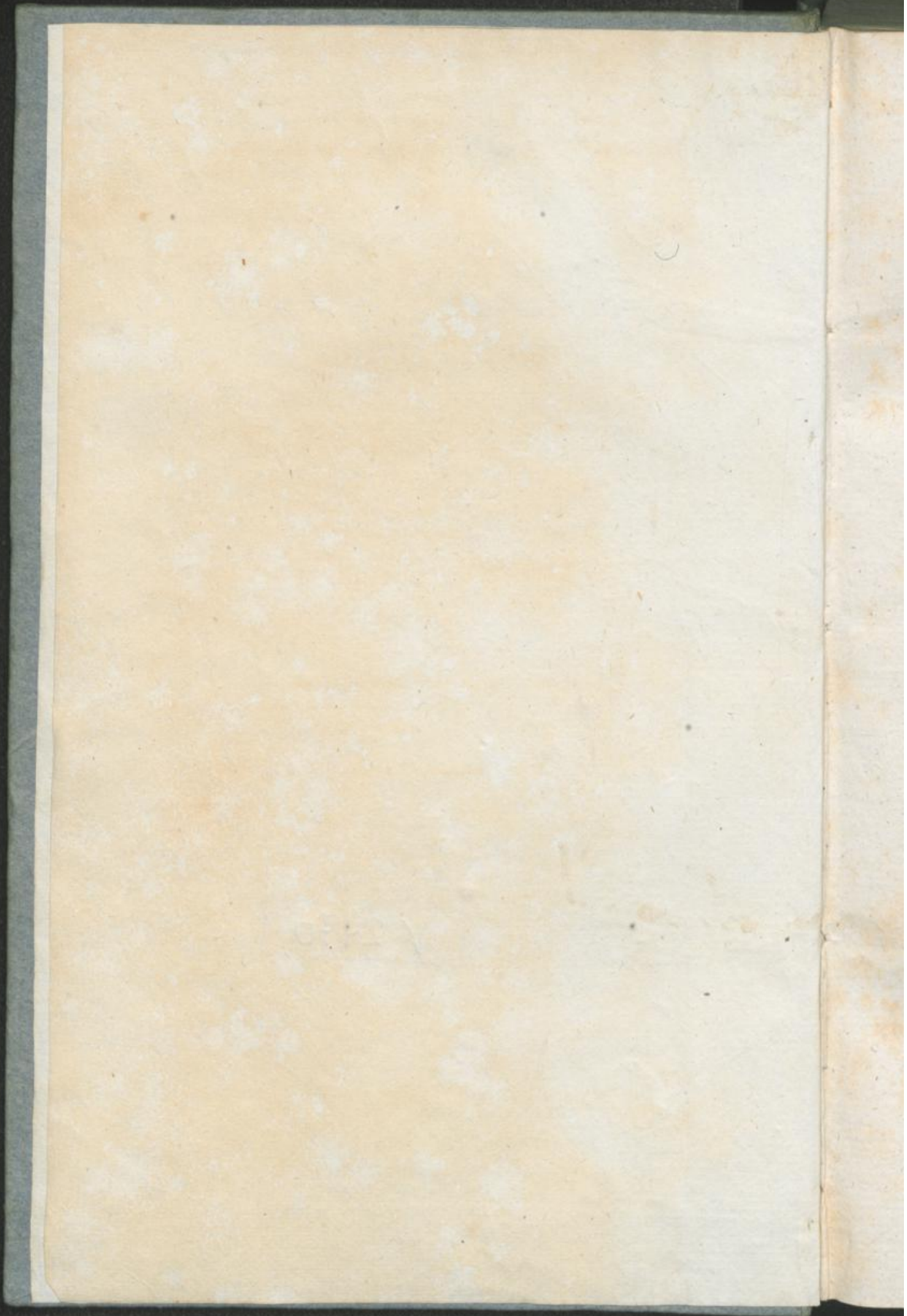


Dv 2320/2

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK  
- Medizinische Fakultät -  
DUSSELDORF  
V 2470



Dr. Rinna von Sarenbach,

# Reperitorium

der vorzüglichsten

Kurarten, Heilmittel, Operationsmethoden

u. s. w.

aus den letzten vier Jahrzehenden.

---

Zweiter Band.

Ich möchte denjenigen Arzt den größten nennen, der die Gränzen unse-  
res wirklichen Wissens am aufrichtigsten bestimmt, und den Lehrer den größ-  
ten, der es seinen Schülern zu sagen weiß, wo und wie diese Gränzen am  
sichersten zu erweitern sind.

J. Wenzel in s. Beob. üb. d. Hirnanhang  
fallsücht. Personen. S. 11.

# REPERTORIUM

der vorzüglichsten

## Kurarten, Heilmittel

## Operationsmethoden &c.,

welche

während der letzten vier Jahrzehende  
angewendet oder empfohlen worden sind.

---

Sür Aerzte und Wundärzte als Plinische Memorabilien  
aus der

Literatur jenes Zeitraums

zusammengetragen und alphabetisch geordnet

von

**Dr. Ernst Rinna von Sarenbach,**

k. k. Hofarzte, Herrn und Landmanne in Tyrol, Mitgliede der med. Facultät in Wien  
und der Landwirthschaftsgesellschaft in der Steiermark.

Zweiter Band.

K — Z.

---

Wien 1833, bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Leipzig, in Kommission bei Friedrich Voßmar.





## Kahlheit. — *Calvities.*

**Juss. Kerner.** Nach den Erfahrungen der Landleute soll der ausgepreste Saft der *Pinguicula vulgaris* die Haare wachsen machen. (Kerner, das Fettgift u. s. w. Stuttgart und Tübingen. 1822.)

**Richter in München.** Bernstorff. Das Waschen des Kopfes alle Morgen und Abende mit frischem Wasser aus der Quelle bewirkte schönen Haarrowuchs bei einem neunjährigen Knaben, welcher seit seinem dritten Jahre nach dem Scharlache ganz kahlköpfig gewesen war. (Froriep's Notiz. 1824. Nr. 12. Bd. VI. S. 191.)

Die Hippocratischen vermischten das *Ladanum*, *ladavon*, mit Rosen-salbe und Wein, und wandten es gegen das Ausfallen der Haare an. (F. H. Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. Heidelberg. 1824. Cap. 7. 17.)

Ein Kösel Franklenwein, eine Hand voll gestoßener Küm-mel und  $\frac{1}{4}$  Pfund frischer geschnittener Speck werden in einem verschlossenen Gefäße eine Zeit durch gekocht, dann an einen kühlen Ort gestellt, nach dem Erkalten das geronnene Fett abgeschöpft, und mit einem Quentchen Eieröl gut vermischt. Mit dieser Salbe wird der Kopf täglich drei- bis viermal einge-rieben, man genießt dabei nahrhafte Speisen, besonders Fleischbrühe von Geflügel u. s. w. (Leng, Jahrb. der neuest. und wichtigst. Erfahrung. und Entd. u. s. w. Jmenau. 1826. 3. Jahrg. S. 432. aus dem allgem. Anzeiger. 1824.)

**Caspari.** Man reibt mit einer frisch aufgeschnittenen Zwiebel die kahlen Stel-len mehrere Tage hinter einander, bis sie roth und schmerzhaft werden. Wenn hierauf keine Härchen erscheinen, so gibt man nach einigen Wochen, bei Vermeidung des Thees, Kaffees, Gewürzes und Weines, folgendes Mittel:  $\frac{1}{4}$  Gran Kaltschwefelleber wird mit 100 Gran Zucker all-mählig verrieben. Davon nimmt der Kranke vor dem Schlafengehen eine Messerspitze voll. (N. o. a. D. S. 433.)

**Kademacher** zu Goah am Rhein ließ eine Portion Kupfervitriol mit fran-zösischem Branntwein, der durch Destillation vom Färbestoffe gereinigt war, übergießen, einige Tage darauf stehen, und dann abgießen. Mit die-sem Branntwein wurde der Kopf einmal des Tages gewaschen, und schon nach acht Tagen fingen die Haare zu wachsen an. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. May. VI.)

## Kaiserschnitt. — *Hysterotomia; Sectio caesarea;* *Laparo-hysterotomia.*

**Lauverjat** macht den Bauchkaiserschnitt auf der Seite, gegen welche die Gebärmutter hingeneigt ist und am meisten hervorragt, quer über,

und nicht, nach Deleurye's Methode, in der weißen Linie. Der fünfzöllige Querschnitt wird demnach, mehr oder weniger tief unter der dritten falschen Rippe, zwischen dem Rectum und der Wirbelsäule gemacht. Um einen Entzündung verhütenden Blutabgang zu vermitteln, soll man über die Wunde einen gläsernen warmen Trichter setzen. (*Lauverjat, Nouv. methode de pratiquer l'opérat. césar. etc. Paris. 1788.*)

Millot macht den Seitenschnitt an der der Erhabenheit entgegengesetzten Seite, wogegen Andere denselben gerade auf der Seite machen, wo sich die große Erhabenheit befindet. Er macht den Schnitt vom knorpeligen Rande der vorletzten falschen Rippe bis einen Zoll von dem Schooßbeine. Die vorgefallenen Gedärme wurden im beschriebenen Falle sanft zurückgehalten, und der 3—4 Zoll lange Einschnitt in den Uterus, so viel, als möglich, vom Grunde entfernt angebracht. (*Millot, observat. sur l'opérat. césar. Paris. 1796.*)

Stein d. A. macht den Bauchkaiserschnitt auf folgende Art: Die Hautdecken werden mit seinem eigenen Messer, ohne Faltenbildung, allein eingeschnitten; der Schnitt wird 1 Zoll über dem Nabel angefangen und bis 1 Zoll über dem Schambeine geführt, und zwar 2—3 Quersfinger zur Seite der linea alba; dann werden erst die Muskeln getrennt, das Bauchfell in der Mitte geöffnet, und auf dem Finger der ganzen Länge nach aufgeschligt. (*Kleine Werke zur pract. Geburtshülfe. Marburg. 1798. S. 207.*)

Deleurye empfiehlt den Schnitt auf der weißen Linie zu machen. (*Deleurye, observat. sur l'opérat. césar. à la ligne blanche. Paris. 1799.*)

Wigand, dem Seitenschnitte zugethan, will, daß der Uterus erst dann eröffnet werde, wenn der Muttermund schon hinreichend erweitert ist; dann soll die Blase gesprengt, das Wasser auf natürlichem Wege entleert, und endlich der Uterus eingeschnitten werden. Die Nachgeburt soll durch die Vagina entfernt werden, zu welchem Behufe mittelst eines Krümmen Stabes die Nabelschnur durch den Muttermund gebracht wird. (*Beiträge zur theoret. und pract. Geburtshülfe. Hamburg. 1800. 1. Heft. S. 93.*)

Bandelocque macht den Schnitt in der weißen Linie dicht vom Nabel an bis höchstens  $1\frac{1}{2}$  Zoll über die Schooßfuge, und öffnet den Uterus mehr am Grunde. (*Anfangsgründe der Geburtshülfe u. s. w. Aus dem Französischen von Morel. Colmar. 1801.*)

Stein d. J. führte den Diagonalkaiserschnitt ein. Der Schnitt soll seine Richtung von dem Ende der untersten falschen Rippen der einen zu dem Schenkel des Schambeines der andern Seite, schräg, so über den Leib nehmen, daß er und die linea alba einander in ihrem Mittelpuncte durchschneiden. Wenn der Einschnitt in die Gebärmutter gerade auf die Placenta trifft, soll zwischen ihr und der Uterinalwand der Finger eingebracht, auf diesem der Schnitt vollendet, und die Nachgeburt losgetrennt werden. Sinkt die Gebärmutter nach ihrer Entbindung nicht von selbst in die Beckenhöhle zurück, so soll dieselbe unmittelbar oder mittelbar durch Anlegung und Anziehung einer graduirten Compresse über den Schambeinen abwärts getrieben werden. (*Geburtsh. Abhandl. Marburg. 1803. 1. Heft. S. 125.; — und Annalen der Geburtshülfe u. s. w. Marburg. 1808. 1. Bd. 1. St.*)

- Jörg macht den Vorschlag, man soll nach vollendetem Bauchschnitte nicht den Körper des Uterus, sondern den Hals desselben und die Scheide öffnen, und durch diese Öffnung die Frucht ausziehen. (Jörg's Versuche und Beiträge. Leipzig. 1806. S. 263. — Handbuch der Geburtshülfe. Leipzig. 1807. X. Abschnitt. 7. Kapitel.)
- Michaelis will, daß der schwangere Uterus erstirpt werde, um für immer die Gefahr fernerer Schwangerschaften und Geburten abzuwenden. (Siebold's Lucina. 1810. 5. Bd. S. 89.)
- Stammand hat zum Kaiserschnitte ein eigenes Messer mit beweglichem Schneidendeckel angegeben. (Diss. de l'Opération césarienne. Paris. 1811.)
- Münster schnitt, um den Scheidenkaiserschnitt zu verüben, auf der Sonde mit einer langen Scheere den Muttermund an, und erweiterte ihn dann mittelst des Bistouri auf den eingebrachten Fingern. (Siebold's Lucina. Marburg. 1811. 6. Bd. 3. Heft.)
- Noch verübt ebenfalls den Scheidenkaiserschnitt bei tiefer, verengender Lage des foetus extrauterinus, des foetus tubarius und ovarius, weil bei dieser Operationsmethode nur häutige Theile verletzt werden, und gibt dazu eigene Bistouris recto-vaginales an. (Mélanges de Chir. et Méd. Paris. 1812.)
- C. Bell eröffnet die Bauchhöhle durch den Seitenschnitt, und um der Verletzung der Placenta vorzubeugen, rath er, die Gebärmutter sehr nahe an der Harnblase mit einem sehr kleinen Schnitt zu eröffnen, und erst einen, dann allmählig alle Finger einzuführen, und das Kind langsam auszuführen. (Medico-chirurgical Transact. London. 1813. Vol. IV.)
- Ostander's neue Methode des Kaiserschnittes unterscheidet sich von den gewöhnlichen Arten dadurch, daß 1) eine Hand, in die Gebärmutter durch das enge Becken gebracht, den vorliegenden Kopf hält, und an die vordere Wand der Gebärmutter und der Bauchdecken andrückt, während die andere das Scalpell hält, und neben der weißen Linie schräg einschneidet; 2) daß der Schnitt, der sonst von der obern Hälfte der Gebärmutter bis in die untere gemacht wurde, nur allein die untere Hälfte betrifft; 3) daß der Schnitt, der sonst 6—11 Zoll lang gemacht wurde, nicht länger als 4 Zoll zu seyn braucht; 4) daß die Frucht nicht aus der Gebärmutter herausgezogen, sondern herausgehoben wird. (Cherhart, med. chirurg. Zeit. 1813. 1. Bd. S. 27.)
- Mutenrieth. Um das Betasten der nackten Gedärme und des Netzes sowohl, als auch den Einfluß der Luft auf diese Theile zu verhüten, steche man die verlängerten Fäden zur Bauchnaht vorher ein, ehe man die volle Gebärmutter öffnet. (Mutenrieth und Bohnenberger, Tübinger Blätter für Nat., Wundarzn. und Arzn. 1816. Nr. 8. 2. Bd. 1. Heft.)
- King gibt dem Scheidenschnitte in allen Fällen von Bauchschwangerschaft den Vorzug vor dem Bauchkaiserschnitte. Um ihn zu verrichten, durchbohrt er rechterseits die Scheide mit einem schmalen Bistouri und zieht es 5—6 Zoll nach unten und hinten, dilatirt die Eihäute, nachdem sie geöffnet sind, geht mit der Hand durch die Wunde zu den Kindesstößen und sucht die Extraction möglich zu machen. (Med. Reposit. by Mitchell. etc. 1817. Vol. III. Nr. 4.)
- Ch. B. Jang in Wien. Bei dem Gebärmutterchnitte gibt er folgende Methoden als Normverfahren an: 1) Den schiefen Schnitt über der weißen

Bauchlinie; 2) den geraden Längenschnitt auf der weißen Bauchlinie; 3) den Seitenlängenschnitt nach Stein d. Ä.; und 4) den Querschnitt. Als Variant wird der Scheidenschnitt angegeben. (Bang, Darstell. blut. heill. Operat. re. Wien. 1818. 3. Thl. 1. Abthl. XXIII.)

**Ritgen** macht den Schnitt von der Spitze des Hüftbeinlammes bis nahe zur Schooßfuge halbmondförmig an der rechten Seite durch Haut und Muskeln bis auf das Bauchfell, wobei ein Gehülfe den Uterus nach links schiebt. Das Zellgewebe sammt dem Bauchfelle wird mit den Fingern abgetrennt; die Spitze einer, durch die Scheide bis gegen die Mitte der rechten ungenannten Linie hingeführten, Pfeilsonde durch die Scheidenwände durchgestochen, mit dem Cooper'schen Herneotom gegen die Harnröhre und den Mastdarm hin erweitert, und die an dem rechten Gebärmutterhalse anhängende Scheidenhaut mit der Scheere quer getrennt. Nun wird die Wunde bedeckt, und der Durchgang des Kindes abgewartet. Wenn der Hautschnitt zu klein ist, kann ein zweiter Schnitt die äußern Bauchmuskeln quer trennen, und statt des Durchschneidens des hintern Theiles des Scheidengewölbes sollen der Muttermund und Mutterhals an der Stelle zerschnitten werden, wo sich die Bauchfellfalte durch den Übergang des Peritonäums zu den runden Mutterbändern bildet. (Ritgen, die Anzeigen der mechanischen Hülfen bei Entbindungen. Gießen. 1820. S. 441.; — und Heidelberger Klinische Annalen. 1. Bd. 2. Hest. S. 263.)

**Baudelocque**, welcher seine Operationsmethode Gastrolytrotomie nennt, macht bei wechselseitiger Obliquität des Uterus auf der linken, und bei linksseitiger Obliquität auf der rechten Seite, längs des äußern Randes des geraden Bauchmuskels, vom Nabel bis 1 — 2 Zoll über der Symphyse einen Schnitt bis auf das Bauchfell. Durch die Scheide werden die Fruchtwasser abgelassen; die Schenkel und Beine gebogen; mit dem Zeigefinger, vom untern Winkel der Wunde aus, das Peritonäum in dem ganzen Umfange der fossa iliaca gelöst; der Uterus in seine natürliche Lage gebracht; die in die Vagina gebrachte linke Hand hebt die Wand der Scheide in die Wunde, wo dieselbe eingeschnitten, und auf  $4\frac{1}{2}$  Zoll der Schnitt verlängert wird. (Duchateau, Nouveau moyen pour délivrer l. femm. etc. subst. à l'op. césar. etc. Paris. 1824.)

**Physsik** macht den Vorschlag, den Schnitt horizontal über den Schooßbeinen zu machen, und hier das Bauchfell abzulösen. (Dewees, compendious Syst. of Midwifery. Philadelphia. 1824.)

**Mesnard** bediente sich eines eigenen Scalpells und einer Scheere. (Krombholz, Abhandl. a. d. Geb. d. ges. Akologie. Prag. 1824. 4. Taf. 5. Fig. 30. Taf. 6. Fig. 144.)

**C. S. Gräfe**. Am besten wird der Kaiserschnitt in dem Momente gemacht, wo die Ausschließung der Frucht bei dem normalen Hergange der Geburt ebenfalls erfolgt seyn würde. Der Schnitt in der weißen Linie hat im Allgemeinen den Vorzug vor den übrigen Arten bei dem Kaiserschnitte; übrigens soll der Einschnitt immer dort gemacht werden, wo die Bewegungen des Kindes deutlich sind. Um Darmzufälle zu verhüten, ist es am zuverlässigsten, durch Waschschwämme einen Kreisdruck um die Stelle, auf welche der Einschnitt gemacht werden soll, anzuwenden; vorliegende Parthien

sucht man sorgfältig zurückzuschieben. Ein Schnitt von 5 Pariser Zoll in den Bauchbedeckungen und von 4 $\frac{1}{2}$  Pariser Zoll im Uterus soll hinreichend seyn, die Herausbeförderung des Kindes langsam geschehen, die Wirkung des Uterus mitbeachtet, und die Nachgeburt in jedem Falle losgetrennt und rasch entfernt werden, wenn sie allenfalls noch an den Wänden des Uterus befestigt seyn sollte. Die Wunden vereinigt er mit zweischneidigen Nadeln und Bandheften, und legt vom Rücken aus Kreisheftpflaster, die auf der Wunde gekreuzt werden, an. (Gräfe und Walther's Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1826. 9. Bd. 1. Heft. I.)

Caignou verrichtete den Scheidenkaiserschnitt bei dem lebenden foetus extruterinus im siebenten Monate der Schwangerschaft mittelst eines 2—3 Zoll langen Einschnittes in die Vagina. Die Blase, der Mastdarm und die Gebärmutter blieben unverletzt, Blutung war keine bedeutende zugegen, und der Fötus wurde lebend hervorgezogen. (Froriep's Notiz. 1829. 25. Bd. Nr. 534. S. 96.)

### Kindbetterinnenfieber. — *Febris puerperalis.*

Archier in der Provence rühmt Doulece's Methode: Zuerst ein Brechmittel aus Brechwurzel, ein öliger mit Kermes versetzter Trank, und zum gewöhnlichen Getränke Eibischabsud. Gegen den zwölften Tag ward dann mit Manna und dem Sal de doobus abgeführt. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Août. 1789. I.)

Quinot. Das Kohlenstoffsaure Gewächslaugensalz, durch den Mund und in Klystieren bis zu ein und zwei Quentchen genommen, Blutegel an die Schamtheile, erweichende Umschläge auf den Unterleib, Blasenpflaster auf die Waden u. dgl. (Recueil périod. de la Société de méd. de Paris. Réd. par Sédillot. Tom. VII. Nr. XXXVII.)

Gebel zu Frankenstein bestätigt den großen Nutzen der Quecksilbereinreibungen. — Welpeau 1827. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Berlin. 1803. 17. Bd. 3. St. III. 2.)

Friese. Das Ricinusöl. (Vergl. Darmentzündung.)

Mutenrieth. Einspritzungen von Schierlingsabsud in die Gebärmutter. (Versuche f. d. pract. Heilk. an den Klin. Anstalten von Tübingen. 1807. 1. Bd. 1. Heft.)

Segewisch empfiehlt das Quecksilber innerlich sehr. (Vergl. Entzündungen.)

Sutton lobt die kalten Umschläge. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. IX. 1813. Jul. Sept. Part I. XII.)

Chaussier. Der Gebrauch der Dampfbäder und der Quecksilbereinreibungen auf den Unterleib, hatten in vielen Fällen ein günstiges Resultat. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1813. 2. Bd. S. 427.)

Wedekind. Die Salpetersäure, Schwängern vor der Entbindung täglich mit Syrup unter Selter- oder Fachingerwasser gegeben, verhütet dieses Fieber. (Vergl. Faulfieber.)

J. Brennan in Dublin. Das Terpentinsel innerlich und äußerlich. — Im letzten Stadium lobt es Atkinson. Macabe. Edgell. Payne 1822. — (A Treatise on the Puerp. Fever etc. By W. Hey. London. 1815.)

Shath läßt eine Mischung aus gleichen Theilen warmer Milch und warmen Wassers, der er auf acht Unzen eine halbe Unze Zucker zusetzt, in die Gebärmutter einspritzen, und gibt ein Klystier aus einer Pinte Milch und Wasser mit einer halben Unze Zucker und einer Unze Öl oder Butter. In 24 Stunden wird beides vier- bis fünfmal wiederholt. Der Unterleib wird mit warmem Wasser gebäht, und im ganzen Umfange mit folgendem Linimente bestrichen: Rp. Pulv. digit. purp. drach. unam, Tinct. digit. drach. duas, Olei olivar. unc. semis, Adip. suil. drach. sem. Innerlich gibt er Calomel und Pulv. antimon. in kleinen oft wiederholten Gaben und eine Salzmixtur mit der tinct. digit. Bei heftigen Schmerzen gibt er das Extr. Hyoscyami. Seit 40 Jahren fand er diese Behandlung sehr zweckmäßig. (The Lond. med. and phys. by Fothergill. Journ. 1816. Vol. XXXVI. July.)

Levret gab allen seinen Kindbetterinnen, als Prophylacticum, das schwefelsaure Kali. (N. G. Richter, d. spec. Therap. 2. Bd.)

H. P. S. Legouais. Aderlässe und Purgirmittel. (*Legouais, réflex. et observ. sur l'emploi des saignées et des purgatifs etc.* Paris. 1820.)

J. W. Collingwood. Warme Einspritzungen in den Uterus und salzige Purgirmittel haben sich bei dem Puerperalfieber, Unterdrückung der Lochien, Entzündung des Peritonäums und des Uterus nützlich bewiesen. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. edit. by Uwins. 1821. Vol. XV. Nr. 85)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. rühmt nach gehörigen Blutausleerungen das beinahe specifisch wirkende Calomel in Verbindung mit Campher und Opium und die warmen Umschläge \*). (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1822. 1. Bd. S. 399.)

Gordon und Campbell halten die reichlichen Aderlässe bis zur Ohnmacht für das Hauptmittel, und empfehlen nebstdem warme Umschläge von Essig oder Mohnköpfen und Chamillen um den Unterleib, 30 — 100 Blutegel auf den Bauch, Abführungsmittel, und abführende Klystiere. Campbell empfiehlt auch Calomel mit Spießglanz; Mackintosh den Fingerhut und Mohnsaft in großen Gaben. (Gerson und Julius, Magaz. der ausl. Lit. d. ges. Heilk. u. Arb. d. ärztl. Vereins zu Hamburg. 1823. 5. Bd. II.)

Wigton's Methode: Gleich Anfangs gibt er Pulv. Ipecacuanh. et Opii einen Scrupel, oder auch noch mehr, läßt dann mehrfach zusammengelegten Flanell in kochendes Wasser legen, ihn stark ausdrücken, und, so heiß es nur vertragen wird, auf den Bauch ausbreiten, alle 5 — 6 Minuten wird gewechselt, bis aller Schmerz verschwunden und ein allgemeiner Schweiß ausgebrochen ist, wo man die Umschläge mit warmem trocknen Flanell vertauscht; dann ist es auch Zeit, durch Ricinusöl oder dergleichen für Leibesöffnung zu sorgen. (The Lond. Med. Repository etc. 1823. Vol. XIX. Nr. 111. March. VIII.)

\*) Dem Herausgeber glückte es in seinem sechszehnjährigen practischen Leben, mit sehr wenigen Ausnahmen, dieses schreckliche Übel durch das ganze antiphlogistische Verfahren und große Gaben Calomel, ohne Campher oder Opium, mit schnellstem Erfolge zu bekämpfen.

- J. S. Lucas in Madison. Terpenthinspiritus in einer Emulsion mit arabischem Gummi oder mit Eiweiß fand er specifisch. (The Americ. Med. Recorder. Philad. 1823. Vol. VI. Nr. IV. October. Art. VI.)
- S. Sander's. Blutaussäuerungen im Anfange des Übels, und späterhin Blasenpflaster. (The Lond. Med. and phys. Journ. 1824. Vol. LII. September.)
- J. N. Johnson. Das Terpenthinöl, in Verbindung mit Ricinusöl gereicht, lindert die Schmerzen und beseitigt bald und gründlich die Anschwellung. (Chapman, the Philad. Journ. 1824. February. Art. 8.)
- John Davies rühmt das Calomel und Opium in großen Gaben (5—6 Gran Calomel mit 1 Gran Opium) alle 2—3 Stunden, bis eine Affection des Zahnfleisches erfolgt. Voraus schickte er einen Aderlaß; auch legte er ein Vesicans auf den Unterleib oder die Kreuzbeingegegend. (The Lond. med. Reposit. 1824. September.)
- Rinneir lobt sehr die innerliche und äußerliche Anwendung des Terpenthins nach vorausgegangenen Blutaussäuerungen und Purgirmitteln, zu 1—2 Drachmen in einer Mandelemulsion alle 3—4 Stunden, bis der Schmerz und die übrigen Symptome nachlassen. Von großem Nutzen waren die Fomentationen des Unterleibes mit gewärmtem Terpenthinöl. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Vol. LIV. July.)
- In zwei Fällen hat sich die Anwendung von Eis ausgezeichnet nützlich erwiesen. (J. N. Rust, Magaz. für die gef. Heilk. Berlin. 1826. 23. Bd. 2. Heft. XI.)
- El. v. Siebold. Sobald sich das Fieber deutlich ausspricht, soll man zuerst Anodyna, als Valeriana, Opium u. s. w., innerlich und äußerlich einige Stunden lang versuchen, und, wenn sie nicht helfen, kräftig zur Ader lassen. Ein zweiter Aderlaß soll selten passend seyn, wohl aber zuweilen Blutegel. Das übrige Verfahren muß rein symptomatisch seyn. (Siebold, Versuch einer pathol. therap. Darstell. d. Kindbettersinnenf. u. s. w. Frankf. a. M. 1826.)
- Der Referent in der med. chir. Zeit. rechnet zu den vortheilhaftesten Verbindungen des Calomels in dieser Krankheit jene mit Campher und Opium; denn sie lasse, nach vorausgeschicktem Aderlaß, fast nie im Stiche. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1826. 3. Bd. S. 73.)

### Kindbettfluß, unterdrückter. — *Lochia suppressa.*

Hippocrates. Die Ziegenmilch; die Brombeeren (*Baros*) mit Wein; die Beeren des *Myrtus communis*; die Blätter und Früchte des Gerberbaumes, *ῥοῦς*, *Rhus Coriaria*; die *Hypociste*, *ὑποκιστίς*, *Cytinus Hippocistis* mit Wein; das *Crysimum*; das *Evangelion* (*Matricaria Chamomilla*?); der *Nardos*; *Δαίς* (*Pinus maritima*); der Harzlee, *τριφυλλον*, *Psoralea bituminosa*; der Schierling, *κωκετον*, *Conium maculatum*; der Gyps, *γυψος*, werden zur Herstellung des unterdrückten Flusses empfohlen. (Vergl. Abführende Mittel.)

Siehe: Kindbettersinnenfieber.

Kinderkrankheiten. — *Morbi infantum.*

- Dimo** Stephanopoli. Der Lemithochortonsyrup, unvermischt oder mit Wasser verdünnt, ist ein Specificum im Leibschneiden der Kinder, und thut auch in Convulsionen herrliche Dienste. (Vergl. Würmer.)
- Hufeland's** beliebte Formel bei den gewöhnlichen Zufällen der Kinder im ersten Jahre ist: Rp. Rad. Valer. drach. j, Ireos flor. drach. jß, Liquir. drach. jj, Sem. Anisi drach. ß, Croci opt. gran. vjij, Magn., Sal. amari drach. j. M. f. pulv. D. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 9. Bd. I. St. VIII.)
- J. S. Kopp** in Hanau. Die oxygenirte Salzsäure, ein vorzügliches Mittel in Kinderkrankheiten, verordnet er in einem destillirten Wasser mit Schleim und Syrup. — Rosenberg zu Königsberg findet ihre Wirkung in mancher Rücksicht mit der des Calomels übereinstimmend, ohne daß sie des letztern Nachtheile hat, 1822. Mehlhausen 1828. — (Kopp, Beobachtungen im Gebiete der ausüb. Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 24.)
- Ellisen** zu Gartow an der Elbe rühmt bei Kinderkrankheiten den Brechweinstein in kleinen Gaben als außerordentlich wirksam, und zwar in allen fieberhaften, besonders aber in denjenigen Krankheiten, welche mit Leiden der Respirationsorgane verbunden sind. — Der Recensent in der med. Chirurg. Zeit. 1824. 4. Bd. S. 184. — (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. Junius. III.)
- Serberger.** Die kalten Essigwaschungen sprechen den Ruhm einer Panacea bei den meisten dynamischen Krankheiten der Kinder an. (Vergl. Ruhr.)
- C. Fl. Tortual** zu Münster lobt den Tartarus stibiatus und dessen Auflösung im spanischen Weine (Vinum stibiatum), besonders in Fiebern und Entzündungen, mit Ausnahme jener des Unterleibes. In catarrhalisch-rheumatischen Affectionen braucht er das Mittel statt des Salmiak. Der Spiegglanzwein wirkt gelinder als die wässrige Solution. Auch empfiehlt er als gute Mittel in vielen Kinderkrankheiten den Aethiops mineralis und Aethiops antimonialis, die überdies beide sehr wurmtreibend sind. — Die Aqua folior. laurocerasi und die Aqua amygd. amararum concentrata versichert er seit Jahren fast täglich mit Nutzen gebraucht zu haben, und zieht sie der Blausäure vor. — Der Safran ist ein treffliches schmerzstillendes Nervinum. (Tortual, practische Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster. 1829.)

Kinndackenkrampf. — *Crisimus.*

- Ludw. Frank.** Das Glüheisen in den Nacken pflegt man in Florenz beim Kinndackenkrampfe der Kinder anzuwenden. — Barbit. — (Vergl. Zuckungen.)
- Perry.** Ein electricischer Schlag heilte eine Mundklemme. (The med. Repository and Review of Amer. Publ. on Med., Surg. etc. cond. by Mitchell and Miller. Vol. IV. New-York. 1801.)
- Murinna** empfiehlt den Mohnsaft. (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. und Gefahr. für Ärzte und Wund. von Vöffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXV.)



- Schneider in Juida. Eine Tinctur aus Ambra und Moschus. (Abhandl. über den Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder u. s. w. von Joseph Schneider. Herborn. 1805.)
- Darymple. Die kalte Übergießung half in einem Falle. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1805. Vol. I. Jul. Sept. IV.)
- Valentin. Vesicatorien, an die Kinnbacken gelegt, haben in Maryland den Trismus der Erwachsenen gehoben. (Coup d'oeil sur les diff. modes de traiter le Tétanos en Amérique etc. par Valentin. Paris. 1811.)
- Der selbe schlägt vor, die Gegend des process. mastoideus durch das glühende Eisen zu cauterisiren. (A. o. a. D.)
- Barbitt wandte das heiße (nicht glühende) Eisen auf die ganze Länge des Rückgraths vom Kopfe bis zum Kreuzbeine, mehrmal wiederholt, durch 20 Minuten und länger beim Trismus an. (Med. Com. of the Massach. Soc. Boston. 1813. Vol. II. Nr. 15.)
- Phillips. Klystiere, welche Terpenthinöl enthielten. (Biblioth. de Méd. Britan. Réd. par Millingen etc. Paris. 1814. Nr. I. Part II. I.)
- Cadet. Die Malamborinde ist bei den Negern im Gebrauche. (Vergl. Wechselfieber.)
- Mthammer in Arco heilte einen nach einer Kopfverletzung entstandenen Kinnbackenkrampf durch tägliches lauwarmes Baden und Einreibung der Quecksilberfalbe in die Gegend des Rückgraths bis zur Salvation. (Annal. univ. di Med. comp. dal S. D. Omodei. Milano. 1818. Agosto.)
- G. Valenzasca in Arsignano. Ein plethorischer junger Bauer wurde von einem traumatischen Trismus durch vier starke Aderlässe, erweichende Überschlüge und entzündungswidrige Mittel geheilt. (A. o. a. D. 1820. Agosto.)
- Oppert in Berlin. Die Krankheit, eine Folge des Wechselfiebers, wurde durch Calomel mit Opium in starken Gaben geheilt. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1820. November. V. 1.)
- Dzondi. Die Anwendung der siedenden Wasserdämpfe, in der Gelenkgegend angebracht, bei einem rheumatischen Kinnbackenkrampf. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. I. Bd. I. Hft. S. 100.)
- J. Thomson in Jamaica gibt den Mercur als Vorbaumungsmittel bis zur Salvation; bei schon ausgebrochener Krankheit nütze er nichts mehr. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Jan. I. 1822. Nr. LXX. Part I.)
- Der selbe. Das Einsmieren des ganzen Körpers des neugeborenen Kindes mit Öl in den ersten neun Lebenstagen schien ihm ein gutes Vorbaumungsmittel gegen den Trismus neonatorum zu seyn. (A. o. a. D.)
- Bäder mit Kali caust., bis zum Wundwerden der Haut gebraucht, bewirkte beim Gebrauch von Antispasmodicis, Moschus u. s. w., die Heilung des Trismus neonatorum. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1822. May.)
- Callisen. Beim Kinnbackenkrampf der Neugeborenen werden die Wechslung der Milch, im Anfange Brechmittel, Moschus, die Stüh'schen Bäder gelobt, und das Brennen im Nacken von den Italienern empfohlen. (H. Callisen, System der neuern Chirurg. Herausg. von A. P. Callisen. Kopenhagen. 1822. I. Bd.)

- Fr. Finch, W. A. zu Greenwich, hat bei einem Kinnbackenkrampfe die Acupunctur in beide Masseteren mit glücklichem Erfolge angewendet. (The Lond. med. Repository. Vol. XX. Nov. 1823. Nr. 119. X.)
- Szig in Prag. Gestützt auf die Thatsache, daß der dem Tetanus gewöhnlich vorausgehende Trismus vorzüglich dem Opium weiche, hat er folgende Behandlungsweise angegeben: Anfangs gibt er gelind schweißtreibende Mittel, und, wenn der Trismus in den ersten 24 Stunden steigt, so gibt er zu der gewöhnlichen Mirtur aus Inf. c. Roob. samb. Erwachsenen 2 Scrupel thebaische Tinctur. Wenn das Übel nicht nachläßt, so vermehrt er die Tinctur von 12 zu 12 Stunden um die Hälfte oder auch um das Ganze der letzten Ordinationsmenge, bis der Trismus abzunehmen anfängt. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1828. 1. Bd. S. 236.)

### Klebende Mittel. — *Poemedia adglutinantia.*

- Martini in Erlangen gibt als besonders gutes Heftpflaster das Empl. cerussae, libr. jss, und Pic. alb. unc. x, an (nicht das gemeine spröde weiße Harz); oder in Ermanglung eines ausgetrockneten Bleiweißpflasters: Rp. Empl. cerussae unc. xx, — Litharg. compos. ana unc. xv, Picis alb. unc. x. (Froriep's Notiz. Bd. 13. S. 352. 1826.)
- Lisson empfiehlt Bandstreifen in eine saturirte Auflösung von Hausenblase in Brantwein getaucht, als weniger reizend und mehr klebend als die harzigen Heftpflaster. (The Edinburg. Med. and Surg. Journ. CVI. 203.)

### Klumpfuß. — *Calipes; Varus et Valgus.*

Brückner's Verfahrensweise ist einfach: Man soll die zusammengesetzten Muskeln täglich dreimal nach ihrer ganzen Länge, jedesmal eine halbe Stunde, mit fetten Ölen oder Salben einreiben und dabei den Fuß ausdehnen. Morgens und Abends wird 20 Minuten ein lauwarmes Bad, und darauf die Einreibung, besonders an der Wade und unter den inneren Knöcheln, gebraucht. Die Ausdehnung geschieht auf folgende Art: Ist es der rechte Fuß, so umfaßt man die Ferse desselben, so daß der Daumen der linken Hand auf dem Rücken des Fußgelenkes ruht, und die Fingerspitzen unter dem innern Knöchel liegen. Der Daumen der rechten Hand kommt unter den Ballen der Fußsohle, und die Fingerspitzen auf den Fuhrücken, nach außen und hinten gerichtet und drücken auf die Fußwurzel. Beim linken Fuß werden nur die Hände gewechselt. Während der Ausdehnung selbst hält man die Hand, die die Ferse gefaßt hat, in unveränderter Lage, nur mit den Fingerspitzen nach außen. Mit der andern Hand sucht man den innern Rand des Fußes abwärts und die Sohle gerade nach unten zu richten, während man zugleich den untern Theil des Fußes aufwärts hebt, und den gewölbten Fuhrücken niederdrückt. Wenn nach mehreren Wochen eine leichte Aufgedunsenheit und eine größere Nachgiebigkeit des Fußes bemerkt werden, ist es Zeit, einen ausdehnenden Verband anzulegen, doch dabei der Gebrauch der Einreibungen und Bäder nicht zu vernachlässigen und

das Gehen erst dann zu erlauben, wenn der Fuß schon die gerade Richtung erlangt hat. Behufs der dauernden Ausdehnung dient folgende Binde: Man legt ein viereckiges Tuch von etwa  $\frac{1}{4}$  Ellen Länge und Breite in's Dreieck zusammen, und wickelt es so über, daß es in der Mitte zwei Quersfinger breit ist, und an den Enden spitzig zuläuft. Bei der Anwendung am rechten Fuße legt man die Binde, etwa  $\frac{1}{4}$  Elle vom Zipfel entfernt, unter der Wade auf die Achillessehne an, und läßt den Zipfel von einem Gehülfen halten, führt sie um beide Knöchel, vom äußern Knöchel schräg über den Fußrücken und die Mitte des äußern Fußrandes nach der Sohle, und zieht sie am äußern Fußrande straff an, wodurch der Fuß seine normale Richtung erhält. Alsdann macht man über den vordern Theil des Fußes einen Gang, und verbindet den Zipfel, der am äußern Fußrande wieder hervorkömmt, mit dem obern durch einen fest angezogenen Packnoten auf dem Fußrücken, läßt die beiden Enden über die Knöchel auslaufen und knüpft sie dann zusammen. — Auch findet man hier die Beschreibung der Venes'schen Richtungs- und Haltungsmaschine. (Brückner, über die Natur, Ursachen und Behandlung der einwärts gekrümmten Füße u. s. w. Gotha. 1796.)

Meinshausen's, Mechanicus zu Ludwigslust, Apparat zur Cur verunstalteter Füße besteht aus drei Hauptstücken: der Sohle oder einem Fußblech; dem Stiefel, der zwei Ringe enthält, welche an zwei seitwärts liegenden beweglichen Stäben, um dem Fuße die erforderliche Lage und Inclination zu geben, befestigt und geöffnet und geschlossen werden können, damit der Fuß hineingelegt werden kann, und einem dritten Ringe, um am Schenkel oberhalb des Knies befestigt zu werden, mit den dazu erforderlichen Charnieren. Alles ist von Eisen und an den erforderlichen Stellen mit weichem Leder ausgepolstert. (Med. chir. Zeit. Her. von Hartenkeil. 1797. 4. Bd. S. 94.)

Scarpa's in Pavia Apparat besteht aus einer halbzirkelförmigen, elastischen, wohlausgefütterten Stahlplatte, die auf die erhabene Gegend des Fußes unter dem äußern Knöchel so angelegt wird, daß ihre Concavität den äußern Fußrand umfaßt, und ein beträchtlicher Theil unter die Fußsohle zu stehen kommt. Auf der Stahlplatte wird mittelst einer Vorrichtung eine an der Spitze des Fußes bis über die Ferse reichende, ziemlich starke Stahlfeder seitwärts befestigt. An dem hintern Ende dieser Horizontalfeder ist ein Riemen, den man um die Ferse und unter den innern Knöchel auf die Erhabenheit des aus seiner Lage gewichenen Schiffbeins bringt, und das gespaltene Ende an zwei Stiften an dem obern Rande der Stahlplatte befestigt. An dem vordern Ende der Horizontalfeder ist ein Riemen, der, nachdem die Fußspitze gelinde von innen nach auswärts gedreht ist, um die Wurzel der Zehen geführt, und in ein Knöpfchen des vordern Endtheils der Horizontalfeder eingehängt wird. Die Riemen und alles, was einen schmerzhaften Druck machen könnte, müssen gehörig ausgefüttert oder mit Compressen unterlegt werden. (Scarpa, Chirurg. Abhandl. über die angeborenen krummen Füße der Kinder u. s. w. U. d. Ital. von Malfatti. Wien. 1804.)

Der selbe. Ein anderer etwas verschiedener Apparat, im Falle der Vorderfuß mit dem Unterschenkel in die gerade Richtung gebracht ist, be-

steht aus einer elastischen, parabolisch gekrümmten Stahlplatte, welche die Ferse aufnimmt. Am Grunde dieser Platte ist eine Art lederner Pantoffel angeheftet, der mit Bändern auf dem Rücken des Fußes befestigt wird. An der innern kürzern Seite der parabolischen Stahlfeder ist ein gefütterter Riemen, der an ein Knöpfchen der äußern längern Seite der Stahlfeder angehängt wird. Der Ruhepunkt für die Horizontalfeder ist an der äußern Seite der parabolischen Platte angebracht. Der hintere Riemen der Horizontalfeder wird um die parabolische Platte geführt, und mittelst eines Knöpfchens an der innern Seite derselben befestigt. Der vordere Riemen umfaßt die Fußzehen. An der äußern Seite der parabolischen Stahlplatte ist eine perpendiculäre Feder so angebracht, daß die Ausstreckung und Biegung des Fußes nicht verhindert wird. Diese Feder erstreckt sich aufwärts über den äußern Knöchel und das Wadenbein bis zum äußern Knorren des Schienbeins, und wird an der äußern Seite des Unterschenkels mittelst zweier aus feinen Stahlblättern verfertigten elastischen Segmente, an denen ein mit einer Schraube versehener Ruhepunkt für die perpendiculäre Feder angebracht ist, und mittelst wohlgefütterter Riemen festgehalten. Den obern Ruhepunkt befestigt man unter dem Knie, den untern höher oder tiefer über dem Fußgelenke. — Fö r g. — (N. o. a. D.)

**Erdmann in Wittenberg.** Eine Sohle von leichtem Holze, etwa zwei Linien dick. Hinten wird ein Stück Leder befestigt, welches die Ferse aufnimmt, und etwa 1 Zoll senkrecht in die Höhe steigt. An diesem Leder ist oben ein Band von 12 Zoll Länge und 1 Zoll Breite angenäht, welches ebenfalls senkrecht in die Höhe geführt werden kann. Ein anderes Band von 2 Fuß Länge und 1 Zoll Breite ist an dem innern Rande der Sohle in der Gegend des Ballens der großen Zehe befestigt. Die Beschreibung dieser verbesserten Bandage zur Heilung der Klumpfüße bei Neugeborenen nebst ihrer Anlegung siehe in: Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. Berlin. 1804. 6. Bd. 2. Hft. XII.)

**Brünninghausen's Apparat** ist einfach und aus Blech verfertigt. (Nichters Wundarzn. 7. Thl. Götting. 1804. Taf. 10. Fig. 1.—3.)

**Langenbeck's Binde:** Man nimmt eine einlöpfige Binde, deren Länge sich nach dem Grade der Krümmung, und deren Breite sich nach der Form und Größe des Fußes richten muß. Man gibt dem Fuß, so viel es die Krümmung erlaubt, die gehörige Lage, und fängt mit dem Grunde der Binde, gleich unter der Wade, an der äußern Seite des Beines an, macht absteigende Touren bis vor die Knöchel, geht vom äußern Knöchel schräg über den Rücken des Fußes zu der großen Zehe, so daß die erste Phalanx bedeckt wird, führt die Binde unter der Fußsohle weg zum äußern Rande des Fußes in der Gegend der kleinen Zehe, und steigt von da zum innern Knöchel hinauf. Zudem man mit der Binde vom innern zum äußern Fußrande geht, muß der erste mittelst derselben stark heruntergezogen werden. Diese Touren legt man so lange fort, bis der ganze Fuß bis zu den Knöcheln bedeckt, und eine Spica auf dem Rücken desselben gebildet ist. (Bibliothel für die Chirurg. ic. Götting. 1806. 1. Bd. S. 1095. Taf. 5. Fig. 3.)

**Bell** bediente sich entweder eines Schnürstrumpfes, der mit einem viereckig geformten Schienenapparate verbunden war; oder eines einfachen Schnür-

schuhs mit fester Sohle. (Bell, Wundarz. Leipzig. 1810. 4. Thl. Taf. 6. Fig. 8. 10.)

Michaelis räth, um die natürliche Richtung des Fußes schneller wiederherzustellen, die Durchschneidung der Achillessehne, in seltenern Fällen des Schienbeinmuskels, wornach der Fuß durch einen verkehrten Petri'schen Pantoffel in seiner Lage erhalten werden soll. (Hufeland, und Himly, Journ. 6. Bd. November. 1811. S. 3.)

Mitchell zu Philadelphia heilte einen 5jährigen Knaben durch das anhaltende Tragen eines Schuhs, an dessen innerer Fläche Springsfedern angebracht wurden. (The medical Repository of original essays and intelligence etc. New-Series. Vol. I. Nr. I. — IV. 1812.)

Giese's neue Methode, Klumpfüße ohne alle Maschinen zu heilen: Zuerst werden die Füße eine halbe Stunde in warmem Wasser gebädht, um die nach der innern Seite verkürzten Muskeln, Flecken und Sehnen zu erweichen und allmählig zu verlängern, den verlängerten Antagonisten aber Gelegenheit zu geben, die gehörige zusammenziehende Kraft wieder zu erhalten; gleich nach dem Baden werden die Theile in derselben Absicht nach der innern Seite hin mit ungesalzenem Schweinschmalze inungirt, und während des Badens sowohl, als des Inungirens manipulirt man die verschobenen ossa metatarsi. Nach völlig abgetrockneten Füßen werden etwa einen Zoll breite Streifen Leinwand, welche vorher mit einem sehr gut klebenden Diachylumpflaster überstrichen worden sind, angebracht. Der eine Anfang des ersten Pflasterstreifens wird unter der großen Zehe angelegt, von da nach der kleinsten Zehe hin, und weiter über und unter den Plattfuß in Windungen, deren eine die andere seitwärts deckte, bis an die Ferse und von da über den ganzen Fuß, unter stetem Anziehen, bis an das Knie herumgeführt. Ein zweiter solcher Pflasterstreifen wird unter dem mittlern Plattfuß nach eben der Richtung angebracht. Ein dritter nimmt seinen Anfang an der innern Seite der Ferse, läuft über den Oberfuß u. s. w., um die nach innen gebeugten ossa metatarsi nach ihrer gehörigen Lage zu dirigiren. Auf diese Art wird das erste Pflaster an unzählige viele Punkte des ganzen Fußes bis zum Knie angeheftet, das zweite an die Rückseite des ersten, und das dritte an jene des zweiten Pflasters. Durch die Vielheit aller dieser klebenden Contactpunkte wird der gegebenen Direction eine Festigkeit gegeben, welche die Neigung der Füße, sich nach innen und umzuwenden, allmählig abwendet. Täglich wird diese Behandlung sorgfältig fortgesetzt. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrh. 1814. 3. Bd. S. 75.)

Jörg in Leipzig hat eine Maschine zur Heilung des Spitz- oder Pferdefußes angegeben. Ihre Bestandtheile sind: eine breite, eiserne Schiene, welche an der äußern Seite des Unterschenkels mit Pelotten und Riemen befestiget wird; ein gepolstertes Ferseneisen, an welchem die Schiene feststeht; eine gepolsterte Sandale; eine Trommel mit Feder und Sperrrad, die sich in der Gegend des äußern Knöchels an der Schiene befindet, und in der Feder und Rad durch Achse und Schlüssel bewegt werden können; ein Stab, der nach vorn in einem doppelten Winkel gekrümmt ist, sich über den Fußrücken nach der Mitte des Vorderfußes erstreckt, und durch die er-

wähnte Feder emporgehoben wird; eine gepolsterte Riemenschlinge am vordern Ende des Stabes, welche die Spitze des Fußes trägt; endlich ein breiterer Riemen, welcher die Fußwurzel gegen das Ferseneisen herabdrückt. (Zö r g, über die Verkrümmungen des menschlichen Körpers. Leipzig, 1816.)

H. Colles hat folgenden Apparat zur Heilung der Klumpfüße erdacht: Er besteht aus einem Schuh von doppeltem Chamoisleder, zwischen beiden Lagen befindet sich eine Sohle von starkem Zinn, die nach der Sohle des Fußes geformt ist, und zwei kleine Hervorragungen besitzt, deren eine dem Ballen der großen Zehe, die andere aber dem äußern Knöchel entgegensteht. Diese Hervorragungen besitzen einen länglichen Rist zur Aufnahme der Enden der Schienen. Diese sind von Zinn und mit Chamois überzogen; müssen einen Zoll breit und so lang seyn, daß sie an den Punct, wo der Fuß unter dem condylus der Tibia hervortritt, reichen. Das Oberleder des Schuhs ist offen, längs den Rändern befinden sich Löcher, durch welche von der Zehe an kreuzweise Schnüre gezogen werden. Manchmal will er schon nach dem 14tägigen Tragen dieses Schuhs eine völlige Heilung gesehen haben, nur muß der Schuh auf jeden Fall noch durch lange Zeit fortgetragen werden. (The Dublin Hospital Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the first. 1818. P. II.)

Boyer hat eine einfachere Maschine als Scarpa erfunden. Sie besteht aus einem Schuhe, an dessen Absatz seitwärts eine eiserne Schiene befestigt ist, welche 2 Theile hat, einen wagerechten und einen senkrechten; letzterer erhebt sich nur 18 bis 20 Linien über die Sohle und steht mit einer andern beweglichen und stellbaren elastischen Stahlschiene, welche 1 Zoll breit ist, und die Länge des Wadens hinabgeht, in Verbindung. Eine andere Stahlschiene, 1 Zoll breit, ragt vom vordern Theile der Sohle längs des Randes derselben gegen die hintere Schiene nach aufwärts. Das Oberleder des Schuhs ist der ganzen Länge nach aufgeschnitten und zum Zusammenschnüren eingerichtet. Ein Riemen am Fersenbein, und ein zweiter am Ende der elastischen Schiene, den Unterschenkel wie ein Knieband umgebend, dienen zur Befestigung. (Abhandl. üb. d. chir. Krankh. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 572.)

Thom. Gaben empfiehlt neuerdings die Behandlung durch Heftpflaster. Die von ihm empfohlene Anwendungsweise ist folgende: Für ein kleines Kind nehme man einen Pflasterstreifen von 9 Zoll Länge und 1 Zoll Breite. Man lege das eine Ende desselben an die äußere Seite des Beins, führe es an der Mitte des Fußrückens herab bis unter den Fuß, dann drehe man den Fuß stark, so daß die Sohle etwas nach außen statt nach innen steht, und halte ihn in dieser Lage dadurch, daß man das Pflaster um den innern Knöchel bis an die äußere Seite des Fußes herumsührt. Dieß Pflaster muß täglich erneuert, und überdem noch durch eine Circelbinde in seiner Lage gehalten werden. Außerdem kann des Nachts an die innere und äußere Seite des Beines und Fußes eine starke Pappschiene gelegt werden, die man Morgens wegnimmt. (F r o r i e p's Notiz. Nr. 1. Bd. VIII. 1824. S. 16.)

Delacroix's Stiefel ist sehr sinnreich zusammengesetzt und nach Scarpa's Maschine gebildet, nur mehr auf das Emporheben der Fußspitze berechnet. (Gerdy's chirurg. Verbands. Weimar. 1828. S. 541. Taf. 19.)

Starf räth, wenn die Maschinen abgelegt sind, noch das erste Jahr einen Halbstiefel zu tragen, der ein starkes Fersenleder und eine Sohle ohne Absatz, aber mit einem erhöhten äußern Rande hat. Hinter dem äußern Knöchel soll von dem Fersenleder eine nach außen federnde Schiene bis unter das Knie hinauf laufen, und hier mit einem Riemen befestigt werden. (Henkel's Anleit. zur chirurg. Verbandl.)

Zimmermann, W. A. in Leipzig, hat eine neue Maschine für Klumpfüße erdacht. Dieselbe besteht: 1) aus einem Schuhe, dessen Fersentheil aus dünnem Blech mit Lederüberzug besteht, das Vordere des Schuhs ist gewöhnlich schwarzes Kalbleder, oben zum Schnüren, und mit einem Riemen und Compresse über dem Rücken befestigt. An den Seiten sind blecherne Hülsen zur Aufnahme von 2) zwei Perpendicularstäben, welche zu den Seiten des Vorderchenkels bis gegen das Knie aufsteigen, und hier durch 3) drei gefütterte Riemen befestigt werden. Ein Riemen liegt über, der andere unter dem Kniegelenke, der dritte über den Knöcheln. An der Seite des Schuhs, wo die Convexität der Krümmung sich befindet, ist ein Riemen angebracht, welcher seine Richtung schräg nach aufwärts bis zum untersten Gurte nimmt, und hier in einer Schnalle befestigt wird. Mit diesem Riemen wird der Fuß in der normalen Richtung gezogen u. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 4. Hft. S. 573. Fig. 8.)

Delpsch's Maschine ist zwar der Scarp'schen nachgebildet, doch einfacher als diese. Ein metallner Steigbügel, der eine lederne Sohle trägt, wird mit einem Riemen, welcher über die Fußwurzel läuft, unter dem Fuße befestigt. An dem äußern perpendicularären Theile des Steigbügels befindet sich eine nach außen gekrümmte, horizontal laufende, starke Stahlfeder, deren vorderes Ende mit einem Riemen an den Vorderfuß befestigt wird. Mit demselben Theile des Steigbügels ist eine größere, nach außen geschweifte und gepolsterte Feder durch ein Charnier verbunden, welche mit ihrer convexen Seite an den Unterschenkel gelegt, und mit Riemen über den Knöcheln und unter dem Knie an demselben festgehalten wird. Das Charnier dieser Schiene muß gerade auf der Mitte des Knöchels angebracht seyn. Ehe die Maschine angelegt wird, hüllt man den Fuß in einen ledernen Schnürstrumpf. — Für Fälle, wo der Fuß auffallend nach hinten gerichtet war, hat er eine innere, gerade am Steigbügel nach aufwärts steigende, und eine vordere Feder seinem Apparate beigefügt. Die letztere ist stark geschweift, wird auf die vordere Parthie der Tibia angelegt, und mit den Riemen der andern Schienen zugleich festgehalten. — Für die spätere Zeit der Cur, wird ein hoher Schnürstiefel angelegt, auf dessen Sohle nach hinten eine Platte liegt, die durch eine Feder emporgehalten wird, um die Ferse zu heben. (J. F. Henkel's Anl. z. chir. Verband von Dieffenbach. Wien. 1830. S. 501.)

### Klystiere. — Clysmata.

Th. Stockes. Um den Verstopfungen, welche in den dünnen Därmen ihren Sitz haben, abzuheben, schlägt er vor, sich anstatt der gewöhnlichen Klystierspritzen einer Feuerspritzen zu bedienen, und durch diese so viel Flüssigkeit einzuspritzen, daß sie bis an die Stelle der Verstopfung

reiche (!). (The London med. Repository etc. 1821. Vol. XVI. Nr. 96. VI.)

**Weiß's** Patentspritze ist zum Appliciren eines Klystieres bei sich selbst und andern eingerichtet, und zu diesem Zwecke sind eigene metallene Röhren erfunden, welche an den elastischen Schlauch angesteckt und eingeführt werden. (A Catalogue of surgical Instruments. London. 1825.)

**Read's** Magenspritze ist mittelst einer kleinen Veränderung und Zugabe von drei elfenbeinernen Endstücken, wovon eines an zwei oder drei ledernen tubi geschraubt, und an den Seitenast der Spritze befestigt wird, als bequeme Klystierspritze eingerichtet. — Um diesen Enemaapparat auch als Tabakrauchspritze gebrauchen zu können, wird selber mit einer Tabakbüchse, welche  $\frac{1}{2}$  bis 1 Unze Tabak enthält, am untern Ende in Verbindung gebracht. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1826. Nr. 175. u. 176.)

### Kniegeschwulst. — *Cumor genu.*

**Erdmann** in Dresden. Comprimirung und das Auflegen einer Art Zinte waren am hülfreichsten in der weißen Kniegeschwulst. (Zeitsch. für Nat. und Heilk. Dresden. 1820. 1. Bd. 3. Hft. XII.)

**Rennie** heilte mit seinen Pechpflastern die scrofulöse Kniegeschwulst. (Vergl. Geschwüre, scrofulöse.)

**Jam. Bayle.** Die Moxa leistete die trefflichsten Dienste; nebstdem wendete er aber auch Blutausleerungen, Einreibungen u. s. w. an. Er setzt die brennende Moxa nicht unmittelbar auf den leidenden Theil; sondern hält sie in einiger Entfernung davon. (Bayle, A Treatise on Moxa etc. London. 1825.)

**Ph. Fr. v. Walther** erzählt einen Fall aus v. Wedekind's Praxis, in welchem durch den inn- und äußerlichen Gebrauch des Sublimates eine rheumatische Kniegeschwulst mit Caries des innern Condylus des Oberschenkelbeins vollkommen geheilt wurde. (Gräfe und Walther, Journ. für Chir. und Augenheilk. Berlin. 1825. 8. Bd. 3. Hft. I.)

**Trampel's** Bähungen bestehen aus: Rp. Rad. Bryon. unc. j, coq. c. aq. font. lib. jv ad reman. lib. jj. Col. adde: Acet. vin. lib. jj, Sal. comm. t. q. in hoc solvi potest. D. S. Darcin Flanell zu tauchen und öfters warm umzuschlagen. **Günther** erinnert an diese Bähungen, da sie ihm in zwei Fällen gute Dienste leisteten. (N. v. a. D. 1826. 9. Bd. 2. Hft. IV. 3.)

### Knochenentzündung. — *Ossium inflammatio.*

**Selle's** Mercurius nitrosus mit Opium hat in Knochenentzündung und nächtlichen Schmerzen gute Dienste geleistet.



Knochenersatz. — *Regeneratio osium.*

**Frank** in Frankfurt a. d. D. Durch den äußerlichen Gebrauch der Phosphorsäure soll sich die verloren gegangene Phalanx eines Fingers wieder ersetzt haben. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. November. V. 4.)

Knochenweichung. — *Osteomalakia.*

**Renard. Sabina, Calmus** und **Terpenthin** zeigten sich in zwei Fällen wirksam. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1805. Bd. 20. St. 2. V.)

**Senning.** Der innere Gebrauch des Wasserfenchels. (Vergl. Beinfract.)  
**Mason Good** setzt bei der Parostia flexilis das größte Vertrauen in den Gebrauch stärkender Mittel, besonders des Eisens. (Mason Good, the Study of Med. Lond. 1822. Vol. IV.)

Knochengeschwülste. — *Exostoses.*

**Chapp.** Das Eisenhüttlein, Aconitum Napellas, Anfangs zu einem halben Gran des Tags, in der Folge aber zu 8 Gran, that in Schmerzen der Extremitäten mit Knochengeschwulst und Atrophie des Gliedes, die von Schlägen, Quetschungen und Schußwunden herkamen, vortreffliche Dienste. (Recueil pér. de la Société de Méd. de Paris. An XIV. T. XXIV. Brumaire. 2.)

**Hufeland.** Der rothe Quecksilberpräcipitat in Verbindung mit Antimonium ohr gegen syphilitische Knochengeschwülste. (Vergl. Geschwülste, syphilitische.)

**Knight.** Äußerliche Anwendung der Salpetersäure bei Knochenanschwellungen. (The Lond. med., surg. and phys. Repository. 1814. Vol. II. Novemb. 8.)

**Wendt.** Das Hydr. oxyd. rubr. mit Opium in Knochenübeln. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Der selbe. Das salzsaure Gold in Knochenkrankh. (Vergl. Scrofeln.)

**W. Gibson.** Allgemeine Mittel in Verbindung mit einer strengen Diät richten bei Exostosen viel aus. In Fällen von Exostosen, die schmerzhaft sind, schnell wachsen, auf ein wichtiges Organ drücken, oder die Bewegung eines Gliedes erschweren, rath er die Entziehungscure anzuwenden. Dabei muß man zu Zeiten ein Purgiemittel geben, und allgemeine oder örtliche Blutentleerungen anwenden. Ein äußerlich angewendeter Druck ist als ein nütliches, die Absorption beförderndes Hülfsmittel zu betrachten. Schlagen alle Mittel fehl, und die Exostose wird lebensgefährlich, so muß sie entfernt werden. Hey's Säge und die Trephine empfehlen sich zu diesem Behufe. Wenn eine Exostose einen Knochen der Extremitäten im ganzen Umfange umgibt und eine Operation nöthig wird, so muß man zur Amputation schreiten. Eine andere Verfahrensart, die

VI.

und  
öhr-  
ein-  
lon.

von  
tubi  
eme  
bal-  
elche  
acht.

Art  
für

ergl.

edete  
die  
hält  
Lon-

wel-  
eine  
ober-  
urn.

aq.  
mm.  
fters  
ihm  
Bd.

ächt-

22 Knochenschmerzen. — Kopfb Blutgeschwulst der Neugeborenen.

Großtofen, deren Lage es erlaubt, zu entfernen, ist die Entfernung des Periosteums von der Geschwulst. Diese Methode ist neuerdings von Cooper in Aufnahme gebracht worden. (*Chapman, The Philadelphia Journ. etc. Vol. II. Nr. I. 1821. Art. VII.*)

S. Colhoun bemerkt, daß man bei Großtofen immer Blutgefäße finde, die sich über dieselben hinziehen. Zur Heilung empfiehlt er nun die Durchschneidung dieser Blutgefäße. (*N. o. a. D. Nr. II. Art. 18.*)

Amerikanische Ärzte brauchen den Arsenik (die *Tinct. Fowleri*) mit Glück gegen syphilitische Knochenauswüchse. (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.*)

J. Syme operirte ein Osteosarcom der untern Kinnlade, das zu den größten der bisher ausgerotteten gehört. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1828. October. Part I.*)

Tott beseitigte eine Aufreibung des Schienbeines durch den Gebrauch des Phosphorlinimentes (aus *Oleum phosphoratum* und *Campher* bestehend) in kurzer Zeit. (*Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. 12. Berlin. 1829. 13. Bd. 4. Hft. S. 668.*)

Zenderfon heilte durch den innerlichen Gebrauch des Arseniks mit Glück Knochengeschwülste, die in Eiterung übergegangen waren. (*The American Journal of the med. Sciences. Philadelph. 1829, Vol. V. Nr. IX. November.*)

Knochenschmerzen. — *Dolores osteocopi.*

Störck. Die aufrechte brennende Waldrebe im Aufgusse heilt zuweilen die hartnäckigsten Knochenschmerzen, und manchmal auch die Nachübel der Lustseuche. (Vergl. Geschwüre.)

Martens. Opium ist ein treffliches Mittel gegen venerische Knochenschmerzen. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. 1806. 2. Thl. S. 268. — (Handb. z. Kenntn. und Cur der venerischen Krankheiten, von Martens. Leipzig. 1. Abth.)

Zufeland. Der rothe Quecksilberpräcipitat mit Antimonialmoth verbunden, innerlich, ist vorzüglich wirksam in nächtlichen Knochenschmerzen. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Löbenstein-Löbel. Die Auflösung des Phosphors in Dippelschem Öle bewährt sich in der Knochengiicht. (Vergl. Rheumatismus.)

Desade hat gegen syphilitische Knochenschmerzen Einreibungen aus 2 Unzen camphorirtem Chamomillenöl und aus Alcoholauflösung von Sublimat, Terpenthinöl, von beiden 1 Unze mit Laudanum 2 Quentchen, sehr wirksam gefunden. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Kopfb Blutgeschwulst der Neugeborenen. — *Cephaloematoma neonatorum.*

Glis in Wien. Das Auflegen eines Cauticums auf der höchsten Spitze der Geschwulst, wobei die Wunde Stelle im Flusse erhalten wird. Ohne andere

innerliche oder äußerliche Mittel geht die Heilung binnen 8—12 Tagen vollkommen und sicher vor sich. (Med. chir. Zeit. Fortges. von Ehrhart. 4. Bd. 1812. S. 47.)

- J. B. Palletta braucht: mit glücklichem Erfolge das Haarseil und zertheilende Umschläge. (*Palletta, exercit. patholog. Mediolani. 1820. Cap. X.*)
- C. Zeller. Die Heilung geschieht durch die Zertheilung und durch den Schnitt. Der Schnitt darf aber vor dem 6.—7. Tage nicht gemacht werden, und ist selten nöthig. Die Incision geschehe mit der Lanzette auf dem höchsten Punkte der Geschwulst, man erhalte sie durch eingelegte Charpiefasern offen, und bringe durch Compressen und Binde einen gelinden Druck an. Der Curmethode unsers verstorbenen Göllis mit dem Agsteine ist er nicht hold. Unter den zertheilenden Mitteln gibt er den lauwarmen Umschlägen von zertheilenden Kräutern mit Wein den Vorzug. (*Zeller, de Cephalæmatomate. Praes. Naegele. Heidelb. 1822.*)
- S. Becker in Elberfeld. Durch lauwarme Umschläge von Spir. camph., Spir. Juniper. ana unc. j, Acet. squillit. unc. β, wurde die Geschwulst in 3 Fällen glücklich geheilt. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1823. October. V.)
- J. Ph. Horn in Wien empfiehlt lauwarme Umschläge von Wein, oder Wasser mit Branntwein und etwas Salz gemischt; ist aber die Geschwulst beträchtlich, genau umschrieben, weich und schwappend anzufühlen (*Ecchymoma capitis*); so rath er, sie durch einen kleinen Einschnitt zu öffnen. (Horn, theor. pract. Lehrb. der Geburtsh. u. s. w. Wien. 1825. Abschn. XII.)
- Chelius versucht die Zertheilung durch Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein, von Salmiak- oder Bleisolution, von Lohé und einem Compressivverband. In den seltenen Fällen hartnäckigerer Geschwulst macht er nach dem 10.—14. Tage die Incision mit der Lanzette, gleichsam nur eine Punction. (*Chelius, Handbuch der Chir. Heidelberg und Leipzig. 1826. 2. Thl. 1. Abth. S. 190.*)
- L. Zenschel in Breslau empfiehlt den gelinden gleichmäßigen Druck. Er legt eine mehrfach zusammengelegte Staniolplatte, womit des Kindes Mäuschen gefüttert wird, auf. In höchstens drei Wochen sind die Kinder geheilt. — Schneemann 1832. — (A. Gl. v. Siebold, Journ. für Geb., Frauenz. und Kinderkrankh., Frankf. a. M. 1828. 8. Bd. 1. St. XLVII.)
- Gräfe wendet bei dieser Art Blutgeschwulst Umschläge aus 2 Drachmen Salmiak, 1 Unze Meerzwiebeleßig und 6 Unzen Wasser als Zertheilungsmittel an; nur bei größerer Fluctuation wurde durch Einstich mit einer Lanzette und sanftem Compressivverband mit kreuzweise gelegten Pflasterstreifen die Heilung herbeigeführt. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 3. Hft. S. 360.)

Kopfgrind. — *Cinea.*

- Müller** in Frankfurt a. M. rühmt im Erbgrind die Heilkraft der Wasser-  
Presse. (Med. pr. Handb. d. Frauenzimmerkr. 1. Bd. 1788.)
- Evers**, Reg. Chir. Nach abgeschnittenen Haaren und Aufweichen und Wegbringen  
der Borke durch das ungt. nutritum oder durch Schweinefett legt er das in  
Essig zu einem Pflaster gekochte Ammoniakgummi auf. Es  
wird zur Dicke eines oder zweier Messerrücken auf mehrere Stücke Leder  
oder unmittelbar auf den Kopf gestrichen und durch eine Mütze unterstügt.  
Nach 6 oder 8 Wochen wird es abgenommen. In drei Fällen hat es sich  
bewährt. — Friedrich. — (Med. chir. Zeit. 2. Bd. 1790. S. 16.)
- Hufeland**. Die salzsaure Schwererde. (Vergl. Anschoppungen.)
- Samilton**. Man schneidet an der leidenden Stelle die Haare so kurz als möglich  
ab, oder rasirt sie weg, und bestreuet den Ausschlag mit einem Pulver aus  
1 Theile Zinnober und 3 Theilen Schwefelblumen, reibt  
dieses Pulver Abends mit den Fingern ein, und wäscht des Morgens die  
Theile mit Seifenwasser ab. Versteht sich, daß die gleichzeitige nothwendige  
innerliche Behandlung nicht vernachlässiget werde. (Beobacht. über d.  
Strophelkrankh., Drüsenverhärtung, Krebs und engl. Krankh. A. d. Engl.  
Leipzig. 1793.)
- Mellin**. Eine Salbe aus der Abkochung der frischen Alantwurzeln mit  
etwas Wachs und Terpenthin. (Vergl. Flechte.)
- H. Wegelin**. Neben dem Gebrauche der sogenannten säfteverbessernden Mittel preist  
er auch das Ausreißen der Haare durch die Anwendung des  
Pechpflasters. Die wundgewordenen Stellen muß man mit Tabaksblättern-  
aufguß Morgens und Abends waschen. Es ist das Beste, was man beim  
Ausschlag des Kopfs thun kann, wenn dauerhafte Heilung erfolgen soll.  
— L. F. B. Lentin. — (Starke's Arch. f. d. Geburtsh., Frauenz. u. neug.  
Kinderkr. 6. Bd. 2. St. Jena. 1795. VIII.)
- Th. Morrison** in Dublin. Eine klebende Masse aus dem feinsten Mehle  
und gelbem Harze, täglich auf Leinwandstreifen gestrichen und frisch aufge-  
legt. Er heilte eine Tinea capitis in 15 Tagen damit. (Annals of Med.  
for the Year 1796. etc. by Duncan. Vol. II. III.)
- Richter**. Innerlich Quecksilber, und dann das Waschen mit einer  
Auflösung von Sublimat und Grünspan. — Vogel. —  
(Med. chir. Zeit. 1797. 3. Bd. S. 109.)
- Alyon**. Die oxygenirte Pomade hatte in zwei Fällen den besten Er-  
folg. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Die Wirkung der Jacea im Kopfgrind, Milchgrind, und in fließenden Ohren  
wird bestätigt. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarzn. Her. v. Hufeland.  
11. Bd. 1. St. IX. 2.)
- J. A. Thomann**. Eingestreutes Kohlenpulver war mehrere Male  
hinlänglich zur Heilung. — Huno Id. — (Annal. inst. med. clin. Wir-  
ceb. red. Thomann. Vol. 2. 1801.)
- Deiman**. Ein Liniment aus 60 Tropfen übersaurer Salzsäure auf eine

- Unze Öl. Zwei- bis dreimal des Tags wird damit eingeschmiert. — *Brinkmann*. — (Vergl. Krätze.)
- Schack** empfiehlt die *Jasser'sche Salbe* aus vier Unzen gereinigtem Schwefel, eben so viel fein gesiebten Vitriol und einem Pfunde frischen Schweinesfett beim Erbgrinde, Kleingrinde und der Krätze. (*Journ. f. Chir., Arz. und Geburtsh. v. Mursinna*. 2. Bd. 1. St. Berlin. 1802. XI.)
- Niemann** in Halberstadt. Die Kohlenfalte that gute Dienste. (*Heberden's Comment. über d. Verh. d. Kranth. und ihre Behandl. N. d. Lat. v. Niemann*. Leipzig. 1805.)
- Barlow**. Vitriolsaures Kali 3 Quentchen, weiße spanische Seife 1 Quentchen, Kalkwasser 8 Unzen, rectific. Weingeist 2 Quentchen. Damit wird der Kopf im Erbgrinde Früh und Abends gewaschen, ohne die Haare abzuschneiden. (*Samm. außers. Abh. zum Gebrauche pr. Ärzte*. 22. Bd. 1806.)
- Alibert**. Eine Salbe aus Holzkohlen und Schwefelblumen war unter allen topischen Mitteln gegen die Tinea-Arten am schicklichsten. Später ließ er jedoch die Kohle als unwirksam weg. (*Beschr. u. Abbild. d. Hautkr. u. s. w. von Alibert*. N. d. Franz. von Müller. 1. Hft. Tübingen. 1806.)
- Bicher** in Bremen. Innerlich wird die salzsaure Schwererde mit *Huyham's Spießglanzwein* bei scrofulöser Constitution; und das milde salzsaure Quecksilber mit Spießglanzgoldschwefel, und die Einreibung des Merc. dulc. mit etwas Grünspan in Salbenform bei Subjecten ohne scrofulöse Anlage empfohlen. (*Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera*. Padova 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Scofield**. Die rohe Baumwolle. (*The med. Repository etc. by Mitchell etc.* 1812 — 1813. Vol. I. P. 3.)
- Weaver**. Das Elaterium innerlich, und äußerlich ein Decoct von *Eichenrinde*. (*The London med. Repository. etc.* Vol. V. 1816. March. P. 14.)
- Harles**. Phosphorsäure äußerlich in der *Crusta serpigiosa* der Kinder. (*Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Harles*. Berlin. 1816. May. II.)
- Bedingsfield**, W. A. Eine Verbindung des Schwefels mit Theer. Bei sehr dicken Borsten ließ er einen Brei von Leinsamenmehl überlegen. — Die Mercurialpräparate waren wirksamer als der Schwefel beim bössartigen ansteckenden Kopfgrinde. (*I. Bedingsfield, a compendium of medical practice etc.* London. 1816.)
- Ecklund** in Styköping. Bierhefen Morgens und Abends äußerlich aufgestrichen, nebstbei Bewahrung des Kopfes vor dem Zutritte der Luft. Vor jedem neuen Aufstreichen wird der Kopf mit Öl von der vorigen Hefe gereinigt. (*Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Tredje Bandet*. Stockholm. 1816.)
- L. G.** Das Terpenthinöl. Der Kopf wird kahl geschoren, jeden Morgen mit warmem Seifenwasser von weißer Seife gewaschen, dann gehörig getrocknet, und eine Salbe aus einer Unze Terpenthinöl und zwei Drachmen Baumöl auf die kranken Stellen 5 bis 10 Minuten lang eingerieben. In 3 Wochen sollen 8 bis 10 Fälle dadurch geheilt worden seyn. Die darauf erschienene Entzündung könnte man aber vermeiden, wenn man gleiche Theile Terpenthin- und Baumöl nähme. —

- Martin 1825. — (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. February. Vol. XXXVII. 1817.)
- Schönheyder. Nachdem man vorher jedesmal den Kopf mit Salzwasser abgewaschen, wird das Unguent. basiliconis Ph. Bat. täglich mit Leinwand aufgelegt. (Acta Reg. Soc. Med. Havniensis. Vol. V. 1818. 5.)
- St. Burgon in Bucks County. Die Blätter der *Chimaphila maculata* in Salbenform sollen sehr wirksam seyn. (The Americ. Med. Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. Vol. III. July. pag. 333.)
- Murray hält eine Salbe aus 1 Theil weißen Präcipitat mit 8 Theilen Rosensalbe für das wirksamste Mittel, und läßt davon ein- auch zweimal des Tags eine Erbse groß auf verschiedenen Stellen einreiben. Nach vollendeter Heilung wird noch einige Wochen damit fortgefahren. Jeden vierten Tag gibt man nebstbei dem Kranken ein Abführungsmittel aus Glaubersalz und Jalappe; übrigens soll die Nahrung mild seyn, und Reinlichkeit beobachtet werden. (Boyer, chirurg. Krankh. Würzburg. 1820. 5. Bd. S. 226.)
- Boyer empfiehlt als besonders wirksam eine Salbe aus 1 Theil gepulverter Holzkohle, 2 Theilen Schwefelblumen und 5 Theilen Cerat. Die Haare und Borsten werden durch erweichende Umschläge entfernt. Als letztes Mittel wird das Pechpflaster angerathen, dessen Bereitung folgende ist: 4 Unzen Kornmehl,  $\frac{1}{2}$  Unze Grünspan und eine Pinte guter Weinessig werden eine Stunde lang gelinde über dem Feuer siedend erhalten; dann schwarzes Pech und Harz von jedem 4 Unzen und burgundisches Pech 6 Unzen dazu gegeben. Sobald alles geschmolzen ist, wird es vom Feuer entfernt und 6 Unzen fein gepulverter Spießglanzmoor dazu gemischt. Die Aufbewahrung geschieht in einem mit Essig befeuchteten Luche. Zur Anwendung wird das Pflaster auf Streifen neuer Leinwand aufgetragen, nach entfernten langen Haaren aufgelegt, 3—4 Tage liegen gelassen, und dann sammt den Haaren sehr schnell abgezogen. Dieses Verfahren wird so oft wiederholt, bis die Haut rein und weiß ist. (N. o. a. D. S. 228.)
- Niel. Die Goldpräparate. (Vergl. Luftsuche.)
- Meinhard. Die Tinctur des Fliegenschwammes, Tinct. Agarici muscarii, that herrliche Dienste beim Kopfgrind und borkenartigen Ausschlägen des Körpers. Die Gabe ist 30—40 Tropfen täglich 4mal mit einem passenden Thee. (Dresdner Zeitsch. f. N. u. Heilk. III. 1.)
- Zolikoffer zu Maryland. Das *Eupatorium perfoliatum* mit Weinsteinrahm verbunden: Rp. Pulv. fol. Eupatorii persol. drach.  $\beta$ , Crem. tart. drach. j. M. f. Pulv. D. S. Täglich 3 Pulver zu nehmen. Auch kann man es mit Zucker und Wasser zu einem Syrup kochen lassen, wovon man Kindern theelöffelweise gibt. Er lernte dieses Mittel zuerst von Buckler in Baltimore kennen. (The Americ. Med. Recorder. Philad. April. 1823. Vol. VI. Nr. II. Art. X.)
- J. Graham empfiehlt Kalkwasser, durch welches das zur Erleuchtung dienende brennbare Gas geleitet wurde. (Gerson und Julius, Mag. der ausländ. Lit. der gesamm. Heilk. Hamburg. 1823. 5. Bd. III.)
- Jäger in Neuße ließ zwei Erwachsenen, welche seit vielen Jahren an diesem Uebel litten, die Kopfhaare an den leidenden Stellen möglichst kahl abnehmen, diese mit Seifenwasser waschen, und nun den Ausschlag mit einer Salbe aus 10 Gran Picrotopine und 1 Unze gereinigtem Schweinfette

bedecken. Nach wenig Tagen lösten sich die Krusten und die Kopfschwarte wurde vom Ausschlage frei. Jeder Kranke verbrauchte von der Salbe  $1\frac{1}{2}$  Unze, und ward binnen 4 Wochen geheilt. Die haarlosen Stellen wurden mit gleichen Theilen Rosmaringeist und anisshaltigem Salmiakgeist fleißig gewaschen, worauf neuer Haarwuchs erfolgte. (Die Picrotorine ist ein Alkaloid aus dem *Menispermum Cocculus L.*, Tollkürner). (Rust, Magaz. f. d. ges. Heill. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. VI.)

J. Sobhouse verfuhr in einer sehr hartnäckigen *Porriigo lupinosa* mit Glück auf folgende Art: Die Haare des Kopfs wurden abgeschnitten, der Kopf jeden Morgen mit einem warmen Seifenwasser gewaschen, dann wurden warme, aus Brot und Milch bereitete, Cataplasmen über den ganzen Kopf gedeckt, 3mal täglich gewechselt, und hierüber eine warme Mütze getragen. Dabei wurden öfters Purgirsalze gegeben. In Zeit von vier Wochen erfolgte die Heilung. (The Med. Repository of origin. Essays and Intellig. etc. New-York. 1823. November.)

Roche. Waschungen mit chlorinsaurem Natrium heilten einen eiff Jahre alten, allen bekannten Mitteln widerstandenen, Kopfgriind (*teigne faveuse*). Die Heilung erfolgte in 3 Monaten. (Frozier's Notiz. Nr. 12. Bd. VI. 1824. S. 192.)

Berres. Die *Holz säure* wurde von ihm bei allen Mitteln widerstehendem Kopfgriind mit Erfolg gebraucht. (Vergl. Geschwüre.)

J. Crampton in Dublin. Das Abschneiden der Kopshaare, Einsmieren mit einer Salbe aus 1 Theile Schwefelsäure und 8 Theilen Schweinfett, Abführungen alle 3—4 Tage, lauwarme Bäder, Umschläge von Hafermehl, oder in hartnäckigen Fällen von grüner Seife. Die Heilung erfolgte in sechs Monaten. (Transact. of the Association of Fellows and Licent. etc. Dublin. 1824. Vol. IV.)

X. Chisholm. Die Salbe mit Calomel und Blausäure half im bienenzelligen Kopfgriind, *porriigo favosa*. (Vergl. Krätze.)

W. S. Hendrie. Der frisch ausgepresste Saft der Wurzel der *Sanguinaria canadensis* hatte die beste Wirkung auf die damit gewaschenen impetiginösen Stellen. (Chapman, the Phil. Journ. August. 1824. Art. 10.)

Seiler in Hörter will von den *Kuhpocken* besondere Hülfe in der *Tinea capitis benigna et maligna*, in der *crusta lactea*, und besonders in jenen Zufällen, die man gewöhnlich dem Zahnen der Kinder zuschreibt, bemerkt haben. (A. d. Henke, Zeitsch. für die Staatsarzn. Erlangen. 1825. 4. Erg. Hft. S. 163. und 164.)

Waschungen des Kopfs mit einem *Eibischabsude*, und wenn die Krusten abgefallen, tägliche Einreibungen des ganzen Kopfs mit einer Salbe aus 1 Drachme Tutia,  $\frac{1}{2}$  Drachme lebendigem Kalk und 4 Unzen Schweinfett. (Biblioth. méd.)

Rayer. Wird der Arzt frühzeitig gerufen, so rath er, den glattgeschorenen Kopf häufig mit *Flaschwasser* zu waschen und erweichende Umschläge anzuwenden; gleichzeitig sollen auf beide Arme *Blasenpflaster* gelegt werden, die eine geraume Zeit offen zu erhalten sind. Sind aber die Haarwurzeln von der Krankheit mit ergriffen, dann ist das Ausziehen der Haare durchaus nöthig. (Vergl. Flechte.)

Chelius reichte bei einer zweckmäßigen innern Behandlung mit fleißigem Rei-

nigen, mit der Schwefelblumensalbe, erweichenden Cataplasmen aus Malven und Schierling, und der Sublimatauflösung in allen Fällen aus. (Chelius, Handb. der Chir. Heidelberg. 1826. 1. Thl. 2. Abth. S. 478.)

Astruc bedeckte den Grind mit einem Pflaster aus Gummi ammoniacum mit Essig dick auf Leder gestrichen, und ließ es 6—8 Wochen lang liegen. (N. o. a. D.)

L. Fr. Herrmann in Wien fand so, wie Alibert, bei der Tinea mucillua den äußerlichen Gebrauch der Schwefelleber sehr wirksam. (Herrmann, Syst. d. pract. Arzneymittel. Wien. 1826. 2. Bd.)

Ant. Pfl in Landshut brachte in zwei Fällen die Heilung durch tägliche dreimalige Waschungen des Kopfes mit dem Decoct. sulphureti calcis antimonii zu Stande. (Pfl, Ver. über die Ergeb. im chir. Klin. zu Landshut. 1826.)

Sartman lobt in der Tinea capitis maligna ein Decoct von Ledum palustre innerlich und ein Vesicator in den Nacken. Zum Abziehen des Schorfs und der Haarwurzeln hält er statt des Pechpflasters eine dicke, aus Gumm. ammon. und Essig bereitete Salbe für besser. (Sartman, Husläkaren ic. Stockholm. 1828.)

Cazenave und Schedel. Die alkalischen Mittel passen in der Porrigo favosa und scutulata viel besser, als die Pechhaube. Will man die Haare schnell ausfallen machen und kräftig auf die Kopfhaut einwirken; so soll man das Kali oder Natron carbonicum acidulum zu 1—2 Drachmen auf 1 Unze Fett gebrauchen, und diese Mischung täglich 5—10 Minuten lang in die kranken Stellen einreiben lassen. Vor dem Gebrauche dieser Mittel müssen die Haare abgeschnitten, erweichende Umschläge aufgelegt und der Kopf mit warmem Seifenwasser gewaschen werden. Diett fand eine Salbe aus Schwefeljodure sehr nützlich. (Cazenave et Schedel, Abrégé prat. des Maladies de la peau etc. Paris. 1828.)

Seiberg läßt 1 Drachme Chlorkalk mit 8 Unzen Wasser mischen, oder mit 4 Unzen Fett zur Salbe abreiben, und mit erstem fomentiren, Zoder die letztere einreiben. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)

### Kopfschmerzen. — Cephalaea.

N. Störck fand, daß der Aufguß der aufrechten brennenden Waldrebe, Clematis erecta, bei langwierigen Kopfschmerzen zuweilen sehr nützlich war. (Bergl. Geschwüre.)

M. N. Weiskard empfiehlt hysterischen, welche öfters an Kopfweh leiden, das Tragen eines Pflasters auf den Fußsohlen, welches aus zwei Theilen Empl. de Galbano und einem Theile des gewöhnlichen Vesicatorpflasters besteht. (Bergl. Hysterie.)

Fr. Jahn. Die Moya auf dem Wirbel und hinter den Ohren abgebrannt, heilte einen hartnäckigen Kopfschmerz arthritischen Ursprungs. — Ricotti. Bodson. — (Nov. Act. phys. med. Acad. Leop. Car. Nat. Cur. Tom. VIII. Norimb. 1791. XXIV.)



- Setti.** Das Peitschen mit Nesseln in Kopfschmerzen nach Erlöstung.  
(Vergl. Rheumatismus.)
- Das öftere Bestreichen der Stirne mit gestoßenem Calmus oder Ingwer, welches in Batavia gebräuchlich ist, hebt fast allezeit den Kopf.  
(Med. chirurg. Zeit. 1802. 2. Bd. S. 408.)
- Sernandez.** Das Schnupfen des verbrannten Federharzes diente den alten Mexicanern gegen Kopfweh. (Vergl. Ruhr.)
- Löbstein-Löbel** in Jena. Durch eine Auflösung von 4 Gran Phosphor und  $\frac{1}{2}$  Scrupel Ol. caryophyll. in einer halben Unze Bitriolnaphtha, wovon er alle 2 Stunden 20 bis 30 Tropfen auf Zucker nahm, besiegte er an sich selbst ein Gluktopfweh. (Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. 1811. 2. Bd. 3. Hft. 1.)
- Sarleß.** Der Arsenik im periodischen Kopfschmerz. — Eberle 1822. Alexander 1827. — (Vergl. Gicht.)
- Lequier.** Durch Öffnung der Schläfenschlagader (es wurden 3 Unzen Blut entleert), ward ein heftiger und hartnäckiger Kopfschmerz geheilt. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera Vol. II. Padua. 1812. Part. IV. S. III.)
- U. G. Richter.** Bei heftigen Kopfschmerzen im Gallenfieber lege man den Kranken ein Senfpflaster auf die Waden, oder ein paar aus dem Gelben einer Citrone geschnittene dünne Scheiben auf beide Schläfe. Gute Dienste leistet auch zuweilen ein Tuch mit Brot, Salz und Essig um den Kopf gebunden. (Dessen spec. Therap. 1814. 1. Bd.)
- Webster.** Die Spinneweben innerlich bei rheumatischem Kopfschmerz. (Vergl. Schmerzen.)
- Schönberg** heilte einen gichtischen Kopfschmerz durch die Anwendung seiner Vibrationsmaschine. (Vergl. Stuhlverhaltung.)
- Wallace.** Die Chlorine. (Vergl. Hypochondrie.)
- Hippocrates** ließ ein Gefäß mit heißem Wasser bei hysterischen Kopfschmerzen auf den Kopf setzen. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 1.)
- Borthwick** fand das Kohlensäure Eisen im nervösen Kopfschmerz wirksam. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. 1825. April.)
- Sarlandière.** Die Electropunctur. (Vergl. Rheumatismus.)
- Sehr in Andelfingen. Äußerliche Anwendung der Tinct. Stramonii beim Kopfschmerz der hysterischen. (Verhandl. der vereinigten ärztlichen Gesellschaft. der Schweiz. 1828. Zürich. 1. Hälfte. I.)
- Muhrbeck** rühmt gegen periodisches Kopfreissen blausauren Zink. (Husel and Osann, Journ. der pract. Heilk. 1830. Juli.)
- Bécamier** und **Trousseau** im Hôtel-Dieu wenden mit Erfolg das blausaure Kali in der Migraine und hartnäckigem Kopfschmerz an. Sie legen auf die schmerzhafteste Stelle Compressen, welche mit einer Auflösung des blausauren Kali in destillirtem Wasser (4 Gran des Salzes auf 1 Unze Wasser) getränkt sind. (Frorey's Not. 3. Bd. XXXII. 1831. S. 48.)

Kopfschmerz, halbseitiger. — *Hemicrania.*

- Richter** (Jean Paul) empfiehlt dem leidenden *Ja Pobi* wiederholt und angelegentlich das *Laud. liq. Syd.* ohne irgend einer Beimischung zu nehmen. 7 Tropfen haben seine Migraine stets vernichtet, nachdem sie dieselbe zuvor auf eine Minute verdoppelt hatten. \*) (Siehe dessen Briefe an *J. H. Ja Pobi*. 1802.)
- Devilliers.** Die Mäßigkeit ist ein sicheres Mittel zur Verhütung der Rückfälle. (*Diction. des sciences méd.* Paris. 1819. Tom. XXXIII.)
- J. L. Formey** in Berlin empfiehlt den Aufguß der rohen Kaffeebohnen, besonders jenen, welche während der Menstrualperiode an diesem Übel leiden. Der vollkommen getrocknete Kaffee wird zu feinem Pulver gestoßen, ein Loth davon mit 4 Unzen kochenden Wassers übergossen; die Infusion läßt man während der Nacht stehen, und die abgklärte grüne Flüssigkeit trinkt der Kranke Morgens nüchtern. (Formey, vermischte med. Schriften. Berlin. 1811. VI.)
- Zenning** in Zerbst. Die Blausäure half bei einer sehr langwierigen hysterischen Migraine mit Sicht. (Vergl. Schlingen, erschwertes.)
- Schneider.** Das *Baldrianöl* hat sich ihm sehr wirksam erwiesen, zu scrup. j, in unc. β Essigäther aufgelöst, alle Stunden zu 10 — 15 Tropfen im nervösen halbseitigen Kopfweh und beim Gesichtschmerz. (Vergl. Fallsucht.)
- Eberle.** Die *Tinct. Fowleri.* (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- Sosack** in Neu-York. Das blausaure Eisen. (Frorey's Not. Nr. 12. Bd. VI. 1824. S. 192.)
- Massuyer** empfiehlt das essigsaure Ammonium, zu 30 — 40 Tropfen warm mit einer Tasse Lindenblüthen-tee genommen; eine zweite Tasse gibt man etwa 10 Stunden später. Selten widersteht die Migraine der zweiten oder dritten Gabe. (Vergl. Trunksucht.)
- Martin** in Neustadt. *Sublimat* in kleinen Gaben. Der Kranke hatte kaum  $\frac{1}{10}$  Gran dieses Mittels genommen, so verminderte sich das Übel, und nach der Consumtion  $\frac{1}{4}$  Granes war der Schmerz gehoben. (Annal. f. d. gef. Heilk. Carlsruhe. 1828. VIII. 9.)
- Mégar** und **Ricord** haben  $\frac{1}{4}$  Gran *Morphin*, in kaltem Zuckerwasser genommen, bei mehreren Fällen wirksam gefunden. (Frorey's Not. Nr. 6. Bd. XXIV. 1830. S. 96.)
- Récamier** u. **Trousseau.** Das blausaure Kali. (Vergl. Kopfschmerzen.)  
Siehe Kopfschmerzen.

\*) Eine heroische Homöopathie im Jahre 1802, wie wir sie jüngst noch heroischer in der Cholera gesehen haben.

Kopferdrehung. — *Distorsio capitis.*

- Gerdy** empfiehlt mehrere Maschinen zum Geraderichten des Kopfes. (Chir. Verandlehre. Weimar. 1828. S. 448.)  
**Delacroix** hat eine Maschine zum Geraderichten des Kopfes nach der Seite beim Schwanenhalse angegeben. (N. o. a. D. S. 520.)

Krämpfe. — *Spasmi.*

- Baldinger und Buchave.** Die Benedict- oder Merzwurzel (*Geum urbanum* off. *Linn.*), besonders das harzige Extract. (Vergl. Hysterie.)  
**M. A. Weikard.** Gaub's Pillen. (Vergl. Stuhlerhaltung.)  
 Derselbe. Das Einreiben der spanischen Fliegentinctur in die Füße bei krampfhaften Ziehungen. (Vergl. Hysterie.)  
**Sartorph.** Sehr kleine Gaben Bleizucker versetzt mit Kalkerde, zur Linderung der Krämpfe in Folge der schädlichen Bleiwirkungen. (Vergl. Hysterie.)  
**Ideler** in Delsch. Der Zinkvitriol besitzt eine große krampfstillende Kraft. (Vergl. Hysterie.)  
**Andr. J. Stiff** in Wien. Die Brechmittel in so kleiner Gabe, daß sie bloß Ekel erregen, (Ekelcur), besitzen eine große krampfstillende Kraft, und Schaden nicht leidet. (*Stiff's pract. Heilmittellehre.* 1. Bd. Wien. 1791. S. 78.)  
**Stammler.** Das Kirschlorbeerwasser. (Vergl. Wechselfieber.)  
**Hufeland.** Die Electricität. (Vergl. Entzündungen.)  
 Das *Chenopodium ambrosioides* in Krämpfen, besonders jenen der Brust. (Vergl. Nervenschwäche.)  
**Vogel und Langhans.** Die Lilientinctur in Krämpfen, Zuckungen und der Epilepsie. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärzte u. Wundärz. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXIX.)  
**Hufeland.** Die trockenen Schröpfköpfe zur Befänftigung der Krämpfe in den Eingeweiden, und zur Ableitung innerer Blutcongestionen. (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wundärzn. Her. v. Hufeland.* Berlin. 1806. 23. Bd. 2. St. V.)  
**J. S. Franke.** Ammoniakalseife mit Spirituosis verbunden bei Krämpfen in der Hypochondrie. (Vergl. Stellvertretende Mittel des Camphers.)  
**Hufeland.** Der Aether Zinci zur Heilung, krampfhafter und convulsivischer Krankheiten sehr empfohlen. (*Journ. der pract. Heill. Her. von Hufeland und Himly.* Berlin. 1809. 2. Bd. 7. St. 1.)  
**Cazal.** Das weiße Bismuthoxyd bei einem Emprosthotonus. (*Journ. gén. de Méd., Chir., et Pharm. réd. par Sédillot* 1809. Décembre.)  
**Graf.** Die Auflösung des Camphers in Schwefeläther in hypochondrischen und hysterischen Krämpfen. (Vergl. Lungendampf.)  
**Chapman.** Das Tragen eines Stückes Schwefels an dem afficirten Theil nebst dessen innerlicher Anwendung, nützt bei Krämpfen einzelner Theile.

- (N. Chapman, discourses on the Elements of Therapeutics and Mat. Med. Philadelphia. 1817. Disc. XX.)
- Krimer zu Halle. Das Einathmen von Kirschlotheerwasserdämpfen, bei Lungenkrampf, Keuchhusten und Erstickung. (Arch. f. med. Erf. u. f. w. Her. von Horn, Nasse und Henke. 1819. July. V.)
- Derselbe. Das Rauchen der Blätter und Stengel vom Stechapfel (*Datura Stramonium*) bei rein krampfhaften Brustbeschwerden, wie Hufeland und Hegewisch es schon empfohlen haben. (A. o. a. D. V. 2.)
- Bathelder in Charlestown. Zinkoxyd und Mutterkorn, ersteres zu 1 Gran, letzteres zu 3 Gran mit einander vermischt, heilte die Krämpfe eines Kindes. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. I. pag. 13.)
- J. Bogarous. Die *Scutellaria lateriflora* bei anomalen Krämpfen. (Bergl. Weitstanz.)
- Schneider in Fulda. Das Chamillenblumenöl (*Ol. Chamom. vulg. nostratis, Matricaria Chamomilla L.*) bei Krämpfen aller Art, besonders hysterischen und Brustkrämpfen. Ein halbes Quentchen *Ol. aether. fl. Chamom.* in  $\frac{1}{2}$  — 1 Loth *Liq. anod. min. Hoff.* zu 10 — 15 — 20 Tropfen auf Zucker getropfelt, wird in dringenden Fällen alle 2 Stunden und öfter gegeben. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. — (Allgem. med. Ann. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. July.)
- Derselbe. Das Pfeffermünzöl ist krampfstillend, erwärmend, Blähungen treibend, höchstens zu 2 Tropfen mit Zucker. (A. o. a. D. August.)
- Th. Conquest empfiehlt aus eigener Erfahrung im Krampfe des Gebärmutterhalses während der Geburt Einspritzungen mit einem gesättigten Aufgusse der Belladonnablätter. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. T. VII. p. 60.)
- Chelius stimmt bei hartnäckigen Fällen von krampfhafter Zusammenschnürung des Mastdarms für das Einschneiden des Mastdarms. Übrigens empfiehlt er bei solchen Zusammenschnürungen mit und ohne Fissur eine Salbe aus gleichen Theilen Schweinefett, ausgepresstem Saft des Hauslauchs, des Nachtschattens und süßen Mandelöles. (Dessen Handb. der Chir. Prag. 1823. 2. Thl. S. 686.)
- Dzondi in Halle. Bei entzündlich krampfhafter, mit Fissuren verbundener Verschiebung des Mastdarms, welche gewöhnlich durch einen florischen Reiz bedingt ist, sind Vesicatores am Perinäo, den Schenkeln, der Heiligenbeingegegend, Brechmittel, besonders innerlich Calomel, Campher von jedem 1 Gran, Opium  $\frac{1}{3}$  Gran mit 1 Scrupel Zucker alle 3 Stunden zu reichen. Im äußersten Falle schreitet man zur Einschneidung des Schließmuskels. (Dessen Lehrb. d. Chirurg. Halle. 1824. S. 648.)
- Lembert und Lesteur wandten mit Erfolg auf die wunde Hautfläche die essigsaure Morphine und Asand an. (Bergl. Schlaflosigkeit.)
- Eische in Freiberg, will sich durch alle 14 Tage bis 3 Wochen wiederholte Einreibungen von Opodeldoc vom Wadenkrampfe befreit haben. — Nach Pr. Ortel ist das kalte Wasser das beste Mittel gegen alle Krämpfe. — (A. d. allgem. Anzeiger. 1824. Nr. 37. und 79. in Leng's Jahrb. 3. Jahrg. Ilmenau. 1826. S. 451.)

- S. Reisinger schlägt das Hyoscyamin und Atropin zu Einreibungen gegen mancherlei krampfhaftige und schmerzhaftige Zufälle vor. Im Blasenhalsskrampfe machte er Einspritzungen damit. (Vergl. Regenbogenhautentzündung.)
- Chaussier's in Paris Heilverfahren zur Verhütung der Krämpfe und Zuckungen bei der Geburt beabsichtigt eine Erschlaffung des Muttermundes. Er bringt mit einem eigenen, kleinen, einer Spritze ähnlichen Instrumente eine Salbe an den untern Abschnitt der Gebärmutter. Die Salbe besteht aus 2 Quentchen Belladonnaextract und aus 1 Unze einfachen Cerats. In 30—40 Minuten eröffnet sich der Muttermund, und die Geburt geht leicht vor sich, oder es kann leichter Kunsthilfe Statt finden. — Löwenhard 1828. — (v. Ehrhart, med. chirurg. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 367.)
- Kau empfiehlt bei sehr heftigen Krämpfen nach Schrecken die Brechmittel als die einzigen Rettungsmittel. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenh. Berlin. 1825. 8. Bd. 2. Hft. VII. 4.)
- Kopp empfahl das Extr. Hyoscyami in kleinen Klystieren, um krampfhaftige Zusammenziehungen des Mastdarms zu heben. (Vergl. Regenbogenhautentzündung.)
- Béclard. Bei der Spaltung und krampfhaften Zusammenziehung der Aftermündung erweitert er letztere durch Wicken und äßt die Spalte mit dem Höllestein. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. III.)
- W. Zanke in Breslau. Das salzsaure Zink bei allen Krankheiten, wo die Sensibilität tief ergriffen ist, als in Krämpfen u. s. w. Es wird am zweckmäßigsten in einer Auflösung in Spiritus muriatico-aethereus, ein Gran auf zwei Drachmen, anfänglich alle 4 Stunden, einem Erwachsenen zu 5 Tropfen mit Zuckerwasser gegeben. (Nust, Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1826. XXII.)
- Zaar zu Drebro. Das Extr. Stramonii, in Gaben von 2 Gran gegeben, und gleichzeitig eine Mischung von Öl und Opium an den Muttermund eingegeben, war in verschiedenen Fällen von theilweiser oder allgemeiner krampfhafter Zusammenziehung des Muttermundes bei der Geburt von bedeutendem Nutzen. (Ekström, Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1828.)
- Das Zincum hydrocyanicum bei Brust- und allgemeinen Krämpfen. — Klotow 1830. — (Hufeland und Osann, Journ. 1829. VII. 3.)
- D. W. S. Busch in Berlin. Beim Krampfe der Gebärmutter mit Plethora, besonders während und bald nach der Geburt, empfiehlt er das Lactucarium nach vorausgeschicktem Aderlasse. (Busch, Lehrb. d. Geburtskunde. Marburg. 1829.)
- Kauff in Welzheim beschwichtigte heftige Krämpfe der Blase während der Entbindung durch ein Tabakbad. Er mischte zu einem sehr warmen Bade einen über  $\frac{1}{2}$  Pfund Rauchtakel bereiteten Aufguss mit 3 Maß Wasser. (Medic. Conversationsbl. 1832. Nr. 30.)

Krätze. — *Scabies; Psora.*

- Carolus Battus** hat den weißen Vitriol in Salbenform, schon vor mehr als hundert und vierzig Jahren, empfohlen.
- Störck** hat oft in der hartnäckigsten Krätze die aufrechte brennende Waldrebe sehr nützlich gefunden. (Vergl. Geschwüre.)
- Mellin.** Die frischen Mantwurzeln, in Schweinschmalz gekocht und mit einem Zusatz von etwas Wachs und Terpenthin, geben eine gute Salbe bei diesem Übel ab. (Vergl. Flechte.)
- Quiret.** Man öffne ein Ei, lasse das Weiße desselben ganz ausfließen, pulvere ein Viertelpfund Schwefel, und schütte einen Theil desselben in das Ei, indem man ihn mit dem Dotter zu einem Teig mischt. Nun verschließe man das Ei mit einem Papier, umhülle es gänzlich mit Thonerde, und lege dasselbe in warme Asche, wo die vollkommene Austrocknung des Thones anzeigt, daß die Masse im Eie gekocht ist. Nun nehme man das Ei aus der Asche, öffne die Schale, und verwandle den getrockneten Teig vermittelst des übrigen Schwefels zu Pulver, welches man mit einem Viertelpfund Fett zu einer Salbe macht. Diese Salbe theilt man in drei Portionen, um sich mit einer derselben jeden andern Tag Abends vor dem Schlafengehen den ganzen Körper einzureiben. In sechs Tagen findet sich der Kranke hergestellt. (Remède du *Sieur Quiret* pour guérir la maladie de la Gale, et rapport de la Société royale de médecine. Paris. 1787.)
- Joddel,** Botanist. Wiederholte Einreibungen der Krätze, des Bittermaals und anderer Ausschläge mit einer Auflösung des gemeinen Erdschwammes in Wasser (Common Mushroom Ketchup). Er will es nie fehlschlagen gesehen haben. (Med. chir. Zeit. 1790. 1. Bd. S. 127.)
- Waton.** Das Waschen mit dem Decocte von der Clematis Vitalba L. soll vorzüglicher, als die Dentellaria Sumere's, als der Tabakabsud und sogar der Schwefel, seyn. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. Mai. 1791. IV.)
- S. D. Kercksig.** Der Bismuthkalk äußerlich in einer Salbe angewendet. (Kercksig, diss. hist. observ. et exper. circa usum med. Calcis Zinci et Bismuthi. Halae. 1792.)
- Coste und Willemet.** Die Blätter der Clematis Vitalba, in Öl gekocht, sind äußerlich angewendet ein Specificum. (Coste et Willemet mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Theden und Schack.** Das Pulver der Belladonnablätter nebst der Jasserschen Behandlung. (Vergl. Wechselfieber.)
- Torbes.** Das Tabaldecoct äußerlich. (Recueil périod. de la Société de Santé de Paris. An V. Nr. III.)
- Myon.** Die oxygenirte Salbe und das oxygenirte Wasser in der Krätze, bei Flechten, und selbst einigen venerischen Krankheiten. (Med. chir. Zeit. 1798. 1. Bd. S. 68.)

- Kohlhaas** aus Regensburg. Bei öfteren Abführungen bewährte sich folgendes **Wasswasser**, lauwarm täglich 2mal angewandt: Rp. Aq. veget. min. *Goulard*. libr. jj, Sal. culinar. unc. vj, Alum. crud. drach. jj. M. D. (Med. Nat. Zeit. f. Deutschl. Altenburg. 1799. Januar.)
- Der **Braunstein** äußerlich, fein gepulvert oder in einer Salbe, ist sehr wirksam. — *Kapp*. — (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. v. *Hufeland*. 10. Bd. 4. St. VIII. 2.)
- Chaussier** rühmt das von ihm entdeckte Mittel, das Hydro-sulfure sulfuré de Soude, in Krägabsätzen. (Vergl. *Flechte*.)
- J. V. Thomann** in Würzburg. Reinlichkeit nebst guter Diät, und eine Salbe aus **Mandelöl** und **Schweinefett**, welche nachher wieder mit **Seifenwasser** abgewaschen wird. Auch das **Kohlenpulver** hatte manchmal Erfolg. (Annal. inst. med. clin. Wirceburg. Redegit *Thomann*. Vol. II. 1801.)
- Log**. Die **Linde** Kohle innerlich: Rp. Carbonum Pini unc. vj, Sacch. albi unc. jj. M. D. S. Alle 3—4 Stunden 1 Löffel voll. Nebstbei werden die Kranken zweimal täglich mit 1 Theil Lauge und 9 Theilen Wasser gewaschen, und gute Diät gehalten. Die Heilung erfolgte in 14 Tagen, oft auch früher. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1801. Altenburg. März.)
- Deiman** in Amsterdam. Ein Liniment aus 60 Tropfen über-saurer **Salzfäure** auf eine Unze Öl bei der hartnäckigsten Kräge, in Flechten, der *Tinea capitis*, u. a. abschülfernden Hautübeln. (Journ. f. d. neuest. Holländ. med. u. naturh. Litteratur. Her. von *Döring* und *Salomon*. 1. Bd. 1. St. Herborn und Hadamar. 1802. 3.)
- Schack**, Regimentschir. Die **Jasser'sche Salbe**, welche eine Mischung aus gleichen Theilen Schwefel, weißen Vitriol und Lorbeerpulver mit fettem Öle ist. (Vergl. *Kopfgrind*.)
- King**. Rp. Hydrarg. muriat. gran. decem; Hydrarg. praec. albi dr. unam, Adipis suill. unc. tres., Essent. Bergamot. drach. unam. M. f. ung. Diese Mischung wird durch Einreibung am ganzen Körper alle Abende in 10 Tagen verbraucht und soll sehr wirksam seyn. (Journ. d. ausl. med. Litteratur. Her. v. *Hufeland*, *Schreger* und *Harles*. Berlin. 1802. Juni. II. 3.)
- Kortum**. Salben, aus bloßem sogenannten **Stangenschwefel** bereitet, zeigten sich wirksamer, als die aus *Flor. Sulph.* bereiteten. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. von *Hufeland*. 15. Bd. 4. St. 1803. II. 4.)
- Sunold**. Die **Kohle** äußerlich in der Kräge, alten sinkenden Geschwüren u. s. w. — *Thomann*. 1813. — (Vergl. *Flechte*.)
- Hufeland's** **Zinkblumensalbe** bei hartnäckigen Überresten eingewurzelter Kräge. — *Harles*. — (Vergl. *Brustdrüsenkrankheiten*.)
- Schöpf**. Eine **Sublimatauflösung** zum Waschen. — *Harles*. *Wedelind* 1822. —;
- Ringlacke**. Die verdünnte **Schwefelsäure** — *Bry* —; und **Ein Aufguß** des *Ledum palustre*. (Vergl. *Flechte*.)

Niemann in Halberstadt. Das Waschen mit Wasser, das mit geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängert war, leistete in der Kräge gute Dienste. (W. Heberden's Comment. über d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. u. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)

Martens. Schwefelmittel in Verbindung mit Mercur, nebenbei Decocte der Dulcamara, des Mezereum, der grünen Wallnusschale und der Lobelia. Bei der eigentlichen syphilitischen Kräge, Flechten, Flecken u. s. w. (Handb. z. Kenntn. u. Kur d. vener. Krankh. von Martens. Leipzig. 1. Abthl.)

Srige in Berlin. Das Einreiben einer Schwefelsalbe aus 2 Pf. Schweinschmalz, 1 Pf. gereinigtem Schwefel und  $\frac{1}{2}$  Unze gereinigtem Salmial, viermal des Tags überall und allgemein. Zur Reinigung der Haut empfiehlt er warme Bäder. Dieß soll die sicherste Behandlungsart der Kräge seyn, welche ein bloßes locales Hautübel ist. (Neues Arch. f. med. Erfahr. Ber. von Horn. Berlin. 1807. 4. Bd. 2. Hft. XIII. 1.)

Autenrieth in Tübingen. Nächst dem äußern Gebrauche des Schwefels veranlasse man die Haut zu stärkerer Thätigkeit. Demnach läßt er einige Tage lang, alle 4 Stunden einmal, alle ründigen Theile schnell mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm überfahren, sodann mehrere Male nur einen Theil mit einem Waschwasser von einem Theile caustischer, calischer Schwefelleber zu 8 bis 20 Theilen Wasser bestreichen, nach einigen Tagen einen zweiten u. s. w. Höchst schädlich ist es, bei der äußern Behandlung zugleich Lazirmittel zu brauchen, wodurch die Hautthätigkeit noch mehr geschwächt wird. (Versuche für die pract. Heilk. a. d. clin. Anst. v. Tübingen. v. Autenrieth. 1. Bd. 2. Hft. Tübingen. 1808.)

Wendt. Das Schöllkraut und der gehörnte Mohn. (Vergl. Anschoppungen.)

Sufeland und Horn. Ein Liniment aus schwarzer Seife und Schwefel genügt gegen die einfache durch Ansteckung entstandene Kräge. (Journ. d. pr. Heilk. Herausg. von Sufeland und Himly. Berlin. 1810. 3. Bd. 3. St. 1.)

Winkler in Göttingen. Dem äußern Gebrauche des Schwefels als Salbe gibt er den Vorzug, und mit einer Salbe aus Rad. Enula und frischer Butter läßt er sehr heftig ergriffene Stellen einreiben. Auch im chronischen Zustande der Kräge soll dieses letztere, schon alte, Mittel gut thun. (Allgem. med. Annal. a. d. J. 1811. Altenburg. August.)

Var. Wylie läßt Früh und Abends eine Salbe aus 3 Unzen flüssigem Pech,  $\frac{1}{2}$  Unze Schwefelblumen und 2 Drachmen gelbem Wachs in die Pusteln einreiben. Wenn nach dreimaligem Gebrauche keine merkliche Besserung entsteht, so verordnet er eine Salbe aus 3 Unzen Schweinschmalz, 2 Drachmen pulv. Hellebori nigr. und  $\frac{1}{2}$  Unze Schwefelblumen, und läßt innerlich Schwefelsäure nehmen. (A. o. a. D. S. 427.)

Ranque. Rp. Staphysagriae (Staphis acris) unc. j, coq. c. aq. font. libr. jß ad col. libr. j, adde Opii gran. xxjv. Damit werden Morgens und



Abends die krägigen Stellen lauwarm frottirt. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. von Hufeland u. Simly. 7. Bd. 4. St. 1812.)

In einer halben Maß Milch werden  $1\frac{1}{2}$  Loth zerriebenes Schießpulver gekocht, und damit Früh und Abends die krägigen Stellen und Handgelenke gewaschen. Ein neues erprobtes Mittel gegen die Kräge, welche vollkommen und ohne Nachtheile in 48 Stunden dadurch geheilt wird. (Allgem. med. Annal. d. 2. Jahrz. des 19. Jahrz. a. d. J. 1812. Junius.)

Duval in Antwerpen. Einreibungen mit der Kohlen salbe, wegen der Zunahme der Entzündung mit Vorsicht gebraucht, in der idiopathischen Kräge. Auch durch bloß steigende Gaben des Ammoniums innerlich in einem diaphoretischen Getränke hat er die Kräge gehoben. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1812. Vol. II. Part. IV. S. III.)

Selmisch hat die Vitriolsäure, mit Wasser verdünnt, schon im Jahre 1762 empfohlen. (N. o. a. D. Vol. III. Part. VII. S. IV.)

Selmerich, Rgmtschir. Der Kranke wird in einem Bade mit flüssiger Seife von Flandern gewaschen, und dann an diesem und den folgenden Tagen mit einer Salbe drei- bis viermal gerieben, welche aus acht Theilen Schweinsfett, zwei Theilen Schwefelblumen und einem Theile Pottasche besteht. Dieses Mittel ward seiner guten Wirkung wegen sehr gelobt. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Réd. p. Sédillot. Tom. XLVII. Paris. 1813. Août.)

Carvon. Das Durchziehen der Kleider im Backofen zu ihrer Reinigung und somit zur Verhütung neuer Ansteckung. (N. o. a. D. XLVIII. Sept.)

Horn. Eine Salbe aus einem Theile Pottasche, eben so viel Theer und aus zwei Theilen gesalzener Butter. Früher werden die Krägigen durch Jalappa und Weinslein abgeführt. Den Morgen, nachdem 3 Tage die Einreibungen gemacht und  $1\frac{1}{2}$  Pfund Salbe gebraucht worden, sollen sich die Kranken mit Seife rein waschen, und geheilt seyn. — Danzmann. Landeberg. — (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 1813. 1. Hft. III.)

Dupuytren. Die Kranken werden mit einer Schwefelleberauflösung Morgens und Abends gerieben und gewaschen, welche aus  $1\frac{1}{2}$  Pf. Wasser, 4 Unzen Schwefelleber und  $\frac{1}{2}$  Unze Schwefelsäure besteht. Diese Methode verdirbt weder Weißzeug noch sonst das Bettgeräth. (Journ. gén. de Méd., de Chir., Pharm. etc. par Leroux. Tom. XXXI. Paris. 1814. Octob.)

Astier. Das tägliche Waschen mit 4 Unzen eines gesättigten Aufgusses der Pfeffermünze. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. etc. Réd. par Sédillot. Paris. 1814. Tom. LI. Novembre.)

Wilson. Die schwefelige Säure, entweder mit Wasserdunst an die Kranken Theile gebracht oder, mit Wasser vermischt, als Waschwasser, wird als untrüglich vorgeschlagen. (The London med., surg. and phar. Repository. 1814. Vol. II. December. Part I.)

Der selbe. Rp. Dec. Veratr. unc. octo, Hydrarg. oxymuriat. drach. unam, Potassae nitrat. dr. duas, Ammon. mur. unc. duas. M. D. In Fällen, in welchen kein Schwefel gebraucht werden kann. Es ist aber hierbei zu bemerken,

daß diese Mischung nur bei sehr großer Torpidität der Haut anzuwenden ist. (N. o. a. D.)

Alibert's Krähsalbe besteht aus einer Unze Pottasche, zwei Unzen Schwefelblüte und vier Unzen Schweinschmalz, wovon er 2 Quentchen zu jeder Friction, die Hälfte auf jeden Arm, nehmen läßt. — Burdin. 1823. — (Cadet-de Gassicourt, form. mag. et Mém. pharm. etc. Paris. 1814.)

Weaver. Durch das Waschen mit einem Decocte der Digitalis ward in einigen Tagen eine veraltete Krähe geheilt. (The London med. Repository etc. Vol. III. Juni. Part I. 3.)

Galt. Wasser und Holzkohlen werden in einem irdenen Gefäße gekocht; im Augenblicke des Siedens wird eine lebendige Viper oder Ratt er hineingeworfen und gekocht, bis nur die Knochen noch davon gesehen werden. Taucht man in die kaltgewordene Flüssigkeit ein Hemde, trocknet es im Schatten und zieht es darnach an, so verschwindet das Übel in einer Nacht. (Göttinger gel. Anzeig. 1815. St. 165.)

Gales in Paris. Die Schwefelräucherungen aus einer Mischung von vier Theilen Schwefel und einem Theile Salpeter, die in einem Bettwärmer angezündet wird. Mit diesem Dampfe wird das Bett des Kranken durchräuchert. — Wächter 1817. — (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. Jahrg. 1816. 2. Hft. VIII.)

Jadelot zu Paris. Ganze heiße Bäder aus Flußwasser während einer Stunde, nachdem man in das heiße Wasser Schwefelleber geworfen hat. Acht Bäder sollen hinreichend seyn. — Percy. Carron. — (N. o. a. D. IX.)

Der selbe. Unguentum saponato-hydrosulphuratum. Dazu nimmt man geschwefeltes Kali sechs Unzen, weiße Kauffeife zwei Pfund, Mohnöl vier Pfund, flüchtiges Thymianöl zwei Drachmen. Morgens und Abends wird eine Unze auf den Körper, besonders, wo Krähpusteln sind, eingesalbt. Innerlich wird nichts gebraucht. — Mérat. — (N. o. a. D. X.)

Harles. Der weiße Vitriol als Waschmittel in einer einfachen Auflösung in destillirtem Wasser ist das wirksamste Mittel. — Die kalische Schwefelleber verdient bei der herpetisch-sichösen Complication den Vorzug. — Aethiops antimonialis taugt bei scrofulöser Anlage. — Die Werlhofsche weiße Präcipitatsalbe war sehr oft hilfreich. — Bei längerer Dauer der Krankheit gibt er nach einem Abführungsmittel mehrere Tage hindurch Schwefel mit Crem. tart. oder vorzüglich bei Kindern Aeth. mit Magn. Vom zweiten bis dritten Tage an, oder in unbedenklichen Fällen gleich Anfangs, werden die Stellen, wo der Ausschlag erscheint, mit ein paar Eßlöffel voll folgender Auflösung langsam und mit einer minutenlangen Berührung mittelst eines damit befeuchteten Läppchens gewaschen, nachdem das Mittel etwas erwärmt ist: Rp. Zinci sulph. drach. j. — jß — jj, Di. Ulmi campest. satur. oder Aq. dest. comm. unc. x — xjj. — In eingewurzeltten Fällen und reizlosen Subjecten nimmt er statt des Wassers Di. rad. Helenii ex unc. ß par. zu unc. x — xjj. Colatur. Dabei verordnet er Bäder oder öfters Waschen mit Seifenwasser. Diese Methode wird von Harles am meisten empfohlen, nur bei der mehr entzündlichen Form der pustulösen Krähe und auch bei der venerischen könne sie

nicht angezeigt seyn. (Journ. der pract. Heilk. Ser. von Hufeland und Harless. Berlin. 1816. May. II.)

- **Görke.** Bäder in Seifenwasser, dann werden die Kranken zwischen zwei wollene Decken gebettet; hier schmierer sie täglich dreimal 1 Unze folgender Salbe ein: Rp. Su'ph. subl. libr. ʒ, Rad. Veratri unc. ʒj, Potass. nitrat. dr. j, Sapon. mollis libr. ʒ, Adip. praep. libram ʒʒ. Diese Methode ist bei der englischen Armee im Gebrauche. In 3, höchstens 6 Tagen ist die Heilung vollendet, und vor der Entlassung wird noch ein Seifenbad genommen. (N. o. a. D. Junius. V. 1.)

**Kreis zu St. Wendel.** Rp. Merc. subl. corros. drach. duas, Merc. praec. rubr. gran. decem, Spir. Angelicae, Spir. Anthos. ana drach. duas, Vit. alb. drach. quatuor et dimidiam, Aquae fluiat. vel pluviatilis. Solve exact. D. Soll ein specifisches Mittel zur Cur und Prophylaxis gegen die Krätze seyn. Das mit warmem Flußwasser noch zu verdünnende Mittel wird als Waschwasser gebraucht. (Allgem. med. Annal. a. d. J. 1817. Altenburg. Junius.)

**Piborel, W. A. zu Lille.** Eine Verbindung von einem Pfunde Schwefel, vier Loth gebranntem Kalk und einem Lothe gepulverten Salmiak. Man läßt zuerst den Schwefel in einem Pfännchen schmelzen, dann wird nach und nach unter beständigem Umrühren der Masse der lebendige Kalk hinzugesetzt. Jetzt bleibt die Mischung noch eine Viertelstunde am Feuer, dann nimmt man sie weg, und setzt vor ihrer gänzlichen Erkalzung den Salmiak zu. Ist die Mischung zu Stande gebracht, so gießt man sie auf Eisenblech aus, und erhält nach dem Erkalten eine Scheibe von glasiger Substanz, die eine grüngelbe Farbe hat, und in wohlverstopften Gläsern aufbewahrt werden muß. Will man von diesem Mittel Gebrauch machen, so nimmt man eine beliebige Menge davon, pulvert sie sehr fein, und macht daraus mit gleichen Theilen Schweinschmalz eine Salbe, der etwas Bergamottöl od. dgl. beigelegt wird. Von dieser so bereiteten Salbe verbraucht man Morgens und Abends ein Quentchen. Man reibt sich die Hände und Handgelenke einige Minuten ganz ein, worauf man sich zu Bette legt, oder die eingeriebenen Theile in dicke und warme lange Fingerhandschuhe steckt. Die Handschuhe behält man 2—3 Stunden lang an, und wäscht darauf die Hände, Abends geschieht das Letztere nochmals mit Seifenwasser, worauf man die Salbe nochmals einreibt, die langen Handschuhe wieder anzieht und sich damit zu Bette legt. Morgens geschieht dasselbe. Mit einigen Bädern kann man auf diese Art einfache Krätze in 6—12 Tagen heilen. (Journ. univ. des Sciences méd. T. V. Paris. 1817.)

**Derfelbe.** Die Ammoniak-Kalkschwefelleber mit Baumöl, mit Camphereßig oder Gummiwasser in der Hand des Kranken umgerührt und dann eingegeben, soll dasselbe leisten. (N. o. a. D.)

**Tessier zu Turin.** Mit 4—5—6 Schwefelräucherungen, manchmal erst durch 35 Räucherungen, wozu er jedesmal 2—3 Drachmen Schwefel brauchte, heilte er die Krätze; jedoch fand er bei trockner und sehr reizbarer Haut, daß die gleichzeitige Anwendung der Wasserdämpfe die Wirkung der Räucherungen sehr erhöhte. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. pubbl. dai S. Brera, Ruggieri et Caldani. Padova. 1819. Sem. 2. Tom. 4.)

- Trezzolani in Verona. Die salzsaure Schwereerde war bei den Folgen der zurückgetretenen Krätze nützlich. (N. o. a. D.)
- Porter zu Hunterdon. Der innerliche Gebrauch des Terpenhinspiritus soll ihm in hartnäckigen Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet haben. Er wurde in Dosen von 5 bis 40 Tropfen bis zum Verschwinden der Krankheit gereicht, was gewöhnlich in 14 Tagen der Fall war. (Frorey's Not. 6. Bd. II. 1822. S. 96.)
- Mason Good hält für das beste von allen empfohlenen Mitteln die Schwefelsalbe der Londoner Pharmacopöe, und bemerkt auch, daß der aus der Aerrhoa Bilimbi ausgepreßte Saft, mit Leinwand auf die Krätze pusteln aufgelegt, ein schätzbares Mittel sei, welches auch in andern Hautkrankheiten beachtet zu werden verdient. (Mason Good, the Study of Med. London. 1822. Vol. IV.)
- Biett hat durch sparsame Einreibungen einer Salbe von Hydriodate de mercure ( $\frac{1}{10}$  Theil auf  $\frac{1}{16}$  Salbe) das Übel geheilt. (Vergl. Geschwürre, syphilitische.)
- Dürr zu Hall in Württemberg. Waschungen mit einem Aufgusse von Arnicablumen und Salzwasser anstatt mit Schwefelwasser. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. May. II. 5.)
- H. Gasper. Die Mercurialräucherungen sind schon sehr alt und werden im Dict. Encycl. 1753 beschrieben. Lalonette in Paris besorgte 1776 eine bessere Einrichtung derselben. Diese Räucherungen hat man nun neuerlich in der Krätze versucht, aber es folgt gern Erythema mercuriale darauf. Unter allen äußern Mitteln hat man in den Pariser Spitalern folgende Salbe am vortheilhaftesten gefunden: Man nimmt klein geriebene weiße Seife, löst sie in ein wenig Wasser auf, setzt der durchgeseihten Mischung eine gleiche Quantität gereinigten Schwefels bei, und reibt von dieser Salbe zweimal täglich eine geringe Quantität ein. (N. o. a. D. October. IV.)
- S. A. Rivera in Villa Real de San Antonio bestätigt die Nützlichkeit eines Waschwassers von 3 Drachmen schwefelsaurem Zink in 1 Pfund e Rosenwasser. (Frorey's Notiz. Nr. 3. Bd. VIII. 1824. S. 48.)
- Mellier hält von 22 verschiedenen Behandlungsarten jene für die vortheilhafteste, nach welcher eine Mischung von Schwefel und Natronseife zweimal täglich eingerieben wird, wodurch im Durchschnitt binnen 14 Tagen die Heilung erfolgte. (Recueil périod. de la Société de Méd. Juin. 1824.)
- Rob. Chisholm. Eine Psoriasis diffusa dankte ihre Heilung vorzüglich einer Salbe aus  $\frac{1}{2}$  Drachme Calomel mit 20 Tropfen Blausäure auf 1 Unze Fett. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. I.)
- Powel C. Polakett. Purulente Scabies wurde durch dreiwöchentliche Anwendung der Schwefelräucherungen und den innerlichen Gebrauch des Arsens gehoben. Auch die Scabies sicca wich diesen Räucherungen. (N. o. a. D. April. IX.)
- Bowdich. Die gekochten zerquetschten Blätter des Solanum carolinense werden von den Africanern äußerlich angewendet. (Vergl. Luftsäure.)
- Vardi's Campherliniment besteht aus 2 Unzen Baum- oder Mandelöl

und 2 Drachmen Campher. (Gräfe und Walther, Journ. für Chir. und Augenh. Berlin. 1825. 8. Bd. 3. Hft. IX.)

Sournier's Campherliniment ist von jenem Ward's bloß durch die Zugabe von 1 Drachme flüssigen Ammoniums unterschieden. (N. o. a. D.)

Godard fand die äußerliche Anwendung des sauren salpetersauren Quecksilbers in der Psoriasis inveterata sehr nützlich. (Bergl. Flechte.)

Fuchsberger. Die Therapie des psorischen Geschwürs besteht in Erregung des Kräfte- oder eines künstlichen Ausschlags, der Tilgung des Kräftegiftes durch den innern Gebrauch des Schwefels und diaphoretischer Mittel, der äußern Anwendung der Schwefelleber und der Behandlung der Complicationen. — Die niedrige Wirkung des Fettes bei psorischen und andern Geschwüren kann durch den Zusatz einer wässrigen Flüssigkeit vermieden werden. Gegen das psorische Geschwür wird eine Salbe aus Fett, Phosphorsäure und Merc. phosphoratum, ununterbrochen fortgesetzt, empfohlen. (Fuchsberger, de ulcere pedum psorico. Tubingae. 1827.)

Delpsch in Montpellier fand Einreibungen von Olivenöl vorzüglich wirksam, besonders wenn man ihnen Seifenwaschungen vorausschickte. Im Durchschnitte erfolgte die Heilung in 17 Tagen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827.)

Am Rheine ist als Volksmittel eine Abkochung des Pulv. cort. rhamni frangulae mit Butter und Essig, in einer Salbenconsistenz, gebräuchlich. Damit werden Abends die Knie- und Ellenbogengelenke stark eingerieben, und Morgens mit schwarzer Seife und warmem Wasser wieder abgewaschen. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1827. 23. Bd. 1. Hft. V.)

Hartman. Ein gutes äußerliches Mittel ist das Dec. cort. Ulmi cum Zinco sulphurico. (Hartman, Husläkaren ic. Stockholm. 1828.)

G. Pellegrini empfiehlt den Schierling. Die Blätter des Conium maculatum werden in einem steinernen Mörser gequetscht und der Saft ausgepresst. Man läßt die mit Kräftepusteln bedeckten Theile 5—6mal mit diesem Saft waschen. Zuweilen hat er auch die gepulverten Blätter, oder das Extract und die Abkochung gebraucht, und in allen Fällen ist ihm die Heilung schnell gelungen. (Frorie's Notiz. Nr. 12. Bd. XX. 1828. S. 192.)

Cramer in Pasewalk. Morgens und Abends werden jedesmal 2 Unzen Seife über den ganzen Körper eingerieben, dabei der Patient nicht gewaschen, aber im Zimmer gehalten. Acht solcher Einreibungen sind nöthig, um eine künstliche Hautentzündung zu Stande zu bringen, dann wird der Kranke in einem Bade abgewaschen und mit reiner Wäsche versehen. Nach sechs Tagen soll die Abschuppung und nach 10 Tagen die vollkommene Heilung beendigt seyn. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 3. Hft. XXVII.)

Cazenave und Schedel. Die Psoriasis erfordert dieselbe Behandlung wie die Lepra. Die Arsenikpräparate werden dringend gepriesen, und in der Psoriasis inveterata die Pilulae asiaticae mit schwarzem Pfeffer gemischt. Das Verhältniß dieser Pillen ist von 55 Gran Arsenikprotorhyd auf 9 Gran Pfeffer, zu 800 Pillen bereitet. Der Kranke bekommt täglich eine Pille, die ungefähr  $\frac{1}{15}$  Gran Arsenikprotorhyd enthält. Wenn sich die

Krankheit in Zeit von 15—20 Tagen nicht bessert, so soll man die Pillen aussetzen. Viett hat sehr gute Wirkungen von denselben Gaben des arseniksauren Ammoniums gesehen. Die zurückbleibenden hartnäckigen Flecken weichen einer Salbe aus 1 Scrupel Quecksilberprotonitrat auf 1 Unze Fett. (Vergl. *Aussatz*.)

**W.** Adolphi's Heilart der Krätze besteht darin, daß dem Patienten 3 Tage lang Morgens ein Pulver aus gleichen Theilen Wachholder und Lorbeeren eingegeben, und der ganze Körper eben diese drei Tage mit einer Salbe aus Schwefel, Wachholder- und Lorbeerenpulver eingesalbt wird, wobei der Kranke Tag und Nacht in seinen Kleidern verbleibt, das wohlgeheizte Zimmer nicht verläßt, und eine strenge Diät beobachtet. Am Abend des dritten Tages wird die Cur durch eine neue allgemeine Einsalbung und eine sehr energische Anwendung der *Dampfbadstube* geschlossen. Eine Hauptbedingung aber ist es, diese Cur nur bei abnehmendem Monde anzuwenden. — Der *Recessent* in *Gerson* und *Julius's Magaz.* bestätigt die Wirksamkeit dieser Methode, behauptet jedoch, durch Erfahrung belehrt, daß der Stand des Mondes auf das Gelingen oder Mißlingen der Cur keinen Einfluß habe. — (*Adolphi*, eine bisher geheim gehaltene Heilart der Krätze u. s. w. *Vibau*. 1829.)

**Biett** wendet die *Groll'sche Pommade* an: Rp. Acid. sulphur. grammata 250. Axung. gramm. 50. M. (*Lanzette franç.* 17. Déc. 1831.)

**Derfelbe**. Die *Niesewurz pommade*: Rp. Pulv. rad. Hellebori albi drach. j., Axung. unc. j., Olei essent. citri gutt. xx, M. Die mittlere Dauer der Behandlung ist  $13\frac{1}{2}$  Tag. Die Dauer der Behandlung mit der *Alibert'schen Salbe* ist 12 Tage. (*A. o. a. D.*)

**Derheim's Solutio antipsorica cum chlorureto calcariae**: Rp. Chloruret. calcis unc. jii (drach. jii?), Aq. dest. unc. jii. Solve et filtra. — **Geiberg** sah ebenfalls von der Anwendung des *Chorkalks* die besten Wirkungen. (*Gräfe und Walther's Journ.* 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)

**Thorstensen**. Einreibungen mit dem Aufsude des *Rumex acutus* haben sich gegen die Krätze und damit verwandte Hautübel hülfreich gezeigt. (Vergl. *Leberverhärtung*.)

So wie sich schon künstliche Schwefelbäder sehr wirksam zeigen, um so mehr wirken die natürlichen, z. B. *Baden nächst Wien*, *Aachen*, *Wissbaden*, *Eilsen*, *Warmbrunn* u. s. w.

### Krampfadernbruch. — *Varicocèle.*

**H. S. Dzondi**. Äußerlich wendet er die *Kälte* und das *Suspensorium* an, innerlich den *Alaun*. Die Unterbindung und Ausschneidung der arteriellen Gefäße geschieht mit Schonung des Hodens und der Arterien. (*Dzondi*, *Lehrb. der Chir.* Halle. 1824. S. 399.)

**S. J. Jameson** in *Baltimore* heilte eine *Cirsocele* durch die Unterbindung der *arteria spermatica*. (*The med. Recorder etc. Philad.* 1825. Vol. VIII. Nr. II. Art. VII.)

**Despech** dachte zuerst darauf, die *Obliteration* der erweiterten Venen zu versuchen. Die *Circulation* mußte gegen die *Wurzelverbin-*

dungen der Venen zurückgedrängt werden, und, bevor die Ausdehnung diese feinen Gefäße erreichen konnte, mußte viel Zeit vergehen. Der Erfolg entsprach ganz der Erwartung. Das operative Verfahren bei einem Patienten wird so angegeben: „Nachdem der Patient in horizontale Lage gebracht, und von den Gehülften gehalten worden war, bildete ich am obern Theile der Geschwulst dicht am Leistenring aus den Bedeckungen eine Quersfalte, perpendicularär zur Ape des Leistencanales. Indem ich diese Falte mit einem einzigen Schnitt des Bistouri zerschnitt, erhielt ich eine Wunde von 2 Zoll Länge, parallelaufend mit der Ape des Samenstranges. Ich zerschnitt hierauf mit der Klinge eines convergen Scalpells den m. cremaster und das denselben einschließende Blatt der Aponeurose, während ich dieselben mit der Bergliederungspincette aufhob. Auf diese Weise bis an den Samenstrang selbst gelangt, konnte ich leicht eine der erweiterten Venen nach der andern fassen, sie isoliren und unter dieselben zuerst ein Stück dicken und weichen Feuerschwamm, alsdann eine einfache Ligatur bringen. Letztere wurde um den Schwamm heraufgeführt, und in solchem Grade angezogen, daß sich bloß die Venenwandungen an einander legten, und dem Blute den Durchgang verwehrten. Die Wunde wurde mit Charpie ausgefüllt, das scrotum mit einem erweichenden Umschlag bedeckt, und mit einem Tragbeutel und Polster aus Haferspreu unterstützt.“ Sonst war die Behandlung antiphlogistisch. — In einem andern Falle vereinfachte er die Operation auf folgende Weise: „Ich machte 1 Zoll unter dem Leistenringe einen Schnitt in die Haut des scrotum von 1 Zoll Länge und gerade in der Ape des Samenstranges. Nachdem ich hierauf mit einer Bergliederungspincette die Aponeurose und den m. cremaster aufgehoben hatte, zerschnitt ich sie mit der Scheere. Sogleich traten die beiden varicosen Venen nach auswärts. Ich faßte sie mit derselben Zange, und isolirte sie, indem ich mit dem Nagel des Fingers das Zellgewebe zerriß, welches sie mit den darunterliegenden Theilen vereinigte. Ein schmaler Streifen Feuerschwamm, 1/2 Zoll breit und 2 Zoll lang, wurde unter die Gefäße gebracht, und die beiden Enden desselben an den Wundlippen mittelst eines Pflasterstreifens befestigt, welcher von einer Seite zur andern lief.“ (Frorie's Notiz. Nr. 22. Bd. XXIX. 1831. S. 341.)  
 Siehe: Blutaderausdehnung.

Krampfhusten. — *Cussis convulsiva; Pertussis.*

- Baglio empfahl das Eichenmoos (Bryum);  
 van Wönzel, Willis, Gerard, Dillenius das Büchsenmoos;  
 Butter das Schierlingsextract; und  
 Jäger in Stuttgart das Guajalgummiharz. (*Ch. Em. Veitshans.*  
*tentam. in. de tussi convuls. infant. Stuttg. 1791.*)  
 R. Buchhave. Die Wurzel der Belladonna. — Ettmüller. Schäfer. Widmann. Urban 1827. — (*Acta R. Societ. med. Havniensis. Vol. II. 1791. XIV.*)  
 de Meja. Die Zinckblumen. (*N. o. a. D. XXIV.*)  
 H. de Haen. Der Mineralkermes. (*Haen, opuscula quaedam inedita. Ed. cur. Eyerel. P. I. Viennae. 1795. VII. et VIII.*)

- Der selbe. Campher, Moschus und Mohnsaft halfen im Krampfhusten, wo alle Mittel nichts mehr helfen. (A. o. a. D. XXV.)
- J. Ch. S. Böhrens. Rp. Pulv. Rhei, Tart. solubilis ana drach. j, Pulv. rad. Ipecacuanh. drach. ß, Mosch. opt. gr. jv, Sulph. aurat. Antim. ult. praec. scrup. ß, Mell. puriss. q. s. M. f. elect. D. Nach Beschaffenheit des Alters zuckerlöselweise, so aber, daß kein Erbrechen erfolgt. Fliederthee mit Salpeter und Zucker vermischt gibt man nebstbei zum Getränke. Unter vielen hundert Kindern will er durch dieses Mittel keines verloren haben, wenn nur nicht alle Hoffnung verschwunden war. (J. Kämpf's med. Handb. Nach d. Ausg. Kortum's a. d. Lat. überf. v. Böhrens. Dortmund und Leipzig. 1796.)
- Struve. Das Einreiben einer starken Auflösung des Brechweinsteins mit spanischer Fliegentinctur in die Magengegend ließ er mit bestem Erfolge im Keuchhusten verrichten. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarz. Her. v. Hufeland 4. Bd. 3. St. Jena. 1797. XIV. 6.)
- Wolff. Moschus und Canthariden. (A. o. a. D. 4. Bd. 4. St. II.)
- Dimo Stephanopoli. Der Lemithochortonsyrup stillt den Keuchhusten der Kinder, den eingewurzelten Husten der Erwachsenen, und heilt schnell den Schnupfen mit Fieber. (Vergl. Würmer.)
- J. Ferriar. Die Auflösung von weißem Arsenik soll das kräftigste Heilmittel im Keuchhusten seyn. — Simmons. Harleß. Klapp. — (Ferriar, med. Hist. and Reflections. London. 1798. Vol. III.)
- Caccialupi. Die Dünste und eingeathmeten Dämpfe bald einer warmen mit etwas Essig vermischten, Abkühlung von temperirenden, mildernden oder erweichenden Kräutern, bald der Dampf von Rosmarin und Salbei, oder der Dunst von erwärmtem Sauerhonig, oder eines Gemisches von Milch und Wasser u. s. w. waren in Brustkrankheiten, besonders im Keuchhusten, von Nutzen. (Römer, Annal. der Arzneimittellehre. Leipzig. 1798. 1. Bd. 2. St. 2.)
- Dufresnoy. Der Aufguß und das Extract der Wiesennarcissen. (Vergl. Starrkrampf.)
- Gill. Das Einathmen der Lebensluft war sehr nützlich in einem krampfhaften Husten. (Vergl. Lungendampf.)
- Auf gröblich gestoßenen Ingwer wird Branntwein gegossen, Compressen damit befeuchtet und auf den Magen gelegt. (Archiv d. pr. Heill. f. Schlesien und Südpreußen. Her. v. Zadig, Klose und Friesse. Breslau. 1. Bd. 1800. VIII.)
- Stern vermuthet, daß die Samen des Phellandrium aquaticum im Keuchhusten gute Wirkungen haben dürften. — E. Wenzel 1828. — (Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland 9. Bd. 3. St. V.)
- Dürr. Eine Salbe aus Schweinfett und Zwiebelsaft, in die Fußsohlen eingerieben, war im Keuchhusten wirksam. (A. o. a. D. 9. Bd. 4. St. VI. 6.)
- Wendt. Der Saft der Eispflanze, Mesembryanthemum crystallinum. — Kapp 1805. — (Vergl. Harnbeschwerden.)
- Ein Scrupel Sal tartari in einer Gill Wasser aufgelöst, und zehn Gran Scharlachbeeren hinzugethan, und hiervon einem kleinen Kinde vier-



mal täglich einen Viertel, einem Kinde von 2 bis 3 Jahren einen halben, und von 4 Jahren und darüber einen ganzen Eßlöffel voll gegeben, soll ein untrügliches Mittel gegen den Keuchhusten seyn. (The Med. Reposit. and Review of Americ. by *Mitchill* and *Miller*. New - York. 1801. Vol. V.)

**Erdmann.** Der gebrannte Meerschwamm in Pulver mit Zucker. (Vergl. Kropf.)

**Fielding.** Der rothe Fingerhut. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Arzt. u. Wundarzt. v. *Löfler*. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXXIV.)

**Hufeland.** Das Opium und die Cantharidentinctur. (N. v. a. D.)

**Vogler.** Rp. Sacch. lact. drach. jj, Amyl. opt., Gumm. arab. elect. ana dr. j, Rad. Ipecacuanhae, Opii elect. aa. gr. jj. M. f. pulv. Sig. Täglich 3- bis 5mal nach Verschiedenheit des Alters 8 bis 30 Gran zu nehmen. — Rp. Sacch. albi optim. drach. j, Amyli opt. drach. j, Acid. tart. essent. r. p. gran. jv, Rad. Ipec., Opii ana gran. jj. M. f. pulv. — Rp. Sacch. alb. opt. drach. j, Amyli opt. drach. j, Magn. Nitr. opt. drach. β, Rad. Ipec., Opii puriss. ana gran. jj, M. f. pulv. Er ließ mit dem besten Erfolge Kindern von 1—15 Jahren, täglich 3—5mal, 8, 10, 15, 20 bis 30 Gran von einem dieser drei Pulver im Keuchhusten nehmen. Schlag sich Durchfall oder Ruhr zur Krankheit, so diene das zweite, bei Anzeigen von Säure das dritte. Beim Fieber muß das Opium wegbleiben, und kühlende, erweichende Mittel gegeben werden. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarz. Her. v. *Hufeland*. 15. Bd. 1. St. IV.)

**Stolle.** Das von *Thilenius* gerühmte Tabakextract im zweiten Stadium des Keuchhustens. (Stolle, diss. in. de Tussi convulsiva. Wirceb. 1805.)

**Sauhier.** Das Jamespulver wird als Diaphoreticum und Diureticum, vorzüglich beim Krampfhusten, gebraucht. (Vergl. Wechselstieber.)

**Pearson.** Ein Tropfen Tinct. thebaica, 5 Tropfen Vin. ipecac. und 2 Gran präparirtes Natron dient einem einjährigen Kinde, alle 4 Stunden im Keuchhusten gegeben. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. II. 1806. Jul. Set. Part 3.)

**Mutenieth.** Das täglich dreimalige Einreiben einer Salbe von Brechweinstein mit Schweinfett in der Größe einer Haselnuß in die Magen- gegend oder die Herzgrube. Von Brechweinstein kamen 2/3, Theile auf 8 Theile Fett. Unter dieser Behandlung, die 8—10, höchstens 12 Tage dauert, heilt der Keuchhusten ohne weitere innere Mittel. Manchmal müssen die Geschwüre durch einen Schierlingsabsud zu schnellerer Vernarbung gebracht werden. — *Mountain*. Kold. — (Versuch f. d. pr. Heill. a. d. Klin. Anst. v. *Tübingen*. 1807. 1. Bd. 1. Hft.)

**Kraft zu Runkel.** Der Aufguss der Belladonna ist sehr wirksam im Keuchhusten als Präservativ- und Heilmittel. (Journ. d. pr. Heill. v. *Hufeland*. Berlin. 1808. 27. Bd. 3. St. V. 2.)

**Frankenfeld** schlägt Opiumräucherungen vor. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*. 1809. 3. Bd. S. 255.)

**Wendt.** Die Krähenaugen. (Vergl. Ruhr.)

**Martius.** Das Oxysaccharum Digitaleos purp. liquidum wird als vorzüglich im Keuchhusten empfohlen. (Vergl. Wasserucht.)

- Wegler in Augsburg gab die Wurzel der *Belladonna* Kindern unter einem Jahre Anfangs Morgens und Abends zu  $\frac{1}{4}$  Gran mit einem halben Scrupel Zucker. Kinder unter zwei Jahren bekamen in 24 Stunden nur  $\frac{1}{4}$  Gran mehr; Kinder von zwei bis drei Jahren bekamen in 24 Stunden einen ganzen Gran in zwei Gaben gereicht, und Kinder von vier bis sechs Jahren anderthalb Gran auf zweimal. Nach zwei oder drei Tagen ließ er alle ein Pulver oder eine halbe Dosis mehr nehmen, und nach wieder zwei oder drei Tagen noch ein Pulver mehr, so, daß die größte Dosis für die jüngsten Kinder 1 Gran, für die ältesten 3 Gran war. Mit der Abnahme der Krankheit wurde auch die Gabe des Mittels verringert. Dieses Mittel, obwohl schon früher angewendet, wurde doch nicht so sorgfältig und anhaltend gegeben. Dabei müssen die Kinder in einer gleichmäßigen Temperatur gehalten und vor Verkältung geschützt werden. Das neue Bier und der Genuß von vielem Obste erzeugt leicht Recidive. — Pfeufer. *Med. Klin. Kaisin.* Lenhoffel 1824. Kaiser 1827. — (*Med. chir. Zeit.* Fortg. von Ehrhart. 1810. 4. Bd. S. 346.)
- Horn. Der Moschus und das Castoreum wirken am besten im Stiechusten. (*Archiv für pract. Med. und Klin.* Herausg. von Horn. Berlin. 1810. 10. Bd. 2. Hft. XII. 8.)
- Geincken. Der thierische Leim. (Vergl. Wechselfieber.)
- J. Burns. Brechmittel und Veränderung der Luft. (*Burns, the Principles of Midwifery etc.* Lond. 1811. B. IV. Ch. IX.)
- Thiel in Kassel empfiehlt die Salzsäure in jedem Stadium des Keuchstusens, und zwar, je heftiger die Krankheit, in desto größerem Verhältnisse. Erfängt mit 2—3 Drachmen an, und steigt bis auf 4—5—6 Drachmen, welche, mit Wasser verdünnt und mit Zucker versüßt, eine angenehme Arznei geben. — Westberg 1821. — (*Allgem. med. Annal.* des 2. Jahrs. des 19. Jahrs. a. d. J. 1812. Altenburg. December.)
- Reece. Das essigsäure Blei: Rp. Plumb. acetici gran. quatuor, Syrup. papaveris drach. duas, Aquae sem. aneth. unc. duas. D. Einem Kinde von zwei bis zehn Jahren läßt er hiervon alle 5 Stunden 2 Theelöffel voll nehmen und empfiehlt es als das wirksamste Mittel im Keuchstusen. (*The med. Guide for the use of the clergy etc.* by Reece. Lond. 1812.)
- Neurohr in Bergzabern. Eine Unze frisch getrockneter Blätter der *Belladonna*, infundirt mit 8 Unzen Spir. vin. rectific. und 2 Unzen Wasser, wird in einer gelinden Wärme zehn Tage lang digerirt. Nur in diesem Mittel fand er sichere und schnelle Heilung im Keuchstusen. Nach Maßgabe des Alters, der Constitution und der Heftigkeit des Übels gab er von dieser Tinctur 2—3—6 Tropfen auf Zucker des Abends; bei größerer Heftigkeit 2—4mal im Tage. (*Allgem. med. Annal.* des 2. Jahrs. des 19. Jahrs. a. d. J. 1813. Altenburg. März.)
- Sorß zu Köln a. R. Die Schwefelblumen, nach dem Alter zu 4—6—8—10 Gran, zwei- bis dreimal des Tags mit etwas Extr. Hyosc. und Zucker, bei ganz Kleinen mit Milch, einigen mit Senega oder Mohnsyrup gegeben. Nach wenigen Tagen vermindert sich der Keuchstusen auffallend, und verschwindet binnen wenigen Tagen völlig und ohne Rückfälle. — Westberg 1821. — (*Journ. der pract. Heilk.* Herausg. von Hufeland und Gimly. 9. Bd. 2. St. Febr. Berlin. 1813. I.)

- Freih. v. Quarin in Wien. Von den Stengeln des Bittersüß hat er gute Wirkung beim Krampfhusten, und nie Nervenzufälle, wie sie Linné und de Haen anführen, beobachtet. (Animad. pract. in divers. morb. Auct. L. B. de Quarin. Vien. 1814.)
- Graf in München. Kochsalz mit Opium bei schleimigem Krampfhusten. (Chem. pharm. Klin. Tabellen. v. Graf. München. 1814. Tab. III. 1.)
- Gumprecht in Hamburg. Das Extract des giftigen Lattichs, *Lactuca virosa*, im zweiten Stadium der Krankheit gegeben. (Hufeland und Himly, Journ. 1814. 12. Bd. 4. St. IV.)
- Acharius. Die Cantharidentinctur in Emulsion mit Quassia, China und Cascarilla wird von ihm im Keuchhusten sehr gerühmt. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Andra Bandet. Första Hæftet. 1814.)
- Das Extr. Stramonii bis zu 6 Gran zur Dose gegeben. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1815. Vol. IV. Nr. III.)
- Rogers, W. A. Der Stahlewein nach vorhergegangenen Brech- und Abführungsmitteln wird als specifisch angegeben. Bei einem Kinde von fünf Jahren fängt er mit 10 Tropfen an. (The London med. Repository etc. Vol. V. April. 1816. Part I. 5.)
- Wesener zu Dülmen. Calomel mit Opium. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Harless. Berlin. 1816. 2. St. Februar. III.)
- Schlesinger in Frankfurt a. d. O. Rp. Tart. stibiat. gran. unum, Aq. comm. dest. unc. duo, Extr. Cicutae gran. duo, Syr. rub. id. unc. semis. Kaffeelöffelweise von einem Kinde von ein bis zwei Jahren binnen zwei Tagen zu verbrauchen. Das Mittel wird aus vieljähriger Erfahrung angerühmt. (N. o. a. D. 3. St. September. V.)
- Sparmann in Gesele. Das Kiefern im Halse und Einspritzungen bei schweren Fällen des Keuchhustens. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. 1816. Tredje Bandet.)
- Kerrison. Das Belladonnaextract in Verbindung mit Purgirmitteln im Keuchhusten und andern spasmodischen Krankheiten. (Vergl. Weitstanz.)
- Gleiche Theile frisch gemolkener Milch und aus der Asche der *Juglans alba* bereiteter Lauge, wovon man alle Stunden einen Eßlöffel voll einem Kinde von 7 oder 8 Jahren geben kann. (Aus dem Nat. Register in der Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1817. 2. Bd. S. 368.)
- H. T. Thomson. Die Belladonna mit kohlensaurem Natrum und Ipecacuanha. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. July.)
- Sischer in Lüneburg. Zwei Theile Cantharidentinctur und ein Theil Opiumtinctur; davon täglich zweimal 2—4 Tropfen. Nebstbei die Anwendung von reizenden Salben oder Zugplastern auf den Magen. Diese Methode hält er für die allerkürzeste, sicherste und kräftigste, die aber die strengste Vorsicht erfordert. (Journ. d. pr. Arzneik. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland und Harless. Berlin. 1817. Dez. III.)
- Rahleis zu Gröbzig. Rp. Pulv. rad. Belladonnae gran. jiiij—v; Liquirit., Sacchari ana dr. jiiij, Ipecacuanh. comp. gran. xij, Sulph. depur. gran.

einem  
crupel  
Gran  
einen  
Zah-  
alle  
zwei  
die  
ahme  
mittel,  
dan-  
mpfe-  
und  
Mez-  
Zeit.

ften.  
1810.

urns,

chhu-  
nisse.  
ymen,  
Arz-  
s. des

, Sy-  
inem  
löffel  
(The

lla-  
asser,  
iesem  
Maß-  
e von  
ferer  
des

-8-  
cker,  
gege-  
und  
3e st-  
und

- xx — xxv, Olei aether. anisi, Succini ana gutt. jj — jii. M. f. pulv. Sign. Alle 2 Stunden eine Messerspiße voll zu nehmen. (Arch. f. med. Erf. u. f. w. Ger. v. Horn, Kasse und Henke. Berlin. 1817. Sept. Octob. XI.)
- Wieslander. Die Flor. Zinci mit Opium und Ipecacuanha, und auch die Tinct. opii ammoniata leisteten gute Dienste. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Femte Bandet. Stockholm. 1818.)
- Kremer in Halle. Das Einathmen der Kirschlorbeerwasserdämpfe. (Vergl. Krämpfe.)
- Magendie. Die Blausäure besonders im krampfhaften Husten empfohlen. — Fontanelle gab drei Tropfen in 1 Unze destillirten Wassers alle 2 Stunden 1 Eßlöffel. Kerkaradec stieg nie über 10 Tropfen. Granville. Henning 1820. Elwert d. j. 1821. Milton Antony 1824. Wenable 1825. — (Arch. f. med. Erfahr. u. f. w. Ger. v. Horn, Kasse und Henke. Berlin. 1819. Nov. u. Dec. XVII.)
- P. Krukenberg in Halle. Zur Abkürzung des krampfhaften Zeitraumes benutzte er das Ext. lactucae virosae in ziemlich starken Gaben. Die Complication mit der Bronchitis mußte streng antiphlogistisch behandelt werden. Das Calomel zu 4 — 6 Gran des Tags that, wo das entzündliche Stadium versäumt war und ein Lympherguß vermuthet wurde, gute Dienste. (Krukenberg, Jahrb. d. ambulat. Klinik zu Halle. 1820. 1. Bd. 7. Abschn.)
- T. W. Wansbrough zu Fulham. Theerdämpfe, welche sich aus Theer entwickeln, wenn man ein glühendes Eisen hineinsteckt, in einiger Entfernung von den Nasenlöchern gehalten. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. Edit. by Uwins, Vol. XV. 1821. Nr. 87. IV.)
- J. S. Kopp in Hanau. Der Asand und die Belladonna leisteten ihm am meisten. (Kopp, Beobacht. im Gebiete d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 25.)
- J. Webster glaubt, daß der Sitz der Krankheit der Kopf sei, und die Erscheinungen an den Athemwerkzeugen nur secundär seien. Die vorzüglichste Heilanzeigenge ist ihm die Hebung des Blutandranges nach dem Kopfe, welches er durch Blutegel hinter die Ohren und am Vorderkopfe zu bezwecken sucht. Außerdem gibt er gelinde Abführungen, Squills, Antimonialien, und in veralteten Fällen läßt er Digitalis nehmen und legt Blasenpflaster hinter die Ohren und im Nacken. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. December.)
- Fr. Plasse in Einbeck. Moschus in Verbindung mit Salmiak fand er bei zarten Kindern am wirksamsten. Rp. Mosch. gran. j — x, Ammon. muriat. scrup. β — drach. j, Aq. foenic. seu Flor. Sambuci unc. jj, Succ. Liquir. dep. dr. j — jj. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Febr.)
- Joh. Wendt in Breslau meint, daß dem Keuchhusten eine phlogistische Diathesis zu Grunde liege, daher anfangs der antiphlogistische Heilplan mehr oder weniger indicirt sei, später erst der antispasmodische. (Wendt, d. Kinderkrankheiten syst. dargestellt. Breslau. 1822.)
- J. D. Thomas. Ein Kranker ward innerhalb 8 Tagen durch das Einathmen

von nitrossem Gas vom Keuchhusfen hergestellt. (The Americ. med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. XII.)

Archer in Amerika. Die Vaccination, in der zweiten oder dritten Woche nach dem Anfange der Krankheit angewendet, soll ein sicheres Mittel seyn. (Froiep's Notiz. Nr. 21. Bd. III. 1823. S. 336.)

Phobus. Der durch in Mund gegebenen Salmiak, Silber und Zink hervorgebrachte Speichelfluss. (Vergl. Lungendampf.)

Magendie. Das Emetin in Brustplägchen. (Vergl. Catarrh.)

J. Eberle. Die Heilkraft des künstlichen Moschus hat sich ihm in vielen Fällen bewährt. Ebenso hat sich die Wirkung des Carbonas sodae und der Theerdämpfe erprobt. Andere amerikanische Ärzte wollen günstige Erfahrungen von dem Einathmen salpetersaurer Dämpfe haben. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. X. 4. and Chap. XVII. 8.)

Blackell. Eine Tinctur der Belladonna mit dem Extracte bereitet, anfangs zu 2—3 Tropfen, im Keuchhusfen gegeben. (Vergl. Zuckungen.)

J. S. G. Schlegel erinnert an den hohen Werth der Kaffebohnen. Zwei Kindern von vier bis fünf Jahren, welche an heftigem Keuchhusfen im convulsivischen Stadium mit Abendsiebern litten, erhielten: Rp. Extr. sem. Coffeae arab. crud. drach. ij, Kali carbonici scrup. jv, Sacch. albi unc. ß, Aq. menth. pip., Aq. cinnam. simpl. ana unc. jiiij, Trae. opii simpl. gutt. xij. Sig. 3mal täglich 1 Eßlöffel voll mit Citronensaft während des Aufbrausens zu nehmen. In acht Tagen war die Genesung vollständig. Einem dreizehnjährigen Knaben gab er ein Decoct aus 2 Loth rohem Kaffee mit einem Rössel Wasser mit demselben Erfolge. (Schlegel, neue Material. f. d. Staatsarzneiw. und pract. Heilk. Meiningen. 1823. 2. Bd. VI.)

Gölis: Rp. Decoct. rad. Althaeae ex drach. ij par. unc. jv, adde: Nitri dep. gran. xij, Extr. dulcam. gran. vj, Syr. diacodii unc. j. M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. Oder auch: Rp. Inf. Liquir., Dt. Lini ana unc. jiiij, Spir. Mind. drach. j, Oxy. squillit. drach. ij. M. D. S. Stündlich ein Theelöffel voll. Beim Keuch- oder sonst einem starken, gewaltsamen Husfen. (Vergl. Scrofeln.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Im letzten Stadium sind warme Bäder zu empfehlen. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 27. Erg. Bd. 1821—1830. S. 286.)

J. Frank. Das Viscum quercinum. (Vergl. Catarrh.)

J. Creighton. Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in den Rückgrath verminderten sehr die Anfälle. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)

Schneider in Ettenheim fand im Stad. convulsivum für Kinder von drei bis vier Jahren folgende Formel vorzüglich wirksam: Rp. Pulv. rad. Belladonnae gran. ij, Pulv. rad. Ipecac. gran. jß—jj, Flor. Sulphur. lot. gran. xxxij, Sacch. lact. gran. vjiiij. M. f. pulv. et div. in p. aeq. N. vjiiij. D. S. Morgens, nach Mittags, Abends, und vor Schlafengehen 1 Stück zu nehmen. Zugleich gab er einen Thee aus Fl. pap. rhoead.,

Rad. Alth., Liquir., Herb. Malv., Stip. dulcam. und der Siliqua dulcis, und zur Einreibung in die Herzgrube die Kopp'sche Pustelsalbe. (Annal. für die ges. Heill. u. s. w. Karlsruhe. 1824. 1. Jahrg. 2. Hft. S. 47.)

P. C. Blackett. Das Mark der Hülsen des Carob, *Ceratonia siliqua*, ist ein treffliches Mittel bei Engbrüstigkeit und Keuchhusten. Man kann es im Absude anwenden. (The London med. and phys. Journal. Vol. LIV. August. 1825.)

Göbel, Junf und Klaproth fanden das Extr. dulcamarae im Sticthusten sehr nützlich. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heill. 1825. Suppl. II. 5.)<sup>a</sup>

W. P. Dewees. Während des entzündlichen Zeitraums räth er Blutausleerungen, Purgir- und Brechmittel an. Vor allem empfiehlt er eine sehr strenge Diät. Für Säuglinge ist die Mutterbrust das Beste, schon Entwöhnten bekommen Milch und vegetabilische Speisen gut. Das Calomel lobt er. Bei bedeutenden Kopfschmerzen thaten Blutegel an die Schläfe treffliche Dienste. Im krampfhaften Zeitraume leistete einige Male die Tinctur vom künstlichen Moschus viel. Nach dem Verschwinden aller entzündlichen Erscheinungen hat er viel Gutes vom Opium gesehen. Er läßt die sogenannte braune Mixture: Rp. Elix. paregor. unc. j, Vin. antimon. unc. β, Succ. Liquir. drach. jiiij, Pulv. gum. arab. drach. jj, Aq. ferv. unc. vj, zur Nachtzeit, alle 2—3 Stunden einen kleinen Theelöffel voll nehmen. Gegen den nachbleibenden chronischen Husten empfiehlt er das Chin. sulphur., besonders aber den Knoblauch in Substanz. Kinder von sechs bis sieben Jahren läßt er täglich 3mal ein Drittheil eines gewöhnlichen Knoblauchs verzehren. Auch hat er von dem in den Rückgrath eingeriebenen Knoblauchsaft und von den Einreibungen der Brechweinsteinsalbe zwischen den Schultern guten Erfolg beobachtet. Bei hartnäckigen Fällen soll man die Veränderung des Aufenthalts nicht außer Acht lassen. (Dewees, a Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 29.)

Der Kermes, nach Lesieur's Methode, auf die entblößte Oberhaut angewendet. (Vergl. Lähmung.)

v. Kamm in Riga hat das Extr. Pulsatillae nigricantis gegen Sticthusten so bewährt gefunden, daß er es dringend empfiehlt. Den kleinsten Kindern gab er das Mittel gewöhnlich zu  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Gran; sechs Monate alten  $\frac{1}{2}$ —1 Gran; jährigen und ältern Kindern zu 1 Gran; bei fünf- bis siebenjährigen Kindern stieg er oft bis zu  $1\frac{1}{2}$  Gran. Er gab es als Pulver mit Zucker 3—4mal täglich, wenn die Heftigkeit der Krankheit es erforderte. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heill. Berlin. 1827. August. III. 2.)

Der Referent in der med. chirurg. Zeit. wendete im Keuchhusten mit Erfolg das Empl. Cicutae mit Brechweinstein auf die Brust an. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 1. Bd. S. 8.)

Randbahn in Weiffensels empfiehlt im spätern Stadium des Übels den Schwefel mit *Ipecacuanha*, erstern zu 4, letztere zu 2 Gran mit

gehöriger Abänderung der Dose bei ganz Kleinen Kindern. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1827. 24. Bd. 3. Hft. XX.)

**Bildau** in Heeringen. Der Saft der schwarzen Waldschnecken, mit Zucker vermischt und theelöffelweise gegeben, mäßigt die Anfälle sehr. — **Niemann**. — (N. v. a. D.)

**Rudolph** in Artern fand Einreibungen des Extr. Belladonnae in die Herzgrube wirksam. (N. v. a. D.)

**Kreuzig** in Sangerhausen und **Eberhard** in Kelsbra wendeten mit Nutzen ein Pflaster aus Extr. Bellad., — Hyoseyam. — und Cicut. an. (N. v. a. D.)

**G. M. J. Desruelles**. Dem Keuchhusen geht stets eine Bronchitis voran, weswegen man Bluteigel an die Mitte des Brustbeines setzen soll, bei Kindern 6 — 10 Stück. Wenn es nöthig ist, soll man nach dem Abfallen der ersten Bluteigel abermals 3—4 Stück setzen, und damit so lange fortfahren, als es nothwendig ist. Reichen die Bluteigel nicht hin, so öffnet er eine Vene. Nach den Blutentleerungen müssen die Füße und Unterschenkel in sehr warmem Wasser gebadet werden, bei Kindern 5—6 Minuten lang, täglich einige Mal, und, wenn die entzündliche Reizung der Luftröhrenäste geringer wird, diese Bäder mit Pottasche oder Essig versetzt werden. Bei sich verrathender Gehirnreizung muß man einige Bluteigel hinter die Ohren, an die Winkel der Kinnlade oder an die Schläfe oder die Stirne setzen. Der Unterleib wird dabei durch Klystiere in Ordnung erhalten, die größte Ruhe beobachtet, eine strenge Diät verordnet, viel schleimiges Getränk gereicht, um Brust und Hals ein in warme Leinsamenabkochung getauchtes Stück Flanell, oder auch erweichende Cataplasmen gelegt. Bei den Keuchhusenanfällen selbst soll man nur schleimige, einhüllende Getränke, strenge Diät, warme Fußbäder u. s. w. gebrauchen, wenn sie schwach sind und selten kommen. Bei heftigen mit Congestionen zum Kopfe verbundenen Anfällen setzt man einige Bluteigel hinter die Ohren, an die Schläfe, die Stirne oder die Füße; bei großer Brustbeklemmung an die Brust, hält den Leib durch Klystiere offen, und gibt nur Milch zur Nahrung; bei starker Schleimabsonderung in den Luftröhrenästen reicht man ein kleines Brechmittel. Auch rath er Veränderung des Aufenthaltsortes. (Desruelles, Abhandl. über den Keuchhusen u. s. w. A. d. Franz. von dem Busch. Bremen. 1828.)

**Büttner** in Halberstadt. Das Ledum palustre: Rp. Herb. ledi pal. unc. j, Rad. Ipecac. gran. jv, Fol. sennae dr. j, inf. aq. ferv. q. s. dig, colat. unc. jv adde: Liq. ammon. anisati drach. j, Sacch. albi unc. j. M. D. S. Alle 2 Stunden  $\frac{1}{4}$  Eßlöffel voll. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 1. Hft. VI.)

**C. J. Hartman** rühmt besonders das Trinken von ungekochter Stutenmilch, oder von Kuhmilch, in welcher Seehundsfett gekocht ist. Auch setzt er auf den öfteren Gebrauch der Brechmittel großes Vertrauen. (Hartman, Huslälaren u. s. w. Stockholm. 1828.)

**Dürer** übertrug mit Glück die Anwendung des Chinin. sulph. auf den Keuchhusen. (Verhandl. d. vereinigt. ärztl. Gesellschaft. d. Schweiz. 1828. Zürich. 1. Hälfte. C. 1.)

**Sergt** fand im Stad. convulsivum das Extr. lactucae viros. mit Flor. Zinci

- am wirksamsten. (Annal. f. d. gef. Heilk. Carlsruhe. 1828. 3. Jahrg. 2. Hft.)
- Pitsch in Lahe rühmt den aus geriebenen Mohrrüben Kalt ausgepressten Saft, öfters täglich, zu 1 Eßlöffel gegeben. (Rust, Magaz. 1828. 27. Bd. 1. Hft. VIII. 1.)
- Barth in Naumburg a. d. Saale gibt von Zeit zu Zeit ein Brechmittel, und hütet den Kranken streng vor felscher Luft. (N. o. a. D. VII. 2.)
- In Frankreich fand man das Einathmen des Chlordampfs nützlich. (Vergl. Lungendampf.)
- Meyer's in Minden Methode, das Morphinum aceticum auf eine durch Blasenspflaster enthäutete Stelle der Herzgrube aufzustreuen, bestätigen Köhler u. Bluhm. (Rust, Mag. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1830. 31. Bd. 3. Hft. XVII. 1.)
- Der Referent in d. med. chir. Zeit. hat das Ext. sem. Coffeae oft mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. (Ehrhart von Ehrhartstein, med. chir. Zeit. 1832. 3. Bd. S. 459.)
- Der Herausgeber ließ im krampfartigen, protrahirten Husten bejahrterer Personen mit dem besten Erfolge die Carobbe del legno di Giuda rauchen. (Vergl. Lungendampf.)
- Derselbe fand den Campher im chronischen ohne aller entzündlichen Note bestehenden, krampfhaften Kehlkopfhusten, in einer Emulsion zu  $\frac{1}{2}$  Gran in 24 Stunden, mehrmals specifisch wirken. — Im Versorgungshause zu Mauerbach hatten die Versuche mit dem Einathmen der Dämpfe aus einer Mischung von 15 Gran Schierlingsextract und  $\frac{1}{2}$  Quentchen Schwefeläther bei alten Leuten günstigen Erfolg.

### Krankheiten, ansteckende. — *Morbi contagiosi.*

- Renault zu Moulins empfiehlt die Moya bei allen ansteckenden Fiebern im zweiten Stadium. (Revue méd. Paris. 1822. Janv.)
- Seström war der erste, der den Chlorkalk, mit schwefelsaurem Kali vermischt, in ansteckenden Seuchen als Räucherungsmittel empfahl. — Labarraque. — (Stratingh, die Chlorverbindungen u. s. w. U. d. Holl. übers. von Kaiser. Jümenau. 1829.)
- Siehe: Ausdünstungen, schädliche.

### Krankheiten der Füße. — *Morbi pedum.*

- Affalini empfiehlt Bäder der Füße in einem Aufguss der Senna zur Vorbeugung von Krankheiten der Füße der Soldaten bei langen Märschen. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padova. 1820. Sem. I. Tom. V.)
- Lisfranc. Die ödematöse Rötze der Beine, welcher Weiber mit fehlerhafter



Menstruation häufig unterworfen sind, weicht, gewöhnlich in kurzer Zeit, der Anwendung und Wiederholung eines Aderlasses. (Froiep's Notiz, Nr. 1. Bd. XIX. 1827. S. 16.)

## Krebs. — Cancer.

- A.** Störck. Der eingedickte Schierlingsaft. (Vergl. Verhärtung und Scirrhus.)  
 Derselbe behauptet, daß die aufrechte brennende Waldrebe, *Clematis erecta* Linn., öfter den offenen Krebs zu heilen vermag. (Vergl. Geschwüre.)
- Vogler in Weilsburg. Innere Anwendung des Sublimats. — Gmelin und Hoffmann rühmten dieses Mittel schon als specifisch gegen den Krebs 1757, Jacobi 1772. — (Med. chir. Zeit. 1793. 3. Bd. S. 465.)
- Der äußerliche Gebrauch des flüchtigen Salmiakgeistes bei dem Lippenkrebs. (A. G. Richter's chir. Biblioth. Göttingen. 1793. 13. Bd. 2. St. Beobacht.)
- Coste und Willemet. Die Wurzel der Belladonna als Specificum. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Hufeland zu Jena. Die salzsaure Schwererde, außer dem schon 1792 empfohlenen Gebrauche, auch gegen Krebsknoten, unterdrückte Regeln und Wahnsinn. (Hufeland, vollständ. Darstell. der med. Kräfte und des Gebr. der salzsauren Schwererde. Berlin. 1794.)
- Birch. Arsenik: Rp. Arsenici albi, Sulphuris ana drach. j, Aceti vini unc. β, Ung. albi unc. j. M. bei localen Krebschäden. — Harleß. — (Cherlich's chirurg., auf Reisen und vorzüglich in dem Hospit. zu London gem. Beob. v. Leipzig. 1795. 1. Bd. IX. Kap.)
- Collenbusch. Das Extract der Chamomilla vulgaris bei Krebschäden. (Vergl. Geschwüre.)
- Alyon. Die oxygenirte Pomme stillt die Schmerzen der Krebsartigen Geschwüre. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- J.** Arneman in Göttingen lobt das Cosmische oder Bernard'sche Pulver: Zinnober drach. ij, Asche von verbrannten alten Schuhsohlen gran. viij, Drachenblut gran. xij, weißen Arsenik gran. xl. Es wird entweder trocken eingestreut, oder mit etwas Öl angemacht, gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, an den Schläfen, der Stirne, den Lippen. — Schmalz. — (Arneman, chir. Arzneymittellehre. Göttingen. 1799.)
- Der Arsenik in einer Salbe mit ungesalzener Butter und Wachs heilte einen beträchtlichen Gesichtskrebs. — Zode. Harleß. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 9. Bd. 1. St. IX. 3.)
- Ein Armentier heilte einen Lippenkrebs mit folgender Salbe: In ein Kupfernes, neu vergintetes Gefäß ließ er Olivenöl gießen, es auf ein kleines Feuer setzen, welches hinreichte, dasselbe bei gelindem Auflochen zu erhalten, und solches dreimal 24 Stunden hindurch unterhalten. (Georg Baldwin, Bemerkungen über die von ihm entdeckte specifische Wirkung

- der Einreibungen des Olivenöles gegen die Pest u. s. w. Aus dem Italien. von Scheel. Kopenhagen. 1801. S. 38.)
- Simmons: Rp. Arsenici pulveris. subtiliss., Kali ppt. ana gran. sexdecim, Aquae dest. unc. quatuor. Diese Mischung wurde im Sandbade so lange digerirt, bis der Arsenik aufgelöst war, und sodann tropfenweise mit Pflastermünzwasser und etwas Lavendelinctur gemischt. Er linderte mit diesem Mittel die brennenden Schmerzen, welche sich bei den Krebsgeschwüren einzufinden pflegen, und beförderte zugleich die Vernarbung. (Journ. der ausländ. medic. Literatur. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harless. Berlin. 1802. April. 2.)
- B. Bell führt zur Ausrottung des Wangenkrebse den Schnitt vom Mundwinkel aus um das Geschwür herum, wieder zum Mundwinkel zurück, und heftet die Wunde mit der Hasenschartennaht. (Lehrb. der Wundarzn. Leipzig. 1804. 3. Bd. S. 509.)
- Struve's Vorschlag zur Ausrottung der Krebsigen Gebärmutter. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVI.)
- Zinke in Casla. Der Mercurius subl. corrosivus als Ätz- und Heilmittel bei Krebs- und andern bösarigen Geschwüren. (Samml. auserl. chir. Beobacht. und Erfahr. Herausg. von Siebold. Rudolstadt. 1805. XII.)
- Girard. Der Ammoniak äußerlich zur Erleichterung der Krebszufälle u. s. w. (Vergl. Verbrennungen.)
- Bensell in Nordamerika. Die Orobanche Virginiana im Krebse und andern Geschwüren. (Annal. der Französ., Engl., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chir. Herausg. von Harless. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 13.)
- Cheston. Ein Aufguß von den frischen Blättern des Lauro-Cerasus mit Honig wird gegen den Lippenkrebs empfohlen. (Annal. der ges. Med. als Wissenschaft und Kunst. Leipzig. 1810. 1. Bd. 2. Heft.)
- Weinhold machte in einem Falle, wo die Eigenthümlichkeit des Lippenkrebse dieß erlaubte, zwei V-förmige Schnitte neben einander, und legte dann zur Vereinigung die doppelte Hasenschartennaht an. (Hufeland und Himly, Journ. Bd. IX. 5.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Phosphorsäure, sowohl in gehöriger Verdünnung und mit der nöthigen Vorsicht äußerlich in Injectionen, als auch innerlich angewendet, ist eines der besten Retardirungs- und Linderungsmittel im offenen Krebse des Uterus. (Med. chirurg. Zeit. Fortgef. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 102.)
- Sargens: Rp. Arsenici albi gran. quatuor, Butyri rec. non saliti drach. sex, Cerae albae drach. duas. Exact. m. f. ung. Bei weniger empfindlichen, nicht sehr schmerzhaften und nicht zu sehr eiternden Krebsgeschwüren. — Wallenius 1817. — (De Arsenici usa in Medicina. Scripsit Harless. Norimbergae. 1811.)
- Der selbe: Rp. Arsen. albi gran. sex ad decem, Opii puri gran. duodecim ad viginti, Calcis Zinci drach. dimidiam, Butyri recent. unc. unam, Cerae flavae liquef. drach. unam et dimidiam. Longe tritur. misc. exact. f. ung. Bei empfindlichen, schmerzhaften, übel eiternden Krebsgeschwüren. (A. o. a. D.)

Methof. Rp. Arsen. albi gran. tria, solve in Aq. stillat. drach. tribus, admisce Extr. Cicutae, Extr. Quinae off., Extr. Saturni ana unc. dimidiam. M. D. pro usu externo. Bei schwammigen Krebsauswüchsen. (N. o. a. D.)

Barton in Philadelphia. Die Wurzel der Heuchera americana gegen Krebsgeschwüre. (Annal. der Engl., Französ., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg. Herausg. von H a r l e f. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

J. Ch. Stark. Der frisch ausgepresste Saft des Onopordii acanthii, mehrere Quecksilberbereitungen und die narcotischen Mittel verdienen innerlich empfohlen zu werden; dann äußerlich das Sedum vermiculare, der Magensaft wiederlaufender Thiere, der Theer, Breiumschläge von gelben Rüben, der ätzende Salmiakgeist, versüßter Salpetergeist und Kohlenpulver haben sehr gute Dienste geleistet. (Stark, comm. med. chir. de cancro labii infer. observ. illust. Jenae. 1812.)

Lombard, W. A. in Straßburg. Die zerquetschte kleine Hauswurzel, Sedum acre Linn., auf krebsartige Geschwüre gelegt, hat sich heilsam gezeigt, und wird auch im offenen Krebs vorgeschlagen. — Tournon. Kunst 1816. — (Siebold, Chiron. Sulzbach. 1813. 3. Bd. 2. St. VIII.)

Das Specificum der Karaien: Ein Schoppen Milch von der Kuh der Tutropa multifida Linn., eben so viel Milch von Argemone mexicana Linn., eine Unze castilianische Seife und ein kleines Glas Rum. Das Ganze wird unter einander gemengt, und an der Sonne zur Extractdicke eingetrocknet, dann auf Leinwand ausgebreitet und auf den Krebs gelegt, der vorher mit einem Aufgusse der Blätter der Tutropa m. gewaschen wird. (Biblioth. de Méd. Britanu. Réd. par Millingen. Paris. 1814. Décembre. Part. 2. III.)

Petit heilte durch Rousselot's Pommade und Pulver (eine Mischung aus Zinnober, Drachenblut und Arsenik) carcinomatöse Geschwüre im Gesichte. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Tom. XXIX. 1814. Janvier.)

Näherungen von Zinnober, mit Glück gegen krebsartige Geschwüre von einem Weibe angewendet. (Med. chir. Zeit. Fortsetz. v. Ehrhart. 1815. 3. Bd. S. 75.)

K. Carmichael empfahl schon 1803 das weinsteinsäure und kohlen-säure Eisen; ferner phosphorsaure Eisenpräparate, von welchen letztern er dem Subphosphor ferricus (nach Berzelius) den Vorzug gibt. Er reicht ihn, mit Eiweiß zu Pillen gemacht, wozu er noch etwas Alkali beisetzt, von 30—40 Gran in einem Tage. Durch einen kleinen Zusatz von Aloe begegnet er der Leibverstopfung. Bei allenfalls erregtem Erethismus im Gefäßsystem setzt er damit aus, und gibt Campher. Die phosphorsauren Eisensalze, so wie das kohlen-säure Eisen, auch wohl das arsenik-säure werden als ein dünner Brei mittelst Wasser auch auf das Geschwür gelegt. Bei Krebschäden an verborgenen Theilen läßt er eine Auflösung von schwefelsaurem und vorzüglich essigsaurem Eisen einspritzen. Auch beim unaufgebrochenen Scirrhus hat sich ihm der innere und äußere Gebrauch

- der Eisenmittel sehr nützlich bewiesen. In einigen Fällen wurde ihre Wirksamkeit durch die Verbindung mit Schierling noch erhöht. — Die erste Spur von der Anwendung der Eisenmittel im Krebs findet man schon bei Fabricius. — (Göttinger gel. Anz. 1815. St. 168.)
- Ein englischer Pfarrer empfiehlt den Saft des Galium aparine äußerlich und innerlich; Morgens zwei Gläser voll davon zu trinken, und den Schaden mit einer Salbe und einem Umschlag davon zu bedecken. (Gazette de santé. Paris. 1815. Août.)
- S. Young. Compression mittelst Pflasterkreifen, Zinnplatten u. s. w. — Withbread. Denning. Trowbridge 1820. — (Minutes of cases of cancer etc. by Young. 1815.)
- Pipsissiway, ein Immergrün, als Thee gebraucht, nach nordamerikanischen Berichten. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 23. Erg. Bd. 1810—1820. S. 271.)
- Meglin. Das Acidum nitri fumans rät er im offenen Krebs. — Heschel. — (Bibliothèque. méd. Tom. LII. Mai. 1816.)
- Baumann in Leipzig. Rp. Arsenici albi, Nitri dep., Sal. tart., Rad. ari macul. ana unc. unam, Fuliginis splendentis, qualem ligna resinosa praebent, q. s. ut f. pulv. subtiliss., ex intima miscela horum ingredientium productus, colorem habeat griseum. D. Wider den Lippen- und Gesichtskrebs. Mit Speichel wird dieses Pulver zu Brei gemacht und mittelst eines Plumaceau aufgelegt u. s. w. (Über den Krebs im Allgem. nebst der Anzeige eines sehr wirksamen u. s. w. v. Baumann. Leipzig. 1817.)
- J. P. Westring. Die Ringelblume, Calendula off., innerlich und äußerlich als Einsprühung, und das Extract in Pillen; das Einreiben der Goldsalze. Die erste Anwendung der Ringelblume gegen den Krebs machte Matthioli, wie Sprengel berichtet. W. zieht sie im dritten Grade der Krankheit, wo der Krebs ausgebrochen ist, allen Mitteln vor. (Westring's Erfahr. über die Heil. der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. übers., mit Zus. von R. Sprengel. Halle. 1817.)
- H. Marcet. Das Extract aus den Samen der Datura Stramonium, zu  $\frac{1}{8}$  bis 1 Gran, in schmerzhaften Krebsgeschwüren. (Vergleiche Hüftweh.)
- Autenrieth. Die rauchende Salzsäure und einen Belladonna aufguss mit essigsaurem Blei fand er nützlich im Gesichtskrebs. (Tüb. Blätter für N. W. und A. Herausg. von Autenrieth u. Wöhrnenberger. Tübingen. 1817. III. Bd. 1. St.)
- Richerand. Ausfägung der Rippen und Wegschneidung eines Theiles der Pleura mußte zur Entfernung eines Krebses vorgenommen werden. (The med. Repository etc. New-York. 1817. New-Series. Vol. IV. P. IV.)
- Röschlin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, Liq. cupri ammoniati-muriatici, innerlich und äußerlich, vermag zwar den geschwürigen Auswuchs, cancer apertus, nicht zu heben; aber, wo die Operation nicht

anwendbar ist, bündigt er die luxurirende Substanzbildung und bessert das Aussehen des Übels. (Vergl. Lu st. f. e. u. c. e.)

Magendie. Das essigsaure Morphinum that als beruhigendes Mittel sehr gute Dienste bei einem Brustkrebs. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. October. 1818.)

Das Sub-Borate der Soda, in Rosenwasser aufgelöst, mit Extr. Hyoscyami äußerlich soll von größtem Nutzen seyn. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 56. August.)

Gräfe. Die Ausschneidung eines sehr großen Theils der Zunge geschah mit vollkommener Herstellung und ohne Nachtheil für die Sprache bei einer krebshaften Entartung der Zunge. (1817 — 1818. Bericht üb. d. Klin. chir. augenärztl. Inst. u. s. w. v. Gräfe. 1819.)

Richerand entfernte das Carcinom, welches den ganzen Rand der Unterlippe von einem Mundwinkel bis zum andern eingenommen hatte, durch einen leicht ausgeschweiften halbmondförmigen Schnitt mit einer auf ihre Flächen gebogenen Scheere, unterband die zwei Lippenarterien, und verband mit Charpie, Compressen und Schleuderbinde. Die Wunde vernarbt in solchen Fällen, indem sich die Schleimhaut des Mundes mit der äußern Haut vereinigt, sich gleichsam verdickt und die Lippe nach oben zieht, so daß der untere Alveolarrand und die Zähne mehr oder weniger davon bedeckt werden. Wenn der mitentartete Knochen zugleich entfernt werden muß, ist der Vrschnitt und die blutige Naht, die in der umschlungenen besteht, vorzuziehen. (Annal. des Hospit. Paris. 1819. Tom. I. — Wundarzneik. Thl. 6. S. 80.)

Der Saft des *Onopordum acanthum* L. ist ein berühmtes Mittel gegen den Gesichtskrebs. (Diction. des sciences méd. Paris. 1819. Tom. XXXVII.)

Delarue fand, daß der Schwefel bei vielen fressenden Geschwüren, welche sich der krebsartigen Natur näherten, ein treffliches Mittel sei, er schlägt daher namentlich beim Augensiederkrebs vor, den Schwefel lange Zeit geduldig und ununterbrochen zu gebrauchen. Er gibt anfangs im Tage ein halbes Quentchen in einem halben Glase einer Abkochung bitterer Kräuter und steigt nach und nach bis zu zwei Quentchen. (Delarue, Cours complet des maladies des yeux. Paris. 1820.)

W. Farr. Der *Fucus helminthocorton* wird besonders im verborgenen Krebse empfohlen. (Farr, an Essay on the effects of the fucus helminthocorton upon cancer etc. 1821.)

Pons setzt um den Rand der Krebsgeschwüre, mehrere Tage bald nach einander, Blutegel, 4 — 12 Stück jeden Tag, wendet dabei die Hungereur an, und bedeckt das Geschwür mit einem kalten erweichenden Cataplasma. (Journ. univ. des scienc. méd. Nr. 61. — Froriep's Notiz. Nr. 8. Bd. III. 1822. S. 127.)

Milman in Marburg hat die äußerliche Anwendung des hydriodinsäuren Kali bei krebshaften Geschwüren außerordentlich wirksam gefunden. Eine halbe Drachme auf 1', Unzen Schweinfett haben sich bei Lippen-, Nasen-, Brust- und Gebärmutterkrebs, bei letztern durch

Injectionen, und beim Scirrhus der Prostata auffallend heilsam bewiesen. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. und Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 2. Hft. V.)

**Mysius** hat einen Gesichtskrebs mit folgendem Pflaster geheilt: Rp. Axung. porc. unc. ij, Pulv. rad. Imperat. unc. jβ, Tinct. rad. Imperat. unc. ij. M. Es wurde messerrückendick aufgestrichen und Morgens und Abends wiederholt. (Storb's rhein. Jahrb. VII. 1.)

**J. Wattmann** in Innsbruck. Zur Vertilgung der örtlichen Anlage empfiehlt er gegen den leichten scheckigen Anflug nach geschehener Ausrottung durch das Messer vorzüglich das Auf- und Eintröpfeln des unverdünnten Kirschlorbeerwassers 1—2mal des Tags; bei gelblich röthlicher Fleischwucherung das glühende Eisen. (Wattmann, Versuche zur Heilung des sonst unheilbar erklärten Noli me tangere. Innsbruck. 1823. §. 12.)

**Dzondi** in Halle versichert, den Cancer occultus und apertus der Brustdrüse 2mal mit vollständigem Erfolge bloß und allein durch 7—14 Monate lang angewendete Umschläge von kaltem Wasser geheilt zu haben. (Froriep's Not. 1824. 6. Bd. Nr. 129. S. 304.)

**Sellmund**, Zollrentant in Oldenburg. Rp. Cinnabar. factit. drach. β, Cineris solear. calc., Sang. Dracon. ana gran. jv, Arsen. albi scrup. β. M. Von diesem Pulver nimmt er beiläufig 1/2 Gran und mischt solches genau unter eine Drachme folgender Salbe: Rp. Balsam. Peruv., Extr. Conii macul. ana drach. j, Plumb. acetici scrup. j, Tinct. Opii crocatae scrup. β, Ungt. cerei unc. j. Hiermit wird ein Plumaceau ganz dünn bestrichen, welches etwas breiter als die kranken Theile ist. Der Verband damit bleibt 24 Stunden liegen, wird dann durch ein warmes Decoct von Fliederblumen losgeweicht, das Mittel auf dieselbe Weise wieder aufgelegt und so 5 Tage nach einander verfahren. Den 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Tag wird der Schaden bloß mit obiger Salbe, ohne Zusatz, verbunden, worauf das Geschwür rein wird, und die Heilung nach einigen 20 Verbänden, höchstens nach dem 40., erfolgt. — Wilhelm 1826. — (Harles, rheinl. Jahrb. Bd. VII. St. 3. S. 144.)

**Dzondi** in Halle hat durch kalte Umschläge und öfteres Ansehen der Blutegel das Aufbrechen des Krebses verzögert. Im Beginne der Krankheit ist das Ungt. neapolit. cum narcoticis besonders wirksam. Den üblen Geruch zu entfernen, empfiehlt er besonders eine Auflösung von 1 Gran Sublimat auf eine Unze Wasser. (Dzondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 334.)

**Liaubon** will das Kochsalz mit Erfolg angewendet haben. (Canella, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1825. Agosto.)

**Playfair** berichtet, daß man die Wurzeln des Madar gegen den bei den Indiern häufigen Lupus mit dem ausgezeichnetsten Nutzen gegeben habe. (Vergl. Aufsatz.)

**Schreger** führt als Norm die Anwendung des Glüheisens und die Ätzmittel zur Zerstörung des Wangenkrebsses auf. Das erste findet seine Anwendung bei oberflächlichem Übel oder wenn das Messer nicht alles De-

generirte zerstören konnte. Unter den Arzneimitteln wird das Cosmische Arsenikpulver, in Form eines Breies mit einem Pinsel  $\frac{1}{4}$  Linie dick aufgetragen, und dann mit Goldschlägerhäutchen, Schwamm oder Leinwand bedeckt, besonders gewählt. (Dessen Grundriß der Chirurg. Operationen. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 178.)

Lasferre empfiehlt ein antiplogistisches Verfahren und den Gebrauch beruhigender narcotischer Mittel. (Mémoir. de la Soc. méd. d'Émul. d. Paris. 1826. 10.)

Chelius räth, beim offenen Krebse mit heftigen Schmerzen eine Auflösung von Schwefelleber in Rosenwasser mit einem Zusatz von Extr. Hyoscyami lauwarm mittelst Läppchen überzuschlagen. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelb. und Leipzig. 1826. 2. Bd. 1. Abthl. S. 569.)

C. L. Hoffmann's Salbe fand Günther im offenen Krebse nützlich, und erinnert wieder an sie. (4 Theile Roggenmehl, 1 Theil gepulverter Enzianwurzel und eben so viel gemeine Wagenschmiere oder Theer.) (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1826. 9. Bd.:2. Hft. IV. 2.)

Accamier sucht durch Anwendung des salpetersauren Quecksilbers eine gute Granulation zu bewirken und wendet dann einen Compressivverband an. (Vergl. Verhärtung, Knoten und Scirrhus.)

Stein in Weinheim heilte zweimal ein Krebsartiges Hautgeschwür durch die innerliche und äußerliche Anwendung der Calendula off. Er ließ den frisch gepreßten Saft des jüngern Krautes und der Blumen mit frischer Butter zur Salbe bereiten, und täglich 1—2mal mit Charpie auf das zuvor mit dem Decoete ausgewaschene Geschwür auflegen. Innerlich wurde das Decoet der frischen Pflanze mit Milch oder Wasser verordnet, oder ein aus dem frischen Saft bereiteter melago mit einem aromatischen Wasser, oder noch mehr eingedickt, gegeben. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe. 1827. 3. Jahrg. 1. Hft.)

Pr. Gassaud zu Calvi. Durch wiederholtes Anlegen der Blütegelel geheilter Brustkrebs. (Nouvelle Biblioth. méd. Juin. 1827.)

Mari:Kowsky in Posen will durch zweiwöchentliche äußere Anwendung der Tinct. opii crocata einen Lippenkrebs gänzlich geheilt haben. (Nuss, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hft. XII.)

Weise. Die thierische Kohle gibt er beim Brustkrebs Früh und Abends zu 2—3 Gran, verbindet das Geschwür mit Bals. Locatelli und empfiehlt zum Schmelzen der callösen Ränder eine dicke Lage der thierischen Kohle. — Bei der Complication des Krebses mit Syphilis empfiehlt er Sublimat und thierische Kohle. Bei der Complication mit Flechten braucht er äußerlich Zinnsalbe mit Öl bereitet, innerlich die thierische Kohle und das Di. oder Extr. stip. dulcamarae. (Vergl. Verhärtungen.) ¶

Kriebelkrankheit. — *Peaphania; Morbus cerealis.*

**J.** Ch. Sahner in Jlesfeld rät, im Anfange des Übels täglich viermal ein Pulver aus 1 Scrupel *Vorax* mit Wasser zu geben, bald darauf ein Brechmittel, und das durch mehrere Tage fortzusetzen. Dabei muß der Kranke viel Weizenbrot mit Butter und geschnittener Raute essen, und gutes Bier mit Kümmel trinken. Später dann gibt er solchen Kranken am Tage ein Pulver aus *Baldrian*, *Calmus*, *Mand* und *Vorax*, zu gleichen Theilen; Abends *Rhabarber* mit *Vorax*. (*Lancisius*, von den verschiedenen plötzlich. Todesarten etc. Aufs neue bearb. von *Sahner*. Leipzig. 1790. S. 187.)

Die Infusion zweckmäßiger Mittel in die Venen wird vorgeschlagen. (*Nuovo Giorn. della più recente letteratura etc.* Milano. 1795. Vol. IX.)

**Copeland** sah vom *Terpenthinöl* in zwei Fällen viel Gutes. (*The Lond. med. and phys. Journ.* 1821. Vol. XLVI. August.)

Der *Kreisphysicus* zu *Bruck* beobachtete im März 1817 die Krankheit epidemisch in Folge des Genusses von aus Mutterkornmehl gebackenen Broten. Anfangs gab er ein Brechmittel, bei vorgerücktem Übel den *Baldrian* aufguß oder *Extract*, *Campher* nebst Einreibung des *Camphers* und *Terpenthingeistes* in die Extremitäten. Versüßtes *Quecksilber* und *Vesicator* sollen sich bei einigen ebenfalls nützlich erwiesen haben. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der ges. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1828. 6. Bd. S. 10.)

**Lichtenberg** in *Burg* fand beim ersten Erscheinen der Symptome Brechmittel sehr nützlich, und im zweiten Stadium flüchtige Reizmittel und *Mineralsäuren*. Die Reibungen der Gliedmaßen mit heißem *Weineßig* thaten gut. Nothmachende Mittel um die krummen Rippen und über die Herzgrube gelegt, stillten am besten das Erbrechen. (*Aug. Andrä*, Medicinalbericht d. königl. preuß. Med. Coll. der Prov. Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg. 1831.)

Kropf. — *Struma; Chyrcophyma.*

**P.** **Capland**. Außerlicher Gebrauch des *Camphers*. (*Samml. ausserl. Abhandl. zum Gebrauche pract. Ärzte.* 14. Bd. 3. St. 1791.)

**Giraud**, *W. A.* Glückliche Ausschälung eines beträchtlichen Theiles der Schilddrüse. Jede durchschnitene Pulsader, so auch die entdeckte *art. thyroidea superior et inferior* wurden sogleich unterbunden, ehe man weiter schnitt. Nach 34 Tagen war der Kranke geheilt. (*Journ. de Chir. par Desault.* Paris. 1792. T. III. I)

**Coste** und **Willemer**. Das *Verbascum Lichnitis* wirkt specifisch gegen Kröpfe. (Vergl. *Husten*.)

**Er.** **Darwin**. Gemeines *Kochsalz*, in Wasser aufgelöst, fleißig im Munde, besonders auf der Zunge zu halten. — *Stiff* 1792. — (*Dar-*



win, Zoonomie. N. d. Engl. von Brandis. 2. Thl. 1. Abthl. Hannover. 1797.)

**J. B. Oslander.** Ein Pulver aus 2 Gran Digitalis und 3 Gran Campher, Morgens und Abends gegeben, nebst dem äußerlichen Gebrauche einer Mischung aus Campher und Salmiakgeist, Cantharidentinctur und Bilfenkrautertract, mit Brotkrumen auf Leinwand gestrichen, heilte einen hartnäckigen Kropf. (Oslander, neue Denkwürd. f. Ärzte u. Geburtsh. Göttingen. 1797. 1. Bd. 1. Bogenzahl. XIII.)

**Weikard's Pulver** ist ein Gemisch von Jalappe, Gummigutt, Kaffee, Zimmet und Seeschwamm. (F. Jahn, die Auswahl der wirksamsten, einfachen und zusammengesetzten Arzneimitteln u. s. w. 2. Bd. Erfurt. 1800.)

**Erdmann.** Der gebrannte Meerschwamm. Er läßt zugleich eine steife Halsbinde tragen und den Hals warm halten. Dieses Mittel ist in allen Arten von Drüsenkrankheiten nützlich. Nicht nur beim Kropfe, sondern auch im Keuchhusten, bei langwierigen Heiserkeiten, bei der englischen Krankheit that es gute Dienste, ohne alle üblen Folgen auf Brust und Lungen. — **Kaufsch.** — (Erdmann, Aufsätze u. Beobacht. a. a. Theil. d. Arzneiw. u. zum Theil. auch d. Naturk. Dresden. 1802. 1. Thl. XVII.)

**Ring:** Rp. Spong. ust. unc. duas, Pulv. gum. arab. drach. duas, Pulv. Cinnamon. drach. semis, Syrup. simpl. q. s. ut f. trochisci xxvj. Sign. 2 — 3mal des Tags 1 Stück zu nehmen. — **Foderé.** — (Phyf. med. Journ. nach Bradley und Willch für Deutschland bearb. v. Kühn. 3. Jahrg. 1802. April. 6.)

**Pasta.** Das Seewasser. (Abhandl. üb. d. Kropf u. s. w. v. B. Smith Barton. N. d. Engl. v. Liebsch. Götting. 1802.)

**Leinze, W. A.** zu Reichenstein. Neben dem Gebrauch des Kropfpulvers Application eines aus einer Uhrfeder gefertigten Halsbandes. (Archiv d. pr. Heilk. f. Schlesien und Südpreußen. Her. v. Jädig und Friese. Breslau. 1803. 3. Bd. 4. St. V.)

**Lettsom.** Ein auf weiches Leder gestrichenes Pflaster aus 4 Theilen Seifenpflaster und einem Theile Campher auf den Kropf gelegt; zugleich wird zweimal des Tags das Seifenliniment mit der doppelten Menge Campher verfertigt eingerieben. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CV.)

**Klein in Stuttgart.** Das Durchziehen eines Haarfeiles \*) und die Heilung durch Vereiterung. Es entsteht heftige Entzündung, welche den ganzen vordern Theil des Halses einnimmt, das Athmen erschwert, Husten erregt, aber auf Breiumschläge sich in wenig Tagen verliert. — **Quadri** 1818. **Copeland.** **Hutchinson.** **Gunning.** **Thomson** und **James** 1821. — (Samml. felt. u. auserl. chir. Beobachtung. und Erfahr. deutsch. Ärzte u. Wundärzte. Herausg. von J. B. v. Siebold. Rudolstadt. 1807. 2. Bd. 2.)

**Sausleutner in Hirschberg.** Rp. Spong. mar., Tart. crud. ana unc. jv, Alu-

\*) Von dem Durchziehen der Schnur spricht nebst andern ältern Ärzten auch schon vor mehr als 50 Jahren der berühmte Richter.

min. crud., Lapid. Spong., Corii Russ. ana unc. jj. Misc. calcin. in vas. fictil. bene cl. per horae quadrantem, ut f. pulv. niger. S. Pulvis strumalis. Aus diesem Pulver läßt er nun folgende Lauge bereiten. Rp. Pulv. strumalis drach. sex, coq. c. aq. font. q. s. colat. unc. jx, admisc. Aquae cinnam., Syr. flor. Aurantior. ana unc. β. Sign. Täglich Früh und Abends ein guter Eßlöffel voll zu nehmen, bis die ganze Portion verbraucht ist. Der Recensent in der med. chir. Zeit. fortg. v. Ehrhart. 1811. 2. Bd. S. 121. bestätigt vollkommen die Wirksamkeit dieses Mittels. In hartnäckigen Fällen pflegt H. zugleich schwache Einreibungen von Mercurialsalbe zu machen, und ein Pflaster aus Empl. merc., Empl. cicut. und melilot. auflegen zu lassen. Gelingt die Heilung nicht, so rath er zur Exstirpation. (Arch. f. pract. Med. und Klinik. Ber. v. Horn. Berlin. 1810. 10. Bd. I.)

Newham. Innerlich Calomel mit gebranntem Schwamm und dreimal täglich wiederholtes und eine halbe Stunde fortgesetztes Reiben mit der Hand. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. V. 1816. March. P. I. 1.)

v. Walther in Landshut. Die Unterbindung der obern Schilddrüsen-Schlagadern bei der Struma anevrismatica. — Blizard \*). Jameson. Coates 1819. Zang. Gräfe. Frihe. Wedemeyer. Chelius 1825. Carle 1826. — (Walther, neue Heilart des Kropfes durch die Unterbindung u. s. w. Sulzbach. 1817.)

James Solbrock, W. A. in London. Durch angebrachten Druck gelang es ihm mehrmal, das Übel zu vermindern und auch zuweilen zu heilen. (The London Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. Nr. 46. October. 3.)

Coindet in Genf. Die Jodine in folgenden Formen angewendet: 1) Eine Auflösung von 2 französischen Scrupeln hydriodinsaurem Kali oder Natron in 1 Unze destillirtem Wasser; 2) diese Auflösung mit noch mehr Jodine verbunden, gegen größere und ältere Kröpfe; 3) die Jodinctur, indem 48 Gran Jodine in einer Unze 35° Weingeist aufgelöst werden. — Die Dosis dieser drei Präparate ist dieselbe, für Erwachsene 10 Tropfen 3mal täglich; gegen Ende der ersten Woche wird die Gabe auf 15 Tropfen erhöht, und einige Tage später auf 20. Coindet wurde zur Entdeckung dieses Mittels durch den Aethiops vegetabilis geleitet, der aus dem jodinhaltigen Fucus vesiculosus bereitet und von Ruffel gegen den Kropf empfohlen wird. — Carro. Austin und Henning 1823. — (Annal. der Physik. Ber. von Gilbert. Leipzig. 1820. 11. St. 1.)

J. P. Frank. Die verschiedenen Arten des Thyreophyma erfordern verschiedene Behandlung. Das Tracheocele muß chirurgisch, besonders mittelst Druck durch eine Bleiplatte, behandelt werden. Am bewährtesten gegen das Thyreophyma glandulosum hat sich ihm folgende Formel erwiesen: Rp. Spong. mar. in fragment., Lapid. Spong. ana unc. jv; Pil. marin. unc. j. Ingerantur haec crucibulo et f. sub igne cinis. Hujus cineris uncia coquatur in Aq. font. libr. jj ad reman. libr. j. Filtratis adde:

\*) Chelius nennt jass den ersten, welcher die Unterbindung der art. thyroidea beim Kropfe gemacht hat, den Wittenberger Lang e.

Syr. Cinnam. unc. j. Davon nimmt der Kranke 3mal des Tags eine halbe Unze. (*Frank, de curandis homin. morb. Epitome etc. Vien. 1820. Lib. VI. Pars II. Genus 2.*)

W. Gibson hält von allen örtlichen und allgemeinen Mitteln keines für so wirksam, als das gut bereitete Extr. Cicutae, eigentlich aber nur bei Subjecten von 10 — 20 Jahren. Die Excision der gland. thyreoidea widerräth er, und empfiehlt dagegen die Unterbindung der großen Arterien in der Nähe der Geschwulst. (*The Philadelphia Journ. etc. edit. by Chapman. 1820. Vol. I. Numb. I. Novemb. V.*)

Koyer und Dumas. Die Anwendung der reinen, und der mit Jodine verbundenen jodinewasserstoffsauren Salze, besonders des Kali und Natron ist übereinstimmender mit den chemischen Erfahrungen, als die Jodineauflösung, welche ein unzuverlässiges Präparat sei. (*Annal. der Phys. und der phys. Chemie. Herausg. von Gilbert. 8. Bd. 7. St. Leipzig. 1821. II.*)

Coindet. Die Jodine, unmittelbar in das absorbirende System gebracht, gibt Resultate, denen ähnlich, welche man bei ihrer innerlichen Anwendung erhält. Zu diesem Behufe ließ er eine halbe Drachme hydriodinsaures Kali mit  $1\frac{1}{2}$  Unzen Schweinschmalz bereiten, und verordnete davon Früh und Abends einer Nuß groß auf den Kropf selbst, auf die verstopften Drüsen bei Scrofeln, oder auf die Drüsen des Busens u. s. w., oder auch auf den Lauf der Lymphgefäße bis zur Absorption des Mittels einzureiben. — *G. Vogel 1823. Fahnstock 1828. — (Froriep's Notiz. Nr. 4. Bd. I. August. 1821. S. 55.)*

Thomson. Nach dem Auflegen eines großen Pflasters aus ungelöschtem Kalk, dem eine heftige Vereiterung folgte, verschwand ein großer Kropf. (*Med.-Chir. Trans. London. 1821. Vol. XI. Part II.*)

Niel. Die Goldpräparate. (*Vergl. Luiseuche.*)

Quadri in Neapel mündet bei großem und lange vorhandenem lymphatischen Kropfe das Haarseil mit sehr gutem Erfolge an, nur muß es dick und durch verschiedene Stellen des Kropfs gezogen werden. (*Gräfe und Walther's Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 2. Hft. VII.*)

Gräfe fand die Jodine nur beim lymphatischen Kropfe wirksam. (*N. o. a. D. 2. Bd. 4. Hft. IV.*)

S. J. Lemaire. Durch die Incision geheilte Kropfgeschwulst. — *Gräfe. — (N. o. a. D. VII.)*

Gräfe lobt folgendes Mittel: Rp. Tart. tartaris., Spong. tost., Sacch. alb. ana drach. β, Sal. ammon., Rad. Imperat., Cinnam. acut. ana drach. ij, Sulph. aur. Antim. scrup. j, Piper. long. drach. j. M. f. pulv. subtiliss. — Wenig reizbaren, pastösen, an starken lymphatischen Kropfen Leidenden wird täglich Früh und Abends ein gehäufte kleiner Theelöffel voll davon gegeben; schwächlichen nur einmal täglich. Am wirksamsten ist das trocken genommene Mittel. (*N. o. a. D. 1821. 2. Bd. S. 616.*)

Eine durch Gemüthsbezeugung erzeugte Struma acuta wurde durch Schweiß und kritischen Urin wieder gehoben. (*Rust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Hft. VI. 5.*)

- Coster** fand die gleichzeitige Anwendung der Jodine und des *Bostaismus* sehr wirksam. Des Morgens rieb er die rechte Seite mit der Jodine ein, und ließ die Säule auf die linke Seite wirken, des Abends umgekehrt. Bei jeder Einreibung brauchte er zwei Gran Jodine mit einem Scrupel Schmeer zusammengerieben. In zwanzig Tagen war das Uebel gehoben. (*Froriep's Notiz*, Nr. 11. Bd. VI. 1824. S. 174.)
- Peschier** wendet das unter Kohlensäure Natron an. Er ließ gewöhnlich 2 Drachmen bis  $\frac{1}{2}$  Unze in 8 Unzen Wasser auflösen, und zweimal täglich den Kranken 1 Eßlöffel voll von dieser Auflösung in einem halben Glas Wein oder reinem Wasser nehmen. Bei einer Complication mit Scrofeln verbindet man damit bittere, abführende und andere Mittel. — *Ermsch* 1825. *Hufeland* 1826. — (*Ueng's Jahrb.* der neuest. und wichtigst. Erfahr. und Entdeck. u. s. w. 3. Jahrg. Tlmenau. 1826. a. d. Biblioth. univ. Oct. 1824.)
- C. J. Gräfe.** Eine Struma cystica, die beiderseits mit einer Struma lymphatica umgeben war, wurde gespalten, die enthaltene Feuchtigkeit entleert, durch ein eingelegtes Bourdonnet die Citerung herbeigeführt und unterhalten, bis nach vier Wochen die Heilung der Wunde erfolgte; gegen die Struma lymphatica dann hydriodinsaures Kali gebraucht. (*Gräfe und Walther*, Journ. der Chirurg. und Augenheilkunde. Berlin. 1824. 6. Bd. 1. Hft. III.)
- Roulin zu Sta. Fé de Bogota** empfiehlt die flüssige Chlorine. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1825. III.)
- L. Dittmer** macht auf das neue Mittel, das *Natrum carbon. acidulum*, aufmerksam, welches alle gefährlichen Nebenwirkungen der Jodine nicht hat: Rp. Natr. carb. acid. dr. ij, Aq. Meliss. unc. vj., Syr. Cinnam. unc. j. M. D. S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel. In hartnäckigen Fällen kann man neben dieser Mischung noch eine Salbe aus: Rp. Ung. rosat. unc. sesqui, Kali hydrojod. dr. β. M. D. S. als Einreibung in die Geschwulst anwenden. Wenn der Kropf nach den ersten Einreibungen hart und schmerzhaft wird, so legt man einige Blutegel an, und macht erweichende Umschläge. (*Dittmer*, Geschäftstagebuch für pract. Heilk. a. d. J. 1827. Danzig. 1826. Anhang.)
- M. J. Chelius** fand im lymphatischen Kropfe den innern Gebrauch der *Spong. marina* ust. mit Rad. Zingiberis, öfters mit einem Zusatze der *Digitalis*, und gleichzeitige Einreibungen des *Linim. volat. camph.* besonders wirksam, und mehr noch als die Jodine. (*Chelius*, Handb. der Chir. Heidelberg. 1827. 2. Bd. 2. Abth. S. 412.)
- Pourché** empfiehlt das Brom, welches *Balard* 1826 entdeckte. Er ließ eine Salbe aus hydrobromsaurem Kali einreiben, und mit einer mäßigen Auflösung des Broms befeuchtete Cataplasmen anwenden. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1828.)
- Weise** setzt bei scirrösen Kröpfen zwei Theilen Meerschwamm einen Theil thierischer Kohle zu, und läßt täglich 2mal 3—4 Gran nehmen. (*Vergl. Verhärtungen.*)
- Georg aus Rouen.** Der römische Mann in Auflösung, Pulver, Pillen, von 4 bis 6 Gran des Tags bei Kropf und Drüsengeschwülsten. Eine grö-

here Dosis irritirt die Verdauungsorgane. (Froriep's Notiz. Nr. 19. Bd. XXVIII. Octob. 1830. S. 304.)

### Krümmungen. — *Distorsiones.*

#### Krümmung des Halses. — *Distorsio colli.*

Gerdy empfiehlt zum Geraderichten des verdrehten Kopfes mehrere Maschinen. Bei Krümmungen des Halses nach vorne, wie sie bei Kindern öfter vorkommen, gibt er eine Halsbinde von Leder mit Drahtfedern an. — Soll der Kopf in die Höhe gerichtet werden, so dient folgender Apparat, welcher aus einem Gürtel, der den Rumpf unter den Achseln umgibt, aus einer Mütze und drittens aus einem breiten elastischen Riemen besteht, der sich von dem Nacken nach dem Rücken erstreckt, und sich hier mit dem Gürtel verbindet. — Um den auf die Seite gezogenen Kopf in die natürliche Stellung zu bringen, soll man folgende Maschine anlegen: Einen Gürtel, welcher um Brust und Schultern geht und zwischen den Schulterblättern eine gepolsterte Metallplatte befestiget erhält, die gegen die Halswirbel hinausragt. Mit dem obern Rand der Platte ist durch Scharnier ein Bügel verbunden, welcher sich über den hintern Theil des Kopfes in die Höhe begibt, mit einem Gaster in Verbindung steht und die Veränderung der Richtung des Kopfes, welcher durch die nöthigen Riemen umspannt ist, bewerkstelligt. (Dessen Verbandl. N. d. Franz. Weimar. 1828. S. 448.)

Delacroix verfertigte nach Du Bois's Angabe folgende Maschine zur Geraderichtung des Kopfes nach der Seite: Sie besteht aus einer eisernen Platte, aus einem kurzen Bogen, einem Bügel, einer Doppelschraube, einer Haube, zwei Schulterriemen, und einem Gürtel. Das eiserne mit Leder überzogene Mittelstück hat einigermassen die Form eines T, und seine Queräste reichen bis auf die Mitte der Schulterblätter. Der Körper der Platte, welcher vier Finger breit ist, geht in der Mitte des Rückens herab. An der hintern Fläche des Querstücks befinden sich vier Knöpfe zur Befestigung der Schulterriemen, und ein Steg, durch welchen der Gürtel gezogen wird, endlich ein Bogen nebst Zugehör. Der Bogen ist an seiner concaven Seite mit einem kurzen Arme versehen, sein convexer Rand steht nach unten, sein concaver nach oben, die Hörner nach außen. Durch den Arm hängt er am Wirbel, wodurch eine Beweglichkeit nach verschiedenen Richtungen möglich wird. Er ist der Länge nach gespalten, so daß sich eine auf der Rückenplatte festgenietete Schraube durchstecken läßt; auf ihr befindet sich eine geflügelte Schraubenmutter ober- und außerhalb des Bogens, wodurch sich dieser an das Blatt festschließen läßt. Der Arm dieses Bogens reicht zwei Finger breit über den obern Rand des Rückenblattes. Am obern Ende ist er von vorn nach hinten gabelförmig gespalten, aber auch zugleich von vorn nach hinten abgeplattet, und mittelst einer Wirbelschraube an das äußere Rückenblatt angeschlossen, um welche sich der Bogen, so weit es der Spalt erlaubt, drehen läßt, wenn die Flügelmutter nicht gegen das Rückenblatt zusammengeschraubt ist, und er folglich unter derselben schleifen kann. Der Kopfbügel reicht von dem obern Theile des Rückens, über den Nacken hinauf, bis über

Wol-  
t der  
bends  
einem  
übel

hulich  
l täg-  
alben  
a mit  
el. —  
. und  
a. d.

opha-  
leert,  
alten,  
ruma  
Bals-  
Bd.

Revue

aufs-  
t hat:  
inc. j.  
man  
squi,  
nwen-  
erzhaft  
schläge.  
anzig.

g. ma-  
saße  
amph.  
bandb.

ß eine  
Auf-  
med.

thies  
Bergl.

Wissen,  
ne grö-

das Hinterhaupt und den Scheitel hinweg; an seinem obern Ende befindet sich der Quadrant eines Schraubenrades, der in den Spalt des Bogensarmes eingeführt werden kann, und dessen Krümmung von vorn nach hinten gerichtet ist. Auf seiner convergen Fläche ist er mit schrägen parallelen Zähnen besetzt, wodurch der Schwanenhals beliebig mehr nach hinten oder vorne gestellt werden kann. In seinem obern Ende hat er eine große elliptische Öffnung, deren Ränder mit rundköpfigen Nägeln besetzt sind. Die Doppelschraube ist eine Schraube ohne Ende; sie durchsetzt einen Steg, der über den Spalt im Arm des Bogens hinwegstreicht und sie zurückhält. Sie setzt in die Gänge des gezähnten Quadranten ein, so daß, bei ihrer Drehung nach rechts oder links, der Quadrant sich vor- oder rückwärts bewegt. Der Schwanenhals bewegt sich dann in entgegengesetzter Richtung wie der Quadrant. Mittelfst dieser Schraube läßt sich also der Bügel wie ein Hebel stellen. Die Befestigung der Maschine am Körper wird durch den Gurt und zwei Schulterriemen um die Brust und durch die Haube am Kopfe vermittelt. (A. o. a. D. S. 520. Tab. XIII. Fig. 7.)  
Siehe: Hals, schiefer.

Krümmung der obern Extremitäten. — *Distorsio  
extremidatum superiorum.*

**S**chreger gab zur allmäligen Extension der Finger eine Blechschiene in Form eines halben Cylinders an, welche nach vorne schmaler wird, und hier durch Seitenhalter und Schraube mit einem Bleche zur Unterstützung der Hand verbunden ist. Das hintere Ende ist offen und halbmondförmig ausgeschnitten. Die Höhlung der Schiene wird mit einer dicken Compresse ausgefüllert, das Ganze mit breiten Bändern um den Vorderarm und die Hand befestigt, und durch eine Mitella magna unterstützt. — Denselben Zweck erreicht er auch durch seinen zurückerziehenden Verband. (Dessen Verbandlehre. Erlangen. 1822. 2. Bd. 1. Thl. S. 150. Tab. 3. Fig. 4. — 5.)

**C**assari wählte zur Ausdehnung der Finger einen weiten gepolsterten Handschuh von steifem Leder, der in eine von demselben Material gefertigte Schiene für Vorder- und Oberarm auslief, und mit Riemen an letztern angezogen wurde. (System des chir. Verbandes. Leipzig. 1822. S. 184.)

**Delacroix** legt, wenn die Hand durch Verkürzung der Beugemuskeln in normwidriger Flexion gehalten wird, folgenden Verband zur allmäligen Streckung an: Auf den obern Theil der Streckfläche des Vorderarms wird eine ovale, nach der Form des Gliedes gewölbte, mit Leder überzogene Metallplatte gelegt, und mit einem Riemen an dieser Stelle befestigt; eine ähnliche, doch kürzere Platte wird über der Handwurzel angebracht, und beide werden durch eine schmale, elastische Stahlschiene vereinigt, welche dergestalt gekrümmt ist, daß ihre convexe Seite auf der Armsfläche ruht. An die obere Platte ist diese Schiene mit einem Nagel befestigt, an der untern läuft sie durch einen Steg, und wird hier durch eine im Stege befindliche Druckschraube gegen die Platte festgehalten. Unterhalb dieses Steges ist mit der Stahlschiene durch ein Hebelgelenk ein Volzen vereinigt,

der den Bügel trägt, von welchem die Hand gehoben wird. Das Gelenk, welches den Bügel mit der Schiene verbindet, kann nun durch eine auf der Schiene angebrachte Schraube höher oder niedriger geführt werden, so daß der Bügel die Hand in dem Maße streckt, als sich durch Hinaufziehen der Schraube die Ecke des Charniers gegen das untere Ende der Stahlschiene stemmt. (G e r d y, Chirurg. Verbandslehre. Weimar. 1828. S. 536.)

Des selben Vorrichtung zur Streckung der Finger ist folgende: Eine elastische glatte Stange von Stahl reicht von der Mitte des Vorderarms bis gegen die Mitte des Handrückens. Am obern Ende wird sie mit einem Riemen auf der Dorsalseite des Vorderarmes festgehalten, am untern Ende ist sie mit einer stählernen Querleiste verbunden, welche etwa so lang als die Hand des Kranken breit ist. Unter dieser Querleiste wird eine stark gepöhlerte Messingplatte mit Riemen um die Mitte der Hand geschnallt. In der Messingplatte befindet sich eine nach der Länge des Gliedes verlaufende Spalte, in welche ein senkrecht nach unten stehender Zapfen der stählernen Querleiste eingreift, der beim Heben und Senken der Hand zurück und vorwärts läuft. Von der obern Fläche der Querleiste gehen ferner vier schmale Stahlfedern aus, die sich nach oben bis an die zweite Phalanx der Finger erstrecken, und an ihrem vordern Ende mit Haken versehen sind. In diese Haken werden die metallenen Ringe gehängt, welche die Finger umgeben, und letztere werden durch das Federn der vier Stäbchen in beständiger Extension erhalten. (N. o. a. D. S. 450.)

Riff hat einen Streckapparat gegen die Krümmung im Ellenbogengelenke angegeben, der folgende Einrichtung hat: Starke Schienen von Eisenblech, welche entweder ganz oder nur theilweise das Glied umgeben, werden an den Oberarm und an den Vorderarm befestigt, und unter einander zu beiden Seiten des Ellenbogens durch Charniere verbunden. Zwischen beiden Schienen befindet sich an der vordern Seite des Armes ein starker Eisenstab, der mit Schrauben an das obere und untere Stück befestigt ist. Durch das Umdrehen der Schrauben mittelst eines starken Eisfestes wird der Abstand der untern Schiene von der obern vergrößert, und die Ausdehnung des gekrümmten Armes allmählig bewerkstelligt. (H e n k e 's Anleit. z. Chirurg. Verband. Wien. 1830. S. 487.)

### Krümmung des Rückgraths. — *Distorsio spinæ dorsi.*

Van Gescher's Maschine ist aus Eisenstäben, mit Leder überzogen, sehr zusammengesetzt, und nur bei Krümmungen der Wirbelsäule nach hinten brauchbar. (Über die Entstellung des Rückgraths u. s. w. N. d. Holländ. von W e z e r. Göttingen. 1794.)

Schmidt's Maschine ist auf unmittelbare Extension durch das Schulterblatt berechnet, und für Cyphosis, weniger für die seitlichen Krümmungen, anwendbar. (Beschreibung einer neuen Maschine zur Verminderung und Heil. der Buckel. Leipzig. 1796.)

Wichmann in Hannover. Die horizontale Lage ist das einfachste und zuverlässigste Mittel gegen den Buckel bei seinem ersten Anfang und auch

- bei seinen weitern Fortschritten. (Journ. für die Chir., Geburtsh. und ger. Arzn. Her. von Loder. Jena. 1798. 2. Bd. 1. St. IV.)
- Pott. Fontanelle. — Gfellen. —
- J. Ch. G. Jörg in Leipzig. Beim niedern Grade der Scoliosis wird die convexe Hälfte des Rückgraths Morgens und Abends mit geistigen Mitteln gewaschen, vor- und nachher bei horizontaler Bauchlage dieselbe eine Viertel- oder halbe Stunde manipulirt, und über die höher stehende Schulter die Hälfte eines elastischen Hosenträgers getragen. (Jörg, über die Verkümmung des menschlichen Körpers u. s. w. Leipzig. 1810. 2. Absch. 3. Kap. — Der elastische Hosenträger ist abgebildet auf Tab. III. Fig. 2. — 3.)
- Der selbe. Gegen den höhern Grad der Scoliosis hat er eine Maschine, bestehend aus zwei ungleichen Hälften, aus einer hölzernen und einer elastischen, welche beide den Oberleib umgeben, und den nöthigen Forderungen der Natur des Übels entsprechen. (A. o. a. D.)
- Der selbe empfiehlt bei geringerem Grade der Krümmungen nach vorne, der Lordosis, erweichende Einreibungen, das Ausdehnen des Rückgraths, das durch längere Zeit fortgesetzte Liegen auf dem Rücken und endlich das Vorwärtsbeugen des Oberleibs. (A. o. a. D. 2. Abth. 5. Kap.)
- Darwin bediente sich bei Rückgrathskrümmungen eines Lehnstuhles, mit beweglichen Armen als Streckstuhl. (Darwin's Zoonomie. Übers. v. Brandis. 2. Thl. Hannover. 1810. S. 160.)
- Bell hat das eiserne Kreuz von Heister verbessert. (Lehrbeg. d. Wundarzn. A. d. Engl. v. Hebenstreit. Leipzig. 1810. 5. Thl. Taf. 4. Fig. 5. 6. 7.)
- Jörg in Leipzig. Wenn die Cyphose Folge abnormer Muskelthätigkeit ist, empfiehlt er geistige Einreibungen, Manipulationen, reizende Pflaster über den ganzen Buckel, horizontale Lage auf Matratzen oder ledernen Kissen, aufrechte Haltung des Oberleibs, und eine, der gegen die Scoliosis angegebene ähnliche, Maschine. Auch kann hier das Ausdehnen des Rückgraths durch Aufhängen an den Händen zuweilen nützlich seyn. (Jörg, üb. d. Verkr. des menschl. Körper. u. s. w. Leipzig. 1810. 2. Absch. 4. Kap.)
- Der selbe. Im Falle die Erweichung und Nachgiebigkeit der Knochen Ursache der Cyphose ist, taugt dasselbe Heilverfahren, wenn die Knochenkrankheit gemindert ist. (A. o. a. D.)
- Der selbe. Bei der Cyphose aus Vereiterung der Wirbelknochen muß man Unterdrückung oder Ableitung der Knochenvereiterung durch künstliche Geschwüre und innere Mittel bewirken, dann dasselbe Verfahren, wie oben, anwenden. (A. o. a. D.)
- H. A. G. Schreger's nächstlicher Streckapparat besteht aus einem Halsbände, woran 4 Schnüre befestiget sind, welche mittelst eines durch die Spalte des Kopfbretes gehenden und über eine Rolle laufenden Riemens, welcher durch eine Walze angezogen und nachgelassen wird, den Halstheil der Wirbelsäule strecken. Um das Becken, Knie und die Knöchel laufen Gurten, an deren äußern Seiten lederne Ringe herablaufen, die unten steigbügelartig enden, und durch eiserne Ringe laufen, welche durch Riemen und eine Walze angezogen und nachgelassen werden können. (Schreger, Versuch eines nächstlichen Streckapparates f. Rückgrathskrümmungen. Erlangen. 1810.)



- Th. Baynton.** Anhaltende horizontale Lage und innerlich die salzsaurer Kalkerde werden empfohlen. — Die horizontale Lage empfiehlt auch **Sampfield 1822. Macartney 1824. Syme.** — (An account of a success - full method of treating diseases of the spine etc. by *Baynton*. London. 1813.)
- Graefe's Maschine** siehe in *Malsch*, diss. de nova machina *Graefiana* etc. Berolini: 1818.)
- Weinhold** in Halle. Das *Cantharidenpflaster* im ersten Grade der Rückgrathskrümmung. (*Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart*. 1818. 2. Bd. S. 48.)
- Weilsch** in Berlin. Bei aufmerkamer Haltung des Körpers das tägliche Waschen des Rückgraths mit Branntwein gegen das anfangende Verwachsen. — *Hufeland.* — (*Journ. der pract. Heilk. u. Wund. Her. v. Hufeland und Harleß*. XLVII. Bd. Berlin. 1818. July. IV. 1.)
- Jam. Wilson** benützt zur Verbesserung dieser seitlichen Krümmungen die Wirkung der Muskeln selbst. Er läßt den Kranken eine mit einem flachen Kissen bedeckte Fußbank mit beiden Händen auf den Scheitel heben, so daß die Füße der Bank aufwärts zu stehen kommen. Der Raum zwischen den Füßen der Bank wird mit 4—10 Pf. Gewicht beschwert. Während diese Bank gehoben wird, erhebt der Kranke zugleich beide Schultern, und hält den Kopf in gerader Richtung. So geht der Kranke 10 Minuten lang in gerader Linie, und allmählig lernt er die Bank im Gleichgewichte erhalten, und die Muskeln zur Geraderichtung des Rückgraths bestimmen. Diese Übung wird täglich wiederholt. Auch ist es rathsam, den Kranken mit geraden Füßen niedersitzen zu lassen, und dieß oft zu wiederholen. (*Wilson, Lectures on the structure and physiol. of the parts composing the sceleton*. Lond. 1820. VII.)
- Langenbeck** hat eine Maschine angegeben, welche durch Druck und Ausdehnung zugleich wirkt. (*Bibliothek für die Chirurg.* 3. Bd. 2. St. Taf. 2. Fig. 3.)
- Borella's Streckapparat.** (*Cenni d'ortopedia*. Torino. 1821. Tab. 26. pag. 183.)
- Will. Ward's Methode**, die *Scolioßs* zu heilen, besteht in der Anstrengung der Muskeln, daß sie ihre ganze Kraft anwenden, um das Rückgrath in seine natürliche Stellung zurückzubringen. Eine Art, wodurch er zu diesem Zwecke zu gelangen sucht, ist folgende: Ein Gewicht wird an einem Strick befestigt und über eine Rolle gehängt; das andere Ende des Stricks ist mit einem Riemen versehen, der um des Patienten Kopf befestigt wird. Nachdem das Becken des Leidenden fixirt ist, läßt man ihn das Gewicht aufheben, dadurch, daß er Kopf und Rumpf nach hinterwärts bewegt, und diese Bewegung bis zur Ermüdung wiederholt. Nach jeder solchen Übung ruht er im Bette oder auf dem Sopha aus. Diese Muskelanstrengung läßt sich auch bei der Krümmung nach vorne anwenden. Ubrigens theilt er die bei den Krümmungen überhaupt anzuwendenden Mittel in *active*, als: Reiben, Kneten, Klopfen, Erschüttern des Theils, Galvanismus, Electricität, anhaltende Beschränkung auf gewisse Stellungen u. s. w., und in *passive Mittel*, welche in verschiedentlich anzuregender Thätigkeit der Mus-

- Feln in Folge der Anstrengung bestehen, ein. (*Ward, pract. observ. on Distortions of the Spine, Chest and Limbs etc. London. 1822.*)
- S. D. Broughton. Die streng beobachtete Rückenlage durch ein ganzes Jahr hindurch, das tägliche Begießen mit kaltem Wasser, Eisenmittel und nahrhafte Speisen bewirkten in einem Falle von Scrofulosis die Heilung. (*The Lond. med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. September.*)
- Baron v. Percy. Die Brenncylinder. (Vergl. Lungen sucht.)
- T. Jarrold hält die Seitenkrümmung für eine spezifische Krankheit der Intervertebralknorpel, denkt sie verwandt mit der Bronchocele, und wendet dem gemäß auch ähnliche Mittel an, z. B. Rp. Spongiae ust. drach. j, Sodae carbon. scrup. jss. Div. in pil. aeq. xx. Capiat 3 mane nocturne. Dieß läßt er so lange nehmen, als die Anfälle von Schmerz in der Schulter und die Unpäßlichkeit nicht verschwunden sind. Ist die Schwäche beträchtlich, so empfiehlt er außerdem 20 Tropfen Acid. nitr. des Tags zu geben. (*Jarrold, on inquiry in to the causes of the Curvatures of the Spine etc. London. 1824.*)
- Shaw's Apparat bei der Seitenkrümmung besteht aus einem 4 — 5 Fuß hohen senkrecht gestellten Stabe, an dessen oberem Ende eine Rolle und fast 16 Zoll unter dieser ein 11 Zoll langer Hebel sich befindet, der sich in einem Zapfen auf- und niederbewegt, und an seinem Ende ein Gewicht trägt. Dieser Apparat wird an dem Tische dem daselbst sitzenden Kranken gerade gegenüber befestigt. Man legt um den Kopf des Kranken ein vorne mit einer Schleife versehenes Band, und befestigt an die Schleife eine seidene Schnur, welche über die Rolle des Stabes geführt und am Hebel befestigt wird; so daß letzterer so hoch als möglich gehoben werde, wenn der Kranke gerade sitzt. Jede Abweichung des Rückgraths von der geraden Richtung bewirkt durch Erschlaffung der Schnur und Sinken des Hebels ein lästiges Ziehen am Kopfe. (*Chirurg. Kupfert. 1824. Hft. 27.*)
- Carl Wenzel. Die natürlichen Berrichtungen des Rückgrathes müssen als vorzügliches Bedingniß der Heilung der Krümmungen, die sich aus Fehlern der Knochenernährung bilden, beschränkt, und der Einfluß der Muskeln auf die kranken Wirbelbeine aufgehoben werden. Dieser Zweck kann nur durch das horizontale Liegen auf einer festen Unterlage erreicht werden. Um die Muskeln während dieses Ruhestandes allmählig so aufzuregen, daß sie zu ihren Bestimmungen geschickt, und dadurch zur Verhütung größerer Grade von Krümmungen fähig werden, hat er mit vielem Vortheile fein gepulverte Chamillen, denen er bei fortgesetztem Gebrauche mannigfache aromatische Kräuter beimischte, längs des Rückgrathes mehrmal des Tags und jedesmal so lange einreiben lassen, bis das Pulver vollkommen verschwunden war. Um die Thätigkeit der Muskeln noch kräftiger aufzuregen, ließ er sie vor und nach der Einreibung leise mit den Fingern kneipen. Diese trockenen Einreibungen waren in jenen Fällen wesentlich nützlich, wo die Abnormitäten an dem Rücken vorzüglich oder allein von den Muskeln bestimmt werden, bei schiefem Halse, dem ungleichen Stande der Schulterbeine u. s. w. — Bei den Krümmungen des Rückgrathes, die sich aus der Entzündung und Geschwürigkeit der Wirbelbeine bilden, sind im ersten Zeitraume des Uebels örtliche Blutausleerungen durch Schröpfelöpfe oder Blut-

eigel angezeigt. Äußere Mittel wendet man an, um einen größern Reiz in der Nähe der leidenden entzündlichen Stelle zu bewirken, als Blasenpflaster, zu beiden Seiten des Rückgraths, die Brechweinsteinsalbe, oder noch zweckmäßiger den Brechweinstein in einer Pflastermasse, gleichzeitig an verschiedene Stellen des Rückgraths gelegt. Er glaubt Vortheile davon bemerkt zu haben, wenn die äußern Reize nicht gerade einander gegenüber angewendet wurden, sondern auf der einen Seite höher, auf der andern niedriger, und wenn man vor dem Verschwinden der Wirkung der ersten Reizmittel wieder neue wirken läßt. Wenn die Entzündungsperiode vorüber ist, und sich schon äußere Zeichen einer anfangenden Verunstaltung am Rückgrathe einstellen, dann werden höhere Grade von Reizungen nothwendig: das glühende Eisen, Künstliche, beständig in Reiz erhaltene Geschwüre, die Moya, der Ägstein. Sobald die reizende Einwirkung eines solchen angewendeten Mittels vorüber ist, muß die Anwendung dieses Mittels erneuert werden; bis zum erneuerten Gebrauche des Ägsteins oder der Moya ist es zweckmäßig, die nach Absonderung des Brandschorfes gebildeten Geschwüre mit gelinde reizenden Mitteln in gereiztem Zustande zu erhalten. Absolute Ruhe ist das einzige wichtige Mittel, in welchem Heilung bedungen liegt. — Bei Verunstaltungen einzelner Theile der Wirbelsäule, die sich vom aufgehobenen Antagonismus der Muskeln, oder von irgend einem andern Leiden derselben bilden, wird der Gebrauch von (übrigens von ihm nicht gebilligten) Werkzeugen die Heilung ungemein begünstigen. Beim ungleichen Stande der Schulterbeine, was oft unabhängig von einem Leiden der Wirbelbeine ist, bedient er sich eines einfachen Niederchens mit 3 an der Rückseite angebrachten Schnallen, um zeitweise einen leichten Druck auf die hervorragende Schulter zu machen. (Wenzel, über die Krankh. am Rückgrathe. Bamberg. 1824. CVI. CVII. CVIII. CX.)

Shaw hat eine Maschine zum Herumgehen angegeben, welche aus einem Gürtel, der um das Becken geht und aus zwei senkrecht aufsteigenden Stützen besteht, welche durch eine Schraube beweglich an dem Gürtel befestigt sind, und verlängert oder verkürzt werden können. Sie nehmen an ihrem obern Ende Zapfen auf, auf welchen die Polster, die zur Unterlage der Schulter dienen, sich bewegen. Zur Unterstützung des Halses und Kopfes dient ein gekrümmter Stab, welcher mittelst eines eigenen Rückenstückes an den Beckengürtel angeschraubt wird. Das Rückenstück wird mittelst eines dünnen stählernen Stückes, welches zwischen die beiden Stützen geht, in seiner Lage erhalten. Dessen Streckbett ist ein planum inclinatum: Das Brett, auf welchem die Schultern ruhen, ist fixirt; die Unterlage des Kopfes und der Hüften beweglich. Durch die Bewegung des Hüftbrettes nach abwärts wird der Lendentheil des Rückgrathes gestreckt, so wie durch eine entgegengesetzte Bewegung des Kopfbrettes ausstreckend auf den Halsheil der Wirbelsäule gewirkt wird. Unter dem Sopha befinden sich Stäbe zur Vollführung gewisser Bewegungen der Arme. (Chirurg. Kupfertaf. 1824. Hft. 27.)

Chelius rät bei Verkrümmungen leichterer Art das Aufhängen an den Händen und das Anlegen einer gehörig anliegenden Schnürbrust mit Fischbeinstäben. Bei höherem Grade des Übels hat er seine verbesserte Gräfe'sche Maschine angerathen. (Chelius, Handb. der Chirurg. Hei-

delberg und Leipzig. 1826. I. Bd. 2. Abth. S. 805. — Gruber, diss. de nova machina Cheliusiana etc. 1825.)

**Maïsonnabe's neues mechanisches Bett.** Bei diesem Streckapparate wird die Ausdehnung nicht durch am Kopf- und Fußende des Bettes angebrachte Federn, sondern durch Schwengel hervorgebracht, welche Schnüre anziehen, und wo die Abwärtsbewegung des Schwengels durch Gewichte bewirkt wird. — Bretonneau 1828. — (Froiep's Notiz. Nr. 9. Bd. XI. 1825. S. 144.)

**J. R. Mitchell's Verfahren bei Rückgrathskrümmungen** besteht in der Ausstreckung des Rückgraths im Stehen. Seine gewöhnliche Erstenstonsmaschine ist ein Rollstuhl, auf welchem hinten ein hohler Schaft befestigt ist, der einen willkürlich höher oder niedriger zu stellenden an seinem oberen Ende vornübergebogenen stählernen Stab enthält. Von der Spitze dieses Lehtern hängt eine Bandage herab, die sich um Kinn und Nacken des Kranken schlägt, und so die Ausdehnung nach oben vermittelt. (The North-American Med. and Surg. Journ. Phil. 1826. January. Art. V.)

**Lafond's und Duval's Streckbett** ist sehr complicirt und soll eine schwingende Bewegung der verschiedenen Theile der Wirbelsäule bezwecken, so daß sie abwechselnd in Spannung und Ruhe versetzt werden. (Chir. Kupfer- taf. 1826. Hft. 37.)

**Delacroix's Maschine** dient zur Formverbesserung des Rumpfes für solche, bei welchen der Thorax an der einen Seite höckerförmig hervorragt, und die eine Schulter höher als die andere steht. (Gerdy, Chir. Verbandl. Weimar. 1828. S. 354.)

Der selbe hat eine Streckmaschine angegeben, welche wenig Unbequemlichkeiten verursacht, und die kräftigsten Körperbewegungen zuläßt. (N. o. a. D. S. 523.)

**Kern.** Das Glüh Eisen bei Cypthosis, Lordosis und Scoliosis. (Vergleiche Hüftweh.)

**C. S. Bartels zu Schwerin.** Beim ersten heilbaren Grad der Scoliosis muß man sämtliche Muskeln, besonders aber Brust-, Nacken- und Rückenmuskeln durch Übung zu stärken und gleichmäßig auszubilden suchen; nur bei sehr starker Verbiegung und bei bemerklch größerer Schwäche der Muskeln einer Seite muß mit der schwachen, also concaven, Seite jede Übung einige Male mehr gemacht werden. Zugleich müssen allgemein stärkende Mittel innerlich und äußerlich angewandt werden, besonders Maß-, Eichen- oder Weidenrinden-, aromatische Wäder, allenfalls abwechselnd mit Laugen- und Seifen-, später mit Stahl- oder Seebädern, ferner spirituose und adstringirende Einreibungen und Waschungen des Körpers; häufiger Luftgenuß, leichte nährende Kost, Vermeiden aller schädlichen Lagen und Stellungen; hinreichende Ruhe nach Anstrengungen, am besten gerade ausgestreckt auf einem horizontalen harten Lager. Sind die Muskeln einer Seite in einem rigiden, zusammengezogenen, die der andern in einem erschlafften, ausgedehnten Zustande, so muß man jene zu erschlaffen, diese zu stärken suchen. Von Körperübungen scheinen folgende am kräftigsten zu wirken: 1) Die Übungen am Barren; 2) die Übungen am Neck; 3) das Heben eines Gewichtes; 4) alle Arten von geraden und krummen Stellungen, Springen, Hinken u. s. w.; 5) die von Shaw angegebene Art, die

Nackenmuskeln zu üben und zu entwickeln, nemlich das Heben eines Gewichtes mittelst eines breiten um den Kopf geführten Bandes. Beim zweiten unheilbaren Grade erleiden die oben angegebenen Grundsätze ebenfalls, nur mit Einschränkungen, ihre Anwendung. Man muß alle Aufmerksamkeit auf schädliche Lagen und Stellungen richten, der Rückgrath ist durch leichte mechanische Vorrichtungen zu unterstützen, die Übungen sind nur in viel milderem Grade, zur Verhinderung noch größerer Schwäche, zu gestatten. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1829. 12. Bd. 3. Hft. IX.)

Zimmermann hat eine neue Druckmaschine für Verkrümmungen des Rückgrathes angegeben; dieselbe besteht aus mehreren Theilen: Einem aus Leder oder schwachem Blech gefertigten Rückenstücke, gleich einem Harnische, welcher oben durch Schulterriemen, zu den Seiten mit einem elastischen Leibgürtel befestiget wird. Bei dem Rückenstücke ist an der Stelle, wo eine Hervorragung entweder durch Cyphosis, Scoliosis oder hervorragende Schulterblätter gegeben ist, nach dem Verhältnisse der Größe eine Aushöhlung, in dieser wird ein Stück Blech in Gestalt der Erhöhung, und an der Stelle, wo die Ausbiegung geschehen, ein Gelenk, an der entgegengesetzten Seite dieses Gelenkes dann eine Stellschraube angebracht, um damit mehr oder weniger Druck anbringen zu können. Unter den Armausschnitten des Rückenstückes jeder Seite ist eine gut ausgepolsterte Krücke an einem eisernen Stabe, welcher mit einem Schlüssel höher oder tiefer gestellt werden kann. (N. o. a. D. 1829. 13. Bd. S. 149.)

Seyne's Streckbett besteht aus dem Bette selbst; dem Längenertensionsapparat mit der zur Cyphosis gehörigen Unterlage; dem die Seitenerxtension und den Druck auf die Scoliose bewirkenden Apparate und der Druckvorrichtung beim Hervortreten der Rippen. (Henkel, Anleit. z. chirurg. Verb. Wien. 1830. S. 456.)

Le Vacher's Streckmaschine stützt den Kopf und streckt den Rückgrath aus. Sie besteht aus einer starken eisernen, unten gezähnten Rückenstange, welche oben eine dem Kopfe angemessene Krümmung hat; aus einer Schnürbrust; aus 2 oder 3 an der Schnürbrust befestigten eisernen Bügeln zur Aufnahme der Rückenstange; aus Sperrhaken, die in die Zähne der Stange eingreifen; aus einem stählernen Bügel, der vor einem Ohre zum andern geht, und oben an der Stange hängt; einem starken gepolsterten Riemen, der von einem Ohre über das Hinterhaupt zum andern Ohre läuft und in den Bügel befestiget ist; endlich aus einem ähnlichen unter das Kinn laufenden Riemen. Diese Maschine wurde anfangs von Seldraße, und später von Stark verbessert. (N. o. a. D.)

Leithof hat eine Streckmaschine bei allgemeiner Verkrümmung und ein Streckbett angegeben. (N. o. a. D. S. 463. — 468.)

Stark hat die ursprünglich Le Vacher'sche Maschine geändert, und auch zum Tragen für erwachsene Mädchen dergestalt tauglich gemacht, daß sie nur sehr wenig sichtbar ist. (N. o. a. D. S. 424. in den Zusätzen.)

Glisson hat unter dem Namen Halschwinge, Escarpolette, eine einfache Vorrichtung zum Aufziehen des Kranken angegeben. (N. o. a. D. S. 443.)

Blömer gibt einen gewöhnlichen hölzernen Stuhl mit vier Füßen an, der die gekrümmte Wirbelsäule in perpendicularer Richtung ausdehnt, und durch Seitendruck die Wirkung unterstützt; dann ein Streckbett für

alle Arten Verkrümmungen des Rückens mit mehreren Modificationen. (Gräfe und Walther, Journ. für Chirurg. und Augenheill. 8. Bd. S. 603. — und Henkel's chirurg. Verband. von Dieffenbach vermehrt. Wien. 1830. S. 450.)

Ein nicht ausdehnendes orthopädisches Bett, besonders für schwächliche reizbare junge Mädchen, und solche, welche keine Maschine tragen können, ist beschrieben in: Henkel's Anleit. z. chirurg. Verb. Wien. 1830. S. 449.)

### Krümmung im Kniegelenke. — *Distorsio genu.*

Trampel hat einen Stuhl zur Erstenstun des Kniegelenkes angegeben, welcher in seiner Einrichtung Ähnlichkeit mit dem von Köhler erfundenen hat. An einem breiten, mit einer Rückenlehne versehenen Stuhle ist ein abschüssig gehendes, rinnenförmiges Bret von 3 Fuß 9 $\frac{1}{2}$  Zoll Länge und 5 $\frac{1}{2}$  Zoll Breite angebracht, welches mit seinem untern Ende 1 Fuß 2 Zoll hoch vom Boden des Zimmers entfernt steht, und durch Unterlagen noch höher gestellt werden kann. Sitzt der Kranke auf diesem Stuhle, so legt er das gekrümmte Bein auf dieses Bret, und läßt sich dasselbe mittelst zweier starker Riemen, oberhalb und unter dem Knie angebracht, festschnallen. Durch allmählig verstärktes Anziehen der Riemen, und angebrachte Fomentationen wird die Ausdehnung bewirkt. (Arne man's Magaz. f. d. Wundarzn. Götting. 1797. 1. Bd. S. 30.)

Jörg's Maschine für die Krümmung des Knies nach einer oder der andern Seite besteht aus einer nach der Seite ausgeschweiften Schiene, einem Schuhe mit festem Fußblatte, und mehreren breiten, wohlgepolsterten Riemen, welche die gekrümmten Schenkel gegen die Schiene andrängen. (Über die Verkrümmung des menschlichen Körpers. Leipzig. 1810. Tab. V. Fig. 3.)

Winter in Heidelberg hat für die Abweichung der Kniegelenke nach außen oder innen drei verbesserte Vorrichtungen angegeben. Die eine ist für die liegende Stellung, die zweite im Sitzen anzuwenden und die dritte endlich findet ihre Anwendung nach der schon weit vorgerückten oder vollendeten Cur. Sie sind beschrieben und abgebildet in: Kunst, Mag. f. d. ges. Heill. Berlin. 1818. 4. Bd. S. 163.)

Boyer gab ebenfalls eine Maschine zur allmählichen Ausstreckung, besonders für das Knie- und Ellenbogengelenk, an. (Abhandl. üb. d. chir. Krankheit. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 536.)

Gaitzell in England hat ein Instrument erfunden, um damit Verkrümmungen an den Beinen, theils durch Contracturen der Beugemuskeln, theils von andern Ursachen erzeugt, zu beseitigen. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1822. 1. Bd. Nr. 17. S. 272.)

Gräfe wendet seinen Pantoffel für die Zerreißung der Achillessehne auch bei Anchylosen und Contracturen des Kniegelenkes an. (Gräfe und Walther's Journ. d. Chir. und Augenheill. Berlin. 1823. 5. Bd. 2. Hft. S. 309. Taf. 2.—3.)

Delacroix erfand, um die Thätigkeit der gelähmten Streckmuskeln des Unterschenkels zu ersetzen, folgende Vorrichtung: Die äußere Seite des

Ober- und Unterschenkels wird, jeder für sich, mit einer einen Quersfinger breiten und einige Linien starken Metallschiene bedeckt, welche am Becken durch einen metallenen Gürtel, über und unter dem Knie und über den Knöcheln aber mit metallenen Reifen, die gepolstert und mit Riemen zum Festschnallen versehen sind, festgehalten wird. Auf den Fuß wird ein Halbstiefel gezogen, der an der äußern Seite mit einem Zapfen versehen ist. Beide Schienen vereinigt an der äußern Seite des Knies ein Charnier, welches nur die Biegung nach hinten zuläßt. Die obere Schiene ist mit dem Beckengürtel, die untere mit dem Zapfen des Halbstiefels beweglich verbunden, so, daß die Flexion des Oberschenkels und des Fußes vollkommen frei ist. An der Vereinigung beider Schienen in der Gegend des Knies befindet sich eine starke Uhrfeder, welche bei der Beugung des Knies gespannt wird, und, sobald diese nachläßt, die Schienen in eine gerade Linie gegen einander rückt, und somit den Unterschenkel ausstreckt. (Gerdh's chir. Verbandl. Weimar. 1828. S. 450.)

Richter in Berlin gibt als zweckmäßig, bei Krümmungen und Steifigkeit im Kniegelenke, die Anwendung des Sandsackes auf das Knie und die Wasserdämpfe in die Kniekehle an. (Handb. der Lehre von den Brüchen 2c. Berlin. 1828. S. 129.)

Bell's Verband besteht in zwei elastischen, stählernen, wohlgepolsterten Platten, die nach der Wölbung des Gliedes gekrümmt, dasselbe über und unter dem Knie in der hintern Seite umfassen, und durch eine stählerne Schiene mit einander verbunden sind. Die Platten werden durch starke Riemen, die von der Vereinigungsschiene ausgehen, an ihrer Stelle festgehalten, und diese Riemen befestigen zugleich das lange Polster, welches im Zwischenraume zwischen den Platten das Knie umgibt, indem sie über dessen Ränder hinlaufen. Je fester die Riemen angezogen werden, desto mehr nähern sie sammt dem Polster das Knie an die Vereinigungsschiene, und bewirken die Ausdehnung. (Hensel's Anleitung zum Chirur. Verb. Wien. 1830. S. 493.)

### Krümmung des Unterschenkels. — *Distorsio cruris.*

Gavin Wilson legt eine aus steifem Leder angefertigte und wohlgepolsterte Kapselform an, die vorne offen ist, aus Fuß- und Wadenstück besteht, und eine eiserne Sohle hat. Zur Seite befindet sich eine elastische, gepolsterte Schiene, die sich mit einer Pelotte gegen das Knie stützt, und mit Riemen sammt der Kapsel an den Schenkel befestigt wird. (Bell, Lehrb. der Wundarz. Leipzig. 1804. 4. Bd. 6. Taf. Fig. 4.—5.)

B. Bell gibt eine Vorrichtung aus einer mit weißem Leder überzogenen eisernen Schiene und einem daran befindlichen eisernen Gestelle bestehend, an, Der obere Theil der Schiene wird mit Riemen an das Knie befestigt, und sie ist so eingerichtet, daß sie zu beiden Seiten des Gestelles, nach dem Krankheitsfalle, angelegt werden kann. (N. o. a. D. Thl. V. S. 191. Tab. II. Fig. 9.—11.)

Busch beschreibt seine Maschine zur Beseitigung der Contracturen des Unterschenkels in: Vermischte Abhandl. a. d. Geb. d. pract. Heilk. von einer Gesellschaft pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)

Krümmung der Zehen. — *Distorsio digitorum pedis.*

**V**oyer gibt bei größerm Fortschreiten des Übels die Durchschneidung und Entfernung eines Stückes der Sehne des Streckmuskels als unerlässlich zur Heilung an, und rät im Nothfalle die Amputation der Zehen vorzunehmen. (Abhandl. über die chirurg. Krankh. u. d. Franz. von Tector. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 579.)

**J.** Amesbury's neuer Apparat zur Heilung gekrümmter Zehen ist beschrieb. und abgebild. in: The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. I. September.)

Kupferrose. — *Gutta seu Aene rosacea.*

**V**ogel. Der Mercur bei kupferartigen Blättern im Gesichte. (Pöffler, die neuesten und nützlichsten pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)

**L. S. B.** Lentin. Ein sehr gesättigter Absud von Salbei, täglich zu einem halben Quartier getrunken. Außerlich: Rosenwasser, Benzoeinctur, Ol. tart. oder ein Eßlöffel voll Pulv. cosmet. ad manus, in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst, und zu einer Tasse dieser Milch  $\frac{1}{2}$  Theelöffel voll Borax gemischt. (Beiträge zur ausüb. Arzneiw. von Lentin. Supplementbd. Her. von Sachse. Leipzig. 1808.)

**Blane** hält die Alkalien und das Kalkwasser für besonders wirksam. (Vergl. Harnbeschwerden.)

**Kayer.** In veralteten Fällen preiset er ganz besonders die mineralischen Wässer von Barèges, von Canterets und von Achen in Savoyen an. (Vergl. Flechte.)

**Mehlhausen.** Das Cuprum sulphuricum, in wässriger Auflösung, als Waschmittel, ist sehr wirksam gegen die gutta ros. der Branntweintrinker: Rp. Cupri sulph. gran. vjij, solve in Aq. rosar. unc. jv, adde: Tinct. Benzoes simpl. drach. ij. M. (Aust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hft. XII.)

Kuhpockenimpfung. — *Injilio variolae vaccinae.*

**Pearson** rät die Aufbewahrung der Kuhpockensymphe in mit Stickgas gefüllten Gläsern. (Inquir. concern. th. hist. of the Cow-Pox. Lond. 1798. Übers. von Kuettklinger. Nürnberg. 1800.)

**Carl's** Impfungsgeräthschaften sind beschrieben in: Ausrott. d. Menschenblattern durch Kuhpocken. Prag. 1801.)

**Zufeland.** Die nach der Vaccine erscheinenden Ausschläge können verhütet werden, wenn man den Vaccinirten, nach Endigung der Krankheit, Calomel mit Jalappe in solcher Dosis gibt, daß sie einige Mal purgiren, das Mittel in 3 — 4 Tagen wiederholt, und sie 6 — 7 Mal ein laues Bad mit Seife und Kleien nehmen läßt. (Zufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Berlin. 1803. 16. Bd. 3. St. II. 2.)



**Marchelli** erfand ein eigenes Impfinstrument, um damit einen durch die Lympe vergifteten Faden in die Wunde einzulegen. Es ist dieß eine Lanzette mit einer Spiralfeder. (Mem. della Soc. di emul. di Genova. Tom. I. — und Siebold's Chiron. II. I. St. Taf. I. Fig. 8.)

**Pichrodt.** Das über saure salzsaure Gas wirkt zerstörend auf das Contagium der Kuhpocken. (Vergl. Lu ffe u che.)

**Giraud** bewahrt den Impfstoff dadurch vor der Einwirkung des Lichtes und der Luft, daß er denselben in Glaskugeln mit haarröhrchenförmigen Öffnungen gibt, die erwärmt, auf die Pustel gesetzt, sobald die Lympe darin bis an die Höhe der Kugel aufgestiegen ist, hermetisch versiegelt werden. (Müller, de optima lymph. vacc. asservat. Hal. 1811.)

Die Ärzte von Nancy empfehlen, auf Versuche gestützt, die Erregung der Haut durch Blasenpflaster, und nachherige Anbringung des Impfgiftes in flüssiger Form. (Rapport du Comité centr. de Vaccine sur les vaccinat. pratiq. en France. Paris. 1811.)

**Keil** schabt mit der flach angelegten Spitze der Lanzette einen schmalen Strich der Oberhaut ab, bis er röthlich wird, und tränkt dann die auf diese Weise wund gemachte Stelle mittelst eines rundlichen, in die Lympe getauchten Stäbchens von Schilddröte. (Über die Erkenntn. und Kur der Fieber. Wien. 1815. 5. Bd. S. 319.)

**Legner** will statt des einfachen Einstiches das Scarificiren der Impfstelle. (Über Pocken und Pockenimpfung. Hirschberg. 1815.)

**Jenner.** Die große Entzündung, die sich manchmal von der Impfstelle aus über den ganzen Arm, auch weiter, erstreckt, wird am sichersten und schnellsten durch etwas ganz wenig mit Wasser verdünntes flüssiges essigsaureres Blei (Liq. plumbi aceticum) auf die Impfstelle applicirt, geheilt. (The London Med. Repository. 1822. Juni.)

**Sarder.** In 2 Fällen einer wandernden sehr bössartigen Rose, deren Gelegenheitsursache die Vaccination war, wandte er mit Glück ein antiphlogistisches Verfahren an. (Bermischt. Abhandl. a. d. Gebiete d. pr. Heilk. v. ein. Gesellsch. pr. Arzt. zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)

Im Dubliner Kuhpockeninstitute kamen im J. 1822 häufig rosenartige Entzündungen, wenn die Pocken völlig verlaufen waren, zum Vorschein. Kalte Umschläge von Aq. ammon. acet., aromatische Bähungen, Antimonialien und Abführungen aus Calomel bewiesen sich sehr heilsam. (Transact. of the Assoc. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)

**Rampart,** der Impfung mit Schorf zugethan, reibt die Impfstelle so lange mit dem Finger, bis die Oberhaut etwas abgeht, streut auf die angefeuchtete Stelle das Pulver von den Schorfen, und legt ein Heftpflaster darüber. (A. Rec. périod. in Schreger's Grundriß der Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 383.)

**G. Gregory** in London. 1) Der Impfling muß gesund und frei von Hautausschlägen seyn; 2) die Lympe wird von einem gesunde Kinde am 6. 7. 8. Tage nach der Impfung genommen; 3) die Impfnadel muß sehr scharf seyn, auf der Spitze derselben muß ein deutlicher Tropfen liegen, keine bloße Feuchtigkeit; 4) während der Insertion muß die Haut fest gespannt werden; 5) die Nadel wird von oben nach abwärts eingestochen, und bei jedem

frischen Stiche wird die Nadel oder Lanzette mit ihrer Spitze in die Lym-  
phe eingetaucht; 6) man macht 6 — 10 kreisförmig gestellte Einstiche in  
einem Umkreise von einem Schilling; 7) bei jedem Einstiche drückt man  
die Spitze der Lanzette fest gegen die untere Fläche der Wunde; endlich 8)  
öffnet man, wenn es seyn kann, bei jeder zweiten oder dritten Operation  
eine frische Pustel. (The Lond. med. and phys. Journ. Nov. 1826.)

**E. Desportes** rath, bei nicht gelungener Impfung die Operation nicht mehr am  
Arme, sondern an andern Theilen, und in einer andern Jahreszeit zu wieder-  
holen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. T. I. p. 106.)

**Limouzin = Lamothe** zu Berden bedeckt die zu Krusten getrocknete Lym-  
phe, zur Aufbewahrung der Kuhpockenlymphe, mit mehreren Schichten Eiweiß, die  
er jederzeit trocken läßt, und überzieht die letzte Schichte mit einem harsig-  
en Eiweiß. Die Lym-  
phe soll sich dadurch sehr lange erhalten. (Fro-  
rie's Notiz, Erfurt. 1826. 12. Bd. Nr. 261. S. 304.)

**Ludwig** gibt folgende Cautelen bei der Impfung an: Man nehme die Lym-  
phe möglichst nahe an dem Rande; Gewitterluft, von heftigen Schlägen be-  
gleitet, stört die Vaccination; von Kindern, die mehrmals ohne Erfolg  
geimpft worden sind, nehme man aus den endlich erscheinenden Pocken  
keinen Stoff zur Weiterimpfung; man impfe wo möglich Abends, nie am  
heissen Mitage; ein Atom des Stoffes ist hinlänglich, nur muß der Stoff  
nicht zu tief eingebracht werden, da er von der Muskelsubstanz assimilirt  
wird; man lasse die Lanzette einige Secunden in der Wunde, und drehe  
sie nicht zu sehr und nicht zu tief; eine kalte, blasse, mit kleienartigen Schup-  
pen besetzte Haut werde gerieben, bis der Turgor in ihr erwacht. (Aus  
Rust, Magaz. für die gef. Heill. XXII. 3. in Fro-  
rie's Notiz, Nr. 8. Bd. XVI. 1827. S. 128.)

**Berndt** zu Greifswalde. Aus der Verunreinigung mit Pferdemaule sah er  
echte Kuhpocken entstehen. — Sacco. — (Aus Huselands Journ. in  
Fro-  
rie's Notiz, Nr. 4. Bd. XVII. 1827. S. 64.)

**Boffinet.** Die von Mehrern schon empfohlene Wiederholung der Im-  
pfung zur Begründung größerer Sicherheit vor den Pocken wird durch  
Versuche geprüft. (Journ. compl. etc. Juillet. 1828.)

**Pourcelot** zu Chaumont hat eine neue Methode, die Kuhpockenlymphe auf-  
zunehmen, bekannt gemacht. Am siebenten Tage nach dem Ausbruche macht  
er in die Pustel eine weite Öffnung, bringt einen Tropfen destillirten Was-  
sers hinein, und fängt die abfließende Lym-  
phe in einem kleinen Glasröhrchen  
auf. (Fro-  
rie's Notiz, 1829. 23. Bd. Nr. 488. S. 64.)

**Suffon's** Methode der Aufnahme und Aufbewahrung der Kuhpockenlymphe ist  
jetzt die gebräuchlichste und bequemste. Eine als Zahnstocher geschnittene Fe-  
derspitze wird in den Tropfen einer fünf oder sechs Tage alten angesto-  
chenen Vaccinopustel (vom Tage der Impfung an gerechnet) getaucht, in  
den hohlen Theil einer etwas dickern Feder verborgen, und in einem  
Fläschchen aufbewahrt. Die Feder ist am Anfange des Bartes abgeschnit-  
ten. Die Impfstiche werden mit der Feder selbst gemacht. (Fro-  
rie's Notiz, 1830. 27. Bd. Nr. 572. S. 352.)

Lähmungen. — *Paralyses.*

- Ch. J. Mellin.** Das Ameisenbad. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786. S. 8.)
- J. Vaughan.** Cantharidenpulver, von  $\frac{1}{2}$ , bis zu 2 Gran in 24 Stunden innerlich gegeben, wider paralytische Anfälle. (Memoirs of the Medical Society of London. Vol. I. 1787. Art. XXVIII.)
- Meyer Abrahamson** in Hamburg. Durch 10 Tropfen Cajeputöl auf ein Stückchen Zucker, welches auf die Zunge gelegt wurde, und alle 3 Stunden 8 Tropfen innerlich in Melissenthee, wurde eine äußerst hartnäckige Lähmung der Zunge glücklich gehoben, und die verlorne Sprache hergestellt. (Meckel, neues Archiv der pract. Arzneyk. u. s. w. Leipzig. 1789. 1. Thl. III. 13.)
- Rosgarten** empfiehlt auf ein Quartier Rheinwein 2 Quentchen Salmiakgeist. (N. o. a. D. III. 33.)
- Appleton.** Durch die Pott'sche Methode, indem man zwei Fontanellen zur Seite der Rückenwirbelsäule legte, wurde eine Lähmung der untern Extremitäten, welche von einer Krümmung des Rückgraths herrührte, glücklich geheilt. (Med. Papers, commun. to the Massachusetts Med. Society. Vol. I. Numb. I. Boston. 1790. IV.)
- Setti.** Das Peitschen mit Nesseln. (Vergl. Rheumatismus.)
- Röspin** in Stettin. Die Tinct. colocynthidum *Pharm. Sued.*, anfangs zu 12 Tropfen mit Wasser alle 2 Stunden, in der Folge mehr. Die Tinctur wird bereitet aus  $\frac{1}{2}$  Unzen Pom. Colocynth., 2 Drachmen Sem. Anisi und 20 Unzen Franzbranntwein. — Schneider. — (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 2. Bd. 4. St. Jena. 1796. III.)
- Withering.** Das Sauerstoffgas in Lähmungen, die von Bleivergiftung entstanden sind. (Annal. of medicin for the Year 1796. By Duncan. Vol. H.)
- v. Humboldt.** Der Metallreiz scheint bei Paralysen der Extremitäten Heilung zu versprechen. (Vergl. Augenkrankheiten.)
- Rausch.** Das Eisenhütchen (Aconitum) scheint ihm in Rheumatismen, und besonders in jener Art Lähmung, in welcher die Zusammenziehung der Muskeln nicht durch Mangel an Nervenkraft, sondern durch Schmerz gehindert wird, specifisch zu wirken. (Vergl. Rheumatismus.)
- J. Alderson** erhebt die Wirkungen der Blätter des Rhus Toxicodendron, dreimal täglich von  $\frac{1}{4}$  Gran bis zu 90 Gran gegeben (auch im Extracte), in Nerven- und paralytischen Krankheiten. — Augustin. — (Versuch über das Rhus Toxicodendron u. s. w. von Alderson. Aus dem Engl. von Froiep. Jena. 1799.)
- H. Dufrenoy.** Das Rhus radicans im Extracte, anfänglich zu einem halben Gran täglich, in Flechten und Lähmungen nach zurückgetretener Transpiration, in der Para- und Hemiplegie. — Desgranges. Brera. Berdeyen. Hof. Duncan. Henning 1823. — (Vergl. Flechte.)
- Kademacher.** Ein Vesicans hinter das Ohr, und ein Pflaster aus Empl. de Galb. croc. unc.  $\beta$ , Camphor., Petrol., Alkali volat. crystall.

- ana dr. β, auf die Wange der gelähmten Seite gelegt, heilte eine wahrscheinlich rheumatische Lähmung der Gesichtsmuskeln. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Her. von Hufeland. 8. Bd. 2. St. V.)
- Beddoes. Die dephlogistisirte Salpeterluft hatte in mehreren Fällen von Lähmung den besten Erfolg. (N. o. a. D. 9. Bd. 2. St. VIII.)
- Hill. Das Einathmen der Lebensluft war in drei Fällen von Lähmungen nützlich. (Vergl. Lungendampf.)
- Stüg. Die Alkalien, äußerlich angewendet, dienten in Lähmungen nach Apoplexien. (Vergl. Zuckungen.)
- Hufeland. Die Urtication in hartnäckigen Rheumatismen und Lähmungen. — Ludw. Frank. Piper 1821. — (Vergl. Rheumatismus.)
- Löffler. Die sibirische Schneerose. (Vergl. Hüftweh.)
- Oxley. Der Bertram (Anthemis Pyrethrum) bei rheumatischer Lähmung, Paralyse der untern Extremitäten, Lendenweh, Wechselfieber, Zahnschmerz und Heiserkeit der Stimme. — Ist als Kaumittel bei Lungenlähmungen dienlich. Mellin 1786. — (Phys. med. Journ. nach Bradley und Willich für Deutschland, bearb. von Kühn. 3. Jahrgang. 1802. Leipzig. April. 1.)
- Bischoff. Der Galvanismus in Lähmung der Extremitäten und der Zunge. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 13. Bd. 2. St. II.)
- Das *Chenopodium ambrosioides*. (Vergl. Nervenschwäche.)
- Deschamps. Kalte Einspritzungen in der Lähmung der Blase. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. An XIII. Germinal. 2.)
- Latour beweiset den Nutzen der Fontanelle, nach Pott's Methode, bei Lähmung der untern Gliedmaßen, auch in Fällen, wo sie nicht in Krümmung des Rückgrathes ihren Grund hat. — J. P. Frank. — (Neues Journ. der ausl. med. chir. Literat. Her. von Harless und Ritter. Erlangen. 1807. 7. Bd. 1. St. V.)
- Lucas. Das Braunkohlenöl, *Oleum pyrocarbonicum*, äußerlich als Räucherung und innerlich in Pillenform, in Lähmungen der Gliedmaßen. (Vergl. Lungensucht.)
- Hufeland. Der Aether mercurialis gegen hartnäckige chronische Krankheiten paralytischer, arthritischer, hydropischer, scrofulöser Art empfohlen. (Journal der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. 2. Bd. 7. St. 1809. Berlin. I.)
- G. Hill empfiehlt die Arsenikauflösung Fowler's und Pillen aus Arsenik, schwarzem Pfeffer und China. (Vergl. Augenentzündung.)
- Barton in Philadelphia. Das *Zanthoxylum* ist wirksam gegen Lähmungen der Zunge und der Deglutitionsorgane. (Annal. der Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir. Herausg. von Harless. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)
- J. P. Frank erwartet vom *Rhus radicans* in der Paralyse der Harnblase viel. (De cur. hom. morb. Epit. auct. Frank. Tubingae. 1811. Lib. VI. Pars I.)
- Der selbe erzählt, daß sich die Don'schen Kosaken eines wässrigen Aufgusses

- der *Solidago Virga-Aurea* als eines gewöhnlichen Mittels gegen paralytische Harnverhaltung bedienen. (N. o. a. D.)
- Heineken in Bremen. Durch die Electricität in wenigen Wochen geheilte Hemiplegie. — Hofbauer 1825. Vermont 1828. — (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1811. April.)
- Sartte, W. A. Durch das Gießbad und die Tinct. Lyttæ, zu 5 bis 10 Tropfen täglich, geheilte Hemiplegie nach der Cachexia africana. (The Edinb. Med. and Chir. Journ. Nr. XL. October. I. 1814. P. I. VI.)
- Swedjauc's Bolus gegen Lähmungen: Rp. Sem. Sinapis alb. drach. semis, Sem. carvi, Cort. cinnamomi ana gran. quatuor. F. p. et adde: Syrup. Zingiberis q. s. ut f. bolus. Man gibt täglich zwei solche Bissen, und setzt zuweilen noch vier Tropfen Terpenthinöl dazu. (Cadet de-Gassicourt, formulaire magistral et Mémoire pharm. Paris. 1814.)
- Delile schlägt das Extr. nucis vomicæ spir., welches Fouquier zuerst empfohlen hat, und zwar in Substanz zu 4 Gran, oder 2 Gran Extract, 3—4—5—6mal im Tage, gegen Lähmungen vor. — Lescuré. Gaitzfeld 1819. Benneis 1825. Maurice 1827. Schönbeck 1828. — (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1815. 2. Bd. S. 430.)
- Roberts. Salpetersaures Silber in der nach der Bleicolik entstandenen Lähmung. (The London med. Repository. etc. Vol. V. 1816.)
- Marie. Das Salzsebad zu Uddevalla gegen Lahmheit, Nervenschwäche, Scrofeln, Hämorrhoiden, Rhachitis. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten of C. Trafsvenselt. Stockholm. 1817.)
- Dupuytren. Die Moxa, an beiden Seiten des Rückgraths und in der Nähe des zweiten und dritten Rückenwirbels, wurde in der Lähmung der obern und untern Extremitäten mit Glück applicirt. (The London med. Repository. 1817. Vol. VII. P. IV. 2.)
- de Puy. Starres und oft wiederholtes Reiben und Bürsten ist sehr wirksam bei Lähmungen und beim Schlagflusse. (Transact. of the Phys. Med. Society of New-York. Vol. I. 1817.)
- Göden. Durch die innerliche Quecksilbercur, und den äußerlichen Gebrauch der Sublimat salbe bis zur Salivation, heilte er zweimal eine Paralysis arthritica. (Memor. d. Heilk., Staatsarz. u. Thierh. Ser. v. Kaufsch. 2. Bdch. Züllichau. 1818.)
- Merat. Die Trester-Bäder gegen veraltete, schmerzhaft, paralytische und gichtische Übel sehr empfohlen. Der Kranke wird in die gährenden Weinstrester, Weindusen, Apfel- oder Biertrester gelegt, und damit bis an den Kopf zugedeckt; das Gesicht muß nach der Luftseite zu stehen kommen, und für Entfernung der Kohlensäure gesorgt werden. — Malfatti. — (Diction. des scienc. méd. Paris. 1819. T. XXXI.)
- Sufeland. Das Zincum cyanicum leistete in einigen Fällen gute Dienste. (Vergl. Magenkrampf.)
- S. Calhoun. Die Anwendung des Tourniquets, besonders bei örtlichen Lähmungen. Der Druck auf die Arterie wird etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde lang viermal täglich wiederholt. (The Philadelphia Journ. etc. Edit. by Chapman. Vol. I. Numb. I. Novem. I. 1820. VII.)
- Carlo Birago in Mailand. Das Ansehen der Bluteigel an den After  
Klin. Memorab. II.

- bei traumatischen Paraplegien. (*Birago*, *Comp. di osservaz. clin. sul vantaggio delle mignate applic. all' ano etc.* Milano. 1821.)
- Rich. Williams*. Vorzüglich durch Electricität geheilte Lähmung der untern Gliedmaßen. (*The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc.* edit. by *Uwins*. 1821. Vol. XV. Nr. 86. VI.)
- John Cooke* spricht sich zu Gunsten der starken Blutausleerungen aus, besonders bei deutlicher apoplectischer Prädisposition. Außerlich empfiehlt er das Reiben mit der flachen Hand oder mit der Fleischbürste. (*Cooke*, *History and Method of cure of the var. spec. of Palsy*. Lond. 1821. Cap. VII.)
- Var. Larrey*. Die Moxa bei der Lähmung der Muskeln und der Sinnorgane. — *Wade* 1828. — (Vergl. Brennmittel.)
- Schneider* in Fulda. Das Wolverleiblumenöl, *Ol. flor. arnicae* off. Vier Tropfen davon, mit einem Lothe *Liq. anod. Hoff.*, *Spir. nitr.* oder *Spir. sal. dulc.* vermischt, und zu 4—12 Tropfen, bei veralteten Lähmungen nach mehrmaligen apoplectischen Anfällen, alle 2 Stunden gegeben, bewirkten, daß die lahmen Glieder wieder wärmer, thätiger und brauchbarer wurden. (*Allgem. med. Ann. d. 19. Jahrh. a. d. J.* 1821. July.)
- E. Pfann*. Das thierische Bad, ein mit Unrecht vergessenes Mittel, brachte gewünschten Erfolg. — *Kinna*. — (*Hufeland*, *Journ. d. pr. Heilk.* Berlin. 1822. Sept. VII. 1.)
- v. Klein*. Die Anwendung des glühenden Eisens in der Lendenwirbelgegend leistete vortreffliche Dienste in der Lähmung der untern Glieder. (*Gräfe und Walther*, *Journ. der Chir. und Augenheilk.* Berlin. 1822. 3. Bd. 3. Hft. III.)
- John Mason Good*. Gegen die Paralyse, welche in Folge der Bleicolik entsteht, rühmt er besonders das Wasser von Bath. (*Mason Good*, *The Study of Medicine*. London. 1822. Vol. I.)
- Kranke* in Landsberg heilte eine aus unbekannter Ursache entstandene und hartnäckige Lähmung der untern Extremitäten mittelst des in Schwefeläther aufgelösten Phosphors (täglich 4mal 25 Tropfen) und lauer Bäder mit Schwefelkali. (*Froriep's Not. Nr. 4. Bd. IV.* 1823. S. 64.)
- Andral*, der Sohn. Versuche in dieser Krankheit mit dem reinen Strychnin aus der *Nux vomica* und dem *Brucein* aus der Rinde der falschen *Angustura* gaben ihm diese Folgesätze: 1) Das reine Strychnin wirkt wie das *Extr. Nucis vomicae*, nur weit intensiver. 2) Das Strychnin darf daher nur mit der größten Vorsicht angewendet werden. 3) Das *Brucein* wirkt weit weniger energisch. 4) Reicht man diese Präparate in Fällen, wo die Lähmung durch einen entzündlichen Zustand des Hirns oder Marks herbeigeführt wurde, so erregen sie höchst wahrscheinlich bedenkliche Zufälle. Bei durch eine Hämorrhagie im Gehirn hemiplegisch gewordenen sind diese Alkalien in der Regel nutzlos und vielleicht gefährlich. Wo aber nach der Auffangung des Extravasates die Lähmung habituell geworden zu seyn scheint, scheinen sie viel zu versprechen. Endlich scheinen diese Alkalien vorzüglich wirksam in Lähmungen, deren Grund nicht in einem Fehler der Centralnerven liegen kann, wie nach Bleivergiftungen. (*N. o. a. D.* Nr. 12. Bd. V. 1823. S. 183.)

**S. Magendie.** Das geistige Extract der Krähenaugen (*Nax vomica*) gab er bei Lähmungen aller Art in Pillenform von 1 bis 24, ja 30 Gran täglich. Als Tinctur in Alcohol aufgelöst, (3 Gran mit 1 Unze Alcohol) hat er es ebenfalls angewendet. Ein Gefühl von Ameisenkriechen kündigt die Thätigkeit des Heilmittels an \*). — Das *Strychnin*, das wirksame Princip der Krähenaugen, wirkt noch weit energischer, indem schon  $\frac{1}{4}$  Gran davon sehr deutliche Wirkungen zeigte. Er gibt es in Pillen, Tinctur und mit destillirtem Wasser als Potion. (*Magendie*, Vorschrift. f. d. Bereit. u. Anwend. einiger neuen Arzneimittel u. s. w. A. d. Franz. 2. Aufl. Leipzig. 1823.)

**Tyrrel** eröffnete die Rückgrathshöhle bei Lähmung der Füße, um das Rückenmark vom Drucke zu befreien. Es wurden am untern Theile der Wirbelsäule nach bloßgelegten Knochen, zwei Bogen der Wirbelbeine herausgenommen, um zum Rückenmark zu gelangen. (*Gräfe und Waltherr*, Journ. 1823. 4. Bd. 2. Hft. S. 324.)

**Janin de St. Just** berichtet, daß man die Zitteraale, *Gymnotus electricus*, auf die leidenden Theile sich öfters entladen läßt, und sie deshalb in einer Badhütte hält. (*Rust*, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. X.)

**L. Garrison.** Eine, in Folge eines Sturzes von einem Wagen, durch heftige Niederdrückung von sechs Rückenwirbeln veranlaßte Paraplegie ward durch das Zurückbringen dieser Wirbel in ihre natürliche

\*) **Joseph Sitte**, 59 Jahre alt, Kanzleidiener beim Hofkriegsrathe, welcher ein in Folge langjähriger Militärdienste schon geschwächtes krafftloses Individuum ist, hatte sich durch Schleppen schwerer Actenpäckchen und dabei erlittenen Verkühlungen Lenden- und Hüftschmerz zugezogen, wogegen verschiedene Mittel fruchtlos gebraucht worden waren; nur das Badnerbad nächst Wien hatte eine temporäre Erleichterung verschafft. Nach fast anderthalbjährigem Leiden hatte der Hr. Burgwundarzt *Wache* den nun lahmen Kranken 1825 an mich gewiesen. Nur mit der höchsten Anstrengung konnte er vom Bette in den Stuhl und von da zurückgebracht werden. Seine Diegung beim Stehen im Hüftgelenke war der Art, daß sein Oberkörper mit den Füßen einen rechten Winkel bildete, und von freiem Vorschreiten war keine Rede. Der fieber- und schmerzfreie Kranke, wenn man ihn nicht gewaltsam zu strecken versuchte, bekam ein paar mal Blutegel zwischen die sechsten Rücken- und ersten Lendenwirbel, fortwährend auflösende und stuhlbedfördernde Mittel, endlich eine Unze aromatischen Wassers mit einem Quentchen Tinct. nuc. vomicae, wovon er täglich anfänglich 15, dann 20 — 30 bis 70 Tropfen nahm. Das Gefühl von Ameisenkriechen zeigte sich in der 7. Woche un- deutlich, aber in der 9. Woche bekam er in der Nacht drei bis vier schmerzhaftige Zuckungen vom Rücken aus nach auf- und abwärts durch die Extremitäten. Von diesem Zeitpunkte an kehrte allmählig mehr Wärme in die untern Extremitäten zurück, seine Streckmuskeln fingen an thätiger zu werden, und bei allmählicher Verminderung des Mittels wurde er wieder so gerade und stark, daß er an sein altes Geschäft gehen konnte. — Daß übrigens die Tinctur sowohl, als ganz besonders das Extract alle Vorsicht in der Anwendung erheischen, versteht sich von selbst, und besonders dürfte die von *Magendie* angegebene Dosis große Einschränkung erleiden. Es ist ein Mittel, mit dem nicht ungekräft gespielt werden darf, und wobei ein langes Zaudern den Handhaber ehrt. Noch mehr gilt das Bemerkte vom *Strychnin*.

- Stellung geheilt. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. March.)
- C. P. Ollivier. Bei Lähmungen, in Folge von Onanie, übermäßigem Weischlaf, u. dgl. entstanden, leistet die Nux vomica ungemein viel. Er spricht besonders der äußerlichen Anwendung dieses Mittels das Wort. (Ollivier, de la Moelle épin. et de ses maladies etc. Paris. 1824.)
- Durch Phosphor geheilte zweijährige Lähmung des Rückenmarkes. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1824. July. V. 5.)
- Lichtenstädt. Das lange fortgesetzte ruhige Einströmen der Electricität war bei unvollkommener Lähmung einiger Augenmuskeln und der untern linken Gesichtshälfte nützlich. (Vergl. Augenschwäche.)
- Breva empfiehlt unter den neuen Medicamenten besonders das Rhus radicans gegen paralytische Zustände. Er gibt es in folgender Gestalt: Rp. Rhois radicant. gran. j, Pulv. Glycyrrhiz. drach. j, Roob samb. q. s. M. f. pil. Nr. 14. S. Alle 4 Stunden. (Froriep's Notiz. Bd. XII. 1825. S. 347.)
- Bellini heilte durch die Acupunctur eine rheumatische Paraplegie des Fußes. Er machte 138 Nadelstiche in verschiedenen Zeiträumen an den Hinterbacken, dem Schenkel, den Waden und selbst an den Zehen. (Canella, Giorn. di Clin. pr. Trento. 1825. Settembre.)
- Buchheim zu Baugen. Die Tinctur des Rhus toxicod., Früh und Abends von 1 nach und nach zu 10 Tropfen steigend, bewährte sich in einem Falle von Lähmung der Glieder. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrhundert. a. d. J. 1825. Leipzig. I. Hft.)
- Das Strychnin, nach Lesieur's Methode, auf die entblößte Oberhaut angewendet, zeigte sich in einer halbseitigen Lähmung sehr wirksam. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)
- Kouy zeigte sich die Electropunctur in einer Lähmung der untern Gliedmaßen nützlich. (Nouvelle Bibl. méd. 1827.)
- Lüders in Kiel. Drei Gran des Strychninum aceticum ließ er in 1 Drachme Alcohol auflösen und hierzu 7 Drachmen Zimmtwasser setzen. Von dieser Mischung gab er paraplegischen Kranken anfänglich 2mal täglich 5 Tropfen und nach und nach mehr. Es leistete dieses Mittel die vorzüglichsten Dienste. (v. Ehrhart med. chir. Zeit. 1827. 4. Bd. S. 205.)
- Graves. Eine nach Bleivergiftung entstandene Lähmung besserte sich bedeutend auf den Gebrauch des Strychnins. (Vergl. Bleioil.)
- Brandes. Die Wurzel der Aristolochia grandiflora. (Vergl. Wechselstieber.)
- Kern. Die Anwendung des Glüheisens bei Lähmungen der Extremitäten. (Vergl. Hüftweh.)
- Wagner. In einer Lähmung der Hände durch Bleivergiftung wurden täglich 2—3mal  $\frac{1}{2}$  Gran Merc. dulc. gegeben, und damit so lange fortgeföhren, bis ein mäßiger Speichelfluß eingetreten war; der Erfolg war überaus günstig. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. für med. Erfahr. Berlin. 1828. July. August. II. 5.)
- Bally in Paris gab das Strychnin mit völligem Erfolge gegen Blasenlähmung.  $\frac{1}{10}$ —1 Gran wurde binnen 24 Stunden gegeben. (Froriep's Notiz. Nr. 6. Bd. XXI. 1828. S. 96.)



Die Tinet. colocynthidis. (Hufeland u. Osann, Journ. 1829. May. V. 2.)  
Die Thierbäder heilten eine unvollkommene Lähmung des Fußes. (Vergl. Gekrös auszehrung.)

Alquen zu Mülheim am Rhein. Bei einer 78 Jahre alten Hemiplegischen trat schon nach Anwendung zweier Klystiere vom Inf. Valer. mit Assa foetid. Bewegung des gelähmten Armes und Fußes ein. (Horn, Raffe und Wagner, Arch. 1829. Jänner. Februar. IV. 3.)

Seleggiano heilte durch den Galvanismus eine Lähmung der Blase und des Mastdarms. (Osserv. med. di Napoli. 1829. Aprile)

Cajol's in Paris warme Döfenblutbäder empfiehlt auch Vocca nera in Osserv. med. di Napoli. (Froriep's Notiz. Nr. 2. Bd. XXVIII. S. 32. Juli. 1830.)

J. L. Bardsley. Das Strychnin scheint besonders in jenen Fällen von Lähmung zu passen, die von einer veränderten Erregung der Nerventhätigkeit abhängen. In der Hemiplegie nach einer Apoplexie bei Vollblütigen ist es gerathen, vor seiner Anwendung Blutausleerungen, Purgirmittel und überhaupt antiphlogistische Mittel anzuwenden. Im Allgemeinen ist es heilsamer in der Paraplegie, die nicht von einer Krankheit des Rückenmarkes herrührt, als in der Hemiplegie. Es greift den Magen nicht an, sondern stärkt die Verdauung. Er räth, mit  $\frac{1}{8}$  Gran täglich 2mal anzufangen und nach und nach bis auf  $\frac{1}{4}$  Gran pro dosi zu steigen. Seine gewöhnliche Form ist die der Pillen. — Henne mann 1830. — (Bardsley, hosp. Facts and Observ., illustr. of the Efficacy of the new Remedies etc. London. 1830.)

Der selbe. Das Brucein, welches Pelletier und Caventou in der falschen Angustura fanden, ist ein schätzbares Mittel, da es minder kräftig als das Strychnin wirkt, besonders in Fällen, die mit einer bedeutenden Störung der Gehirnfunktionen verbunden sind. Er räth, anfänglich nur 1 Gran täglich zweimal zu geben, und nach und nach damit zu steigen. (N. o. a. D.)

Lafaye. Das Extr. Nucis vomicae in der Blasenlähmung. Es wurde zu 2 Gran Morgens und eben so stark Abends gegeben. (Froriep's Notiz. Nr. 14. Bd. XXVII. 1830. S. 224.)

Smith, zu Danville in Kentucky, behandelte eine Lähmung der beiden Extremitäten, welche durch eine Fractur der Dornfortsätze von drei Wirbelbeinen entstanden war, durch die zwei Jahre später vorgenommene Wegnahme der Bruchfragmente mit glücklichem Erfolge. Die Operation geschah auf folgende Weise: Er machte längs der Wirbelsäule einen 5—6 Zoll langen Einschnitt, und an dessen Enden zwei quere von 3 Zoll Länge bis auf die Knochen. Die Muskeln und Bänder wurden bis auf die Querfortsätze hin durchschnitten, und dieselben nahe an ihrer Basis mittelst der Hey'schen Säge, an beiden Seiten, so weit, als es die Vorsicht erlaubte, eingesägt und mit einer starken Pincette weggebrochen. Auf diese Weise wurden vom zweiten Rückenwirbelbeine an die Querfortsätze von dreien ganz, und die eines vierten größtentheils entfernt. (N. North-American Surgic. and Med. Journ. in Froriep's Notiz. 1830. 26. Bd. Nr. 555. S. 73.)

Reinhardt zu Mülhausen fand in rheumatischen Lähmungen den Leberthran

Vol.

Sei-  
Er  
ort.tfe-  
)  
tät  
ternadi-  
Rp.  
f. s.  
III.Fu-  
Bin-  
lla,on L  
von  
. J.nge-  
ned.

lied-

rach-  
die-  
Tro-  
hsten

teud

sel-

äten.

iglich  
efah-  
war  
fahr.nläh-  
e p's

sehr heilsam. — Schupmann 1830. — (Aug. Andrae, Medicinalb. des Königl. Med. Coll. der Provinz Sachsen für das Jahr 1830, Magdeburg, 1831.)

Matthäi sah vom thierischen Magnetismus in drei Fällen vollkommener Lähmung der Extremitäten' guten Erfolg. (Horn, Arch. für med. Erfahr. 1830. 5. Hft.)

J. R. Preston unternahm bei einer, den gewöhnlichen Mitteln widerstehenden, plötzlich entstandenen Lähmung der linken Seite die Unterbindung der Carotis communis der rechten Seite; es stellten sich nur geringe Brustbeschwerden und halbseitiges Kopfweh vorübergehend ein; am 6. Tage nach der Operation kehrte die deutliche Sprache zurück, am 21. Tage war der Kranke so weit hergestellt, daß er nur noch über Schmerzen in dem paralytisch gebliebenen Arme klagte. Mit glücklichem Erfolg wurde dieselbe Operation gegen eine sehr heftige, ohne Vorbothen eintretender Fallsucht bei einem jungen vollblütigen und starken Soldaten unternommen. (Calcutta Trans. of the med. and physic. Society. Vol. V. 1831.)

Nobili. Die Volta'sche Electricität soll, im Gegensehe der Methode beim Starrkrampf, mit stets abwechselndem Schließen und Aufheben angewendet werden. (Vergl. Starrkrampf.)

Pritchard zu Bristol hat folgendes Verfahren gegen Hemiplegie und andere hartnäckige Hirnaffectationen wirksam gefunden. Er macht einen kleinen Einschnitt längs der sutura sagittalis oder etwas weiter nach hinten am Kopfe, und unterhält dann eine Eiterung durch ein Fontanell mit einer oder mehreren Erbsen, die man täglich frisch einlegt. (Frorey's Not. Nr. 21. Bd. XXXII. 1832. S. 336.)

Andrae. Einreibungen mit Crotonöl. (Vergl. Nervenschmerz.)

### Läusefucht. — *Phthiriasis.*

Vallot zu Dijon beobachtete in zwei Fällen die Heilung durch den innerlichen Gebrauch des Absudes der Chinarinde. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. Tom. IX. pag. 389.)

Kerner. Der ausgepresste Saft der *Pinguicula vulgaris*. (Vergl. Vergiftung mit Fettsäure.)

Stegmann in Wernigerode am Harz hält das Übel für einen Metastemismus des Geschlechtstriebes, und empfiehlt dagegen Campher in großen Dosen. (Horn, Rasse und Wagner, Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1829. VII.)

### Leberentzündung. — *Hepatitis.*

J. S. Schwarze. Sobald sich bei einer Leberentzündung Zeichen der Vereiterung kund geben, müssen alle Versuche zur Zertheilung aufhören, und man muß, ohne auf Weiche und Fluctuation zu warten, besonders, wenn man einen tiefen Abscess vermuthen kann, an der erhabensten und beim Drucke am meisten schmerzenden Stelle die Lanzette einstoßen. Er drang oft 2 Zoll tief, bis er die eiternde Stelle traf. (Neues Arch. der pract. Arz. f. Ärzte, Wundärzte und Apothek. 3. Thl. Leipzig. 1795. 2.)

- A**cker mann zu Altdorf. Bluteigel, ein Liniment aus Seifen-  
siederlauge und Öl zu gleichen Theilen, darüber erweichende  
Fomentationen; im Anfange der Entzündung die Triller'sche  
Salbe aus Mandelöl und Bleizucker. (Bemerkungen über die Kenntniß  
und Cur einiger Krankheiten. Herausg. von Acker mann. 6. Hft. Nürn-  
berg. 1799. I.)
- L**öffler. Die Flor. Arnicae thaten ihm vorzügliche Dienste zur Heilung der  
Leberentzündung, besonders bei Schwängern und Wöchnerinnen. (Starp's  
neues Archiv für die Geburtsh., Frauenz. und Kinderkrankheiten u. s. w.  
2. Bd. 1. St. Jena. 1801. VII.)
- J**enner. Die Einreibung der Brechweinsteinsalbe bewirkte  
die Heilung einer chronischen Entzündung. (Vergl. Lungensucht.)
- W**allace. Die Chlorine. (Vergl. Leberkrankheiten.)
- Die Hippokratiker gaben die Pastinaca Opoponax, ΠΑΡΑΚΕΣ. (J. H.  
Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824.  
Kap. 6. 59.)

Leberflecken. — *Chloasmata seu Maculae  
hepaticae.*

- K**au machte die Erfahrung, daß sich dieses Hautübel durch Waschungen  
mit der Aqua oxymuriatica und den innern Gebrauch des Acidum Hal-  
leri leicht heben lasse. (Gräfe und Walther, Journ. der Chir. und  
Augenheilk. Berlin. 1825. 8. Bd. 2. Hft. VII. 2.)

Lebereiterung. — *Abscessus hepatis.*

- J.** A. Rust theilt die Eröffnung eines Leberabscesses mittelst eines Troicartförmigen  
mit weiter Canule und nachherige Erweiterung durch Schnitt und Press-  
schwamm mit. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1821. 9. Bd.  
1. Hft. S. 191.)
- R**ecamier's Verfahren, in der Leber eingeschlossene Hydatiden, Balzgeschwül-  
ste oder Abscesse zu eröffnen, gründet sich auf die vorherige Adhäsion der  
Bauchwände mit dem Sacke und nachherige Eröffnung und Entleerung.  
Um dies zu bewirken, wird an der erhabensten Stelle der Geschwulst die  
Application des Kali caustici mehrere Male vorgenommen. Der Brand-  
schorf wird nach der ersten Anwendung durchschnitten, die Ätzung so lange  
wiederholt, bis es so in die Tiefe, nicht aber Breite zugleich, wirkt, daß  
die Geschwulst entblöht wird. Nach Abfallen des Brandschorfes wird die  
Geschwulst entweder durch die Incision, Punction oder Cauterisation ge-  
öffnet, die Ausdehnung der Wunde noch einige Zeit durch eine passende In-  
jection erhalten, welche ein oder mehrere Male erneuert wird, und bei Ab-  
theilung der Geschwulst in mehrere Säcke die Eröffnung jedes einzelnen  
vorgenommen. — War Ascites zugegen, mußte sie vorher entfernt und das  
Wasser entleert werden. (Gazette médicale de Paris. Tome I. Nr. II.)
- J**ul. Cavalier heilte einen Leberabscess als Folge einer acuten Leberentzün-  
dung durch Öffnen desselben mittelst des zwischen der neunten und zehnten

Rippe, etwa 3 Zoll von der Wirbelsäule, angewendeten Ätzkali. Der nach 24 Stunden abgefallene Schorf brachte nicht die Entleerung des Eiters hervor, und es mußte mit einem Bistouri nachgeholfen werden. (Frore's Notiz. 1827. 16. Bd. Nr. 347. S. 265.)

Graves in Dublin behandelte einen Leberabsceß mittelst der Operation in der Gestalt neu, daß er nicht die unmittelbare Eröffnung der Eiterhöhle machte, sondern die Haut und Muskeln bis auf einige Linien vom Bauchfelle trennte, und die Wunde mit Charpie ausfüllte. In zwei Tagen entleerte sich der Eiter durch diese gemachte Öffnung. — (Dublin Hospital Reports. 1827. Vol. 4.)

3. Higgins erzählt eine glückliche Behandlung und Operation eines Leberabscesses, welcher sich in die Brusthöhle eröffnete, und wo der Eiter durch die Paracentesis thoracis entleert wurde. (London med. Rep. and Review. July. 1827. pag. 20.)

### Leberkrankheiten. — *Affectiones hepatis morbosae.*

Coste und Willemet. Das Lichen islandicum wirkt specifisch in Krankheiten der Leber, Milz und Haut. (Coste et Willemet, Mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

5. Scott empfiehlt das Königswasser (gleiche Theile Salpeter- und Salzsäure) sowohl äußerlich zu ganzen und topischen Bädern und Fomentationen, als auch innerlich in allen Krankheiten, wo das Quecksilber angezeigt ist; vorzüglich will er es in Krankheiten der Leber und Galle sehr heilsam gefunden haben. — Johnson 1820. Tantini 1824. Bernhard 1825. — (Samml. auserl. Abhandl. zum Gebra. pract. Ärzte. 27. Bd. Leipzig. 1818. IV.)

Will. Wallace. Die Chlorine bei organischen Fehlern und selbst bei der acuten Leberentzündung. (Wallace, Researches respecting the med. Powers of Chlorine etc. Dublin. 1822.)

Die Hippocratischen verordneten den Saft des Strychnos. (Vergl. Gehirnentzündung.)

J. Gren. Die Räucherungen der Chlorine zeigten sich sehr wirksam bei Congestionen in den Eingeweiden des Unterleibs, namentlich, wo ein Torpidität der Leber vorhanden war. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LII. 1824. November.)

Sancos. Die Saimarada von Guinea bewährte sich bei chronischen Leberleiden. (Vergl. Brechmittel.)

B. Spadafora sah die auffallendsten Wirkungen von salpetersauren Fußbädern nach Tantini's Vorschrift (1824) \*) bei Krankheiten der Leber und der Milz. (Osservatore med. di Napoli. Luglio. 1830.)

Abercrombie fand die Einreibungen des Jodins in chronischen Leberkrankheiten wirksam. Wardley brauchte es äußerlich und innerlich mit Nutzen. (Vergl. Lähmung.)

\*) Er nahm auf 47 Pf. warmen Wassers eine Mischung aus 6 Unzen Wassers, 3 Unzen Salzsäure, und 2 Unzen Salpetersäure.

Das Mineralwasser von Recoaro taugt in allen Krankheiten der Baucheinge-  
weide, wo Karlsbad angezeigt wäre, diese Quellen aber wegen Neigung  
zu Blutandrang gegen Kopf oder Lungen nicht gebraucht werden dürfen.

Leberverhärtung. — *Emphysema hepatis.*

**Sömmerring.** Das in die Fußsohlen eingeriebene Quecksilber  
ist von großer Wirksamkeit gegen den Scirrhus der Leber. (*Sömmerring*,  
*de morb. vasor. absorb. Francof. ad M. 1795.*)

**Gasc.** Der Schierling inn- und äußerlich. (Vergl. Magenverhär-  
tung.)

**Cazes** in Belmont empfiehlt die Anwendung der Moxa. (*The Lond. med.*  
*Repository etc. 1816. Vol. VI. P. V. 3.*)

**John Mason Good.** Beim Parahysma hepaticum helminthicum, wozu  
Hydatiden die Veranlassung geben, rät er das Waschen des Leibes mit  
dem Scotk'schen Königswasser an. Innerlich ist der Mercur eines  
der besten Mittel. (*Mason Good, The Study of Medicine. London.*  
*1822. Vol. I.*)

**Benedix** zu Bergen auf Rügen. Einem sehr leidenden 38jährigen Manne  
wurde, nach fruchtloser Anwendung mehrerer Mittel, mit dem glücklichsten  
Erfolge das Extr. Chelidonii majoris gereicht. Die Formel war: Inf.  
Valer. unc. jv, Extr. Chelid. maj. drach. j. Liq. Kali acetic. unc. β,  
und man stieg alle 24 Stunden mit dem Extracte um 1 Scrupel. Das  
Besinden besserte sich, als man auf drach. vj des Extr. Chelid. gekom-  
men war, und er genas, nachdem man die Dose bis 1½ Unze (!) gesteigert  
hatte. (*Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd.*  
*2. Hft. XII.*)

**Hippocrates.** Ziegenmilch; das *Σιλπιον*, *Asa foetida*. (Vergl. Abfö-  
hrungsmittel.)

Der Recensent in der med. chirurg. Zeit. erinnert an das wirksame Cheli-  
donium und die Jodine bei Scirrhostäten der Leber. (*Chrhart, med.*  
*chirurg. Zeit. 1824. 3. Bd. S. 341.*)

**Klaproth.** Eine hartnäckige Leberverhärtung, größtentheils durch das Extr.  
Chelidonii geheilt. (*Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk.*  
*Suppl. 1825. II. 8.*)

**Thorstensen** rühmt den *Rumex acutus* in diesem Uebel, in der Gelbsucht und  
verschiedenen Hautkrankheiten. Das Mittel ist in Island als Haus- und  
Volksmittel sehr berühmt. Ein Quart der Wurzel wird mit 3 Quart  
Wasser bis auf 2 Quart gekocht, und davon alle Morgen ein Kößel ge-  
trunken. (*Meißner und Hänel, Summarium d. Neuesten. Leipzig.*  
*1832. Bd. I. Hft. II. S. 69.*)

Lederhautentzündung. — *Sclerolitis.*

**G. J. Beer** in Wien. Die größte Aufmerksamkeit verdienen die nächtlichen  
Schmerzen, welche Ausschwägungen von Lymphe und glaucomatöse Ver-

dunkelungen zur Folge haben. — Das beste Mittel sind Einreibungen von Opium in die Schläfegegend. (Vergl. Augenschmerzen.)

**T. W. G. Benedict** empfiehlt als schmerzstillendes Mittel eine Salbe aus grauer Salbe, Opium und Bilsenkrautextract. (Lehrb. d. theor. u. pr. Augenh. 2. Bd. S. 255.)

**S. B. Schindler** in Greiffenberg. In der ersten Periode enthalte man sich jedes örtlichen Heilmittels, mit Ausnahme der trockenen Wärme. Man beschränke sich auf ruhiges, warmes Verhalten, gebe Brech- und salzige Abführmittel, besonders aber Calomel mit Opium. Dabei mache man von wiederholten, entfernt gelegten, Blasenpflastern Gebrauch und reibe eine Salbe aus Ungt. cin. mit Opium in die Stirn- und Augengegend. Die chronische Sclerotitis wird gewiß durch die topische Anwendung der Opiumtinctur, in Verbindung mit ableitenden Mitteln, beseitigt. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1828. Bd. 12. S. 21.)

**Wedemeyer** in Hannover. Gegen die nach der Depression des grauen Staars durch die Sclerotica eintretende Entzündung werden selten, und nur bei Kindern, kalte Überschläge gemacht, und diese niemals sehr anhaltend, weil die kalte Nässe oftmal eine rheumatische Affection erweckt. Bei rheumatischen Subjecten, bei denen sich nach der Operation eine Entzündung zum voraus befürchten läßt, wird sogleich nach der Operation ein großes Blasenpflaster in den Nacken gelegt. Gegen die ausgebrochene Entzündung wird, nach vorgenommenen örtlichen Blutentleerungen, das Calomel zu zwei Gran alle 3 Stunden mit  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Gran Opium mit großem Nutzen gebraucht. Äußerlich läßt man das Ungt. Neapolitanum sine terebinth. (2 dr.) mit Extr. Bellad. ( $\frac{1}{2}$  — 1 drach.) 2 — 3mal täglich um das Auge einreiben. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1830. XXII. Bd. S. 317.)

**K. J. Beck** empfiehlt eine antiphlogistische, ableitende, diaphoretische Behandlung, warnt aber vor dem Gebrauche der Augenwässer und örtlicher Mittel mit Ausnahme der schmerzstillenden und empfiehlt das Bedecken des Auges mit einer gewärmten Leinwandcompress. (Beck, Handbuch d. Augenhe. 2. Aufl. Heidelberg und Leipzig. 1832. S. 156.)

### Leichdorn. — *Clavus.*

Aufgelegte gebratene Knoblauchzehen heißen die Leichdorne in 2–3 Tagen. (Journ. oeconomiq. Déc. 1762.)

**Richter.** Eine Mischung aus 2 Unzen Ammoniakgummi, gelbem Wachs und 6 Drachmen Grünspan soll ein untrügliches Mittel seyn. Sonst empfiehlt er noch ein Empl. fenestratum, eine Filzunterlage, erweichende Einreibungen und Fußbäder mit Seife. (Anfangsgründe der Wund. Göttingen. 1782. I. Bd. S. 434.)

**C. J. Mellin.** Das grüne, mit Grünspan gefärbte, Wachs über Licht weichgemacht und aufgelegt. (Mellin, die Hausmittel. Kempton. 1786.)

**J. G. Löffig.** Der Salzgeist dient zur Erweichung der Leichdorne. (Löffig, über die Gebrechen der Füße u. s. w. Augsburg. 1789.)

**Carlisle.** Nachdem der Leichdorn im warmen Wasser erweicht worden, löst

man denselben durch Ägendes Laugensalz auf, das mittelst eines Stückchen Schwammes eine Viertelstunde oder so lange applicirt wird, bis man Schmerz empfindet. Dieses Verfahren wird so oft wiederholt, bis die entblöste Haut unter dem mürbe gewordenen und nach und nach losgeriebenen Leichdorne zum Vorschein kommt. (Med. Facts and Observations. Vol. VII. London. 1797. III.)

**Derselbe.** Man drückt oder hebt den Leichdorn mittelst kleiner Stücke Gesteppflaster aus, die auf Leder gestrichen in der Mitte ein Loch haben, um ihn aufzunehmen. Von diesen Pflastern werden so viele über einander gelegt, daß sie gleichsam eine erhöhte Einfassung machen, und der Druck des Schuhs auf diese Einfassung und nicht auf den Leichdorn wirkt. Dadurch wird allgemach in Zeit von einigen Wochen der Leichdorn selbst aus der Wurzel gehoben. (A. o. a. D.)

**Derselbe.** Man schneidet zuerst so viel vom Leichdorne, als möglich, ab, und bedeckt das Übrige mit einem kleinen Zugsplaster, das durch den Zusatz von etwas Euphorbium verstärkt ist. Das Plaster muß den Rand der benachbarten gesunden Oberhaut mit umfassen, und bleibt so lange liegen, bis es schmerzt oder Blasen zieht. Bei alten oder cachectischen Personen ist aber diese Heilart nicht anzurathen. (A. o. a. D.)

**Brenneck.** Die indianischen Feigenblätter, *Cactus opuntia Linn.*, als Breiumschlag. (Vergl. S. 17.)

**Wolfart.** Man nimmt das Empl. Diachylon cum Gummatibus, oder jedes andere einfache Plaster, streicht es sehr dick auf Leder oder Leinen und legt es auf; nach zwei Tagen wird das Plaster erneuert, und was auf der Oberfläche der Warze erweicht, und sich wie weiße Seife zeigt, wird mit einem nicht scharfen Messer abgekraht, ehe man das neue Plaster auflegt. Gewöhnlich schon nach zehn Tagen läßt sich aus einer Art von Einsenkung in der Haut die erweichte äußerste Anfangsspitze der Verhärtung herausnehmen, welche die Function einer Wurzel ausübt. Man läßt nun das Plaster noch so lange liegen, bis sich darunter die Oberhaut wieder ordentlich erzeugt hat, bis die Stelle ganz gleich und eben, und nicht mehr empfindlich ist. Auch gegen schwierige Warzen an den Händen dient dieses Verfahren. (AZRAHMEION. Berlin. Jahrg. 1811. Febr. Nr. 11.)

**D \* \* \*** Das beste Mittel ist die Ausschneidung oder Ausrottung, und nachheriges Verbinden mit fetten und balsamischen Mitteln. Die Ausrottung geschieht, indem man den ganzen Umkreis des Hühnerauges mit der Spitze eines viereckigen Pfriemens (Poinçon quadré) auskraht, um sich einen Weg unter das Hühnerauge zu bohren; der Rand wird dann mit einer scharfen Pincette gefaßt, angezogen, und die sorgfältigste Abtrennung von der Oberhaut theils mit einem flachen abgerundeten (suret), theils spitzig zulaufenden Pfriemen (navette) mit allmählichem Anziehen vorgenommen. Die Abtrennung muß bis auf die letzte Schicht geschehen, und blutlos seyn; so wie alle einzelnen Wurzeln für sich allein entfernt werden müssen. Nach geschehener Ausrottung stellt man den Fuß durch 1 Stunde in's Wasser und entfernt die sich bildenden weißschwammigen Erhöhungen mit einer Feile, Bimsstein oder dem Messer. Selten muß die Operation zweimal gemacht werden. Nach derselben wird ein Tropfen Fioravent'schen Balsams auf die Vertiefung gebracht, und

ein auf ein Stückchen Goldschlägerhäutchen dünn gestrichenes harziges Castropflaster aufgelegt. (Der Fußarzt nach dem Franz. v. Kobbi. Leipzig. 1819. S. 38.)

Brown heilt die Hühneraugen auf folgende Art: Man bade den Fuß vor Schlafengehen in warmem Wasser, bis die Hühneraugen beträchtlich erweicht sind, alsdann schneide man sie mit einem Messer oder Scheere, jedoch nicht so tief, daß sie bluten, weg; alsdann berühre man die Stelle etwas stark mit salpetersaurem Silber, nachdem man sie vorher mit Speichel oder Wasser befeuchtet hat. Diese Application muß ein wenig über den Rand der Hühneraugen geschehen. Hierauf wickelt man ein wenig rohe Baumwolle um die Zehe. In 2 oder 3 Tagen stirbt der mit dem Ägmittel berührte Theil ab, und es verschwindet jede Spur des Hühnerauges. \*) (Froriep's Not. Nr. 16. Bd. XXI. 1828. S. 249. a. d. Amer. med. Rec.)

### Leistendrüse, syphilitische. — *Bubo venericus*,

Welle, W. A. Die Salpetersäure bei harten Bubonen. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Ritter in Wiggbad. Das Aufbinden der rothen lebendigen Schnecken auf veraltete, erulcerirte Bubonen. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Berlin. 1801. II. Bd. 2. St. II. S. 122.)

Kleffel. Das Einreiben einer Salbe aus Fett und salzigsaurem Quecksilberkalk ist das kräftigste Mittel zur Zertheilung der Bubonen. (Zusätze und Verbesserungen zu Swediaur's Werk von der Lustseuche. Von Kleffel. Berlin. 1803.)

v. Zellenberg in Wien. Eine Mischung aus 8 Theilen Wachholderöl und 1—2 Theilen Salzsäure, zweimal des Tags auf die Geschwulst eingerieben, zertheilt die Bubonen. (Abhandl. über die erst. Erschein. der vener. Localkrankheiten u. s. w. von Zeller v. Zellenberg. Wien. 1810.)

Besnard. Mit der antisymphilitischen Tinctur (nebst ihrem innerlichen Gebrauche) werden die Bubonen zweimal des Tags eingerieben, und nach einigen Tagen mit einem Pflaster, welches aus 1 Unze Empl. dyachil. comp. e. gummat. und  $\frac{1}{2}$  Quentchen spanischer Seife besteht, bis zu ihrer Zertheilung oder Eiterung bedeckt. (Vergl. Lustseuche.)

Malini wendet bei hartnäckigen Bubonen, um sie zu zertheilen oder in Eiterung zu bringen, das Auflegen von Cantharidenpflaster mit dem glücklichsten Erfolge an. (Manuale di Chirurgia. Milano. 1812. Parte I.)

\*) Ist wohl das einzige Verfahren, welches ich aus vielfältiger Erfahrung nicht genug empfehlen kann. Bemerken muß ich nur dabei, daß das Abgesorbene, je nach der Tiefe des Übels, auch verschiedener Zeit bedarf, um abzusorbieren, und daß der Leichdorn mit seiner Wurzel gewöhnlich erst in der dritten bis vierten Woche sich abstößt. Um des Erfolges ganz sicher zu seyn, und zu verhindern, daß sich die Partie nicht neuerdings entzündet, habe ich es gerathen gefunden, nach angewendetem Höllensteine bis zur geschehenen Abstoßung täglich die afficirte Stelle durch ein gefensertes Pflaster zu schützen, und ganz sachte in der letzten Zeit die lose gewordenen Ränder abzuscheiden.



- Der Recensent in der med. chir. Zeit. fand den Dampf einer Blampye zur Beschleunigung des allzuträgen Gangs der Eiterung in den indolenten Bubonen sehr wirksam. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 4. Bd. 1813. S. 24.)
- Freih. v. Quarin in Wien. Die eigene Verftung oder die Eröffnung mit einem Causticum ist der Eröffnung mit dem Messer vorzuziehen. (Ani-mad. pract. in divers. morb. Auct. L. B. de Quarin. Vien. 1814.)
- Sander. Wo die Zertheilung nicht mehr möglich und die Fluctuation deutlich ist, öffne man den Bubo in seinem Mittelpuncte, und lasse etwas, aber nicht allen Eiter herausfließen. Der Absceß wird dann mit erweichenden Cataplasmen bedeckt, und nach 4—5 Tagen mit Aq. veg. min. fortiorum cum Spir. vin. verbunden. Passende Diät, Körperliche Ruhe und innerer Mercurialgebrauch vollenden sehr bald die Heilung. (ИНОКРАТЪ. Magazin etc. Rotterdam. 1814. Erste Deel. III.)
- Palazzini empfiehlt in Fällen, wo die Zertheilung vergeblich versucht worden ist, den Bubo mit erweichenden Mitteln zur Eiterung zu bringen, und mit einem oder mehreren kleinen Lanzettstichen zu öffnen, ehe die allgemeinen Bedeckungen ganz oder zum Theil ihr Leben verloren haben. Durch einen sanften, von allen Seiten angebrachten Druck soll man alsdann den Eiter ausleeren, und durch weiche, mit einer dem Zustande der Haut angemessenen Feuchtigkeit getränkte Polster, von der Größe der Geschwulst, und so angebracht, daß der Eiter nach den gemachten Öffnungen hingeleitet werde, durch graduirte Compressen, und durch eine auf der Geschwulst sich kreuzende Binde den ausgeleerten Bubo zusammendrücken. Die lange Dauer und Hartnäckigkeit eiternder Bubonen, die Fistelgänge, fressenden Geschwüre, Fleischauswüchse veranlassen ihn, die adhäsi-ve Entzündung zur Beschleunigung des Heilungsprocesses zu benützen. Die öftere oder seltene Erneuerung des Verbandes richtet sich nach der häufigeren oder geringeren Eiterung, welche gewöhnlich in 10—12 Tagen aufhört, und eine vollkommene Adhäsion der Haut an die unterliegenden Theile zur Folge hat. (Annal. univ. di Med. comp. dal D. Ann. Omodei. Milano. 1818. Febbrajo.)
- G. S. Ritter. Wenn bei eiternden Leistenbeulen die Geschwüre einen bössartigen, rebellischen Charakter annehmen, haben folgende Mittel Besserung und Heilung herbeigeführt: Das Aufbinden lebendiger Gartenschnecken und die Anwendung der warmen Douche. (Ritter, Darstell. der scheinb. Ähnlichl. und wesentl. Verschied., welche zwischen der Chancker- und Tripperseuche wahrgenommen wird u. s. w. Leipzig. 1819. S. 94.)
- G. Wallingall empfiehlt sehr dringend zur Zertheilung der Bubonen das Auflegen von Blasenpflastern auf die Oberfläche der Geschwulst. Wo sie die Bubonen nicht zertheilen, da beschleunigen sie den Übergang derselben in Eiterung. — Der Recensent in der med. chirurg. Zeit. 1822. 2. Bd. S. 315. bestätigt das Angeführte. — (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)
- Niel. Die Goldverbindungen. Das fein zertheilte Gold (die Goldseile), in einem unentzündlichen Bubo eingeleben, bewirkte seine Zertheilung. — Oberle 1824. — (Vergl. Lußseuche.)
- Alfort. Das Murias aurico-naricum. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)



der Aponeurose, und die Entzündung solcher, welche unter derselben liegen, unterscheiden. Bei letztern ist es fast unmöglich, die Eiterung zu verhüten. Ein baldiges Öffnen des Eiterherdes empfiehlt er sehr, und zwar mit ägendem Kali, das man nach der Quere, und nicht in der Richtung der Falte anbringen soll. Nützlich fand er es, in das Innere des Abscesses auf die Lymphdrüsen Blutegel zu setzen; Compressen, die in ein erweichendes Decoet getaucht worden sind, und öfteres Ansehen der Blutegel in das Innere der Drüsenabscesse bringen die Heilung zu Stande. — Wenn nach dem Ansehen der Blutegel die entzündete Drüse auf der Spitze schmerzhaft bleibt, so ist dieses ein Zeichen des sich unter der Aponeurose befindenden Eiters, und man soll bei fühlbarer Schwappung einen tiefen Einschnitt zu seiner Entleerung machen. (Vergl. Lustseuche.)

McClellan zu Philadelphia gebrauchte die Tabaksalbe zuerst bei indolenten Bubonen mit Glück. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

Luz empfiehlt wiederholte Senfteige zur Zertheilung venerischer Bubonen. (Verhandlung der vereinig. ärztl. Gesellschaft. der Schweiz. 1828. Zürich. II. C.)

Werneck. Bei venerischen, idiopathischen und sympathischen Leistenbeulen ist das Bromquecksilber viel vortheilhafter, als Salomel und Sublimat. (Vergl. Lustseuche.)

In Nagusa sollen die frischen Blätter der Satureja Juliana in Bubonen verschiedener Art, besonders in rheumatischen, mit auffallendem Nutzen angewendet worden seyn. (Berl. med. Zeit. 1832. Nr. 25.)

### Leistenfisteln. — *Fistulae inguinales.*

G. Barovero in Turin. Bei Hohl- und Fistelgeschwüren in der Leistengegend empfiehlt er ein, nach Art der Bruchbänder, verfertigtes elastisches Compressorium. (Annal. univ. di Med., comp. dal S. Omodei. Milano. 1818. Vol. VII. Luglio.)

Negrier von Angers behandelte eine Fistel in der Leistengegend, welche bei der Untersuchung mittelst einer geraden Harnröhrensonde einen 10 Zoll langen Gang in der Richtung zur Basis des Heiligenbeines darbot, durch Cauterisation und nachfolgenden Druck. Nachdem er mehrere Tage nach einander, ohne wesentliche Veränderung, eine Auflösung von essigsaurem Kupfer eingespritzt hatte, versuchte er endlich durch die Anwendung des Hölzleins eines, welchen er auf einer vorn ausgeschweiften, löffelförmig gestalteten Sonde einbrachte, die wiederholte Cauterisation, und befestigte mittelst einer in der Form eines 8 angelegten Binde eine 5 Zoll lange feste Pelotte an der Leistengrube, um einen hinreichenden Druck anzubringen. Die Folge dieser Behandlung war dann in späterer Zeit die Genesung. (Archives générales de Médec. 1828.)

Siehe Fisteln und Leistendrüse, syphilitische.

Leistenhoden. — *Purorchidium.*

**Rosenmerkel** gibt den Rath, daß man die Operation, wenn keine Höhle im Hodensacke vorgefunden wurde, damit beendigen müsse, daß man sich durch blutige Trennung der Theile eine neue Höhle zur Aufnahme des Hodens bilde. (Radicalcur des in der Weiche liegenden Testikels. München. 1820. S. 51.)

**Schreger** gibt die Anleitung, daß, wenn der Hode nicht verwachsen und gesund, das Individuum jung, der Samenstrang nicht zu kurz ist, man durch gelindes Streichen, warme Bäder, Einreibungen von Ol. r. das Herabsteigen des Hodens in's Scrotum begünstigen, und mittelst späterhin auf den Bauchring angebrachten Druckes durch adhäsive Entzündung Verwachsung desselben hervorbringe. Gelingt dieß nicht, so soll der Hode in die Bauchhöhle geschoben, und sein Wiederaustritt durch ein Bruchband verhindert werden. (Schreger, Grundr. d. chir. Operationen. Nürnberg. 1825. 1. Bd. S. 290.)

**Richter und Dupuytren** raten, wenn der Hode im Leistenringe oder Canale eingeklemmt ist, die einklemmenden Parthien zu trennen, und nach Beschaffenheit der Umstände den Hoden entweder in die Bauchhöhle zurückzustoßen oder in das Scrotum zu ziehen. (N. o. a. D.)

**Roch's Radicaloperation:** Die Hautdecken wurden zuerst, dann die Scheidenhaut durchschnitten, der vortretende Hode in die ungeschlossene Höhle des Hodensackes gelagert und hier durch einen Gast zwischen dem untersten Winkel der Scheidenhaut und dem Scrotum festgehalten, die Hautwunde wurde durch die Knopfnahut vereinigt, mit Charpie verbunden, und der Verband alle 4 Wochen gewechselt. (N. o. a. D.)

**Chelius** zu Heidelberg *excirpirte* einen in der Weiche gelegenen scirrösen Hoden, welcher eine 6 Zoll 9 Linien lange und 6 Zoll 2 Linien breite Geschwulst darbot. (Froiep's Notiz. 1827. 16. Bd. Nr. 343. S. 208.)

Lendenabscess. — *Abcessus lumbalis.*

**W. Bell** eröffnet den Lendenabscess mit dem Troicart, und läßt dessen Röhre liegen. In zweifelhaften Fällen soll man die Öffnung zugewisse verrichten und Bleiwasser einspritzen. (Von den Geschwüren. N. d. G. Leipzig. 1792. 4. Bd. S. 281.)

**Abnerthy** empfiehlt, den Eiterherd mit einem kleinen schief unter der Haut eingeführten länglichen Lanzettenstiche zu öffnen und die Wunde sogleich genau durch Heftpflaster und Verband zu schließen. Erscheint die Geschwulst wieder, so wird derselbe Vorgang wiederholt und dieß oft 3—4mal, bis die Eiterung aufhört, wonach durch einen größern Einschnitt und eingelegtes Eiterband entzündliche Cohäsion bewirkt wird. (Surgic. and physiol. Ess. Lond. 1793.)

Lendenweh. — *Lumbago.*

**Oxley.** Vertram. (Vergl. Lähmung.)

**A. G. Richter.** Hat das Übel schon länger gedauert und ist es offenbar nervös, so soll sich ein Wohlverleib lumen aufguß besonders wirksam gezeigt haben. (A. G. Richter, die spec. Therapie. 2. Bd.)

**Copeland.** Terpenhinoöl mit Capsicum annuum. (Vergl. Rheumatismus.)

**Scherer.** Der Bergerthran, Ol. jecoris aselli. (Vergl. Rheumatismus.)

**Laveau** hat essigsaures Morphin, gegen dieses Übel äußerlich angewendet, heilsam gefunden. Er nahm mittelst Schwefelsäure die Oberhaut weg, breitete 1 Gran essigsaures Morphin auf die entblößte Haut aus und bedeckte den Theil mit Pflaster. (Frorey's Not. Nr. 6. Bd. XXXIII. 1832. S. 96.)

Lichtscheu. — *Photophobia.*

**T. W. G. Benedict** verordnet gegen serofulöse Lichtscheu innerlich Calomel und eine Mixture aus 2 dr. Liq. corn. cerv. succ., 2 unc. Aq. foenic. und 1 Unze Syrup. Ferner läßt er laue mit aromatischen Kräutern versetzte Bäder und Einreibungen der Brechweinstein salbe in den Nacken brauchen. Noch wirksamer als das Calomel ist die salzsaure Schwerverde. (Benedict, Beiträge f. pr. Med. und Ophthalm. Leipzig. 1812. 1. Bd. S. 14. — 17. S. VII.)

**Dzondi.** Bei serofulöser Lichtscheu mit Augenliederkrampf leisten das Extr. Conii in großen Gaben, 2 Drachmen täglich, und in der Folge die Tinct. ferr. acet. aeth. sehr schnelle Hülfe. (Rust, Magaz. 2c. VI. Bd. 1. Hft. S. 34. Berlin. 1819.)

**Verch.** Die behutsame Anwendung des salpetersauren Silbers in Substanz kann oft den höchsten Grad krankhafter Lichtempfindlichkeit entfernen, und augenblicklich das Auge beruhigen. Auch als Solution angewandt, zeigt es sich als kräftiges Sedativmittel. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1822. 3. Bd. XII.)

**Kopp.** Die Tinct. Galbani, mittelst Compressen auf's Auge angewendet, gegen serofulöse Lichtscheu. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrhunderts a. d. J. 1822. May.)

**Rosenberg.** Eine Mischung aus Vin. stib. drach. jß, Tinct. Op. croc. dr. ß, Extr. Aconit. gr. v—vj, hat sich bei serofulöser Lichtscheu nützlich bewiesen. Kindern von vier bis fünf Jahren gibt man 2—3mal täglich 5—10 Tropfen in steigender Gabe. (N. o. a. O.)

**Schwarz** in Fulda empfiehlt gegen Lichtscheu und den Augenliederkrampf nervöser Natur als vortreflich die innere Anwendung des Extr. Con. macul. zu 1—3 Gran täglich. — Kopp 1830. — (Gräfe und Walther, Journ. für Chir. und Augenheill. Berlin. 1824. 6. Bd. 2. Hft. IV.)

**C. J. Gräfe.** Gegen eine in Folge rheumatischer Augenentzündung eingetretene und bereits 18 Monate ununterbrochen dauernde heftige Lichtscheu wurden mit Erfolg gebraucht: Täglich 2mal Einreibungen von Calomel

Klin. Memorab. II.

98 Linsenkapselfentzündung. — Luftgeschwulst. — Luftröhrenentzündung.

und Opium mit etwas Speichel in die Augengegend, innerlich Früh und Abends 1 Gran Rad. Belladonnae; ferner ein Citerband in den Nacken. (A. o. a. D. 1829. 13. Bd. 1. St. I. S. 9.)

Linsenkapselfentzündung. — *Phacohymenitis.*

**W. B. Schindler** in Greiffenberg. Quecksilber, innerlich und äußerlich, verbunden mit den narcotischen Extracten der Pulsatilla, des Hyoscyamus, der Belladonna, nebst äußerlich ableitenden Mitteln. Kälte ist zu meiden. (Gräfe und Walther, Journ. Bd. 12. S. 2. 1. Berlin. 1828.)

Luftgeschwulst. — *Emphysema.*

**Johnson.** Kaltes Baden und starke Gaben Digitalis. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VIII. 1812. April. Juni. Part I. VI.)

**Abernethy** hält die Anwendung einer breiten Brustbinde, um die Bewegungen des Thorax zu hindern, für besonders vortheilhaft. (Surgic. Works. Lond. 1815. Vol. 2. p. 183.)

**Landeberg's** Bähungen mit einem Arnica- und Chamillendecocte hatten erwünschten Erfolg bei einem Emphysema capitis. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)

**Dzondi** in Halle. Kalte Waschungen, Einschnitte und Schröpfköpfe auf verschiedene Stellen, Drücken und Streichen. (Dzondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 291.)

**Jahn** zu Meiningen. Es entstand durch einen Fall eine in so hohem Grade ausgebildete Luftgeschwulst über den ganzen Körper, daß der Tod durch Ersickung jeden Augenblick zu fürchten war, und dieser nur durch das Einstoßen eines Troicarts durch den Hodensack entfernt gehalten wurde. Die Luft kam mit großer Gewalt durch die Canule heraus, und, um sie aus allen Theilen der Oberfläche zu entfernen, wurden noch an den Extremitäten, am Rücken, und an der Brust Einschnitte gemacht. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1829. 28. Bd. 1. Hft. S. 59.)

Luftröhrenentzündung. — *Cynanche trachealis.*

**Thornton.** Das Einathmen des Stieggases. (Townsend's Anweisung für angehende Ärzte z. ein. vernünftm. und nach Cullen's Nosologie einger. med. Praxis u. s. w. A. d. Engl. von Michaelis. Leipzig. 1796. 1. Thl.)

**Archer** in Baltimore. Die Senegawurzel (Polygala senega), soll ein untrügliches Mittel gegen die suffocatio stridula seyn. — Beauchene. Werke 1823. — (Med. chir. Zeit. 1799. 2. Bd. S. 60.)

**Rumsy,** W. A. zu Chesham. Wiederholte Brechmittel und starke Gaben des Calomel. (Transact. of a Society for the improvement of med. and surg. Knowledge. Vol. II. Lond. 1800.)

**Secker.** Quecksilber mit Hyoscyamusextract in der mit Asthma

- acutum period. *Millari* complicirten Angina polyposa. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Her. von Hufeland. 9. Bd. 3. St. 1.)
- H. J. Löffler. Das Einblasen des fein gepulverten Alauns. — Bretonneau 1826, der auch ein eigenes Instrument dazu angab, und Guillon 1828, der dieses Instrument etwas verbesserte. — (Löffler's verm. Aufsätze u. Beob. u. s. w. Her. v. Vogel. Stendal. 1801. VI. 4.)
- Pinel und Pearson. Brechmittel und das Einathmen des Vitrioläthers heilten den Group bei einem 16 Monate alten Kinde. (Journ. d. ausl. med. Lit. Her. v. Hufeland, Schreger und Harless. Berlin. 1802. Jan. I. 1.)
- Winkler. Der Mercur. — Ruff. Kühn. Lentin. Thilenius. Reil. Anderson. Burns. Autenrieth. Marcus. — (Die neuesten und nützlichsten pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)
- Niemann in Halberstadt. Nach Blutausleerungen ist das Quecksilber, besonders die Auflösung des Sublimats das wirksamste Mittel. (W. Heberden's Comment. üb. d. Verh. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. v. Niemann. Leipzig. 1805.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Das Kohlensäure Kali, welches von Mascagni in der Peripneumonie mit so günstigem Erfolge gegeben wurde, wird auch hier vorgeschlagen. (Med. chirurg. Zeit. 1808. 1. Bd. S. 318.)
- Barton in Nordamerika. Indigo. Eine Quantität (?) wird in ein Tuch gethan und so lange in Wasser herumbewegt, bis dieses mit dem Farbestoff stark geschwängert ist. Von diesem Wasser gibt man einem 2- oder 3jährigen Kinde alle 8—10 Minuten einen Theelöffel voll. (Annal. d. Franz., Engl., Ital., Span. und Holländ. Med. u. Chir. Herausg. von Harless. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 11.)
- Czekiersky empfiehlt den Campher zu  $\frac{1}{2}$  Gran mit Ammonium zu 2 Granen, alle  $\frac{1}{2}$  bis 3 Stunden. — Wolff. — (Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. 1810. 3. Bd. I. St. IV.)
- Wigand in Hamburg gibt die Verbindung des Calomels mit Moschus als neuentdecktes Heilmittel an. (A. o. a. D. 2. St. IV.)
- Klaproth. Das Kali vel Natrum sulphuratum (die Schwefelleber\*), gewöhnlich mit Honig zu 6—10 Gran, Morgens und Abends vom Anfange der Krankheit bis zu ihrer Abnahme gegeben, wird in Frankreich als specifisch empfohlen. — Senff 1816. Martin 1830. — (Annal. der gesamt. Med. als Wissensch. und Kunst von Hecker. Leipzig. 1810. 1. Bd. 2. Hft.)

\*) Um das Einnehmen der Schwefelleber angenehmer zu machen, erinnern wir hier auf das Arcanum hecicum *Willisii*: Rp. Hepar. sulphur. unc. β, solve in aquae font., Aq. foenic. ana unc. jvβ, adde: Sacch. alb. unc. vj. Unica ebullitione coquantur in syrupum. Per pannum collatus syrupus servetur. — Auch findet sich in dem Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. T. XLVI. Févr. folgende Formel: Rp. Potassini sulphur. gran. xvijj, Butyri Cacao drach. ij, Sacch. pulv. drach. jij, Ol. amygd. dulc. unc. β. Die Schwefelleber wird mit etwas Öl zerrieben, dann kommt die Butter, die man auch mit etwas Öl erweicht, hinzu; dann der Zucker und das übrige Öl. Das Ganze wird nun zu einer gleichförmigen Masse verrieben.

- Farrel.** Im ersten Stadium Blutentziehungen, allgemeine und örtliche, und Brechmittel; im zweiten Stadium, wenn die Grouphaut sich schon gebildet hat, das Einathmen von Essigdämpfen mit Äther und Campher. (*Farrel, disp. med. in. de Cynanche trach. Edinb. 1813.*)
- Günther** schlägt die *Essentia Pimpinellae* auch im Group vor. (Vergl. *Bräune.*)
- Lentin** hat den Gebrauch des Schnupftabaks oder eines andern Niesmittels nach gescheneher Ergießung beim Group empfohlen. (*N. G. Richter, spec. Ther. 1. Thl.*)
- Die in Frankreich, in Folge einer aufgegebenen Preisschrift, von einem Concurrenten als spezifisches Mittel im Group angegebene alkalische Schwefelleber soll Morgens und Abends von 6—10 Gran mit Honig gereicht werden. Mit der Abnahme der Zufälle fällt man auch mit der Dose, und gibt das Mittel zuletzt nur noch des Morgens. (*N. o. a. D.*)
- Chevalier** schlägt in bösen Fällen die Bronchotomie vor. (*Med. Chir. Transact. Lond. 1815. Vol. VI.*)
- Hufeland** empfiehlt die Brechmittel zur Verhütung der Krankheit, und auch im Anfange der Krankheit, noch vor den Blutausleerungen. (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Ser. v. Hufeland und Harleß. Berlin. 1817. Nov. V.*)
- Niemann.** Das Brechweinsteinpflaster. (Vergl. *Blutandrang.*)
- Dorfsmüller** in Fürstenau. Das Alkali vegetabile, nach *Hellwag's* Rath, that ihm sehr gute Dienste. (*Journ. d. pr. Heilk. u. Wund. Ser. v. Hufeland und Harleß. Berlin. 1818. Sept. II. 3.*)
- Armstrong.** Nach gehörigen Blutausleerungen wird der *Copaivabalsam* im Group, Dysenterien, weißen Fluß und Asthma spasm. empfohlen. (*Armstrong, pract. illustr. of the scarlet fever etc. Lond. 1818.*)
- S. Osborn.** Nach Blutausleerungen und dem Gebrauche abführender Mittel gab er das *Terpenthinöl* mit Nutzen als ein Auswurf beförderndes und schweißtreibendes Mittel. (*The New-York med. Repository. Vol. VI.*)
- Burgon.** Die Wurzel des *Arum triphyllum* nach reichlicher Blutentziehung. (Vergl. *Lungendampf.*)
- R. Carmichael.** Mit Glück verrichtete Tracheotomie. — *W. Cullen 1827.* — (*Trans. of the Associat. of Fellows and Licent. of the Kings and Queens College of Phys. in Ireland. Dublin. 1820. Vol. III.*)
- Szjacz und Dick** aus Alexandria in Virginien behandeln den Group mit Blutlassen bis zur Ohnmacht. — *Mease 1820.* — (*Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1821. 1. Bd. S. 429.*)
- J. S. Kopp** in Hanau. Schwefelkali bewies sich in mehreren Fällen nach geschenehen Blutentleerungen und dem Gebrauche des *Calomel* hilfreich. Schwefelblumen, bisweilen mit *Bisam*, leisteten treffliche Wirkung. (*Kopp, Beobacht. im Gebiete der ausübenden Heilkunde. Frankfurt a. M. 1821. I.*)
- J. Sarder.** Übergießungen mit kaltem Wasser im entzündlichen und asthenischen Stadium mit herrlichem Erfolge angewendet. — *Müller-Uberle 1822. Benedix 1824. Sasse 1825. Düsterberg, Wol-*



fers 1826. Kast 1831. Schmidtmann 1832. — (Verm. Abhandlung. aus dem Gebiete der Heilkunde von einer Gesellsch. pract. Ärzte in St. Petersburg. 1. Samml. 1821. 2. Samml. 1823.)

4. Chapman in Pennsylvanien lobt besonders die Brechmittel, das warme Bad und die allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen. Calomel in großen Gaben und die Senega gibt er, wenn die Heftigkeit des Übels nachläßt. Auf die warmen Bäder hält er sehr viel. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. 1821. May.)
5. Hofmann. Neben dem Uderlasse wendete er das Cuprum sulphuricum in leichtern Fällen zu  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Gran alle 2 Stunden an; in Fällen, wo sich zu Bronchitis oder Tracheitis auch Laryngitis gesellt, zu 3—4 und mehreren Gran, um augenblickliches Erbrechen zu erregen. Nach dem Erbrechen wird das Mittel in kleinen Gaben in Verbindung mit Digitalis fortgegeben. Mit dieser seiner neuen Methode soll er durchaus, auch in den schwersten Fällen, glücklich gewesen seyn. — Fielig und Körting 1829. Kopp, Zimmermann, v. Bering, Kinna 1830. — (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1821. Februar. II.)
- Rosenberg in Königsberg fordert die Kunstverständigen auf: beim Croup und bei jeder Laryngitis Moschus mit Belladonna in größern Gaben innerlich zu reichen, und äußerlich Quecksilberreibungen zu machen, um glücklicher in der Behandlung dieser Krankheit zu seyn \*). (Allgem. med. Annot. des 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Junius.)
- Récamiér. Injectionen von Wasser mit  $\frac{1}{4}$  Milch zugleich in den Mund und in die Nase, um beim Croup, wo Erstickungsgefahr eintritt, heftige convulsivische Zusammenziehungen der Muskeln des Rachens und des Larynx zu veranlassen. (Froiep's Notiz. Nr. 5. Bd. V. 1823. S. 80.)
- John Eberle sah im spätern Zeitraume des Croups, wenn die Entzündung durchaus beseitigt war, viel Gutes von der Asa foetida, indem sie den trocknen Husten und die Heiserkeit aufhob, und die Secretion der Schleimhaut der Bronchien beförderte. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelph. 1823. Vol. II. Chap. X-1.)
- Derselbe gibt, nach Stearns, statt der gewöhnlichen Brechmittel einem Kinde von 2—5 Jahren auf einmal 15—20 Gran Calomel. Hierauf wird nicht nur reichliches Erbrechen, sondern auch heftiges Purgiren erregt, und die Nachwirkung ist bedeutender, als bei den gewöhnlich gereichten Brechmitteln. Auch in dem oft noch zurückbleibenden trocknen Husten und der erschwerten Respiration zeigte sich Calomel in Verbindung mit Speca cacaoha sehr wirksam. (N. o. a. D. Chap. XVI. 1.)
- Dürr zu Hall in Württemberg lobt den Nutzen der Calx antimoni sulphurata. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. May. II. 8.)
- Toel zu Zurich. Reichliche Anwendung von Blutegeßen, Brechmittel, Calomel, Blasenpflaster an den obern Theil des Brustbeins und Einreibungen von Mercurialsalbe machen im Croup seine Therapie aus. (Arch. für med. Erfahr. Berlin. 1824. May. Juny. VI. 1.)

\*) Sind wir bei unserer gewöhnlichen Behandlung mit Calomel, Blutentleerungen u. s. w. nicht glücklich?

- Goadly.** Die *Sanguinaria canadensis* schaffte, seiner Erfahrung nach, oft augenblickliche Hülfe und ist in allen Stadien der Krankheit anwendbar. (The Med. Repository of orig. Essays etc. New-York. February. 1824.)
- Der Referent in der med. chir. Zeit. sah viel mehr Nutzen von kräftigen Hautreizen, besonders Bädern mit Kali caust., und dem innerlichen Gebrauche des Kerm. min., Sulph. aur. Antim. mit Moschus oder Campher, als von den Brechmitteln, die so häufig empfohlen werden. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 1. Bd. S. 236.)
- Der Recensent hat durch den Liq. ammon. caust., mit hinreichender Menge Wasser verdünnt, einen 6jährigen Knaben, wo die antiphlogistische Methode vergeblich war, glücklich noch gerettet. (A. o. a. D. 2. Bd. S. 435.)
- W. MacKenzie.** Da die Ausschwigung beim Groug zuerst an der Oberfläche der Tonsillen beginnt, sich von da aus auf die hintere Fläche des velum palati, die avula u. s. w. verbreitet, und endlich die innere Fläche des Larynx und der Trachea befällt, wendet er eine Auflösung des salpetersauren Silbers an, um diese Ausschwigung zu beseitigen, und läßt mit dieser einige Male täglich die Schleimhaut der fauces bepinseln. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. 1825. April.)
- Serberger** sah von seinen, alle 6 Minuten wiederholten, kalten Essigwaschungen, nebst der Anwendung der Bluteigel und des Calomels, in 3 Fällen der häutigen Bräune auffallend gute und geschwinde Wirkung. (Vergl. Ruhr.)
- Brettonneau.** Die angewendete Tracheotomie in dieser Krankheit ist deswegen meistens ohne Erfolg, weil man den Umfang der Öffnung zu klein macht. Man sichert übrigens den glücklichen Erfolg der Operation durch das Einblasen von Calomel. (Froviep's Not. No. 14. Bd. XV. 1826. S. 223.)
- Schenk** in Siegen will die häutige Bräune immer mit Glück ohne Blutentziehungen durch das Vin. antim. Huxham., bis zum Erbrechen gereicht, Einreibungen des Ung. neapolit. in den Luftröhrenkopf und Merc. sol. Hahnem. geheilt haben. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. März. I. 3.)
- Gruithuisen** in München. Der Schlaf ist in der häutigen Bräune öfter, aber nicht länger als eine Stunde auf einmal, zuzulassen. Die Temperatur des Zimmers sei stets zwischen 18 und 20° Réaum. in einer Höhe von 7 Fuß über dem Boden. Auf den Ofen setze man eine Untertasse mit Wein essig. Der Essig wirkt hier als Antiphlogisticum und Diaphoreticum auffallend gut. Die Hauptsache ist bei diesem Übel, den Schweiß und das Fieber zu erregen, was dadurch am besten geschieht, daß man die Stirne mit kaltem Essig verbindet, den Kopf übrigens unbedeckt läßt. Den Hals verbindet man mit einem gewärmten Tuche, auf welches man viel Essig spritzt, und legt um das Tuch ein wollenes Halstuch oder Flanell in Halstuchgestalt. Auch die Brust wird durch wollene Bekleidung gut verwahrt, und unter sie ein großer Umschlag mit gewärmtem Essig geschoben. Die Füße werden mit in warmen Essig getauchten Servietten eingewickelt. Bieressig oder leichter Obstessig ist, ungewässert, eben recht. Das Kind muß in ein von jeder kalten Mauer, vom Fenster und Ofen gleich weit entfernt

tes Bett gelegt werden, und besser ist eine wollene Bekleidung als warme Bedeckung, weil weder der Kopf noch die Füße ein warmes Verhalten fordern. (v. Scharfart, med. chir. Zeit. 1827. 2. Bd. S. 124.)

- U. L. Dornblüth zu Plau. Das Kali sulphuratum. In einem Falle gab er es auf folgende Art: Rp: Kali sulph., Extr. Liquir. ana gran. xij. M. f. pil. Nr. xij. D. S. Alle Stunden 2 Stück. Er stieg und fiel mit der Dosis je nach dem Alter der Patienten. (Rust, Magaz. für d. ges. Heilk. Berlin. 1827. 23. Bd. 3. Hft. XX.)
- R. S. Dzondi in Halle. Die erste Heilanzeigen beim Group muß die Ursache, den entzündlichen, störischen Reiz, sowohl allgemein als örtlich entfernen. Dieß geschieht durch die gelind belebende und antispasmodische Methode, durch Frottiren oder Reiben der Haut, Quaal- oder Dunstbäder, warme Wasserbäder, Brech- und schweißtreibende Mittel. Die Dunstbäder werden durch die in's Bett geleiteten Wasserdünste aus einer Nachtlampen ähnlichen Dampfmaschine bereitet. Die örtliche Behandlung erfordert Ableitung des störischen Stoffes durch Blasenpflaster auf die Brust und die Seiten des Halses, und die Belebung der Haut mittelst Einreibungen von ätherischem Salmiakgeist und Belegen des Halses mit Pelz und Wachstaffet. Die zweite Heilanzeigen muß die örtliche entzündliche Reizung zu beseitigen suchen, was durch eine Auflösung des Tart. emet. gran. j auf 1 Unze Wasser, durch Calomel, Opium in kleinen Dosen, durch das Belegen des Halses mit Empl. Hyoscyami, Cicutae, Belladonnae, Ung. mercur., Laudani ana unc. ß. M. geschieht. Diese Behandlung der ersten Periode paßt auch für die zweite, besonders das Calomel abwechselnd mit Brechweinstein; auch kann man das Ung. merc. einreiben. Ueberlässe sind nur bei starker Plethora und Congestion, Blutegel bei der Complication mit Zellgewebsentzündung des Halses angezeigt. In der dritten Periode muß die mechanische und noch fortdauernde dynamische (störische) Störung durch Brechmittel gehoben werden. Die Erstickung drohenden Krampfanfälle werden durch die Anwendung heißer Dämpfe mittelst der angegebenen Dampfmaschine, durch Sinapismen und Vesicantien, ätherische Einreibungen und Umschläge, warme Bäder und Frictionen beseitigt. (Dzondi, Was ist häutige Bräune u. s. w.? Halle. 1827.)
- J. Godman sah den besten Nutzen im Group von der Anwendung eines aus schottischem Schnupstabał bereiteten Pflasters im ersten und zweiten Zeitraume. (The American Journ. of med. Sciences. 1828. Vol. II.)
- V. Chapman in Pensylvanien. Bei einem krampfhaften Group war das Tabakrauchen von ausgezeichnetem Nutzen. (N. o. a. D.)
- Клопов fand gegen den Group den Tart. emet. in großen Gaben, nach vorgängigen Blutentleerungen, besonders wirksam. \*) (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1829. 29. Bd. 3. Hft. XXII. 1.)

\*) Ein Kind in der Kaiserburg, das ich vor einigen Monaten mit dem Bierberocheln

- Chantourelle wendet den Chlor Kalk als Liq. *Labarraque* in der häutigen Bräune mit günstigem Erfolge an. Dieser Liquor (auch unter dem Namen Liq. calcariae chloratae, Liq. calcis oxymuriat., Liq. antimiasmat. *Labarraque*, Subchloruretum calcis liquidum vorkommend) besteht nach dem Cod. med. Gall. Paris. 1818. aus 1 Theil Chlorkalk und 10 Theilen gewöhnlichen Wassers. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)
- Rudolph sah den größten Nutzen vom Kali carbonicum in einer häutigen Bräune. (Aug. Andréa, Medicinalber. d. Königl. preuß. Coll. d. Provinz Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg. 1831. 8.)
- Kroll. Kalte Umschläge auf den Kehlkopf hatten den besten Erfolg. (A. v. a. D.)
- Messerschmidt rühmt die Calcaria sulphurata, so wie Siebelhausen das Cuprum sulphuricum. (A. v. a. D.)
- Andral macht mit Erfolg Einreibungen von Crotonöl bei chronischer Laryngitis. (Vergl. Nervenschmerz.)

Lufttröhrenfistel. — *Fistula laryngis.*

Velpeau in Paris erzählt die Geschichte einer neuen Operation, welche er wegen einer Fistel des Larynx nach versuchtem Selbstmorde und unterbliebener Verheilung der Wunde zu machen genöthigt war. Nachdem ein von Dupuytren gemachter Versuch, die Fistel durch Abtragung der vernarbten Ränder und Anlegung der Naht zur Heilung zu bringen, mißglückt war, kam Velpeau auf den Gedanken, die Fistel ihrer ganzen Tiefe nach mit einem wirklichen Stöpsel aus lebenden Geweben auszufüllen, und realisirte dieß auf folgende Weise: Er schnitt einen Lappen von 1 Zoll Breite und 20 Linien Länge an der Vorderseite des Larynx, schlug ihn von unten nach aufwärts, ließ ihm nur einen 4 Linien breiten Stiel, rollte ihn auf seine Hautseite zusammen, welche dadurch nach innen zu liegen kam, und machte endlich einen abgestumpften Kegel daraus, welchen er perpendicular bis auf den Boden der wundgemachten Öffnung schob, und mittelst zweier langen Nadeln, welche durch das Ganze gestochen wurden, und der umschlungenen Naht endete. Die Vereinigung erfolgte bis auf eine kleine Stelle, wo Ausfickerung Statt fand, die endlich durch erneuerte Entzündung mittelst einer glühenden Sonde und der wiederholten Anwendung der umschlungenen Naht beseitigt wurde. (La Lancette Française. Juin. 21. 1832. und Froberg's Notiz. 1832. 34. Bd. Nr. 729. S. 41.)

übernahm, war ich so glücklich durch große Gaben des Brechweinsteins, welche ich durch 6 Tage ununterbrochen nehmen ließ, aus der dringendsten Lebensgefahr zu retten, und die darauf folgende Cachexie durch Bäder und eine sorgsame Diät zu heben. Nach 2 Monaten war es das Bild der Gesundheit.

Luftröhrenkopfföffnung. — *Laryngotomia.*

- Vicq d'Azzyr's Methode ist, das Ligamentum conoideum (membrana cricothyreoidea) mit dem Bistouri mehr nach unten quer zu eröffnen. (Hist. d. Soc. d. Méd. Paris. 1779. T. I. pag. 311.)
- G. H. Sicker's Instrument siehe in: Ficker, diss. de tracheotomia et laryngotomia. Erf. 1792.
- Jourdan schlägt die Laryngo-tracheotomia vor, und eröffnet dabei nach dem Hautschnitte, bei stark nach abwärts gedrückter Schilddrüse, den Ringknorpel und die obere Ringe der Luftröhre. (Dict. de Soc. méd. Tom. III.)
- Desault. Die Spaltung des Schildknorpels durch einen Hautschnitt, welcher den Schild- und Ringknorpel bloßlegt; die Eröffnung der membr. cricothyreoidea mit nachheriger Einführung einer Hohlsonde, um auf dieser den Schildknorpel auf den hervorstehenden Winkel seiner ganzen Länge nach, von unten nach oben, zu spalten. Um eine hinreichend große Öffnung zu gewinnen, soll auf der Sonde auch der Ringknorpel gespalten werden. (Chir. Nachlaß von Bichat. Übers. v. Wardenburg. Götting. 1800. 2. Bd. S. 247.)
- C. Bell gibt den Rath, die membr. cricothyreoidea durch einen Kreuzschnitt zu spalten, und die dadurch entstandenen Ecken abzutragen, damit sich eine runde Öffnung bilde, oder die Ränder derselben durch einen hakenförmig gelegten Draht, dessen Mitte auf und in die Wunde zu liegen kommt, indeß die Enden um den Hals geschlungen und hinten gebunden werden, von einander zu halten. (Surg. Observ. London. 1816. pag. 14. Part I.)
- Ch. B. Zang in Wien findet den Tracheotom nutzlos und nachtheilig. Er schlägt die einfache Trennung des Schildringknorpelbandes, und, wenn diese dem beabsichtigten Zwecke nicht entspricht, des Kehlkopfknorpels zugleich vor. (Zang, Darstellung blut. heill. Operationen. 3. Thl. 1. Abthl. Wien. 1818. I.)
- A. X. P. Duchateau, W. A. zu Arras, verrichtete glücklich eine Laryngo-tracheotomia an einem 6½ jährigen Mädchen wegen den Zufällen eines verschluckten Zwetschkerns. (Nust, Mag. f. d. ges. Heill. u. s. w. Berlin. 1821. 9. Bd. 3. Hft. XX.)
- Lacatmontis schnitt auf dem zum Niederdrücken der Drüse eingebrachten Finger allein den Ringknorpel durch, und zog die Wunde mit Haken auseinander. Der Erfolg der wegen eines verschluckten Kerns gemachten Operation war glücklich, denn der fremde Körper wurde ausgeworfen. (Rev. per. p. Sédillot. Tom. 44. Jul.)
- Boyer verrichtet den Kehlkopfluftröhrenschnitt, indem er den Schnitt an den Knorpelringen anfängt, und geht sodann nach aufwärts zur Membran. (Nouv. Journ. d. méd. réd. par Béclard. 1820. Tom. VII., und Abhandlung über die chirurg. Krankh. A. d. Franz. Würzburg. 7. Bd. S. 133.)
- Chelius stimmt ebenfalls für die Laryngo-tracheotomia und macht die Eröffnung des Ligament. cricothyreoideum und die Erweiterung des Schnittes der Länge nach, nach abwärts durch die Cartilago cricoidea

und 2—3 Ringe der Luftröhre, um sowohl fremde Körper zu entfernen, als Luft in die Lunge einzulassen. (Dessen Handb. der Chirurgie. Heidelb. 1827. 2. Bd. I. Abth. S. 127.)

**Blandin** in Paris war genöthigt, die Kehlkopferöffnung einer, durch die Nase in den Luftröhrenkopf gekommenen, Nähnadel wegen, durch die quere Einschnidung der Membrana crico-thyreoidea, und die Durchschneidung des Schildknorpels in seiner ganzen Länge auf einer gekrümmten Hohlsonde zu verrichten. Die Nadel, welche, ungeachtet eine Polypenzange öfters eingeführt wurde, nicht aus der Luftröhre gebracht werden konnte, ward am nächsten Tage nach der Operation am Verbande, gleichsam bronziert, gefunden. (Frorip's Notiz. 1829. 23. Bd. Nr. 499. S. 236.)

### Luftröhrenöffnung. — *Tracheotomia.*

**Desault** will, man soll statt der Luftröhrenöffnung, wenn es sich um den Eintritt der Luft in die Lunge handelt, eine elastische Röhre durch die Nase in die Trachea einführen, und somit das Lufteinblasen vornehmen. (Chir. Nachlaß von **Vichat.** ic. Götting. 1800. 2. Bd. I. Thl. S. 247.)

**Michaëlis** veränderte den Tracheotom, und erfand Werkzeuge zur Fixirung der Luftröhre und Leitung des Quer- oder Längenschnittes. (Hufeland und **Himly**, Journ. 9. Bd. 2. St. S. 34. 11. Bd. 3. St. S. 57. 1814.)

**Burn**. Die Ringe sollen von unten nach oben gespalten, und die Verletzung der Glandula thyreoidea vermieden werden. (Bemerkungen über die Anat. des Kopfes und Halses.)

**C. Bell** bedient sich in Ermanglung des Tracheotoms, eines großen silbernen Catheters, einer Troicartöhre, einer zusammengerollten Bleiplatte oder eines Gänsekiels zum Einlegen in die Luftröhre. (Syst. d. oper. Chir. von **Gräfe.** Berlin. 1815. 2. Thl. S. 8.)

**Lawrence** schlägt vor, einen halbzölligen Längenschnitt in der Mitte der Luftröhre zu machen, und ein dünnes Lappchen der letztern auszuscheiden, um dadurch das Offenbleiben der Wunde zu bewirken, im Falle das inliegende Röhrchen durch Husten ausgestoßen würde. (Med. chir. Trans. Vol. VI. London. 1815.)

**Chevalier** spaltete zwei Ringe der Luftröhre senkrecht, und bildete nachher durch Trennung des häutig-musculösen Zwischenraumes in der Quere einen Kreuzschnitt, um beim Group der Luft Eintritt zu verschaffen. (N. Med. chir. Transact. Vol. VI. in **Forus** Archiv. 1817.)

**Ch. B. Jang** in Wien rath bei Eröffnung der Luftröhre, wegen einliegenden fremden Körper, statt der gewöhnlichen Weise, nach welcher 4—6 Knorpelringe von unten nach aufwärts durchschnitten werden, den Schnitt knapp oberhalb des Ringknorpels des Kehlkopfes zu beginnen, und denselben nach abwärts hin, durch 2—3—höchstens 4 Luftröhrenringe fortzuführen, weil auf diese Weise dem Adergeflechte der Schilddrüse und der tiefern Lage der Luftröhre am besten ausgewichen werde. (Jang, Darstell. blut. heilkünstl. Operat. ic. Wien. 1818. 3. Thl. I. Abth.)

**S. Cooper** will, daß man den mit dem Messer gemachten Querschnitt senkrecht erweiteren, indem man dabei von innen nach auswärts schneiden soll,

- besonders wenn man die Mündung des Blasebalges zum Luftelblasen einführen will. (Handb. der Chir. 1. Bd. S. 317. Weimar. 1820.)
- Amason Trowbridge** verrichtete glücklich die Operation wegen einer in die Luftröhre gefallenen großen getrockneten Bohne. Es ward eine 1 Zoll lange Öffnung in die Luftröhre gemacht, und die Bohne mittelst eines gehörten Drahtes herausgeholt. Die dabei zerschnittene vena subclavia sinistra wurde unterbunden, und, um die Luftröhre offen zu erhalten, hat er ein eigenes Werkzeug, mit an der Außenseite angebrachten Zähnen, angegeben. (Kust, Magazin für die gesammte Heilk. u. s. w. Berlin. 1820. 8. Bd. 2. Hft. XIX.)
- Gairdner** legte bei einer queren Durchschneidung der Luft- und Speiseröhre, wo die Nahrung durch eine Röhre von elastischem Harze mit zinnernem Trichter beigebracht wurde, in die Luftröhre eine Röhre von Silber, welche trichterförmig gestaltet war, ein. Das aus der Wunde hervorstehende Ende betrug  $\frac{1}{8}$  Zoll, lief enge zu, war im Verlaufe gekrümmt, dann wieder, im rechten Winkel gebogen, gerade. Das untere Ende hatte eine elliptische Öffnung. Zwei am äußern Ende der Röhre angebrachte breite Ohre dienten zum Durchziehen eines um den Nacken geführten Bandes. (Langenbeck's neue Bibl. f. Chirurg. 1c. Hannover. 1821. 3. Bd. 1. St. S. 79.)
- Soratio G. Jameson**, W. A. in Baltimore, verrichtete die Bronchotomie mit Erfolge wegen eines in der Luftröhre stecken gebliebenen Samenkerns einer Wassermelone. (The Americ. med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. XVI.)
- A. Carmichael** verrichtete mit glücklichem Erfolge die Luftröhrenöffnung bei der Cynanche laryngea. Der Schnitt wurde an der Luftröhre zwischen dem untern Rande der Schilddrüse und dem obern Rande der Handhabe des Brustbeines gemacht, und die äußere Wunde mittelst zinnerner Retractoren aus einander gehalten. — Porter. Hunt 1821. Liston 1823. Hume 1824. — (Frorie's Not. Erfurt. 1822. 1. Bd. Nr. 5. S. 75.)
- Rob. Liston** eröffnete die Luftröhre wegen Oedema glottidis und bei Quetschung des Kehlkopfes mit einem Längenschnitte und legte eine große trichterförmige Röhre ein, durch welche der Zutritt der Luft unterhalten wurde. (N. o. a. D. 1823. Bd. V. S. 327.)
- Bretonneau** will eine große Öffnung zwischen der glandula thyreoidea und dem sternum gemacht, eine weite und große Canule eingelegt, und Salomel trocken oder mit etwas Wasser angefeuchtet in die Trachea gebracht wissen. (Des inflamm. spéc. du tissu muqueux etc. Paris. 1826. pag. 217.—305.)
- W. J. Goodeve** verübte die Tracheotomie wegen Krankheit des Larynx durch einen  $1\frac{1}{2}$  Zoll messenden Längenschnitt mit nachheriger Ausschneidung von einem runden,  $\frac{1}{8}$  Zoll im Durchmesser haltenden, Stücke der Luftröhre und legte eine gekrümmte mit einer Platte versehene Röhre ein. (Frorie's Not. 1826. 12. Bd. Nr. 244. S. 23.)
- Lüders** zu Kiel beobachtete eine vollkommene Zerschneidung der Luftröhre und des Schlundes bei einem versuchten Selbstmord, und legte, da die Vereinigung, wegen bei jedem Versuche eintretender Erstickungszufälle, unmöglich wurde, eine eigens zu diesem Zwecke gefertigte Röhre ein, welche von Blei gemacht, in Form eines Zirkels gebogen, 2 Zoll lang, an ihrem obern Ende mit einer Scheibe zur Befestigung versehen und von der Dicke war,

daß sie das Lumen der Trachea genau ansfüllte. In der Folge wurde, um das Athmen so wie die Sprache auf dem natürlichen Wege möglich zu machen, an dem Theile der Röhre, welcher dem untern Theile des Kehlkopfes gegenüberlag, eine runde Öffnung eingeschnitten. Die äußere Öffnung wurde von Zeit zu Zeit mit Kork verschlossen. — Nachdem die Vernarbung eingetreten, wurde die bleierne mit einer silbernen Röhre vertauscht, welche der leichteren Reinigung wegen doppelt an einem elastischen Halsbände befestigt war, und deren Öffnung mit Flor überzogen wurde. — Bis zur eintretenden Vernarbung der Schlundwunde wurde die Ernährung durch das Eingießen mittelst einer Sförmig gebogenen, blechernen Röhre mit weiter, trichterförmigen Öffnung, und einem Hornknopfe am untern Ende, gepflogen. (Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1829. 13. Bd. 2. Hft. S. 261.)

### Lufttröhrenschwinducht. *Phthisis trachealis.*

- Ch. Bell.** In einer Erylceration der Glottis erfolgte vollkommene Genesung durch die äußerliche Application der Auflösung des salpetersauren Silbers und den Gebrauch der Fußbäder mit Salpetersalzsäure. (The Lond. med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 37.)
- S. Siemerling** zu Neu-Brandenburg. Der Gebrauch der Häringsmilch brachte eine Heilung zu Stande. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1821. Sept. III.)
- Neumann.** Die Theerräucherungen waren von auffallendem Nutzen. (A. o. a. D. 1822. July. II. 1.)
- Plasse** in Einbeck. Mercurialeinreibungen bei einer mit Vereiterung des Schlundes verbundenen Phth. laryngea. Von der gewöhnlichen, mit einigen Tropfen Ol. anisi aether. versetzten Quecksilbersalbe wurde Abends abwechselnd auf beiden Seiten des Halses ungefähr  $\frac{1}{2}$  — 1 Quentchen eingerieben, der Hals mit Flanell bedeckt, und innerlich nichts gegeben, als täglich 4mal auf Zucker 6 — 10 Tropfen Tinct. Pimpin. mit Fenchelöl versetzt. Die Herstellung war in einigen Monaten vollkommen. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1824. Febr.)
- v. Tassara** in Klosterneuburg. Das isländische Moos, das wässrige Opiumextract und die China zeigten sich in einem Falle sehr wirksam. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der pract. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1824. 4. Bd.)
- Mendt.** Das salzsaurer Gold, bei nicht zu weit gediehener Krankheit. (Vergl. Luftsucht.)
- Bassedow** empfiehlt die Tracheotomie, einer Beobachtung zu Folge, wenn ein Krampf die Stimmröhre verschließt, theils als Palliativ, und vielleicht auch als Heilmittel, weil die vorbeistreichende Luft weniger nachtheilig auf die Geschwüre einwirken würde. (Gräfe und Walther, Journ. für die Chir. und Augenheilk. Berlin. 1824. 6. Bd. 4. Hft. V.)
- Stegmann.** Das Kali sulphuratum. (Vergl. Schwinduchten.)
- Siehe: Lungenucht.



Luftröhrenverengerung. — *Stricture tracheae.*

**Lison** behandelte den Fall einer, nach einer Luftröhrenwunde, in Folge versuchten Selbstmordes, entstandenen, sehr bedeutenden Verengerung der Trachea durch allmälige Ausdehnung mittelst eingelegter Bougien und Röhren. (Edinburgh med. surg. Journ. Nr. XCIV. pag. 113. *Froriep's Notiz*, Nr. 443. S. 47.)

Lungendampf. — *Asthma.*

**J. S. Lange.** Im Braunschweig'schen ist der gequetschte Wasserfenchel ein sehr gewöhnliches Volksmittel, welches sich auch ihm täglich 2mal, des Morgens und Abends, zu einem Quentchen in einer Tasse Krausemünzen- oder Fenchelwasser gegeben, bewährt hat. Bevor er die Kräfte dieses Samens noch kannte, bediente er sich mit ziemlich gutem Erfolge eines Absudes der Tabaksblätter. (Vergl. *Bluthusten*.)

**Sam. Barr.** Cantharidinctur, innerlich, soll in zwei Fällen sehr gute Dienste geleistet haben. Dabei ist wohl große Vorsicht zu empfehlen. (*Memoirs of the Med. Society of London, instit. in the Year 1773. Vol. II. 1789. XIV.*)

**Leurs.** Das Einathmen des warmen Wasserdampfs beim serofulösen Asthma. (Vergl. *Scrofeln*.)

In Egypten geben die Emphytiker das destillierte Wasser von der Aloe in der Gelbsucht, im Husten und Asthma. (*Bomare, Dict. de sciences nat. Art. Aloës.*)

**Zufeland.** Die salzsaure Schwereerde beim schleichenden Asthma. (Vergl. *Anschoppungen*.)

**Coste und Willemet.** Die Wurzel der *Iris germanica* ist ein specifisch antiasthmatisches Mittel. (*Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.*)

**Griffith und Percival** schlagen eine Mischung von Myrrhen, Kali und Eisenvitriol zur Heilung der Prädisposition zum Asthma vor. (*A practical inquiry on disordered Respiration etc. by R. Bree. Birmingham. 1797.*)

**Rob. Bree.** Wein essig, sowohl während als nach dem Anfälle. (*N. o. a. D.*)

**P. Camper.** Stärker Kaffee und die *Speacuanha* in kleinen Dosen mit absorbirenden Mitteln im Schleimasthma. — Den Nutzen des Kaffees best. *Zhilenius.* — (*Camper, dissert. decem. Vol. I. Lingae. 1798. IV.*)

**Stüg.** Die Alkalien im kramphhaften Asthma. (Vergl. *Zuckungen*.)

**Hill in London.** Lebensluft zum Einathmen. Er gab das Gas gewöhnlich mit atmosphärischer Luft verdünnt, nach Verschiedenheit der Fälle, bald mit 10, 20, 40 Theilen gemeiner Luft, nebst dem gleichzeitigen zweckmäßigen Gebrauche innerer und äußerer Arzneien. — Dem *Receusenten* in der *med. chir. Zeit.* 1802. I. Bd. des *Hill'schen* Werkes wurde zur bequemen Einathmung des Gases das von *Klindworth* in Göttingen erfundene und von *Girtanner* beschriebene Instrument empfohlen, und zur Bei-

um  
lich  
hei-  
mit-  
sen.  
sil-  
peft  
mit  
nd-  
ge-  
and  
r's  
  
ang  
en  
Iz-  
  
Ich  
ilt.  
  
en.  
  
ang  
mit  
rde  
ent-  
ge-  
mit  
en.  
  
ge  
irk-  
rr.  
  
gl.  
  
enn  
icht  
auf  
für

bringung des Gases durch äußere Gewalt schlägt derselbe Recensent eine Vorrichtung, wie beim Gorey'schen Blasebalg vor. Er wurde durch Beddoes's Theorie auf dieses Mittel geleitet. Während des Gebrauches der Lebensluft bemerkte er größere Thätigkeit des Lebens fast durchgehends, und es offenbarte sich bei Kindern besonders durch auffallenden Wachsthum und den Ausbruch der Zähne. Niemann. — (Pract. Observat. on the use of Oxygen etc. Part I. London. 1800.)

Müller zu Uelzen. Die Weißniese wurzel, Veratrum album. Er gab sie zu  $\frac{1}{2}$  Gran alle 5 Stunden. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1801. 12.; Bd. 1. St. V.)

Das Chenopodium ambrosioides in asthmatischen Beschwerden. (Vergl. Nerven schwäche.)

Wolff in Warschau. Rp. Ass. foetid. dr. tres, Extr. Valer. sylv. dr. duas, Extr. Aconiti, Extr. squillae ana gran. duodecim, Castorei dr. unam, Sal. volat. C. C. drach. semis. M. f. pil. gran. trium. Sig. Alle 3 Stunden 2 Stück. Oder das Stük'sche Mittel in folgender Formel: Rp. Kali carbonici drach. unam, solve in Aquae menth. pip. unc. quatuor, adde: Spir. sulph. aether. scrup. duos, Syr. com. unc. semis. Beide Mittel sollen im Asthma sehr wirksam seyn. Das letztere soll nicht nur dem sich meldenden Paroxysmus zuvorkommen, sondern auch den gegenwärtigen im Augenblicke abschneiden. (Journ. d. pr. Arzu. u. Wund. Her. v. Hufeland. 18. Bd. 1. St. Berlin. 1804. I.)

Sothergill. Ein starkes kaltes Infusum des Hopsens, wo Opium indicirt wäre. (Vergl. Magen schwäche.)

Berkeley. Das Theerwasser beim Asthma. (Vergl. Lungensucht.)

Niemann in Halberstadt. Die Theden'sche Antimonialtinctur \*) und

\*) Nimm gutes langschiefes Spießglas 2 Pfund, Sal alcali 6 Pfund, mische solches und trage es in einen guten hessischen glühenden Schmelztiegel nach und nach ein. Wenn alles gut kiesel, so schütte es in einen eisernen Kessel, und zerstoße es, wenn es nicht mehr glühet, in einem eisernen Mörser. Thue das Zerstoßene in einen recht großen Topf, setze solchen noch in eine große irdene Schüssel, und gieße sehr concentrirten Weinessig nach und nach darauf, so viel als zur Sättigung genug ist. Wenn kein Aufbrausen mehr vorfällt, so lasse die Feuchtigkeiten im Marienbade abdünsten; wenn alles trocken ist, lasse es erkalten, und verdünne die Masse mit Alcohol. Theile sie hierauf in zwei Theile, weil ein Kolben nicht groß genug ist, das Ganze zu fassen; schütte Alcohol nach, oder spüle auch den Kessel damit aus, damit alles in den Kolben komme. Sechs Quart Alcohol sind das erste Mal nöthig. Setze alsdann einen guten Glashelm auf den Kolben, und destillire im Marienbade den Spiritus herunter; gieße solchen wieder auf, und cohobire ihn bis dreißig Mal. Wenn sich der Spiritus vermindert, so muß Alcohol nachgegossen werden; sechzehn Quart gehen bei häufig auf, und man erhält davon kaum 2 Pfund Tinctur. — Diese Tinctur wird 3 Monate lang im Aschenbade, den ersten Monat mit einem, den zweiten mit zwei, und den dritten Monat mit drei Lampenfeuern digerirt, und dann ist sie fertig, und bis auf 1 Pfund coagulirt. — Diese Tinctur ist seifenhafter Art, ihre Bestandtheile sind Spießglasschwefel, Weinsöl und geblätterte Weinsteinerde. Bei Drüsenverstopfungen leistet sie sehr viel. Täglich zu 8—10 Tropfen genommen, bewirkt sie Schweiß, starken Abgang des Urins; bei etwas stärkerer Dose weichen Stuhlgang, ja ein wirkliches Laxiren. Sie nimmt nichtige Schmerzen weg, und leistet bei verstopften Ein-

- Fontanelle an die Schenkel im Asthma. (Heberden's Comment. über den Verh. d. Krankh. u. ihre Behandl. N. d. Lat. v. Niemann. Leipzig. 1805.)
- Sauchier. Das salpetersaure Silber in Pillenform, zu  $\frac{1}{6}$  Gran auf die Gabe, nebst Aloe pillen, wurden in einer Angina pectoris eines 60jährigen Mannes mit Nutzen angewendet. — Wurde früher schon von C a p p e in York gebraucht. — (Annal. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. T. VII. Juin. 1. 1806.)
- J. S. Franf. Kleine Gaben Goldschwefel in Verbindung mit dem Extracte der Dulcamara, oder noch besser mit der Digitalis purpurea, übertreffen weit die Wirkung des Gummi ammoniacum im schleimigen Asthma. (Surrogat f. mehrere ausl. Arzneymittel. Von Franf. Wien. 1809.)
- Serg M. Schlesinger in Franf. a. d. Oder. Das Extr. lactucae virosae, alle 2 Stunden zu 2 Gran mit einem halben Gran Digitalisblätter; oder auch 8 Gran, in 1 Drachme geistigen Zimmtwassers aufgelöst, zu 15 bis 20 Tropfen. Ein sicheres und geschwind wirkendes Mittel im Asthma convulsivum oder in der Angina pectoris. — Wolff. Albers. — (Journ. d. pr. Heilf. Her. von Hufeland und Himly. Berlin. 1809. 1. Bd. 1. St. III.)
- T. Christie. Das Rauchen der Wurzeln und Blätter der Datura Stramonium kurz vor oder während des Anfalls, ist in Ostindien beim Asthma gebräuchlich. — Englisch. Fisher. Sims. Toulmie. Sills. Reid. Willis. Young. Woodrow. Radborn. Boston. Gberle 1823. Meyer 1827. Ziegler 1829. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. April. Juni. Part I.)
- Harles. Arsenik im Asthma spasmodicum intermittens, Angina pectoris. (Vergl. S. 107.)
- Königsdörfer in Luda. Das Wisnuthweiß war im Asthma convulsivum hilfreich und zeigte sich als Radikalmittel. (Allg. med. Annal. des 2. Jahrz. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1812. November.)
- Graf Moscati. Die Dämpfe des Arsens werden von den Morlachen mit gutem Erfolge gegen Asthma siccum, besonders das periodische angewendet. (Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Herausg. von Harles. III. Bd. 2. Hft. Nürnberg. 1813. IX. 3.)
- Sherwen. Die Köpfe des weißen Mohns, und wahrscheinlich auch die Blätter, können statt des kürzlich erst empfohlenen Stramoniums gebraucht werden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. XXXVII. January. I. 1814. P. III.)
- K. Graf in München. Die Auflösung des Camphers in Schwefeläther in östern aber geringern Gaben, mit gleichzeitigen häufigen warmen Getränken, in heftigen asthmatischen Zufällen, in hypochondrischen und hysterischen Krämpfen u. s. w. (Chem. pharm. Klin. Tabellen; von Graf. München. 1814. 1. Hft. Tab. 1. 2.)
- Pfaff. Das Cinathmen des oxydirten Salpetergases, in gewissen

geweiden heretische Dienste. Beim verborgenen Krebs hat sie an drei Kranken eine gänzliche Zerbereitung zuwege gebracht. Auch bei dem offenen Krebs hat sie, täglich dreimal zu 10 bis 15 Tropfen genommen, viel geleistet.

- Fällen von Asthma, besonders im Krampfartigen, wie es Podagrifen in späteren Jahren oft befällt. (Vergl. Altersschwäche.)
- Blanchard zu Pembroke in Amerika. Die Samen von *Acer Ritter sporn*, *Delphinium consolida*, im Krampfhaften Asthma. Eine Unze wird mit einer Pinte guten Weingeist infundirt. Die Dose der Tinctur ist für einen Erwachsenen 10—20 Tropfen dreimal täglich. Das Mittel macht zuweilen Durchfall, meistens erregt es Schweiß und Urinabgang. (The London med. surg. and phys. Repository. 1814. Vol. II. P. V. 5.)
- Lesage. Armbäder von abgekochten Senfsamen im Krampfhaften Asthma. (The Lond. med. Repository etc. Vol. V. 1816. May. P. V. 3. d.)
- Wilson-Philip. Galvanismus. Er legte in das Genick und auf die Herzgrube Metallplatten, und brachte beide Punkte mit den Polen einer Volta'schen Säule in Verbindung. Im Asthma, das er für rein nervös hält, erfolgte in den meisten Fällen Erleichterung. — Pascalis 1823. — (N. o. a. D. Vol. VI. 1816. August. P. V. 1.)
- Brera. Die Abkochung einer halben Unze von der Hülse der *Bignonia catalpa* war in einem chronischen nervösen Asthma nützlich. (Bibl. Ital. Tom. VI. Aprile. 1817. Appendice.)
- §. Ward. Die Tinct. *Stramonii* \*) , die er von 14 Tropfen bis zu 24 in steigender Gabe nehmen läßt, schlägt er statt des Rauchens des Krautes vor, und sah davon großen Nutzen in asthmatischen Beschwerden. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XXXVII. 1817. April.)
- Armstrong. Der *Copaivabalsam* im Asthma spasmodicum. (Vergl. Luftröhrenentzündung.)
- Wansbrough zu Fulham. Theerdämpfe, wozu er sich einer Mischung von einem Pfunde Theer und einer Unze Salpeter bediente, welchen letztern er zugab, um die Bildung der brenzlichen Holzsäure zu verhindern, heilten ein chronisches Asthma von großer Heftigkeit. — Ward 1821. — (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Juni. 4.)
- Das *Eritroxylon Peruvianum* (*Lacoca del Perü*) war unter den alten Inkas sehr in Ansehen. Es ist stärkend, belebend, nährend und beruhigend. Ein warmer Aufguß davon erregt Schweiß und hebt schnell das feuchte Asthma und heftige Coliken. (The New-York med. Repository. Vol. VI.)
- Selm in Wien theilt folgendes Hausmittel mit: Zweimal täglich wird 1 Kaffeelöffel voll von den gestoßenen gelben Senflörnern in einer Oblate, in Pillenform, Fleischbrühe oder Thee, genommen. Nebstbei rauchte der vom Lungendampf dadurch befreite General Brady mehrmal des Tags  $\frac{1}{2}$  oder 1 ganze Tabakspfeife voll vom Stechapfel. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1819. 2. Bd. S. 157.)
- Krimmer. Das Einathmen der Dämpfe vom Kirschlorbeerwasser; das Rauchen der Blätter und Stengel vom Stechapfel. (Vergl. Krämpfe.)
- Granville. Die Blausäure. — Henning 1820. — (Vergl. Husten.)
- St. Burgon in Bucks County rühmt die *Prunus Virginiana* und die Wur-

\*) Rp. *Stramonii* exsicc. et incis. unc. jv, Spir. vin. unc. xv, Spir. ammon. unc. j. Macera per dies xvj, et cola.

- zel des *Arum triphyllum*. (The American Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. Vol. III. July. pag. 335.)
- Webster. Die Spinnweben innerlich. — Jackson (1823) brachte durch 20 Gran davon große Ruhe hervor. (Vergl. Schmerzen.)
- Das Extr. *Lactucae virosae* half in einem sonst allen Mitteln widerstehenden Falle (alle 4 Stunden 2 Gran). (Verm. Abhandl. aus dem Geb. der Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1. Samml. 1821.)
- Cuttler. Die gesättigte Tinctur der *Lobelia inflata* zu 1 Eßlöffel heilte nach der zweiten Gabe einen Fall. W. B. C. Barton gab alle 2 Stunden 1 Theelöffel dieser Tinctur. In der amerikanischen Pharmacopöe ist folgende Bereitungsart angegeben: Rp. *Lobeliae* unc. ij, *Alcoholis diluti* octarium j. *Digere per dies x et per chartam cola*. Kindern reicht man 20 — 40 Tropfen. (Vergl. Brechmittel.)
- Amerikanische Ärzte empfehlen die *Sanguinaria Canadensis*. (Vergl. Lungenkrankheiten.)
- John Mason Good. Beim *Asthma humidum atonicum* warnt er mit Recht gegen die Blutaussäuerungen, erhebt dagegen die Brechmittel sehr, und preiset, unter den übrigen Mitteln, die *Senega* sehr an. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.)
- Phöbus zu New-York heilte durch, mittelst in den Mund gegebenen Salmiaks, Silbers und Zinks, hervorgebrachten Speichelfluß, Asthma, Halsweh und mehrere andere Leiden. (Göttinger gelehrte Anzeig. 1823. XXII.)
- Servier fand die *Digitalis* mit *Opium* sehr wirksam, was Eberle bestätigt. (John Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. IX. 12.)
- J. Eberle. Die gepulverte Wurzel des *Symplocarpus foetida*, während des Anfalls vom krampfhaften Asthma zu 30 — 50 Gran gegeben, leistet gute Dienste. (N. o. a. D. Chap. X. 8.)
- Der selbe. Die Wurzel des *Arum triphyllum* besitzt ein scharfes Princip, und ist besonders nützlich in asthmatischen Beschwerden alter Leute. (N. o. a. D. Chap. XVII. 4.)
- Lenhoffel. Die Wurzel der *Belladonna* sieht er im krampfhaften Asthma als wahres Specificum an. (Vergl. Husten.)
- Adam zu Calcutta hat eine Tinctur aus der *Datura fastuosa* bereitet, und dieselbe mit Nutzen zu 30 — 40 Tropfen alle 2 Stunden gegeben. — Skipton 1825. — (The Lond. Med. and Surg. Journ. Juni. 1826.)
- Chiarenti. Das Einblasen einer kühlen Luft mittelst eines Blasebalges. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1826. Febr.)
- Creugwieser. Das *Acidum zooticum* leistete viel im Asthma pulverulentum der Müller und Wäcker. (Rust, Magaz. für die ges. Heil. Berlin. 1826. 22. Bd. 2. Hft. XIX. 2.)
- Carl Wenzel zu Bollach heilte drei Fälle vom krampfhaften Asthma mit dem Samen des Wasserfenchels, in Verbindung mit andern Mitteln. (Wenzel, die Heilkräfte des Wasserfenchelsamens u. s. w. Erlangen. 1828. Kap. 6.)
- Rich. Desruelles erleichterte mehrere Asthmatische durch das Einathmen von Chlorgas. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828.)
- In Frankreich läßt man Chlorauffolgende Art einathmen: Von flüssigem
- Rsin. Memoras. II.

- Eflor werden 10 oder 12 Tropfen mit 4 Unzen Wasser von 30—36° Wärme gemischt, und der heraufsteigende Dampf durch 5—6 Minuten eingeathmet. (*La Pharmacie sans le Pharmacien etc. Par A. P\*\*\*\*. Paris. 1828. pag. 45.*)
- Andrews empfiehlt die Tinct. Lobeliae inflatae als ein schätzbares Mittel. — *Reece 1830.* — (*The Lond. med. and phys. Journ. 1829. Juni.*)
- Baboo Ramcomol Shen. Eine Abkocung der Blätter der *Bela thut* in asthmatischen Beschwerden sehr gut. (Vergl. *Hypochondrie.*)
- Berr macht folgende Mittheilung: „Ein Umstand setzte mich bei an spasmodischem Asthma Leidenden besonders in Verwunderung, nemlich, daß, wenn durch den Gebrauch vegetabilischer Schleime, z. B. des Leinsamenthees, Glibischdecoets u. s. w., der Paroxysmus erhöht wurde, thierische Gallerte, mittelst warmen Wassers zu einem Getränke verdünnt, allemal Erleichterung bewirkte. Die Gallerte wurde immer von Kalbs- und Ochsenfüßen bereitet.“ Er empfiehlt daher solchen Patienten die verdünnte thierische Gallerte zu trinken. (*Froriep's Notiz. Nr. 11. Bd. XXIV. 1829. S. 176.*)
- Ziegler in Quedlinburg heilte drei Fälle von Asthma chronicum spasmodicum, indem er die Kranken täglich zwei Pfeifen von dem Kraute der *Datura Stramonii* mit zwei Theilen gewöhnlichen Tabaks rauchen ließ. Zugleich wurde das von Kretschmar in Dessau empfohlene schwefelsaure Chinadecoet genommen. (*Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1829. 8. Bd. 2. Hft. XIII.*)
- P. Em. Bota in Turin empfiehlt das Rauchen des *Opium extractes*, wie es in Indien und China gebräuchlich ist, in allen Arten des Asthma, selbst in der Schwindsucht als beruhigend ohne Reiz. (*Froriep's Notiz. Nr. 11. Bd. XXVI. 1829. S. 167.*)
- J. S. Kopp zu Hanau wandte im Asthma thymicum Blutegel, Calomel, künstliche Ausschläge ohne Nutzen an, und empfiehlt dagegen ein Decoet des gebrannten Schwammes und thierische Kohle. Nullmann gelang die Heilung eines Falles durch den anhaltenden Gebrauch des *Palv. Plummeri* mit Cicuta und durch das Offenhalten eines Blasenpflasters; Tritschler durch den Gebrauch des Calomels mit *Digitalis*. (*Kopp, Denkwürdigkeiten in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. 1. Bd.*)
- J. Urban fand im krampfhaften Asthma absorbirende Mittel, in folgender Verbindung besonders wirksam: *Rp. Sulph. stib. aurant. gr. jv, Extr. Hyoscyam. gr. xij, Lap. cancr. praep. unc. β, Sacch. alb. dr. jj. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.* (*Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1830. Nov.*)
- Pitschaft schlägt gegen das Asthma thymicum das Eiterband unter dem Kehlkopfe, kleine Gaben Zinnober und noch kleinere Gaben der thierischen Kohle vor. (*Med. Conversationsblatt. 1832. Nr. 28.*)
- Die unter dem Namen der Carobbe del legno di Giuda aus Dalmatien zu beziehenden Auswüchse der *Pistacia Terebinthus L.* sind ein specifisches Linderungs- und bekanntes Volksmittel der Dalmatier. Es wird gröblich gestoßen, und aus einer gut ziehenden hölzernen oder thönernen Tabakspfeife geraucht. Im allgemeinen Krankenhause zu Wien ließ der Herausgeber dieses Mittel einen asthmatischen Krankenwärter im Jahre 1817

mit dem ausgezeichnetsten Erfolge brauchen, und seit dieser Zeit, durch die Güte der Frau Mauroner in Triest in den Stand gesetzt, konnte er vielen Hülfbedürftigen damit dienen. Man kann dieses Mittel jetzt auch in der Specereihandlung des Herrn Pfanzert, in Wien, unter den Zuchlauben, haben. An den Ästen des Terpenthinbaumes finden sich um die Zeit der Weinlese diese schotenähnlichen Auswüchse von blaffer, in das Purpurne sich ziehender Farbe, die den Saft für Insecten abgeben, und späterhin durch das Liegen auf dem Boden, wodurch sie in eine Art Faulung übergehen, schwärzlich und schwarz werden. Nur selten findet man rothe, und am seltensten weiße derlei Schoten darunter, wenn sie bis zu uns gelangen. Da sie an einem hölzernen Stiele sitzen, was das Ansehen eines allgemeinen Fruchtstieles erhält, so haben zwei ausgezeichnete Botaniker über ihren Ursprung verschiedene Meinungen gehegt. Wir können sie aber nicht für die Frucht oder für Samenkapseln halten, wenn wir den Charakter des Genus berücksichtigen. Am ähnlichsten kommen sie noch den Früchten der *Acacia cornigera* auf den Antillen, welche gehörnte Samenschoten trägt. Die Substanz ist häutig, lederartig, nur messerrückendick, riecht stark nach Harz, welches man auch an manchen Orten ausgeschwigt findet, und ist ohne ausgesprochenen Geschmack. Der Baum selbst wächst ursprünglich in Ostindien, Afrika, China und auf der Insel Chio oder Cypern, und liefert die echte Terebinthina de Cypro. Der Herausgeber hat ebenfalls günstige Erfolge im chronischen Krampfhusten, Hysterismus und bei Blähungen davon erhalten. Eine davon bereitete Tinctur würde anzusehender Versuche werth seyn. — v. Bering. K. Jäger. —

Lungenentzündung. — *Pneumonitis.*

- Der Recensent. Das Umschlagen nasser lauwarmer Tücher um die Extremitäten. (Med. chir. Zeit. 1801. 1. Bd. S. 358.)
- Kademacher. Der Mercur. solub. *Hahnemanni* ganz allein, zu 8 bis 12 Gran in 24 Stunden, in Brustentzündungen, weil das Quecksilber den Kreislauf nur wenig beschleunigt. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 10. Bd. 2. St. IV.)
- Mascagni. Das kohlensaure Kali war in einer perniciosen epidemischen Peripneumonie, die trotz des reichlichen Blutlassens sich sehr tödtlich zeigte, heilsam. (Vergl. Nierenstein.)
- Rortum. Die Versetzung des Camphers mit *Salmeta* in der *Pneumonia occulta*. (Vergl. Catarrh.)
- Brera. Nach Aderlassen die *Digit. purp.* und *laevigata*, und *Tart. emet.* mit Kirschlorbeerwasser oder Blausäure in der hypersthenischen Lungenentzündung. (Rapporto de' Risultati ottenuti nella Clin. med. della Univ. di Padova. Pres. da *V. L. Brera*. 1810.)
- Kraft in Kunkel. Die Verbindung von *Sal. C. C.*, *Opium* und *Calomel*: Rp. *Sal. C. C.* gran. v, *Calomel gran. jj*, *Opii p. gran. β*, *Pulv. rad. Liq. serup. β*. Alle 2 Stunden 1 Pulver nebst einem *Inf. Valer. und Polygal.* sen. Ein sehr wirksames Mittel bei asthenischen Pneumonien. (Journ. der pract. Heill. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1812. IV.)

- Rasori heilt mit Brechweinstein die Peripneumonien. Die Erfindung dieses Mittels gegen Brustentzündungen gebührt, nach Hufeland, der Göttinger Schule, und ist von Brendel und Schröder ausgegangen. — Pechier 1821. Hufeland und G. Richter 1823. — (Giorn. di Med. prat. comp. da V. L. Brera. Vol. I. Part. I. S. III. 1812.)
- Soffmann fand, wenn der Auswurf, ohne Vermehrung des Fiebers und der entzündlichen Zufälle in den Lungen, aufhört, folgendes Mittel sehr nützlich: Rp. Flor. Benzoes gran. jv, Camph. gran. jj, Sacch. alb. scrup. j. M. f. pulv. tal. jv. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver. — Stoll, Cullen und Andere empfahlen Brechmittel in Kleinen Gaben. — (N. G. Richter, die spec. Ther. 1. Thl. 1814.)
- Demburk. Eine Auflösung von 30 Gran Sal. tartari in 12 Löffel voll Zuckerwasser bei catarrhalischen Pneumonien. (Duchassin, observ. de Méd. pr. sur le bon emploi du sulfure de potasse etc. 1815.)
- Ozanam. Der Bleieffig. (Ozanam, cenni sulla teorica e la pratica della dottr. med. del contrastimolo etc. Milano. 1816.)
- L. J. Schmidtman in Welle setzt bei der Pneumonia notha, pituitosa die von den Alten angepriesenen Purgirmittel den Brechmitteln bei weitem nach. — Mason Good 1822. — (Schmidtman, Summa observ. med. Praxi clin. triginta annor. deprompt. Berolini. 1819. Vol. I. Cap. III. pag. 81. et seq.)
- Elwert d. J. Nach den gehörigen Blutentleerungen die Blausäure. (Vergl. Brustbräune.)
- Adelmann fand die Kraft des Phosphors im letzten Zeitraume der asthenischen Peripneumonie, wo alles schon den nahen Tod erwarten ließ, beständig. (Harles, Rhein. Jahrb. Bonn. 1821. 4. Bd. 2. St. Misc.)
- S. Steinmez in Pyrmont. In der Lungenentzündung bei dem Übergange in die typhöse Form ist das Acidum benzoicum wirksam. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1822. 11. Bd. 3. Heft. XVIII. 1.)
- Thatcher's Versuche haben erwiesen, daß die Wurzel der Asclepias tuberosa in pleuritischen und pneumonischen Beschwerden ein sehr schätzbares Mittel sei und den Auswurf befördere. (Vergl. Schweißtreibende Mittel.)
- Bass. Carminati. Die Wurzel des Colchicum autumnale, besonders in Form des Oxymel Colchici, besitzt eine direct entzündungswidrige Kraft. In drei Fällen sehr heftiger Peripneumonie mit Wasserergiehung leistete das Oxymel Colchici, ad scrup. j—jj alle 3 Stunden, und später drachmenweise zu unc. j—jj des Tages gegeben, durch Beförderung der Urinsecretion und des Auswurfes die besten Dienste. (Omodei, Annal. univers. di Med. Milano. 1823. Gennajo.)
- Hippocrates ließ warmes Wasser in einer Blase auf die Brust binden. Innerlich gab er das Aron, ἀρον, besonders gegen das Ende der Krankheit; die Θαψια, Thapsialgarganica. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. I. Kap. 5. 9. Kap. 6. 57.)
- Toel in Zurich. Die falsche Lungenentzündung, Peripneumonia notha, an und für sich ohne Complication, kann durch innerliche und äußerliche Reizmittel und durch Brechmittel am glücklichsten geheilt werden. Blutausleerungen und Abführungsmittel schaden hingegen immer. Beson-



ders rühmt er, wenn die Angst und Dyspnoë immer größer, der Puls kleiner und unregelmäßiger wird, der Auswurf stockt und Erstickung droht, folgendes Pulver: Rp. Sal. vol. C. C., Flor. Benzoës ana gran. jv, Kerm. min. gran. ß, Sacch. alb. scrup. ß. M. f. pulv. d. dos. tal. x. Sign. Alle 1—2 Stunden 1 Stück zu nehmen. (Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1824. November. December. III.)

Laennec empfiehlt Gaben von 4—6 Gran Brechweinstein in der Lungenentzündung, in der acuten Gehirnwassersucht, bei dem Gelenkrheumatismus. — Honoré, Double und Ribes. — (Arch. gén. de Méd. Avril. 1824.)

Miguel zu Neuenhaus. In der Pneumonie und Pleuresie ist der Brechweinstein immer mit Sicherheit anzuwenden, erst in größern Gaben, bis er Erbrechen erregt, und dann in kleinern. In leichtern Fällen kann er die Blutentleerungen entbehrlich machen und wirkt als Expectorans vorzüglich. (Archiv für med. Erfahr. u. f. w. Berlin. 1826. Nov. Dec. II. 1.)

Creuzwieser. Das Acidum zooticum nach vorausgeschicktem Aderlaß. (Vergl. Lungendampf.)

Drake in New-York hat das Einathmen frischer Luft, in Folge der Broussais'schen Ideen, in Anwendung gebracht. (The American Journ. of the med. Sciences. 1828. May.)

Sr. v. Hildenbrand in Pavia. Zweimal täglich angestellte Waschungen mit Brunnenwasser von 10 Grad R. wirken trefflich nicht nur in catarrhalischen und in das Nervöse neigenden Fiebern, sondern auch bei den heftigsten Pneumonien, wenn die Haut trocken und brennend ist. (Hildenbrand, Annal. scholae clin. med. Ticinens. Pars altera. Papiae. 1830.)

### Lungenkrankheiten. — *Morbi pulmonum.*

Struve schlägt bei mehreren Lungenkrankheiten, die mit Atonie verbunden sind, die Anwendung der pneumatischen Electricität vor. Man muß eine electrische Metallspitze vor den Mund halten, und den Kranken den electrischen Hauch einziehen lassen. Es ist ein allgemeines Erregungsmittel der Lebenskraft. (Vergl. Lungensucht.)

Jördens. Das Einathmen der Dämpfe von in Wasser gelochter Myrrhe dient herrlich in Lungenaffectionen. (Löffler, die neuest. und nützl. pract. Wahrh. und Erfahr. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXXVIII.)

Martius empfiehlt das Oxysaccharum Digitaleos purp. liquidum. (Vergl. Wasserfucht.)

Richardson empfiehlt Lungenkranken den Aufenthalt in Egypten und Arabien. (Chapman, the Phil. Journ. Vol. V. Nr. 1. 1822. Novemb. 1.)

Amerikanische Ärzte haben die Sanguinaria Canadensis mit Nutzen in diesen Krankheiten gebraucht. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)

Rowdich. In Afrika bedient man sich der in der Sonne getrockneten und gepulverten Chrysocoma denticulata. (Vergl. Luftsuche.)

C. Drake zu New-York. Der Refrigerator, um kalte Luft zum Einathmen zu bringen. Abbildungen siehe in: The American Journ. of med. Sciences. Philad. 1828. Vol. III. Nr. V. 7.)

Chrestien zu Montpellier läßt bei Krankheiten der Lungen und des Larynx zum Anfange des Morgens nüchtern, 1 — 1½ Stunde vor dem Frühstücke, eine Weinbergschnecke, *Helix pomatia*, nehmen, welche unmittelbar vorher von ihrer Schale befreit wird, eine zweite Schnecke des Abends 1 — 1½ Stunde nach dem Abendessen. Mit der Dosis wird täglich gestiegen, bis man 24 — 30 und mehr genießen läßt. Diese Curart, die er 2—3 Monate lang fortsetzt, soll vom günstigsten Erfolge begleitet seyn. (*N. d. Revue méd. in Frorie p's Not. Nr. II. Bd. XXXII. 1831. S. 176.*)

Das Sternberger Wasser ist eigenthümlich lungenstärkend und auch bei schwachem Magen leicht verdaulich; das Emser Wasser ist in solchen Lungen- und Luftröhrenleiden besonders heilsam, in welchen die genannten Organe durch Scrofeln, Sicht oder in Folge der überstandenen Lufteuche geschwächt sind; Rheinerz und Salzbrunn haben sich gegen Lungenschwäche bewährt, besonders wohl wegen der nachgetrunkenen Molkeln und der herrlichen Luft, welche die Kranken an diesen Orten genießen. Die Dunsfbäder von Fischl werden besonders gegen Lungentuberkeln empfohlen.

### Lungensteine. — *Calculi pulmonales.*

Meyer Abrahamson in Hamburg empfiehlt den anhaltenden Gebrauch der Bärentraube und des Kalkwassers. (*Meckel, neues Arch. f. d. pr. Arzn. Leipzig. 1789. III. 15.*)

### Lungenucht. — *Phtisis.*

J. S. Lange. Gegen das Blutspeien und die angehende Lungenucht empfiehlt er, nur etwa 8 Tage lang das Wasserfenchelpulver, alle Morgen und Abend zu einem guten Theelöffel voll, oder zu ¼ Quentchen, mit Ziegenmilch zu brauchen. In heißen Tagen und bei Vollblütigen ist ein Aderlaß sehr befördernd für die Wirkung des empfohlenen Mittels. (*Vergl. Bluthusten.*)

Succow in Heidelberg. Das Einathmen der Feuerluft hob eine Schwindsucht. (*Baldinger's med. Journ. XX. St. 1789.*)

Bang in Kopenhagen heilte mit Asphalöl den stinkenden Eiterauswurf nach einer Peripneumonie. — Ant. Siebold verordnete es von 4 bis 8 Tropfen zweimal des Tags mit Wasser, oder auf Zucker, oder mit Rosenconserve. *Randé.* — (Auswahl aus den Tagebüchern des Königl. Friedrichs-Krankenhauses. Aus dem Latein. überf. von Jugler, Kopenhagen und Leipzig. 1790.)

Grasmayer fand zufällig an dem *Ol. tart. p. deliq.*, welches man zu dem Eiterverdächtigen, so man mit einer willkürlichen Menge Wassers verdünnt hat, zusetzt, ein Mittel, um Eiter zu entdecken. Es bildet sich sogleich ein gallertartiger Schleim. (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln, ihn von allen ähnlich. Feucht. zu unterscheiden. Göttingen. 1790.)

Dufresnoy zu Valenciennes. Durch den Gebrauch des *Agaricus piperatus et deliciosus Linn.*: Rp. Conserv. rosarum unc. ʒ, Sperm. ceti, Oculor. cancror., Flor. sulphur. ana drach. ʒj, Pulv. Agarici delic.

drach. iij, adde: Syrup. Millefol. q. s. will er schon 70 mit der Enotigen Lungenfucht und Lungengeschwüren behaftete Kranke geheilt haben. — *Lepecq de la Cloture* verband dieses Mittel mit Wohnsaft. — (*Gazette salulaire*. 1791. Nr. XXXII.)

**Wendt** lobt sehr den Weidenschwamm, *Boletus suaveolens Linn.* — *Enslin* 1793. — (*Journ. der Erfahr., Theor. und Widersp.* 1. St. Gotha. 1792. II.)

**Schraud.** Das Bitterfüßextract in anfangenden Lungenfuchten. (Vergl. *Rheumatismus*.)

**Hufeland.** Die salzsaure Schwereerde bei Lungenknoten. — Auch *Trezzolani* fand sie bei der beginnenden Lungenfucht nützlich (1819.) — (Vergl. *Anschoppungen*.)

**Murray** empfiehlt harzige Dämpfe. (*Apparatus medicam. cur. Althof*. Vol. I. Goetting. 1793.)

**Thom. Beddoes** lobt das Einathmen schlechterer, als der atmosphärischen Luft (Sticlufft), indem er die Ursache der Lungenfucht im Überflusse des Sauerstoffes sucht. (*A Letter to Erasm. Darwin on a new method of treating pulmonary consumption etc.* Bristol. 1793.)

Derfelbe empfiehlt auch den Kohlenstaub in angehender Schwindfucht. (*N. v. a. D.*)

**Coste und Willemet.** Die Wurzel der *Polygala amara*, und die Eischen, werden als *Specifica* angegeben. (*Coste et Willemet*, *mat. med. indigene etc.* Nancy. 1793.)

**Smyth.** Das Schaukeln soll bei Lungeneiterung und Schwindfuchten Ersatz für Seefahrten seyn. (*Neues Archiv der pract. Arzneyk.* von verschied. Verfass. 3. Thl. Leipzig. 1795. 4.)

**Alwater.** Die Anwendung des *Setaceum*s, innerlich Campheremulsion und Opium, bewirkten selbst im letzten Stadium der eiternden Lungenfucht zweimal Heilung. (Vergl. *Vereiterungen innerer Organe*.)

**Salvadori.** Das Bergsteigen zur Stärkung der Lungen bei Schwindfuchten.

**Serz in Berlin:** Rp. Pulv. sem. Phellandr. gran. v, Sacc. lact. gran. x, Nitr. dep. gran. vj, Gum. arab. gran. viij. M. Täglich 3 solche Pulver. Nach einigen Tagen steigt man mit dem Samen, so, daß nach drei Wochen jedes Pulver 15 Gran enthält. Schon *Ernsting* kannte die große Wirksamkeit des Wassersechels. — *Fleisch. Stern. Lange. Henning. Bertini* 1827. *Wenzel* 1828. — (*Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn.* Herausg. von *Hufeland*. 2. Bd. 1. St. 1. Jena. 1796.)

**Girtanner's** Apparat nach *Beddoes's* Methode zur Heilung der Lungenfucht.

**Lentin.** Die Phosphorsäure bei purulenten Schwindfuchten. (*Med. chir. Zeit.* 1. 97. 1. Bd. S. 89.)

**Boertum.** Das Einathmen des hepatischen Gases. — *Niemann.* — (*Journ. der pract. Arzn. und Wund. Her. von Hufeland*. 4. Bd. 3. St. Jena. 1797. I. 3.)

**Scheidemantel.** Durch *Nyrrhe* geheilte Lungenfucht. (*Beiträge zur Arzneyk. gesammelt von Scheidemantel*. Leipzig. 1797. XXXIX.)

- Sowison**, W. A. in Bengalen. Durch das Athmen des mephitischen Gases geheilte Lungensucht. (Annals of Med. by *Duncan*. Edinburgh. 1797. XII. Tom. II.)
- Soffmann** in Mannheim hat den eingedickten Saft des von ältern Ärzten schon gebrauchten *Eryngium campestr.* im zweiten Stadium der Krankheit mit auffallender Besserung gegeben. — **Güthe** fand es als Thee sehr wirksam. — (*Hufeland*, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Jena. 1797. 5. Bd. 1. St. X. 4. c.)
- Rich. Pearson** in London. Das Einathmen von einem oder zwei Theelöffeln voll verdampfenden Bitrioläthers allein, oder über Schierlingsblät-terpulver gegossen, täglich 3—4—5mal bei Lungensucht oder hartnäckigem Catarrhe. (Med. chirurg. Zeit. 1798. 1. Bd. S. 69.)
- Nath. Drake**. Die Tinctur der *Digitalis purpurea* in solchen Gaben, daß der Puls von 120 bis 40—50 in einer Minute sank. Er theilt zwei Fälle von glücklich auf diese Weise geheilter Schwindsucht mit. — **Beddoes** bestätigt dieses Mittels Wirksamkeit in der knotigen Lungensucht. *Hammerstein*. — (Contributions to phys. and med. Knowledge. etc. by *Th. Beddoes*. London. 1799.)
- Struve** in Görlig. Die pneumatische Electricität im nicht entzündlichen Zustande der Lungensucht. Der Kranke wird isolirt und man bringt ihm eine mit dem Leiter verbundene Metallspitze gegen den Mund und läßt ihn den electricischen Hauch einziehen. Man strömt entweder die electricische Materie in den Mund des isolirten Kranken, oder verbindet den Kranken mit dem einen Leiter und strömt ihm mit einer mit dem andern Leiter verbundenen Spitze die Electricität ein. Um den Einströmer desto näher an den Mund zu bringen, kann man die Metallspitze mit einer Einfassung von Glas umgeben. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. Jena. 1799. 7. Bd. 2. St. VI.)
- C. W. Hufeland** lobt Fontanelle. (A. o. a. D. 8. Bd. 1. St. XI. 10.)
- Val. v. Hildenbrand**. **Bl. e. m. i. t. t. e. l.** Er gab sie am liebsten mit Opium (gewöhnlich wurde 1 Gran Bleizucker in 24 Stunden gegeben, 3. B.: Rp. Aq. dest. foen. unc. jv, Sacch. Saturn. gran. j, Tinct. Opii scrup. j, Syrup. rub. idaei drach. jj. M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Der Bleizucker soll allen Anzeigen bei der Lungenschwindsucht am besten entsprechen. — **Amelung**. **Horn**. **Kuys** 1818. **Kopp** 1820. **Wolf**. **Harle**. **Lenz** 1828. — (A. o. a. D. 8. Bd. 4. St. I.)
- Wendr.** Der Saft der Eispflanze ist ein Palliativmittel in der Lungensucht. (Vergl. Harnbeschwerden.)
- J. J. Busch**. Der innerliche Gebrauch des Schwefels erzeugt im Körper ein mephitisches Gas, welches sich auf der Oberfläche der ulcerirten Lunge verbreitet, und dadurch der Oxydation Schranken setzt. (*Busch*, recherches sur la nature et le traitement de la Phthisie pulmonaire. Strasbourg. An IX.)
- Derselbe. Kaltschwefelleber innerlich reizt weniger als andere Stärkungsmittel, und bauet den colliquativen Stühlen vor. — **Klingenberg**. — (A. o. a. D.)
- Günther**. Das geschwefelte Wasserstoffgas dürfte höchst wahrscheinlich herrliche Wirkungen in der Lungenschwindsucht äußern. (Darstellung

einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumat. Chemie auf die pract. Arzneyl. hervorgehen; von G ü n t h e r. Marburg. 1801. 3.)

H. S. Marcus. Eine Mischung aus drei Quentchen Myrrhen, ein und einem halben Quentchen Bals. peruv. canad. und einem halben Quentchen Extr. Opii, wovon Pillen zu einem Gran gemacht, und 2 bis 3 Stücke abwechselnd mit Tinct. Opii eine Stunde um die andere gegeben werden, soll bei Lungenfüchtigen besonders gut wirken. (Magaz. f. spec. Ther. und Klinik n. d. Grundf. der Erregungsth. Herausg. von Marcus. 1. Bd. 1. St. Jena. 1802.)

Beddoes und Kühn empfehlen die Viehstallcur in der Schwindsucht, Kühn mehr in der knotigen Lungensucht. Read brachte diese Curart zuerst in Vorschlag, nachher versuchte sie Vergius in Schweden. (Beddoes, über die neuest. Methoden die Schwindsucht zu heilen; besonders über den roth. Fingerh., den salzsaur. Kalk, und über die Kuhstallkuren. N. d. Engl. von Kühn. Leipzig. 1803.)

Sunold in Kassel rath, den Schwefelkalk mit Kohle zu versehen, um die Beschwerden nach dem Einnehmen des erstern zu mildern. (Arch. f. d. Pharm. und ärztliche Waarenkunde. Her. v. Schaub und Piepenbring. Cassel. 1804. 2. Bd. 1. St. 2.)

Berkeley. Das Theerwasser in Lungengeschwüren, Asthma und asthenischen Fiebern. (Die neuesten und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. III.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. heilte mit einem Pulver aus Schwefel, präparirtem Weinstein und Milchzucker eine aufangende Lungensucht in kurzer Zeit. (Med. chir. Zeit. 1806. 1. Bd. S. 439.)

Nepli zu Gottlieben. Der Aufenthalt im Kuhstalle, in Verbindung der Eselmilch und des Dunstes der frisch aufgedeckten Erde, rettete zwei Lungenfüchtige. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Berlin. 1806. 25. Bd. 3. St. IV. 3.)

Lucas zu Wettin in Westphalen. Das Braunkohlenöl, Oleum pyrocarbonicum, zu Räucherungen. Ein mit diesem Öle getränktes Papier wird angezündet, oder besser, das Öl wird auf heißes Eisen gestrichen; in Verbindung mit andern innerlichen zweckdienlichen Mitteln schaffte es anfänglich auffallende Erleichterung, und in einem Falle Heilung. (Üb. d. Braunkohlenöhl, und dessen heilsame Wirkungen u. s. w. von Lucas. Halle. 1808.)

Metternich. Das Chinaextract zu großen Dosen ist nützlich in der Lungensucht. — Sédillot. — (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Réd. par Sédillot. 1809. Septembre.)

Gibson in Nordamerika. Das Rhus radicans. Man läßt die Stengel in Stücke von 10 Zoll schneiden, zieht die Rinde sorgfältig ab, spaltet sie in mehrere Stücke, und wirft Rinde und Mark weg. Zwei starke Hände voll werden in einen reinen eisernen Topf gethan, und in einer Gallone Wasser bis zu einer Pinte eingekocht. Davon nimmt man täglich drei nach Gefallen verfüßte Weingläser voll. Die Einwohner von Allegany bedienen sich dieses Mittels mit gutem Erfolge in der Phthisis. (Ann. d. Franz., Engl., Ital., Span. und Holländ. Med. u. Chir. Her. v. Parles. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 12.)

Ba  
797.sten  
heit  
irle  
5.ee  
lät  
gemen,  
von  
get

es.

Mi  
jm  
hu  
ta  
nit  
m  
en  
on  
5d.im  
s.  
j.  
ll.  
en  
10.

ne

m  
r.  
h.  
.re  
1.  
1.  
1.  
g

**Martius**, Apotheker zu Erlangen. Die Tinct. sem. Phellandrii aq. Cr infundirte in einem Kolben 1½ Unze gestoßenen guten Wasserfenchelsamens mit 6 Unzen Weingeist, und setzte die Mischung durch 24 Stunden in eine warme Digestion. Dann setzte er noch 6 Unzen Muscatwein hinzu, digerirte noch 48 Stunden, presste dann die Mischung aus, und filtrirte. Diese Tinctur wirkt, nach **Rosenmüller**, besser als das Pulver und Infusum in der Lungensucht und bei unterdrückten Regeln, und soll weit leichter und anhaltender zu nehmen seyn. (Abh. d. physik. med. Societät zu Erlangen. 1. Bd. Frankfurt. 1810. XV.)

**Kortum**. Die Verbindung des Camphers mit dem Salmiak ist sehr nützlich bei anfangenden Lungensuchten, chronischen Catarrhen, Phthisis pituitosa und rheumatischen Versezungen auf die Brust. (Bergl. Catarrh.)

**Amerikanische Ärzte** haben durch starke Aderlässe und Quecksilber, bis zur Salivation gereicht, schwer darniederliegende Lungenschwindsüchtige glücklich geheilt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 13. Ergbd. 1810—1820. S. 271.)

**Der Recensent** in der med. chir. Zeit. erinnert auf das thierische Fett, wovon **Lentilius** das Fett von Hunden, **Lange** das von Pferden empfiehlt. **Rec.** sah vom Hundefett in der Bauernpraxis überraschende Wirkungen. (N. v. a. D. 19. Erg. Bd. 1810—1820. S. 192.)

**v. Mell**, Chemiker in Klagenfurt. Das Einathmen der entwickelten essigsauren Dämpfe in Verbindung mit reinem Terpenthin, welche man durch die Zersezung essigsaurer Salze auf trockenem Wege erhält. Auf 4 Loth essigsaure Soda nimmt er 1 Loth Terpenthin, und empfiehlt das Mittel aus eigener Erfahrung bei schwachen zur Lungensucht disponirten Lungen\*. (N. v. a. D. 22. Erg. Bd. 1810—1820. S. 335.)

**Barton** in Philadelphia. Die Wurzel des *Arum triphyllum*, in Milch gekocht und lange Zeit gebraucht, soll gegen vollkommene Lungensucht wirksam seyn. — **Sberle** 1823. — (Annal. d. Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chirurg. Her. von Harless. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

**Meigs**. Durch strenge Milchdiät geheilte Lungenschwindsucht. (The med. Repository of orig. essays etc. by *Mitchill*. Vol. I. 1812.—1813. P. 2.)

\*) In einer so furchtbaren Krankheit, die aller ärztlichen Kunst spottet, wird jedes Mittel, das einmal nur eclatant gewirkt zu haben scheint, von Seite der Augenzeugen über die Gebühr erhoben, bald aber wieder vernachlässigt. Welcher Arzt glaubt wohl, daß man eine Lungensucht heilen könne? Welcher Arzt aber wagt es, auch immer streng abzusprechen, ob der gegebene Fall eine Phthisis sei oder nicht? Zwei äußerst merkwürdige Fälle von Phthisis, wir wollen sie sparcia nennen, heilte ich wirklich durch die **Reilschen Räucherungen**. In **M. Zell** (Oberkeyermart) befindet sich noch lebend und gesund die eine Geheilte, die Nagelschmiedinn **Cäcilia Klausner**, welche, 32 Jahre alt, von December 1818 bis April 1819 behandelt wurde. Die zweite, in stadio conclamato begonnene Behandlung, die den augenfälligsten Erfolg hatte, da die Krankheit in der Familie erblich war, und erst kürzlich 2 Brüder daran gestorben waren, hatte ich die Freude, in Wien an dem **Hr. Wödl**, Apothekerssohn, zu leiten. Aber wie oft auch, wo alles für die Zweckmäßigkeit und den Erfolg der Räucherungen sprach, hatten sie gar keinen Erfolg.

- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Das Waschen der Brust mit eiskaltem Wasser, in dem Alter von 3 Monaten allmählig angefangen, und dann anhaltend damit fortgeföhren, soll das beste Schutzmittel gegen dieses Übel seyn. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1813. 3. Bd. S. 43.)
- Das Alcornoqueholz\*) in der Lungen such t und Leberkrankheiten. (A. o. a. D. 1814. 3. Bd. S. 316.)
- Saissy in Montpellier. Die Moya in schwind süchtigen Zufällen nach zurückge triebener Kräfte. (The London med. Repository etc. 1815. Vol. III. P. IV. 5.)
- Woyde. Linden Pohlenpulver, täglich mit 1 bis 2 Gran Digitalis gegeben, heilte eine floride Lungen such t. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Harleß. Berlin. 1815. II. Bd. 5. St. Nov. I. 6.)
- Urban, W. A.: Rp. Acid. benzoic. gran. quinque, Aluminis scrup. unum, Gumm. acaciae scrup. semis, Fuligin. paxillam, Aquae q. s. ut f. pil. Nr. xxxv. S. Täglich 9 Stück. — Zum Getränk gab er eine Mischung von 12 Theilen Wasser, 3 bis 4 Theilen Essig und 2 Theilen Zucker. Diese Behandlungsart rühret eigentlich von einem Arzte in Tunis her, und ist nur modificirt. Die Diät muß dabei streng seyn. (Med. Transact. Lond. 1815. Vol. V.)
- Roberts. Die Essigsäure im ersten Zeitraume der Krankheit. (A. o. a. D.) Die Krebsrühen sind nahrhaft und blutreinigend, weswegen sie in der Lungen such t und in Hautkrankheiten angerathen werden. (Diction. des sciences méd. Paris. 1815. Tom. XI.)
- Die hepatische Atmosphäre bei purulenter Schwind such t. (Vergl. Brustbeschwerden.)
- Autenrieth. Ein tägliches Üben, die Brusthöhle so viel auszudehnen und zu erweitern, als nur immer möglich ist, ist das beste Vorbauungsmittel der Schwind such t. (The London med. Repository etc. 1816. Vol. VI. August. P. IV. 1. a. d. Tübinger Blättern.)
- Pitschaft zu Bonfeld sah durch den Gebrauch des schwarzen Retigis, ohne andere Arznei, ein Lungengeschwür heilen. (Journ. der pract. Arzneyl. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland und Harleß. Berlin. 1817. XLIV. April. I. 1.)

\*) Don Juan de Dios de Macias, ein Kaufmann, welcher selbst mit Erfolg das Mittel gebraucht hat, sagt: Anfangs begab ich mich an einen kühlen aber nicht feuchten Aufenthaltsort. Ich nahm ungefähr 12 Unzen Alcornoque, ließ sie in einem Mörser zu Pulver stoßen, goß dann eine gehörige Menge reines Wasser darüber und ließ alles bis folgenden Morgen stehen, wo ich nüchtern ein Glas voll lauwarm trank; den übrigen Tag hindurch nahm ich es als ein gewöhnliches Getränk, aber kalt; vor dem Schlafengehen trank ich wieder ein Glas voll davon lauwarm. Jenen Gläsern, welche ich Morgens und Abends trank, setzte ich 2 Löffel voll Honig zu. Des Tags hindurch verbrauchte ich ungefähr 3 Flaschen dieses Getränks, die ich in 8 — 9 Gläser abtheilte. Wenn man bei dem Gebrauche dieses Mittels eine große Hitze spürt, so muß man Gerstenwasser dazu trinken. Man muß sich von Milch, Säuren, Gewürzen, kurz von jeder reizenden Sache enthalten. Nach der Cur muß der Kranke kührende Mittel nehmen, und wo möglich Eßels- oder Stutenmilch trinken. Die äußere Rinde des Alcornoque muß als unbrauchbar vor dem Pulvern weggenommen werden.

- Die gegohrene Stutenmilch wird von neuem empfohlen. (A. v. a. D. October, V. 2.)
- Tolberg zu Schönebeck. Die Wirksamkeit des Einathmens der Salzkluft an dem Gradierwerk bei Fehlern der Lunge wird factisch bestätigt. (A. v. a. D. Bd. XLVI. März, I.)
- Trinius. Arundo Calamagrostis, ein stark auf den Urin wirkendes Kraut, wurde bei anfangenden Lungenübeln von einem Freigelassenen in Witebsk mit großem Erfolge angewendet. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1818. 3. Bd. S. 174.)
- Lazzaretto. Pechräucherungen waren in der Schwindsucht sehr nützlich. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIII. January, I. 1818. P. III.)
- Räucherungen von gleichen Theilen Harz und gelbem Wachs heilten eine Schwindsucht. (The London Med. Repository etc. 1818. Nr. 53. May.)
- Magendie. Die nach Scheele's Methode bereitete Blausäure in schwachen, aber wiederholten Dosen (6 bis 12 Tropfen in 24 Stunden) mindert die Heftigkeit und Häufigkeit des Hustens, mäßigt den Auswurf, und verschafft Schlaf, ohne colliquative Schweiß zu erregen. Sie könnte vielleicht auch die beginnende Lungenschwindsucht heilen. — Scudamore, Thomson, Granville, Brera, Verminier, Cerutti und Koch 1820. Milton Antony 1824. Schneider 1830. — (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Herausg. von Horn, Rasse und Henke. Berlin. 1819. Nov. u. Dec. XVII.)
- Ein Wiener Arzt. Salzsaurer Kalk: Rp. Calcis muriaticae dr. unam, Aq. dest. unc. sex, Extr. Hyoscyam. scrup. semis, Syrup. Rub. Idaeı unc. semis. M. D. S. Viermal des Tags 1 Eßlöffel. — Wurde schon von Fourcroy und neuerdings von Beddoes gerühmt. — (Gründliche Heilung der Lungenschwindsucht für Ärzte und Leidende a. d. Krankheit. u. s. w. Wien. 1820.)
- In der aus Schwäche und Schläffheit der Lungen entstandenen Lungenschwindsucht empfahl Schaller: Rp. Cort. Quercus, Cort. peruv. opt. ana unc. unam, coq. e. Aq. commun. libr. tribus ad reman. libr. unius cum dimidia, in colat. solve Vitriol. Mart. fact. gr. octo, adde: Syrup. cort. aurant. unc. unam. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. — In demselben Falle rühmt van Beisen: Rp. Ferri sulphur. ad albedinem calcin. dr. unam, Extr. Gentian. rubrae q. s. ut f. pil. Nr. 120. Consp. pulv. cort. cinnam. S. Alle 2 Stunden 1 Stück zu nehmen. (A. v. a. D.)
- Burgon. Die Wurzel des Arum triphyllum bei Schwindsucht und Grouynach reichlicher Blutentziehung. (Vergl. Lungendampf.)
- S. Magendie. Da die Blausäure, nach Scheele's Methode bereitet, ungleich ausfällt, so zieht er die Gay-Lussac'sche Säure, mit destillirtem Wasser dem Volumen nach sechsfach, oder ihres Gewichtes 8,5 verdünnt, vor. Seine häufigsten Formeln sind: Mixtura pectoralis: Rp. Acidi hydro-cyanici drach. unam, Aquae destill. lib. j, Sacch. alb. unc. jß. M. D. S. Früh und Abends 1 Eßlöffel voll. — Potus pectoralis: Rp. Infus. hederæ terrestris unc. jj, Acid. hydro-cyanici gutt. quindecim, Syrup. de Althæa unc. j, M. D. S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll. — Syrupus pectoralis: Rp. Syrupi sacchari optim. clarificati



libr. j, Acid. hydro-cyanici drach. j. M. Sign. zur Verfüßung der gewöhnlichen Brustgetränke. (Magendie, Physiol. u. Clin. Unters. üb. d. Anwendung d. Blausäure. u. s. w. U. d. Franz. von Gerutti. Leipzig. 1820.)

Bird in Wesel rühmt den Essig in der Schwindsucht. (Arch. f. med. Erfahrung u. s. w. Herausg. von Horn, Rasse, Henke und Wagner. Berlin. 1821. März. April. XVI.)

Baron v. Percy versichert, daß mehr als 100 aufgegebene hülflose Lungensüchtige seit zwei Jahren ihr Leben und ihre Gesundheit bald 6, bald 12, 16 bis 20 Brenncylindern, auf die Brust gesetzt, verdanken. — Bar. Larrey 1821. Schlegel 1822. — (Frorey's Notiz. Nr. 18. Bd. II. 1822. S. 286. — Gräfe und Walther, Journ. III. 3.)

S. Bird in Wesel. Der Wasserfenchel in Verbindung mit der Myrrhe. (Horn, Rasse, Henke und Wagner, Archiv für med. Erf. Berlin. 1822. Mai. Juni. XVI.)

Eberle. Die Rinde des Prunus Virginiana (Wild Cherry) vermindert die Frequenz und die Schnelligkeit des Pulses, vermindert den Husten und die nächtlichen Schweiß, hemmt den Durchfall und stärkt den ganzen Organismus. (Vergl. Wechselfieber.)

Der selbe. Das Einathmen der fein gepulverten Rinde der Quercus tinctoria hat sich nach Web's Berichten sehr wohlthätig bewiesen. (Vergl. Wechselfieber.)

Edw. Jenner. Ein allem Anscheine nach im letzten Zeitraume der Lungenschwindsucht befindlicher Kranker wurde durch fortgesetzten Gebrauch der Digitalis, und anhaltend, trotz der Schmerzen, gemachte Einreibungen einer Brechweinstein salbe in Zeit von 6 Wochen geheilt. — Dürr und Gaitzsell 1823. — (Jenner, A Letter to Ch. H. Parry on the Influence of artificial Eruptions etc. Lond. 1822.)

Wisener fand die berüchtigten Lieber'schen Kräuter bloß lindernd, nie heilend. Am meisten leisteten sie bei Phthisis pituitosa. Er bestätigt übrigens Wolff's Annahme, daß es die Galeopsis grandiflora Willd. sei. (Hufeland's Journ. 1823. Aug.)

T. S. Garden in Charlotte rühmt die Actaea racemosa, womit er selbst sich geheilt habe. Er theilte Rush's Meinung, daß, wenn es ein Mittel gegen das hectische Fieber gebe, dieses ein tonisches seyn und dem Pflanzenreiche angehören müsse. Die Actaea rac. wirkt, wie die Digitalis, auf das Sensorium, und vorzüglich auf das secernirende und absorbirende System. Es vermindert die arterielle Thätigkeit, und ertheilt zugleich Ton und Energie dem allgemeinen System. Das Criterium, was bei seiner Anwendung leitet, sind die Wirkungen auf den Kopf. Eine bis zwei Unzen von der aus der Wurzel bereiteten Tinctur können 1—2mal täglich den Meisten ohne Gefahr gegeben werden, doch muß ihre Dosis, so wie bei allen Arzneien, nach den Umständen des Falles und dem Zustande des Patienten, seines Alters und seiner Constitution, eingerichtet werden. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1823. Vol. VI. Nr. IV. Oct. Art. IV. pag. 609.)

Eberle. Das Spinnengewebe, tela araneorum, empfiehlt sich als Palliativmittel im spätern Zeitraume der Schwindsucht sehr. (Eberle, A

a. D.  
g Luft  
(U. o.  
Kraut,  
Sitebst  
hart,  
üßlich.  
III.)  
achs  
1818.  
schwa-  
min-  
und  
viel-  
nore.  
Roch  
med.  
1819.  
e dr.  
yrap.  
Burst.  
st. —  
a. d.  
wind-  
ana  
cum  
cort.  
selben  
n. dr.  
cort.  
pnach  
un-  
rtem  
ünnt,  
li hy-  
jß.  
Rp.  
inde-  
löffel  
ficati

Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. IX. 16.)

Oliver zu Salem gebrauchte die Aqua Laurocerasi und die Tinct. Laurocerasi schon vor dem Jahr 1810 mit dem besten Erfolge. (N. o. a. D. 17.)

Eberle. Die Auflösung eines Grans Brechweinstein in 6—8 Pinten (6—8 Pfund) Wassers zum gewöhnlichen Getränke hat sich sehr wirksam gezeigt. (N. o. a. D. Chap. XII. 1.)

Der selbe. Die Santhariden (*Lytta vesicatoria*) sind ein sehr schätzbares Mittel in der anfangenden Phthisis junger Frauen, deren Körper erschläfft ist, und die an Amenorrhöe leiden. (N. o. a. D. Chap. XIV. 5.)

H. Crichton. Die Theerdämpfe, besonders in der scrofulösen ausgebildeten Lungensucht. — Ward und Forbes 1821. Pagenstecher 1827. — (Crichton, Pract. Observ. on the Treatm. and Cure of. several Varieties of pulmonary Consumption etc. London. 1823.)

Gegen den phthisischen Husten ward einem Manne gerathen, Quecksilber in Wasser zu kochen, dann Spir. sal. ammon. anisat. hineinzugießen, und die sich entwickelnden Dämpfe einige Male täglich einzuathmen. Der Kranke wurde bedeutend besser, denn es blieb nur Engbrüstigkeit zurück. (Vermischte Abhandl. a. d. Geb. d. ges. Heill. v. einer Gesellsch. pr. Ärzte in St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)

Hippocrates empfahl Schwindsüchtigen Kuh- und Stutenmilch, und gab Wollen. (Vergl. Abführungsmittel.)

Die Hippocratischen Ärzte gaben den Saft des Mangolds, *τενταλον*, mit Honig vermischt, den Schwindsüchtigen. — Die Wurzel des Rettigs, *ραρavis*, soll durch ihre Schärfe den Schleim einschneiden und in diesem Übel gute Dienste leisten. — Die Linse, *φακος*, waren eine viel empfohlene Krankenspeise, besonders zu Anfange der Schwindsucht. — Sesam, *σισαμιν*, wird besonders empfohlen. — Knoblauch; *Aron*, *Arum maculatum seu italicum*; die Schlangenzunge, *δρακοντιον*, *Arum dracunculoides*; die Raute, *πυραυλον*, *Ruta graveolens*; die Satureja Thymbra, *Θυμβρα*; die Petersilie, *σελινον*; der Coriander, *κοριαννον*; der römische Kümmel, *κυμινον αιθιοπικον*; der Dill, *ανηδον*; die Asa foetida, *Σιλβιον*; der Mohr, *μυκων*, worunter sie bloß den ausgepreßten Saft der Blätter verstanden zu haben scheinen, wurde als nährendes und verstopfendes Mittel gegeben. (Dierbach, die Arzneymittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 2. 12. 24. 30. 41. Kap. 5. 3. 9. 10. 49. Kap. 6. 18. 43. 49. 52. 53. 63. Kap. 8. 6.)

J. K. Bischoff in Prag. Erweichende Mittel, unausgeseht gebraucht, *Pulv. digitalis*, Fontanelle an beiden Armen, und die öftere Anwendung der Blutegel, wenn sich stechende Schmerzen einfanden, dann *flor. sulph. cum digitali*, lich. island. mit polyg. amara et senega, und endlich ein Chinadecoct stellten eine Kranke in 5 Monaten vollkommen her. (Beobachtung, und Abhandl. aus dem Geb. der ges. pract. Heill., von österr. Ärzten. Wien. 1824. 4. Bd.)

Klasse. Die westphälisch-ravensbergischen Bauern lassen die Schwindsüchtigen eine Zeit hindurch bloß mit Roggenbrot, zu dem das Fett eines eigens dazu gemästeten Hundes geseht worden, sich ernähren, und bewirken auf

fallende Heilungen. (Archiv f. med. Erfahrung. Berlin. 1824. Juli. August. VIII. 1.)

Wendr. Das salzsaure Gold bei nicht zu weit gediehener Phthisis tuberculosa. (Vergl. Luftsuche.)

Günther in Köln, der das von Garden empfohlene amerikanische Christophs-Kraut, *Actaea racemosa*, zu Versuchen noch nicht erhalten konnte, glaubte die von diesem Mittel gepriesenen Eigenschaften, die vorzüglich bei vorwaltender Irregularität mit Kraftverminderung des ganzen Organismus von wohlthätigem Einflusse seyn dürften, auch von folgender Mischung erwarten zu können: Rp. Herb. digital. purp. gr.  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{3}$  u. m., Chin. sulph. gr.  $\beta$  —  $\text{jj}$  u. m., Sem. foenic. gr.  $\text{vj}$ , Sacch. lact. scrup.  $\text{j}$ . M. f. pulv. D. S. Ein solches Pulver täglich 3—4mal zu nehmen. Der gute Erfolg dieser Mischung war auffallend. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 29.)

S. L. Wegler sah einen 14jährigen Kranken bei dem Gebrauche der Stahlschen Räucherungen mit dem oxydirt salzsauren Gase genesen. — Gannal 1828. — (Vergl. Ausdünstungen, schädliche.)

H. Kennie eifert sehr gegen die antiphlogistische Behandlungsart der Lungenkrankheiten, und ist überzeugt, daß, unter gehöriger Berücksichtigung der vorhandenen Symptome, eine stärkende Behandlungsweise nicht allein angezeigt, sondern auch von dem größten Nutzen, selbst in Fällen ist, wo man bis jetzt antiphlogistische Mittel für unumgänglich nothwendig hielt. (The Lond. med. Repository etc. Nr. 137. May. 1825. III. und Nr. 138. Juni. III.)

Lännee brachte um die Betten der Phthisiker auf dem Erdboden *Varec* (*Fucus vesiculosus*), und gab ihnen zugleich einen Aufguß von getrocknetem *Varec*. Die meisten Kranken besserten sich. (Revue méd. Juin. 1825.)

Malmstedt, Magist., preiset als ein treffliches Mittel die *Pulmonaria officinalis* mit Öl, Honig und Weizenkleien gekocht, durch ein seidenes Tuch geseiht, und davon nach Belieben getrunken; gleichzeitig läßt er täglich das Bett mit Harz durchräuchern. (Ars-Beräetelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1825.)

Paris fand das Extr. Conii besonders wirksam, und gab es auf folgende Art: Rp. Extr. Conii et Hyoseyami ana scrup.  $\text{jj}$ , Mucil. Acaciae  $\text{fl}$ . dr.  $\text{ij}$ , tere simul et adde: Liquor. Ammon. acetat.  $\text{fl}$ . unc.  $\text{j}$ , Aq. pur.  $\text{f}$ . unc.  $\text{vj}$ , Vini Ipecacuanhae  $\text{f}$ . dr.  $\text{j}$ , Syrup. Rhoeados  $\text{f}$ . drach.  $\text{jj}$ . Fiat mixt., de qua sumantur cochlearia 2 ampla ter quotidie. (Froerich's Notiz. Nr. 21. Bd. XIV. 1826. S. 336.)

Tabberty in Prag. Das Pulv. sem. foen. graeci verdient Aufmerksamkeit. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der ges. pract. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1826. 5. Bd.)

L. Sr. Herrmann in Wien. Auf die wiederholte Anwendung der Schwefel- leber in Verbindung mit Kohle wurde der Auswurf bei der Phthisis florida reichlicher und leichter, bewirkte aber nie eine gründliche Heilung. (Herrmann, System der pract. Arzneyw. Wien. 1826. 2. Bd.)

Crengwieser. Eine phthisis purulenta bei einem Jünglinge wurde durch das Einathmen der Dünste des auf glühendem Eisen geschmol-

II.

aro-

17.)

nten

ksam

ares

läßt

eten

—

rie-

er in

und

rau-

Ber-

e in

gab

vor-

des

und

viel

—

on,

cor-

ns;

So-

der

nter

en,

die

24.

ilv.

der

um

hi-

ob-

err.

gen

ens

uf-

- zen en frischen Wachses geheilt. (Rust, Magaz. für die gef. Heill. Berlin. 1826. 22. Bd. 2. Hft. XIX. 1.)
- C. E. Rincolini in Brünn. In der serofulösen Lungensucht, welche er in den Gefängnissen beobachtete, schaffte die Blausäure, dann der Wasserfenchel in Pulver und Aufgüsse immer wenigstens Erleichterung. (Rincolini, über Gefängnißkrankh. Brünn. 1827.)
- Elmlund. Das Pech in Pillen von der Größe einer Erbse, zu 6—12 Stück einige Mal täglich, ist sehr wirksam. (Ekström, Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1827.)
- Arctschmar empfiehlt sehr die Abkochung der Königschinarinde in schwefelsaurem Wasser in der eiternden Lungensucht. (N. Hufeland's Journ. in Froriep's Not. Nr. 3. Bd. XIX. 1827. S. 48.)
- Brosius in Steinfurt. Das Chininum sulph. mit Digitalis brachte eine unerwartete Heilung im letzten Stadium zu Stande. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heill. 1828. Oct. V. 6.)
- Gannal glaubte, die Chlorräucherungen in der Lungenschwindsucht empfehlen zu können, jedoch haben sie sich unwirksam gezeigt. — Cotterea u hat einen eigenen Apparat zur Respiration des Chlorgases der Academie vorgelegt. — (Froriep's Notiz. Nr. 20. Bd. XIX. 1828. S. 317.)
- Tortual. Die Aq. laurocerasi und die Aq. amygd. amar. concentrata sollen in der tuberculösen Lungensucht der Kinder besonders heilsam seyn. (Vergl. Kinderkrankheiten.)
- Stratingh schlug das aus dem Chlorfalle entbundene Gas in Verbindung mit Wasserdämpfen bei Lungenschwindsuchten vor. (Vergl. Krankheiten, ansteckende.)
- Cruveilhier empfiehlt den Belladonnablättertabaß. Die Blätter von Atropa Belladonna werden in eine Opiumauflösung gelegt, und wie Tabakblätter mäßig getrocknet. Die Patienten fangen mit dem Rauchen von zwei Pfeifen voll an, und steigen bis auf fünf und sechs. (Froriep's Not. Nr. 12. Bd. XXIII. 1829. S. 192.)
- Andrew Dods hat sich überzeugt, daß arbeitende Gäerber von der Lungenschwindsucht frei bleiben. Er glaubt demnach, daß das Einathmen des Aroms, welches während dieser Arbeit entbunden wird, als ein Mittel gegen diese Krankheit zu empfehlen sei. Zu diesem Behufe schlägt er vor, das Zimmer der Lungensüchtigen stark mit diesem flüchtigen Stoffe zu schwängern. Man stellt ein großes Gefäß in das Zimmer, worin eine Quantität von dem Lohschlamm oder der eben erst aus einer Lohgrube, worin der Proceß des Gärbens stattgefunden hat, genommenen Rinde enthalten ist. (N. o. a. D. Nr. 17. XXIV. 1829. S. 267.)
- John Murray. Die rothen salpetersauren Dämpfe, als Substitut der von Gannal empfohlenen Dämpfe der Salzsäure. Sie sind eben so wirksam und reizen die Lungen weniger. Man nimmt eine der Größe des Zimmers und dem Zustande des Kranken angemessene Quantität Braunstein, z. B.  $\frac{1}{2}$  bis 2 Loth, und zwei oder mehrere Unzen Säure. Der Patient muß mehrmal des Tags in diese Atmosphäre gebracht werden, und so lange darin verweilen, als es ihm nicht lästig erstickend oder Husten erregend ist. 2 bis 3 Minuten auf einmal und 5—6 mal täglich wiederholt

hält er für hinreichend. (*John Murray, a Treatise on Pulmonary Consumption etc. London. 1830.*)

Todhunter zu Dublin. Das Gelee von Caragahenmoos wird in der Lungenschwindsucht, Gekröschwindsucht und allgemeinen Schwäche empfohlen. (Vergl. Nahrungsmittel.)

Saint-Marie empfiehlt den Genuß frischer Austern. (*Revue méd. Mai. 1831. — Froriep's Not. Nr. 5. XXXI. S. 75.*)

Scudamore. Jodininhalationen geben ein gutes Unterstützungsmittel der Cur ab, sie sind gewissermaßen das Hauptmittel und unerläßlich: Rp. Jodinae puriss. gr. viij, Potass. hydriodatis puriss. gr. v, Alcohol. dr. β, Aq. dest. unc. vβ. M. f. mixt. Man theilt für jede Inhalation die Dosis in 2 Theile, und läßt für die erste Hälfte der Zeit (die ganze beträgt 15 bis 20 Minuten) zwei Drittheile und für die andere Hälfte das andere Drittheil verwenden. Im Anfang verordnet man nicht unter 1 Drachme für jede Inhalation, selten ist es nützlich, über 6 Drachmen zu steigen. — Er gebraucht fast beständig mit jeder Inhalation 20 — 35 Tropfen der gesättigten Schierlingstinctur, da sie die Wirkung der Jodine mildert, ohne ihre Heilwirkung zu beeinträchtigen. — *Berton* empfahl sie schon 1828. — (*Froriep's Not. Nr. 6. Bd. XXXI. 1831. S. 92.*)

Herzog in Posen. Die *Calcaria oxymuriatica* war in drei Fällen der Lungenvereiterung von der ausgezeichnetsten Wirksamkeit; zugleich wurden äußerlich ableitende Mittel angewendet, und in einem Falle zur Nachcur das isländische Moos. Anfangs gab er das Mittel zu  $\frac{1}{2}$  Drachme auf 6 Unzen Wasser mit Zucker und zuweilen mit 2 Drachmen Aq. amygd. amar. viermal täglich zu 1 Eßlöffel, und stieg dann allmählig bis zu 2 Drachmen. Es scheint vorzüglich jene Vereiterungen zu heilen, welche aus einer minder heftigen, anfangs vernachlässigten Lungenentzündung entstehen, und wo die Krankheit keine raschen Fortschritte macht. (*Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 16. Bd. 2. Hft. VI.*)

Die Eger Salzquelle wirkt leicht auflösend, und ist bei zarten, empfindlichen Kranken mit Lungentuberkeln, mit warmer Milch oder Moste gemischt, allen Mineralwässern vorzuziehen. Das Selterwasser dient in der floriden Lungensucht, erfordert aber eine gute Verdauung.

Siehe: Brustbeschwerden, Catarrh, Schleimchwindsucht, Schwindsucht.

### Lustseuche. — Syphilis.

*John Hunter*. Einreibungen des Quecksilbers haben den Vorzug vor innerlichen Mitteln; man verhöte nur eine zu beträchtliche Salivation. (*A Treatise on the venereal Disease. London. 1786. VI. Part.*)

Schraud in Segedin heilte mit *Saunders's* aschgrauem Quecksilber die mit dem Scharbocke complicirte Lustseuche. Dieses Präparat soll, angemessen gebraucht, sowohl zum innerlichen als äußerlichen Gebrauche am zuträglichsten seyn. (Abhandl. von der Verbindung der Lustseuche mit dem Scharbocke und dessen Heilungsart. Wien. 1791.)

*Pascal, W. A.*, rühmt neuerdings die *Clare'sche* Methode des Quecksilberereinreibens in das Bahnsfleisch. — *Clare* rieb das Calomel

- zu 1 Gran 2 auch 3mal des Tags ein, und fand die Wirksamkeit dieses Mittels sehr erhöht, wenn er  $\frac{1}{4}$  Gran Sublimat beimischte. (La Médecine éclair. par les Sciences phys. etc. Réd. par Fourcroy. Tom. I. Paris. 1791.)
- Murray. Das Sabinapulver bei venerischen Auswüchsen. — (Murray, Apparat. medic. cur. Althof. Vol. 1. Goetting. 1793.)
- Zufeland. Der stinkende Afsand bei venerischen Knochenzufällen. (N. o. a. D.)
- Coste und Willemet. Die Wurzel der Daphne Mezereum als Specificum. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Pollini's Decoct gibt Friderich so an: Rp. Rad. Sarsaparillae, Rad. Chin. nodosae, Lapid. pumicis et Antimon. crud. in petia ligat. ana unc. β, Cortic. nucum unc. x. Conscissa coquantur vas. cl. in mensuris duabus aquae ad dimid. consumptionem. Früh und Abends müssen die Kranken 1 Pfund dieses Decoctes nehmen, und eine Tasse Eibischthee nachtrinken. (Das Pollinische Decoct und die reinigende Wirkung der welschen Nusschalen wider die Lustseuche u. s. w. Von Friderich. Wien. 1794.)
- Sr. Balmis, B. A. Die zwei americanischen Pflanzen, die Agave und Begonia, werden als specifische Mittel gegen die Lustseuche empfohlen. (Balmis, specifico antivenereo nuovamente scoperto nella virtù delle due piante americane, Agave e Begonia. Trad. dallo Spagnuolo. Roma. 1795.)
- Melon. Essigwasser und Alaunwasser zur Verhütung der syphilitischen Ansteckung. (Jäger, Beyträge zum Heilverfahren bei Schuß-, Hieb- und Stichwunden, nebst einem Anhang von der Krätze und Lustseuche. Frankf. 3. Bd. 1796.)
- Arsenik mit 4 Theilen Cedernasche. — Die Wirkung des Arseniks in veralteter Lustseuche bestätigt Harless. — (Magaz. der verbesserten theoretischen und praktischen Arzneykunde von Weiland. Heilbronn. 1796. 1. Bd. 1. St.)
- G. Kellie. Die salpêtrige Säure zu 2 Quentchen des Tags in einem Pfunde Wassers. — Weddöes. Wurzer. — (Annals of med. for the Year 1796. by Duncan. Edinb. Vol. II. V.)
- Myon. Das oxygenirte Wasser und die oxygenirte Salbe in einigen venerischen Krankheiten. — Fournier. — (Vergl. Krätze.)
- Swediaur. Des Eisens und der Eisenpräparate bediente er sich, um in zweifelhaften Fällen das venerische Gift zu entdecken, nach deren Gebrauch bei mit Recht Verdächtigen unzweideutige Zeichen der venerischen Seuche entstanden. Auch der americanischen Eidechse Iguane wird diese Kraft zugeschrieben. (Swediaur, traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphil. Tom. I. Paris. An VI.)
- Die Quecksilberseife. Wenn man eine Auflösung von Quecksilber in Salpetersäure mit einer Auflösung von alicantischer Seife vermischt, so scheiden sich daraus Flocken aus, welche mit vegetabilischem ätzenden Laugensalze eine schwarze Seife geben. Diese schwarze Seife soll in hartnäckigen venerischen Krankheiten außerordentliche Wirkungen leisten. (Journ. der pr. Arzn. und Wund. Herausg. von Zufeland. 5. Bd. 3. St. Jena. 1798. XI. 1.)
- Sr. Molwig. Zwei Theile gereinigten Quecksilbers werden mit einem Theile Terpenthin zusammengerieben, und zwar, um das Quecksilber

aus seinem metallischen Zustande zu bringen, um eine Stunde länger noch, als alle Quecksilberkugeln verschwunden sind; gegen das Ende des Reizens werden noch zwei Theile Zinnkalz und so viel Zinnpulver, als zur Bildung einer Pillenmasse erforderlich, hinzugesetzt. Diese Mischung soll die gewöhnlich bei der venerischen Krankheit sich vorfindende erhöhte Reizbarkeit der Organe herabstimmen, und die zugleich geschwächte Cohäsionskraft stärken. (N. o. a. D. 7. Bd. 4. St. Jena. 1799. X.)

van Mons. Die Gold- und Silberoxyde. Auf Dosen von 20 bis 25 Gran verschwanden die Symptome, wie durch einen Zauber. (Scherer, allgem. Journ. d. Chemie. Leipzig. 1799. 3. Bd. 5.)

Wise. Die Auflösung von Kupfervitriol, jeden Morgen 1 Eßlöffel voll. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

J. A. Schmidt in Wien. Salpetersäure bei primitiven und secundären syphilitischen Krankheitsformen. Zugleich bemerkt er, daß Zeller in Wien 11 Jahre vor Beddoes und Alyon Versuche mit der Salzsäure bekannt gemacht hätte. — Kellie. Blair. — (Beobachtung. der K. k. med. chir. Josephsacademie zu Wien. 1. Bd. 1801.)

Schorn. Grünspan, zu 1 Grane Früh und Abends, mit einem Graswurzel- und Bitterfußstengel decocte in der veralteten Lues. (Journ. der pr. Arzn. und Wundarz. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1802. 12. Bd. 3. St. VIII.)

Die Blätter der Aya-Pana (es soll Eupatorium Aya-Pana seyn) sollen auch in den langwierigsten venerischen Krankheiten und in allen Arten von Wunden sehr gut seyn. (Med. chir. Zeit. 1802. 4. Bd. S. 313.)

Schlegel in Jlménau. Das Freysamkraut, Viola tricolor., soll in syphilitischen Affectionen sich nützlich gezeigt haben, namentlich bei Chankern im Halse, an den Brüsten, und unter den Achseln, in den Weichen und am männlichen Gliede, dann in mehreren venerischen Hautkrankheiten. Ein Loth dieses Krautes mit der Blüte wird mit 2 Pfunden Wassers bis zur Hälfte eingekocht, und alle 2 Stunden eine halbe Theetasse gegeben. (Mat. f. d. Staatsarz. u. pr. Heilf. Her. von Schlegel. 3. Samml. Jena. 1803. IV.)

Maughan. Die Wurzel der Saffaparilla, dreimal des Tags ein Quentchen in Pulver. Außerlich eine Auflösung von Sacch. Sat. gr. jj, in destill. Wasser unc. jv, zum Auswaschen. Das Pulver der Saffaparilla hilft so schnell als das Quecksilber. Die Cur war in 11, 13, 15 — 16 Tagen beendigt. (Diss. in. med. de viribus rad. Sassa-parillae antisyph. def. auct. Maughan. Viteb. 1803.)

Condom in London empfahl, zur Verhütung der syphilitischen Ansteckung, Ueberzüge aus dem gereinigten und getrockneten Blinddarme der Lämmer. (Kleffel, Zusätze und Verbess. zu Swediaur's Werk u. s. w. Berlin. 1803.)

Sechtel und Wendt bestätigen den Nutzen des Chelidon. maj. und des Chelidon. Glaucium. Der Saft und das Extract wird mit der gepulverten Wurzel zu zweigranigen Pillen gegeben, anfangs 2 Stück, dann täglich um eine mehr, bis zu 10 Stück steigend. — Hufeland sah gute Wirkung davon bei einem Kinde. — (Die neuest. u. nützlich. pr. Wahrh. u. Erf. für Arzt. u. Wund. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XL. und XLI.)

G. Ch. S. Kapp. Die Braunsteinoxyde. Die beste Form für das salz-

saure Magnesium ist die Pillenform: Rp. Magnesii muriat. scrup. ij, Gum. Mimos. nilot., Pulv. Rd. Liquirit. ana scrup. j. M. f. pill. pond. gr. ij. Consp. pulv. Cort. Cinnam. q. s. S. Alle 4 Stunden 3 Stück zu nehmen. Er stieg bis auf 20 Stück im Tage, worauf unbedeutender Speichelfluss erfolgte. — Zu reinigenden Gurgelwässern: Rp. Dect. hordei unc. vj, Magnesii muriat. dr. ij — unc. β. Mucil. Gumm. Mimos., Mel. desp. ana unc. j. M. — Von dem Magnesium aceticum ließ er 2 Scrupel in destillirtem Wasser auflösen, mit 1 Unze Saft versehen, und alle 2 Stunden  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel voll nehmen. — Vom Magnesium sulphuricum ließ er 1 Drachme mit 1 Unze Schweinfett zur Salbe mischen, und statt der gewöhnlichen Mercurialsalbe einreiben. Sie äußern in der Luffeuche eine dem Quecksilber ähnliche Wirkung, und K. will diese Krankheit durch sie gänzlich geheilt haben. Bei scorbutischer Beschaffenheit des Körpers dürften die Braunsteinoxyde vorzügliche Wehrgenug verdienen. (Kavp's system. Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränder. und Verbeß. Nebst einem Anhange über das Braunsteinmetall u. s. w. Hof. 1805.)

Das boraxsaure Quecksilber hat sich in venerischen Zufällen heilsam bewährt. (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Lit. Her. v. Hufeland und Harles. Nürnberg. 1805. II. Abthl. 5.)

Sarace's Mischung zur Sicherung gegen die venerische Ansteckung. (Vergl. Verbrennung.)

J. Louvrier's große Cur: Die Einreibungen geschehen mit einer Salbe aus gleichen Theilen gereinigten Quecksilbers und frischen Schweinfetts. Zu den ersten zwei Einreibungen braucht man jedesmal zwei Drachmen, um den Ausbruch des Speichelflusses vor der dritten Einreibung zu verhüten; nur in dem Falle fängt man mit einer Drachme an, wenn der Kranke schon früher Mercurialmittel gebraucht hatte, und steigt immer um eine halbe Drachme bis auf 2 Drachmen, wobei man bleibt. Der Kranke reibt sich selbst die Salbe vor einem gelinden Kohlenfeuer mit den bloßen Händen ein; an den Ober- und Unterschenkeln und Armen wird die Salbe in zwei gleiche Portionen getheilt, vom Patienten auf den ganzen Theil ausgebreitet und heiläufig 5 Minuten eingerieben, bis sie gleich vertheilt ist. Nach der Einreibung wischt der Patient die Hände in seine Leinwäsche, welche während der Dauer der Einreibungen nicht gewechselt wird; geht dann zu Bette, in welchem er zwei Stunden liegen muß. Ordnung der Einreibungen nach Tagen: 1) Beide Unterschenkel von dem Knöchel bis an die Knie. 2) Absque. 3) Beide Oberschenkel vom Knie bis an die Hüfte. 4) Absque. 5) Absque. 6) Beide Arme von der Handwurzel bis an die Schulter. 7) bis 15) können nach Umständen 2—3 auch 4 Einreibungen gemacht werden; nur kommt die vierte Einreibung auf den Rücken, von den Hüften bis an den Hals, dann werden sie wieder angebeneweise von den Unterschenkeln an wiederholt und damit so fortgesetzt, daß am 16) eine Friction, am 17) eine Purganz, am 18) eine Friction, am 19) eine Purganz, 20) eine Friction, 21) eine Purganz, 22) eine Friction, 23) eine Purganz, und am 24) die letzte Friction, und am 25) die letzte Purganz genommen wird. Als Vorbereitung zu der großen Cur werden nach Beseitigung der Complicationen Wäde r erfordert, und vor-



her noch ein angemessenes Purgarmittel. Die Diät besteht täglich in vier Suppen, jede zu einem großen Seidel Fleischbrühe mit Semmel, Gerste, Grütze, Reis oder Mehlspeise abwechselnd eingekocht. Zum Getränke bekommt der Kranke ein Decoct aus Rad. bardan., alth., und liquirit., warm oder kalt, in 24 Stunden höchstens 4 Pfund. Nach vollendeten Bädern bekommt der Kranke eine zweite leichte Purganz, und den folgenden Tag beginnen die Einreibungen. Nach der letzten gemachten Einreibung und genommenen Purganz nimmt der Kranke am 26. Tage ein laues Bad, worauf er nach einer halben Stunde mit Weingeist und Seife am ganzen Körper rein abgewaschen, getrocknet, mit reiner Wäsche und Leintüchern versehen, und in ein anderes Zimmer gebracht wird. Bei eintretendem Speichelfluß wird der Kranke auf zwei dünn eingekochte Suppen gesetzt, und man läßt ihm alle Abend ein Klystier aus einem Chamillenblütenaufguss geben. — Paulus. Klaus. Friß 1811. Rust 1812. Schön 1819. Simon J. 1826. Rust und Simon haben einige Modificationen bei der Inunctionscur angegeben. — (Louvrier's nosographisch-therapeutische Darstellung syphilitischer Krankheitsformen u. s. w. Wien. 1809.)

Wendt. Das Schöllkraut und der gehörnte Mohr werden sehr gerühmt gegen Lustseuche, Augenentzündung u. s. w. (Vergl. Anschoppungen.)

Wendelstadt zu Emmerichhof empfiehlt den Gebrauch des ägenden salzsauren Quecksilbers, dann die Sublimatbäder (3—4 Quentchen auf ein Bad) nicht nur bei venerischen, sondern auch in manchen andern Krankheiten als sehr hülfreich. — Caffé. — (Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. Berlin. 1809. I. Bd. 5. St. III.)

Hufeland. Der Aether mercurialis gegen veraltete und verlarvte venerische Übel. (Vergl. Lähmungen.)

Schlegel in Ilmenau: Rp. Aerug. crystall. gran. ij, solve exacte in Aceti concentrati scrup. ij, adm. Camph. gran. jv, Opii pur. gran. ij, Sacch. alb. drach. β, Micae panis alb. q. s. ut f. pil. Nr. xl. Consp. pulv. cort. cinnam. D. S. Morgens, Nachmittags und Abends 5—10 Stück; oder: Rp. Aerug. gran. xvj, Micae pan. alb. scrup. jv, Tinct. cinnam. q. s. ut f. mass., divid. in pil. xxxij aeq. D. S. Morgens und Abends 1—2—3 Stück; oder: Rp. Aerugin. gr. vjij, solut. in: Liq. Ammon. caust. drach. β, adm. Aq. flor. Aurant., — menth. pip., Syrup. Alth. ana unc. jij. Morgens und Abends  $\frac{1}{2}$  — 1—2 Eßlöffel voll unter 1 Tasse voll Wasser gerührt zu nehmen. Er hat mehrere Beobachtungen von geheilter Lustseuche durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Grünspanns aufgezeichnet. Die angemerkten Formeln sind von ihm besonders empfohlen. (Material. für die Staatsarzneiwiss. und pract. Heilk. Herausg. von J. H. G. Schlegel. Jena. 1809. 8. Samml. 2.)

Brera in Padua fand das rothe salpetersaure Quecksilber, nach Hufeland's Methode, in hartnäckigen syphilitischen Fällen sehr gut. — Horn. Wendt. Jemina 1818. — (Rapporto de' Risult. otten. nella Clin. med. della r. Univ. di Padova. 1810.)

Sichrodt in Carlsruhe. Auf das Contagium der venerischen Krankheit (und auch der Schutzpocken) wirkt das übersaure salzsaure Gas zerstörend ein. Er ließ ein 8 Unzen haltendes Glas mit solchem Gase so weit anfüllen, daß noch eine Unze Wassers zurückblieb, welches nachher durch anhal-

riat.  
A. f.  
den  
nbe-  
Rp.  
ceit-  
Zaft  
gne-  
albe  
Sie  
& K.  
erzi-  
The-  
An-  
  
he-  
und  
  
ergl.  
  
aus  
Zu  
um  
ten;  
chon  
albe  
sich  
den  
zwei  
brei-  
Nach  
elche  
ann  
de r  
End-  
s an  
urzel  
Ein-  
den  
ege-  
fah-  
trieb-  
eine  
25)  
Cur  
vor-

tendes Schütteln aufs möglichste mit dem Gas angeschwängert und wohlverschlossen aufbewahrt wurde. Mit diesem Wasser wurden die Geschlechtstheile nach einem unreinen Beischlafe gewaschen und es erfolgte keine Ansteckung. (Ehrhart, med. chir. Zeit. Salz. 1810. 2. Bd. S. 107.)

Chrestien zu Montpellier gibt den Goldpräparaten den Vorzug vor dem Quecksilber in der Lustseuche u. a. Krankheiten des Lymphsystems. — Dypotal. Otto 1823. — (Neues Journ. für Chemie und Phys. Herausg. von Schweigger. 3. Bd. Nürnberg. 1811.)

Besnard's in München Tinctura antisiphilitica: Rp. Salis tartari depurati, Aquae cinnam. simpl. ana libr. unam, Opii puriss. unc. duas, Aquae cinnam. c. vino unc. quatuor. Separatim solvantur, dein misceantur invicem, et stent in balneo Mariae per tres hebdomadas, saepius agitando. Dein colaturae admisceantur: Gummi arabici electi junc. duae, Salis alcali volatilis unc. una, in Aquae cinnam. simpl. unc. sex solutae. Omnia in se mixta stent in vase bene clauso per aliquot dies in quiete, dein filtrentur et servantur usui. Bei jeder siphilitischen Form werden in 24 Stunden dreimal 24 Tropfen in einer Schale mit ausgekühltem Eibischabsude dem Kranken gegeben. Beim Nachlaß der Symptome wird die Dosis vermindert, so, daß nur zweimal und endlich einmal des Tags die Dose gereicht wird. Jüngeren und Kindern wird die Gabe nach Verhältniß geändert, und mit einem Syrupe gegeben. Gegen örtliche Leiden wendet man die Tinctur außerdem noch äußerlich mit Eibischdecocte in Form eines örtlichen Bades, einer Wäscher, eines Gurgelwassers u. s. w. an. Werden die Geschwüre rein, so wendet man die Tinctur allein mit einem Charpiepinsel, und, wenn sie darauf nicht ganz heilen, den Höllenstein an. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 253.)

Osbeck. Der Wildpflanzpropf, Chaerophyllum sylvestre. Die Pflanze wird zu Anfange ihrer Blütezeit eingesammelt, und davon, sammt den getrockneten Blumen, ein Extract bereitet. Daraus werden 2granige Pillen gefertigt und dem Kranken Abends und Morgens 3 Stück drei Wochen lang gegeben. Unter dieser Zeit trinkt der Kranke ein Decoct aus Rad. Chinae, eine Unze mit Wasser eingekocht, bis 2½ Pfund übrig bleiben (von wie viel?) und damit wird täglich 6 Wochen lang fortgefahen. In der ganzen Zeit wird nichts anders verzehret, als 4 Loth Fleisch zu Mittag und eben so viel Abends mit einem kleinen französischen Brot zu jeder Mahlzeit, so wie bei der Winslow'schen Cur. Nachdem die Chaerophyllumpillen drei Wochen lang gebraucht worden sind, gibt man zugleich Pil. e Hydrarg. corros. alb. Ph. Sv. einen jeden Morgen, ohne mit den erstern Pillen aufzuhören. — Alfort 1818. — (Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. Berlin. 1811. 6. Bd. 2. St. V. 1.)

Kemer zu Königsberg versuchte das arseniksaure Kali in alleräußersten Fällen mit Glück. (Arch. f. med. Erf. Her. von Horn. Neue Folg. Jahrg. 1812. 1. Bd. 2. Hft. IX.)

Horn in Berlin. Die Verbindung der Blausäure mit dem Mercur in Fällen, wo Calomel und Sublimat nichts nützen, ja manchmal schaden. (N. o. a. D. 3. Hft. XXVII.)

Terras, W. A. zu Genf rühmt den Syrop de Cuisinier. Er besteht aus 1000 Thei-

len Sarsaparille, aus 60 Theilen Sennesblättern, eben so viel Anies, eben so viel Rosenblättern und aus Boretschblüthen. Anfänglich werden davon Morgens und Abends 2 Tössel voll genommen, dann wird auf 4 gestiegen. (Journ. de Méd., de Chir. et de Pharm. T. XXX. 1814. Mai.)

Robert gibt die Pistulae arabicae folgendermaßen an: Rp. Pulv. fol. Sennae, Rad. Achill. ptarmicae, Agarici ana drach. unam, Hydrarg., Hydr. muriat. corros. ana drach. semis, Mellis q. s. Nachdem das lebendige Quecksilber mit dem Sublimate so innig verrieben ist, daß keine Metallkugeln mehr erscheinen, wird alles unter einander gemischt, Pillen daraus gemacht, wovon man 4 bis 6 Gran 2mal täglich nehmen läßt. Diese Pillen, ein Opiat und eine Tisane werden seit undenklichen Zeiten zu Marseille mit außerordentlichem Erfolge in veralteten und hartnäckigen venerischen Krankheiten gebraucht. (Gazette de Santé. Réd. par Montegre. Paris. 1814. Juillet.)

Eichneimer's in Augsburg antisypphilitische Tinctur: Rp. Sal. tartari puriss. unc. duas, solve in Aq. dest. Melissae unc. quatuor. Filtr. et adde: Liquor. ammon. carb. dr. duas, Tinct. terr. catechu dr. semis. M. S. Dreimal täglich 18—20—40—50 Tropfen nach Erforderniß der Umstände. — Das milde Laugensalz ist übrigens schon von Tafböt Peyrilhe, Mithill u. A. empfohlen worden. Alford. 1818. — (Archiv f. med. Erf. Her. v. Horn. Berlin. 1814. II.)

Ragby in Halmstad. Die Diät- oder Hungercur bei eingewurzeltten venerischen Zufällen u. a. Schärfen. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Andra Bandet. Första Hæftet. 1814.)

Die Engländer sehen ein Washwasser mit poudre de Kox für ein vortreffliches Schutzmittel gegen venerische Ansteckung an. (Vergl. Ausdünstungen.)

Quersent. Mit Bittersüß bereitete Bäder sind heilsam bei sypphilitischen Ausschlägen. (Vergl. Flechte.)

Pursh. Die Chimaphila maculata wird in Amerika von den Landesbewohnern gegen die Syphilis und in convulsivischen Krankheiten gebraucht. (The London med. Repository etc. 1815. Vol. IV. July.)

Després rühmt den Syrupus ammoniacalis von Peyrilhe: Rp. Syrup. Cichorei unc. quatuor, Syrup. papav. unc. octo, Ammonii carb. drach. tres, Aquae unc. viginti. D. S. Morgens und Abends 3 Tössel voll dieses Syrupus in einem Glase voll Sarsaparillendecoct, in verschiedenen Fällen von venerischen Krankheiten zu nehmen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXVII. Paris. 1816. Septembre.)

L. Skanf. Die Milch von Kühen, welchen man Mercurialeinreibungen gemacht hat, als Erleichterungsmittel bei hartnäckigen venerischen Schmerzen. (Journ. univ. des Sciences méd. Paris. 1816. Janvier.)

Marie in Uddevalla versetzt in der ausgearteten venerischen Krankheit den Körper in einen fieberhaften Zustand durch den Gebrauch des Kupfervitriols und Opiums, zu  $\frac{1}{2}$  Gran von jedem, 2—3—4mal des Tags. Wenn sich das venerische Gift offenbart, verbindet er mit diesen Mitteln den Gebrauch eines Di. conii mercurialis. (Svenska Laekare - Saellskapets Handlingar. Tredje Bandet. Stockholm. 1816.)

Rehmann berichtet, daß sich die Russen des Scheidewassers gegen veralt-

tete venerische Krankheiten bedienen. Äußerlich brauchen sie es bei venerischen Schmerzen. (Russische Samml. f. N. W. und Heilk. I. Bd. 3. Hft. Riga und Leipzig. 1816.)

- J. P. Westring. Die Calendula off. innerlich und äußerlich, dann mäßige Mercurialräucherungen \*) und Galvanismus stellten einen durch venerische Ansteckung und Mißbrauch des Quecksilbers ganz lausgebeneden Kranken her. (Westring's Erfahr. üb. d. Heil. der Krebsgeschwüre. N. d. Schwed. üb., mit Zus. von Sprengel. Halle. 1817.)
- Pihorel, W. A. in Lille. Die Ammoniak-Kalteschwefelleber, mit grauer Quecksilberfalbe verbunden zu Einreibungen benützt, soll mit Erfolge in der Lustseuche angewendet werden. (Vergl. Kr ä f e.)
- Scott. Die Verbindung von drei Theilen Salpetersäure und einem Theile Salzsäure innerlich und zu Bädern, besonders, wenn die Lustseuche mit Scrofuln verwickelt ist. — G. Bell. — (The London med. Repository. Vol. VII. Nr. 37. 1817.)
- Delasfeld. Das salzsaure Gold ist ihm eben so wirksam als der Mercur, anfangs Amal täglich zu  $\frac{1}{8}$  Gran, bei primären syphilitischen Affectionen, und bei Kranken, die noch kein Quecksilber genommen haben. — Mittheil. — (The Med. Repository etc. New-Series. Vol. IV. New-York. November. 1817.)
- Köchlin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, *Liquor cupri ammoniato-muriatici* \*\*), gegen Zufälle von veralteter und dem Mercur nicht

\*) Die Mischung besteht aus Bergjinnöber ein Quentchen, weißem Arsenik und Schwefel, von jedem fünf Gran.

\*\*) Der *Tinctura Veneris volatilis Disp. Londin.* wird so lange gemeine Salzsäure zugefügt, bis sich die blaue Farbe in eine grüne verwandelt. Dann wird das Glas, worin die Flüssigkeit sich befindet, sogleich verschlossen, einen Tag lang stehen gelassen, das Klare dann aufgegoßen, das übrige durch Löschpapier gefeilt, und Alles in wohlverschlossenen Gläsern aufbewahrt. Das Glas, in welchem die Mischung geschieht, muß dünn seyn, und während derselben öfters geschüttelt werden, damit dasselbe von der sich entwickelnden Wärme keine Sprünge erhalte. Zur Sättigung der Tinctur wird mehr oder minder Salzsäure erfordert, je nach dem Grade der Stärke sowohl von dieser als des Ammoniumliquors. Gewöhnlich ist das Verhältniß folgendes: *Tinct. Vener. volat. unc. jv, saturata acidi muriat. drach. x et scrap. j.* Zum innerlichen Gebrauche werden für Erwachsene zwei, für Kinder eine Drachme von dieser Mischung zu 20 Unzen reinen Quellwassers hinzugesetzt, und in verschlossenen Gläsern an einem kühlen Orte aufbewahrt. Zum äußerlichen Gebrauche werden ebenfalls 2 Drachmen zu 20 Unzen Wasser genommen, doch kann die Gabe, wie auch bei der innerlichen Anwendung nach und nach verstärkt werden. Köchlin er fand das Mittel, angespornt durch eine oberflächliche Angabe des Dr. Veisser'schen specifischen Mittels. Er nannte es *Aqua antimiasmatica*. A. Buchner schlägt, um ein immer gleiches Präparat zu erhalten, folgendes Verfahren vor: Man nehme 35 Gran vollkommen kohlen saures Kupfer, zerreiße es in einem gläsernen Mörser, und mische nach und nach so viel verdünnte Salzsäure hinzu, als nöthig ist, um das Kupfer aufzulösen, ohne daß die Säure in Ueberschuß vorhanden wäre. Zu dieser Auflösung setzt man eine Unze gepulverten Salmiak, und verdünnt das Ganze mit so viel destillirtem Wasser, daß die Flüssigkeit genau 5 Unzen wiegt. Dies ist der *Liq. cupri ammoniato-muriatici*, wo von jede Drachme  $\frac{1}{2}$  Gran Kupfer und 12 Gran Salmiak enthält. Er muß ganz klar und smaragdgrün seyn und nicht auffallend sauer reagiren. Zwei Drachmen mit 20 Unzen destillirten Wassers verdünnt, geben die *Aq. antimiasmatica*. Um die *Aq.*

weichender Syphilis u. m. a. — L. Gölls. Kagenberger. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1818. 2. Bd. S. 92.,

Derfelbe. Die chemische Verbindung des Kupfersalmiakliquors mit Mercur zu einem vierseitigen flüssigen Salze \*) gegen veraltete mit Knochenfraß complicirte syphilitische Geschwüre, die den Mercurialien widerstanden hatten. Innerlich wird sogleich nach dem Mittag- und Nachtessen jedesmal ein Eßlöffel voll von dem unten beschriebenen Wasser genommen, und nach Alter und Geschlecht von einem Löffel bis zu einem Glas voll guten alten Weins nachgetrunken. Vor schwer verdaulicher, scharfer Nahrung und Excessen warne man den Kranken. Auf Geschwüre und örtliche Übel werden mit dem Wasser befeuchtete Bäuschchen von Leinwand oder Charpie aufgelegt, und bei jedem Trocknen erneuert. (N. o. a. D.)

Geogbegan in Dublin hat schon 1804 durch die bloße Abkochung der Sarsaparilla, ohne Quecksilber, die Syphilis, besonders bei scrofulösen Kranken, geheilt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LV. July. 1818. P. III.)

Gozzi. Die von Chrestien empfohlenen goldhaltigen Mittel, besonders aber das Tripelsalz aus Salzsäure, Gold und Soda. Er theilt einen Gran in 10 gleiche Theile, und läßt davon täglich einen Theil, mit Stärkemehl vermischt, in das Zahnfleisch einreiben. Vier bis sechs solche abgetheilte Grane des Tripelsalzes sind zur Cur hinreichend. (Annal. univ. di Med. comp., dal D. A. Omodei. Milano. 1818. Gennajo.)

Wood. Primäre Syphilis läßt sich stets ohne Mercur, bloß durch örtliche Ähmittel, ohne nachtheilige Folgen heilen. Er bedient sich als Ähmittel einer starken Auflösung von Kupfer vitriol, die er einen Tag um den andern mit einem Pinsel aufträgt, bis das Geschwür rein ist. (The Lond. Med. Repository. 1818. Nr. 54. Juni. 6.)

Scatigna bereitet sein. Salbe aus 1 Pfund Quecksilber und im Sommer aus 1½ bis 2 Unzen gemeinem Fette. Im Winter nimmt er nur 1 Unze und auch weniger Fett, setzt aber so viel Schmeer zu, damit die Dichtigkeit des Fettes vermindert und die Mischung erleichtert werde, doch reibt man zuerst durch 5 bis 6 Stunden das Quecksilber mit dem Fette, und dann noch durch

antimiasmatica composita zu bereiten, bedarfes nur eines Zusatzes von Quecksilbersublimat. (Repert. f. d. Pharm. Ger. v. Buchner. Nürnberg. 1819. 7. Bd. 2. Hft. 1. Abschn. 1.)

\*) Eine Drachme Mercur. dulc. wird in einer Unze Salzsäure aufgelöst, und von dieser Auflösung der Tinct. Veneris volat. unter fleißigem Umschütteln so lange zugefetzt, bis die entstehende dicke und undurchsichtige Mischung sich plötzlich auflärt, und eine grüne Farbe annimmt. Zwei Unzen Tinct. Veneris volat. erforderte ½ Unze und 5 Scrupel der salzsauren Quecksilberauflösung. Sollte sich der Mercur in der Salzsäure nicht auflösen wollen, so darf der letztern nur eine Drachme concentrirter Salpetersäure beigemischt werden. Zum Gebrauche werden auch von diesem Liquor 2 Drachmen zu 20 Unzen Wassers gesetzt, mehr oder weniger, wenn das Alter und die Beschaffenheit der Umstände eine Abänderung erfordern. Sollte sich das Wasser nach der Zumischung des einfachen und des mit Mercur verbundenen Kupfersalmiakliquors trüben, so müssen ohne langen Verzug 6—12 Tropfen Salzsäure hinzugegeben werden, wodurch alle Trübung und Färbung gänzlich gehoben wird. Dieses Wasser nannte er Aq. antimiasmatica composita.

eine halbe Stunde oder länger mit einer Unze Schmeer ab, dann setzt man nach und nach so viel von diesem Fette zu, daß die Masse der beiden Fettgattungen der des Quecksilbers gleich sei. Das Abreiben geschieht in einem kreisrunden Gefäße von zwei Spannen Durchmesser, welches einen großen Kugelabschnitt darstellt; der Stempel ist von hartem Holze und hat drei Zoll im Durchmesser. Die Salbe wird auf diese Weise in zwei Tagen bereitet. Er pflegt diese Salbe bloß in der Achselhöhle oder zwischen dem Hodensack oder den Schamlippen und den Schenkeln überzulegen, wo die Aufsaugung in wenigen Stunden, und zwar vollständig, geschieht. Auch kann man die Salbe auf die Eichel, die Vorhaut und zwar bei Chankern unmittelbar auf dieselben legen, wenn sie nicht entzündet sind. Auch bei nicht syphilitischen Übeln gebraucht er an den genannten Stellen und auf dieselbe Art die Salbe, wenn die Salbe sonst angezeigt ist. Die gewöhnliche Dosis der Salbe ist ein Scrupel, doch setzt er sie zuweilen darunter, und zwar bei sehr schwachen reizbaren Individuen bis auf 5 Gran herab. Die Salbe wird immer am Abend gebraucht, die Stelle am nächsten Abend gereinigt, zugleich die Salbe an einer andern Stelle, z. B. in der andern Achselhöhle, angewendet, und stets so abwechselnd fortgeföhren. Während des Gebrauches der Salbe soll man keine Bäder anwenden. Zur vollkommenen Heilung pflegt er 4—5 Unzen zu verbrauchen. (*Scatigna, nuovo metodo di amministrazione l'unguento mercuriale nei morbi sifilitici. Napoli. 1818.*)

- E. Sainte-Marie.** Wenn die Krankheit schon alt ist, besonders unter der Form von Hautkrankheiten erscheint, oder im Knochensysteme sich offenbart, gibt er folgende Pflisane: Rp. Rad. Sarsaparill. concis. unc. jv. Coq. c. aq. font. libr. vj ad reman. libr. jv. Decocto ab igne remoto adde: Rad. Liquir. ras. unc. ß. Infund. refrig. liquor. cola. Von diesem in 16 Gläsern getheilten Decocte trinkt der Kranke Morgens nüchtern täglich eines. (*Sainte-Marie, Méthode de guérir les mal. syph. invétér. etc. Paris. 1818.*)
- J. Wendt in Breslau.** Außer der *Lobelia syphilitica* werden auch noch *Echites syph.*, *Euphorbia canescens*, *Stillingia silvatica* u. a. m. von den Amerikanern für *Antisyphilitica specifica* gehalten. (*Wendt, die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. s. w. 2. Aufl. Breslau. 1819.*)
- G. S. Ritter.** Das *Hydrargyrum oxydat. rubrum* ist Ritter's Lieblingsmittel unter den Mercurialien. — Der Recensent in der *med. chir. Zeit.* 1821. 4. Bd. S. 364. bemerkt hierbei, daß im Durchschnitte Hautausschläge am liebsten durch den *Merc. solubilis*, Hautgeschwüre durch den *Mercurius nitrosus*, Augenentzündungen durch das *Salomel* gehoben werden, und man keinem Präparate unbedingt den Vorzug einräumen müsse. — (*Ritter, Darstell. der scheinb. Ähnlichkeit und wesentl. Verschied., welche zwisch. der Chanter- und Tripperseuche wahrgenommen wird. Leipzig. 1819. 4. Sp.*)
- J. Wendt in Breslau** sah von dem *Hydrarg. oxyd. rubr.* in Verbindung mit *Opium* innerlich angewendet, herrliche Wirkungen in hartnäckigen syphilitischen Ausschlägen, Schrunden und Knochenübeln, wenn es schwache Körperbeschaffenheit, Brustübel und chronische Dyspepsie nicht contraindicirten. (*Wendt, die Lustseuche in allen ihren Richtungen u. s. w. 2. Aufl. Breslau. 1819.*)

4. S. Stevens behandelt die sogenannte secundäre Syphilis und andere Krankheitsformen, welche die Wirkung des Quecksilbers in Constitutionen, die zu Scrofulen geneigt sind, hervorruft, mit folgendem Syrup: Rp. Smilac. sassaparill., Lign. Guajaci off. ana libr. j, Petal. rosar. Gall., Gumm. Mimos. nilot., Fol. Cass. senn. ana unc. j, Rad. amom. zing. unc. β, Aquae font. libr. xx. Die zuerst genannten Ingredienzen werden 1 Stunde im Wasser gekocht, abgeseigt und das Residuum noch einmal mit derselben Quantität Wasser 2 Stunden gekocht. Gegen das Ende des Kochens gibt man die übrigen Ingredienzen dazu, gießt die Masse ab, und macht beide Abkochungen mittelst Mel. opt. und Sacch. comm. ana libr. jii und Einkochen zum Syrup, dessen Dosis 2 Unzen für einen Mann und 1 Unze für ein Frauenzimmer 2mal täglich ist. Dabei muß der Kranke noch eine Sarsaparillensyrup trinken. (The Med. and Surg. Regist. etc. New-York. 1820. P. II. Vol. I.)

Das phosphorsaure Quecksilber mit Ammonium ist versucht worden. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XXI.)

3. S. Kopp in Hanau. Das beste Mittel bei der Lustseuche der Neugeborenen ist Calomel zu  $\frac{1}{10}$  Gran mit 1 Gran Magnesia und mit Zucker, 2—4mal täglich, in steigender Gabe, wenn nicht zu häufige Stühle erfolgen. (Kopp, Beobacht. im Gebiete der ausübend. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 23.)

Pope und Evans behandeln seit 14 Monaten sowohl primäre als secundäre syphilitische Übel ohne Mercur, und geben innerlich das Decoct der Saffaparille und schleimige mit Salpetersäure versetzte Getränke, äußerlich einfache Umschläge. Diese Methode hat sich aber durchaus nicht bewährt. (Berm. Abhandl. a. d. Geb. der Heilk. von einer Gesellsch. von Ärzten zu St. Petersburg. 1821.)

3. C. Niel gebrauchte den Muriate triple d'or et de soade, das durch Pottasche gefällte Goldoxyd und die Goldseife, in kleinen Bruchtheilen eines Granes in die Zunge eingerieben ( $\frac{1}{14}$ ,  $\frac{1}{12}$ ,  $\frac{1}{10}$  u. s. w.), oder als Salbe oder mit Brotkrumen in Pillen, und heilte damit schnell alle syphilitischen Übel, besonders bei wärmerer Jahreszeit. Die Einreibung in die Zunge geschieht mit der Quantitätsveränderung, daß nach dem Verbruche des 1 Granes um einen Bruchtheil gestiegen, oder bei erforderlichen Umständen gefallen wird; das Goldsalz zu diesem Zwecke wird mit Stärkmehl verschrieben. Ganz besonders wirksam soll das Mittel in den acuten und neuen Formen der Syphilis sich zeigen. Bei veralteten Leiden tritt am öftesten die Nothwendigkeit ein, mit der Anwendungsweise der Goldzubereitungen zu wechseln, doch hat sich das salzsaure Gold am wirksamsten erwiesen. Bei zu großer Empfindlichkeit der Zunge und Neigung zur Entzündung wählt man entferntere Theile, z. B. die Nymphen, und gibt das Mittel in stärkerer Gabe. — Eberle 1824. Venaben 1825. — (Niel, recherch. et observat. sur les effets des préparations d'or etc., publ. par Chrestien. Paris. 1821.)

Weinhold's Methode besteht nach Neumann darin, daß der Kranke am Abende jedes dritten Tages eine Dosis Calomel von 10 Gran und in einer Stunde wieder so viel, dann schleimig-wässriges Getränk oder Suppe, und am andern Morgen einen Sennaaußguß nimmt, wenn er nicht vom

Salomel allein abführt. Dabei wird eine sparsame Diät beobachtet, bis mit der achten Dosis Salomel die Cur geendet ist. Erbricht sich der Kranke bei der in 10 und 10 Gran getheilten Dose, so gibt man sie in vier Theilen zu 5 Gran. (Gräfe und Walther, Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 3. Hft. II.)

J. N. v. Vering in Wien. Die Vorbereitung zu den Quecksilbereinreibungen ist bei jedem Kranken nöthig, und muß, in Beziehung auf die Anwendung der Bäder, der Abführungsmittel, der örtlichen oder allgemeinen Blutentleerungen immer eigenthümlich eingerichtet werden; auch darf der Kranke während dieser Zeit das Zimmer nicht mehr verlassen. Die einzelne Menge der anzuwendenden doppelten Quecksilbersalbe ist nach Eigenthümlichkeit des Kranken und aller Verhältnisse zu bemessen, und es lassen sich nie mehr als 2 Quentchen Salbe zu jeder Einreibung verordnen. Die Einreibungen müssen vom Kranken, wo möglich, selbst und Abends vor dem Schlafengehen, überhaupt aber in der fieberfreien Zeit, gemacht werden. Weder die Zahl der Einreibungen noch die zur Vollendung dieses Heilgeschäftes erforderliche Zeit lassen sich bestimmen, und das mit kritischen Ausleerungen und mit der gleichzeitig allmählig verschwindenden syphilitischen Krankheitsform verbundene Quecksilberfieber ist das Ziel der Einreibungen, daher keines dieser drei Momente für sich allein eine Anzeige zur Beendigung derselben ist. Abführende oder narcotische Mittel und Bäder sind während der Quecksilbereinreibungen durchaus nachtheilig; auch darf der Wiedergenesende der freien Luft nicht früher ausgesetzt werden, bis er seine Kräfte gänzlich erholt hat, und sämtliche Krankheitserscheinungen verschwunden sind. Endlich unternehme man diese Heilart nur dann, wenn der Kranke alle ärztlichen Vorschriften zu befolgen verspricht. (Vering, über die Heilart der Lustseuche durch Quecksilbereinreibungen. Wien. 1821.)

L. N. Struве in Elmshorn. Die Diät, Entziehung- und Hungercur bei eingewurzeltten chronischen syphilitischen und pseudosyphilitischen Krankheiten. Einer vorbereitenden Cur bedarf es nicht, aber auf Reinlichkeit der Haut muß gesehen werden. Daher sind zuerst laue Bäder oder ein allgemeines Abwaschen des Körpers und dann öfteres Wechseln der Wäsche nöthig. Die Hungercur selbst beginnt damit, daß der Kranke des Morgens um 6 Uhr 5 zweigranige Pillen nimmt, die aus 2 Gran Schierlingsextract,  $\frac{1}{2}$  Drachme Seife und einer zur Pillenmasse nöthigen Menge Schierlingpulver bereitet sind. Dann trinkt er von einem Holztrank aus Rad. Chinae mundatae allein, oder von dieser, der Sarsaparille, der Bardana, den Sennablättern und dem Süssholze. Um 9 Uhr bekommt der Kranke 4 Loth altes Weißbrot und 4 Loth abgekochtes Kalbsfleisch. Abends um 4 Uhr bekommt er dasselbe, und Abends 9 Uhr nimmt er wieder fünf der angegebenen Pillen und den Holztrank. Vom letztern consumirt der Kranke den Tag über an  $1\frac{1}{2}$  — 4 Bouteillen voll. Die Dauer der Cur ist von 4 zu 8 Wochen. — Bei der Entziehungscur erhält der Kranke täglich 1 —  $1\frac{1}{2}$  Pfund theils flüssiger, theils fester Nahrungsmittel. Oft verbindet er den Gebrauch des Guajacs mit dieser Cur. — Bei der einfachen Diätcur hat der Kranke das Fleisch, den Speck, Fett, Eßig, Bier, Wein und Brantwein, so wie Kaffee und alle Früchte und Gemüse zu meiden. Übrigens muß bei allen diesen Curmethoden alle Erkältung sorgfältig ver-



mieden werden. (Struve, über Diät, Entziehung- und Hungercur u. s. w. Altona. 1822.)

Die Indianer der westlichen Gegenden sollen das *Geranium maculatum* als das beste Mittel ansehen. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeuties. Philad. 1822. Vol. I.)

J. Büttner empfiehlt in inveterirten venerischen Krankheiten und in phagedänischen Geschwüren aus unbekannter Ursache das Decoct *Zittmann's* sehr, dessen Vorschrift folgende ist: Rp. Rad. *Sassaparillae* unc. xij, concis. inf. in lebeti stanneo cum Aq. font. mens. xxvj, digerant p. hor. xxvj, dein infuso immittatur *facculus*, qui includit sacch. aluminis (gleiche Theile Zucker und Alaun) unc. jß, *Mercur. dulc.* unc. ß, *Cinnabar. antimon.* sublim. drach. j. *Coque*, donec supersint mensurae octo. Sub finem coctionis adde: Sem. anisi, Sem. foenicul. ana unc. ß, *Folior. sennae* unc. jii, Rad. *Liquir.* unc. jß. *Ebullitione decocti exorta redundatio evitetur. Colatura signetur: Dt. fortius. Speciebus residuis denuo addantur: Rad. Sassaparillae contus. unc. vj, coq. cum Aq. font. mensur. xxvj, ad remanent. mens. vjii. Sub finem coctionis adjiciantur: Coct. citri, Cort. cinnam., Cardamon. min., Rad. *Liquir. ana* drach. jii. *Colatura signetur: Dt. mitius.* Hiervon trinkt der Kranke 1 Pfund warm gemachtes Decoct im Bette, und wartet damit den Schweiß ab, Nachmittags 1 Quart (36 Unzen) schwaches Decoct und vor dem Schlafengehen 1 Pfund bis 18 Unzen starkes Decoct, welches aber beides nicht erwärmt wird. In derselben Art wird fortgefahren, bis die ganze Portion verbraucht ist. Dann ruht der Kranke 6 bis 8 Tage aus, und wendet, wenn er noch nicht geheilt ist, diese ganze Cur zum zweiten Male an. (Rusf. Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 1. Hft. II.)*

Lallemand hat neuerdings von dem goldhaltigen salzsauren Natr um sehr günstige Erfolge bei inveterirter Syphilis erhalten. Er räth es unter die Zunge in das Zahnfleisch und in die innere Seite der Wange einzureiben. Anfangs nimmt man den fünfzehnten Theil eines Grans, und man geht dann allmählig zu  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{6}$  Gran. Sechs oder acht Gran reichen zur Heilung hin. (Frore's Notiz. Nr. 9. Bd. IV. 1823. S. 142.)

Cullerier in Paris. Das salzsaure Platin (Hydrochlorate de platine) soll eben so kräftige Eigenschaften als das salzsaure Gold haben. (A. o. a. D.)

Miccoli. Spieglanzhaltige Mercurialsalbe: Eine Unze lebendigen Quecksilbers und 2 Drachmen Fett werden mit 5 Scrupeln spieglanzhaltigen phosphorsauren Kalkes (Pearson'schen Pulver) zusammengerieben. Er heilte damit syphilitische Krankheiten, chronische Ausschläge und andere ohne Salivation. Noch wirksamer soll die Salbe werden, wenn das Öl des Stechapfelsamens statt des Fettes genommen wird, wozu man der Consistenz wegen die nöthige Menge Wachs thun muß. Auch gab er das Pearson'sche Pulver, mit lebendigem Quecksilber bis zum Verschwinden der Metallkügeln gerieben, innerlich zu 9—12 Gran, 2—3mal täglich, mit gutem Erfolg, aber die Salivation blieb nicht immer aus. (A. o. a. D. Nr. 4. Bd. VI. 1823. S. 64. a. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Giugno.)

L'afecteur's Roob anti-syphilitique besteht wahrscheinlich aus Rad. Sassa-

parillae drei Theilen, Lign. Guajaci, Rad. Chinae, Lign. Sassafras, von jedem zwei Theilen, Chinae flavae einem Theile, Flor. Boraginis  $\frac{1}{2}$  Theil, Sem. anisi  $\frac{1}{3}$  Theil und gereinigten Syrops 10 Theilen. Von den erstern 5 gröblich gestoßenen Bestandtheilen werden drei Absude, jeder mit  $\frac{46}{100}$  Theilen Wasser, durch 48 Stunden gemacht, durchgeseiht, dann bis zur Syrupdicke eingefotten, und in ein Glas gegossen, in welchem die gewürzhaften Bestandtheile, in ein Säckchen eingebunden, gehängt sind, und nach dem Erkalten der Flüssigkeit ausgedrückt werden. Dieser wird, unter stetem Umrühren dem Syrup beigemischt, und dann das Gemische in Fläschchen von 12 Unzen gefüllt. (Gräfe und Walther, Journ. 1823. 4. Bd. 4. St. IX.)

J. Eberle glaubt aus Erfahrung das Daphne Mezereum in veralteten syphilitischen Beschwerden empfehlen zu können. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XII. 8.)

Nordblad zu Söderhamn hat in der Hungereur bei der ausgearteten venerischen Krankheit anstatt des Fleisches Milch gebrauchen lassen, und dieselbe Wirkung davon gesehen. Täglich belamen die Kranken ein Quart Milch, die abgerahmt wurde. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Nionde Bandet. Stockholm. 1823. 6.)

Kolmodin in Gottland. Wenn bei der ausgearteten venerischen Krankheit die Hungereur nicht mehr wirksam seyn wollte, da halfen Räucherungen aus Zinnober und Schwefel. (A. v. a. D.)

Delpsch spricht sich für den Mercurius gummosus und den Sublimat vorzüglich aus. (Vergl. Harnröhrenfluß.)

Don J. Mendoga. Das blausaure Quecksilberoxyd. Er läßt gewöhnlich 10 Gran nebst 1 Quentchen Laudanum in 1 Pfund Wasser auflösen, und davon Morgens und Abends 1 Eßlöffel voll nehmen. (Frorie's Notiz. Bd. V. 1823. S. 254.)

Eberle fand die Chimophila umbellata sehr nützlich bei syphilitischen Hautübeln. (Vergl. Geschwüre.)

Die Indianer in Obercanada wenden ihr Atstas (Laurus Sassafras) an; dann das Ojonquanawea (Aralia spinosa), welches einen Bestandtheil des indianischen Decocts gegen die Syphilis ausmacht, welches sie folgender Weise bereiten: Es wird 1 Pfund der zerschnittenen Wurzel der Sarsaparilla,  $\frac{1}{2}$  Pfund der Rinde des Sassafras,  $\frac{1}{2}$  Pfund der Wurzel der Arabia sp. und eine gleiche Menge der Rinde von Foracinus juglandifolia nahe an der Wurzel genommen, die Rinden werden zerschnitten, die Wurzeln zerstoßen, und dann mit 2 Gallonen weichen Wassers bis zu 1 Gallone gelocht. Von diesem Decocte nimmt der Kranke in 24 Stunden 1 Quart zu sich. (Vergl. Erkältung.)

Spir und Martius. In Brasilien, in der Capitania St. Paul, braucht man bei Syphilis das Solanum cernuum Vellozo; die Palicourea speciosa Humb.; das Croton antisyphiliticum Mart.; das Croton salivum Mart.; die Bignonia antisyphilitica Mart.; die Smilax glauca Mart. (Vergl. Zahnschmerzen.)

Freih. v. Wedekind. Durch das Waschen der Schamlezen mit Sub-

Limatwasser, und das Einspritzen davon in die Mutterscheide; gleich nach dem Beischlaffe, blieben die Freudenmädchen von jeder Ansteckung frei. (Hufeland und Sann, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1824. Jänner. III.)

- J. Wender wendete das salzsaure Gold mit ausgezeichnetem Nutzen in der Syphilis an, wo die Organisation schon so zerrüttet, die Reizbarkeit so gesteigert ist, daß Quecksilber nicht mehr angewendet werden darf. Zu weit vorgeschrittene Körperzerrüttung und hartnäckige Durchfälle mit hecticischem Fieber contraindiciren das Mittel. Die Gabe ist anfangs  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{4}$ , bis  $\frac{1}{8}$  Gran entweder in bitterm Mandelwasser, oder in Pillen mit Opium, Conium u. s. w. Die Bereitung ist: Rp. Auri puri quantum placet, solv. in Acid. nitr. pur. part. j, Acid. mur. pur. part. jii, deinde leni calore in vas vitr. evapora ad succum. Massam remanentem saturatam dissolve in aqua destillata, solutam filtra et ad crystallisandum sepono. Crystallinos collectos tere in mortario porcellaneo supra arenam calidam ad succum. Sal concretum statim, ne humidum quid attrahat, in vitro obturato serva. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. I. Hft. VII.)

- Klaatsch in Berlin berichtet über das Traitement arabe und die diète sèche bei inveterirter Syphilis, wie es in Marseille gebräuchlich ist: Wenn bei einer weit vorgeschrittenen Syphilis eine gänzliche Umstimmung des reproductiven Systems nöthig ist, so wird der Kranke auf die trockne Diät gesetzt, d. i. er bekommt den Tag über eine Kalbs- oder Hammelcotelette, etwas weniges Backobst und dazu ganz weisses Schiffszwieback oder geröstetes Weißbrot, als Getränk 2 Gläser von: Rp. Rad. Sarsaparillae, Rad. Chinae ana unc. β, Lign. Sassafras dr. jj, Ras. lign. Guajaci dr. jβ. Coq. in aquae libr. jii, ad reman. libr. jj. Schon diese Diät bringt mehr Nutzen als die Hungercur. Übrigens bekommt der Kranke Früh und Abends von der mit Nr. 1. bezeichneten Pillenmasse 4 — 6 Gran; hierauf trinkt er ein Glas von obiger Ptisane, nimmt darauf 3 bis 4 Drachmen von dem mit Nr. 2 bezeichneten Opiate, und trinkt endlich ein zweites Glas Ptisane. In der Regel dauert dieses Verfahren 6 — 8 Wochen. Nr. 1. Pilules arabiques: Rp. Hydrarg. crudi, Hydrarg. mur. corros. ana unc. j, extract. hydrarg. crud. exacte triturando cum hydr. mur. corr., deinde adde: Pulv. rad. Pyrethri, Agarici, Fol. Sennae ana unc. jj, Mell. q. s. ut f. m. pil. — Nr. 2. Rp. Pulv. rad. Sarsaparill. libr. jj, Pulv. rad. Chinae libr. j, Pulv. nuc. avellan. tost. libr. β, Caryophyll. unc. jii. M. f. c. mell. desp. s. q. l. a. Opiatum. (N. o. a. D. 17. Bd. I. Hft. VII.)
- Chéron empfiehlt gegen die syphilitischen Übel die Verbindung des Mercuris mit Aether. (Froberg's Notiz, Bd. XII. 1825. S. 79.)
- Broussonet zu Montpellier wendet Sublimatfrictionen auf die Zunge an. Sie bestehen aus  $\frac{1}{6}$  bis 1 ganzen Gran Sublimat, 3 Gran Stärkemehl und 2 Gran Zucker. (N. o. a. D. S. 272.)
- Bowdich. Der Asparagus falcatus gilt bei den Afrikanern am Gambia als antisiphiliticum. (N. o. a. D. Nr. 19. Bd. XI. 1825. S. 304.)
- Chiappa in Pavia behandelte auf der medicinischen Klinik für Wundärzte die Syphilis mit vielem Glücke ohne Mercur durch die antiphlogistische Heilmethode, und selbst schwere secundäre, dem Mercur nicht weichende

Zufälle verschwanden. — Für diese in England und Schottland übliche Behandlungsweise spricht sich auch Otto (1825) aus, nur währe die Cur viel länger. — (*A. Omodei*, Annal. univ. di Med. Milano. 1825. Ottobre. Novembre.)

Playfair fand den *Madar*, *Asclepias gigantea*, sehr wirksam. J. Robinson hält das Mittel besonders hoch in den secundären Symptomen der Syphilis. (Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Vol. the first. 1825.)

Léveillé u. a. franz. Ärzte wenden sehr häufig die Tisane von Fels an: Rp. Sarsaparill. rasp. unc. j. Ichthyocollae concis. unc. β. et ser. j. Stib. sulph. nigr. in petia ligati unc. jv. Coq. c. aq. font. libr. vj ad colat. libr. j. D. S. Morgens um 7 Uhr nüchtern, nach Mittags um 2 und Abends um 9 Uhr jedesmal  $\frac{1}{2}$  Pfund zu verbrauchen. Man setzt damit 24 — 30 Tage fort. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1825. 7. Bd. I. Hft. VI. 3.)

S. H. Cartwright zu Natchez gibt sowohl bei frischer Ansteckung als bei der veralteten Luftfeuche, alle 2 bis 3 Tage, gewöhnlich vor dem Schlafengehen, eine Dosis Calomel von 1 Scrupel und Rad. Rhei gran. jv, ohne sich immer streng an diese Gabe zu fesseln. Bei erscheinenden Vorböten der Salvation setzt der Kranke das Mittel bis zu ihrem Verschwinden aus, wo er dann dessen Gebrauch wieder fortsetzt. Wenn das Mittel in 12 bis 16 Stunden nicht 2 — 3 und mehrere gallige Ausleerungen bewirkt, so läßt er noch 1 — 2 Theelöffel voll Epsomsalz nachnehmen. (The med. Recorder etc. Phil. 1825. Vol. VIII. Nr. III. July. Art. I)

K. S. Dzondi zu Halle. Der Sublimat ist das Mittel, welches jede Form der Syphilis gründlich heilt, wenn er zweckmäßig angewendet wird. Seine Formel ist: Rp. Hydrarg. sublim. corr. gran. xij, solv. in Aq. dest. c. q. s. Adde Micae panis albi, Sacch. alb. ana q. s. ut f. pil. gr. j, Nr. 240. Consq. pulv. Cinn. aut Lycopod. D. Häufig gibt er Opium zu den Pillen, wenn der Sublimat Leibschmerzen macht. Nach vielen Beobachtungen fand er, daß unter 100 Fällen 99 gründlich geheilt wurden, wenn die Kranken den Sublimat in allmählig steigender Gabe bis zu  $\frac{1}{2}$  Gran pro dosi nahmen, in sehr seltenen Fällen war es nöthig, entweder noch höher zu steigen, oder die letzte Hälfte der Cur, d. h. die großen Gaben 8 — 14 Tage hindurch noch einmal anwenden zu lassen. Er gibt den Sublimat unmittelbar nach dem Essen, und am besten wird er nur einen Tag um den andern genommen, so, daß z. B. heute 4 Pillen, Morgen keine, den 3. Tag 6 Stücke, den 4. keine, den 5. Tag 8 Stücke, u. s. w. genommen werden. Mit 4 Stücken fängt man an, und steigt bis auf 30. Werden die Pillen weggebrochen, so muß dieselbe Portion nebst 2 — 4 Tropfen Opiumtinctur wieder genommen werden. Bei den Vorböten des Speichelflusses muß sogleich ausgesetzt werden, bis alle seine Zeichen verschwunden sind, und dann mit jener Zahl der Pillen angefangen werden, bei der man stehen geblieben ist. Das Quecksilber muß durch die Hautausdünstung aus dem Körper herausgeschafft werden, wozu warme Bekleidung, im Winter ein mäßig (16 — 18° Réaum.) geheiztes Zimmer, größte Reinlichkeit und Trockenheit desselben, so wie der Leib- und Bettwäsche und tägliche Erneuerung der Luft unerläßlich sind. Der Kranke darf sich während der Cur nur halb satt essen, besonders Morgens und Abends bloß etwas Flüssiges genießen

Außer den Pillen bekommt der Kranke täglich einen Thee von Sarsaparilla, wovon er 4 Tassen des Tags trinkt. — Windisch 1826. v. Penhoßé, Grahl 1827. Canella 1828. Friß 1830. — (Dzondi, neue zuverlässige Heilart d. Lustseuche in allen ihren Formen. Halle. 1826.)

Friede's Behandlung der Lustseuche ohne Mercur ist die nur etwas modificirte Thomson'sche: Aderlaß von 6—8 Unzen, der bei Vollblütigen auch wiederholt wird, dann Sal anglic. zum Abführen; auf Chancker wird Aq. Saturn., eine Solution von weißem Vitriol, später Aq. calcis und Aq. nigra; bei Phimosis eine Auflösung von Sublimat angewendet. Bubonen werden durch Compressen geheilt, oder, wenn sie in Eiterung übergehen, mit dem Messer geöffnet, erst trocken, dann mit den genannten Wässern, und später mit Digestivsalbe verbunden. Feigwarzen wurden mit der Scheere entfernt und mit Aq. Saturn. verbunden, oder durch Ägmittel zerstört. Die Nahrung war sehr kärglich, und, wenn das Übel auf diese Weise nicht heilen wollte, wurde etwas Mercur gegeben. — Die Behandlung der Syphilis ohne Mercur lehren hauptsächlich die englischen Ärzte: Rose, Thomson und Guthrie. Harris 1826. — (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenh. Berlin. 1826. 9. Bd. 1. Hft. IV.)

3. Lehmann. Das Goldchlorin übertrifft in manchen, vielleicht in allen, secundären syphilitischen Affectionen die Heilkräfte des Quecksilbers. (N. o. a. D. V.)

Chevalier wendet mit Erfolg bei syphilitischen Auswüchsen das Belladonnaextract äußerlich an. (Vergl. Scrofulin.)

Boyle, W. A., gibt das Calomel gleich zu 1 Scrupel, erregt so einen baldigen Speichelfluß, und nach gescheneher Heilung gibt er noch durch eine Zeit die blauen Pillen und das Antimonialpulver fort. (The Lond. med. and phys. Journ. Nov. 1826.)

Virey. Die Wurzel des Piper methysticum Forst., aus welcher man in den Südseeinseln ein berausches Getränk bereitet, gebrauchen die Einwohner gegen die Lustseuche. (Revue méd. franç. et étr. Paris. 1826.)

Bielt hat das Deuto-Jodinequecksilber mit großem Erfolge bei syphilitischer Anschwellung der lymphatischen Drüsen, auch bei venerischen scrofulösen Ulcerationen angewendet und gefunden, daß es die Heilung der letztern auf eine merkbare Weise beschleunigt. Er hat das Deuto-Jodinequecksilber nur äußerlich und zu dem Behuf angewendet, um eine Veränderung der Art der Irritation in den afficirten Theilen zu bewirken. Es wirkt als ein Ägmittel. Man kann es anwenden, entweder in Alcohol oder in Äther aufgelöst, oder auch mit Schweinfett verbunden, oder mit Öl zusammengerieben. Besonders empfiehlt er folgende Mischung: Rp. Deuto-Jodureti Hydrarg. gran. xv, Axung. unc. jj, Essent. Bergam. gutt. xx. (Nouv. Bibl. méd. Décemb. 1826.)

Sundelin zu Berlin. Das salpetersaure Quecksilberoxydul ist in syphilitischen sowohl als scrofulösen Krankheitsformen sehr wirksam. Er läßt es auf folgende Weise bereiten: Rp. Hydrargyri metall. puri, Acid. nitr. puri, Aq. dest. simpl., singular. unc. j. Seponantur loco frigido in vase vitreo haud obturato, donec crystalli enascantur. Hosce crystallos aqua dest. probe ablue atque in vase vitr. rite obtu-

Klin. Memorab. II.

rato serva. Dieses Salz wird von dem 18. Theil eines Granes bis 1 Gran gegeben. — Haffe 1828. — (Horn, Haffe und Wagner, Arch. f. med. Erfahr. Berlin. 1827. Jänner und Februar. V. 2.)

S. M. J. Desrouelles. Der Gebrauch des Mercuris ist unnütz, sobald man sich genau an eine einfache und entzündungswidrige Behandlung hält. Die venerischen Krankheiten lassen sich durch die reizende sowohl als die schwächende Methode heilen. Durch beide Methoden sucht man den Organismus zu verändern. Seine Behandlung im Val-de-Grace ist folgende: Fette Fleischsuppen, Fleisch und Fische und gegohrne Getränke läßt er meiden, und gibt sonst eine genaue Diät an. Ein vorzügliches Mittel zur Heilung ist der Aufenthalt im Bette; laue Bäder werden für heilsam, so wie warme für schädlich gehalten. Wenn diese Behandlung bei primären Symptomen unwirksam bleibt, so liegt die Schuld meistens am Kranken selbst. Primäre venerische Symptome lassen sich durch örtliche antiphlogistische Mittel ohne diese schwächende innerliche Behandlung heilen, aber die Heilung ist dann nicht sicher. Der Eicheltripper bedarf gewöhnlich nur der Reinlichkeit, öfteres Baden in lauem Wasser, und später Waschen des Gliedes mit Bleiwasser oder einer Auflösung von schwefelsaurem Kupfer. Die Entzündung der Vorhaut erfordert bei starker Geschwulst und röthlichblauer Farbe der lehtern und lebhaften Schmerzen Bluteigel an's Mittelfleisch, in die Scham- oder Leistenengegend; ist die Vorhaut dabei mehr ödematös als entzündet, dann wendet man Compressen von Bleiwasser und einen comprimirenden Verband an; bei nothwendig gewordener Operation scheint ihm das Einschneiden durch den obern Theil der Vorhaut in der Nähe des Bändchens am besten zu seyn, wobei er die Wunde mit einer in Malvendecoet getauchten Compressen bedeckt. Die Entzündung der Harnröhre behandelt er anfangs streng antiphlogistisch und setzt Bluteigel an's Mittelfleisch; bei schmerzlosem Abgange des Urins und unbedeutendem dicken Ausflusse empfiehlt er Einspritzungen von Wein. Das wesentliche Öl des Copaiwabalsams hat er trefflich gefunden. Auch die Einspritzungen mit chloresaurem Natrium sind einige Male nützlich gewesen. Im Nachtripper scheint ihm die antiphlogistische Behandlung eben so nützlich zu seyn. Auf Wucherungen an der Ruthe, dem Uter, dem Mittelfleisch und dem Hodensacke, wenn sie schmerzhaft, sehr roth und bedeutend sind, setzt er Bluteigel; wenn sie weiß sind, so befreit er sie täglich einige Mal mit einer Opiumauflösung, bis sie abtrocknen und abfallen. (Desrouelles, Mémoire sur le Traitement sans Mercure etc. Paris. 1827.)

Cazenave zu Cadillac schreibt: „Der äußere Gebrauch des Chlornatrums, dessen ich mich bei primitiven syphilitischen Geschwüren bedient hatte, bewog mich, dieses Mittel auch innerlich in 3 Fällen zu versuchen, wo Mercurialeinreibungen, Sublimat in Pillen, Chrestien's Goldpräparate und die Jodinctur vergeblich gebraucht worden waren. Die Kranken besserten sich schnell.“ Übrigens bemerkt er, daß er die Chloresalze nicht als antisiphilitica sondern nur als ein mächtiges Modificatiönmittel gegen die primitiven und secundären Irritationen gebe. (Froriep's Not. Nr. 10. Bd. XIX. 1827. S. 160.)

Verducci empfiehlt Sublimatfußbäder zur Heilung der Lustseuche. Man

schüttet in ein Gefäß von Fayence warmes Wasser, daß es bis an die Knöchel reiche, und dann gibt man den fünften oder sechsten Theil folgender Solution dazu: Rp. Hydrarg. muriat. corr. gran. xlviij, Alcohol. unc. j, Aq. dest. libr. j. Die Dauer des Fußbades ist  $\frac{1}{2}$  Stunde und die Temperatur  $36^{\circ}$  Réaum. (Osservat. med. di Napoli. 1828. Gennajo.)

Desorgues empfiehlt das Bromquecksilber als Präservativ- und Curativmittel. — v. Gräfe 1832. — (Froviép's Not. Nr. 8. Bd. XX. 1828. S. 128.)

Cosser. Einspritzungen und Waschungen mit Chloraufösungen haben sich seit mehreren Jahren als Schuttmittel gegen die syphilitische Ansteckung bewährt. (N. o. a. D. Nr. 2. Bd. XXIII. 1828. S. 25.)

Eisenmann in Würzburg hält kritische Bewegungen und Ausscheidungen zur Heilung der Lustseuche für nothwendig. Sein Heilverfahren besteht zuerst in folgender Verordnung: Rp. Merc. subl. corros. gr. j, Sal. ammon. gr. ij, Amyli gr. xv, Extr. cicutae gr. vj, Aq. dest. unc. v, Syr. cort. aur. unc. β. M. D. S. Früh und Abends 1 Eßlöffel voll. Dieses Mittel reichte somit auf beiläufig 6 Tage, dann wurde es wiederholt, nur wurden 2 Gran Sublimat dazu genommen. Bei der zweiten Wiederholung wurden 3 Gran Sublimat und bei der dritten Repetition, wenn sie nöthig war, 4 Gran verordnet. Nebstdem wurden ungefähr am 6. Tage der Behandlung, bei drohendem Speichelflusse auch früher, die Holztränke in folgender Form gegeben: Rp. Rad. Sassapar. unc. jv, Rad. hardanae unc. j, Ligu. Guaj. unc. j, Rad. Liquir. unc. j, Sem. anis. dr. j. M. D. tal. dos. Nr. 12. Eine solche Portion wurde täglich Früh oder Abends zuvor mit 3 Maß Wasser gelocht bis auf 2 Maß Colatur. Die Dosis trank der Kranke mehr oder weniger warm, zu halben Tassen, von 7 Uhr Früh bis Mittags 11 Uhr, ohne dazwischen etwas zu essen. Des Schweißes wegen blieb der Patient entweder im Bette, oder in einem auf  $18^{\circ}$  R. erwärmten Zimmer körperlich beschäftigt. Um halb 12 Uhr wurde die Wäsche gewechselt und dann dem Kranken  $\frac{1}{2}$  — 1 Stunde Ruhe gelassen. Zum Mittagessen erhielten die Kranken nebst einer guten, nicht fetten Fleischsuppe ein leichtes Fleisch, Wurzelgemüse und eine  $\frac{1}{2}$  Maß alten Frankenweins, mit etwas Wasser verdünnt. Nachmittags gegen 4 Uhr konnte bei starkem Appetit etwas leicht Verdauliches genossen werden. Bei wärmerer Jahreszeit durften die Kranken Nachmittags ungehindert in die freie Luft, nur mußten sie die Abendluft vermeiden. Abends zwischen 6—7 Uhr genossen sie ein dem Mittagstische ähnliches, nur sparsameres Abendessen mit etwas wenigem Wein; Nachts gegen 10 Uhr nahmen sie wieder 1 Eßlöffel voll von der Sublimat-solution. In dieser Art und Weise ließ er 18 Tage fortfahren, während der Mercur Früh und Abends gegeben wurde. Die Diaphoretica wurden dann noch über den Gebrauch des Mercur's drei Tage lang fortgesetzt. Wunde Stellen wurden mit trockener Charpie bedeckt; manchmal brauchte er äußerlich die Sublimat-solution oder nach Umständen die Präcipitatsalbe. — Auch wurde der Mercur. praecip. ruber nach der von Ritter empfohlenen Formel versucht: Rp. Merc. praecip. rubr. gran. jv, Antim. crud. unc. β, Extr. chaerophyll. sylv. drach. jii, Sacch. alb. aq. sol. q. s. ad form. pil. Nr. 150. D. S. Früh und Abends 6 Stücke, und täglich zweimal um eine Pille zu steigen, bis Früh und Abends 18 Pillen genommen werden. Die

- ses Mittel in Verbindung mit der Schwitzcur leistete dieselben Dienste, wie der Sublimat. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1829. I. Bd. S. 74.)
- J. S. Berg** erinnert wieder an den rothen Präcipitat. In den idiopathischen, mehr acuten Fällen soll man ohne weitere Vorbereitung 1 Gran Präcipitat mit 2 Drachmen Stib. sulph. nigr. in 8 Theile theilen, Morgens und Abends davon einen geben, und dabei Holzabkochungen trinken lassen. Alle 4 Tage wird die Gabe des Quecksilbers verdoppelt, bis der Kranke täglich 2 Gran nimmt. — Bei der secundären und veralteten Syphilis fängt man auch mit  $\frac{1}{8}$  Gran an, und steigt alle 8 Tage um  $\frac{1}{8}$  Gran; ist man bis zu  $\frac{1}{2}$  Gran gestiegen, so bleibt man 14 Tage dabei, bis die Symptome verschwinden, oder Speichelfluss eintritt; — 4—7 Tage, nachdem man mit dem Quecksilber aufgehört hat, fängt man wieder damit an, und vermindert die Gabe alle 8 Tage um  $\frac{1}{8}$  Gran. Holztränke, eine mäßige Diät und fortgesetztes warmes Regimen sind wesentliche Erfordernisse der Cur. (Berg, Diss. üb. d. innerl. vorzügl. bei syph. Krankh. höchst empfehl. Anwend. d. roth. Quecksilberoxyds. Deutsch her. v. A. Berg. Graudenz. 1830.)
- Phil. Wilhelm** in München. Da das syphilitische Contagium nach seiner Ansicht nur durch Vermehrung der Ab- und Auscheidungen aus dem Körper entfernt werden kann, so gibt er jede halbe Stunde  $\frac{1}{2}$  Tasse warmes Wasser, dem nur pro forma etwas Extr. liquiritiae und Sem. anisi zugesetzt ist; dabei hat der Kranke Diät und muß in einem warmen Zimmer ruhig im Bette liegen und Reinlichkeit beobachten. Zur Vermehrung der trägen Auscheidungen verordnet er Bäder, Abführungen, Schweiß- und harntreibende Mittel. Die Krankheitsäusserungen werden der Form gemäß behandelt. (Wilhelm, Clin. Chir. München. 1830. I. Bd. II.)
- Werneck.** Bromquecksilber ist vorzüglich bei hartnäckigen syphilitischen Hautkrankheiten passend. Das Subbromas hydrarg. ist dem Calomel am ähnlichsten, und das Bromas hydrarg. dem Sublimat. Am besten gibt man dieses Präparat, in Schwefeläther aufgelöst (1 Gran auf 1 Drachme), zu 10—20 Tropfen in Gerstenscheim. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 2. Hft.)
- Scudamore.** Jodinhalaationen. (Vergl. Lungensucht.)
- Parent.** Das blausaure Quecksilber in denselben Dosen und Präparationen, wie das salzsaure Quecksilber <sup>\*)</sup>, soll schneller heilen, und vorzüglich in veralteten Fällen bewährt seyn. (Frorey's Notiz. Nr. 20. Bd. XXXI. October. 1831. S. 319.)
- Soffmann** in Suhl. Eine hartnäckige Lustseuche heilte er vollkommen durch den Liq. hydrarg. nitr., Morgens und Abends zu 7 Tropfen gegeben. (Vergl. Geschwüre, brandige.)
- G. S. Zandschuch**, F. bair. Reg. A. Nach der Natur der Krankheit und der Geschichte der verschiedenen Heilungsversuche ist die einzige Heilmethode der Syphilis die entziehende, ausleerende, gelind antiphlogistische.

<sup>\*)</sup> Das gewöhnlichste Präparat, dessen sich Parent und Bontigny bedienen, ist ein Looch mit Extr. buxi. — Don J. Mendoga (1822) läßt gewöhnlich 8—10 Gran des blausauren Quecksilbers nebst 1 Quentchen Laudanum in 1 Pf. Wasser auflösen und davon Morgens und Abends 1 Eßlöfel nehmen.



(Handschuh, die syph. Krankheitsformen und ihre Heilung. München. 1831.)

Knor empfahl sein Pulv. antisyphiliticus (Rp. Calcis comm. pulv. part. viii, Oxylchlorureti calcii part. iij. M. D. S. Einen Theelöffel voll mit einem Glase Wasser zu mischen) als Schutzmittel gegen syphilitische Ansteckungen. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Heft. III.)

Gräfe. Der innerliche Gebrauch des Chloralkes hat sich bei syphilitischen Krankheiten wirksam gezeigt. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 1. St. S. 121. VII.)

J. Zeinelen in Bremen heilte eine inveterirte Luffseuche durch den nur wenige Wochen fortgesetzten Gebrauch der Phosphorsäure in möglichst großen Gaben. (Zeinelen, Beobacht. und Erfahr. a. dem Felde der pract. Heilk. Bremen. 1832. Nr. 12.)

J. S. Mbers in Bonn. Gegen syphilitische Knoten haben sich besonders nützlich erwiesen: Zinnoberäucherungen, auf kleinen Flächen die Mercurialsalbe und besonders bei platten Tuberkeln die Mischungen mit Sublimatauflösung; bei geschwürigen Tuberkeln Mercurialeinreibungen (wozu Chauffier den Merc. jodat. empfiehlt), in Verbindung mit befähigenden oder Reizmitteln, nach dem Charakter des Geschwürs. Auch der Arsenik, innerlich und äußerlich gebraucht, leistet zuweilen, besonders bei Complication mit Scrofeln, gute Dienste. Selten bewährt sich die Schmiercur nützlich; in vielen Fällen hingegen das Zittmann'sche Decoct. (Gräfe und Walther, Journ. re. Berlin. 1832. 17. Bd. 2. St. I.)

### Lymphgeschwülste. — *Cuimores lymphatici.*

Vogler. Warme Bähungen mit der Aqua discussoria. (Vergl. Gelenkwassersucht.)

Callisen schnitt die Haut und das Zellengewebe von dem ganzen Umfange der Geschwulst weg, und brachte die Wunde durch Eiterung zur Heilung; oder er öffnete die Geschwülste. (Syst. chir. hod. Hafn. 1798.)

Consbruch. Das Auflegen eines mit dem Pulver von zerstoßenem Glase gefüllten Säckchens, heilte zwei lymphatische Kniegeschwülste. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarz. Herausg. von Hufeland. Jena. 1799. 7. Bd. 2. St. II. 6.)

Schaaß erklärt sich für die Ausrottung des ganzen Sackes oder das Ausstechen der Geschwulst mit dem Troicart und nachherige Einspritzung von rothem Weine, Sublimat- oder Ägsteinauflösung. Die Lymphe wurde sehr langsam, der Rest erst am dritten Tage entleert, dann die Einspritzung gemacht, und so lange darin gelassen, bis die Geschwulst roth und empfindlich wurde, dann mit Bourdonnets bedeckt und anfänglich Breiumschläge darüber aufgelegt. (Mursinna, Journ. f. d. Chir. Berlin. 1800. 1. Bd. 2. Heft.)

Mursinna spaltete den von äußerer Ursache entstandenen Tumor nach seiner ganzen Länge, stopfte die Höhle mit Charpie aus, und gab Compressen und Binden darüber. War die Lymphgeschwulst aus innerer Ursache entstanden, so bewirkte er durch einen kleinen Lanzettenstich ein allmähliges

- tägliches Ausleeren, indem er jedes Mal die Öffnung durch Pflasterhafte wieder schloß. (A. o. a. D. S. 228.)
- Langenbeck** erweiterte große Höhlen nach und nach, bis am Ende das ganze Cavum geöffnet war; oder er zog durch die Höhle ein Haarfeil, welches er immer fester anzog, oder zerstörte sie durch Lapis causticus. (Langenbeck, Biblioth. Göttingen. 1806. 2. Bd. 3. Heft. S. 496.)
- Reinl.** Am abhängigsten Orte der Geschwulst wird durch ein Ägmittel ein Geschwür gebildet; dieses mit einem kleinen Lanzettenschnitt geöffnet, die Geschwulst durch gelinden Druck entleert, und die Öffnung erneuert, so oft ein neues Anfüllen der Geschwulst bemerkbar wird. (Von Lymphgeschw. und der zweckm. Methode diese zu heilen. Wien. 1811. S. 24.)
- Ch. B. Zang** in Wien stellt zwei Methoden als Regelverfahren auf: Entweder es wird die Geschwulst zur Hälfte mit dem Messer gespalten, und nach entleerter Flüssigkeit die Höhle derb mit vorläufig in einer Ägsteinauflösung getränkter Charpie ausgefüllt; oder es wird, nach Rust, die Geschwulst mittelst des Troicarts oder der Lanzette geöffnet, und in die Höhle heißes Wasser eingespritzt. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. s. w. Wien. 1813. 1. Thl. XIII.)
- Jacopi** behandelte solche Geschwülste durch öftere Punctionen, gelinden Druck und adstringirende Fomente. (Prosp. della scuola di Chir. Milano. 1813. Vol. I.)
- J. A. Rust** entleert die Lymph durch einen am abhängigsten Theil eingeführten Troicart, und spritzt dann ein oder mehrere Male siedendes Wasser, welches er sogleich oder nach mehreren Secunden entfernt, durch die Canule ein. Bei veralteten Geschwülsten macht er einen Einstich mit der Lanzette, und dann die Einspritzung von siedendem Wasser, wobei das Spritzenrohr mit Schwamm umwickelt wird. Bei nicht hinreichender Reaction wird diese durch einen allgemeinen Hautschnitt herbeigeführt. — Die neueste Methode ist die Anwendung des glühenden Troicarts, oder des Eiterbandes mit nachherigen gelind reizenden Injectionen. (Harless, Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Nürnberg. 1814. 1. Bd. 2. St. S. 179. — Rust, Magaz. Berlin. 1816. 1. Bd. 1. Heft. — und Med. chir. Zeit. 1813. 3. Bd. S. 171.)
- Volpi** empfiehlt das Anstechen der Geschwulst und die Ausleerung durch steten Druck vom Umkreise gegen die Mitte, was bis zum sechsten Tage wiederholt wird; dann wird bis zum fünfzehnten Tage eine Wieke eingelegt, wo die noch übrige Höhle gespalten und mit einem Compressivverbande, auch wohl mit reizenden Injectionen (rectific. Weingeist), behandelt wird. (Sagg. di osservaz. Milano. 1814. Vol. I.)
- Nasse in Halle.** Das Eingießen und Einlegen des neutralen salpetersauren Quecksilbers, mit Wasser verdünnt, in die bloße durch einen kleinen Einschnitt geöffnete Geschwulst. — Friedreich. C. F. Gräfe 1826. — (Arch. für med. Erfahr. u. s. w. Berlin. 1817. 1. Bd. S. 377. XVIII.)
- Wyer.** Die Anwendung eines Blasenpflasters bringt unter allen Mitteln bei der lymphatischen Anschwellung der untern Gliedmaßen bei Wöchnerinnen noch den meisten Nutzen. (A. o. a. D. Juli. August. VIII. 2.)
- Walther** rät die Einziehung eines Eiterbandes oder Schnur von Seidenfäden, welche am dritten oder vierten Tag entfernt, und die Heilung durch

Druck herbeigeführt wird. (Gräfe und Walther, Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1820. 1. Bd. S. 584.)

C. Virago in Mailand empfiehlt den Ägstein, nicht um die angesammelte Flüssigkeit, nach Beini, zu entleeren, sondern um die Vitalität der Lymphgefäße zu erhöhen. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)

M. Cbelius zu Heidelberg. Das Ägmittel. Er begnügt sich nicht, das Ägmittel in der Größe einer Bohne, und in der Stärke, daß nur ein oberflächlicher Brandschorf gebildet wird, anzuwenden; sondern er läßt bei einer nur etwas bedeutenden Geschwulst den Ägstein an verschiedenen Stellen und so einwirken, daß es meistens Theils die verdünnten Wandungen zerstöre, und die angesammelte Flüssigkeit sich von selbst entleere. Zur Nachbehandlung braucht er gewöhnlich nur feuchtwarme aromatische Bähungen und einen zweckmäßigen Druckverband. (Der neue Chiron. Sulzbach. 1821. 1. Bd. 1. St. VI.)

Ulmann d. j. in Marburg spritzte bei einem Lymphabscesse, der früher schon geöffnet worden war, anfangs täglich eine Auflösung der neutralen salpetersauren Quecksilberauflösung, nach Rasse's Vorschrift, in die Abscesshöhle, und gab innerlich China mit Calmus, auch theils zum Einspritzen theils innerlich Campher mit Schwefeläther und Opiumtinctur; es erfolgte Heilung. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 3. Heft. S. 440. IV.)

Edw. Thompson. Gegen eine angeborene Lymphgeschwulst auf dem Cranium ward eine Ligatur, welche wenig und allmählig zusammengezogen wurde, um den nöthigen Grad von adhäsiver Entzündung zu erregen, mit Erfolg angelegt. (The Lond. Med. Repository. Novemb. 1824. Nr. 131. Vol. XXII. 1.)

Kluge macht einen Einschnitt und entleert die Lymph, oder entfernt, wenn dieß nicht ausreicht, die ganze äußere Wandung des Tumors, sucht die Öffnung des callös gewordenen Lymphgefäßes auf, führt in das Lumen desselben eine Borste ein, und spaltet auf dieser das Gefäß mit einem Bistouri  $\frac{1}{2}$ , oder ganzen Zoll bis in den gesunden Stamm hinein, dann wird die Borste entfernt, ein Compressivverband angelegt, und nur, wenn nicht hinreichend Reaction eintritt, die Gefäßstelle mit zugespitztem Höllenstein betupft, und dann der Verband angewendet. — Bei jenen von innern Ursachen entstandenen Geschwülsten, wo sich keine solche Öffnung findet, wird ein mit Liquor hydrarg. nitrici befeuchtetes Bourdonnet eingelegt. (Schreger's Grundriß der Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 320.)

### Lymphsystemkrankheiten. — *Morbi systematis lymphatici.*

Langsdorf bestätigt die Wirksamkeit der Cajucawurzel in Krankheiten aller Art des lymphatischen Systems. (Frorey's Notiz. 1828. Bd. XX. S. 64.)

Cottureau und Verdé Delisle haben das Jodblei in dieser Art von Krankheiten vorgeschlagen. (Lancette franç. IV. 86.)

Madewürmer. — *Oxyurides.*

- Van Swieten empfiehlt Klystiere von kaltem Wasser. (Comment. Tom. XVII. §. 1371.)
- Klystiere aus Wasser, worin laufendes Quecksilber gekocht worden ist. \*)
- Mellin. Die Samenkörner der Citronen, in Milch gekocht, dann ausgepresst und mit etwas Zucker versetzt, gibt man zu 12—15 Stücken Früh nüchtern Kindern, welche an Würmern, besonders aber an Masidarmwürmern leiden. (Vergl. Harnverhaltung.)
- Derselbe. Am schnellsten vertreibt man diese Würmer durch öfteres Einspritzen von Öl in den Masidarm. (N. o. a. D.)
- Schäffer. Zwei Scrupel Aloe, in drei Unzen Milch aufgelöst, als Klystier soll specifisch wirken. (Über die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten und deren Behandlung. Nach Armstrong neu bearbeitet. Regensburg. 1792.)
- Stift in Wien. Das Kochsalz in Klystieren. (Vergl. Spulwürmer.)
- Alex. Rave. Flor. sulph., täglich viermal 24 Gran, trieb die andern Mittel nicht weichenden Ascariden ab. — Herrmann 1826. — (Beobacht. und Schlüsse a. d. pr. Arzneim. von Alex. Rave. Riga. 1798. 2. Thl. VI.)
- Zufeland. Kalkwasserklystiere. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Zufeland. Berlin. 1802. II. Bd. 4. St. IX.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt den Schwefel ebenfalls; zwei bis drei Klystiere von Schwefel und Kleien, in Wasser gekocht, sind gewöhnlich hinreichend und wirken specifisch. (Med. chir. Zeit. II. Ergzbd. 1805—1810. S. 192.)
- Bedingfeld. Calomel und Jalappe. (Vergl. Spulwürmer.)
- Kopp. Klystiere mit Calomel. (Vergl. Goldader.)
- J. P. Frank empfiehlt eine Mischung aus Rhum und künstlichem Zinnober, oder Calomel und Gratiola, kalte Klystiere aus Weinessig oder aus Küchens-, Bittersalz, oder Aloe mit Öl. c. c. foetid., oder aus einem gesättigten Decocte des Sem. santon. u. f. w. (Frank, de cur. hom. morb. Epitome. Viennae. 1821. Lib. VI. Part III. Ord. VI. Gen. I.)
- W. Howison rät im Kindesalter den Gebrauch der Zinnseile mit Wurmsamen, und hierauf ein Purgans aus Jalappa an. Erwachsene sollen den Finger in den Hintern bringen, mit demselben an den Seiten des Darmes reiben, und so die Ascariden hervorzulocken suchen! Dieses Verfahren soll jeden Abend wiederholt werden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. Vol. LXXV. April. Part I.)
- Derselbe. Klystiere von Milch, mit Sabadill Samen abgekocht. (Rust, Mag. für die ges. Heilk. Berlin. 1823. Bd. XIV. Heft. 3. XXV.)
- Die Hippokratiker wandten die Früchte des Vitex Agnus, *Ayos*, an. (Vergl. Milzkrankheiten.)
- Gölis in Wien. Rp. Calom. gran. j. j. j., Pulv. rad. Valer. gran. viij—xij, Sacch. alb. drach. j. D. pro dosi. (Vergl. Scrofelin.)

\*) Haben dem Herausgeber bei seinen kleinen Kranken nie versagt.

**Tortual.** Das Bittermandelwasser ist ein kräftiges Mittel gegen Würmer, besonders aber gegen Ascariden. (Vergl. Würmer.)

**Sr. v. Hildenbrand** in Pavia. Mit Quecksilbersalbe versezte Stuhläpfchen heilten in einem hartnäckigen Falle gründlich und dauerhaft. (Hildenbrand, Annal. sch. clin. med. Ticin. 1830. Pars altera.)

### Mähler. — Naevi.

**Weidmann** rühmt gegen Blutgeschwülste, welche bei Kindern unter dem Namen der Muttermäher entstehen, das Empl. ad naevos. Es besteht aus gleichen Theilen venetianischer Seife und lebendigen Kalks. Nach einiger Zeit entsteht eine oberflächliche Eiterung, und sie verschwinden ganz. — **B. Vogel** 1799. *Plenk. J. Stoll.* — (Stammell, Dissert. inaug. de tumoribus varicosis. Mogunt. 1789.)

Das behutsame Auftragen des ähenden Campheröles mit einem kleinen Haarpinsel heilte glücklich ein erhabenes und dunkelrothes Mahl von der Größe eines Groschenstückes. (Samml. selt. und ausserl. chirurg. Beobacht. und Erfahr. deutscher Ärzte und Wundärzte. Herausg. von J. W. v. Siebold. Rudolstadt. 1807. 2. Bd. I. 30.)

**Garder.** Das Betupfen der Muttermäher mit Salpetersäure. (Verm. Abhandl. aus dem Geb. der pract. Heilk. von einer Gesellsch. Arzt. zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)

**Dzondi** in Halle bedient sich zur Abstoßung der ganzen Aftervorganisation des cosmischen Pulvers. (Dzondi, Lehrb. der Chirurg. Halle. 1824. S. 652.)

**W. Lawrence.** Die Ligatur. Er führte mit der Nadel eine doppelte Ligatur unter der Basis des Muttermahles durch, und machte auf diese Weise nach zwei Seiten zugleich die Unterbindung. Nach 48 Stunden löste er die Ligatur wieder, und schnitt nun den abgestorbenen Theil weg. — **White. Syme** 1830. — (Med. chir. Trans. Lond. 1827. Vol. XIII. Part 2.)

**Young.** Durch die Vaccination geheiltes Muttermahl. — **Hodgson** und **Nöschling** 1827. **Albers** 1832. — (Glasgow Journ. 1828.)

**Sawdington.** Das Eiterband bei dem Naevus subcutaneus. (Froriep's Notiz. 1830. Nr. 14. Bd. XXVIII. October. aus The Lancet. 1830. August. 7.)

**Jam. Syme** zog einen Faden durch die längste Ausdehnung des Muttermahles und band ihn oben zusammen. Das Mahl schrumpfte ein. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1830. July.)

**Abernethy** fand, daß Muttermäher eine höhere Temperatur besitzen, als die übrige Oberfläche des Körpers, und schlägt die Anwendung der Kälte in Verbindung eines anhaltenden Druckes zu ihrer Entfernung vor. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 4. St. XII.)

**Wardrop** empfiehlt, ein Stückchen Äpfel oder Höllenstein auf die Mitte der Geschwulst zu legen. (N. o. a. D.)

**Marshall Hall.** Die Gefahr der Blutung, wenn man einen Naevus \*) ausschneidet, der außerordentliche Schmerz, wenn man ihn unterbindet, und

\*) Es werden hier die kleinern Mähler, welche aus Erweiterung der kleinsten Gefäße entstehen, verstanden.

die große Narbe, welche die Vaccination zurückläßt, haben ihn veranlaßt, folgende einfache Operationsmethode vorzuschlagen, welche er auch in einem Falle mit Glück anwandte: Eine Staarnadel, wie man sie zur Niederdrückung des Staares anwendet, mit schneidenden Rändern wird an einem Punkte des Umfanges des Návus dicht an der angrenzenden gesunden Haut eingestochen, dann das Instrument durch die Geschwulst von diesem Punkte aus in 8 oder 10 verschiedenen Richtungen eingeführt, so daß durch die Gewebe schwache mit der Haut parallel laufende Einschnitte entstehen, die Geschwulst aber an keiner andern Stelle durchstochen wird. Über der Geschwulst wird dann mit Heftpflasterstreifen ein gelinder Druck angewendet, der aber auch nicht nöthig scheint. Diese Behandlungsart ließe sich wohl auch zur Heilung einiger angeborenen Mähler anwenden. (A. d. Lond. med. Gazette, 28. Febr. 1831. in *Tropier's* Notiz. 1831. Nr. 14. Bd. XXX. S. 215.)

### Mageneiterung. — *Gastropylaxis.*

**J.** Abercrombie. Die Heilung des Übels läßt sich noch hoffen, wenn bei der einfachen Vereiterung keine tuberculöse Bildung oder Verdickung der Magenhäute vorhanden ist. Den besten Erfolg in solchen Fällen sah er vom schwefelsauren Eisen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1824. Nr. LXXVIII. January. Part I.)

### Magenentzündung. — *Gastritis.*

**J.** Armstrong's Methode das Übel zu heilen besteht in Blutentleerungen bis zur Ohnmacht und in der Anwendung des *Opium's*. (Vergl. Bauchfellentzündung.)  
**Kenauldin** und **Gerardin** empfehlen die Anwendung der *Autenrieth'schen Salbe* in der chronischen Gastritis. — *Béclard*. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.)

### Magenerweichung. — *Gastromalacia.*

**J.** Rhades in Stettin glaubt, ein Kind durch die Anwendung der oxydirten Salzsäure am Leben erhalten zu haben. (Horn, Rasse u. s. w. Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1822. September. October. XIII.)  
**Pitschaft** in Carlsruhe heilte eine gallertartige Erweichung des Magens und Darmcanales bei einem halbjährigen Kinde durch den anhaltenden Gebrauch der *Holzsäure*. Er verordnete: Rp. Aq. fl. aurant. unc. ij, Acid. pyrolignosi drach. j, Syrup. emulsivi unc. j. M. D. S. Alle Stunden einen großen Theelöffel voll. Zum Getränk bekam das Kind Zuckerwasser und Fenchelthee. Das spärlich auf einmal gereichte Nahrungsmittel war ein in reinem Wasser bereiteter und mit Zucker versüßter Gerstenschleim. — **Klaatsch** in Berlin hatte schon 1823 im *Hufeland'schen Journal* den Wunsch geäußert, die *Holzsäure* in dieser Krankheitsform angewendet zu sehen. — (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 1. Bd. S. 111.)  
**Tenffel** in Carlsruhe. In der ersten Periode werden schleimige Nahrungsmittel; das tägliche Baden in lauwarmem Flußwasser, dem man etwas

Chamillen aufguß zusetzt; Einreibungen der Magengegend und des Rückgrathes mit Melissengeist und Schwefeläther, und innerlich ein Aufguß von Pomeranzenblättern mit anesölsaltigem Salmiakgeist und Hoffmann'schem Balsam anempfohlen. In der zweiten Periode wendet er, nebst den aromatisch-weinigen Bädern und den Nervenmitteln, bittere, magenstärkende und Säure absorbirende Mittel an. In jenen seltenen Fällen der Alcalescenz, anstatt der Säurebildung im Magen, verordnet er Phosphorsäure. In der dritten Periode, in welcher die Einreibungen und Bäder fortgesetzt werden, rath er bittere zusammenziehende und flüchtig reizende Mittel an, als eine Abkochung der Columbowurzel mit Cascarillenextract, bernsteinsäure Ammoniumflüssigkeit mit Zimmtsyrup u. dgl. Die empfohlene Holzsäure findet er nur bei sich äußernder Alcalescenz passend. (Annal. für die ges. Heilk. u. s. w. Carlsruhe. 1825. 2. Jahrg. 1. Hest. S. 91.)

**Pomm** in Heilbronn rühmt die Wirksamkeit des salzsauren Eisenoxyduls. Er gab es ganz kleinen Kindern von 8 Gran bis zu 1 Scrupel mit einem schleimigen Decocte, wovon er stündlich 1 Kaffeelöffel voll nehmen ließ. — Hergt 1828. — (Heidelb. Klin. Annal. 1826. 2. Bd. II.)

**C. S. Schwarze**. Das kohlen-säure Eisen mit Chinaextract. (Schwarze, præct. Beobacht. und Erfahr. Dresden. 1827.)

**J. W. Camerer** aus Stuttgart. Die Therapie der Krankheit besteht in Hebung der nächsten Ursache, wozu Bluteigel an den Kopf, selbst erst später angewendet, immer von Nutzen waren. Um die drohende Lähmung zu hindern, um ohne verhältnismäßige Reize dauernd zu stärken, und örtlich eine Art Gährung im Magen hervorzubringen, scheinen adstringirende Tonica nothwendig, worunter sich das salzsaure Eisenoxyd bewährte. Übrigens muß man auch auf die Entfernung der Säuren Rücksicht nehmen, schweißtreibende Mittel, besonders Moschus, unter Umständen auch die salzsaure Schwererde in Verbindung mit Hautreizen vorsichtig anwenden. Der Kranke soll so wenig als möglich trinken. Eichelkaffee ist bei schlechter Verdauung und Säurebildung vorzüglich zu empfehlen. (Camerer, Versuche über die Nat. der Krankh. Magenerweichung. Stuttgart. 1828. Cap. V.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. zählt zu den vorzüglichsten Hülfsmitteln in dieser und allen mit ihr verwandten Krankheiten, unter andern, den Gebrauch von in Wein gekochten Cataplasmen aus adstringirenden und aromatischen Kräutern über den Unterleib, neben Einreibungen von Campherliniment. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1828. 4. Bd. S. 192.)

**C. Vogel** zu Weimar fand den rothen Wein und das Opium von großem Nutzen. In verzweifeltsten Fällen gab er die Tinct. opii crocat. zu 2 Tropfen, mit einem passenden Wasser verdünnt, alle 2 Stunden bis zur Befänstigung des Durchfalles. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hest. X. 1.)

**P. Blasius** in Berlin. Ein 9 Monate altes Kind ward von der Brust genommen und bekam  $\frac{1}{2}$  Unze Aq. oxymuriatica mit 3 Unzen Cibischdecoct und 1 Unze Syrup, ein warmes Wasserbad und zum Getränke Kuhmilch mit Fenchelthee. Nach einiger Besserung wurde Chamillenaufguß mittelst Flanel

laßt,  
auch  
zur  
dan  
ge-  
von  
t, so  
mitte  
wird.  
Druck  
tiefe  
u. d.  
14.

der  
der  
her  
urn.

gen  
ergl.  
schen  
ned.

dir-  
f. w.

und  
Ge-  
jj,  
Alle  
Kind  
ngs-  
sten-  
jour-  
nge-  
1.)  
ags-  
twas

warm um den Leib geschlagen, und mit den obigen Mitteln fortgeföhren. Das Kind war nach einigen Tagen geheilt. (N. o. a. D. 27. Bd. 3. Hft. XVI.)

### Magenkrampf. — *Cardialgia.*

- Davidson**, Apotheker. Bitrioläther in Pfeffermünzwasser. (Vergl. Wechselfieber.)
- Michaelis**. Das fixe vegetabilische Laugensalz ist in hysterischen Magenkrämpfen schnell krampfstillend. — *Hargens*, 1799. — (Vergl. Zuckungen.)
- Rave**. Campher ist im rheumatischen Magenkrampfe sehr wirksam. (Journ. der prakt. Arz. u. Wunda. Her. v. Hufeland. 7. Bd. 3. St. Jena. 1799. IV. 1.)
- Thomas**. Äther und Mohnsafttinctur. (Phys. med. Journ. nach Bradley und Willich, von Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. 9.)
- Stüz**. Die Alcalien. (Vergl. Zuckungen.)
- Lucas**. Das Braunkohlööl, Ol. pyro-carbonicum, in Pillenform. (Vergl. Lungensucht.)
- Marce** gab das weiße Wisnuthoxyd, Bismuthum oxydulatum album, nach Odier dreimal des Tages 5 Gran mit Traganth, und van Belsen nach Umständen zu  $\frac{1}{2}$ —2—3 Gran, meistens mit Zucker einige Male des Tages; vorzüglich in krampfhaften Affectionen des Magens, und auch zuweilen der Gedärme. — Wolff. Königsdörfer. Meglin. Eberle 1822. Günther 1826. — (Arch. f. d. pr. Med. und Klinik. Her. v. E. Horn. Berlin. 1808. 4. Bd. 2. Hft. X.)
- Löffler**. Die Eispillen stillten einen hartnäckigen Magenkrampf. (Vergl. Erbrechen.)
- Hufeland** in Berlin. Das Magisterium Bismuthi mit Extr. Hyoscyami und Ol. Cajeput verbunden, nebst äußerlichen Mitteln wirkten höchst wohlthätig. (Journ. d. prakt. Heilk. Her. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1811. 5. Bd. 6. St. I.)
- Graf**. Die Auflösung des Camphers in Schwefeläther. (Chem. pharm. Klin. Tabellen; von Graf. München. 1814. I. Hft. Tab. I. 2.)
- Das Wisnuthoxyd wird durch den Zusatz von Kohlensäurer Magnesia noch wirksamer. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. III. 1815. April. P. IV. f.)
- Hufeland**. Das Zincum cyanicum hat treffliche Dienste geleistet. Es kann nach und nach von einem bis zu 4 Gran pro dosi 2—3mal täglich gegeben werden. — *Hennig* 1823. — (Hufeland Journ. d. pr. Heilk. 1820. März. IV. 3.)
- J. S. Ropy** in Hanau. Das Magisterium Bismuthi ist in Verbindung mit Extr. lactucae viros., Magn. alb., Rad. Ipecacuanhae und einem Olzucker, sehr wirksam. (Ropy, Beobachtungen im Gebiete der ausübenden Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 21.)
- Sarlandière** wendete in der Epigastralgia die Electropunctur mit Erfolg an. Er steck die Nadel schief in die regio epigastrica ein, und setzte sie dann in electrischen Contact. (Vergl. Rheumatismus.)



- L. J. Schmidtman. Die von Linné gepriesene Nux vomica hält er bei primärer Cardialgie für ein vorzügliches Heilmittel. Auch das Kirschlotheerwasser wird sehr gelobt. Die Assa foetida preiset er besonders in der Cardialgia flatulenta und der aus Säure entstandenen Cardialgie, wo er sie mit Ochsen-galle und Mineralalcali verbindet. Bei großer Sensibilität des Magens dienen die frisch ausgepressten Öle. (Schmidtman, summa observat. med. etc. Berolini. 1826. Vol. III. Cap. 9. p. 191.)
- Hufeland's empfohlener Thee aus Rad. caryophyllat. — Valer., Summit. millefol., Cort. aurant., Fol. sennae wird neuerdings gerühmt. (Annal. f. d. ges. Heill. Carlsruhe. 1826. 2. Jahrg. 2. Hft.)
- Das Extr. Calendulae alle 2 Stunden zu 4 Gran, nebst äußern topischen Mitteln, half bei einer hartnäckigen Cardialgie. (Rust, Mag. f. d. ges. Heill. Berlin. 1827. 24. Bd. 3. Hft. XX.)
- Sérison's Mittel: Rp. Tinct. alcohol. Hyoseyam, dr. j., Tinct. alcohol. Guajac, dr. j. M. D. S. Morgens und Abends 30 Tropfen in Wasser zu nehmen. Zugleich beobachte man eine antiphlogistische Diät. Die heftigsten Schmerzen sollen schnell aufhören. Auch im Gesichtschmerze war das Mittel von großer Wirksamkeit. (Journ. de Pharmac. Mars. 1832.)

Magenruhr. — *Lienteria*.

- Richter. In Lienterien nach der Ruhr war die Columbowurzel von großem Nutzen. (Röm. Annal. d. Arzneimittellehre. Leipzig. 1798. 1. Bd. 10.)
- Malmberg wandte die Natanhia mit entschiedenem Nutzen an. (Ars-Beraetelse om Svenska Laekare - Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1820.)
- Friedreich d. j. Bei der krampfhaften Magenruhr sind Entfernung der Schädlichkeiten und besänftigende Mittel, so wie der Gebrauch der innern Arzneimittel in sehr kleinen Gaben angezeigt. (Friedreich, über die Lienterie. Ein Progr. Würzburg. 1824.)

Magensäure. — *Acidum primarum viarum*.

- Darwin. Die Verbindung des sinkenden Asands und der Ochsen-galle. (Hufeland, Journ. d. pr. Arz. und Wund. Jena. 1795. 1. Bd. 1. St. V.)
- Kramp gibt in der in den ersten Wegen sich entwickelnden Säure bei Schwängern den Mars solub. alcalisatus Pharm. Lond. (Der Arzt als Geburtshelfer a. d. Franz. des Sacombe. Mit Anmerk. von Kramp. Mannheim. 1796.)
- Hufeland empfiehlt den Zucker in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, vorzüglich bei Säure der ersten Wege; auch gegen die Folgen des Weinrausches. (Hufeland, Journ. d. pr. Arz. und Wund. 11. Bd. 1. St. VIII.)
- Sims. Die Zufälle aus Säure in der Schwangerschaft dämpfte das ätzende flüchtige Laugensalz. (Löffler, die neuesten und nützlichsten pr. Wahrheiten und Erfahrungen f. Ärzte und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXVIII.)
- G. Blanc. Der Gebrauch des Kalkwassers in Verbindung mit der Soda that gute Dienste. Letztere muß aber anfänglich nur in kleinen Dosen

- gegeben werden. Schiffszwieback, Reis und animalische Speisen, so wie Branntwein und Wasser zum Getränke, sind hierbei die besten diätetischen Mittel. (*Blane, select. Dissertat. etc. London. 1822. VI.*)
- Zwierlein. Der Eichelkaffee. (Vergl. *Magenschwäche.*)
- Zufeland's Trochisci absorbentes: Rp. Chocolad. unc. ij, Magnes. calcin. unc. j, Sacch. alb. unc. v. M. f. troch. pond. gran. xxvj. D. (*Hufeland und Osann, Journal d. pr. Heilk. Berlin. 1824. May. VII. 4.*)
- Dewees empfiehlt die Anwendung der Säuren, und gibt dabei den vegetabilischen den Vorzug. Mit dem entschiedensten Nutzen wurden die Patienten ganze Tage lang auf Citronensäure und Wasser beschränkt. (*Froriep's Notizen. Nr. 4. Bd. XI. 1825. S. 63.*)

### Magenschnitt. — *Gastrotomia.*

- S**chwabe machte einen gegen 3 Zoll langen Einschnitt in die Bauchdecken im linken hypochondrium, trennte die Bauchmuskeln und das Bauchfell, zog den Magen durch eine eingestofene krumme Nadel dem Messer näher, und öffnete denselben, um sodann den fremden Körper herauszuschaffen. (Die Geschichte der Messerschucker in *Baldinger's neuem Magazin. 13. Bd. 1. St. Nr. 13. 2. St. Nr. 15.*)
- S**evin machte den Vorschlag, den Magen mäßig durch Trinken auszufüllen, um ihn den Bauchwänden zu nähern, schnitt dann die Bauchdecke durch, eröffnete den Magen an seiner vordern Fläche durch einen eingeführten Troicart, welcher mit Furchen versehen und als Leitungsfonde bei der nach rechts oder links vollführten Erweiterung diente. (*Mémoir. de Chirurg. Tom. I. pag. 598.*)
- G**aynoche zu Mendes. Mit einem converen Bistouri machte er einen zwei Zoll langen, von oben nach unten gehenden, und auf der erhabenen Stelle der Geschwulst anfangenden Schnitt durch die Haut. Dann wurden die Fibern des geraden Bauchmuskels linkerseits bis auf das Peritonäum getrennt, zwei kleine durchschnitene Arterien unterbunden, die Wände des Magens durchschnitten, die Gabel herausgenommen, welche sich mit ihren Spitzen fest in die Substanz des Magens eingedrückt hatte. Er legte einen einfachen Verband an, und behandelte die Operirte antiphlogistisch, wodurch sie in 20 Tagen hergestellt wurde. (*Nouv. Jour. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Année 1819. T. VI. Septembre.*)
- R**enaud, W. A. zu Romans, verübte den Magenschnitt bei einem jungen Manne, welcher eine silberne Gabel verschluckte, mit Glück. (*Froriep's Notizen. Erfurt. 1822. 2. Bd. Nr. 36. S. 224.*)
- R**icherand ließ den Magenschnitt bei einem Bauer machen, welcher fünf Jahre vorher ein kriechendes Thier unter andern Lebensmitteln verzehrt hatte, und die Lage desselben genau angeben konnte. Der 14 bis 15 Linien lange Einschnitt wurde in der linken Seite gemacht, und eine zwei und einen halben Fuß lange und 18 Linien im Umfange haltende Schlange, welche nachher noch 60 Stunden lebte, ausgezogen. Die üblen Zufälle verminderten sich nach der Operation. (*N. o. a. D. Nr. 44. S. 352.*)

Magen schwäche. — *Debilitas ventriculi.*

**V.** Lettsom. Quassia, mit einem halben bis zu einem, 2, 3 Gran weissen Vitriol versetzt, bei Magen schwäche mit hysterischer Atonie. (Memoirs of the med. Society of London. Vol. I. 1787. Art. VII.)

**Ch.** Rite. Das gelbe Harz der *Acaroides resinifera* aus der Botany-Bay zu 10 Gran bis zu einer halben Drachme auf einmal, bei Zerrüttung der Berrichtungen des Speisecanals nach Gallenruhren; bei Brechen und Magenbeschwerden in hartnäckigen hysterischen Krankheiten; in der Bleicolik, nachdem Aufgießen von kaltem Wasser Öffnung gemacht hatte. Es hob die Schwäche nach einem apoplectischen und nach einem heftigen epileptischen Anfälle; selbst in verlängerten, zur Schleim schwindsucht sich neigenden Catarrhen war es trefflich. Es scheint, ohne eine Ausleerung zu bewirken, krankhafte Reizbarkeit und Schwäche zu heben. — Bengo. Thompson. — (N. o. a. D. Vol. IV. 1795. VI.)

**Darel's** weiniger Rhubarber tinctur\*) erwähnt öfters Hufeland, und sie mag hier eine Stelle finden. (Journ. d. pract. Arzn. und Wund. Herausg. von Hufeland. Jena. 1795. 2. Bd. 1. St. IV.)

**Hufeland.** Tropfen aus Pomeranzenschalen, Aloe und Bibergeleisenz in hysterischem Erbrechen als Folge eines schwachen Magens. (Hufeland, über die Erkenntniß und Heilart der Strofelle. Jena. 1797.)

**Beddoes.** Kleine Gaben von Salpetersäure sind gegen Übelkeiten bei Dyspepsien hülfreich. (Contributions to phys. and med. knowledge etc. by Th. Beddoes, London. 1799.)

**Chrestien.** Opium auflösung in Weingeist zur Einreibung in der Cardialgie, Rheumatismen, u. a. m. (Vergl. Coliken.)

**Sothergill** in Philadelphia empfiehlt den Gebrauch des Hopfens in einem starken kalten Infusum bei Dyspepsie, Asthma u. s. w., wo Opium indicirt ist, aber seiner Nebenwirkungen wegen nicht angewendet werden kann. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. VIII.)

**Daubenton.** Das Ipecacuanhapulver Morgens nüchtern, zwei Stunden vor dem Frühstücke, in sehr kleinen Gaben, damit es keinen Ekel, sondern nur eine gelinde Empfindung einer wurmförmigen Bewegung im Magen verursache. Am besten gibt man es mit Zucker in Pillen, wovon jede  $\frac{1}{6}$  Gran enthält oder in Zeltchen: Rp. Pulv. rad. Ipecac., Cort. cinnam. ana drach. j, Sacch. alb. unc. j. M. e. f. c. s. q. Mucil. g. arab. troch. Nr. LXXX. Sig. 3—4mal des Tags 1 Stück. Kein Mittel stärker so sehr, sagt Daubenton, die Wände des Magens und dessen Drüsen. Bei gleichzeitiger Neigung zu flüssigen Stühlen setzt er noch der Pillen- oder Zeltchenmasse 2 Quentchen Catechu zu. (Daubenton's Abhandlung über die Unverdaulichkeiten u. s. w. Wien. 1807.)

\*) Rp. Rad. Rhab. el. unc. jj, Uvar. pass. unc. j, Cort. Citr., Rad. Liquir. ana unc. β, Cardamom. min. drach. jj, Vin. Portugall. lib. jj, C. C. M. diger. per 4 dies. Colat. express. adde: Extr. Enul. spir. unc. β, Sacch. albi. unc. j. M.

- S. Wendt in Erlangen. Die Goldweide gegen Schwäche der Darungsorgane, Würmer u. s. w. (Annal. d. Klin. Instit. a. d. Acad. zu Erlangen. Her. v. Wendt. 1809. 2. Hft.)
- Kortum. Die Verbindung des Camphers mit Salmiak bei Verschleimung des Magens ohne wahre Schwäche. (Vergl. Catarrh.)
- Horn in Berlin fand in der frischen Ochsenalle, zu 1 Unze in 24 Unzen einfachen Pfeffermünzwassers in 24 Stunden verbraucht, große Wirksamkeit bei chronischen Krankheiten der Digestionsorgane. (Archiv f. pr. Med. u. Klin. Her. v. Horn. Berlin. 1810. 9. Bd. XVI. 4.)
- Sanin. Der Falltrank oder die schweizerischen Wunderkräuter. Er hält folgende Zusammensetzung für die beste: Rp. Flor. primul. veris offic., Flor. primul. auriculae, Flor. Verbasci, Fl. Melilot. ana libr. β., Fl. hyperic. unc. jv, Fl. et summitat. gnaphalii dioici unc. x, Fol. asperulae odoratae libr. j, Flor. arnicae montanae unc. jj, Flor. prun. mahaleb. drach. jj, Fol. rosae rubiginosae drach. unam, Fol. et Flor. thym. alpin. libr. semis, Fol. flor. thym. serpyll. unc. quatuor. M. S. Als Thee zu brauchen. Die auf den Alpen gesammelten Kräuter sind allen vorzuziehen. Er empfiehlt sie bei Magenbeschwerden und Überfüllungen sehr. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Réd. par Sedillot. 1811. Mars.)
- Schenk zu Siegen rühmt die Queckenwurzel, Rad. Graminis, im Decocte zur Zertheilung und Heilung örtlicher Fehler des Magens und der Lungen. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Himly. 9. Bd. Berlin. 1813. 4. St. III. 3.)
- Graf. Eisenvitriol, besonders die Wesnard'sche Pflastermasse aus gleichen Theilen Eisenvitriol, Aloeextract, eingedickter Ochsenalle und Löwenjahnertract, bei chronischer Schwäche der ersten Wege und sogenannten schleimigen Infacten der Eingeweide. (Graf, chem. pharm. Klin. Tabell. München. 1814. I. Hft. Tab. I. 3.)
- Röschlin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, Liqueur cupri ammoniatiomuriatici, gegen Schlassheit und Trägheit der Digestionsorgane und die daher entstehenden hypochondrischen und mannigfaltigen andern Unterleibsbeschwerden. (Vergl. Lustseuche.)
- Wesener in Dülmen theilt ein von einem alten Weibe empfohlenes und bei Cardialgie und Colik wirksames Mittel, den Samen des Pflaumes, Spartium scoparium L., leicht geröstet und gepulvert, alle 2—3 Stunden zu einem Theelöffel voll zu nehmen, mit. (Journ. d. pr. Heilk. u. Bund. Her. v. Hufeland und Harless. Berlin. 1818. Bd. XLVII. Octob. II. 2.)
- v. Klein sah die Ratanhia als trefflich magenstärkendes Mittel wirken. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)
- Solzhausen: Rp. Extr. Belladonnae gran. xv, solve in Aq. Laurocerasi unc. jβ. M. D. S. Alle 2 Stunden 20 Tropfen, bis zur Linderung der Schmerzen. Bei hartnäckiger, oft bis zur Verzweiflung quälender Cardialgie. (Memor. d. Heilk., Staatsarzn. u. d. Thierh. Her. v. Kausch. 3. Bdch. Jülichau. 1819. X.)
- Der Wurzel von Rumex patientia L., welche bitter und etwas zusammenziehend schmeckt, bedient man sich häufig in Frankreich zu  $\frac{1}{2}$  — 1 Unze auf

1/2 Pf. Wasser, bei Schwächen der Verdauungsorgane, bei Hautkrankheiten und in der Wiedergenesungsperiode. (Diction. des sciences méd. Paris. 1819. T. XXXIX.)

Schneider. Das Calmusöl bei schweren Magenleiden. (Vergl. S i c h t.)

Derselbe. Das Wacholderbeerenöl ist, zu 1—2 Tropfen gegeben, blähungstreibend und magenstärkend. (Vergl. Wasser sucht.)

Yves. Die Rinde der Bergweide (*Cornus circinata*) in der Dyspepsie mit allgemeiner Schwäche. (Vergl. Ruhr.)

Magendie. Die Quinine und Cinchonine bei Magenschwäche. (Vergl. Schweiß, Frankh.)

Virey. Die *Gentiana Chirayta Roxburgh.* (Vergl. Wechselstieber.)

John Mason Good. Bei der *Dyspepsia enervis*, wo ein übelriechendes Aufstossen den Kranken quält, empfiehlt er das in Vergessenheit gerathene Theerwasser. Als ein besonders gutes Mittel wird auch die Myrrhe, so wie die vergessene, zuerst von Pechy empfohlene, Rad. Casumunias, gepriesen; letztere besonders, wo Nervenaffectionen des Kopfs gleichzeitig zugegen sind. Der spanische Pfeffer empfiehlt sich, wo viele Flatulenz in Folge vegetabilischer Nahrung vorhanden ist. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. 1.)

Wallace. Die Chlorine bei Dyspepsie. (Vergl. Hypochondrie.)

Walter bringt den Nutzen des weinsteinsauren Natrums und schwefelsauren Kalis bei krankhafter Affection der Schleimhaut des Magens und der Gedärme und daherrührendem Erbrechen, Diarrhöe, Tenesmus, Colic u. dgl. in Erinnerung. (Aus The London med. and phys. Journ. in Froriep's Not. Nr. 19. Bd. IV. 1823. S. 304.)

W. Zollikofer. Die *Sanguinaria canadensis* wird mit Recht als Stärkungsmittel empfohlen, da sie die Gflust und Stärkung des Magens vermehrt, besonders als gesättigte, aus der frischen Wurzel bereitete Tinctur in Gaben von 8—12 Tropfen, 2—3mal täglich. (Vergl. Abführungsmittel.)

S. Magendie. Das von Henry und Cavenou entdeckte Gentianin in Tinctur ersetzt mit Vortheil die officinelle Enziantinctur. (Magendie, Vorschrift. f. d. Bereit. u. Behandl. einig. neuen Arzn. u. s. w. Leipzig. 1823. A. d. Franz. 2. Aufl.)

Yves. Das Lupulin oder der gelbe Hopfenstaub ist besonders wirksam bei Schwäche und Unordnung des Magens. (J. B. Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1823. 7. Bd. 1. St. 1. 23.)

Blume in Java rühmt, nach Nees v. Gsenbeck's Angabe, die Rinde der *Alixia aromatica* bei Schwäche der Digestionsorgane und Wechselstieber. (Archiv d. Apothekervereins im nördlichen Deutschland. Schmalkalden. 1823. 4. Bd. 3. Abthl.)

S. Kobbi in Leipzig. Der Magen hat, wie jedes vitale Organ unseres Körpers, Empfänglichkeit für gewisse Heilmittel. So wirken z. B. Moschus, Ambrä, Castoreumtinctur u. s. w. sehr heilsam auf die Magenerven; Spirituose Mittel, ätherische Öle, Opiate afficiren die Fleischhaut; Salpeter, Soda, Magnesia, Mercurialien, und selbst Opiate wirken auf die Schleimhaut des Magens. Endlich sind bitterstoffige Mittel der gesunkenen Muskelthätigkeit des Digestionsorgans

- sehr angemessen. (Robbi, der Magen, seine Structur und Verriht. N. d. Engl. bearb. Leipzig. 1823.)
- S. W. Carter. Empfehlung des peruvianischen Balsams. (The Lond. Med. Repository. Vol. XX. 1823. December. Nr. 120. I. 19.)
- R. Macleod. Die Blausäure bei Dyspepsie mit Schmerzen im Magen und Flatulenz. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. L. Decemb.)
- Gölis. Als magenstärkendes Mittel bei Kindern: Rp. Aquae Carvi unc. viijj, Extr. Gent. gran. x, Tinct. visceral. drach. jj, Elaeosacch. macis dr. j. M. (Vergl. Scrofeln.)
- R. U. Zwierein empfiehlt den Eichelkaffee gegen Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, gestörte Verdauung, Blähungen, hartnäckiges chronisches Aufstoßen, Magensäure, chronische Durchfälle, allgemeine Schwäche mit Schläffheit, oder Erethismus bei Reconvalescenten u. s. w. Bei schwächlichen Erwachsenen läßt er die Eicheln anfangs nur zu 1 Quentchen im Absude den Tag hindurch nehmen, alle zweite Tag um  $\frac{1}{2}$  Quentchen bis auf 2, höchstens 3 Loth steigen; bei Kindern fängt er mit  $\frac{1}{4}$  Quentchen an. Ein Quentchen gerösteter Eicheln gibt für Erwachsene eine Schale Absud, Kindern gibt man  $\frac{1}{2}$  Quentchen in 2 Schalen. Auch das mit Zucker gemischte Pulver läßt er bisweilen Kaffeelöffelweise nehmen. Tritt während des Gebrauches dieses Mittels Hartleibigkeit ein, so muß dieselbe durch Obst und andere vegetabilische Speisen und passende diätetische Mittel gehoben werden. (Zwierein, Deutschlands Eichbaum mit seinen höchst wirksamen Heilkräften u. s. w. Leipzig. 1824.)
- Loëhart in Westindien. Die *Cantaria speciosa* soll gegen Verdauungsstörungen sehr wirksam seyn; sie wirkt als Brech- und Abführungsmittel. (Frozier's Not. Nr. 8. Bd. XXIX. Dez. 1830. S. 128.)
- Dufresne bei Genf. Das *Eichonin* bewährte sich ebenfalls zur Heilung jener Gastralgien mit Säurebildung, die bei schwächlichen Personen, besonders Frauenzimmern, so gewöhnlich ist. Dieses Alcaloid braucht man mit keinem sauren Präparate zu verbinden. (A. o. a. D. Nr. 12. Bd. XXXI. 1831. S. 192.)
- J. Johnson empfiehlt bei krankhafter Empfindlichkeit des Magens hauptsächlich die strengste Beobachtung der Diät, und zwar, als Maßstab, jene Verminderung der Quantität und Qualität der Nahrung, welche durchaus kein Mißbehagen des Körpers, keine Reizbarkeit oder Kleinmuth des Geistes nach dem Genuße zurückläßt. Das salpetersaure Silber mit einem bittern oder eröffnenden Extracte, in Pillen zu einem halben, ja ganzen Gran Abends gegeben, hat ihm ebenfalls treffliche Dienste geleistet. (Johnson, Verf. üb. d. wichtigst. u. häufigst. Verdauungsb. u. s. w. A. d. Engl. übers. v. Roth. 2. Aufl. München. 1831.)

### Magenverhärtung. — *Gastrocirrhosis.*

- Hase gab die *Cicuta* innerlich zu 2 Gran anfänglich, dann allmählig auf 8 Gran steigend, und äußerlich als Cataplasma, mit bestem Erfolge in harten Geschwülsten am Pylorus, angeschwollenen Gekrösdrüsen und in der Leberverhärtung. (Recueil périod. de la Société de méd. de Paris. An XIII. T. XXIII. Messidor. 4.)

Soler in Neute: Rp. Sapon. venet. unc. β, Merc. dulc. dr. j, Opii pulv. scr. j. F. pil. gr. iijj. S. 2 Stücke Früh und 3 Stücke Abends bis zum ausgebildeten Speichelfluß zu nehmen. Die Nahrung dabei bestand aus Fleischbrühe mit Reiffschleim und lauwärmer Milch. Dadurch sollen zwei an Verhärtungen des Magens und Magenmundes mit Erbrechen im höchsten Grade leidende Individuen geheilt worden seyn. (Schrhart, med. chir. Zeit. 1812. Bd. 1. S. 103.)

Laudun will mit Kali carbon. und Arnica einen großen Scirrhus des Magens geheilt haben. — Brera. — (Brera, Giorn. di Med. pr. Padova. 1812. Vol. 1. Part. I.)

Aschendorf zu Börden. Eine, wahrscheinlich durch den übermäßigen Genuß von Branntwein entstandene, und dadurch verschlimmerte Verengung der Cardia wurde durch den Gebrauch der salzsauren Schwererde (gran. xv) in Kirschlorbeerwasser (unc. β) aufgelöst, und 3mal des Tags, zu 8 Tropfen anfänglich, dann täglich um 1 Tropfen gestiegen, in 46 Tagen geheilt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1820. 8. Bd. 2. Hft. XXI.)

Bar. Larrey. Die Morya bei Verhärtungen des Pfortners und der Baucheingeweide. (Vergl. Brennmittel.)

Magerheit. — *Macies.*

Die hippocratischen Ärzte verordneten dagegen die Erven, *οροφος*, *Ervum Ervilia*; die Wurzel des Huflattigs, *βελιον*. (Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 2. 29. Kap. 3. 10.)

Mandelbräune. — *Angina tonsillaris; Antiaditis.*

J. S. Kopp. Scarificationen der Mandeln leisten mehr als alle andern Mittel. — Plasse 1822. — (Kopp, Beobachtung. im Geb. d. ausübend. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 5.)

W. P. Dewees. Das tägliche Waschen des Halses mit kaltem Wasser und das öftere Gurgeln mit einer Maunaauflösung empfiehlt er als Vorbaumittel. (Dewees, a Treat. on the phys. and med. Treatement of Children. Phil. 1826. Chap. 30.)

Blutegel, an die leidenden innern Stellen selbst gesetzt, bewirken baldige Zertheilung ohne Eiterung. Am besten steckt man den Blutegel zur Application in ein Schilfrohr. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 1. Hft. VI.)

Mandeln, geschwollene, verhärtete, Scirrhöse. —

*Consillae tumescentes, induratae, scirrhosae.*

Von Klein. Das Decoct der Ratanhiawurzel, mit Zumischung einer geringen Quantität von dem Extracte, wirkte auffallend bei dem habi-

tuellen Anschwellen der Mandeln. (Vergl. Bahnfleisch, schwammiges.)

Schulg. Einspritzungen von kaltem Wasser bei geschwollenen Mandeln. (Vergl. Halsentzündung.)

Langenbeck empfiehlt bei beträchtlichen Anschwellungen der Tonsillen das Scarificiren, und übt es, indem er mit dem Zeigefinger in der Mundhöhle die Zunge niederdrückt, die Spitze desselben gegen die Geschwulst setzt, mit einem, bis gegen die Spitze mit Leinwand umwickelten Bistouri, welches er auf dem Finger einführt, in die Mandel einsticht, und nach mehreren Richtungen hingieht. (Neue Bibliothek für Chirurgie etc. Hannover. 1820. 2. Bd. 3. Hft. S. 494.)

Suchet zu Chalons hat einen Katagogloss (Zungenherabdrücker) erfunden, wo ein die Zunge herabdrückender Spatel durch eine Stahlfeder an das Kinn befestigt ist, und die Operationen im hintern Theile der Mundhöhle sehr erleichtert werden. (Frorie's Notiz. 1823. 4. Bd. Nr. 79. S. 208.)

Lemestre hat einen Mundspiegel angegeben, welcher aus zwei besondern Theilen besteht; der vordere hält die Zähne aus einander, der zweite untere Theil bewirkt das Herunterdrücken der Zunge. (Frorie's Notiz. 1829. 23. Bd. Nr. 503. S. 304.)

In der chronischen Anschwellung dürfte sich kaum ein besseres Mittel, als das öftere Ausgurgeln mit frischem Wasser, besonders des Morgens, finden lassen.

Siehe: Ausrottung der Mandeln.

### Marlschwamm. — *Fungus medullaris.*

H. S. Moll zu Rostock. Die Krankheit ist ein Product der Dyscrasia neurofungosa; die Kunst vermag nichts gegen das Product dieser Dyscrasie, aber viel gegen die Dyscrasie selbst, um die Aferorganisation in ihrer Bildung aufzuhalten. Von strenger Diät, ruhigem einfachen Leben, dem Genusse leichter Vegetabilien, Vermeidung der animalischen Kost, der Spirituosa und Gewürze, von der Sorge für Ruhe der Seele und des Körpers, für reine Luft und mäßige tägliche Bewegung kann man sich das Meiste versprechen. Innerlich empfiehlt er das Acid. nitr. dilut., 3mal täglich von 10—15 Tropfen. (W. Henemann, Beytr. medlenburg. Ärzte z. Med. u. Chir. Rostock und Schwerin. 1830. 1. Bd. 2. Hft. IV. 2.)

H. B. Jesselbach heilte einen ohne innere Ursache entstandenen, über dem Condyl. intern. des Oberarms sitzenden Marlschwamm, der seine Wurzel im Mediannerven zu haben schien, dadurch, daß er die Wurzel hart am Nervenstamme durchschnitt, und die ersten Tage abwechselnd mit Aëstein und Digestivsalbe verband. Nach einem Monate war die strangartige Anschwellung des Nervens verschwunden, und einige Tage später die Wunde vernarbt. (Jesselbach, med. chir. Beobacht. u. Erfahr. Bamberg. 1832. 1. Bd. 1. Hft. II.)



## Masern. — Morbill.

- Prata** in Mezzana-Biglia. Die Schutzpocken sind ein Mittel zur Minderung der Heftigkeit der Masernkrankheit. (*Brera, Giorn. di Med. prat. Padua. 1812. Vol. I. P. I. S. IV.*)
- Bateman**. Die Anwendung des kalten Wassers. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1813. Vol. IX. Oct. Dec. Part I. III.*)
- Bedingfield**. Blutaußerungen im entzündlichen Zeitraume. (*Bedingfield, a compend. of med. practice etc. London. 1816.*)
- P. Krukenberg** in Halle. Antiphlogistische Behandlung mit Blutentleerungen, selbst in den verschiedenartigsten Zeiträumen, wenn die Anzeige dazu da war. Bey zurückgebliebenem trocknen Husten thaten mäßige Gaben Campher mit Goldschwefel und ein Blasenpflaster auf der Brust [gut. (*Krukenberg, Jahrb. der ambul. Klinik zu Halle. 1820. I. Bd. S. Absch.*)
- Tourtual** zu Münster hat die Bemerkung gemacht, daß alle Kräftigen und Andere, welche aus irgend einer Ursache Schwefel brauchten, in einer Masernepidemie verschont blieben, somit der Schwefel ein Präservativmittel gegen die Masernkrankheit sei. (*Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. Febr. VII.*)
- J. C. de la Fontaine** empfiehlt beim Vorkommen gefährlicher Masernepidemien das Einimpfen der Masern. — Home \*) und Horst übten sie einst mit Erfolg, und Speranza will sie 1822 in einer Epidemie zu Mantua ebenfalls nützlich gefunden haben. — (Fontaine's hinterlassene vermischte med. Schrift. Her. von Lichtenstädt. Breslau. 1824.)
- Serberger**. Essigwaschungen, kalte. (Vergl. Scharlach.)
- C. A. Trott** zu Ribniz. Der Campher ist ein das Maserncontagium zerstörendes Mittel. (*Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1827. Suppl. II.*)
- Schwefel** zeigt sich zur Erleichterung der Symptome, außer der Entzündungsperiode sowohl, als auch gegen die Nachkrankheiten, nützlich. (*A. v. a. D. 1828. November. VII. 5.*)
- Arch. Matthews** zu Chelsea. Blasenpflaster auf die Brust, in den frühern Stadien der Krankheit, vor dem Ausbruche des Exanthems, machen sie kürzer und gelinder verlaufen, mildern oder verhüten die Disposition zu Lungenentzündungen und ihren Folgen, tilgen die größere Disposition zu Erkältung und Husten nach der Krankheit, und machen die Reconva-

\*) Home schlug die Impfung der Masern zuerst vor, und übte sie auch aus. Man fängt die Thränen der Masernen in der Blüthezeit des Ausschlags mit Baumwolle auf, oder trinkt in einem gemachten Einschnitt dieselbe mit dem Blute des Kranken, und legt sie auf einen Einschnitt auf dem Arme des zu Impfenden. *A. Monro* impfte mit den Schilfern der Masern.

Iescenz schneller und dauernder. (Frovié's Notiz. Nr. 3. Bd. XXIII. 1828. S. 47.)

Thær. Kalte Waschungen haben sich in zwei Epidemien bewährt gefunden. Man macht sie bei trockner Haut, und nimmt das Wasser um so Kälter, je heißer die Haut des Kranken ist. Unter  $+ 10^{\circ}$  Réaumur. ist es kaum nöthig. (Huse land, Journ. d. pract. Heill. Nov. 1830.)

### Mastdarm- und Mittelfleischfisteln. — *Fistulae ani et perinaei.*

**D**elius heilte eine vollkommene Gefäßfistel, welche während eines Quartanfiebers von Hämorrhoiden entstanden war, durch das Einspritzen eines gesättigten Aufgusses von Tabak, mit Eieröl und zerfloßener Myrrhe vermischt, dem in der Folge ein milderer Absud von Odermennig und Ehrenpreis, und endlich Myrrhen- und Agtsteinessenz, nebst Copaivabalsam, beigelegt wurde. Die Einspritzung geschah mit einer Spritze, die eine auf die innere Fistelöffnung passende Seitenöffnung hatte. Eine Ausnahme von der Regel, daß eine vollkommene Gefäßfistel ohne Operation nicht geheilt werden könne. (Acta Nat. Cur. Tom. IX. pag. 390.)

**S**avigny, Instrumentenmacher in London. Verbessertes Instrument zur Operation der Aterfistel. (The Lond. med. Journ. for the Year 1790. P. III. II.)

**V**altolini in Bergamo bedient sich einer Scheere, deren Klängen gerade und ungefähr 5 Finger lang sind, welche mittelst einer Schraube vereinigt und auseinander genommen werden können. Das eine Blatt ist von der Dicke einer Schreibfeder, stumpf an seinem Ende, und rund in seiner ganzen Länge, ausgenommen da, wo es sich mit seiner andern Hälfte vereinigt; das andere Blatt ist an seinem Ende ebenfalls stumpf, aber viel breiter, und schneidend. Der rundliche Theil der Scheere wird in die Fistelöffnung gebracht; hierauf soll der Wundarzt mit dem Zeigefinger der rechten Hand in den Mastdarm fahren, um zu erforschen, ob diese am gehörigen Orte ist; die andere Hälfte wird so hoch in den Mastdarm gebracht, daß man beide am Vereinigungsort mittelst der Schraube zusammenfügen kann. Sobald dieses geschehen ist, zerschneidet man die Fistel. (Valtolini, della fistola dell' ano. Bergamo. 1790.)

**D**illon. Das Ägmittel. (Neuest. Samml. d. auserl. u. neuest. Abhandl. f. Wundarzt. Leipzig, 1790. I. St. 14.)

**F**arle heilte durch reizende Einspritzungen sehr große Hohlgeschwüre, und brachte Verwachsung und gänzliche Verschließung ihrer Höhlen und Gänge hervor. (A Treatise on the Hydrocele, etc. Lond. 1791.)

**D**efault bediente sich einer Hohlsonde, eines Gorgereis von Holz, und eines geraden mehr oder minder langen Bistouris zur Operation der Mastdarmfistel. Die Hohlsonde bringt er in die Fistel, das außen mit Serat bestrichene Gorgereis in den Mastdarm, und spaltet nun laus der Hohlsonde den

ganzen Fistelgang von innen nach außen auf. (*Journ. de Chir. Paris. 1792. T. III. XXV.*)

Weidmann erfann einen eigenen Unterbindungsapparat. (*Köhler, chir. Verb. Leipzig. 1796. Tab. XIII. Fig. 12. und 16.*)

Arnemann wendete mit auffallendem Erfolg bei einer complicirten Mastdarmfistel zu Einspritzungen eine Solution von Gummi ammon. c. opio, mit Milchjectionen abwechselnd, an. (*Magaz. für die Wundarzneyw. Götting. 1797. 1. Bd. 1. St. S. 300.—307.*)

A. Burt. Durch Einbringung eines Haarseils geheilte Perinäumsfistel. (*Annals of Med. by Duncan. Edinburgh. 1798. Vol. III. S. II. V.*)

B. Bell rath Injectionen denen analog, welche bei der Heilung des Wasserbruchs angegeben werden, und bei hochinauffteigenden Mastdarmfisteln will er, aus Furcht vor sonstigen Verletzungen, bloß den untern Theil getrennt wissen. (*Deffen Wundarzneykunst. Leipzig. 1798. 5. Theil. S. 311. 2. Thl. 318.*)

Sabatier unterband mit Bleidraht die Fisteln, nur umwickelte er denselben mit Charpie, und drehte äußerlich die Enden bloß zu. (*Lehrb. für pract. Wundärzte. Berlin. 1798. 2. Thl. S. 200.*)

Desault's frühestes Verfahren zur Unterbindung bestand ebenfalls in der Einführung eines Bleidrahtes durch eine Röhre, in der Befestigung desselben durch einen eigenen Schieber, und in der Anwendung seines Gorgeret repoussoir. — Beim Schnitte bediente er sich des Lithotome caché oder seines Rioto. (*Chir. Nachl. Her. v. Wardenburg. 1800. 2. Bd. 4. Thl.*)

Gerh. Vering in Wien. Die Excision eines Stückes vom Mastdarme ist dort nothwendig, wo der Mastdarm durch mehrere Fistelgänge umhöht ist, und zugleich zwei Fistelgänge nahe neben einander sind. Pott widersezte sich mit Recht der von Cheselden, la Faye, und Le Dran autorisirten Meinung, daß die Excision jedesmal nothwendig sei, aber er empfahl den einfachen Schnitt zu allgemein. (*Beobacht. d. k. k. med. chir. Josephs-Acad. zu Wien. 1. Bd. Wien. 1801.*)

Warhely's Fistelmesser ist eine Abänderung des durch Savigny verbesserten Pott'schen Fistelmessers. (*Kühn's phys. med. Journ. 1801. S. 650.*)

Percy's Gorgeret ist halbcylindrisch, ohne Handgriff, 4 Zoll lang, von zartem Holze, die Rinne 2 Linien tief, die Ränder nach innen geschlagen, der Rücken  $2\frac{1}{2}$  Linien dick, inwendig hohl, außen convex, die Spitze glatt, rundlich und geschlossen, 5 Linien breit, die Basis offen und 1 Zoll breit. Der 3 Zoll lange Handgriff ist eine herzförmige Platte, in einem stumpfen Winkel abgebogen. In den Mastdarm gebracht, wird es mit der durch die Fistel eingebrachten Hohlfonde vereinigt, und mittelst des Scalpells der Schnitt geführt. (*Richter, Lehrb. der Wundarzn. Götting. 1804. 6. Bd. S. 422. Tab. III.*)

Richter befestigte die Schnur zur Unterbindung an eine vorne abgerundete, aufgeweichte, etwas dicke Darmsaite, brachte sie durch die Fistel in den Mastdarm und, mit Hilfe eines oder mehrerer Klystiere, oder einer Zange mit stumpfen Blättern, oder des Gorgeret von Percy, oder der Finger, aus demselben nach außen, und vollendete die Unterbindung. (*Anfangsg. der Wundarzn. 6. Bd. S. 495. Götting. 1804.*)

CIII

fun-  
m so  
t es

et

nfie-  
nes  
ser-  
von  
und  
Ein-  
ung  
eine  
actazur  
790.fun-  
aus  
iner  
ge,  
nde-  
mei-  
cht;  
den  
an-  
Ber-  
ger-  
mo.

f.

ire,  
undines  
rm-  
fri-  
den

- Berndorff. Die Unterbindung \*) der Mastdarmfistel wird mit ihren Indicationen und Contraindicationen angegeben. — Default. Schreger. — (Berndorff, spec. in. de Ligat. fist. ani. Erlang. 1806.)
- Default räth bei einer Mastdarmlasenfistel nach unglücklichem Steinschnitt die Spaltung des geraden Dammes auf die Art der Mastdarmfisteloperation. (Auserles. chir. Beob. Bd. II. und 12. Frankf. 1806. S. 343.)
- Zellenberg bediente sich der Einspritzungen von concentrirter Salzsäure in den Fistelgang mit gutem Erfolge. (Dessen Abhandl. üb. d. ersten Erscheinungen venerischer Localkrankheiten. Wien. 1810. S. 41.)
- Kemm's Fistelmesser ist mit einem Schneidendeckel versehen. (Langenbeck's Bibl. 3. Bd. 3. St. Götting. 1811. Taf. III. Fig. 1. u. 6.)
- Arnemann hat seine eigenen Fistelmesser zur Incision erfunden. (Syst. d. Chir. Wien. 1811. 1. Bd. S. 260. Taf. 5.)
- J. N. Ruff gebraucht die Einspritzungen von siedendem Wasser. (Ruff, Helkologie. Wien. 1811. 1. Bd. S. 175.)
- B. G. Schreger in Erlangen. Neues Werkzeug zur Unterbindung der Aterfisteln. Es besteht aus 2 metallenen Röhren mit Handgriffen: einer weitern für den After (weiblicher Theil) und einer engeren für die Fistel (männlicher Theil); die hintern Enden dieser beiden Röhren kreuzen sich mittelst zweier Fortsätze vor ihren Griffen, und werden im Kreuzungspunct durch eine Flügelschraube vereinigt. Nicht weit unter dem geschlossenen Ende der weitern Röhre, welche zum Auffassen des Unterbindungsdrahtes bestimmt, und dazu in ihrer Höhle mit einer Zange versehen ist, befindet sich ein Vorsprung mit einer ovalen Öffnung, in welche die Spitze des durchgestoßenen Troicarts, welcher in der engen Röhre liegt, eintritt, und durch welche Spitze, da sie für den Unterbindungsdraht, welcher in einer der ganzen Länge nach am Troicart herablaufenden Furche liegt, durchbohrt ist, der Draht in die Höhle der Röhre übergeschoben wird. Diese engere Röhre ist leicht gebogen, und soll dünner, als die eines Fluran'schen Troicarts, seyn. (Chiron. Her. v. J. B. v. Siebold. Sulzbach. 1812. 3. Bd. 1. St. 1. Abthl. I. und verändert in Chirurg. Versuchen. Nürnberg. 1818. 2. Thl. Fig. 1.)
- Veßmann hat eine eigene Sonde zur Unterbindung mit einem Seidenfaden angegeben. Auch veränderte er das Pott'sche Fistelmesser. (De fist. ani. Jenae. 1812. pag. 56. u. 65. Fig. 3, 4, 5.)
- Ruff's Messer ist eine Zusammensetzung von Frère Cosme's Cystotome und Arnemann's Fistelmesser. Weniger gekrümmt, kann die Spitze vor- und zurückgeschoben werden; die Schneide springt vor, und so wird es möglich, incomplete in vollkommene Fisteln zu verwandeln, und mit Hülfe des Percy'schen Gorgerets den ganzen Canal von oben nach unten zugweise zu durchschneiden. (Altenburger Annalen der Heilkunst. 1812. Julius. S. 620.)
3. Reisinger empfiehlt zur Unterbindung der Mastdarmfistel folgende zum Theil neue Werkzeuge: 1) eine silberne mäßig gekrümmte Röhre, 6 Zoll lang; 2) eine silberne Sonde, 6 Zoll  $\frac{1}{2}$  Linie lang,

\*) Hippocrates beschrieb diese Operation schon deutlich.

welche genau in die Röhre paßt und unten mit einem breiten, flachen Knöpfchen versehen ist; 3) ein stählerner Troicart, welcher ebenfalls genau in die Röhre passen und sich leicht darin bewegen muß, 6 Zoll 2 Linien lang; 4) eine Spiralfeder zum Einziehen der Ligatur, wenigstens 12 Zoll lang, 5) eine Art Kornzange, rückwärts mit einem beweglichen hölzernen Gorgereet. Besch. u. Abbild. und das Verfahren mit diesen Instrumenten siehe in: Franz Reisinger, Darstell. eines neuen Verf., die Mastdarmfistel zu unterbinden. u. s. w. Augsburg. 1816.)

**Kluge** in Berlin ist der Unterbindung sehr zugethan, und verrichtet dieselbe sowohl mit dem Blei- und Golddrahte als auch besonders bei reizbaren Personen mit einer Seidenschnur. (Kust, Magaz. für die gesammte Heilk. Berlin. 1816. 1. Bd. 2. Hft. S. 306.)

**Görke** in Berlin verübt die Unterbindung gewöhnlich mit dem Bleidrahte, welchen er mittelst einer Knopffonde, oder nach Foubert's oder Desfaul's Methode einbringt. (A. o. a. D. S. 307.)

**Whaten** hat eine Aftersfistelschere erfunden, die nachher von Wolpi verbessert worden ist. (Salzb. Zeit. 1819. 1. Bd. S. 159.)

**Ch. B. Zang** in Wien. Im Allgemeinen wird der Unterbindung der Vorzug vor dem Schnitte gegeben. Übrigens wird das Verfahren mit dem Pot'schen Bistouri und dem Savigny'schen Fistelmesser beim Schnitte, und jenes mit dem Reisinger'schen Zangengorgereet u. s. w. bei der Unterbindung als das beste angegeben. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. s. w. Wien. 1819. 3. Thl. 2. Abthl. XIX.)

**J. S. Kopp** empfahl das Extr. Hyoscyami um damit in Form eines Stuhlzapfchens zur Erleichterung der Operation der Mastdarmfistel das orificium anzu erweitern. (Kopp, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821.)

**Blömer** in Berlin. Verbessertes Fistelmesser. Mittelst einer Feder springt die Decke der Spitze und Schneide ganz in den Stiel des Instrumentes zurück. (Besch. u. Abbild. in: Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. und Augenheilk. IV. Bd. 1. Hft. Berlin. 1823. XVI.)

**Hippocrates** empfahl äußerlich bei entzündeter Mastdarmfistel Eiweiß mit Wasser verdünnt; innerlich den ausgepressten Saft der Blätter des Mohns, *πικρῶν*. (Vergl. Durchfall.)

**Walter**. Die Anwendung des salpetersäuren Silbers. (Vergl. Fisteln.)

**R. S. Dzondi** gibt als einfachste, sicherste und bequemste Methode folgende an: Man bringe eine feine silberne Sonde durch die äußere Fistelöffnung ein, und durch die innere Öffnung in den Mastdarm, ziehe das innere Ende der Sonde mit dem in den Mastdarm gebrachten Finger, oder der Kammer oder Polypenzange aus dem After heraus, während man die Sonde dergestalt umbiegt, daß die beiden Enden mit der linken Hand gefaßt, und dadurch der Mastdarm herabgezogen werden kann. Nun wird auf der Sonde ein mit einem kleinen cylindrischen Knöpfchen versehenes Bistouri durch den ganzen Fistelcanal in den Mastdarm gebracht, die Spitze desselben mit dem in den After gebrachten Mittelfinger vereinigt, und alle zwischenliegenden Theile durchschnitten. Die Blutung wird durch den angebrachten Finger gestillt. Der Verband besteht aus einem eingelegten Leinwandstreifen, welches nach jedem Stuhl-

- gange erneuert werden muß. Nach der Operation kann der Kranke gleich wieder seinem Geschäfte nachgehen. (Dessen Lehrbuch der Chirurgie. Halle. 1824. S. 360.)
- S.** Keislinger. Das Hyoscyamin und Atropin, zur Erweiterung des Afters bei Operation der Mastdarmsfistel vorgeschlagen. (Vergl. Regenhogenhautentzündung.)
- A.** Cooper legt nach der Operation eine trockene Wicke in die Wunde, und am andern Morgen einen erweichenden Überschlag, der fortgesetzt wird. Am zweiten bis dritten Tag geht die Wicke durch die Eiterung heraus, dann soll das Zusammenkleben der Wunde durch die öfters eingeführte Sonde verhütet werden. Wenn sich Granulation zeigt, so wird die Wicke wieder eingelegt. Bei Blasen- oder Harnröhrenmastdarmsfisteln machte er auf einer in die Blase gebrachten Steinsonde, links an der Kappe, einen Einschnitt bis auf die Sonde, und stach dann ein zweischneidiges Messer in das Mittelfleisch, zwischen der Vorstehdrüse und dem Mastdarne, um so die fistulöse Verbindung zwischen dem letztern und der Harnröhre zu trennen. (Lectures on Surgery, by Tyrrell. Lond. 1825. Vol. II. und Surg. Ess. Vol. II. Lond. 1820. S. 339.)
- Dupuytren heilte durch die Anwendung des Hüllens eines auf den Umkreis der Fistelmündung mehrere Mastdarmblasenfisteln. Eben so gelang die Heilung durch die Anwendung des Glühseisens und des Lapis causticus. (Coster, Handb. d. chir. Oper. u. d. F. v. Walther. Leipzig. 1825. S. 242.)
- Chelius füllt nach der Operation durch den Schnitt die ganze Wunde mit in Öl getauchten Charpiewicken aus, welche er bei jeder Verbands Erneuerung, jedoch ohne Öl, wieder einlegt. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelb. und Leipz. 1826. 1. Bd. 2. Abthl. S. 582.)
- J. R.** Mitchell's Instrument zur Einbringung von Ligaturen in und um tief gelegene Theile. Es besteht aus zwei Blättern mit Handgriffen, die mit einer Schraube verbunden sind. Die Blätter sind hohl und so gekrümmt, daß sie sich beim Zusammenbringen der Handgriffe berühren, und etwas in einander hineingehen; so daß ein durch beide Blätter fortlaufender Canal gebildet wird. Die Spitze des Blattes, das in das andere hineingeht, ist pfeifenartig zugespitzt. (The American Journ. of med. Sciences. Phil. 1828. Vol. II. Nr. IV. 12.)
- Salmon bedient sich zur Operation der Aftersfisteln zweier neuen Instrumente. Das erste ist ein Dilatator mit beweglichem Griff und einem Ausschnitte, das zweite ein Messer mit zwei Schneiden um mit einem Messerzuge ein größeres oder kleineres Stück des Schließmuskels entfernen zu können. Ist der Dilatator in den After eingebracht und so gestellt, daß der Ausschnitte gegen den zu operirenden Theil hinsteht, so wird gewöhnlich mit einem leichten Messerzuge der Sphincter von innen nach außen, bis in das den After umgebende Zellgewebe entzweigenschnitten. Sein Messer wird am Rande des Schließmuskels durch die weichen Theile eingestochen und von außen nach innen geführt, bis es in der Höhle des Dilatators anlangt. Die Blutung wird durch Hülfe des Erweiterers leicht gestillt, und die Vernarbung des Muskels durch einen dazwischengelegten, in Öl getauchten

baumwollenen Docht verhindert. (Pract. Observ. on prolapsus of the rectum by Frederic Salmon. Lond. 1831.)

Mastdarmpolypen. — *Polyppi ani.*

Desault's Verfahren, den Mastdarm mit Charpie gewaltsam auszufüllen, bleibt das sicherste Mittel zur Stillung der oft lebensgefährlichen Blutung nach abgeschnittenen Mastdarmpolypen. Das Abschneiden nahm er mit dem Fasernmesser, die Unterbindung mit seinem Instrumente vor. (Chirurg. Nachlaß von Vichat. Göttingen. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 223.)

Uffler betupfte die Polypen, wenn sie durch Drängen hervorgetrieben oder vorgezogen werden konnten, mit Spieglasbutter. (Dessen Beiträge. 1. Bd. S. 120.)

Siehe: Polypen.

Mastdarmscirrhus und Krebs. — *Scirrhus et cancer intestini recti.*

Desault warnt sehr vor dem Messer, und sucht durch Einbringung stufenweise dickerer, eingedöster Wicken Aufsaugung der tuberculösen Excreenzen der Schleimhaut des Mastdarmes zu bewirken. (Chirurg. Nachlaß. Göttingen. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 143.)

Schreger entfernte die Auswüchse am Mastdarme, auch wenn sie gruppenweise vorkamen, mit dem Messer, ohne daß eine größere Blutung dadurch entstanden wäre. Der Kranke mußte die Knoten durch gewaltsames Drängen hervordrücken, es wurde ein Faden durchgezogen, oder dieselben mit der Pincette gefaßt, und mit horizontal gehaltenem Messer, oder, wenn sie höher, im geraden Darne, wurzelten, mit Canut's Werkzeuge amputirt. Oft ist ein zusammengefaßtes Verfahren nach Schreger's Versicherung nothwendig, so daß ein Theil davon durch den Schnitt, der höher gelegene Theil durch Wicken aus mit Macilago guami arabici bereitetem Quellschwamm entfernt werden muß. (Chirurgische Versuche. Nürnberg. 1811. 1. Bd. S. 258.)

Langenbeck wendete die Unterbindung bei den Entartungen der Schleimhaut des Mastdarmes so an, daß er bei breiter Basis die Excreenzen mit Nadel und Faden durchstach, und von beiden Seiten unterband. (Neue Bibliothek. Hannover. 1815. 1. Bd. 3. St. S. 477.)

Spalding. Einreibungen von gepulvertem Tabak mit Öl und Weingeist. (Vergl. Geschwülste.)

Copeland suchte, die Entartungsgeschwülste der Mastdarmschleimhaut durch angewendete Bougien zu heilen; er fing mit den dünnern an, und nachdem sie  $\frac{1}{2}$  Stunde oder länger im Darne geblieben waren, ging er zu den dickern über. Wenn eine ganz große leicht eindringt, wird, um Rückfall zu verhüten, dann längere Zeit noch damit fortgefahren. (Krankheiten des Mastdarmes u. s. w. Aus dem Englischen. Halle. 1819.)

**Lisfranc.** Ausschneiden des carcinomatösen Mastdarmes: Der Kranke wird in dieselbe Lage, wie zur Operation des seitlichen Steinschnittes, gebracht. Man macht etwa 1 Zoll vom After zwei halbmondförmige Einschnitte, durch welche die Theile bis zu den oberflächlichen Lagen des Zellgewebes getrennt werden, und die hinter und vor dem Mastdarme zusammentreffen. Hierauf präparirt man weiter, indem man das Bistouri senkrecht gegen den von allen Seiten isolirten Mastdarm richtet. Nun führt man den halbgebeugten Zeigefinger in den letztern ein, und zieht ihn damit nieder, wodurch er nach unten zu weiter vortritt, und man die allein oder fast allein franke Schleimhaut weit zum Vorfallen bringen kann. Auf diese Art ist es leicht, mit einer nach der Richtung der platten Seite gekrümmten Scheere oder dem Bistouri ein sehr großes Stück von jener Schleimhaut wegzuschneiden, und selbst, wenn der Krebs die ganze Dicke der Darmwände einnahm, vorausgesetzt, daß er sich nicht weiter als einen Zoll über die Afteröffnung nach innen erstreckte, könnte man den Mastdarm in der Art zum Vorfallen bringen, daß die ganze franke Stelle aufgedeckt würde. Alsdann schneidet man parallel mit der Axe des Rumpfes in den umgestülpten Theil des Darmes ein, und mit einer starken, nach der Fläche der Blätter gekrümmten Scheere die franke Stelle aus. Wenn der Krebs durch die sämtlichen Häute des Darmes und die oberflächlichen Schichten der umgebenden Gewebe durchgedrungen ist, so muß man, wie früher, zwei halbmondförmige Einschnitte machen, den untern Theil des Mastdarmes ringsherum lospräpariren, und mit einer starken, geraden, am Zeigefinger hingeleiteten Scheere, die man in den Darm einführt, einen mit dessen Axe parallelen Schnitt durch die ganze Dicke des Organs führen, und bis über die Grenze des Leidens hinaus verlängern. Man macht ihn am hintern Theile des Darmes, weil dort weniger Gefäße sind, und eine Verletzung des Bauchfelles weniger zu fürchten ist. Den untern Theil des Darmcanales faßt man mit mehrern Aufhebern, um ihn herabgezogen zu halten. Zur fernern Verhinderung der zu starken Reizung verbindet er mehrere Tage flach; dann führt er eine sehr dicke Charpiekerze ein, die der Patient noch einige Zeit nach der Heilung fort trägt, welche in schlimmen Fällen erst nach zwei bis drei Monaten erfolgt. Der Ausfluß des Eiters aber wird durch täglich dreimal wiederholtes Verbinden begünstigt. (N. d. Revue méd. franç. et étrang. Septemb. 1830. in *Forrie p's* Notiz. 1830. Nr. 21. Bd. XXVIII. November.)

**Maurin** zu Versailles erstirpte mit Erfolg ein Carcinom des Mastdarmes. Der Kranke lag dabei auf der linken Seite; die linke Extremität war ausgestreckt, die rechte gebeugt. Mittelft eines geknöpften Bistouris, welches auf dem Zeigefinger der linken Hand eingeführt ward, wurde der hintere und linke Theil des Schließmuskels 5—6 Linien weit durchschnitten, die Geschwulst durch zwei Haken gefaßt, aus dem After gezogen, von der Wand des Mastdarmes losgetrennt und endlich tamponirt. (*Journal hebdomad. de médecine.* Nr. 14. Janv. 1829.)



Mastdarmverengerung. — *Stricture ani.*

- Rochard, W. A.** Durch einen Kreuzschnitt auf der Stelle, wo der After seyn sollte, und die Wegnahme der dadurch entstandenen vier Ecken, dann durch die Anwendung des Pressschwammes und mit Butter beschmierter Kegel von Charpie u. dgl. vollbrachte er in 15 Tagen die Heilung eines Kindes von 18 Monaten mit einem so engen After, daß man kaum die feinste Sonde einbringen konnte. (Journ. de Méd., Chirurg. et Pharm. etc. Paris. 1790. Novembre. VI.)
- Desault's** Instrument bei widernatürlichen Zusammenschnürungen des Mastdarmes, eingefackten Blasensteinen u. s. w. (Desault, Journ. de Chir. Paris. 1791. Tom. I. IV.)
- Deirecagair** und **Bonlet** wandten in den Mastdarm gebrachte Wicken mit gutem Erfolge an. (Richter's Chirurg. Bibliothek. Göttingen. 1800. 12. Bd. S. 140. — 306.)
- Michaelis** hob eine Verengerung hinter der Aftermündung, indem er sie mit dem Pottschen Bistouri nach zwei Seiten einschchnitt. (Hufeland, neues Journ. 1. Bd. 1. Heft.)
- Some** empfiehlt bei ringförmigen Stricturen eine mit Höllenstein armirte Bougie zur Zerstörung derselben anzuwenden. (Practical Observat. on the treat. of strict. etc. Vol. II. pag. 418.)
- White, W. A.** zu Bath. Die Bougien \*) und das Oleum Ricini als Abführungsmittel empfiehlt er vorzüglich. (Giorn. di Med. prat. comp. da V. L. Brera. 1813. Vol. III. Part IX. Sect. III.)
- C. Bell** macht die Ausdehnung der Stricture durch eigens bereitete Wicken: Ein Stück Schwamm wird in eine dicke Schleimauflösung getaucht, in Form einer Bougie gerollt, und mit Bindfäden umwickelt. Ist der Schwamm trocken, so werden die Fäden entfernt, und ersterer zwischen Platten gerollt, um denselben glatt und conisch zu machen. Vor der Anwendung wird ein Faden am dicksten Theile befestigt, und die Wicke mit Öl oder Schleimauflösung befeuchtet. (System der operativen Chirurgie. Aus dem Englischen. Berlin. 1815. I. Thl. S. 125.)
- Durch **T a b a r r a u c h** geheilte Stricture des Mastdarmes und Hämorrhoidalknoten. (The med. Repository etc. New - York. 1816. Vol. III. Part IV. 4.)
- Edwards, W. A.** in Bath. Durch fortgesetzte Anwendung der Bougien, anfangs von der Dicke einer Harnröhrenbougie, dann bis zu der Dicke der gewöhnlichen Mastdarmbougie, zu welcher letztern besonders die aus Gummi elast. empfohlen wird, durch eine sparsame Diät und gelinde eröffnende Mittel wurde bei einer Frau die Verengerung des Mastdarmes in 11 Wochen geheilt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LII. I. Part I. October. 5.)
- Boyer** wendet, nebst kühlem Verhalten, leichten Abführungsmitteln, erweichenden Klystieren, Dampfbädern, Ansetzen von Blutegeln, Opiat- und andern Salben, besonders die Einscheidung der Verengerung an der

\*) Dies wendete 1802 gegen die einfache Stricture die Bougien ebenfalls mit Nutzen an.

- Stelle der Fissur an. (*Journ. compl. du Dict. des Sciences médicales. Nov. 1818. — und Traité des malad. chir. Vol. X. pag. 125.*)
- Copland hat bei Verengerungen, welche durch einen harten Ring bedingt sind, wenn Kerzen fruchtlos angewendet wurden, das Durchschneiden der verhärteten Stellen gegen das heilige Bein hin mit einem geknüpften Bistouri ausgeführt. (Bemerk. über die vorzügl. Krankh. des Mastdarmes und des Afters u. s. w. Aus dem Engl. von Friedreich. Halle. 1819.)
- John Howship in London. Bei krampfziger Verstopfung werden Tabakrauchinjectionen als das wirksamste Mittel; bei wirklicher Stricture Bougien von Wachs oder Gummi elasticum in zunehmender Dicke; bei scirrhöser Stricture die innerlichen Palliativmittel und Vermeidung allen Druckes und Schneidens; zur Linderung in den spätern Stadien Opium u. dgl. innerlich und suppositoria von extract. opii, cicutae, hyoscyami, und warme Injectionen mit Opium empfohlen. (*Howship, Pract. observ. on the symptoms, discrimination and treatment of some of the most common diseases of the lower intestins and anus etc. London. 1820. Chap. I.*)
- J. S. Kopp in Hanau. Das Bilsenkraut erschlaßt, auch in der Form eines Stuhlzapfchens angewendet, die Afteröffnung. (Kopp, Beobacht. aus dem Gebiete der ausübend. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 34.)
- Sever bildete bei unerreichbaren Stricturen einen künstlichen After, indem er in der linken regio iliaca, etwa 1 Zoll über der spina anterior und  $1\frac{1}{2}$  Zoll vor derselben einen dreizölligen Längenschnitt machte, das colon bloß legte, den Darm mit 2 Stichen in die Wunde befestigte, und diesen durch einen 2 Zoll langen Längenschnitt öffnete. (*The Lond. med. and phys. Journ. January. 1821.*)
- Pring machte zu demselben Zwecke 2 Zoll über und 1 Zoll vom innern Rande der spina anterior einen schrägen nach unten und innen, bis zu  $\frac{1}{4}$  Zoll vom Poupark'schen Bande, verlaufenden Schnitt durch die Haut und Muskeln, öffnete das Bauchfell und erweiterte es bis zu 3 Zoll. Das oberhalb der Sförmigen Krümmung entblößte colon wurde 1 Zoll lang eingeschritten, und durch vier Nähte an die Wunde geheftet. (*N. o. a. D. pag. 105.*)
- J. Mason Good. Im ersten Zeitraume rath er die Anwendung der Bougien; im spätern Zeitraume kann nur das Messer des Wundarztes Hilfe schaffen. (*Mason Good, the Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.*)
- Jameston zu Baltimore bekam einen Fall zu operiren, wo zwei wulstige Scheidewände im Mastdarme sich der Entleerung des Kothes im Wege stellten, und der Tod, aller angewandten Mittel ungeachtet, eingetreten wäre. Die erste Scheidewand war 1 Zoll hoch über der Aftermündung, die zweite noch 1 Zoll höher liegend. Die Operation geschah mit einem auf dem linken Zeigefinger eingeführten Bistouri in der Richtung gegen das Kreuzbein. (*Amer. Medical. Record. 1822. April.*)
- Blackell wendet bei krampfhaften Stricturen das Belladonna extract, mit Salben versetzt, an. (Vergl. Zuckungen.)
- Martino Rossi in Rivarolo schnitt bei einer Verhärtung des Mastdarmes, mit ringförmig, sehr consistenem Wulst, mittelst eines kleinen, schmalen,

auf dem Finger eingebrachten Messers dieselbe durch, und legte längere Zeit, bis zur Heilung, eine aus Charpie bereitete, 1 Zoll dicke und 6 Zoll lange Wicke ein, welche durch ein rundes Stückchen Holz, an der Spitze halbmondförmig ausgehöhlt, eingebracht, und mit Unguentum cerussae und Extract. opii aquosum bestrichen wurde. (Froriep's Notiz. 1823. 4. Bd. Nr. 75. S. 139.)

**Béclard** zieht die Anwendung der Charpiemeschen von allmählig verstärkter Dicke bei krampfhaften Zusammenziehungen des Mastdarmes mit oder ohne Fissur der Incision vor, und empfiehlt bei Fissuren, um den Schmerz schnell zu beseitigen, das Betupsen mit Lapis infernalis. (Bulletin des Sciences médicales. Février. 1825. pag. 199.)

**G. Calvert.** Verdickung und Verhärtung in Folge von Entzündung erfordern die Anwendung der Bluteigel, Fomentationen und Mittel, die auf den Darmcanal wirken. Hämorrhoidalknoten müssen entfernt werden. Fissuren erfordern große Reinlichkeit und die äußerliche Anwendung des Cuprum oder Zincum sulphur. oder des Argent. nitric.; sind diese Complicationen entfernt, so vollenden milde Salben und Bougien die Cur. Die syphilitische Verengerung ist unheilbar. Bei der krampfhaften Contraction hat **Boyer** zuerst die Spaltung der Sphincteren als Heilverfahren versucht, und nach der Operation eine große Bougie und Charpiemeißel eingebracht und den gewöhnlichen Verband angelegt. (Froriep's Notiz. 1825. Nr. 17. Bd. X. S. 265. Juni.)

**Chelius** führt an: bei Verengerung durch starke Narben sollen diese tief und an mehreren Stellen eingeschnitten, und die Ausdehnung durch Wicken, Charpie oder Schwamm bewirkt werden. (Chelius, Handb. der Chirurg. Heidelberg. 1826. 2. Bd. 1. Abthl. S. 44.)

**H. W. Hedenus** in Dresden. Gegen die Verengerung des Afterdarmes wegen ursprünglichen Bildungsfehlern wird **Boyer's** Spaltung des Sphincter ani empfohlen; bei der rein krampfhaften Verengerung werden Stuhlzäpfchen aus Extr. Hyoscyam. und Amyl. ana gran. j, Muc. gum. arab. q. s. ut f. suppos. nach **Kopp**, **Hedenus** d. Ä. und **Ammon's** Erfahrungen, und die aufsteigende kalte Douche nach **Dupuytren** und **Montaigne** gerühmt; bei Verengerung von tuberculöser Excrezenz wird mit **Schreger** der Ausschneidung der Vorzug vor der Compression gegeben; bei polypösen Gewächsen und Speckgeschwülsten muß man die Rückbildung durch Salmiak, Carlsbader Wasser und andere alterirende Mittel versuchen; bei der Verdickung der Häute werden als Heilmittel aufgeführt: Goldschwefel, Calomel, Sublimat, Salmiak, Natrum subcarbon., Guajac mit Rheum, erweichende und schmerzstillende Einreibungen, Überschläge, Einspritzungen und Stuhlzäpfchen, und zur Nachcur der Gebrauch von Carlsbad, Baden-Baden und Wiesbaden. Bei dem Scirrhus und Carcinom beschränkt er sich auf die Palliativcur. (**Hedenus**, über die verschied. Form. der Verenger. des Afterdarmes u. s. w. Leipzig. 1828.)

**Serdy** empfiehlt die in Frankreich gebräuchlichen Bougien von Federharz (die entweder hohle Röhren, oder massive, aus Seide gewebte, mit Gouttausslösung überzogene, und mit Wolle ausgestopfte Zapfen sind),

nur wünscht er sie mit einem metallenen Kernstück und bauchig. (Chir. Verb. Weimar. 1828. S. 108.)

Dieffenbach gibt zur allmähigen Ausdehnung die Bougien aus Pressschwamm, auf seine Weise bereitet, als die zweckmäßigsten an. Ein verhältnismäßiges Stück reinen Waschwammes wird in einem dicken Gummischleim oder Stärke getränkt und an einen metallenen Cylinder gepreßt. Dieser besteht aus zwei 4 Zoll langen messingenen Stäben, die, mit tiefen Rinnen versehen, auf einander gelegt, einen Cylinder bilden, und mittelst einer Schraube festgehalten werden. Zum Ausfließen des überflüssigen Schleimes sind die Wände des Cylinders mit feinen Löchern durchbohrt. (Henkel's Anl. z. chir. Verband. v. Dieffenbach. Nürnberg. 1830. S. 14.)

Mastdarmverschließung. — *Atresia seu imperforatio ani.*

Callisen eröffnete bei blindem Ende des Mastdarms im Unterleibe den Grimmdarm in der linken Lendengegend. (Eyst. d. neuen Wundarzn. Kopenhagen. 1791. 2. Thl. S. 799.)

Pillor öffnete den Blinddarm in der rechten regio iliaca. (Act. d. Soc. de Lyon. 1798. p. 189.)

Martius bildet bei der Anmündung des Afters an die Harnröhre, Blase oder Scheide, durch einen Einschnitt am Damme einen künstlichen After. (A. o. a. D. p. 187.)

Duret verübte zuerst die von Littré vorgeschlagene Operation der Eröffnung des Unterleibs und Ansehung eines künstlichen Afters, im Falle sich der Mastdarm im Unterleib blind endiget. Die Operation geschah in der linken Unterbauchgegend und das Sförmige Stück des Grimmdarmes wurde dazu benützt. (Sabatier, Lehrb. f. pr. Wund. Wien. 1800. 1. Bd. S. 370.)

Richter gab zur Trennung des Mastdarmes, wenn die Verwachsung höher nach aufwärts reichte, den Pharyngotom an. Ein Instrument, wie ein Troicart gebaut, gekrümmt nach der Beugung des os sacrum. (Anfangsgründe der Wundarzneyl. Götting. 1800. 6. Bd. S. 383.)

Stipriaan Luisicius eröffnete in einem Falle, wo der Mastdarm über der bestehenden Mündung sich in einen blinden Sack endigte, nachdem vorher der Darm mittelst der Pincette oder des Afterspiegels erweitert worden, mittelst einer schmalen, starken, umwickelten Lanzette mit vor- und hinterwärts gerichteter Schneide, und erweiterte nachher die Stichöffnung mit einer krummen Scheere nach oben und unten. (Geneesk. Magaz. 2. Bd. 2. und 3. 1802—1803.)

Wolff in Gelle unternahm wegen einer Verwachsung folgende Operation: Mit einer großen Lanzette, deren Spitze schräg nach dem os sacrum, deren Schneide nach dem Sigbeine gerichtet war, wurde einige Linien von dem Steißbeine in der Mitte des Perinäums ein 2 Zoll tiefer Einschnitt gemacht, und dieser, da noch der Mastdarm nicht erreicht war, durch Richter's breiten Pharyngotom noch um 2 Zoll verlängert. Die Wiederverwachsung wurde durch eine eingelegte dicke Saite verhindert. (Langenbeck's neue Bibliothek. Hannover. 1821. 3. Bd. 2. St. S. 231.)

**Ahea Barton** versuchte bei einem Kinde, weiblichen Geschlechts, dessen After gänzlich verwachsen, und der Koth durch eine Öffnung in der Scheidewand zwischen Mastdarm und Scheide ausgeleert wurde, einen natürlichen Ausleerungsweg dadurch herzustellen, daß er durch die ursprüngliche Öffnung eine Hohlsonde in den Mastdarm einbrachte, mit dem Bistouri die Scheide und die allgemeine Bedeckung bis zu jener Stelle, wo sonst die Ausmündung zu seyn pflegt, durch-, und einen Theil der Haut am After ausschchnitt, und auch den Schnitt aufwärts bis in den Mastdarm fortsetzte. Der Erfolg entsprach der Erwartung, und die Öffnung in der Vagina schloß sich ebenfalls. (*Medical Recorder of Med. and Surgery. Nr. 26. Philadelphia. 1824.*)

**Duparcque** operirte ein Kind mit angeborner Imperforation, wo der After zwar ordentlich gebildet, aber 3—4 Linien tief, endigte, mittelst eines 7—8 Linien tief eingesenkten Bistouris. (*Nouvelle bibliothèque médicale. Mars. 1825.*)

**Earle** behandelte eine Mißbildung des rectum, wo der After in einen 1½ Zoll langen blinden Sack endigte, mittelst der Troicardurchbohrung. Die Röhre blieb 48 Stunden liegen und wurde nachher mit einer aus Gummi elasticum vertauscht, und die allmälige Ausdehnung durch Bougien veranstaltet. (*Lond. med. and physical Journ. Septemb. 1826.*)

**Dieffenbach** wandte folgendes operative Verfahren bei einem Falle an, wo der After verschlossen, und der Mastdarm sich in die Scheide mündete. Er brachte eine stark nach innen gebogene Hohlsonde durch die Scheide in die Mastdarmöffnung, stach dicht hinter der kahnförmigen Grube, außerhalb der Scheide, ein spitziges Bistouri bis in die Rinne der Sonde, und trennte von hier aus, ohne mit der Spitze des Messers das Rectum zugleich weiter aufzuschlitzen, den ganzen Damm mit einem Zuge bis nahe an das Steißbein. Durch Trennung des Zellgewebes wurde der Mastdarm bloßgelegt, der sich nach vorne zur Mutterscheide hinwendete, und auf der Grundfläche der Wunde zeigte. Jetzt trennte er den Rand desselben von seiner Öffnung, spaltete ihn einen Zoll lang in der Richtung der äußern Haut- und Muskelwunde, und befestigte die Spaltenränder des Darmes auf jeder Seite des gespaltenen Dammes. Die Öffnung des Afteres in der Scheide schloß sich vollständig durch Betupsen mit Höllenstein. Nach vollendeter Heilung aller Theile wurde drei Wochen nach der ersten Operation die Bildung eines neuen Dammes versucht. Es wurde die hintere Fläche des offenen Mastdarmendes weiter von der Vagina losgetrennt. Der dadurch in der Mitte frei gewordene Darmtheil zog sich merklich zusammen, und wich um 4—5 Linien weit von vorne nach hinten. An dem dadurch gebildeten Interstitium wurde noch Muskel- und Hautnarbe abgetragen, die tiefer liegenden Theile wieder durch einen Nadelstich, die Ränder der Haut aber mittelst zweier ganz kurzen Hafenschartennadeln und der umschlungenen Naht vereinigt. Der Erfolg war vollkommen günstig. (*Hecker's literär. Annalen. 1826. Jan. S. 31.*)

Mastdarmvorfall. — *Prolapsus ani.*

**H**ooch erfand ein *Instrumēt*, um den vorgefallenen Mastdarm, nach seiner Zurückführung, an seinem normalen Plage zu erhalten. Es besteht aus einem elastischen Stahlbügel, welcher mit weichem Leder überzogen ist. Der obere und breitere Theil desselben wird auf das heilige Bein gelegt, von dem er bis zur Öffnung des Mastdarmes herabläuft, wo er sich in eine Pelotte endigt. Diese muß gut ausgepolstert seyn, damit sie einen gleichmäßigen und leichten Druck auf die Öffnung des Rectums macht. Der Bogen wird mittelst eines um den Leib laufenden Riemens befestiget, und durch zwei Riemen, welche über die Schultern nach der Brust laufen, und sich hier kreuzen, mittelst kleiner Knöpfe am Leibriemen in gehöriger Lage erhalten. (Hofsch. Lehrf. des chir. Verbandes. Erlangen. 1792. 2. Thl. S. 384. Tab. XVI. Fig. 110.)

**Ware.** Innerliche Anwendung von Ward's Paste. (Vergl. Goldader.)

**Juville's** Bandage besteht aus einem Leibgürtel, welcher vorne zugeknöpft wird. In der Mitte desselben ist das Schenkelstück angenäht; es geht von dem heiligen Bein zwischen den Schenkeln durch, und theilt sich zwischen dem After und den Geschlechtstheilen in zwei Hälften, welche vorne am Gürtel auf beiden Seiten befestiget werden. Gurt und Schenkelstück sind durch Federn elastisch gemacht. Auf dem Schenkelstücke ist in der Gegend, wo es der After deckt, ein kleiner durchlöcherter elfenbeinerner Kegel befestiget, der 18 Linien im Umfange hat, und  $\frac{1}{2}$  Zoll lang ist. Dieser Kegel muß genau auf der Öffnung des Afteres liegen, und den Vorfall zurückhalten. (Abhandl. über d. Bruchbänder u. s. w. Nürnberg. 1800. S. 102. Taf. 12.)

**W. Turnbull.** Der Vorfall muß künstlich zurückgebracht werden, der Kranke anfangs entzündungswidrig, bald aber mit innerlichen und äußerlichen Stärkungsmitteln behandelt werden, und zur Verhütung einer Recidive eine passende Bandage tragen. (Turnbull, allg. Regeln u. Vorschrift, deren genaueste Befolgung f. Bruchpatienten u. s. w. N. d. Engl. Leipzig. 1804.)

**Vogel** in Arnstadt. Das mittelst eines Läppchens bewirkte Auflegen einer Salbe aus Cerat. saturn. und Ol. Hyperici, und darüber das Aufschlagen von Spir. roris marini mit Essent. Galban. brachte einen Mastdarmvorfall mit Hämorrhoidalknoten in 24 Stunden zurück. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrhunderts a. d. J. 1811. August.)

**C. Bell** spricht mit großer Angstlichkeit von der schon von Hey angewendeten Ausschneidung eines Darmstückes des vorgefallenen Mastdarmes, wegen der erfolgenden Blutung, und empfiehlt daher die Ligatur. (Eyst. d. oper. Chir. v. Gräfe. Berlin. 1815. 1. Thl. S. 115.)

**Copeland** wendet beim Vorfalle der innern Haut des Mastdarms die Ligatur an, und bringt dann den unterbundenen Theil in den Mastdarm zurück; darüber legt er Compressen mit Goulard's Wasser oder Laudanum, mit Wasser verdünnt, auf, innerlich gibt er Opium, um die Stuhlausleerung zu verhindern, und bewirkt endlich durch gelinde Ausleerungsmittel weiche Öffnungen. (Langenbeck's neue Bibliothek. Hannover. 1817. 1. Bd. 2. Hft. S. 479.)

- John Howship. Als Radicalcur ist die Ligatur empfohlen und zur Hebung der Constriction des Darmes bei Intussusceptio Tabakrauchinjectio-  
nen. (Vergl. Mastdarmverengerung.)
- Dupuytren's Heilmethode. Sie besteht in dem Wegschneiden von mehr oder weniger der am Afterrande vorragenden Hautfalten. Die Operation zieht die Öffnung zusammen. Bluten die Arterien, so werden sie cauterisirt. Die Wunden heilen, wenn sie rein gehalten werden, binnen 12 bis 14 Tagen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. T. IX. p. 84.)
- Chelius. Wenn die Reposition wegen Zusammenschnürung des Schließmuskels erschwert wird, empfiehlt er die Einführung einer Hohlsonde und Erweiterung mit dem geknöpften Bistouri. Auch rät er, wenn Verdickungen oder Verhärtungen vorhanden sind, den vorgeschalteten Theil abzuschneiden und das Glühisen zur Blutstillung anzuwenden. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelberg. 1826. I. Bd. II. Abthl. S. 775.)
- Die Hippocratiker verordneten äußerlich das Ophe u. (J. H. Dierbach, d. Arzneymittel d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 4. 4.)
- Langenbeck empfiehlt bei Intussusceptio intestini recti das Einbringen von Eiszapfen, wie sie im Winter an Dächern vorkommen, täglich mehrmal angewendet. (Neue Bibliothek. I. Bd. 2. Hft. S. 482.) Einen eine halbe Elle langen Prolapsus reponirte er, fastete dann mit einer Zange, wie beim Entropium gebräuchlich, die Haut an mehreren Stellen um das orificium ani herum, und schnitt die gebildeten Falten mit der Scheere ab. Die Heilung der Wunde war nach 14 Tagen erfolgt, und der Prolapsus kam nicht wieder. (Neue Bibliothek. Hannover. 1824. 4. Bd. 2. St. S. 388.)
- Klein hat gegen den Vorfall des Mastdarms, der besonders bei Kindern nicht selten ist, öfters folgendes Volksmittel mit dem günstigsten Erfolge angewendet: Das Pulver aus gleichen Theilen Colophonium und arabischem Gummi wird aufgestreut und dann die Reposition vorgenommen, und, wenn es nöthig wäre, dieses Verfahren einige Male wiederholt. (Frorey's Notiz. Nr. 8. Bd. XIV. 1826. S. 127.)
- J. W. Britz in Kentucky. Nicht nur die innere Haut des Mastdarms, sondern auch dieser selbst, ward bei einem 3jährigen Kinde fast seiner ganzen Länge nach mit glücklichem Erfolge ausgerottet. — Heustis 1830. — (The med. Recorder etc. Philad. 1826. October. Art. VI.)
- Der Recensent in der med. chirurg. Zeit. Die innere Mastdarmhaut, welche beim Vorfalle die äußere wird, hebt er in ihrem ganzen Umkreise in eine möglichst große Falte auf, und unternäht sie dann mit sogenannten Hinterstichen auf eine Art, wie gewöhnlich zu lange Frauenkleider aufgeschlagen und kürzer gemacht werden. Nun wird der Mastdarm reponirt und die Erfoliation erwartet, die in zwei Fällen unter ziemlich heftigen Entzündungszufällen bald eintrat und vollkommene Heilung brachte. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 3. Bd. S. 47.)
- Delacroix's Afterhalter besteht aus einer gebogenen Stahlfeder, welche mit Leder überzogen ist, und das Becken, von der einen Leistengegend über das Kreuz fortlaufend, bis zur andern umgibt; durch Riemen und Schnallen, welche an den Enden angehängt sind, kann der Gürtel geschlossen und be-

stigt werden. Von der Mitte des Kreuzes steigt ein nach vorne umgebogener Metallbügel senkrecht herab, bis er den After erreicht, und hier einen kleinen kegelförmigen Zapfen von Federharz mit weichem Überzug enthält, welcher gegen die Aftermündung drückt. Der Stahlbügel ist am Kreuze mit der Beckenfeder durch ein Charniergelenk mit Doppelschraube verbunden, so wie durch ein Zirkelgelenk, wodurch die Stellung des Zapfens beliebig verändert werden kann. Beim Stuhlgange wird der Zapfen zur Seite geschoben. (Gerdy's chirurg. Verhändler. Weimar. 1828. S. 438.)

H. G. Richter schlägt, um dem Umstande, daß durch die Bandage von Juville der vorgefallene Mastdarm wohl zurückgehalten, doch nur hinter dem orificium ani zurückgedrängt, und durch die innere Mastdarmhaut eine Wulst gebildet wird, welche einer Radicaleur hinderlich ist, abzuweichen, vor, statt des durchlöcherichten Kegels einen elfenbeinernen Cylinder, welcher 2—3 Zoll lang und etwas dicker als der Ke gel ist, und auf das Schenkelstück des Gürtels befestiget wird, anzubringen. Dieser Cylinder soll in den Mastdarm gebracht, und dieser dadurch in seiner natürlichen Lage erhalten werden. Koth und Winde sollen durch den liegen bleibenden Cylinder entleert, und, um dem unwillkürlichen Abgang vorzubeugen, derselbe mit einem Korbstöpsel verschlossen werden. (Henkel's Anl. zum chir. Verband. Wien. 1830. S. 264.)

Frederic Salmon's Verfahren hat zum Zwecke, die Unterbindung des Vorfalles der Mastdarmhäute und der Goldaderknoten zu verdrängen, und erfordert folgenden Apparat: Mehrere Nadeln von 3 Zoll Länge, gerade, mit einem Kopfe, gleich den großen Stechnadeln gestaltet; eine Scheere mit Feder; einen dreizackigen Haken, und endlich eine Zange mit etwas nach aufwärts gebogenen Blättern. Die Operation selbst ist sehr einfach. Nachdem der Mastdarm vorher durch Klystiere entleert und dem Kranken die Rückenlage angewiesen worden ist, muß er, um die Geschwulst hinreichend sichtbar zu machen, nach abwärts drängen, und der Gehülfe hält beide Hinterbacken aus einander. Der Wundarzt schiebt eine oder mehrere Nadeln von oben nach unten quer durch die Basis der Geschwulst, um sich den Darm zu fixiren, faßt mit dem Haken oder der Zange eine hervorragende Portion der Geschwulst, zieht sie gelinde nach der entgegengesetzten Seite, und bewirkt die Trennung mittelst der Scheere, ohne die Muskelhaut des Darmes selbst zu verletzen. Eben so muß auch der Sphincter geschont werden. Eine Stunde nach der Operation, oder länger, werden die Nadeln vorsichtig entfernt, je nachdem die Blutung durch die Anwendung der Kälte, zusammenziehender Flüssigkeiten, oder durch die Unterbindung früher oder später gestillt ist, die Wundoberfläche mit einem süßen Öle bestrichen und der vorgezogene Mastdarm in den Schließmuskel hineingeschoben. Der Kranke hält sich nachher ruhig, genießt nur wenige und flüssige Nahrung, erhält am dritten Tage ein mildes Abführmittel, welches nöthigenfalls durch ein Klystier unterstützt wird, und feiert nach acht bis zehn Tagen gewöhnlich seine Genesung. (Practical Observations on prolapsus of the rectum by Frederic Salmon etc. Lond. 1831.)



Mastdarmwunden. — *Vulnera intestinali recti.*

Verducci hat, um bei schwer und langsam heilenden Wunden den Höllenstein anwenden zu können, eine Kerze angegeben, an deren Seite ein Stück salpetersauren Silbers befestigt ist, und nennt sie *Cilindrolato-caustico*. (Froviere's Notiz. Erfurt. 1827. 18. Bd. Nr. 382. S. 127.)

Mechanische Behelfe, um Gifte und andere Flüssigkeiten aus dem Magen zu entleeren. — *Mechanismi fluida venenata e ventriculo trahentes.*

**B.** Inkes's Apparat besteht aus einer Röhre von elastischem Gummi,  $\frac{1}{4}$  Zoll im Durchmesser und  $2\frac{1}{2}$  Fuß lang; an das eine Ende ist eine kleine durchlöcherete elfenbeinerne Kugel befestigt, auf das andere Ende paßt eine Flasche von elastischem Harz, welche groß genug ist, wenigstens 1 Quart Wasser zu halten, und welche mit einem Schließhahn versehen ist. Statt der Flasche kann auch eine hinlänglich große zinnerne Spritze an das biegsame Rohr angepaßt werden. — *Physica* in Philadelphia soll diese Operation schon 1800 verrichtet, und A. Monro in Edinburg sie 1797 beschrieben haben. — (The London med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. November.)

**J.** Busby's, W. A., Gastric exhauster. Eine gewöhnliche Spritze mit beugbarer Röhre aus Gummi elasticum. — Bryce's Apparat. — (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. September.)

Somervail in Essex County, in Virginien. Man nehme eine 4 Fuß lange, hinlänglich weite, biegsame Röhre, von der das eine Ende zum Einführen in den Magen eingerichtet ist; das andere aber einen Trichteransatz hat. Wenn das erste in den Magen gebracht ist, wird die Röhre perpendicular gehalten, Wasser durch den Trichter eingegossen, und so der Magen gefüllt. Wenn der Trichter voll ist, so wird er schnell abwärts gekehrt und so tief gehalten, als die Länge der Röhre es erlaubt, und alle Flüssigkeit läuft wieder aus, da die Röhre in einen Saugheber verwandelt ist. (The Amer. med. Record. July. 1823.)

Read's Magenspritze besteht aus einer Pumpe, dem Speiseröhrentubus, drei ledernen Röhren und aus einer abgesonderten metallenen Röhre. Die Pumpe, wie eine gewöhnliche Spritze, aus dem metallenen Cylinder von 7 Zoll Länge und 1 Zoll im Durchmesser, und dem Stempel sammt Stiele zusammengesetzt, hat an ihrem untern Ende, wo sie sich verengert, eine kleine Öffnung, um das Ende des elastischen Tubus, welcher in den Magen kommt, aufzunehmen. Innerhalb dieser Öffnung ist eine sphärische Klappe, welche sich in den obern Theil der Kammer erhebt, und den Eintritt beim Aufwärtsziehen des Stempels gestattet. Um dem in der Spritze enthaltenen einen Ausweg zu verschaffen, ist ein Seitenast angebracht, welcher mit einer ähnlichen Kammer und Klappe versehen ist, die jedoch im umgekehrten Verhältnisse wirkt. Damit das Instrument leichter gehe, commu-

nirt eine kleine Röhre mit dem obern Ende der Spritze, welche der atmosphärischen Luft den Ein- und Austritt während der Thätigkeit des Stempels gestattet. — Um in den Magen einzuspritzen, schraubt man die lange lederne Röhre an den Seitenast, und die abgefonderte Röhre an das Ende der ledernen Röhre; der Speiseröhrentubus wird in den Magen gebracht, sein oberes Ende mit dem untern des ledernen Tubus zusammengeschräubt, und das untere Ende der Spritze in die einzufaugende Flüssigkeit gesteckt, worauf nach gewöhnlichen Gesetzen verfahren wird. — Um den Magen zu entleeren, wird der Speiseröhrentubus, ohne ihn aus der Speiseröhre zu entfernen, von der metallenen Röhre ab- (diese aber wie vorher mit der ledernen Röhre in Verbindung gehalten), und an das untere Ende der Spritze angeschraubt. An das untere Ende der metallenen Röhre hält ein Gefäß ein Gefäß, um das aus dem Magen Entleerte aufzufangen. (Froriep's Not. Nr. 9. Bd. VI. 1824. S. 154.; die Abbildung davon im Bd. IX. S. 87.)

Ward in Nottingham hat ein ähnliches Instrument, wie die Magenspritze von Read, nur soll es noch brauchbarer und ohne Schwierigkeit in der Anwendung seyn. (A. o. a. D.)

Weiß, Instrumentenmacher in London, hat eine Magenspritze erfunden, welche unter dem Namen Patentspritze bekannt und sehr zweckmäßig ist. Sie besteht aus einer Spritze, an dessen Stiefel zwei Röhren angebracht sind; im Stiele des Stempels ist ein viereckiger Canal zur Aufnahme eines die Öffnungen beider Röhren schließenden Hahnes; dann aus zwei elastischen Schlund- und Magenröhren verschiedener Dicke; einer Zu- und Ableitungsröhre; einer dünnen Sonde durch die Nase einzuleiten, um durch Reiz das Öffnen des Mundes zu bewirken, und ist dieß geschehen, das Offenbleiben zu bedingen; und aus einem kegelförmigen Mundspiegel. (Weiss, A Catalogue of surgical Instruments. London. 1825.)

Physic's Magenröhre liegt der Read'schen Magenpumpe zum Grunde, und ersterm gebührt die Ehre der Erfindung. (The med. Recorder etc. Philad. 1826. October. Art. IX.)

S. Fox's verbesserte Magenpumpe oder Injectionspritze. Beschreib. u. Abbild. siehe in: The Lond. med. and phys. Journ. New-Series. Vol. II. April. 1827.)

Silhol hat eine Spritze von neuer Construction erfunden, und der Académie de Médecine vorgelegt. Sie dient sowohl als Saug-, als auch als Füllspritze, und soll allen bisher erfundenen den Rang der Vollkommenheit streitig machen. (Froriep's Notiz. 1831. 29. Bd. Nr. 627. S. 176.)

### Mercurialkrankheiten. — Hydrargyroses.

John Hunter. Das Lixivium tartari, zu 30 Tropfen Morgens und Abends in Fleischbrühe genommen, soll in Mercurialgeschwüren bald geholfen haben. (A Treatise on the venereal Disease. 1786. IV. P.)

Molwig. Das hepatische Dampfbad gegen die Mercurialgicht. Er entwickelte das hepatische Gas aus einer Auflösung von kalterdiger Schwefelle-

ber durch hinzugeschütteten Weinessig. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 10. Bd. 1. St. VII.)

Spangenberg in Braunschweig. Bereitungen des Eisens, z. B. die apfelsaure Eisentinctur, scheinen bei Mercurialzufällen zu bekommen. (Arch. f. med. Erfahr. Herausg. von Horn. Berlin. 1804. 5. Bd. 2. Hft. 5.)

Niemann in Halberstadt. Die Hahnemann'sche Bleiprobe, innerlich und als Mundwasser, äußerlich mit Wohnsafttinctur, that bei hartnäckigen Mundschwämmchen nach dem unvorsichtigen Quecksilbergebräuche die besten Dienste. (W. Heberden's Comment. über den Verl. der Krankh. und ihre Behandl. A. d. Latein. übers. von Niemann. Leipzig. 1805.)

M. Mathias in London. Man soll die Quecksilbersalze völlig bei Seite setzen, und das Mittel nur als Drydul oder Dryd anwenden, und örtlich solle man nie Quecksilber an eine Wunde oder an ein Geschwür bringen, um eine Mercurialkrankheit zu verhüten. (Andrew Mathias, an inquiry into the history and nature of the disease prod. in the human constit. by the use of mercury etc. London. 1811. Sect. VIII.)

Der selbe. Die bloße Beseitigung des Quecksilbergebrauchs in was immer für einer Form genügt bei geringerem Grade der Krankheit. (N. v. a. D. Sect. IX.)

Der selbe. Wenn die ganze Constitution ergriffen, der Puls beschleunigt und voll ist, dient ein Aderlaß von 6 — 10 Unzen, dann durch einige Tage eine Salznixtur mit Vin. Antim.; dabei Mischdiät und Vermeidung aller spirituösen Getränke. Nach acht oder zehn Tagen gibt man die Sarsaparilla und die Cicuta, welche die specifische Mercurialreizung entfernen. Bei bedeutender Schwäche kann man gleich mit den letztern Mitteln anfangen, und eine nährende kräftige Diät vorschreiben. (N. v. a. D.)

Der selbe. Allgemeine Blutentleerungen oder Blutegel führen zum Ziele bei Geschwüren, besonders auf der Eichel, wo bedeutende Entzündung herum Statt hat, und dieselben höchst schmerzhaft sind. (N. v. a. D.)

Der selbe. Das Aufstreuen oder Umschläge von Opium, manchmal eine schwache Solution von Zincum sulfuricum, wenn der Grund der Empfindlichkeit der Geschwüre keine Entzündung ist. (N. v. a. D.)

Horn. Schwefelbäder bei Mercurialkrankheit. (Archiv f. med. Erf. Her. v. Horn. 1813. 1. Hft. IV. 6.)

Breva. Schwefelleber mit Jamespulver minderte eine von Quecksilberdämpfen entstandene Lähmung. (Bibl. Ital. T. VI. Aprile. 1817. Appendice.)

S. Robbi heilte einen jungen Mann von der Mercurialkrankheit auf folgende Art: Acht Tage lang bekam der Kranke Schwefelleber in Pulverform, jeden Morgen eine Messerspitze voll, in eine ausgetrocknete Corneliuskirsche eingehüllt, zu verschlucken. Dann bekam er 8 Tage lang folgendes: Rp. Acid. phosphor. unc. j, Aquae dest. unc. ij. M. D. S. Täglich zweimal 30 Tropfen. Die Diät war nährend. In die Knochenanschwellung wurde eingerieben: Rp. Phosphor. urin. gran. x, solve in Ol. papav. alb. unc. j, cui adde: Ol. anim. Dippel. drach. jß. M. (Andr. Mathias, üb. d. Mercurialkrankheit. u. s. w. Nach d. 3. engl. Ausg. übers. u. m. pr. Anmerk. verf. von Robbi. Leipzig. 1822. S. 66. u. 67.)

Der selbe. Mercurialgeschwüre, besonders des Rachens und Mundes behau-

- deft man am besten und schnellsten durch Pillen aus Schierlingsextract, und läßt das zusammengesetzte Sarsaparillendecoct nehmen. Ist der Krankheitsfall sehr inveterirt, und kann es der Patient vertragen, so gebe man anfangs 2 Pillen, wovon jede 5 Gran Extract enthalten muß, und hiermit wird allmählig auf 2 und mehrere Drachmen gestiegen. Der Schierling unterdrückt die specifischen Wirkungen des Quecksilbers augenscheinlich, und die Sarsaparille wirkt tonisch. (N. o. a. D. S. 178. u. 179.)
- Andr. Mathias. Gegen die Mercurialkrankheit und die Mercurialgeschwüre werden Opium äußerlich, schwefelsaurer Zin, Umschläge von Schierling, Seebäder, und das Baden in warmem Seewasser empfohlen. Hat sich der Reiz in den Mercurialgeschwüren verloren, so ist eine Salbe von gleichen Theilen Olbaumharzsalbe (Bals. Arcaei) mit Wachsalbe (Unguent. cerae) am zweckmäßigsten, ferner ein gleichmäßiger Druck auf die benachbarten Theile; Schierling und Sarsaparille, Schierling mit Chinarinde und Stahl, statt Schierling zuweilen Opium thun innerlich gute Dienste. (N. o. a. D.)
- X. Fiedl zu Petersburg in Virginien hat gefunden, daß Brechmittel den übermäßigen Wirkungen des Mercuris entgegenwirken. (N. Chapman, The Philad Journ. Vol. VI. Nr. I. May. 1823.)
- Chelius hat nach seiner Erfahrung das Zittmann'sche Decoct am wirksamsten gefunden. (Heidelberger Klin. Annal. 1. Bd. 1. Hft. S. 116.)
- Berres in Lemberg. Die Holszäure beim scorbutischen Zustande vom Mißbrauch des Mercuris. (Vergl. Geschwüre.)
- Schmalz in Pirna beobachtete, daß, wenn man einen Kranken, welcher wegen Syphilis viel Mercur gebraucht hat, und wo man Zweifel hegt, ob die Zufälle Nachwirkung der Syphilis oder des Mercuris sind, einige Zeit auf den Isolirstuhl bringt, so stellt sich in einigen Tagen Salvation ein, der Kranke bessert sich, und die von Syphilis herrührenden Zufälle verschwinden. Wenn hingegen die Zufälle von Mercurialvergiftung bewirkt sind, so werden sie nach Anwendung der Electricität schlimmer, und sind dann als Mercurialvergiftung zu behandeln. (Frozier's No. Nr. 13. Bd. XV. 1826. S. 207.)
- Michaelis in Berlin wandte das Chlorsaure Natrum und Kali mit Glück bei Mercurialgeschwüren an. (Gräfe und Walther's Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. VIII. 1.)
- C. G. Th. Oppert in Berlin. Bei Mercurialgeschwüren des Halses spricht er der örtlichen Anwendung der Mineral- und besonders der Salpetersäure das Wort. (Oppert, Bemerk. üb. d. Angina faucium mercur. als Nachkrankheit syph. Übel. Berlin. 1827.)
- Seiberg wendet seine Chlorkalksolution als Mundwasser bei Mund- und Zungengeschwüren, welche nach Mercurialsalivationen entstehen, an. (Gräfe und Walther, Journ. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)
- Siehe: Vergiftung mit Quecksilber.

Miasmen und Contagien zerstörende Mittel. — *Anti-*  
*miasmatica et Anticontagiosa.*

**L.** Sacco in Mailand. Die Chlorine, in- und äußerlich gebraucht. Der ganze Körper wird 3mal täglich damit gewaschen, und 4mal täglich 1 Unze oxygenirter Salzsäure in 3 Unzen Wassers (?) innerlich genommen, um ansteckenden Krankheiten vorzubeugen und sie zu heilen. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padova. 1820. Tom. VI.)

Percy und Laurent. Mit einer Perrücke soll man bei ansteckenden Krankheiten eher der Ansteckung entgehen, als mit eigenen Haaren, die das contagiöse Gas auffangen \*). (Diction. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLI.)

Bories empfiehlt als Verwahrungsmittel eine Auflösung von 4 Unzen oxydirter salzsauren Kalles in 2 Pfund Wassers, welche man mit 2 Unzen Schwefelsäure versetzt. Man soll damit Morgens und Abends, ehe man sich ankleidet oder zu Bette geht, 3—4 Minuten lang alle Theile des Körpers waschen. (Fro ri e y's Not. Nr. 11. Bd. IV. 1823. S. 176.)

**Ch. C.** Weiss. Die Coffea arabica zerstört animalische Dünste, und ist somit ein Schutzmittel gegen Contagien. Die einfachste Form ihrer Anwendung ist das Pulver des scharf getrockneten und dann gestoßenen grünen Kaffees, welches man auf einem mittelst einer gewöhnlichen Lampe erhitzten Eisenbleche bis zur braunen Färbung rösten läßt. Weit stärker wirken die durch trockne Destillation des grünen Kaffees bereiteten Producte. Ein Tropfen der empyreumatischen Kaffeesäure, in einem Zimmer mittlerer Größe schnell verdunstet, macht schon ihren eigenthümlichen Geruch überall bemerklich. Das empyreumatische Kaffeeöl zeigt diese Wirkung in noch höherem Grade. (N. o. a. D. Nr. 17. Bd. XXXII. 1832. S. 271.)

Will. Henry hat durch Versuche gezeigt, daß hohe Temperaturgrade die Ansteckungstoffe zerstören, und beschreibt auch einen Apparat, in welchem man die verdächtigen Waaren u. a. ihrer Einwirkung aussetzen könnte. Übrigens hat Sir Humphry Davy deutlich auf die Wärme, als ein Zerstörungsmittel des Ansteckungstoffes, schon 1822 hingewiesen. (N. d. Philos. Magaz. etc. in Fro ri e y's Not. Nr. 6. Bd. XXXIII. 1832. S. 91.)  
(Siehe: Ausdünstungen, schädliche.)

Milchfluß und Milchanhäufung. — *Galactorrhoea. et*  
*Polygalia.*

Man nimmt feingestohlenen groben Zucker, streut ihn auf Kohlen, fängt den Rauch mit ausgekämmer und ausgebreiteter Baumwolle auf, und bedeckt damit die Brüste. Auch kann man darüber noch ein Stück Wachs geben. (J. Ch. Starb's Arch. f. d. Geburtsk., Frau. u. neugeborn. Kind. Krankh. Jena. 1792. 4. Bd. 2. St. XVIII.)

\*) Also nicht nur Vertrauen, sondern auch Sicherheit gewährt die Perrücke.

- Gebel zu Frankenstein. Das Schierlingsextract zu  $\frac{1}{2}$  Gran alle 2 Stunden gegeben, war nützlich im zu häufigen Milchfluß. (Journ. der pr. Arzn. u. Wund. Aer. v. Hufeland. Berlin. 1803. 17. Bd. 3. St. III. 4.)
- Chrestien. Rustain's Pflaster, aus Bleiglätte, Baumöl, gelbem Wachs, Terpenthin, mehreren Harzen, Aloe, Osterluzeywurzel und Campher zusammengesetzt, leistete, auf die Brüste gelegt, zur Zertheilung der Milch, gute Dienste. (De la méthode Iatroliptique etc. par Chrestien. Montpellier. An XII. III.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Trockner Campher, in Leinwandfächchen auf die Brüste gelegt, zertheilt nicht nur die Milch, sondern auch Wasserbrüche der Kinder, jedoch wurden die Brüste darnach zuweilen weicher und kleiner. (Med. chir. Zeit. 1804. 4. Bd. S. 102.)
- Wigand in Hamburg. Trockne Schröpfköpfe, auf den Arm gesetzt, bei der Vertiefung an der Einsenkung des Deltamuskels, für jeden Arm eine Ventose, sind ein wirksames Mittel, die Milch bei Entwöhnung der Kinder schneller aus den Brüsten abzuleiten. Dieses Mittel rührt eigentlich von Sacombe her. — No 1 de. — (Lucina. Eine Zeitschrift zur Vervollkommn. der Entbindungsk. Herausg. von G. v. Siebold. 2. Bd. 2. St. Leipzig. 1805. III. 4.)
- Wendelstadt. Ein Bierkrug mit weiter Mündung, in welchem durch brennendes Papier die Luft verdünnt worden ist, wird gleich einer Ventose auf die strogende Brust gesetzt, um die Milch aus den Brüsten auszuleeren. (Samml. med. u. chir. Aufsätze üb. merkw. pr. Fälle. Von Wendelstadt. Hadamar. 1807. 3. Kap. II.)
- J. Frank in Wilna. Durch animalische Diät geheilte Galactorrhoea. (Acta instit. clin. c. univers. Vilmensis, auct. Frank. An. 2. Lipsiae. 1808.)
- Der selbe. Nur das Auflegen gläserner Flaschen mit einer Öffnung, worin die Brustwarze paßt, und über sie warme Umschläge, hält er zur nothwendigen Milchentleerung für zuträglich. Für die schädlichsten Instrumente hält er diejenigen, wo die Wöchnerin durch den Zug ihres Athems die Brust entleert. (U. v. a. D.)
- Um die Milch aus den Brüsten zu entleeren, wenn eine Frau, trotz der gehörigen Menge der Milch nicht stillen will, oder wenn das Kind gestorben ist, dienen, außer der geregelten Diät, der Seitenlage, der Mutterklystiere, noch die Milchpumpen Stein's, Stegmann's, Bianchi's oder Savigny's, oder die Milchgläser Theden's, Piæel's oder Savigny's. (L. F. v. Froriep, theor. pr. Handb. d. Geburtsh. Weimar. 1827. S. 378.)

Milchgrind. — *Crusta lactea et impetiginosa.*

- Starck in Mainz. Das Freisamkraut (herb. Jaceae off. — *Viola tricolor* Linn.) als spezifisches Mittel. — Coſte und Willemet 1793. — (De crusta lactea infantum. 1779.)
- Sahnemann. Der äußere Gebrauch einer Auflösung der erdigen Schwefelleber soll ein gewisses Mittel gegen den Ansprung seyn. (Med. Biblioth. Herausg. von Blumenbach. 3. Bd. 4. St. Götting. 1795. 8.)

- Kortum in Stollberg. Theer (pix liquida), um damit die Cruste zu bestreichen. (Kortum, Beiträge zur pract. Arzneiw. Götting. 1795. XIII.)
- Mer. Rave. Sublimat: Rp. Merc. subl. corros. gran. xv, solve in: Aq. dest. comm. unc. viij. Sig. Mit diesem Wasser ist der Ausschlag dreimal des Tags zu waschen. — Wedekind 1822. — (Rave, Beobacht. und Schlüsse aus der pract. Arzneiw. Münster. 1796. II.)
- Sahner. Aethiops mineralis innerlich und eine Salbe aus Ung. pomat. unc. β, Merc. pr. alb. dr. β wird gegen die Crusta impetiginosa, Impetigo rubr. Celsi, vorgeschlagen. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. von Hufeland. 8. Bd. 2. St. IX.)
- Schönheyd v. Die Alkalien, z. B.: Rp. Sal. Tartar. drach. unam, Aquae font. unc. tres, Mel. desp. unc. semis. Sig. 3mal täglich 1 Eßlöffel voll. Mit dieser Verordnung trocknete binnen kurzem der Ausschlag vollkommen ab. (Acta Reg. Soc. Med. Havn. Vol. V. 1818. 5.)
- Schmidt. Der Anwendung der russischen Dampfbäder wichen die Crusta serpigiosa und lactea schnell. (Vergl. Gesundh. Erhalt. Mittel.)
- Seiler. Die Kuppocken sollen günstig auf die Krankheit einwirken. — (Bellini 1826. — (Vergl. Kopfgrind.)
- W. P. Dewees. Man gebe dem Kinde schmale Kost und meide alle thierischen Speisen. Ist es noch an der Brust, so muß es seltener angelegt werden, und die Mutter sich bloß an Milch- und Pflanzenspeisen halten. Innerlich gibt er Schwefel mit Magnesia und nach einiger Zeit das Calomel in kleinen Gaben. Örtlich behandelt er die Krankheit erst, wenn die Entzündung und das Jucken abnehmen, und applicirt dann auf eine kleine Stelle folgende Salbe: Rp. Calomel dr. ij, Cerat. simpl. unc. j, Essent. Lemon. gutt. xx, und so wie diese Stelle geheilt ist, wird eine andere eingerieben. Sind bloß mehr trockne Vorken vorhanden, so gebraucht er die Theersalbe. Das warme Bad ist ein treffliches Hülfsmittel. Auch das Waschen mit Seewasser hält er für ein vorzügliches Mittel. (Dewees, A Treat. on the phys. and med. Treatment of Children. Phil. 1826.)
- Steinheim in Altona ließ gegen die in's Auge dringende Milchborke eine Salbe aus einigen Granen Quecksilber mit einem Haarpinsel um die Augensieder- spalte und die beiden Augenwinkel streichen. Wo die Salbe angewendet wurde, schwand der Ausschlag sehr bald, ohne daß der übrige Ausschlag im Gesichte unterdrückt worden wäre. (Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 1. Hft. VI.)
- Siehe: Kopfgrind.

### Milchmangel und Milchstockung. — *Agalactia et Galactasia.*

- Benzing in Amsterdam. Die Samen der Baumwollensaupe, *Gossypium herbaceum*, entweder in einer Abkochung oder geröstet, und dann, wie Kaffee, mit Wasser aufgegossen. (Museum der Heilk. Zürich. 1795. 3. Bd. XXIV.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Feuchte Dämpfe von Essig

- Chamillendecoct, u. dgl. dienen zur Zertheilung der Milchnoten, selbst, wenn sie schon leicht entzündet sind, und überhaupt zur Beförderung des stockenden Milchausflusses. — Müller 1809. — (Med. chir. Zeit. 1796. 3. Bd. S. 143.)
- Graf in München. Das schwefelsaure Kali wird vorzüglich zur Ausscheidung der resorbirten Milch, zur Hebung der Milchmetastasen, Verhärtungen der Brüste bei Unterdrückung ihrer Absonderung, und der febris lactea protracta von Reabsorption der Milch aus den Brüsten empfohlen. (Graf, chem. pharm. Flin. Tab. München. 1814. 1. Hft. T. I.)
- Schneider in Fulda. Das Kümmelöl aus den Samen des gemeinen Spiefkümmels, *Carum carvi Linn.*, soll nach Derel den Ammen die Milch vermehren. Dasselbe leisten das Anis- und Fenchelöl. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1821. August.)
- Die Hippocratischen Ärzte hielten den Saft des Mangolds mit Honig für ein Milch vermehrendes Mittel; auch empfahlen sie den *Cytisus*, *xurticos*, *Medicago arborea*, Säugenden bei Mangel an Milch; das *Ἰπποσελιών* (*Smyrnium Olusatrum?*). (Vergl. Lungen such.)

### Millar'sches Asthma. — *Asthma Millari.*

- Wichmann in Hannover empfiehlt den Moschus als kräftiges und specifisches Mittel. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. von Hufeland. 1. Bd. 1. St. Jena. 1795. I.)
- Schlegel in Ilmenau. Moschus und Rhyttere von sinkendem Asand. (Material. f. d. Staatsarzn. und pract. Heil. Ser. von Schlegel. Jena. 1800. 1. Samml. VII.)
- Brera. Durch Moschus, China, Valeriana und Castoreum heilte er ein sechsjähriges Kind. (Bibl. Ital. T. VI. Aprile. 1817. Appendice.)
- Landeberg gab das Cajeputöl mit Nutzen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)
- Garder. Übergießungen mit kaltem Wasser über den Rücken. (Vergl. Luftröhrenentzündung.)
- J. Wendt empfiehlt ebenfalls den Frampswidrigen Heilplan, hauptsächlich Moschus und *Asa foetida*. — Voel 1827. Muhrbeck 1829. — (Wendt, d. Kinderkr. system. dargestellt. Breslau. 1822.)
- J. Mason Good. Bei dieser, von ihm *Laryngismus stridulus* genannten Krankheit bringt gewöhnlich ein frühzeitig gereichtes Brechmittel aus Antimonium eine glückliche Wendung hervor. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.)
- Die Hippocratischen wandten beim Asthma der Kinder und in verschiedenen Krankheiten des weiblichen Geschlechts den Weihrauch, *libanos*, an. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 7. 12.)
- Serberger heilte einen Fall mit kalten Essigwaschungen bei einem sieben Monate alten Knaben dadurch, daß darnach ein Ausschlag entstand. (Vergl. Ruhr.)
- d'Alquen zu Mülheim am Rh. Die Anfälle wurden durch Moschus und



Ol. Cajeput beseitigt. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. für med. Erfahr. Berlin. 1829. Jän. Febr. IV: 8.)

Milzausrottung. — *Excisio hepatis.*

**W. B. Bowell** in Amerika versuchte einen Theil einer, aus einer Wunde zwischen der zweiten und dritten falschen Rippe, 4 Zoll von dem Rückgrathe, hervorragenden und eingeklemmten Milz, nachdem er sie vorher mittelst einer aus dem Kniegelenke eines Ochsen genommenen Sehne nahe der Wunde unterbunden hatte, durch die Amputation zu entfernen. Die Wunde, so wie die Einklemmung wurde der Natur überlassen, der Kranke selbst im allgemeinen entzündungswidrig behandelt, und geheilt. (N. d. Americ. Journ. in *Froriep's* Notiz. Nr. 17. Bd. XXI. 1828. S. 369.)

**Schulz** aus Freiburg empfiehlt zur Excisio der Milz als beste Stelle den äußern Rand des linken geraden Bauchmuskels. Der Schnitt wird einen Finger breit unterhalb der Rippenknorpeln in gerader Richtung nach abwärts geführt, und sei 4 Zoll lang. Der plexus lienalis muß noch in der Bauchhöhle abgeschnitten, die Milz durch die Bauchwunde nach außen gebracht, und dann erst die Gefäße unterbunden werden. (*Heller's* Annal. der ges. Heilk. December. 1828.)

Milzbrandcarbunkel oder die schwarze Blatter. — *Pustula nigra.*

**L. Schrader.** Wirksam ist nur das, was der Organismus zur Erhebung der Vorkrise zur wahren Crisis bedarf, oder zur Beseitigung und Ausscheidung des Contagiums. Er verwirft das Ausschneiden der Blatter, und empfiehlt vor allem vom zweiten höhern Grade des Übels an den *Mercur* innerlich und äußerlich, besonders das *Calomel* mit *Goldschwefel*, die weiße *Präcipitatsalbe* für die Geschwülste, *Mercurialpflaster* gegen verhärtete Hautstellen; ferner auch auflösende *Extracte* mit *Spir. Mind.* und *Tart. tartar.*; im höhern dritten Grade, vor Ausbildung der Crisis, flüchtige Reize mit *Chlorin* und kalte adstringirende *Fomentationen*, *China* mit *Schwefelsäure*, auch die rothe *Quecksilbersalbe*; im höchsten, dem vierten Grade, bei allgemeiner Entzündung dasselbe, nebst dem *Hahnemann'schen Quecksilber* und *Belladonna*, salz- und salpetersaure *Wassungen* und kalte *Begießungen* bis zur kritischen Ausscheidung. (*Schrader*, üb. d. Natur d. Milzbrandes d. Thiere u. d. Milzbrand-Carbunkels bei d. Menschen. u. s. w. Magdeburg. 1828.)

**Sante** empfiehlt als Vorbauungsmittel die *Aq. empyreumatica* und das *Ol. empyreum lignosum*. Nach vorhergegangener Reinigung soll man die Hände damit einreiben. Hat man dieses Mittel nicht bei der Hand, so kann man *Steinkohlentheer* oder *Wagentheer* nehmen. (*Neue Breslauer Samml. a. d. Geb. d. Heilk.* 1829. 1. Bd. 14.)

J. A. Pitschaft in Baden nimmt die Aufmerksamkeit der Ärzte für die folgende Behandlung der durch Ansteckung erzeugten Milzbrandpustel in Anspruch: Man legt sogleich ein starkes Vesicans auf (am besten ein in caustischem Salmiakgeiste getränktes Stückchen Flanell); die Blasen werden dann aufgeschnitten, und die Stelle 9 Tage in Eiterung erhalten. Innerlich gibt man alle 2 Stunden bis zum 9. Tage 1 Drachme Campheressig in einem Glase Zuckerwasser, wobei der Kranke die Ausdünstung zu berücksichtigen hat. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1832. Octob. IV. S. 52.)

Milzkrankheiten. — *Morbi lienis.*

Coste und Willemet. Das Lichen islandicum als specifisch empfohlen. (Vergl. Leberkrankheiten.)

John Mason Good. Bei dem Parahysma splenicum cartilagosum, welches nach kalten Fiebern entstanden ist, empfiehlt er unter andern Mitteln besonders solche Cataplasmen, welche Erbrechen erregen, wozu sich die Umschläge von Tabak und Senecio vulgaris empfehlen. (Mason Good, the Studies of Medicine. London. 1822. Vol. I.)

Piercer. Dem so genannten Milzstechen, das sich bei dem Laufen, Reiten, Lachen u. s. w. bei Manchen einstellt, kann man durch festere Bekleidung des Unterleibes oder durch einen Gurt vorbeugen. (Piercer und Choulant, med. Realwörterbuch. Altenburg. 1823. 5. Bd.)

Den Hippokratikern zu Folge soll das Bockshorn, *επιερας*, *Trigonella foenum graecum*, bei Milzkrankheiten nützlich seyn; auch wandte man zu demselben Zwecke die Mistel, *ἕρον*, an; den Samen des Asfodils, *ασφοδilos*, *Asphodelus ramosus*; die Raute, *πνυρον*; die Früchte des Vitex Agnus, *Αγνος*. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 3. 4. 8., Kap. 5. 2. 49., Kap. 6. 65.)

Mittelser. — *Comedones.*

A. J. Stiffé. Das Einreiben einer wässrigen Auflösung der Aloe. (Stiffé's pract. Heilmittellehre. 1792. 2. Bd. S. 205.)

C. Wenzel. Einreibungen trockener aromatischer Pulver. (Wenzel, über die Krankheiten am Rückgrathe. Bamberg. 1824.)

Monatsfluß, mangelnder. — *Menostasia;*

*Dysmeria.*

Schröder sagt von den gelben Weilchen, oder Violon, Nägelein, *Cheiri flores*, *Cheiranthus Cheiri* Lin.: „Das Wasser aus den Blumen befördert die weibliche Blume, schwere Geburt, muß aber mit Bedacht gebraucht werden, treibt aus die Nachgeburt und todte Frucht. Das Oleum Cheirinum erleichtert die Geburt, und befördert die Menses.“ (Schröder, vollständ. und nützl. Apotheke nach Fr. Hoffmann's Anmerk. 1718. S. 924.)

- U. Störck.** Der mit dem weißen Diptam, *Dictamnus albus*, bereitete Wein ist in der Bleichsucht und bei mangelnden Regeln sehr wirksam: Rp. Pulv. rad. Dictamni albi unc. j, Limat. mart. n. rubig. drach. jiiij, Vin. gener. austr. lib. j. M. et digere per 24 horas, dein colat. exhibe. Sign. Omni bihorio cochlear unum. (*Störck*, libellus, quo demonst. Flam. Jovis tuto exhiberi. Viennae. 1769. pag. 38.)
- Sanchez**, russ. L. A., wendet bei dem Mangel der Regeln zwei-, dreimal des Tages ein Dampfbad, nebst einem Decocte von der Genista, an, welches gelinde abführt und den Urin treibt. (Bemerk. und Unters. über den Gebr. der Dampfb. bei verschied. Völkern. Memmingen. 1789.)
- Ever** empfiehlt die *Belladonna* gegen Verstopfungen der Gebärmutter. (*Nova Acta phys. med. Acad. Leop. Car. Nat. Cur. Norimb.* 1791. Tom. VIII. XVI.)
- Gentil.** Kaffee treibt die Regeln. (*Murray apparatus medic. cur. Althof. Goetting.* 1793. Vol. I.)
- Hufeland.** Die salzsaure Schwererde zur Beförderung des Monatsflusses. (Vergl. Krebs.)
- de Meza.** Wohlverleyblumen befördern die Regeln. (*Acta R. Societ. med. Havniens.*)
- Richter.** Der Sevenbaum, *Juniperus Sabina*, ist im Gebrauche als Menstrual- und Abortivmittel. Das Mittel paßt nur bei großem Torpor und wird in Pulver von 5—12 Gran, auch als Thee in einem wässerigen oder weinigen Aufguss gegeben. — *Eberle* 1822. — (*Dissert. in. de Junipero Sabina ejusque virt. solut. def. A. G. Richter. Viteb.* 1803.)
- Sernandez.** Das Federharz brauchten die alten Mexicaner zur Beförderung der monatlichen Reinigung. (Vergl. *Kuhr*.)
- Hinze.** Die Tinct. colocynthidum und die warmen Bäder zur Beförderung der Menstruation. (Kleine Aufsätze a. d. Geb. der Med., Chir. und Geburtsh. Herausg. von Hinze. Breslau. 1806.)
- Zugenbuhler** zu Glarus. Die *Digitalis* heilte zwei Kranke mit Unterdrückung des Monatlichen, und stark geschwollenen schmerzhaften Füßen. (*Journ. der pract. Heilk. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland.* 25. Bd. 4. St. III. 3.)
- Martius.** Die Wasserfenchelinctur als Emmenagogum bei unterdrückten Regeln. (Vergl. *Lungensucht*.)
- Brennecke** in Stargard. Der Meerrettig, *Cochlearia armor.*, im Aufgusse mit Wein, Bier oder Wasser, leistet treffliche Dienste bei verstopfter monatlicher Reinigung (aus Mangel an Erregbarkeit), bei dem weißen Flusse etc.: Rp. Rad. ras. Armor. rec. unc. unam. Diger. frigid. in vas. cl. c. cerevisiae libr. duabus per horas 24. Col. adde: Syr. commun. unc. unam. D. S. Tassenweise täglich 1—2 Pfund zu trinken. (*ΑΣΚΑΗΛΙΕΙΟΝ.* Jahrg. 1811. Nr. 43.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. erzählt, daß Meerrettig mit Brunnkresse, *Sissimbrium nasturt. aquat.*, in Bier gesotten, als ein gewöhnliches Hausmittel in seiner Gegend bei Fehlern der Menstruation gilt. (*Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart.* 1813. 3. Bd. S. 327.)
- Slacher.** Die Senega als Emmenagogum. (*The New-England Journ. etc. Boston.* 1814. Vol. III. Nr. IV.)

- Caleb Miller. Das phosphorsaure Eisen, von einer halben bis zu einer Drachme, dreimal täglich in der Amenorrhöe. — Thacher. — (N. o. a. D.)
- Percival. Das Terpenthinöl ist ein Emmenagogum.
- H. G. Richter. Der Taurus muß vorsichtig gebraucht werden, und nur langsam in der Dose gestiegen werden; von dem Extracte darf man nicht über 12 Gran geben. (Richter, die spec. Therapie. 1815. 3. Bd.)
- Thacher. Das Mutterkorn bei zurückgetretenen Catamenien. — Church 1823. — (The Journ. of Science and the Arts. London. 1816. Vol. I. Part III.)
- Senning in Zerbst. Durch Phosphornaphtha geheilte aus Erkältung entstandene Unterdrückung der weiblichen Periode und daraus erfolgter Amaurose. (Journ. der pract. Arzneyl. und Wundarzneyl. Herausg. von Hufeland und Harless. Berlin. 1817. April. III.)
- Maclean. Die Tinctur des Helleborus niger gegen Amenorrhöe und die daraus entstehenden Krankheiten. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Octobre. Variétés.)
- Blapp. Die Canthariden bewährten sich als Emmenagogon. (The Amer. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. I. Pag. 37. ff.)
- Harlshorne machte auf die emmenagogischen Kräfte der Polygala senega aufmerksam. (N. o. a. D. Nr. IV. October.)
- Coindet. Die Jodine gehört zu den wirksamsten Emmenagogis. — Hoffmann, Ficinus und Seiler 1823. Fahnstedt 1829. — (Vergl. Kropf.)
- J. S. Köpp in Hanau. Borax, von 4 zu 6 Gran vier- bis fünfmal täglich, ist besonders bei vollblütigen Individuen nützlich. Die gute Wirkung des Borax haben früher schon ebenfalls bestätigt Hufeland und Wedekind. — (Köpp, Beobacht. im Gebiete der ausübend. Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 15.)
- Ch. Mansfield Clarke hält unter allen Mitteln die Sabina und die Electricität für die vorzüglichsten. (Clarke, Observ. on those diseases of females which are attended by discharges etc. London. 1821.)
- Some und Barton loben die Wirkung der Rubia tinctorum als Emmenagogum; Chayman rühmt dasselbe von der Polygala Senega. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philadelphia. 1822. Vol. I.)
- Wallace. Die Chlorine bei unterdrückter oder erschwerter Menstruation. (Vergl. Hypochondrie.)
- J. Eberle. In dem Oedem, welches oft eine Unterdrückung der Menstruation junger chlorotischer Weiber begleitet, bewies sich die Cantharidentinctur mit der China sehr wirksam. (Vergl. Lungen sucht.)
- S. Lavagna. Injectionen von Alkali volatile in die Vagina, zu 10—12 Tropfen, mit 2 Löffeln warmer Milch, mehrmals täglich. Längstens in 5—6 Tagen, oft nach 24 Stunden, hat sich der Blutabgang eingestellt. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Marzo.)
- Hippocrates. Die Schafmilch. (Vergl. Abführende Mittel.)
- Derselbe gab den Samen des Spargels (ασπαργος) mit Wein zur Beförderung der Menstruation und gegen die Sterilität. (J. S. Dier-

sach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 2. 7.)

Die Hippocratischen Ärzte bedienten sich der Wassernuß, *τριβολος*, der Frucht der *Trapa natans* zur Beförderung der Menstruation; auch der Same des *Portulaca*s, *ανδραχυν*, soll sie befördern; ferner empfehlen sie zu diesem Behufe die Blätter und Ranken der Weinrebe, auch wohl die daraus erhaltene Asche; die Mistel; die weißen Oliven; die Weidenblätter in Räucherungen; den Knoblauch; das *Telephium* in Pessarien; die *Santhariden* innerlich; das *Εοανθερον* (*Matricaria Chamomilla*?); das *Παρθενιον* (*Matricaria Parthenium*?); *Δαις* (*Pinus maritima*); das *Στυραξ* von *Styrax officinale*; den Harz-*Elee*, *τριφυλλον*, *Psoralea bituminosa*; den *Laumellosch*, *αίρα*, *Lolium temulentum*; die *Μανδραγορα* (*Atropa Belladonna* oder *Mandragora*?). (A. o. a. D. Kap. 2. 9. 46. 48., Kap. 3. 8. 16., Kap. 4. 21. Kap. 5. 3. 26. 53., Kap. 6. 37. 39., Kap. 7. 2., Kap. 8. 1. 5.)

Der Referent in der med. chir. Zeit. rüht, daß unter den treibenden, Menstruation befördernden Mitteln das Gummi Guajacum und die Tinct. Fuliginis von einem Autor nicht aufgenommen worden seien. (Med. chir. Zeit. Fortgef. v. Ehrhart. 1821—1830. 27. Ergzbd. S. 281.)

Dewees's *Emmenagogon* besteht aus Tinct. Guajaci, Carbon. Sodae aut Potassae und *Cassium frutescens* mit etwas Liq. sal. ammon. (*Canella*, *Giorn. di Chir. prat. Trento. 1826. Giugno. f.*)

L. Fr. Herrmann in Wien, sah während des Gebrauches der Schwammkohlensäure den Monatsfluß reichlicher erfolgen, oder bei Mädchen, welche sich der Entwicklung ihrer Periode nahen, denselben beschleunigt und unerwartet eintreten. (Herrmann, *Syst. d. pract. Arzneyw. Wien. 1826. 2. Bd. I. Gatt.*)

G. Jewell, W. A., empfiehlt die Tinct. Guajaci ammoniata. Wo eine entzündliche Anlage besteht, müssen dem Gebrauche des Mittels *Stutausleerungen* vorangeschickt werden. — *MacLeod 1827. — (The Lond. med. and phys. Journ. Decemb. 1826.)*

Th. Guibert empfiehlt den *Terpenthin*. Er gebrauchte folgende zwei Formeln: Rp. *Tereb. ven. drach. jj*, *Sapon. med. drach. jiiij*, *Pulv. Liquir. q. s. f. pil. gran. jv*. S. 5 Pillen sollen Morgens und 5 Abends genommen werden. Rp. *Tereb. drach. jj*, *Pulv. croci*, *Pulv. Rhei ana dr. j*. M. f. pil. 72. Sign. 12 Stücke täglich. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827. Tom. III. pag. 32.*)

Soulton. Das Extr. *Chenopodii olidi* soll ein kräftiges *Emmenagogum* seyn. Er gab 10 Gran des Tages. (*The Lond. med. and phys. Journ. 1829. March.*)

Bardsley gebrauchte früher mit Erfolge die *Aloe* nach *Hamilton's* Vorschrift, fand dann aber, daß das *Strychnin* noch wirksamer sei, wobei er die gleichzeitige Anwendung gelinder Purgirmittel für besonders zweckmäßig hält. (Vergl. *Lähmung.*)

Pierquin. *Hydriodinsäures Eisen* in Kügelchen, als Salbe, Tinctur und Wein. (Vergl. *Fluß, weißer.*)

Bonafour empfiehlt das vergessene *Polytrichum aureum* als *Emmenagogum*. Er verordnet es: Rp. *Polytrich. aur. drach. j*, *coq. c. aq. font. lib. j*.

- ad rem. unc. jx. D. S. Davon trinkt man mit einem gleichen Theile Milch des Morgens nüchtern die eine, und vor dem Schlafengehen die andere Hälfte. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1821. pag. 477.)
- Ch. Loudon heilte, in einem durch zwei Jahre bestandenen Falle von Amenorrhöa, durch das einen Monat lang einen Tag um den andern wiederholte Anlegen von zwei Blutegeln an den untern Theil jeder Brust das Übel, und macht auf dieses Mittel, welches sich auf die zwischen den Brüsten und dem Uterus bestehende Sympathie gründet, aufmerksam. (Froriep's Notiz. 1832. Nr. 21. Bd. XXXIV. a. d. Edinb. Med. and Surg. Journ. 1832. Nr. 112. July.)
- Busch wendet gegen Menostasie mit Erfolge das bloße electrische Bad und das Funkenziehen durch Flaueil mit dem Bügeleisen auf die Uteringegend an; in hartnäckigen Fällen zieht er am Ende jeder Anwendung 6—8 Schläge des gelindesten Grades mittelst der electrischen Zange durch das große Becken. (Vergl. Star, schwarzer.)

### Monatsfluss, schmerzhafter. — *Menses laboriosi.*

- Petit-Radel. Nebst Opianen wird ein Thee von *Matricaria*, weißem Andorn mit Safransyrup empfohlen. (Conseils aux femmes de 45 à 50 ans etc. par Fothergill. Trad. par Petit-Radel. An VIII. Paris. pag. 28.)
- Jördens. Warme Überschläge von Feldquendel. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1802. Febr.)
- Dewees in Philadelphia empfiehlt bei jener Art schmerzhafter Menstruation, welche durch eine im Uterus gebildete Membran bedingt ist, die Tinct. Guajaci. Seine Formel ist: Rp. Pulv. gumm. Guajaci unc. vjij, Kali sive Natri carbonis. drach. jiiij, Pulv. Piment. unc. jj, Alcol. dilut. (lib.?) jj. Zu 4 Unzen Tinctur kommt 1 Drachme Spir. sal. ammon. caust., und die Dosis ist ein Kaffeelöffel dieser Tinctur in einem Glase Madera oder einem andern Behikel. (The Americ. Recorder etc. Philad. 1819. Vol. II. Nr. III. pag. 475.)
- Kopp. Die *Sabina*. (Vergl. Mutterblutfluß.)
- Zeufinger. Kaltes Eisen, in die Hände gefaßt, als Eisenhandbäder u. s. w. Der Magnet leistete diese Wirkung nicht. — Rigal 1817. — (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. I. Bd. I. Heft. S. 150.)
- Schneider. Das Baldrianöl bei dem krampfhaften Eintritte der Menstruation. (Vergl. Fallsucht.)
- Eberle gebrauchte sehr häufig und mit vielem Nutzen den Campher. (Vergl. Rheumatismus.)
- Dürz zu Hall in Württemberg fand gegen die schmerzhafte Menstruation unverheiratheter Mädchen folgenden Thee besonders bewährt: Rp. Rad. Valer., Liquir., Hb. Melissae, Menth. cr., Flor. Chamom. ana, und eine Pulvermischung aus Magist. Bismuth., Pulv. Castor., Fl. Cham. vulg., Rad. Valer., Hb. Belladonna und Elaeosacch. anisi. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. Mai. II. 4.)

Die Hippocratischen Ärzte brauchen das Seifenkraut, *στανθρον*. (Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 3. 9.)

Zwierlein. Der Eichelkaffee bei häufiger und schmerzhafter Menstruation. (Vergl. Magenschwäche.)

J. A. Pitschaft zu Baden reicht nach vielfältiger Erfahrung gegen die Menstrualcolik, welche sich vor der Periode und während der ersten Tage des Flusses einstellt, folgende Mirtur: Rp. Aq. Meliss. unc. jv, Borac., Aq. amygd. amar. ana drach. j. M. D. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1832. S. 22. September. I.)

### Monatsfluß, übermäßiger. — *Menses nimii.*

Die Aqua Rabelii \*). (Med. chir. Zeit. 1791. I. Bd. S. 416.)

Schraud. Die schwarze Niesewurzel. (Beobachtung. aus der Arzneykunde. Wien. 1792.)

Müller bestätigt den Nutzen des Alauns in zu häufiger Menstruation mit Schläffheit der Gebärmutter. (Vergl. Mutterblutfluß.)

Chrestien. Opium, in Weingeist aufgelöst, zur Einreibung. (Vergl. Colik.)

Jörg. China, in Pulver zu einem Kaffeelöffel, mit Zimmt vermischet, alle zwei Stunden gegeben, soll den Typus der regelmäßigen Menstruation herstellen. (Jörg, Handb. der Krankh. der Weib. Leipzig. 1809. S. 151.)

Graf in München. Alaun zu 6, 10, 20 Gran in einer Mischung von 1/2 Quart Wasser und rothem Weine; so auch die Alaunmolk, nach Mellin, bei häufiger Menstruation von Larität und Gebärmutterflüssen. (Chem. pharm. Klin. Tabellen. Von Graf. München. 1814. I. Heft. Tab. I. 2.)

Der ausgepreßte Saft der Brennessel mit Opium ist ein altes bekanntes Mittel.

v. Klein. Die Katanhia. — Ruiz 1782. — (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)

C. G. Carus. Unter andern Mitteln wird gegen das übermäßige Hervortreten der Menstrualfunction, wenn es Folge von mehr allgemeiner und örtlich aufgeregter Sensibilität ist, das Tragen von Gürteln empfohlen, die mit Pulver von bitteren Rinden oder Kräutern gefüllt sind. (Carus, Lehrb. der Gynäkologie u. s. w. Leipzig. 1820. I. Thl. 2. Abthl.)

Dzondi. Die stärkste Alaunauflösung, besonders mit etwas Zimmtinctur verbunden, betrachtet er als zuverlässig und ausnahmslos. (Vergl. Herzerweiterung.)

H. E. v. Siebold. Das Acidum phosphoricum zeigte sich bei Fällen von zu copiöser Menstruation nach vorausgegangenem Abortus schnell wirksam. Seine Verordnung war: Rp. Acidi phosphorici drach. ij, Tinct. cinnam. drach. j. D. S. Alle 3 Stunden 20 Tropfen in Wasser. (Siebold,

\*) Ein Theil concentrirter Schwefelsäure mit drei Theilen Alcohol gemischt.

196 Mundfäule. — Mundhöhlen- und Lippenverwachsung.

Journ. für Geburtsh., Frauen- und Kinderkrankh. Frankfurt a. M. 1821. 3. Bd. 2. St. IX.)

Das Einreiben des Kölnerswassers in den Unterleib. (Nust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. 3. Hest. XXIV. 1. 6.)

Die Hippocratiker gaben die *Kalamudin*; das *Aspalagos* (*Anthyllis cretica*?); die Wurzel der Mastixdistel, *καραιλιου*, *Atractylis gummifera*. (Vergl. Durchfall.)

Spir und Martius berichten, daß in Brasilien gegen dieses Übel ein Decoct der Wurzel des *Perdicium brasiliense Mart.* zu Hülfe genommen wird. (Vergl. Zahnschmerzen.)

Sabre und Ducros empfehlen das essigsaure Morphinum als sehr wirksam. Sie fangen bei übermäßiger Menstruation mit 3 Kaffeelöffelchen des essigsauren Morphinumsyrups täglich an, und steigen allmählig, bis die Blutung aufhört. Im nächsten Monat gaben sie das Mittel auf dieselbe Art, bis die Menstruation regelmäßig wurde. (Froiey's Notiz. Nr. 7. Bd. XVI. 1826. S. 112.)

C. Vogel zu Weimar. Wo Aderlaß und saure Arzneien nichts halfen, nützten die *Zimmtinctur*, die *Asandtinctur*, bei Stuhlverstopfung *Harbarber* und *Asand* viel. (Nust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hft. X. 2.)

Kopp. Das kohlensaure Eisen. (Vergl. Mutterblutfluß.)

Mundfäule. — *Stomacace.*

Fleisch in Cassel. Der Spir. salis acidi wirkt in der Mundfäule oder im Wasserkrebs nach van Swieten zuverlässig und specifisch. — Kopp 1821. — (Handb. über die Krankh. der Kinder u. s. w. von Fleisch. Leipzig. 1803. 1. Bd. XLV.)

Berres in Lemberg. Die *Holzsäure*. (Vergl. Geschwüre.)

J. S. Kopp in Hanau läßt alle 2 Stunden oder auch stündlich mit dem *Liq. Calcariae oxy-muriaticae* das Zahnfleisch und die übrigen schadhafte Parthien der Mundhöhle bepinseln. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1827. April. III.)

Siehe: Wasserkrebs.

Mundhöhlen- und Lippenverwachsung. — *Atresia labiorum et oris.*

Krüger. Um das Wiederverheilen der schon getrennten Lippen zu verhindern, bohrt er an der Stelle, wo die Mundwinkel gebildet werden müssen, mit dem Troicart eine Öffnung, legt einen starken Bleidraht ein, welcher bis nach vollendeter Vernarbung liegen bleibt, und schneidet dann erst das Dazwischenliegende durch. (Gräfe und Walther's Journ. 1823. 4. Bd. 3. St. 543.)

Dzondi zu Halle hebt Verwachsungen des weichen Gaumens mit der hinteren Wand des Rachens nach vorausgegangenen großen Geschwüren durch eigens



dazu bestimmte Instrumente und starke Kerzen von elastischem Harze.  
(Diondi, Lehrb. d. Chirurg. Halle. 1824, S. 455.)

Schreger's Normen für diese Verwachsungen sind: Feste fleischige Geschwülste unter der Zunge veröden bisweilen durch Scarificiren; festere sollen mit stumpfspitzigen Scheeren eingeschnitten werden, wo der Mund entweder durch Zubalten der Nase, oder durch ein zwischen die Kiefer eingeschobenes Korkstück offen erhalten wird, und man die Zunge, mit Daumen und Zeigefinger anspannend, in die Höhe hebt. — Membranöse fadige Verbindungen der Zunge mit dem Zahnfleische, der untern Mundfläche, Verwachsungen des Zahnfleisches mit den Wangen u. s. w. lassen sich, sind sie noch neu, mit dem zwischengeführten Finger lösen, festere fordern die Scheere oder das Bistouri. (Schreger, Grundriß der Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 173.)

### Mutterblutfluss und Blutsturz. — *Metrorrhagia.*

- J. Leake. Warmes Baden der Arme. (Leake, pract. Bemerk. über versch. Krankh. d. Kindbett. u. s. w. N. d. Engl. Leipzig. 1775.)
- J. Ph. Vogler in Weilsburg. Der Mohnsaft ist ihm das größte und zuverlässigste Mittel gegen Blutflüsse aus der Mutter, ja es ist ihm ein Universalmittel gegen dieses Übel. (Vogler, Erfahr. über Geburt und Geburtsh. Marburg. 1797.)
- Ploucquer's zu Tübingen Compression der absteigenden Aorta mittelst der in die Gebärmutter eingebrachten Hand besteht in der Enkelreife zur Stillung des Mutterblutflusses nach der Geburt. — Rüdiger. Ulfamer. Walter. James. Rehus. Baudelocque und Eichelberg 1828. Lator 1830. — (Journ. f. d. pract. Heilk. Her. von Loder. Jena. 1797. 1. Bd. 3. St. XI.)
- Copeland erzählt verschiedene Fälle, bei welchen Klystiere von Opium sich nützlich erwiesen. (Römer, Annal. d. Arzneimittell. Leipzig. 1798. 1. Bd.)
- Kohlhaas in Regensburg. Im Gebärmutterblutsturze, wenn Maun, China, Opium nichts nützten, half folgendes Mittel: Rp. Extr. lign. Campech. dr. ij, Sal. essent. tart. dr. j, Aq. ceras. nigr. unc. vj, Syr. rub. Idaci dr. vj. M. D. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel. (Med. Nation. Zeit. f. Deutsch. Altenb. 1799. Januar.)
- Kuyz. Die Ratanhiawurzel und ihr Extract. — Rynders, van der Breggen und de Lémon 1818. Klein. — (Vergl. Blutflüsse.)
- Der Campher zeigte sich in einem Falle des Mutterblutflusses wirksam. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. von Hufeland. 7. Bd. 2. St. Jena. 1799. X. 3.)
- Sufeland bestätigt die Wirksamkeit des Liquoris styptici Loosii \*) im Blutflusse. (N. o. a. D. 8. Bd. 1. St. XI. 9.)

\*) Materia post sublimationem florum salis ammoniaci martialium (die man nach der Amsterdamer Pharmacopöe aus ana zwei Theilen Blutstein und Spirit. salis marini und 16 Theilen Salzmias erhält) in fundo retortae residua, fusca, subaustera, non abluta, aëri humido exposita deliquescat in liquorem aurantii coloris spissum adstringentem.

- Müller bestätigt den Nutzen des Mauns in Blutflüssen aus der Gebärmutter und zu häufiger Menstruation, wo Schlassheit der Gebärmutter vorhanden ist. — Graf. — (N. o. a. D. 9. Bd. 4. St. X.)
- G. Wedekind. Die Sabin a ist angezeigt bei Blutflüssen von Schwäche und Verderbniß des Blutes in der Gebärmutter. Die Dosis ist ein Scrupel in Pulver Amal des Tags, aber er steigt auch bis zur  $\frac{1}{2}$  Drachme. (N. o. a. D. Jena. 1800. 10. Bd. 1. St. III.)
- Matth. Sartorpb. Kalte Einspritzungen in die Bärmutter bei Blutflüssen nach vollendeter Geburt. — Jemina 1828. — (Sartorpb's gesammelte Schriften. Herausg. v. Scheel. 2. Samml. 1803. Kopenhagen.)
- S. S. A. Kaiser. Die Application der Schröpfköpfe am Halse und Rücken. (Kaiser, observationes med. adj. historiis morbor. Lemgo. 1803.)
- J. J. v. Plenk. Die Mixtura cinnamomea: Rp. Aquae menthae unc. vj, Tinct. cinnamomi unc. j, Alumin. crudi scrup. j, Syrup. diacodii unc. j. M. S. Anfangs jede Stunde, dann alle zwei Stunden 2 Eßlöffel. In Gebärmutterblutstürzen in und nach der Geburt äußerst empfohlen und durch eigene hundertfältige Erfahrungen erprobt. Wenn die Blutung mit Schmerzen verbunden war, so setzte er Opium zu. — Die Tinct. cinnamomi ist schon von van Swieten empfohlen worden. Steideler. — (Plenk, Pharmacologia med. chir. etc. P. III. Viennae. 1804.)
- C. J. Meyer in Wien führt folgende Mittel auf: Brechmittel in kleinen Gaben; Digitalis purp.; Zimmt; Maun; Bisshopri's Mittel \*); den Liq. stipt. Loosii; Blei, wogegen er warnt; Pomeranzenschalen; Opium u. a. Äußerlich: Einreibungen, Fomentationen, Klystiere, Mutterzapfen, Einspritzungen, Tampons, Binden der Extremitäten, örtlich angewandte Kälte. (Syst. Handbuch der Blutflüsse. Von Meyer. Wien. 1805. 2. Bd.)
- Niemann in Halberstadt. Eicutapillen und Kämpf'sche Klystiere in Mutterblutflüssen, welche bei sitzender Lebensart von Blutstokungen im Unterleibe unterhalten werden. (Heberden's Comment. über d. Verh. d. Krankh. und ihre Behandl. N. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- Werdermann, Mil. A.: Rp. Pulv. Alum. Kinosat. gran. j — jj, P. cort. Cinnam.; P. Cascarillae ana gr. v, scrap. β, P. Sacch. lactis scrap. β. M. D. Ein solches Pulver zuerst alle 2 Stunden, dann alle 3 Stunden in sogenannten passiven Mutterblutflüssen. Ist dabei eine spastische Disposition, so läßt er stündlich 1 Tropfen der Tinct. Opii crocata mit einem Eßlöffel Rheinwein nehmen. (Journ. f. d. Chir., Arzneik. und Geburtsh. von G. L. Mursinna. 2. Bd. 3. St. Berlin. 1805. III.)
- Lügelberger in Hildburghausen. Innerer Gebrauch der Phosphorsäure

\*) Rp. Vitrioli cupri usti unc. vjij, Sang. dracon. unc. jj, Spir. vin. rectific. unc. xxxj. Digere in vase vitreo clauso in balneo arenae per 4 dies, agitando aliquoties in die. Liquor decantetur. Man läßt davon täglich mit 2 Loth Wasser und 2 Loth rothem Weine 40—60 Tropfen nehmen.

(dr. j mit unc. xvj Wasser und drach. ij Syrup, alle  $\frac{1}{2}$  Stunden zu 15 Tropfen) heilte schnell einen heftigen asthenischen Blutfluß. — *Herr der.* Ein Recensent in der med. chir. Zeit. — (*Journ. der pract. Heilk. und Wund.* Herausg. von *Hufeland.* 26. Bd. 1. St. Berlin. 1807. VI.)

*Lentin.* Kleine Gaben der Brechwurzel, warme Bähungen und Saugen an den Brüsten sind nützlich bei Blutergießungen aus der Mutter. — Diese Wirkung der Brechwurzel beobachtete *Holst* 1799. — (*Weitr. z. ausüb. Arzneiw.* von *Lentin.* Herausg. von *Sachse.* Leipzig. 1808.)

*Der selbe.* Bei starker Blutergießung nach der Geburt wird ein Umschlag aus Galläpfeln, Alaun, Vitriol, etwas Abrotanum, mit Wasser gekocht, und nach dem Durchsiehen mit eben so viel Weinessig vermischt, empfohlen. Dabei gibt er das Oleum martis, 5—10 Tropfen alle halbe oder ganze Stunden, mit einer Tasse Wasser; bei großer Schwachheit mit einigen Theelöffeln voll Zimmtinctur. (A. o. a. D.)

*Der Recensent* in der med. chir. Zeit. Die Opiumtinctur, tropfenweise in sehr kurzen Zeiträumen gegeben, ist ein unübertreffliches Mittel in den gefahrohendsten Mutterblutflüssen. (Vergl. Blutflüsse.)

*Williamson* in Nordamerika. Bleizucker mit Opium hob glücklich einen Mutterblutsturz. — *Coell.* *Laidlaw* 1828. — (*Annalen der Franz., Engl., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir.* Herausg. von *Harles.* Nürnberg. 1810.)

*Barton* in Nordamerika. Bleizucker allein, dann Adstringentia in Blutungen der ersten Wege und des Uterus. — *Ström.* *Laidlaw* 1828. — (A. o. a. D. 2. Bd. 1. St. II. 2.)

*Defessarg.* In Blutungen bei Vollblütigkeit der Gebärmutter, die von einem Krampfe in der hypogastrischen Gegend unterhalten wird, setzt er Blutegel an die äußeren Geschlechtstheile (vier Blutegel an das Perinäum). Bisweilen schiebt er noch einen Aderlaß am Arme voraus. (*Recueil périod. de la Société de Paris.* Tom. XXIII. Messidor. 2.)

*Wigand.* Bei starken Blutungen und Gefahr bracht man eine Hand in die Vagina, und rieb mit den Fingerspitzen den Muttermund, mit dem Daumen die Clitoris, mit der andern Hand wurde der Leib äußerlich gleichzeitig eingegeben.

*Keineken.* Das Ferrum muriaticum. (Vergl. Scrofeln.)

*Joshua Fisher:* Rp. Cupri sulph. calc. drach. unam, Pulv. Cassiae drach. duas, Spir. vin. rectific. libr. unam. Coq. p.  $\frac{1}{4}$  hor. Dec. et serv. usui. Von dieser Tinctur reicht er 40 Tropfen bei chronischen Fällen der Menorrhagie und Leucorrhöe dreimal täglich, bei acuten Fällen in häufigern Dosen, und bei heftigen Schmerzen mit Opium. Die Wirkung soll fast augenblicklich seyn. (*Med. Papers, commun. to the Massachusetts med. soc.* Boston. 1813. Vol. II. XIII.)

*Keil* schlägt vor, bei Blutungen nach der Entbindung und während des Wochenbettes durch den Galvanismus Contractionen in dem Gebärmuttergrunde zu erregen. Eine in Form eines Zirkelsegmentes gebogene Zinkstange wird bis an den Grund der Gebärmutter eingeführt, eine eben so gebogene sil-

berne Stange wird auf den Nabel gesetzt, und ihre beiden Enden in Verhinderung gebracht. (Reil, üb. d. polar. Auseinanderweichen u. s. w.)

**M. G. Thilenius.** Mit echtem Ol. cinnamomi, zu 10 Tropfen, aufgelöst in einem Quentchen Vitrioläther, alle  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  Stunden zu 10 bis 15 Tropfen gereicht, rettete er fast Sterbende in der höchsten Gefahr. (Med. u. chir. Bemerk. von Thilenius. 2. Th. Herausg. von H. C. Thilenius. Frankf. a. M. 1814.)

Der selbe. Durch seine mit Naphtha begossene und eingebrachte Hand brachte er die augenblickliche Zusammenziehung des vollkommen atonischen Uterus, entstanden von langwährendem Blutfluß wegen vorliegender Nachgeburt, zu Stande. (N. o. a. D.)

Auch hat man kalte bis auf die Knöchel reichende Fußbäder; das Einwickeln der Füße in mit Eiswasser getränkte Tücher; Schröpfköpfe auf die Brüste selbst, denen aber A. G. Richter die von Pouteau zwischen die Brüste gelegten Blasenpflaster unbedingt vorzieht, empfohlen. Der Eisenvitriol, zu 2 — 10 Gran in immer steigenden Gaben, hat sich kräftig wirksam gezeigt; und zu den kräftigsten Mitteln bei atonischen gefährlichen Metrorrhagien rechnet man das Eisenöl, Liquamen martis, Kochsalzsaures Eisen, oder auch die Tinct. martis salita, zu 5 — 10 — 14 Tropfen stündlich mit kaltem Wasser gegeben. Unter den örtlichen Mitteln verdient die Kälte die größte Aufmerksamkeit, und man macht kalte Umschläge von Wasser allein, oder mit Essig und Salz, nach Schmucler von einer Mischung des Salpeters, Salmiaks und Essigs, von Theden's Schußwasser, Seewasser, von Absüden adstringirender Pflanzen, Bleießig, Alaunauflösung und im Nothfalle von Schnee und Eis über den ganzen Unterleib \*). Berühmt ist auch der Tampion (le Roux), welchem ähnlich die sonst gebräuchlichen Mutterzapfen wirken. (A. G. Richter, die spec. Ther. 3. Bd. 1815.)

**Rouget.** Man nimmt eine leere Blase, bringt sie in den Uterus, und bläst sie dann von außen auf, um einen Mutterblutfluß nach der Entbindung zu stillen. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Vol. IX. Nro. 49.)

**St. Duncan.** Große Gaben Opium, nicht allein während des Blutverlustes, sondern auch nach demselben. (Rigby et Steward Duncan, nouveau Traité sur les Hémorrhagies de l'Uterus. Traduit de l'anglais etc. par Mme. Boivin. Paris. 1818.)

Ruß findet folgende Zusammensetzungen bei habituellen Blutflüssen, besonders jenen der Gebärmutter, sehr empfehlenswerth: Rp. Aluminis crud. gran. xv, solve in Aq. Menth. crisp. unc. jv, adde: Tinct. cinnam, Syr. papav. ana unc. j. M. S. Alle  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  oder ganze Stunden 1 Eßlöffel voll. — Rp. Magnes. alb., Boli armen., Elaeos. macis ana dr. jj, Pulv. rad. Rhei elect. dr. j. M. D. ad scat. S. 3mal täglich 1 Theelöffel voll.

\*) Ein Holzschneide in der Walfstern bei M. Zell rettete ich 1818 nur durch Schneeuumschläge über den ganzen Unterleib und stundenlanges tamponartiges Einbringen des Schnees in die Mutterscheide.

— Formey's Formel: Rp. Extr. Chin. frig. par., Alum. crud., Fl sal. amon. mart., Pulv. aromat. ana drach. β, Ol. cinnam. gutt. xij. Form. pil. gr. ij. Consp. pulv. cinnam. S. Morgens und Abends 5 — 10 Stücke zu nehmen. (Rust, Magaz. für d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 3. Bd. S. 472.)

3. N. Ritgen hält bei großem Blutverluste die Einwicklung aller vier Gliedmaßen von der Fußzehe und Fingerspitze bis zum Stamme, und eine damit verbundene erhöhte Lage derselben für das allein noch wirksame Verfahren, wenn wegen Blutmangels der Tod immer näher rückt. (Ritgen, die Anzeigen der mechanischen Hülsen b. Entbindungen, u. s. w. Gießen. 1820.)

J. S. Kopp in Hanau fand nach zahlreichen Beobachtungen die Sabinia sehr wirksam bei Mutterblutflüssen, schmerzhafter Menstruation, Schmerzen in der Beckenhöhle oder in den benachbarten Theilen nach dem Wochenbette, Erschlaffung und Krämpfe des Uterus nach der Geburt, weißem Flusse, zu starkem, zu schwachem oder gänzlich ausbleibendem Monatsflusse, bei Unfruchtbarkeit, und bei Krankheiten des Uterus überhaupt, wo Atonie zu Grunde liegt, die Reizempfänglichkeit nicht zu groß, weder Vollblütigkeit oder Neigung zur Entzündung, noch Blutcongestion zum Gehirn oder zu den Lungen zugegen ist. — Gunt her 1826. — (Kopp, Beobacht. im Gebiet. d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 3.)

P. A. Melee zu Philadelphia fand die Wirkung des Mutterkorns, die Contraction der Gebärmutter zu erregen, bestätigt. Er gab es von 6 — 10 Gran alle 2 — 3 Stunden. — Ehrlich 1823. Hall 1825. — (The Americ. Recorder etc. Philadelphia 1821. Vol. IV. Nr. I. Art. XII. pag. 141.)

Sr. Plasse in Einbeck. Die bittern Pomeranzen, Fruct. aurant. imm., in Form eines Decocts, mit Acid. tart. cryst. oder auch Natrum sulphur. Er glaubt mit diesem Mittel die Ratanhia ersetzen zu können. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Febr.)

John Eberle. Eisen in Verbindung mit der China leistete ihm ausgezeichneten Nutzen in den chronischen Blutungen der Gebärmutter älterer Frauen. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)

Ritter. Die Spiraea tomentosa innerlich. (Vergl. Zusammenziehende Mittel.)

G. C. Zenoglio. Das Pulver der Blätter des schwarzen Muskatweinstockes. Die Blätter werden im August gesammelt, im Schatten getrocknet, und dann gepulvert. Die gewöhnliche Dosis ist 1 Drachme und wird mit Fleischbrühe, Wein oder Wasser gegeben. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1823. 3. Bd. S. 63.)

Die Hippokratiker empfahlen das Acaciengummi; die Galläpfel; das Andropogon Schoenanthus, *Ξοεινος ενοςπος*, wurde meistens äußerlich angewendet; die Petersilie, *σελινου*; *Ναρθηξ*, Ferula glauca; den ausgepressten Saft der Blätter des *Μοχυσ*, *μυκων*. (J. H. Dierbach, die Arzneimitteln des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 3. I. Kap. 4. 24. Kap. 6. 6. 43. 58. Kap. 8. 6.)

Zwierlein. Der Eichelkaffee gegen passive Mutterblutflüsse. (Vergl. Magenschwäche.)

J. J. Penker, Kr. W. A. in Jungbunzlau. Ein elastischer Tampon, auf die ganze vaginalportion des Uterus angebracht, stillt Blutstürze, welche von auf dem Muttermunde aufliegender und gezeireter Mutterfuchen hervörühren. (Beob. u. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien. 1824. 4. Bd.)

Gius. Zuccari fand bei sthenischen Blutflüssen kein sicherer und schneller hülfreiches Mittel, als den Salpeter, welchen er von 4 — 6 Drachmen, in einer arabischen Gummiemulsion aufgelöst, zu 2—3 Löffel voll brauchen ließ. Vorher ließ er oft einen kleinen Aderlaß machen und verband mit dem Gebrauche des Mittels eine sehr karge Diät. (*Omodei*, Ann. univ. di Med. Milano. 1824. Vol. XXIX. Marzo.)

J. N. Johnson. Das Terpenthinöl leistete sehr gute Dienste in zwei Fällen von Mutterblutungen während der Schwangerschaft. (*N. Chapman*, the Philad. Journ. Nr. II. February. 1824. Art. 8.)

Evrat. Die Citronensäure übertrifft nach ihm alle bekannten Mittel bei Blutstürzen nach der Geburt an Schnelle und Sicherheit der Wirkung. Nachdem sich der Uterus vom geronnenen Blute entleert hat, bringt man eine vorsichtig gefüllte Citrone in die Bärmutterhöhle, und drückt darin den Saft mit den Fingern aus. Wenn die Hämorrhagie einmal gemindert oder gestillt ist, so zieht man die Hand zurück, läßt aber die Citrone im Uterus, welche als fremder und reizender Körper auf eine sanfte Art die Contractionen des Uterus unterhält, bis sie endlich selbst mit den letzten Blutklumpen ausgestoßen wird. (*Froriep's Notiz*. Nr. 17. Bd. IX. 1825. S. 272. — Rev. méd. fr. et étr. Paris. 1825. III.)

Goupil heilte eine beträchtliche Metrorrhagie mit Nitrum in großen Dosen, nachdem Aderlässe, Eis, Säuren, kühlende Getränke, und die Katanhia ohne Erfolg waren. (*Nouv. Bibliot. méd.* Janvier. 1825.)

Fr. v. Hildenbrand in Pavia. Absorbirende Pulver aus Rhabarber, Magnesia und armenischem Bolus waren ihm von großem Nutzen gegen Mutterblutflüsse und weißen Fluß. (*Hildenbrand*, annal. schol. clin. med. Ticin. P. I. Papiæ. 1826.)

Mojon's in Genua Heilverfahren gegen Hämorrhagien nach der Geburt, wenn der Uterus sich nicht zusammenziehen will: Er macht durch die Nabelvene in die Placenta eine starke Injection von Kalkem, mit Essig säuerlich gemachtem Wasser, nachdem zuvor das in der Vene des Nabelstranges etwa enthaltene Blut möglichst ausgestrichen worden ist. Wenn es nöthig wird, macht er auch noch eine zweite Injection. (*Froriep's Notiz*. Nr. 16. Bd. XIV. 1826. S. 256.)

L. J. Schmidtmann. Wenn beim sthenischen Charakter des Blutflusses kühlende, bei gastrischen Unreinigkeiten ausleerende Mittel vorausgeschickt werden, so leistet die Zimmtinctor sogleich die erwünschten Dienste. In gefährlichen Fällen hat er nach *Thilenius* das Zimmtöl mit Nutzen gebraucht. In Fällen krampfhafter Art werden die *Specacuanha*, die *Naphtha* und das *Opium* empfohlen. (*Schmidtmann*, Summa observat. med. etc. Berolini. 1826. Vol. III. Cap. 3. pag. 70.)

Porta empfiehlt den Gerbestoff, welcher auf den Uterus sehr beruhigend wirkt.

te, und besonders bei activen Metrorrhagien und solchen, welche von einer chronischen Entzündung des Uterus abhängen, anwendbar sei. Bei Blutungen nach einer sehr acuten Phlegmasse darf erst nach dem Abflaß u. s. w. dazu geschritten werden. Bei Blutungen nach einer Verletzung bei der Geburt findet das Mittel keine Anwendung. Er gibt das Mittel in Pillen zu 2 Gran alle 2—3 Stunden. Drei bis vier Tage sollen zur Cur hinreichen. — Cavalier und Ferrario 1829. — (*Omodei*, Annal. univ. di Med. Milano. 1827. Gennajo.)

- L. S. v. Froriep und Andere empfahlen neuerdings lauwarme Einspritzungen und Umschläge von Chamillenaußguß, Wasser mit Wein oder Weingeist u. s. w. beim Gebärmutterblutfluß nach der Geburt. Übrigens wird die practisch wichtige Bemerkung beigefügt, daß kalte Einspritzungen und Umschläge den größten Nutzen bei Blutflüssen von reiner Atonie des Uterus gewähren; beim krampfartigen Blutfluß aber die warmen Einspritzungen und Umschläge vorzuziehen seien. Bei örtlichen Blutflüssen, welche vom Ruffigen der Nachgeburt auf dem Mutterhalse oder aus geborstenen Blutaderknoten entstehen, wendet man kalte Umschläge und den Tampon an. (Froriep, theoret. pr. Handb. d. Geburtsh. Weimar. 1827. S. 519. und 520.)

*Chidella* in *Biadana*. Das Pulver der Samen der Mispel, *Prunus sylvaticus*, gegen passive Mutterblutflüsse. (*Canella*, Giorn. di Chir. pr. 1828. Marzo. a.)

C. Waller. Bei heftigen Mutterblutungen nach der Geburt werden besonders äußerliche Reibungen gelobt. (*The Lond. med. and phys. Journ.* 1828. July.)

Merrim. Die Tinctur des cort. adstring. brasiliensis, zu 1 bis 2 Theelöffel voll bei chronischen Mutterblutflüssen, mit rothem Wein alle 2—3 Stunden. (Vergl. Zusammenziehende Mittel.)

J. Osborne. Die *Speacuanha* als Brechmittel hat sich ihm in mehreren Fällen bewährt. (*Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. Dublin.* 1828. Vol. V.)

S. Jackson lobt den Nutzen der Blasenpflaster in den häufigen Blutungen, die zur Zeit des Aufhörens der Catamenien bei den Frauen einzutreten pflegen. (Vergl. Fehlgeburt.)

G. Guillon empfiehlt die Einspritzung, mittelst einer hinlänglich langen Spritze, eines adstringirenden flüssigen Breies in hinreichender Quantität, um das Organ auszufüllen. Die Einspritzung wird mittelst eines in die Vagina eingebrachten Schwammes zurückgehalten. Dieser Brei kann von Mehl aus Korn, Gerste, Reis u. dgl., von Brotkrume mit einer Mischung von Essig und Wasser gemacht, oder aus einem adstringirenden Decoct bereitet seyn, er muß genau die Höhle des Uterus ausfüllen, geht bei der Zusammenziehung des Organs leicht ab, und hat nicht die Nachtheile von *Rouger's* Schweinsblase u. s. w. (Froriep's Not. Nr. 3. Bd. XXIII. 1828. S. 45.)

Guillemot empfiehlt das Mutterkorn zur Vorbeugung der Mutterblutflüsse während und nach der Entbindung bei Frauen, die schon öfter daran gelitten haben. Er gibt 2 Scrupel in 4 Unzen Aufguß, und läßt davon alle 10 Minuten 1 Löffel nehmen. (*Arch. gén. de Méd.* Mai. 1829.)

- Kozzi in Teramo hat zweimal effigsaures Ammoniak mit bestem Erfolge angewendet. (Osserv. med. di Napoli. 1829. Novembre.)
- Latour. Die Compression der Aorta brachte einen sehr gefährlichen Blutfluß aus der Gebärmutter zum Stillstand, und rettete die dem Tode nahe Kranke. (Frorey's Notiz. Nr. 10. Bd. XXVIII. S. 153. aus Revue méd. Juillet. 1830.)
- Spajrani. Das Mutterkorn übertrifft alle die gepriesensten Mittel, als die Specacanha, den Salpeter, den Rosenaufguß mit Salpetersäure, die Schafgarbe, den Gerbestoff, nicht nur in Gebärmutterblutflüssen, Congestionen des Uterus, sondern auch im Nasenbluten, Blutspucken und Blutharnen. (N. o. a. D. Nr. 2. Bd. XXVIII. Juli. 1830. S. 23. aus Ann. univ. di Med. comp. da A. Omodei. Vol. LIII. Marzo. 1830.)
- Gudin. Die Transfusion. Mittelft einer gewöhnlichen, 8 Unzen haltenden Spritze, welche im Wasser auf die Körperwärme erwärmt wurde, transfundirte er ungefähr 4 Unzen gelinde, wodurch eine durch einen Mutterblutsturz dem Tode nahe gekommene Patientinn dem Leben wieder gegeben ward. — Blundell 1825. Waller 1826. Brown und Fox 1827. Steinthal 1828. — (Journ. des Progrès. 2me Serie. T. II. p. 236. in Frorey's Notiz. Nr. 18. Bd. XXVIII. Nov. 1830. S. 284.)
- Miles in Cheshire. Ein mit einem Tourniquet versehener Leibgürtel. Er besteht aus einem 9 bis 10 Zoll breiten ledernen Gürtel, welcher mit Riemen und Schnallen um die Hüften befestigt wird, und wodurch mittelft einer 9 bis 10 Zoll im Durchmesser haltenden, mit Leder überzogenen Platte, über welcher sich eine in einem Gestell laufende Schraube von Messing befindet, ein Druck auf den Unterleib ausgeübt und nach Belieben verstärkt oder vermindert werden kann. Da er gegen Blutungen nach der Geburt bestimmt ist, so wurde er vom Erfinder Miles Uterine tourniquet, genannt. (Frorey's Notiz. Nr. 5. Bd. XXIX. Dec. 1830. S. 80.)
- J. S. Kopp in Hanau. Das Kohlensäure Eisen war ihm sehr nützlich bei passiven Mutterblutflüssen. (Kopp, Denkw. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. 1. Bd.)
- Basedow in Merseburg schlägt vor, zur Tamponade bei Metrorrhagien des entleerten Uterus eine eingeweichte Rindsblase mit dem Blasenhalse über die abgerundete kolbige Endigung einer dem Röhre einer Mutterspritze ähnlichen zinnernen Röhre zu ziehen, und sie mit einer Schnur auf einer oder zwei am Ende der Röhre befindlichen ringförmigen Vertiefungen anzubinden. Das obere Drittheil wird nach gelinder Zusammendrehung des untern Drittheils zellförmig über die Kolbenendigung heruntergeschlagen, und so gefaltet, daß die Blase drei Lagen um die Röhre bildet und nach gelinder Beölung leicht eingeführt werden kann. Am andern Ende der Röhre dürfte ein luftdicht schließender Hahn anzubringen seyn, um die fest aufgeblasene Blase schließen und in Pausen entleeren zu können. (Gl. u. Ed. v. Siebold, Journ. f. Geb., Frauenz. und Kinderkr. Frankf. a. M. 1831. 10. Bd. 3. St. XXII.)



Mutterkrebs. — *Carcinoma uteri.*

**S**tark. Innerer und äußerer Gebrauch der Digitalis heilte einen erulcerirten Mutterkrebs in sechs Wochen. (Krauel, diss. in. de signis cancri uteri. Jenae. 1796.)

**G.** Wedekind. Die Sabina, äußerlich und innerlich, auch als Einsprizung. (Vergl. Mutterblutfluß.)

**O**stfander in Göttingen hatte schon vor 15 Jahren den Vorschlag zur Heilung durch den Schnitt gemacht. Die zu Operirende wird auf einen hohen Geburtsstuhl oder auf einen Tisch gebracht und festgehalten. Die Genitalien werden durch Einsprizungen gereinigt und mit Salben erweicht. Das Fungose wird mit den Fingern oder einem Exstirpationsinstrumente weggenommen. Zu dem Durchstechen des Uterus werden kleine gebogene Nadeln von nicht gehärtetem Stahl, deren Spitzen sich leicht biegen lassen, genommen. Einen Nadelhalter braucht man bloß beim Einführen der Nadeln, das übrige Durchstechen geschieht nach dem Gefühl. Die Stiche gehen sowohl von hinten nach vorne, als von vorn nach hinten und von der Seite. Durch die Nadel wird vierfacher gewickter Zwirn gezogen. Durch diese Faden wird der ganze Uterus in der Vagina zum Abschneiden fixirt, und nur das Krebshafte und Scirrhone bis auf das Gefunde ausgeschnitten. Das gebogene Bistouri muß schmal und stark, scharfschneidend, vorn abgerundet seyn, dicht auf dem Cervix, so hoch als möglich, geführt werden, und ein Gehülfe hält die Geschlechtstheile von einander. Der Schnitt wird im Bogen geführt. — Wenn der Cervix bereits größtentheils vom Krebschwamm zerstört, weit ausgedehnt, und die Höhle voll höckerigen carcinomatösen Schwammes ist, die Gebärmutter sich nicht mehr mit den Nadeln fassen läßt; so bringt D. die zu Operirende in eine fast horizontale Lage, läßt einen Gehülfen, mit der Faust auf die Gegend des Gebärmuttergrundes gelegt, die Gebärmutter herabdrücken, fixirt den Muttermund in der Aushöhlung des ossis sacri mit dem Zeigefinger der linken Hand, den Mittel- und Goldfinger steckt er in die Gebärmutter, und schneidet nun, während diese Finger die Scheerenschnitte leiten, mit einer auf's Blatt gebogenen Scheere und seinem Exstirpationsinstrumente alles Schwammige, Unebene und Scirrhone in kleinen Stücken aus. Dann füllt er die Höhle mit Badeschwamm, welcher in Wein und styptisches Pulver getaucht ist, aus. (A. d. Götting. gel. Anz. in d. med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1808. 4. Bd. S. 166.)

**D**erselbe. Das Einsprizen einer Auflösung des phosphorsauren Eisens. — S. Smith. — (The Lond. med. Repository etc. 1816. Vol. V. May. P. V. 3. c.)

**S**önnerberg. Durch die Calendula geheilter Fall. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Tredje Bandet. Stockholm. 1816.)

**D**upuytren. Durch die Anwendung des Kali causticum, wozu er sich einer Art von Speculum uteri, welches viel Ähnlichkeit mit dem von Récamier hatte, bediente, heilte er einen Gebärmutterkrebs. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Année 1819. Juillet.)

**Alph. Leroy.** Einsprizungen von 4 — 5 Tropfen Phosphorsäu-

- re, mit vieler Flüssigkeit verdünnt, verschafften mehr Erleichterung, als alle Narcotica. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLI.)
- Bayer in Erlangen. Die Belladonna, innerlich und äußerlich, bei Gebärmutterverhärtungen. (Archiv für med. Erfahr. u. s. w. Herausg. von Horn, Nasse, Henke und Wagner. Berlin. 1821. Jan. Febr. VII.)
- Canella's Instrument zur Exstirpation des Mundes und Halses der carcinomatösen Gebärmutter ist eine Abänderung des von Récamier erfundenen speculum uteri. (The Lond. med. and phys. Journ. ed. by Granville. Vol. XLVIII. 1822. August.)
- Ullmann in Marburg. Die äußerliche Anwendung des hydrifodinsäuren Kali. (Vergl. Krebs.)
- W. Kennemann in Schwerin. Auf den Gebrauch der Jodine, 6 Gran auf 1 Quentchen Weingeist, Morgens und Abends zu 10 Tropfen, hörten Schmerzen und Blutungen auf. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. Febr. I.)
- Blaatschün in Berlin schlägt in der Mutterfäulung die Holzsäure vor. (Vergl. Wasserkrebs.)
- Die Hippokratischen Ärzte. Die Wurzel der Märviolle, λευκοιον μελάς, Viola odorata; Πολύκρονος, melissa cretica? (Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 51. Kap. 6. 24.)
- C. S. Gräfe. Die Ausrottung des Krebshaften Gebärmutterhalses rettete eine 45jährige Frau. (Gräfe, 1823. Jahrb. üb. d. Klin. chir. augenärztl. Inst. d. Univ. zu Berlin. 8. Folge. 1824.)
- Pl. v. Siebold empfiehlt solchen Frauen, welche eine Disposition zum Mutterkrebs haben, ihre Kinder selbst stillen zu lassen. Im wahren Drüsenkrebs fand er das salzsaure Quecksilberoxydul, in Verbindung mit Belladonna bis zum vollständigen Speichelfluss gegeben, noch am nützlichsten. Brechmittel hat er öfter mit einigem Erfolg gereicht, wenn nur eine scirrhöse Verhärtung zugegen war. Unter den Mineralbädern empfiehlt er vorzüglich jenes zu Kissingen. (Siebold, üb. d. Gebärmutterkrebs u. s. w. Berlin. 1824.)
- Chiappa in Pavia will durch den Gebrauch des Opiums, von dem in 24 Stunden bis 70 Gran gegeben und lange fortgesetzt wurde, ein Carcinoma uteri geheilt haben. (A. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1825. Ottobre e Novembre.)
- Récamier füllt nach der Cauterisation die Scheide mit einem Säckchen weicher nachgiebiger Stoffe, Leinwand oder Baumwolle, ganz voll, und befestigt dieses Säckchen auf eine passende Weise um die Hüften. Wenn auch dieser Druck anfangs sehr schmerzhaft ist, so verträgt ihn doch der Scirrhus und verkleinert sich schnell bis auf den Umfang der verhärteten Drüse, wo mit neuer Cauterisation dem Drucke und der Verkleinerung nachzuhelfen gesucht wird. (Vergl. Verhärtungen, Knoten und Scirrhus.)
- Biett empfiehlt die Chloralkalauflösung als Injection.
- Bruni will durch Einspritzungen mit Blausäure einen Fall geheilt haben. (Frorie's Not. Nr. 16. Bd. XXII. 1828. S. 255.)
- Warren machte der Erste in Amerika die Exstirpation einer krebsigen Gebärmutter, aber leider mit tödlichem Ausgange. (The American Journ. of the med. Sciences. Philad. 1829. Vol. IV. Nr. VIII. Intellig.)

Siehe: Ausrottung der Gebärmutter, Gebärmutterverhärtung und Scirrhus.

Muttercheiden-Blasenfisteln. — *Fistulae vesico-vaginales.*

Desault gibt einen eigenen Apparat zur Blasenscheidenfistel an. Ein gehörig dicker Catheter von elastischem Harze wird in die Blase gebracht, an einer Maschine, die einem Bruchbände ähnlich ist, mittelst eines verschiebbaren und mit einer Öffnung zur Aufnahme des Catheters versehenen silbernen Stabes befestiget, und, um die Ränder der Fistel zu nähern, wird eine Wieke von Leinwand oder eine Art von Handschuhfinger, der, mit Charpie ausgestopft, mit elastischem Harz oder Wachs überzogen ist, in die Mutterseide gebracht, welcher diese ausfüllt, doch nicht ausdehnt. Dabei muß die Kranke unausgesetzt die Rückenlage, bis Heilung erfolgt ist, vermeiden, was  $\frac{1}{2}$  oder 1 ganzes Jahr dauern kann. (Auserl. chir. Beob. Bd. 11. u. 12. S. 352. Frankf. 1806.)

Mägele hat die längst in Vergessenheit gerathene Naht der Blasenscheidenfistel zuerst mit folgender Technik empfohlen: Die Lage ist wie beim Steinschnitte, die Wundmachung der callösen Ränder geschieht am obern Winkel mit der Scheere, am untern mit einem eigenen verborgenen Ringbistouri, in der Mitte und der Seite durch Scarification. Die Naht endlich geschah durch eine mit Stacheln versehene Vereinigungsange allein, oder mit der Ligatur, oder durch die Knopf- oder endlich durch die umwundene Naht. — Schreger 1817. — (Erfahr. u. Abhandl. a. d. Geb. d. Krankh. d. weibl. Geschlechts. Mannheim. 1812. S. 369. Taf. 1.—2.)

Barnes gibt statt Desault's Wieke eine Flasche von elastischem Harze an, auf deren vorderer Seite ein dünnes Stück Schwamm angenäht, in Öl getaucht, und der Schwamm mit Ceratum calamin. bestrichen ist. (Medico-chirurgical Transactions Vol. VI. pag. 582.)

Schreger wendete die Kirchner- und Knopfnah mit glücklichem Ausgange bei der Blasenscheidenfistel an. Die Fäden wurden mit angereichten hölzernen Kügelchen verbunden. (Annal. d. chir. Klini k a. d. Univ. zu Erlangen. 1817. S. 78.)

Anthony White. Die Ausschlickung heilt diese Fisteln leicht und die bedeutendere Blutung ist nicht zu fürchten. (The Lond. Med. Repository, Monthly Journal and Review etc. 1819. Nr. 71. November. II.)

Chelius behandelt, wenn die Vereinigung durch Schreger's Methode nicht gelingt, die Blasenscheidenfistel mit Höllestein oder dem Glüh-eisen. (Chelius, Handb. d. Chir. Prag. 1822. 1. Thl. S. 437.)

Sanson beschreibt eine besondere Vorrichtung, um nach eingebrachtem Scheidenspiegel das Innere zu beleuchten, und dadurch die Fistelmündung leichter aufzufinden. (Sabatier, Médec. opératoire. Nouv. Edit. Paris. 1822. Vol. 1. pag. 49.)

Dupuytren bringt sein oben offenes Speculum vaginae, mit dem Ausschnitte

nach oben gerichtet, in die Scheide, und dann das Glüh Eisen, den Höllestein, oder den Ägstein, an einem dünnen Stabe befestigt, in den Cylinder, berührt damit, zur Hervorrufung einer Entzündung, die Fistelmündung während einer Minute, und spritzt dann lauwarmes Wasser ein. Zuweilen ist die Wiederholung dieser Application nothwendig. Dasselbe Verfahren wurde auch bei Blasen- und Harnröhren-Mastdarmfisteln befolgt, und der Spiegel in den Mastdarm eingebracht. (Ammon, Parallele der franz. und deutsch. Chirurgie. Leipzig. 1823. S. 114.)

Lallemand's Behandlungsart ist folgende: Mit Modellirwachs auf einem Träger wird der Abdruck gemacht, die Fistelränder durch Höllestein mittelst eines eigenen auf einem Ring befestigten Ägmittelträgers vorsichtig berührt, und hinreichende Entzündung hervorgebracht, und, nach Abstoßung des Äg-schorfes, bei eingetretener Eiterung der Vereinigungscatheter eingebracht. Dieser Catheter leitet den Harn aus der Blase, und ist sehr zusammengesetzt; er enthält Haken, welche die Stelle der Nadeln bei der Harnschartenoperation versehen, und die vordern Fistelränder den hintern nähern und in Berührung halten. — Wenn einmalige Anwendung des Catheters nicht hinreicht, so wird er wiederholt angewendet. Die eingetretene Veränderung der Fistelöffnung und ihre Vernarbung erfährt man durch das Modellirwachs. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1825. Nr. 155.)

Luße heilte eine Mutterscheiden-Blasenfistel durch blutige Abtragung der callösen Ränder, und Vereinigung mittelst der blutigen Hefte erst nach einer zweiten Operation. (N. The London Medical Gazette. 31. October. 1831. in Frore's Notiz. 1832. Bd. XXXII. Nr. 696. S. 220.)

Guillon führte bei einer Fistula vesico-vaginalis einen Mutterkranz ein, welcher aus einer kleinen Gauthoufflasche bestand, welche so durchlöchert war, daß die Catamenien abfließen konnten. Hierauf legte er in die Blase einen Catheter, den er sehr leicht an das Ende des Mutterkranzes, das etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll aus der vulva vorragte, befestigte. Die Heilung erfolgte. (Frore's Not. Nr. 8. Bd. XXXIII. 1832. S. 128.)

### Nabelblutung. — *Haemorrhagia umbilici.*

Th. Radford zu Manchester. Blutungen aus dem Nabel, wenn der Nabelstrang sich abtrennt, bevor die Verschließung der Mündungen der Nabelgefäße Statt gefunden hat, sind in der Regel tödtlich. Zu unterscheiden ist hierbei, ob die Blutung aus der Nabelvene oder aus den Nabelarterien kommt; im letztern Fall ist eher Hoffnung, daß die Compression Hülfe schaffen werde. Kommt die Blutung aus der Nabelvene, so bleibt nichts übrig, als einen Schnitt durch die Bedeckungen in einer Richtung aufwärts vom Nabel zu machen; dann muß man vorsichtig bis zum Gefäß einschneiden, es sorgfältig vom peritoneum abtrennen, und die Ligatur anlegen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1832. July. I.)

Nabelschwamm. — *Fungus umbilicalis.*

Dugées, welcher diesen Schwamm der Neugeborenen öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, entfernte denselben mehrmals durch öfteres Betupfen mit Höllenstein. (Recherches sur les maladies les plus import. et les moins connues des enfans nouveau nés. Paris. 1821.)

Dubois empfiehlt dagegen den Gebrauch der Ligatur oder die Excision der ganzen Geschwulst. (A. v. a. D.)

Desrouelles hat Excision, Ligatur und Ägmittel unwirksam und unsicher gefunden, und rath zur Tilgung bloß allein das Puder mit Calomel. (Journ. général de Médec. Octob. 1822.)

W. Hennemann zerstörte einen Nabelschwamm durch das Aufstreuen des Pulv. herb. Sabinæ, und versichert, daß einer seiner Collegen das Zincum sulph. mit Erfolg gebraucht habe. (Hennemann, Beitr. mecklenb. Ärztesg. Med. u. Chir. Rostock u. Schwerin. 1830. I. Bd. 2. Hft. XV.)

Nachgeburtshögerung. — *Secundinarum retardatio.*

Löffler in Polosko. Die Ausstosung muß der Natur überlassen werden; nur kann man sie mit antiseptischen Einspritzungen unterstützen, wenn die Nachgeburt so fest mit der Gebärmutter verbunden ist, daß man dieselbe nicht ganz abzuschälen vermag. (Starck's Archiv für die Geburtsh., Frauen-, und neugeb. Kinderkr. Jena. 1792. 4. Bd. 2. St. VIII.)

J. S. Wigand. Bei gewissen Arten dieser Högerungen hofft er viel vom Vorar, und glaubt, daß ein Zusatz des Vorar zum Opium bei der placenta incarcerata und auch zur Beförderung des Abganges der Molen und ihrer Reste versucht zu werden verdiene. (Vergl. Geburtshögerung.)

John Ramsbotham gibt, bei der Herausnahme, der Gebärenden eine Seitenlage, geht mit der linken Hand ein, sucht die Placenta zu trennen; mit der rechten Hand fixirt er den Uterus, und zieht von Zeit zu Zeit gelinde an der Nabelschnur. (Ramsbotham, pract. Observat. in Midwifery etc. Lond. 1821. Part I.)

L. G. Carus empfiehlt eine Nachgeburtspincette, welche der Excerebrationspincette Voër's nachgebildet ist. (Carus, zur Lehre von Schwangerschaft und Geb. phys. path. u. s. w. Abhandl. Leipzig. 1822. I. Abth. V.)

Ritter. Die Spiræa tomentosa innerlich. (Vergl. Zusammenziehende Mittel.)

Die Hippokratiker benützten das Origanum Dictamnus, Δικταμνος, zur Beschleunigung des Abganges. Das Hauptmittel dazu war ihnen aber der Beifuß, ἀπρεμια; auch rühmten sie das Σαγαννον. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 6. 22. 33. 61.)

W. Church. Bei Atonie der Gebärmutter oder einer stundenglasförmigen Contraction derselben fand er das Mutterkorn zur Beschleunigung

- des Abganges der Nachgeburt eben so wirksam, als in Fällen von Adhäsion des Mutterkuchens. — Kenton 1827. — (*N. Chapman, the Philad. Journ. Vol. VIII. Nr. I. May. 1824. Art. 11.*)
- Deslandes. Bei der Fäulniß der zurückgebliebenen Placenta empfiehlt er den chlorsauren Kalk in Einspritzungen. (*N. d. Journ. de Phys. in der Revue méd. 1825.*)
- B. Mojon in Genua will in Fällen von Hämorrhagie nach der Geburt den Abgang der Placenta mit Leichtigkeit durch Einspritzungen von essiggesäuertem Falten Wasser in die vena umbilicalis, nachdem vorher die Vene vom Blute durch Saugen ganz entleert war, bewirkt haben. (*Opusc. della società med. ch. di Bologna. 1826.*)
- Pitschaft in Carlsruhe. Bei kinderreichen Weibern mit erschlafte Faser thut oft ein Terpenthinlystier Wunder. (*Russ, Mag. f. d. gesamt. Heill. Berlin. 1826. 21. Bd. 2. Hft. IX.*)
- Ulfamer in Würzburg. Sobald die Natur nach der Geburt des Kindes sich erholt hat, wozu höchstens einige Stunden erforderlich sind, ist es sachdienlich, wenn die Nachgeburt nicht von selbst sich löset, die künstliche Lösung vorzunehmen. (*Ulfamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung. Würzburg. 1827.*)
- Mojon schlug in dem Falle, wo die Placenta im Uterus zurückgehalten wird, vor, durch die Gefäße der Placenta eine Chlorkalksolution zu injiciren, um den üblen Geruch, der aus diesem faulenden Körper ausströmt, zu tilgen. — Dupareque. — (*Frorey's Notiz. Nr. 3. Bd. XXI. 1828. S. 43.*)
- Seulen in Jülich erzählt zwei Fälle von zögernder Nachgeburt, wobei sich Einspritzungen von warmem rothen Wein heilsam bewiesen haben. (*Gd. G. J. v. Siebold, Journ. für Geburtsh., Frauenz. und Kinderk. Frankf. a. M. 1829. 9. Bd. 1. St. VIII.*)
- S. Sestler in Albignasego entfernte mit Glück und ohne allen nachfolgenden Nachtheil eine fast verknorpelte Placenta durch das von Mojon angegebene Verfahren (Einspritzungen von reinem oder säuerlichen Falten Wasser in die vena umbilicalis). — Taróni 1827. *Veneci 1828.* — (*Annal. univ. di Med. Vol. LVI. Ottobre. 1830.*)

Nachtblindheit. — *Haemeralopia.*

- Moriggia. Zwei Quentchen caustischer Salmiakgeist in einem Weinglase wurden täglich einmal bald an das eine, bald an das andere Auge, so nahe gehalten, daß sie zu Thränen gereizt wurden. Innerhalb 9 Tage war das Übel geheilt. (*Ital. med. chir. Biblioth. u. f. w. Herausg. von Weigel. 3. Bd. 2. St. Leipzig. 1797. VI.*)
- H. Scarpa in Pavia, welcher die Krankheit für einen periodischen unvollkommenen Staar hält, heilte drei Fälle desselben durch Brechmittel, auflösende Pillen, Blasenpflaster im Nacken und Salmiakkräucherungen an das Auge angewandt. Die Cur beschloß er mit China und Valeriana. (*Scarpa, Saggio di osserv. etc. Paris. 1801. pag. 259.*)

In Italien stehen die Dämpfe der Abkochung einer Ochsenleber in sehr großem Rufe. Dieses Mittel soll bei den Chinesen, welche sehr häufig an Nachtblindheit leiden, in allgemeinem Gebrauche seyn. (Scarpa, Tratt. sulle princ. mal. d. oechj. Pavia. 1816. T. II.)

Bampfild. Eine Aufeinanderfolge von Blasenpflastern, von der Größe eines halben oder ganzen Kronenthalers, in ziemlicher Nähe an dem äußern Augenwinkel, hat noch in allen Fällen idiopathischer Nachtblindheit Hülfe geleistet. Heilung tritt gewöhnlich nach 14 Tagen ein. Man ließ auch Manchen 2 bis 3 mal des Tags die Augen mit kaltem Wasser waschen. Auch die Electricität wurde bisweilen mit Erfolg angewendet. (Med. chir. Transact. Vol. V. p. 47.)

Smith empfiehlt ein mäßig helles Zimmer, gelinde Abführmittel, alle 3 Tage wiederholt, hierauf an beide Schläfe Blasenpflaster und Anwendung des Sabinacrats auf die offenen Stellen. Zweimal des Tags werden einige Tropfen einer Sublimatsolution (2 Gran auf 1 Unze Wasser) in's Auge gebracht. (Edinb. Med. Journ. 74. p. 24.)

Mason Good. Außer allen stärkenden Mitteln wird zum äußerlichen Gebrauche eine aus blausaurem Eisen bereitete Salbe empfohlen. (Good, the Study of Med. Vol. III. Lond. 1822.)

Sr. v. Hildenbrand heilte eine durch 2 Monate dauernde Nachtblindheit an einem scrophulösen 9jährigen Mädchen durch wiederholte Brechmittel, auflösende Mittel, saures Getränk, und kalte Waschungen der Augen. (ab Hildenbrand, Annal. schol. clinic. med. Ticinens. Papiae. 1826. Pars I. pag. 192.)

Smith, Capitän, ließ diejenigen seiner Leute, welche von diesem Übel befallen waren, des Tags über ein Auge verbinden, um es vor dem Zutritte der Lichtstrahlen zu sichern, und sie konnten des Nachts mit diesem Auge sehen. (Froier's Notiz. Nr. 6. Bd. XXVIII. Aug. 1830. S. 88.)

Poullain. Bei einer epidemischen Nachtblindheit zu Velfort wurde ein Collyr. mit etwas Spirit. Therebinth., Blasenpflaster und Calomel erfolgreich gebraucht. Einige Kranke haben sich nicht ohne Nutzen die Augen mit Urin gewaschen. (Aus d. Gaz. de Paris in Hanel's Summar. des Neuesten u. s. w. Leipzig. 1832. Bd. II. Hft. 5. S. 296.)

### Nachttripper. — *Medorrhoea secundaria.*

Swediauer theilt die Beobachtung eines Freundes mit, welcher mit einer Einspritzung der weinigen Brechwurzlinctur einen der hartnäckigsten Nachttripper glücklich geheilt hat. (Swediauer, Beob. üb. hartn. vener. Zus. Wien. 1786. S. 75.)

Bossgarten bekräftigt den guten Erfolg des Gummi Olibanum. (Med. u. Chir. neues Archiv der pract. Arzneyl. 1. Thl. Leipzig. 1789. III. 7.)

L. C. Alshof. Sehr heilsam soll folgende Injection seyn: Rp. Sacch. Saturni drach. j, solve in Aquae stillat. unc. vj, adde: Liquam. Myrrhae unc. jj, Tinct. thebaic. unc. j. M. D. (Pract. Bemerkungen über einige Arzneimittel. 1. Bändch. Göttingen. 1791.)

Coquart. Electriche Erschütterungen können in veralteten Nachttrip-

- pern manchmal nützlich seyn. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. T. VIII. Nr. LIII. Année IV.)
- B. J. Cloffius.** Pillen aus Olibanum, Mastix, Catechu, Drachenslut, bisweilen mit Terpenthin verbunden, sollen alle andern Mittel gegen den Nachtripper überflüssig machen. (Cloffius, üb. d. Lustf. Tübingen. 1797.)
- Swediauer** gibt in desyperaten Fällen 28 — 30 Tropfen Cantharidentinctur. — Robertson. — (Swediauer, traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des malad. syph. T. I. Paris. An VI. Chap. III.)
- Sargens** zu Kiel. Bei topischer Schwäche der Schleimdrüsen hat die Cantharidentinctur innerlich, unterstützt von einem Vesicatore ad os sacrum, oft erwünschte Dienste geleistet. (Vergl. Brustbeschwerden.)
- Hufeland.** In von tonischer Schwäche der Schleimdrüsen der Harnröhre unterhaltenem Nachtripper empfiehlt auch er die Cantharidentinctur. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 8. Bd. 1. St. Jena. 1799. XI. 3.)
- van Velsen** in Cleve. Der Eisenvitriol, anhaltend gebraucht. (Vergl. Catarrh.)
- Simmons.** Die Tinctura Nicotianae, zu 30 Tropfen täglich, wurde mit Glück versucht. Besonders wirksam war die Tinctur in der Dysurie alter Leute. — Westberg 1822. — (Journ. d. ausl. med. Literatur. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harless. Berlin. 1803. Februar. II. 1.)
- Der Recensent** in d. med. chir. Zeit. Eine Einsprizung von Zinckvitriol, in Wasser aufgelöst, fand sich im männlichen Nachtripper immer sehr heilsam. (Med. chir. Zeit. 1806. 2. Bd. S. 270.)
- Cline.** Die Tinct. ferri muriatici gegen Nachtripper und spasmodische Hämaturie. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. April. Juni. Part III.)
- J. N. Rust** in Wien. Die einfachsten Absorbentia, als Magnesia, der armenische Bolus u. dgl., innerlich gegeben, leisteten wesentlichere Dienste im Nachtripper und hartnäckigen weißen Flusse, als alle andern angerühmten Mittel. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 61.)
- Der Recensent** in der med. chirurg. Zeit. Die Nux vomica. (Vergl. Fluß, weißer.)
- Hletscher, W. A.** Einsprizungen von Seewasser zur Heilung in hartnäckigen Fällen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. etc. 1815. July. Part I. 6.)
- v. Klein.** Die Ratanhiawurzel, in der Abkochung und im Extracte, dann auch als Einsprizung. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)
- Die Salpetersäure mit Wasser wird angepriesen (2—3 Tropfen mit 2 Unzen Wasser) als Einsprizung. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heill. von einer Gesellsch. pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1. Samml. 1821.)
- Ritter.** Die Spiraea tomentosa, topisch angewendet. (Vergl. Zusammenmittel.)
- C. Krause** in Hannover. Ein 2 Jahr alter Nachtripper wich dem stägigen Gebrauche der Cubeben, wovon 3mal täglich ein Scrupel gegeben wur-



de. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Hft. III.)

Malenfant empfiehlt das in Deutschland längst bekannte Mittel, nämlich Vesicatorum am Mittelfleische, bei chronischen Trippern zu setzen. (Archiv. génér. de Méd. 1827.)

Enr. di Wolmar empfiehlt den Bleizucker. (Vergl. Pest.)  
Chevallier. Injectionen von vegetabilischen Adstringentien mit Belladonnaextract waren von günstigem Erfolge. (Vergl. Harnröhrenverengerung.)

Chardon hält die Injectionen mit Hydr. nitr. für das wirksamste Mittel. (Gazette méd. Paris. 1830.)

Soffmann in Euhl. Die Aq. oxymuriatica hatte gute Wirkung. (Vergl. Geschwüre, brandige.)

Nachwehen, krankhafte. — *Dolores post partum morborosi.*

Fobergill. Ein starker kalter Aufguß des Hopfens, in Fällen, wo Opium indicirt ist. (Vergl. Magenschwäche.)

Stark. Umschläge von weißem Wein über den Unterleib, so heiß sie die Entbundene vertragen kann. Man fährt so lange damit fort, bis Stühle geronnenen Blutes, welches gewöhnlich diese Schmerzen verursacht, abgehen. (Löffler, die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Arzt. und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXXI.)

G. van dem Busch. In drei Fällen schaffte die Blausäure schnelle und dauernde Hülfe. (Vergl. Schleimwindsucht.)

Dewees. Campher (144 Gran auf 6 Unzen Colatur eßlöffelweise stündlich zu nehmen). (Gazette de Santé. 1827.)

J. A. Pitschaft zu Baden. Gegen die Nachwehen äußern Chenopodium und kleine Gaben ammoniahaltiger Präparate treffliche Dienste. (Hufeland und Osann's Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1832 October. S. 57.)

Nadeln. — *Acus.*

Wolfein's Wundnadel bildet den dritten Theil eines Kreises, hat einen runden, 1 Zoll langen Hals ohne Schneide, mit dreischneidiger Troicartspitze, am Ende des Halses verliert sie ihre Rundung, wird flach, von der Breite eines Strohhalmes, und hat am innern Bogen einen kleinen Absatz für den Daumen, statt eines Nadelhalters. Dann folgen, in der Entfernung eines halben Zolles, vier kleine runde Öhre, wovon jedes einen Faden fassen, und am Ende ein Quersöhr, in welches ein Bändchen von Seide gezogen werden kann, wenn man, anstatt der Fäden, die Wunden oder Adern mit dem Bändchen binden will. (Das Buch für Thierärzte im Kriege etc. mit Kupfern. Braunschw. 1797.)

Savigny's krumme chirurgische Nadeln sind von wohl gehärtetem Stahl, mit scharfer Spitze, gut polirt; die breiteste Stelle, des flachen Theiles in der

- Nähe der Spitze ist so, daß die Öffnung hinreichend groß wird, um das mit dem Faden versehene Ohr durchzulassen. Neben dem Ohre ist zur Aufnahme des Fadens eine Furche, und die Nadel dergestalt gleichförmig gekrümmt, daß sie  $\frac{1}{2}$  eines Kreises bildet. (Collection of Engravings etc. Lond. 1798. Fol. Pl. 22.)
- Benj. Bell's Nadeln sind lang, mit geradem runden Stiel, an dessen Ende das Ohr mit einer Furche sich befindet, und gegen die Spitze, welche breit, mit zwei Schneiden versehen ist, gekrümmt. (Bell, Lehrbegriff der Wund- arzneylunst. Leipzig. 1804. I. Thl. 1. Taf. Fig. 23.)
- Assalini's Nadeln haben eine am hinteren breitesten Ende quer laufende Ohrensöffnung, laufen gegen die Spitze immer schmaler zu, und bilden einen vollkommenen halben Kreis. (Manuale di Chirurgia. P. I. Tab. 4, Fig. 14.)
- Larrey's Nadeln bilden einen vollkommenen halben Kreis, die Spitze hat die Gestalt einer Lanze, ist hinlänglich scharf, mit zwei Seitenschneiden, welche in zwei vorstehenden Winkeln endigen. Der übrige Theil der Nadel ist gleich breit und dick, hat abgerundete Ränder, und am hintern Ende ein queres viereckiges Ohr mit Furche für den Faden. (Mémoires de chirurgie militaire et Campagnes. Tome. I. pl. 1. Paris. 1812.)
- Gräfe hat Nadeln zur Anlegung der Feste angegeben, welche eine regelmäßige halbzirkelförmige Krümmung, am dünnen Ohrende ein queres Ohr haben, und an der Spitze breiter als am hintern Ende sind. (Normen für d. Absehgroßerer Gliedmaßen. Berlin. 1812. Tab. 7. Fig. 3.)
- Leber's Nadeln haben platte Seitenflächen; die Ränder am concaven sowohl als convexen Theil sind nur nach vorne schneidend, nach rückwärts ist der Stiel rund, und die Krümmung nur gegen die Spitze. (Rudorffer, Armament. chirurgicum selectum. Viennae. 1817. Fol. Taf. 26. Fig. 6.)
- Krombholz hat die von Boyer, Högel Müller, Knauer und Weiß angegebenen Nadeln beschrieben und abgebildet. (Abhandl. a. d. Geb. der ges. Med. 1. Thl. Prag. 1805. S. 378. Tab. IX.)
- W. Bland in Neu-Südwalles hat eine Nadel zur Unterbindung tiefliegender Arterien erfunden, deren complicirte Structur in der Zeichnung deutlich wird, die uns Froley gibt in: Notiz. Nr. 15. Bd. XXXV. 1832. S. 237.)
- Föhner zu Mauerbach gab zur Umstechung der blutenden Gefäße eine Nadel an, deren wesentlichste Verbesserung, im Vergleiche zu der bisher gebräuchlichen Leber'schen, darin besteht, daß die Spitze der Nadel sehr stark gekrümmt ist, wie beiläufig das Polarsegment einer schmalen Ellipse. Nach rückwärts ist die Nadel stark gekrümmt, so daß das ganze Instrument die Form eines römischen S erhält. (Monographie der weißen Geschwulst am Kniegelenke. 2. Aufl. Wien. 1832. S. 104. mit Abbild.)

### Nähte. — *Suturæ.*

Höfler bediente sich zur Vereinigung getrennter Haut- und Muskeltheile der Knopfnäht, welche er mit einer gestielten, vorne mit dem Ohre versehenen Nadel verübte. Bei Wunden der Luftröhre wurde die Naht mit erweichten Darmsaiten von außen nach innen gemacht. (Beiträge etc. 1. Bd. S.

216., und van G e s c h e r, von den Wunden, übersetzt v. D ö f f l e r. Leipzig. 1796. S. 330.)

B. Bell räth bei tiefen Muskelwunden, die Knopfnah mit einem Faden, an jedem Ende mit einer Nadel versehen, von innen nach außen vom Grunde zu, anzulegen. Bei Luströhrenwunden soll nicht die Luströhre vereinigt, sondern die Naht an den bedeckenden Theilen angewendet werden. (Bell's Lehrb. d. Wundargu. Göttingen. 1804. Bd. 1. S. 4., Bd. 4. S. 92.)

Schreger führt als Behandlung des Dammrisses mittelst der Naht folgende Norm an: Bei feischer Spalte wird die Zapfennaht angelegt und von jeder Seite noch ein Faden über den Cylinder zusammengeknüpft; bei überhäuteten Rändern der Spalte geschieht die Abtragung mittelst einer Entropiumzange und Bistouri, Scarification der Wunde, und Anlegung von 1 bis 3 Knopfnahtheften zur nachherigen Vereinigung. (Schreger, Grunde. d. Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 44.)  
Siehe: Darmwunden, Saumennaht, Hasenscharte und Nasennaht.

### Nagelkrankheiten. — *Unguim morbi.*

**Rodschied.** Die Kupferseile gegen Nagelgeschwüre, bei denen der Nagel ganz oder zum Theil verloren gegangen ist. (Rodschied, med. Chirurg. Bemerk. üb. d. Klima, d. Lebensweise und Krankheiten d. Einwohn. v. Rio Essequibo. Frankf. 1796.)

Desault's Verfahren: ein dünnes Blättchen von Blech wird der Länge nach unter den Nagel gebracht, dadurch das Fleisch abwärts gedrückt, und der Nagel aufgehoben. Das Ganze erhält eine kleine Binde, und alle 2—3 Tage wird neu verbunden. — R i c h e r a n d bedient sich statt des Bleches einer bleiernen Platte, weil sie nachgiebiger ist, 1821. — (Chirurg. Nachl. v. B i c h a t. Götting. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 252.)

Brachet nimmt ein Bistouri, dessen Schneide gegen den Metatarsus gelehrt ist, senkt es zwischen die hornartige Substanz des Nagels und das übergewachsene Fleisch und führt es in dieser Richtung nach hinten bis an die Nagelwurzel; hier wendet er das Bistouri um, geht nach vorne, so daß er einen Lappen bildet, der hinten an seiner Spitze frei, vorne aber an seiner Basis festhängt, hebt den Lappen mit einer Pincette in die Höhe, und schneidet ihn ab. (Recueil périodique de la société de Médecine. Vol. 58.)

Guilmot schneidet nicht den eingewachsenen Nagelrand, sondern den entgegengesetzten ab, indem er mit einer feinen Scheere die Ecke des Nagels von der Mitte des innern Randes bis zur Mitte des vordern Randes, der frei steht, trennt. (Journ. de Méd. milit. par Biron et Fournier. Deuxième cahier.)

Bremer zerstört mit Ägkali, von welchem er 10 Gran mit einem Tropfen Wasser zu Brei macht, und auf den durch Bäder und Umschläge erweichten Nagel, besonders die aber auf den Nagelgrund und die kranke Stelle aufträgt, die Entartung; nach 12—15 Stunden wird das Ägmittel entfernt, und

m das  
r Auf-  
ig ge-  
zs etc.

Ende  
breit,  
Wund-

Dhrs-  
n voll-  
z. 14.)  
hat die  
welsche  
gleich  
queres  
mili-

näßige  
haben,  
Abseh.

sowohl  
ist der  
Arma-

Seiße  
eb, der

liegens  
deut-  
1832.

e l an,  
den Le-  
mf ist,  
erts ist  
eines  
egele-

le der  
ehenen  
erweich-  
3d. S.

Bäder und Umschläge angewendet. (Recueil de memoir. de medec., chirurg. etc. Vol. 13.)

J. Wardrop empfiehlt den *Söllenstein* zum Betupfen, und, als Präservative gegen das Einwachsen der Nägel, nicht zu starkes Beschneiden, besonders in den Ecken. *Calomel* bis zur *Salivation* soll man bei der *Onychia maligna* geben, *Lapis infernalis* gegen die Krähenaugen anwenden, und eine Mischung aus einem Theile *Canthariden tinctur* mit sechs Theilen *Linim. sapon.* wird gegen den Frost empfohlen. (Med. chir. Transact. Vol. V. London. 1814.)

Godemer. Durch das Wegschneiden des Seitentheils der Zehe, wo sich das Übel befand, wurden die Zufälle von einem in das Fleisch gewachsenen Nagel gehoben. (Gazette de Santé. Paris. 1815. Mai.)

Dupuytren reißt, um die radicale Heilung zu bewirken, den ganzen Nagel aus, und zerstört die *Matrix* desselben. Er stößt die spitze Branche einer geraden *Incisionscheere* schnell unter den Nagel in seine Mitte bis zur *Basis* desselben, und schneidet somit den Nagel von vorne nach hinten in zwei gleiche Hälften. Dann faßt er mit einer *Pincette* den vordern Theil der kranken Hälfte des Nagels, hebt ihn in die Höhe, dreht ihn um seine Achse, trennt ihn so von seinen benachbarten Theilen, und reißt ihn dann aus. Dasselbe geschieht auch mit der andern Hälfte; dann trennt er mit einem *Scalpell* durch einen halbmondförmigen Schnitt 3—4 Linien über der Wurzel des Nagels die *Matrix*. Jungöses Fleisch wird mit einem olivenförmigen Glüh Eisen zerstört. — Dupuytren's späteres Verfahren ist folgendes: Er macht mit einem geraden *Bistouri* eine tiefe, halbirkelförmige *Incision*, 3 Linien hinter der Umbiegung der Haut, welche die *Basis* des Nagels bedeckt, und parallel mit dieser *Duplicatur*, faßt dann mit einer *Pincette* den Lappen der Wunde, hebt ihn in die Höhe, und trennt von hinten nach vorne mit einem Zuge den Nagel nebst seiner *Substantia vasculosa* los. Die kranke Zehe wird mit einem gefensternten und mit Gerat bestrichenen Stückchen Leinwand, *Compreßse* und Binde verbunden, und bei heftigen Schmerzen warme, erweichende Umschläge angewendet. (Sabatier, de la médecine opérat. Paris. 1822. Tom. II. pag. 193. — Répertoire général d'anatomie et physiologie patholog. et de clinique chirurgicale etc. Tom. II. Paris. 1826. pag. 108.)

II. Ozanan. Der *Selenos* oder weiße Flecken verschwindet von selbst, wenn der Nagel fortwächst. Der *Melanos* oder schwarze Flecken oder Färbung entsteht durch *Echymose*, zertheilt sich gewöhnlich, wenn man den Flecken bedeckt und warm hält; zuweilen hat man den Nagel durchbohret, um dem Blute einen Ausweg zu verschaffen. Die *Gryhosis* (ungewöhnliche Verlängerung) läßt sich durch häufiges Einschneiden der Nägel bis an die Stelle, wo sie an dem warzigen Körper anstehen, heben. Die Theilung, oder das Spalten des Nagels von oben bis unten, heißt man, indem man die Glasur des Nagels abfeilt, und ihn dann einen Monat lang täglich zweimal in lauwarmem Wasser badet; nach jedem Bade legt man einen Wachsüberzug auf, der mittelst eines ledernen Futterals in seiner Lage erhalten wird. Beim *Nagelgrind* badet man die Nägel täglich mehrere Male in lauem Wasser oder in einem schleimigen *Decocte*, und in 14 Tagen nach ihrer Erweichung fängt man an, das Häutchen, welches die Wur-

zel und Seiten des Nagels im Halbkreis umgibt, mit einem kleinen fläch-  
 lern Spatel so tief loszutrennen, bis sich Schmerzgefühl äußert. Man  
 verrichtet täglich diese Operation, indem man nach und nach die Spitze,  
 den mittlern Theil und die Wurzel des Nagels aufhebt, welcher sich mit-  
 telst der localen Bäder leichter von dem warzenartigen Körper trennt. Nach-  
 dem man die ersten Schichten des Nagels aufgehoben hat, theilt man sie  
 mit einer kleinen Scheere in zwei Hälften, faßt eine davon mit der Pincette,  
 zieht sie sanft rückwärts und vollbringt ihre Exstirpation. Dann ex-  
 stirpirt man den andern Theil auf dieselbe Weise. Nach der Operation kommt  
 der Finger wieder in's Bad, wo er wenigstens 2 Stunden bleibt. Binnen  
 8 Tagen exstirpirt man alle übrigen kleinen Verhärtungen der Haut und  
 schneidet an dem halbrunden Rande des Nagels die Haut bis auf das Le-  
 ben hinweg. Nach der Operation muß der warzenartige Körper durch einen  
 Wachsüberzug vor jeder Verletzung geschützt werden. Jetzt setzt man, wie  
 anfangs, die localen Bäder fort, um nach 14 Tagen die zweite dünnere  
 Schichte zu exstirpiren. Dann bringt man mittelst eines Spatels einige Fä-  
 den Charpie zwischen den halbmondförmigen Rand und die Nagelwurzel,  
 um der Berührung beider Organe vorzubeugen. Das Häutchen, welches  
 an der Spitze und der Mitte des Nagels äußerst fest anhing, schwillt nach  
 der Exstirpation der zweiten Schichte auf, wird täglich schwielenartiger und  
 muß wenigstens alle 3 Tage einmal bis fast auf das Leben mit einem schar-  
 fen Bistouri weggeschoben werden, damit es der Bildung des neuen Na-  
 gels nicht hinderlich werde. Etwa einen Monat nach der Exstirpation der  
 zweiten Lage sieht man den neuen zarten Nagel hervordachsen, wobei man,  
 mit Weibhaltung der Bäder und der Charpie, wöchentlich 2 — 3mal  
 fortfährt, die schwielenartige Haut von den Rändern abzunehmen, und nach  
 4 Monaten hat der Nagel seine natürliche Größe erreicht. Diese Operation  
 darf nur im Sommer vorgenommen werden. Bei der Eiterung des  
 warzenartigen Körpers hatte er bloß durch Einsalbung mit  
 frischer Butter Linderung verschafft. Das ins Fleisch Wachs-  
 sen der Nagel behandelt man am besten nach Faloppi in Pavia (1811):  
 Die Geschwulst, Reizung und Empfindlichkeit muß zuerst durch erweichende  
 Mittel vermindert und gehoben werden; dann suche man den Nagel in  
 die Höhe zu heben und das Fleisch zurückzudrücken. Zu diesem Ende bedien-  
 te er sich einer kleinen Platte von Eisenblech, die er zum Theile unter den  
 Nagel schob; den hervorstehenden Theil bog er nun von oben nach unten  
 um das Fleisch und nach der Seite herum, so daß der Nagel nach oben und  
 das Fleisch nach der entgegengesetzten Richtung hingedrängt wurden. Das  
 Blech wurde durch eine Compresse und kleine Binde in gehöriger Lage er-  
 halten. Nach 2 $\frac{1}{2}$  Monat war das Übel gehoben. Die Atrophie des  
 Nagels, da der letztere weiß wird und sich theilweise ablöst, ist unheil-  
 bar. Durch erweichende Bäder kann man die Wiedererzeugung des Nagels  
 begünstigen. (Froriep's Notiz. Nr. 4. Bd. IV. 1823. S. 60. u. ff.)

Maquière verfährt auf folgende Weise: Er schabt die kranke Seite dünn, schnei-  
 det dann den dritten Theil desselben durch, reißt ihn mit der Pincette aus, und  
 verbindet, nachdem die Wunde einige Minuten blutete, mit in Myrrhen-  
 und Mosinctur getauchter Charpie, einer kleinen Compresse und Zirkel-  
 binde. Am dritten Tage wird der Verband erneuert, und dann täglich 2mal

chi-

ative  
anders  
chia  
den,  
sechs  
chir.che,  
h ge-Nagel  
einer  
zur  
in  
Theil  
seine  
dann  
mit  
über  
oli-  
hren  
tefel-  
die  
dann  
und  
Sub-  
und  
bun-  
wen-  
193.  
cli-denn  
Fär-  
den,  
um  
iche  
s an  
ung,  
in-  
lang  
nein  
ere-  
agen  
Bur-

wie zuerst verbunden, auch öfter des Tages der Verband mit obiger Tinctur befeuchtet. Kommt am achten Tage der neue Nagel hervor, so werden einige Fäden Charpie unter denselben mit einer Sonde geschoben. — Der Verfasser des Artikels *ongle incarné* im *Dictionnaire abrégé des sciences médicales* übt *Blaquière's* Verfahren, nur daß er nach der Operation sogleich die Wunde stark mit Höllenstein betupft, und dieses mehrmal wiederholt, bis sich eine feste Narbe bildet. — (*Journ. complém. du Diction. de scien. médic. Paris. 1824. Tom. 18.*)

**Béclard.** Nach ihm ist bei der *Onychia maligna* das sicherste Verfahren das Ausziehen des Nagels, den man vorher der Länge nach spaltet, und Ägen der darunter befindlichen Brei- u. b. stanz. Zwei bis drei Ägungen reichen hin. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.*)

**Brecht und Lisfranc** üben die Methode von *Amb. Paré* (*Oper. chirurg. Parisiis. 1582.*) Die Operation besteht darin, daß man an der Basis der weichen Theile, welche den Nagel bedecken, ein gerades Bistouri einschneidet, und von vorn nach hinten diese Theile am Rande des Nagels abschneidet, dann wendet man das Bistouri nach der andern Seite und schneidet den Lappen vollends ab. Hierauf wird cauterisirt. (*Coster's Handbuch der chirurg. Operat. Leipzig. 1825. S. 346.*)

**Dudon** bedient sich eines eigens erfundenen Apparats, um die normwidrige Krümmung des Nagels zu heben. Zwei kleine silberne Plättchen, an deren einem Ende sich eine hakenförmige Krümmung, an dem andern ein kleines Loch befindet, werden, nachdem der Nagel entweder in der Mitte, wenn beide Seiten eingewachsen sind, oder, bei einseitiger Krankheit, längs dem Rand, dünn geschabt worden, unter den seitlichen Rändern mit dem Hälchen eingehangen, durch einen festen Faden, welcher durch die Löcher gefädelt wird, zusammengezogen, und die Bändchen dann an einem kleinen Ringe befestigt. (*Manuel du pédicure. Troisième édit. Quatrième chapitre. Paris. 1825.*)

**Somé** zu Antwerpen füllt die Wunde, nach dem Wegschneiden des Nagelrandes, mit geranntem Maun aus, und wiederholt dieß alle 24 Stunden, bis sich eine feste Narbe erzeugt hat. (*Diction. abrégé des sciences médic. Paris. 1825.*)

**Schreger** wendet beim Einwachsen des Nagels in das Fleisch das weißglühende Eisen auf die Nagelwurzel an. — Der *Reeferent* in d. med. chir. Zeit. — (*Schreger's Operationsl.*)

**H. Cooper.** Wenn der Nagel zu sehr in die Breite wächst, und Verhärtung durch den Druck seines Randes bedingt, so hat man die beste und schnellste Hilfe, wenn man den Rand des Nagels mit einer Scheere von seinem Ende bis zur Wurzel abschneidet, und dann einen Breiumschlag auflegen läßt. (*The Lond. med. and phys. Journ. New-Series. Vol. II. April. 1827.*)

**J. Syme.** Wenn bei der *Onychia maligna* nach der Entfernung des Nagels und dem gehörigen Gebrauche örtlicher und allgemeiner Mittel das Übel hartnäckig fortbesteht, so ist, da gewöhnlich der Phalanx krankhaft beschaffen ist, das sicherste Mittel zur Heilung die Abnahme des ganzen Gliedes des Fingers. (*The Edinburgh med. and surg. Journ. 1827. January. Part I.*)

**Galenzowski** bedient sich zum Zerschneiden des Nagels und nachherigen Ausreißen

einer sehr starken, im Kreise gebogenen, nach einwärts mit einer Feder versehenen Scheere, wie eine Knochenscheere, und einer starken mit gebogenen Armen versehenen Zange. Nach der Operation läßt er kalte Bähungen machen. (*Bartoszewicz, Dissert. de unguium curvatura. VVilnae. 1827. pag. 20.*)

Anderson hält das Glüh Eisen in der Onychia maligna für ein Specificum das man in allen Stadien der Krankheit gebrauchen könne. (Vergl. *Harnfisteln.*)

Pierre Vanderbach empfiehlt das Alkali zur Zerstörung der in's Fleisch eingewachsenen Nägel. (*Froriep's Not. Nr. 422. Bd. XX. 1828. S. 60.*)

Michaelis behandelt die Curvatur ähnlich, wie *Fab. ab Aquapendente*. Täglich gebraucht der Patient durch eine Viertelstunde ein lauwarmes Kleinfußbad, und nachher wird geschabte Charpie zwischen den Nagelrand und die *Caro luxurians* gebracht, bis dieselbe größtentheils verschwunden ist, dann wird mit einer starken Incisionscheere, mit der spitzigen Branche nach unten, in schiefer Richtung der Nagelrand von vorn nach hinten, ein Drittel seiner ganzen Länge, weggeschnitten. Zum leichtern Druckverband, welcher täglich erneuert wird, dient trockene Charpie und ein Pflasterstreifen. (*Gräse und Walther's Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 2. Heft. S. 249.*)

Lisfranc schneidet den in das Fleisch gewachsenen Nagel, wo bisher das Ausreißen für nöthig erachtet wurde, mit einem starken Messer aus. — *Larrey* nimmt das in das Fleisch gewachsene Stück sammt der Wurzel weg, und cauterisirt hernach. — *Hervey* legt bloß Charpie zwischen den Nagel und das deckende Fleisch ein. — *Amussat* schneidet die überwachsenen weichen Theile weg, und legt dann Charpie zwischen Nagel und die übrig gelassenen weichen Theile. (*Froriep's Notiz. 1830. Nr. 2. Bd. XXVII. S. 32.*)

C. V. Biezy betupft bei dem Einwachsen den abgeschabten Theil des Nagels, und legt unter den vordern Rand desselben Charpiestreifen. Der Nagel muß stets eine Linie von dem Fleische entfernt und viereckig abgeschnitten werden. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1830. Vol. II.*)

St. Kynd. Bei Onychia und dem Einwachsen soll man wie bei dem bösartigen Nagelgeschwüre verfahren; der Nagel und seine secernirende Membran müssen entfernt werden. (*The Dublin Hospit. Reports and Comment. Vol. the 5th. 1830.*)

J. A. Pitschaft zu Baden. Bei in das Fleisch gewachsenem Nagel schabt man den Nagel auf seinem Rücken in der Mitte mittelst eines Glasstückchens langsam ganz fein bis zur Dicke des Postpapiers durch, und legt dann etwa eine Wachsfläche darüber. Dabei pinselt man Morgens und Abends die eingewachsene Stelle mit *Tinct. theb.*, oder verbindet sie mit in dieser Tinctur getränkter Charpie. Man muß oft ein erweichendes Fußbad nehmen, und die innere Einfassung des Nagels immer nach dem Bade mittelst eines elfenbeinernen Stäbchens zurückschieben. Ist der Nagel sehr tief eingewachsen, so schneidet man das eingewachsene Scheibchen mittelst eines kleinen halbrunden anatomischen Messers sachte ab, und behandelt nach einigen Tagen den Nagel auf die angegebene Weise. (*Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. September. 1.*)

Zinc-  
en ei-  
Der  
cien-  
Ope-  
nehr-  
a. da

das  
altet,  
ei bis  
)  
curg-  
Bass  
ein-  
ab-  
hnei-  
hand-

drige  
deren  
Loch  
beide  
and,  
inge-  
zu-  
stigt.  
825.)  
fran-  
Stun-  
cien.

glü-  
med.

etzung  
ellste  
inem  
legen  
April.

agels  
etnä-  
ist,  
edes  
unua-  
eisen

Nahrungsmittel. — *Nutrientia.*

- C. J. Mellin.** Eiweiß, mit Zimmtwasser verdünnt, gibt sehr schwachen neugeborenen Kindern eine stärkende Nahrung. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)
- Sarmand de Montgarny** zu Verdun. Künstliches Stillen der Kinder mit Kaster und mit Gerstenabsud gemischter Kuhmilch. Sie wird den Kindern mittelst eines Glases beigebracht, an dessen sehr engem Halse ein Schwamm in der Größe der Brustwarze befestigt ist. (Journ. de Méd., Chirurg., Pharm. etc. Paris. 1791. Décembre. I.)
- Ein Wiener Arzt schlägt das Blut der übrigen Schlachtthiere, gleich jenem der Schweine, als Nahrungsmittel vor. Es biete 1) mit verschiedenen Dingen, die ihm Geschmack und Geruch geben, vermengt und in Wasser gefotten, eine Brühe, gleich der Fleischbrühe, dar; 2) lasse es sich, über einem gelinden Feuer gestockt, auf alle Arten, wie die Kalbsleber, zubereiten und genießen; 3) könne es, wenn es über dem Feuer gestockt und in freier Luft ausgetrocknet wäre, lange aufbewahrt und verschickt werden. (Entwurf eines wohlfeilen, für viele tausend Menschen hinreichenden und der Gesundheit wohl ersprießlichen, bisher fast ganz vernachlässigten Nahrungsmittels. Wien. 1794.)
- J. v. d. Haar** empfiehlt zur Nahrung neugeborner Kinder: Geriebener trockener Zwieback, oder Franzbroteruste, werden eine Viertelstunde mit 24 Unzen Regenwasser gekocht, durchgeseihen, in einen feinerneen Krug gegossen, und in der Kälte verwahrt. Ein bis zwei Eßlöffel davon werden mit einem Löffel süßer Milch und etwas Zucker vermischt, und dem Kinde eingefloßt. Bekommen die Kinder nach diesem Genuße dennoch Säure, so reibt man alle 24 Stunden einen frischen Eidotter mit etwas Zucker ab, und gibt es den Kindern, wenn sie schreien, in kleinen Gaben. (Haar, Anmerkungen over het zoo schielyk als gevaarlyk afhaalen der Nageboorte etc. Amsterdam. 1797.)
- J. v. v. Gildenbrand** lobt als Nahrungsmittel für Säuglinge Flein geriebene Möhren, mit Wasser oder Milch gekocht. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 13. Bd. 1. St. VIII. 2.)
- Pet. Camper.** Zwieback, der mit Wasser ein wenig abgekocht und immer ein wenig mit frischer Milch gewärmt wird, wozu eine genügsame Menge spanischer Seife und viel Zucker gethan wird, hält er für das beste Surrogat der Mutters- oder Ammenmilch. (Camper's verm. Schriften u. s. w. Übers. von Lingen. 1801. IX. 2.)
- Wurzer** in Bonn. Man lasse Gerstenmehl 2 Stunden über mäßigem Feuer mit Wasser kochen, dann geschälte Kartoffeln dazuthun, und das Kochen noch eine Stunde unter Umrührung und Zerreibung derselben fortsetzen. Jetzt wird auch die Ochsegallerte zugesüttet. Sobald die Suppe eine gleichförmige Masse ausmacht, werden Salz und Zwiebeln und zuletzt Kleingeschnittene, in Fett gebratene Brotsstückchen zugesetzt. Zur Sättigung von 13 Menschen rechnet man 8 Pfund Gerstensusuppe von  $\frac{1}{2}$  Pfund Gerstenmehl, 6 Pfund Kartoffeln, 8 Pfund Ochsegallerte, 1 Zwiebel und 6 Loth Salz. — Er sucht auch die Rumford'sche Suppe dadurch zu ver-



bessern, daß er den nährenden Stoff aus den Knochen, der in dem von Marum veränderten Papinianischen Topfe ausgezogen wird, dazu benützt. Aus 16 Pfund Rinderknochen erhält man durch zweimaliges Kochen 66 Pfund Gelée, die sich Jahre lang aufbewahren läßt. (Wurzer, Etwas über die Rumford'schen Suppen. Köln. 1801.)

**Vargas.** Arrakatscha, eine Pflanze aus den Umbellaten. Die vielfachen Äste der Wurzel geben ein angenehmes, mehliges, leicht zu verdauendes Nahrungsmittel, das nicht so blähend, als die Kartoffeln, ist. Man macht Brod, Backwerk und Branntwein davon. Die Pflanze wird in Santa Fé gebaut, und so allgemein als bei uns die Kartoffeln gebraucht. (Med. chir. Zeit. Herausg. von Hartenleil. 1807. 4. Bd. S. 16.)

**Lutherig** in Meissen. Der Mehlsbrei ist ein nütliches Nahrungsmittel bei langsamen Abzehrungen. (Vergl. Auszehrung.)

**Welsen** in Cleve. Das Fleisch extract: Mageres, nicht zu altes, in schmale längliche Stücke zerschnittenes Rindfleisch wird in eine mit weitem Halse versehene Bouteille gethan, mit einer Blase, in welcher man mit einer Stecknadel mehrere Löcher macht, zugebunden, und in einem mit kaltem Wasser gefüllten Kessel so gestellt und mit gehöriger Menge Heu befestigt, daß kein Wasser hinein kann, und die Bouteille aufrecht steht. Jetzt wird der Kessel über das Feuer gehängt und vier Stunden kochend erhalten. Nun wird die Flüssigkeit abgegossen, und die Fleischstücke stark ausgedrückt, wodurch ein sehr wirksames Nahrungsmittel erhalten wird. Nachdem diese Kraftbouillon erkaltet und vom auf der Oberfläche sich befindenden Fette befreit ist, wird den Kranken davon, oder noch mit einem Zusatze von Salz, von Zeit zu Zeit eine halbe Tasse lauwarm gereicht. (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 1810. 3. Bd. VI.)

**Sermisädt.** Der Kuhmys. Die Tartaren bereiten dieses gegorene weinartige Getränk aus Pferdemicch. Er gibt aber auch die Bereitung davon aus Kuhmilch an. Man versetzt die Kuhmilch mit Wasser und saurer Milch, läßt das Gemisch an einem mäßig warmen Orte stehen, und rührt die nach 24 Stunden oben angesammelte dicke Substanz so lange um, bis sie sich mit der übrigen Flüssigkeit verbunden hat. Sind wieder 24 Stunden verfloßen, so wird die Flüssigkeit ununterbrochen so lange gerührt, bis sie ganz gleich ist. Es gibt dieses ein kühlendes, nährendes Getränk für den Landmann; es ist süßlich-sauer, und hält sich mehrere Monate. (Bulletin des Neuest. und Wissenswürd. a. d. N. W. u. s. w. Herausg. von Hermisädt. Berlin. 1810. 4. Bd. 1. Heft.)

**Bouillon-Lagrange.** Kinderbrei: Ein Theelöffel voll Weizenmehl und drei Unzen gut abgeklärter Molke werden einige Augenblicke gekocht, dann mit einem Theelöffel voll Zucker und einigen Tropfen Pomeranzenblütenwasser angenehm gemacht. In den ersten vierzehn Tagen ist eine Portion genug, dann gibt man zwei täglich, hernach drei; man kann jetzt auch statt Molken verdünnte Fleischbrühe nehmen. (Gazette de Santé. Réd. par Montégre. Paris. 1814. Mai.)

**Thilow** in Erfurt. Die Rindspreyfallinsengallerte, mit Salz und Gewürzen bereitet, oder auch im Sommer mit Zucker, Wein- und Pflanzensäuren vermischt dient in Fällen, wo man ein leichtes, kräftiges und wohlfeiles Nahrungsmittel braucht. (Vergl. Wechselieber.)

- Autenrieth in Tübingen.** Holzmehlbrot: Fünfzehn Pfund Holzmehl von ausgewaschenem Birkenholz, fünf Pfund guter Getreidesauerteig und zwei Pfund Getreidemehl werden mit acht Maß süßer, nicht abgerahmter Milch zubereitet. Flache Laibe aus einem solchen Teige, beinahe ganz zur Rinde gebacken, geben das beste und wohl genießbare Brot. (H. F. v. Autenrieth, gründl. Anleit. zur Brotbereitung aus Holz. Stuttgart. 1817.)
- Das *Sal tartari*, zu zwei Unzen für achtzehn Pfund Mehl, wird zur Verbesserung des Brotes aus schadhaftem Roggen empfohlen. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by *Fothergill*. 1817. Vol. XXXVII. January.)
- Edm. Davy.** Durch den Zusatz eines kleinen Theiles kohlensaurer Magnesia glaubt er das Brot besser aufgehen und das Schwammige verlieren zu machen. (A. o. a. D. February.)
- Macbride** theilt die Beschreibung des *Lycoperdum solidum* mit. Es kommt in den südlichen Gegenden der vereinigten Staaten vor, und ist ein Knollen, der unter der Erde wächst, und oft 40 Pfunde an Gewicht hält. Dieser Knollen kann zur Nahrung gebraucht werden. (The Lond. med. Reposit. etc. Nr. 44. Vol. VIII, Part V. August.)
- Die Maishahrung soll, nach in Amerika gemachten Beobachtungen, sich vorzüglich eignen, in Zucht- und Zwangshäusern die Wildheit und Bosheit der Verbrecher zu mäßigen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Juin. 1817. Tom. XXXIX. Variétés.)
- Mosschocolade:** Man nimmt geröstete Cacaobohnen, feinen Zucker, von jedem 4 Pfund, Isländer Flechte 2 Pfund, und Salepwurzel 3 Unzen. (J. B. Trommsdorff's neues Journ. der Pharm. u. s. w. Leipzig. 1817. I. Bd. I. St. I. 4. d.)
- Bretonneau.** Die Kuhmilch, welche man Säuglingen statt der Muttermilch reicht, soll mit guter Rindfleischbrühe vermischt werden. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Août. Variétés.)
- Cadet** schlägt folgendes Pulver statt der gewöhnlichen Bouillontafeln vor: Osmazome, im trockenen Zustande, 2 Loth, trockene Gallerte 10 Loth, arabisches Gummi 2 Quentchen, Nägelnchen, Pfeffer, Zellerie und gelbe Rübensamen, von jedem 12 Gran. (Victionn. des sciences méd. Paris. 1819. Tom. XXXVIII.)
- Th. Sutton.** Die Milch wird als Nahrungsmittel bei allen Fiebern empfohlen. (The Lond. Med. Repository. 1822. September.)
- Heyfelder.** Zur künstlichen Ernährung eignet sich am besten die Esels- und Pferd milch. In Paris füttert man häufig die Kinder mit der Pfeilwurzel (Arrow-Root), die man mit Milch oder Wasser, oder Kalbfleischbrühe bereiten läßt. (Heyfelder, Beobachtung. über die Krankheit. der Neugeb. u. s. w. Leipzig. 1825.)
- Sid. Scheu** zu Marienbad. Um die Muttermilch bei Neugeborenen auf die zweckmäßigste Art zu ersetzen, schlägt er Folgendes vor: Acht bis zwölf Gran feine Zimmtinde werden mit einem Pfund Wasser durch eine volle Stunde gekocht, und von Zeit zu Zeit die durch das Abdampfen verloren gegangene Flüssigkeit wieder zugegossen; so daß nach Verlauf besagter Zeit noch immer ein Pfund Colatur vorhanden bleibt. Von diesem schwachen Decocte werden zwei Theile mit einem Theile abgekochter süßer Kuh-

oder Ziegenmilch gemischt, und davon dem Kinde zu trinken gegeben. So oft man dem Kinde den Trank reichen will, muß er frisch gemacht werden. Zimmtdecoct und Milch sind stets in lauwarmem Zustande zu erhalten. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilkunde. Berlin. 1825. December. III.)

Pöppig. Man hält in Chile die Pures (ein Thier, wovon mehrere, jedoch getrennt, in den weiten Zellen eines großen lederartigen, unregelmäßigen Knollens wohnen, der in Felsriken fest angewurzelt gefunden wird), für ein wohlschmeckendes Gericht, und sie sollen auch das stärkste Aphrodisiacum ausmachen, was die Erfahrung bis jetzt kennen lernte. (Frorey's Notiz. Nr. 1. 1829. Bd. XXV. S. 5.)

Todhunter zu Dublin. Carragahenmoos, oder Seepferlenmoosgallerte: „Man tauche eine Viertelunze des Moores einige Minuten lang in kaltes Wasser, nehme es dann heraus (indem man das Wasser aus jedem Büschelchen herausschüttelt), und koche es mit einem Quart frischer oder unabgerahmter Milch, bis es die Consistenz einer warmen Gallerte erhält, dann seihe man es durch und versüße es mit weißem Zucker oder Honig, oder, wenn man es liebt, mit eingemachter Mannstreuwurzel (Rad. Eryngii campestres). Sollte der Magen die Milch nicht vertragen, so wird statt derselben dieselbe Quantität Wasser gebraucht. Das Gelée ist viel fester, als das vom isländischen Moos, von Arrow-Root oder irgend einer andern Substanz, deren man sich als Arznei- oder Nahrungsmittel bedient. Auch behält es seine gelatinöse Form mehrere Wochen. Mit Wasser bereitet ist es ein sehr angenehmes Nahrungsmittel, von Zeit zu Zeit unter Tages zu genießen, wo man den Geschmack durch Orangensaft, Zimmt, etwas bittere Mandeln, oder was sonst beliebt wird, verändern kann. (Aus Monthly Mag. of Med. in Frorey's Notiz. für Nat. und Heilk. 1831. Nr. 6. Bd. XXXI. S. 95.)

Braconnot's Milchsyrop verdient außer seiner medicinischen Brauchbarkeit auch als Nahrungsmittel, in so ferne er als Milchesenz dient, hier angeführt zu werden. Er läßt 2/3 Litres frische Milch kochen, setzt etwas verdünnte Salzsäure zu, gießt dann die Mollen ab, reibt das Geronnene mit 5 Grammen kohlensäuerlichen Natrums zusammen, und kocht es mit gleich viel Zucker. Der dadurch erhaltene Syrup kann, ohne sauer zu werden, aufbehalten werden, und gibt, mit Wasser verdünnt, eine der frischen Milch ähnliche Flüssigkeit, und somit ein angenehmes Getränk. (Frorey's Notiz. 1831. Nr. 5. Bd. XXXII. S. 80.)

Joshy's Fabrik in Berlin liefert Osma-zom-chocolade; sie ist eines der kräftigsten Nourientien. (Berliner med. Zeit. 1832. Nr. 12.)

### Nasenbluten. — *Rhinorrhagia.*

Van Swieten. Das Aufsetzen der Schröpfköpfe auf das Hypochondrium jener Seite, an welcher sich das blutende Nasenloch befindet.

Darwin heilte ein anhaltendes, heftiges Nasenbluten durch das Eintauchen des Kopfes in einen Eimer kalten Wassers. — Kent 1821. — (Darwin, Zoonomia. London. 1794. Vol. I.)

Weiskard. Leichtes Nasenbluten stillt zuweilen eine Prife Schnupftabak.

Tjalingii's, Apotheker, *Essentia pro Haemorrhagia*: Rp. Sacch. Saturni unc. j, Vitriol. Martis unc. β. Seorsim terantur in mortario vitreo, addant. Spir. vin. unc. vjij. M. Davon soll der Kranke nach Umständen täglich 40, 60, 80 Tropfen in einem Löffel Brantwein nehmen. Es wird besonders gegen heftiges Nasenbluten empfohlen, zersetzt sich aber chemisch. (Journ. für die neueste Holländ. med. naturh. Liter. Herausg. von Döring und Salomon. Herborn und Hadamar. 1803. 3. St. des 1. Bd. I. 2.)

Niemann in Halberstadt. Ein Spanischfliegenpflaster im Nacken hob das Nasenbluten bei einem alten Manne mit dem Kupferausschlage im Gesichte. — Archer (1818) fand die Blasenpflaster im Nacken bei allen Arten des Nasenblutens nützlich. Street 1818. Eberle 1823. — (Heberden's Comment. über den Verl. der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Lateinischen von Niemann. Leipzig. 1805.)

L. S. B. Lentin. Innerlich die Vitriolsäure, äußerlich eine Hausenblasensolution eingespritzt. (Beitr. z. ausübend. Arzneyw. v. Lentin. Supplementbd. Her. v. Sachse. Leipzig. 1808.)

Sachse und der Recensent in d. med. chir. Zeit. Das Einschleiben der in eine Alaun- oder Eisenvitriolauflösung getauchten Wieken empfohlen sie als das letzte und einzige Mittel, wenn alles andere versagt. — Mellin 1794. — (Med. chir. Zeit. 1808. 1. Bd. S. 374.)

Kinglake. Anwendung der Kälte an den Hodensack. — Diemerbröck brauchte schon dieses Mittel. — (Giorn. di Med. pr. comp. da F. L. Brera Vol. II. Padova. 1812. P. IV. S. 1.)

J. Ch. Reil. Das Auflegen einer halb durchschnittenen Zwiebel in den Nacken. (Reil, üb. d. Erl. u. Cur d. Fieb. 3. Thl.)

Griffith's Pulver steht in besondern Rufe: Rp. Boli armeni, Alum. rupei ana unc. β, Sang. Draconis drach. ij, Golcothar. vitriol. unc. j. M. f. pulv. S. Mit Eiweiß vermischt, auf Wieken gestrichen, in die Nase zu bringen. (Richter, spec. Ther. 3. Thl.)

Wansborough. Nach allen andern fruchtlos versuchten Mitteln, selbst des Ausstopfens der Nasenlöcher, wornach sich das Blut durch die Puncta lacrymalia und die geborstenen Gefäße der Conjunctiva einen Weg bahnte, wurde das Übel durch das zweimalige Einspritzen einer verdünnten Schwefelsäure schnell unterdrückt. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 69. November.)

Copeland. Das Terpenthinöl erwies sich im atonischen Nasenbluten der Kinder mehrmal von ausgezeichnetem Nutzen. (Vergl. Blutflüsse.)

Platt. Ein kaltes Bad stillte endlich ein heftiges Bluten. (Chapman, The Philad. Journ. 1821. Vol. II. Nr. II. Art. XII.)

Senoglio. Das Pulver der Blätter der schwarzen Muskatellertraube als Schnupftabak. (Vergl. Blutflüsse.)

Senemann räth jenen, welche zur Blutstillung aus der Nasenhöhle mittelst Tamponirung das Vesleq'sche Instrument nicht haben, sich eines elastischen Harnröhrencatheters zu bedienen, in welchem sie durch die Fenster, ein langes Fadenbändchen, nach Entfernung des Stillettes, fest knüpfen, an der Spitze etwas gekrümmt und mit Öl bestrichen durch die Nasenhöhle

durchführen, und den Faden mittelst einer hakenförmig gebogenen Sonde durch den Mund ausführen sollen. (Rust, Mag. für die gef. Heilk. Berlin. 1825. 18. Bd. 2. Hft. S. 317.)

Laidlaw gibt den Bleizucker in flüssiger Form. (Vergl. R u h r.)  
Spajvani. Das Mutterkorn. (Vergl. Mutterblutfluß.)

Nasengeschwüre. — *Ozaena.*

Blaud heilte eine scrofulöse Ozaena durch den inn- und äußerlichen Gebrauch der Jode. (Nouvell. Bibl. méd. Décembre. 1824.)

W. E. Horner hob eine Ozaena durch das Einspritzen einer Chlorpalladiumlösung. (The Americ. Journ. of med. sciences, Philad. 1830. May.)  
Siehe: Geschwüre.

Nasennaht. — *Rhinorrhaphie.*

Fr. A. v. Ammon in Dresden. Um den Epicanthus, eine gewöhnlich angeborene Hautverlängerung in der Gegend der Nasenwurzel bis zu beiden innern Augenwinkeln zu entfernen, verrichtete er die Nasennaht. Er schnitt aus der Nasenwurzel eine 1 Zoll lange Hautfalte aus, und vereinigte die Wunde mit Insectennadeln. Die Operation hatte den besten Erfolg. (Ammon, Zeitschr. f. d. Ophthalm. Dresden. 1831. 1. Bd. 4. Hft. XXXIV.)

Nasenöffnungverwachsung. — *Atresia foraminum nasalum.*

B. Bell's erfundene Röhren, mit Bleisalbe bestrichen, nach der Operation in die Nasenhöhle eingelegt, und an den horizontalen Theil des Sperbers befestigt, dienen zur Erweiterung der gebildeten Nasenhöhle, und machen die Wiedervereinigung unmöglich. (Bell, Lehrbegriff der Wundarzneyl. Leipzig. 1804. 3. Thl. Taf. 7. Fig. 92.)

Schreger gibt folgende Vorschriften: Die bloß verengten Nasenlöcher werden entweder durch eingelegte Röhren, Bougien, unblutig, oder mit dem Knopfsistouri, nach der normalen Form und Richtung, blutig erweitert; sind sie völlig verwachsen, so muß in der Richtung, wo sie bestehen sollten, das Sistouri bis in die Nasenhöhle eingestochen, das höher sich Erstreckende auf der Hohlfonde getrennt werden. Die vorgespannte Haut wird durchstochen und abgetragen. Die etwa mit der Nase verwachsene Oberlippe trenne man immerhin mit der Vorsicht, daß das Messer möglichst ausschließend gegen das Aftergebilde gerichtet sei, und gehe erst nach völliger Überhäutung zur Operation der Nasenlöcher. (Grundriß der chirurg. Operationen. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 171.)

Nasenpolypen. — *Polypus narium.*

Leuret brachte die Unterbindung der Polypen in Aufnahme. Um Nasenpolypen zu unterbinden, wurde eine Silberdrahtschlinge mittelst einer gespaltene Sonde möglichst hoch um den Polypen geschlungen, die Enden in

einen Doppelcylinder gesteckt, angezogen, und um die Handhaben des Cylinders gewickelt; dieser blieb liegen, um die Ligatur täglich fester ziehen zu können. Erst später wählte er einen einfachen Cylinder, welcher die Schlinge um den Polypen bringt, einigemal um seine Achse gedreht, jene zusammenwindet, und den Polypen endlich entfernt. Um die Polypen mittelst des Haarseiles oder der Knotenschnur zu zerstören, hat er seine Verticille angegeben. (Mém. de Chir. III. P. VII. Fig. 3. p. 598. — Journ. de Médec. T. 35. p. 235.)

Joseph's Zange war, gleich den Geburtszangen, zerlegbar, und wurde, weil sie bei der Application viel Raum einnahm, bald vergessen. (Waldinger's neues Magazin. 8. Bd. 3. St. S. 237.)

Richter gab zur Ausrottung der Polypen als beste Methode das Ausreißen an, und erfand dazu eine gerade und eine vorne etwas gekrümmte Zange. Diese waren hinlänglich lang, mit langen Griffen, an den Armen gefensteret, concav und gezähnt, an den Rändern etwas stumpf. Um große Polypen auszureißen, gab er eine zerlegbare Zange an. (Anfangsgr. d. Wundarz. Götting. 1786. Bd. I. Thl. V. Fig. 2.)

J. Ch. Loder in Jena zieht bei den Nasenpolypen das Ausreißen und das Brennen mit dem glühenden Eisen den andern Methoden vor. (Loder, chirurg. med. Beobacht. Weimar. 1794. I. Bd. 4. Kap.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. spricht sich für das Abdrehen der Nasen- und Ohrpolypen aus. (Med. chirurg. Zeit. Herausg. von Hartenveil. 4. Bd. 1794. S. 42.)

J. C. U. Theden gab eine Zange zum Ausreißen an, deren Äste so gekrümmt sind, daß sie einen Reif bilden, um welchen eine Schlinge herumgelegt wird, die sich beim Öffnen der Zangenblätter öffnet, und durch das Instrument und mit Hülfe einer Sonde auf den Stiel der Polypen aufwärts geschoben wird. Der zusammengezogene Faden wird am Griff der Zange festgehalten, und diese nach Art eines Hebels abwärts gedrückt, wodurch der Polyp ausgerissen wird. (Theden, Neue Bemerk. u. Erfahr. z. Vereich. d. Wundarz. Berlin und Leipzig. 1795. 2. Bd. S. 175.)

Klug wählte zur Entfernung der Polypen die Unterbindung, und gab dazu kleine Cylinder an, deren er, je nachdem der Polyp mehr den vordern oder hintern Nasenlöchern nahe sitzt, längere oder kürzere hatte. (Diss.: Historia instrument. ad polypor. exstirpat. eorumque usus chirurg. Halae. 1797.)

Frige's Zange findet sich beschrieben in Loder's Journal. 2. Bd. S. 19. Taf. II. Fig. 1.—2.)

Debrück. Fein gepulverter weißer Vitriol, täglich 4mal einer Erbse groß in das leidende Nasenloch aufgezogen, besonders nach vorher ausgezogenem Polypen. (Mursinna, Journ. f. d. Chir., Arzn. u. Geburtsh. Berlin. 1800. I. Bd. 2. St. XVI.)

Default's Unterbindungsmethode ist folgende: Man bringt eine silberne, oben leicht gebogene Canule und einen Schlingenträger mit einer durch die Höhle der ersten und das Loch des zweiten eingeführten Ligatur bis zur Wurzel des Polypen. Man übergibt nun den Schlingenträger einem Gehülfen, der ihn unbeweglich hält, und führt die Canule zwischen dem Polypen und den Nasenwänden herum bis zum Schlingenträ-

ger. Man faßt hierauf diesen mit der einen, und die Canule mit der andern Hand, so daß sich die beiden Instrumente kreuzen, und der Faden am obern Ende der Canule über den des Schlingenträgers zu liegen kommt. Indem man den Schlingenträger unverrückt hält, zieht man nun die Canule zurück, bringt die beiden Enden der Ligatur in das Loch eines Schlingenschnürers, welchen man bis zur Wurzel des Polypen in die Höhe schiebt, und entfernt den Schlingenträger, nachdem man ihn durch Vorschieben seines Stabes von der Ligatur gelöst hat. Die Zusammenschnürung geschieht auf die gewöhnliche Weise. (Chirurg. Nachlaß. Göttingen. 1800. 2. Bd. 2. Thl. S. 227.)

Murinna gab zum Ausreißen der Polypen eine eigene Zange seiner Erfindung an; und versuchte die Einschrumpfung derselben mit Vitriol. (Journ. f. Chirurg. Berlin. 1801. 1. Bd. 2. St. XVI. Tab. 2. Fig. 1.—2.)

Bichat hat mehrere Veränderungen in der Desault'schen Methode angegeben, ohne jedoch der Sache selbst dabei zu nützen. (Mém. de la Sociét. d'Emulat. An II. pag. 333.)

Deschamps's Verfahren zur Unterbindung ist das einfachste: Eine Silberdrahtschlinge wird mit einer Sonde um die Wurzel des Polypen gebracht, dann ihre beiden Enden durch die Öffnung eines Knotenschließers gesteckt, dieser bis zum Polypen hingeschoben, angedrängt, und der Draht in der Spalte am äußern Ende des Schließers befestigt. — Um mit der Wel-loequé'schen Röhre zu unterbinden, hat Deschamps statt der Knöpfchen ein Ohr an das Ende der Feder angebracht. — Wenn der Polyp am Gaumensegel wurzelt, oder das Gaumensegel den Instrumenten den Zugang hemmt, soll derselbe gespalten, und der Polyp dann erst abgebunden werden. (Tr. d. mal. d. fosses nasales et de leurs Sinus. Paris. 1804. Übers. Stuttgart. 1805.)

Robertson's Instrument zur Ausziehung der Nasenpolypen besteht aus einer silbernen oder stählernen Röhre, durch welche ein Metalldraht so gezogen wird, daß er oben an derselben eine Schlinge bildet, in welche der Polyp aufgenommen, und, nachdem man sie bis an die Wurzel desselben hinaufgeschoben und zugezogen hat, so eingekniffen wird, daß man ihn fest anziehen und herausreißen, oder durch immer festeres Anziehen aus seiner Befestigung bringen kann. — Das Instrument ist ganz der Levré'sche Cylinder. — (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1805. October. Dec. P. I. V.)

Whately erfand eine Zange zum Abschneiden der Polypen, einem schmalen, geraden, stumpfspitzigen Bistouri caché ähnlich. (Cases of two extraord. Polypes removed etc. Lond. 1805.)

Edholdt bedient sich zur Unterbindung und zum Ausreißen der Polypen eines eigenen Apparates oder einer Zange. Eine Fischbeinschlinge wird bei beiden Methoden angewendet, und, um das Ausreißen möglich zu machen, bringt er eine Fischbeinschlinge mittelst des Levré'schen Cylinders oder eigener Stäbchen um den Polypen, und reißt ihn durch immer stärkeres Anziehen, Drehen und Wiegen los. (W. Well's Wundarzneyl. Leipzig. 1810. 5. Bd. S. 318. Taf. X. Fig. 11.—12.)

Ein Wundarzt aus Sträßburg hat ein Instrument zur Unterbindung, besonders der Nasenpolypen, angegeben. Dieses stellt ein aus 4 messingenen, in ihrer Mitte durchlöchernten Wänden bestehendes Kästchen dar. Die

Löcher der einander entgegengesetzten Wände nehmen die beiden Enden einer mit einem Griffe versehenen Walze auf, welche mit einem sperrbaren Kammrade unbeweglich verbunden ist. Durch die Löcher der beiden übrigen Seiten läuft die Unterbindungsschnur zur Walze. Die Schnur wird durch mehrere (20—30) durchlöchernte Kugeln gezogen und durch Befestigung der untern Enden der Schnur an die Walze am obern eine Schlinge gebildet, diese an den zu unterbindenden Theil angelegt und durch Umdrehen der Walze zugezogen. (J. Ph. Horn, Besch. eines zur Unterbindung sehr zweckm. Instr. u. s. w. Grätz. 1811.)

**A. G. Richter** in Göttingen brachte einen Nasenpolypen, der weder durch Ausreißen noch durch Abbinden entfernt werden konnte, durch das Einstoßen eines glühenden Troicarts zur Eiterung, bis er so klein wurde, daß er ihn abdrehen konnte. (A. G. Richter, neue med. u. chir. Bem. Berlin. 1813. Kap. 6.)

**Richerand** schlägt verschiedene Abänderungen des Desault'schen Verfahrens nach den örtlichen Umständen vor. (Nosog. chirurg. Paris. 1815. Vol. I. p. 388—394.)

**Weinhold** zog zwei Haarseile durch die Nasenpolypen, und spritzte schwefelsaure Eisenauflösung ein. (Salzburg. med. Zeit. 1818. 4. Bd. S. 142.)

**M. J. Chelius's** in Heidelberg Zange zur Entfernung der Nasenpolypen ist eigens gestaltet und dient zur Leitung der Schnur bei Anlegung der Schlinge. (Chelius, üb. d. Erricht. d. chir. u. ophthalm. Klin. an d. hohen Schule z. Heidelberg. u. s. w. 1819.)

**Th. Boot's** neues Instrument zur Entfernung der Nasenpolypen besteht aus einer Zange, die den Polypen gehörig faßt und hält, und mittelst eines am Ende der Zangenblätter befindlichen schneidenden Instrumentes abschneidet. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. Ed. by *Uwins*. 1820. Vol. XIII. Nr. 76. April. II.)

**Mayer** befreite sich von dem lästigen Übel durch das tägliche Einschnupfen von 1—5 Dosen des Marum verum vollkommen. (Mayer, Reise nach Constantinopel. St. Gallen. 1820.)

**Andreas Primus** zu Babenhausen und **J. Rainer**, Landger. Arzt in Schwabmünchen. Durch die äußerliche Anwendung der Tinct. opii crocata *Pharm. Boruss.* geheilte Nasen- und Ohrpolypen. — *Zoel* 1824. Wasserfuhr 1828. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von *Ehrhart*. 1821. 3. Bd. S. 60. u. ff.)

**P. L. Townsend** in New-York. Der Gebrauch des schottischen Schnupftabaks brachte die vollkommene Ausrottung zuwege. (The American Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. Nr. I. Art. XV. pag. 147.)

**Meyer** zu Zürich zerstört Nasenpolypen, nachdem sie theilweise mit der Zange ausgezogen sind, durch das Setaceum. Um das Seton, durch die Nasenhöhle durch, bis hinter den weichen Gaumen nach abwärts, wo es mit der Pinzette gefaßt werden mußte, zu bringen, hat er ein eigenes Instrument anfertigen lassen, welches die Form einer Sonde mit breitem Handgriffe hat, und dessen Spitze zur Aufnahme des Setons gespalten und mäßig gekrümmt ist. (Langenbeck's neue Bibliothek der Chirurgie etc. Hannover. 1821. 3. Bd. 2. St. S. 238.)

**Elbel** zu Snoyen. Das Einschnupfen des Liq. terr. fol. tart. heilte einen



Schleimpolypen der Nase. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilkunde. Berlin. 1822. Juni. V.)

Schreger's in Erlangen neue Polypenzangen bestehen aus Armen, welche durch kein festes Gewinde zusammenhängen, sich nicht kreuzen und nicht in schiefen Linien divergirend öffnen, sondern neben einander parallel liegen. Sie werden einzeln applicirt, in ihrer ganzen Länge unter gerader Parallele genähert und beliebig befestigt. Um zurückgebliebene Wurzelstumpfe zu entfernen, hat er eine elastische Schneide und Zange angegeben. Besser als das Ausreißen durch Anziehen und Drehen ist das Quetschen und Zermalmen der Wurzel des Polypen mittelst der Zange, deren Spitzen vorne stark und tief gekerbt sind. (Textor's neuer Chiron. Sulzbach. 1822. 1. Bd. 2. St. I. Fig. 1.—2. S. 199.)

P. Moscati. Bei Polypen, welche aus der Nasenhöhle in den Schlund herabsteigen, die Ligatur an ihre höchste Wurzel anzulegen, wird eine Fadenschlinge mittelst einer mit einer Stahlfeder versehenen, durch die Nasenhöhle geführten Canule und eines in den Mund gebrachten lösselförmigen Instrumentes hoch um die Wurzel des Polypen herumgeführt, und so der Polyp abgebunden. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Febrajo.)

Sedenus hat eine Polypenzange nach Art der Richter'schen erfunden, nur war sie wie ein römisches S gebogen, für Nasen- und Rachenpolypen zugleich brauchbar, und mit einem künstlichen Schlosse, wie die Smellie'sche Geburtszange, versehen. (Schreger's Grundriß d. Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 136.)

Selir Hatin hat zur leichtern Unterbindung der Nasenpolypen ein neues Instrument angegeben: Es ist dieß spatelförmig, 8 Zoll lang; sein breiter Theil ist in einer Strecke von 15—18 Linien unter einem rechten Winkel gebogen, und bildet ein in die Quere verlängertes Viereck mit concavem obern Rande. Die hintere Fläche dieses Vierecks ist convex. Der Zweck dieses Instrumentes ist, die von der Ligatur gebildete Schlinge geöffnet zu erhalten, und so dieselbe um den Stiel des Polypen leichter zu bringen. Ist die Schlinge durch die Nasenhöhle in den Mund geführt worden, so wird das Instrument dergestalt eingebracht, daß der gekrümmte Theil auf die hintere Fläche des Gaumensegels zu liegen kommt. Die Ligatur, um und hinter dem Spatel liegend, wird durch die Nasenhöhle vorwärts gezogen, folgt der Convexität der Platte, und kommt ausgebreitet an die Wurzel des Polypen. Da das Instrument die Zunge niederdrückt und das Gaumensegel hebt, so entspringt daraus auch der Vortheil, daß man während der Operation genaue Einsicht in die Rachenhöhle erhält. — Hatin hat, um die Breite der gekrümmten Platte des Instrumentes zu vermehren, dasselbe dadurch verbessert, daß er sie aus 3 Stücken bestehen läßt, aus einem centralen von 18—20 Linien in der Breite, und aus zwei andern vor dem ersten befindlichen, auf welcher sie von innen nach außen  $\frac{1}{2}$  Zoll weit gleiten, wodurch eine Ausbreitung der Schlinge von fast 3 Zoll entsteht. — Um das durch die Richtung der Schlinge von fast 3 Zoll entsetzte Abgleiten der Ligatur zu verhindern, hat Hatin einen Kolben angegeben, welcher der Schlinge oberhalb der Öffnung der Nasenhöhle eine Stütze darbietet. Es ist dieß eine kleine, eiförmige Platte, die oben mit einem

Loche durchbohrt ist, und auf einem 4 Zoll langen Stiele ruht. Durch dieses Loch werden die Unterbindungsfäden gebracht, und das Instrument so weit in die Nasenhöhle hinaufgeschoben, als Noth thut, der Schlinge eine der Polypenwurzel entsprechende Richtung zu geben. — Ist die Ligatur einmal um den Polypen gebracht, so bedient man sich zur Zusammenschnürrung eines Knotenschließers, wozu der von Gräfe empfohlene der vortheilhafteste scheint. (La Clinique. Janv. 1829. Tom. III. Nr. 70.)

Sam. Annan hat die theilweise, allmälige Herausziehung der Nasenpolypen mittelst der Zange, und das fortgesetzte Hinausschnupfen eines Pulvers, welches aus 8 Theilen Sanguinaria canadensis und 1 Theile Calomel besteht, als das einfachste und wirksamste Verfahren erprobt. (The Maryland medical Recorder. Vol. I. Nr. I. Sept. 1829.)

C. S. Dzondi verwirft das Ausreißen. Sie müssen am Stiele mit der Scheere abgeschnitten, und dazu mit einer feinen Zange hervorgezogen werden. (Dzondi, ergo polypi narium nequaquam extrahendi Comm. Halae. 1830.)

Dieffenbach schlägt die Nase zu beiden Seiten bis zur Wurzel auf, und klappt sie um, in Fällen, wo die Längenspaltung der Nase zur Entfernung von Aterproductionen, Polypen etc. nicht zureicht, und heißt die getrennten Theile nachher wieder an. (Chirurgische Erfahrungen, bes. üb. d. Wiederherstellung zerstörter Theile des menschl. Körpers nach neuen Methoden. Berlin. 1830.)

### Nervenfieber. — *Febris nervosae.*

Brandis in Dreiburg. Bauwarme Bäder in Fiebern, vorzüglich in den sogenannten langsamen Nervenfiebern (febribus lentis nervosis). — Frölich 1820. — (Journ. d. Erf., Theor. u. Widersp. in d. N. u. U. W. 5. St. Gotha. 1794. I.)

Currie. Übergießungen mit kaltem Wasser in Nervenfiebern. — Hegewisch. Eisenlohr. Desloges. Frölich 1820. Rinna 1822. — (Med. Raports on the effects of water cold and warm etc. by Currie. Liverpool. 1798.)

Sarke in Calvörde. Warme Bäder in neuer Anwendung: Er tauchte wollene Decken in warmes Wasser, rieb sie aus, und wickelte den Kranken damit bis an die Arme ein. (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 2. Bd. 1. Hft. Leipzig. 1802. III.)

Ettmüller in Jüterbog fand die concentrirte Cantharidinctur in Nervenfiebern, und überhaupt in der Asthenie von Nutzen. (N. v. a. D. 6. Bd. 2. Hft. XV. 1.)

Das oxygenirt salzsaure Gas. (Vergl. Scharlach.)

Jahn in Meiningen. Quecksilber in starken Gaben, z. B. alle 3 Stunden zu 5 Gran Calomel, und in Allem 109 Gran — oder alle 2 Stunden 2 Gran, in Allem 105 Gran; auch zu 8 und 10 Gran auf einmal in epidemischen Nervenfiebern. — Macclarty gab in 5 Tagen 275 Gran, und Chisholm 400 Gran. — (Journ. d. praet. Arz. und Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1806. 23. Bd. 1. St. IV.)

- J. Hamilton.** Abführmittel. (Vergl. Faulfieber.)  
**Bouis.** Das Trinken des kalten Wassers und öfters das kalte Bad. (*Giorn. di Med. pr. comp. da F. L. Brera. Padova. 1813. Vol. III. P. VII. S. IV.*)  
**Franklin's** Luftbad. Der Kranke wird ganz nackt und schnell in eine starke kalte Zugluft gebracht.  
**Wedekind:** Rp. Acid. tartar. unc. semis, Syr. rub. Idaei unc. octo, Naphth. acet. drach. semis. S. Davon dem Trinkwasser nach Belieben beizumischen, was ein angenehmes Getränk im ansteckenden faulen Nervenfieber gibt. (Einige Blicke in d. Lehre v. d. Entzünd. u. f. v. von Freih. v. Wedekind. Darmstadt. 1814. S. 93.)  
**Schäfer.** Das Acid. mur. oxygen. innerlich. — Wolf. Schönheit der. (Vergl. Typhus.)  
**Starke.** Das Glüheisen bei der Febris nervosa stupida. (Magaz. für die gesammte Heilk. u. f. w. Herausg. von Rust. Berlin. 1817. 2. Bd. 1. Hft. 2. Abth.)  
**v. Dercsenyi** heilte mit seinem Chlorineschwefeläther ein tödliches Nervenfieber. (Vergl. Durchfall.)  
**Spiritus** versichert, durch 1 Gran Sublimat, in 4 Unzen destillirtem Wasser aufgelöst, alle  $\frac{1}{2}$  Stunden, nach dem Alter der Leidenden, zu 1—2—3 Theelöffel gereicht, in jener Gattung des Nervenfiebers, wo das Gehirn vorzugsweise ergriffen sei, als eines der hilfreichsten Mittel erprobt zu haben, besonders bei solchen, wo alle Symptome eine bereits geschehene Wasserergießung in die Hirnhöhlen andeuteten. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. VI.)  
**Rob. Reid** gebrauchte den oxygenirt salzsauren Kalk bei einer Nervenfieberepidemie in Dublin mit dem glücklichsten Erfolge. (Reid, clin. Observ. on the Efficacy of Hydrochloruret of Lime etc. Dublin. 1827.)  
**Der Phosphoräther.** (Hufeland und Osann, Journ. 1829. V. 2.)

Nervengeschwülste. — *Cumores nervorum.*

- Rudorffer** in Wien nimmt kleine Geschwülste der Hautnerven sammt der Haut, mit welcher sie zusammenhängen, durch die Ausschneidung weg. (Über die Brüche. Wien. 1825. 23. Beob. S. 288.)  
**Siebold** zerstörte kleinere Nervengeschwülste durch das cosmische Mittel. (Samml. auserl. chir. Beob. u. Erfahr. Rudolstadt. 1805. 1. Bd. S. 54.)  
**J. L. Aronsohn.** Wenn das vorhandene Allgemeinleiden gehoben ist, so ist das Messer das beste Heilmittel. Bei der Exstirpation muß zuerst ein tiefer Schnitt oberhalb der Geschwulst gemacht werden. Bisweilen muß das leidende Glied amputirt werden. (Aronsohn, Observat. sur les tumeurs développées dans les nerfs. Strasbourg. 1822.)

Nervenkrankheiten. — *Neuroses.*

- Alderson.** Die Blätter des giftigen Sumach. (Vergl. Lähmung.)  
**Borries** zu Stralsund empfiehlt sehr das Chenopodium ambrosioides. (Hn

- feland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Berlin. 1802. 14. Bd. 2. St. VI. 2.)
- Zufeland:** Rp. Fol. aurant. virid., Rad. Cariophyll., Rad. Valer. sylv., Summit. Millefol. ana part. aeq. Davon werden 1—2 oder 3 Eßlöffel voll Abends mit 1 Pfund Regenwasser übergossen, die Nacht hindurch wohl zugedeckt stehen gelassen, und Früh filtrirt. Dann trinkt man Früh, Nachmittags und Abends, jedesmal den dritten Theil kalt. Dieses Mittel, in Verbindung mit einer gehörigen Lebensart, Viertel- und halbe Jahre lang regelmäßig gebraucht, kann die hartnäckigsten Nervenkrankheiten, besonders in sehr empfindlichen Subjecten, z. B. Epilepsie, Choraea, Catalepsis u. s. w., glücklich heben. (A. o. a. D. 1804. 19. Bd. I. St. VI. 1.)
- Der selbe.** Das Seebad ist am wirksamsten und alle Mittel übertreffend. (A. o. a. D. 1809. 1. Bd. 5. St. II. 1.)
- Der selbe.** Der Aether martialis sulphuricus und aceticus wird bei allen Nervenkrankheiten mit Verdauungsschwäche empfohlen. (A. o. a. D. 12. Bd. 7. St. I.)
- Der selbe** heilte durch die Anwendung des thierischen Magnetismus zwei Frauenzimmer von Nervenzufällen. (Über Sympathie, von Hufeland. Weimar. 1811. IV.)
- Graf in München** rechnet das kohlensaure Kali zu den Thätigkeit mindernden Mitteln, und hat es in chronischen Nervenkrankheiten sehr wirksam gefunden. (Chem. pharm. Klin. Tabell. v. Graf. München. 1814. Tab. IV.)
- Wilson Philipp.** Der Galvanismus. (Vergl. Lungendampf.)
- Grotthuß.** Das Gährbad. Ein mit Hefen in Gährung gesetztes Maßbad. — Malfatti. — (Gilbert's Annal. d. Physik. Leipzig. 1819. 61. Bd. I. St. 4.)
- Double.** Das schwefelsaure Chinin. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. III. Février.)
- Die Hippokratiker** verordneten in diesen Übeln das Natron, Νιτρον, Αιτρον. (Dierbach, die Arzneymittel d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 9. 2.)
- Sarlandière.** Die Electropunctur. (Vergl. Rheumatismus.)
- In Frankreich** hat man das Extr. Narcissi (von Narcissus Pseudonarcissus) bewährt gefunden. Es wird zu 6 — 9 — 12 Gran täglich, oder auch als wässrige Auflösung und in Klystieren verordnet. (Frorip's Not. Nr. 20. Bd. XV. 1826. S. 320.)
- Th. Guibert** empfiehlt große Dosen des Baldrianextracts (zu 1—2 Drachmen). (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. T. IV. p. 376.)
- Tortual.** Die Zinblumen sollen in Nervenkrankheiten der Mädchen, zur Zeit der Mannbarkeit, eine fast specifische Wirksamkeit haben. (Vergl. Kinderkrankheiten.)
- Sr. v. Hildenbrand** in Pavia hat den Brechweinstein, in bloß Ekel erregenden Gaben, bei Nervenübeln des Gehirns und Rückenmarks, und das Quecksilber bei örtlichen Nervenleiden (besonders im Gesichtschmerz) bewährt gefunden. (Hildenbrand, Annales schol. clin. med. Ticin. Pars altera. Papiæ. 1830.)
- v. Lenhoffek** theilt die vom berühmten Stahl in Pesth beobachteten guten Erfolge des Indigo in der Fallsucht, und andern ihr verwandten Nerven-

Frankheiten mit, welche dessen Sohn G. v. Stahly in seiner Inaug. Dissert. beschrieben hat, und fordert zu weitem Versuchen auf. Nach Umständen werden zuerst die ersten Wege gereinigt, auch wohl Blut entzogen. Mannbaren Personen wird täglich 6 — 8mal  $\frac{1}{2}$  Drachme fein gepulverter Indigo gereicht, und man steigt allmählig auf 1 Drachme, welche auch 8mal des Tages zu nehmen ist. Wenn die Anfälle seltner und gelinder werden, so muß das Mittel noch einige Zeit fortgegeben werden, und selbst bei ihrem gänzlichen Verschwinden läßt man noch durch 6 Monate täglich 4mal 1 Quentchen des Pulvers nehmen. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1832. 4. Bd. S. 156.)

### Nervenschmerzen. — Neuralgias.

**Grimaud's Pillen:** Rp. Extr. Hyoscyami nigri gran. duo, G. Guajaci, Camphorae ana drach.  $\beta$ , Syrup. Violar. q. s. ut f. pil. Davon werden am ersten Tage 2 (Morgens und Abends 1), und nach drei Tagen Morgens und Abends jedesmal 2 genommen, nach jeder Gabe wird eine Tasse warmer Thee getrunken. Hören binnen acht Tagen die Zufälle nicht auf, so muß man in der Gabe steigen. (Nouveau Journ. de Méd., Chir. Pharm. etc. Paris. 1818. Décembre.)

**Bar. Larrey.** Die *Mora* bei chronischen Neuralgien. (Vergl. Brennmittel.)

**Edw. Thompson.** Die Anwendung des *Belladonnae extracts*, zu 2 Gran, leistete den auffallendsten Nutzen bei Neuralgien aller Art. Er ließ es so lange brauchen, bis es ziemlich kräftig auf das Gehirn einwirkte. (The Lond. Med. Repository. July. 1822.)

**B. Hutchinson.** Das kohlensaure Eisen hat sich außer dem Gesichtschmerz in Neuralgien anderer Theile wirksam erwiesen; so hat es sich bei einem Schmerz der Intercostal- und Hautnerven in der linken Seite heilsam bewährt; **Alderson** zu **Hull** heilte eine Neuralgie der weiblichen Brust; **Marshall Hall** eine Neuralgie des Schenkels; **Marsden** theilt die Heilung einer Neuralgia ischiatica mit; und **Yeats** jene einer Neuralgia tibialis und ischiatica. — **Killer. Carter. Forster. Van- deburgh** 1824. **Wolff, Jacques** 1826. **Witke** 1828. — (Vergl. Gesichtschmerz)

Durch den Gebrauch der arsenigten Säure geheilte Neuralgia frontalis. (Journ. complém. du Dict. de scienc. méd. Juin. 1822.)

**Solbrook.** Kohlensaures Eisen, in Verbindung mit *Myrrhe*, war bei einer Neuralgia spasmodica von Nutzen. (Frorey's Notiz. Nr. 13. Bd. IV. 1823. S. 208.)

**S. Jeffrey.** Das kohlensaure Eisen heilte eine in Folge einer Verbrennung entstandene Neuralgia ramorum nervi mediani. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. May.)

**Slaver** in **Pavia** fand auch in der Neuralgia supraorbitalis, die als Folge der Scleronyxis zuweilen entsteht, das Ferrum carbonicum in großen Gaben sicher wirkend. (Molinari, de scleronyxid. sequelis eorumque cura. 1823.)

Gegen den periodischen Stirnhöhenschmerz waren 2 Gran *Salomel*,  $\frac{1}{2}$  Gr.

- Opium, und Gum. mimosae mit Lap. cancror. ana 5 Gran, alle 6—8 Stunden gegeben, hülfreich, und 3 oder 4 solcher Pulver nebst einem lauen diaphoretischen Getränke waren zur Heilung gewöhnlich hinreichend. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Hft. XVI.)
- Martinet hat zum angenehmen Gebrauche des Terpenthinöls in Neuralgien, besonders aber der ischiadischen, folgende Formel empfohlen: Rp. Vitell. ovi Nr. j, Olei terebinth. drach. jiiij, Syr. Ment. unc. jj, Syr. ll. Aurant. unc. j, Tinct. cinnam. drach. β. M. D. S. Täglich 3mal 1 Eßlöffel. (Martinet, mémoire sur l'emploi de l'huile de Térébenthine etc. Paris. 1823. pag. 36.)
- J. Begbie. Eine allgemeine Neuralgie verlor sich völlig auf das Extract aus den Samen des Stramoniums. Er gab alle 3—4 Stunden  $\frac{1}{4}$  Gran, und stieg nicht über  $\frac{1}{2}$  Gran. Auch in örtlichen Neuralgien gab er dieses Extract mit Nutzen. (Transact. of the Med. Chir. Society of Edinburgh. 1824.)
- Bowdich. In Afrika braucht man gegen Rückenschmerzen die zu einem Pflaster benützten Blätter der Clematis chinensis. (Vergl. Luffe uche.)
- Bally und Meyraux. Durch den Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur heilten sie vier hartnäckige Neuralgien und zwei chronische Rheumatismen. Vier Plattenpaare von  $2\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser brachten ihnen schon energische Wirkungen hervor; sie stachen 2 Nadeln ein, und bewirkten die Leitung durch Drähte. (Revue méd. franç. et étr. Paris. 1825. T. IV. pag. 41.)
- Piorry erzählt einen Fall von Neuralgia femoro-poplitea, welcher durch die Essent. terebinthinae glücklich geheilt wurde. (N. o. a. D. 1826. T. IV. pag. 208.)
- J. Gunter Ewing. Die Acupunctur. Eine heftige Neuralgie der Wange wich schon der zweiten Nadel vollkommen. (The North-American Med. and Surg. Journ. Phil. 1826. Vol. II. Art. VI.)
- Margot zu Montdidier heilte eine nervöse Gastralgie mit Erbrechen durch die äußere Anwendung des essigsauren Morphins, zu 5—6 Gran auf Iperiapflaster gestreut. — Gerioli 1829. — (Arch. génér. de Méd. T. XIII. 1827. Mars.)
- Becker in Mühlhausen. Der mineralische Magnetismus ist ein äußerst wirksames Mittel bei nervösen Schmerzen, besonders wenn sie schon längere Zeit dauern. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1828. November. V.)
- Warren hat 3 Fälle durch die Ausschneidung eines Theils der betheiligten Nerven geheilt. (The Amer. Journ. of med. Sciences. 1828. Vol. II. Nr. III.)
- Bardsley hält dem essigsauren Morphin eine warme Lobrede. (Vergl. Schmerzen.)
- Malagodi durchschnitt bei einem 31 Jahre alten Manne, welcher 11 Jahre an der heftigsten Neuralgie gelitten hatte, den Nervus sciaticus in der Kniekehle und hatte den gewünschten Erfolg. (Osservatore medico di Napoli. Dec. 1830.)
- Récamier und Trouffeu. Die Datura Stramonium. Nachdem man die Epidermis mit einer ammoniakhaltigen Salbe weggenommen hat, nimmt

man ein Stück feine Leinwand, schlägt sie doppelt zusammen, und gibt ihr die Größe und die Form der kleinen Wunde; man streut hierauf 1—3 Gran *Datura Stramonium* auf eine Seite der Compresse, und legt die davon freie Seite auf die Wunde. Sie geben diesem Mittel den Vorzug vor dem essigsauren Morphin. (Forriep's Notiz. Nr. 9. Bd. XXXII. 1831. S. 144.)

Lucke im Londoner Hospital hat einen Nervenschmerz in einem Stumpfe, nach zweimaliger Amputation des Armes, durch das Ausschneiden einer Portion des nerv. medianus, nahe unter der Achselgrube, geheilt. (N. o. a. D. Nr. 18. Bd. XXXIV. 1832. S. 288.)

Andral rief das Crotonöl als äußeres Reizmittel bei Neuralgien und Lähmungen nach dem Verlaufe der Nerven mit bestem Erfolge ein. (Hänel, Summarium des Neuesten u. s. w. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. V. S. 299.)

E. B. Sherriffs, W. A. zu Breslin, durchschneidet den nervus facialis erst an der Stelle, wo dieser in die Parotis getreten ist. Zuerst wird die Haut, dann die Parotis durchschnitten, und nun vor dem Ohrläppchen und zwischen dem proc. zygomat. und dem Winkel des Unterkiefers so tief eingedrungen, daß der Nerve bloßgelegt werden kann, welcher nun nach rückwärts bis hinter die Theilung in die beiden Hauptäste verfolgt wird, worauf man ein Stückchen aus dem Stamme ausschneidet. (Aus The Lancet in Hänel's Summarium ic. Leipzig. 1832. Bd. II. Hft. 4. S. 226.)

J. A. Pitschaft zu Baden. Bei Kreuzschmerzen, welche bei 40jährigen Männern, die an der Goldader, Rheumatalgie und an Arthritis vaga leiden, durch eine starke Bewegung entstehen, gibt er mit Erfolge: Rp. Aq. Juniper. unc. jv, Extr. Aloës gran. jj, Aq. amygd. amar. concent. ana dr. j — jß, Syr. unc. ß. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1832. 9. St. Sept. S. 23.)  
Siehe: Gesichtschmerz.

### Nervenschwäche. — *Debilitas nervorum; Neurasthenia.*

Gollenbusch. Das Extract der Chamom. vulgaris in Verbindung mit der salzsauren Schwefelerde in der von härtigem Samenverlust entstandenen Nervenschwäche. — Hufeland. — (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarz. Her. v. Hufeland. 3. Bd. 1. St. Jena. 1787. IV.)

Das *Chenopodium ambrosioides* wird gegen Nervenschwäche, Lähmungen, Krämpfe, besonders der Brust, und gegen asthmatische Beschwerden empfohlen. (N. o. a. D. 14. Bd. 2. St. VI. 2. 1802.)

Marie. Das Salzseebad zu Uddevalla. (Vergl. Lähmungen.)

Wilson Philipp. Der Galvanismus. Der eine Pol der Säule wird in der Herzgrube und der andere im Nacken applicirt. (The London med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 37.)

Das Pyrawärther Bad ist eigenthümlich nervenstärkend, und wirkt vorzüglich auf die Zeugungstheile beider Geschlechter. Auch ist Böslau bei Baden nächst Wien ein nervenstärkendes Eisenbad.

Nesselausschlag. — *Urticaria.*

- A. G. Richter.** Die Behandlung des fieberhaften Ausschlags muß seinem catarrhaliſch-gaſtriſchen Charakter angemessen ſeyn. La u w a r m e B ä d e r ſind wider das Jucken und Brennen ſehr wohlthätig. (Richter, d. spec. Ther. Bd. II. 1815.)
- L. Fr. Herrmann.** Bäder aus Kalſchwefelleber verhinderten die öftere Wiederkehr dieſes Ausschlags. (Vergl. Lungenſucht.)
- Dewees.** In der chroniſchen Form fand er kleine Gaben von Fowler's Mi-neralſolution beſonders nützlich. Kindern von 7—14 Jahren gibt er 3mal täglich 3—4 Tropfen in Zuckerwaſſer. (Dewees, a Treat. on the phys. and med. Treatment of Children. Phil. 1826. Chap. 36.)
- Vienn.** In chroniſchen Fällen muß man am meiſten von der Diät erwarten. Ferner ſind die alkaliſchen und die Dampfbäder, und, wenn der Ausschlag einen beſondern Theil einnimmt, die Dampfdouche zu empfehlen. (Gazette und Schedel, pr. Darſtell. der Hautkrankh. u. ſ. w. Weimar. 1829. I. Ord. 5.)

Nephhautentzündung. — *Inflammatio retinae.*

- Dupuytren** heilte ſie durch den innern Gebrauch des Extr. Belladonnae. (Revue médic. franç. et étrang. Paris. 1829. T. I.)  
Siehe: Augentzündung.

Nierenabscess. — *Abscessus renalis.*

- Ehrlich** machte in eine ödematöſe Geſchwulſt über der linken Niere einen 4 Zoll langen und 3 Zoll tiefen Einſchnitt, und drang in eine Höhle, aus welcher Eiter und Harn ſtoß, und aus deren Grunde, nach vorheriger Erweiterung der Wunde, ein zackiger Stein mit dem Finger ausgezogen wurde. (Chirurg. Beobacht. 2. Bd. Leipzig. 1815.)
- John Phytian.** Eine in Folge einer heftigen Nephritis ausgebildete Geſchwulſt in der Nierengegend mit bedeutendem heftigen Fieber ward durch ein Cauſticum und das Einſtechen mit einer Lanzette von einer Pint Eiter mit dem glücklichſten Erfolge entleert. (The Lond. med. Reposit. and Review. Vol. XXVIII. Nr. 167. 1827. L. 4.)

Nierenentzündung. — *Nephritis.*

- Ferriar.** Die Bärentraube, Uva ursi, zu 5—6 Gran. — Auch Barton bemerkt, daß ſie in Fällen, die in Folge der Gicht entſtehen, ſehr heilsam ſei. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Vol. II. Boston. 1813. Nr. II.)

J. N. Me  
moren  
mer.  
Scheideme  
Sche  
J. Reinle  
Uvae  
dr. d  
2 Kaf  
biſcht  
Bei  
fert,  
Komm  
ärzte.  
Paul Me  
saure  
zweit  
fortfi  
vieler  
Phyſ  
Carendef  
Aufſ  
Lutherig  
ſuch  
G. Blan  
verb  
pro  
Ladieu  
Foh  
den  
181  
Brantſt  
ſenſ  
Stoc  
J. Eber  
hatt  
den  
peu  
Muhre  
den  
und  
mit  
Joh  
H. Che



Nierenstein. — *Calculus renalis.*

- J. A. Kerel und S. Lillieblad. Der Lapis suillus (Bitumen suillum marmoreum foetidum Linn.). (Annal. der Arzneymittel. Herausg. von Römer. I. Bd. I. St. Leipzig. 1795. III.)
- Scheidemantel und Lobb. Pflanzendiät. (Beiträge zur Arzneyk. Ges. von Scheidemantel. Leipzig. 1797. VII.)
- J. Reinlein in Wien: Rp. Pulv. rad. Petroselin. unc. quatuor., Pulv. fol. Uvae ursi unc. duas, Ostracod. calcinat. unc. unam, Sod. depur. dr. duas, Elaeosacch. foenicul. dr. tres. M. f. p. Sign. 3mal des Tags 2 Kaffeelöffel voll in Wasser zu nehmen. — Jedesmal soll eine Schale Eibischthee mit zerstoßenen Hagebuttenkörnern gekocht, nachgetrunken werden. Bei Nieren- und Blasenstein, wo keine Gefahr der Entzündung sich äußert, verschafft das Mittel augenscheinliche Linderung, und manchmal vollkommene Genesung. (Reinlein, med. pathol. Vorlesbuch für die Wundärzte. Wien. 1805.)
- Paul Mascagni. Kohlenfaures Kali. Er selbst nahm krystallisirtes Kohlenfaures Kali in Wasser aufgelöst, den ersten Tag zu 1 Drachme, den zweiten Tag 2 Drachmen, den dritten 3 Drachmen, womit er zehn Tage fortfuhr, und empfiehlt es in Krankheiten der Urinwege von Bildung zu vieler Harnsäure, und in der Peripneumonie. (Journ. f. d. Chemie und Phys. von Bucholz, Crell, u. s. w. Berlin. 1806. 2. Bd. 2. Hft. 13.)
- Carendesfex. Die Sauerfließ- und Phosphorsäure sind die besten Auflösungsmittel aller Steine. (Vergl. Gallensteine.)
- Lutherig. Der venetianische Terpenthin. (Vergl. Schleimschwindsucht.)
- G. Blane. Große Dosen milder Kohlenaurer Pottasche, mit Opium verbunden, beim Nierengriefe. (Transactions of a Society for the improv. of med. and chir. Knowledge. Vol. III. Lond. 1812. XVII.)
- Ladieu die, W. A. zu Sancy, schlägt den längern wechselweisen Gebrauch von Kohlenfaurem Kali und Schwefelsäure bei Steinbeschwerden in den Nieren vor. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1812. Vol. I. P. 2. S. III.)
- Brantström zu Norrköping. Die Resina pini ist nützlich gegen Nieren- und Blasensteine. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1817.)
- J. Eberle erhebt sehr die Kräfte der Bärentraube (uvae ursi folia). Sie hatte bei einem langwierigen Falle, in Verbindung mit Opium gegeben, den besten Erfolg. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelph. 1823. Vol. II. Chap. 15. 6.)
- Mührbeck zu Demmin und Heim zu Berlin haben die Virga aurea besonders wirksam gefunden. Ersterer läßt täglich von der Rad. Ononidis spin. und der Virga aurea, ana unc. ʒ, als Species mischen, und den Aufguß mit 4 Tassen heißen Wassers, als Thee, trinken. (Hufeland und Osann, Journal d. pr. Heilk. 1824. October. V. 4.)
- H. Chapman empfiehlt gegen die Nierensteinkolik, sehr starken Kaffee

in reichlicher Menge zu trinken. (*Chapman*, the *Philadelph. Journ.* 1824. August.)

- G. König.** Aus den bisherigen Beobachtungen ergibt sich, daß harnsaure, aus bloßer Harnsäure oder aus harnsaurem Ammonium bestehende Steine durch Alkalien; schmelzbare Steine, deren Bestandtheile phosphorsaurer Kalk oder phosphorsaure Ammoniakmagnesia sind, durch Salzsäure; Maulbeersteine, die aus sauerkleeaufaurem Kalk bestehen, weder durch Alkalien noch schnell durch Salzsäure angegriffen; knochenartige, aus phosphorsaurem Kalk bestehende Steine hingegen in Salzsäure aufgelöst werden. *Pemberton* gibt die Salzsäure alle 2 Stunden zu 6 Tropfen. (*König*, *pract. Abhandl. üb. d. Krankheit. der Nieren u. s. w.* Leipzig. 1826.)
- Zaar.** Das Extr. Stramonii mit Ol. Ricini gab er mit auffallendem Nutzen in der Nierensteinkolik. (*Vergl. Krämpfe.*)
- Dubla** zu Neapel. Einreibungen von *Belladonna pomade* (15 Gran *Belladonnaextract* auf  $\frac{1}{2}$  Unze Fett) bei Nierencoliken von Nierensteinen. (*Troscie's Notiz.* Nr. 5. Bd. XXXII. 1831. S. 80.)

### Niesemittel. — *Sternutatoria; Pharmica.*

- C. J. Mellin.** Ein halbes Quentchen weißer Vitriol (Salzenstein), in 2 Loth gemeinem oder Rosenwasser aufgelöst, ist ein gutes Niesewasser. Erwachsene schnupfen davon etliche Male einige Tropfen, und fangen in der Zwischenzeit den Dampf von warmem Thee oder Kaffee auf. (*Mellin*, die *Hausmittel.* Kempten. 1786.)
- Der selbe. Bekannt ist das Beimischen des *Majorans* zum Tabak; Kindern wird etwas *Majoranbutter* in die Nase gestrichen, um den verhärteten Schleim wegzuschaffen. (*N. o. a. D.*)
- Die Wurzel der *Ipomaea quamoclit L.* braucht man in Indien. (*Diction. des sciences méd. Paris.* 1820. T. XLVI.)
- J. Eberle** zählt unter diesen Mitteln, außer der *Nicotiana Tabacum*, das *Asarum europaeum*, das *Helenium autumnale*, und das *Turpethum minerale* auf. *Barton* empfiehlt die gepulverten Blätter des *Helenium*, was *E.* bestätigt. (*Eberle*, *A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics.* Philad. 1823. Vol. II. Chap. XIII.)

### Niesen, lästiges. — *Sternutatio molestata.*

- Cotugno** war der Erste, welcher lehrte, daß man durch Compression der Nasenwurzel und der obern Schneidezähne das Niesen aufhalten könne. (*Canella*, *Giorn. di Chir. pr. Trento.* 1828. Tom. VI.) Daselbe geschieht auch durch Andrücken des Daumens an den harten Gaumen, sobald man den Kitzel zum Niesen verspürt, was der Herr ausgeber an sich selbst mit Erfolge, so wie den Nutzen der Compression der Nasenwurzel, nach der Operation einer Mastdarmfistel, ersuhr.

Oberkieferhöhlenpolypen. — *Polypi in antro Hygromori.*

Erholdt stimmt bei jenen Kieferhöhlenpolypen, welche mit ihrem Körper in der Nasenhöhle sich befinden, mehr für das Abbinden als Ausreißen, und zwar soll man den Knotenschließer so lange in der Nasenhöhle lassen, bis sich die Wurzel bei oft wiederholtem gelinden Ziehen und Dehnen nach und nach löst. (V. Bell's Wundarzneyk. A. d. Engl. von Hebenstreit. Leipzig. 1810. 5. Bd. S. 310.)

Weißner hält für das Zweckmäßigste, den Polypen fest zu unterbinden, und dann, um ihn zu verkleinern, mehrmal zu scarificiren. Auch gibt er den Rath, den Polypen, des zu plötzlichen Collapsus der Knochenwände wegen, nicht gleich nach der Unterbindung abzuschneiden. (Über die Polypen, nebst Gesch. d. Inst. und Operationsarten. Leipzig. 1820. S. 269.)

Liston in Edinburgh entfernte einen Polypen, indem er mit einem geraden Bistouri die Oberlippe durchschnitt, und so weit den Schnitt verlängerte, daß der vordere Theil des Oberkiefers, der eine hervorragende Geschwulst bildete, bloßgelegt war. An diese wurden in einiger Entfernung von einander zwei Öffnungen mit einer großen Trephine gemacht, die gebildete Brücke mittelst der Scheere getrennt, und durch schmale gekrümmte concave und concave gekrümmte Bistouri die Höhle vom Polypen durch Ausschneidung gereinigt. Um das Wiederkehren der Afterorganisation zu verhüten, wurde das antrum in zwei verschiedenen Zeiträumen mit dem glühenden Eisen berührt. (The Edinburgh medical and surg. Journ. Nr. 68. July. 1821.)

Coster gibt als Norm für die Behandlung dieser Polypen die Entfernung derselben, sobald als möglich, mittelst der Polypenzange durch eine entweder schon bestehende Fistelöffnung oder eine künstlich veranlaßte Öffnung durch Perforation des sinus maxillaris unter der taberositas oder in der fossa canina. Um das Wiedererscheinen des Polypen zu verhindern, wird ein Ätzmittel, oder besser das Glüh Eisen, angewendet. (Handbuch der chirurg. Operationen. A. d. Franz. von Walther. Leipzig. 1825. S. 155.)

Siehe: Eröffnung und Entleerung der Hygromorshöhle.

Ohnmacht. — *Animi deliquium.*

Just. Schlegel. Der Meerrettig. Cochlearia amorcea, an die Genitalien und an das Scrotum gelegt, bei Personen, die in tiefer Ohnmacht liegen. (Material. f. d. Staatsarzneyw. u. pr. Heilk. Ser. v. Schlegel. Jena. 1804. 4. Samml. VIII.)

Wendt. Die Gratiola in schweren Ohnmachten. (Bergl. Brüche, eingeklemmt.)

A. G. Richter. Wenn sich beim Aderlassen die Vorboten einer Ohnmacht zei-

gen, läßt man kaltes Wasser in den Mund nehmen, bespricht die Vorderarme damit, und gibt starken Essig, Salmiakgeist oder andere flüchtige Dinge zu riechen. (Richter, d. spec. Ther. 1. Bd. 1. Abthl. 1815.)

Zu Hippocrates Zeiten wurden Umschläge und Übergießungen von kaltem Wasser angewendet. (Vergl. Weinbrüche.)

M. Bourguery. Die Zirkelbinden bei Ohnmachten von Blutanhäufungen im Herzen u. s. w. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. T. I. pag. 480.)

### Ohrenentzündung. — *Otitis.*

Saunders empfiehlt als sehr zweckmäßig Injectionen einer Solution von Zincum sulphuricum. (The anatomy of the human Ear. Lond. 1817. p. 34.)

Double wandte Einspritzungen von Juniperus im Decoete mit gutem Erfolge an. (Journal de Médec. Tom. XXXI. p. 40.)

J. M. G. Itard. Die Behandlung ist die aller Entzündungen. Der Aderslaß wird den Blutegeln vorgezogen. Ist die Otitis äußerlich und noch nicht fließend, so empfiehlt er Einspritzungen aus einem Dt. plantaginis mit 5 — 6 Gran Opium, Campher und Baumwolle in das Ohr, und ein mit Verbena (Eisenkraut) bereitetes Cataplasma hinter dasselbe. — Fließt das Ohr schon, so nützen Eintropflungen von lauer Milch, Eibischabsud mit Honig, ein Umschlag von Leinsamenmehl über das ganze Ohr und die Schläfegegend. Bei der innern Otitis muß dem Eiter durch die Eustach'sche Röhre Ausgang verschafft werden, was zuweilen durch Gurgelwasser oder Tabakrauch, gegen das Ohr getrieben, gelingt; wo nicht, so muß die Perforation des Trommelfells vorgenommen werden. (Itard, traité des maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821. Tom. I.)

G. S. Lehmann. In gelindern Fällen der Ohrenentzündung und bei nervösem Ohrenstechen empfiehlt er das Eintropfeln der Digitalistinctur in das Ohr. (The American med. Journ. of the med. Sciences. Phil. 1826. Vol. V. Nr. IX. November.)

Saisy empfiehlt bei widernatürlicher Absonderung der Schleimhaut, als Nachkrankheit der Ohrenentzündung, Injectionen von schwachem China-decoet, Münzenaufguß mit einigen Tropfen Lavendelgeist, Sölnischem Wasser oder Schwefeläther, von den Mineralwässern jene von Balarue und Barèges. (Über d. Krankheiten des inneren Ohres. Götting. 1829. S. 90.)

### Ohrenfluß. — *Otorrhoea.*

Bestätigte Wirkung der Jacea. (Vergl. Kopfgrind.)

Vogel. Der Mercur. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrheit. u. Erf. f. Arzt- u. Wundarzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)

J. S. Curtis bedient sich mit Nutzen der von Saunders angegebenen Auf-

Lösung des Argenti nitrati in Wasser. Er fängt mit 10 Gran in 4 Unzen an, und steigt damit nach und nach. (The Lond. med. and phys. Journal by Fothergill. 1819. Vol. XLI. May.)

Der selbe bediente sich auch mit Erfolg in manchen Fällen der Auflösungen von Zinkvitriol, Kupfervitriol, Bleizucker, in Verbindung mit Opium und Campher, zu Einspritzungen bei eiterartigen Ausflüssen. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. 1819. Vol. XI. Nr. 62. February. IV.)

J. M. G. Itard. Die Behandlung im Allgemeinen besteht in drastischen Abführmitteln, Tisanen, Abschneeren des Kopfes, Haarfeil, Einspritzungen von Wasser mit Honig, später adstringirenden Einspritzungen. — Zur Wiederherstellung des Ausflusses soll man ein warmes Brot über das Ohr legen. (Itard, traité des maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821. Tom. I.)

Siehe: Ohrenkrankheiten u. d. a. Art.

### Ohrenkrankheiten. — *Aurium morbi.*

Lentin, um einen Reiz an die Mündung der Gustachischen Röhre, statt der Einspritzung in dieselbe, anzubringen, gab ein eigenes Instrument an, welches aus einem silbernen, vorne breitgeschlagenen Stäbchen mit mehreren Löchern, zur Befestigung eines Schwammstückchens, besteht, und das, in eine Mischung von Seifentinctur und Salmiakgeist oder Spiegellanzwein oder der Plenk'schen Quecksilberauflösung, bei vorhandenen syphilitischen Symptomen, getaucht, an die Schlundmündung gebracht wurde. Später wurde statt des Schwammes, seiner Rauigkeit wegen, ein Stückchen Kalbfleisch dazu verwendet. — Die Einspritzungen bewirkte er mittelst einer vorne gebogenen, geknöpften Röhre, welche er an einer gewöhnlichen Spritze befestigte, und empfahl besonders die Luftdoche. (Lentin, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Bd. 2. — und Rust's Magazin der ges. Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 410.)

Saunders hat zur Catheterisation der Gustachischen Röhre, Behufes der Injectionen, oder der Beseitigung eines etwaigen Hindernisses, eine Sondenröhre angegeben, welche, von verschiedener Größe und Krümmung, und der Dicke einer Rabensfeder, am hintern Ende, mit einem oder zwei Ringen versehen, zur Aufnahme einer Spritze eingerichtet, und woran ein Zollmaß angebracht ist. Die Befestigung der Sonde nach der gehörigen Einleitung in die Gustachische Röhre geschieht mit einem Sondenhalter. Dieser besteht aus einem kupfernen Halbzirkel, zwei Riemen zur Befestigung um den Kopf, und einer stellbaren gekrümmten Zange. Eine Bougie aus elastischem Harze dient zur Untersuchung, ist dünn genug, um durch die Sonde eingebracht werden zu können, und länger als die Sonde selbst. (The anatomy of the human Ear illustrated etc. Lond. 1806. Tab. II. Fig. I.)

Bozzini hat seinen Lichtleiter (ohne Gläser) auch zur Untersuchung des äußeren Gehörganges zu benützen vorgeschlagen. (Der Lichtleiter, oder Beschreib. einer einfachen Vorrichtung und Anwend. zur Erleucht. inn. Höhlen u. Weimar. 1807. mit Kupf.)

Rlin. Memorab. II.

**Wright's Instrumentenapparat** besteht aus einem Silberdraht mit stumpf abgerundetem Ende zur Entfernhaltung des Tragus bei der Untersuchung; einem silbernen ohrlöffelähnlichen Instrumente; einer Zange mit langen Griffen und im rechten Winkel abgebogenen Blättern; einem feinen stählernen Haken und einem Korkzieher ähnlichen Instrumente, alles zur Entfernung fremder Körper aus dem Ohre. (An Essay on the human Ear, its anatomical Structure etc. — u. Chirurgische Kupfertafeln. 1822. 65.)

**Saissy** hat die neueste Methode zu Einspritzungen in die *tuba Eustachii*, welche auch zugleich die zweckmäßigste ist, angegeben. Sie geschieht mit sförmig gebogenen Röhren, welche am Ende geknüpft, und an dem an die Spitze kommenden Theile mit einer trichterförmigen Öffnung versehen sind. An diesem Trichter ist eine Klappe; die Sonden sind 4 Zoll lang, und  $1\frac{1}{2}$  Linien im Durchmesser, deren mehrere im Vorrath zu haben nöthwendig ist. Der Kranke wird auf einen Stuhl gesetzt, der Kopf nach hinten übergebogen, das Instrument wie eine Schreibfeder horizontal in die Nase eingebracht; sobald man die erste Biegung eingegangen ist, zieht man die Hand herunter, indem man das Instrument mit vieler Vorsicht hineinstößt. Ist man auch die zweite Biegung ganz eingegangen, so ist das geknüpfte Ende der Sonde der Öffnung der Tuba nahe, man muß dann eine Rotationsbewegung mit dem Handgelenke nach innen machen, indem man zugleich ein wenig nach oben hin hebt. Das Entfernen der Sonde geschieht auf eine der Einführung entgegengesetzte Seite. (Aus d. Diction. des sciences médicales in Rust, Magaz. d. ges. Heill. Berlin. 1822. 12. Bd. I. Hft. S. 127.)

Zur Beleuchtung des Gehörganges dienender Apparat: Ein concaves Glas mit seinem Gestelle dient dazu, die Sonnenstrahlen zu concentriren, um den Gehörgang zu erhellen. Zwei concave metallene Spiegel, einander gegenüber gestellt, und eine in ihrer Mitte auf einem viereckigen Schafte angebrachte Wachskerze hat denselben Zweck, wenn man bei der Untersuchung des Ohres der Sonnenstrahlen entbehren muß. (Annales de l'Industrie nationale et étrangère. Nr. 47. Novembre. 1823.)

**Buchanan's Instrumente** zur Untersuchung und Reinigung des äußern Gehörganges sind: Der Inspector auris, eine Lampe, um, wenn man hellen Sonnenschein nicht benützen kann, den äußern Gehörgang und das Trommelfell, künstlich erhellt, untersuchen zu können; eine gerade und eine etwas nach vorne gekrümmte, mit einem Knopf versehene silberne Ohrsonde mit acht-eckigem, inwendig hohlem Griffe; eine kleine 3 Drachmen haltende Spritze mit dünner Röhre; eine gerade und krumme Pincette mit nach innen gebogenen Schenkeln, um das Ausgleiten fremder Körper zu hindern; und endlich ein Ohrschaufellöffel von Silber, mit hölzernem Griffe. Bei Verwundungen des äußern Ohres, um das Anlegen eines nöthigen Verbandes zu erleichtern, hat er einen Ohrpolster angegeben, welcher, nach der jedesmaligen eignen Form des Ohres gestaltet, aus Baumwolle, oder noch besser aus Kork geschnitten, in Weim getaucht, nachher in feine Baumwolle gewickelt und durch Bändchen um den Kopf befestiget werden kann. (Chirurg. Kupfertaf. Weimar. 1826. Taf. 167.)

**Blandin** bemerkt bei der Ausziehung fremder Körper aus dem äußern Gehörgang, daß, wenn dies mit einem Löffel, Spatel etc. geschieht, diese Instru-

mente immer längs der untern Wand einzuführen sind. Bei zweiar-  
migen Werkzeugen muß die eine Branche oberhalb, die andere unterhalb des frem-  
den Körpers eingebracht werden. (Froriep's Not. Erfurt. 1827. 16. Bd.  
Nr. 335. S. 80.)

Deleau's Sonden sind aus Gaultschouk, von verschiedener Dicke, von  $\frac{1}{2}$  —  $1\frac{1}{2}$   
Linien im Durchmesser, 6 Zoll lang und an beiden Enden offen, mit Griff-  
fen und einer anzuschraubenden silbernen Mündung (?) zu Einspritzungen  
versehen; der Schnabel bildet mit der Sonde einen Winkel von  $130$ — $136^\circ$   
und ist 6—10 Linien lang. Die durch die Nase eingebrachten Sonden wer-  
den mit seidenen Schnüren um den Kopf befestigt. In neuerer Zeit hat  
Deleau diese Befestigungsmethode verlassen, und die Sonde durch das  
Aufsetzen einer kleinen Schraube oder einfachen Klammer von Silberdraht  
an den Nasenflügel angeedrückt. Um Einspritzungen von gewöhnlichem  
oder mit Heilstoffen geschwängertem Wasser, oder, was häufiger ist, Dou-  
chen von warmer oder kalter Luft, von Dämpfen und Dünsten von Gas-  
arten in das mittlere Ohr anzubringen, hat er ein sehr sinnreiches In-  
strument erfunden, welches zugleich als Saugwerk dient. Es besteht dieses  
Instrument aus einem rundgetriebenen kupfernen Reservoir, mit welchem  
auf der einen Seite eine Druckpumpe, auf der andern ein in mehrere  
bewegliche Kniee gebogenes, conisch zulaufendes, an der Spitze feines, und  
mit einem Hahne zum Verschließen versehenes Leitungsrohr in Verbindung  
steht. Die Spitze dieses Rohres paßt genau in den silbernen Anfaß der  
Röhrensonde. Um gewöhnliche Luftdouchen anzuwenden, läßt er den Stem-  
pel der Druckpumpe spielen, und öffnet den Hahn in dem Leitungsrohre  
nach mehr oder weniger Pumpenzügen. Soll die Luft erwärmt werden,  
so geschieht dieß durch eine Spirituslampe, welche unter den Boden des  
zu diesem Zwecke mit einem 3 Zoll hohen, durchlöchernten Fußrande verse-  
henen Reservoirs gesetzt wird. Erfordert es der Zweck, eine Flüssigkeit ein-  
zuspritzen, so wird selbe durch eine mit dem Schließhahne versehene Öff-  
nung in das Reservoir geschüttet, der Hahn geschlossen, die Pumpe ge-  
spielt, der Hahn im Leitungsrohre endlich geöffnet, und die Flüssigkeit aus-  
getrieben. Bei der Anwendung von Gasarten in Doucheform wird der  
Gasentwicklungsapparat mit der Öffnung in der Druckpumpe in Verbin-  
dung gesetzt. Um endlich Dunst-, Qualm- oder Rauchbäder einleiten zu  
können, dient ein außerhalb des Reservoirs befindliches, mit der Druck-  
pumpe durch ein Rohr mit Hahn, in Verbindung stehendes, trichterförmig-  
ges, Gefäß, in welches die Kräuter oder Substanzen geschüttet oder ange-  
zündet werden, und deren Producte, wenn die Pumpe spielt, in das Re-  
servoir eintreten, und nach geöffnetem Hahn durch das Leitungsrohr aus-  
strömen. — Um den Catheterismus der Gustatischen Röhre zu verrich-  
ten, läßt Deleau den Kranken auf einen niedern Stuhl setzen, den  
Kopf, etwas zurückbeugt, vom Gehülfen befestigen, ergreift die mit dem  
Führungsdrahte bewaffnete beölte Röhrensonde 2 Zoll und einige Linien  
von ihrem gebogenen Ende mit dem Daumen- und Mittelfinger, unter-  
stützt und leitet mit dem Zeigefinger die Bewegung derselben, und führt sie  
schnell, die Concavität nach der Seite des Nasenbodens gerichtet, durch  
die Nasenhöhle. Bei dieser ersten Bewegung wird die Sonde bis zur Um-  
gebung der Trompete, welche sich 2 Zoll von der hintern Commissur der

Nasenlöcher befindet, geleitet, eine zweite Bewegung berührt das Gaumensegel, und die dritte bringt dieselbe in die Röhre, wobei zu bemerken ist, daß die Spitze der Sonde nach außen gedreht, der Körper aber gegen den Nasenflügel gedrückt wird. Ist die Sonde so tief als möglich in die Trompete geschoben, so wird der Führungsdraht entfernt, die Sonde selbst aber mittelst der Klammer an dem Nasenflügel befestigt, und das Leitungsrohr des Apparates angebracht, oder erst eine Probeoperation mittelst Luft-einbringung durch eine Flasche von elastischem Harze vorgenommen. — Wenn die *Custachische* Trompete nicht durch die correspondirende Nasenhöhle sondirt werden kann, so geschieht dieß durch die entgegengesetzte, mit einer 6 Zoll langen Sonde, deren Krümmung 8 — 10 Linien beträgt, mit dem Reste der Sonde einen Winkel von 100 — 105 Graden bildet, und deren Spitze auf eine Länge von 3 Linien nach der convergen Seite zurückgebogen ist. Die Einführung ist einfach. Die Sonde wird durch das entgegengesetzte Nasenloch, die concave Seite nach oben, eingeleitet, wenn sie etwas über 2 Zoll vorgedrungen ist, rotirt, so daß ihr Schnabel sich erhebt, und, nach innen gelehrt, beinahe horizontal ist, die Sonde auf den untern und hintern Theil der Nasenseidewand gelehrt, und hin- und herbewegt, bis dieselbe in die Öffnung gedrungen ist, welches man daraus ersieht, daß die Sonde einige Linien auf dem in seiner Lage erhaltenen Führungsdraht fortgleitet, welcher nachher etwas gewaltsam, doch vorsichtig, entfernt wird. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827. Tom. I. pag. 243. und Rust's Magaz. für die gesammte Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 423.*)

**Jard** in Paris wählte, anstatt der von *Eleland* empfohlenen biegsamen Sonde, eine silberne, welche er auch mit einer angefeuchteten Goldschlägerhaut in Streifen umwickelte. Durch diese Sonde brachte er nicht nur Flüssigkeiten, sondern selbst Arzneimittel und Douchebäder auf das innere Gehörwerkzeug bei erworbener Taubheit an. (*N. o. a. D. T. II. pag. 27.*)

**Deleau d. J.** gab, um die Verengerung der *Custachischen* Röhre zu heben, ein sinnreiches Verfahren an: Er nimmt ein 6 Linien langes Stück feinen Pressschwammes von mittlerer Dicke, steckt, nachdem dasselbe angefeuchtet und gewaschen ist, einen Eisendraht durch dasselbe, und umwickelt es über demselben mit einem Faden, um die Dicke einer kleinen Rabenfeder zu gewinnen. Ehe der Schwamm mit dem Bindfaden umwickelt wird, bindet er das eine Ende desselben mit einer seidnen Schnur an das Ende eines 2—3 Linien langen Stückchens eines elastischen Röhrchens, dessen Öffnung sich an jene anschließt, welche durch den Eisendraht im Schwamme erhalten wird. Ist der Schwamm trocken, so wird der Bindfaden entfernt, derselbe in geschmolzenes Wachs mehrmal eingetaucht und zwischen Marmorplatten geglättet. Das Einbringen des Apparates, welcher vorher gut beölet worden ist, geschieht mittelst eines 4 Zoll langen, am Ende gekrümmten Drahtes; der Vorgang ist ganz der Einführung einer gewöhnlichen Sonde ähnlich. Der Führungsdraht wird allein zurückgezogen, der Schwamm bleibt in der Trompete zurück, und wird erst nach 3 Tagen durch die Seidenschnur, oder mit Hülfe einer silbernen Röhrensonde, entfernt. (*Frozier's Notiz. Bd. 17. 1827. S. 105.*)

Dupuy  
g e  
Champ  
au  
sch  
Fl  
ha  
Kuhn  
ab  
ne  
S  
ui  
3.  
N. 5. 4  
R  
T  
u  
b  
u  
f  
C  
t  
i

L 3

Lod

De

Des

Tr

M



Dupuytren hat zur Entfernung fremder Körper aus den Ohren eine eigene Zange angegeben. (Vergl. Ohrenpolypen.)

Champion zu Bar le Duc gibt zum Herausziehen fremder Körper aus dem äußern Gehörgange den Gebrauch der gewöhnlichen Haarnadeln als sehr brauchbar an. Das stumpfe Winkelende der Nadel wird etwas gegen die Fläche, hakenförmig gebogen, und die Spitzen in ein Stück Kork als Handhabe gesteckt. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1829. 24. Bd. Nr. 508. S. 82.)

Ruhn hat, um dem Gebrechen der Itard- und Deleau'schen Röhrensonden abzuhelpfen, beide mit einander zu vereinigen gesucht, indem er eine sehr dünne Sonde, ganz wie die von Itard gebildet, doch ohne Knopf, an der Spitze des Schnabels im Falle der Noth mit einer elastischen Gummiröhre umgeben läßt. (Rus's Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 430.)

A. S. L. Westrumb hat einen ähnlichen Apparat, um Wasser, Luft, Qualm, Rauch und Dunsdouchen in das innere Ohr einstreichen zu lassen, wie Deleau, angegeben. Es besteht dieser Apparat aus einem  $2\frac{1}{2}$  Fuß hohen und 20 Zoll im Durchmesser haltenden, helmförmigen, aus Kupfer getriebenen Reservoir mit einem 4 Zoll hohen, durchlöchernten Rande zur Aufnahme der Weingeistlampe; einer Druckpumpe; einem Windloche mit Ausnahme der Weingeistlampe; einer Druckpumpe; einem Öffnung zum Einschütten des Wassers, die durch einen Hahn geschlossen werden kann; einem Schließhahn zum Ablassen des Wassers; einem Leitungsrohre, mit einem Hahne und elastischen Röhre zu heben, bediente er sich mehrmals mit gutem Erfolge des täglichen Sondirens mit immer dickern elastischen Röhrensonden. (A. o. a. D. S. 433. u. 441.)

### Ohrenpolypen. — *Polypi aurium.*

Löffler ist der Zerstörung der Ohrenpolypen durch Ähmittel besonders zugethan, und wählt dazu das Batyrum antimonii, welches er durch einen Pinself anbringt. (Beiträge. Leipzig. 1791. 1. Bd. S. 118.)

Loder. Das Brennen mit dem glühenden Eisen. (Vergl. Nasenpolypen.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. zieht das Abdrehen vor. (Vergl. Nasenpolypen.)

Desault zog tiefer an den Wänden des Gehörganges sitzende Polypen hervor, und unterband sie, so wie jene, welche auf der Paukenhaut aufsaßen, mittelst seines Apparates. (Chirurg. Nachl. 2. Bd. 4. Thl. S. 237. Taf. 4. 1.—3.)

Trampel betupft diese Polypen zuerst mehrmal mit rauchender Salpetersäure, und entfernt sie dann mit der Zange. (Wie erhält man sein Gehör? Pyramont. 1800.)

Weißner ist dem Abschneiden des Ohrenpolypen am meisten zugethan, besonders wenn er mehr nach vorne aussitzt, und realisiert dies durch das Hervorziehen des Polypen mittelst eines Hälchen oder einer Zange, und der Anwendung eines geraden oder gekrümmten Knopfmessers oder einer Scheere. — Wenn Weißner die Unterbindung anwendet, so schneidet er

den Polypen unter der Ligatur ab. (Über die Polypen nebst Geschichte der Instrumente etc. Leipzig. 1820.)

Itard. Die Unterbindung gelingt leichter, als das Ausreißen mittelst der Ligatur. (Vergl. Ohrenfluß.)

Monfalcon zerstörte Ohrpolypen durch das Glüheisen. Es wurde vorher ein an einem Faden befestigtes Charpiekügeln an das Trommelfell gebracht, ein eisernes Röhrchen in den Gehörgang eingeleitet, um die Wandungen zu schützen, und das Glüheisen nur momentan im Ohre gelassen. (Aust. Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd. 3. Hft. S. 467.)

Kauch unterbindet die Ohrpolypen mit einem Instrumente, welches dem von Jörg für die Uterinalpolypen angegebenen ähnlich ist, nur daß es eine Röhre mit zwei Oeffnungen an der Spitze hat. Es werden vorher längere Zeit täglich Einspritzungen aus einer Solutio vitrioli albi gemacht, das Ohr gereinigt, zur Operation der Polyp mit einem Ohresöffel zusammengebrückt und mit einer Zange hervorgezogen, das Instrument mit der Schlinge, perpendicular nach oben gerichtet, und gegen die Röhre im rechten Winkel gebogen, in den Gehörgang so eingebracht, daß sich der Polyp hineinschiebt. Hierauf wird das Instrument schraubenförmig um den Polyp bis zur Wurzel geführt, die Schlinge durch die Schraube angezogen und das Instrument um seine Achse gedreht; dieses öfters wiederholt, bis der Polyp gewöhnlich nach 2 Tagen abfällt, und um das Liegenbleiben zu erleichtern durch einen Badeschwamm in die Ohrmuschel geschoben, zugleich die Befestigung bewirkt. (N. o. a. D. S. 469.)

J. Harr. Curtis legte theils die Ligatur an, theils brachte er die Zange in Anwendung, und dann machte er Einspritzungen des salpetersauren Silbers oder des schwefelsauren Kupfers. (Curtis, Cases illustrat. of the Treatment of Diseases of the Ear etc. London. 1822.)

C. Bell klemmt die Wurzel des Polypen mit einer kleinen Zange ein, und läßt sie liegen, bis derselbe abstirbt. (Schreger's chir. Operationen. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 147.)

Dupuytren bedient sich zum Ausreißen der Ohrpolypen einer von ihm erfundenen Zange, welche er auch zur Entfernung fremder in den Gehörgang gerathener Körper mit besonderm Vortheil anwendet. Diese kleine Zange hat zwei Blätter, welche unter einem rechten Winkel gebogen sind; die Enden bilden rundliche Schnäbel, mit Rauhigkeiten und Löchern versehen, und sind 1 Zoll von ihrem Ende auf einander geschraubt, wodurch sie Stärke genug erhalten, um das Ausgleiten zu verhindern. (Froriep's Notiz. 1829. 23. Band. Nr. 499. S. 240.)

Ohrenschmalz, verhärtetes. — *Cerumen aurium induratum.*

Itard. Einspritzungen von warmem Wasser lösen es am besten auf. (Vergl. Ohrenfluß.)

Der Recensent bemerkt, daß Ohrenschmalzmassen am besten durch eine

Ohrensmerz. — Ohrspeicheldrüsenentz. — Ohrspeicheldrüfengeschw. 247  
warme Natrumauflösung saponificirt werden. (v. Ehrhart,  
med. chir. Zeit. 1828. 3. Bd. S. 200.)

### Ohrensmerz. — *Otalgia.*

- M**ellin. Der ausgedrückte Kautensaft, zu einigen Tropfen in die Ohren geträufelt. (Vergl. Hornhautverdunkelungen.)
- L**öffler. Der Knoblauch ist nützlich beim Ohrenzwang, Zahnschmerzen u. m. a. (Löffler, d. nützl. u. neuest. Wahrh. u. Erfahr. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXIII.)
- R. S.** Dzondi in Halle. Die Anwendung des Strahles der siedenden Wasserdämpfe in der Gegend des processus mastoideus. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 102.)
- Itard** schlägt zur Heilung dieses Übels vor: Waschen des Kopfes mit warmem Wasser; Reiben mit warmem Flanell; Bedecken desselben mit warmem Flanell oder Wachstafel; Umschläge mit einem Aufguss von Eisenkraut, Leinsamenmehl und Milch; warme Dämpfe von Liq. anod. in das Ohr; auf Leder gestrichene schwarze Seife an die Schläfe gelegt; Vesicator; Opiatpflaster an die Schläfe u. s. w. (Vergl. Ohrenfluß.)
- Die Hippocratiker empfahlen das Mandelöl (*μυρωτόν*) von bitteren Mandeln. (Vergl. Brustbeschwerden.)

### Ohrspeicheldrüsenentzündung. — *Angina parotidea;* *Parotitis.*

- W**ashington räth, in jedem Falle ein Vesicator aufzulegen. (The Lond. med. Journ. Vol. IX. P. II.)
- H. G.** Richter. Eine Übersehung der Krankheit auf die Hoden suche man durch ein Vesicator auf die Parotis zu verhüten, und die schon geschehene durch dasselbe Mittel zu heben. Eine Übersehung von den Hoden auf das Gehirn erfordert die Application des Vesicators auf das Scrotum. Innerlich paßt Campher in großen Gaben. (Richter, d. spec. Ther. 1. Thl. 1815.)

### Ohrspeicheldrüfengeschwulst. — *Cumor Parotidis.*

- John Mason Good.** In Fällen chronischer Art des Empesma Parotidis (Mumps), die oft bei Weibern nach dem Aufhören der Catamenien vorkommen, empfehlen sich außer den Blutegeln öftere Brechmittel, wozu sich der Brechweinstein vorzüglich eignet. (Mason Good, The Study of Medicine. Lond. 1822. Vol. II.)

Ohrspeicheldrüsenverhärtung. — *Induratio parotidis.*

**J. B. Siebold** empfiehlt die Ausrottung der scirrhös gewordenen Verhärtung der Ohrspeicheldrüse. (Löffler, d. neuest. u. nüchl. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. CVIII.)

**Weinhold** in Halle hat die verhärtete Ohrspeicheldrüse dreimal mit Glück ausgerottet, und stellt den Grundsatz auf, daß in der ersten Periode der *Induration* diese Drüse mittelst des Messers völlig auszurotten sei; in der zweiten Periode, der wirklichen Scirrhosität, die Unterbindung und das Ähmittel anzuwenden seien; und in der dritten Periode, des offenen Krebses, das Übel unheilbar sei. (Chirhart, med. chir. Zeit. 1823. 4. Bd. S. 63.)

Siehe: Ausrottung der Ohrspeicheldrüse.

## Operationslager und Mittel vor und nach Operationen. —

*Mechanismi pro operandis et remedia ante et post operationes laudata.*

**Jam. Wardrop**, In dringenden Fällen rät er, bei irritablen Kranken, vor einer vorzunehmenden Operation bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, und sie dann während der Bewußtlosigkeit zu operiren. (Med. chir. Transact. etc. London. 1819. Vol. X, Part II.)

**C. J. Gräfe's** neuer Operationstisch, dann **Alten's** Beschreib. des im chir. augenärztlichen Clinicum eingeführten Operationstisches siehe in: Gräfe und Walthers Journ. 1820. 1. Bd. 4. St. I. und II. Taf. IV. V.)

**C. S. Schulz** in Berlin hat einen neuen Saugapparat, zum Aufheben organischer Theile, statt der Pincette, bei chirurgischen Operationen, erfunden. Das Instrument hat die gewöhnliche Spritzenform. (A. o. a. D. Berlin. 1823. S. 434.)

**Louvet-Lamarre**. Die Operationen am Schließmuskel des Afters könnten durch den Gebrauch der *Belladonna* präparate in- und äußerlich sehr erleichtert werden, indem sie sonst oft wegen der Verengerung des Anus sehr schwierig sind, weil der durch die Instrumente gereizte Schließmuskel sich krampfhaft zusammenzieht. (Frorie's Notiz. Nr. 1. Bd. XXVIII. 1827. S. 13.)

**Dupuytren** hält Injectionen in den Mastdarm von 8—10 Tropfen Laud. liq. Syd., mit einer kleinen Quantität eines Vehikels verdünnt, und von 6 zu 6 Stunden 2—3 oder Amal wiederholt, für specifisch gegen das nervöse Delirium nach Verwundungen und Operationen. (A. o. a. D. Nr. 8. Bd. XXI. 1828. S. 121.)

**Schafninski**, preuß. Oberberggrath, hat einen Operationstisch für die Charité-Krankenanstalt in Berlin, nach dem im ersten Bande des Journals von Gräfe und Walthers, S. 559, beschriebenen und abgebildeten eingerichtet, nur daß daran an mehrere Bequemlichkeit gedacht worden ist.

(Russ's Magaz. für die gef. Heilk. Berlin. 1829. 28. Bd. 2. Heft. S. 209. Tab. II.)

Schäffer gibt Nachricht von dem in der Elisabethiner Krankenanstalt in Breslau befindlichen Operationsstuhle, welcher wegen seiner zweckmäßigen Construction und Brauchbarkeit zu den vorzüglichsten Vorrichtungen dieser Art gezählt werden soll. Die Rücken- und Seitenlehnen sind zum Herabschlagen, die Seitenlehnen nebst dem zum Umschlagen, der Sitz höher und tiefer zu stellen. (Gräfe und Walther's Journ. für Chirurgie u. s. w. Berlin. 1830. 14. Bd. 3. Heft. S. 506. 4. Taf.)

Touchar, Mechanicus zu Bordeaux, hat eine Maschine ausgedacht, die den Zweck hat, bei verschiedenen chirurgischen Operationen den Kranken unverrückt in der gehörigen Stellung und Lage zu erhalten, und aus halben Harnischen besteht, in welche der Körper aufgenommen, und durch gepolsterte Riemen befestigt wird. (Froriep's Notiz. 1831. Nr. 679. 31. Bd. S. 304.)

### Pellagra. — Pellagra.

Ghidella. Blutegel, Vesicatorien und Schröpfköpfe, Kleienbäder, bittere, und bisweilen Eisenmittel, flüssige leichte Nahrung und etwas Wein. Er setzt das Wesen der Krankheit in einer schleichenden Entzündung des Rückenmarkes und seiner Nerven. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padova. 1820. Tom. V. Semest. 1.)

Mb. Cerri. Bei leichten Krankheitsfällen genügt nach seiner Meinung gehörig ausgebackenes und süßes Brot (da er das zu scharf gesäuerte als die Hauptursache des Übels ansieht). Bei überhand genommener Krankheit muß man wenigstens zwei bis drei Monate die Milchcur ununterbrochen anwenden. (Froriep's Notiz. 1825. Bd. IX. S. 206.)

Sc. Ed. v. Hildenbrand in Pavia. Eröffnende und bittere auflösende Mittel nebst zweckmäßiger Diät und Beseitigung der atmosphärischen Schädlichkeiten bewirkten bei der beginnenden Krankheit die Heilung. Bei der mehrere Jahre hindurch wiederkehrenden Krankheit wurden zuerst eine volle Gabe des wässerigen Rhabarberaufgusses, dann stärkende Mittel, und mehr animalische Kost. verordnet, auch zeigte sich der abwechselnde Gebrauch der Spiegelmittel und der nervenstärkenden Arzneien oft nützlich. Bäder und Waschungen fand er durchaus unentbehrlich. (Hildenbrand, Annal. Sch. clin. med. Ticin. 1830. Pars altera.)

### Pest. — Pestis.

Rusch hält den Zucker für das sicherste Verwahrungsmittel wider die Pest und ansteckende Krankheiten. (Vergl. Würmer.)

Ant. Canestrini in Tirol erzählt, daß die Todtengräber bei der von ihm beobachteten Pest sich Hände, Gesicht und Brust mit zerquetschtem Knoblauch riechen, und dergleichen beständig lauten, und sich dadurch vor

- der Ansteckung sicher stellen. (*Canestrini, pestis diagnosis maxime ex ejus contagio haurienda. Salisburgi. 1795.*)
- Graf von Berchthold. Die scharfe Einreibung des ganzen Körpers eines Angesteckten mit erwärmtem Olivenöle. Dieses bekannte und vorbeugende Mittel gegen die Pest theilt er in einer eigenen Schrift mit. Diese Einreibungen werden bis zum Ausbruche des heftigsten Schweißes gemacht, und sind ein sehr altes Mittel von der Erfindung des englischen Consuls in Alexandrien, S. George Baldwin. Im Anfange der Krankheit soll das Mittel infallibel seyn. — Baldwin. L. Frank. Gräberg de Hemsö. Poppe 1808. — (*Med. chir. Zeit. 1798. 4. Bd. S. 120. — Mémoires de l'institut d'Egypte. pag. 322.*)
- Brooke Faulkner. Das Begießen mit kaltem Wasser. (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1814. Nr. XXXVIII. April. Part I. 1.*)
- Derselbe zählt unter die bis dahin empfohlenen Präservative auch das Waschen mit Seifenwasser, die Einreibungen von Essig und Öl, den Anzug von geöltem Seidenzeuge, das Einimpfen der Schutzblattern (Albin und Laford 1819), welche alle jedoch nicht so viel, als Reinlichkeit und die Vermeidung der unmittelbaren Berührung des Kranken, wirken. (N. o. a. D.)
- Stafford, W. A. Quecksilber zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche. (N. o. a. D. 1816. Nr. XLVI. January. Part I. 4.)
- Gräberg von Hemsö berichtet aus Langer, daß der portugiesische Consul Solaco die Entdeckung gemacht habe, daß Baumöl, zu 4 bis 8 Unzen getrunken, nach einem allgemeinen Schweisse die Pest meistens glücklich heile. — Sola. — (*Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1819. 4. Bd. S. 79.*)
- L. Frank schlägt folgende Mittel zu Versuchen in der Pest vor: Opium mit Alkalien nach Stüg's Methode; Dover'sches Pulver; Galomel, zu 2 Drachmen innerhalb 24 Stunden gegeben; Belladonna; Asart in Form von Klystieren und Einreibungen; Äther; Kirschlorbeerwasser; Digitalis; oxygenirte Salzsäure; Phosphor und Phosphorsäure; Arsenik; Schwefel. Übrigens sah er gute Erfolge von den Öleinreibungen, und spricht den kalten Übergüssen das Wort; auch empfiehlt er die Galés'schen Räucherungen. (*L. Frank, de Peste, Dysenteria et Ophthalm. Aegyptiaca. Vienn. 1820.*)
- C. af Wetterstedt gab dreimal täglich China mit Kohlenpulver, und Citronensäure mit Katanhia und Wasser zum Getränke. Die Pestbeulen wurden mit in Öl gekochter Grübe verbunden, und die Kranken mit Essig besprengt. (*Wetterstedt, Nödiga Försigtighatsmat etc. Stockholm. 1820.*)
- Boisbertrand schlägt den Chlorkalz zur Zerstörung des Ansteckungsstoffes der Pest und des gelben Fiebers vor. — Biott 1828. Pariset 1829. — (*Revue méd. franç. et étrang. 1826.*)
- Enr. di Wolmar machte bei plethorischen Pestkranken einen nach Umständen größern oder kleinern Aderlaß, dann reichte er eine Auflösung von 2 Gran Brechweinstein in einem Glas Wasser, wovon er alle  $\frac{1}{4}$  Stun-

den den vierten Theil trinken ließ, bis Erbrechen erfolgte; hierauf bekam der Kranke zum Getränke Limonade mit verdünnter Schwefelsäure, bei Verstopfung erweichende Klystiere von Malvenblüte. Den Tag nach der Blutentleerung reichte er, wenn keine andern ungünstigen Umstände eingetreten waren, etwa  $\frac{1}{2}$  Drachme der Confectio Alkermes (Rp. Syrup. gran. Kerm. lib.  $\frac{1}{2}$   $\beta$ , Ambr. gris. min. consciss. drach.  $\frac{1}{2}$ , Lign. Aloes, Cinnam. ana drach.  $\frac{1}{2}$ , Margar. praep. drach.  $\frac{1}{2}$ , F. pulv. tenuiss. et commisc. Syrup. gran. Kermes calef. et leni igne evapor. ad consist. mellis). Das Trinken der Limonade wurde empfohlen und alle Nahrungsmittel verboten. Bei vorhandener Neigung zur Diarrhöe reichte er das Diascordium (Rp. Folior. scord. siccata, Flor. rosar. rubr. ana unc.  $\frac{1}{2}$ , Boli arm. unc.  $\frac{1}{2}$ , Rad. histort., — gentianae, — tormentillae, Cass. lignae, Cinnam., Flor. dictamn. cret., Sem. acetos., Styrac. calamit., Gumm. galbani, Gumm. arab. vermicul. ana unc.  $\frac{1}{2}$ , Opii praep., Zingib., Piper. long. ana drach.  $\frac{1}{2}$ , Mellis desp. lib.  $\frac{1}{2}$ , Vini generosi canar. q. s.) zu  $\frac{1}{4}$  Drachme täglich mehrere Male; bisweilen auch die Quittenconserve und den Saft der sauren Granatäpfel. Bei dem geringsten Anscheine von Erneuerung des Fieberanfalles gab er pulv. temperantes aus 1 Drachme Salpeter, 12 Gran Campher, 6 Gran Zinnober, in 12 Theile getheilt, alle  $\frac{1}{4}$  Stunden 1 Stück. Bei starkem Delirium, wo der Kranke ohne Rettung schien, brauchte er mehrmal mit Erfolg: Rp. Kali sulphur. gran.  $\frac{1}{2}$ , Camphor. gran.  $\frac{1}{2}$ , Sacchar. Saturn. gran.  $\frac{1}{2}$ , in 4 Theile getheilt, wovon alle  $\frac{1}{2}$  Stunden 1 Theil gereicht wurde. Ist Neigung zum Schweiße ohne brennende Hitze zugegen, so gab er statt der Limonade einen leichten Fliederblütenaufguss. Wenn am vierten Tage eine zweite starke Fieberexacerbation eintrat, und sich noch keine Bubonen, Carbunkeln und Petechien gezeigt hatten, so machte er einen Aderlaß von einigen Unzen. Auf den Bubo legte er ein Cataplasma von Althäa, bei dessen tragem Vorwärtsschreiten gebratene Zwiebeln oder Pech. Um den achten Tag konnte der Bubo geöffnet werden. Auf Carbunkeln legte er die Althäasalbe mit etwas cyprischem Vitriol. Wenn Petechien erschienen, die ihm die meiste Besorgniß machten, beförderte er ihren Ausbruch durch eine Abkühlung der Fliederblumen. Als Nahrungsmittel bekamen die Kranken eine dünne Reispfeife, im bloßen Wasser gekocht, oder etwas Quittenconserve, oder den ausgepressten Saft der Granatäpfel mit Biscuit. Der Reconvalescent bekam Reispflock mit einigen geriebenen Mandeln, eine Kräutersuppe mit etwas Olivenöl. Wenn bei der bilösen Pest noch kein Fieber zugegen war, so löste er 3 Gran Brechweinstein in einem Glase Wasser auf, und ließ den Kranken ein Drittheil, dann, wenn nach einigen Minuten nur Schleim erbrochen ward, das zweite und selbst das letzte Drittheil nehmen; hierauf ließ er ein erweichendes Klystier setzen. Nach 3 Stunden gab er  $\frac{1}{2}$  Drachme Diascordium, und wiederholte diese Dosis alle 3 Stunden. Während des Fieberanfalles gab er die oben bemerkten pulv. temperantes, und einen Aufguss der Tamarinden. Bei dem geringsten Anscheine der Bubonen zur Eiterung müssen sie geöffnet werden, ohne jedoch dabei die Drüse zu verletzen. Die Carbunkeln werden, so wie sie erscheinen, von den Barbieren und türkischen

Ärzten mit dem glühenden Eisen gebrannt. Bei dem zweiten Fieberanfalle, welcher am vierten oder fünften Tage eintrat, gab er wieder seine pulvertemperantes. Bekam das Fieber den fauligen Charakter, so reichte er den Kranken eine Limonade mit Spir. vitriol., und legte zwei große Blasenzüge an die innere Seite der Schenkel. (Wolmar, Abhandl. über die Pest u. s. w. Berlin. 1827.)

M. W. Mandt in Küstrin. Als prophylactische Maßregel empfiehlt er hauptsächlich die Anwendung der Calcar. mur. oxygen. und das Natr. mur. oxygen. (Mandt, pract. Darstell. der wichtigst. ansteck. Epidem. und Epizootien u. s. w. Berlin. 1828. §. 13.)

Moreau de Jones theilt eine Thatsache mit, aus welcher man erseht, daß Mercurialeinreibungen als Vorbauungsmittel gegen die völlige Entwicklung der Pest, und als Schutzmittel gegen ihre tödtlichen Folgen sehr nützlich sind. (Frociop's Notiz. 1828. Nr. 18. Bd. XIX. S. 287.)

Lesseps hat zur Vorbeugung und Heilung der Pest die Labarraque'sche Chlorure nützlich gefunden. (A. o. a. D. Nr. 12. Bd. XX. S. 192.)

Madden will die Pest erfolgreich mit Branntwein und Wein behandelt haben. (A. o. a. D. 1829. Nr. 19. Bd. XXV. S. 297.)

### P e t e c h i e n . — P e t e c h i a e .

Cerri in Mailand. Bäder mit Schwefelleber, als Vorbauungsmittel gegen das Petechialfieber, (Ann. Omodei, Annal. univers. di Med. Milano. 1817.)

Saeco in Mailand. Das Acidum hydrochloricum wird von ihm als Heilmittel in Petechialfiebern und contagiösen Übeln überhaupt mit Erfolg gegeben. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. März. VII. 1.)

S. W. Carter. Eine Purpura simplex mit großer Schwäche wurde durch Olterebinthinae gehoben. (The Lond. med. Repository. 1824. Nr. 130. Vol. XXII. October. I.)

### P o d a g r a . — P o d a g r a .

Lyter in Hamburg. Das Guajacgummi, im Salpetergeiste aufgelöst, und die Blutegel. (Med. chir. Zeit. 1794. S. 448.)

W. Rowley. Das mit Salzsäure geschwängerte Bad gegen Gicht und Podagra. (Vergl. Gicht.)

Ch. A. Struve in Görlitz. Die Mopa. (Miscellaneen für Freunde der Heilkunde von Struve. Breslau. 1797. 2. Bd.)

Perkins. Die Anwendung spitziger Stücke Metall zur Heilung des Podagra, Gicht u. m. a. (Vergl. Gicht.)

Die Belladonna hob einen podagratischen Zufall in wenigen Tagen. (Arch. der pract. Heilk. für Schlesien und Südpreußen. Herausg. von Klose und Friese. Breslau und Hirschberg. 1800. 1. Bd. 1. St. VIII.)

G. Baldwin. Einreibungen des Olivenöles, als Linderungsmittel, im Podagra. (Baldwin, Bemerk. über die von ihm entdeckte spezifische Wir-



Fung der Einreibungen des Olivenöles gegen die Pest u. s. w. A. d. Ital. von Scheel. Kopenhagen. 1801.)

Saggenmüller in Wolfssthal. Gemeine Laugenbäder in verschiedenen schmerzhaften Gebrechen, namentlich in podagrifchen Schmerzen. (Med. chir. Zeit. 1803. 4. Bd. S. 422.)

J. J. v. Plen's Mixtura antipodagrica: Rp. Aquae cerasorum unc. vj, Extr. Quassiae, Extr. Guajaci, Naphthae Vitrioli ana drach. β, Syrupi cort. aurant. unc. j. M. S. Dreimal im Tage zwei Löffel voll außer dem Anfalle zu nehmen. Nach Beendigung des entzündlichen Zeitraumes erhielten Viele dadurch schnell den Gebrauch der angegriffenen Glieder wieder. (a Plenk, Pharmacologia med. chir. etc. Pars III. Viennae. 1804.)

Leutin. Blutegel, an die schmerzhafteste Stelle gelegt, geben, gegen die Heftigkeit der Schmerzen bei dem Podagra, sichere und schnelle Linderung. — Der Recensent in d. med. chir. Zeit. 1808. 1. Bd. S. 375. — (Beitr. z. ausüb. A. W. von Leutin. Herausg. von Sachsse, Supplem. Leipzig. 1808.)

Baglivius schon hat das warme Wasser als das beste Mittel im Podagra empfohlen. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1813. Vol. III. Part. IX. S. IV.)

Freiherr v. Quarin in Wien. Gentian mit Pfeffermünze hat bei dem zurückgetretenen Podagra mit Magenschmerzen und Erbrechen die besten Dienste geleistet. (Animad. pract. in divers. morb. Auct. L. B. de Quarin. Vienn. 1814.)

Schneider in Fulda. Das Pradier'sche Mittel wird als vorzüglich und geschwind schmerzstillend empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1814. Altenburg. Mat.)

Lignum. Die Tinct. Colchici. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. April. 1815.)

Ringlake. Die Anwendung der Kälte. (A. o. a. D. July.)

Balfour in Edinburg. Das Drücken mit einer oder beiden Händen, täglich wiederholt, und dann das Anlegen einer Flanelbinde. Der Schmerz soll in dem entzündeten angeschwollenen Theile oft augenblicklich aufhören, und der Fuß leichter bewegt werden. Auch das anfangende Panaritium will er so geheilt haben. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1816. Nr. XLVIII. I. October. 7.)

Wolf in Calau. Die Blausäure nach Bauquelin, viermal täglich zu zwei Tropfen in einer halben Tasse Haferschleim gegeben, brachte ungewöhliche Linderung, und endlich nach einem häufigen Urinabgange Heilung zu Stande. Dabei wurden die Füße mit Wachstaffet bedeckt und warm eingewickelt. (Rust, Magaz. für die ges. Heill. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 2. Heft. XI.)

J. Mason Good spricht sehr der Kälte das Wort bei der Arthrosia Podagra regularis, und versichert die guten Wirkungen eines kalten Fußbades selbst erprobt zu haben. Das höchst Gefährliche in diesem Rathe leuchtet übrigens jedem Arzte ein. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. II.)

Herrmann. Hydrothiongasbäder. (Vergl. Rheumatismus.)  
Kempel sah sein weingeistiges Luftbad entschieden günstig auf bejahrte Podagriften wirken. (Vergl. Wasserucht.)

Anfalle,  
pulv.  
er den  
blasen-  
er die  
haupte-  
mur.  
und  
daß  
öflige  
olgen  
7.)  
e'sche  
ndelt  
mittel  
Mi-  
Heil-  
erfolg  
lärz.  
Ol.  
130.  
und  
nicht  
heil-  
des  
rch-  
and  
im  
zir-

Polypen. — *Polypie.*

- Löffler** in Polosko. Ein neuer Polypenunterbinder. (Starb's Archiv für die Geburtsh., Frauenz. und neugeb. Kinderkrankh. Jena. 1792. 4. Bd. 2. St. VII.)
- J. C. A. Theden** empfiehlt zur Zerstörung des Polypen Spiegelglasbuter und Höllenstein. (Neue Bemerk. und Erfahr. z. Bereicher. der Wundarzn. u. s. w. Berlin. 1795. 2. Bd. S. 182.)
- Tudesq** suchte durch angewendete Bleiauflösung und Ficker durch Einspritzungen von Eichenrindenabsud die Vegetation der Polypen mit Erfolg zu bekämpfen. (Hufeland's Annalen der franzöf. Arzneyk. 1. Bd. S. 413.)
- C. B. Zang.** Heut zu Tage übliche Operationen der Polypen sind: Die drehungsweise bestellte Ausschneidung und die Zerstörung durch das Glüh Eisen, welche zugleich als Normverfahren aufgestellt werden. (Zang, Darstell. blut. heilk. Operat. u. s. w. Wien. 1813. XXIII.)
- J. H. Weise.** Fleischpolypen bilden sich auf den Gebrauch der thierischen Kohle langsam zurück, Knorpelartige Polypen schneller; bei Schleimpolypen empfiehlt er das Mittel nach der Operation. Auch wendet er in diesen Fällen die Tinct. opii crocata äußerlich an. (Weise, über die Zurückbild. d. Skirrh. und Polypen u. s. w. Leipzig. 1829.)
- Gensoul.** Man soll die Ligatur an den Polypen anfangs nur wenig zusammenziehen, und dann erst allmählig stärker; im entgegengesetzten Falle bleibt der Stiel zurück. Eine zur Verhütung von Recidiven wichtige Beachtung. (Froiep's Notiz. 1831. Nr. 2. Bd. XXXI. S. 32.)

Pupillenbildung, künstliche. — *Formatio pupillae artificialis; Coreomorphosis.*I. Durch Einschneidung in die Iris. *Iridotomia; Coretomia.*

## A) Von der vordern Augenkammer aus.

**Chefelden** verrichtete der Erste im Jahre 1728 die Iridotomie, indem er ein kleines, schmales, nur auf einer Seite schneidendes Messerchen, mit dem Rücken nach der Hornhaut gewendet, an der Stelle, wo man bei der Niederdrückung des grauen Staars eintritt, in die vordere Augenkammer und gegen den innern Rand der Iris führte, und letzterer bei dem Zurückziehen des Instrumentes einen horizontalen Schnitt beibrachte. — Dieser Auslegung treten auch **Chandler** (1782), **Scarpa** (1801), **Schreger** (1819), **Jüngken** (1829) bei. — (**Sharp**, Treat. on the Operat. of Surgery. London. 1781.)

A. G. Richter führte Cheselden's Messer durch die Hornhaut ein, und machte, nach Erforderniß, einen horizontalen oder verticalen \*) Schnitt in die Iris. Bei einem Centralleucom der Hornhaut soll man das Messer in die verdunkelte Stelle einstechen. (Richter's Anfangsgr. der Wundarzn. Göttingen. 1787. Bd. III. §. 377. — 378.)

Blajani führt eine zweischneidige Nadel durch die Hornhaut ein, und bringt der Iris einen Kreuzschnitt \*\*) bei. — De la rue 1820. — (Collez. d' observ. Tom. IV. pag. 129.)

G. J. Beer durchstieß Hornhaut und Iris mit einem Lanzettförmigen Messerchen in schiefer Richtung von oben nach abwärts. Er verließ jedoch diese Methode bald. (Beer's Ansicht. der staphyl. Metamorph. Wien. 1805. S. 103. Fig. 4.)

T. P. Maunoir öffnet die Hornhaut unter- oder seitwärts durch einen um die Hälfte kleinern Schnitt, als bei der Extraction des Staares gewöhnlich ist. Durch diese Wunde bringt er eine äußerst fein gearbeitete, am Griffe der ganzen Länge der Blätter nach gebogene Scheere, von der Dicke einer feinen Sonde, geschlossen, nach dem Querdurchmesser der Regenbogenhaut bis in die Nähe ihres größern Randes. Alsdann wird die Scheere vorsichtig geöffnet, und so gewendet, daß mit dem sehr spitzigen Blatte derselben die Iris, gerade der Hornhautwunde gegenüber, durchbohrt wird. Dieses Blatt wird hinter der Iris fortgeführt, bis das andere, mit einem Knöpfchen versehene, obere Blatt der Scheere die Verbindungsstelle der Cornea und Sclerotica erreicht. Mit einem Schnitte wird dann die Iris im Querdurchmesser zertheilt, und nachher noch durch einen behenden divergirenden Schnitt ein dreieckiger Lappen in Form eines V gebildet, dessen Spitze sich in der Mitte, die Basis aber in der Nähe des größern Randes der Iris befindet. Eine bloß verengte Pupille erweitert er durch einen Querschnitt. — Jurinne's Methode ist fast dieselbe. — (Maunoir, mémoires sur l'organisation de l'Iris et l'opération de la pupille artificielle. Paris. 1812.)

Saure's Instrument ist eine kleine, sehr spitzige Scheere, zwischen deren Blättern eine Feder sich befindet, und durch deren Griff eine Stellschraube geht, mittelst welcher das Instrument völlig geschlossen oder bis zu jedem beliebigen Grad geöffnet werden kann. Nachdem nun die Schraube so gestellt ist, daß die Scheerenblätter die für jeden einzelnen Fall nöthige Öffnung darbieten, wird die Scheere, nach vollbrachtem Hornhautschnitte, geschlossen in die vordere Augenlammer eingeführt, dann geöffnet und das eine Blatt durch die Iris gestossen. Sobald nun das Instrument hinlänglich vorgeschoben ist, werden die Blätter geschlossen und die Iris horizontal eingesehritten. (Faure, observ. sur une pup. artif. Paris. 1814.)

\*) Den Verticalschnitt übte zuerst Janin (1772) mit einem gekrümmten Scheere, nachdem die vordere Augenlammer durch den Hornhautschnitt geöffnet worden war. Seine Absicht war, durch die Zertheilung der Radialfasern der Iris eine feiere Zusammenziehung der Kreisfasern, und somit stärkere Erweiterung der gebildeten Pupille zu bewirken.

\*\*) Der Kreuzschnitt in die Iris wurde schon von Guerin (1769) mit einem kleinen Messerchen ausgeführt.

Mountain bedient sich einer Scheere, deren Blätter mit nach außen schneidenden Rändern versehen sind. Sie wird, geschlossen, durch die Hornhaut in die Iris eingestochen und letztere durch das Öffnen der Blätter eingeschnitten. (Wenzel, über den Zustand der Augenh. in Frankreich. Nürnberg. 1815. S. 124.)

H. Scarpa findet Maunoir's Methode allein für zweckmäßig. Bei der Complication mit Hornhautflecken soll man den Hornhautschnitt in die verdunkelte Stelle machen, bei der durch Vorfall verzogenen und verengerten Pupille soll man eine Scheere, deren beide Blätter mit einem Knöpfchen versehen sind, gebrauchen und das eine Scheerenblatt durch die natürliche Pupille führen. Ist ein Staar zugleich vorhanden, so soll man das spitzige Blatt durch den Orbicularrand der Iris in die Tiefe des Auges stoßen, durch zwei Schnitte die Iris einschneiden, zugleich den Staar zerstückeln und die Fragmente desselben durch den Hornhautschnitt aus dem Auge schaffen. (Tratt. sulle princ. malatt. d. ochj. Ediz. quinta. Pavia. 1816. Tom. II.)

C. J. M. Langenbeck's Instrument zur Iridotomie durch die Hornhaut ist von der lanzettförmigen Spitze an durch eine Strecke von  $2\frac{1}{4}$  —  $2\frac{1}{2}$  Linien messerartig gebildet, und mit einer  $\frac{1}{2}$  Linie breiten Schneide versehen. Von da nach rückwärts nimmt es die Gestalt einer Staarnadel an. Es wird mit nach unten gekehrter Schneide am äußern Augenwinkel ein-, und durch die vordere Augenkammer nach der innern Seite der Iris geführt, seine Schneide nach hinten gewendet, und die Iris beim Zurückziehen des Instruments horizontal eingeschnitten. (Dessen neue Bibliothek. I. 2. S. 256. Hannover. 1818.)

Lusardi in Lille. Er macht mit einem kleinen Messerchen, eigentlich mit einer schneidenden Nadel einen Einschnitt in die Hornhaut, bringt sie dann an den Ort, wo er die künstliche Pupille machen will. Dort macht er einen guten Einschnitt in die Iris, dringt dann mit der Nadel in die hintere Augenkammer, öffnet die Kapsel der Krystalllinse, und bemeistert sich letzterer, um sie in die gemachte Öffnung der Iris zu bringen. Dasselbst soll sie allmählig eingefogen werden, und in dieser Zwischenzeit vernarben sich die Ränder der Iris so, daß keine Verschließung mehr Statt haben kann. (Lusardi, Traité de l'altération du Cristallin etc. Paris. 1819.)

C. S. Weller in Dresden. Für den Fall, wo eine Cataracte mit dem verschlossenen Pupillarrande der Regenbogenhaut größtentheils oder ringsherum adhärirt, und der durch die ursächliche Entzündung ersudirte Lymphstoff sich so weit über die uvea verbreitet hat, daß dieselbe mit dem Ciliarbände und den nahe gelegenen Parthien in festerer Verbindung steht, als dieses im Normalzustande gefunden wird; oder bei Verwachsungen der Pupille mit adhärirender Cataracte, wobei die große Peripherie der Regenbogenhaut eine oft ungemein feste Verbindung mit der Hornhautperipherie eingegangen ist, findet er die bisherige Verfahrensart unzulänglich, und schlägt eine neue Methode vor: Nach gemachtem Hornhautschnitt führt er seine *Spatula* in die vordere Augenkammer, bis 1 Linie über den noch sichtbaren verwachsenen Pupillenrand nach dem großen Augenwinkel hin, macht mit demselben einen perpendicularen 2 — 3 Linien betragenden Schnitt und sticht in die Regenbogenhaut und zieht hierbei die äußere Wundlippe etc.

was nach außen an. Dadurch entsteht eine ziemlich beträchtliche Spalte, wodurch die Cataracte noch mehr sichtbar wird. Durch diese Spalte eingehend, sucht er den innern Linsenrand auf, packt ihn dort mit demselben Instrumente und wälzt die ganze Linse um ihre Perpendicularaxe in die neugebildete Pupille; so, daß, gleich dem Quadranten einer Zirkelbewegung, die hintere Linsenfläche nach dem innern, die vordere nach dem äußern Augenwinkel gerichtet ist. Hierauf wird die Linsenkapsel, so wie die Linse selbst, so viel möglich, ohne beide aus der angegebenen Lage zu bringen, noch mit der Spitze des Instrumentes möglichst zerrissen und aufgelockert, und hierauf dasselbe in kunstgemäßer Wendung aus dem Auge geleitet. Wenn bei verwachsenener Pupille keine Linse mehr im Auge vorhanden, und die Ablösung der Regenbogenhaut tief und fest genug zu fassen, und denselben nach *Langenbeck* in die Wunde der Hornhaut einzuklemmen. (*Weller*, üb. künstl. Pupillen und eine besond. Methode diese zu fertigen. Berlin. 1821. — und *Langenbeck*, neue Bibl. Bd. III. Hft. 4. Nr. 3.)

- T. W. G. Benedict** zieht den äußern Rand der mit *Beer's* Iridotomiemesser gemachten Iriswunde nach außen und klemmt ihn in die Hornhautwunde ein (*Iridotomeneleisis*). (*Benedict*, Handb. d. pract. Augenh. Leipzig. 1824. III. Thl. S. 317.)
- C. S. Jüngken**, welcher die Iridotomie nur bei Verschließung der Pupille durch die Pupillarhaut angezeigt findet, führt nach Erweiterung der Pupille durch die örtliche Anwendung des *Hyoscyamus* eine gewöhnliche, gerade, an ihrer Spitze zweischneidige Nadel  $\frac{1}{8}$  Linie unter der Mitte der Hornhaut rechtwinklig in die vordere Augenkammer ein, und bringt mit der äußersten Nadelspitze, gleichsam rühend, der Pupillarhaut zuerst einen vollkommenen Längenschnitt, hierauf zwei verticale von beiden Seiten des Pupillarrandes bis in den Längenschnitt reichende Schnitte bei, so daß die Pupillarhaut in 4 Lappen getheilt wird. (*Jüngken*, Lehr. v. d. Augenoperat. Berlin. 1829. S. 637. u. 638.)

#### B) Von der hintern Augenkammer aus.

**Woolhouse**, Leibarzt König Georgs II. von England, machte zuerst den Vorschlag, eine Staarnadel, wie bei der Niederdrückung des grauen Staarres, in die hintere Augenkammer einzuführen, und die geschlossene Pupille mit der Spitze von hinten nach vorne zu durchstechen \*). (*Mauchart*, de pup. synizesi. Tub. 1745.)

- C. A. Weinhold** bedient sich zur horizontalen Einschnidung der Iris von der hintern Augenkammer aus seiner Staarnadelscheere; gewöhnlich wird die Linse vorher absichtlich recliniert. Zum verticalen Einschnitt in die Iris empfiehlt er dasselbe Instrument mit nach der Fläche gebogenen Blättern. (*Weinhold*, Anleit. d. Krystallk. f. d. Kapsel umzulegen. Meissen. 1809.)

\*) Viele behaupten, daß auch *Chefelden* die Iridotomie durch die hintere Augenkammer verrichtet habe. (Vergl. *Rosas*, Handb. Wien. 1830. 3. Bd. S. 335.)

- G. Adams zerstückt in jedem Falle nach dem Einschnitte in die Iris die Linse, und schiebt einzelne Fragmente derselben in die neugebildete Pupille, um ihre Verschließung zu verhindern. Anfangs bediente er sich hierzu einer einfachen Staarnadel, später eines 8 Linien langen, 1 Linie breiten, mit doppelt schneidiger Spitze, geradem Rücken und conveger Schneide versehenen Messerchens, welches er mit nach hinten gerichteter Schneide durch die Sclerotica in die hintere Augenkammer einführte, hierauf nach unten wendete, mit dessen Spitze die Iris durchstach, und letztere, wie Gheselden, einschchnitt. (*Adams, Observ. on ectrop. etc. on the modes of forming an artif. pupill. etc. Lond. 1814. — and Treat. on. artif. pupill. Lond. 1819.*)
- G. Baratta dringt mit einer lanzenförmigen Nadel durch die Sclerotica in die hintere Augenkammer ein und bringt der Iris zuerst einen verticalen, dann einen horizontalen Schnitt bei, jedoch so, daß beide Schnitte einen vierseitigen Lappen bilden. (*Baratta, osserv. pratiche s. princ. malatt. d. occhj. Milano. 1818. T. II.*)
- J. Embden spaltet mit seinem durch die Sclerotica eingeführten *Raphianstri-Stron* die Iris von hinten und zieht den innern der Wundlappen in die Scleroticalwunde (*Iridotomencleisis*). (*Diss. de Raphiank. novo instrum. etc. Goetting. 1818.*)
- v. Onsenoort. Eine modificirte Langenbeck'sche Iridotomienadel wird mit ihrem Außenrande nach der Palmarfläche der operirenden Hand gerichtet, durch die Sclerotica eine Linie von der Hornhaut entfernt, in die hintere Augenkammer eingebracht und so gedreht, daß die hohle Fläche nach vorne, die erhabene nach hinten, und die Ränder nach oben und unten gerichtet sind. Nun wird die Spitze des Messers von vorn nach rückwärts in die Iris ein- und nach der Seite des innern Augenwinkels vorgestoßen, die Wunde zuerst durch Wendung der Hand von oben nach innen und von hinten nach vorne, dann nach oben erweitert, das Instrument herausgezogen, die Mitte des äußern Randes der Wunde mit dem zur Koreparellysis (s. unt.) bestimmten Hälchen gefaßt und in die Wundklappen der Sclerotica eingeklemmt. (*Iridotomencleisis*.) Mit demselben Instrumente wird die Operation auch durch die Hornhaut gemacht. (*Onsenoort, Bijdragen tot de Geschiedenis der Vorming van een kunstigen Oogapfel etc. Utrecht. 1829. in Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1830. XIV. Bd. 3. Hft. XIII.*)

## II. Durch Ausschneidung eines Stückes der Iris. *Iridectomia; Corectomia.*

A) Von der vordern Augenkammer aus.

1) Innerhalb der vordern Augenkammer.

Freih. v. Wenzel vollzog zuerst diese Operation an Lebenden auf folgende Art: Er stach das Staarmesser, wie bei der Ausziehung des grauen Staars, in die Hornhaut ein; sobald die Spitze des Messers ungefähr  $\frac{1}{2}$  Linie gegen den Mittelpunkt der Iris gelangt war, wurde sie beiläufig  $\frac{1}{2}$  Linie tief in die Iris selbst eingestochen. Durch eine Bewegung der Hand nach

hinten brachte er es dahin, daß die Spitze des Messers, indem er es fortschob,  $\frac{3}{4}$  Linien von der Einsichtsstelle wieder aus der Iris hervorkam. Hierauf verfolgte er den Hornhautschnitt, wie bei der Staarausziehung. Nachdem nun die Hornhaut geöffnet war, brachte er eine feine Scheere in die vordere Augenkammer ein, und schnitt das eingeschnittene Läppchen der Iris heraus \*). (Wenzel, Traité de cataract. Paris. 1786.)

Demours machte mit einem Male mittelst eines Staarbistouri's einen Einschnitt in die leucomatöse Hornhaut und in die Iris; hierauf brachte er in diese Öffnung den einen Arm einer sehr feinen geraden Scheere, so daß er ein wenig in den Glaskörper drang; der andere Arm wurde zwischen die Hornhaut und die Iris gebracht, welche hier an der concaven Fläche der Hornhaut nur anlag, nicht mit ihr verwachsen war. Dann schnitt er mit zwei Schnitten ein Stückchen von der Regenbogenhaut von der Größe und Form eines Sauerampfersamens aus, und das Sehen war sogleich hergestellt. Die Lichtstrahlen dringen unmittelbar — ohne die Krystalllinse zu passieren — in den Glaskörper ein. Diese Operation wurde am linken Auge unternommen, und der Kranke konnte darnach mittelst einer sehr convergen Staarbrille sehr gut lesen. D. glaubt, diese Operation sei anwendbar, wenn die Hornhaut beinahe alle ihre Durchsichtigkeit verloren habe; wenn der Durchgang der Lichtstrahlen durch eine Narbe mitten in der Cornea, oder durch eine Verwachsung der Ränder der Iris mit der Krystalllinsenkapsel, oder durch eine Verdunklung dieser Kapsel oder der Linse gehemmt ist; oder auch, wenn die Enge der Pupille das Ausziehen der Linse oder ihrer Kapsel zu schwierig machen sollte. — Roussille-Chamfer y. — (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. IV. Année. T. VIII. Nr. XLVII. P. 321. — 333.)

- X. B. Sabatier sagt nach gemachtem Hornhautschnitte die Iris in der Mitte mit einer Zange, und trägt die angezogene Parthie mit einer nach der Fläche gekrümmten Scheere ab. (Sabatier, Lehrb. f. pract. Wundärzt. übers. von Borges. III. Thl. S. 89. Berlin. 1799.)
- J. Arneemann rät, mit einer gebogenen Hohlscheere einen Zirkelausschnitt in die Pupille zu machen. — Travers 1819. — (Arneemann's Syst. der Chirurg. Götting. 1803. 2. Thl. S. 199. Tab. II. Fig. 8.)
- Mulder spaltet mit einer durch die Hornhaut eingeführten Scheere die Iris kreuzweise, trägt die gebildeten Irislappen ab, und zieht durch die so gebildete Pupille den Krystallkörper aus. (Wachter, dissert. de pupill. artif. Groningae. 1810.)
- C. Weinhold will mittelst seiner Staarnadelscheere ein halbmondförmiges Stück aus der Iris ausschneiden. — Ist die Iris zu mürbe, so stößt er den feststehenden Arm seiner Staarnadelpincette durch die Iris, drückt den beweglichen Arm an, wickelt nun durch drehende Bewegungen des Instruments ein Stück der Regenbogenhaut um dasselbe, und zieht es aus

\*) Zu dieser Operationsmethode führte ihn der Zufall, indem er bei der Staarausziehung wegen enger vordern Augenkammer bisweilen ein Stück aus der Iris gegen seine Absicht ausschchnitt. Den ersten Vorschlag zur Iridectomie machte Reichenbach (1767).

dem Auge. (Weinhold, Ideen über die abnorme Metamorph. der Hygmorrhöhle. Leipzig. 1810. S. XV.)

Sorlenza schneidet zwei Drittheile der Hornhaut durch; dann läßt er die Hornhautlappen aufheben, faßt die Iris mit einer Pincette, die einen doppelten Haken hat, und zieht sie an sich; wenn sie an allen Punkten gleich gespannt ist, schneidet er mit einer sehr feinen, geraden Scheere ungefähr den dritten Theil davon weg, und zieht dann immer die Linse und Kapsel aus. (Assalini, ricerche sulle pupill. artif. etc. Milano. 1811.)

F. Reisinger brachte mit der Scheere einen Doppelhaken in Verbindung (Hafen Scheere). Nach gemachtem Hornhautschnitte wird die Iris in eine Kegelspitze gefaßt, und mit der Scheere, welche durch eine an ihrem Griffe angebrachte Stellschraube nach Belieben geöffnet werden kann, abgeschnitten. Der Ausschnitt wird wo möglich in der Mitte der Iris und in der Form einer runden Öffnung gemacht. (Reisinger, Darstell. eines neuen Verfahrens, die Nasidarmfistel zu unterbinden etc. Augsburg. 1816. Seine Hafenscheere in bayrischen Annel. I. 1. S. 121. Thl. III.)

Bunsmann verbindet beide zur Iridectomie nöthigen Werkzeuge, Haken und Scheere, in einem Instrumente. Die von ihm angegebene Hafenscheere sieht einer gewöhnlichen geraden Scheere ähnlich, an einem ihrer Blätter ist ein vor- und rückwärts zu schiebender Haken angebracht, die Griffe können mittelst einer durchlaufenden Schraube so gestellt werden, daß sich die Blätter nur bis zu einer beliebigen Weite öffnen. Bei der Anwendung wird das Häkchen vorgeschoben und in die geöffnete vordere Augenkammer eingeführt. Nun faßt man die Iris mit demselben, öffnet die Scheere und zieht das Häkchen so weit zurück, daß die angezogene Iris zwischen die Blätter der Scheere zu stehen kommt, worauf diese geschlossen werden, und ein Stück aus der Iris ausgeschnitten wird. (Rust, Magaz. f. d. gesammte Heilk. Bd. 4. St. 2. Berlin. 1818.)

## 2) Außerhalb der vordern Augenkammer.

G. J. Beer in Wien macht mit dem Staarmesser, so nahe als möglich am Rande der Sclerotica, einen 1 Linie langen Lappenschnitt in die Cornea, und faßt nun, wenn die Iris mit der Hornhaut nirgends verwachsen ist, die durch die wässrige Feuchtigkeit hervorgebrängte Iris mit dem kleinen Staarhaken, und schneidet sie mittelst der Daviel'schen Scheere an den Wundlippen der Hornhaut weg. Ist die Iris irgendwo mit der Hornhaut verwachsen, so bringt man den kleinen Staarhaken so durch die Hornhautwunde ein, daß die Spitze weder der Iris noch der Hornhaut zugewandt ist, faßt den Pupillarrand der Iris in schiefer Richtung, zieht letztere zwischen den Wundlappen hervor, und schneidet sie ab. Ist die Iris an der Stelle, wo die künstliche Pupille angelegt werden soll, mit ihrem Pupillarrande an die Hornhaut geklebt, so muß man sie mit dem Haken in ihrem großen Ringe fassen, zwischen den Wundlippen herausziehen, und etwas innerhalb derselben abschneiden. Hierauf wird, nachdem man die Spitzen der Scheere durch die Feder wieder entfernt hat, der Iris ein zweiter Schnitt beigebracht, der ebenfalls in der Richtung ihres Querdurchmessers anfängt, aber am obern Ende der Pupille endet. Nachdem nun die Scheere entfernt



ist, wird ein kleiner Haken eingeführt und der getrennte Theil der Iris herausgezogen. — *Rosa* 1830. — (*Beer*, Ansicht der staphyl. Metamorphosen des Auges. Wien. 1805. Nachtrag. 1806. — Dessen Lehre v. Augenkrankh. II. Bd. S. 201. u. 202. Tab. V. Fig. 22.)

*Gibson* in Manchester öffnete die Hornhaut wie bei der Staarextraction, drückte das Auge von oben nach unten, bis ein Vorfalt der Iris entstand, und schnitt endlich mit einer Scheere ein hinlängliches Stück der vorgefallenen Regenbogenhaut ab. War die Iris mit der Hornhaut zum Theile verwachsen, so trennte er sie zuerst mittelst einer eigenen Scheere (*Iris-scheere*), deren Arme durch eine Feder offen erhalten werden. Gelang der Vorfalt der Iris durch Druck nicht, so zog er die Iris mit einem feinen Hälchen oder einer Pincette hervor. (*Observations on the formation of an artificial pup.* London. 1811. — *Himly's* Bibl. f. Ophthalm. Hannover. 1816. I. 1. Hft. S. 46. u. ff.)

*Walther* erwartet den freiwilligen Vorfalt der Iris durch die 1/2 Linien lange Hornhautwunde. Ist der Vorfalt zu klein, so vergrößere man denselben durch Anziehen mit der Pincette. — *Quadrè* 1821. — (*Schlagintweit*, üb. d. gegenwärt. Zustand d. künstl. Pupillenb. in Deutschland. München. 1818.)

*J. D. Blömer's* Pincette dient vorzüglich zur Iridectomie. (Vergl. Entfernung fremd. Körper.)

*T. W. G. Benedict* verfährt wie *Beer*, rath aber, besonders in den Fällen, wo nur ein schmaler Rand der Cornea durchsichtig ist, den Hornhautschnitt durch den vorspringenden Rand der Sclerotica zu führen. (Handb. d. pr. Augenheilk. Leipzig. 1824. III. Bd. S. 322.)

*J. C. Jüngken* stellt folgende Indicationen zur Iridectomie auf: 1) Centrale Verdunklung der Hornhaut, mit freier oder nur theilweiser Verwachsung der Iris mit verdunkelter Hornhaut, so daß wenigstens  $\frac{1}{3}$  der natürlichen Pupille noch besteht. 2) Atrefie der Pupille mit Cataract complicirt, so wie überhaupt eine mit Cataract complicirte hintere Synchie, welche mehr als die Hälfte der Iris beträgt. 3) Atrefie der Pupille, wobei die ganze Hornhaut gesund ist. Im ersten Falle wird nach *Beer* verfahren. Der Hornhautschnitt soll nie weniger als  $\frac{2}{3}$  — 3 Linien betragen. Um den Vorfalt der Iris künstlich zu bewirken, ist es nicht nöthig, ja nicht einmal rathsam, den Pupillarrand der Iris mit dem eingeführten kleinen *Beer'schen* Hälchen zu fassen; es reicht hin, die Iris an der der Hornhautwunde zunächst gelegenen Stelle zu fassen und hervorzuziehen. Den Irisvorfalt ergreift man am sichersten mit einer Pincette, weil das feine Hälchen leicht ausreißt. In den übrigen Fällen wird der Hornhaut- und Irislappen zugleich, doch letzterer etwas kleiner gebildet und nach Ausziehung der Linse mittelst Pincette und Scheere an seiner Basis abgetragen. (*Jüngken*, Lehre v. d. Augenoper. Berlin. 1829. S. 643. u. f. w.)

#### B) Iridectomie von der hintern Augenkammer.

*Riecke* schlägt für jene Fälle, in welchen die vordere Augenkammer sehr enge, die Iris mit der Linse verwachsen, oder das Auge stets von einem schleichenden Entzündungsproceß ergriffen ist, folgende Operation vor: Man

gehe mit einer Lanzenförmigen Staarnadel in die Sclerotica ein, führe durch die Wunde eine der Weinhald'schen oder Kunstmann'schen ähnliche, jedoch aufs Blatt gebogene Scheere in die hintere Augenkammer, deprimire damit die Linse, fasse sodann die Iris mit den Scheerenarmen, unter Beihülfe eines geringen Fingerdruckes auf die Hornhaut, in eine Falte, und schneide diese ab. (*Mösner*, dissert. de conform. pap. artif. Tubing. 1823. — u. *Schreger*, Grundr. u. f. w. Nürnberg. 1826. I. Bd. S. 161.)

4. *G. v. Onsenoort* bedient sich zur Iridectomy folgenden Instrumentes: Zwei zweischneidige, an ihrer inneren Fläche gezähnte Blätter, die eine Zange bilden, sind nach hinten so vereinigt, daß sie sich durch ihre Elasticität einander nähern oder entfernen, wenn ein Schieber, der an seiner Spitze und an den etwas aufwärts laufenden Seiten schneidend ist, und dessen Mechanismus sich in einer silbernen Kapsel an der Vereinigung der Zangenblätter befindet, durch ein um die Kapsel gehendes Ringchen zurück- oder vorgeschoben wird. Dieses Instrument führt man nun, geschlossen, mit nach aufwärts gelehrten Rändern des Schiebers, 2 Linien vom Hornhautrande entfernt, durch die Sclerotica so weit ein, bis die Blätter im Auge sind; nun kehrt man die schneidenden Ränder der Iris zu, öffnet die Blätter, stößt die ungleichen Spitzen derselben durch die Mitte der Iris, und schiebt das Instrument in der vordern Augenkammer so weit nach dem innern Rande der Hornhaut, daß das der vordern Fläche der Hornhaut entsprechende Blatt des Instruments in einer Ausdehnung von 2 Linien in der vordern Augenkammer sichtbar ist. Hierauf schließt man die Zange, wodurch, so wie durch den scharfen Rand des Schiebers, der von den Zangenarmen gefaßte Theil der Iris ausgeschnitten wird. Das Instrument wird nun geschlossen und zurückgezogen. Mit demselben Instrumente wird die Corectomie durch die Cornea verrichtet. (*v. Onsenoort*, Bijdragen etc. Utrecht. 1829.)

#### C) Von beiden Augenkammern zugleich.

*Muter* sticht eine feine Depressionsnadel durch die Sclerotica in der Richtung ihres Querdurchmessers, unmittelbar hinter ihrer Vereinigung mit der Cornea, aber nur durch die innere Haut des Auges. Hierauf wird nach Beseitigung der Nadel die Iris-scheere genommen, deren Blätter, bei einer Öffnung der Scheere von  $\frac{1}{2}$  Linie, in der Länge von 4 Linien parallel laufen. Das Ende des einen Scheerenblattes ist vorn abgerundet und stumpf, das des andern dagegen scharf und dünn, wie eine lanzenartige Depressionsnadel. Die Scheere öffnet sich durch eine Feder, und hat nur einen Handgriff. Das stumpfspitzige Blatt wird durch die Öffnung der Sclerotica, das spitze durch den Hornhautrand in die vordere Augenkammer eingeführt. Hierauf werden beide Blätter der Scheere vorwärts geschoben, bis ihre Spitzen dem Rande der Pupille gegenüberstehen. Nun werden sie dem untern Rande der Pupille zugewandt, durch einen Druck mit dem Zeigefinger auf den Handgriff geschlossen, und so die Iris schief von der Mitte nach unten eingeschnitten. (*Muter*, On cataract and artificial pupil. London. 1811. — *Gräfe* und *Walt her*, Journ. f. Chirurg. und Augenh. Berlin. 1822. III. Bd. I. Hft. VIII.)

III. Durch Ablösung der Iris vom Ciliarbände. *Iridodialysis*; *Coreodialysis*.

## A) Einfache Iridodialyse.

## 1) Durch die Sclerotica.

- A. Scarpa dringt mit einer feinen geraden Nadel\*), 2 Linien vom Hornhautrande entfernt, in die hintere Augenkammer, schiebt die Spitze des Instrumentes aufwärts und nach dem innern Rande der Hornhaut, und durchbohrt den innern Rand der Iris oberwärts, so daß sich die Spitze des Instrumentes gerade in der vordern Kammer zeigt. Nun drückt man mit demselben von oben nach ab- und von innen nach auswärts an die Regenbogenhaut und löst so einen Theil der Iris vom Ciliarbände los\*\*). (*A. Scarpa, Saggio di osserv. e d'esperienz. s. princ. malat. d. occhj. Pavia. 1801. pag. 208. et 209.*)
- B. Schmidt, der als Erfinder der Iridodialyse in Deutschland angesehen werden kann, verrichtet diese Operation durch die Sclerotica auf folgende Art\*\*\*): Er führte seine Staarnadel (eine spitzige leicht gekrümmte Nadel), wie bei der Depression, in die hintere Augenkammer, so daß ihre Spitze dahin gerichtet ist, wo man die Iris ablösen will; schiebt sie dann,  $\frac{1}{4}$  Linie vom orbiculus ciliaris entfernt, von hinten durch die Iris, macht nun eine langsame Zugbewegung nach unten hin und nach rückwärts gegen die hintere Augenkammer, und setzt diesen Zug langsam so lange fort, bis die Iris hinreichend vom Ciliarbände abgelöst ist. (*Himly und Schmidt's Ophthal. Bibl. Jena. 1803. II. Bd. I. St. 1.*)
- C. B. S. Leocille schlägt vor, die Krystalllinse zuerst niederzudrücken, und hierauf mit derselben Nadel die Iris, nach Scarpa, loszutrennen. (*Scarpa, Abhandl. üb. d. Augenkrankh. Nach d. franz. Ausgab. d. B. Leveillé überfetzt von F. H. Martens. Leipzig. 1803. 2. Thl. S. 176. u. 197.*)
- D. Himly operirte anfangs mit einer geraden speerartig zugespitzten Nadel durch die Hornhaut. In der Folge ging er bei enger vordern Kammer mit einer gebogenen Nadel durch die Sclerotica, stieß diese mitten durch die Iris in die vordere Augenkammer, führte sie daselbst nach dem Ciliarbände der Nasenseite der Iris, stieß sie daselbst wieder in die hintere Augenkammer, und trennte die Iris durch sanften Druck vom Ciliarbände. Ist nur die äußere Seite der Hornhaut durchsichtig, so geht er an der Nasenseite mit einer mit einem Bogen versehenen Nadel ein, deren Spitze so gekrümmt ist, daß ihre concave Seite nach der convexen des Bogens sieht. Liegt die Iris ganz dicht an der Hornhaut an, so soll man zuerst die Linse niederdrücken, und später, wenn die vordere Kammer wieder mit wässriger Feuchtigkeit gefüllt ist, die Iris vom Ciliarbände ablösen. (*Himly und Schmidt's*

\*) In der Folge bediente er sich einer feinen, etwas mehr als gewöhnlich gekrümmten Staarnadel.

\*\*) Buzzzi in Mayland verrichtete diese Operation, nach Scarpa's Bericht, im Jahre 1788. Sabatier dürfte die erste Anregung zu dieser Operation gegeben haben. Auch Afsalini macht auf die Erfindung (1787) Ansprüche.

\*\*\*) Anfangs ging er, nach geöffneter Hornhaut mit einer Pinzette ein und trennte einen Theil der Iris vom Ciliarbände.

Ophth. Bibl. Jena. 1803. II. Bd. 1. St. S. 48. und 1805. Bd. III. 2. St. S. 160.)

C. Bell stellte fast zu gleicher Zeit dasselbe Verfahren auf. (Bell's Nachträge. S. 17.)

Ricke schiebt das Hornhautmesser in die Sclerotica, wie bei der Staardepression, ein, führt dann eine gekrümmte Nadel über die hintere Fläche des Krystallkörpers durch den Glaskörper zum innern Ciliarrande der Iris und trennt diese durch die Bewegung der Nadel ab. Wäre eine angewachsene Cataracte zugegen, so soll man diese deprimiren, doch so, daß sie noch etwas mit der Iris verbunden bleibe, um durch ihr Gewicht die Verschließung der Pupille zu verhindern. (Mösner, dissert. de pup. artific. conformat. Tubing. 1823. p. 22.)

## 2) Durch die Hornhaut.

Toché-Couléon schiebt die Scarpa'sche Nadel durch die Hornhaut und Iris zugleich und zwar der Stelle gegenüber, wo er die künstliche Pupille ansetzen will, ein; führt die Nadel in die hintere Augenkammer zum innern Rande der Iris und verfährt nun wie Scarpa. (Toché-Couléon, Dissert. sur les pup. artif. Strasbourg. 1803.)

G. J. Beer, welcher übrigens unter gleichen Umständen der Iridectomie vor der Iridodialyse den Vorzug gibt, verrichtet letztere mit der Schmid'schen Nadel nach Umständen durch die hintere oder vordere Augenkammer. (Beer, Lehr. v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 204. u. 205.)

Bonzel in Rotterdam. Das obere Augenlid wird durch einen Haken von Silberdraht befestigt, der an ein um die Stirne des Kranken gebundenes Tuch durch eine große Stecknadel geheset wird. Mit einer Lanzette oder einem lanzettförmigen Messer mit unbeweglichem Stiele wird nun am äußern Augenwinkel, da, wo der Einschnitt bei der Staaroperation durch Extraction anfängt, in die Hornhaut eine Öffnung von ein paar Linien gemacht, dann ein kleines Häkchen durch die Hornhautwunde eingeführt, eine Viertellinie vom Ciliarringe in die Iris eingesetzt, und dieselbe durch behutsames Ziehen vom Ciliarligamente abgetrennt. (Journ. d. pract. Heill. Her. von Hufeland und Harless. 1815. I. St. Jan. S. 47.)

Frattini rät mit der durch die Cornea eingeführten Nadel die Iris nicht sowohl vom Ciliarbande abzuführen, als vielmehr durch Auf- und Niederbewegen der Nadel die Lostrennung der Iris zu bewirken. (Frattini, sulla maniera di formare una pupilla artificiale. Parma. 1816.)

## B) Iridodialyse mit Einklemmung der getrennten Iris in die Wunde.

### *Iridoenceleisis.*

## 1) Durch die Hornhaut.

III. Langenbeck. Nachdem er die Hornhaut 3 Linien weit von der Stelle, wo die Pupille angelegt werden sollte, mit dem Staarmesser senkrecht eingeschnitten und den Schnitt durch das Zurückziehen des Staarmessers um 1 — 1½ Linien erweitert hatte, führte er eine stark gekrümmte Nadel, mit

ihrer Convexität gegen die Hornhaut gelehrt, in die vordere Augenkammer, drehte nun die Spitze der Nadel der Iris zu, trennte diese bis auf eine gewisse Strecke vom Ciliarbande und zog die getrennte Iris in die Hornhautwunde, allwo sie einheilte. — Bald bediente er sich eines Hälchens, das, kleiner als das Beer'sche, mit einer nicht zu langen Spitze versehen und von seinem Stiele so weit entfernt ist, daß zwischen beiden ein ziemlich großer Raum bleibt. — Später erfand er zu derselben Operation ein anderes Instrument (Coreoncion). Dieses besteht aus einem hohlen und runden Griffes, an den ein anderes goldenes Röhrchen angeschraubt ist, durch welches ein feines Hälchen läuft, das hinten an einem Knöpfchen befestigt ist. Innerhalb der Röhre und vor dem Knöpfchen befindet sich eine Spiralfeder, welche das durch Fingerdruck aus der goldenen Röhre hervorgeschobene Hälchen zurückschnellt, welches dann durch die goldene Röhre gedeckt wird. — In der Folge wurden einige unwesentliche Stücke daran verändert, und endlich wurde das Instrument so eingerichtet, daß man das Hälchen aus der Röhre herausnehmen, somit das Instrument zerlegen und reinigen konnte. (Langenbeck, neue Bibl. zc. I. Bd. 2. St. S. 221. u. f. w. Taf. I. Fig. 2. — Bd. I. St. 3. S. 454. — St. 4. S. 676. — Bd. II. St. 1. S. 106.)

3. Reißinger's Doppelhälchen ist eine Pincette, an welcher die Spitze jedes Armes sich in ein feines Hälchen endigt, so daß ihre beiden Arme, vereinigt, nur ein einfaches Hälchen darzustellen scheinen. Es wird geschlossen durch die Hornhautwunde bis an jene Stelle geführt, wo man die Iris ablösen will, sodann geöffnet durch die Iris gestochen, in der hintern Augenkammer geschlossen, die zwischen den Hälchen sich befindliche Iris gefaßt, und durch gelindes Ziehen vom Ciliarkörper losgetrennt. (Reißinger, Darstell. eines neuen Verf. die Mastdarmfistel zu unterbind. u. f. w. Augsb. 1816.)

C. J. Gräfe's Coreoncion bestand in seiner einfachsten Form aus einem Hälchen mit daran liegendem Hakendecker. Dieser läuft durch einen Theil des Hestes vom Instrumente fort, und kann mittelst eines am Heste befindlichen Ringes zurückgezogen und wieder vorgeschoben werden. An dem andern Ende des Griffes ist ein kleines Messer, zur Eröffnung der Hornhaut. (Gräfe, Jahressb. üb. d. klin. chir. augenärztl. Instit. Berlin. 1810. — Jüngken, das Coreoncion zc. Berlin und Leipzig. 1817.)

Des selben Coreoncion mit doppeltem Haken. Der Mechanismus des einfachen Hälchens ist unverändert, nur besteht das Hälchen aus zwei kleinen äußerst feinen Hälchen, welche durch die Federkraft ihrer Arme allein eine starke Linie auseinander gehalten werden; und geschlossen so nahe an einander liegen, daß das Instrument dem einfachen Coreoncion gleicht. Der Hakendecker ist von Silber, welches auch vergoldet werden kann. (Hufeland und Harless, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1818. V. St. S. 118. u. f. w.)

Schlagintweit's Trianklistron, Regenbogenhauthälchen, ist dem Beer'schen Hälchen ähnlich, mit einem Klemmer, der genau in den Bogen des Hälchens paßt, woraus eine Doppelwirkung hervorgeht. An dem Klemmer ist ein kleiner Ansatz, welcher die Spitze deckt, und das Instrument in ein vollkommen stumpfes verwandelt. Der Arm des Klemmers ist

mit dem des Hälchens an zwei Puncten fest vereinigt, an dem breiten Theile durch eine Schraube, und vorne am Halse durch ein feines Räßchen, welches in einem äußerst feinen Schlitze läuft. Von dem Klemmer geht ein verlängerter Arm zu dem elfenbeinernen Hefte empor, wo sich zu seiner Aufnahme eine Rinne befindet. Dieser verlängerte Arm wird durch eine Schraube mit dem Ringe des Heftes vereinigt, und durch gelinden Druck an den Ring auf der innern platten Fläche des Hälchens nach Umständen zurück- und wieder vorgeschoben. (Schlagintweit, über den gegenwärtigen Zustand der künstl. Pupillenbildung in Deutschland. München. 1818.)

Wagner's Staarnadelzange (forceps acusformis) zur Tridodialyse, sowohl durch die vordere als hintere Augenkammer, besteht aus zwei genau an einander liegenden Nadeln, welche sechs Linien von der Spitze entfernt sich kreuzen und wo sich ein feines Charnier, hinter welchem jede einen gewöhnlichen Stiel hat, befindet. Zwischen beiden Stielen befindet sich eine Stahlfeder, um die beiden Hälften aus einander zu halten; oben an denselben ist eine Stellschraube, um die Spitzen der Nadeln zu einer beliebigen Weite von einander entfernen zu können. (G. Wagner, comment. de Corremorphosi etc. Goetting. 1818.)

Dzondi's Instrument besteht aus einem hölzernen Griffe, an welchem vorne zwei etwas gebogene Arme angebracht sind; der eine ist am vordern Ende breit, abgerundet, an der innern Fläche eingekerbt und zugleich etwas länger, als der andere, so daß er den andern vorne spitzen Arm, bei geschlossenem Instrumente, ganz bedeckt, und ihn auch in eine kleine Längkerbe aufnimmt. Nach geöffneter Hornhaut wird das Instrument in die vordere Kammer eingeführt, der spitze Arm durch die Iris gestossen, diese mit dem geschlossenen Instrumente gefaßt, und vom Giliarbände gelöst. (Dzondi, Geschichte d. Klin. Instit. f. Chirurgie zu Halle. 1818.)

J. Embden's Raphianklistron besteht aus einer Beer'schen Nadel und einem Beer'schen Hälchen. Die Nadel ist auf der äußern Seite etwas conver, auf der innern, auf welcher das Hälchen aufliegt, platt geschliffen. Dieses selbst hat eine platte innere Fläche, und gleicht vollkommen einer Branche der Reisinger'schen Hakenpincette. Die Nadel sitzt am Hefte fest; das Hälchen aber ist durch einen am Hefte befindlichen Ring auf der Nadel verschiebbar. Das Instrument wird mit zurückgezogenem Hälchen, wie eine Staarnadel, durch die Hornhaut oder Sclerotica eingestochen, und dient daher zugleich zur Eröffnung des Auges und zur Ablösung der Iris. (Emden, de Raphiankistro etc. Goetting. 1818.)

Nowicki bedient sich zur Tridodialyse durch die Hornhaut und Sclerotica eines eigenen aus einem Hälchen und einer feinen Nadel bestehenden und zugleich eine Zange bildenden Instrumentes (Labidobelonankistron). Die Spitzen der Nadel und des Hälchens durchstechen die Iris, und das beim Nachlasse des Fingerdrucks auf den Griff zurückspringende Hälchen klemmt die Iris zwischen sich und die Nadel. (Nowicki, tract. de pup. vicar. novam medelae adstruendae rationem sistens. Varsoviae. 1818.)

C. J. Gräfe's Doppelhälchen ist aus gehärtetem Golde verfertigt, und im hohen Handgriffe mit einer Spiralfeder versehen, welche durch ihre Schnellkraft den Halendecker bei nachlassendem Fingerdruck, nach vorne treibt, und die Schlie-

fung des Instrumentes bewirkt. — Verbesserung am Zapfen, um die Herausnahme und Einsetzung des Doppelhakens in das Hest zu erleichtern, siehe in: Gräfe und Walther's Journal. Berlin. 1822. III. Bd. 1. Hft. VIII.)  
Giorgi's Instrument zur künstlichen Pupillenbildung. (Vergl. Staar.)  
Lanzenhaken zur Iridodialyse. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenh. Berlin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. VII.)

## 2) Durch die Sclerotica.

Werneck, P. F. Reg. A., geht, wie bei der Staardepression, aber mit einer geraden etwas breiteren Nadel, nur 1 Linie von der Hornhaut, und so weit in die hintere Augenkammer ein, daß dadurch die Augenhäute vollkommen getrennt werden. Überhaupt muß der Einstichspunct immer so gewählt werden, daß er von dem Orte, wo die künstliche Pupille angelegt werden soll,  $\frac{1}{6}$  Segment des Kreises der Hornhaut zum wenigsten beträgt. Wenn noch die Staarnadel mit ihrem größten Breitedurchmesser in der hintern Augenkammer steckt, schiebe man auf ihrer Fläche mit dem Zeigefinger das kleine mehr als gewöhnlich gekrümmte Häkchen so in die Scleroticawunde, daß dessen Spitze nach der Peripherie dem Bulbus zugekehrt ist. In demselben Acte wird die Nadel zurück, und aus dem Auge gezogen, die dann ein Gehülfe von der operirenden Hand wegnimmt. Nun führt man das Häkchen zwischen den Ciliarfortsätzen an denselben Theil der Iris, der bei der Pupillenbildung losgetrennt werden soll, halt nahe an ihrer Verbindung mit dem Ciliarbände ein, und trennt sie, indem man das Instrument nach ihrem Centrum hinzieht, von ihrer Verbindung ab. Nachdem diese Abtrennung, etwa von 2 Linien, geschehen ist, zieht man den eingeklinkten Ciliarrand in die Linie der Hypophysenuse dieser zwei Punkte, nämlich des Lostrennungspunctes und Einklemmungspunctes der Regenbogenhaut, durch die Wunde der Sclerotica, und klemmt sie in dieselbe ein. Das Häkchen soll hier mehr herausgebogen als gezogen werden, indem man das Hest des Werkzeuges nach der Schlafgegend hinneigt. Nachdem das Häkchen entwickelt ist, wird das Auge, wie nach der Staaroperation, verbunden. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1823. 1. Bd. S. 131.)

Siehe: Wagner's, Embden's und Nowicki's Verfahren.

C) Iridodialyse mit Einscheidung der vom Ciliarbände abgelösten Iris.  
*Iridotomedialysis.*

C. Donegana in Como geht mit einer sichelförmigen, an ihrer innern concaven Seite in einen scharfen Rand auslaufenden Nadel durch die hintere Augenkammer ein, und, während er die Iris ablöst, bringt er derselben einen Schnitt bei, welcher vom großen Irisrande nach dem kleinen hin bis in den Mittelpunct der geschlossenen Pupille reicht, und bildet so zwei dreieckige Lappen, die sich zurück schlagen \*). (Donegana, della pup. artif. etc. Milano. 1809.)

\*) Diese Operationsart fand keine Nachahmung.

D) Iridodialyse mit Abschneidung der vom Ciliarbände getrennten Iris.  
*Iridectomedialysis.*

P. Assalini's Instrument stellt eine Pincette dar, die Cheselden's plattes und abgestumpftes Messer zum unbeweglichen und eine sehr spitze Nadel zum beweglichen Arme hat. Beide articuliren mitsammen, und ihre Spitzen sind nach innen gezähnel. Eine Feder erhält sie in enger Berührung. Das Instrument wird in der vordern Augenkammer durch einen Fingerdruck geöffnet, mit dem spitzigen Arme durch die Iris gestossen, durch Nachlaß des Fingerdrucks geschlossen, die angefaßte Iris vom Ciliarbände losgetrennt, aus der Hornhautwunde hervorgezogen, und mit einer Daviel'schen Scheere dicht von der Hornhaut abgeschnitten. \*) (*Assalini, ricerch. sulle pup. artif. etc. Milano. 1811.*)

Langenbeck empfahl, die nach seiner Methode gelöste Iris, im Falle sie sich nicht in die Hornhautwunde einzuklemmen ließe, aus dieser hervorzuziehen und abzuschneiden. — *Rosa* 1830. — (*Langenbeck's neue Bibl. I. Bd. 2. St. Hannover. 1817.*)

G. L. Gelling's Zange ist dem Assalini'schen Instrumente gleich. (*Gelling, pract. Handb. Berlin. 1821. Thl. 1. Fig. 14. 15.*)

IV. Pupillenbildung durch Verziehung der natürlichen Pupille. *Coreparelkyisis.*

G. Adams rath, nach verrichtetem Hornhautschnitte durch Druck einen Irisvorfall zu bewirken, denselben mit einer Zange noch mehr hervorzuziehen, und ihn in die Hornhautwunde einzuklemmen. (*Adams, Pract. observ. on ectrop. etc. London. 1814. p. 45.*)

J. Embden schlägt vor, die Pupille durch narcotische Mittel zu erweitern, mit seinem Raphiankistron in die hintere Augenkammer einzugehen und die angefaßte Iris in die Scleroticawunde einzuklemmen. (*Emden, de Raphiankistro. Goetting. 1818.*)

Schlagintweit bedient sich seines Instruments, welches er durch die vordere Augenkammer einführt. (*Langenbeck's neue Bibl. Hannover. 1821. Bd. III. St. 3. V.*)

H. G. v. Onsenoort's Coreparelkyisis durch die Sclerotica: Er bringt, nachdem die Pupille künstlich erweitert worden ist, mit einer lanzenförmigen ziemlich breiten Nadel, deren Kanten nach vorne und hinten gekehrt sind, in die Sclerotica, eine Linie von der Hornhaut entfernt; zieht dann die Nadel heraus und führt ein stumpfes biegsames Hälchen, dem man nach Willkür den Grad der Biegung geben kann, mit nach vorwärts gekehrter Spitze längs der hintern Wand der Iris so weit durch die hintere Augenkammer, daß man das Hälchen in der Pupille bemerkt, faßt den Rand der letztern, holt sie mit dem Instrumente zurück, und klemmt das gefaßte Stück in die Lippen der gemachten Wunde. Zieht sich die eingeklemmte Partjie zurück, so muß man mit demselben Hälchen aufs Neue ein Stück der Iris fassen, und in die vordere Ecke der Scleroticawunde fester eindrücken. (*Vergl. Fridotomie.*)

Siehe: Hornhautverdunkelungen.

\*) Diese Methode befolgte er schon seit 1786.



V. Pupillenbildung durch Ausschneidung eines Stückes aus der Sclerotica und Chorioidea. *Sclerotilectomia.*

Autenrieth schnitt anfangs dicht am äußern Rande der Hornhaut ein 1/2 Linie langes dreieckiges Stück aus der Conjunctiva, Sclerotica und Chorioidea. Später wurde die auf dem Bulbus bewegliche Conjunctiva etwas zur Seite gezogen, und dann durch dieselbe ein senkrechter Einschnitt nahe am äußern Rande der Cornea gemacht, hierauf aus der Sclerotica und der darunter liegenden Chorioidea mit einer feinen Schere ein dreieckiges Stückchen ausgeschnitten. Über diese Öffnung ließ er die früher zurückgeschlagene Bindehaut wieder sich hinüberziehen. Das Loch soll sich nicht schließen, sondern mit einer feinen durchsichtigen Haut bedecken. Er schlug diese Operation bei totalen und unheilbaren Verdunkelungen der Hornhaut vor. \*) (*Schmid, Praes. Autenrieth dissert. de pup. artif. in Sclerotica aperienda. Tub. 1814. — Weber, Observ. in coretodialysin et pupillam in Sclerotica aperiendam. Tubingae. 1817.*)

Ricke modificirte Autenrieth's Verfahren, indem er die über die Scleroticalwunde gezogene Bindehaut mit einigen sehr feinen Fäden befestigte, und durch einen am innern Augenwinkel angebrachten Druck einen künstlichen Vorfall des Glaskörpers in die Öffnung der Sclerotica bewirkte, wodurch die Verschließung der Scleroticalwunde gehindert werden soll. (*Möser, Dissert. de conform. pup. artific. Tubingae. 1823.*)

Pupillenerweiterung, krankhafte. — *Mydriasis.*

C. G. Kortum. Der Mydriasis liegt fast jederzeit Lähmung zum Grunde. Daher Vesicatore über die Augenbraunen, Cantharidinctur mit Spir. serp., ätherische Öle, Dämpfe von kaustischem Salmiak, an's Auge gebracht, die Electricität, Niesemittel, ein Haarseil im Nacken und innerlich antiparalytische Mittel. Das beste Palliativmittel sind Röhrenbrillen. (*Kortum, Med. chir. Handb. d. Augenkrankh. Lemgo. 1793. Bd. II. S. 81.*)

Demours empfiehlt, nach Mauchart, bei unheilbarer Mydriasis, die Berührung der Hornhaut in der Mitte mit Höllenstein, um daselbst einen dunklen Flecken zu erzeugen und das Eindringen zu vieler Lichtstrahlen in das Auge zu hindern. (*N. o. a. D.*)

C. S. Weller. Bisweilen leistet, nebst entsprechender innerer Behandlung, folgendes Mittel bedeutende Hülfe: Rp. Sal. culin. gr. jj—vj, Aq. dest. unc. j. M. D. Einige Male des Tages etwas davon in's Auge zu träpfeln. (*Weller, Krankh. d. menschl. Auges. 3. Aufl. Dresden. 1826.*)

\*) Diese Operation wurde von Beer, Hilty, Guthrie und Nimbe an Menschen stets mit unglücklichem Erfolge verrichtet.

Iris.

plattes  
el zum  
Spigen  
Das  
erdruck  
aß des  
rennt,  
Pfschen  
sulle

ie sich  
erzuzier  
neue

ling,

chen

isvor-  
, und  
on ec-

, mit  
te an-  
e Ra-

ordere  
1821.

ringt,

förmig

erlebet

dann

man

ts ge-

intere

den

das

einges-

te ein

fester

Pupillenerweiterung, künstliche. — *Mydriasis artificialis.*

**Loder.** Das Eintropfeln eines Belladonnadecocts (1 Scrupel auf 1 Unze Wasser) in's Auge ist das beste Mittel zur Erweiterung der Pupille. (Loder's Journ. für Chirurg., Geburtsh. und gerichtl. Arzneyk. Jena. 1800. 3. Bd. 1. St. III.)

**K. Gimly** erwieß zuerst durch Versuche die lähmende Wirkung des an's Auge angewendeten Hyoscyamus auf die Iris, mit Erhaltung der Integrität der Netzhaut, und empfahl die Anwendung jenes Arzneimittels bei der Behandlung folgender Augenkrankheiten: 1) Beim grauen Staar, um zu prüfen, ob derselbe mit der Regenbogenhaut verwachsen sei oder nicht. 2) Um die Beschaffenheit desselben, namentlich den Umfang, zu erforschen, und zu untersuchen, ob ein mit Cataract verbundenes Sehen farbiger Punkte und Körper von einem Leiden der Netzhaut oder von der Beschaffenheit der verdunkelten Linse herrühre. 3) Als Palliativmittel beim grauen Staar und bei Centraleucomen der Hornhaut. 4) Zur Erleichterung der Ausziehung eines voluminösen oder mit der Iris theilweise verwachsenen Staares, besonders aber bei *Beer's* Operationsmethode, den Staar sammt der Kapsel auszuführen, so wie in jenen Fällen von Extraction, wobei die Hornhaut sehr flach ist. 5) Bei *Conrad's* Methode, durch Öffnen der Kapsel die Zertheilung des Staares zu bewirken. 6) Bei Verengerung der Pupille, ohne Verwachsung der Iris mit dem Krystallkörper. Die Form, in welcher der Hyoscyamus angewendet wird, ist die wässrige Lösung des Extracts (1 Scrup. Extract auf 1 Unze Wasser), von welcher einige Tropfen in das Auge gebracht, und darin durch eine Rückenlage einige Zeit erhalten werden. Die Lähmung der Pupille entsteht nach 1—2 Stunden, und dauert gewöhnlich 5—6 Stunden. Die Aqua lauroc. und besonders das Extr. Belladonnae wirken viel stärker und leicht tiefer, und reizen das Auge mehr als der Hyoscyamus. Das Extr. Opii wirkt gar nicht auf die Iris. (*Gimly's Ophthalmol. Beobacht. und Untersuchung. u. s. w. Bremen. 1801. 1. St. S. 1—31.*)

**Paget, W. A.** in Leicester, bediente sich der Erste in England des Extr. Bellad. (Med. and phys. Journ. for Octob. 1801. Vol. VI. p. 352.)

**H. Schmidt** in Wien. Das Extractum Belladonnae. (*Gimly und Schmidt's Ophth. Bibl. Bd. 2. St. 1. Jena. 1804. — Bd. 3. St. 1. ibid. 1805.*)

**Runge**, um das wirksame Princip des Hyoscyamus für die practische Anwendung in der Augenheilkunde darzustellen, bringe man einen völlig geklärteten Bilsenkrautaufguss durch gelinde Wärme in Extractform, und zerlege dieses, ohne Wärme anzuwenden, durch absoluten Alcohol. Oder man erhitze und filtrire den frisch ausgepressten Saft, verdampfe die Flüssigkeit und behandle den Rückstand mit Alcohol. Zum augenärztlichen Gebrauche wählt man entweder die wässrige Lösung oder die Auflösung in Öl, welche man erhält, wenn man die geistige Lösung mit einem fetten Öle mischt, und sie unter Umrühren so lange erwärmt, als man noch einen Alcoholgeruch verspürt. (*Gimly's Bibl. Hannover. 1809. 1. Bd. 2. St. S. 418. u. s. w.*)

Wisbart zieht das Extr. Hyoscyam. dem der Belladonna vor. Die Stärke der Auflösung jenes ist 1 Drachme Extract auf 1 Unze Wasser. Das mit Wasser nur befeuchtete Extract bringt keine stärkere Wirkung hervor, als die Auflösung. (Edinb. Med. and Surg. Journ. 1813. Vol. IX.)

Reisinger empfiehlt eine Auflösung von 1 Gran Atropin oder Hyoscyamin in  $\frac{1}{2}$  Scrupel Wasser. (Vergl. Regenbogenhautentzündung.)

H. Harney fand zur Erweiterung der Pupille das Extr. Stramonii weit vorzüglicher als das Extr. Belladonn. (Harney, Annal. Report. of the Liverpool Instit. for diseas. of the Eye. 1822.)

Oehler in Grimitzschau bedient sich des essentiellen Bilsensamenextracts und Atropins. Ersteres erhält man, nach Brandes, durch Digestion ganz frischer gepulverter Bilsensamen mit Weingeist, Filtration, Abdampfen bis zur Trockenheit, und wiederholte Behandlung des harzigen Extracts mit kaltem Wasser; es ist bei dünner Extractsconsistenz von braunlichgelber Farbe, und hat einen süßlichen etwas narcotischen Geschmack und Geruch. Ein Gran, mit einigen Tropfen Wasser gemischt, gibt eine trübe Flüssigkeit, die, mit einem Pinsel auf den Augapfel gebracht, nach einigen Minuten eine sehr bedeutende Erweiterung der Pupille hervorruft. Das essentielle Extract der Belladonna erhält man, nach Wittstock in Berlin, wenn man die Belladonnablätter mit Weingeist und etwas verdünnter Schwefelsäure abzieht, den nach Entfernung des Weingeistes zurückbleibenden Rückstand mit Acet. saturn., und das Filtrat, um es von Blei zu befreien, zuerst mit Schwefelsäure, dann mit Schwefelwasserstoffgas behandelt, die Flüssigkeit mit Magnesia bis zur Extractsdicke abdampft, das Extract in spir. sulf. aeth. P. B. auflöst, letzteres abdünstet, das Extract wieder in Wasser auflöst und zur Extractsdicke abdampft. Die Behandlung mit Spir. sulf. aeth. kann, der größern Reinheit des Präparats wegen, wiederholt werden. Dieses Extract wirkt noch schneller und dauernder, als das des Hyoscyamus, ohne für's Auge reizender zu seyn. Die Erweiterung der Pupille dauert 3—4 Tage, und läßt keine Schwäche oder ein unangenehmes Gefühl zurück. Diese Mittel verdienen also, wegen der Sicherheit, Schnelligkeit und Unschädlichkeit ihrer Wirkungen, vor andern bisher gebräuchlichen weit den Vorzug. (Ammon, Zeitschrift f. Ophthalm. Dresden. 1832. Bd. 2. Hft. 2.)

### Pupillenverengerung. — Myosis.

H. Simly empfiehlt bei nicht veralteter, dynamischer Myosis, nebst Abhaltung eines übermäßigen Lichtreizes, die örtliche Anwendung des Hyoscyamus, auch der Belladonna oder Aq. laurocerasi. (Vergl. Pupillenverengerung, künstliche.)

G. J. Beer. Bei Pupillenverengerung ohne Verwachsung empfiehlt er Cataplasmen aus Malven, Cicuta und Mohnköpfen. (Dessen Lehre v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. S. 17.)

Corvisart erzählt 2 glückliche Fälle, in denen die Kranken anfangs  $\frac{1}{6}$  Gran Extr. Hyoscyam. nahmen, und bis auf 10 Gran des Tags stiegen. (Weseler, d. Krankh. d. menschlich. Auges. 3. Aufl. Dresden. 1826.)

272 Pupillenverwachsung. — Quetschungen. — Rachenpolypen.

Serres d'Azés. Cauterisation mit Arg. nitr. fus. an der Vereinigung der Cornea mit der Sclerotica. (Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1828. XIII. Bd. IV. St.)

Pupillenverwachsung. — *Atresia iridis; imperforatio iridis.*

J. A. Schmidt in Wien. Bei unvollkommener Verwachsung in Folge von Zritis zeigen sich Quecksilberpräparate, Antimonialmittel, scharfstoffige Vegetabilien dienlich. Man kann die Wirkung dieser Mittel kräftig unterstützen, wenn man dem Patienten, wosfern er auf einem Auge sieht, dieses verbindet, und ihn mit dem kranken Auge einige Stunden des Tags in einem verdunkelten Zimmer umhergehen und Anstrengungen machen läßt, Objecte zu erkennen. In manchen Fällen, wo der in der hintern Kammer befindliche Faserstoff das Gesicht wesentlich hindert, kann man mit einer kleinen zweischneidigen Staarnadel in die hintere Augenkammer dringen, mit den schneidenden Rändern der Nadel die stärkste Adhäsion des Concrements von der Uvea trennen, das Concrement mit der Fläche der Nadel fassen und es in den Boden des Auges drücken. Auch ist es nicht absolut unthunlich, durch die eröffnete Hornhaut ein solches Concrement auszuführen. Beide Handgriffe sind jedoch nicht anwendbar, sobald die Concremente fest mit der Iris zusammenhängen. (Schmidt, üb. Nachstaar und Zritis nach Staaroperationen. Wien. 1801. S. 72. und 73.)

Quetschungen. — *Contusiones.*

Simmons in England. Die Digitalis, in Dosen zu  $\frac{1}{2}$  Gran, mit eben so viel Opium versetzt, alle 6 Stunden gegeben, wurde mit Erfolg zur Auffangung bei Contusionen angewendet. (Chiron. Herausg. von Siebold. Sulzbach. 1809. 2. Bd. 2. St. XIV.)

Rortum. Die Verbindung des Camphers mit Salmiak in einem Aufgusse der Arnica ist bei innerlichen Quetschungen und Erschütterungen erspriesslich. (Vergl. Catarrh.)

Spalding. Einreibungen von gepulvertem Tabak, mit Öl und Weingeist vermischt, gegen Blutaustretungen. (Vergl. Geschwülste.)

R. S. Dzondi in Halle. Der Alcohol, kalt umgeschlagen, bewies sich als das beste Mittel. (Dzondi, Askulap, Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Heft. S. 34.)

Bowdich. Die Afrikaner legen die geklopften Blätter der *Moringa arabica* auf, und brauchen sie auch gekocht zu Bädern. (Vergl. Lustseuche.)

Rachenpolypen. — *Polypi faucium.*

Leuret verrichtete die Unterbindung der Nasenrachenpolypen, indem eine Silberdrahtschlinge durch die Nase bis in den Rachen geschoben, von da mit einer Pincette in die Mundhöhle gezogen, und gehörig oval ausgebreitet, durch Anziehen am Nasenende und Nachhelfen des im Munde ge-

stecken Zeigefingers über den Polypen gestreift, dann die Nasenenden durch den Cylinder gesteckt, und durch Umwickeln der Schlinge oder Umdrehen des Cylinders eingeschnürt werden. (Observ. sur la cure rad. d. plus. polypes etc. Paris. 1749. — 1771. — Mém. d. Chir. III. Pl. VII. Fig. 3. pag. 598. — Journ. de Méd. Tom. 35. pag. 235.)

Vogel unterband die Nasenrachenpolypen zuerst mit einer dicken Darmsaitte, die er geradezu in den Mund, und mit dem Zeigefinger um den Polypen herumbrachte, dann zog er sie mit der angefesten Theden'schen Zange fest und riß sie endlich aus. (Weber, Dissert. de polyp. nar. genuino. Altdorf. 1792.)

J. C. U. Theden legte vom Munde aus mit Hülfe seiner Zange eine Schlinge um den Nasenrachenpolypen, und riß ihn nachher aus. (Theden, Neue Bemerk. und Erfahr. zur Ver. der Wundarzn. u. s. w. Berlin. 1795. 2. Bd. S. 175. Taf. 3. Fig. 1. — 2.)

Boyer's Methode der Unterbindung dieser Polypen besteht darin, daß man mittelst der Belloque'schen Röhre zuerst an der einen Seite des Polypen durch die Nasenhöhle eingeht, das eine Ende des Drahtes an die Feder befestigt, und auszieht, und dann an der andern Seite des Polypen denselben Vorgang wiederholt. (Wardenburg's Briefe. 2. Bd. 2. Abthl. S. 324.)

Brasdor's Verfahren bei der Unterbindung der Nasenrachenpolypen: Die Belloque'sche Röhre wird durch die Choanen in den Rachen gebracht, die Stahlfeder herausgedrückt, und nach vorwärts in die Mundhöhle gefördert; hier wird mittelst einer Fadenschlinge die Drahtschlinge hinter dem Knöpfchen der Feder festgebunden, und diese in die Röhre wieder zurückgezogen; indem hierauf letztere aus der Nase gezogen wird, zieht sich die Drahtschlinge mit hinter die Choanen hinauf, wobei sie zugleich durch einen Finger im Munde gehörig zur Aufnahme des Polypen ausgebreitet wird. Die Nasenenden der Schlinge werden dann durch einen Levre'schen Doppelcylinder oder einen Knotenschließer befestigt. (Sabatier's Lehrb. der chir. Operat. Wien. 1802. 3. Thl. S. 111.)

B. Bell gibt den Rath, Polypen, welche tiefer im Schlunde sitzen, durch öfteres Zurückziehen einer in die Speiseröhre hinabgelassenen Drahtschlinge zu fangen, und den gekrümmten Doppelcylinder durch die Nase dagegen zu schieben. (Wundarzneekunst. Leipzig. 1806. 3. Bd. S. 4.)

Escholdt's Verfahren bei Nasenrachenpolypen: Er bringt die Fischbeinschlinge, aus dem Doppelcylinder oder seinem Stäbchen hervorgezogen und unter dem einen oder dem andern zurückgebogen, tief in die Nase nach hinten, so weit es die Größe des Polypen erlaubt. Indem sie sich hier durch ihre Elasticität hervordrängt, legt sie sich um den Polypen herum, und wird durch das Anziehen ihres einen Endes festgeschnürt. (N. o. a. D. Leipzig. 1810. 5. Bd. S. 318. Tab. X. Fig. 12. g. h. k.)

Braun hat nicht nur allein Koderik's Unterbinder, sondern die Abbinde-  
maschine im Allgemeinen, durch eine angebrachte Feder einer Verbesserung unterworfen, und sie zur Operation bei Rachenpolypen tauglich gemacht. (Salzb. med. chir. Zeit. 1811. 3. Bd. S. 429. Fig. 1. — 3.)

Schreger bediente sich bei Nasenrachenpolypen ebenfalls der Darmsaitenschnur, welche vom Munde aus mittelst eines eigenen aufgeboogenen Schlingenträgers um den Polypen gelegt und festgeschnürt wird; dieser wird nun sammt dem Polypen nach auswärts angezogen, indessen eine gehörte Sonde ihn nach rück- und abwärts drängt. Durch diese entgegengesetzte Bewegung löset sich der Polyp. (Neuer Chiron. 1. Bd. Fig. 3. A. B. C.)

Trowbridge erzählt den Fall, wo ein Polyp, der den Hals und die Mundhöhle ausfüllte, und schon ohne Erfolg von der Nase aus unterbunden worden war, jetzt dadurch beseitigt wurde, daß man ihn mit zwei langen Haken zum Munde herauszog, und so hoch als möglich durch den Schnitt trennte. (The Lond. Journ. by Fothergill. 1819. Vol. 42. Octob.)

Dubois bedient sich zur Unterbindung der seidenen oder Garnschnur, und, um das Offenbleiben der Schlinge zu bewirken, bringt er dieselbe durch das Stück einer dünnen elastischen Röhre ein, welche er dadurch entfernt, wenn die Schlinge schon die Wurzel des Polypen umgangen hat, daß er an das eine Ende der Röhre einen Faden bindet, durch dessen Anziehen die Röhre über die Ligatur gleitet, und die letztere dann erst mittelst des Knotenschließers vereinigt wird. Wenn der Polyp nach seiner Unterbindung stark anschwillt, und gegen den Kehlkopf drückt, so soll der erreichbare Theil desselben mit einer Pincette oder Zange gefaßt, und durch ein krummes Bistouri oder eine Scheere abgeschnitten werden. (Rust's Magaz. für die ges. Heilk. 1820. 7. Bd. 2. Heft. Fig. 1.)

C. B. Zang schlägt bei Speiseröhrenpolypen, welche durch Würgen in die Rachenhöhle gelangt sind, und Erstickungszufälle hervorbringen, die Laryngotomie und nachherige Unterbindung vor. (Zang, Darstell. blut. heilk. Operationen. Wien. 1823. 1. Bd. S. 502.)

Billocque's Instrument kann eben sowohl zur Anlegung einer Fadenschlinge um den Rachenpolypen, als zur Einführung eines Charpiepfropfes in die hintern Nasenlöcher zur Blutstillung verwendet werden. Es besteht aus einer Röhre, in der ein Draht mit einer geknüpften Spiralfeder befindlich ist. Die Feder ist ganz zurückgezogen, und das Instrument wird auf dem Boden der Nase fortgeschoben, bis es im Rachen erscheint, die Feder vorgezogen, und die Schlinge an das Knöpfchen gebunden. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1824. Taf. 114.)

### Nadesyge. — *Lepra norvegica.*

Munf. Blutreinigende Decocte und Mercurialpulver; letztere so lange gegeben, bis Salivation entstand. (Med. chir. Journ. von Todd. Kopenhagen und Leipzig. 1801. 5. Bd. 1. Heft.)

Th. Sedland gebrauchte die Osbeck'sche Hungercur dagegen. — Hünersfeld 1828. — (Vergl. Lustseuche.)

### Regenbogenhautentzündung. — *Iritis.*

J. Wardrop. Die Entleerung des humor aqueus. (Vergl. Augenwasser suchst.)

**J. C. Saunders** rühmt nach Anwendung der Blutentleerungen und Abführmittel den Brechweinstein in mäßigen Gaben; selbst ein dadurch bewirktes Erbrechen schadet nichts. Ist Stillstand der Entzündung eingetreten, so reicht die Anwendung einer schwachen Auflösung von Bleizucker und Abhaltung des Lichtreizes zur Heilung hin: (Saunders, On som pract. points rel. of the diseas. of the Eye. London. 1811. chap. 2.)

**G. Jos. Beer.** Wenn am Ende des ersten Stadiums die Regenbogenhaut und Hornhaut sich einander sehr nähern, wird, um die Entwicklung eines Totalstaphyloms zu verhindern, der ganze Umfang des Augapfels rings um die Hornhaut mit der einfachen Opiumtinctur oder mit dem Laud. liq. Syd., mittelst eines feinen Miniaturpinsels, ein-, zwei-, auch mehrere Male des Tages bestrichen. Klagt der Kranke nach der Anwendung dieses Mittels über einen sehr vermehrten, aber fortdauernden stumpfen Schmerz im Auge, bleibt die Bindehaut rings um die Hornhaut sehr stark geröthet, schwillt sie an, thränt das Auge immer fort beträchtlich, so hat das Mittel stark genug gewirkt. Gehen angeführte Erscheinungen schnell vorüber, so müssen stärkere Mittel, besonders die Vitriolnaphtha oder Balsamum vitae Hoffmanni angewendet werden. So lange die obigen Erscheinungen andauern, darf die Anwendung dieser Mittel nicht wiederholt werden. Ist der Augapfel an seiner vordern Hälfte sichtlich, und fühlbar flacher geworden, als er im gesunden Zustande zu seyn pflegt, so sind angeführte Mittel wegzulassen. Im zweiten Zeitraume empfiehlt er Calomel mit Opium und andern flüchtigen und stärkenden Mitteln innerlich, äußerlich den Sublimat ohne Schleim mit einem starken Zusatz von Laud. Syd., oder, wo kein wässeriges Mittel vertragen wird, folgende Salbe: Rp. Butyr. rec. insuls. drach. ij, Merc. praecip. rub. gran. vj, Opii pur. gran. viij. M. f. ungt. S. Zwischen den Augenliederändern einzustreichen. Auch sind Einreibungen einer mit Opium versetzten Mercurialsalbe in die Augenbraunengegend, täglich einmal zu einer Erbse groß, sehr ersprießlich. (Beer, Lehrb. von den Augenkrankh. u. s. w. Wien. 1813. 1. Bd. S. 420. u. folg.)

**Der selbe.** Bei der syphilitischen Iritis dürfen erst nach Beseitigung der nächstlichen Schmerzanfälle mischungsändernde Mittel örtlich angewendet werden. Besonders empfiehlt er eine schwache Sublimatauflösung ohne Schleimzusatz nebst trockner Wärme, und zuletzt eine schwache rothe Präcipitatsalbe. Zugleich muß eine innerliche antisypilitische Behandlung vorgenommen werden. Ichoröse Geschwüre behandelt er mit einer Auflösung des lap. div. ohne Sublimat, und die Anwendung der rothen Quecksilbersalbe darf erst nach Heilung dieser Geschwüre Statt finden. (A. o. a. D. S. 552.)

**Der selbe** verwirft bei arthritischer Iritis, außer der Opiumtinctur (siehe Augenschmerzen) und einfachen trocknen Wärme, oder bei Pastösen, außer aromatischen mit Campher bestrichenen Kräuterkissen, alle örtlichen Mittel; gebraucht innerlich bloß diapnoica und, nach einer ungeheuren Anzahl günstiger Beobachtungen, Einreibungen der Brechweinsteinsalbe über die Wirbelsäule und, bei bedeutenderer Ausbildung der Entzündung, hinter den Ohren. (A. o. a. D. S. 572.)

**R. Simly.** Großen Nutzen in der Nachcur der Iritis, um der Pupille freiere Bewegung und größere Öffnung zu verschaffen, leistet, auch in nicht syphi-

litischen Fällen, das Quecksilber. Eine Salbe aus 1 scrup. Merc. sol. Hahn. und 2 Drachmen Schweinefett wird täglich in kleiner Menge in die Augengegend eingerieben, und in ihrem Gebrauche wochenlang fortgeführt. (Himly's Bibl. f. Ophthalm. Hannover. 1816. 1. Bd. 1. St. S. 125.)

**Vetch.** Die Wirkungen des Extracts der Belladonna sind ungewiß, sicher die des Hyoscyamus. Die Euphrasia, Hühnerdarm und Pimpinella scheinen bedeutend auf die Zusammenziehung der Iris zu wirken. In Fällen, wo eine bedeutende Lichtscheu zurückbleibt, wirkt die Digitalis, innerlich gegeben, vortreflich. (Vetch, A practical Treatise of the Diseases of the Eye. Lond. 1820.)

**Guthrie** bedient sich der erweiternden Arzneien mit ausgezeichnetem Erfolge. (A Treatise on the Operation for the formation of the artificial Pupil. etc. London. 1820.)

**T. W. Benedict** empfiehlt, um die Anlage zu Rückfällen von Iritis zu tilgen, das einige Zeit fortgesetzte Einstreichen einer rothen Präcipitafalbe. (Benedict, Handb. der pract. Augenheilk. Leipzig. 1822. 1. Bd.)

Der selbe empfiehlt als besonders heilsam in der acuten Iritis die Eröffnung der vordern Augenkammer, öfter wiederholt; aber nicht durch einen Stich, sondern durch einen kleinen Schnitt; jedoch darf diese Operation bei gleichzeitiger allgemeiner und tiefgehender Vereiterung der Hornhaut nicht angewendet werden. Unter allen topischen Mitteln ist eine Lösung des Hyoscyamus-Extractes am vortheilhaftesten. (U. o. a. D.)

**J. Ewens.** In den meisten Fällen gelang die Heilung bloß durch den Gebrauch des Quecksilbers. — **Wishart** und **Robertson** 1823. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. January. LXXIV. P. 1.)

Der Recensent gibt bei Iritis syphilitica der Weinhold'schen Calomelcur vor allen übrigen Methoden den Vorzug in **Ruß's** Repert. Berlin. 1824. II. Bd. S. 251.)

**J. N. Robertson.** Der Aderlaß ist das erste Mittel, welcher in heftigen Fällen bis zur Syncope angewendet werden muß. Ist durch einen oder mehrere Aderlässe das System hinlänglich deprimirt worden, soll man örtliche Blutentziehungen und Vesicatorien anwenden, letztere hinter den Ohren und im Nacken. Als innerliches Arzneimittel empfiehlt er vorzüglich Quecksilber, welches Farre zuerst in England eingeführt hat. In heftigen Fällen gibt R. alle zwei Stunden 2 Mercurialpillen, welche nach Erforderniß mit Opium verbunden werden. Die regio supra-orbitalis muß täglich 2mal mit Mercurialsalbe, welche mit Opiumpulver vermischt ist, wohl eingerieben werden. — Wenn sich Lymphe ergossen hat, so ist das Quecksilber durchaus unentbehrlich; doch kann vielleicht auch Jodine nützlich seyn. — Das Extr. Belladonnae und Hyoscyami verhalten nicht selten ganz die unregelmäßige Verengung der Pupille, wenn sie frühzeitig angewendet werden. Sie können in die Augenbraunen eingerieben, oder in Form eines kleinen Pflasters auf die Schläfe gelegt werden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. LXXXII. January. 1825. Part I.)

**S. Reifinger** in Landshut. Ein Paar Tropfen einer Auflösung von 1 Gran Atropin in 2 Scrupel destillirten Wassers waren bei beginnender Iritis



sehr nützlich; denn sie wirken viel kräftiger die Pupille ausdehnend, als die concentrirteste Auflösung des Extr. Belladonnae, und weniger reizend. (v. Scharf, med. chir. Zeit. 1825. I. Bd. S. 237.)

**Th. Busbell** gebrauchte gegen eine chronische Jentis anfänglich das Acetum, dann die Tinct. flor. Colchici autumnalis mit Erfolge. (Vergl. Rheumatismus.)

**Simeon** zu Heppenheim gebraucht in der chronischen Uveitis, nebst ableitenden Hautreizen, innerlich Salomel oder den Sublimat mit Belladonna, und zwar 1 Gran Salomel oder  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$  Gran Sublimat mit  $\frac{1}{2}$ —2 Gran Extr. Bellad. 2—3mal des Tags bis zum Eintritte der Salivation; ferner einen blutreinigenden Trank, und örtlich ein Augewasser aus Aq. rosar. mit Extr. Bellad. et Spir. vin. camphorat. (Gräfe u. Walther's Journ. ic. Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. XI.)

**H. B. Schindler** in Greiffenberg. Hat einmal die Eiterbildung begonnen, so ist nebst schmaler Kost innerlich Salomel (2 Gran alle 2—3 Stunden) mit einem  $\frac{1}{2}$ —1 Gran Extr. Bellad. zu geben, äußerlich trockne aromatische Wärme, und das Ungt. ciner. in die Stirngegend anzuwenden. Örtliche Blutentleerungen befördern die Eitereinsaugung. Sieht man sich genöthigt, vom Salomel abzustehen, so gebe man Abführmittel, Arnica und vor allen die Senega (1 Scrupel pro dosi). Nur sehr selten kann in diesem Zeitraume die Eröffnung des Abscesses durch Einschneiden der Cornea angezeigt seyn. (N. o. a. D. 1828. 12. Bd. 2. Hft. 1.)

**Wedemeyer** in Hannover. Wo man immer Jritis zu befürchten hat, ist es eine sehr wichtige Regel, die Pupille durch tägliches ein- bis zweimaliges Eintröpfeln einer lauwarmen concentrirten Lösung von Extr. Hyosc. oder Belladonn. (1 scrup. in 2—3 dr. Aq. dest.) stets weit zu erhalten. Bei subacuter und chronischer Entzündung der Regenbogenhaut werden anfangs reichliche örtliche, und, bei günstiger Körperbeschaffenheit des Kranken, allgemeine Blutentleerungen vorgenommen, Blasenpflaster oder, bei mehr chronischem Uebel, ein Haarseil in den Nacken gesetzt, nach Umständen auch die Brechweinsteinsalbe in den behaarten Kopf eingerieben. Dabei wird aber eine strenge Mercurial- und Hungercur vorgenommen, fast ganz nach **Rust's** Vorschriften, so daß ein mäßiger, aber anhaltender Speichelfluß hervorgebracht wird, gleichviel ob durch Salomel oder Einreibungen, ja beide müssen in eiligen Fällen und solchen, wo der Speichelfluß schwerer hervorzubringen ist, mit einander verbunden werden. Zugleich wird eine Lösung des Belladonnaextracts 10 Minuten lang in dem innern Augenwinkel lauwarm eingetröpfelt erhalten und zweimal täglich das Ungt. neapolit. sine thereb. mit Extr. Bell. um das Auge eingerieben. (Rust, Magaz. Berlin. 1830. XXXII. Bd. S. 320.)

**C. S. Weller** wendet bei erhöhter Reizbarkeit des Auges statt der rothen Präcipitatsalbe folgende an: Rp. Hydrarg. oxydal. nigr. gr. v—viii, Axung. porc. dr. j. M. D. (Weller, die Krankheiten des menschlichen Auges. Berlin. 1830.)

**Carmichael** in Dublin war der Erste, der sich des Terpen thins bediente, und zwar in folgender Mischung: Rp. Ol. thereb. rectific. unc. j, Vitell. ovi unius, tere simul et adde gradat. Emuls. amygd. unc. jv, Syr. cort.

aur. unc. jj, Spir. lavand. compos. dr. jv, Ol. cinnam. gutt. jii—jv. M. Sum. cochl. larg. duo, ter de die. Der seiner Anwendung folgenden Strangurie wurde durch Leinsamenthee und einen Campherjulep begegnet. Sollte es Säure in den ersten Wegen erzeugen, so gibt man zugleich Natrum carbonic. Ist die Entzündung sehr stark, so muß man früher Blut entziehen. Verstopfung scheint die wohlthätigen Wirkungen des Terpenthinöls zu hindern. — J. Fo ot jun. behandelte eine Irit. syphil. des linken Auges in Folge von Chanler und Tripper durch Terpenthinöl mit glücklichem Erfolge. — (London med. and phys. Journ. January. 1832.)

Regenbogenhautvorfall. — *Prolapsus iridis;*  
*iridoptosis.*

- A. G. Richter.** Ist die Iris durch die Hornhaut vorgefallen, so lasse man plötzlich Licht in das kranke Auge fallen, indem man zugleich einen sanften Druck auf das obere Augenlid anwendet. (Richter, v. d. Ausziehen d. gr. Staars. Göttingen. 1773.)
- Ch. L. Murinna** rühmte die Anwendung der Spießglanzbutter. (Dessen med. chir. Beobacht. 1782.)
- Pellier** setzte auf einen sehr schmerzhaften Irisvorfall einen Blutegel, wodurch sich der Umfang des Vorfalls sehr verminderte, und dieser endlich ganz zurücktrat. In einem andern Falle durchstach er die durch einen Riß in der Cornea vorgefallene Iris dergestalt, daß der Schnitt die strahligen Fibern der Länge nach trennte. Es stieß sogleich etwas Wasser aus, und die Iris zog sich zurück. (Pellier, Malad. d. l'oeil. Montpellier. 1783.)
- C. G. Th. Kortum.** Bei neuentstandenen und außerordentlich empfindlichen Irisvorfällen ist das Betupfen derselben mit einer starken *Mauna* auflösung allen mechanischen Mitteln vorzuziehen. Wo die Öffnung der Hornhaut so enge ist, daß man die vorgefallene Irisparthie weder mit dem Daviell'schen Löffel oder einer stumpfen Sonde, noch durch gelindes Reiben des Augenlides zurückbringen kann, räth er die Erweiterung der Hornhautwunde durch einen Schnitt. Bei veralteten Irisvorfällen empfiehlt er den Schnitt, wenn die Anwendung der Spießglanzbutter ohne Erfolg seyn sollte. (Kortum, med. chir. Handb. d. Augenkrankh. Lemgo. 1793. Bd. II. S. 124. u. f.)
- H. Scarpa.** Das beste Mittel ist das Betupfen des Vorfalls mit *Antimoni* albutter oder, was noch bequemer ist, mit *Höllenstein*; diese Operation muß so oft wiederholt werden, bis der hervorragende Theil der Regenbogenhaut ganz gleich mit den Wundrändern des Geschwürs ist. Wo der *Höllenstein*, anstatt zu beruhigen, den Schmerz vermehrt, ist es gut, statt desselben ein *Collyr. vitriol.* oder etwas von *Zinkblumen* mit *Eiweiß* einzutropfen, und nach und nach die *Zanin'sche Salbe* mit *zwei- oder dreifachen* *Gaben Schweinefett* anzuwenden. Der Schnitt kann nur dann mit Hoffnung eines guten Erfolgs unternommen werden, wenn sich die Iris fest mit den Wundlippen der Hornhaut vereinigt, und der veraltete, unempfindliche, harte, callöse Vorfall gestielt ist. (Scarpa, Saggio di osserv. etc. Pavia. 1801. pag. 166. etc.)

- J. Wardrop.** Die Entleerung der wässrigen Feuchtigkeit. (Vergl. Augenwasser such t.)
- Gibson** in Manchester öffnete bei einem Irisvorfalle das Säckchen, welches die Iris in der Öffnung der Hornhaut bildete, und es erfolgte gleich nach Entleerung der wässrigen Feuchtigkeit das Zurücktreten des Vorfalles. (Gimly's Bibl. f. Ophthalmol. Hannover. 1816. I. St. 1. S. 52.)
- G. Baratta** erwirkte immer die Austrocknung der hervorgetretenen Irisparthie, indem er die entstandene Entzündung einfach behandelte, und eine Auflösung des *Belladonnaextracts* lange Zeit äußerlich gebrauchte ließ. (*Baratta, osserv. prat. s. princip. malatt. d. occhj. Milano. 1818. T. II. cap. 8.*)
- M. Darra.** Dieser Vorfall wird bisweilen ohne Kunsthülfe gehoben, und der Gebrauch der Arzneimittel ist unzuverlässig. Die besten Mittel sind die Rückenlage und das Einträufeln der *Tinct. hyoscyami* ohne oder mit schleimigen Zusätzen. (*Darra, de Iridoptosi. Pad. 1826.*)
- Ryall** rühmt die Anwendung des salpetersauren Silbers. (Vergl. Hornhautgeschwüre.)
- J. C. Jüngken.** Bei einem frisch entstandenen Irisvorfalle wende man, unter Vermeidung alles dessen, was die Entwicklung der Entzündung der Iris beschleunigen könnte, nebst einem antiphlogistischen Verfahren, Einträufelungen von *Hyoscyamus*- oder *Belladonna*-aufgüssen an. Bei eingeklemmten Irisvorfällen gebrauchte man, wenn sie klein sind, Ägymittel, besonders den Höllestein; größere entferne man mit der *Cooper'schen Scheere*; veraltete endlich, bei welchen die Ränder der Vorfall umgebenden Hornhaut schwierig sind, erfordern den Schnitt und die nachherige Anwendung des Ägmittels. (Jüngken, *Lehr. v. Augenoper. Berlin. 1829. S. 571. u. f.*)
- Pecorari.** Die *Belladonna* pomade, dreimal des Tags in's Auge gebracht, war in zwei Fällen von Ophthalmoblennorrhöe verbunden mit Vorfall der Iris, im rechten als Folge von tiefer Ulceration der Hornhaut, sehr nützlich, um das Auge vor den traurigen Folgen dieser schrecklichen Krankheit zu befreien. (*Fiorie's Notiz. Nr. 2. Bd. XXVIII. Juli. 1830. S. 32. a. d. Osserv. med. di Napoli. Nov. 1829.*)
- H. Kosas.** Bei frisch entstandenen Irisvorfällen, welche nicht zurückgebracht werden können, und keine Spur von Entzündung zeigen, ist ein bleihaltiges Augenwasser anfangs allein, dann mit *Opiumtinctur*, und endlich reine *Opiumtinctur* zu gebrauchen. Kupfer- und Zinkpräparate, so wie Mercurialien (ausgenommen bei Augensyphilis) waren überflüssig, ja schädlich; und noch viel verderblicher die Ägymittel, welche selbst bei Wucherung der vorgefallenen Iris nur dann anzuwenden sind, wenn *Opiumtinctur* nicht hilft, und das Messer keinen Zugang findet. Veraltete und gestielte Vorfälle sind mit der *Scheere* zu entfernen; bei platter Basis hingegen ist wiederholte *Punctio* anzuwenden. (*Kosas, Handb. der theor. u. pract. Augenheilk. Wien. 1830. II. Bd. S. 1234. und 1235.*)

Reizende Mittel. — *Simulantia.*

**Smith** Barton in Philadelphia. *Populus balsamifera*; *Andromeda*; *Azalea*; *Arum triphyllum*; *Kalmia latifolia*; *Phytolacca decandra*; *Zanthoxylum clava Herculis*. (*Smith Barton*, Collect. for an essay towards a Mat. Med. of the Unit. States. 1810.)

Siehe die verschiedenen Krankheiten nach.

Rheumatismus. — *Rheuma.*

**Chilensis**. Bei hartnäckigen Rheumatismen, wenn auch ohne Spur einer venerischen Complication, ist der Sublimat ein großes Mittel bei dia-phoretischem Verhalten. Man berücksichtige jedoch die bekannten Gegenanzeigen. (Med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

**T. Percival**. Das Stockfischleberfett in Rheumatismen und andern schmerzhaften Krankheiten. (Repert. chir. u. med. Abhandl. a. engl. Zeitschr. 1. Bd. 3. Abth. Leipzig. 1792.)

**Jr. Schraud**. Das Extract des Bittersüß, *stip. dulcamara*, in chronischen Rheumatismen, Stockungen zäher, schleimiger Säfte und anfangenden Lungenfuchten. (Beobacht. aus der Arzneykl. Wien. 1792.)

**Setti und Andere**. Das Peitschen mit Nesseln in fieberlosen Rheumatismen, Kopfschmerzen nach Erkältung, Lähmungen, Epilepsie, Schlassucht, Zuckungen nach zurückgetretenem Ansprung. (Italien. med. chir. Biblioth. u. s. w. Herausg. von Kühn und Weigel. 1. Bd. 2. St. Leipzig. 1793. IX.)

**Coste und Willemet**. Die Blätter der *Clematis Vitalba* in einer Infusion sind specifisch gegen veraltete Rheumatismen. (*Coste et Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

**Janin's immerwährendes Blasenpflaster** besteht aus spanischen Fliegen 1/2 Unzen, Euphorbiensaft 1 Unze, Mastix und venetianischen Terpenthin, von jedem 4 Unzen. (Weisse, Beitrag zur Empfehlung des immerwähr. Blasenpflasters u. s. w. Leipzig. 1795.)

**Lenin zu Lüneburg**. Es ist ein aus vielfältiger Erfahrung abstrahirter Satz, daß der Rheumatismus durch *Mercur*, und die Gicht durch *Witriolsäure* bezwungen wird. (Vergl. Gicht.)

**Fischer in Braunschweig** gibt **Blizard's Methode** an: Ein Scrupel bis 1/2 Drachme *Brechwstein* wird in etwas Wein aufgelöst, und dieses zweimal täglich in die schmerzhafteste Stelle eingerieben. (Med. u. chir. Bemerk. üb. London u. d. engl. Heill. überhaupt. Götting. 1796.)

von **Humboldt**. Der *Metallreiz* scheint bei rheumatischen Übeln heilsam zu seyn. (Vergl. Augenkrankheiten.)

**Marten und Desparanges**. Gut bereiteter *Essigäther*, zu einer halben Unze eingerieben, macht schnelle und auffallende Erleichterung in rheumatischen Schmerzen, und heilt nach der 6. — 24. Einreibung. (*Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. An. V. VIII.*)

**Rausch**. Das *Eisenhütchen* (*Aconitum Napellus*) leistet treffliche Dienste.

— Hufeland. Chapp. — (Kausch, med. und chir. Erf. in Briefen. Leipzig. 1798. IV. Br.)

Molwig. Die Metallbürste. Sie besteht aus einem Rädchen von ungefähr einem Schuh im Durchmesser, in dessen Umfange Büschel von Metallsaiten befestigt sind, durch welche beim Umdrehen des Rädchens die Oberfläche des Körpers gerieben wird. Die Operation mittelst dieser Bürste vermehrte die Ausdünstung, Circulation und Resorption. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. 10. Bd. 1. St. VI. Jena. 1800.)

Hufeland rühmt den Nutzen der fast vergessenen Urtrication, wobei er ein rasches Bestreichen in entgegengesetzter Richtung der Hälften empfiehlt, in chronischen Rheumatismen und Lähmungen. (N. o. a. D. 11. Bd. 3. St. VI. Berlin. 1801.)

John Livingston. Durch die Compression mit dem Tourniquet gehobene rheumatische Schmerzen. (Annals of med. for the Year 1801 by Duncan. Edinburgh. Vol. I. Lustr. II. 5.)

Mezler. Mit Speichel eingeriebenes versüßtes Quecksilber. Er ließ 2 Gran Morgens und Abends, den einen Tag an den Armen, den andern an den Füßen, u. s. w., einreiben, und zwar an jenen geschwollenen Theilen, wo früher Zuggpflaster gelegen hatten. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1801. 11. Bd. 4. St. XI. 1.)

Richter. Der Seivenbaum als antirheumatisches Mittel. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

Chrelien. Der Campher, mit Speichel vermischt, im gichtischen Rheumatismus. (Vergl. Harnbeschwerden.)

Der selbe. Opium, in Weingeist aufgelöst, zur Einreibung bei Rheumatismen, venerischen Schmerzen u. a. (Vergl. Coliken.)

Pitts Gapper, in London. Der rothe Fingerhut in hitzigen Rheumatismen. (Neues Journ. der ausländ. med. chir. Literatur. Her. von Hufeland und Harless. 2. Bd. 2. St. 1804. VII.)

Tilkefus. Die Schwefelleber: Rp. Hepat. Sulphur. unc. β, solv. in Aqua serv. ebullient. unc. j̄j ad j̄j̄j zu einem Theelöffel bis zu einem Eßlöffel voll Abends nach einem warmen Bade bei leerem Magen; darauf müssen einige Tassen warmen Thees getrunken werden. In chronischen Rheumatismen, Hüftschmerz, Lähmungen, Scrofeln u. m. a., besonders, wo es sich handelt, schnell auf die Haut zu wirken, ist die Wirkung dieses Mittels so auffallend und heftig, daß man bei schwachen Subjecten sehr vorsichtig seyn muß, besonders bei der ersten Gabe. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. für Ärzte und Wundärzte; von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. C.)

Niemann in Halberstadt. Nach den vielleicht nöthigen Blutaussäuerungen macht das Quecksilber mit Opium in den hitzigen Rheumatismen vorzügliche Erleichterung. (Heberden's Comment. üb. d. Berl. d. Krankh. und ihre Behandl. N. d. Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)

Jenkinson in Manchester. Fowler's Arsenikauflösung in den hartnäckigsten rheumatischen Beschwerden. — Hardmann. Kellie. Gberle 1822. (Neues Journ. der ausländ. med. chir. Lit. Her. von Harless und Ritter. Nürnberg. 1805. 4. Bd. 1. St. II. 7.)

Aza-  
Zan-  
ardsiner  
dia-  
ian-bern  
chr.bro-  
fan-ma-  
icht.  
oth-  
zig-sind  
in-lie-  
en-  
er-af,  
ure1/  
beiz  
ber

zu

als  
em-  
eil

ie.

- J. Haygarth.** Die China wird nach vorhergegangener Blutentleerung und Abführung als ein fast specifisches Mittel im hitzigen Rheumatismus empfohlen. — Lucas. — (*Haygarth, a clin. history of diseases. London. 1805. Part 2*)
- Brenneke.** Die indianischen Feigenblätter (*Cactus opuntia, Ficus indica* \*) statt der rothmachenden und blasenziehenden Mittel, besonders im Rheuma. — Schüler. — (Vergl. Sicht.)
- Zufeland.** Der rothe Quecksilberpräcipitat in Verbindung mit Antimonialmoir gegen hartnäckige Rheumatismen, Gelenkgeschwülste und herpetische Ausschläge. (*Journ. der pract. Heilk. von Zufeland. 27. Bd. 4. St. Berlin. 1808. V.*)
- E. Horn in Berlin.** Das *Oleum anim. foetidum*: Rp. Olei anim. foetid. ℞, Spir. sulph. aether. drach. j. M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden 15, 20 bis 30 Tropfen, und nach und nach noch mehr. Bei schon veralteten rheumatischen Affectionen. — Gügler. — (*Archiv f. d. pract. Med. und Klin. Her. von Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 2. Hft. XII. 6.*)
- J. S. Frank.** Das Extr. Aconiti, Goldschwefel u. s. w. in Rheumatalgien. (Surrogate für mehrere Arzneimittel; von Frank. Wien. 1809.)
- Derselbe.** Ammoniacalseife mit Spirituositas in der chronischen Rheumatalgie. (Vergl. Stellvertretende Mittel des Camphers.)
- Zufeland.** Das Seebad. (Vergl. Nervenkrankheiten.)
- Horn.** Die Brechmittel, alle Tage oder einen Tag um den andern gegeben, sind sehr heilsam beim hitzigen Rheumatismus. — Barlow. — (*Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Jahrg. 1809. 3. Bd. 2. Hft. IX.*)
- Nordamerikanische Ärzte.** Die grünen Blätter des Tulpenbaums (*Liriodendron tulipifera*), in mehreren Lagen auf die leidenden Theile gelegt, bei Rheumatismen und gichtischen Schmerzen waren in vielen Fällen wirksam. (*Annal. der Franz., Engl., Ital., Span. und Holland. Med. und Chir. Her. von Harless. 1. Bd. 2. St. Nürnberg. 1810. VIII.*)
- Metternich.** Die sibirische Schneerose, *Rhododendron Chrysanthi.* Man gibt das Pulver der Blätter von 5—25 Gran. — Pallas. Kösl. pin. Gutfeld. — (Metternich, über die guten Wirk. der Schneerose. Mainz. 1810.)
- Sering in Dresden.** Das Auflegen und der anhaltende Gebrauch des Empl. mercuriale auf die leidenden Stellen in hitzigen und langwierigen Rheumatismen. (Horn, *Arch. 1811. 1. Bd. 1. Hft. VIII. 3. c.*)

\*) Man nimmt ein Blatt, legt es kurze Zeit in kaltes Wasser, sicht die Nagen, worin sich die sehr feinen Stacheln befinden, in der Mitte von einander, und legt die aufgeschchnittene Seite auf die schmerzhafteste Stelle. Die Zahl der Blätter richtet sich nach dem Umfang der schmerzenden Stelle. Man befestigt die Blätter mit einer Binde. Nach einer Stunde, manchmal früher, spürt man die Wirkung; sie ziehen heftig, es entsteht ein Brennen, die Haut wird roth, aber nie entsteht eine Blase, und die innern Schmerzen lassen nach. — Das Mittel zeigte sich noch äußerst wirksam bei Kopf- und Zahnweh, beim Rheumatismus, der sich im Arm fixirt hatte, bei Ophthalmien, Ohrenzwang, und bei steifem Halse.

- Barton in Philadelphia. Die *Magnolia glauca* ist ein Mittel gegen Rheumatismen. (Vergl. Wechselfieber.)
- Bremer in Berlin. Die Rinde des Trauben-Kirschbaumes, *cort. pruni padi*, als Aufguss, Decoct, oder extrahirt mit Branntwein, auch wohl das davon abgezogene Wasser, gegen Rheumatismen und Sicht, wobei aber jede Entzündung ihre Anwendung contraindicirt. (Arch. f. med. Erf. Neue Folg. Jahrg. 1812. 1. Bd. 1. Hft. II.)
- Marcet gibt Nachricht von folgender Methode im chronischen Rheumatismus und insbesondere im ischiadischen Übel: Auf den Lauf der Nerven legt der Patient achtfachen Flanell, hierüber drei Paar wollene Strümpfe, drei Paar wollene Beinkleider, drei wollene Westen, einen Rock, ein Paar wollene Überbeinkleider und einen Mantel, und bindet um den Leib sechs Ellen Flanell. So macht er einen Spaziergang, bis er in heftige Transpiration geräth, dann entkleidet er sich beim Feuer, und legt sich zu Bett, ohne aber den Schweiß weiter zu befördern. Nach jedesmaligem Spaziergange war der Patient um 1/2 bis 2 Pf. leichter. (Medico-chir. Trans. Vol. III. London. 1812.)
- Tourtuel in Münster. Die äußerliche Anwendung des *Liquor nervino-antirheumatici*: Rp. *Camphorae* drach. unam, solve in Sp. Sulph. aether. una, *Olei Cajeput* drach. duas. ist äußerst hülfreich bei rheumatischer giftischer Schärfe und daherrührenden Kopfschmerzen, beim Schwindel und andern ähnlichen Zufällen, beim rheumatischen Zahnweh, beim Catarrhal-Kopfsweh als Niesmittel, u. dgl. m. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Hufeland und Himly 9. Bd. 5. St. Berlin. 1813. III.)
- Sorn bestätigt die Wirkung der Speichelflussuren bei veralteten Rheumatismen. — Otto und Scudamore. — (Archiv. f. med. Erf. Her. v. Horn. 1813. 1. Hft. IV. 9.)
- Sutton. Kalte Umschläge im acuten Rheumatismus. (The Med. and Phys. Journ. cond. by Fothergill and Want. Vol. XXXI. London. 1814. Febr.)
- Durch Hitze und Frictionen vertreiben sich einige nordamerikanische Stämme die Rheumatismen und die Ischiatik. (N. o. a. D. March.)
- Sorn in Berlin. Der fortgesetzte Gebrauch der Dampfbäder, so heiß sie getragen werden konnten, war in mehreren Fällen von eingewurzeltsten, alten Mitteln trogenden, chronischen Rheumatismen hülfreich. — Schmidt 1824. — (Arch. f. med. Erfahr. Berlin. Neue Folg. Jahrg. 1815. 2. Hft. VII.)
- Will. Balfour in Edinburgh. Druck des leidenden Theils, auf verschiedene Art angebracht \*). — Ronalds brauchte Binden. Krimer 1817. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. i. April. 1815. III.)

\*) Balfour hat verschiedene Arten dieser Curart, die man die Klopfcur nennt:  
 1) Der Kranke behält die Kleidungsstücke am untern Theil des Körpers an, und streckt sich im Bette ganz aus. Der Operateur ergreift dann den Obertheil des Beins, und, nachdem er die Hand 8 bis 10 mal drückend über die ganze Länge des Glieds weggeführt hat, klopft er es mit der Handfläche. Wenn beide Beine so behandelt sind, macht er es mit den Schenkeln eben so. 2) Man läßt den Patienten auf die vordere Seite liegen und der Operateur reibt und klopft auf dieselbe Weise zuerst den hintern Theil des Beins und dann des Schenkels. 3) Den Rücken kann man nicht auf gleiche Wei-

- Kaufsch.** Fußbäder von heißem Sande bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden. (The Lond. med. Repository etc. 1815. Vol. III. March. Part IV. 2.)
- Das Oleum Terebinthinae ist im Rheumatismus, nach Entfernung des acuten entzündlichen Zustandes, bewährt gefunden worden. — Herz. — (N. o. a. D. Vol. IV. July.)
- Seuser.** Das Einreiben einer Sublimatauflösung. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Reid Clanny.** Durch das Trinken von Seewasser (18 Pinten in einem Tage) in drei Tagen geheilter Rheumatismus. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. IV. 1815. September. P. I. 3.)
- Kug. Gotl. Richter.** In gewöhnlichen leichten Fällen des erst entstandenen, nicht fieberhaften Rheumatismus ist das Dover'sche Pulver fast specifisch. Er gibt kurz vor Schlafengehen mit Fieberblüthen thee folgendes Pulver: Rq. Hydr. mur. mitis, Opii puriss. ana gr. j, Camph. rasae, Pulv. rad. Ipecacuanh. ana gr. jj, Sacch. alb. ser. j. M. D. pro dosi. (Richter, d. spec. Ther. 2. Bd. 1815.)
- Runkel's** Spiegelsanzmorsellen sind ein altes berühmtes Mittel im eingewurzeltsten Rheumatismus, und schon F. Hoffmann empfahl als sehr wirksam die Calx sulphurata antimonii. (N. o. a. D.)
- Durch den Thee vom rothen Pfeffer (Red Pepper Tea) ward ein neun Monate anhaltender, hartnäckiger Rheumatismus über Nacht geheilt. (Aus dem Raleigh Register in Med. chir. Zeit. f. v. Ehrhart. 1816. 2. Bd. S. 176.)
- Gower.** Der Kranke wird mit seinem Bette in einen hölzernen Kasten gesetzt. Dieser hat zu Füßen eine Öffnung, in welche eine trichterförmige Röhre geht. In das offene Ende der letztern wird eine Spirituslampe gestellt, wodurch die Temperatur in dem Behälter in kurzer Zeit bis 105 Grad steigt, welche nicht weiter zunimmt, wenn Ausdünstung erfolgt. In chronischen Rheumatismen hat man von dieser Methode großen Nutzen gesehen. (The London med. Repository etc. Vol. VI. 1816. September. P. V. b.)
- Rehmann.** Des Scheidewassers äußerlich bedienen sich die Russen bei Rheumatismus und gichtischen Schmerzen. (Vergl. Luftfeuer.)
- Elgenhjerna** zu Örebro. Das Ol. tereb. aethereum, in Verbindung mit Honig, im chronischen Rheumatismus und im Ischias. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)
- Lamvert** zu Götheborg. Die Tinctur und das Extract des Hopfens, Humulus Lupulus. Nach Home soll das Pulver sicherer und anhaltender in seiner Wirkung seyn. Auch im hectischen Husten mit Schlaflosigkeit soll dies Mittel nützlich seyn. (N. o. a. D.)
- Krad.** Eine aus den Blättern des Stechapfels und Schweinschmalz bereitete Salbe fand er sehr nützlich. (Transact. of the phys. Med. Society of New-York. Vol. I. 1817.)
- Löbenstein-Löbel** in Jena. Die Auflösung des Phosphors in Dipse

se behandeln, aber man zwickt ihn mit den Fingern und klopft ihn mit der Hand (S. 4.) Dann steht der Kranke auf und man verrichtet so dieselbe Operation auf beiden Armen. (Frorey's Not. Nr. 19. Oct. 1830. S. 304.)



peptischem Oel bei Rheumatismen, Hüftwehe, Gesichtschmerz und Knochengicht. (Journ. d. pract. Arzneik. und Wund. Ker. von Hufeland u. Harless. Berlin. 1817. XLIV. II.)

Niemann. Das Brechweinsteinpflaster. (Vergl. Blutandrang.)  
Baynton in Bristol. Kühles Verhalten und Abführmittel gegen acuten Rheumatismus. (The Lond. Med. Repos. etc. Vol. IX. 1818. Nr. 50.)

Grimaud's Pillen bestehen aus Bilsenkrautextract, Guajak und Campher. (Vergl. Nervenschmerzen.)

Wegler zu Augsburg. Flachs und Bergfand er bei entzündlichen Affectio-  
nen, Rheumatismus, Sicht, Rothlauf u. dgl., um die leidenden Glied-  
maßen gewickelt, sehr nützlich. (Harless, Rhein. Jahrb. d. Med. u. Chir.  
Bonn. 1819. 1. Bd. 1. Hft. V. 1.)

S. Sicius empfiehlt, anstatt verschiedener Arten des Rhododendrons, we-  
gen ihrer Verwandtschaft mit dem Ledum palustre, dieses sehr. (Zeitschr. f.  
Nat. u. Heilk. Dresden. 1819. 1. Bd. 1. Hft. III.)

Barhelder aus Charlestown. Die Anwendung des kalten Wassers und das  
Anlegen von Binden. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad.  
1819. Vol. II. Nr. 1. p. 13.)

St. Burgon in Bucks County. Die Tinctur der Rinde des Zanthoxy-  
lum fraxinifolium wirkt gegen Rheumatismus und saltirend. — Eberle  
1823. (N. o. a. D. 1820. Vol. III. July. pag. 334.)

Will. S. William. Der Same der Herbstzeitlosen bei chronischem Rheu-  
matismus. Die Form, wie er gegeben wird, ist: Rp. Sem. Colch. au-  
tum. sicc. unc. ij, Vini hispan. octar. j. Digere per 8 dies subinde  
agitando, dein per chartam cola. Von diesem Weine wird einem Erwach-  
senen 2mal täglich, Morgens und Abends vor dem Schlafengehen, 1 Drach-  
me mit einem aromatischen Wasser gegeben. Auch hält er dieses Mittel  
für ein Sedativum bei andern schmerzhaften Übeln. — Shearman  
1821. Plasse, Kolley 1824. Himmelfeher 1827. — (The Lond.  
med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. by Uwins. Lond.  
1820. Nr. 80. August.)

P. Krulenberg in Halle that die antiphlogistische Behandlungs-  
art, so, daß täglich 3 — 4 Stühle erfolgten, im rheumatischen Fieber  
gute Dienste. Bei deutlicher Turgescenz nach oben war ein Brechmittel  
trefflich. Bei mäßigem Fieber und hartnäckigem Schmerz nützten wiederholte  
Brechmittel. In hartnäckigen Fällen that das Calomel, bis zur Salivation  
gegeben, gute Dienste. Bei asthenischem Charakter des Fiebers wendete er  
reizend-stärkende Mittel an, und das Extr. Stramonii bewies sich in  
dieser Hinsicht sehr heilsam. (Krulenberg, Jahrb. der ambulat. Klinik  
zu Halle. 1820. Bd. 1.)

Fr. v. Wedekind. Bäder mit Salmiak und Sublimat. (Vergl. Weich-  
selzopf.)

Churchill. Die Acupunctur. — Carter 1823. Renton 1830. Banks  
1831. — (Vergl. Sicht.)

Dzondi. Der Strahl der siedenden Wasserdämpfe beim rheumatischen  
Schmerz der Bauchmuskeln. (Vergl. Lähmung d. obern Augenlid.)

J. Copeland. Terpenthinöl mit Capsicum annuum sollen am wohlthätig-  
sten wirken. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. August.)

- Das sogenannte göttliche Leder, welches bei Stockungen, Rheumatismen, Milchkrankheiten u. s. w. ein so vortreffliches Mittel seyn soll, ist eine Pflastermischung aus Wachs, Terpenthin und Fett, welche auf die innere Fläche eines Schöpfensleders gestrichen ist. (J. B. Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1821. 5. Bd. 1. St. II.)
- Kopp wandte in der Rheumatalgie täglich verstärkte Bäder mit Schwefelleber an. (Vergl. Catarrh.)
- Schenk zu Siegen. Der Berger Leberthran (Stöckfischleberfett, Ol. jeoricis aselli) wurde täglich dreimal zu einem Eßlöffel voll in chronischen Rheumatismen gegeben, sehr nützlich befunden. Die Stöckfischleber wird in eigens dazu bereiteten Gefäßen in faulige Gährung gebracht und so dieses Fett gewonnen. — Spitta 1826. Himmelseher 1827. Knod von Helmenstreich 1832. — (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1822. Decemb. II.)
- W. Ward ist ein großer Lobpreiser der Bewegung, und des Reibens, Knetens u. dgl. (Ward, pr. observ. on Distorsions of the Spine, Chest and Limbs etc. London. 1822.)
- Gremmler. Das Auflegen von Schnee. (Vergl. Sicht.)
- Eberle. Die Rinde des Prunus Virginianus in umherziehenden rheumatischen Schmerzen bei übrigens geschwächter Constitution. (Vergl. Wechselieb.)
- Will. Zolickoffer zu Baltimore empfiehlt im chronischen Rheumatismus folgende Präparate des Stechapfels: Tinctura: Rp. Sem. Datur. Stramm. unc. j, Spir. vin. ten. libr. β. Misc. et macera per 7 dies, tunc filtra. — Tinctura composita: Rp. Fol. Datur. Stramm. unc. jj, Spir. vin. ten. libr. j. Stent p. 5 dies, tunc filtra et adde: Ol. Puleg. gutt xx, Ol. Cinnam. drach. β, Tinct. Opii unc. j, Spir. vin. camph. unc. jj. — Unguentum Strammonii: Rp. Fol. Datur. Stramm. unc. j, Axung. unc. jv, Ceræ albae unc. j. M. f. ung. leni ebullit. in vase fict. — Von der einfachen Tinctur läßt er Abends und Morgens 8 Tropfen nehmen, und die Dosis von Zeit zu Zeit um 2—3 Tropfen verstärken, bis Schwindel entsteht, worauf das Mittel ausgefetzt, und nöthigen Falls damit in einiger Zeit wieder angefangen wird. Die zusammengesetzte Tinctur wird in die ergriffenen Theile eingerieben, eben so die Salbe, 3—4mal in 24 Stunden, welche noch kräftiger als jene wirkt. Zugleich gibt er Cathartica, besonders Magnes. sulph. und Natrum sulph. — van Ruffel 1827. — (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. January. Nr. I. Art. IX.)
- Roth. Das Schiffstauwerg. Es wird aus alten Tauen, die noch sehr mit Theer durchdrungen sind, gezupft. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. Bd. XIV. Hft. 3. XXV.)
- Miccoli. Die spiegelglanzhaltige Mercurialsalbe gegen rheumatische Gelenk- und Knochenschmerzen. (Vergl. Luffenche.)
- Zolickoffer wandte, auf Empfehlung Nathan Smith's, die Sanguinaria Canadensis mit Glück gegen hitzige Rheumatismen an, wo Aderlässe, Abführungs-, kühlende, schweißtreibende, äußere Reiz- und andere örtliche Mittel vergeblich angewendet worden waren. (Vergl. Abführungsmittel.)
- J. Eberle. Der Campher in Verbindung mit Schwefel, Brechweinstein und Guajak hatte im chronischen Rheumatismus den besten Erfolg.

- Auch scheint ihm das *Stramonium* das wirksamste von allen bekannten Mitteln in Fällen, die mit einem gereizten, schnellen, aber weichen Pulse verbunden sind. (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. IX. 3. 8.*)
- Landeberg rühmt eine Mischung aus *Tinct. Fuliginis, Liq. c. c. succin.* und *Extr. Hyoseyami.* (Vergl. *Sicht.*)
- Ein rheumatischer Schmerz am Arme wich nach einem dreimaligen *Schneebade.* (*Ruß, Magaz. f. d. gef. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. VI.*)
- W. Ewans.** Das aus den Samen des *Croton Tiglium* gezogene fixe Öl, von den Indiern *Nervalum unnay* genannt, wird von ihnen, mit andern Ölen versetzt, äußerlich in rheumatischen Affectionen gebraucht. (*The London med. and phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. May.*)
- Liboschigii balsamum resinolum antirheumaticum:* Rp. *Alcoh. vin. rectificatiss. unc. x, Pic. burgund. q. s. ut f. len. calor. sol. saturatissim. consist. syrupi, cui adde: Balsam. vit. Hoffm., Terebinth. venet. ana dr. vj, Camph. unc. β, Tinct. cantharid. dr. vj. M.* Man streicht 2—3mal von diesem Balsam auf Taffet oder Leinwand, läßt aber den ersten Aufstrich vorher trocken werden. Die Anwendung ist die des Wachstaffets. (*Buchner und Kastner, Repert. f. d. Pharm. Nürnberg. 1823. 14. Bd. 2. Hft. 16.*)
- W. Zollikoffer.** Die *Rad. Sanguinaria canadensis* verdient im hitzigen Rheumatismus beachtet zu werden. Von einer daraus bereiteten Tinctur läßt er einige Male täglich 8—12 Tropfen nehmen. *R. Smith* empfahl dieses Mittel zuerst im hitzigen Rheumatismus. Blutausleerungen scheinen immer dem Gebrauche dieses Mittels vorangehen zu müssen. (*N. Chapman, The Philad. Journ. of the med. and phys. Sciences. Nr. II. August. 1823. Art. 8.*)
- Schmidt.** Die russischen Dampfbäder sowohl beim neu entstandenen als veralteten Rheumatismus und seinen Folgen, Steifigkeit und Verkürzung der Muskeln, und der dadurch verursachten Unbeweglichkeit der Glieder. — v. *Bering und Rinna 1828.* — (Vergl. *Gesundheit erhaltende Mittel.*)
- Edw. Jenner.** Schon im Jahre 1773 hat *Bradley* Brechweinstein-Einreibungen gegen rheumatische Affectionen gepriesen. (Vergl. *Lungensucht.*)
- Schüge zu Ränderoth.** Der *Berger Leberthran, Ol. jecoris Aselli, von Gadus Aselli L.* hat sich ihm gegen Rheumatismus mit Lähmung der Extremitäten, im aus Rheumatismus entstandenen Knochenfraß u. andern Krankheitsformen durch 25 Jahre in seiner Wirkung so specifisch und sicher gezeigt, als der Gebrauch des *Mercuris* in syphilitischen Affectionen. (*Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1824. Juli. August. VI.*)
- W. Cranc.** In einigen Fällen des chronischen Rheumatismus leisteten ihm die *Cubeben* sehr gute Dienste. (Vergl. *Fluß, weißer.*)
- Die Indianer in Obercanada gebrauchen die *Aralia spinosa* (*Ojonquanawea*) in rheumatischen Beschwerden; so auch die Zweige des *Pinus Canadensis* (*Onénta*) in einer Abkochung; das *Arctium Lappa* (*Orhodeio-*

- wa); die frische Wurzel des *Arum triphyllum* (Oquaróta). The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Vol. LI. March.)
- Spir und Martius. In Brasilien braucht man die *Phlomis napetifolia*. Linn. bei rheumatischen Schmerzen. (Buchner und Kastner, Repert. f. d. Pharm. 17. Bd. 2. Hft. 1. Abschn. 1824.)
- Bally heilte binnen 14 Tagen chronische Rheumatismen durch 2 tägliche Gaben von  $\frac{1}{2}$  Gran reiner Morphine. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1824. Tom. IV. pag. 346.)
- Lembert und Lessieur. Auf die entblößte Hautoberfläche angewendete essigsaure Morphine war hülfreich bei veralteten rheumatischen Schmerzen. (Vergl. Schlaflosigkeit.)
- Trail in Liverpool. Das natürliche Öl des Vorbeers, welches bei den Indianern am Orinokko im hohen Ansehen steht, hat er in einigen Fällen des chronischen Rheumatismus sehr wirksam gefunden. Er ließ 2—3mal täglich zu 10—15—20 Tropfen nehmen. Es ist ein kräftig harntreibendes Mittel. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXV. October. 1825. Part III.)
- Th. Busbell. Die Blumen der Herbstzeitlosen. Er bereitet daraus eine Tinctur, einen Essig und einen Wein, in dem Verhältnisse von 1 Unze Blume zu einem Octarium Flüssigkeit. Die Tinctur, zu  $\frac{1}{2}$ —1 Drachme alle 6 Stunden gegeben, zeigte sich in acuten und chronischen Rheumatismen entschieden wirksam. Der Puls wurde schwächer, sehr reichliche Stühle traten ein, und der Schmerz verschwand in wenig Tagen. (The London med. Repository etc. Nr. 135. 1825. March. II.)
- Bowdich. Mit den Blättern der *Cassia occidentalis* reiben sich die Afrikaner die rheumatisch afficirten Theile. (Vergl. Luftsuche.)
- Bally und Meyraur heilten zwei Rheumatismen mit dem Galvanismus in Verbindung mit der Acupunctur. (Vergl. Nervenschmerzen.)
- Sarlandière's Electropunctur. Er stößt die Nadel in den leidenden Theil ein, und setzt sie alsdann mit dem Conductor einer Electrißmaschine in Berührung, um auf diese Art auch die Electricität einwirken zu lassen. Er bedient sich dazu immer goldener oder silberner Nadeln. (Sarlandière, Mémoires sur l'électropuncture etc. Paris. 1825.)
- Playfair. Die Wurzeln des Madar. (Vergl. Ausfall.)
- Cadet de Vaux. Das häufige Trinken des auf 40° erwärmten Wassers. (Vergl. Gicht.)
- J. Whiting, der viel Gutes von der Arseniklösung in intermitt. u. remittirenden Fiebern gesehen hatte, wandte den Liq. arsenicalis alle 3—4 Stunden zu 6—10 Tropfen im acuten Rheumatismus mit gutem Erfolge an; so auch das schwefelsaure Quinin zu 2 Gran alle 2 bis 3 Stunden. (The Lond. Med. and Surg. Journ. February. 1826.)
- Dupasquier behandelt den acuten und chronischen Rheumatismus durch Räucherern mit Campher nach Chéze's Methode. Gewöhnlich nimmt man zu einer Räucherung  $\frac{1}{2}$  Unze. — Delorme's 1829. — (Revue méd. Mai. 1826. T. II. p. 218.)
- L. Fr. Herrmann. Hydrothiongasbäder waren bei Rheumatalgie und

- Podagra noch wirksam, wo die Badenerbäder nichts leisteten. (Hermann, Syst. d. pr. Arzneymittell. Wien. 1826. 2. Bd.)
- Peyron. Durch Acupunctur geheilte rheumatische Affection des Herzens. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. T. II. p. 251.)
- Virey. Die Engländer empfehlen die Wurzel des Piper methysticum Forst. gegen Rheumatalgie. (Vergl. Lußsche.)
- Jul. Clocquet empfiehlt bei rheumatischen Affectionen Douchebäder mit erwärmer Luft, wozu er einen eigenen Apparat erfunden hat. (Revue méd. franç. et étr. Paris. 1826.)
- Bertini. Zwei Fälle von Gelenkrheumatismus wurden durch wiederholte Aderslässe und den Kerm. min., zu 6—12 Gran täglich, in kurzer Zeit geheilt. (Repertorio di Torino. Aprile. 1827.)
- J. Forsyth. Das Grasöl von Nemaur ist nach dem Zeugnisse der glaubwürdigsten Personen ein unschätzbares Mittel bei Heilung chronischer Rheumatismen. Einige Drachmen werden an den schmerzhaften Theilen in der Sonnenhitze oder vor einem Feuer eingerieben. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1827.)
- Ram Comol Shen. Das Galancha. (Vergl. Wechselieber.)
- Cazenave zu Pau bemerkt, daß man einige Rheumatismen antiphlogistisch behandelt; daß sehr häufig diese Behandlung unzulänglich, wo nicht schädlich ist; daß dagegen das Opium sicher und rasch, selbst eingewurzelte Rheumatismen hebt; daß nie ein Zufall dabei eintritt, über welchen man nicht Herr werden könnte. Gewöhnlich sind 10, 12 oder 14 Gran hinreichend, um die Heilung binnen 1, 2 oder 3 Tagen aufs höchste zu bewerkstelligen. (Frozier's Not. Nr. 18. Bd. XX. 1828. S. 279.)
- J. B. Breton gelang es bei dem in Ostindien sehr hartnäckigen Rheumatismus zweimal durch Brechweinstein in Heilung bald zu bewirken. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)
- Magliari hat beim acuten Rheumatismus innerlich eine Auflösung von 3 Gran Brechweinstein in 1 Pfund destillirten Wassers auf 24 Stunden und Bäder mittelst Züchern angewendet, die in eine Auflösung von 30 Gran Brechweinstein in 2 Pfund Wasser getaucht worden waren. Nach zwei Tagen verschwanden Schmerz und Geschwulst. (Osserv. med. di Napoli. 1829. Agosto.)
- J. S. Kopp in Hanau. Mehrere örtliche chronische Rheumatismen wichen folgender Mischung: Rp. Merc. subl. corros. scrop. j, Sal. ammon. dep. dr. ij, Spir. vin. rectificat. unc. jv. — Gegen fixirte rheumatische Schmerzen von nicht großem Umfange zeigte sich Folgendes wirksam: Rp. Merc. subl. corros. gr. vjij—x, Naphth. acet. dr. j, Spir. vin. rectific. dr. vj. S. 3—4mal täglich 50—100 Tropfen einzureiben. (Kopp, Denkwürd. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. 1. Bd.)
- Oule's epispastischen Taffet rühmt Th. Guibert bei chronischen Rheumatismen: Rp. Euphorbii libr. jß, Axung. pur. libr. j, Ceræ flavæ libr. j, Resin. pini libr. j, Flor. Meliloti libr. ß. M. l. a. et oblin. Auch lobt er ein schmerzstillendes Liniment aus Ol. Chamom. unc. j, Alcoh. ammon. unc. j, Laud. liq. Syd. unc. ß, Ol. Menth. aeth. dr. j. M. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1830. Septemb.)

Hempel wandte bei rheumatischen Affectionen sein weingeistiges Luftbad mit dem wirksamsten Erfolge an. (Vergl. Wasser sucht.)

G. Bennet. Die Otateiter bedienen sich des aus den Rüssen des Tiairi (*Aleurites triloba*) gezogenen Oils zum Einreiben. (Froberg's Not. Nr. 11. Bd. XXXIII. 1832. S. 175.)

Trousseau und Bonnet empfehlen die durch die Haut angebrachten Morphinpriparate. Sie nehmen mit folgender Salbe zuerst die Epidermis weg: Concentrirtes Ammoniak 1 Theil, Schmeer 1 Theil, Talg  $\frac{1}{2}$  Theil. Mit einem Quentchen dieser Salbe kann man die Epidermis an 5—6 Stellen wegnehmen. In 10—12 Minuten hebt sich die Epidermis in Form einer Blase empor, die man wegnimmt, dann das Serum austrocknet. Das Morphinsalz wird hierauf in Pulvergestalt angewendet oder mit Wasser zu einem feinen Teig gemacht. Beim zweiten Verbands nach 12 Stunden muß die Wunde von der mehr weniger dicken falschen Membrane, mit der sie bedeckt erscheint, mittelst eines Spatels befreit, und dann die Anwendung des Morphinsalzes wiederholt werden. Die folgenden Tage können die Vesicatorien noch 2mal verbunden werden; den dritten Tag scheint aber schon die Absorption weniger vollständig zu seyn u. s. w. Das hydrochlorsaure und das schwefelsaure Morphin ziehen sie dem essigsauren Morphin vor. Beim acuten Gelenkrheumatismus legen sie gleichzeitig Vesicatorien auf alle kranken Theile. Beim chronischen Rheumatismus greifen sie die kranken Theile, einen nach dem andern, an, indem sie sich nämlich auf eins oder zwei Gelenke beschränken, und wenn diese geheilt sind, zu den andern übergehen. Die Quantität des anzuwendenden Salzes ist verschieden; den ersten Tag wendet man selten mehr als 1—2 Gran Früh und Abends an, dann steigt man bis zu 3—4, ja bis zu 6—8 Gran täglich. (N. o. a. D. Nr. 16. Bd. XXXII. 1832. S. 247. a. d. *Lancette* Franc. 27. Dec. 1831.)

R. J. Graves. Folgendes Pflaster hat sich bei rheumatischen und neuralgischen Schmerzen der Brust, des Rückens und der Lenden als sehr nützlich bewiesen: Rp. Opii pur. scrup. ij, Camphor. dr. β, Pic. Burgund., Emplast. Lytharg. ana q. s. ut f. Emplastr. Auch in den mehr vorgerückten Stadien der Phthisis, wo häufige Stiche oder ein Gefühl von Wundseyn oder Schmerz in der Brust zugegen sind, ist das Pflaster vortrefflich. Oft ist es sogar ein Linderungsmittel im Hüftweh. (*Dublin Journ. of med. et chemical Science.* May. 1832.)

J. Heincken sah in alten, hartnäckigen Rheumatismen oft guten Erfolg von der *Naphtha mercurialis* (1—2 Gran Sublimat in 1 Unze *Naphth. sulphuris* aufgelöst). (Heincken, Beobacht. und Erfahr., gef. a. d. *Felde d. pract. Heilk. u. s. w.* Bremen. 1832. 9.)

Busch fand gegen Rheumatismus und Gicht anfangs das elektrische Bad, dann die Anwendung des Bügel Eisens und der electrischen Würste sehr heilsam. (Vergl. Staar, schwarzer.)

Rippenfellentzündung. — *Pleuritis.*

- M.** Sarcone läßt bei der Pleuritis vera inflammatoria tüchtig zur Ader, legt äußerlich erweichende Mittel auf, reicht dann Opium in Pulver, alle Stunden  $\frac{1}{2}$  Gran, und versichert, daß nach der dritten Gabe der Schmerz verschwinde. (Sarcone, Geschichte d. Krankh. die durch d. J. 1764 in Neapel sind beobachtet worden. U. d. Ital. Zürich. 1770—1772.)
- Albers in Stroszenau. Warme Bäder. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1808. 27. Bd. 1. Hft. IV.)
- Alleghorn leerte in den ersten 24 Stunden wenigstens 24 Unzen Blut aus. (N. G. Richter, d. spec. Ther. 1. Bd. 1815.)
- Pringle gab zur Milderung des quälenden Hustens gleich nach dem Aderlasse das Spermaceti mit Eierdotter, und Gaspari rühmt zu demselben Zwecke das Leinöl und Honig. (N. o. a. D.)
- H. G. Richter glaubt, daß nach hinlänglichem Aderlassen ein Pulver aus 1 Gran Campher und Opium und 2 Gran Specacuanha das wirksamste Mittel in der Pleuritis, welche von Erkältung entsteht, sei. (N. o. a. D.)
- L. J. Schmidtmann in Welle hält eine große Lobrede der Anwendung des Calomels und Opiums in der Pleuritis und Peripneumonie nach gehörig angestellten Blutentleerungen. (Schmidtmann, Summa observ. med. etc. Berolini. 1819. Vol. I. Cap. II. pag. 17. et seq.)
- Die Hippocrater wandten bei Pleuritis und Weiberkrankheiten das *Asperagos* an, wofür man die *Artemisia Abrotanum* und *Santolini Chamaecyparissus* hält. (J. H. Dierbach, die Arzneyk. d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 6. 31.)
- Miguel. Der Brechweinstein. (Vergl. Lungenentzündung.)

Rötheln. — *Peubeola.*

- Tortual in Münster. Der Schwefel als Vorbauungsmittel. (Canella, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1825. Marzo. 8. t.)
- Sunault. Das schwefelsaure Chinin als Vorbauungsmittel. (Vergl. Blattern.)
- Siehe: Masern, Scharlach, u. s. w.

Rothlauf. — *Erysipelas.*

- Das Auflegen frisch geschlachteten noch warmen Fleisches ist ein altes Volksmittel. (Miscell. f. Freunde d. Heilk. von Struve. Breslau. 1797. 2. Bd.)
- Vogel zu Altdorf. Ein Aufschlag von Soulard'schem Wasser mit Campherspiritus und Opium (auf 1 Unze destill. Wassers 1 oder  $\frac{1}{2}$  Gran Opium, 2 bis 3 Tropfen Weiertract, und auf 9 bis 10 Unzen dieser Mischung  $\frac{1}{2}$  Drachme bis 2 Scrupel Camphergeist) verhütet die brandige Rose, und wenn der kalte Brand eingetreten ist, das Fortrücken desselben.

Auch beim Rothlaufe in der Wassersucht des Zellengewebes, und beim Ödem des Hodensackes zur Verhütung der Rose, oder bei venerischen Geschwülsten, die sich dem Brande nähern, nützt das Mittel. (Journ. f. d. Chir., Geburtsh. u. gerichtl. Arzneyl. Herausg. von Loder. Gena. 1798. 2. Bd. 2. St. III.)

Velsen in Cleve: Rp. Hydrarg. oxydul. nigr. gran. jii, Elaeos. menth. pipgran. xxjv. M. F. pulv. Div. in part. aeq. xxjv. D. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver im Rothlaufe neugeborner Kinder zu geben, wo es äußerst wirksam ist. (Arch. f. med. Erf. Her. v. Horn. 1811. 2. Bd. 3. Hft. II.)

Zuthinsohn. Man mache im Erysipelas phlegmonoides der Extremitäten mit einem Scalpelle  $1\frac{1}{2}$  Zoll lange Einschnitte in die krankhafte Haut, bis auf die Muskeln (im ersten Stadium des Übels), lasse sie stark bluten, und lege hernach erweichende warme, oder nach Umständen auch kalte Umschläge aus Bleiwasser auf. — Lawrence 1828. — (Med. chir. Trans. Vol. V. London. 1814.)

Leroy will das warme Mehl, äußerlich aufgelegt, sehr wirksam gefunden haben. (A. G. Richter, d. spec. Therapie. 1815. 2. Bd.)

Das beim Volke berühmte und unter dem Namen des Besprechens der Rose bekannte Mittel ist nichts anders als der auf den rothlaufartigen Theil angewendete Lebensmagnetismus. (A. o. a. D.)

J. N. Rust. Warme Fomentationen von Bleiwasser, dem nach Umständen etwas Camphergeist zugesetzt wurde, verdienen den Vorzug vor der trockenen Behandlung, wenn der Rothlauf aus örtlichen Ursachen entstanden war, und idiopathisch erschien, wenn der Theil stark geschwollen oder ödematös aufgetrieben war, wenn Eiterung, Verschwärung oder Brand der leidenden Parthie zu besorgen stand, die Entzündungsröthe mehr in's dunkel Purpurfarbne spielte, ein offenbar asthenischer Charakter hervorleuchtete, die Stelle mit Pusteln besetzt und der Sitz des Übels nicht im Gesichte war. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. u. f. w. Berlin. 1816. 1. Bd. II.)

M. Ström. Die Bierhefe in Verbindung mit einer gehörigen Menge dünnen Biers war bei bössartiger Rose vom ausgezeichnetsten Nutzen. (Acta Reg. Soc. Med. Havniensis. Vol. V. 1818. 18.)

Wegler. Die Einwirkung in Flaßs und Berg. (Vergl. Rheumatismus.)

H. T. Dean. Örtlich ist neben einer passenden innerlichen Behandlung kein Mittel so wirksam, als die Schmerz und Hitze lindernde Mercurialsalbe. Im Erythema thut sie dieselben Dienste. — Little 1821. Mar-loy 1832. — (The Americ. Med. Recorder etc. cond. by Eberle. Philadelphia. 1820. July. Vol. III.)

J. S. Kopp in Hanau. Nach dem etwa angezeigten Aderlasse oder nach einem Brechmittel empfiehlt er als schnellwirkendes Hülfsmittel Folgendes: Rp. Fol. digit. purp. gr. x — xv, Calomel gran. jv — vj, Sacch. alb. scrup. v. M. f. pulv. div. in part. 10. D. S. Stündlich 1 Stück zu nehmen. Später gibt er die Digitalis allein. — Bei Kindern empfiehlt er die oxgenirte Salzsäure. (Kopp, Beobacht. im Gebiete d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 8.)

H. Duncan d. J. erzählt mehrere Fälle, die vorzüglich durch Blutausslee-



- rungen glücklich behandelt wurden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXIX. 1821. Part I. October I.)
- Schulz und Dean empfehlen gegen Gesichtsröse Salben aus Bleiglätte, Quecksilber u. s. w. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1821.)
- S. Colboun. Die Anwendung des bloßen Öles oder des Schweinefettes erwies sich sehr heilsam. (The Philad. Journ. etc. Vol. II. Nr. II. 1821. Art. 18.)
- Brodie rühmt fette Substanzen. Eine einfache Salbe thut gute Dienste, während die von Amerika her empfohlene Mercurialsalbe häufig Speichelfluß erregt. (Fro riep's Notiz. Nr. 14. Bd. II. 1822. S. 223.)
- Im Pariser Findelhanse wendet man bei der Röse der Neugeborenen mit Nutzen Dampfbäder an. (Vergl. Zellengewebsverhärtung.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. hält die Brechmittel im Allgemeinen für ungleich angemessener, als die Blutausleerungen. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1822. I. Bd. S. 170.)
- Joh. Wendt in Breslau. Im ersten inflammatorischen Stadium der Röse der Neugeborenen empfiehlt er den antiphlogistischen Apparat, Calomel, Blutegel um die Entzündungsgeschwulst; im zweiten Stadium, wo schon eine Spur von organischer Entartung vorwaltet und der Brand eintritt: Moschusjulapium, Chinaextractauflösung, Campher, flüchtiges Laugensalz, Wein und aromatische Bäder. (Wendt, die Kinderkrankh. system. dargestellt. Breslau. 1822.)
- Serberger. Bei einer zurückgetretenen Gesichtsröse zeigten sich die Falten Essigwaschungen sehr nützlich. (Vergl. Scharlach.)
- Heyfelder. In der Röse der Neugeborenen rühmt er als Prophylaxis eine sorgfältige Reinigung, öfteres Waschen oder Baden in lauwarmem Seifenwasser, den Aufenthalt in einer trocknen warmen Luft, und angemessene Nahrung. In therapeutischer Hinsicht hat man besonders auf Wiederherstellung der Hautfunction und Beförderung der Darmausleerungen zu sehen. Bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen that ein Brechmittel gute Dienste. Auch hatte die Verbindung der Tinct. Rhei mit dem Vin. stib. gute Wirkung. War die Krankheit über den ganzen Körper verbreitet, und die Kranken fieberten heftig, so ward Calomel gegeben. Die entzündeten Theile wurden mit gewärmten Leintüchern bedeckt, die gesunden hingegen mit Flanell gerieben, der mit Beinstein und Wachholderbeeren durchräuchert war. Bei Eiteransammlungen rath er Einschnitte in die Haut zu machen. (Heyfelder, Beobacht. üb. d. Krankh. d. Neugeb. u. s. w. Leipzig. 1825.)
- Svry Coy. Das Ol. terebinthinae heilte eine sehr heftige Kopfröse bei einem hysterischen Frauenzimmer. Sie erhielt  $\frac{1}{2}$  Unze Terpenthinöl mit eben so viel Ricinusöl und ein Terpenthinlystier, worauf 5 stinkende Stühle mit großer Erleichterung folgten. Am zweiten Tage erhielt sie 4 Dosen von 3 Drachmen Terpenthin- und Ricinusöl, am dritten und fünften dergleichen, wobei unter starken Stuhlgängen allmählig das Bewußtseyn wiederkehrte und Genesung erfolgte. (The Lond. med. Repository etc. Nr. 136. April. 1825. VI.)
- C. S. Parry. Wenn das Gesicht oder der Kopf am hitzigen Erysipelas litt, fand er kalte Umschläge auf die Haut zweckmäßig. Er nahm 1 Theil

gewöhnlichen Hirschhorngeist und 3 Theile kaltes Wasser, womit er doppelte Compressen befeuchtete, diese auf die befallenen Theile legte und oft erneuerte. (Parry, Collect. of the unpubl. med. Writings. London. 1825. Vol. I.)

L. Fr. Herrmann. Bäder aus süßem Wasser mit reichlichem Zusatz von Milch und etwas Kalkschwefelwasser waren sehr wirksam beim habituellen Rothlauf in zarten Hautorganisationen. (Vergl. Lungenucht.)

Larrey. Das Cauterium actuale im traumatischen Erysipelas, das so gerne in Brand übergeht, oder Metastasen macht, wird von ihm vorgeschlagen. Auch Pelletan rath, auf die am meisten geröthete Stelle das ferrum candens anzuwenden. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. T. I. pag. 177.)

W. P. Dewees lobt zur Unterbrechung der Entzündung bei der Rose der Kinder besonders Blasenpflaster. An Stellen, wo man kein Blasenpflaster anwenden kann, rath er, eine starke Quecksilbersalbe ohne Zerpenthin auf Leinen zu streichen und nach jedem Eintrocknen frisch aufzulegen. Wenn die Theile brandig werden, rath er einen Breiumschlag von Holzkohlen, oder die verdünnte Holzsäure, oder einen Breiumschlag von China an. Im ersten Zeitraume erhält er durch Calomel den Leib offen; bei heftigen Hirnaffectationen sind Blutentziehungen angezeigt. Bei Eiterung und Gangrän ist China ein Hauptmittel. (Dewees, A Treat. on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 5.)

S. Neill empfiehlt die Anwendung der Blutegel. (The North American med. and surg. Journ. Phil. 1826. April. Art. VI.)

Jigginbottom lobt die Anwendung des Höllestein auf die entzündete Fläche und einen Theil der gesunden Haut in der Gesichtrose. — Hodgson 1830. — (The Lond. med. and phys. Journ. 1827. September.)

Keferregende Gaben von Spießglanzweinstein brachten in einem Falle glückliche Heilung zu Stande. (The Lond. med. Repos. 1827. December.)

R. Dobson macht in allen Fällen, sowohl der einfachen als auch der phlegmonösen Rose, nach Umständen 10—50 mehr oder weniger tiefe Einschnitte und wiederholt sie, wenn es nöthig ist, 2. auch 3mal in 24 Stunden. Als Hülfsmittel dienen ein kräftiges Abführmittel aus Extr. colocinth., Scammonium und Calomel, und später eine Mischung aus Mixt. camphor., Liquor. ammonii acet. und Tinct. rhei. (Med. chir. Trans. London. 1828. Vol. XIV. Part I.)

Entzündlicher Rothlauf durch Compression geheilt. (Vergl. Entzündungen.)

Guthrie. In Fällen von weit verbreiteter Entzündung des Zellgewebes sind längere oder kürzere Einschnitte von Nutzen, wegen der Aufhebung der Spannung in den entzündeten Theilen. Besonders nöthig scheint ihm dieses Einschnitten, wenn die Entzündung den Kopf einnimmt. — Carle 1828. — (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. August.)

H. Somerville hat im Umkreise der rosenartigen Entzündung das Opodeldoel mit Erfolg einreiben lassen. Auch die Scarificationen glaubt

er nützlich. (The Americ. Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol IV. Nr. VII. May.)

Walther und Stucko theilen die Behandlung der Hautrose aus England mit: Es werden, um die Fortschritte der Rose zu hemmen, in einiger Entfernung von ihrer Gränze im Gesunden, Streifen mit Lapis infernalis kreisförmig, oder länglich nach der Richtung der Achse des Körpers oder Gliedes eingeätzt. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. 1c. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. S. 248.)

### Rothmachende Mittel. — *Reubefacientia; Epispastica.*

**Lartigue.** Pommade de sain-bois. Fünf Pfund zerschnittene und zerstoßene Seidelbastrinde werden mit 3 bis 4 Pfund Wasser übergossen, eine Stunde über einem gelinden Feuer macerirt, dann wieder zerstoßen, und nun 10 Pfund Olivenöl zugefetzt, auf's Feuer gebracht, dieses bis zum Kochen des Wassers verstärkt, die Masse oft umgerührt, wenigstens 12 Stunden gelocht, bis das Wasser meistens verflüchtigt ist, und dann die Abkochung stark durch die Presse getrieben. Acht Pfund von diesem Ole, mit 3 Pfund Wachs über gelindem Feuer zusammengeschnolzen, geben eine gute Salbe, welche die Kräfte des Seidelbastes enthält. — Da der reizende Grundstoff des Seidelbastes in einer grünen Substanz liegt, die das Öl am besten auszieht, so gerieth er auf die Idee zu dieser Salbe, welche bei der nicht großen Menge unserer bekannten äußerlichen die Haut reizenden Mittel dankbar anzunehmen ist. (Journ. général de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sedillot. Octob. 1808.)

**Double.** Cantharidenhaltiger Essigäther: Essigäther zwei Unzen, Cantharidenpulver zwei Quentchen. Beides läßt man 48 Stunden maceriren, und dann bei sehr niedriger Temperatur filtriren. Wirkt als Reubefacient sehr schnell in Frictionen, zu 2 Quentchen angewendet. (Cadet de Gassicourt, form. mag. et Mém. pharm. etc. Paris. 1814.)

**H. Richter.** Um das Entstehen der Blasen nach aufgelegten Blasenpflastern (was besonders bei Nervenfebern nicht gewünscht wird) zu verhüten, legt man ein Theriakpflaster oder ein in starken Essig getauchtes Läppchen auf, auch das Abwaschen mit einer Chinaabkochung verhindert das Entstehen der Blasen, und bestimmt die bloß rothmachende Wirkung. (Richter, d. spec. Ther. 1815. 1. Bd.)

**Pelletier** empfiehlt das Unguentum epispasticum vegetabile: Rp. Axung. porci libr. j, Cerae unc. vj, Olei olivar. unc. jj, Fol. Sabinæ recent. unc. jv, Fol. Rhus radicans dr. jv. M. f. ungt. — Auch kann man dieses Mittel mit etwas Aromatischem wohlriechend machen. (Nouveau Journ. de Méd., Chir. et Pharm. etc. Paris. 1818. Juillet. Variétés.)

**Wetlee** in Philadelphia. Das wesentliche Öl der Monarda punctata, in Form eines Liniments äußerlich, ist ein kräftiges Irritant, und, innerlich zu 2—3 Tropfen, ein Carminativum. — (Berle 1823. — (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. IV. pag. 496. seq.)

**J. Berle** preiset das Terpenthinöl sehr an, und empfiehlt es als Liniment

in folgender Formel: Rp. Ol. olivar. unc. x, Ol. terebinth. unc. jv, Acid. vitriol. drach. jii. M. (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XIII. 4.*)

Das Crotonöl in Einreibungen, da es auf diese Art nicht purgirt. Man soll es benützen, um eine gelinde ableitende Hautentzündung hervorzurufen, da es schneller wirkt, als das Pechpflaster, und nicht, wie öfters die Brechweinstein- oder Ammoniumsälbe, die beabsichtigte Wirkung übersteigt. Für Kinder reichen 2—3, für Erwachsene 4 Tropfen hin. (*Froriep's Notiz. Bd. XII. 1825. S. 287.*)

Wauters. Die innere Rinde der frischen Wallnußwurzel, mit Weinessig gestoßen, soll ein sehr wirksames Rubefaciens seyn. (*N. o. a. D. Nr. 21. Bd. XV. 1826. S. 336.*)

Carlisle's Metallplatte, in siedendem Wasser erhitzt, kurz oder lang, mit oder ohne untergelegten Leinwandläppchen aufgelegt, wirkt entweder als bloß rothmachendes, als blasenziehendes oder als schorfbildendes Mittel. (*Canella, Giorn. di med. pr. Trento. 1827. Giugno. e.*)

M. Mayor's Hammer ist von verschiedener Größe, bis auf 2 Quadrat Zoll. Es wird ihm durch warmes Wasser oder andere Flüssigkeiten die Temperatur der Siedhige oder einige Grade darunter mitgetheilt, und dann wird er durch 1—12 Secunden, je nach der beabsichtigten Wirkung, angewendet. Seine Anwendung kann als reizendes, ableitendes, Eiterung erregendes Mittel statt der Rubefacientia, Vesicantia u. s. w. betrachtet werden. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1829.*)

Troussiau und Blanc. Ein mit Essig angemachter Senfteig mildert seine Wirkung bedeutend \*). Auch wird die practische Regel gegeben, einen Senfteig mit Wasser nie über eine Stunde liegen zu lassen. — *Rinna.* — (*N. Archiv. génér. de Méd. T. XXIV. Sept. 1830 in Froriep's Notiz. Nr. 16. Bd. XXVIII. Oct. 1830. S. 247.*)

Dieselben: Rp. Ung. populei unc. dimidium, Extr. Belladonnae, Extr. Datur. Stram., Extr. Hyoscyami ana gran. sex. Mit dieser Salbe wird ein Stück Leinwand ganz dünn bestrichen, und auf die vom übermäßig eingewirkten Senfteige franke Oberfläche aufgelegt. (*N. o. a. D. S. 254.*)

Dieselben: Rp. Herb. et Stip. Belladonnae, Herb. et Stip. Hyoscyami, Herb. et Stip. Strammon. ana drach. duas. Diese Ingredienzien kocht man in 2 Pfund Wasser bis auf 1 Pfund Rückstand. Mit dieser Abkochung befeuchtete Breiumschläge von Brotkrume oder Leinmehl mildern ebenfalls den Schmerz von Senfteigen, und nur bei einem hohen Grade von Excoriation muß die Gabe vermindert werden. (*N. o. a. D.*)

Nauche setzt häufig die Kartoffel, entweder gerieben oder klein geschnitten, den Fußbädern zu, deren Kraft sie nach Art des Senfmehls vermehrt. Sie veranlaßt, so gebraucht, Röthung der Füße und hat zuweilen Kopfschmerzen schneller als andere Mittel gehoben. (*Froriep's Notiz. Nr. 4. Bd. XXXI. Juli. 1831. S. 62. a. d. Journ. de Chemie méd., de Pharm. et de Toxic. VII. Année Nr. XI. et XII. Juin. 1831.*)

\*) Dasselbe will der icheige Hr. Hofburgwundarzt Schmidt an der Seidelbastrinde beobachtet haben.

Derselbe. Geriebene Kartoffeln, mit Weizenmehl gemischt, geben reizende Breiumschläge. (N. o. a. D.)

Cadet hat auf Veranlassung *Rauche's* durch Maceration der Kartoffeln in Schmeer eine Pommade gebildet, die in Fällen, wo die sogenannte epispastische Pommade zu kräftig wirkt, dieselbe mit Vortheil ersetzen kann, und die durch Blasenpflaster aufgezogenen Stellen sehr gut in Eiterung erhält. (N. o. a. D.)

*José Augustinho Vieira de Mattos* aus Minas Geraes in Brasilien. Das Harz des *Anacardium occidentale* dient zu allen Graden der Hautreizung, und ist der Wirkung von Brandverletzungen analog. Der Hauptvorteil vor der Anwendung der Canthariden besteht darin, daß es gar nicht auf die Geschlechtstheile wirkt. Verbindet man dieses Harz mit Colophonium, so erhält man eine Substanz von mittlerer Consistenz und klebriger Beschaffenheit, welche, auf Papier oder Leinwand gestrichen und auf die Haut gelegt, als hauteröthendes Mittel wirkt. (*Forrie's* Notiz. Nr. 4. Bd. XXXII. 1831. S. 57 u. f.)

*Nees v. Ekenbeck* hat auf den Nutzen der *Aqua sinapeos* aufmerksam gemacht: Rp. Sinap. nigr. rec. pulv. libr. j, Spir. vin. rectific. unc. ij, Sal. ammon. unc. β, Aquae comm. q. s. ad cons. pult. ten. Dest. len. igne libr. jβ ad libr. jj. Serv. dest. in vitr. b. cl. l. frig. — *Ebermayer* hat dieses Wasser zu Einreibungen in der Cholera sehr nützlich gefunden. Ein damit getränktes Lappchen vertritt die Stelle des gewöhnlichen Sinapismus. — (*Hänel*, *Summarium d. Neuesten ic. Leipzig. 1832. Bd. III. Hft. 4. S. 226.*)

### Ruhr. — *Dysenteria.*

*Martinet*. Flüchtiges Alkali. (*Martinet*, expériences nouvelles sur les propriétés de l'Alcali volatil. Paris. 1789. pag. 674.)

*Domenico Cirillo* in Neapel. Milchdiät und laue Bäder werden bei Reinheit der ersten Wege empfohlen. (*Waldinger*, med. Journ. XX. St. 1789.)

*Baldinger* und *Buchhave*. Die *Benedictwurzel* oder *Merzwurzel* (*Geum urbanum* off. L.). Das *Extractum resinosum* besitzt unter allen Zubereitungen aus dieser Wurzel die meisten Heilkräfte. (*Repert. d. neuern wichtigst. Abhandl. u. Beobacht. u. s. w. 2. Bd. 1. Hft. Guntersblum. 1789. III.*)

*de la Croix*. Der *Möhrensaft*. (*Murray*, appar. med. cur. *Althof*. Vol. I. Goetting. 1793.)

Der *Recensent* in d. med. chir. Zeit. Das frühzeitig gegebene *Eisenhütchenextract* war allein vermögend den Durchlauf unter den Truppen in d. Jahr. 1794 — 1795 zu heilen. (*Med. chir. Zeit. 1795. 3. Bd. S. 292.*)

*Hufeland*. Die *Nux vomica* im Extract und Pulver, für Erwachsene letzteres von 6—10 Gran dreimal des Tags. — Nach vorausgegangenen Abführungen empfiehlt sie auch *Schulz* 1820. — (*Journ. d. pr. Arzneyl. u. Wundarzneyl. Herausg. v. Hufeland. 1. Bd. 1. St. Jena. 1795. IV.*)

*Leib. Alaun* gegen die chronische Ruhr. — *Schon Mosely* hat den Alaun

- in Verbindung mit dem weißen Vitriol bei chronischen Ruhren und Durchfällen empfohlen. — (Med. Verhandl. d. Kolleg. d. Ärzte zu Philadelphia. I. Bd. I. Thl. Aus dem Engl. von Michaelis. Liegnitz und Leipzig. 1795. XXI.)
- Dimo Stephanopoli.** Der Lemithochordonsyrup, in warmem Wasser genommen, in Ruhren und Entzündungen des Unterleibs. (Vergl. Würmer.)
- Schmitjan.** Schwefel: Rp. Sacch. canar., Gummi arab. ver. ana unc. j, Flor. sulphur. unc. β, Sem. foenic. drach. β. M. f. pulv., d. ad scat. S. Ruhrpulver, wovon alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll mit Wasser zu nehmen. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. S. v. Hufeland. 5. Bd. I. St. X. 5. Jena. 1798.)
- Balmaine auf Norfolks-Inseln.** Zwei Drachmen des Ipecacuanha pulveris mit 60 Tropfen Laudanum auf einmal, am besten in großer Pillenform. Eine oder zwei solche Gaben sollen alle Gefahr entfernt haben. Der Kranke soll dabei mit Kopf und Brust hoch liegen, so wird selten Übelkeit erfolgen. — *Playsair.* — (Memoirs of the med. Society of London, inst. in the Year 1773. Vol. V. 1799.)
- Das Collegium medicum zu Münster hat das Kalkwasser, besonders als Klystiere in kleinen Portionen, wider den Stuhlzwang bei der Ruhrpandemie im Jahre 1795 empfohlen. (Aussätze über verschiedene Gegenstände der Arzneylehre von J. B. Brefeld. Osnabrück. 1800. VII. Aussatz.)
- Jördens.** Klystiere von concentrirter Abkochung des Schafgarbenkrautes und der Blumen mit 1—2 Theelöffeln Stärkemehl werden in Gallen- und rheumatischen Ruhren sehr empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1802. Februar.)
- Ström.** Salmiak mit Ipecacuanha und Opium in einer catarrhalschen Ruhr. (Acta Soc. Med. Havn. Vol. IV. 1803. VI.)
- C. G. Ortel in Freiburg.** Phosphor: Rp. Aq. cinnam. unc. jii, Extr. cort. peruv. unc. β, Phosph. in Naphth. vitriol. sol. gran. jv, Syr. cort. aur. dr. jii. M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. (Med. pr. Beobacht. Ser. v. Ortel. I. Bd. I. Hft. Leipzig. 1804. IV.)
- Anderfon.** Der Wurzel des Rubus occidentalis bedienen sich die Oneidaindianer. (The Phil. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 2.)
- W. Barton.** Hypericum perforatum in einem spirituösen Aufgusse wird sehr gerühmt gegen Dysenterie, Diarrhöe von Verkühlung, u. ähnl. Beschwerden. (N. o. a. D. Part II. Vol. I. Sect. I. 8.)
- Sernandez.** Vom Federharze machten die alten Mexikaner innerlich und äußerlich Gebrauch gegen die Ruhr, den Durchfall, zu Beförderung der Menstruation, des Harnabganges, u. s. w. (Samml. med. Abhandl. vermisch. Inhalts. Herausg. von Römer. Zürich. 1805. 3. Abschn.)
- Säner.** Das Wachs. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXI.)
- Schmidjan.** Anfangs die Ipecacuanha, dann alle 3 Stunden einen Theelöffel voll von folgendem Pulver: Rp. Sacch. canar., Gummi arab. veri ana unc. j, Flor. sulph. unc. β, Sem. foenicul. drach. β. M. accur., f. pulv. Gegen Abend ein involvirendes Klystier. (N. o. a. D.)

- V. v. Hildenbrand. Klystiere von 2 Unzen eines erweichenden oder schleimigen Absudes und dem Gelben eines Eies, wohl unter einander abgequirlt. In Ruhren, Durchfällen und der Cholera der Kinder. Wird diese geringe Gabe von den Gedärmen nicht angehalten, so gibt er sie noch kleiner. (A. v. a. S. CXXVIII.)
- Hinze. Arnica und Opium. (Kleine Aufsätze a. d. Geb. d. Med., Chir. u. Geburtsh. Her. v. Hinze. Breslau. 1806.)
- L. S. B. Lentin. Olivenöl mit Zucker, öfters des Tags zu einigen Theelöffeln voll, wird als untrügliches Mittel gegen die Zahnruhr empfohlen. (Beitr. zur ausüb. Arzneyw. von Lentin. Supplementbd. Her. v. Sasse. Leipzig. 1808.)
- J. S. Frank in Wien. Eine Abkochung der Valeriana sylv. mit dem Aufgusse von Chamillen, oder noch besser mit einer leichten Abkochung der Schafgarbe, wirkt im Anfange der Ruhr vortreflich, und übertrifft weit die Columbo. (Vergl. Stellvertretende Mittel der virginischen Schlangenzurzel.)
- Wendt in Erlangen. Die Krähenaugen, 3 Gran mit 6 Unzen Wasser, 1 Eßlöffel voll alle 2 Stunden, sind in der Ruhr, Keuchhusten und Wechselfieber vorzüglich wirksam. (Annal. des Clin. Instit. a d. Acad. zu Erlangen. Herausg. von Wendt. 2. Hft. 1809.)
- Horn. Valeriana klystiere sind ein treffliches Mittel. (Vergl. Durchfall.)
- Derselbe. Die Cascarrillenrinde mit Opium: Rp. Cort. Cascarrillae unc. β, Opii pur. gran. jv. M. f. pulv. alcohol. D. S. Alle zwei Stunden 1—2 Theelöffel. In den Unterleib wurde außerdem das flüchtige Liniment eingerieben. Nach vielen fruchtlosen Mitteln und steigender Gefahr heilte der Kranke in kurzer Zeit auf dieses Mittel. (Arch. für pract. Med. und Klin. Herausg. von Horn. Berlin. 1810. 10. Bd. 2. Hft. XII. 7.)
- J. Leod. Starke Aderlässe. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. April. Juni. Part 3.)
- Jäger in Stettin. Zwei Eßlöffel voll Eigelb, so frisch als möglich, 2 Eßlöffel voll Provenzer Öl, 4 Eßlöffel voll vom besten Franzbranntwein zusammen gemischt, sind ein wohlfeiles und oft unverwerfliches Mittel. Alle Stunden muß davon ein Kaffeelöffel voll genommen werden. (ΑΣΚΑΘΜΙΕΙΟΝ. Jahrg. 1811. Octob. Nr. 83.)
- Ludw. Frank. Die Frucht des Baobab (*Adansonia Linn.*) ist heilsam in der Ruhr von Egypten. (Collection d'opuscules de méd. pr. etc. par Frank. Paris. 1812.)
- Anderson. Der Kopal bei der Ruhr der Seefahrenden. (Vergl. Scharbock.)
- Serguison. Salomel mit Ipecacuanha, bis zur Salvation, bei Ruhren mit einer Leberaffection. (Medico-chir. Transact. Vol. II. Edit. II. London. 1813.)
- Givellius gibt bei der galligen Ruhr zur Stillung des heftigen Brechens: Rp. Magn. alb., Acid. tart. cryst. ana part. unam, Sacch. part. quatuor. M. f. pulv., cujus, dum ex praescripto datur, unciae cuique olei menth. pip. gutt. tres admiscendae sunt. S. 3. bis 4mal täglich 1 Theelöffel voll auf die Zunge zu legen und mit Wasser niederzuschlucken.

- (Svenska Laekare-Saellskapets Haadlingar. Andra Bandet. Första Hæftet. 1814.)
- Gallup. Der Heilanzige am dienlichsten ist eine Composition aus *Speca cuanha*, *Opium*, *Tartarus vitriolatus*, und *Campfer*; und zwar erstere in einer Gabe, daß sie einige Mal Brechen erzeuge. Die Heilanzige ist die Circulation des Blutes von innen nach der äußern Oberfläche zu leiten, welches vorzüglich durch Schwitzen geschehe. (*Gallup, Sketches of Epidemic Diseases in the State of Vermont etc. Boston. 1815.*)
- Thomson. Einreibungen von ein bis zwei Quentchen Quecksilbersalze in den Unterleib, und zwei Gran Calomel mit  $\frac{1}{2}$  oder ganzen Gran Mohnsaft, täglich zwei- oder dreimal, thaten vortreffliche Dienste. (*Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1816. T. XXXV.*)
- Cadet. Die Malamborinde. (Vergl. Wechselstieber.)
- Luce. Kohle und *Hypericum perforatum* sind Volksmittel in Esthland. (Russische Sammlung f. N. W. u. Heill. Riga u. Leipzig. 1816. 2. Bd. 2. Hft. XVIII.)
- Berggren zu Fahlun. Eine Mischung von gleichen Theilen Baumöl, Glauber Salz und Honig, wovon dreimal täglich ein Eßlöffel voll gegeben wurde. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)
- Powr, W. A. Calomel in großen Dosen mit *Opium*. (*The Lond. Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. July.*)
- Armstrong. Der *Copaiwabalsam*. (Vergl. Luftröhrenentzündung.)
- Das *Geum virginianum*. (*The New-York med. Repos. of original Essays and Intelligence etc. Vol. V. 1819. S. II.*)
- Rüster. Die *Katanhia* im Decocte und Extracte, in der *Dysenteria alba* — v. Klein 1818. — (Vergl. Blutfleckenkrankheit.)
- O. Ch. Ekmann. Gegen die heftigen Colikschmerzen bei der Ruhr bewiesen sich camphorirte Einreibungen heilsam. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Sjette Bandet. Stockholm. 1819. 6.)
- Trafvoensfelt. Die Samen und Samenkapseln des *Rumex aquaticus* und der *Plantago major*, dann die *Solutio subcarbonatis Kalici*. (Vergl. Durchfall.)
- Westmann wendete in einer Epidemie zuerst Brechmittel und dann das *Pulv. Alexiterius Ph. Suec.* mit Glück an. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. 1820. Sjunde Bandet.)
- Stodin. In der Ruhr kleiner Kinder hat er die Schwefelblüte mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet. (A. o. a. D.)
- Allen. Die Blätter der *Chelone glabra*. (Vergl. Zusammenziehende Mittel.)
- Kopp. Klystiere mit Sublimat und Mohnsaft bei hartnäckigem Übel. (Vergl. Durchfall.)
- Sicinus hat die Thonerde, *argilla pura*, in der Gabe von 5—10 Gran, mit arabischem Gummi und Zucker, in der chronischen Ruhr, heftigen Diarrhöe, Säuren, u. s. w. empfohlen. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. X.)
- J. Copeland gab das Terpenthinöl in der chronischen Dysenterie, wo die Krankheit durch eine Erschlaffung der Haargefäße in der Schleimhaut des



- Maßdarms sich offenbart, mit ausgezeichnetem Nutzen. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. August.)
- Die Korrekohle, gegen die Ruhr und galliges Bauchgrimmen empfohlen. (Gerson und Julius, Magaz. der ausl. Literat. der ges. Heill. u. s. w. Hamburg. 1821. III)
- John Eberle. Die Wurzel der *Spiraea trifoliata*, mit *Opium* gereicht, war als schweißtreibendes Mittel in dysenterischen Krankheiten vorzüglich wirksam. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- Asfel W. Zwes wendete mit Erfolge die Rinde des *Cornus coccinea* oder der Bergweide in der Dysenterie, wenn kein Fieber mehr zugegen war, an. (The New-York Med. Repository etc. 1822. January.)
- Ritter. Die *Spiraea tomentosa* in Abkochung und Extract. (Bergl. Durchfall.)
- Mosely empfahl das *Zincum vitriolatum*, und Eberle sah davon bei der Ruhr der Kinder in den tropischen Gegenden viel Gutes. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- J. Eberle. Vom *Liriodendron tulipifera* sah er einige Male gute Wirkung. Dasselbe bemerkt er von der *Quassia Simarouba* bei der chronischen Ruhr. (A. v. a. D.)
- L. S. gab alle 2—3 Stunden Sacch. Saturn. gran.  $\text{ʒv}$  mit *Opii gran.*  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  und dazwischen *Ol. Ricini*, wodurch Schmerz, Grimmen und Zwang fast unmittelbar beseitigt wurden. — Harlan. — (The American Med. Recorder. Philad. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. VIII. and IX.)
- Ludw. Frank. Die Frucht des *Baobab* (*Adansonia digitata* L.) wird von den Nubiern, Darfourern und Egyptern als ein sehr wirksames Mittel, besonders in der Ruhr, betrachtet, und er fand diese Wirkung bestätigt. (Frorey's Notiz. Nr. 21. Bd. III. 1823. S. 334.)
- Wendt in Kopenhagen versuchte mit Erfolg die *Triumfetta semitriloba* im Decocte. (Ars Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1823.)
- W. Zollicoffer. Das blausaure Eisen. Es wurde in Pulvern von 4 Gran mit Zucker und Wasser alle 4 Stunden gegeben. (Chapman, Philad. Journ. 1823. Aug.)
- Eberle. Ein über den ganzen Unterleib gelegtes Pechpflaster war in der chronischen Ruhr nützlich. (Bergl. Durchfall.)
- Derselbe. Eine Abkochung der innern Rinde des *Ulmus fulva* ist bei diesem Übel ein sehr schätzbares Getränk. — Sharp. — (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelphia. 1823. Vol. II. Chap. XVIII. 2.)
- J. O'Beirne. *Tabal* in Form von Fomentationen auf den Unterleib, wobei er zugleich leichte Abführungsmittel reichte. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)
- Injectionen von kaltem Wasser. — v. Hildenbrand 1830. — (The Phil. med. Journ. August. 1825.)
- Th. Sope erhebt die kräftigen Wirkungen einer Mixtur von *Acid. nitrosum* und *Opium* in der Dysenterie, Cholera und in der Diarrhöe. Seine Formel ist: *Rp. Acidi nitrosi drach. j, Mixt. camphor. unc. viij. M.*

- et adde: Tinct. opii gutt. xj. Sign. Alle 3—4 Stunden den vierten Theil zu nehmen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. July. 1826. Part I.)
- III. Burke fand bei der 1825 in Dublin herrschenden Ruhr eine Mischung des essigsauren Bleies mit der Opiumtinctur von sehr gutem Erfolge. (N. o. a D.)
- Th. D. Mitchell zu Frankford gab nach vorausgeschickten Emetocathartics einem Erwachsenen alle 3—4 Stunden 1—2 Gran Bleizucker mit eben so viel Opium. (The North-American Med. and Surg. Journ. Philad. 1826. January. Art. VII.)
- Serberger zu Lindau. Die Paltten Essigwaschungen leisten vortreffliche Dienste. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1826. I. Bd. S. 141.)
- C. J. Meyer zu Bückeburg. Das Natrum nitricum, von unc.  $\beta$ —j und 8—10 Gran Tragantgummi, in 8 Unzen Wasser oder Eibischwurzelauflösung wandte er in einer Ruhrepidemie mit ausgezeichnetem Nutzen an. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1827. April. V. 1.)
- Reid brauchte den oxygenirt-salzsauren Kalk sowohl innerlich als in Klystieren. (Vergl. Nervenfieber.)
- W. P. Zahnestock. Die Myrica Pennsylvanica liefert ein Wachs, dessen sich die Einwohner am Eriesee häufig als Hausmittel bedienen. (The American Journ. of med. Sciences. Phil. 1828. Vol. II. Nr. IV. 8.)
- W. Twining. Specacuanha in großen Gaben nach Beseitigung der entzündlichen Symptome. Sie beseitigt den Stuhlzwang und den vorhandenen Reizzustand der Gedärme, stellt die gesunde Darmausleerung her, und befördert die Heilung der Darmgeschwüre im spätern Zeitraume der Krankheit. Er ließ 6—12 Gran Specacuanha mit eben so viel Extr. Gentianae nehmen. — Mortimer. — (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)
- Will. Laidlaw beobachtete, daß Bleizucker in flüssiger Form schneller und energischer wirke; in der Ruhr zieht er aber die feste Form vor. Er hält folgende für die besten Formeln: Rp. Plumb. acet. gr. xxvj, Pulv. Opii gr. jv, Micae panis scr. j, Acid. acet. q. s. F. pil. xj. — Rp. Plumb. acet. gran. xvj, Tinct. opii drach. j, Acid. acet. dil. drach. xv, Aq. dest. unc. jj. M. f. mixt. S. Alle 4 Stunden 1 Eßlöffel. Sollte einmal Bleicolik entstehen, so gebe man Bittersalz in reichlicher Gabe, um auf den Darmcanal zu wirken, und dann gehörige Mengen Opium, um den Schmerz zu heben. (N. d. Lond. med. Gazette in Froriep's Notiz. Nr. 3. Bd. XXV. 1829. S. 41.)
- Sancock. Die Haimarada von Guinea, von 25—30 Gran, als Brechmittel, mehrere Morgen nach einander gereicht, ist ein sehr kräftiges Mittel in der Dysenterie, besonders, wenn eine zu reichliche Gallensecretion damit verbunden ist; daneben kann man noch zweimal täglich 2—3 Gran geben. (Vergl. Brechmittel.)
- Siehe: Durchfall.

Vogel.

gän

VII.

Graf in

citr

Kra

Tab

W. Vi

sen

and

Dal

Elwert

J. Ma

Pi

sche

die

Rob. C

un

Nr

R

C. B

B

W.

d

ei

n

e

s

f

N

L. S

s

n

Ruhr, schwarze. — *Melaena*.

**V**ogel. Der fortgesetzte Gebrauch der Buttermilch heilte eine Kranke gänzlich und bald. (Arch. f. med. Erfahr. Ser. v. Horn. 1811. I. St. VII. 2.)

**G**raf in München: Rp. Magnes. carbon. dr. duas, Cremor. tart., Elaeos. citri ana unc. unam; ist vorzüglich wirksam gegen die Anfälle der schwarzen Krankheit. (Chem. pharm. Klin. Tabellen; von Graf. München. 1814. Tab. IV.)

**W.** Nichol. Durch den innerlichen Gebrauch des Terpenthinöls und dessen Gebrauch in Klystieren geheilter Fall. (Trans. of the Assoc. of Fell. and Licent. of the Kings and Queens College of Phys. in Ireland. Dublin. 1820. Vol. III.)

**Elwert d. J.** Die Blausäure. (Vergl. Brustbräune.)

**J. Mason Good.** Bei der Melaena Choloea fand er die Plummer'schen Pillen, den Liq. potassae mit der Columbo, und das Scott'sche Königswasserbad nützlich. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.)

**Rob. Chisholm.** Durch den abwechselnden Gebrauch von Terpenthinöl und China geheilter Fall. (The London Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. I.)

Rückenmarkserschütterung. — *Commotio medullae dorsalis*.

**C.** Birago. Bluteigel an den After sollen sehr heilsam wirken. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)

Rückenmarkschwindsucht. — *Cabes dorsalis*.

**W.** Gaiskell untersucht bei Kindern immer zuerst den Rückgrath, und findet er es gekrümmt, empfindlich, oder Schmerzen an einer Stelle, so läßt er dort gleich Bluteigel ansetzen, diese nöthigenfalls wiederholen, warme Bäder gebrauchen, und die Kranken, ganz gerade gestreckt, auf eine Matrazze aus Pferdehaare liegen, sucht die Unterleibsfunctionen zu reguliren, und als Nachcur eine Eisentinctur nehmen. Bei wiederkehrenden Kräften gestattet er Bewegung in freier Luft. (The London Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 126. Juni. 1824. V.)

**L. Sr. Herrmann** in Wien sah von kleinen Gaben des milden salzsauren Quecksilbers mit Moschus die überraschendsten Wirkungen. (Herrmann, Syst. der pract. Arzneimittell. Wien. 1826. 2. Bd.)

Rückgrath, getheilte. — *Spina bifida;*  
*Hydrorhachitis.*

- Sherwood** zu Rutland schnitt eine die Größe eines Hühnereies erreichende Geschwulst mit einem Scalpelle am Grunde ab, stillte die Blutung mittelst eines aus Charpie, Compressen, Heftpflastern und Binden bestehenden Verbandes, und heilte die kleine Kranke vollkommen. (The med. Repository. New-Series. 1812 — 1813. Vol. I. Nr. I. — IV.)
- Astley Cooper's** palliative Methode: Er ersetzt den fehlenden Theil des Knochens durch eine Bandage, welche die Geschwulst zurückhält. Zur radicalen Heilung sucht er eine adhäsive Entzündung zu erregen, indem er die Geschwulst durch den Stich mit der Nadel öffnet, das Wasser auslaufen läßt, und diese Operation, so oft sich das Wasser wieder sammelt, wiederholt. — **Abernethy** u. **Sherwood** 1812. **Vaccà** 1821. — (Medico-chir. Transact. Vol. II. Ed. II. London. 1813.)
- Boyer** wendet zertheilende Pflaster und ein ausgehöhltes durch eine Binde befestigtes Druckkissen als Palliativmittel an. (Abhandl. üb. d. chir. Krankh. Würzburg. 1820. 5. Bd. S. 215.)
- Dzondi** entleert das Wasser durch einen kleinen Einstich, und wendet dann einen leichten Druck an. (Dzondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 468.)
- Labonye d. J.** heilte eine Spina bifida an den Halswirbeln durch kleine Scarificationen an den Seitentheilen der Geschwulst. — **Jves.** — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. Vol. II. pag. 281.)
- Ghidella** in Biadana glaubte, die in der Hydrocele congenita übliche und radicale Heilart auch hier anwenden zu können, was er auch in einem Falle mit Glück versucht hat. (Canella, Giorn. di Chir. pr. Aprile. 1828.)
- S. Temple** verwirft das Abbinden und Abschneiden der Geschwulst, und empfiehlt dagegen einen anzubringenden Druck und das Anstechen derselben mit einem feinen Instrumente. Das Wasser darf nicht auf einmal entleert werden. (The Americ. Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol. IV. Nr. VII. May. Intellig.)
- R. A. Stafford.** Gegen die von **B. Bell** und **Desault** vorgeschlagene Ligatur und das Haarseil läßt sich vieles einwenden. Die Compression und Punctur hat **Abernethy** angerathen und oft angewendet. Die Compression ist nur ein palliatives Mittel; die damit verbundene Punctur läßt auch nicht viel erwarten. Jedoch ergibt es sich aus **Stafford's**, **Cooper's** und Anderer Erfahrungen, daß wiederholte Punction der Geschwulst in der Art, daß die Flüssigkeit so oft herausgelassen wird, als sie sich ansammelt, bis jetzt noch das Einzige bleibt, was eine Heilung bewirken kann. **A. Cooper** bedient sich dazu einer Nadel; **Stafford** zieht die Lanzette wegen der möglichen Fähigkeit der enthaltenen Flüssigkeit vor, und macht damit einen schiefen Einstich von oben nach unten, so daß eine Art Klappe entsteht, und wenn die Flüssigkeit entleert ist, die Wunde durch Heftpflaster geschlossen, und zur ersten Vereinigung gebracht werden kann. Dadurch wird auch die Luft vom Innern der Geschwulst am besten

abgehalten. Der nun anzuwendende Druck muß allmählig verstärkt werden. Die Geschwulst muß nach Umständen jeden Tag oder jeden 2. — 3. — 4. oder 5. Tag angestochen oder entleert werden. (Stafford, A Treat. on the Injuries, the Diseases. and the Distort. of the Spine etc. Lond. 1832.)

### Sackgeschwulst. — *Cumor cysticus.*

Dupuytren hat mehrere Male Gelegenheit gehabt, Sackgeschwülste mit knöchernen Wandungen, welche sich in der Substanz der Knochen entwickelt haben, zu beobachten, und auf operativem Wege zur Heilung zu bringen. Die Geschwulst kam jeder Zeit am Unterkiefer vor. (La Clinique etc. 22. Juillet 1828.)

Bei faserig-zelligen Sackgeschwülsten, welche in dem faserigen Zellgewebe an den Gelenkverbindungen der obern und untern Glieder entstehen, und ein gelbes Serum nebst weißlichen Hydatiden ähnlichen Körpern enthalten, ist als einziges Mittel, die Heilung zu Stande zu bringen, die Einschnüderung und nachherige Suppuration. (Froberg's Notiz. 1828. 22. Bd. Nr. 468. S. 87.)

Siehe unter Überbeinen bei Kern nach.

### Säuferwahnsinn. — *Delirium tremens; Mania potalorum.*

Pearson. Opium in immer geringern Gaben gegen Hirnfieber von Trunkenheit. — Zöpler 1822. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. IX. 1813. Jul. Sept. P. 1. XV.)

Th. Sutton. Opium in starker und oft wiederholter Dose. — Saunders. Boys. Perry. Rayer. Duméril gab das Laud. liq. Syden. Guersent. Southam 1819. — Dupuytren gab Opium in Klystieren. — (The Med. and Phys. Journ. cond. by Fothergill and Want. Vol. XXXI. January. 1814.)

Mansford. Starke Dosen Opium und Hyoscyamus. Einmal wurden 200 Tropfen Opiumtinctur in 12 Stunden gegeben. (The London med. Repository etc. Vol. III. April. 1815. P. 1. 2.)

Wedemeyer in Hannover. Das Öffnen der Schläfenarterien und Opium. (In der Vorrede des D. Albers zu Th. Sutton's Abhandl. üb. d. Delirium tremens. N. d. Engl. v. Heineken. Bremen. 1820.)

Albers. Die Brechmittel waren sehr nützlich. Bei Vollblütigen rath er, vorher immer einen Aderlaß zu machen. Die Verbindung des Opiums mit Calomel hält er für sehr zweckmäßig. Die nach dem Opium entstandene Verstopfung wird sehr gut durch Essigklystiere gehoben. Kalte Umschläge auf den Kopf brachten auch vielen Nutzen. — Für die Brechmittel in dieser Krankheit erklärt sich auch Klapp in Philadelphia 1819. und Eberle 1822. — (N. o. a. D.)

Günther in Köln. Ausleerende Mittel, nächst diesen Calomel mit kleinen Gaben von Opium. Er hält die Krankheit für eine consensuelle oder idiopathische Affection des Gehirnsorgans, erstere von gastrischen Reizen, letztere von metastatischen Ablagerungen eranthematischer Stoffe. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1820. 3. Bd. S. 349.)

- C.** Graff in Trarbach gab Neryna und Tonica, und besonders günstig wirkten die von Sutton so verschrienen Zugmittel. (Nasse, Zeitschr. f. psychische Ärzte. Leipzig. 1820. 3. Bd.)
- Ab. L.** Peirson. Digitalis in großen Dosen, z. B. 75 Tropfen der Tinctur alle 2 Stunden mit bisweilen vorangeschickten Blutentleerungen. — Webster. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1820. Nr. II. April.)
- W.** v. Velsen in Cleve. Durch Ammonium carbonicum geheilter Fall. (Horn, Nasse, Henke, Wagner, Arch. f. med. Erfahr. Berlin. 1822. Jul. Aug. II. 3.)
- Berndt** in Cüstrin. Flüchtige Reizmittel (ohne Opium) leisteten die gewünschte Wirkung. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. November. IV.)
- St. Brown** in New-York. Dem Opium wird vor allen Mitteln der Vorzug gegeben. Er will damit fast durchgehends glücklich gewesen seyn, wenn er bei vorhandener Indication die nöthigen Ausleerungen bewirkt hatte. Er rath mäßige Dosen Opium in solchen Zwischenräumen zu geben, daß die Wirkung jeder folgenden Dosis noch mit der vorhergehenden gemeinschaftlich wirken kann, und der Recensent in der med. chir. Zeit. stimmt damit überein, ohne die Dosen B. gerade mäßig zu finden. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. April. Nr. II. Art. I.)
- J. M.** Staughton. Brechmittel sind am passendsten, ehe die Manie wirklich ausbricht, und die Verbindung der Ipecacuanha mit Brechweinstein dazu am dienlichsten. Wenn das erste Brechmittel die Manie nicht beseitigt, so soll man ein zweites und drittes geben, und Blasenpflaster an den Nacken und die Waden legen. In der Zwischenzeit empfiehlt er bittere Mittel, und alten Porter zum Getränk. Gegen die Schlaflosigkeit rath er Abends eine Pille von Opium. Großes Lob ertheilt er der Hopsentinctur, von der er Abends 1 Unze nehmen läßt. Auch von den Spinneweben hat er viel Gutes gehört. Bekömmt die Krankheit einen typhösen Charakter, so rath er die flüchtigen Reizmittel, das Opium, u. s. w., zu gebrauchen. Übrigens muß man solchen Kranken mit Sanftmuth begegnen. (Chapman, The Philad. Journ. Vol. III. Nr. II. 1822. Art. 3.)
- C.** Brockmüller hat Aderlaß und Wilsenkrautextract mit Glück in einem Falle angewandt. (Nasse, Zeitschr. für die Anthropologie. Leipzig. 1823. 3. Hft.)
- Toel** zu Aarich. Der Aderlaß, kalte Umschläge auf den Kopf, kühlende Abführungsmittel und Opium hoben ein bei einem Kranken dreimal vorgekommenes Delirium tremens. (Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1824. Mai. Juni. VI. 6.)
- Neumann** setzt Blutegel auf den Hinterkopf, und macht kalte Umschläge, gibt Brechmittel und wiederholte reichliche Abführungsmittel. Nachdem der üble Geruch aus dem Munde verschwunden ist, die Delirien sich vermindert haben, der Puls weicher und schneller ist, gibt er so oft das Opium zu 1 Gran, bis er einschläft. Nach 12—16 Stunden erwacht er gesund. (Rust, Magaz. für die gesammte Heilk. Berlin. 1824. 18. Bd. 2. Hft. XVII.)

Günther zu Eöln behandelte mehrere Fälle glücklich mit ausleerenden Mitteln. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. I. Bd. S. 221.)

S. N. Göden. Im ersten Zeitraume passen Brechmittel, weil sie eine Er-  
schütterung im Plexus coeliacus erregen; sie sind zuweilen vermögend, die  
fernere Entwicklung der Krankheit zu verhindern. In der zweiten Periode  
räth er die *Potio Riveri*, die *Valeriana* mit *Liq. ammon. succ. an*;  
dann nach einem lauen Bade eine kleine Gabe *Opium* und *Ipe-*  
*caeanha*; vor allem aber werden kalte Umschläge auf den Kopf  
und die Präcordien empfohlen. Gut ist es, wenn es gelingt, den Kranken  
nach dem ersten oder zweiten Bade in einen kritischen Schlaf zu bringen.  
Im dritten Zeitraume, bei immer mehr sich verlierendem Bewußtseyn und  
ungefühmen Delirien, ist das *Opium* schnell und kräftig zu geben. Er  
stellt den Grundsatz auf, das *Opium* so lange in allmählig steigender Gabe  
zu reichen, bis der kritische Schlaf eintritt. Zugleich passen kalte Über-  
gießungen. Wenn die Symptome trotz der angewendeten Mittel den  
Charakter der Lähmung annehmen, so müssen die stärksten reizenden Mit-  
tel, *Moschus*, die *Fl. arnicae*, die ätherischen Öle, der *Phos-*  
*phor* angewendet werden. Anstatt der Kälte passen nun Blasenpfla-  
ster, Senfteige u. s. w. Bei der Nachcur empfiehlt er, bei Behandlung  
der chronischen Schwäche der Verdauungswerkzeuge, der Leber u. s. w. alter  
Säuer, ganz besonders das *Kali aceticum* und das *Extr. Chelidonii*  
maj. in großen Gaben. (Göden, von dem *Delirium tremens*. Berlin,  
1825.)

Serboldt gibt solchen Kranken einen starken verlässlichen Menschen zur Beglei-  
tung bei, und läßt ihn dann ungehindert seiner Neigung folgen. Der  
Kranke zögert nicht in die freie Luft zu kommen und herumzuspazieren.  
Sowohl die Bewegung in freier Luft mit entblößtem Kopfe, als die voll-  
kommene Gemüthsruhe wirken auf den Patienten sehr wohlthätig. Nachdem  
er mehrere Stunden herumgelaufen ist, bekommt er Lust zur Ruhe, geht  
zu Bett, und es tritt der kritische Schlaf ein. (Frorip's Not. Nr. 17.  
Bd. XI. 1825. S. 268.)

G. Playfair wendete zuerst ausleerende Mittel an, und suchte dann  
die Kranken so bald als möglich zum Schlafen zu bringen. Das letztere zu  
bezwecken, gab er die *Tinct. Hyoscyami* und die *Tinct. Opii* in starken  
und oft wiederholten Gaben. Bei bedeutender Plethora ließ er zur Ader.  
(*Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Vol. the first. 1825.*)

G. Parkhausen in Bremen. Der Brechweinstein in ekelerregender Dosis  
beim sydenischen *Delirium tremens*. Er gibt 5 Gran in 5 Unzen Wasser,  
wovon er alle 1—2 Stunden 1 Eßlöffel nehmen läßt. (*The Med. Recor-*  
*der etc. Phil. 1825. Analecta.*)

W. Elwert zu Hildesheim. Indem er die Krankheit für eine entzündliche Affec-  
tion des Gehirns hält, behandelt er sie mit Glück rein anti phlogistisch.  
Nach Umständen wendet er Aderlässe, kalte Umschläge um den Kopf, *Sal-*  
*peter*, *Calomel*, salzige Abführungsmittel an, und hatte nie Ursache, zum  
*Opium* seine Zuflucht zu nehmen. (Elwert, med. Beobacht. u. s. w. Hil-  
desheim. 1827.)

B. S. Coates. Brechmittel heilen die Krankheit nicht durchgängig; jedoch  
dienen sie sehr, den Gebrauch des *Opiums* vorzubereiten.

(The North-American Med. and Surg. Journ. Philadelph. 1827. July. Art. IV.)

Muhrbeck. Das Extr. Gratiolae ist, besonders bei sydenischer Diathese, sehr nützlich, wo man kein Opium anwenden darf. (Hufeland u. Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1830. Juli.)

Krüger-Hansen in Güstrow gelang es immer, selbst schon in 24 Stunden, den heftigsten Erethismus des Gefäßsystems und des Gehirns durch eine Potio nitrosa mit Aq. Laurocerasi und Opium, neben reichlichen kalten Getränken und kühler Luft, niederzuschlagen. (Froberg's Not. Nr. 1. Bd. XXX. 1831. S. 16.)

J. Spence empfiehlt große Dosen (zu 30 Gran) Brechweinstein. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1831. Part I.)

### Samenergiefungen, unwillkürliche. — *Pollutiones.*

Conradi zu Hammeln. Kalte Bäder. (G. A. Waldinger, neues Mag. für Ärzte. 12. Bd. 2. St.)

Tarbes. Das Auflegen eines in weißem Essig getränkten Schwammes auf das Mittelstreich, wie es Dessefarg empfohlen hat. — Fleisch-Schneider. — (Recueil périod. de la Société de Médecine de Paris. Tom. III. An VI. XVI.)

In Folge eingelaufener Consilien für einen durch Pollutionen aufs Äußerste gebrachten Patienten, welcher die Castration verlangte, die endlich auch mit gutem Erfolge unternommen wurde, sind folgende Mittel anempfohlen worden: Reine Kalterde; Exutoria am Schenkel; stärkende Einreibungen; Elix. acid. Halleri; Uva ursi; Einreibungen von Phosphor in Leinöl aufgelöst; kalte Klystiere; Reiben des Körpers; magenstärkende Mittel; eine reizlose, mäßig nahrhafte Diät und der Gehstand. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Berlin. 1803. 15. Bd. 2. St. IV.)

Chresien. Campher mit Speichel vermischt in die innere Seite der Schenkel eingerieben. (Vergl. Harnbeschwerden.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Nux vomica. (Vergl. Flußweiser.)

A. G. Richter. Gegen die nächtlichen Pollutionen und schmerzhaften Erectionen bei Hämorrhoiden der Geschlechtstheile hilft ein Campherpulver des Abends, bei vielem Krampf mit etwas Opium gemischt, beinahe specifisch. (Dessen spec. Therap. 1815. 3. Bd.)

In Frankreich hat man günstige Beobachtungen über den Gebrauch des rectificirten Bernsteinöls, mit gleichen Theilen Ol. terebinthinae venetae und Bals. Copivae verbunden, zu 30 Tropfen dreimal täglich in einem Kaffeelöffel Zucker, und bald darauf ein Glas rothen Wein gegeben, gemacht. Allmählig kann man die Gabe auf 60 Tropfen vermehren. Diese Mischung kommt unter dem Namen Elixir balsamicum vor. (Gazette de santé. Nr. 49. 1822.)

Zwierlein. Der Eichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)

Wolmar empfiehlt gegen die nächtlichen Pollutionen den Bleizucker zu  $\frac{1}{4}$  Gran in flüssiger Form Amal täglich. (Vergl. Pest.)



Saugaderentzündung. — Schädlichkeiten, mech. einwirk., im Magen. 309

In einem Falle ward die Thridace (*Lactucarium*), die erste Woche in der Gabe von 2 Gran in 24 Stunden, in der zweiten zu 4 Gran, in der dritten zu 6 Gran, und zu 8 Gran in der vierten Woche angewendet. Die Milchdiät und Beschäftigung mit der Gärtnerei stellte den Kranken bei dieser Behandlung in zwei Monaten her. (Froriep's Not. Nr. 13. Bd. XVII. 1827. S. 207.)

J. U. Pitschaft in Baden. Der Gebrauch des Tabaks ( $\frac{1}{2}$  — 1 Scrupel in wässrigem Aufgusse zu 4 Unzen Colatur stündlich 1 Löffel), kalte Waschungen des Nackens und Hinterhauptes und das nächtliche Tragen einer Bleiplatte auf dem Hinterhaupte. Mit dem Gebrauche der *Nicotiana* lassen sich belebende Mittel, besonders *Chenopodium* verbinden und bei heftigem Drucke im Kleinen Gehirne salmiatgeisthaltige Mittel und kleine Gaben von *Arnica* anwenden. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Octob. IV. S. 52.)

v. Vering. Seebäder. (Vergl. Scrofulin.)

Siehe: Selbstbefleckung.

Saugaderentzündung. — *Inflammatiō vasorum lymphaticorum; Hamangiōitis.*

J. Gigginbottom empfiehlt die Anwendung des Söllenstein. (The Lond. med. and phys. Journ. Sept. 1826.)

Schädlichkeiten, mechanisch einwirkende, im Magen.

*Potentiae mechanice stomachum laedentes.*

Krimer zu Bonn. Die verdünnte Flußsäure (1 Theil in 18 Theilen Wasser), dann ein Abführungsmittel, am besten das Ricinusöl, werden bei verschlucktem Glase empfohlen. (Harles, Rhein. Jahrb. Bonn. 1820. 2. Bd. 2. St. VII.)

Um schädliche verschluckte Körper, als Stecknadeln u. dgl., schnell aus dem Magen zu bringen, gebe man 4 Gran Tart. emet. in warmem Wasser aufgelöst und unmittelbar darauf das Weiße von beiläufig 6 Eiern. (Aus dem Maidstone Journ. in Froriep's Notiz. 1823. Nr. 2. Bd. IV. S. 32.)

Chelius. Wenn bei der Anlegung der Blutegel im Munde einer oder der andere verschluckt würde, soll man eine Auflösung von Kochsalz trinken lassen, und dann ein Brechmittel reichen. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelberg u. Leipzig. 1827. 2. Bd. 2. Abth. S. 692.)

P. Wagner in Wien las in der 10. Vers. der deutschen N. F. u. A., in Wien, im September 1832, über einen neu von ihm angegebenen zusammengefügten Schlundstoßer, der nach der Civiale'schen Idee construirt ist. Er besteht aus einem hohlen, fischbeinernen, mit Seidenfäden umwundenen Cylinder, in welchem eine Stahlfeder sitzt, an deren unterem Ende die blätterige Civiale'sche Zange, am obern aber eine Schraube befindlich ist, um nach vor- und rückwärts zur Fassung und Herausziehung eines fremden Körpers in der Speiseröhre wirken zu können. Das Instrument ersetzt den Schlundstoßer, die Halszangen und die Schlundhaken.

Scharbock. — *Scorbutus.*

- J. S. Lange.** In Holland ist der Wasserfenchelsame ein sehr beliebtes Volksmittel wider diese dort endemische Krankheit. (Lange, die heissam- und höchst wund. Wirl. d. Wasserfenchels u. s. w. Frankfurt und Leipzig. 1775. S. 15.)
- Schindler** zieht allen Mitteln die Citronensäure vor. Bei dem Mangel an Citronen im Jahre 1774 heilte er seine Kranken mit Schierlingsaft, wovon er ihnen jeden Morgen von einer halben bis zu zwei Unzen gab. Innerhalb acht oder zehn Tagen sollen alle geheilt worden seyn. — *W. G. r.* — (Comment. med. sistens observat. circa usum conii maculati, et mali citrei in scorbuto etc. Ulm. 1791.)
- Coste und Willemet.** Die Stengel des *Solanum dulcamara* sind specifisch im Scorbut und in mehreren Krankheiten der Haut und der Brust. (*Coste et Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Malingre** in Paris. Das Theerwasser. Auf eine Pinte Theer gießt man 5 Pinten kaltes Wasser; nachdem man das Gemisch 5—6 Minuten lang geschüttelt hat, nimmt man den Schaum hinweg, verschließt das Gefäß wohl, läßt es 24—48 Stunden stehen, bis es so hell, wie Champagner Wein ist, und gießt es dann in ein anderes Gefäß ab. Hiervon trinkt man 2—3 Gläser nüchtern, und, ehe man sich zu Bette legt. Wenn es zu stark und unangenehm schmeckt, so kann man es mit Zucker und etwas mehr Wasser vermischen, und ein bis zwei Schlucke frisches Wasser darauf nehmen. Dieses Wasser ist magenstärkend, harntreibend und eröffnend; es dient gegen jene Krankheiten, welchen die nach St. Domingo oder nach den Antillen reisenden oder schon daselbst angekommenen Personen ausgefetzt sind. Es soll ein vorzügliches Specificum gegen die Ansteckung und den Scorbut seyn. *Berkeley* nannte, es eine Panacee. (*Med. chir. Zeit.* 1802. 3. Bd. S. 367.)
- Sunold** in Cassel. Eine Mischung von China und Kohlenpulver war gegen scorbutisches Zahnfleisch sehr wirksam. (*Archiv für die Pharm. und ärztliche Naturkunde.* Herausg. von *Schauß* und *Piepenbring.* Cassel. 1803. 2. Bd. I. St. II.)
- Just. Schlegel.** Der Meerrettig, *Cochlearia armoracia*, wird im Scorbut des Zahnfleisches gerühmt, womit die verdorbensten Stellen gerieben werden. Den übeln Geruch des Mundes hebt ein Aufguß dieses Mittels. (Vergl. *Dhymacht*.)
- Das oxygenirt salzsaure Gas. (*Kapp's systematische Darstell. der durch die neuere Chemie in der Heilk. bewirkten Veränd. und Verbesse- Hof.* 1805.)
- Kapp.** Die Braunsteinoxyde dürften in dieser Krankheit nützlich seyn. — Von *Brera* empfohlen. — (Vergl. *Lustseuche*.)
- J. Anderson.** Der Kopal ist ein Vorbauungsmittel des Scorbutes, der Ruhr und der Geschwüre bei Seefahrern, und auch derselben Übel, wenn sie auf dem festen Lande von Hungersnoth entstanden sind. (*V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padova.* 1812. Vol. I. Part. I. S. IV.)

- v. Klein erhebt die schnelle Wirkung der *Katanhia* im scorbutischen Zahnfleisch und bei lockern Zähnen. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)
- Parry fand auf seiner, in so vielfachen Beziehungen, merkwürdigen Expedition zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt in den Jahren 1819 und 1820, daß der *Rumex digynas* ein treffliches antiscorbutisches Mittel sei. (Allgm. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1821. September.)
- Nichol heilte zwei Fälle von *Purpura haemorrhagica* mit *Terpenthin*. (The London med. Repository. 1821. July.)
- J. K. Röschlin. Als das kräftigste Heilmittel hat sich ihm die *Salpetersalzsäure* bewährt, welche er in folgenden Verhältnissen verordnet: Rp. Acid. nitrici drach. jii, Acid. muriat. drach. j. M. S. Täglich viermal 20 Tropfen mit einem Glase voll Gerstenschleim zu nehmen. Die Gabe wurde allmählig auf 30 Tropfen verstärkt. — Bernhard 1825. — (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1822. 2. Bd. S. 401. u. folg.)
- Bei den Hippokratikern dienten die Blätter der *Efelsgurke* auch als antiscorbutisches Mittel. (Vergl. Abführungsmittel.)
- Bahi, Arzt des Königs von Spanien, empfiehlt die frischen Blätter der *Spilanthus oleracea L.*, einer südamerikanischen Pflanze, als ein sehr wirksames Mittel in scorbutischen und Augenkrankheiten. Die Blätter werden als Krautmittel verordnet, oder es wird ihr ausgepresster Saft und die geistige Tinctur gebraucht. (Frore's Notiz. 1824. Nr. 17. Bd. VII. S. 272.)
- Bowdich. Die Afrikaner benützen das *Elaeodendrum argam* als Antiscorbuticum. (Vergl. Lustseuche.)
- Morand empfiehlt die Kresse von Para, *Spilanthus oleracea L.*, bei passiven Blutungen des Zahnfleisches und andern asthenischen Krankheiten der Mundhöhle. (Revue méd. franç. et éirang. Paris. 1825. Tom. II. pag. 92.)
- Angelot zu Briançon empfiehlt die äußere Anwendung des *Chlorkaltes* \*) bei dem scorbutischen Zustande des Zahnfleisches. — Labarraque zieht das *Chlornatrum* vor. — (N. v. a. D. 1827. Tom. II. pag. 49.)
- Ekelund. Die Tinctur der *Canthariden*. (Vergl. Wasserucht.)
- G. Fontanelli und Boche empfehlen den Genuß roher *Erbdäpfel*. (Osserv. di Napoli. 1828.)
- Mauche. Der Absud der rohen *Kartoffeln*. (Vergl. Catarrh.)
- Ed. v. Gräfe in Berlin. Der *Chlorkalz* wird im Scorbut am zweckmäßigsten in der Form des *Collutorii antiscorbutici van Mons* (Rp. Solut. oxychloruret. calcis drach. β, Aq. font., Mellis, singulor. drach. vj. M.) angewendet. (Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Heft. III.)
- Neumann zu Aachen. Der Kranke muß vor allem reinlich gekleidet und gebettet, und ihm so viel möglich der Genuß der frischen Luft verschafft werden. Das wohlthätigste Getränk für den Scorbutischen ist das Bier.

\*) Rp. Calceariae chlorat. gran. xv — drach. β, Mucil. g. arab. ugc. j, Syrup. aurant. unc. β. M. D. S. zum Pinseln.

und, wenn dieses nicht zu haben wäre, wie auf Schiffen, muß man etwas Wein mit Wasser versehen. Auch der Zucker wird gut vertragen. Alles frisch geschlachtete Fleisch, frische Fische, Austern, Eier, Milch u. s. w. sind Scorbutischen zuträgliche Dinge. Vegetabilien schicken sich durchaus schlechter für Scorbutische, als frisches Fleisch. Der Senf, mit Essig angerührt, bleibt Jahre lang dem frischen gleich, und gehört darum unter die vortrefflichsten Diätmittel zur Verhütung und Heilung des Scorbutus. Dinge, welche der Gährung ihre Erhaltung, Erleichterung und Frische verdanken, sind ebenfalls vortrefflich für Scorbutische. Was der Sauerlohl als Schiffskost leistet, daselbe thun eingelegte Gurken. Allgemeiner zu benützen wäre das Nationalantiscorbuticum der Polen, der *Warscz*, der aus klein geriebenen Runkel- oder rothen Rüben, die man an einer warmen Stelle gähren läßt, besteht. Mit der davon gewonnenen Flüssigkeit würzt man Gemüse, Suppen und andere Speisen. Auch der Honig, in seiner natürlichen Dike aufbewahrt, unter Getränke gemischt und sonst noch benützt, ist äußerst heilsam den Kranken, und schüßt die Gesunden. In der therapeutischen Behandlung der Krankheit fand er Umschläge aus gährendem Stoffe im Brande vom schnellsten Erfolge. Die dem zu Folge innerlich verordnete Bierhefe wirkte so auffallend und schnell, daß er sich überzeugt fühlt, man werde sich nach keinem andern Heilmittel umsehen, und sie verdiene, so gut als ein anders Mittel in einer bestimmten Krankheitsform, den Namen eines Specificums. Er ließ innerlich täglich 6, 8 bis 12 Unzen nehmen, und sonst kein anderes Mittel. Außerlich dienen die Bierhefen in Verbindung mit geriebenen Kartoffeln oder Rüben und etwas Mehl, warm umgeschlagen, eben so trefflich. Die Theorie, worauf der würdige Herr Verfasser diese Behandlung fußt, ist eben so interessant als faßlich, und bietet eine höchst instructive Lectüre. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 2. St. II. S. 65.)

### Scharlach. — *Scarlatina*.

- Moskow.** Warme Halbbäder bei dem Ödem und andern Folgen des Scharlachfiebers. — Frölich 1820. — (Acta R. Societ. med. Havniens. 1792. Vol. III. XV.)
- Bucholz.** Eine Mischung aus Vinum emet. *Huxham.* drach. ij und Essent. cantharid. drach. β soll gegen die auf das Scharlachfieber folgende Hautwassersucht Wunder gethan haben. (Nils Rosen, Anweis. zur Kenntn. und Kur der Kinderkr. Übersetzt von Murray. Mit Anm. von Loder und Bucholz. Göttingen. 1798. 16. Abschn.)
- Whitering.** Ein Brechmittel, und dann öfters Ausspülen des Mundes und der Nase mit durch Wasser verdünnter Seifensiederlauge dienen, so wie sich nur die ersten Zufälle des Scharlachs zeigen, zur Verhütung des Scharlachfiebers. — Tissot. Stoll. Giesel. Richter. — (Samml. auserl. Abhandl. für pract. Ärzte. 5. Bd. 2. St. S. 293.)
- Heberlacher.** Calomel, mit Brechweinstein vermischt, in Scharlachfiebern mit Ohren- und Kinntackendrüsenanschwellungen. (Med. Archiv von Wien und Oesterreich u. d. G. vom Jahre 1799 — 1800.)

- S. Hahnemann hat den Saft der Belladonna als Vorbanungs- und Heilmittel empfohlen. — Masius. Nordblad 1825. v. d. Busch 1826. Schwarze 1827. — (Hahnemann, Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers. Gotha. 1801.)
- Sauter. Mercur in einer Scharlachepidemie. — Ferro. Kreisig. Ruff. Hufeland. Stieglig. Reil. A. G. Richter 1816. — (Journ. der pract. Arznei. und Wundarz. Herausg. von Hufeland. 12. Bd. 2. St. III.)
- Neumann. Die Mineralsäuren in reichlichen Gaben zur Verhütung des Übels. (Dessen Anträge und Beobachtungen für Ärzte. Leipzig. 1802.)
- Speun. Täglich einige Tropfen einer schwachen Auflösung Belladonnaextract, innerlich genommen, präservirte alle Kinder bei einer Scharlachepidemie. — Hedenus und Gumprecht 1818. Mäglin 1821. Formey 1822. Bloch und Serlo 1824. Cramer 1828. Hillenbamp 1832. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarz. Berlin. 1804. 19. Bd. 2. St. IX.)
- Selig. Calomel gegen das Scharlachfieber und zur Verhütung der Ansteckung. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XCVII.)
- Niemann in Halberstadt. Ein Pflaster aus Tart. emet. drach. β und Cerat. resin. pin. drach. ꝑꝑ, von der Größe einer flachen Hand zwischen die Schultern aufgelegt, bis es roth zog, und kleine, oft mit Blut gefüllte Bläschen erregte, that seinen Scharlachkranken gut. (W. Heerden's Comment. über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- John Braithwaite. Die dephlogistisirte Salzsäure, anhaltend gebraucht, bewirkte nicht nur schnelle Genesung, sondern es wurden darnach auch die gewöhnlichen Folgen des Scharlachfiebers nur selten beobachtet. (Neues Journ. der ausl. med. chir. Lit. Herausg. von Hufeland und Harleß. Nürnberg. 1805. 2. Abtheil. 1.)
- Reid in London. Das laue und kalte Wasser und Begießen im Scharlachfieber. — Currie. Mosman. Marcus 1807. Wright. Gregory. Kolbany 1808. Peh. Rasse. Bateman. Lodge. Albers. Frölich 1820. Traffenfeldt und Harder 1821. Klopow 1825. — (N. v. a. D. Herausg. von Harleß und Ritter. Erlangen. 1806. 5. Bd. 1. St. II.)
- Dürr in Pegau. Die rauchende Salpetersäure, Kindern von zwei bis vier Jahren 30—40 und mehrere Tropfen, Erwachsenen anderthalb bis zwei Quentchen in Habergrüdecoct gegeben, wird als sehr wirksames Heilmittel empfohlen. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarz. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1806. 25. Bd. 2. St. I. 2.)
- J. Stieglig hat im ersten Stadium die gelind abführenden Mittel sehr angepriesen, wozu er besonders das englische Salz, Magn. sulfurica, in vielem Wasser aufgelöst, mit einem Zufaze von Sauerhonig, und für kleinere Kinder das Wiener Tränkchen in kleinen Gaben empfiehlt. (Dessen Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlung des Scharlachfiebers. Hannover. 1807.)

- Segewisch in Kiel. Salzsäure Räucherungen thaten dem Scharlachfieber Einhalt. Er ließ mit Kochsalz, Braunstein und Schwefelsäure räuchern. — Augustin. — (Neues Arch. für Med. u. Klin. Herausg. von Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 1. Heft. VI. 2.)
- Dähne in Leipzig empfiehlt, das Scharlachfieber mit Einreibungen von Öl zu behandeln. (Dähne, einige Beyträge zur Ätiologie und Cur des Scharlach- oder Häutungsfiebers u. s. w. Leipzig. 1810.)
- v. Autenrieth in Tübingen. In einer Epidemie haben auch Essigpflaster, die Salzsäure und Benzoeblumen sich sehr nützlich gezeigt. (Tübinger Blätt. f. N. W. u. Arzn. 1815. 1. Bd. 2. St. S. 138.)
- A. G. Richter empfiehlt bei sehr gesteigerter entzündlicher Gehirnaffectio ein kräftiges antiphlogistisches Verfahren; vor allem allgemeine und besonders örtliche Blutaussäuerungen. Bei starker Angina setzt man Blutegel an den Hals, in den Nacken, an die beiden Seiten der Nase, gegen den innern Augenwinkel zu. Darauf kann man das verflüchtete Quecksilber geben. — Heim. Marcus. — (Richter, die spec. Therapie. 1815. 2. Bd.)
- Schlesinger zu Frankf. a. d. O. Das Infusum der Brechwurzel wird als wahrscheinliches Specificum angegeben, das dem Miasma des Scharlachs kräftig zu widerstehen scheint, und vielleicht ein unschuldiges Vorbauungsmittel ist. (Journ. der pract. Heill. Herausg. von Hufeland und Harless. 1816. 2. St. V.)
- Thom. v. Thuessink. Die Plummerschen Pillen als Vorbauungsmittel. (Thuessink, geneeskundige Waarnem. Tweede Deel. Gröning. 1816.)
- J. Hamilton. Die Purgirmittel. Im Anfange der Krankheit wurde die Heftigkeit der Symptome durch ein ein- oder zweimal gegebenes Purgirmittel gemindert; im Verlaufe der Krankheit mußte nur auf tägliche Leiböffnung gesehen werden. Am besten aber wirken Purgirmittel bei den wasserfüchtigen Anschwellungen nach dem Scharlache, und können auch als die zweckmäßigsten Vorbauungsmittel dagegen angesehen werden. (Hamilton, Observat. on the utility and administration of purgative medic. in several diseases. 6. edit. Edinburgh. 1818.)
- Joh. Wendt in Breslau. Da das Wesen des Scharlaches in Entzündung besteht, so kann nur der antiphlogistische Apparat zur Heilung führen. Blutentziehungen sind nothwendig, wo die entzündliche Diathese hoch gestiegen, die Halsentzündung bedeutend, der Kopf oder die Brust sehr eingenommen sind u. s. w. Die Kälte will er auf jene Fälle beschränkt wissen, wo sich der Scharlach, wie man sagt, auf das Gehirn geworfen hat. Unter den Neutralsalzen empfiehlt er den Tartarus tartarizatus. Salomel wendet er bei tiefem Leiden des Gehirns nach vorausgegangenen Blutentziehungen an. In den spätern Stadien des Scharlaches, wenn die entzündliche Diathese nachgelassen hat, und die Haut weich und feucht geworden ist, gebraucht er die leichtern Diaphoretica. Selbst bei den hitzigsten Wassersuchten, die auf den Scharlach folgen, gibt er als die einzig rationelle und erfolgreiche Methode die antiphlogistische an. (Wendt, das Wesen, die Bedeut. und die ärztl. Behandl. des Scharlaches. Breslau. 1819.)
- P. Krukenberg in Halle. Eine mäßige antiphlogistische Behandlungsart hält er für die beste. Bei trockener starker Hitze gab man mit

Vortheil Morgens und Abends ein kaltes Essigflüssiger. Warmes Verhalten, ein Purgans aus Calomel und Jalappa, und bei sparfamem Urin der Genuss der Milch hatten guten Erfolg bei ödematösen Anschwellungen. (Krukenberg, Jahrb. der ambul. Klinik zu Halle. 1820. 1. Bd. 9. Abschnitt.)

S. H. G. Berndt in Cüstrin bestätigt die Schutzkraft der Belladonna, wendete sie aber in stärkerer Dosis, als Hahnemann, an. Die Dosis und Gebrauchsart der Belladonna war: Rp. Extr. Belladon. rec. parat. gran.  $\text{jjj}$  —  $\text{iv}$ , Aq. cinn. vin. unc.  $\text{j}$ , D. S. Kindern von einem Jahre die ersten drei Tage zweimal 2—3 Tropfen täglich, ältern 1—2 Tropfen mehr, als sie Jahre alt sind, täglich zweimal zu reichen. Nach drei Tagen wird täglich einmal davon genommen. Bei einem durch 4—5 Wochen fortgesetzten Gebrauch traten niemals nachtheilige Wirkungen der Belladonna ein. — Behr 1820. Mührbeck und Spiritus 1821. Düsterberg 1822. Schenk 1823. Kauschenbusch, Hufeland, Kunzmann, Maizier, Wagner, Peters, Lemercier, Ideler, Brosius und Kanzler 1825. Mandt und Viett 1828. — (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. August. I. 1. 2.)

Elwert, d. J., empfiehlt im Scharlachfieber mit Brustbeschwerden die Blausäure. (Vergl. Brustbräune.)

J. Mason Good hält den Brechmitteln und den kalten Begießungen eine warme Lobrede. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. II.)

Braun in Köthen empfiehlt, so wie Kopp, die Aqua oxy-muriatica Ph. Bor., bestimmt aber jene Fälle zu ihrem Gebrauche, wo Tendenz zum Brande obwaltet. Kinder bekommen davon ohne allen Zusatz alle 2—3 Stunden 1 Theelöffel, Erwachsene  $\frac{1}{2}$ —1 Eßlöffel voll. Nebenbei werden die Kranken alle 2—3 Stunden kühl gewaschen. — Schönlein. — (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. März. III.)

Zuech, P. F. Reg. A., bestätigt die Schutzkraft der Belladonna, die er auf folgende Art gab: Rp. Aq. cinnam. vin. unc.  $\text{jjj}$ , Extr. Belladonnae gran.  $\text{iv}$ . Solv. et d. Jeder Knabe erhielt 1 Stunde vor dem Frühstück 1 Tropfen mehr, als er Jahre zählte, auf etwas Zucker durch 24 Tage. — Benedix und Wesener 1823. Gelnépi 1825. — (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1823. 2. Bd. S. 93.)

Die Vaccine hat sich gegen den Scharlach als Vorbauungsmittel gezeigt. (Rust, Magaz. für die ges. Heilkunde u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Heft. XVI.)

A. v. Böhm. Die warmen Bäder, in der Periode der Abschuppung mit gehöriger Vorsicht angewendet, verhüten am sichersten die Wassersucht. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. bestätigt aus seiner Erfahrung diese Behauptung. — (Böhm, pract. Abhandl. über das Scharlachfieber u. s. w. Prag. 1823.)

Lenhoffel. Die Wurzel der Belladonna hat sich auch ihm als Prophylacticum bewährt. Er ließ 1 Gran Belladonnawurzel mit 1 Unze Zucker gut abreiben, und gab davon jeden Morgen nach dem Alter eine kleinere oder größere Messerspitze voll. — Ramschüßl 1825. — (Vergl. Husten.)

- J. N. Pitschaft macht den Vorschlag, die Anwendung der Belladonna bei dem Entstehen einer Scharlachepidemie allen Ärzten durch höhere Verordnungen aufzutragen, und zugleich die Schulen und die Häuser, in welchen sich solche Kranke befinden, mit Holzsäure zu räuchern. Als prophylactisches Mittel hält er folgende Verordnung der Belladonna für die zweckmäßigste: Rp. Aq. fl. aurant. vel S. foenicul. unc. jv, Extr. fol. Belladonnae frigid. par. gran. j, Spir. vin. drach. j, Syrup. comm. unc. β. M. D. S. Altern Kindern 1, jüngern  $\frac{1}{2}$ , Kaffeelöffel voll Morgens und Abends zu geben. Als die Basis der ganzen Cur des Scharlachfiebers ist die antigallig-gastrische Heilmethode, und zwar das Brechmittel anzusehen. Nach gegebenen Brechmitteln rät er antiphlogistisch-diaphoretische Mittel; neigt sich das Fieber mehr zum Synochus, so sind mäßig starke Mineralsäuren mit Wasser und Syrup und gleich nach der Desquamation ein antiphlogistisches Abführungsmittel angezeigt. Zur Verhütung aller Nachkrankheiten werden nach der Desquamation lauwarme Seifenbäder, 4—6 an der Zahl, angerühmt. Gegen Leucophlegmatie werden außer den Bädern noch Frictionen und antiphlogistische Abführungsmittel empfohlen. (Annal. für die ges. Heilk. Carlsruhe. 1824. 1. Jahrg. 1. Heft.)
- S. Böhm d. J. in Wien. In der im Jahre 1822 herrschenden Epidemie wandte er mit Glück die antiphlogistische Methode mit gehöriger Individualisirung an. Örtliche mäßige Blutentleerungen, Hautreize, bei heftigem Blutandrang kalte Fomente auf die Stirne und Schläfengegend reichten fast immer hin; kalte Begießungen waren nicht nöthig. Gegen das nach dem Scharlache öfters erscheinende Gliederreißen erwies sich der Campher am hilfreichsten. (Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Neue Folge. Wien. 1824. II. Bd. 1. St. III.)
- H. J. Fischer in Dresden. Das mit dem Vorrücken der Anasarca nach dem Scharlache eintretende Erbrechen ist ein Zeichen krankhaften Ergriffenseyns der Nieren, und in diesem congestiven und subinflammatorischen Zustande der Nieren fand er das Elix. acid. Halleri besonders wirksam. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilkunde. Berlin. 1824. Februar. II.)
- Serberger in Lindau. Kalte Essigwaschungen. — Stieglitz 1807. — (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 348.)
- Sunault. Das schwefelsaure Chinin als Vorbauungsmittel. (Bergl. Blättern.)
- L. Sr. Herrmann in Wien fand das Kohlensaure Kali bei der Anasarca junger Leute und selbst in der acuten Brustwassersucht sehr wirksam. (Herrmann, Syst. der pract. Arzneymittel. Wien. 1826. 2. Thl.)
- In Preußen hat man Waschungen mit kaltem Wasser als Vorbauungsmittel bewährt gefunden. (Rust, Mag. für die ges. Heilk. Berlin. 1826. 22. Bd. 1. Heft. VIII. 1. a.)
- C. S. L. Wildberg's zu Neu-Strelitz Schutzmittel besteht in einer Mischung von gleich viel Vin. antim. Huxh. und Oxyd. scillit., wovon Morgens und Abends Kindern von einem Jahre 10 Tropfen, und ältern mit jedem Jahre 5 Tropfen mehr zu geben sind. (Wildberg, einige Worte über das Scharlachfieber u. s. w. Leipzig. 1826.)



Reinh. Steimmig's zu Wertheim Methode besteht: 1) Im kühlen Verhalten des Kranken, dem bloßen Genuße einer Wasser-, Milch- oder dünnen Gerstensuppe mit Fleischbrühe bereitet; 2) häufigen Trinken vom frischen Brunnenwasser, zuweilen mit einer leicht gerösteten Brotrinde vermischt, abwechselnd eine Mischung von 1—2 Eßlöffeln voll Crem. tart. mit ebenso viel Zucker in einem Pfunde frischen Gurgeln mit lauem, mit wenig Essig durch; 3) in dem nicht angestrengten Gurgeln mit lauem, mit wenig Essig gesäuerten Zuckerwasser. 4) Bei Beschwerden im Schlingen Umschläge von Sauerteig mit lauem Essig um den ganzen Hals, bei Kopffection an die Baden oder Fußsohlen, welche nach jedem Abtrocknen erneuert werden müssen. 5) Täglich 3—4 lauwarme Klystiere von Kleienabsud mit so viel Löffel Essig, als das Kind Jahre zählt, sind das Hauptmittel; 6) Waschungen mit kühlem Wasser und etwas Essig. Im spätern Zeitraume bei nicht gehöriger Abschuppung, wenn die Haut pergamentartig trocken bleibt, sind Waschungen mit warmem Essig, selbst mit Senfessig anzuwenden, und dann Reibungen mit wollenen Lappen zu machen. 7) In den ersten Tagen der Krankheit reicht er eine Auflösung von Polychrestsalz in Himbeeren- oder Lindenblütenwasser mit Eibischsyrup; bei vorwaltenden gastrischen Symptomen gibt er Polychrestsalz mit Manna und einem Zusatz von Vin. stib. Huxham. 8) Bei nervösen Erscheinungen reicht er die von v. Autenrieth so hoch gepriesenen, durch Destillation, nicht auf nassem Wege bereiteten Flores benzoës, welche man, wenn die Hitze noch groß ist, mit Weinsäure verbindet. Er gab 12—40 Gran und darüber in 3—4 Unzen eines destillirten Wassers zu gleichen Theilen mit Mohnsyrup, dem er bei starken Durchfällen Gum. arab. zusetzte. 9) Bei beginnender Abschuppung und beseitigten nervösen Zufällen gibt er gelinde diuretische und diaphoretische Getränke; 10) gegen eingetretene Wassersucht fand er am wirksamsten ein Inf. rad. Levistici, dem er gewöhnlich Terr. fol. tart., oder bei trägen, unempfindlichen Individuen Spir. Mind. zusetzt; 11) die nach der Krankheit zurückbleibende Aufreizung des Nervensystems erfordert längere Enthaltung von aller Geistesanstrengung. (Steimmig, Erfahr. und Betracht. über das Scharlach. und f. Behandl. u. s. w. Carlsruhe. 1828.)

J. Zutmänn in Bruck a. d. Mur bestätigt ebenfalls die Schutzkraft der *Beladonna*, sowohl gegen *Scarlatina laevis* als *miliaris*, nur äußere das Mittel diese Kraft nicht für die ganze Lebenszeit. Die Gabe beträgt  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Gran des Pulvers der Blätter, oder der Wurzel, oder auch des Extractes, wovon man durch 14—20 Tage, bei bössartigen Epidemien auch länger, täglich Früh und Abends eine Gabe reicht. (N. J. Freih. v. Stifft und J. N. Edler v. Raimann, med. Jahrb. des k. k. österr. Staates u. s. w. Neueste Folge. 1830. 1. Bd. 2. St. III.)

Jg. Kroyher in Preßburg. Um den Nachkrankheiten dieses Ausschlages, namentlich aber der Wassersucht und der Ohrendrüsenentzündung vorzubeugen, und die Dauer der Krankheit um die Hälfte abzutürzen, läßt er, sobald sich die ersten Spuren der Abschuppung zeigen, am 9.—10. Tage, mit warmen Bädern anfangen, und heiläufig 9 derselben gebrauchen. Zur Badeszeit wählt er die Nachmittage, die Temperatur des ersten Bades ist gewöhnlich auf 28—29 Grad R. bestimmt, und jedes folgende Bad

wird immer um 2 Grade kälter genommen. Zugleich werden die Kranken allmählig an das Aufseyn, und an die freie Luft gewöhnt, so daß sie beiläufig in Zeit von drei Wochen, von der ganzen Krankheit gerechnet, als ganz Genesene zu behandeln sind, und auch alle Gefahr von Übertragung des Ansteckungsstoffes aufhört. Bei kleinen, oder sehr eigensinnigen Kindern wurden die Bäder durch Waschungen ersetzt. (N. o. a. D. Bd. IV. St. I. Wien. 1832. S. 70.)

Scharliewo. — *Lucis Flumicensis.*

Der Sublimat ist nach Berichten das gewisse Heilmittel; die Seebäder rath noch die Commission an. (Journ. gén. de Méd., de Chir., et de Pharm. réd. par Sédillot. Paris. 1811. Septembre.)

Boë. Der Sublimat wirkt am schnellsten und kräftigsten; durch 10—12 Mercurialeinreibungen wird die Krankheit auch im höchsten Grade gehoben; Opium mit Quecksilber stillt die heftigsten Knochenschmerzen; gegen die Pusteln gebraucht man das Ceratum mercuriale; gegen die Nasengeschwüre die Swieten'sche Auflösung. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. publ. dai S. V. L. Brera, C. Ruggieri e Fl. Caldani. Ann. 1818. Padova. Semestre secondo. II.)

Jenniker in Triest. Die antisyphilitische Behandlung wurde in den vom Staate errichteten Heilanstalten durchgehends angewendet. Bei mildem Grade der Krankheit wurde Calomel, bei Kindern mercurius gummosus, bei starken Affectionen mercurius solub. Hahn, bei den stärksten Sublimat und rother Präcipitat gegeben. Bei eingewurzeltten alten Übeln wechselte die mäßige Schmiercur mit dem Sublimate innerlich ab. (Medic. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien. 1820. Bd. V. St. III. u. IV.)

G. Cambiéri. Die Verbindung des Aconit- und Cicutaextracts mit dem Sublimate erhöhte die Wirksamkeit des letztern; das milde flüchtige Laugensalz, verbunden mit dem Gebrauche des Quecksilbers, machte, daß letzteres ohne Beschwerde und ohne Salivation vertragen wurde; das mit Salpetersäure bereitete rothe Quecksilberoxyd ist dem Sublimate gleich zu schätzen; die Mirtur von Peyrilhe, die aus Melissenkrautaufgüsse mit 2 Quentchen Sennesblätter auf 5 Unzen Wassers, 2 Unzen Zuckers und einem halben Quentchen flüchtigen Laugensalzes besteht, ist von vorzüglicher Wirksamkeit. Die Heilung des Elephantenfusses hat die Salzsäure, in Fußbädern und als Räucherung in Gasgestalt angewendet, bewirkt; die Zinnberräucherungen mit gleichzeitigem innerlichen Gebrauche des Quecksilbers bewirken die schnellste Heilung der fressenden Ausschläge, Hautgeschwüre und Gelenkschwülste. (N. o. a. D. IV.)

Sartmann. Hartnäckige, dem Mercur trogende Dänen, Halsgeschwüre mit Knochenfraß, schwammige oder krebssige Gesichtsgeschwüre vernarben glücklich bei der 3—4maligen Einpinselung von einer Mischung aus einer halben Unze Gummischleim, eben so viel Honig und einem Gran weißen Arsenik. Zwei Theelöffel voll dieser Mischung in einem Pfund Schierlingsdecoct wurden als Schnupf-, Gurgel- und Waschwasser mit bestem Nutzen angewendet. (N. o. a. D.)

Scheideverwachsung. — *Atresia vaginae.*

- Richter** gebraucht zur Durchbohrung der angeborenen Verschließung den *Pharyngotom*. (Med. u. chir. Bemerkungen. Gött. 1793. 1. Bd. S. 262.)
- Oslander** spaltete die Verwachsung der Scheide, oder außerordentliche Verengerung derselben mit dem Bistouri, mit der Hohlfonde und dem Knopfbistouri oder der Knopfscheere, oder bei tieferliegender Verwachsung mittelst des von ihm erfundenen *Hysterotoms*. (Neue Denkwürdigkeiten. Götting, 1797. 1. Bd. S. 269. Taf. 2. Fig. 3.)
- Lehmann** trennte bei einer Gebärenden die unter sich verwachsenen und durch den dahinter liegenden Kopf ausgedehnten innern und äußern Schamlippen mittelst eines geraden Bistouri auf der Hohlfonde, die er zuerst zwischen die äußern und innern Schamlippen, und dann erst zwischen diese und den Kindskopf einführte. (Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1820. 8. Bd. 1. St. S. 179.)
- William** zu Metz behandelte eine Inperforation der Vagina dergestalt, daß er einen Catheter in die Blase, den Finger eines Gehülfs in den Mastdarm einführen ließ, um diese beiden Theile vor Verletzung zu sichern, und die Trennung selbst zwei Zoll tief vornahm, durch nachherige Einführung und Durchbohrung des noch uneröffneten Uterus mittelst des *Pharyngotoms* das Blut entleerte, und eine Charpiewickel zur Offenhaltung der Wunde einlegte. Die Nachbehandlung bestand in der Anwendung allgemeiner Bäder, der Application von Blutegeln an die regio hypogastrica, und die Vernarbung wurde durch das Einlegen einer einen Finger dicken, elastischen Röhre geleitet. (Frorey's Notiz. 20. Bd. 1828. Nr. 1. S. 15.)
- Delpech** beschreibt eine doppelte Atresie der Vagina und des Uterus, welche er durch die Operation, die in einem Längenschnitte in die Haut der Scheide und in der Durchbohrung der Gebärmuttermembrane mittelst des Pharyngotoms bestand, beseitigen mußte. (Mémoires des Hôpitaux du Midi, et de la Clinique de Montpellier. Août. 1830.)

Scheintod. — *Asphyxia.*

- La Coultre** schlug, da ihm das Reiben bei Ertrunkenen nicht wirksam genug schien, die Geißelung oder Auspeitschung des Verunglückten vor. Die Geißelung geschieht entweder mittelst einer Besenrute, oder einer Menge zusammengelegter Bindfäden, oder eines Zweigs einer Blume, oder am besten einer Handvoll Brennesseln, womit man den Körper, besonders an den empfindlichsten Theilen, durchgeißelt. (Lichtenberg, Magaz. f. d. Neuest. a. d. Phys. u. N. G. Gotha. 1784. Bd. II. St. 4. S. 100.)
- Dauthe's**, *Vaudirectors* in Leipzig, *Rektionsmaschine* ist zwar sehr sicher und bequem, aber leider zu kostspielig und zusammengesetzt. (Leipzig. Intellig. Blatt v. J. 1787. S. 228.)
- Courtois's** *Pompe apodopnique* zur Wiederherstellung des Athmens. (Journal de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1790. Mars.)
- Gorcey's** in Neubreyfach *Maschine* ist ein doppelter Blasebalg zur Wieder-

herstellung der Respiration bei Asphyrien. — Rouland und Wurzer haben sie verbessert. — (Journ. der Physik. Herausg. von Gren. Leipzig. 1790. 2. Bd.)

L. J. Boer in Wien empfiehlt Electricität und zwar sowohl das Einströmen, als selbst die electricen Schläge zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborener Kinder. (Boer, Abh. u. Vers. geburtsh. Inhalts. Wien. 1792. 2. Thl.)

Löffler in Polosko lobt das Bürsten der Fußsohlen zur Wiederbelebung scheinodt geborner Kinder. — Der Recensent in d. med. chir. Zeit. zieht das gelinde Bürsten der Magen gegend vor. — (Starck's Archiv für die Geburtsh., Frauenz. und neugeb. Kinder Krankh. Jena. 1792. 4. Bd. 1. St. V.)

Das Tropfbad von kaltem Wasser in der Gegend des Herzens. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. von Hufeland. 2. Bd. 2. St. Jena. 1796. VIII. 4.)

C. C. Crève in Mainz gibt den Metallreiz als untrügliches Prüfungsmittel des wahren Todes an. Die Indication zu seiner Anwendung tritt ein, sobald die bekannten Mittel zur Wiederbelebung fruchtlos angewendet worden sind, und die geeignetsten Stellen dazu sind die Gliedmaßen, besonders die obern, und bei kränklicher Beschaffenheit dieser Theile die Gegend des großen Brustmuskels. Man entbloßt nämlich durch einen Einschnitt entweder den zweibauchigen Armmuskel, biceps brachii, oder den Wadenmuskel, gastrocnemius, oder unterhalb der Brustwarze den großen Brustmuskel, pectoralis major. Das Silber, Gold, oder Platina mit Zink haben vor allen andern Metallen für den hier anzuwendenden Metallreiz den Vorzug. Das Gold, das Silber oder die Platinamasse muß fünfmal größer seyn, als jene des Zinks, Bleies, Zinns, oder desjenigen andern Metalls, welches man zur Application wählt. Findet nun auf die Anwendung des Metallreizes Zusammenziehung der Muskelfasern statt, so wird der Körper wie jener eines nicht zuverlässig Todten behandelt, und die Wunde zur schnellen Wiedervereinigung verbunden. Der Apparat, dessen er sich bediente, und den er auch abbilden ließ, besteht aus einer großen runden Platte von Gold, oder Silber u. s. w. und aus einer kleinen runden Platte von Zink u. s. w., welche beide durch einen Bogen verbunden werden. — Klein 1795. — (Crève, vom Metallreize, u. s. w. Leipzig und Gera. 1796.)

H. v. Humboldt. Der Metallreiz in gewissen Fällen zur Wiedererweckung aus dem Scheintode. (Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfasern u. s. w. von Humboldt. 2. Bd. Posen. 1797.)

Desaudray in Paris erfand eine doppelte Treppe mit beweglichen Brettern zur Rettung bei Feuersgefahr \*). (Journ. für Fabrik., Manuf. u. Leipz. 1798. Junius. S. 495.)

Struve. Die pneumatische Electricität. (Vergl. Lungen sucht, und Struve, Salvamodismus u. s. w. Hannover u. Breslau. 1804.)

Rlingert's in Breslau und Köser's in Hildburghaus. Rettungsleitern dienen

\*) Ähnliche Mechanismen haben Gräfers in Breslau Nothleiter, Wichley's in London Rettungsmaschine, Audibert's und Dangel's in Hamburg Maschinen.

Verunglückten auf brüchigem Eise und bei Feuersgefahren. (Reichsanzeiger 1796. Nr. 277. und Anzeiger d. Leipziger ökon. Soc. v. d. Ostermesse. 1799.)

Collin's in Philadelphia und Reuß's, Maschin. in Dresden, Rettungsmaschinen. Erstere bringt mittelst eines auf einem beweglichen Balken ruhenden und durch Seile in Bewegung gesetzten Hebels einen Korb; letztere mittelst Welle und Seil ein in und aus einander zu schiebendes geländertes Gestelle vor die Fenster Hüftsbedürftiger. (A. o. a. D.)

Warme Einreibungen mit Olivenöl \*). (Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Her. von Hufeland. 7. Bd. 2. St. Jena. 1799. X. 1.)

Hufeland. Die Infusion und Transfusion \*\*) können benützt werden, um bei Asphyrien das Herz zur Zusammenziehung zu reizen. (A. o. a. D. 8. Bd. 1. St. 1799. IX. 1.)

J. v. v. Gildenbrand, Hofrath. Das Reiben des Körpers mit Tabaksblättern statt mit Bürsten. (A. o. a. D. 13. Bd. 1. St. VIII. 3.)

Das Einblasen der atmosphärischen Luft mit einem Blasebalge wurde in England beim Scheintode der Kinder sehr empfohlen. (Winkel über die Rettungsmittel u. s. w. von Fothergill. A. d. Engl. übers. von Struve. Breslau.)

v. Croffer's Rettungsmaschine, um sich von jeder Höhe eines Hauses herabzulassen: Ein Cylinder von hartem Holz enthält ein Seil in seinem schraubenförmigen Canale; am Cylinder sind zwei eiserne Bügel, woran die Stricke eines Sigbretes mittelst Ringen hängen. (Beschreib. einer Maschine, worauf man sich von Höhen u. s. w. Leipzig. 1802.)

J. A. Heidmann in Wien. Der Galvanismus als Prüfungsmittel zur Bestimmung des wahren und Unterscheidung desselben von dem Scheintode. — Wilson-Philip 1818. — (Zuverlässige Prüfungsmethode zur Bestimmung des wahren von dem Scheintode u. s. w. Von Heidmann. Wien. 1804.)

J. S. Ackermann empfiehlt, sich zum Einblasen bei Scheintodten einer Mischung aus 80 Theilen atmosphärischer Luft und 20 Theilen überfaurem Pochsalzsauren Gas zu bedienen. (Ackermann, der Scheintod und das Rettungsverf. Frankf. a. M. 1804.)

Wigand. Das Hin- und Herbewegen im Bade und das wechselweise schnelle Emporheben aus demselben und Untertauchen in dasselbe beim Scheintode der Kinder. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Köffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)

J. S. M. Poppe. Die Reizmittel zur Wiederbelebung der durch Luftelectricität Beschädigten sind vorzüglich das kalte Wasser, die frische Luft und die Electricität. (Poppe, allgem. Rettungsb. u. s. w. Hannover und Pyrmont. 1805. S. 34.)

\*) Es dürfte wohl nur das Reiben von Wirksamkeit seyn.

\*\*) Die Transfusion wurde schon von einem Engländer 1791 als Rettungsmittel im Scheintode empfohlen. S. Essay on Vital Suspension. London. 1791.

- v. Hauch hat einen tragbaren Blissschirm erfunden. Auf seinem gewöhnlichen Regenschirme von Wachstaffet sitzt oben eine breite und lange Metallstresse fest. Die den Schirm spannenden Stäbe müssen von Fischbein, der Stock von sehr trockenem Holze, oder noch besser von Glase seyn. (N. o. a. D. S. 47.)
- Palmer's in Braunschweig Mittel, um sowohl entstandenes Feuer schleunigst zu löschen, als auch vor Feuergefähr zu sichern, gehört in einer Beziehung wohl füglich ebenfalls hierher, und besteht aus 1 Theile reinem Schwefel, 1 Theile rothem Ocker und 6 Theilen Eisenvitriol (oder Kupferwasser). (N. o. a. D. S. 28.)
- Harvey's Wärmebank ist von Blech oder einem andern Metalle verfertigt. Der Boden und die Wände bestehen aus einer doppelten nahe über einander liegenden inwendig hohlen Metallfläche, die durch ein paar Theefessel kochenden Wassers in wenig Minuten erwärmt werden kann. (N. o. a. D. S. 152.)
- Wenn Reisende ermatten und in sehr großer Kälte der Gefahr der Erstarrung ausgesetzt sind, soll ein Stückchen Campher, im Munde gehalten, eine große Hitze im ganzen Körper verbreiten, und sie vor der Gefahr des Erstrierens bewahren. (N. o. a. D. S. 157.)
- Dorthal. Durch das Eintauchen des Mutterkuchens in eine geistige Flüssigkeit (eine warme Mischung von einer Flasche Bordeauxwein und einem Glas voll Weingeist) ward, wie Beauchene berichtet, ein asphyctisches Kind gerettet, welches in diesen Zustand wegen eines starren und langanhaltenden Druckes auf die Nabelschnur gerathen war. (Journal de Méd., Chir. et Pharm. par Corvisart, Leroux et Boyer. T. XII. 1806. Sett. 5.)
- Kopp's in Hanau Saug- und Druckpumpe dient zur Wiederbelebung Scheintodter, vorzüglich Ertrunkener. Ein Wechsellahn ist an einer Spritze so angebracht, daß die Lungen von Wasser und Luft entleert werden können, und atmosphärische Luft eingeblasen wird. Es sind dabei die Mängel des Gorey'schen Blasebalgs, so wie der Goodwyn's, Marum's und Meunier'schen Spritzen vermieden. (Med. Chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1810. 3. Bd. S. 127.)
- Wolfart. Durch das Magnetisiren wurde ein Erhenkter wiederbelebt. (AZKAHHEION. Jahrg. 1811. May. Nr. 35.)
- Schmidtmüller. Die Electricität und der Galvanismus sollten häufiger zur Wiederbelebung scheidtodgeborner Kinder benützt werden. (Handbuch d. med. Geburtsh. von Schmidtmüller. 2. Thl. Frankf. a. M. 1812. 4. Buch.)
- Sementini in Neapel. Das Einblasen des Sauerstoffgases bei Erstückung und Ohnmacht ist von vortrefflicher Wirkung. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1814. 2. Bd. S. 304.)
- Romer. Das Abbrennen einer Moya an der Stelle der Schenkel, wo der nervus popliteus liegt, dient, um sich die Überzeugung vom wirklichen Tode zu verschaffen. (Med. Transact. Lond. 1815. Vol. V.)
- P. Configliachi's in Pavia doppelter Blasebalg zur Herstellung der Respiration ist beschr. und abgebild. in Configliachi, Doppio soffietto o mantice respiratorio etc. Pavia. 1816.

Dupuytren hat durch das oxygenirt salzsaure Gas die Asphyrie bei Thieren, welche wasserstoffhaltiges schwefelsaures Gas eingeathmet hatten, gehoben. (*P. Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.*)

Terry, W. A. Durch das Hineingeben in's warme Wasser und Ausdehnung der Lungen durch den Athem des Hülfeleistenden; dann durch das unter die Nase Halten von flüchtigem Spiritus, und Waschen ihrer Brust damit wurden zwei Scheintode Kinder, wovon das eine durch  $\frac{1}{2}$  Stunde so behandelt wurde, gerettet. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIV. April. I. 1818. P. I. 9.*)

J. Vernt in Wien. Bei Ertrunkenen ist es vor allem nothwendig, das Wasser aus der Luftröhre zu entfernen, und der einzublaseuden Luft Raum zu machen, daher der Oberleib des Ertrunkenen zuerst bis zur völligen Entleerung der Luftröhre zu neigen ist. (Vernt, *Bevtr. zur gerichtl. Arzneyl. u. s. w. Wien. 1818. I. Bd. II. S. 47 u. 75.*)

Hg's in Prag Rettungsmaschine besteht aus einem mittelst Seil und Globenwerk schnell aufziehbaren und niederzulassenden Korbe \*). (Vernt, *Vorl. üb. d. Rettungsm. beim Scheint. u. in plögl. Lebensgef. Wien. 1819. S. 92.*)

Sufeland läßt zur Anwendung der Electricität im Scheintode einen mit Pech oder Siegellack überzogenen Leiter in den Schlund, den andern bald in der Mitte des Rückgraths, bald in der Herzgrube anbringen. (Vernt, *üb. d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 56.*)

Pleischl in Prag. Anwendung des tropfbar flüssigen Sauerstoffs zur Belebung Scheintodter. (*Annal. d. Physik. Herausg. von Gilbert. Leipzig. 1820. 6. St. 4.*)

Gleichzeitige Anwendung des Lufteinblasens und des Galvanismus. (*The Lond. Med. Repos., Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 75. March.*)

Murray's verbesserter sinnreicher Apparat zur Wiederherstellung der Lungenthätigkeit ist beschrieb. und abgebild. in *Froriep's Notiz. Nr. 9. Bd. I. 1821. S. 139.*)

Chaussier's Tube laryngien, um Luft in die Luftwege zu blasen, ist nach *Legouais* ein wesentlicher und Haupttheil bei Behandlung scheintodter Kinder. (*Diction. des scienc. méd. Paris. 1821. Tom. LVI.*)

J. Moore's Apparat, um das aufgehobene Athmen wieder herzustellen, ist beschrieb. u. abgebild. in: *Froriep's Notiz. Nr. 16. Bd. II. 1822. S. 247.*)

Er in K—l. Der Scheintod einer Säugenden wurde durch das Ansetzen der Milchpumpe an die Brüste gehoben. (*N. o. a. D. Nr. 4. Bd. IV. 1823. S. 64.*)

Ein Scheintodt gebornes Kind wurde durch das kalte Fußbad zu sich gebracht. (*Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. pract. Heill. von einer Gesellsch. von Ärzten zu St. Petersb. 1823. 2. Samml.*)

Jos. Schallgruber in Grätz rath zur Herstellung Ertrunkener zunächst die Wiedererweckung der Respiration und die Entfernung des oft in den Lun-

\*) Diese und die früher berührten Rettungswerkzeuge sind hier nur in so ferne angezeiget, als sie zur Sicherung Scheintodter dienen.

- gen befindlichen Wassers, und zwar durch die Scheel'sche verbesserte Saugpumpe. (Schallgruber, Abhandl. im Fache der Gerichtsärzneyf. Gräg. 1823. VI.)
- Labarraque legte einem asphyxirten Abtrittsgrubenreiniger ein mit einer Chlorinnatronauflösung getränktes Tuch auf Mund und Nase, wodurch er in kurzer Zeit hergestellt ward. (Bulletin de la Soc. méd. d'Emul. Fév. 1825.)
- Carraro schlägt die Acupunetur in's Herz, gestützt auf glückliche Versuche mit Katzen, als eine nützliche und sichere Operation (!) vor. (Frorie's Notiz, Nr. 2. Bd. XV. S. 30. 1826. a. Ann. univ. di Med.)
- van Houten's Instrument zur Herstellung des Athmens bei Ertrunkenen. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1826. Giuglio.)
- Colard de Martigni glaubt, daß die Anwendung des Galvanismus mittelst einer Nadel auf das Zwerchfell bei Asphyrien von Kohlendampf sehr zweckmäßig sei. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. T. IV. III.)
- v. Hesse in Berlin hat eine Vorrichtung erdacht, um es einem beerdigten Scheintodten möglich zu machen, frische Luft einzuathmen, und ein hörbares Zeichen seines Wiedererwachens zu geben. Sie besteht im Wesentlichen darin, daß sich im Sarge zwei lange, aber etwas gebogene Blechröhren befinden. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 4. Bd. S. 397.)
- Toogood's bekannten Vorschlag, den scheidtöden Kindern Luft einzublasen und wieder herauszudrücken, theilt Steintal mit. (N. G. v. Siebold, Journ. f. Geb., Frauenz. und Kinderkr. Frankf. a. M. 1828. 8. Bd. 1. St. LI.)
- J. G. Taberger's Sicherheitsröhren, um den im Grabe Erwachten frische Luft zuzuführen u. s. w. sind abgebild. in: Taberger, der Scheintod u. s. w. Hannover. 1829.)
- Chaussier erfand ein eigenes Werkzeug um Luft einzublasen, welches die Gebamme Rondet verbessert hat. Es besteht aus einem birnförmigen Gefäße von Caoutchouc, worin sich der Körper des Werkzeugs befindet, in welchem zwei Klappen mit Federn angebracht sind; die eine Klappe gestattet der Luft den Weg aus der Blase in die Röhre, die andere den Weg von außen hinein. Abbild. und Beschreib. in: Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1829.)
- Rondet, Gebamme in Paris, hat eine Spritze, Pompe laryngienne, zum Lufteinblasen bei asphyctischen Neugeborenen angegeben. Sie besteht 1) aus Chaussier's Larynxröhre; 2) aus einer Caoutchoufflasche; 3) aus einem Mittelstück von Kupfer mit Klappen. (Frorie's Notiz, Nr. 5. Bd. XXIV. 1829. S. 80.)
- Lyrat hat seit vielen Jahren eine elastische Larynxröhre von Caoutchouc, zum Lufteinblasen mit dem Munde, im Gebrauch. (N. o. a. D.)
- Sallot. Reichliche Aderlässe und kräftige Ableitungen bei Asphyrien von Steinkohlendampf haben sich nützlich bewährt. (Journ. compl. 1829. Mai. p. 232.)
- Jam. Elliot, W. A. Der Resuscitator, ein Apparat zur Füllung der Lungen der Luft bei unterbrochener Lebensthätigkeit. Die Lungen des Asphyctischen werden aus den Lungen des Operateurs mit Luft gefüllt, und dann mittelst einer Saugpumpe ausgezogen. Beschr. u. Abb. siehe in: Frorie's Not. Nr. 6. Bd. XXXII. 1831. S. 89.)



Albert zu Wiesentheid hat durch vielfache Versuche an Thieren ermittelt, daß das Luftausziehen aus der Lunge statt des üblichen Lufteinblasens anzuwenden sei. Er bedient sich dazu eines in umgekehrter Richtung wirkenden Blasebalgs. (Ad. Henke, Zeitschr. f. d. Staatsarzn. Erlangen. 1832. 2. Hft. IX. S. 379.)

Schenkel Schmerz der Schwangeren. — *Phlegmatia alba dolens puerperarum.*

- L. J. Boër** in Wien. Ein zwei Querfinger breites Blasenpflaster, wie ein Strumpfband, um den ganzen Schenkel gelegt. Binnen 12 Stunden war der Schmerz dadurch gehoben. — Sankey, Sittermann 1819. Albers 1820. — (Abhandl. u. Versuche geburtsh. Inhalts. 2. Thl. Wien. 1792. V.)
- Danz.** Bäder von Brantweinträbern. (Starke's Archiv f. d. Geburtsh., Frauen- u. neug. Kinderkrankh. 4. Bd. 1793. XII. e.)
- Rich.** Taliaferro heilte einen hartnäckigen Fall durch große Gaben Ricinusöl innerlich, und Campher spiritus äußerlich. (The American Med. Recorder etc. Philadelphia 1818. Vol. I. Nr. II. pag. 185.)
- Sjöquist.** Die Salzsäure. Er gab sie in einem Falle zu 6 Tropfen, anfangs in einem Glase kalten Wassers täglich 3mal, und stieg nach und nach auf 15 Tropfen. (Ars-Beraettelse om Svenska Läckare-Saellska-pets Arbeten. Stockholm. 1818.)
- Th. J. Rayner.** Auf die abendliche Gabe von 10 Gran des Pulv. Ipecacuan-hae comp. und viel verdünnendes Getränk; Morgens ein Abführungsmittel, und die fleißige Einreibung des kranken Schenkels mit einer Mischung aus Olivenöl und Campher genas die Kranke nach vierzehn Tagen. (The Lond. med. and phys. Journ.; by S. Pothergill. 1819. Vol. XLI. February.)
- J. L. Casper.** Im ersten Stadium und bei bedeutendem Entzündungsgrade sind Aderlässe, Arc. dupl., Crem. tart. angezeigt. Trye, Hull, White, Callisen empfehlen Calomel mit Opium; Hull u. Westberg die Tinct. digitalis; White und Boër Spiegellanz. Im zweiten Stadium empfehlen Boër, Sankey, White, Wyer, Albers die Blasenzüge, Brechmittel, warme Bähungen der Leistengegend mit Essig, Salmiakauflösung, den Absud der Wulverleibläten, der Chamillen, Seifenauflösung; innerlich den Campher, Sulph. aur., Salmiak und die vom Kräftezustand angezeigten Mittel. Besonders noch empfiehlt White die Myrrhen. Im dritten Stadium braucht man die restaurirende Methode mit China, Tinct. Guajaci, Myrrhen, äußerlich Bäder und aromatische Bähungen, Dampfbäder, die Electricität, die Expulsivbinde. (Casper, Comment. de Phleg. alb. dol. Halae. 1819.)
- Steffen** in Stettin. Einreibungen von Althäa- und Quecksilbersalbe hatten den günstigsten Erfolg. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. Juni. III.)
- Das Übel weicht größtentheils reichlichen, bis zur Salivation fortgesetzten Mercurialeinreibungen. — Little 1821. — (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1822. May.)

Wolf. Drei große Vesicatorien binnen drei Tagen auf Wade und Schenkel gelegt, Einreibungen von Quecksilber, innerlich Digitalis und Sulphaur. bewirkten die Zertheilung. In einem andern Falle brachten nur die Falten Umschläge von Wasser Heilung zu Stande. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 3. Hft. XXI.)

L. H. Struve. 1) Die erhöhte Thätigkeit und der Crethysmus im Gefäßsysteme sind zu vermindern; 2) die nie fehlenden gastrischen Erscheinungen zu beseitigen; 3) zugleich der Zustand der entzündeten Lymphgefäße und die Art und Weise, wie die Entzündung in ihnen beseitigt werden könnte, zu berücksichtigen. Diesen Indicationen gemäß bediente er sich meistens der Mittelsalze, besonders des Natrum sulphur., des Extr. Hyoscyam., des Merc. dale. in Verbindung mit Emulsionen, Manna, Aq. laxat. u. s. w. Wenn die Aufrechthaltung der Kräfte nothwendig wurde, so gab er Inf. Valer. rad. et Fl. cham., oder bei Krämpfen im Unterleibe, Besängstigungen, Dyspnoë und Ohnmachten Inf. h. menth. pip., Tinct. castor. u. s. w. Auch ließ er während des ganzen Verlaufes der Krankheit warme zertheilende Kräuterlössen auflegen. (Struve, Comment. de Phlegm. alb. dolente etc. Tubing. 1825.)

Boyle hat die Anwendung der Moxa sehr heilsam gefunden. Er setzte sie in der Richtung des Verlaufs der Schenkelarterie in der Weiche, anfangs einen Tag um den andern, dann täglich, endlich zweimal des Tags. (Frorie's Notiz. Nr. 2. Bd. XVIII. 1827. S. 32.)

P. W. Dewees setzt, da er die Krankheit entzündlicher Art hält, besonderes Vertrauen auf allgemeine und örtliche Blutentleerungen und auf die Purgirsalze. Örtlich, nach beseitigten Fieberbewegungen empfiehlt er sehr die Essigdämpfe. Das Anlegen von Binden um das kranke Glied kann nur in der letzten Periode nützlich seyn. (The American Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol. V. Nr. VII. Nov.)

### Schieffstehen des Auges und Schielen. — *Lusitas et Strabismus.*

Womc, W. A. in London, empfiehlt das Zubinden des kranken Auges, um den Muskeln wieder ihre Stärke zu geben. — Nouv. 1815. — (Arne mann's Magaz. d. Wundarzneyk. Götting. 1801. 2. Bd. 4. St. VIII.)

G. J. Beer. Der ernsthafte Wille hat schon manches von Kindheit an gewohnte starke Schielen vollkommen beseitigt. Durchlöcherete Brillenbinden oder die auf eine Binde aufgenähten durchlöchereten Ruffschaalen sind zu verwerfen. Wesentlichere Dienste kann man dem Schielenden leisten, wenn man ihm beim Strabismus convergens einen etwas vor das Auge hervorragenden Schirm an eine oder beide Schläfen bindet; beim Strabismus divergens, wenn man ein kleines schwarzes Pflaster auf die Nase klebt. Schielen und Schiefstehen von Atonie der Augenmuskeln erfordern geistige Einreibungen, endlich den Galvanismus. Das Zubinden des stärkeren Auges ist besonders dann zu empfehlen, wenn das Schielen und Schiefstehen durch Vernachlässigung des einen Auges entstanden sind. (Beer, Lehre v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 671. u. ff.)

**T. W. G. Benedict.** Das Schiefsehen, welches nach glücklicher Entfernung einer Geschwulst der Augenhöhle übrig geblieben ist, bedarf nur des am Tage einige Male zu unternehmenden Zubindens des gesunden Auges zur Heilung. Dieses Verfahren muß auch beim Schiefsehen in Folge von Hornhauttrübungen, und zwar während der Behandlung der letztern, eingeleitet werden. (Benedict, Handb. d. pr. Augenheilk. Leipzig. 1825. V. Bd. S. 219.)

Der selbe wendete die rothe Präcipitatsalbe mit gutem Erfolge bei einem Schiefsehen an, welches nach einer Hydatid der Thränenrüse entstanden war. (A. o. a. D. S. 220.)

Der selbe. Beim Strabismus divergens ist der schon von Bartisch angegebene Verband zu empfehlen. Dieser besteht aus zwei von der Stirn herabhängenden Compressen, welche, von einer Stirnbinde ausgehend, die äußere Hälfte jedes Augapfels bedecken, und über und unter der Ohrgegend angezogen und im Nacken mit einander vereinigt werden. Bei verständigen Kranken empfiehlt er auch die von Guerin zuerst in Vorschlag gebrachte Richtung beider Augen auf einen einzelnen Gegenstand, vorausgesetzt, daß der Kranke dieses Mittel anhaltend fortsetzt. (A. o. a. D. S. 226.)

Quadri in Neapel heilte ein Schiefsehen des Auges durch Heraus schneiden eines Stückes des wuchernden Zellgewebes unter der Caruncula. (Canella, Giorn. d. Chir. pr. Trento. 1825. Maggio. 5.)

**C. S. Weller** fand beim Strabismus divergens folgendes Verfahren ziemlich schnell heilsam. Er ließ eine Art von kurzem Trichter aus Pappe verfertigen, dessen ovale Basis beide Augen einschließt; in der Gegend über der Nasenspitze befindet sich eine fast zollweite Öffnung, durch welche die Schielenden bei ganz gerade und fest aufgebundener Maschine sehen und nach und nach lesen müssen. Schielbrillen, die nach und nach beständig getragen werden müssen, schaffen nur selten Hülfe. (Weller, d. Krankh. d. menschl. Auges. 3. Aufl. Dresden. 1826.)

**R. J. Beck.** Die durchlöcherten Schalen der Röhrenbrillen und andere Vorrichtungen, wodurch das Auge gezwungen wird, den Gegenstand in gerader Richtung zu betrachten, gewähren keinen günstigen Erfolg. Das schwarze Pflaster auf die Nasenseite gerichtet beim Strabismus divergens nützt eben so wenig als die von Verduc vorgeschlagenen kleinen auf die Seite des Auges befestigten Spiegel. Die Kraft des Willens, das Betrachten vor einem Spiegel, öftere Ermahnungen bei Kindern, Cour's Methode sind beim durch Gewohnheit entstandenen Schielen wirksam. (Beck, Handb. d. Augenheilk. Heidelberg u. Leipzig. 1832. 2. Aufl. S. 222. u. f. w.)

### Schlaf, betäubter. — *Sopor.*

**Ernst Horn** in Braunschweig. Warme aromatisch-spirituöse Kräuterumschläge über den Kopf beim Sopor u. a. Formen asthenischer Localaffectionen des Hirns. (Archiv f. med. Erfahr. Herausg. von Horn. 5. Bd. 1. Hft. Berlin.)

Schlaflosigkeit. — *Agrypnia.*

**Chilenius.** Durch *Bisam*, und nicht durch Mohnsaft wurde Schlaflosigkeit von übertriebenem Nachdenken gehoben. (*Chilenius*, med. und chirurg. Bemerk. Frankfurt. a. M. 1789.)

**Jahn** in Liebenstein. Die *Belladonna* wirkt in einigen Fällen vortreflich. (Klinik d. chron. Krankh. von Jahn. Erfurt. 1815.)

**Lembert** und **Lesieur** in Paris haben bei Versuchen, welche sie mit Einreibungen von Arzneimitteln in die durch spanische Fliegen der Epidermis beraubte Hautfläche machten, gefunden, daß essigsaure *Morphine*, mit Gerat oder Gallerte vermischt, die Schlaflosigkeit u. a. Übel hob. (*Froriep's Notiz*. Nr. 15. Bd. VIII. 1824. S. 240.)

**Bally** fand, daß das *Extr. Lactucæ*, welchem er den Namen *Thridace* gibt, gegen Schlaflosigkeit, Husten der Lungenfüchtigen, heftige Schmerzen, zu 2 Gran, wirksam sei, wo selbst das *Opium* keine Wirkung hatte. — *François* und *Vousquet* 1825. — (*Revue méd. franç. et étrang. Paris*. 1824. Vol. IV.)

Schlafwandeln. — *Somnambulismus; Nyctobatia.*

**Muhrbeck** empfiehlt die *Flores Zinci*. (*Hänel*, Summarium des Neuesten a. d. in- u. ausl. Med. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. III. S. 164.)

Schlagadereröffnung. — *Arteriotomia.*

**Chilenius** in Lauterbach. Das Öffnen der Schlagpulsader beim Schlagflusse findet vorzüglich dann Statt, wenn der Puls am Arme voll, aber an Hals und Schläfen gedrückt ist, weil die Kopfarterien krampfhaft gedrückt sind. (*Chilenius*, med. und chir. Bemerk. Frankfurt. a. M. 1789.)

**Rane** rath, die *art. temporalis* mit dem Messer halb zu durchschneiden, und wenn die gehörige Quantität Blut weggelassen ist, sie dann ganz zu durchschneiden und zu unterbinden. Er verwirft die Compression, weil sie, vorzüglich bei Augenentzündungen, sehr schädlich sei. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* Nr. LV. July. I. 1818. P. III. 6.)

Schlagadergeschwülste. — *Aneurysmata.*

**Plenz** erfand sein *Compressorium* mit beweglicher Pelotte zur Heilung der Schlagadergeschwülste. (*Select. mater. medic. cui add. elench. instr. et fasc. Vien.* 1775.)

**Cagnion**, B. A. Durch *Druß* geheilte falsche Pulsadergeschwülst der Arm-

schlagader. — Dease 1815. — (Journ. de Chir. par Desault, Paris. 1791. T. 2. IV.)

Theden empfiehlt zur Comprimirung des verletzten Gefäßes, besonders bei unglücklichem Aderlasse, die Einwicklung des ganzen Gliedes, von den Fingerspitzen bis über den Oberarm, mit Zirkelgängen; auf den Stamm der Schlagader wird eine einen Finger dicke Compresse und auf die verletzte Stelle 3—4 Compressen von verschiedener Dicke, im untersten ein Geldstück, aufgelegt, und der ganze Verband mit Theden's Schußwasser angefeuchtet. (Theden, Neue Bemerkungen ic. Berlin. 1795. 1. Bd. S. 20; — 2. Bd. S. 52.)

Desgranges. Unter kunstgemäßer Einwicklung des ganzen Beins und Application dreier graduirter Compressen auf die Geschwulst selbst, nebst Aderlässen und einem kühlen und ruhigen Verhalten, verringerte sich ein Kniekehlenaneurysma von der Größe eines Apfels innerhalb 2 Monaten zu einem harten Knoten von dem Umfange einer Kirsche. — Fabrici 1823. — (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. V. année. T. X. Nr. LIV. Pag. 170. An IX.)

Starf gab zur Compression ein brauchbares Instrument an: Es besteht aus einem Riemen von Stahl, welcher durch ein Charnier, das sich an der Seite befindet, geöffnet werden kann. An einem Ende ist ein Haken, welcher, in die an dem andern Ende befindlichen Einschnitte eingehängt, die festere oder lockerere Anlegung des Werkzeugs gestattet. Durch die Mitte des obern Theiles geht eine Schraube mit Pelotte. (Henkel's chir. Verbandlehre mit Zusätzen von Starf. Berlin. 1802.)

Winter in Landshut. Die Compression wurde mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. — Bei einem Aneurysma inguinale Albers. — (Chiron, Her. v. Siebold. Nürnberg und Sulzbach 1. Bd. 2. St. 1806. V.)

Zugenbuhler zu Glarus. Die Eisenfelle innerlich, da nach seiner Meinung in dieser Krankheit hauptsächlich auf das Muskelsystem gewirkt werden müsse. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarzn. Her. v. Hufeland. Jena. 1806. 25. Bd. 4. St. III. 2.)

J. Hodgson. Die Natur wählt folgende Wege zur Heilung der Aneurysmen: 1) Entfernung der Geschwulst durch Brand, als Folge einer heftigen Entzündung der sie umgebenden Theile. 2) Die Geschwulst nimmt eine solche Stelle ein, daß sie durch Druck zusammensinkt. 3) Eine nach und nach folgende Ablagerung des Faserstoffs des Blutes in den Sack des Aneurysma und der Arterie, wodurch der Zugang zu demselben verschlossen und ein Schwundungsproceß in der Geschwulst erzeugt wird. — Die Absezung dieses Coagulums und die Zusammenziehung des Sacks sind bei innern Aneurysmen die vorzüglichsten Augenmerke des Arztes, welcher die Heftigkeit des Blutumlaufes durch öftere Aderlässe, Enthaltfamkeit, geregelte Lebensart, Ruhe, Meidung heftiger Leidenschaften und Aufmerksamkeit auf die Organe der Verdauung beschränken muß. Kleine, oft wiederholte Aderlässe sind vorzüglicher, als bis zur Ohnmacht fortgesetzte. Digitalis und mineralische Säuren können als Nebenmittel gegeben werden. Guerin empfiehlt Eis, oder Eis in Wasser aufgelöst anzuwenden. Vielleicht würde man kalte Tropfbäder mit Nutzen zuweilen anwenden. (Hodgson,

- a Treatise on the Diseases of Arteries and Veins etc. London. 1815. P. 2. S. 3.)
- Yeatman. Durch starke, oft wiederholte Blutentziehungen, den lange anhaltenden Gebrauch der Digitalis und durch äußeren Druck geheiltes Aneurysma der arteria subclavia. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. London. 1815. May.)
- Die anhaltende Anwendung von Eis. — Breschet 1819. — (The med. Repository of orig. essays etc. New-Yorks. 1815. Vol. III. P. I.)
- Wegehausen hat, um die Heilung eines durch einen unglücklichen Aderlaß entstandenen Aneurysma im Ellenbogenbuge durch Druck zu begründen, ein Compressionswerkzeug angegeben, welches eine Verbesserung des von Plenck zu diesem Zwecke erfundenen ist. Es besteht aus einem stählernen, elastischen Halbzirkel, welcher sich nach oben in eine runde Scheibe endiget, und durch dessen Schraubengänge sich eine Schraube mit oben convexer Pelottenscheibe bewegt. In die untere ausgehöhlte Fläche wird ein ausgehöhltes Stück Korkholz gelegt und mit weichem Leder überzogen. Das andere Ende des Halbzirkels, gerade der Pelotte gegenüber, hat eine ähnliche mit Korkholz und Leder überzogene und gefütterte Scheibe. Von beiden Scheiben verlängern sich spitzwinklig zwei platte stählerne Stäbe, und endigen divergirend mit Knöpfen, woran lederne Riemen befestigt werden. — Der stählerne Halbzirkel kommt bei der Anlegung an den Arm nach außen, die Pelotte mit Schraube auf die Arterie, die zweite Pelotte auf den Ellenbogenknorren zu liegen. (Muss, Magaz. f. d. gef. Heilkunde. Berlin. 1817. 2. Bd. S. 437.)
- Cumano heilte ein Aneurysma der arteria poplitea durch Assalini's Compressorium, im obern Drittheil des Schenkels auf die cruralis angebracht. (Annali universal. dal Omodei. 1817. Vol. III.)
- Magendie. Das essigsaure Morphinum, zu einem Ahtelgean zweimal des Tags, äußerte auffallend gute beruhigende Wirkung bei den Leiden eines Aneurysma der aorta pulmonalis. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. October. 1818.)
- Dupuytren bedient sich zur Compression der Arterie oberhalb der aneurysmatischen Geschwulst eines Druckwerkzeuges, aus einem elastischen Halbzirkel und einer Pelotte bestehend. (Langenbeck's neue Bibliothek. Hannover. 1821. 3. Bd. 3. St. S. 409.)
- Textor heilte ein Aneurysma spurium der arteria brachialis durch die Compression, wobei das Lumen der Arterie offen erhalten wurde. Man vereinigte bei fortgesetzter Compression der Arterie die Wunde mit Gypsflasterstreifen, brachte eine graduirte Compresse längs der Armschlagader und einen mehrfach zusammengelegten Leinwandbausch auf die Wunde an, befestigte ihn mit 8förmig um den Ellenbogen gekreuzten Längnetten, und wickelte den Arm von der Hand aus bis zur Schulter sorgfältig mit einer breiten Binde mäßig fest ein. Der Arm wurde auf ein Spreulissen gelegt, und die größte Ruhe gepflogen. Nach acht Tagen war die Geschwulst im Ellenbogen verschwunden. (Der neue Chiron. Würzburg. 1823. 1. Bd. 3. St. S. 427.)
- P. L. Verdier's Compressionsmaschine für die art. iliaca ext. bei einem Inguinal-Aneurysma: Sie hat die Form eines Leistenbruchbandes

mit einer nach Umständen stellbaren Pelotte, deren Hals und Kröpfung, so wie der Kopf selbst, in jede Richtung zu bringen und zu erhalten sind. (Verdier, Mémoire sur un appareil compressif etc. Paris. 1823.)

R. S. Dzondi wendet mit Glück häufige kleine Aderlässe, alle acht bis vierzehn Tage, magere Kost, Ruhe und besonders Maan innerlich sowohl (Rp. Alumin. crud. drach. duas, sol. in Aquae dest. comm. unc. sex. D. S. Täglich 4—5—6mal 1 Eßlöffel voll) als auch die Maanauflösung örtlich, so wie auch Eisumschläge an; doch ist diese Methode, so wie die durch Druck, monate, ja selbst jahrelang fortzusetzen. (Dessen Lehrbuch der Chirurgie. Halle. 1824. S. 393.)

Bar. v. Larrey. Die Moya ist beim Aneurysma spontaneum ein sehr wirksames Mittel, und muß anfänglich an der Basis der Geschwulst applicirt werden. Später, je mehr die Zertheilung vor sich geht, kann man sie auf die ganze Peripherie der Theile setzen, welche direct mit dem aneurysmatischen Sacke in Verbindung stehen. Mit diesem Mittel muß man die ununterbrochene Anwendung des in einer Blase befindlichen Eises verbinden. Bei dem Aneurysma des Herzens sieht er ebenfalls die Moya für sehr ableitend und gegenreizend an. (Larrey, chir. Klin. Im Ausz. a. d. Franz. von Amelung. Leipzig und Darmstadt. 2. Bd.)

Winter theilt die Geschichte einer Schlagaderverletzung im rechten Ellenbuge J. Maj. der König. v. Baiern, als Folge eines Aderlasses, und Heilung derselben durch Druckverband mit. Es wurden drei graduirte Compressen im Ellenbuge mittelst der Achtertour der Longuettenbinden befestigt, der übrige Arm ebenfalls mit Longuettenbinden umgeben, und das Ganze nach Theden eingewickelt. Diese Longuettenbinden werden aus vierfacher Leinwand und von der Länge eines Leintuches 2 Zoll breit gemacht und auf einen Kopf aufgerollt. Die mäßig fest angezogenen Gänge müssen einander auf ein Drittheil bedecken. Die Zahl muß so groß seyn, daß sie für die ganze Extremität zureichen (7 bis 8). Am siebenten Tage ward der Verband abgenommen, wo sich die Arterie an der Hautnarbe 2 Zoll hart fand. Der Verband wurde nun wieder angelegt, und nach vier Tagen mit einem leichtern vertauscht. Nach acht Wochen war die Heilung ganz vollendet, und das Lumen der Arterie erhalten. (Lectur's neuer Chiron. Würzburg. 1825. 2. Bd. 1. St. S. 5.)

Blackett in London hat ein neues Instrument zur Zusammendrückung der Carotis angegeben. Es besteht aus zwei Stahlfedern, welche den Hals umgeben, einer Pelotte zur Compression der Arterie und einem zweiten Ballen zur Sicherstellung gegen Verrenkung der Querfortsätze der Halswirbel. Mittelt einer Schraube kann die Pelotte beliebig drückend gemacht werden. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825.)

Wolff. Ein Aneurysma der Kniekehlarterie, das erst kürzlich durch das Aufheben einer Last entstanden war, ward durch die Compression mittelst Anlegung graduirter Compressen geheilt. Gleichzeitig wurden kalte Fomentationen und ein antiphlogistisches Verfahren angewendet und die größte Ruhe beobachtet. Später ward des gleichförmigen Druckes wegen frischer Thon auf die Geschwulst gelegt. Die Heilung gelang nach mehreren Wochen vollkommen. (Beermisch. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. v. einer Gesellschaft pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1825. 3. Samml.)

1815.

den  
r u d  
a. by

L. Re-

ent-

u be-

erung

unde

e mit

fläche

über-

eibe-

Stä-

estigt

Arm

lotte

nde.

n's

an-

imal

ines

arn.

neu-

chen

hel.

om-

erei-

ster-

eise-

und

iner

egt,

im

Bd.

bei

des

- Ein in Folge einer Verwundung entstandenes Aneurysma, nach Balsaiva's Methode geheilt, beweiset, wie viel zuweilen mit Blutentziehungen, Kälte und Druck, verbunden mit antiphlogistischer Diät, auszurichten ist. (Propagat. des sciences méd. Mars. 1826.)
- S. v. Sildenbrand in Pavia. Blutentleerungen sind nur dann vorzunehmen, wenn heftige Wallung oder Vollblütigkeit sie unumgänglich nöthig machen, und dann mit der Vorsicht, daß keine Ohnmacht entstehe. Kühleude, das Gefäßsystem depotenzirende Mittel, Dryde sgyptischer Metalle, und Kalte Umschläge über den leidenden Theil sind von Nutzen. (Annal. Schol. Clinic. med. Ticin. Paviae. 1826. I. pag. 190. etc.)
- Leber hat nach der Form und Größe der Schlagadergeschwulst, mit Berücksichtigung einer Rinne für die Schlagader, Compressorien von Korkeholz, mit Binden befestiget, angegeben. (Henke's Anleit. zum chir. Verb. von Dieffenbach. Wien. 1830. S. 322.)
- Vespeau schlägt die Acupunctur der Arterien in Behandlung der Aneurysmen vor, da er, nach angestellten Versuchen an Hunden die Arterien obliterirt fand, wo er Acupuncturnadeln eingestochen hatte. (Froriep's Not. Nr. 11. Bd. XXIX. Jan. 1831. S. 167.)
- Kanel'sky hat feuchten Thon zur Heilung eines Aneurysma der art. poplitea erprobt gefunden. Eine 2 Daumen hohe Lage angefeuchteten Thones wurde aufgelegt und mit einem Verbaude festgehalten; sobald er trocken war, wurde wieder feuchter angewendet. Nach 2 Monaten bei ruhiger Lage und strenger Diät erfolgte gänzliche Heilung. (Froriep's Not. Nr. 8. Bd. XXX. 1831. S. 128.)
- Lizars hat die Operation des Lufteinblasens in Fällen von Schlagaderausdehnungen in der Brusthöhle bei 4-5 Patienten angewendet. (The Lancet. 1831. January.)

### Schlagfluß. — Apoplexia.

- Mufeland. Die äußere Anwendung des Bitrioläthers bei Phrenitis, Manie und Apoplexie. (Vergl. Gehirnentzündung.)
- Niemann. Ein Brechmittel ist in der sympathischen Apoplexie nicht selten das einzige Rettungsmittel. (Heberden's Comment. über den Verl. der Kra.theit. und ihre Behandl. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- Wendt. Die Gratiola im serösen Schlagflusse. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt sehr das Kirschlorbeerwasser als Vorbauungsmittel des Blutschlagflusses. (Vergl. Goldader.)
- Jahn in Liebenstein. Klystiere von Herb. Gratiolae werden sehr empfohlen — Klystiere von Essig sind bei dem sthenischen und von betäubenden Substanzen herrührenden Schlagflusse von größter Wirksamkeit. Von der Arnica und Belladonna will er auch die ausgezeichnete Wirkung gesehen haben. (Jahn, Klinik der chronisch. Krankheit. Grfurt. 1815.)



- Adams. Das periodische Blutlassen bei Disposition zum Schlagflusse. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. 1815. August.)
- de Puy. Starckes und oft wiederholtes Reiben und Bürsten. (Vergl. Lähmungen.)
- Cheyne. Das Jamespulver that in einigen Fällen von apoplectischer Anlage gute Dienste. (The Dublin Hospital Reports etc. Vol. the first. 1818. Part II.)
- W. Strofer spricht von den guten Wirkungen des James- und Dower's-pulvers und von dem Nutzen des grünen Thees in der Apoplexie und dergleichen Zuständen. — Percival. — (Transact. of the Associat. of Fellows and Licent. etc. Dublin. 1818. Vol. II.)
- G. W. Stedmann zu St. Croix. Da in einem lebensgefährlichen Falle die Blutentziehung aus den Venen des Armes nicht gelingen wollte, und die Schläfenarterien nicht pulsirten, öffnete er die Speichenschlagader (art. radialis), und entzog über 40 Unzen Blut. Merkwürdig ist es, daß, so wie die Arterie verbunden war, noch eine sehr heftige Blutung aus den in den Venen gemachten Öffnungen entstand. (The Phil. Journ. of the med. and phys. Sciences. 1827. August. Art. IX.)
- Bourgery. Die Circularligaturen sind ein nützliches Auxiliarmittel bei Apoplexien, die mit Rückfällen drohen. (Vergl. Wechselfieber.)

Schleimchwindsucht. — *Phthisis pituitosa.*

- Kite. Das gelbe Harz der *Acaroides resinifera* bei verlängerten zur Schleimchwindsucht sich neigenden Catarrhen. (Vergl. Magen-schwäche.)
- E. Sorn in Berlin: Rp. Plumb. acetic. pulv. gran. β, Pulv. rad. Althaeae gran. x. Anfangs Morgens und Abends 1 solches Pulver, nach und nach etwas mehr. Eine Blenorrhöe der Lungen ward dadurch schnell geheilt. (Horn, Archiv für die pract. Med. und Klin. Berlin. 1803. 4. Bd. 2. Hest. XI. 6.)
- Lutherig in Meissen. Der venetianische Terpenthin in der Schleimchwindsucht, Nierenstein und dem weißen Flusse. (Lutherig, die Kunst gesund zu bleiben und alt zu werden. Leipzig. 1809.)
- v. Velsen in Cleve. Der Eisenvitriol (*ferrum sulphuricum*) mit Extr. Gentian. rubr., in Pillen, von  $\frac{1}{2}$ —6 Gran steigend. — *Saccharreuter*. — (Vergl. Catarrh.)
- Bortum. Die Verbindung des Camphers mit Salmiak. (Vergl. Catarrh.)
- Berthoff hat von dem Gebrauche des Pulvers von Cort. Salicis albae, mit Schwefelblumen und Papaversyrup zu einer Latwerge gemacht, bei zwei Individuen im letzten Zeitraume dieser Krankheit den glücklichsten Erfolg beobachtet. (IHHOKPATHE. Magazin etc. Rotterdam. 1816. Derde Deel. 2. Stuk. 2.)
- Mynster. Die Blätter des *Arbutus uva ursi*. (Act. Reg. Soc. Med. Havn. 1818. Vol. V. 26.)
- Landenberg. Der anhaltende Gebrauch eines Decocts von Rad. gramin. und

- Fl. Millefolii heilte einen Fall. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. 1820. Sjunde Bandet.)
- Louis. Das *Viscum album*. (Froiep's Notiz. Nr. 3. Bd. I. 1821. S. 48.)
- Elwert d. J. Die Blausäure. (Vergl. Brustcatarrh.)
- Lenhoff. Die Wurzel der *Belladonna*. (Vergl. Husten.)
- Stegmann. Das *Kali sulphuratum*. (Vergl. Schwindsuchten.)
- Gerh. von dem Busch zu Bremen. In zwei Fällen zeigte sich die Brechweinsteinsalbe sehr heilsam. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. Sept. V. 2.)
- Siehe: Lungen sucht, Schwind sucht.

Schlingen, erschwertes. — *Dysphagia*.

- Wenning in Zerbst. Die Blausäure war sehr nützlich bei einer krampfhaften *Dysphagia* aus hysterischer Anlage und Gicht. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1821. October. II. C.)
- John Mason Good. Bei der *Dysphagia constricta*, wo eine beständige Contraction des Oesophagus die Ursache ist, läßt sich etwas von dem Gebrauche des *Mercuris* und der *Cicuta* erwarten. Das meiste Vertrauen jedoch setzt er auf die Bougien. Bei der *Dysphagia globosa*, dem sogenannten *Globus hystericus*, räth er kaltes Wasser zu verschlucken, und Tücher, mit kaltem Wasser um den Hals zu legen. Bei *Dysphagia uvulosa* sind zusammenziehende stärkende Gurgelwässer, und, wenn diese nicht helfen wollen, das Abschneiden oder Abbinden eines Theiles der *Uvula* sehr passend. (Mason Good, The Study of Medicine. London. 1822. Vol. I.)

Schluchzen. — *Singultus*.

- Raven. Die Tinct. *Colchici* in einem äußerst heftigen Schluchzen. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill etc. Vol. XXXVI. Decemb. 1816.)
- Dom. Gola gab, nach Borda's und Duncan's Beispiel, die Schwefelsäure in einem chronischen Schluchzen mit dem besten Erfolge. Er verordnete 1 Quentchen Schwefelsäure auf 1 Pfund Wasser, täglich 3mal 1 Eßlöffel voll. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Ott. Nov. V. XXVIII.)
- J. Frank hält gegen das entzündliche Schluchzen Schröpfköpfe, besonders an die Halswirbel applicirt, für eines der hülfreichsten Mittel. (Frank, prax. med. univ. praecepta. Lipsiae. 1824. Pars II. Vol. II. Sect. II.)
- Cruveilhier heilte ein hartnäckiges convulsivisches Schluchzen, das schon fast zwei Wochen gedauert hatte, indem er durch einen ununterbrochen in den Mund eingegossenen Wasserstrahl gewaltsam Schlucken, oder durch das Einspritzen in die Nase heftiges Husten und die gewaltsamste Erschütterung der Athmungswerkzeuge erregte. (Revue méd. franç. et étrang. etc. Paris. 1824. Tom. II.)
- Der Recensent erinnert an die *Asa foetida* und die Blasenpflaster

auf die Magengegend im idiopathischen Schluchzen. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 309.)

Tscheppe in Stockach hat den Schluchzen öfters durch folgendes Pulver geheilt: Rp. Sulph. aur. Antim. gran. j, Flor. Zinci gr. jj, Nitr. depur. gr. jiiij, Sacch. alb. dr. j. M. f. pulv. d. t. dos. Nr. xvijj. S. 6mal täglich von 2 zu 2 Stunden ein Pulver zu nehmen. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe. 1826. 2. Jahrg. 2. Hft.)

### Schlund- und Speiseröhrenverengerung. — *Stricture pharyngis et oesophagi.*

Woyer bediente sich eines silbernen Catheters, den er durch den Mund einführte, das durch die Verengerung gegebene Hinderniß überwand, und dann erst eine elastische Sonde einbrachte, deren Ende er mittelst der Bellocque'schen Röhre vom Munde in die Nase leitete. (Richerand, Nosographie chirurgicale. 4 Edit. Tom. III. pag. 262. Paris. 1815.)

Der Referent in der med. chir. Zeit. hatte öfters Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß den Bougien hier die nämliche Wirkung, Zertheilung der Verhärtung, zugetraut werden soll, wie bei den Stricturen der Harnröhre. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 329.)

Eine Verengerung des Oesophagus in der Gegend der cartilago cricoidea wurde durch Bougien geheilt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 1. Hft. V.)

H. S. Fischer zu Dresden fand den Salmiak in großen Dosen auch bei einer auf Desorganisation beruhenden und gefahrdrohenden Schlundverengerung sehr nützlich. — Pagenstecher 1827. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1825. Juni. IV.)

S. J. Jameson, W. A. in Baltimore. Zur Beseitigung einer klappenförmigen Stricture des Oesophagus mit Anschwellung ohne Verhärtung am untern Ende des Schlundkopfes wendete er zuerst Dilatatorien in Gestalt von Sonden an, die unten mit einer kleinen Kugel versehen waren, dann brachte er mit Hülfe der Sonden ein Stück trockenen Darmes ein, und füllte denselben durch eine Spritze mit Wasser; hernach gebrauchte er auf ähnliche Weise Röhren, die mit Quecksilber angefüllt waren. Da dieß alles keinen Erfolg hatte, so gelang es ihm endlich, das Ubel durch folgendes Verfahren bedeutend zu bessern: Er ließ sondenartige Instrumente von verschiedener Dike fertigen, die aus einem elfenbeinernen, fein polirten eirunden Körper durch dessen längsten Durchmesser ein Loch geht, und aus einem fischbeinernen Stiel, bestehen. Um dieses Instrument anzuwenden, brachte er vorher das mit der Kugel versehene Ende der oben erwähnten Sonde durch die Stricture, und dann das entgegenesetzte Ende der Sonde durch das Loch jenes elfenbeinernen eirunden Körpers, schob letztern nun auf der Sonde über die Zungenwurzel durch die Stricture, zog ihn so 3—4mal hinter einander auf und nieder, und dann beide Theile wieder heraus. Dieß geschah zuerst alle zwei Tage, dann täglich. Von dünnern Dilatatorien ging er allmählig zu dickern über. (The Med. Recorder

of orig. Pipers and Intellig. in Med. and Surg. etc. Philad. 1825. Vol. VIII. Nr. I. January. Art. 1.)

Earle wendete bei nach einem stecken gebliebenen Fleischstücke gebildeter Verengerung der Speiseröhre Bougien von steigender Dicke, Mercurial<sup>er</sup> einreibungen und sparsame Kost mit gutem Erfolge an. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1826. 13. Bd. Nr. 279. S. 240.)

### Schmerzen. — Dolores; Algemata.

Vogler. Die warmen Bähungen mit der Aqua ammoniata thun herrliche Dienste in arthritischen und rheumatischen Schmerzen. (Vergl. Gefschwülste.)

J. S. Wigand in Hamburg läßt gegen alle Schmerzen und Spannungen in der Lenden-, Kreuz-, Hüft-, Nabel- und Urinblasengegend bei der Schwangerschaft folgende Salbe täglich 3 — 4mal einreiben: Rp. Ungt. de Nucista unc. β, Olei amygd. dulc. unc. jβ, Ol. Cajeput. gutt. xv—xxx. M. D. (Wigand, Beytr. z. theor. pr. Geburtsh. u. f. w. Hamburg. 1800. 2. Hft. VIII.)

H. S. Löffler. Die Lauge der Pottasche als schmerzstillendes Mittel. (Löffler's vermisch. Auff. u. Beobacht. u. f. w. Herausg. von Vogel. Stendal. 1801. X. 1.)

Saggenmüller zu Wolfsthal. Die gemeinen Laugebäder in verschiedenen schmerzhaften Gebrechen. (Med. chir. Zeit. Her. v. Hartenkeil. 1803. 4. Bd. S. 422.)

Chrestien. Das Einreiben des in Weingeist aufgelösten Opiums dient bei venerischen Schmerzen. (Vergl. Colik.)

B. C. Saut in Bückeburg. Das Einsmierern der vorher auf die Blutwärme erwärmten Instrumente vor Operationen mit warmem milden Öle lindert sehr die Schmerzen der Verwundung. — Hunold. — (Med. chir. Zeit. 1805. 2. Bd. S. 417.)

Niemann in Halberstadt: Rp. Opii subst. pulv. drach. ij, digere leni calore per duos dies cum Fel. vitul. unc. ij, admisc.: Axung. porc. unc. jj, Ol. del Cedro gutt. v. Diese Pommade ist besonders wirksam und das Opium wirkt, äußerlich eingerieben, auf dieselbe Art, als wenn es innerlich genommen würde. (W. Heberden's Comment. üb. d. Verlauf d. Krankh. und ihre Behandl. N. d. Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)

Sauter zu Allersbach. Die Tinctur der Cochenille gibt ein neues Aro-dynum aus dem Thierreiche. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)

Eine Art Mora, Toulé genannt, bestehend aus einem Birkenchwamm, den man langsam auf dem Theile abbrennen läßt, und der ein Geschwür macht, das oft viele Monate offen bleibt, brauchen die Lappländer gegen alle Arten von Schmerzen. (Med. chir. Zeit. Fortgesetzt von Ehrhart. 1816. 2. Bd. S. 256.)

John W. Webster rühmt sehr den innerlichen Gebrauch der Spinnewebe bei sehr heftigen Schmerzen, Fieberunruhe, bei der so häufigen Irritation beim Mercurialgebrauche, bei rheumatischem Kopfschmerz, Asthma und chronischem Husten u. f. w. Er gibt das Mittel in Pillenform, zu 5 Gran alle

halbe Stunden. (The New-England Journ. of Med. and Surg. Boston. 1820. Vol. IX. Nr. III. July.)

Bally. Das Extr. Lactucae. (Vergl. Schlaflosigkeit.)

Reisinger schlägt Einreibungen des Hyoscyamus und Atropin gegen mancherlei schmerzhaftes Zufälle vor. (Vergl. Regenbogenhautentzündung.)

J. L. Bardsley gebrauchte mit Glück das effigsaure Morphin in sechs Fällen von Schmerzen in der Magenregion. (Bardsley, hosp. Facts and Observ., illustr. of the Efficacy of the new Remedies etc. London. 1830.)

Sr. v. Gildenbrand. Kalte Klystiere bei Schmerzen und Brennen im Mastdarne. (Vergl. Lungenentzündung.)

Schönheitsmittel. — *Cosmetica.*

Da die feinsten und schönsten Sorten der rothen Schminke diejenigen sind, welche aus orientalischem Talk mit Saflor oder Carmin verfertigt werden; so sind diese auch nicht zu verbieten. Dagegen sind die Damen vor der rothen, aus einem rothen Quecksilberniederschlag bereiteten, Schminke sehr zu warnen, so wie vor allen weißen Schminken. (Über die Schminke, ihre Bereitung, ihren Gebrauch u. s. w. Frankf. a. M. 1796.)

Anstatt der ehemals sehr angerühmten Jungfernmilch wird eine aus 2 Loth süßen, 2 Quentchen bittern Mandeln, und 10 Loth Rosenwasser bereite Mandelmilch empfohlen, der man noch 20 Gran Benzoeblumen zusetzt. (Diction. des sciences méd. Paris 1818. Tom. XXVII.)

Das bekannte Eau de Lavande soll, zum Waschen gebraucht, den Ton der Haut erhalten. (A. o. a. D.)

Sr. v. Wedekind. Das Sublimatwasser. Er läßt eine Auflösung von 2—3 Gran Sublimat in 1 Unze Wasser, oder auch Sublimatbäder ( $\frac{1}{2}$  Unze in einer halben Maß Wasser aufgelöst zu einem Bade) gegen verschiedene äußere Krankheiten anwenden, vorzüglich aber verordnet er es als Schönheitsmittel. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. August. I.)

Hufeland. Borax ist als Schönheitsmittel unschädlich. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1826. März. V. 6.)

Schooßbeintrennung. — *Synchondrotomia;*  
*Symphysiotomia.*

Aitken macht den Schooßfugenschnitt mit seinem biegsamen Messer, und bei Verknocherung (mit seiner biegsamen gegliederten Säge, von innen nach außen; auch projectirt er den Beckenschnitt, welcher dergestalt ausgeführt werden soll, daß zwei 4 Zoll von einander entfernte Einschnitte neben der Schooßbeintrennung herab bis zur Vereinigung der Schooß- und Sitz-

- beinäste geführt, und die Knochen in dieser Linie durchsägt werden. (Grundsätze der Entbindungskunst. U. d. Engl. von Spohr. Nürnberg. 1789.)
- Starke's Verfahren bestand darin, daß die Fuge von innen nach außen mit einem von ihrem untern Rande an der Innenfläche herabgeführten Krumpfen Knopfbistouri getrennt wurde. (Zusätze zu Röderer's Geburtschülfe. Jena. 1793. S. 285.)
- Löffler hat eine Bänder zur Vereinigung der getrennten Schambeine angegeben. (Starke's Archiv f. d. Geburtsch., Frauen- und neugeb. Kinderkr. Jena. 1793. 4. Bd. 3. St. XV.)
- Gianni in Mailand verrichtete drei Schamknorpelschnitte, wovon zwei einen glücklichen Ausgang hatten. — Palletta. Manini 1821. — (Annal. univ. di med. comp. dal S. Omodei. Milano. 1818. Ottobre.)
- Ch. B. Zang spricht auch dem Schoosfugenschnitte das Wort. (Zang, Darstellung bl. heill. Operat. Wien. 1818. 3. Thl. 1. Abth. XXIV.)
- Nic. Manini verübte den Schoosknorpelschnitt dergestalt abweichend, daß die symphysis ossium pubis von außen nach innen, und entweder von unten nach oben oder von oben nach unten durchschnitten, und das innere Ligament unverletzt gelassen wurde; daß alsdann die Hüften allmählig von einander entfernt, oder die Geburt der Natur überlassen wurde. — Amman'sche o. — (Frorie's Notiz. Erfurt. 1822. 2. Bd. Nr. 44. S. 350.)
- Von Galbiati zu Neapel ist, nachdem er mehreremal die Schoosbeintrennung mit ungünstigem Erfolge verübt hatte, zum Ersatz dieser Operation, so wie des Kaiserschnittes, eine neue Operation angegeben worden, welche er Pelviotomie nennt, und wobei das Becken mittelst einiger eigens zu diesem Zwecke erfundenen Instrumente an fünf Stellen getheilt werden soll. (Frorie's Notiz. Erfurt. 1824. 7. Bd. Nr. 145. S. 208.)
- Rudorffer's Scalpell und Knopfbistouri zur Durchschneidung des Knorpels von innen nach außen ist abgebildet in: Krombholz's Akologie. 1. Thl. Prag. 1825. VI. Fig. 121.)
- M. J. Chelius bedient sich bei Verknöcherung der Schambeinsverbindung einer mit einem Knöpfchen versehenen Blattsäge. (Dessen Handb. d. Chir. Heidelberg. 1826. 2. Bd. 1. Abth. S. 189.)
- Stoß war genöthigt, den Schoosfugenschnitt bei einem 23jährigen Mädchen vorzunehmen, und war so glücklich, das Leben und zum Theil die Gesundheit (es blieb eine incontinentia urinae zurück) wieder zu erhalten. (Frorie's Notiz. 1831. 29. Bd. Nr. 624. S. 126.)

### Schröpfen. — *Cucurbitarum applicatio.*

- Blegborough's Dampfmaschine zum Schröpfen und zu Bähungen siehe in: Journ. d. ausl. med. Literat. v. Hufeland, Schreger und Harless. 2. Bd. August. S. 205.)
- J. Wardrop's Instrument zur Scarification der Augenlider besteht aus zwei an den entgegengesetzten Enden einer Schale durch Charniere befestigten Messerchen, deren gerundetes Ende unsern Myrthenblättchen gleich, jedoch schärfer als diese ist. (Himly's Bibl. Hannover. 1819. Bd. 1. 2. Fig. 5.)

**John Gordon's** verbessertes Schröpfglas. Er gab den Gläsern die Form einer tubulierten mit einer Scala versehenen Retorte mit einem ganz kurzen Halse. Das Blut verweilt nicht in den Schnittwunden, sondern läuft in den Bauch der Retorte, in welcher die Scala die Menge desselben angibt. Die Hitze des Randes wird durch die weitere Entfernung des Feuers von demselben verhindert, und durch die Öffnung des Stöpsels lassen sich die Gläser jeden Augenblick entfernen. (*The Lond. Med. Repository, Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 76. April. III.*)

**Larrey** bedient sich statt des gewöhnlichen Schröpfinstrumentes eines eigenen einer Platte ähnlichen; nur ist es an seinem vordern schneidenden Ende nicht so spitz, sondern mehr rund. Mit diesem macht man eine Menge kleiner Schnitte in sich kreuzender Richtung und setzt darüber den Schröpfklopf an. (*Gräfe und Walther's Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 4. Hft. S. 636.*)

**Barry** hat einen neuen Schröpfklopf erfunden, der besonders dazu dienen soll, bei dem Bisse toller Hunde an der Hand oder den Fingern gebraucht werden zu können. Er ist so groß, daß er die ganze Hand aufnehmen kann, und hat an seinem Rand eine Flasche von elastischem Harz, mit einer Öffnung, um mit einiger Schwierigkeit die Hand durchzulassen, und dann sich genau an das Handgelenk und den Vorderarm anzuschließen. Wenn eine gewöhnliche Ausaugespritze damit verbunden wird, so ist die Wirkung auf die eingeschlossene Hand sehr kräftig. (*Troscie's Not. Nr. 390. 1827. 18. Bd. S. 256.*)

**Suller's** verbesserter Schröpfschnepper ist so eingerichtet, daß die zwei Reihen der Lanzetten in entgegengesetzten Richtungen sich bewegen, und die Walzen, auf welchen dieselben feststehen, beim Reinigen oder Schleifen herausgenommen werden können. Eine Schraube bewegt die Deckelplatte, durch deren Spalten die Lanzetten hervorkommen, und macht so das mehr oder minder tiefe Einschneiden der Haut möglich. — Um an der Schläfengegend die Operation des Schröpfens vornehmen zu können, ist der Kasten viel kleiner, und in ihm bewegt sich nur eine Walze mit Lanzetten. (*Chirurgische Kupfertaf. Weimar. 1829. 45. Hft. Taf. 230.*)

**Demours's** Schröpfapparat ist ein gläserner Schröpfklopf mit zwei Röhren. Die eine derselben ist mit einem Instrumente versehen, welches eine Lanzette trägt, durch die auf dem obersten Theile befindliche Röhre durchgeht, und wie der Stempel einer Spritze bewegt wird; die andere Röhre befindet sich an dem Seitentheile des Schröpfklopfes als gewöhnliche Saugpumpe zum Ausziehen der Luft. Soll mehr als ein Stich gemacht werden, so wird an die obere Röhre ein eisernes Kreuzchen angeschraubt, welches an jedem seiner Enden und in seiner Mitte eine Lanzette aufnehmen kann, so daß nun fünf Stiche auf einmal beigebracht werden können. (*U. v. a. D.*)

**Sarlandière's** künstlicher Blutegel ist ein dem Demours'schen ähnlicher Schröpfklopf, jedoch unterschieden durch die Form und Zahl der Lanzetten; indem hier acht Lanzetten an einer Scheibe befestigt werden können, welche die Einrichtung besitzt, daß sie höher oder tiefer gestellt wer-

den kann. An der Bauchung des Schröpfkopfes ist eine Abbläsröhre mit Schließhahn, welche die Entleerung des Blutes möglich macht, ohne daß man den Kopf von der Haut zu entfernen braucht. (N. o. a. D.)

Weiß's Schröpfapparat ist eine Anwendung seiner als Magen- und Klystierspritze angegebenen Patentspritze, durch die das Ausziehen der Luft aus dem Schröpfkopfe bewirkt werden soll, und der auch zu diesem Zwecke am Grunde mit einer durch einen Hahn zu schließenden Röhre versehen ist. Da hierdurch jede Verbrühung oder größere Erschütterung vermieden wird, so eignet sich dieses Verfahren besonders für feuerscheue Frauenzimmer oder Kinder. — Der bisher von den Engländern gebräuchliche Fuller'sche Schnepper hat durch Weiß einige Veränderungen erlitten. (N. o. a. D.)

Die neue Schröpfackel wird statt der Schröpflampe gebraucht. Sie ist eine cylindrische Röhre von Messing oder Silber,  $3\frac{1}{4}$  Zoll lang und  $\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser. Das eine Ende ist schräg abgeschnitten, das andere endigt mit einem Schraubengange, welcher eine Kugel von demselben Metall und 1 Zoll im Durchmesser aufnimmt. Der aus Baumwollensäden bestehende Docht muß sehr dick seyn, sich nur sehr schwer in der Röhre bewegen lassen, und vorne einen halben Zoll vorragen. Bei der Anwendung wird jederzeit das vordere Ende der Jackel in Weingeist getaucht und angezündet. (N. o. a. D.)

Clavé's Schröpfkopf enthält das Mittel der Luftverdünnung in sich selbst. Jeder gläserne Kopf ist mit einem halbkreisförmigen federnden Bogen von Silber versehen, welcher hinreichend elastisch ist, um sich der innern Form des Glases anzupassen; beide Enden dieses Bügels sind mit einem kleinen Stückchen Leder versehen. In der Mitte des Bügels ist eine kleine Röhre zur Aufnahme eines silbernen Stiftes. Das obere Ende dieses Stiftes hat da, wo es in das Röhrchen paßt, eine kleine Feder; das andere Ende endet in einen kleinen beweglichen Ring, welcher ein Stück Schwamm an dem Stift zurückhält, und doch leicht ausweicht, wenn die Haut hoch in die Höhe steigen sollte. Der mit Weingeist gefüllte Schwamm wird angezündet, und verlöscht nach gehöriger Luftverdünnung von selbst. Bei jeder neuen Anwendung muß ein neuer Stift eingesetzt werden, daher auch mehrere, doch höchstens 8 Stück für 6 Gläser vorrätzig seyn müssen. (N. o. a. D. und in The Lond. med. and phys. Journ. 1826. April.)

### Schwäche. — *Debilitas; Asthenia.*

Conradi. Der Phosphor, am besten in höchst gereinigter Naphtha aufgelöst, soll das größte Mittel seyn, um gesunkene Lebenskräfte zu stärken. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 6. Bd. 2. St. Jena. 1798. V. 1.)

J. Malfatti in Wien rühmt die China, die nicht leicht anders, als durch Eisen zu ersetzen sei, in der asthenischen Reconvalescenz. (Mag. 3. Bervollk. der theor. u. pr. Heill. Her. v. Köschlaub. Frankf. a. M. 1800. 3. Bd. 2. St. X.)

Sill. Das Einathmen der Lebensluft in allgemeiner Schwäche. (Vergl. Lungendampf.)



Lettmüller. Die concentrirte Cantharidentinctur in der Asthenie überhaupt. (Vergl. Nervenleiden.)

W. Harke. Einwicklungen des Kranken in wollene, in warmes Wasser oder in eine auch wohl mit Branntwein vermischte Abkochung von aromatischen Kräutern getauchte Decken bis unter die Arme, in Asthenien aller Art. (Die neuest. und nützlichst. pr. Wahrh. und Gefahr. f. Ärzte und Wundärzte v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXII.)

Wright. Der Cajennepfeffer in Asthenien, wo Localschwäche des Magens prädominirt. (N. o. a. D. CXXVIII.)

Brathwaite. Die übersaure Salzsäure. (Vergl. Scharlach.)

Jackson empfiehlt die kalten Begießungen überhaupt als ein äußerst kräftiges Mittel, um die schon beinahe erstorbene Lebenskraft und die Empfänglichkeit des Körpers für äußere Reize zu wecken. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. v. Gusefeld und Himly. Berlin. 1812. 8. Bd. 1. St. V. 4.)

Zwierlein. Der Sichelkaffee gegen allgemeine Schwäche mit Schläffheit oder Crethismus bei Reconvalescenten. (Vergl. Magenschwäche.)

C. S. Gräfe. Das schwefelsaure Chinin zeigte sich heilsam gegen asthenische Fieber, Schwäche, Folgen heftiger Blutungen, erschöpfende Eiterungen. (Gräfe, 1823 Jahresb. üb. d. Clin. chir. augenärztl. Instit. d. Univ. zu Berlin. 8. Folg. 1824.)

Spir und Martius. Die knollenartige Wurzel der *Gomphrena officinalis* Mart. wird in der Capitanie St. Paul in Brasilien als Universalmittel gegen Schwäche, Dyspepsie, Magenkrampf, Wechselfieber, Durchfall u. s. w. betrachtet. Das Decoct der *Peliveria tetrandra* Gomez wird zu Bädern bei Muskelschwäche benützt. (Vergl. Zahnschmerz.)

J. S. Kopp in Hanau. Die Bertraminctur, Tinct. rad. Pyrethri, alle zwei Stunden zu 20 Tropfen innerlich, dann auch äußerlich angewendet, zeigte sich bei paralytischer Schwäche sehr wirksam. Die Tinctur ward aus 2½ Unzen der Wurzel mit 12 Unzen Weingeist bereitet. (Kopp, Denkwürdigk. in d. ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. 1. Bd.)

Todhunter. Das Gelee von Caragahenmoos in allgemeiner Schwäche. (Vergl. Nahrungsmittel.)

J. Mitt. v. Vering. Das Eisenwasser zu Klausen in Steiermark leistet bei Krankheiten von reiner Schwäche, und in der Wiedergenesungsperiode nach großen Krankheiten treffliche Dienste. — Noch wirksamer ist das an Kohlensäure so reiche Rohitscher Wasser. — Das Mineralwasser zu Bartfeld in Ungarn ist ein an Kohlensäure und festen Bestandtheilen reiches Eisenwasser, und ersetzt uns Pyrmont völlig gegen alle aus reiner Schwäche der Nerven entspringenden Krankheiten des Unterleibs und der Geschlechtstheile u. s. w. (v. Vering, eigenth. Heilk. verschiedener Mineralw. Wien. 1833.)

### Schwämmchen. — *Aphthae*.

Wenn der Mund durch Auswaschen mit Wein rein gehalten wird, kann man die Schwämmchen verhüten. — Froriep 1827. —

J. S. Frank in Wien. Eine Mischung von einigen Tropfen Salzsäure mit

- irgend einem Saft, thut bei den Schwämmchen dieselben Dienste, wie der Borax. (Surrogate f. mehrere ausl. Arzneyen.; v. Franke, Wien. 1809.)
- Wolff in Warschau. Das Chinacrocet zum Ausspülen des Mundes, und innerlich Minderer's Geist sollen schnell helfen. (Journ. d. pract. Heilk. Ser. von Hufeland und Himly. Berlin. 1810. 3. Bd. 1. St. IV.)
- Eberle. Die Wurzel des Geranium maculatum. (Vergl. Brechrühr.)
- Gölis in Wien. Äußerlich: Rp. Mell. Rosarum, Syrup. Mororum ana unc. β, Boracis venet. gran. xv, wobei, wenn gleichzeitiger Durchfall es erlaubt, noch gegeben wird: Rp. Dec. Salep. e gran. viij par. unc. jv. Syr. diacod. unc. β, Laud. liq. Syd. gutt. jj. M. D. S. Eine Stunde um die andere 1 Eßlöffel voll. (Vergl. Scrofel'n.)
- Die Indianer in Canada brauchen bei Aphthen die frische Wurzel des Arum triphyllum. (Vergl. Rheumatismus.)
- T. W. G. Benedict in Breslau empfiehlt gegen Schwämmchen auf der Brustdrüse, welche durch den daran leidenden Säugling auf die Brust der Säugenden übertragen wurden, das Waschen der kranken Stelle mit einer lauwarmen Auflösung des Borax im Wasser. (Benedict, Bemerk. üb. d. Krankh. d. Brust- u. Achseldrüsen. Breslau. 1825. VI.)
- Bretonneau zu Tours gibt gleich anfänglich starke Dosen Calomel. Auch wendet er das Acid. oxymuriaticum an. (Heyfelder, Beobacht. üb. d. Krankh. d. Neugeb. u. f. w. Leipzig. 1825.)
- J. Ch. G. Jörg läßt den Mund mit einem Inf. Serpylli ausspülen. (Jörg, Handb. z. Gerl. u. Heilk. d. Kinderkr. u. f. w. Leipzig. 1826.)
- Dewees: Rp. Magnes. calcin. gr. xij, Tinct. theb. guttul. jiiij, Aquae font. unc. j. (Canella, Giorn. di Ch. pr. Trento. 1827. Agosto. a.)
- Macfadyen. Der milchige Saft der Calotropis gigantea bei Aphthen der Kinder. (Vergl. Geschwür.)

Schweisse, krankhafte und unterdrückte. — *Sudores morbose et suppressi.*

- Wendelstadt. Zerriebener Meerrettig, auf die Waden angewendet, stellt unterdrückte Fußschweisse her. (Vergl. Gicht.)
- Graf. Maun in colliquativen Schweiß. (Vergl. Faulfieber.)
- Lobstein. Bei unterdrückten Fußschweiß. braucht man: Warme Fußbäder, entweder von bloßem Wasser oder mit Senfmehl, Salz, Asche, Soda oder Seife u. dgl. verstärkt; Dampfäder; trockne Bäder von warmer Asche, von erwärmtem Sande mit Küchensalz, von Malz besonders bei solchen, welche die Feuchtigkeit nicht vertragen; auch Bäder von Birken- oder Eschenlaub, Socken von Wachstaffet oder von mit Kleien weich geriebenen Ochsenblasen; Sohlen von Hutfilz, Pferdehaar oder Korkeholz; in hartnäckigen Fällen Cataplasmen mit Meerrettig oder ein Senfteig auf die Fußsohlen; auch werden Einreibungen von einer Salbe aus gleichen Theilen Quecksilberfalte und flüchtigem Hirschhorngeist zweimal täglich zwischen die Fehen besonders empfohlen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXIV. 1815. Octobre.)
- Gopdret empfiehlt bei unterdrückten Fußschweiß zur Einreibung eine Mi-

schung aus 4 Theilen Unschlitt, eben so viel Mandelöl und 8 Theilen ähen- den Salmiakgeist. (Consid. sur l'emploi du feu etc. Paris. 1818.)

Außerhalb der Strümpfe in Form der Sohlen in den Schuhen getragene äußere weiße Rinde der Birke, deren innere Fläche den Fußsohlen zugekehrt ist, stellt die Fußschweiß her. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. f. w. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Hft. XIV. 1.)

G. L. Rau zu Lauterbach läßt die Füße, nach dem Gebrauche eines reizenden Fußbades mit Senfmehl, Salz und caustischer Lauge, in Pelz einwickeln um den unterdrückten Schweiß herzustellen. (Rau, üb. d. Erkenntn. u. Heil. d. ges. Hämorrhoidalkrankh. 2. Abth. Gießen. 1821. S. 234.)

Fr. v. Wedekind. Das Sublimatwasser hat sich ihm bei sinkenden Füßen und solchen Schweiß einzelner Theile, und bei Geschwüren nützlich bewiesen. Mit Recht fügt Huseland einen warnenden Wink bei. (Huseland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1822. Sept. IV.)

Magendie. Quinine u. Cinchonine bei den Nachtschweissen der Schwindsüchtigen. (J. B. Tromsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. f. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 1. St. I. 9.)

C. Vogel in Liegnitz. Das Empl. foetidum *Schmuckori* nach vorausgegangenen Fußbädern mit Senf zur Herstellung der Fußschweiß. (Rust, Mag. u. f. w. 1824. 18. Bd. 1. Hft. V.)

Masse. Gegen die schmelzenden Schweiß der Schwindsüchtigen braucht man nur alle 3—4 Tage Abends eine Portion Olivenöl, 3—4 Unzen, über den Körper einreiben zu lassen, worauf der Schweiß geringer wird. (Arch. f. med. Erfahr. Berlin. Jahrg. 1825. May. Juni. I. 6.)

Toel zu Aarich. Gegen die Schweiß der Schwindsüchtigen wird der Lerchenschwamm, *Boletus laricis*, nach Reil, empfohlen. Er gibt ihn zu 4 Gran mit Zimmt des Abends beim Schlafengehen. Auch Opium kann man damit verbinden, wenn letztes nothwendig wird. — Burdach 1830. Biel. v. Haselberg. Biffon 1832. — (A. v. a. D. 1826. März. April. IV. 4.)

Serberger in Lindau. Kalte Essigwaschungen wirken trefflich bei chronischen Schweiß. (Vergl. Ruhr.)

### Schweißtreibende Mittel. — Diaphoretica.

Ventenat. Die Ajapana. (Vergl. Vergift. mit Pfeilen.)

Schönheyder. Warme Umschläge um den Schenkel bringen leicht einen allgemeinen Schweiß hervor. (Acta R. Soc. med. Havniens. 1818. Vol. V.)

In Frankreich gelten die Blätter der *Scabiosa succissa L.* noch als schweißtreibendes Mittel und werden in Ausschlagskrankheiten verordnet. (Diction. des scienc. méd. Paris. 1820. Tom. L.)

Sollikoffer. Die Rinde des canadischen Hundskohles wirkt, in ähnlicher Verbindung wie das Pulv. *Doveri*, stark diaphoretisch. Zu diesem Behufe gibt er alle 3 Stunden 10 Gran von folgender Mischung: Rp. Pulv. cort. rad. Apocyni androsaemifolii drach. j, Pulv. gumm. Opii drach. β, Pulv. nitri potassae unc. β. (Vergl. Stärkende Mittel.)

- J. Eberle. Die Blätter des *Eupatorium persoliatum* im Aufgusse als Thee; die Wurzel der *Asclepias tuberosa*; die Rinde des *Xanthoxylum fraxineum*. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XII. 5. 6. and 11.)
- Die Hippocratiſcher brauchten das Schweinsbrot, *κνλαμνος*, zu diesem Zwecke. (J. H. Dierbach, d. Arzneym. d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 45.)
- Galil. Palotta. Das Parillin (das arzneiliche Princip der Sarsaparille). Es ist übrigens in jenen Fällen angezeigt, in welchen die Sarsaparille verordnet wird. (*Configliachi e Brugnatelli*, Giorn. di fisica, clinica, stor. nat. etc. Pavia. 1824.)

### Schwerhörigkeit und Taubheit. — *Barycoia et Surditas.*

- Magström, Kerel und Murray. Die Durchbohrung des zigenförmigen Fortsatzes vom Schlafbeine bei Fehlern des Gehörs. — Arnemann \*). — (Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pract. Ärzte. Leipzig. 1791. 14. Bd. 1. St.)
- J. Arnemann in Göttingen hat einige Male durch Einspritzung einer Salmiakauflösung in die Gustachische Röhre hartnäckige Zufälle gehoben, die von einer Verstopfung derselben herrührten \*\*). (Arnemann, Bemerk. über die Durchbohr. des Processus mastoideus in gewiss. Fällen von Taubheit. Göttingen. 1792.)
- Vitrioläther, in den äußern Gehörgang getropfelt, leistete gute Wirkung in der Schwerhörigkeit. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. 9. Bd. 4. St. XI. 6.)
- Staff. Einspritzungen in die Gustachische Ohrtrompete durch den Mund zur Heilung der Taubheit und des Säusens vor den Ohren. (Triumph der Heilkunst. Herausg. von Struve. Breslau. 1800. 1. Bd. 2. Abthl. IV.)
- Grapengießer. Galvanismus gegen Schwerhörigkeit. — Haldat 1807. — (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1803. 17. Bd. 1. St. VII.)
- Gough. Gehörröhren, an deren vorderer Öffnung eine Art Trommelfell sich befindet. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1808. Vol. IV. April. Juni. Part III.)
- Auchenrieth. Nach Eiterung im äußern Gehörgange und dadurch bewirktem Verluſt des Trommelfelles nützt das Tragen eines künstlichen Trommelfelles im Gehörgange aus einer dünnen, elliptisch gedrückten, kurzen

\*) Man entblößt den Theil durch einen zolllangen Einschnitt. Am besten macht man die Öffnung mit einem Grabstichel oder Stilet, welches vorne conisch ist und keine zu lange Spitze hat.

\*\*) Dazu empfiehlt er eine gewöhnliche kleine Injectionspritze, an welche man vorne ein gebogenes Röhrchen mit einem Knopfe, der mit Löchern versehen ist, anschrauben kann.

von Blei bereiteten Röhre, über deren inneres Ende vorher die Haut von der Schwimmblase eines kleinen Fisches naß gezogen und nach dem Trocknen gefestigt wurde. (Tübing. Blätt. für Nat. Wissensch. und Arzneyk. Herausg. von A. H. C. v. S. 1815. 1. Bd. 2. St. Nr. 1.)

**Itard.** Bloßes laues Wasser, See- oder Salzwasser, oder ein Eisenoxyd enthaltendes Gemisch, Abkochen von zusammenziehenden Kräutern, und wenn das Übel im Nervensysteme liegt, eine mit zwölf Theilen Wasser verdünnte ätherische Tinctur von *Asarum* oder *Arnica*, oder eine Abkochen von *Tabaksblättern*. Diese Mittel dienen zu Einspritzungen in die Trommelföhle, entweder durch die *Eustachische Röhre* \*), oder durch eine Öffnung des *Bogenfortsatzes* des Schläfenbeines, oder durch eine Öffnung des Trommelfelles selbst. (Journ. univ. des Sciences méd. Paris. 1816. Tom. IV.)

Der selbe. Die Kerze von elastischem Harze, die man darin stecken läßt, dient zur Erweiterung der verengerten *Eustachischen Röhre*. (N. o. a. D.)

Der selbe. Auch *Tabaksdampf*, Dunst von geröstetem Kaffee, von getrockneten *Rautenblättern*, oder die Ausdünstungen von *Aether* hat er mehrmal mit Erfolg in der Taubheit angewendet, indem er mittelst einer Pfeife den Mund mit dem Dampfe füllt, dann Mund- und Nasenlöcher zuhalten, und in diesem Zustande eine lange und tiefe Ausathmung vornehmen ließ \*\*). (N. o. a. D.)

**Schwabig.** Der Dunst von essigsaurem *Ammonium* ist bei Taubheit aus catarrhalischer Ursache sehr zuträglich. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten af *Trafvensfelt*. Stockholm. 1817.)

**Henry Earle.** Bei einer Taubheit von Verdickung der den ganzen äußern Gehörgang überziehenden und sich über das Trommelfell verbreitenden Haut spritzte er eine starke Auflösung von salpetersaurem Silber ein. Nach ein paar Tagen wurde heißes lauwarmes Wasser eingespritzt, wornach sich die ganze innere Haut des Gehörganges allmählig in Stücken löstrennte, und das Gehör auf beiden Ohren wieder herstellte. Um dann die Drüsen zur Absonderung eines gesunden Ohrenschmalzes zu bewegen, wurde zweimal täglich eine Salbe aus *Ung. citrin. drach. jv*, *Cerati cetacei drach. jiiij* und *Ol. olivar. drach. j* in den Gehörgang gebracht, und Blasenpflaster hinter die Ohren gelegt, wodurch die Heilung vollkommen gelang. (Med. chir. Transact. London. 1819. Vol. X. Part II.)

**Somel** glaubt, daß das Untertauchen mit der Taucherglocke bei der Taubheit, welche durch eine Verstopfung der *Eustachischen Röhre* ent-

\*) Dazu bedient er sich einer besondern Spritze, einer silbernen gehörig gebogenen Röhre, einer Kerze von elastischem Harze, und eines Stirnbleches zur Befestigung der durch die Nase einzubringenden Sonde.

\*\*) Die Aetherdämpfe erfordern aber das Einbringen der silbernen Röhre, an deren freiem Ende anstatt der Spritze ein langes Fläschchen befestigt wird, in welchem sich der Aether befindet. Dieses Fläschchen wird in heißes Wasser getaucht, worauf man den darin befindlichen Krähnen öffnet, und den sich schnell verbreitenden Aetherdunst durch die Röhre nach der *Taba Eustachii* emporsteigen läßt.

- standen ist, heilsam sei. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. 1820. Vol. XLIV. September.)
- Dzondi. Der Strahl der siedenden Wasserdämpfe bei Ohrenausen, Klingen und Schwerhörigkeit. (Vergl. Star, schwarzer.)
- J. M. G. Itard. Bei der Taubheit von Verstopfung des innern Ohres bilden die Brechmittel die Grundlage der Behandlung; sie müssen oft wiederholt und schwach gegeben werden. Zugleich verordnet er Schnupftabak aus Maiblümchen als Niesemittel, Haarseil, Fontanelle u. s. w. (Itard, traité des Maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821.)
- Der selbe. Einspritzungen durch die Gustafische Röhre hält er für das rationellste und vortheilhafteste von allen bei der Taubheit angezeigten Mitteln. Dazu bedient er sich einer Injectionspritze, einer hohlen Sonde von Silber, einer Bougie von elastischem Harze und eines metallenen Stirnbandes. Er verrichtet die Injectionen durch die Nase in die Trompete. Um die Neigung zu Recidiven aufzuheben, bedient er sich der Einspritzungen von einer ätherischen Tinctur, des Asarum oder der Arnica mit 12 Theilen Wasser vermischt. — Itard's Hörrohr, Cornet acoustique, ahmt die innern Gehörorgane und die Trommel nach. — (A. v. a. D.)
- v. Schönberg. Eine zwölf Jahre bestandene, durch Erkältung bedungene Taubheit ward durch die Anwendung der Vibrationsmaschine geheilt. — Der Referent in der med. chirurg. Zeit. — (Vergl. Stuhlverwaltung.)
- Barton empfiehlt den Knoblauch (*Allium sativum*) in Fällen von Taubheit, die in Folge von Rheumatismus oder Schwäche überhaupt entstanden sind. Er ließ ein Stück Knoblauch mit Baumwolle umwickeln und so in das Ohr bringen, oder er ließ den Saft auf Baumwolle tröpfeln und dann anwenden. (J. Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XIII. 3.)
- Eine Taubheit durch die äußerliche Anwendung des Oleum de Galbano und Abführungen aus Aloe geheilt. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Heft. XII. 1.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. hat Hufeland's Vorschlag, die Moxa auf den Process. mastoideus anzuwenden, bei Taubheit von unterdrückter Hautthätigkeit mit Glück angewendet. (v. Ehrhart, Med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 452.)
- J. A. Saissy hält die von Leschevin bei der das Trommelfell deckenden schwammigen Haut vorgeschlagenen Heilarten, nemlich sie durch einen Eiterungsproceß zu zerstören, oder durch die Anwendung austrocknender Mittel zum Absterben und Abfallen zu bringen, für gefährlich. Dafür rät er die Durchbohrung des Paukenfelles an. Um das Schließen der Öffnung zu verhindern, soll man ein feines Ende einer aus Federharz bereiteten Sonde in sie einlegen und dieses täglich erneuern. — Bei der Erschlaffung des Paukenfelles sind Räucherungen verschiedener Art nützlich, oder auch das Eintröpfeln eines Decoctes von Gewürznelken in rothem Weine in den Gehörgang, und das Verschließen desselben mit einer Gewürznelke. Bei Lähmungen des Muskels des Hammers rät er Einspritzungen durch die Gustafische Trompete in die Trommelhöhle mit

den Mineralwässern von Balarue, Barèges &c. mittelst seiner eigenen Sonden an. Bei zu großer Spannung des Paukenfelles, wobei das Gehör krankhaft erhöht ist, sind die Dämpfe erweichender Decocte heilsam, so wie das Eintröpfeln solcher Decocte, der warmen Milch, des Mandelöles u. s. w. — Die Behandlung der Entzündung des Paukenfelles ist die gewöhnliche antiphlogistische; bei der chronischen Form sind Blasenpflaster und Cauterien angezeigt, die man auf den Nacken, an die Arme, aber nie an den Zitzenfortsatz legen soll. — Als allgemeine Mittel bei dem Catarrh des inneren Ohres lobt er die Purgirmittel, und als örtliche Blasenpflaster u. s. w. — Bei der idiopathischen Entzündung der Haut der Trommelhöhle und der Zellen des Zitzenfortsatzes muß die Behandlung gleich anfänglich kräftig eingreifend und antiphlogistisch seyn, und die veranlassende Ursache berücksichtigt werden. Ist Eiterung eingetreten, so sind die Durchbohrung des Paukenfelles oder Einspritzungen durch die GUSTACHISCHE Röhre anzurathen, wovon die letztern vorzuziehen sind. — Abscesse im Zitzenfortsatz müssen baldigst geöffnet werden. Die Durchbohrung des Zitzenfortsatzes kann unternommen werden, wenn die Zellen Eiter enthalten und cariös geworden sind; denn nur in diesem Falle ist diese Operation nützlich und nothwendig. — Bei einer Wasseransammlung in der Trommelhöhle und den Zellen des Zitzenfortsatzes, wo das Wasser keinen Abfluß hat, kann man die Durchbohrung des Paukenfelles, die Anbohrung des Zitzenfortsatzes und die Einspritzungen durch die GUSTACHISCHE Röhre vornehmen, welche letztere er aber vorzieht. Für zweckmäßig hält er es, einige Zeit hindurch ein Haarseil oder ein Ägmittel in den Nacken zu legen, und gelinde Abführungen zu reichen. — Bei Blutergießungen in die Trommelhöhle und die Zellen des Zitzenfortsatzes ist die Durchbohrung des Paukenfelles zweckmäßig, wenn das Blut noch flüssig ist, ist es aber geronnen oder in die Zellen des Zitzenfortsatzes gedrungen, so sind die Einspritzungen durch die GUSTACHISCHE Röhre anzurathen. — Ansammlungen schleimiger Massen oder des Ohrenschmalzes in der Trommelhöhle und den Zellen des Zitzenfortsatzes lassen sich wirksam durch Einspritzungen behandeln, so auch die Verstopfung der Trommelhöhle und der Zellen des Zitzenfortsatzes durch eine Kreidenartige Masse; die Verschließung der Öffnung und Obliteration der GUSTACHISCHEN Röhre wird entweder durch die Durchbohrung des Paukenfelles oder jener Haut, wodurch die Röhre verschlossen wird, behandelt. — Die Verstopfung der GUSTACHISCHEN Röhre behandelte er auf eine ihm eigenthümliche Art. Seine Instrumente dazu bestehen aus Sonden, die in der Gestalt eines unregelmäßig gebildeten lateinischen S gekrümmt sind. Das Ende, welches in die Röhre geschoben wird, ist geknöpft, das andere Ende hat eine Öffnung zur Aufnahme der Spitze der Spritze, und an der Seite derselben Öffnung befindet sich eine kleine Platte. Die Sonden sind 4 Zoll lang, haben  $1\frac{1}{4}$  Linie im Durchmesser und 3 Krümmungen. Die erste derselben fängt an dem geknöpften Ende an, hat einen Winkel von  $3\frac{1}{2}$  Linie, und befindet sich mit der Platte in derselben Richtung. Die zweite bildet einen Winkel von 3 Linien, ist bei der Sonde für das rechte Ohr nach unten und nach der linken Seite zu, bei der für das

ther-  
ausen,  
bilden  
nieders  
el aus  
lard,  
er für  
eigten  
Sonde  
lenen  
Tromm  
Ein  
a mit  
ostiti-  
A. o.  
agene  
e ge  
uhle  
Taub-  
stanz  
nd so  
und  
era-  
und  
f. w.  
die  
von  
Med.  
aden  
inen  
nder  
rath  
essen  
harz  
Gre  
lich,  
hem  
ürz-  
u n-  
mit

linke Ohr nach der rechten Seite zu gebogen. Die dritte bildet einen Winkel von  $1\frac{1}{4}$  Linie, und ist bei der Sonde für das rechte Ohr nach der rechten Seite zu, bei der für das linke nach der linken Seite gebogen. Für Kinder unter 15 Jahren muß man kleinere Sonden haben. **Einbringung:** Der Kranke wird mit etwas rückwärts gebogenem Kopfe auf einen Stuhl gesetzt, und der Operateur stellt sich mit dem an der Öffnung, wie eine Schreibfeder, in die rechte Hand gefaßten Instrumente, wenn er die rechte Röhre sondiren will, vor ihn, legt die linke Hand auf die Stirn des Kranken, und führt das Instrument wagerecht, die Spitze niedergekehrt, in die Nasenhöhle ein. So wie die erste Krümmung eingedrungen ist, läßt er die Hand sinken, und schiebt das Instrument vorsichtig ein. Wenn die zweite Krümmung eingedrungen ist, muß der Operateur mit der Hand eine kreisförmige Bewegung nach innen zu machen, indem er dieselbe etwas hebt, und zugleich die dritte Krümmung an die Scheidewand der Nase drückt. Wenn die Platte in senkrechter Richtung nach oben zu gekehrt ist, wenn die Sonde fest liegt, und die eingespritzte Flüssigkeit aus der Öffnung des Instrumentes zurückfließt; so hat man die Überzeugung, in die Röhre gelangt zu seyn. — Um die Verwachsung der Eustachischen Röhre, wenn sie theilweise ist, zu heben, räth er die Durchbohrung, und gibt dazu ein silbernes Stilet an, das an dem einen Ende mit einer stählernen, troicartförmigen Spitze versehen, an dem andern Ende aber abgerundet ist, und in einen Sondencatheter paßt. In diesen Catheter wird das Stilet mit der Spitze verborgen, auf dieselbe Weise, wie die gewöhnlichen Sonden eingeführt, und wenn dasselbe auf ein Hinderniß stößt, das Stilet zur Durchbohrung vorgestoßen, bis der Widerstand aufhört, endlich wieder in den Catheter zurückgezogen, und beide, vereint, entfernt. Um die Verwachsung zu verhindern, wird eine aus Darmsaiten bestehende Welle eingelegt und alle 24 Stunden erneuert. (*Saissy, Essai sur les Maladies de l'Oreille int. Paris. 1827.*)

**Trig** in Prag hat von der Anwendung der *Louvrier'schen Schmiercur* in der Taubheit die überraschendsten Erfolge gehabt, denn von 16 aus verschiedenen Ursachen davon befallenen Kranken hat er 14 hergestellt. — *Kromholz.* — (*v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1828. 3. Bd. S. 255.*)

**Curtis.** Der *acustische Sessel* ist eine Verbindung von Hör- und Leitungsröhren in einem Sessel, wovon sich harthörige Personen setzen. (*Froriep's Notiz. 1830. Nr. 19. Bd. XXIX. S. 304.*)

**Perrin** macht den Vorschlag, bei Verwachsungen der *Tuba Eustachii* das Verfahren von *Ducamp* bei Verengerungen der Harnröhre in Anwendung zu bringen. (*Saissy, über die Krankheiten des innern Ohres. Göttingen. 1829. S. 155.*)

**Busch** zieht bei rheumatischer oder paralytischer Taubheit aus dem Zitzenfortsatz und dem äußern Gehörgange elektrische Funken. (*Vergl. Staar, schwarzer.*)

**J. A. Pittschaff** in Baden. Um auf das Gehörorgan durch Erschütterung und Schallstrahlenschwingungen einzuwirken, hat man die Nähe läutender Glocken und das Fahren auf Schiebkarren empfohlen, wozu er sich aber folgenden Verfahrens bedient hat: Man bindet einen eisernen Stab, oder Ladestoß, am obern Ende mit einer Schnur dergestalt, daß



die zwei Enden der Schnur um beide Zeigefinger gewunden werden können, in der Entfernung von einer Schuhlänge dieser Enden bis zum Stabe; nun bringt man die beiden Finger in das Innere der Ohren, und nimmt, etwa zwischen zwei Stühlen, Pendelschwingungen mit dem Stabe vor, so daß er immer etwas anschlägt. Ein gesundes Ohr hat davon die Empfindung von den dumpfen nachhallenden Tönen einer großen Glocke\*). Diese Übung läßt man den Kranken Morgens und Abends während  $\frac{1}{4}$  Stunde machen. Zuerst läßt man in die Ohren erweichende Dämpfe gehen, oder macht erweichende Einspritzungen. Unter Tags läßt man von Zeit zu Zeit Ätherdünste, mit Campher gemengt, in die Ohren gehen. Auf das mit Campheräther gefüllte Gläschen wird ein gut anschließendes elastisches Röhrchen, welches sich in eine beinerne oder bernsteinerne Kugelfläche endigt, von der Größe des innern Einganges des Ohres, angelegt, in das Ohr gebracht, und der Leidende hält das Fläschchen in der Hand, deren Wärme das Ausströmen des Äthers bewirkt. Das Ganze muß der Arzt mit der Radicalcur zu verbinden verstehen. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 9. St. S. 15. September. I.)

- v. Vering. Die Gasbäder in Franzensbrunn bei Eger in der durch Erlöschen der Nervenkraft bedingten Schwerhörigkeit und Blindheit. (Vergl. Unfruchtbarkeit.)  
Bei Schwerhörigkeit werden die Dunstbäder von Sciacca, der Graben bei Castiglione, die Schwefelbäder zu Meinberg, so wie die Gasbäder zu Gilsen besonders empfohlen.

## Schwindel. — Vertigo.

- C. J. Mellin. Die gedörreten und zu Pulver gestoßenen Beeren des Wachholders, Morgens und Abends zu 1 Kaffeelöffel voll genommen. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)  
Niemann in Halberstadt. Der Reiz des Senfs und der Cubeben ist oft sehr wohlthätig. (Heberden's Comment. über den Berl. der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig. 1805.)  
Graf in München bestätigt nach Herz die Wirkung des schwefelsauren Natrons in kleinen Gaben zur Hebung der Anfälle von falschem Schwindel. (Vergl. Wechselfieber.)  
Der Recensent in der med. chir. Zeit. Der im frischen Wasser aufgelöste Hut Zucker ist gegen den Schwindel in Folge übermäßigen Trinkens sehr zu empfehlen. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1810—1820. 20. Ergzbd. S. 14.)  
S. Jahn in Liebenstein empfiehlt die Galanga als eines der vorzüglichsten Mittel im Nervenschwindel. (Jahn, Klinik der chronisch. Krankheit. Erfurt. 1815.)

\*) Dasselbe Vornehmen mit einer Feuerzange war uns als Kindern eine sehr bekannte Unterhaltung, die unsere Phantasien nach ihrer verschiedenen Individualität oft höchst sonderbar, manchmal wirklich poetisch steigerte.

**J. S. Kopp.** Mit dem innerlichen Gebrauche des Phosphors heilte er einen hartnäckigen Schwindel. (Kopp, Beobacht. im Gebiete der ausüb. Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 34.)

Schneider rühmt ganz besonders das Calmusöl. (Vergl. Sicht.)

Das Inf. Flor. arnicae, — herb. Chenopod. ambros. mit Extr. nuc. vomica. hat sich im Schwindel bewährt. (Annal. für die gef. Heilk. Carlruhe. 1826. 2. Jahrg. 2. Heft.)

**J. S. Kopp in Hanau.** Die Nux vomica ist ein sehr wirksames Mittel, um die krankhafte Stimmung des Gehirns, in deren Folge der Schwindel entsteht, umzuändern. Kleine Gaben, von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Gran, dreimal täglich fand er wirksamer, als größere. (Kopp, Denkwürdigk. der ärztl. Praxis. Frankfurt a. M. 1830. I. Bd. S. 119.)

Löwenhard zu Prenzlau fand gegen den falschen, von Marcus Herz so trefflich geschilderten, Schwindel die Pulsatilla nigricans sicher und fast specifisch wirkend. In dem einen beschriebenen Falle gab er das Extract früh und spät zu  $\frac{1}{3}$  Gran mit etwas Zucker. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1832. 5. St. S. 81. V.)

### Schwindsuchten. — *Phthisis.*

**Stegmann zu Wenigerode.** Das Kali sulphuratum wird sehr in Hals-, Luftröhren-, Schleim- oder sogenannten dyspeptischen Schwindsuchten empfohlen. (Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1825. November. December. IX. 9.)

Sunt in Washington empfiehlt gegen anfangende Schwindsuchten die mineralischen Schwefelwässer. (Froreip's Notiz. 1826. Nr. 14. Bd. XV. S. 223.)

Murray's Beobachtungen lehren, nach der Mittheilung von Ubers, daß das Kali chlor. die Stelle der Digitalis vertrete. Es werden nach Chausnier 4 Drachmen in 24 Eßlöffel voll Wasser aufgelöst, und davon durch 4 Tage 3 Eßlöffel voll des Morgens und Abends genommen. — Auch der Gebrauch des salz- und salpetersauren Gases hat sich ihm mehrfach heilsam bewährt. Ersteres wurde auf die gewöhnliche Weise aus oxydirtem Manganestum mittelst der Salzsäure entbunden, und der Kranke täglich fünf- bis sechsmal in die damit geschwängerte Atmosphäre gebracht, worin er 2 — 3 Minuten verweilte. Um das salpetersaure Gas einzuathmen, wurden 1 — 2 Unzen Acid. nitr. sum. in ein Glas mit weiter Öffnung gethan, aus welchem der Kranke die Dämpfe in einer Entfernung von 18 Zoll athmete. (A. Horn's Archiv in Hänel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Heft. V. S. 296.)  
Siehe: Lungensucht.

### Scrofeln. — *Scrofulae.*

**Camerarius.** Die Scutellaria galericulata seu tertianaria bei bösem Halss- und äußerlichen geschwollenen Drüsen. Das Decoct, kalt getrunken, befördert den Urin, warm, den Schweiß.

Roncassi machte 1741 folgendes Mittel bekannt: Man mischt zu einer frischen, noch in der Gallenblase enthaltenen Ochsen-galle drei Löffel Küchensalz und eben so viel Rußöl, hängt dieses Gemengsel einige Zeit in die Sonne oder in eine mäßige Wärme, und schmiert damit täglich zwei- bis viermal die scrofulösen Geschwülste ein. — Streit. — (Abhandl. d. P. E. Joseph. med. chir. Akad. 1. Bd. Wien. 1788.)

Das mit Minderer's Geist malairte Schierlingspflaster zertheilte mehrere Drüsenverhärtungen der Brüste, die von scrofulöser und Krätzenmaterie entstanden zu seyn schienen. Meistens kommt bei dem Gebrauche dieses Pflasters (wie bei fast allen) ein Hautauschlag zum Vorschein. (Auszüge aus dem Tagebuche eines ausübenden Arztes u. s. w. Berlin. 1791.)

W. Leurs, Stabswundarzt. Die Dämpfe des warmen Wassers und die Quecksilbereinreibungen. Letzte empfiehlt schon White. Auch Frictionen mit der bloßen Hand oder mit Flanell gibt er unter allen äußerlichen Mitteln den Vorzug. (Prijsverhandeligen bekroond door het Genootschap ter Bevordering der Heelkunde te Amsterdam. 1. Deel. Amsterd. 1791.)

Der selbe. Das mit Empl. de ammoniaco gemengte Vigopflaster mit Quecksilber. Auf isolirt erscheinende Scrofeln, wenn sie dabei schwären, legt er erweichende Cataplasmen auf. (A. o. a. D.)

Der selbe macht bei Geschwüren scrofulöser Art einen trocknen Verband, zuweilen ägt er mit einer gemilderten Aq. phagedaenica, oder verbindet mit einer Mischung aus Basiliconsalbe und rothem Präcipitat. Besonders rühmt er diese Mischung bei aufgebrochenen Scrofeln an den Brüsten, die man für unheilbare Krebschäden halte. (A. o. a. D.)

Der selbe. Ein Haarseil im Genicke und Fontanelle am Arme bei zahlreichen und schmerzhaften Scrofeln am Halse. (A. o. a. D.)

Hufeland. Die salzsaure Schwererde. — Scaffi. — (Vergl. Ausschoppungen.)

Schäffer. Das Einreiben des Saftes der gelben Schwertwurz in Drüsen-geschwülsten. (Über die gewöhnlichst. Kinderkrankh. und deren Behandlung. Nach Armstrong. Regensburg. 1792.)

Der selbe hält den Eichelkaffee, wenn er im Anfange der Krankheit nach genommenen Brechmitteln gegeben wird, bei Scrofeln für specifisch. (A. o. a. D.)

Sourcroy. Der salzsaure Kalk (Wood schlägt die gesättigte Auflösung des Kalkes in der Salzsäure zum Gebrauche vor, und gibt Kindern 30, Erwachsenen 60 Tropfen, zwei- bis dreimal im Tage) in scrofulösen Krankheiten und Gekröseverstopfungen. Seine Kräfte sind auflösend, schmelzend. — Wood. — (Hufeland, neuest. Annal. d. franz. Arzn. und Wunda. Leipzig. 1793. 2. Bd. 2. Abth.)

Murray. Der Hufelattich, Tussilago Farfara. (Appar. med. edit. cur. Althof. Vol. I. Goetting. 1793.)

Die Verbindung des salzsauren Eisens mit der salzsauren Schwererde ist in scrofulösen Krankheiten sehr wirksam. (Hufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Jena. 1795. 1. Bd. 1. St. V.)

- Collenbusch empfiehlt das Extract der Chamomilla vulgaris. (Vergl. Geschwür.)
- Pfänder in Göttingen. Eine Mischung von Campherspiritus, Cantharidencinctur und Bilsenkrautextract soll in Fällen, wo alle andern Mittel gegen Scrofeln nichts fruchteten, Wunder gethan haben. (Comment. med. Oper. period. dei Cit. Brugnatelli e Brera. Pavia. 1797. Dec. I. T. I. P. I.)
- Neuman. Das salzsaure Eisen. Es that ihm sogar in alten scrofulösen Knochengeschwüren die erspriesslichsten Dienste. (Vergl. GeFrösaußehrung.)
- Zill. Das Einathmen der Lebensluft in der Scrofelkrankheit mit Deformität der Knochen des Thorax. (Vergl. Lungendampf.)
- Thomann in Würzburg. Salomel mit Mohnsafft, im Verfolge der Cur stärkende Mittel, besonders die Bestuscheffsche Nerventinctur; als äußerliches Mittel die Einreibung des in Wasser aufgelösten Brechweinsteins. Dieses Verfahren fand er in Scrofeln am wirksamsten. (Annales inst. med. clin. Wirceburg. redeg. Thomann. Vol. 2. 1801.)
- Zandel. Der Samen der wilden Möhren. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXVI.)
- Kapp. Die Braunsteinopyde, das Magnësius muriat., aceticum und sulphuricum, würden wahrscheinlich bei Scrofeln nützlich seyn. (Vergl. Lußseuche.)
- J. Malfatti in Wien. Der rothe Fingerhut (digitalis purpurea) ist in den Scrofeln ein göttliches Mittel. (Entwurf einer Pathogenie a. d. Evolution und Revolution des Lebens. Von Malfatti. Wien. 1809.)
- Zufeland. Das Seebad. — Marie. — (Vergl. Nervenkrankheiten.)
- Der selbe. Der Aether mercurialis bei chronischen Scrofeln. (Vergl. Lähmungen.)
- Martius. Das Oxysaccharum Digitaleos purpureae liquidum. (Vergl. Wasser sucht.)
- Zeineken zu Bremen hat das Ferrum muriaticum als vorzüglich wirksam, besonders bei Erwachsenen, empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahra. d. J. 1811. April.)
- W. Simmon. Der Liquor ferri alcalini. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. VIII. 1812. April. Juni. Part I. VII.)
- J. Kämpf's Pulvis antihectico-scrofulosus: Gleiche Theile Lorbeerbeeren, Muskatnuß und gebrannten Hirschhorns werden zu alcoholisirtem Pulver gemacht, nur müssen die Lorbeerbeeren früher in einen Brotteig eingeschlagen, im Ofen gebacken, und dadurch ihr scharfer Geschmact gemildert werden. Drei Quentchen von diesem Pulver läßt K. mit sechs Quentchen Süßholzpulver vermengen und Kindern bis 1 Jahr zweimal des Tags eine Messerspitze voll nehmen, Kindern von 2—3—4 Jahren und darüber verordnet er eben so oft einen Kaffeelöffel voll. Dieses Pulver dankt seine häufige Anwendung in Wien einer mündlichen Mittheilung des berühmten Frank an Gölis. Es ist trefflich gegen die Physconie und die großen gespannten Bäuche der Kinder. Auch in der allgemeinen Scrofelkrankheit, der scrofulösen Ophthalmie u. s. w. that es gute Dienste. — Günther — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1812. 1. Bd. S. 157.)

- Leorat zu Chatillon. Die Schutzpockenimpfung hatte gute Wirkung auf die Scrofeln. — Brera. Guillie. — (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. I. P. I. S. III.)
- Lüjew und Theophyl. Bäder von Nitthäa und Bismalva werden gegen die zuerst im 16. Jahrhunderte in Rußland beobachteten Scrofeln als wirksames Mittel empfohlen. (Gesch. d. Med. in Rußland.; entw. v. B. N. Richter. Moskau. 1814. Kap. XXI.)
- Jesse Wheaton. Das phosphorsaure Eisen in scrofulösen Geschwülsten. — Smith. — (Vergl. Wechseljieber.)
- Peyrilhe's Elixirium antiscrofulosum besteht aus Weingeist, kohlensaurem Kali und Enzianwurzel, und wird 2—3mal täglich zu einem Eßlöffel gegeben. (Diction. des sciences méd. Paris. 1815. Tom. XI.)
- P. Ch. Blackett in London. Das Überschlagen von Spir. sal. dulc., innerlich Casomel und Scammonium brachte in drei Wochen eine völlige Zertheilung in einer harten Drüsengeschwulst an beiden Seiten des Halses bei einem 2jährigen Kinde hervor. (The London med. Repository etc. Vol. VI. 1816. August. P. I. 5.)
- Sr. Jahn. Der salzsaure Baryt, in Kirschlorbeerwasser und Brechwein aufgelöst, ist ein sehr wirksames Mittel. (Jahn, Klinik d. chron. Krankh. Fortg. v. Ehrhard. 2. Bd. Erfurt. 1817. Kap. 9.)
- Böcklin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, Liqueur cupri ammoniato-muriaticus, innerlich und äußerlich gebraucht, ist das wohlthätigste und zuverlässigste Heilmittel. — Gölis. — (Vergl. Lußseuche.)
- Das Subborate der Soda innerlich zu 10 Gran dreimal täglich. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 56. August.)
- Joh. Wende in Breslau. Das salzsaure Gold, täglich dreimal zu  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{4}$  Gran mit Opium und Zucker innerlich gegeben, in höchst bössartigen Drüsen- und Knochenkrankheiten, besonders in der syphilitischen Caries. (Wendt, die Lußseuche in allen ihren Richtungen u. s. w. Breslau. 1819. 2. Aufl.)
- J. Fletcher schlägt im ersten Stadium der Scrofeln Bäder vor. (The Amer. Recorder etc. 1819. Vol. II. Nr. III. pag. 363. seq.)
- John Thomson in Edinburg. Warme Bekleidung, besonders in Flanel, rath er bei Kindern in den Jahren an, wo sich die scrofulöse Disposition entwickelt. (Thomson, üb. Entzünd. u. d. Engl. Her. v. Kruckenberg. Halle. 1820. 1. Bd.)
- W. Sarc. Das äghende Laugensalz, das Brandisch schon 1811 empfahl, mit Mercurialeinreibungen verbunden. Auf ein Pfund kommen 2 Unzen äghendes Laugensalz. Von dieser Lauge läßt er täglich 2mal in einem angenehmen Behikel Kinder von 4 bis 6 Jahren gewöhnlich 1 Quentchen; von 6—8 Jahren  $1\frac{1}{2}$  Quentchen; von 8—15 Jahren  $2\frac{1}{2}$  Quentchen und ältere Personen 3 Quentchen und darüber nehmen. — Kopp 1830. — (Die Natur der Scrophelkrankheit. Aus d. Engl. des Sarc von Becker. Leipzig. 1820.)
- S. G. Willemoes. Das Eisen innerlich. (The New-York med. Repository of original Essays and Intelligence etc. by Mitchell and Pascalis. 1820. Vol. V. Nr. IV.)

- Dussauffoy will die Scrofula durch die Einimpfung des Hospitalbrandes heilen, so wie Clerc noch mehrere andere Krankheiten. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLV.)
- Coindet. Die Einreibung der Jodine gegen Scrofula, selbst bei der Complication mit Syphilis, und gegen manche Arten Wasserfucht. (Annal. d. Phys. u. d. phys. Chemie. Ser. v. Gilbert. Leipzig. 1821. 9. Bd. 12. St. VI.)
- Kopp empfiehlt die äußerliche Anwendung einer Auflösung des oxynitrisalzsäuren Kalks in scrofulösen Übeln. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Dzondi in Halle. Das ätzende Laugensalz, was schon Brandisch und Fare früher empfohlen, gibt er auf folgende Art: Ein Quentchen Kali caust. wird in 1 Unze destillirten Wassers aufgelöst. Von dieser Auflösung wird täglich früh nach dem Frühstück und Abends vor dem Schlafengehen anfänglich eine kleinere und allmählig eine größere dem Alter angemessene Gabe gereicht, vorher aber dieselbe mit Hafergrüßschleim so weit verdünnt, daß sie ganz und gar nicht auf der Zunge brennt. Erwachsene und Kinder über 15, 16 und 17 Jahre läßt er mit einer Drachme anfangen und alle 3—4 Tage um 1 Drachme Früh und Abends steigen bis zur Höhe von 4, 6, 8 bis 12 Drachmen, ja bis zu 2 Unzen täglich. Jüngere Subjecte erhalten nach Verhältniß weniger. Ein- und zweijährige bekommen das Mittel anfangs tropfenweise; 4—8jährige steigen von 1 Scrupel bis zu  $\frac{1}{2}$  Unzen täglich, und 8- bis 15jährige von 1 Drachme bis zu  $\frac{1}{2}$  Unzen und darüber. Dabei ließ er keine Einreibungen von Quecksilberalbe machen, was er sich aber bei hartnäckigen Fällen vorbehalten. Manchmal äußert das Mittel in 8—14 Tagen die auffallendste Wirkung, manchmal mußte es 4—6 Wochen gebraucht werden. — Mesnard. Hoffmann 1824. — (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. I. Bd. I. Hft. S. 139.)
- Magendie versuchte das Chinin und Cinchonin bei scrofulösen Kindern mit dem besten Erfolge. (Revue méd., hist. et philos. Paris. 1821. Tom. V. pag. 93.)
- Niel. Die Goldzubereitungen. Die hartnäckigsten Leiden, selbst der Beintraß, wichen diesen Mitteln, die innerlich und äußerlich gebraucht werden müssen. Gut ist es, mehrere Präparate zu verbinden und die Dosen schnell zu ändern. Um die Zunge zu schonen wird zuweilen auch die innere Wangenfläche eingerieben. — Eberle 1824. — (Vergl. Lußseuche.)
- Laffere. Zehn Kuhpockenstiche, einen Zoll entfernt von vier Scrofulgeschwülsten am Halse gemacht, bewirkten acht Blattern mit regelmäßigem Verlaufe. Nach abgefallenen Schorfen sahen die Geschwülste wie entzündet aus, worauf wiederholt Blutegel, Abführungsmittel und gehöriges Verhalten angewendet wurden. Alle Zeichen der Scrofula verschwanden, und haben sich seitdem nicht wieder gezeigt. (Gazette de Santé. 1823. July. Nr. 19.)
- J. Eberle. Das Quecksilber in Verbindung mit Sibirerling leistete ihm in scrofulösen Übeln gute Dienste. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.)
- Will. Savr beobachtete, daß der Fucus vesiculosus, zu 1 Drachme p. d. innerlich, und äußerlich in der Form von Cataplasmen bei scrofulösen Drüsen-

anschwellungen den besten Erfolg hatte. Am besten wird das Mittel im Absude,  $\frac{1}{2}$  Unze davon auf eine Pinte kochenden Wassers, gegeben, täglich 3mal zu einem Weinglas voll eine Stunde vor jeder Mahlzeit. Die Gabe kann allmählig verstärkt werden. Den 6.—7. Tag tritt Schweiß und reichliche Harnabsonderung ein, später auch häufige Stuhlentleerungen, welche, wenn sie lange nicht erscheinen, durch einen Zusatz von Rhabarber hervorzurufen sind. Entstehende Leibscherzen erfordern einen Zusatz der Tinct. cardamomi composita, opii, u. dgl. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheill. Berlin. 1823. 4. Bd. 4. Hft. S. 657.)

Gölis in Wien nach Otto's Mittheilung: Rp. Pulv. Ostreacodermatum unc.  $\beta$ , Pulv. Limat. Martis, Pulv. res. Guajaciana drach.  $j$ , Pulv. Sacch. drach.  $jj$ . M. D. S. Morgens und Abends 1 Theelöffel voll. (Frovié's Notiz. Nr. 10. Bd. VIII. 1824. S. 155.)

Derselbe: Rp. Rasur. pini piceae unc.  $jj$ , Pulv. rad. Liquirit. unc.  $\beta$ . M. Soll auch trefflich wirken. (A. v. a. D.)

Meinr. Dopfer in Wien empfiehlt sehr die Turiones pini. (A. v. a. D.)

In Frankreich wird das Lupulin als Tonicum in der Scrofelkrankheit gegeben. (A. d. Journ. de Pharm. 1821. in  $\phi$ . Leng, Jahrb. d. neuest. u. nützlichst. Erfind. u. Entdeck. u. s. w. Ilmenau. 1824. 1. Jahrg.)

Schüge. Der Berger Leberthran bei Scrofelkrankheit mit Knochenfraß und mehreren andern scrofulösen Affectionen. — Lüders 1827. — (Vergl. Rheumatismus.)

Schmidt. Die russischen Dampfbäder, hauptsächlich so lange sich die Scrofeln auf der Peripherie des Körpers vorfinden, die Lungen und übrigen Eingeweide frei sind, und das Blutgefäßsystem nicht fieberhaft aufgeregt ist. — v. Wering und Rinna 1828. — (Vergl. Gesundheit erhaltende Mittel.)

Toel zu Zurich empfiehlt die fast in Vergessenheit gekommenen frischen Kräuter säfte. (Archiv f. med. Erfahr. u. s. w. Berlin. 1825. März. April. VII.)

S. A. Göden wendete die Tinct. Jodinae in vier Fällen eines hohen Entwicklungsgrades der Scrofelkrankheit mit ausgezeichnetem Erfolge an. (Gulfeland und Osann, Journ. d. pr. Heill. Berlin. 1825. Sept. III. 1.)

Th. W. Chevalier, B. A., rühmt die Anwendung des Belladonnaextracts in Salben und Pflastern bei verschiedenen Krankheiten, als den scrofulösen Drüsenanschwellungen, scrofulösen Krankheiten der Knochen und Gelenke, scrofulösen Hautgeschwüren u. s. w. (The Lond. med. and phys. Journ. Nov. 1826.)

In Königsborn bei Unna haben sich die Soolbäder vorzüglich in scrofulösen und herpetischen Leiden als heilsam erprobt. (Das Sool- und russische Dampfbad zu Königsborn bei Unna. Hamm. 1827.)

C. Ernst Rincolini in Brünn. Der Sublimat leistete bei sehr hartnäckigen Fällen der Scrofelkrankheit in Gefängnissen oft gute Dienste; äußerlich war eine Auflösung von Lap. caust. mit Opium, und der Absud von grünen Ruffshalen am wirksamsten. (Rincolini, üb. Gefängnißkrankh. Brünn. 1827.)

Sundelin. Das salpetersaure Quecksilberoxydulat. (Vergl. Luftsäure.)

Jos. Kitt. v. Vering in Wien. Da die Scrofelkrankheit durch einen langwierigen krankhaften Assimilationsprozeß, welcher eine kränkliche Beschaffenheit aller Körpertheile unterhält, zunächst bedingt ist, so läßt sich die Heilung dieses Leidens nur dann gründlich bewerkstelligen, wenn durch Wiederherstellung eines normalen Assimilationsprozesses eine gänzliche Umbildung des Körpers bewirkt wird. Um die Scrofelkrankheit zu heilen, ist es daher, nach einer zweckmäßigen Umstaltung der auf den Kranken einwirkenden Momente, nöthig, durch den Gebrauch der Brechwurzel oder der Rhabarber die ersten Wege vom angehäuften Schleime zu reinigen, hiernach durch kleine längere Zeit fortgesetzte Gaben des versüßten Quecksilbers die gesunkene Thätigkeit des Lymphsystems aufzuregen, darnach nach Eigenthümlichkeit des Kranken als antiscrofulöses Heilmittel salzsauren Kalk, salzsauren Baryt oder salzsaures Gold zu verordnen, und endlich als Nachcur Eisen in der Art anzuwenden, wie es den eigenthümlichsten Verhältnissen des Kranken entspricht. Während dieser immer mehrere Jahre, niemals vor der Pubertätsentwicklung geschlossenen ärztlichen Behandlung sind immer äußere Hautreize, örtliche oder allgemeine Blutentleerungen, nicht selten auch Mineralwassercuren nothwendig. Ein günstiger Erfolg dieses Heilverfahrens läßt sich nur dann erwarten, wenn mit dem Gebrauche der Arzneien nicht ohne Noth gewechselt und unter Beobachtung der allenfallsigen Verschärfungen und der Eigenthümlichkeiten des Kranken beharrlich fortgefahren wird. (v. Vering, Heilart d. Scrofelkrankheit. Wien. 1829.)

Tortual fand die Aq. laurocerasi oder die Aq. amygd. amarar. concentrata in Verbindung mit Speißglanzwein bei scrofulösen Stockungen im Lymph- und Drüsenysteme sehr nützlich. (Vergl. Kinderkrankenheiten.)

Godier läßt 1 Scrupel des Labarraque'schen Liquors mit einer Pinte Wasser mischen, diese Portion täglich verbrauchen und eine Abkochung des Hopfens nehmen. (Revue méd. fr. et étrang. Paris. 1829. Décembre.)

Magendie gibt das Brom statt des Jod, wo dieses nicht gehörig zu wirken scheint, oder die Kranken zu sehr schon an dasselbe gewohnt sind, und zwar gegen Scrofel, zur Wiederherstellung der unterdrückten Menstruation und gegen Hypertrophie des Herzens. Dessen vorzüglichste Formeln sind: 1) Potio cum Hydrobromate Potassii: Rp. Aquae Lactuae unc. iij, Hydrobromatis Potassii gran. xij, Syrup. Alth. unc. j. M. D. S. Eßlöfelfeise in 24 Stunden zu nehmen. 2) Pilulae cum Bromureto ferri: Rp. Bromureti ferri pulv. gran. xij, Conserv. Rosar. gran. xvijj, Gum. arab. gran. xij. M. sedulo ut f. pil. Nr. xx. Morgens und Abends 2 Stücke. 3) Unguentum cum Bromo: Rq. Axung. unc. j, Hydrobromatis Kalii vel Sodii gran. xxxjv, Bromi liquid. dr. vj—xj. M. Zur Einreibung. (Froberg's Not. Nr. 12. Bd. XXVI. 1829. S. 188.)

Pourché wendet das Hydrobrom gegen Scrofel in dem Verhältnisse an, daß 1 Theil auf 14 Theile destill. Wassers kommt, und gibt 5—6 Tropfen davon im Wasser; das Kali hydrobromicum täglich zu 4—8 Gran in Pillen. (Summarium d. Neuest. a. d. ges. Med. Leipzig. 1829. 2. Jahrg. 10. Hft. S. 329.)



Pierquin. Hydriodinsäure's Eisen in Bordeauxwein. (Vergl. Fluß, weißer.)

Lugol. Das Pomatum s. Unguentum joduratum:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Nr. 4.
Rp. Jodi . . . . .	gr. xjj,	gr. xvjjj,	gr. xxj,	gr. xxvj.
Jodureti Potassii . . . . .	scr. jv,	dr. jj,	dr. jjß,	dr. jjß,
Axung. recent. . . . .	unc. jj.	unc. jj.	unc. jj.	unc. jj.

Man wendet es in Einreibungen auf knotige und Knochengeschwülste, ferner zum Verbinden in Knoten und Hautgeschwüren, auf fressende Scrofula, so wie auf die Öffnungen von Scrofulafisteln an. Die örtliche Wirkung ist kräftig. — Die Solutio jodurata ad usum externum:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.
Rp. Jodi . . . . .	gr. jj,	gr. jij,	gr. jv,
Jodureti Potassii . . . . .	gr. jv,	gr. vj,	gr. vijj,
Aquae dest. . . . .	lib. j,	lib. j,	lib. j.

Er gebraucht sie, statt aller Jodsalbe, als Augenwasser. Man badet die Augen damit mittelst eines Augenbeckens, und spritzt es auch unter die Augensieder. Er gebraucht auch die Spritze zu Douchen des innern Augenwinkels, um den Tonus in den Thränenwegen hervorzurufen und so die bei scrofulösen Subjecten sehr gewöhnliche Verstopfung derselben zu verhüten. — Die Solutio jodurata rubefaciens ist kräftiger als die vorige, und besteht aus: Rp. Jodi gr. jv, Jodureti Potassii unc. j, Aq. dest. unc. vj. M. Zur Reizung scrofulöser Geschwüre jeder Art, Tuberkel-, hautfressender, Zellgewebgeschwüre, so wie zur Reizung der Mündungen von Fistelgängen bei Beinfaß. — Die Balnea jodurata localia. Fuß-, Hand-, Kniebäder u. s. w. werden bereitet, indem man eine gewisse Menge der vorigen Auflösung in die nöthige Menge warmen Wassers gießt.

Balnea jodurata pro infantibus:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Nr. 4.
Rp. Jodi . . . . .	scr. jj,	scr. jjß,	scr. jij,	scr. jv,
Jodureti Potassii . . . . .	scr. jv,	scr. v,	scr. vj,	scr. vijj.
Aquae dest. . . . .	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj.

Balnea jodurata pro adultis:

Rp. Jodi . . . . .	dr. jj,	dr. jjß,	dr. jij,	dr. jv,
Jodureti Potassii . . . . .	dr. jv,	dr. v,	dr. vj,	dr. vijj,
Aquae dest. . . . .	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj,	unc. vj. —

Die Cataplasmata jodurata bereitet man, indem man den liquor joduratus rubefaciens mit Leinsamenmehl vermischt, und wendet sie in manchen Fällen sehr harter tuberculöser Geschwülste an. Sind Knotengeschwüre vorhanden, so werden zuerst auf die Geschwulst Einreibungen mit Jod gemacht oder es wird damit verbunden. — Das Jodum causticum, die kräftigste Formel mit Jod, besteht aus 1 Theile Wasser, 1 Theile Jodkali und 1/2 Theile Jod. Bei fressenden Scrofula gebraucht man das röthende Jod nur sehr kurze Zeit; Pusteln muß man mit caustischem Jod berühren. Man kann die 2- oder 3mal wöchentlich, bisweilen selbst täglich thun, wenn die kranke Stelle zu groß ist, um auf einmal geätzt zu werden. (Frooriep's Not. Nr. 3. 1831. Bd. XXXI. S. 41.)

Cima empfiehlt den Chlorkalk folgendergestalt: Solutio antiscrofulosa in-

- terna: Rp. Calcar. chlorin. ser. j—dr. j, Aq. dest. unc. viij, Syr. simpl. scr. j. M. D. S. Alle 2—3 Stunden 2—3 Eßlöffel voll. Zugleich läßt er die geschwollene Drüse mit folgender Chlorkalksalbe einreiben: Rp. Calcar. oxymuriat. scr. j—dr. j, Adip. suill. unc. j. M. D. Wo Röhre sich zeigt und Eiterung droht, läßt er die Solution umschlagen. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)
- Lemasson: Rp. Jodini gran. xv, Kali jodini drach. j, Laudani Rousseau drach. jj, Axungiae recent. unc. jj. M. ex. ut f. ung. Zum Verbands bei ulcerirenden Hautscrofeln. (N. d. Revue méd. Août. 1831. in Froriep's Notiz. Nr. 21. Bd. XXXI. Oct. 1831. S. 334.)
- Rothamel zu Lichtenau. Hydriodinsaurer Baryt, dreimal täglich zu  $\frac{1}{2}$  Gran, mit Calmus und Zimmt gegeben, hatte in einem Falle hartnäckiger Scrofeln sehr günstigen Erfolg. (Froriep's Notiz. Nr. 5. Bd. XXXII. 1831. S. 80.)
- Grönholz in Jütland fand Betten von Seegras sehr nützlich. (N. Casper's krit. Repert. in Meißner und Hänel, Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. II. S. 70.)
- Cottereau und Verdi-Delele wenden jodbleihaltige Salze mit gutem Erfolge gegen Scrofeln und Scirrhus an. (Annal. d. Pharm. v. Brandes, Geiger und Liebig. Lemgo und Heidelberg. 1832. 1. Bd. 3. Hft. 2. Abthl.)
- Jos. Kitt. v. Vering. Das Schwefelwasser zu Böslau, nächst Baden bei Wien, ist ein verdünntes Badener Schwefelwasser von 20° R., welches, bei überwiegender Reizbarkeit des Blut- und Nervensystems, vortreffliche Dienste gegen scrofulöse, gichtische langwierige Leiden der Haut, und besonders der Gebärmutter leistet. — Das Mineralwasser zu Landeck, in der Grafschaft Glaz, eine lauwarme, erdig-salinische Schwefelquelle von 23° R., als Bäder sowohl, als zum Trinken, vertragen scrofulöse gichtische Brustkranke sehr wohl, und dient zur Vorbereitung anderer lungenstärkender Mineralwässer. Auch werden damit gichtisch-scrofulöse Leiden der Gebärmutter (besonders nach dem Gebrauche der Schierlingsbäder), so wie der weiße Fluß desselben Ursprungs glücklich damit beseitigt. — Das erdig-salinische Schwefelwasser zu Baden, bei Wien, von 23—30° R., ist, unter fortgesetztem Gebrauche der angezeigten antiscrofulösen Mittel, bei teigigen, weniger reizbaren Subjecten gegen Krankheiten der Haut, der Knochen und der Nieren, und gegen den so hartnäckigen scrofulösen weißen Fluß vorzüglich wirksam. — Das Mineralwasser zu Trenstin, in Ungarn, ein heißes Schwefelwasser von 29—32° R., hat dieselben Heilkräfte, wie Baden. — Das alcalisch-salinische Schwefelwasser zu Warmbrunn, in Schlesien, von 29—30° R., vermag, wenn es zum Aufschnupfen gebraucht wird, davon gleichzeitig getrunken und damit gebadet wird, veraltete scrofulöse, selbst syphilitische Nasengeschwüre zu heilen, und den verlornen Geruch herzustellen. Mit dem gleichzeitigen innern Gebrauche des salzsauren Goldes beseitigt es auch scrofulöse Gelenk- und Knochengeschwülste. Das Einathmen der aufsteigenden Dünste ist gegen scrofulöse Lungenleiden zu empfehlen. — Das erdig-salinische Schwefelwasser zu Piestyan, in Ungarn, dient bei scrofulös-gichtischen Flechten. Mit der Badetrinkur wird örtlich die Anwendung des Mineralsschlammes

verbunden. — Das flüchtig alcalisch-muriatische Schwefelwasser zu *Harlány*, in Ungarn, (am Ursprunge 47° R.) zur Bad- und Trinkeur gebraucht, hebt die mit einer Unterleibsfrankheit verflochtenen gichtischen und scrofulösen Krankheitsformen der Haut- und Harnwerkzeuge, wenn zugleich äußerlich der Mineralschlamm benützt wird. Die Cur muß zeitweise ausgesetzt, und örtliche Blutentleerungen angewendet werden. — Das sehr flüchtige, einen eigenthümlichen animalischen Stoff enthaltende Mineralwasser von *Barèges*, in Frankreich, (40° R.) innen und äußerlich, besonders als Douche gebraucht, wirkt eigenthümlich zur Herstellung des Gebrauches der durch Gicht, Scrofula oder Verwundung unbrauchbar gewordenen Gelenke. — Als Nachcur der Scrofula nützt das kohlensaure kalte Eisenwasser zu *Tazmannsdorf*, in Ungarn. — Das *Luhatschower* Jodwasser, in Mähren, wird zum Trinken und Baden gebraucht, und dient bei Bauchscrofula, scrofulösen Hautauschlägen, besonders aber gegen äußere Scrofula. — Ein energisch wirkendes Jodwasser ist das zu *Hall*, in Oesterreich ob d. E., welches, zum Getränke, zum Baden, zu Umschlägen, zu Klystieren und Einspritzungen, mit Vorsicht gebraucht, vorzüglich gegen die scrofulöse Anschwellung der Schilddrüse, gegen Störungen des Monatsflusses von gehindertem Blutzustusse, gegen scrofulöse Hautauschläge und allerlei Geschwüre überraschende Dienste leistet. — Das Mineralwasser zu *Heilbrunn*, in Baiern, Landgericht Tölz, ein stark Kochsalzhaltiges Jodwasser, wirkt vorzüglich harntreibend, und zeigt sich demnach bei Gries- und Steinbeschwerden gichtisch-scrofulöser Kranken, bei chronisch-scrofulösen Augenleiden und solchen flechtenartigen Hautübeln außerordentlich wirksam. — Das Mineralwasser zu *Bad Ems*, bei Coblenz am Rhein, ist ein erdig-alcalisches heißes Wasser, welches, zum Trinken und Baden gebraucht, vorzüglich bei scrofulösen oder gichtischen Leiden der Luftröhre u. dgl. einzig in seiner Art wirkt; auch wirkt es herrlich gegen langwierige scrofulöse Leiden der Gebärmutter und gegen die Unfruchtbarkeit, wenn bei weniger Reizbaren die aufsteigende Douche und Einspritzungen nebstbei angewendet werden. — Das Mineralwasser zu *Schlungenbad*, bei Wiesbaden, ein erdig-alcalisches Wasser von 21—24° R., ist innerlich gegen Bauchscrofula dienlich. — Das erdig-alcalische Wasser zu *Dobbel*, in Steiermark, (21—22° R.) heilt durch Gicht oder Scrofulkrankheit bedingte Nervenübhel. — Das alcalisch-muriatische Wasser zu *Selleno*, in Ungarn, (von 19—44° R.) als Bad- und Trinkeur nebst der Anwendung des Schwitzbades, ist gegen scrofulöse Leiden der Gebärmutter, der Lungen und Ohren sehr heilsam. — Das heiße alcalische Kochsalzwasser zu *Wiesbaden*, in Nassau, dient unübertrefflich zum Trinken und Baden gebraucht, bei reizlosen Kranken gegen scrofulöse Formen, Drüsengeschwülste, veraltete Fistelgeschwüre, scrofulös-gichtische Hautleiden, Harnbeschwerden mit Störungen in der Leber und Pfortader, und gegen scrofulös-gichtische Leiden des Uterus. Jedes Lungenleiden contraindicirt den Gebrauch dieses Wassers. Die Wiesbadner Tropfbäder haben eine besondere Wirkung auf die scrofulöse weiße Gelenkgeschwulst. — Die Soole zu *Ischl* dient gegen Leiden des Drüsen- und Lymphsystems, Geschwülste und Hautleiden scrofulöser Art, trockene gichtisch-scrofulöse Flechten, und vorzüglich als stärkende Nachcur nach *Carlsbad* bei für *Franzensbrunn* nicht geeigneten

Kranken. Auch gegen serofalöse Leiden der Lungen, wenn der Entzündungsreiz beseitigt ist, ist die Soole nützlich. — Seebäder beseitigen glücklich Krankheitsformen, welche aus Verflechtungen von Gicht und Scrofulkrankheit ihren Ursprung nehmen. (v. Berling, eigenthümliche Heilkraft versch. Mineralwässer. Wien. 1833. \*)

### Seekrankheit. — *Nautia*.

**Keraudren:** Rp. Empl. de Galban. croc. unc. unam, Opii, Camphor., Sal. vol. C. C., Ol. Cajeput ana drach. semis. M. S. Auf Leder gestrichen und beständig auf der Magengegend getragen. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1814. Febr. II.)

**A. G. Richter.** Da die Seekrankheit nicht leicht entsteht, so lange ein Durchfall dauert, so nehme man, besonders auf kurzen Seereisen, ehe man zu Schiffe geht, ein Abführungsmittel oder einige eröffnende Klystiere. (Dessen spec. Ther. 4. Bd. 1816.)

**Keraudren** stimmt mit Wasse und Legrand für das Zusammendrücken des Unterleibs mittelst eines Gürtels zur Verhütung der Krankheit, gegen welche übrigens nur Gewohnheit abhärtert. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1818. T. XXX.)

Auch **Safran**, auf die Magengegend gebunden, soll sich wirksam gezeigt haben. (Allgem. Lit. Zeit. 1824. Nr. 209. S. 8.)

### Sehnenverkürzung. — *Tendinum contractio*.

**Michaelis** empfiehlt die Durchschneidung verkürzter Flecken zuerst beim Klumpfuß; hier sollen die Achillessehne, zuweilen auch die Sehne des vorderen Schienbeinmuskels; bei krummem Knie sollen die Sehnen des biceps, semitendinosus und semimembranosus; beim Arme des biceps brachii eingeschnitten werden. Der Klumpfuß wird nachher in einen verkehrten Petri'schen Pantoffel gebracht, am Knie und Arme aber eine schiebbare doppelte Stahlschiene angelegt. (Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1810. Nr. 77. — und Hufeland und Himly's Journ. 1811. Band VI.)

**Sartorius** schnitt eines Plattfußes wegen, nach einem Längenschnitte die Achillessehne mit einem quer unter ihr hingebachten Bistouri ganz durch, und bog den Fuß gewaltsam. Die Folge war Anchylose. (Siebold's Samml. auserl. chir. Beob. u. Erf. Rudolstadt. 1812. 3. Bd. S. 258.)

**Zang** rath, wenn die Beuger oder die Strecker der Hand und Finger prävaliren, weil ihre getrennten, von einander abstehenden Antagonisten nicht mehr auf sie wirken, die Narbenhaut über den Trennungsfächen der letztern auszuschnneiden, die Enden der Muskeln oder Sehnen wund zu ma-

\*) Der Hr. Verfasser dieses eben jetzt erschienenen Werchens dürfte einem größern Bedürfnisse entsprochen haben, als es im ersten Augenblicke scheint, und es wäre sehr zu wünschen, daß wir über sämmtliche, kaum mehr zu überblickende, Mineralwässer ein ähnliches echt praktisches Elaborat besäßen.

hen, und durch blutige Naht mit einander zu vereinigen. Ein eigener Verband und zweckmäßige Lage begünstigen die Heilung. (Zang, Darst. blut. heilf. Operat. Wien. 1813. 4. Bd. S. 334. Taf. 3. Fig. 1—3.)

Boyer schneidet in Fällen, wo durch permanente Zurückziehung der Streckflechte eine Zehe in eine senkrechte Richtung verkehrt wird, und mit dem Mittelfußknochen einen stumpfen Winkel bildet, aus der Flechte ein  $1\frac{1}{2}$  Zoll langes Stück aus. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankheiten. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 577.)

### Selbstbefleckung. — Onanismus; Masturpation.

Der Campher ist ein Hauptmittel zur Abstumpfung der großen Reizbarkeit und Nervenempfindlichkeit. (Kortum und Schäfer, med. pr. Bibl. 1. Bd. 3. St. Münster. 1789.)

Jördens. Campher mit Salpeter und Weinsteinrahm thut bei gleichzeitig bestehender Plethora gut. (Hufeland, Journ. Jena. 1797. 4. Bd. 2. St. V.)

Das Haller'sche Sauer ist oft allen Mitteln vorzuziehen. — Wichmann empfiehlt es besonders bei der Pollutio diurna. — (N. o. a. D. Berlin. 1802. 15. Bd. 2. St. S. 75.)

Das Opium bei großer Schwäche und Neigung zu Krämpfen; besonders wird die Sydenham'sche Tinctur, zu 1 Quentchen mit 3 Loth Zimmttinctur, täglich 3mal von 2—20 Tropfen, empfohlen. (Hülfsbüchlein für alle, die an Schwäche der Geschlechtsst. leiden u. s. w. Hamburg. 1807.)

Fleisch zu Nentershausen. Diätetische Mittel sind die Hauptsache. Der Campher und die Digitalis vermindern die krankhaft vermehrte Samenabsonderung. Durch die Insubulation u. a. mechanische Mittel wird nichts gewonnen. (Handb. üb. d. Krankh. d. mann. Alters. Von Fleisch und Schneider. Leipzig. 1808. 1. Bd.)

Ein infallibles Mittel (wie es wenige gibt) ist die vorgeschlagene und auch mit glänzendem Erfolge ausgeübte Castration. (Mursinna, Journ. f. Chir., Arzn. u. Geburtsh. 1. Bd. 1. St. Nr. 5.)

Die Matrosen sollen ein Stückchen Campher unter dem Hodensack am Mittelsteife tragen, um auf langen Seereisen sich die Enthaltbarkeit zu erleichtern. (Richter, d. sp. Ther. 4. Bd. 1816.)

Die Essignaphthe, zu 12 Tropfen in einem Theelöffel Zimmtpulver, Morgens und Abends gegeben, wird sehr gerühmt. (N. o. a. D.)

Noch sind, rationellen Indicationen gemäß angewendet, die Kälte und der Weinessig seit langer Zeit empfohlen und nützlich gefunden worden. Zur Hebung der Atonie und Schwäche hat die Chinarinde den größten Ruf, und unter die örtlichen Mittel hat man Waschungen mit Spirituosis, wobei der Ameisengeist und der peruvianische Balsam figuriren; Fontanelle an die innere Seite des Schenkels, oder auch das Haarfeil; den Phosphor, in Leinöl aufgelöst, in die Gegend des heiligen Beins und in das Mittelsteife eingerieben, gerühmt. Zur Unterstützung und Stärkung der Theile hat man auch einen Tragebeutel von Barchent angelegt. (N. o. a. D.)

- Wurzer rühmte die Phosphorsäure. (Recepte und Curarten der besten Ärzte aller Zeit. 3. Bd. Leipzig. 1818. S. 46.)
- Gräfe unternahm bei einer Blödsinnigen, welche das Laster ungescheut fortwährend trieb, die Ausrottung der Clitoris, wodurch sie der Gesellschaft wieder zurückgegeben werden konnte. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 1. Hft. 1.)
- Die Infiltration ist ein altes, schon bei den Römern gebräuchlich gewesenes Mittel, um die Onanie zu verhüten, aber neu und originell ist die Idee C. A. Weinhold's, sich mittelst auf die Ringe aufgedrückter Stempel zu versichern, daß, besonders zur Möglichsmachung des Weischlafes, der Infiltrirte sein Schloß nicht heimlich geöffnet habe. (Weinhold, von d. Bevölkerung in Mittel-Europa u. s. w. Halle. 1827.)
- Fleck hat einen Onaniesperrer angegeben, welcher aus einem metallenen Gliedrohre, Hodensack- und Schambogenschild, welcher durch einen Lederschild umgeben, und mittelst vier Riemen an einem fest anliegenden hinten zugeschnürten Leibchen befestigt ist, besteht. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1832. 17. Bd. 2. Hft. S. 479.)
- Scheinlein in München hat diese Flecksche Bandage abgeändert, um mehr Sicherheit zu erzielen. Er ließ alle Theile aus Metall verfertigen, vom Schamschilde aus zwei Stahlsparren schräg über den Bauch nach dem Leibringe am untern Ende des Leibchens aufwärts steigen, nach hinten bis gegen den Mastdarm einen blechernen Fortsatz anbringen, das Gliedrohr größer machen, und alle Riemen mit guten Schraubenschlüsseln versehen. (N. o. a. D. S. 477. Tab. 4. Fig. 4—9.)
- Siehe: Samenenergiefungen, unwillkürliche.

### Sodbrennen. — *Pyrosis.*

- C. J. Mellin. Das Johannisbrot (Vockshörnlein) ist das sicherste Mittel. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)
- Der mineralische Kermes, mit China versetzt, ist im Sodbrennen, Erbrechen und Durchfällen sehr wirksam. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. Nr. XXII.)
- Niemann in Halberstadt. Pillen aus gleichen Theilen Ochsen-galle und sinkendem Asand beim Sodbrennen, welches oft aus einer fehlerhaften Absonderung der Verdauungssäfte entsteht. (Heberden's Comment. üb. d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. N. d. Lat. v. Niemann. Leipzig. 1805.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. sagt, daß das flüchtige Laugen-salz in kleinen Gaben, mit oder ohne Asand und gewürzhaften Wässern, im Sodbrennen der Schwängern die besten Dienste geleistet habe. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1815. 1. Bd. S. 100.)
- H. G. Richter. Wenn das Aufstoßen sauer ist, so dienen Absorbentia (Magnesia, Kohlenpulver). Als Hausmittel wird der Genuß einer ganzen Eichel, auch das Kauen von etwas Muskatennuß empfohlen. Bei ranzigem Aufstoßen weicht das Übel leicht dem Genuße einiger geschälten Mandeln, eines Theelöffels voll Mandel- oder Althäasyrup oder einem guten Gläschen Brauntwein. Ist der Geschmack und das Aufstoßen

deutlich faulig, so gebe man Weinsteinrahm unter Wasser, oder 10 bis 30 Tropfen Wynnisch'sches Vitriolelixir. (Richter, d. spec. Therap. 4. Bd. 1816.)

Weißberg. Durch das Magisterium Bismuthi geheilte Pyrosis bei einer Frau. — Carter 1823. — (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)

Keydellet. Vor allen Mitteln ist eine sorgfältige Diät das vorzüglichste, was oft allein hinreicht, die Krankheit zu heben, welche vorher allen andern getrozt hatte. (Dictionn. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLVI.)

Nasse empfiehlt, mit Pemperton, Kino oder Catechu mit Opiu m. Ist dabei der Schmerz im Magen andauernd und beim Drucke zunehmend, so läßt er vor dem Gebrauche des Mittels zuerst Schröpfköpfe auf die Magengegend setzen. (Archiv für med. Erfahr. Berlin. 1826. März. April. III. 9. S. 351.)

Bardsley. Das essigsaure Morphinum zeigte sich in vier Fällen heilsam. (Vergl. Schmerzen.)

### Sonnenflecken. — *Ephelides.*

Hippocrates. Eiweiß äußerlich angewendet; dann das Pfefferkraut, λεπίδιον, *Lepidium latifolium*. (Vergl. Durchfall.)

C. J. Mellin. Das Tausendguldenkraut in der Abkochung äußerlich als Waschwasser gebraucht. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

### Sonnenstich. — *Insolatio; Syriasis.*

Meigs in Philadelphia. Allgemeine Blutentziehungen und topische am Kopfe, Bedecken des letztern mit Eis, Sinapismen an die Füße und Cathartica stellten den Kranken bald her. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1818. Vol. I. Nr. III. pag. 384. u. folg.)

### Speichelbefördernde Mittel. — *Sialagoga.*

Grainger. Die Brechmittel sind sehr nützlich, um einen Speichelfluß zu erregen, wenn er vom Quecksilber allein nicht geschwind genug erfolgen will. — Stiff 1792. — (Grainger, Diss. de modo excitandi ptyalismum. Edinb. 1753.)

Macartan. Der Senf. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sédillot. 1809. Janvier.)

Barton in Philadelphia. Die Polygala senega und das Zanthoxylum. (Annal. d. Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. u. Chir. Her. v. Harless. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

J. Eberle. Wo ein erwünschter Speichelfluß beim Gebrauche des Quecksilbers nicht erscheinen will, kommt man gewiß zum Ziele, wenn man kleine elekerregende Gaben von Antimonialien oder Specacuanha nehmen läßt. — Finlay 1827. — (Eberle, A Treat. of the Mat. med. and Therapeutics. Phil. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.)

Green's zu London Apparat zum Einathmen der Quecksilberdämpfe scheint in Fällen, wo Speichelfluß schnell erzeugt werden soll, sehr brauchbar. (The Lond. Med. Gazette. March. 1832.)

### Speichelfistel. — *Fistula salivalis.*

- Richter's** Röhrchen wird zugleich mit dem Troicart eingebracht. (Dessen Wundarznei. Göttingen. 1786. 2. Thl. S. 271.)
- Viborg** schlägt die Unterbindung des Stenonischen Speichelganges vor, um die Secretionsthätigkeit aufzuheben. (Physicalsk, veconomisk og med. chirurgisk Bibl. for Danmark og Norge. 6. Bind. 1795. Oktob.)
- Desault** durchbohrte, um einen künstlichen Speichelgang zu bilden, die Wange mit dem Troicart, und brachte durch die Röhre eine Schnur ein, welche täglich dicker eingelegt wurde. (Chir. Nachlaß. Her. von Wardenburg. Göttingen. 1800. 2. Bd. 3. Thl. S. 220.)
- Latta** durchbohrt die Wange mit einer geöhrten Nadel, zieht eine Darmsaite ein, dessen äußere Spitze er dann in die Öffnung des hintern Stückes des ductus salivalis einbringt, und zieht die Ränder mit Heftpflaster zusammen. (Syst. d. pr. Wund. U. d. Engl. von Augustin. Berlin. 1803. 2. Bd. S. 397.)
- Benj. Bell** legt in den geöhrten Gang eine Bleisonde zur Verschwielung ein. (Lehrbegr. d. Wund. Leipzig. 1804. 3. Thl. S. 613.)
- Ch. B. Zang** stellt als Methoden der Operation auf: 1) Die Anwendung der blutigen Naht; 2) die Anwendung eines schorfbildenden Agmittels; 3) die Bahnung eines künstlichen Weges; 4) die Verödung der Ohrendrüse durch Druck; 5) die Unterbindung des Speichelganges und 6) die Eröffnung der Speichelgeschwulst in der Mundhöhle und Verschwielung dieser Öffnung. (Zang, Darst. blut. heilk. Operationen u. s. w. Wien. 1814. 2. Thl. XXVIII.)
- Boyer** wendete den Höllestein und starken Druck mit Erfolg an. Auch findet man bei ihm mehrere Operationsmethoden angegeben. (Boyer's Abhandl. d. chir. Krankh. U. d. Franz. von Lextor. Würzburg. 1821. 6. Bd. S. 342.)
- Perey** führt nach der Durchbohrung der Wange einen Bleidraht in das obere Ende des Stenonischen Ganges, und das andere Ende des Drahtes durch die künstliche Öffnung in den Mund, wo er umgebeugt und durch leichten Druck gegen die Zähne festgehalten wird. (N. v. a. D. S. 255.)
- R. S. Djondi** brachte oft durch das Betupfen der äußern Öffnung mit Liquor hydrarg. nitrici, wenn die innere noch wegsam war, die Heilung zu Stande. (Djondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 355.)
- Attii's** neue Operationsmethode der Speichelfistel: Nachdem er die Zeige- und Mittelfinger an die innere Seite der Wange, der Fistel gegenüber, und den Daumen nach außen auf den Rand derselben gelegt hat, durchsticht er mit einem kurzen Troicart von der Fistelöffnung schief von außen nach innen, in der Richtung des Speichelganges, die Wange, so daß er zwischen den beiden Fingern im Munde hervorkommt. Nun zieht er das Stilet heraus, und bringt durch die Troicartöhre eine kleine, bleier-



ne, in ihrer Länge mit vielen Löchern versehene Röhre, um den Speichel durchzulassen, ein. Das in der Mundhöhle liegende Ende dieser Röhre ist in drei Theile gespalten, die er aus einander biegt, und dann die Troicartöhre herauszieht. An dem in der äußern Fistelöffnung liegenden Ende der kleinen Röhre befestiget man eine seidene Schnur, und bindet sie um das Ohr, wodurch jene fest in ihrer Lage erhalten wird. Die Fistelmündung betupft er mit einem Ägmittel, um sie dadurch zur Vernarbung zu bringen. Ist dieß bis auf die kleine Stelle, wo die seidene Schnur liegt, gelungen, so schneidet er diese ab, denn die bleierne Röhre, welche er so lange liegen läßt, bis sich der neue Speichelgang vollkommen gebildet hat, bleibt dennoch in ihrer Lage. (Opusculi scientifici di Bologna. 1824.)

**Béclard's Methode der Speichelfisteloperation:** Er durchsicht, wie **Atti**, ebenfalls mit einem dünnen Troicart, nachdem er, wie der letztere, die Finger in den Mund gelegt hat, die Wacke schief von der äußern Fistelöffnung, bringt durch die Röhre des Troicarts einen dünnen Bleidraht bis in den Mund, und zieht die Röhre aus, dann schiebt er abermals mit demselben Troicart von der Mundhöhle aus durch die Wange schief in der Richtung des Speichelganges, so daß die Spitze des Instrumentes in der Fistelmündung da heraustritt, wo der Bleidraht liegt, und beide Stiche im Grunde der Fistel einen sehr spitzen Winkel bilden. Nun führt er das in der äußern Fistelöffnung liegende Bleidrahtende durch die Troicartöhre in den Mund, so daß der Draht in den beiden von dem Instrumente gemachten Stichen liegt, und zieht dann die Röhre heraus. Die beiden in der Mundhöhle liegenden Drahtenden dreht er zusammen. Die äußere Fistelöffnung macht er durch zwei halbmondförmige Schnitte wund, und vereinigt die Wundränder mit der Hasenschartennaht, wodurch der Ausfluß des Speichels nach außen sogleich aufgehoben wird. Die Heilung erfolgt schnell, und es bleibt nur eine kleine Narbe. Das Blei kann längere oder kürzere Zeit liegen bleiben. (Archives générales. 1824.)

**Crosario** schlägt vor, beide Durchbohrungen von außen nach innen mit dem Troicart zu machen, dessen Canule keinen Rand hat, und daher nach der Einführung des Bleidrahtes durch den Mund gezogen werden kann. (Archiv gén. de Méd. 1825. pag. 137.)

**Schreger** sah eine Fistel durch Compression des Ganges hinter ihr mittelst eines vom Scheitel herabgreifenden stählernen Halbzirkels und durch Betupfen mit Höllenstein sich schließen. (Schreger, Grundriß der chir. Operationen. Nürnberg. 1825. 1. Thl. S. 84.)

**Deguise** bewirkte bei einem 15jährigen Mädchen die Heilung in sechs Tagen auf folgende Art: Er führte die Spitze eines kleinen Troicarts durch die Öffnung der Fistel in den duct. *Stenonianus*, so weit als möglich gegen dessen Anfang hin, durchbohrte damit die Wange nach innen, und brachte dann nach Entfernung des Instrumentes, in die Canule einen bleiernen Draht ein. Er hielt nun mit zwei Fingern die in den Mund hineinragende Spitze des Drahtes fest, und zog die Canule heraus. Hierauf führte er den Troicart wieder in die Fistelöffnung, durchbohrte aber jetzt die Wange nicht in der Richtung wie vorher, sondern von hinten nach vorne, und von außen nach innen, und zog ihn dann wieder heraus, ließ aber die Canule so lange liegen, bis er durch ihre Hülfe einen doppelten gewichsten

Faden in diese zweite Öffnung eingebracht hatte, und band das Ende desselben an das außen befindliche Stück des Bleidrahtes, so daß dieser, indem er dadurch in den Mund gezogen wurde, im Fleische der Wange eine Schlinge bildete. Beide Enden wurden umgebogen, um jede Verschiebung zu verhindern. Nun schritt er zur Vereinigung der Fistelränder mittelst der umwundenen Naht, und vermied dabei das Eindringen der Nadel in den Canal. Mit Compressen wurde alles in der Lage erhalten. Die Nadel wurde nach 6 Tagen ausgezogen, der Druck aber fortgesetzt. — *Béclard*. — (*Froiep's Notiz*. 1826. Nr. 6. Bd. XIV. S. 95.)

*Chelius* empfiehlt die Bildung der Brandschorfe, um den Speichelfluß zu hemmen. Er legt zu diesem Behufe eine Paste von Sublimat in Brotpulver mit Gibischabsud befeuchtet auf. Der Brandschorf wird durch in Weingeist getauchte Compressen gedeckt und die Compression angewendet. Der anhaltende Druck wird mittelst Compressen und der Halfterbinde bewirkt; bei jedesmaliger Erneuerung des Verbandes reibt er Campheröl in die Umgegend der Drüse ein, betupft die Fistelöffnung mit Höllenstein, und bewirkt oft auf diese Weise die Verödung der Drüse. Bei der Fistel des *Stenonischen* Ganges macht er immer die Operation durch die umschlungene Naht, oder mit Einlegung von Darmsaiten oder Bleidraht. (*Chelius*, Handb. der Chirurg. Heidelberg und Leipzig. 1826. I. Bd. 2. Abthl. S. 409. und 561.)

*Lisfranc* hat eine Speichelfistel des *ductus Stenonianus* mit Härte und Schmerz der Parotis und der benachbarten weichen Theile durch allgemeine und örtliche Blutentleerungen, das Cauterisiren der Öffnung mit Höllenstein, und achttägigen Druck vollkommen geheilt. (*Archiv. génér.* Juillet. 1827.)

### Speichelfluß. — *Ptyalismus*.

*Swediaur*. Die *Cantharidinctur*, innerlich, zur Hemmung eines hartnäckigen Speichelflusses. (*Swediaur*, traité complet sur les symptômes etc. des malad. syph. Paris. An VI. Tom. II.)

Der *Reconsent*. Die *Hahnemann'sche Schwefelleber*. — *Conradi*. — (*Med. chir. Zeit.* 1798. 3. Bd. S. 264.)

*Brera*. Die Anwendung einer andern, als der bisher genommenen, Quecksilberbereitung, es sei, welche es wolle, soll den durch ein Mercurialmittel erregten Speichelfluß geschwind und sicher stillen. (*Comment. medici*. Tom. I. Dec. I. pag. 60.)

*C. G. T. Kortum*. Das Ausspülen des Mundes mit einer schwachen kalten *Alaunauflösung* oder mit einem *Eichenrindendeocte* hemmt die Mercurialsalivation. (*Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn.* Herausg. v. *Hufeland*. 1800. 10. Bd. 2. St. II. 5.)

*Bonnardiére* lobt die *Aqua vegeto-mineralis* mit *Alaun* und *Salbei* als Gurgelwasser (1 Unze essigsaures Blei auf 2 Pfund Wasser) im zu starken Speichelflusse nach dem *Quecksilbergebräuche*. — *Goell. Petit*.

Motte. Trollier. Desgranges. Nauhin. Boucher. Baumes. Schaussier. — (Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. pract. Ärzte. Leipzig. 1801. 20. Bd.)

Robertson hat das Magisterium Bismuthi in zwei Fällen mit Glück verordnet. (Med. and Phys. Journ. by Fothergill and Want. Lond. 1815. Juni.)

Cullerier wandte das Eiweißwasser dagegen mit großem Nutzen an. (Dictionn. des Scienc. méd. Paris. 1820. Tom. XLIX.)

Lepère, Apotheker zu Paris. Blutegel, auf die Gegend der glandula submaxillaris gesetzt, leisteten vortreffliche Dienste wider den Speichelfluß nach Mercurialbehandlung. (Frorip's Notiz. 1823. Nr. 14. Bd. V. S. 223.)

Sommé, W. A. zu Antwerpen, schlägt ein Gurgelwasser gegen den von Mercur bewirkten Speichelfluß, bestehend aus 1 Unze essigsaurem Blei in 2 Pfund Wasser aufgelöst, vor. Auch Mercurialgeschwüre bepinselt er mit einer Auflösung des essigsauren Bleies. Es ist jedoch zu bemerken, daß es die Zähne schwärze, und das Verschlingen davon gefährlich sei. (N. o. a. D. Nr. 15. S. 239.)

Campfer in einer Emulsion von arabischem Gummi thut die herrlichsten Dienste ohne allen zu befürchtenden Nachtheil. (N. o. a. D. S. 240.)

Krüger-Hansen. Das Pech.

Darling empfiehlt die chlorsaure Soda gegen den mercuriellen sowohl, als freiwilligen Speichelfluß; bei ersterem wirkt sie fast specifisch. (Vergl. Unverdaulichkeit.)

Saynes empfiehlt zur Beseitigung eines heftigen Speichelflusses die Anwendung des kalten Wassers. (The Phil. Journ. 1827.)

E. Daniels gab mit entschiedenem Erfolge das essigsaure Blei in verschiedenen Fällen, von 6 Gran bis zu 1 Scrupel pro dosi innerlich. Einmal gab er es in Verbindung mit der Ipecacuanha. (The Lond. med. Reposit. and Review. 1828. April. I. 5.)

Bayle empfiehlt gegen den spontanen Speichelfluß das Kauen des Zimmts. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. Tom. IV. pag. 76.)

W. M. Zahnestock. Der Aufguß von der innern Rinde der Wurzel des Rhus glabrum als Gurgel- und Mundwasser. (The American Journ. of med. Sciences. Phil. 1829. Vol. V. Nr. IX. Nov.)

A. J. Graves. Gegen einen heftigen, durch keines der gewöhnlichen Mittel zu bezwingenden, Speichelfluß zeigte sich das Opium, alle 4 Stunden zu 1 Gran gegeben, äußerst schnell wirksam. (Dublin Journ. of med. et chemic. Scienc. 1832. May.)

Geddings zu Charlestown versichert, Terpenthinöl gegen übermäßigen Mercurialspeichelfluß bewährt gefunden zu haben. Er wendet es als Gurgelmittel, 2 Quentchen auf 8 Unzen Gummischleim, an. (Frorip's Notiz. 1832. Bd. XXXIII. S. 16.)

Noch hält man viel auf den innerlichen Gebrauch des Schwefels, zu 1 Scrupel und mehr alle 2 Stunden gegeben, und auf in den Nacken gesetzte Blasenpflaster.

Speiseröhrenschnitt. — *Oesophagotomia.*

**Eckhold's Verfahren:** Auf der linken Seite des Halses, genau auf der Mitte des musc. sternomastoideus hin, wird auf einer schiefen Querspalte die Haut durch einen etwas schiefen Längenschnitt bis zum vordern Schlüsselbeingelenke gespalten, hierauf der dreieckige Raum, der durch die Theilung der beiden untern Schenkel des genannten Muskels gebildet wird, entblößt, das Zellgewebe in ihm mit dem Messerstiele und dem Finger zerstört, und dadurch zugleich die Schilddrüse von der Seite untergraben. Die Wundränder werden mit Haken aus einander gezogen, und in der Mitte jenes Raumes der Schlund eingeschnitten, und mit der Scheere erweitert. (Über die Ausziehung fremder Körper aus der Speiseröhre. Kiel und Leipzig. 1799. S. 152. Tab. V.)

van Gescher machte zuerst den Luftröhrenschnitt, und eröffnete dann erst durch die hintere Wand der Luftröhre die vordere des Speisecanals. (*Nauta*, Dissert. de corp. peregr. ex oesophago remov. Worum. 1803.)

Despech verwirft die Anwendung des Hakens und der Metallschlingen als gefährlich. (*Précis élém. des malad. rep. chir. Paris. 1816. Vol. II. pag. 59.*)

**C. B. Zang** in Wien gibt dem Guattani'schen Verfahren gegen die Eckhold'sche Methode den Vorzug, und macht die Operation nur dann, wenn er die Stelle, wo der fremde Körper sitzt, genau angeben kann. (Zang, Darstell. blut. heilkünstl. Operationen u. s. w. Wien. 1818. 3. Thl. 1. Abthl. III.)

**Ch. Bell**, der, gleich Richter, die Operation nur für anwendbar hält, wenn der fremde Körper hinter der cartilago cricoidea, im obern, engern Theile der Speiseröhre, fest sitzt, läßt, um die vena jugularis nicht zu verletzen, sie am untern Theile zusammendrücken, schneidet dann die Haut und den Hautmuskel drei Zoll lang durch, schiebt mit dem Scalpellstiele den omohyoideus und die übrigen Muskeln bei Seite, und öffnet den bloßgelegten Schlund. (*System. of oper. Surgery. London. 1819. Vol. I.*)

**Vaccà Berlinghieri's Speiseröhrendreher**, *Ectopesophagus* besteht aus einer mäßig gekrümmten, 13—14 Zoll langen Röhre, die dicker als der größte männliche Catheter ist, und aus einer dazu gehörenden Sonde. Das eine Ende ist offen, und mit zwei Ringen zum Einbringen der Finger versehen; das andere Ende ist blind. Die der linken Seite des Patienten entsprechende Fläche der Röhre ist mit einer breiten Spalte versehen, die eine Linie oberhalb dem blinden Ende anfängt, und beinahe bis an die Mitte der Röhre sich erstreckt. Die aus elastischem Stahle verfertigte Sonde ist an einem Ende ebenfalls mit einem Ringe versehen; von der Mitte an trennt sich die Sonde in zwei Hälften bis an das andere Ende, welches einen olivenförmigen Bulbus bildet, der somit auch aus zwei gleichen Hälften besteht, die beide sich von einander zu entfernen streben. Bei der Anwendung wird die Sonde so in die Röhre gebracht, daß die olivenförmige Extremität von dem blinden Ende der Röhre aufgenommen und festgehalten werde; sie wird mit dem Zeige- und

Mittelfinger in den beiden Ringen der Röhre und mit dem Daumen in demjenigen der Sonde angefaßt, mit dem blinden Ende so tief als nöthig, die Concavität nach vorne in den Schlund gebracht, und nun die Sonde etwas zurückgezogen; worauf die linke Hälfte des Bulbus sich durch die Spalte der Röhre entwickelt und sich wegen der größern Krümmung der Sonde, ungefähr 1 Zoll weit, nach vorne drängt. Vorerst wird mittelst einer Quersalte der Halsbedeckungen ein Hautschnitt von 2 Zoll Länge längs und zunächst der linken Seite des Kehlkopfes und der Luftröhre gemacht, der in der Höhe des obern Randes des Schildknorpels anfängt. Dann wird das beschriebene Instrument durch den Mund so tief eingebracht, daß sein unteres Ende, etwas mehr nach links gehalten, dem untern Winkel der Wunde entspricht, und nun die Sonde etwas angezogen, wodurch ihre linke Hälfte am untern Ende frei wird, und in der Wunde eine erhabene Stelle bildet. Die andere Hälfte der Sonde wird jetzt gänzlich in die Röhre hinabgestoßen, und das Instrument von einem Gehülfen festgehalten. Nun werden der *musc. sternocleidomastoideus* und *sternohyoideus* von einander entfernt, der *omohyoideus* aufgehoben oder zerschnitten, worauf der Schlund selbst, im Umfange von mehr als 1 Zoll von gefährlich zu verletzenden Theilen entblößt, zum Vorschein kommt. Es wird nun der Einschnitt in denselben mitten zwischen der Röhre und der ausgewichenen Hälfte der Sonde so gemacht, daß man das Bistouri etwa 2 Linien oberhalb des halben Bulbus ein- und nach oben so weit bringt, als es die Größe des ausziehenden Körpers erfordert. Endlich wird mit einem kleinen stumpfen Haken die Wunde offen erhalten, die Röhre zurückgezogen, das Instrument wieder weggenommen, und der fremde Körper mit den Fingern oder mittelst kleiner Zangen ausgezogen. Wenn im Nothfalle die Operation auf der rechten Seite zu machen ist, so muß die Spalte der Röhre auf ihrer rechten Seite angebracht seyn, oder diese so eingerichtet seyn, daß die Sondenhälften auf beiden Seiten ausweichen können. Die Heilung der Wunde geschieht mittelst schneller Vereinigung, und indem man mit einer engen elastischen Schlundröhre die Nahrung beibringt. (*Vaocà Berlinghieri, della esofagotomia e di un nuovo metodo di eseguirlo. Pisa. 1820.*)

Der *Recessent* in der med. chir. Zeit. gibt aus anatomischen Gründen der *Chold'schen* Methode (nach welcher der *musc. sternocleidomastoideus* an dem untern Theile gespalten, und der dreieckige Raum, der von beiden Schenkeln des benannten Muskels und des *omohyoideus* gebildet wird, zur Bahnung eines Weges, um zum *oesophagus* zu gelangen, benützt wird) den Vorzug. (*Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. Innsbruck. 1821. 1. Bd. S. 151.*)

*Callisen* hält die *Oesophagotomie* nur dann für rätlich, wenn der Körper von außen gefühlt werden kann; widrigen Falls will er lieber die Luftröhre eröffnen. (*Dessen Syst. der neuern Chirurgie u. s. w. Kopenhagen. 1824. 2. Bd. S. 421.*)

*Lisfranc*. Um den Einschnittspunct kenntlich zu machen, empfiehlt er eine gefurchte gekrümmte Sonde durch den Mund nach der linken Seite der Speiseröhre zu leiten, damit ihr unteres Ende daselbst in der Wunde einen Vorsprung bilde, und die Häute der Speiseröhre heraus-

hebe; auf diesem Punkte, der von beträchtlichen Nerven und Gefäßen entfernt gewählt werde, schneide man ein, und erweitere den Schnitt längst der Rinne nach aufwärts. (Averil's operat. Chirurgie u. s. w. Aus dem Engl. Weimar. 1824. S. 143.)

**Verduc-Guattani's Operationsmethode:** Die Hautdecken werden der Länge nach von dem obern Theile der Luftröhre bis zum Brustbeine durchschnitten, die Schildknorpelmuskeln entfernt und zurückgezogen; unter sie dringt man nun mit dem Finger, einem beinernen Messer und leichten Schnitten auf der linken Seite neben der Luftröhre immer tiefer ein, zieht die Schilddrüse und die Luftröhre mehr nach rechts, bis der oesophagus bloßliegt, welcher der Länge nach von unten nach oben durch einen Bistourischnitt und mit einer krummen abgestumpften Schere auf der Hohlsonde geöffnet wird. (Chelius, Handb. der Chirurg. 1827. 2. Bd. 1. Abthl. S. 109.)

### Spulwürmer. — *Ascarides lumbricoides.*

**Wämmerlen.** Der Fucus Helminthochordon, hauptsächlich in Wurmfiebern. — Rudolphi. Dahl. — (Dissert. de Fuce Helminthochordo. Erlang. 1792.)

**H. J. Stiff** in Wien. Das Kochsalz als innerliche Arznei. (Stiff's praect. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 70.)

**K. Sprengel** in Halle. Der Milchsaft der Jesuitenmelone (*Carica Papaya Linn.*). Kindern unter einem Jahre gibt man, wo die Pflanze einheimisch ist, 1 Kaffeelöffel voll mit 3 Löffeln voll heißem Wasser unter einander geschüttelt. Man kann auch etwas Kuhmilch nehmen, wodurch die Wirkung des Mittels gemäßigt wird. Kindern von 5—7 Jahren gibt man einen Eßlöffel, und 12—15jährigen 2 Eßlöffel voll, ebenfalls mit Wasser oder Kuhmilch. Drei Stunden nachher läßt man, um die getödteten Würmer auszutreiben, eine gehörige Quantität Ricinusöl nehmen. Er theilt dieses Mittel aus einer ihm aus Isle de la Réunion mitgetheilten Nachricht mit. Es soll fast untrüglich gegen Spul- und Bandwürmer seyn. (Med. chir. Zeit. 1802. 1. Bd. S. 353.)

**Joshua Fisher:** Rp. Limat. Stanni drach. vj, Merc. viv. drach. ij, Conch. pp. drach. j. Dieses soll man zusammenschmelzen, und während und nach dem Schmelzen reiben, bis es ein ganz feines Pulver ist. Drei bis vier Drachmen dieses Pulvers werden in zwölf Theile getheilt, und davon täglich zwei einem Kinde gegeben. Wird sehr empfohlen. (Med. Papers, commun. to the Massachusetts med. Society. Boston. 1806. Nr. II. Part I. VI.)

**Rudolphi.** Der Campher. (Vergl. Bandwurm.)

Der selbe. Das Sem. Cinae, dem das Sem. Tanaceti vulg. substituirt werden kann. (Vergl. Bandwurm.)

**Bedingsfeld.** Calomel und Jalappe. (Bedingsfeld, a compend. of med. pract. etc. London. 1816.)

Berühmte und wirklich sehr wirksame Hausmittel sind: Frische gelbe Möhren, geschabt genommen oder der ausgepreßte Saft davon; Citronenkerne, in Milch gekocht; der Same des Wegerich, *Plantago latifol.*; der

Same der Nessel, *Urtica dioica*. (N. G. Richter, die spec. Therap. 1816. 4. Bd.)

Bremser's Latwergé. (Vergl. Bandwurm.)

J. P. Frank. Brechmittel sind nützlich, wenn Ekel, Übelkeit, Magendrücken zugegen sind, gegen Abend einige Gran Calomel. Am meisten rühmt er Sem. cin. pulv. mit Rheim, oder in Latwergé mit Jalappa, einem Mittelsalze und Oxym. scill. (Vergl. Madenwürmer.)

Lavini fand den ausgepressten Saft des *Crithmum maritimum*, oder das flüchtige Öl dieser Pflanze als Ölzucker, und äußerlich einen Umschlag der zerquetschten Blätter auf die Magenengegend besonders gegen Spulwürmer sehr wirksam. (Frorie's Not. Nr. 13. Bd. V. 1823. S. 207.)

Playfair. Durch den Gebrauch des Madar geheilter Fall. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. Vol. the second. 1826.)

Siehe: Würmer.

### Staar, grauer. — *Cataracta*.

Störck empfiehlt seine Schierlingpillen beim beginnenden grauen Staar, und erzählt die Heilungsgeschichte einer 22jährigen Jungfrau, bei welcher das Übel in Zeit von 2 $\frac{1}{2}$  Monaten durch ihren Gebrauch gehoben wurde. (Vergl. Verhärtung und Scirrhus.)

Beer gab bei Staarblinden, wo die Ursache des Staars unbekannt war, das Extr. Pulsatillae nigricantis, anfangs zu  $\frac{1}{4}$  Gran, dann auf 2 und 3 Gran steigend. Die drei damit behandelten Staare waren erst im Entstehen; sie blieben so, ohne die Pupille mehr zu verdunkeln. Da das Mittel heftige Schmerzen im Auge und im Kopfe verursacht, so gibt man es robusten und vollblütigen Personen nicht. — Mohrenheim. — (Dessen pract. Beobacht. üb. d. grauen Staar u. d. Krankh. d. Hornhaut. Wien. 1791.)

Derselbe. Die Seidelbastrinde und das spanische Fliegenpflaster sind von vorzüglichem Nutzen, um den Nachstaar zu verhüten. (N. v. a. D.)

Jam. Ware. Um die Auffangung solcher Staare zu befördern, die durch Schläge, Stiche etc. entstanden sind, soll man Naphtha Vitrioli verdünnt oder rein in's Auge tröpfeln. (Ware, Unters. der Ursachen, welche am häufigsten u. s. w. die Staarausziehung vereiteln. N. d. Engl. von Leyne. Leipzig. 1799. S. 69.)

R. Himly in Braunschweig. Die Electricität heilte einen anfangenden grauen Staar. (Himly, Opth. Beobacht. Bremen. 1801. 1. St.)

Siebold schlägt, auf eine Beobachtung gestützt, vor, bei einem einfachen, d. h. nirgends verwachsenen, Staar, ehe man zur Operation seine Zuflucht nimmt, dem Kranken zu rathen, er solle in mit eisernen Nägeln beschlagenen Schuhen von einer dem Alter angemessenen Höhe wiederholt auf einen steinernen Boden springen. (Himly und Schmid's Opthalmol. Biblioth. Braunschweig. 1802. 1. Bd. 1. Hft.)

Weinhold theilt mit, daß Camper und Gleize zuerst die Erscheinung sich ganz von selbst auflösender verdunkelter Krystallinsen beobachtet und aufgezeichnet haben (Harlem. Verhandl. 7. Bd.); daß durch Entzün-

- nung, ohne chirurgische Hülfe, ein 11 Jahre dauernder Staar gehoben ward; daß nach der Operation des einen Auges an dem andern der Staar von selbst verschwand. — *Torell* 1819. — (*Ware* in d. *Memoirs of the Med. Soc. of London*. Vol. 3. 1792. Art. 2.); daß auf das Niesepulver aus Turpethum Staare geheilt wurden (*Ebend.* Art. 14.); daß auf einen zufälligen Stoß bisweilen der Staar verschwand; daß durch Electricität bei der Anwendung des Haarseils und der Plummer'schen Pillen viele geheilt wurden (*Edinburgh Med. Comment.* Vol. 9. 1785.). (*Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart.* 1811. 1. Bd. Salzburg. S. 262.)
- Knor* heilte durch Electricität den Staar an beiden Augen. — *Kite.* — (*Edinb. Med. Comment.* Vol. 14. a. o. a. D.)
- Pellier* hat durch Hyoscyamus und Ammoniak die Erhellung bewirkt. (*Edinb. Med. Comment.* Vol. 14. a. o. a. D.)
- Weinhold.* Das Quecksilber, das Antimonium, die künstlichen Geschwüre haben viel geleistet. (*Edinb. Med. Comment.* Vol. 14. a. o. a. D.)
- Der selbe.* Nach Richter, Loder u. A. wurden durch den innern Gebrauch des Aconits und die Anwendung des Seidelbastes arthritische Verdunkelungen der Linse binnen 4 Wochen gehoben. (*Edinb. Med. Comment.* Vol. 14. a. o. a. D.)
- Der selbe.* Während der Anwendung der Jasser'schen Salbe verlor sich ein veralteter grauer Staar, nachdem die vertriebene Kräfte wieder zum Vorschein gekommen war. (*Edinb. Med. Comment.* Vol. 14. a. o. a. D.)
- Larrey* empfiehlt bei beginnender Cataracte die Anwendung der Mora. (*Recueil de Mémoires de chirurgie.* p. *Larrey.* Paris. 1821. p. 13. 14.)
- Delarue* verhinderte die Ausbildung des grauen Staares durch wiederholt angewandte Brechmittel. (*Delarue, Cours compl. de malad. d. yeux.* Paris. 1821.)
- Little* glaubt, daß Blasenpflaster, über das Auge gelegt, beim anfangenden Staar nützlich seyn können. (Vergl. Augenentzündung.)
- S. Ch. Dietrich.* In allen den Fällen, wo die Kapsel gehörig geöffnet ist, wird durch den entleerten humor aqueus die Resorption der Linse auffallend befördert, daher die Chirurgie von dieser Entleerung den größten Nutzen ziehen kann: 1) bei der ersten Spur einer Verdunklung des Linsensystems; 2) nach der Zerstücklung der Cataracte, wenn das Auge gespannt ist, und die Resorption nicht vorangeht. (*Dietrich, üb. d. Verwundung des Linsensystems.* Nebst einer Vorrede von *Nicke.* Tübingen. 1824.)
- Rau* in Neumarkt heilte eine beinahe ausgebildete Cataracte durch den innerlichen Gebrauch von Sublimat und Extr. pulsatill. nigr., nebst Aderlassen und Haarseil im Genick. (*Gräfe und Walther, Journ. f. Chirurg., Augenh.* 2c. Berlin. 1825. 8. Bd. 2. Hft. VII. 3.)
- Gondret* wendet seit mehreren Jahren die Cauterisation auf oder über der Stirn an. Er braucht dazu das Ätzkali oder glühend gemachtes Kupfer, und verbindet zuweilen auch den Galvanismus damit. Es war öfters von bestem Erfolge, sowohl bei dem grauen als schwarzen Staar. (*Revue méd. franç. et étrang.* Paris. 1825. III.)
- Busch's* Anwendungsweise der medicinischen Electricität beim beginnenden Ubel vergl. Staar, schwarzer.)
- W. Elwert* zu Hildesheim fand folgende Behandlung nach Staaroperationen



als sehr zweckmäßig: Signet sich irgend die Constitution dazu, so wird einige Stunden nach der Operation zur Ader gelassen und am 2. oder 3. Tage entweder der Aderlaß wiederholt oder örtliche Blutentziehungen vorgenommen, und dieß um so nachdrücklicher, sobald die Schmerzen der Knochenparthien die Orbita ergreifen. Gleich nach der Operation werden durchgehends Umschläge von reinem kaltem Wasser über die Augen gemacht, welche bei den vorher erwähnten Knochen Schmerzen einige Male im Tage mit solchen vertauscht werden, zu denen eine kleine Quantität Extr. Hyosc. gesetzt worden ist. Unter diesen Erscheinungen wird auch die graue Quecksilber-salbe mit Opium oder bei einem schwachen Zustande von Belladonnaextract in die Umgebung des Auges eingerieben. Ferner müssen täglich zwei bis drei Stuhlgänge durch eine Glauber- oder Bittersalzlösung, und bei vorhandenen Knochen Schmerzen durch Calomel bewirkt werden. Ein eigentlicher Verband wird nie um die Augen gelegt, und vor 8—10 Tagen darf kein Licht in's Krankenzimmer gelassen werden. (Rust, Magaz. Berlin. 1830. XXXI. Bd. S. 90. 2c.)

### Staaroperationen. Operationes cataractae.

#### 1) Ausziehung des grauen Staares. Extractio cataractae.

##### A) Durch die Hornhaut. *Per corneam; Keratotomya cum extractione.*

Jac. Daviel erhob zuerst die Extraction des grauen Staares zu einem eigenen Kunstact. Er öffnete die Hornhaut an ihrem untern Theile mit einer Lanzette, erweiterte die Wunde zuerst mit einem myrthenblattähnlichen Instrumente, dann mit zwei, mit doppelter Krümmung versehenen Scheeren, ließ den  $\frac{2}{3}$  Theile des Hornhautrandes umfassenden Lappen mit einem kleinen Spatel aufheben, öffnete die Kapsel mit einer Staarnadel, und beförderte durch Druck mit den Fingern auf das untere Augenhed den Austritt der Linse. Zurückgebliebene Staarreste entfernte er mit dem von ihm benannten Löffel. (*Mémoir. de l'Acad. de Chir. Vol. II. pag. 337. — 354. 1752.*)

H. Richter's Staarmesser mit geradem Rücken und convexer Schneide \*) ist besonders darauf berechnet, daß die wässrige Feuchtigkeit erst mit Vollendung des Hornhautschnittes abfließe. Die Kapsel öffnete er mit dem La Fay'schen Cystotom \*\*), und zerschnitt erstere sorgfältig. Auch empfahl er schon die Ausziehung der Linse mit der Kapsel um Nachstaar zu verhüten. (Richter, *Ausz. d. gr. Staares. Göttingen. 1773. Observ. chirurg. fasc. I. et 2. — Rudtorffer Armam. chirurg. Tab. X. Fig. 15.*)

Ch. L. Wurffina, welcher in Berlin zuerst die Ausziehung des grauen Staa-

\*) Deranger gab zuerst (1759) ein mit geradem Rücken und convexer Schneide versehenes Messer an, welches von der Spitze an schnell an Breite abnahm.

\*\*\*) Dieses stellt ein kleines Stilet dar, welches durch eine Spiralfeder in einer Scheide erhalten, und durch Druck auf den Griff des Instrumentes hervorgerieben wird. (Abbildung in Rudtorffer's Armament. Tab. X. Fig. 18.)

- res verrichtete, bediente sich eines dem Nichter'schen gleichen, nur etwas schmälern Hornhautmessers. Die Kapsel eröffnete er mit einem kleinen spatelförmigen, aus Silber oder Gold verfertigten, und an seinem vordern Rande scharfen Instrumente. (Mursinna, med. chir. Beobacht. Berlin. 1782. Samml. I. — und Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. Bd. 3. S. 14.)
- Pellier de Quengsy befestigte das obere Augenlid mit einem gekrümmten aus Silberdraht bestehenden Augenlidhalter. Den Hornhautschnitt verrichtete er mittelst eines mit nach aufwärts gebogenem Rücken versehenen Messers (Ophthalmotome), so daß er zugleich die Messerspitze in die Pupille senkte, und die Kapsel öffnete. Den Austritt der Linse bewirkte er durch Druck auf das Auge. Die Nachbehandlung bestand bei Fällen heftiger Entzündung in Schröpfen der Bindehaut; in gewöhnlichen Fällen wurden Compressen, mit Brauntwein und Eiweiß befeuchtet, auf das Auge gelegt. (Pellier, Recueil de memoir. et d'observat. s. les malad. qui attaquent l'oeil. Montpellier. 1783.)
- Sr. Siegerist's Staarnadelmesser hat einen geraden Rücken, zwei gewölbte Flächen, und läuft in eine  $1\frac{1}{2}$  Zoll lange Spitze aus, welche, bevor noch der messerförmige Theil in die Hornhaut gedrungen ist, durch die Pupille in die Kapsel gesenkt wird. Sein Gegenhalter stellt eine gebogene Sonde dar, welche beim Ausstiche des Staarnadelmessers gegen die innere Seite des Augapfels gelegt wird, damit die Spitze des Staarnadelmessers die Gegend des innern Augenwinkels nicht verletz. (Siegerist, Beschreib. und Erläuterung des Staarmessers und Gegenhalters. Wien und Grätz. 1783.)
- Sr. v. Wenzel verrichtete den Hornhautschnitt mit einem lanzettförmigen Messer schieß von oben und außen nach unten und innen, und eröffnete bei hinlänglich weiter Pupille zugleich die Kapsel; eine enge Pupille hingegen öffnete er nach gemachtem Hornhautschnitte mit einer Nadel. (Wenzel, traité de la cataract. Paris. 1786.)
- Der selbe öffnete zu Extraction des Staars die Hornhaut auch nach oben, indem er die Schneide seines gewöhnlichen Staarmessers nach aufwärts lehrete. Diese Methode ist anzuwenden: 1) bei Verdunklungen der Hornhaut in ihrem untern und äußern Seitentheile; 2) bei sehr kleiner Hornhaut; 3) bei Umstaltung der Krystalllinse in eine Wasserblase. (N. v. a. D.)
- Demours's Ophthalmostat ist ringförmig und mit einem schmalen Bogen versehen, auf dessen Spitze ein gekrümmter Stachel sich befindet, der in die Sclerotica eingestochen wird. Die Hornhaut wird an ihrer äußern Seite zur Hälfte von unten nach aufwärts geöffnet. (Journ. de Médec. Vol. 63. p. 200. etc.)
- J. S. Jung bediente sich eines dem Vobstein'schen \*) ähnlichen, aber an beiden Flächen gewölbten Messers, dessen Klinge in ihrer größten Breite nicht mehr als die Hälfte des Hornhautdurchmessers betragen darf. Den Augapfel fixirt er durch Druck mit dem Zeigefinger der andern Hand auf die

\*) Vobstein's Staarmesser ist von vorne nach rückwärts keilförmig, mit einem geraden stumpfen Rücken versehen, auf einer Seite flach, auf der andern gewölbt, und an der Spitze zweischneidig. (Henkel, v. d. chir. Operat. Berlin. 1770. St. I. Fig. 15.)

Thränenarunzel! (Jung, Methode, d. grauen Staar auszuziehen u. s. w. Marburg. 1791.)

- G. J. van Wy's Staarmesser gleicht, mit Ausnahme der Klinge, einem Aderlassschnepper. (Wy, nieuwe Manier van Cataract Staar snyding etc. Arnheim. 1792.)
- P. Assalini's Augenschnepper ist der nur wenig veränderte Guerin'sche. (Assalini, Discorso sopra un nuovo stromento per l'estrazione d. catar. Pavia. 1792.)
- B. Bell's lanzettförmiges Staarmesser ist sehr schmal und kurz, und auf der Fläche rechtwinklig gebogen, damit man auch am rechten Auge mit der rechten Hand operiren könne. Das Auge befestigt er mit einem ringförmigen Augenspiegel, die Kapsel öffnet er mit einer flachen, gekrümmten Sonde, den Austritt des Staarwes bewirkt er mittelst gelinden Druckes des Augenspiegels. Auch schlägt er, nach Versuchen an Thieren, den Hornhautschnitt nach oben vor, indem dadurch das Vortreten des Glaskörpers erschwert und die Bildung einer das Gesicht minder störenden Hornhautnarbe bewirkt wird. (Dessen Lehrb. d. Wundarzn. A. d. Engl. Leipzig. 1793. III. Thl. S. 285—295.)
- H. G. Richter schlägt vor, die runde Spitze des Siegeri'schen Staarmessers zweischneidig und den langen Hals desselben kürzer zu machen. (Dessen chir. Biblioth. VIII. 2. St. — und B. Bell. Lehrb. III. S. 353.)
- J. Ware macht den Hornhautschnitt so groß, daß nur  $\frac{1}{10}$  der Hornhaut undurchschnitten bleibt. Kann man bei flacher Hornhaut den Schnitt mit dem Messer nicht so groß machen, so trenne man  $\frac{1}{3}$  der Hornhaut mit dem Messer, das übrige mit der Scheere. (Ware, on inquir. into the cases etc. London. 1795.)
- G. B. Germé Santerelli machte den Hornhautschnitt über den Kopf des Kranken nach oben, eröffnete also das obere Segment der Hornhaut. Später ging er davon ab. (Santerelli, ricerche per facilitare il cateterismo e l'estrazione della cataratt. Vienn. 1795.)
- Barth. Wo möglich sollen der Operateur und Kranke, oder wenigstens der erstere, stehen, der Kranke in der Nähe des Fensters in die Ecke des Zimmers gestellt werden, und der Operateur selbst beide Augenlieder öffnen, um gar keines Gehülfen zu bedürfen. Zum Hornhautschnitte bediente er sich eines mit geradem stumpfen Rücken versehenen Messers, welches sich vom Beer'schen nur durch seine bedeutende Größe unterscheidet. Mit diesem Messer wird auch die Kapsel, aber erst nach Vollendung des Hornhautschnittes, eröffnet. (Ehrlich, Chir. Beobacht. Thl. 1. S. 34. — Salzburg. med. chir. Zeit. 1797. Bd. 2. S. 33. u. s. w.)
- Sorlenza empfiehlt zur Entfernung von Staarresten Einspritzungen, und gibt eine mit platten Röhrchen versehene Spritze an, welche 12 Gran Flüssigkeit fassen kann. (Act. de la Sociét. de Médec., Chirurg. etc. Brux. 1797. T. I. P. 2.)
- G. J. Beer öffnet mit seinem Staarmesser die Hornhaut so, daß er zwei Drittheile ihres Umfanges ablöst. Dann sucht er durch einen gelinden Druck mit dem Finger auf den untern Theil des Augapfels die Pupille so viel möglich zu erweitern, und hebt mit einem lanzettförmigen Instrumente, dessen Körper ziemlich dick und an den Rändern schneidend ist, den Lappen der Hornhaut auf, bringt die Lanze in die Pupille, und stößt sie in den

Staar, eine Fläche aufwärts, die andere abwärts gekehrt, so tief ein, daß er von der Lanze fast nichts mehr sieht. Nun wird die Lanze, während sie sich im Mittelpuncte der Linse befindet, wiederholt nach auf- und abwärts bewegt, endlich das Instrument plötzlich um seine Achse gedreht, und wiederholt bald gegen den innern, bald gegen den äußern Augenwinkel bewegt. Oft folgt die Linse sammt der Kapsel sogleich der Lanze nach, oder sie tritt ganz leicht durch einen Fingerdruck von ihrer Kapsel umgeben aus dem Auge. Die Klinge seines Staarmessers ist  $1\frac{1}{2}$  Zoll lang, und nimmt an der Seite ihrer geradlinigen Schneide von der  $\frac{1}{2}$  Linie langen, zweischneidigen, pincettartigen Spitze allmählig an Breite zu, so daß die größte Breite  $3\frac{1}{2}$  — 4 Linien beträgt; die beiden Seiten laufen von der Schneide bis gegen den geraden stumpfen Rücken etwas conver zu; die ganze Klinge nimmt an beiden Seitenflächen von der Spitze an Dicke allmählig zu; ist fest mit dem winkligen Griffe verbunden, welcher so lang seyn soll, daß er, wie eine Schreibfeder gehalten, noch ungefähr 1 Zoll über den Rücken des Zeigefingers hinausragt. (Beer, Methode, den gr. Staar sammt der Kapsel auszuziehen u. s. w. Wien. 1799.)

Weidmann in Mainz empfiehlt ein dem Siegeri'schen ähnliches Staarnadelmesser. (Simly und Schmidt, Ophth. Bibl. Braunschweig. 1802. Bd. 1. St. 1. IV.)

Simly's Messer zur Ausziehung des Staares siehe nach: a. o. a. D. III. B. 1.)

J. Wardrop bringt das Beer'sche Messer so weit in die vordere Augenkammer ein, daß sie am untern Augenwinkel 2 Linien weit durchbohrt ist, dann dreht er das Messer mit seiner Schärfe nach außen, und vollendet den Hornhautschnitt in gerader Linie von innen nach außen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1809. January. March. P. 1. 1.)

G. B. Santerelli. Der Kranke wird auf einen Sessel mit so hoher Lehne gesetzt, daß sein Kopf daran festgebunden werden kann. Ein ovales Speculum, dessen Handgriff auf die Stirn zu liegen kommt, und dessen oberer und unterer Rand etwas breiter ist, als die Seitenwände, verhütet die Bewegung des Auges und der Augenlider. Der Operateur setzt sich dann gerade vor den Kranken, einen halben Fuß höher als dieser, und läßt das Licht über die Nase in's Auge fallen. Mit einer Hand hält er das Speculum, in der andern das Messer, welches  $1\frac{1}{2}$  Zoll lang, und beinahe wie das Richter'sche gestaltet ist, aber einen viereckigen Griff hat. Letzteres stößt er dann auf die gewöhnliche Weise in die vordere Augenkammer; sobald die Spitze desselben vor der Pupille ist, gibt er ihr eine Richtung nach hinten, durchsticht damit die Kapsel, führt sie am innern Augenwinkel wieder aus der Hornhaut heraus, und vollendet den Schnitt. Mit dem Stiele des Messers drückt er dann den obern äußern Theil des Augapfels gelinde, um den Austritt der Linse zu befördern; gelingt es nicht, so erweitert er noch die Öffnung in der Kapsel mit der Spitze des Staarmessers, und zieht die Linse mit einem Haken heraus; große Kapselüberreste werden mit einer Pinzette herausgezogen. (Germé Santerelli, delle Cataratte etc. Forli. 1810.)

John Stevenson bedient sich bei der Operation zur Fixirung des Augapfels eines krückenähnlichen, der Converität des Augapfels anpassenden Augenhalters,

der vorsichtig auf die obere convexe Portion der Sclerotica, dicht hinter ihrer Verbindung mit der Cornea, aufgesetzt wird. Die hintere Rinne an dem halbzirckelartigen Krückenlopf des Instrumentes nimmt dann den Rand des Tarsus auf, und, indem der Augenhalter auf- und rückwärts geschoben wird, wird der Tarsus unter dem Rande der Augenhöhle unterstützt, und der obere Theil der vordern Halbkugel des Augapfels ist völlig frei. (Stevenson, pr. Treatise on Cataract. 2. Edit. London. 1814.)

- G. J. Beer in Wien schränkte später seine Methode, den Staar sammt der Kapsel ausziehen, nur auf weiche Staare ein, sonst zerschnitt er die Kapsel nach vollführtem Hornhautschnitte nach unten, wodurch die Hälfte der Hornhaut nahe am Rande geöffnet wird, mit seiner Staarlange zuerst in mehreren senkrechten, dann etwas schiefen Zügen, und beförderte den Austritt der Linse dadurch, daß er schnelle Bewegungen des Auges nach oben machen ließ, und, wenn diese nicht hinreichten, einen gelinden Druck, an das untere Augenlid anbrachte. Wenn sich Staartheile beim Austritte am Pupillarande abstreifen wollten, so führte er den Daviel'schen Löffel zwischen die Horn- und Regenbogenhaut nach aufwärts, um die zum Abstreifen bereitete Parthie sogleich hinter dem austretenden Staare nachzuschieben. Besondere Aufmerksamkeit ist beim Einführen der Staarlange darauf zu wenden, daß der Hornhautlappen so wenig als möglich gelüftet werde, denn der Zutritt der äußern Luft in's Innere des Auges ist als der wichtigste Causalmoment der bisweilen nachfolgenden traumatischen Augapfelenzündung anzulagen. Drängt sich während des Hornhautschnittes die Iris an das Messer, so wird sie durch einen gelinden Fingerdruck auf die Hornhaut über dem Messer zurückgebracht, und, falls sie sich wieder vordrängt, bleibt der Finger liegen, und der Hornhautschnitt kann ohne Besorgniß vollendet werden. (Beer, Lehre von den Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 366. u. f. w.)

Der selbe. Um die mit der Glashaut in der tellerförmigen Grube fest verwachsene und verdunkelte hintere Kapsel zu vernichten und zum Theil ausziehen, bediente er sich nach Entfernung der Linse seines Staarnadelhaeus, d. i. einer langenförmigen, an ihren beiden Rändern schneidenden, nur an einem der Letztern mit einem scharfen Widerhaken versehenen Staarnadel. (N. o. a. D. T. V. Fig. 25.)

Adams. In der Nacht vor der Extraction wird eine schwache Auflösung des Extr. belladonn. in's Auge geträufelt, am andern Tag Morgens mit einer geraden Nadel durch die Sclerotica eingegangen, die hintere Kapsel zerstört, die Cataracte in die vordere Augenkammer geschoben, sodann bei einer horizontalen Rückenlage des Kranken, die Cornea mit einem Pyramidenmesser vom äußern Augenwinkel durchstoßen, der Schnitt erweitert, und der Staar mit einem Härtchen ausgezogen. (Adams, A practical Inquiry into of the frequent fracture of the Operations of Depression and Extraction. London. 1817.)

Alexander in England verrichtet den Hornhautschnitt nach oben, jedoch trennt er den daselbst gebildeten Lappen nicht alsogleich ganz ab, sondern zieht das Messer, nachdem er es ausgestochen hat, wieder zurück, und schneidet erst nach Abfluß der wässerigen Feuchtigkeit den noch übrigen Theil des zu

- bildenden Lappens mit einem kleinen, schmalen, vorne abgerundeten Messer durch. (Wagner in Hecker's Annal. d. ges. Heilk. April. 1821.)
- Bancal's neuer Kystitome caché zur Extraction. Das Instrument schützt das Auge vor Verletzungen, wenn während der Operation convulsivische Bewegungen eintreten. Die Klinge ist in einer kleinen Scheide, und tritt nur dann heraus, wenn man auf einen an der Seite befindlichen Knopf drückt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823. pag. 121.)
- M. Ryan operirte in einem Falle, in welchem die Depression nicht gelungen war, später auf folgende Weise: Der Kopf des Kranken ward von einem Gehülfen mit der rechten Hand unter dem Kinne, mit der linken, unter der Stirne gehalten. Er brachte nun Hey's Staarnadel etwas weiter als eine Linie vom Rande der Hornhaut unterhalb dem Laufe der art. ciliaris longa durch die Sclerotica, führte die Spitze derselben hinter den Staar, und schob diesen mit großer Leichtigkeit in die vordere Augenkammer, woselbst er mit der Nadel gegen die hintere Wand der Hornhaut gehalten wurde. Der Gehülfe faßte nun mit der linken Hand die Nadel, und hielt die Linse in dieser Stellung fest. Er machte hierauf einen Schnitt durch die Hornhaut, dem für die Extraction des Staares ähnlich, worauf die Linse plötzlich mit etwas wässriger Feuchtigkeit zum Vorschein kam. Die Nadel ward nun ausgezogen, das Auge geschlossen, und mit einer mit kaltem Wasser befeuchteten Compresse bedeckt. Der Erfolg war günstig. Er glaubt, daß diese Operationsart in manchen Fällen den übrigen vorzuziehen sei, besonders, wo der Staar hart, die Pupille beweglich und frei von Verwachsungen ist. (Vergl. Hornhautverdunkelungen.)
- Dietterich zerschneidet einige Stunden vor der Extraction mittelst einer durch die Cornea und die künstlich erweiterte Pupille eingebrachten Staarnadel die vordere Kapselhemi-sphäre. (Beiträge zur Vervollkommnung der Augenheilkunde. Leipzig. 1827. 1. Bd.)
- Sr. Jäger in Wien übt den Hornhautschnitt nach oben mit einem von ihm angegebenen Doppelmesser von folgender Construction: Die eine Klinge ist vom Ver'schen Staarmesser nur darin unterschieden, daß sie an der innern Fläche eben geschliffen ist und sich an einem viereckigen eingekerbten hohlen Griffen unbeweglich befestigt; die andere um eine Linie kürzere Klinge ist an der Seite, wo sie der erstern Klinge anliegt, gleichfalls eben, und an einem längern stählernen Stabe befestigt, welcher in den Griff der größern Klinge so paßt, daß die flachen Seiten beider Klingen sich genau berühren; dieser Stab trägt an der Mitte seiner äußern Fläche auf einem kurzen Halbe ein kreuzweise gerifftes Silberplättchen, welches in einem am Hefte des Messers in der Nähe der Klinge angebrachten Ausschnitte, dessen vorderer Theil durch ein Querbättchen geschlossen ist, auf- und abwärts bewegt werden kann. Man führt nun mit der zurückgebogenen beweglichen Klinge das Doppelmesser mit aufwärts gerichteter Schneide von außen nach innen durch die vordere Augenkammer, bis die Spitzen am innern Augwinkel aus der Cornea hervordringen, hält nun mittelst des größern, leise abwärts drückenden Messers das Auge fest und vollendet mit dem nun vorwärts gestossenen kleinern Messer den begonnenen Hornhautschnitt. — v. Gräfe 1817 vollzieht den Hornhautschnitt nach oben mit seinem an der Spitze etwas in seinen Flächen gebogenen Messer. — (Gräfe und

Walther's Journ. für Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1827. Bd. IX. Hft. 4. I.)

Schnetter, Instrumentenmacher in München, bringt an Jäger's Doppelmesser folgende Abänderung an: Er bringt an dem Griff des unbeweglichen Messers einen Ausschnitt an, durch welchen ein Stift mit einem Silberblättchen an der innern Seite des beweglichen Messers befestigt ist, mittelst dessen letzteres vor- und rückwärts geschoben werden kann. Dieser als Schieber dienende Stift geht quer durch den Messerstielf, so daß er an der äußern, der beweglichen Klinge entgegengesetzten Seite erscheint. Ferner befindet sich auch an der äußern Seite der beweglichen Klinge ein Schieber, wie an Jäger's Doppelmesser. Durch diese Vorrichtung kann man sich des Mittelfingers zur Bewegung der Kleinern Klinge bedienen. (N. o. a. D. 1828. 11. Bd. 3. Hft. VI.)

Ott zu München schlägt vor, den Schieber an die obere Seite des Messerhäftes anzubringen, den Klingenstielf länger zu arbeiten, und den Schieber weiter gegen das hintere Ende des Stieles anzubringen, worauf die Bewegungen des Kleinern Messers mit dem Zeigefinger bewerkstelligt werden könnten. Da bei dieser Abänderung nur ein Knöpfchen und in der beweglichen Klinge keine Spalte nothwendig ist, so wäre das Instrument dadurch vereinfacht. (N. o. a. D.)

S. H. Zeuschner zu Meseritz macht auf folgende Momente aufmerksam, um die Staaroperation mit glücklichem Erfolge zu verrichten: 1) Man enthalte sich vor der Operation der Eintropfungen des Belladonnaextracts wegen zu befürchtender Lähmung der Iris; 2) man hindere das Eindringen von Luftbläschen in die vordere Augenkammer; sind sie eingedrungen, so müssen sie mit dem Daviel'schen Löffel entfernt werden, widrigenfalls ist wegen der Ausdehnung derselben durch die thierische Wärme eine traumatische Entzündung unvermeidlich; 3) man entferne einen auf dem ganzen Hornhautschnitte erzeugten plastischen Stoff mit einer Augenpincette; 4) man halte nach der Operation das Auge ein wenig offen; 5) man sorge, daß der Augapfel vermöge des durch entzündliche Anschwellung verengerten untern Augensieder nicht getrübt werde. Zu letzterm Zwecke lasse man das untere Augensieder durch ein gutes Heftpflaster mäßig herabziehen. (Nuss's Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1829. 29. Bd. 3. Hft. XX.)

F. W. Keleigh. Wenn sich die bei der Ausziehung des grauen Staares durch die Cornea gemachte Schnittwunde nicht vereinigt, oder die Ränder derselben aus Mangel an gehöriger Thätigkeit nach und nach trübe werden, bringt er feingepulverten Pfeffer zwischen die Augensieder, worauf sich die Wundränder der Cornea verbinden, und das trübe Ansehen verlieren. — Guthrie 1832. — (Transactions of the medical and physical Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)

Maunoir ließ in einem Falle, als nach der Ausziehung des Staares bei dessen Austritt einige Reibung der Wundränder Statt gefunden hatte, sich die Augenkammern nicht füllten, die Hornhaut runzlig wurde, und einige Luftblasen in die vordere Augenkammer gedrungen waren, die äußere Höhle des operirten Auges mit erwärmtem destillirtem Wasser füllen, hierauf die Augensieder öffnen, worauf das Wasser in alle zugänglichen Hö-

len des Auges drang. Als nach einigen Minuten der Kranke das Auge öffnete, war das Organ im befriedigendsten Zustande, und der Kranke unterschied die ihm vorgehaltenen Gegenstände vollkommen. Die Heilung erfolgte regelmäßig. (Biblioth. univers. Octob. 1829.)

**Sinogowig** bedient sich zum Hornhautschnitte nach oben eines eigenen Messers, das auf den ersten Anblick wie ein verkleinertes Beer'sches Staarmesser aussieht, indessen nach dem Durchmesser einer Hornhaut mittlerer Größe und so eingerichtet ist, daß es, so wie es 2 Linien auf der entgegengesetzten Seite der Hornhaut durchgedrungen ist, mit der schnell breit werdenden Schneide den Halbkreischnitt gewöhnlich vollendet hat. Der Operateur stellt sich hinter den im Bette liegenden Kranken. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1830. XIV. Bd. 4. St.)

B) Durch die Sclerotica. *Per scleroticam; Scleroticotomia cum extractione.*

**B. Bell** schlägt diese Operation nach seinen Versuchen an Kaninchen vor. (Dessen Lehrb. d. W. Leipzig. 1793. III. Bd. S. 296. Fig. 44.)

**Jam. Earle** zieht den Staar durch die Sclerotica mit einem von ihm erdachten Instrumente aus. Dieses besteht aus einem Speere, an dessen vordern Ende eine feine Zange befestigt ist, welche vom Speere abgenommen werden kann. Der Speer mit der Zange wird in die Sclerotica dicht hinter der Iris eingestoßen, und, sobald die Zange tief genug eingedrungen ist, zurückgezogen; hierauf die Zange allein so weit vorgeschoben, daß ihre Blätter hinter der Pupille sichtbar werden; dann wieder etwas zurückgezogen, geöffnet, der Staar mit ihm behutsam gefaßt und ausgezogen. Auch kann man, wenn es nöthig ist, die Zange nach zurückgezogener Spitze noch einmal einführen. Sollte die Wunde von der schlaffen Bindehaut verschlossen werden, so erleichtert man das neue Einbringen durch einen eigenen Director. (Earle, An account of a new mode of operation for the removal of the opacity in the eye, colled Cataract. London. 1801. in *Himly* und *Schmid's* Ophthalmol. Bibliothek. Braunschweig. 1802. I. Bd. I. Hft.)

**Quadri** in Bologna öffnet mit *Wenzel's* Staarmesser am äußern Augenwinkel, zwei Linien vom Hornhautrande entfernt, parallel mit dem letzten, beiläufig den 3. Theil des Umfanges der Sclerotica, führt durch diese Öffnung ein eigenes Instrument (Agogite) ein, faßt Linse und Kapsel und zieht sie aus. Sein Instrument ist pincettenartig, die Balken laufen nach vorne in zwei breite, flache, gekrümmte Fenster aus, der eine Balken ist an einem gewöhnlichen Staarinstrumentenhefte unbeweglich angebracht, der andere kann vor- und zurückgeschoben werden. (Chrhart, Med. chir. Zeit. 1811. 2. Bd. S. 27.)

**Löbelslein-Löbel.** Man stoße das Messer, wie bei der Depression, mehrere Linien tiefer in die Sclerotica, bewege seine Spitze gegen die Linse, indem man es vertical führt, öffne die Kapsel, und drücke hierauf sanft auf das obere Augenlid, um die Linse mit der Kapsel herauszufördern. (Allg. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1816. Altenburg. 1816. S. 81.)

**E. Chapman** hatte schon früher dasselbe Verfahren geübt. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. 37. April. 1817.)



2) Zerschneidung des grauen Staars. *Discissio cataractae.*A) Durch die Hornhaut. *Per corneam; Keratonyxis cum discissione.*

Conradi in Northeim. Man schiebt eine schmale Nadel in die Hornhaut, bringt die Spitze durch die Pupille, öffnet damit die Kapsel, verbindet das Auge leicht, und erwartet die Auflösung der Staarlense. (Mag. f. d. Wundarzn. Her. v. Arnemann. Götting. 1797. 1. Bd. 1. St. III.)

G. J. Beer verrichtete die Discission der Kapsel des Staares mit seinem Staarmesser, welches er durch die Hornhaut und Pupille bis in die hintere Augenkammer einbrachte und mit dessen Spitze er die Kapsel eröffnete. (N. v. a. D. 3. S. 284.)

G. S. J. Buchhorn entriß die *Keratonyxis* im Jahre 1806 auf des verdienstvollen Keil's Anregung der Vergessenheit, vervollkommnete dieselbe, und gab die Fälle ihrer Anwendbarkeit bestimmt an. Er versteht unter *Keratonyxis* die Durchstechung der Hornhaut durch Hülfe einer Nadel, um damit im Innern des Auges irgend eine Operation anzustellen. Seine Nadel ist mächtig gekrümmt und ihr Balken nimmt nach dem Hefte zu allmählig an Dicke zu. Die Operation zerfällt in vier Momente: 1) Die wie eine Schreibfeder gehaltene Nadel wird beinahe in der Richtung wie bei der Depression (eine Linie von der *Sclerotica*) vorwärts in die Hornhaut so eingeführt, daß die concave Fläche der Nadel dem Operateur zugekehrt ist; 2) ist die Nadel ohne Verletzung der Iris glücklich eingebracht, so dreht er ihre Spitze gegen die Pupille zu; 3) dann verrichtet man damit das, was man durch die Operation beabsichtigt, und, wenn es vollbracht ist, so dreht man 4) die Nadel wieder, und bringt sie in der Richtung heraus, wie man sie einbrachte. — Wendet man die Operation zur Discission oder Reclination des grauen Staars an, so muß man beim dritten Momente des Hornhautstichs die Kapsel des Staars so viel möglich im Mittelpuncte desselben zu zerreißen suchen. — Nachstaare lassen sich sehr leicht mit einer durch die Hornhaut geführten Nadel in die vordere Augenkammer führen. (Buchhorn, Dissert. de *Keratonyxide*. Halae. 1806. — Idem, de *Keratonyxide* etc. Magdeb. 1810. — Derselbe, die *Keratonyxie* etc. Magdeburg. 1811.)


Langenbeck in Göttingen. Zwei Stunden vor der Operation und kurz vorher läßt er einige Tropfen von der Auflösung des *Belladonnaextracts* in die Augen fallen. Kann nun die ganze vordere Fläche des Staars übersehen werden, so läßt er den Patienten setzen; ein Gehülfe befestigt den Kopf, und hebt das obere Augenlid mit dem Zeigefinger der andern Hand in die Höhe; der Operateur zieht mit dem linken Zeige- und Mittelfinger das untere Augenlid herunter, legt die convexe Fläche der von der rechten Hand wie eine Feder gefaßten Nadel auf den Nagel des linken Zeigefingers, und richtet die concave Fläche derselben, in die Höhe. Der Einstich in die Hornhaut wird am untern Theile derselben gegen das untere Augenlid zu, so weit vom Rande der Hornhaut entfernt gemacht, daß sich der Einstich immer oberhalb des Pupillarrandes der Iris befindet, und denselben der Hals der Nadel beim Niederdrücken des Staars nie berühren

kann. Die nach oben gerichtete Spitze drückt er gegen die Hornhaut in die Höhe, senkt zugleich die Hand, mit der die Nadel gefaßt wird, und schiebt sie schnell durch die Pupille. — Ist es ein weicher Staar, so zerstückle man ihn, und ziehe die zerrissenen Stücke mit der Nadel in die vordere Augenkammer. Findet man aber nach einigen Tagen noch hinter der Pupille eine Masse, welche dieselbe ausfüllt, dann muß man nach einigen Wochen wieder mit der Nadel eingehen und die Zerstücklung abermals vornehmen. — Ist der Staar mit der Iris verwachsen, so drücke man, wenn es keine totale Verwachsung ist, die Linse mit der Nadel zurück, wodurch die Adhäsion losgerissen wird, oder durchstiche einige Male die Kapsel, wenn es ein häutiger oder weicher Staar ist. Bei totaler Verwachsung bilde man lieber eine künstliche Pupille. — Nach der beim Staar vollbrachten Keratonyxis läßt er die Augen schließen, und legt eine Compresse darüber, die er mit einem Tuche befestigt. Er verrichtete der Erste die Operation an Lebenden, und bediente sich anfangs einer der Scarpa'schen ähnlichen Nadel, später eines Keratoms, eines, wie eine Nadel gekrümmten, an der convexen Seite schneidenden Instrumentes. (Langenbeck, Biblioth. 1809. Bd. II. St. 3. S. 522. Bd. IV. St. 2. S. 333. — Neue Bibl. Bd. I. St. 1. S. 1. — und St. 3. S. 461. — Dessen Prüfung d. Keratonyxis. Göttingen. 1811.)

Grafe erklärt sich für den Einschnitt im horizontalen Durchmesser der Hornhaut,  $1\frac{1}{2}$  Linien von der Sclerotica entfernt, wozu er sich einer eigenen Nadel bedient. (Spoerl, praes. Graefe, de cataractae reclinacione et Keratonyxide spec. in. Berolini. 1811.)

Benedict in Chemnitz gebraucht zur Keratonyxis eine Staarnadel mit kürzerer und breiterer Spitze, und einer kleinen Biegung am untern Ende, wo sie sich an den Stiel anfügt und die Schärfe aufhört. Auch ist der Stiel von der Stelle an, wo er mit der Lanze verbunden ist, ein wenig gebogen. Der Stiel ist breiter als gewöhnlich, und etwas dicker als die Lanze. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 377.)

J. B. v. Siebold bedient sich der J. A. Schmidt'schen Nadel mit der Abänderung, daß er sie schmaler verfertigen, die schneidenden Ränder verflärzen und den Hals verdünnen läßt. Die Spitze bestreicht er vor der Operation mit Mandelöl. Gewöhnlich ließ er vor der Operation zur Erweiterung der Pupille eine lauwarne Auflösung vom Extracte der Tollkirsche, scr. jß auf jß unc. destillirten Wassers, in das zu operirende Auge eintröpfeln, auch in die Augenlieder einreiben, bis sich die Pupille gehörig erweitert hatte. (N. o. a. D. 1812. 1. Bd. S. 273.)

Reiner's in München Methode: Die Kapsel wird durch drei separate Längen- oder Verticalschnitte getheilt, wobei jedoch mit jedem neu vorzunehmenden Schnitte die Spitze der Nadel aus der Kapsel entfernt, und dieselbe auf's Neue oben in die Kapsel angefaßt und der Schnitt nach unten geführt werden muß. Diesen drei Verticalschnitten folgen zwei separirte horizontale Querschnitte in folgender Form . Die Beschreibung seiner eigenen Nadel siehe a. o. a. D. 1815. 1. Bd. S. 241.)

G. J. Beer zieht eine gerade lanzenförmige Staarnadel jeder gekrümmten vor.

Sie wird entweder unten oder an dem Schläfewinkel  $1\frac{1}{2}$  Linien vom Rande der Hornhaut entfernt, in diese eingeführt. (Beer, Lehr. v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 398.)

Santerelli's in Brescia verbesserte Staarnadel. Besch. u. Abbild. in: Nuov. Comment. di Med. e di Chir. pubbl. dai Sig. Brera, Ruggieri e Caldani. Padua. 1819. Semestre. I. Tom. III. p. 3.)

G. Giorgi's Instrument zur Operation des grauen Staars und der künstlichen Pupillenbildung ist eine gerade Nadel, die 2 lanzettförmig gebildete Blätter hat; das eine Blatt ist unbeweglich, gerade; das andere beweglich, auswendig gewölbt; beide sind inwendig gezackt, wie eine Feile; die Spitze ist ziemlich dick, cylindrisch; unter dem unbeweglichen Blatte ist eine Öffnung, durch welche der Schenkel des beweglichen Blattes, das unmerklich kürzer ist, als das rechte unbewegliche, geht. Damit sich aber diese Blätter in der hintern Augenkammer öffnen können, ist eine kleine krumme Feder, die von einer geraden gedrückt wird, angebracht. Das kleinere Blatt hat noch eine halbkrumme Gegenfeder auf seiner hintern Seite, damit die Nadel selbst sich nicht zu viel öffnen kann. (Giorgi, Memoria sopra un nuovo strumento per operare le cataratte etc. Imola. 1822.)

Werneck, P. F. Reg. Arzt. Bei langsamem Vorrücken oder gar Stillstehen der Auffangung des zerstückelten Staars nach der Operation der Keratonyxis, bei sonst nicht erheblichen Hindernissen, verrichtet er, statt einer zweiten Keratonyxis, die viel leichtere und weniger eingreifende Entleerung der wässerigen Feuchtigkeit mittelst eines kleinen Einschnittes. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1823. I. Bd. S. 113.)

C. S. Gräfe bedient sich zur Zerstückung und Niederdrückung grauer Staare einer zweischneidigen sichelförmigen Nadel (Cystotom) mit ausgezeichnetem Erfolge. (Gräfe, Jahresbericht üb. d. Klin. chir. augenärztliche Institut in Berlin. 1823. 7. Folg.)

H. Kofas verrichtet die Discission durch die Cornea mit einer geraden Nadel, welche an ihrem vordern Ende in eine gespitzte zweischneidige Lanze ausläuft. Diese Lanze ( $1\frac{1}{2}$  Linien lang) nimmt von der Spitze bis zu ihrer größten Breite, welche  $\frac{1}{2}$  Linie beträgt, allmählig zu, dann wieder ab, und verliert zugleich an Schärfe, bis sie endlich in einen runden Stiel übergeht. Die Dicke der Lanze zwischen den scharfen Rändern wird nach dem Stiele zu etwas stärker. Der  $1\frac{1}{2}$  Zoll lange Lanzenstiel ist, bis auf 3 Linien von der ersten angefangen, von der Dicke, daß hierdurch die Hornhautwunde während der Discission leicht ausgefüllt wird; weiter nach rückwärts gewinnt er an Dicke und ist in einem Hefte, das jenem des Veer'schen Staarmessers gleicht, befestiget. (Kofas, Handb. d. theor. u. pr. Augenheilk. Wien. 1830. III. Bd. S. 324.)

C. P. W. v. Hübenal's gedoppelte Staarnadel: Die eine gerade fein abgerundete Nadel verliert sich nach vorne in eine gekrümmte Lanze, deren äußere Fläche ihrer ganzen Länge nach durch einen Grad in zwei Seitenflächen getheilt ist, und deren sehr scharfe Seitenränder sich in eine sehr feine, scharf schneidende Spitze vereinigen. Die andere Nadel von kleinerm Durchmesser und durchaus gleicher Dicke endigt sich nach vorne in eine scharf stechende Spitze, und wird in eine auf der untern Fläche der andern Nadel befindliche Furche aufgenommen. Jede Nadel verliert sich nach hin-

ten in einen vierkantigen Balken, welche durch zwei senkrechte Stifte so mit einander verbunden sind, daß der Balken der größern Nadel mittelst eines an seiner obern Fläche befindlichen Knöpfchens in den Balken der Kleinen vor- und zurückgeschoben werden kann. Das ganze Instrument ist von sehr feinem englischen Stahle. Es ist besonders zur Keratonyxie bestimmt, doch eignet es sich eben sowohl zur Zerstückelung als zur Hinabsetzung und Reclination. Für letztere Operation darf jedoch die Nadel keine so starke Krümmung haben. (Nust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1830. XXX. Bd. 4. St. XXI.)

Jüngken schlägt eine neue Methode der Zerstückelung der Staarlinse vor. Um das baldige Schließen der Öffnungen nach Einschnidung der vordern Kapselwand zu hindern, wodurch die Absorbirung der Linse nicht mehr Statt finden kann, geht er durch einen kleinen Hornhautschnitt mit einem feinen Häkchen ein, faßt die vordere Kapselwand am innern Rand, und zieht sie aus der Hornhautwunde hervor. Wenn dieses nicht gelingt, so geht er mit Blömer's Pincette ein, und zieht stückweise so viel von der Linsenkapsel aus, als ohne Beleidigung des Auges gefaßt werden kann. (N. d. med. Zeit. in Frorie's Notiz. Bd. XXXV. 1833. S. 288.)

J. P. Maunoir. Da die Krystalllinse an Consistenz im Verhältnisse des Lebensalters zunimmt, so, daß sie in der Kindheit eine syrupähnliche Flüssigkeit darstellt, und im vorgerücktern Alter kaum zer schnitten werden kann, und sie bei ihrem krankhaften Zustande ihre Lebenskraft verliert, und als fremder Körper der auflösenden Einwirkung der sie umgebenden Medien unterworfen wird; dieses aber besonders bei der Cataracta congenita der Fall ist, wobei sich die vordere und hintere Kapselwand in dem Maße, als sich die Linse verkleinert, einander nähern, bis sie sich berühren, mit einander vereinigen, endlich undurchsichtig werden, und einen Kapselstaar bilden; so beruht der glückliche Erfolg der Operation auf der Wahl jenes Zeitpunctes, in welchem die Linse noch nicht absorbirt, und daher die Kapsel noch durchsichtig ist. Dann kann man leicht Blindgeborne in der frühesten Kindheit mit günstigem Erfolge operiren. Die Operation besteht in der Durchschneidung der vordern Kapselwand, wornach die flüssige Linse in die Kammer ausfließt, und hier bald absorbirt wird. Die Lappen der durchschnittenen vordern Kapselwand schwimmen in der wässrigen Feuchtigkeit, und können sich demnach nicht mit der hintern Kapselwand vereinigen, bleiben daher durchsichtig, und die Blindheit ist gehoben. (N. d. Bibl. univ. Juillet. 1832. in Frorie's Notiz. Nr. 22. Bd. XXXV. 1833. S. 347.)

B) Durch die Sclerotica. *Per scleroticam; Scleroticomyxis cum discissione.*

Perc. Pott empfahl vorzüglich diese Operationsart. Er stach mit einer durch die Sclerotica eingeführten Nadel die Linse an, drehte die Nadel mehrmals zwischen den Fingern herum, und zerstückte Kapsel und Linse. (Pott, Bemerk. üb. d. gr. Staar. In dessen chir. Verh. N. d. Engl. Berlin. 1787. Bd. 2. S. 416. — 442.)

W. Sey verrichtete diese Operation, indem er eine Nadel in die Linse nur ein stach, auszog und die weitere Entfernung der Linse der Natur überließ. (Pract. observat. London. 1803.)

Adams dringt durch die Sclerotica ein, und theilt entweder den Staar nur quer in 2 Theile oder diese wieder in mehrere, und schiebt ihn in die vordere Augenlammer. Ist der Staar hart, so zerschneidet er selben mit einer stärkern Nadel in senkrechte Stückchen, oder schabt so viel als möglich von ihm ab, und wiederholt die Operation, sobald die Linse erweicht ist. (Adams, Practic. Observat. on Ectrop. London. 1812.)

C. Saunders lanzenförmige Dissectionsnadel, Adams verschiedene Nadeln nach der verschiedenen Consistenz und dem Sitze des Staars, J. Stevensons Nadel und gekrümmtes Kapsel- oder Prismmesser siehe in K. Himly's Bibl. f. Ophthalm. u. f. w. Hannover. 1817. I. 1. T. 1. 2.)

G. J. Beer verwirft die Niederdrückung und Umlegung des Staars durch die Hornhaut und verrichtet beide Operationen durch die Sclerotica mit einer geraden schmalen lanzenförmigen Nadel. Auch zieht er die Depression der Reclination vor. (Beer, Lehre v. d. Augenf. Wien. 1817. II. Bd. S. 353.)

Gibson's neue Operationsmethode: Die Iris wird zuerst durch Belladonna erweitert, dann sticht er eine gewöhnliche, ein wenig gekrümmte, mit einem einfachen seidenen Faden versehene Nähnadel in einer Entfernung von etwa 2 Linien von der Hornhaut, wo man gewöhnlich die Depressionsnadel einzuführen pflegt, durch die Sclerotica, durch die verdunkelte Linse ein, und vorn zur Cornea an der dem Einsitze gegenüberstehenden Stelle wieder heraus. Nun zieht er die Seide vollends durch, schneidet die beiden Enden ab, und läßt nur einen Faden im Auge liegen, welcher wie ein Haarfeil auf die Linse einwirkt. Nach verschwundener kranker Linse zieht man den Faden aus. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1819. Vol. VIII. Nr. II. IX.)

Des selben neues Instrument zur Operation ist ein nur wenig größeres Schneideinstrument, als Adams's Prismmesser. Es ist nach Art der Wollaston'schen Scheere verfertigt, so, daß die Spitze wie ein Messer wirkt. (The Philad. Journ. etc. 1821. Vol. III. Nr. I.)

H. Jacob, W. A., verrichtet die Scleratomyis mit einer feinen, an der Spitze gekrümmten Nähnadel, welcher er mehrere Vorzüge vor den bisher bekannten Nadeln gibt. (The Dublin Hosp. Rep. etc. Volumen the fourth. 1827.)

3) Dislocation des Staars. Dislocatio cataractae.

A) Niederdrückung des Staars. *Depressio cataractae.*

H. G. Richter stach eine zweischneidige Nadel, welche an der Spitze etwas ausgehöhlt war, 1 Linie von der Hornhaut entfernt in die Sclerotica, führte sie hinter der Linse zum Glaskörper, legte sie an den obern Rand der Linse, und drückte letztere nieder\*). (Vergl. Ausz. d. Staars.)

B. Bell bedient sich zur Operation durch die Sclerotica lanzenförmiger Nadeln, welche, um das rechte Auge mit der rechten Hand operiren zu können, an ihrem Schafte stumpfwinklig nach der rechten Seite gebogen sind. (Dessen Lehrb. d. Wundarzu. N. d. Engl. Leipzig. 1793. 2. Aufl. III. Thl. S. 271. u. f. w. Taf. III. Fig. 30 — 34.)

\*) Die Niederdrückung des grauen Staars durch die Sclerotica hat schon Celsus beschrieben.

**W.** Sey bediente sich einer Nadel, welche kürzer als 1 Zoll, fast bis zum Hefte glatt, und mit einer beinahe in einem Halbkreis gekrümmten Spitze versehen ist. (*Hey*, Practical observat. in Surg. Lond. 1803.)

**Langenbeck.** Ist die Nadel durch die Hornhaut eingeführt (siehe: Zerschneidung des grauen Staares), so legt er die convexe Fläche gegen die vordere Kapselwand, hebt den Stiel, und senkt die Spitze der Nadel. Um die Linse tief in den Boden zu drücken, läßt man die Nadel ein wenig auf dem Staare ruhen, hebt sie langsam in die Höhe, und zieht sie in der Richtung, in welcher sie eingeführt wurde, wieder aus. (Vergl. Zerschneidung des grauen Staares.)

**Benedict** deprimirt ebenfalls durch die Hornhaut. (A. o. a. D.)

**Montain** verrichtet die Depression durch die Cornea in 2 Zeiträumen: Er sucht zuerst mittelst der durch die Cornea eingeführten Nadel den Staar zu dislociren, zieht dann das Instrument aus dem Auge, und verrichtet erst nach einigen Tagen die Depression durch die Keratonyxis. (*Montain*, Traité de la cataract. Paris. 1812.)

**Indische Depressionsmethode:** Durch die Sclerotica, etwas nach außen und oben in einiger Entfernung von der Cornea, wird ein einer Lanzette zum Aderlaß ähnliches Messerchen parallel mit dem Hornhautrande eingestochen und nach innen so weit vorgeschoben, bis man die Spitze des Instrumentes in der Pupille sieht. Nun wird das Instrument zurückgezogen, ein Theil des Glaskörpers durch die etwa 3 Linien breite Wunde herausgedrückt, dann durch diese ein dünnes mit Baumwolle umwickeltes und mit einem dreieckigen Knopfe versehenes Kupfernes Stäbchen eingeführt, die Linse mit demselben deprimirt, und die Reste der Linse mit dem Stäbchen entfernt. Diese Methode soll von den Indiern mit gutem Erfolge geübt werden. (*Himly's* Bibl. f. Ophthal. Hannover. 1816. 1. Bd. 1. St. S. 54.)

**J. Bowen's** als erprobt vorgeschlagene Modification der Depression durch die Sclerotica besteht darin, daß man eine *Scarpa'sche* Depressionsnadel durch den Glaskörper zur hintern Seite der Linse, und, wenn diese weich ist, durch ihren Mittelpunkt, wenn sie fest ist, zwischen ihr und den Ciliarfortsätzen (die Linse wird in diesem Falle durch Ansehung der Nadel auf ihren obern Rand früher etwas abwärts gedrückt) durch die vorhin erweiterte Pupille in die vordere Augenkammer führt, mit der Nadelspitze einige Zirkelbewegungen macht, und dann die Linse hinabdrückt. Beim Ausziehen des Instruments muß man durch eine Zirkelbewegung der Nadelspitze auch jede Portion der hintern Kapsel beseitigen. (*Bowen*, Pract. obs. on the Removal of every Species of cataract by hyalonyxis etc. London. 1824. — *Chir.* Kupfert. T. 136. Fig. 1—4)

**Genfoul** in Paris bedient sich zur Depression des grauen Staars des Messers und des *Davie'schen* Löffels. Ein 2 Linien langer Querschnitt wird in die Nähe des äußern Endes des Querdurchmessers der Hornhaut durch die Conjunctiva, Sclerotica, Choroidca und Retina gemacht, dann das Löffelchen eingebracht; wenn es eingedrungen ist, mit der Convexität nach vorne gedreht, in die hintere Kammer geführt, die Concavität dann auf den Obertheil der Linse gebracht und diese von oben nach unten und etwas von vorne nach hinten gedrückt. (*Froriep's* Not. Nr. 1. Bd. XIX. S. 16. 1827.)

B) Umlegung des Staars. *Reclinatio cataractae.*

Willburg verrichtete zuerst die Reclination der Linse durch die Sclerotica. Er stieß seine gerade, platte, an der Spitze lanzenförmige Nadel in einer mäßigen Entfernung von der Hornhaut durch die Sclerotica, wobei die eine Fläche der Nadel nach auf-, die andere nach abwärts gerichtet war, führte das Instrument in die hintere Augenkammer, legte die Fläche der Spitze an die vordere Fläche des Staars genau in die Mitte, und drückte sodann durch Vorwärtsneigung des Griffs den Krystallkörper in den Glaskörper hinab, so daß die vordere Fläche des Staars nach oben, die hintere nach unten zu liegen kam. (Willburg, Betracht. über die Operat. d. Staars. Nürnberg. 1785.)

Schiferli weicht von Willburg darin ab, daß er die Nadel von der hinteren Fläche des Krystallkörpers um dessen obern Rand zur vordern Fläche führt, die Linse zuerst gerade nach rückwärts bewegt, hierauf die Nadel etwas höher einlegt, und nun recliniert. (Schiferli, theoret. pract. Abhandl. üb. den grauen Staar. Jena und Leipzig. 1797.)

U. Scarpa gab eine eigene Methode an, den Staar durch die Sclerotica zu recliniren. Er hatte hierzu eine an ihrer Spitze gekrümmte, mit schneidenden Rändern und von vorne bis zur Mitte der Krümmung mit einer troicartähnlichen Spitze versehene Nadel, deren concave Seite flach, die concave aber durch eine in ihrer Mitte aufsteigende Linie in zwei geneigte Seitenflächen getheilt wird. Diese Nadel führte er, die Convexität nach vorne gekehrt, durch die Sclerotica und über die hintere Seite des Staars zum obern äußern Rande desselben, drückte dann die Cataracte mit der concaven Fläche der Nadel etwas hinab, und führte so die Nadel in die hintere Augenkammer. Nun schob er die mit der Concavität dem Staare zugekehrte Nadel quer über die vordere Fläche des Staars bis an den innern Rand der Linse, zerriß mit der Spitze die vordere Kapsel, und drückte die Linse nach rück- und abwärts in den Glaskörper, so daß der obere Rand der Linse schief aufwärts, der untere nach abwärts, und eine Fläche schief gegen die Nase, die andere gegen die Schläfe gekehrt war. (Scarpa, Saggio d'osserv. e d'esper. etc. Pavia. 1801.)

C. A. Weinhold's Staarnadel s'cheere besteht aus zwei platt auf einander liegenden und mit einer Charniere verbundenen Staarnadeln. Nachdem dieses Instrument durch die Sclerotica geschlossen eingeführt, und hinter der rückwärtigen Fläche des Staars, dann über dessen obern Rand bis in die Mitte der vordern Fläche des Staars gelangt ist, wird es eröffnet, der eine Ast gegen den obern, der andere gegen den untern Rand des Staars angelegt, und dieser durch eine drehende Bewegung von der Glaskrone abgetrennt, sodann die Enden der Scheere bis auf  $\frac{1}{4}$  Linie wieder geschlossen, und einige feine Vibrationen gemacht, endlich der ganze Staar in langsamen halbzirkelförmigen Zügen umgelegt, so daß er zwischen den äußern und untern geraden Augenmuskel zu liegen kommt. Durch dieses Verfahren wird die Linse sammt der Kapsel entfernt. (Weinhold, Anleitung. den verdunkeltesten Krystallkörper mit seiner Kapsel umzuliegen. Meissen. 1809. Dessen Nachtrag zur Anleitung. Meissen. 1812.)

Bart. Panizza in Pavia. Wenn der Staar bei der Reclination wieder aufstei-

gen sollte, empfiehlt er vor der nochmaligen Umlegung die Zellen des Glaskörpers hinter dem Staare durch horizontale Vor- und Rückwärtsbewegungen der Nadel zu trennen, und dadurch das Versenken der Linse in den Glaskörper zu befördern, somit auch das Wiederaufsteigen derselben zu verhindern. (*Panizza*, Annotazioni anatom. chir. sul fungo midollare dell'occhio, e sulla depress. della cataratta. Pavia. 1821.)

**R.** Simly's Operationsmethode: Eine gekrümmte, an der Spitze platte, zweischneidige Nadel wird in der Gegend des äußern Augenwinkels durch die Sclerotica eingestochen, zuerst hinter die Linse, dann an der hintern Seite der letztern bis zum obern Rande geschoben, mit ihrer Concavität auf den obern Rand der Linse gelegt, und die Depression verrichtet. Ist nun die Linse dislocirt, so läßt man sie wieder aufsteigen, führt die Nadel zur vordern Linsenfläche, legt sie mit ihrer Concavität an jene an, und reclinirt nach unten und außen. (*Jüngken*, Lehr. vonden Augenoperat. Berlin. 1829. S. 701.)

**Rofas** macht die Reclination durch die Cornea auf folgende Art: Das Instrument hierzu ist eine Nadel, die von der zur Discission durch die Cornea angegebenen schiefen nur durch eine mäßige Flächenkrümmung, der Länge abweicht. Diese Nadel wird, wie bei der Discission, durch die Cornea eingeführt, nur daß die Convexität derselben schief gegen die Nasenwurzel, die Concavität gegen die Schläfe gerichtet ist, und nun verfährt man weiter, wie bei der Depression durch die Sclerotica. Gelingt aber auf diese Weise die Operation nicht, so lege man die Nadel mit ihrer concaven Fläche an den obern Rand des Staares, suche letztern nach vorne umzusürzen, und lasse ihn, mit der vordern Fläche nach unten, mit der hintern nach oben gerichtet, quer hinter der Iris liegen. — Der deprimirte Staar soll sich in den meisten Fällen allmählig so tief in den Grund des Auges hinabsenken, daß endlich die Pupille ganz frei wird, und ein ziemlich gutes Sehen eintritt. (*Rofas*, Handb. d. theor. u. pract. Augenheill. Wien. 1830. 3. Bd. S. 366.)

### Staar, schwarzer. — Amaurosis.

**Jam. Ware**, Wundarzt. Die Electricität zeigte sich in vier Fällen wirksamer — **Crowfort**. **Zimmer** 1822. **Busch** 1832. — Ein mit Quecksilber versehener Schnupftabak in zwei Fällen. — (*Memoirs of the Med. Societ. of London inst. in the Year 1773. Vol. III. 1792. XIV.*)

**J.** **Gerard** zu Liverpool. Durch den in's Auge getropften wässrigen Aufguß von *Cajennepfeffer*, *Capsicum annuum*, (1 Gran Pfeffer auf 1 Unze). **R. Scott** ist der erste Angeber des Mittels. (*N. o. a. D. Vol. IV. 1795. XXVI.*)

**Lafontaine**. Zwei Gran Sublimat in zwei Quentchen Vitrioläther aufgelöst, wovon Morgens und Abends 10 Tropfen zu nehmen. Zu lange durfte aber das Mittel nicht fortgebraucht werden. — **Langenbeck** u. **Wedemeyer** 1815. — (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarz. Her. v. Hufe-land. 8. Bd. 1. St. Jena. 1799. IV.*)

Der *Mercurius solub.* **Hahnemanni** heilte bei einer venerischen Kranken eine fünf Wochen alte Amaurose, und besserte die Sehkraft auf dem andern durch Blattern gestörten Auge. (*N. o. a. D. 8. Bd. 3. St. VII. 1.*)

**Bischoff**. Der *Galvanismus*. (*N. o. a. D. 1801. 13. Bd. 2. St. II.*)



- H. Himly** empfiehlt bei torpider Amaurose die Insolation, wobei die Lichtstrahlen durch ein Converglas ins Auge gelassen werden. (Himly, Ophthalm. Beobacht. Bremen. 1801. S. 39. u. ff.)
- Wedekind** heilte durch Calomel und Einreibungen von Ungt. mercuriale in die Augengegend einen schwarzen Staar, der durch Bleivergiftung entstanden war, und schon 5–6 Jahre gedauert hatte. Während des Speichelflusses kehrte das Gesicht zurück. (Langebeck's neue Bibliothek. 1. Bd. 1. St. S. 187. Göttingen. 1802.)
- LeSebure**. Das Wasserstoffgas mit einer Mischung aus Dec. Valerianae, Opiumtinctur, Zimmtwasser u. s. w. zusammengeschüttelt!! zum innerlichen Gebrauche. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärtz. u. Wundärzt. v. Löffler. 2. Bd. Erfurt. 1805. II.)
- Schmidt**: Rp. Piperis indic. scr. j, Tinct. Guajaci volat. unc. j. Sig. Täglich viermal 20 Tropfen; — u. Rp. Inf. herb. Salviae concentratiss. unc. j, Spir. vin. camphor. dr. jii, Spir. sal. ammon. caust. dr. j. M. Sig. In die Augenlieder einzureiben. Damit wurde eine anfangende Amaurose schnell geheilt. (Archiv f. pr. Med. u. Klin. Ger. v. Horn. 3. Bd. 1. Hft. Berlin. 1807. VIII. 1.)
- Bondinet** empfiehlt die Arteriotomie, oder die wiederholte Anlegung der Blutegel, und die äußere Anwendung des Eisens, indem er meint, daß die Amaurose meistens von Blutcongestionen, dann krampfhaften und schmerzhaften Zusammenziehungen der die Sehnerven umgebenden Muskeln herkomme. (Annal. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. T. X. Set 2.)
- Sarke**. Durch Mercurialäther in 30 Tagen geheilte Amaurose, von der sich keine Ursache auffinden ließ. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. v. Hufeland und Himly. 2. Bd. 1809. 7. St. I.)
- Löbenstein-Löbel** in Jena. Die innerliche Anwendung des Phosphors, verbunden mit dem äußerlichen Gebrauche der von Scarpa u. A. empfohlenen Salmiakleinreibungen und Dämpfe in Verbindung mit dem Bals. vitae Hoff. heilte glücklich zwei schwarze Staarblindheiten. (Arch. f. med. Erf. Ger. v. Horn. Neue Folge. 1811. 2. Bd. 3. St. I.)
- Stemming** in Berlin. Außerordentliche Gaben Campher, steigend bis auf die achtmalige Verabreichung eines Scrupels im Tage, heilten einen schwarzen Staar. (Journ. d. pr. Heilk. u. Wundärzn. Ger. v. Hufeland und Himly. 5. Bd. 1. St. V.)
- Gahn**. Ein Augenwasser mit spanischem Pfeffer wird sehr empfohlen. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Löbenstein-Löbel**. Phosphor in Dippel's Öl aufgelöst, innerlich und äußerlich angewendet, hatte die schnellste und kräftigste Wirkung sowohl in idiopathischen, als in einzelnen Fällen des symptomatischen schwarzen Staars. (Med. chir. Zeit. Fortg. von v. Ehrhart. 1815. 4. Bd. S. 303.)
- Der selbe** wendete in einer Amaurose, die sich nach einem Nervenschlag allmählig ausbildete, nach fruchtlosem Gebrauche des Phosphors die Insolation auf das Auge mit sehr günstigem Erfolge an. Er ließ ein convexes Glas an den Rändern mit Silberdraht umziehen, befestigte daran auf jeder Seite ein Band, ließ dieses Glas dann auf das blinde Auge legen, und befestigte es durch eine Schleife der Seitenbänder am Hinterhaupte.

- Auf dieses Glas ließ er nun während der Mittagszeit die Sonnenstrahlen durch eine halbe Stunde anfänglich nur einmal, später zweimal anwenden. Nach der Insolation durfte die Kranke nicht sogleich, sondern erst nach einer Stunde an einem dunklen Orte die Augen öffnen. Zugleich wurden auch innerlich stärkende und erregende Mittel gebraucht. (Hufeland's Journ. der pract. Heilk. 1815. 1. Bd. 6. St. 3.)
- Valentin brannte mit einem glühenden thalergroßen Eisen den geschorenen Scheitel, machte den Tag darauf einen Kreuzschnitt in die gebrannte Stelle, und legte darüber ein Zugpflaster. (Mém. et Observ. concern. les bons effets du cautère actuel etc. Nancy. 1815.)
- Weinhold heilte durch die Solution des Natrums, des Kalis und des Ammonias, bei zweckmäßiger innerlicher Behandlung, eine angehende dyscrasische Umänderung der Hyaloidea, und eine anfangende Amaurose. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1816. Altenburg. April.)
- J. Austin. China in einer periodischen Amaurose. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. 1818. October.)
- Weinhold in Halle. Der Luftdruck. In jener Amaurose, wo das irritable System vorherrschend leidend, und das Gefäßnetz der Choroida schon theilweise obliterirt ist, belebt der Luftdruck wieder etwas die Wechselwirkung der Gefäß- und Markhaut. Die Vorrichtung dazu ist ein gläserner Cylinder von 1 Zoll 3 Linien Durchmesser, und 8 bis 10 Zoll Länge, dessen unteres Ende luftdicht mit der Scheibe der Luftpumpe in Verbindung gebracht, und am obern Ende ein wächserner Ring aufgesetzt wird, damit der Kranke das Auge bequem hineinlegen kann. Durch die langsame Entfernung der Luft aus dem Cylinder wird die Hornhaut convexer, die Pupille erweiterter, das Blut strömt stärker zu, und in der Netzhaut entwickelt sich Licht. Die Empfindung des Kranken bestimmt die Dauer und Wiederholung der Operation. Ein Luftdruck von 14° 4" bringt die ganze innere Gefäßgruppe des kranken Auges in die größte Thätigkeit. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1820. 1. Bd. S. 368.)
- John Vetch. Blutaussäuerungen bis zur Ohnmacht, Bluteigel an die Nasenscheidewand, Abführ- und Brechmittel, Fußbäder, Vermehrung des Lichts, Kälte, Blasenpflaster u. s. w. sind seine aufhebung eines entzündlichen oder plethorischen Zustandes der retina berechneten Mittel, die er anwendet, und nur selten werden Electricität und Galvanismus von ihm in Gebrauch gezogen, dagegen empfiehlt er die Arnica nebst Antimonialmitteln und die Euphrasia. (Vetch, a pract. Treatise on the Diseases of the Eye. Lond. 1820. Cap. V.)
- Weinhold sah von der Anwendung des Glüheisens auf den entblößten Schedel in einem Falle auffallende Besserung. Nachdem auf der Pfeilnaht die Haare weggeschoren sind, wird ein Längenschnitt von 4 Zoll durch die Kopfbedeckungen gemacht, und das Glüheisen unmittelbar auf den Schedel gesetzt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 3. Bd. 1821. S. 29.)
- K. S. Dzondi. Der Strahl der siedenden Wasserdämpfe bei rheumatischer Amaurose. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 102.)
- Gegen die in England so häufige Amblyopie und Amaurose, welche Lawrence vom unmäßigen Genuße der stark gehopften, gewürzhaften Biere und des Braantweines herleitet, wird zuerst alle Abend ein Gran Calo-

mel gegeben; dann Rp. Pill. coerulear. \*), Extr. Colocynth. ana gr. v. M. f. pill. Nr. II. S. Um den andern Abend ein Stück zu nehmen. — Nach einiger Zeit bekommen die Kranken wieder Quecksilber bis zur Satisfaction, und zuletzt täglich einen Scrupel Rhabarber. (Rust, Magaz. 10. Bd. S. 62. Berlin. 1821.)

Wschendorf in Boerden heilte eine Amaurosis intermittens, die der China und ihren Surrogaten hartnäckig widerstanden war, durch die Solutio Arsenici nach Heim's Vorschrift: Rp. Arsenic. alb., Kali carbon. ana scr. β, Aq. font. dest. unc. j. Coq. in bal. arenae ad solut. Arsenici. Frigef. adde: Spir. Angelic. compos. drach. j, Aq. dest. drach. vj. D. S. Alle 2 Stunden 5 Tropfen, später 10. Nach vierzehn Tagen verlor sich das Fieber, zu dessen Heilung nicht volle 4 Gran Arsenik erforderlich waren. Zugleich waren äußerlich ableitende Mittel, und an die Augengegend spirituose Waschungen gebraucht worden. (Gräfe und Walther, Journ. für Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1822. IV. Bd. 2. Hft. IX.)

Im Hamburger Krankenhause wurde ein anfängender schwarzer Staar bei einem 21jährigen Menschen durch den anhaltenden Gebrauch von Wolfverley mit Salpeter, mehrere allgemeine und örtliche Blutausleerungen, kalte Begießungen des Kopfs, Einreibungen mit Brechweinsteinsalbe auf die Stirn, und ein Haarseil an den Schläfen geheilt. (Gerson und Julius, Magaz. d. ausl. Lit. d. ges. Heilk. u. Arb. d. ärztl. Vereines zu Hamburg. 1823. 6. Bd. I. 2.)

J. Molinari. Bei der nach der Scleronyxis entstehenden Amaurose, welche er vom Drucke der Cataracte auf die Retina ableitet, wiederholt er Richter's Rath, den Kopf stark nach der entgegengesetzten Richtung zu schütteln. (Molinari, de scleronyxidid sequelis eorumque cura. Ticini. 1823.)

T. W. G. Benedict. Eine vollkommen paralytische Amblyopie, in Folge der Betrachtung einer Sonnenfinsterniß, wurde nach vergeblicher Anwendung vieler Mittel durch den lange Zeit fortgesetzten Gebrauch der rothen Präcipitatsalbe gehoben. (Dessen Handb. d. pr. Augenheilk. Leipzig. 1825. 5. Bd. S. 128.)

Wattmann in Innsbruck. Auf die Anwendung des Glüheisens an beide Waden trat auffallende Besserung bei einer nach zurückgetretener und nicht mehr herstellbarer Flechte entstandenen Amaurose ein. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 2. Bd. S. 61.)

J. S. Wisbart. Durch den anhaltenden Gebrauch der Purgirmittel geheilter Fall. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIV. 1825. July.) Gondret. Die Cauterisation auf oder über der Stirn mit dem Alkali, und der Galvanismus. (Vergl. Staar, grauer.)

Magendie wandte den galvanischen Strom mittelst der sogenannten Electropunctur direct auf die Nerven des fünften Paares in Amaurosen aus Alterationen der Nervenweige dieses Paares mit sehr glücklichem Erfolge an. (Froiep's Not. Nr. 16. Bd. XIV. 1826. S. 250.)

\*) Die Pill. coerulear. Pharm. Edinb. bestehen aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pflän gemacht. Jede Pille enthält einen halben Gray Kupfersalmiak.

- W. Belcher.** Eine Amaurose, verbunden mit Neuralgie, wurde glücklich durch Fohlenfaures Eisen geheilt. (The Edinburgh med. and surg. Journ. Nr. LXXXVI. 1826. January. Part I.)
- Weller.** Wo das Auge sich in einem sehr torpiden Zustande befindet, und keine Spur von entzündlicher Reaction zu bemerken ist, auch keine Ursache ausgemittelt werden kann, wendet er innerlich das Kraut des Rhus toxicodend. zu  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Gran pro dosi in Verbindung mit Sulph. aur. Antimon. bisweilen mit Campher an, und zwar mit bestem Erfolge; zugleich müssen die geeigneten äußern Mittel gebraucht werden. Wo aber zugleich eine große Unthätigkeit des Darmcanals vorhanden war, wurde das Rhus toxicodend. mit Colocynth. verbunden, so daß täglich 2—3mal Öffnung erfolgte. (Weller, die Krankh. d. menschl. Auges. 2. Aufl. Dresden. 1826.)
- Simmons** heilte eine vollständige, nach unvorsichtig geheilten Fußgeschwüren entstandene Amaurose durch Calomel mit Belladonna, bis zur Salivation gegeben. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. IX. Bd. 4. Hft. XI. Berlin. 1827.)
- Th. Shortt.** Das Strychnin. Bei Schwächlichen und nach vorangegangener Quecksilbercur soll die Gabe anfangs nicht mehr als  $\frac{1}{4}$  Gran betragen. Man steigt dann täglich, bis man merckliche Wirkungen auf die Constitution bemerkt. Es wurde auf die Schläfegegend nach applicirten Blasenpflastern gestreut. Er hält das Strychnin bloß für stimulirend auf die Substanz der Nerven oder auf ihr Capillarsystem wirksam, und deßhalb von guter Wirkung in solchen Fällen, welche von Paralyse des Sehnerven und der Netzhaut entstanden sind, oder in Fällen congestiver Amaurose von Druck auf diese Theile. — **Liston. Guthrie.** — (A. d. Edinb. Med. and Surg. Journ. Oct. 1830. in Frore's Notiz. Nr. 4. Bd. XXIX. Dec. 1830. S. 58.)
- Wedemeyer** in Hannover. In Amaurosen, deren Entwicklung längere Zeit reichende Schmerzen im Schedel vorausgehen, wobei kein variöser Zustand des Auges vorhanden ist, gebraucht er Quecksilber bis zur Salivation, Calomel oder Mercurialinunctionen, in Verbindung mit einem permanenten Blasenpflaster im Nacken oder dem Haarfeile daselbst. (Aust. Magaz. Berlin. 1830. XXXII. Bd. S. 330. 2c.)
- Dupuytren's** Methode, jene Formen des schwarzen Staars zu behandeln, wo es nicht möglich ist, durch eine scharfe Diagnose und Ätiologie ein rationelles Verfahren zu begründen, ist folgende: Man beginnt mit einem der Constitution des Kranken angemessenen Aderlaß, gibt dann ein Brechmittel aus Tart. stibiat., alsdann ein Purgirmittel etwas drastischer Natur, zieht ein starkes Haarfeil durch den Nacken, und so wie es in voller Eiterung ist, beginnt man rings um den Kopf und Hals, oft sogar auf die Wangen, fliegende Blasenpflaster von 2—3 Zoll eines ganz dicht an das andere zu setzen, wovon man jedes nur 3 Tage lang liegen läßt. Selten kehrt das Sehvermögen vor dem neunten bis zwölften Blasenpflaster wieder. Übrigens hat sich diese Methode sehr häufig durch die glücklichsten Erfolge bewährt erwiesen. (A. v. a. D. 1831. XXXV. Bd. I. Hest. S. 187.)
- Löwenhard.** Die Pulsatilla nigricans hat sich ihm in amaurotischer Augenschwäche nützlich erwiesen. (Vergl. Schwindel.)

Busch zu Marburg bestätigt die große Kraft der medicinischen Electricität. Sein Apparat besteht außer der Maschine: aus einer bei 12 Zoll langen electrischen Zange; aus Cavallo's Instrument mit der Holzspitze, statt deren auch eine kleine electrische Bürste befestigt werden kann; aus dem von ihm selbst erfundenen electrischen Bügeleisen; aus einem isolirenden Schemel, und vier stark gefüllten Packkästchen. Bei dem schwarzen Staare dient ganz besonders das Überleiten des electrischen Stromes durch die Holzspitze in das geöffnete Auge, und abwechselnd das Funkenziehen bei dem isolirten Kranken an den geschlossenen Augen und dem Umfange der Augäpfel, besonders an der Stelle des Supraorbitalnervens. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Juli.)

v. Vering. Die Seebäder bei der beginnenden Krankheit. (Vergl. Scrofeldn.)

### Stärkende Mittel. — *Roborantia.*

**G. J. Mellin.** Man erhält ein stärkendes Getränk durch das Ablöschen des glühenden Eisens in Wasser, mit welchem letztern man dann etwas Wein vermischt. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)

**Barton** in Philadelphia zählt zu den tonisch-stärkenden Mitteln folgende: *Zanthorhiza apifolia l'Heritiers*, welches eines der reinsten bitteren Mittel zu seyn scheint; *Hydrastis canadensis*, *Gentiana centaurium*, *Chironia angularis*, *Trasera carolinensis Walteri*, insgesammt bittere Mittel; *Cornus florida*, *Cornus sericea*, welche beide gleiche chemische Bestandtheile, wie die Chinarinde, haben; *Magnolia glauca*; *Prunus virginiana*; *Eupatorium perfoliatum* \*); *Liriodendron tulipifera* und *Populus tremula*. (Harless, Annal. der Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

**W. Tully** hat die Wurzel der *Sanguinaria canadensis* ebenfalls als tonisches und narcotisches Mittel zu 3 — 5 Gran, oder besser noch in der weinigen Tinctur empfohlen. Die Wurzel sowohl, als die Tinctur dürfen nicht alt seyn, weil sie bald ihre Wirkung verlieren. (Vergl. Brechmittel.)

**v. Günther.** Das Binden und Einwickeln ist ein vortreffliches Stärkungsmittel geschwächter Theile. (Gräfe und Walther's Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 3. Heft. X.)

**Will.** Jollicoffer zu Middleburg in Maryland. Die Rinde des canadischen Hundskohles (cort. *Apocyni androsaemifolii*) wirkt tonisch in Dosen von 15 — 20 Gran, zwei bis dreimal täglich gegeben. (The Americ. med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. Nr. II. Art. VI. April.)

**Ready** rühmt das *Geum canadense* als treffliches Tonicum, besonders bei der Diarrhöe der Kinder. (Geiger's Magaz. für Pharm. 1830. 31. Bd. 29. December.)

Der Eger Franzensbrunnen ist stärkend und auflösend, daher vorzüglich wirksam in der Bleichsucht, bei Unthätigkeit der Baucheingeweide mit Schwäche, Reizlosigkeit und Leucophlegmasie. Dasselbe gilt von *Eudova*.

\*) **Bouillon** empfiehlt es 1820 als besonders gutes locales Tonicum für den Magen bei Anorexie durch Trunkenheit.

Das Schlangenbad, nahe bei Wiesbaden, ist eigenthümlich hautveredelnd, und wirklich verjüngend.

### Stammeln; Stottern. — *Palbuties.*

**Jard** in Paris gibt ein Instrument von Gold oder Platina an, welches er zwischen den innern Rand der Unterkinnlade und die Zunge einbringt. Dadurch wird der Stammler genöthigt, ununterbrochen die größte Aufmerksamkeit auf die Bewegungen seiner Zunge zu verwenden. (*Journal univers. des Sciences méd. Paris. 1817. Tom. VII. Août.*)

**Voisin** rühmt bei dem Stammeln die Demosthen'sche Curmethode, Kieselsteine im Munde zu halten, aus eigener Erfahrung. (*Voisin, du begaiement, ses causes etc. Paris. 1821.*)

**McCormack's** Heilmethode des Stotterns: Man läßt den Kranken tief einathmen, und dann mit der ganzen Kraft der Ausathmung die Buchstaben des Alphabets, Zahlen, einsylbige Worte einzeln aussprechen. Ein paar Stunden kann man den Kranken langsam und tief athmen lassen. Nach der verschiedenen Individualität des Kranken kann man ihn die einsylbigen Worte stunden-, tage- und wochenlang fortsetzen lassen. Dann muß er mehrsylbige Worte während einer Ausathmung auszusprechen suchen; hierauf kurze und endlich lange Sätze. (*Horn, Rasse und Wagner, Arch. f. med. Erfahr. 1828. Mai. Juni. X. 7.*)

**C. W. Wuger** hat nach **Röber's** Idee ein Instrument verfertigen lassen, das er **Zungenhochhalter** (*Glossonochon*) nennt, um die Zungenspitze nach oben zu leiten. Besch. und Abbild. siehe in: *Abh. und Beob. der ärztl. Gesellsch. zu Münster. 1829. I. Bd. 18.*

Die **Leigh'sche** Methode zur Heilung des Stotterns soll nach **R. Schultze's** folgende seyn: Man besieht die Zunge des Leidenden, und läßt ihn mit derselben verschiedene Bewegungen machen, wobei man verschiedene Fehler des Zungenbändchens, der Zungenspitze und der Zungenmuskeln, oft aber auch Mangel an Übung beschuldigen kann. Dann macht man den Kranken aufmerksam, daß die Zunge im ruhigen Zustande schwer und unthätig im Boden der Mundhöhle liege, so daß die Spitze derselben hinter, ja unter der untern Zahnreihe stehe, während sie höher gehalten werden sollte, so daß ihre Spitze die obern Zähne oder gar den harten Gaumen berühre. Man sorgt alsdann die Zungenlage zu verbessern und sie selbst beweglicher zu machen, läßt den Stotternden die Zungenspitze im Munde auf- und rückwärts bewegen, und, während die untere gewölbte Fläche der Zunge zwischen den beiden Zahnreihen hervorgepreßt wird, die zurückgebogene Spitze derselben durch Saugen so stark als möglich rückwärts ziehen. Dann läßt man ihn die Zungenspitze aus dieser Lage zwischen den Zähnen hervor- und herauschnellen; man läßt ferner die Zunge mehrere Male nach einander so schnell als möglich weit aus dem Munde herausstrecken und wieder hineinziehen; auch muß er bei aufwärts gehaltener Zungenspitze das Zungenbändchen mit dem Daumen und Zeigefinger fassen und etwas anziehen. Jede solche Bewegung wird sechs- bis zwölfmal hinter einander geübt und damit abgewechselt, bis sie mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden kann. Auch soll der Stotternde im ruhigen

Zustande die Zunge höher in der Mundhöhle tragen, so daß ihre Spitze das obere Zahnfleisch, oder den vordern Theil des harten Gaumens berühre; und damit er sich gewöhne und auch bei der Nacht die Zunge nicht zurücksinken lasse, läßt man ihm eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand hinter und unter der Zunge so legen, daß letztere von ihr getragen wird. Statt der Leinwand kann man auch Holz nehmen. Nach diesen Übungen geht man zum Lesen über, und beginnt mit einsyllbigen Wörtern, läßt ihn nicht anders, als nach eingezogenem Athem sprechen, zeigt ihm, wie die einzelnen Buchstaben auszusprechen sind, und empfiehlt ihm, sich aller unnötigen Bewegungen und Anstrengungen zu enthalten. Man geht dann allmählig zum Lesen über, wo man bei schwierigen Wörtern vor unnötigen Anstrengungen warnt und wiederholt auszusprechen versuchen läßt. Zitterland's und Charlier's Verfahren kommen mit diesem Curverfahren überein. Auch führt er noch Boosmann's, Serre's und Arnott's Verfahren an. (Schultheß, das Stottern und Stottern u. s. w. Zürich. 1830.)

**J. Bostock.** Ein im dritten Lebensjahre bei einem sonst gefunden, blühenden Knaben plötzlich entstandenes Stottern wurde durch den lang fortgesetzten Gebrauch der Abführungsmittel geheilt. (Med. chir. Trans. London. 1830. Vol. XVI. Part I.)

**M. Colombat** läßt mehrere gleichlautende Sylben und Wörter nach den Labial-, Dental-, Guttural- u. s. w. Buchstaben aussprechen, dann Wörter und ganze Sätze stets nach dem Tacte. Auch gibt er ein Blättchen von Silber oder Elfenbein an, welches die Hufeisenform hat, und zwischen den Unterkiefer und die untere Wurzel der Zunge eingesetzt, und an den Zähnen befestigt werden soll, damit die Zunge immer zurückgedrückt erhalten werde. (Colombat, über das Stottern und andere Sprachgebrechen u. s. w. Aus dem Franz. von Schulze. Jllmenau. 1831.)

### Starrkrampf. — *Celarus.*

- Ch. J. Michaelis** ließ mit Erfolge beim Tetanus von einer leichten Verwundung ein Blasenpflaster auf die verwundete Stelle selbst legen. (Michaelis, med. pract. Biblioth. Göttingen. 1785 — 1786. 1. Bd. S. 288.)
- Russ.** Versüßtes Quecksilber, Fiebereinde, Wein und Kalte Bäder. — Schoast. — (Memoirs of the Med. Society of London, inst. of the Year 1773. Vol. II. 1789. X.)
- A. Dufresnoy.** Der Aufguß und das Extract der Wiesennarcisse äußert auffallende Kräfte im Wundstarrkrampfe, Zuckungen, Epilepsie und Keuchhusten. (Dufresnoy, des caractères, du traitement et de la cure des dartres et de la paralysie etc. Paris. An VII.)
- W. A. Stäg** in Schwäbisch-Gmünd empfiehlt Laugenbäder und abwechselnde Gaben von Opium und gereinigtem vegetabilischen Laugenfalte zur sichern Curart des Wundstarrkrampfes. — Wild. Eschenoky 1827. — (Med. chir. Zeit. 1800. 1. Bd. S. 81.)
- Currie und W. Harris.** Kalte Bäder und Übergießungen. — Valentin. — (The med. Repository and Review of Americ. Public. on

- Med., Surg., and the aux. Branch. of Philos. cond. by *Mitchill* and *Miller*. Vol. IV. New-York. 1801.)
- M'Gregor.** Durch den Gebrauch des warmen Bades und der gleich darauf gemachten Einreibungen der Quecksilberfalbe über den ganzen Körper, so wie des Calomels in das Zahnfleisch, wurde in zwei Fällen der Starrkrampf glücklich geheilt. (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ.* 1805. Vol. I.)
- Renault, W. A.** Quecksilbermittel waren bei einem von Verwundung entstandenen Tetanus heilsam. — *Young*. — (*Journ. de Méd., Chir. et Phar. de Paris; par Corvisart, Leroux et Bayer.* Janv. 1806. 3.)
- Chapp. Moschus** und Laudanum im Tetanus traumaticus. Er stieß von 2 Gran Moschus auf 1 Quentchen in der Gabe. (*Neues Journ. der. ausl. med. Lit.* Herausg. von *Harless* und *Ritter*. Erlangen. 1806. 5. Bd. 2. St. II. 2.)
- Lefoulon.** Umschläge von grünem Tabak und Gombault (*cucurbita pepo*), auf die Wunde gelegt, heilen in Westindien den Tetanus von Verwundung glücklich. — *Jackson* 1826. — (*A. o. a. D.* 6. Bd. 2. St. II. 3.)
- Französische Ärzte.** Ein Quentchen *Merc. dulc.* in Klystieren, 12 Gran davon täglich innerlich gegeben, heilten einen Tetanus. (*A. o. a. D.* 1807. 7. Bd. 2. St. II. 3.)
- J. Hamilton.** Abführungsmittel waren ihm im Starrkrampfe nützlich. — *Brigg*. — (*Vergl. Faulfieber*.)
- Arnoldi.** Kalte Übergießungen, nach welchen man Opium mit Wein gab, und den Kranken in Flanell einwickelte, heilten einen Tetanus, welcher aus einem Trismus sich entwickelte, bald. (*The Edinb. med. and surg. Journ.* 1808. Vol. IV. Part I. VI. January. March.)
- Sull** in Manchester empfiehlt den Arsenik. (*A. o. a. D.* Part III. April. Juni.)
- Kolloid** in Nordamerika. Der Perubalsam, äußerlich und innerlich, stillte fast unmittelbar den Wundstarrkrampf. Er gab davon bis zu 2 Drachmen in 24 Stunden. (*Annal. der Französ., Engl., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg.* Herausg. von *Harless*. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 5.)
- Young.** Der *Merc. subl. corros.* in so starker Gabe, als es, ohne Magenentzündung zu erregen, thunlich war; nebstdem Quecksilbereinreibungen und warme Bäder. Mit eintretendem Speichelflusse hörte der Tetanus traumaticus bei einem zwölfjährigen Knaben auf. Zweimal kehrte die Krankheit zurück, und wurde jedes Mal auf dieselbe Weise glücklich bekämpft. (*A. o. a. D.* 1811. 2. Bd. 2. St. II. 1.)
- L. Valentin.** Das *Solanum carolinense*, jeden Abend eine Infusion von sechs der größten Beeren. (*Coup d'oeil sur les diff. modes de traiter le Tétanos en Amérique etc.* par *Valentin*. Paris. 1811.)
- Der selbe. Man macht erweichende Umschläge auf den Unterleib, das Scrotum und unter die Füße, wenn ein Neger am Senegal durch das Schlafen auf der Erde während der Nacht oder an einem feuchten Orte vom Tetanus befallen wird. (*A. o. a. D.*)



- Derfelbe. Die Einreibungen des Saccus allii am Rücken und an der innern Seite der Gliedmaßen zieht er der bei den Schwarzen gebräuchlichen innern Anwendung davon vor. (N. o. a. D.)
- Derfelbe. In Amerika wird bei den ersten Vorboten des Tetanus die Incision, bei Quetsch- und bei Stichwunden das Glüheisen vorzüglich empfohlen. (N. o. a. D.)
- Barton in Pensylvanien hat von der Polygala senega einigen Erfolg gesehen. (N. o. a. D.)
- Sackenreuter in Bayreuth. Durch den thierischen Magnetismus hob er in fünfzehn Minuten einen Tetanus bei dem Eintritte des Monatlichen bei einem achtzehnjährigen Mädchen. — Weiß 1821. — (Allgem. med. Anzal. des 19. Jahrb. a. d. J. 1811. März.)
- Pochen zu York-Town. Die Application des heißen Eisens längs des Rückgrathes, vom Hinterhaupte bis zum Steiße, ohne die Haut zu berühren, anfangs alle  $\frac{1}{4}$  Stunden, dann seltener. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Latham. Erschlaffende Mittel, besonders das Pulv. Ipecacuanhae comp. in großen und oft wiederholten Gaben. Er gab es zu 5 — 10 Gran alle 4 Stunden im Wundstarrkrampfe. (Med. Trans. etc. London. 1813. Vol. IV.)
- Gardiner. Die Cantharidentinctur zu 10 — 20 Tropfen. (The Americ. med. and phil. Register etc. New-York. 1814. Vol. II. Part II. Octob. 1811. V.)
- Duncan, W. A. in Grenada. Durch Klystiere von Tabakstrauch geheilter Wundstarrkrampf. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1815. I. April. VII.)
- Larrey. Das getrocknete männliche Glied des Kaymans, Lacerta alligator, soll, einer Nachricht aus Brasilien zu Folge, wirksam im Wundstarrkrampfe seyn. (The London med. Repository etc. 1815. Vol. IV. Part V. October. 7.)
- Seuffis zieht den Gebrauch des Opiums, nach Ruffh, allen Mitteln vor. Taunton gab die Tinctur zu 2 Unzen in 24 Stunden, und Read 2 Unzen Opium in Substanz in 5 Tagen. — Suttcliffe 1819. La-laurie 1828. — (The med. Repository of origin. essays etc. New-York. 1816. Vol. III. Part III. 4.)
- Dickson Das Aderlassen und starke Abführungsmittel. (The Lond. med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 37.)
- C. S. Pfaff. Das Bestreichen mit Eisen heilte cataleptische Anfälle mit Starrkrampf bei einer melancholischen Frau. (Meckel's deutsch. Archiv für die Physiol. u. s. w. Halle und Berlin. 1817. 3. Bd. 2. Hest. III.)
- Nath. Miller. Die Fowler'sche Arsenikauflösung, stündlich zu 10 Tropfen gegeben, mit eben so viel Opiumtinctur und einem Eßlöffel voll Brantwein, und warme Bäder heilten vier Fälle von Tetanus traumaticus. — Holcombe 1828. — (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1818. Vol. VII. Nr. 1.)
- Auf den Tongoinfeln (den Freundschaftsinseln) reizt man im Tetanus die Harnröhre stark, und erzeugt auf diese Art einen starken Blutfluß, indem man ein Rohr von passender Form in die Harnröhre bringt.

- (Mariner's Beschreib. der Tongoinfeln. Herausg. von Martin. London. 1818.)
- Sirrh** in Süd-Carolina. Das Decoct von *Asarum canadense* als Getränk, nebst dem *Opium* und *Canthariden* als Medicamente, dann warme Bäder, hatten in einem Falle treffliche Dienste geleistet. (The Lond. med. and phys. Journ.; by *S. Fothergill*. 1819. Vol. XLII. Septemb.)
- Painchaud**. Durch häufig wiederholtes Aderlassen bis zur Ohnmacht, ungeheure Gaben von *Salomel* und *Opium* geheilte Kranke. (A. o. a. D. August.)
- Sirrh** empfiehlt, den verletzten Nerven bei Verwundungen immer gänzlich zu durchschneiden, und zwar oberhalb der verletzten Stelle. (The New-York med. Repository etc. by *Mitchill* and *Pascalis*. 1820. Vol. V. Nr. IV.)
- Cavalini** zu Fulignano. Durch Blutaussäuerungen, größtentheils mittelst Blutegel (150 Stück in wenigen Tagen), die *Digitalis*, *Mercurialeinreibungen*, Brech- und Purgirmittel u. s. w. geheilter *Tetanus traumaticus*. (The Lond. med. and phys. Journ.; by *S. Fothergill*. 1820. Vol. XLIII. April.)
- Borda** zu Pavia. Im von Erkältung entstandenen *Tetanus* leisteten ebenfalls Blutaussäuerungen vorzügliche Dienste; ferner bewiesen sich die Quecksilbereinreibungen, die warmen Bäder, die Purgir- und Brechmittel besonders heilsam. Vorzüglich zweckmäßig scheint ihm das Anlegen der Blutegel längs des Rückgrathes zu seyn. (A. o. a. D.)
- Stückwill** in New-York. Die *Scutellaria laterifolia* soll sich auch gegen den *Tetanus* wirksam bewiesen haben. (Evening Post. New-York. 1821. January. 16.)
- Auf den Tongoinfeln heilte man den Wundstarrkrampf durch eine Art Haarseil am Mittelfleische. (Ersch und Gruber, allgem. Encyclopädie u. s. w. Leipzig. 1821. 6. Thl.)
- O'Beirne**. Klystiere aus einem *Tabaksinfusum* von 2 Scrupeln auf 8 Unzen Wasser. — *Norcom* 1826. *S'Finner* 1827. — (The Dublin Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)
- Maginn** heilte einen Wundstarrkrampf durch rasch bis auf 8 Drachmen steigende Gaben von *Laud. liquidum*. — *Harvey* 1823. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. Tom. IX. pag. 128.)
- v. Gärtner**. Äußerlich angewandte heftige Reizmittel heilten Anfälle des Starrkrampfes schnell. In einem Falle wurde ähender *Salmiakgeist* in die Wunde, in dem andern kochendes *Terpenthinöl* hineingegossen, und so lange darin erhalten, als es heiß war. (Gräfe und Walther's Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 3. Heft. III.)
- B. Hutchinson**. Ein bei einem seit 12 Jahren Epileptischen entstandener Starrkrampf ward nach erfolglos angewendeten andern Mitteln durch das *Terpenthinöl*, alle 2 Stunden zu  $\frac{1}{2}$  Unze, glücklich geheilt. — *Toms*. — (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. February.)

- Die Hippocratiker wendeten innerlich die Wurzel der Faurrübe, *απιλος αγγια*, an. (J. H. Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 28.)
- Saure schlägt das Kohlensäure Gas vor. (Revue méd. Janv. 1824.)
- J. Wayte. Ein Tetanus traumaticus durch die Amputation geheilt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXVIII. July. I.)
- Blaise heilte einen Tetanus traumaticus durch wahrlich fürchterliche Opiumdosen. Vom 3. Mai bis 20. Juni nahm der Kranke 4 Pfund, 7 Unzen und 6 Quentchen Laudanum, und 6 Unzen, 4 Quentchen und 45 Gran Opium. (Journ. méd. de la Gironde. 1824.)
- Th. Anderson. Die Bäder von Tabaks decoct, Tabakslystiere und Umschläge von Tabaks decoct zeigten sich in zwei Fällen sehr wirksam. (Transact. of the Med. Chir. Society of Edinburgh. 1824.)
- Begbie. Das Extract aus den Samen des Stramoniums bei einem Starrkrampfe mit Rückwärtsbeugung des Körpers (Opisthotonus). (Vergl. Nervenschmerz.)
- R. Carmichael glaubt, daß man das Opium im Tetanus nicht wohl entbehren könne; besonderes Vertrauen setzt er aber auf die Brechweinsteinsalbe, welche er zur Einreibung auf den Unterleib vorschlägt. (Transact. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)
- Martini in Lübeck. Ein traumatischer Tetanus ward durch Blutlassen bis zur Ohnmacht, warme Bähungen mit einem erweichenden Decocte auf der verletzten Hand, Opiumeinreibungen in die Maxillargegend, und Dower's Pulver, innerlich, gehoben. Ein dem Brande erfeorner Zehen gefolgter Tetanus wich großen Gaben Mohnsaft und Calomel. Der nach Erkältung entstandene Fall wurde innerlich durch Liq. ammon. caust. mit Tinct. opii simpl., der Ipecacuanha mit Opium, äußerlich durch ein Vesicator in den Nacken, eingeriebenes Liniment mit Opium, Terpenthin, und Canthariden in den Rücken, und Reiben des ganzen Körpers mit heißen Tüchern geheilt. (Nust, Magaz. für die ges. Heilkunde u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 3. Heft. XXVI. 1.)
- Cruveilhier ließ einen Kranken mit dem Wundstarrkrampfe tiefe Athemzüge nach einem mit den Händen angegebenen Tacte so schnell als möglich nach einander, obwohl mit der größten Anstrengung, selbst die ganze Nacht hindurch, machen. Die Anfälle verschwanden jedesmal, so oft der Kranke dieses Hochathmen begann. Er brauchte zugleich drastische Purgirmittel. Die Genesung erfolgte vollständig. (Revue méd. franç. et étrang. et Journ. de Clin. de l'Hôtel-Dieu et de la Charité. etc. Paris. 1824. Tom. II.)
- W. W. Manifold heilte durch den anhaltenden Gebrauch der drastischen Purgirmittel einen Tetanus. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXV. October. 1825. Part I.)
- S. Ward empfiehlt die Blausäure gegen diese Krankheit. — Trezevant 1825. — (Ward, observat. on Tetanus. 1825.)
- Dav. M. Reese in Baltimore. Ein durch die Anwendung des Kali causticum auf die Rückenwirbel glücklich geheilter Tetanus traumaticus. (The Lond. Med. Reposit. Juni. 1826.)

- S. Jackson zu Northumberland macht den Vorschlag, die Tabakstinctur innerlich anzuwenden. (The med. Recorder etc. Phil. 1826. October. Art. VII.)
- S. Marsh schlägt vor, den Kranken mehrere Stunden hinter einander in ein Dampfbad von niedriger Temperatur zu setzen, und zugleich seine Kräfte möglichst zu erhalten und zu stärken. (The Dublin Hospit. Reports and Commun. Vol. the fourth. 1827.)
- J. Elliotson. Das unterkohlensaure Eisen bei dem traumatischen Starrkrampfe zu  $\frac{1}{4}$  Unze alle 2 Stunden. (Med. chir. Transact. Lond. 1827. Vol. XIII. Part 2.)
- J. G. Blankmeister zu Jena. Die Anwendung des Brenncylinders hob in einem Falle das Übel augenblicklich und dauernd. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1828. Juni. III.)
- Wagner empfiehlt, nebst den krampfstillenden und bei vorhandener Reizung des Gefäßsystems entzündungswidrigen Mitteln, die stärksten Gegenreize an einem von dem am heftigsten ergriffenen Theile gehörig entfernten Orte. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. für med. Erfahr. Berlin. 1828. Mai. Juni. VII. 1.)
- Das essigsaure Morphinum, äußerlich auf eine durch ein Vesicator entblößte Stelle aufgelegt, gewährte in zwei Fällen Hülfe. — Cerioli 1829. — (The Lond. med. Repos. 1828. December.)
- Ein heftiger Starrkrampf wurde durch 8 Aderlässe und 680 Blutegel in 19 Tagen geheilt. (Revue méd. franç. et étrang. 1829.)
- L. Nobili glaubt, seinen Versuchen an Fröschen zu Folge, daß ein continuirlicher electrischer Strom, wenn nicht als Heilmittel, doch als Vorbeugungsmittel anzuwenden sei. (Annal. de Phys. et de Chimie. 1830. Juillet.)
- Percy und Laurent unternahmen Einspritzungen von Opium in die Venen mit dem glücklichsten Erfolge. In einigen Fällen wurde eine Lösung von 24 Gran Extr. Stramm. in  $\frac{1}{4}$  Unze Wasser, oder eine starke Abkochung dieser Pflanze mit großem Erfolge eingespritzt. (Journ. des progrès des scienc. médic. 1830. Tom. III.)
- Gerhard in Philadelphia ließ bei einem traumatischen Tetanus die Auflösung des Alkali in Wasser auf die Rückgrathsgegend mit schlagendem Erfolge einreiben. (Froreip's Notiz. 1832. Nr. 17. Bd. XXXIV. S. 272.)

### Starrsucht. — Catalepsis.

- Obenstein-Löbel rühmt eine Mischung aus 4 Gran Phosphor in  $\frac{1}{4}$  Unze Schwefeläther aufgelöst und 1 Scrupel Münzen-, Baldrian- und Casseputöl zugesetzt, wovon er höchstens 2 Tropfen auf Zucker nehmen läßt, und abwechselnd damit den Moschus gibt. (Horn, Archiv. 1811. Nov. und Dec. S. 387.)
- Schneider. Das Baldrianöl. (Vergl. Fallsucht.)
- J. Mason Good bemerkt, worauf auch schon Regnaudot aufmerksam machte, daß in diesem Übel vielleicht Einspritzungen der Arzneyen in die Venen ein vorzügliches Heilmittel abgeben könnten. (Mason Good, The Study of Med. London. 1822. Vol. III.)

Steifigkeit des Gliedes, schmerzhaft. — *Priapismus.*

Tançon will dagegen das camphersaure Morphin, in Gaben von  $\frac{1}{4}$  Gran, mit großem Nutzen angewendet haben. (*La Lancette française.* 1832. 14. Févr.)

Stellvertretende Mittel. — *Surrogata.*

Für das Ammoniakgummi. — Surrog. gummi ammoniaci.

J. S. Frank in Wien. Kleine Gaben Goldschwefel mit dem Extr. dulcamarae, oder mit der Digitalis purp. statt dieses Gummi bei dem schleimigen Asthma. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für das Arabische Gummi. — Surrog. gummi arabici.

J. S. Frank. Die Salepwurzel ersetzt es vollkommen. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Leroux schlägt das Gummi der Zwiebeln des Hyacinthus non scriptus als Surrogat vor. (Hermstadt, Bullet. d. Neuest. u. Wissenswürd. aus der Nat. u. s. w. Berlin. 1809. 2. Bd. 3. Heft.)

S. Lancellotti, Apotheker in Neapel, hat gefunden, daß das Gummi des Prunus domestica in vielen Stücken das arabische Gummi vollkommen ersetzen kann. (Schroter, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 110.)

Für die Bärentraube. — Surrog. uvae ursi.

Barton in Philadelphia. Die Pyrola umbellata in Nordamerika soll der Bärentraube in ihrer Wirkung gleich kommen. (Harless, Annal. d. Engl., Französ., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

Für das Bibergeil. — Surrog. castorei.

J. S. Frank. Die gemeinen Chamillenblumen und die daraus gefertigten Präparate sind ein vollständiges, nie genug anzurühmendes Surrogat dieses theuren Mittels. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

Für die Blausäure. — Surrog. acidi hydrocyanici.

Tabbei. Das Oleum essent. pruni lauro-cerasi wird statt der Blausäure empfohlen. Das schicklichste Vehikel ist Oliven- oder süßes Mandelöl, im Verhältnisse von 12 Tropfen der Essenz auf 1 Unze Öl. (Biblioth. univ. 1821. — und The New-York med. Repository etc. 1822. April.)

Robiquet und Villermé. Da die Blausäure sehr bald nach der Bereitung ihre Kräfte verliert, so wird statt derselben das blausaure Kalium, welches

welches man durch die Calcination des eisenblausauren Kali erhält, vorgeschlagen. (Journ. de Phys. exp. Juillet. 1823.)

Für die Blutegel. — Instrumenta hirudines substituentia.

Sarlandière's *Velesometre*. (Vergl. Anlegen der Blutegel.)

Whitford erfand einen künstlichen Blutsauger, welcher die Blutegel entbehrlich machen soll. (The New-England Journ. 1816. Vol. V. 2.)

Für die Brechwurzel. — Surrog. ipecacuanhae.

Fleisch. Die Wurzel des *Asarum europaeum* oder der *Bryonia* wird dazu vorgeschlagen. (Martens, Paradoyen. Leipz. 1802. 2. Bd. 2. Heft.)

Horn. Die Wurzel des *Helleborus albus*, zu 3—4 Gran, wirkt wie die Brechwurzel; zu 12, 15—18 Gran wirkt sie stärker. So ist auch die Abkochung, zu 2—3 Quentchen auf 5—6 Unzen Colatur, ein sicheres Brechmittel. (Horn, Arch. f. d. pract. Med. und Klin. 1810. 10. Bd. 1. Heft. II.)

Motta. Die *Spiraea trifoliata* Linn. (Vergl. Brechmittel.)

Loiseleur-Deslongchamps. Die *Euphorbia gerardiana*, die *Euph. cyparissias*, die *Euph. sylvatica* liefern Wurzeln, deren Pulver, vorzüglich der zwei ersten, in derselben Gabe, wie die *Ipecacuanha*, wirken. Die *Euph. pithyusa*, die *Euph. latyris* und *Euph. peplus* führen mehr ab, und zwar wirkt die *Euph. pythyusa* wie die *Jalappe*. (Sédillot, Journ. génér. de Méd., de Chir. et de Pharm. Paris. 1811. Juin.)

Dufresnoy gebraucht die trocknen Blumen vom *Narcissus*, *Pseudonarcissus* Linn., als Surrogat der Brechwurzel in heftigen Nervenkrankheiten, besonders im Keuchhusten. (V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padua. 1812. Vol. I. Part I. Sect. III.)

Für die Cacaobohnen. — Surrog. fabarum cacao.

Harion, Graberg und Gale. Der Same des *Holcus bicolor* ist ein Substitut dieser Bohnen zur Bereitung der Schokolade. (The Americ. Medical Recorder etc. Philad. 1818. Vol. I. Nr. II. pag. 181.)

Für den Campher. — Surrog. camphorae.

J. S. Frank. Die *Ammoniacalseife* mit *Spirituosis* verbunden macht dieselbe Wirkung bei heftigen kramphhaften Wurmzufällen, Krämpfen in der Hypochondrie, chronischen Rheumatalgien, bei der Strangurie von Canthariden, bei der Epilepsie und endlich als Einreibung. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

Für die China. — Surrog. corticis chinae.

Wichmann. Die *Ipecacuanha*, alle 3 Stunden 1 Gran mit Zucker oder Magnese gegeben, und dann das Nachtrinken eines Theeausgusses von Chamillen ist ein Surrogat der China für Arme. (A. J. Stiffel's pract. Heilmittellehre. Wien. 1791. 1. Thl. S. 122.)

- Otto. Die Weidenrinde (cort. Salicis fragilis Linn., Salix alba). — Sunz 1787. Wendt. — (Otto, resp. Loeben, usum cort. salicis etc. frag. def. Francof. ad Viadr. 1793.)
- Kopburg. Die Rinde der Swietenia Mahogany Soymida. (Vergl. Wechselfieber.)
- J. v. v. Gildenbrand. Die Vitriolsäure ist ein in vielen Fällen der China gleich wirkendes Mittel. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 1801. 13. Bd. 1. St. VII.)
- Seguin. Die Gallerte in ihrem reinen Zustande wird als neues fiebervertreibendes Princip statt der Chinarinde vorgeschlagen, wovon 1 $\frac{1}{2}$  Unzen auf 2 $\frac{1}{2}$  Unzen Wasser, kurz vor dem Eintritte des Fieberanfalles, gegeben werden \*). — Gautieri. Remer. Hand. Köschlaub. — (Pfaff und Friedländer, d. neuest. Entd. franz. Gelehrt. in gemeinnüg. Künst. und Wissensch. Ein Journal für Ärzte. Leipzig, 1803. 2. St. IV.)
- Darlington. Das Eupatorium perfoliatum übertrifft noch die China in der Wirkung. — Anderson. — (Barton, the Phil. Med. and Phys. Journ. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 32.)
- Zanettini. Die Blumen und der Same der Urtica dioica Linn. (Vergl. Wechselfieber.)
- Juch. Eichenrinde, Quercus robur Linn.; Rosskastanien, Aesculus Hippocastanum (Turra 1785) und Weidenrinde thaten mehr weniger Dienste; doch am verlässlichsten war die Rinde des Schwarzdorns, Prunus spinosa Linn., welche mehr Tanin als die China und etwas weniger Harz enthält. (Med. chir. Zeit. 1808. 3. Bd. S. 447.)
- Seller in Lenzen. Durch die Verbindung des Wermuths, des Kleinen Tausendguldenkrautes, des Bitterkleeß und der Calmuswurzel erhielt er alles, was er zum Ersatz der China suchte. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1808. 27. Bd. 4. St. I.)
- J. v. v. Gildenbrand in Wien versuchte nebst mehreren andern früher genannten angeblichen Surrogaten auch die Nelkenwurzel, rad. Caryophyllatae vom Geum urban. Linn., ohne Erfolg. Die Rinde vom Tulpenbaume, Liriodendron tulipifera Linn., die sehr gewürzhaltig ist, und viel Bitterstoff mit Gerbestoff vereinigt, that unter 6 Fällen in 5 gute Wirkung, und läßt sich als Chinastrogat anwenden. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1809. 1. Bd. S. 342.)
- J. S. Frank in Wien. Der Alaun, zu 1 Quentchen in 8 Unzen Chamillenwasser aufgelöst, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll gereicht, ist sehr oft ein Surrogat für die China, jedoch nur in beginnenden, minder bedenklichen, ästhenischen Wechselfiebern. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)
- J. C. Renard in Mainz gibt folgendes Verzeichniß der inländischen für die China vorgeschlagenen Surrogate an, wobei wir die wenigen, oben schon angeführten, absichtlich nicht weggelassen haben, um die Übersicht des Ganzen nicht zu stören: Die meisten Erfahrungen und Beobachtungen

\*) Die Ichthyocolla hat schon Vallisneri empfohlen.

sprechen jedoch für die Wirksamkeit der Caryophyllata (*Geum urbanum*), als fiebervertreibendes Mittel vorzugsweise vor den übrigen, selbst nach *Renard's* eigener Erfahrung; *Achillea millefolium*; *Achillea ptarmica*; *Acorus calamus*; *Aesculus hippocastanum*; *Aethusa meum*; *Agrimonia eupatoria*; *Allium sativum*; *Amygdalus communis*; *Amygdalus persica*; *Angelica archangelica*; *Angelica officinalis*; *Angelica sylvestris*; *Anthemis nobilis*; *Anthemis pyretrum*; *Arnica montana*; *Arthemisia absinthium*; *Artemisia coerulescens*; *Asarum europaeum*; *Asplenium ceterach*; *Atropa belladonna*; *Betonica officinalis*; *Betula alba*; *Betula alnus*; *Centaurea benedicta*; *Chelidonium majus*; *Chironia centanreum*; *Cichoreum intybus*; *Cochlearia officinalis*; *Coriandrum sativum*; *Crocus sativus*; *Cuscuta europaea*; *Datura stramonium*; *Dictamnus albus*; *Eryngium campestre*; *Euphorbia esula*; *Fraxinus excelsior*; *Fumaria officinalis*; *Gentiana lutea*; *Geum urbanum*; *Geum rivale*; *Glechoma hederacea*; *Gratiola officinalis*; *Helleborus niger*; *Hyoscyamus niger*; *Ilex aquifolium*; *Inula helenium*; *Juglans regia*; *Leontodon taraxacum*; *Matricaria chamomilla*; *Mentha piperita*; *Menyanthes trifoliata*; *Ononis hircina*; *Pastinaca sativa*; *Phellandrium aquaticum*; *Plantago major*; *Polygala amara*; *Prunus avium*; *Prunus cerasus*; *Prunus padus*; *Prunus spinosa*; *Quercus robur*; *Quercus cerris*; *Rhamnus catharticus*; *Rubia tinctorum*; *Ruta graveolens*; *Salices*; *Salvia officinalis*; *Scutellaria gallericulata*; *Sinapis alba et nigra*; *Sisymbrium nasturtium*; *Solanum dulcamara*; *Tanacetum vulgare*; *Taxus baccata*; *Teucrium scordium*; *Tormentilla erecta*; *Tussilago farfara*; *Valeriana officinalis*; *Urtica dioica*. — Dieses Verzeichniß wollen wir noch durch folgende aus *Burseri v. Kanisfeld* ergänzen: *Serum lactis merum vel vegetabilibus amaris imbutum*; *Carduus benedictus*; *Chamaedris*; *Centaureum minus*; *Absinthium*; *Marrubium album*; *Pentaphyllum*; *Securidaca*; *Flor. Chamaemeli* zuerst von *Recheppus*, *Aetius*, dann von *Morton*, *Pitcarne*, *Cartheuser* und *Lang* angerühmt; *Flores Agerati*; *Flor. Arnicae montanae* von *Collin* empfohlen; *Rad. Pruni sylvestris*; *Rad. mali Persicae*; *Rad. Serpentariae virginiana*; *Rad. Lappae majoris*; *Cort. nucis arboris* von *Febure* empfohlen; *Cort. Hippocastani* von *Nichelitsch* empfohlen; *Datisca canabina* von *Marsilius* gerühmt; *Geum urbanum* von *Puchave* empfohlen; *Cort. aurantiorum*; *Cort. Cascarillae*; *Lignum Quassiae*; *Baccae Cupressi*; *Trifolium fibrinum*. — (*Renard*, die inländ. *Surrogate* d. Chinarinde in besond. Hinsicht a. d. Contin. v. Europa. Mainz. 1809.)

**Erindel.** Der rothe Kaffee, in derselben Gabe wie die Rinde, in Decoct, als Extract, Pulver und Gallerte. — *Thomson* 1820. — (*Guffe* land und Himly, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1809. I. Bd. 6. St. III.)

**J. Rehm.** Die Schale des Granatapfels, *Punica granatum* *Linn.* (*Rehmann*, notice sur un remède propre à remplacer le Quinquina etc. Moscou. 1809.)

**Molwitz** in Stuttgart. Die äussere, glänzendbraune, harte Schale der süßen Kastanienfrucht und die Nesselwurzel zu gleichen Theilen in



Gaben von 1—1½ Quentchen. (Hufeland und Himly, Journ. der pract. Heilk. 1810. 4. Bd. 9. St. IV. 1.)

Barton in Philadelphia. Die Rinde des *Prinos verticillatus* Linn. schien in vielen Fällen die Chinarinde zu übertreffen; die besten Surrogate aber sind *Cornus florida* und *Cornus sericea*. (Harless, Annal. der Engl., Französ., Italien., Span. und Holländ. Medic. und Chirurg. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

Cazal in Ugde. Die Olivenblätter, *Olea sativa*, europaea, hispanica, in Pulver zu 2 Quentchen für die Dose. — Zachioli. — (V. L. Brera, Giorn. di Med. pr. Padua. 1812. Vol. I. P. I. S. III.)

Calvert. Das Kohlenpulver. Während der Remission gibt man einen Scrupel des Mittels. Calcagno in Sicilien ließ Schwefelsäure mit Wasser nachtrinken, um Kohlenäure zu entwickeln. — Malescy. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1814. Nr. XXXVII. January. I. Part I. 3.)

Sander. Die Wandflechte. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1816. 1. Bd. S. 176.)

Hannström in Wimmerby. Die Brechnuß. (Vergl. Wechselfieber.)

Re bei Turin empfiehlt den *Lycopus europaeus*, eine Drachme des Pulvers in 3 Gaben getheilt, wovon jeden Morgen eine gereicht wird, als sichern Stellvertreter der China im Wechselfieber. — Jemina. — (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padua. 1820. Semest. I. Tom. V.)

Jam. Thomson fand den Aufguß der *Quassia* bewährt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1820. Nr. LXII. January. Part I. 2.)

Boudet. Die Mischung des *Enzianpulvers* mit dem eingedickten Saft der Hülsen der *Mimosa nilotica* Linn. wird als künstliches Ersatzmittel der *Quinquina* angegeben. (Diction. des sciences méd. Paris. 1820. Tom. XLVI.)

Will. Zollickoffer. Das blausaure Eisen verdient sogar vor der China den Vorzug, weil es besser schmeckt, in jedem Stadium gegeben werden kann, für den Magen verträglicher ist, und das Fieber sicherer und schneller heilt. Die Gabe ist 4—6 Gran 2—3 Mal täglich in Pulver. Fast immer gab er vor dem Gebrauche dieses Mittels ein Abführungsmittel aus Calomel und Jalappa, oder doch ein Brechmittel. — Haffe und Jackson 1828. — (Zollickoffer, treatise on the use of Prussiate of Iron in remitting and intermitting Fevers. London. 1822.)

Kob. Kerr. *Cornus florida* (Erbaraonahil der Indianer) ist ein gutes Substitut der China, aber es muß um ein Fünftheil mehr davon genommen werden. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LI. 1824. March.)

L. Bloch in Orient. Das Extract des schwarzen Pfeffers. Es wird von 6—12 Gran täglich gereicht, und ist eines der stärksten Chinasurrogate. (Canella, Giorn. di chir. prat. Trento. 1825. Marzo. 8. 6.)

Piddington. Das krystallisirte schwefelsaure Princip aus dem *Neem* baume ist ein Surrogat des Chinins. (Vergl. Wechselfieber.)

St. v. Hildenbrand. Das Extr. *Chinae elixae* (aus dem Rückstande nach der Bereitung des Chinins und Cinchonins gewonnen) kommt, in doppelter Dosis, als das schwefelsaure Chinin gegeben, diesem an Wirkung gleich.

(Hildenbrand, Annal. sch. med. clin. Ticin. Papiæ. 1830. Pars altera.)

Graff in Darmstadt. Das Salicin ersetzt das Chinin, nur muß es in doppelt so starker Dose gereicht werden; da es aber zugleich den Stuhl anhält, so muß ein Zusatz von Kali sulphur. gemacht, oder eröffnende Pillen gleichzeitig verordnet werden. (Aus den Heidelb. Klin. Annal. in Hanel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Heft. V. S. 297.)

Cassebeer, Senator, theilte in der vierten Versamml. deutsch. N. F. u. Ärzte, zu Frankfurt a. M. 1825, seine Ansicht über die Variolaria amara mit, und gab sie als ein einheimisches Ersatzmittel der China an. (Ver. über die Verf. deutsch. N. F. und Ärzte in Wien im September 1832. Von Freisch. v. Jacquin und Littrow. S. 9.)

Giadorou zu Sebenico. Olivenblätter und Olivengummi. (Annal. univ. in Froriep's Notiz. 1832. Nr. 18. Bd. XXXII. S. 288.)

Für die China nodosa und Sarsaparilla. — Surrog.  
chinae nodosae et sarsaparillae.

Coste und Willemet empfehlen statt der Sarsaparilla die Wurzeln des Humulus Lupulus Linn. und der Persicaria amphibia, so wie die Wurzel der Carex arenaria. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

J. S. Frank. Eine saturirte Abkochung der Klettenwurzel mit der Hälfte Zusatz von Bittersüßholzangeln vertritt die Stelle beider. (Frank, Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimitt. Wien. 1809.)

Jeffreys hält die innere Rinde der Ulmus fulva für ein Surrogat der Sarsaparilla. (Vergl. R u h r.)

Für den Citronensaft. — Surrog. succi citri.

Hermstädt. Der Saft der noch nicht völlig reifen weißen Johannisbeere. (Hermstädt, Bullet. d. Neuesten und Wissenswürdigst. a. d. Nat. u. s. w. Berlin. 1809. I. Bd. 3. Hft.)

Für die Columbo. — Surrog. radice columbo.

Woodhouse. Die Wurzel der Xanthoriga simplicissima oder apiifolia L'Heritier. (The Med. Repository and Review of Americ. Publ. on Med. Surg. etc. New-York. 1801. Vol. V.)

Für den Copaiva- und Perubalsam. — Surrog. balsamorum copaivae et peruviani.

J. S. Frank. Der Terpenthin ist ihr vollständigstes Surrogat. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzneimitt. Wien. 1809.)

K. Kerr. Pinus balsamea, das Olshogoton der canadischen Indianer, kommt dem Copaivabalsam in seinen Wirkungen gleich. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Vol. LI. March.)

Jam. Thorn. Das durch Destillation des Copaivabalsams erhaltene wesentliche Öl besitzt alle Heilkräfte des Balsams, ohne seine übeln Wirkungen hervorzubringen. (Thorn, Observ. on the Treatment of Gonorrh. etc. 1827.)

Für das Crotonöl. — Surrog. olei crotonis.

C. Calderini schlägt als wohlfeiles Ersatzmittel das Öl der Euphorbia Lathyris Linn. vor. Die Dosis für einen Erwachsenen ist 4—8 Tropfen. — Bally 1825. — (A. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1824. Vol. XXXII. Dicembre.)

Das Andassaöl (Joannessia princeps Gomez) hat analoge Wirkung mit dem Crotonöl, nur wirkt es gelinder, und wird in Brasilien häufig angewendet, in der Gabe von 3—6 Tropfen allein oder in einer Emulsion. Zwölf Tropfen bewirken mehr als 20 Stühle. (A. Castroverde (in Rio Janeiro), Semanario de saude publ. in: Behrend, allg. Repert. der med. chir. Journ. des Ausl. Leipzig. 1832. 3. Jahrg. Nr. 6. S. 338.)

Für das Drachenblut und das Catechu. — Surrog. sanguinis draconis et catechu.

J. S. Frank. Eine Abkochung der Tormentilla erecta, oder die Auflösung des Extractes derselben ersetzen das Drachenblut und Catechu. (Frank, Surrogate f. mehr. ausl. Arzneyw. Wien. 1809.)

Für die Fanghi zu Abano. — Surrog. thermae italicae Abano, Fanghi dictae.

H. Th. Mühlbach in Wien. Man nehme 1 Pfund kochsalzsaurer Soda, 6 Loth schwefelsaurer Soda, 1 Loth kochsalzsaurer und eben so viel schwefelsaurer Bittererde und 3 Loth frisch bereiteter Kalkschwefelleber; dieß alles, gepulvert und unter einander gemischt, vermenge man genau mit 1 Pfund Kiesel sand, und knete dieses Gemische in die Masse von 3 Pfund reiner Thonerde gleichförmig ein. Dieses Gemenge wird in dünnen Schichten in einen neuen irdenen nicht glasierten Topf gelegt, mit 6 Maß reinem Wasser übergossen, das Gefäß gut zugedeckt, das Feuer unter demselben allmählig bis zu einer gelinden Siedhitze vermehrt, die Fanghi in dem Topf bisweilen umgerührt, das durch den Dunst abgängige Wasser ersetzt, und die Abkochung gleichförmig durch 8—12 Stunden fortgesetzt. — Die Fanghi und so auch diese künstliche Mischung werden in Form von Cataplasmen an die äußere Oberfläche des Körpers gebracht, und bei Abnahme ihrer Wärme durch neue ersetzt. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Neue Folge. I. Bd. 3. St. Wien. 1823. III.)

## Für die spanischen Fliegen. — Surrog. cantharidum.

J. Gorham. Die Kartoffelfliege, *Lytta vittata*, soll sogar kräftiger wirken. (Med. Papers, commun. to the Massachusetts med. soc. Boston. 1807. Numb. II. Part II. X.)

## Für die Galläpfel und die Eichenrinde. — Surrog. gallarum et corticis quercus.

Gray. Die Wasserlilie, *Iris pseudacorus* Linn. (Scherer, allg. Journ. d. Chem. Leipzig. 1798. I. Bd. 4. Hft. II.)

## Für den Hirschhorngest mit Bernstein. — Surrog. spiritus cornu cervi succinati.

v. Ampach in Salzburg gibt die *S o l z s ä u r e* (das Tamariskenöl), zu drach.  $\text{jj}$  — unc.  $\text{j}$ , als ein vorzügliches, gelinde Krampfstillendes, säulnischwidriges Mittel mit sehr ausgesprochener Wirkung auf Schweiß und Urin, und hält sie für ein Äquivalent des theuren *Liq. C. C. succinati*. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 2. Hft. XX. 1.)

## Für die brenzliche Holzsäure. — Surrog. acidi pyrolignosi.

Kunze. Die *Aqua empyreumatica*. Er sucht durch Kreide die Holzessigsäure zu entfernen, weil er nur im brenzlichen Bestandtheile das Wirksame zu finden glaubt. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin 1824. 6. Bd. I. Hft. XII.)

## Für die Jalappe. — Surrog. jalappae.

Coste und Willemet schlagen die Wurzel der *Gratiola officinalis* oder auch der *Mirabilis Jalappa* Linn. statt der Wurzel des *Convolvulus Jalappa* vor. (Vergl. Stellvertretende Mittel der Senna.)

Loiseleur-Deslongchamps. Die Wurzel der *Euphorbia pithyusa*. (Vergl. Stellvertretende Mittel der Brechwurzel.)

Derselbe. Das Pulver der Wurzel des *Convolvulus soldanella* Linn. mit einem kleinen Zusatz der *Euphorbia pithyusa* ersetzt die Jalappa ganz. (N. o. a. D. October.)

Wil. Zollkoffer zu Middleburg in Maryland. Die Wurzel des *Maipfels*, *Rad. Podophylli peltati*. Sie soll besonders in Verbindung mit *Calomel* sicherer wirken und weniger Leibschmerzen machen. Die Dosis ist ungefähr dieselbe, wie bei der Jalappa. Sowohl ein weiniges als ein wässriges Extract sollen sehr kräftig seyn. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. April. Nr. II. Art. VI.)

Rob. Kerr. *Juglans cinerea* (Okwata der Indianer) im Extracte wirkt so

gut, wie die Jalappa, und ist in Verbindung mit Calomel ein herrliches Purgirmittel. (The London med. and phys. Journ. Vol. LI. 1824. March.)

Für den Kaffee. — Surrog. fabarum coffeae.

Detmold in Hannover. Die Eichel. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1808. 4. Bd. S. 332.)

Leprat. Der Same der *Fris pseudoacarus*. (Vergl. Wechsel- fieber.)

Für das Kinogummi. — Surrog. gummi kino.

J. S. Frank. Der Maun vertritt die Stelle des Kino, wo es äußerlich angewendet werden soll. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzney. Wien. 1809.)

Für die Mandeln. — Surrog. amygdalarum.

Die Aprikosenkerne. (Trommsdorff, neues Journ. der Pharm. Leip- zig. 1824. 9. Bd. 1. St. III.)

Für den gebrannten Meerschwamm. — Surrog. spongiae marinae ustae.

Baumschwämme, besonders der *Boletus suaveolens*, verkohlt und allenfalls mit etwas salzsaurer Talkerde und salzsaurem Natrum vermischt. (Trommsdorff, Journ. d. Pharm. Bd. 13. St. 1.)

Für die Mineralwässer. — Surrog. aquarum soteriarum.

J. A. Struve's künstliche Mineralwässer siehe: Struve, über Nachbild. d. natürlich. Heilquell. Dresden. 1824. 1. Hft. u. ff.)

Für den Mohnsyrup. — Surrog. syrupi diacodii.

Legras empfiehlt den Syrup der essigsauren Morphine, welcher einen Gran dieses Salzes in 4 Unzen enthält. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823.)

Für den Moschus. — Surrog. moschi.

Graf in München bedient sich statt des Moschus folgender Mischung: Laud. liq. Sydenh. drach. j, Spir. C. C. succin. drach. β. S. Alle 3 Stunden zu 10 bis 20 Tropfen. (Graf, chem. pharm. Min. Tabell. München. 1814. Tab. IV.)

Die Galle des gemeinen Igels (*Erinaceus europaeus*), welche stark nach Moschus riecht, soll auch dessen Surrogat seyn. (Frozier's Not. Nr. 1. Bd. X. 1825. S. 16.)

## Für das Opium. — Surrog. opii.

Core in Philadelphia. Der eingedickte milchige Saft der *Lactuca sativa*, welcher zur Zeit, als die Pflanze in Samen treibt, aus den Zirkelschnitten gesammelt wird, ist ein wahres Opium. (Med. chir. Zeit. 1801. 3. Bd. S. 157.)

Rehr zu Worb. Der weiße Mohn (*Papaver somniferum* Linn.) wurde zur Benützung eines Opiumsurogats benützt. (N. o. a. D. 1810. 2. Bd. S. 93.)  
Molwitz in Stuttgart. Ein Infus. vinos. von gleichen Theilen frischer Blätter der *Cannabis sat.* Linn. und *Stigmat. Croci sat. L.* (Hufeland und Himly, Journ. d. pract. Heilk. 1810. 4. Bd. 9. St. IV. 2.)

Wilson. Die aus der ganzen Pflanze des Mohns bereite Tinctur. Er nahm 4 Theile des im Schatten getrockneten Mohns und 16 Theile Weingeist, welche er acht Tage lang digerirte und dann filtriren ließ. Die Dose ist doppelt so groß, als jene des Laudanums. (Chapman, The Philad. Journ. etc. Vol. II. Nr. II. 1821. art. X.)

## Für die Polygala Senega. — Surrog. polygalae senegae.

J. W. C. Wendt. Die trockne Wurzel des *Cucubalus viscosus*, sowohl in Substanz als in der Abkochung, scheint als Surrogat angesehen werden zu können. (Acta R. Soc. med. Hav. 1818. Vol. V. 10.)

## Für die Quassia. — Surrog. quassiae amarae.

J. S. Franke. Die *Gentiana lutea* gibt das vollständigste Surrogat. (Franke, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.)

## Für die Ratanhia. — Surrog. ratanhiaec.

Nardo aus Benedig empfahl die Rinde von *Pinus maritima* als Ersatzmittel der Ratanhia. (Bericht über d. Verf. deutscher N. F. u. Ärzte in Wien im September 1832. Von Freih. v. Jacquin u. Littrow. S. 94.)

## Für die Salepwurzel. — Surrog. radice salep.

Coste und Willemet. Alle Wurzeln unserer Orchisarten. (Coste et Willemet, Mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

## Für das Sassafrasholz. — Surrog. ligni sassafras.

Coste und Willemet. Das Holz des *Buxus sempervirens* Linn. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

J. S. Frank. Die Abkochung der grünen Walnußschalen, zu 3 Quentchen auf 1 Pfund Wasser, übertrifft sogar das Sassafras. Der Zusatz von Fenchelwasser erhöht noch mehr die Güte des Mittels. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

## Für das Scammonium und die Coloquinten. — Surrogat. scammonii et colocynthidum.

Coste und Willemet schlagen das Extr. *Convolvuli sepium*, die Rinde des *Rhamnus frangula*, die Wurzel der *Momordica Elaterium*, der *Bryonia alba* und aller Arten des *Helleborus* statt des Scammoniums vor. (Vergl. Stellvertret. Mittel f. d. Senna.)

J. S. Frank. Der *Mercurius dulcis* ersetzt vollständig beide genannten Mittel, und als Wurmmittel auch die Aloe. (Frank, Surrogate f. mehrere ausländ. Arzneymitt. Wien. 1809.)

## Für die virginische Schlangenzwurzel. — Surrog. serpentariae virginianae.

J. S. Frank. Die *Valeriana officinalis* macht sie vollkommen entbehrlich und stärkt den Magen noch mehr. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

## Für die sibirische Schneerose. — Surrog. rhododendri chrysanthi.

Hoffmann in Manheim. Das *Rhododendron ferrugineum*. (Hufeland Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1797. 5. Bd. 1. St. X. 4. 6.)

## Für die Senna. — Surrog. foliorum sennae.

Coste und Willemet. Die Blätter der *Senna italica*, der *Colutea arborescens*, der *Coronilla emerus*, *Amygdalus persica*, des *Fraxinus excelsior*, und des *Linum catharticum* L. werden statt der Blätter der *Cassia Senna* vorgeschlagen. (Coste et Willemet, mat. méd. indig. etc. Nancy. 1793.)

Giron schlägt die *Veronica officinalis* statt der Senna vor. (Biblioth. | méd. Tom. LIV. 1816. Octobre.)

Virey. Die *Cassia marylandica* soll sehr gut die Stelle der alexandrinischen Senna ersetzen. — Barton. — (J. B. Trommsdorff, Almanach, f. Chem. u. Apothek. a. d. J. 1820. 1. Jahrg. 2. Abth. 3.)

## Für die Simaruba. — Surrog. simarubae.

J. S. Frank in Wien. Ein Aufguss oder eine gelinde Abkochung der *Arnica montana* ist ein vortreffliches Ersatzmittel. (Frank, Surrogate f. mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

## Für das Stahlwasser. — Surrog. aquae soteriae martialis.

Wenn einige Stücke einer Silbermünze mit Eisenblechscheiben abwechselnd über einander gelegt, und in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden, so nimmt letzteres bald einen Stahlgeschmack und einen gelblichen Schein an, und in 24 Stunden erscheinen Flocken von Eisenoxyd. (Froiep's Notiz. Nr. 12. Bd. XXXIV. 1832. S. 192.)

## Für den Sternanis. — Surrog. anisi stellati.

J. S. Frank in Wien. *Carum carvi*, *Anethum foeniculum*, und *Pimpinella anisum* vertreten vollständig seine Stelle. (Frank, Surrogate für mehr. ausländ. Arzneymittel. Wien. 1809.)

## Für die Tamarinden. — Surrog. tamarindorum.

Remler. Ein Pfund Pflaumenmark, *pulpa prunorum*, 3 Quentchen gepulverter Weinstein, und 1 Unze bis 10 Quentchen Weinsäure mit hinlänglichem Zucker soll das Mark der Tamarinden ersetzen. (A. J. Stiffel's pract. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 13.)

Giron schlägt die Frucht der *Prunus spinosa* als stellvertretend vor. (Biblioth. méd. 1816. Tom. LIV. Octobre.)

## Für den chinesischen Thee. — Surrog. theae chinensis.

Fleischmann in München. Der deutsche Thee des Beneficiaten Schmidt. Es sind die grünen Blätter der Wirbeldoste, *Clinopodium vulgare* Linn., die vor der Blütezeit eingesammelt und an einem luftigen Orte im Schatten getrocknet werden. Er soll den chinesischen Thee sogar an Wohlgeschmack übertreffen. (Schrhart, med. chir. Zeit. 1811. 3. Bd. S. 287.)

Denys zu Montfort empfiehlt die Blätter der *Spiraea Theophrasti* und vor allen jene von *Hedysarum onobrychis*, unter ähnlicher Behandlung, wie die Theeblätter in China. Sie können noch mit der *Iris florentina* aromatisirt werden. (V. L. Brera, Giorn. di med. prat. Padua. 1813. Part. XI. Sect. IV.)

Virey empfiehlt folgende Pflanzen als Surrogate des chinesischen Thees, womit aber Cadet nicht ganz einverstanden ist, da viele davon die Verdauung mehr schwächen als befördern sollen. Es sind diese: *Alstonia theaeformis*; *Capraria billora*; *Cassine Peragua*; *Ceanothus americanus*; *Chenopodium ambrosioides*; *Erythroxylum Coca*; *Gaultheria procumbens*; *Leptospermum Thea*; *Monarda didyma*; *Myrica*



Gale; Prinos glaber; Prunus spinosa; Psoralea glandulosa; Rhododendron deripanthum; Rubus arcticus; Salvia officinalis; Smilax glycyphyllos et ripogonum; Teucrium Thea; Veronica officinalis; Viburnum cassinoides, prunifolium et levigatum *Linn.* (Trommsdorff, Journ. der Pharm. Leipzig. 1816. 25. Bd. 1. St.)

Dierbach. Ein vortreffliches Surrogat für die *Thea viridis* liefert *Polypodium fragrans Linn.*, oder *Aspidium fragr.* der Neueren, welche Pflanze in der Nähe des Baikalsees auf den höchsten Felsen unter dem Namen *Serlik* wächst, und von den Bewohnern jener Gegenden gegen scorbutische Zufälle mit Nutzen gebraucht wird. (R. Brandes, Annal. der Pharm. u. s. w. Lemgo. 1832. II. Bd. 3. Heft. 2. Abthl. II.)

## Für den Wein. — Surrog. vini.

J. Wylie. Wenn man zu einer Mischung von 3 Pfund Cyder und 1 Pfund Franzbranntwein 1 Quentchen Kinogummi oder eben so viel Äther zusetzt, so soll im ersten Falle künstlicher Port, im zweiten künstlicher Rheinwein entstehen. (Wylie, Pharmacopoeia castr. ruthenica. Edit. tert. Petropolis. 1818.)

## Für das Wunderbaumöl. — Surrog. olei ricini.

In Hufeland's polyklinischem Institute wird das *Oleum ricini* artificiale mit Erfolg angewendet. Es besteht aus 1 Tropfen Crotonöl mit 1 Unze *Oleum papaveris*. Ein Eßlöffel voll davon wirkt so viel, als eine gewöhnliche Dosis des theuren *Ricinusöles*. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1824. Februar. VII. 3.)

## Für den Wurmfamen. — Surrog. seminum santonici.

Coste und Willemet. Das Sem. *Tanaceti*, der Same der *Santolina chamaecyparissus Linn.*, und die Wurzel des *Filix mas* werden vorgeschlagen. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

## Für den Zimmet. — Surrog. cassiae lignae.

J. Ph. Vogler stellt als vollwichtiges Surrogat für das Zimmtwasser seine *Aq. florum Cassiae* auf: Rp. *Flor. Cassiae contusor. unc. jv*, *Spir. vini comm. unc. vj*, *Pomacei, vel Aquae font. q. s.* *Mixta stent p. aliquot dies, postea destill. leni proliciantur vjij — xij* *Aquae odoratae*. — Auch läßt sich aus diesen Blüten ein dem Zimmtöle sehr ähnliches gewinnen. (Vogler, *Pharmaca selecta etc. Wetzlariae. 1792. pag. 15.*)

J. S. Frank. Die Pfeffermünze und das davon abgezogene Wasser, die Blätter des Pomeranzenbaumes, die Dglucker aus wesentlichen Ölen der einheimischen Pflanzen, die Naphthen u. dgl. können mit größtem Rechte als Surrogate betrachtet werden. (Frank, *Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien. 1809.*)

## Für den Zucker aus Zuckerrohr. — Surrog. sacchari.

Rückert macht den Vorschlag, da Nieder-Ungarn einen so großen Ueberschuß an Melonen habe, Melonenzucker zu bereiten. (Crell's chem. Annal. Helmstädt. 1795. 1. Bd. 1. St.)

Acer glaucum et rubrum geben gleich dem saccharinum viel Zucker. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 32.)

Hermstädt schlägt den Syrup aus Birnen und den Syrup und Rohrzucker aus dem Ahornsafte als Ersatzmittel des indischen Zuckers für bürgerliche Haushaltungen vor. (Hermstädt's Bullet. d. Neuest. u. Wissensch. a. d. N. W. u. s. w. Berlin. 1809. 1. Bd. 1. Heft.)

Bähringer, Waldmeister zu Liebau, erzeugte im Oesterreichischen Zucker aus dem Safte des Ahorns. (Med. chir. Zeit. Fortgef. v. Ehrhart. 1810. 3. Bd. S. 383.)

Parmentier gibt den Traubensyrup als vollständiges Surrogat des Colonialzuckers an. (N. o. a. D. 2. Bd. S. 62.)

Schmid, Prof. am Theresianum zu Wien, und Kubedorf im Banate. Aus dem Safte des Nussbaumes (Juglans regia) bereiteter Zucker. (Med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien. 1811. Bd. I. St. II. S. 203. V.)

Deyeur. Runkelrübenzucker. (v. Schweigger's Journ. für Chem. und Phys. Nürnberg. 1811. Bd. 2. Heft. 3.)

Jetner's aus Stärke fabricirter Zucker. Auch aus der Zaanrübe (Bryonia alba et dioica) bereiteten er und Keller Zucker. (Kurze Darstell. der Bereit. des Zuckers aus Stärke. Freyburg. 1812.)

Auch aus Zwetschken wurde Zucker bereitet.

Stimmlosigkeit. — *Aphonia.*

Günther in Cöln. Zwei große Zugpflaster im Nacken heilten eine Aphonie nach einem gastrischen Nervenfieber. (Deutsch. Arch. f. d. Phys. Ger. v. Meckel. Halle und Berlin. 1818. 4. Bd. 4. Hft. IV.)

Miles Partington. Durch Galvanismus geheilte Aphonie. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. L. August.)

Troussseau in Paris. Die Cauterisation des obern Theils des Larynx hatte in zwei Fällen den günstigsten Erfolg. Froriep nennt mit Recht dieses Verfahren, trotz des Erfolges, ein Leckes. (Froriep's Notiz. Nr. 22. Bd. XXXIII. 1832. S. 345.)

Stirnhöhlenpolypen. — *Polypi sinus frontalis.*

Deschamps empfiehlt die Zerstörung der Stirnhöhlenpolypen mittelst des Glüh eisens. (Abhandl. üb. d. Krankh. d. Nasenhöhle und ihrer Nebenhöhlen. A. d. Franz. v. Dörner. Stuttgart. 1805.)

Clocquet trennt durch einen T förmigen Schnitt, dessen wagrechter Theil mit den Augenbraunen und der Nasenwurzel parallel läuft, die Haut, entfernt den Knochen mittelst der Trephine, und reißt den Polypen, wenn er einen dünnen Stiel hat, mit der Zange aus, oder zerstört ihn bei breiter Grunde.

fläche durch Ägmittel oder das Glüheisen. (Ophthalmologie, od. Lehre v. d. Gerüchen 2c. N: d. Franz. Weimar. 1824. S. 474.)

Soffmann zu Bernburg behandelte einen Polypen, welcher in der Stirnhöhle der rechten Seite wurzelte, und bedeutende Zerstörungen, besonders in den Nasenhöhlen, veranlaßt hatte, anfangs durch Ausreißen durch die Nase, da dieß aber nicht gelingen wollte, war er genöthigt, die Haut über der Stirnhöhle durch einen Kreuzschnitt zu trennen, den Knochen mittelst der Trephine abzutragen, einen Theil der Geschwulst mittelst Messer und Scheere abzuschneiden und endlich ein Haarseil durch die Geschwulst in die rechte Nasenhöhle zu bringen. Dieses, öfteres Bestreichen mit einer Salbe aus rothem Präcipitat, reizende Einspritzungen und allgemeine Behandlung brachten die Genesung herbei. (Rust's Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1825. 20. Bd. 2. Hft. S. 317.)

Strahlenkreisentzündung im Auge. — *Inflammatio orbiculi ciliaris.*

v. Ammon in Dresden, welcher zuerst auf diese nicht selten für sich bestehende Entzündung aufmerksam macht, wendet gegen dieselbe mit günstigem Erfolge anfangs Blutentleerungen, und zwar lieber allgemeine als örtliche an, gibt innerlich eine potio nitrosa, und, sobald die Entzündung ihr acutes Stadium überstanden hat, eine Lösung von Terra pond. salit. in aqua laurocerasi. Nur wo die lymphatischen Ausschüßungen in die vordere Kammer sehr dick und zahlreich waren, und sich viele Blutgefäße auf der gesamten tunica humor. ag. gebildet hatten, mußte zur Anwendung der Senega geschritten werden, welche eine, wenn gleich langsame doch sichere Hülfe verschaffte. Bei der Anwendung der Terr. pond. salit. wurde eine strenge Diät und die Bedeckung des Auges mit einer leinernen Compresse anbefohlen, und nur selten das Auge mit Kräutersäckchen aus Leinsamenmehl und Pulver des Belladonnakrautes gefüllt, bedeckt. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1830. XXX. Bd. 2. Hft. VIII.)

Stuhlverhaltung und Hartleibigkeit. — *Obstructio alvi; Alvus tarda.*

Falconer. Das plötzlich an die Extremitäten gebrachte kalte Wasser. — Stifft 1792. — (Memoirs of the Med. Soc. of Lond. of the Year 1773. Vol. II. 1789. VIII.)

Gaub's Pillen: Rp. Gumm. ammon. dr. j, Limat. martis, Aloes lucid. ana dr. β cum suff. qu. Bals. peruv. f. pil. pond. gr. jj. Davon werden täglich 4 bis 6, kurz so viele gegeben, bis täglich 2 oder 3 Stühle erfolgen. — Weikard. — (Med. Fragm. u. Erinnerungen Frankf. a. M. 1791.)

Schraub. Die schwarze Riesewurzel. (Beobacht. a. d. Arzneyl. Wien. 1792.)

J. Ph. Vogler. Das beste und sicherste Mittel bei hartnäckiger Stuhlverhal-

- ung ist das Chinapulver mit Weinstein, wenn Verstopfung der Unterleibsdrüsen, Schwäche der Gedärme oder Krämpfe die Ursache davon sind. (Vogler, *Pharmaca selecta etc. Wetzlariae*. 1792. pag. 27.)
- Mellin. Ein Stückchen Alaun als Stuhlzäpfchen ist in manchen Fällen sehr wirksam. (Vergl. Flechte.)
- Theben. Das Ricinusöl. (Theben's neue Bemerk. u. Erfahr. z. Bereich. der Wund. u. Arzn. Berlin. 1795. 3. Thl.)
- Bishopriß. Durch Manuallhülfe gehobene Verstopfungen. Der vor dem Ausgange des Mastdarmes angehäuften und verhärteten Koth wurde zerstückelt und herausgeschafft. (Med. Com. Vol. X. pag. 110.)
- Löffler. Die sibirische Schneerose. (Vergl. Hüftwehe.)
- Tode. Die Spécacuanha bei hartnäckiger Verstopfung. — A. G. Richter. — (Act. Reg. Soc. med. Havn. Vol. IV. IV. 3. 1803.)
- Jördens. Die Asa foetida zu 2 Drachmen in einem Klystiere. (Journ. der pract. Arzn. u. Wund. Herausg. von Hufeland. Berlin. 1803. 17. Bd. 2. St. V. 1.)
- Clarke. Der Mercur bei Verstopfungen und Zuckungen der Kinder. — Hofsack. — (Löffler, d. neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Essigklystiere bei hartnäckiger Verstopfung. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1809. 1. Bd. S. 39.)
- Wendt. Die Gratiola. (Annal. d. Clin. Inst. a. d. Acad. zu Erlangen. Her. von Wendt. 2. Hft. 1809.)
- Graf: Rp. Magnes. carbon. drach. ij, Crem. tart., Elaeos. citri ana unc. j. Ist ein sehr gutes Temperirpulver bei Erhitzung und Verstopfung Reisender. (Vergl. Ruhr, schwarze.)
- King. Durch den Gebrauch eines Pfundes metallischen Quecksilbers, zu zwei verschiedenen Zeiten gereicht, wurde eine hartnäckige Verstopfung gehoben. — Malcolm 1819. — (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XXXVIII. 1817. October.)
- J. Breen. Abführungsmittel, als Aloe, Scammonium und Seife zu gleichen Theilen sind zu Erhaltung ordentlicher Leibesöffnung bei Kindbetterinnen von äußerster Wichtigkeit. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIX. April. 1. 1819. P. I. 1.)
- Zetterman rath gegen hartnäckige Leibesverstopfungen von einem Decocte des Rumex acutus jeden Morgen ein Bierglas voll, an. Nach ihm war der Rumex acut. eines der wichtigsten Bestandtheile der Kämpfschen Visceralklystiere. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)
- Ringlake. Das Terpenthinöl. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. September.)
- Rich. Williams. Ein Klystier von 1 Unze Terpenhinspiritus mit Eigelb abgerieben, hob eine hartnäckige, andern Mitteln widerstandene Verstopfung. — Magee 1825. — (The Lond. med. Repository etc. Vol. XVI. 1821. Nr. 93.)
- D. Hofack in Neu-York. Die Brechmittel. Von Hippocrates schon empfohlen, hat auch unser großer Stoll diese Mittel unter geregeltten

Bedingungen gerühmt. (*Hosack, Observ. on the Use of Emetics in Constip. of the Bowels. New-York. 1822.*)

- J. J. Mbr. v. Schönberg** in Neapel hofft vorzüglich guten Erfolg von der Anwendung der Vibrationsmaschine bei Verstopfungen, Lähmungen u. a. Krankheiten, in welchen die gewöhnlichen Mittel nicht auslangen. Das Wesentliche der Maschine besteht darin, daß eine eiserne S-förmig gekrümmte Stange von verschiedener Länge (4–6 Schuh) und Dicke ( $\frac{1}{8}$ – $\frac{1}{4}$  Zoll) mit einem breit gehämmerten Ende in die Basis der Maschine gesteckt, mittelst einer Schnur gegen eine Walze von Eichenholz fest angedrückt, und durch Umdrehung der Walze in Schwingungen versetzt wird, welche dem Kranken durch Anlegung an die Stange unmittelbar oder durch ein Band mittelbar mitgetheilt werden, so daß letzterer eben dadurch auch in Schwingungen versetzt wird. Er hält ihre Wirkung für eine Mittelwirkung zwischen Reibung und Electricität. (*Schönberg, Raggua-glio di una Macchina di vibrazione ad uso medico etc. 2da ediz. Napoli. 1822.*)
- W. T. Iliff.** Das *Si von Croton Tiglium* wird selbst in Verstopfung mit entzündlichen Erscheinungen, mehr aber noch gegen habituelle Verstopfung empfohlen. Auch gegen Wassersucht mit Verstopfung versuchte er es mit Glück. (*The Lond. Med. Reposit. 1822. December.*)
- W. C. Daniell** versichert, daß die Holzkohle bei hartnäckiger Leibesverstopfung, langsam zwar, oft erst nach 18 Stunden, aber sicher wirke. Alle  $\frac{1}{2}$  Stunden reicht er einen Theelöffel voll. (*Chapman, the Philad. Journ. 1822. Vol. V. Nr. I. November. Art. 11.*)
- Magendie.** Das *Veratrin*, welches *Pelletier* und *Caventou* aus den Samen des *Veratrum Sabadilla*, aus der Wurzel des *Colchicum autumnale* und des *Veratrum commune* darstellten, erregt, in der Gabe von  $\frac{1}{4}$  Gran in den Darmcanal gebracht, sehr starke Stuhlausleerungen, und könnte bei manchen alten Leuten, bei denen starke Anhäufung der *Faeces* im Dickdarme sich befindet, von Nutzen seyn. (*Magendie, Vorschrift. f. d. Bereit. und Anwend. einiger neuen Arzn. u. s. w. Leipzig, 1823. 2. d. Franz. 2. Aufl.*)
- Landeberg.** Bei einer hartnäckigen Verstopfung leistete folgende Mischung gute Dienste: *Mercur. viv. unc. jv, Ol. amygd. dulc. unc. jj*, wovon eßlöffelweise genommen wird. (*Svenska-Laekare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. 1823. Nionde Bandet. 8.*)
- W. Maxwell.** Das *Lufteinblasen*. — Bei *Hippocrates* finden wir es schon erwähnt. *Hoffmann. Stahl. Ring 1831.* — (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. Nr. 78.*)
- X. Chisholm.** Große Injectionen. Mittelst der von *Read* angegebenen Maschine wurde in einem Falle mehr als ein großes Waschbecken voll Seifenauflösung allmählig lauwarm eingespritzt, wobei man das Zurückfließen des Eingespritzten durch vor den After gehaltene Tücher zu verhindern suchte. Der Erfolg war erwünscht. (*The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 121. January. 1824. 11.*)
- Toel zu Aurich.** Die frischen Kräutersäfte in habitueller Verstopfung, bei Verstopfung mit melancholischem Habitus, mit straffer gespannter Faser, spröder, weiß gelblicher Haut u. s. w. (*Bergl. Sero seln.*)

**J. S. Kopp.** Klystiere von kaltem Wasser bei habitueller Verstopfung. (Kopp, Denkwürd. in d. ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. I. Bd. S. 160.)

**Nauche.** Das Decoct der Kartoffeln gegen hartnäckige Verstopfung. (Vergl. Catarrh.)

**Jam. Patty** gibt zur Behandlung von Obstructionen im Dickdarm zwei neue hydraulische Injectionen an. Beschreib. u. Abbild. siehe in *Froriep's Notiz*. 1832. XXXIV. Bd. Nr. 9. S. 142. Fig. 19.—21.)

**R. J. Grane** reicht bei habitueller Stuhlverstopfung in chronischen Krankheiten folgendes Mittel: Rp. Electuar. Senn. unc. ij, Cremor. tart. unc. ℥, Ferr. carbonic. dr. ij, Syrup. Zingib. q. s. ut f. electuar. In den ersten Tagen setzt er gewöhnlich noch 2 Dr. Schwefel hinzu. In den meisten Fällen reicht ein Theelöffel Mittags und einer Abends hin. Dieß Mittel soll durchaus keine schädliche Nebenwirkung haben. (*Dublin Journ. of med. et chemical Science*. May. 1832.)

Das Püllnaer und Seidschizerwasser sind Purgirwässer, die im Fortgebrauche schwächend einwirken, und nur sehr verschleimten Individuen zu verordnen sind, und zwar nur zur Vorbereitung für den Gebrauch anderer Mineralwässer.

### Stummheit. — *Mutitas; Alalia.*

**Miles Partington.** Durch die Anwendung des Galvanismus geheilte plötzlich entstandene Stummheit. (*Froriep's Not.* Nr. 11. Bd. VI. 1824. S. 175.)

### Tagblindheit. — *Nyctalopia.*

**Niechwedowich.** Die Ochsenleber und in deren Ermanglung ein Aufguß von 1 bis 2 Drachmen Arnicablumen mit 1 Pfund Wasser, tassenweise getrunken, ist ein russisches Volksmittel. (*Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart*. 1818. 3. Bd. S. 176.)

**Warschanski.** Das Besuchen mit Morgenthau gleich nach Aufgang der Sonne hat er an sich selbst erprobt. (N. v. a. D.)

**Parry** fand bei seiner Expedition 1819—1820 in der durch die Kälte und den Glanz des Schnees hervorgebrachten Entzündung der conjunctiva palpebrarum und des bulbi oculi, daß Bleiwasser und Schonung der Augen dieselbe bald hoben. (*Allg. med. Annal.* d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. Sept.)

**Richardson** heilte die Schneeblindheit in den Polarländern Nordamerika's unfehlbar durch das Eintropfen des Laudanums, zweimal täglich, binnen 48 Stunden. (*Froriep's Not.* Nr. 15. Bd. V. 1823. S. 239.)

**C. S. Weller.** Bei zu reizbarer Iris wendet man eine schwache Auflösung von Extr. Hyoscyam. an, und wenn die Retina selbst an dieser übermäßigen Reizbarkeit Antheil nimmt, eine allgemein beruhigende Behandlungsweise. Die für Amaurosis periodica erkannte Krankheit wird durch anfangs auf-

Issende, nach unten durchschlagende Mittel und nachherigen Gebrauch der China geheilt, wobei ableitende Hautreize nicht zu vernachlässigen sind. (Weller, die Krankh. des menschl. Auges. 2. Aufl. Dresden. 1826.)

Vaschal ließ bei einer hartnäckigen, nach scrofulöser Augenentzündung eingetretenen, Nyctalopie der 8jährigen Kranken 2 Kegel von Pappemachen, deren jeder  $2\frac{1}{2}$  L. lang, innerlich geschwärzt, und am Ende mit einem blauen Glase versehen war. Das untere Ende wurde auf den Augenhöhlenrand gestellt, und mit schwarzem Taffet umgeben. Die Länge des Kegels wurde alle 8 Tage vermindert und nach 3 Monaten vertrug das Kind das Licht mit Hilfe einer einfachen blauen Brille. (Arch. génér. de Méd. Févr. 1832.)

Vergl. Hornhautübungen und Pupillenerweiterung.

Taubstummheit. — *Surdo-mutitas.*

Reufs in Stuttgart erwähnt des glücklich angewendeten Galvanismus. — Grapengießers. — (Med. chir. Zeit. 1802. 1. Bd. S. 381.)

Bouvyer-Desmortiers. Electricität. (Bouvyer-Desmortiers, Unterf. üb. Taubstummheit u. d. Mittel, ihnen das Gehör und die Sprache wieder zu verschaffen. U. d. Franz. v. Martens. Leipzig. 1801.)

Sæve's Behandlungsweise der Taubstummheit besteht in der Anwendung der Electricität und der Gewöhnung an den Schall. (C. I. Ekström, Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1828.)

Thränendrüsenaabscess. — *Abscessus glandulae lacrymalis.*

A. Schmidt. Sobald sich Erscheinungen der Eiterung zeigen, muß der schwächende Heilplan alsogleich verlassen, und eine reizende Curmethode eingeschlagen werden. Bei großen Schmerzen und Unruhe wird Opium allein oder mit Bisam, Cajeputz oder Pfeffermünzöl gereicht. Örtlich werden erweichende Bähungen oder dergleichen Breiüberschläge angewendet. Die Eröffnung des gebildeten Abscesses kann der Natur überlassen werden, wenn die Eiteransammlung nicht sehr groß ist, der Eiter nach einer Gegend des obern Augenlides hinstrebt und die Fasern des Orbicularmuskels schon durchdrungen hat. Bei Eröffnung des Abscesses wird die Lanzette in der Richtung der Fasern des Orbicularmuskels in die am meisten fluctuirende Gegend durch die Haut und dann, mit ihrer Spitze gegen die Augengrube gewendet, tiefer eingestochen, bis Eiter entgegentritt. Die Länge der ganzen Wunde soll beiläufig  $1\frac{1}{2}$  Linien betragen. (Schmidt, d. Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 137. u. ff.)

Ch. S. Todd hält die Methode Travers, eine Öffnung in den Abscess unter dem obern Augenlide zu machen, in manchen Fällen für höchst schwierig, und rath, den Abscess lieber nach außen zu öffnen. (The

Dublin. Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)

### Thränenendrüseneutzündung. — *Dacryadenitis.*

- A.** Schmidt. In der allerersten Periode muß der Arzt rasch und ausgiebig zu Werke gehen. Ein reichlicher Aderlaß, und, wenn diesem nicht auf der Stelle anhaltende Besserung folgt, 5 bis 6 Blutegel an die Orbita und an die Schläfe, kalte Umschläge, der übrige antiphlogistische Heilapparat, und die aufrechte Lage des Kopfes sind die zweckdienlichsten Mittel. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 136.)
- C.** Todd. Bei der chronischen Entzündung sind Blasenpflaster, an den Vorkopf oder hinter das Ohr gelegt, und der anhaltende Gebrauch der Seebäder ungemein nützlich. (The Dublin Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)
- Derselbe. In der acuten Entzündung sind die sichersten Mittel der Aderlaß, Blutegel, blutige Schröpfköpfe auf die Schläfe und an die Stirne, warme Fomentationen, Abführungen mittelst Quecksilber, Salzen und Antimonialien. (Melanges de Chir. étrang. etc. Genève. 1824. XIV.)

### Thränendrüsenfistel. — *Fistula glandulae lacrymalis.*

- A.** Schmidt. Ist die Krankheit von Weinfraß des Stirnbeins bedingt, so muß der Gang zuerst mit dem Pot'schen Fistelmesser durch zwei einander entgegengesetzte Schnitte nach auf- und abwärts erweitert, oder, bei messerscheuen Kranken, die etwa hervorstehenden schwammigen Wucherungen durch Höllenstein zerstört, die Öffnung durch einige Male wiederholtes Umdrehen eines fein zugespitzten Höllensteins in der Fistelmündung zur Aufnahme eines fein geschnittenen Stüchchens Preßschwamms tauglich gemacht werden. In den erweiterten Gang wird nun ein mit Digestivsalbe bestrichenes Bourdonnet, welches höchstens durch Zusatz gepulverter Myrrhe oder Myrrhenessenz reizbarer gemacht wurde, bis an den Grund der Fistel eingeschoben. In einem Falle, in welchem die Fistel von einem verlegten Ausführungsgang der Thränendrüse herrührte, brachte er nach vergeblicher Einspritzung einer Auflösung von Sublimat, Ätzein, Weingeist und zuletzt Alcohol, einen fein zugespitzten Höllenstein durch eine Glasröhre auf den Boden der Fistel, und betupfte damit alle 24 Stunden die Gegend der Ausführungsgänge, wodurch binnen 3 Wochen eine vollständige Heilung erfolgte. (Vergl. Thränendrüsen-Haaröffnung.)
- G. J.** Beer. Bei der eigentlichen Thränendrüsenfistel (Thränendrüsen-Haaröffnung) kann man auch eine glühende Nadel bis zum Grunde der callösen Öffnung einbringen und einige Male in derselben herumdrehen. (Beer, Lehr. v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. I. Bd. S. 186.)



Thraenendrüsenisirrhus. — *Scirrhus glandulae lacrymalis.*

- E. S. Todd. Die glücklich vollbrachte Erstirpation in zwei Fällen. — O'Beirne. — (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)

Thraenendrüsenwasserblase. — *Hydatid glandulae lacrymalis.*

Schmidt gibt folgendes operative Verfahren an: Man steche mit einer Abscesslanzette, deren eine Fläche gegen das obere Augenlid, die andere gegen den Bulbus gewendet ist, unter dem obern Augenlide möglichst nahe an der äußern Commissur der Augenlider, an der am meisten fluctuirenden Stelle ein, bis der Widerstand gehoben ist, und, indem man die Lanzette zurückzieht, erweitert man die Wunde nach innen, und entleert so den ganzen Balg der Hydatide. Gelingt es nun nicht, den Balg der Blase mit der Pincette entfernen zu können, so wende man reizende Einspritzungen in die Wundhöhle an. Gelingt diese Radicalcur nicht, oder ist sie nicht angezeigt, so wird die Wasserblase auf oben erwähnte Weise punctirt, und durch Einlegung eines mit Bleisalbe bestrichenen Bourdonnets ein callöser Fistelgang erzeugt. (Schmidt, Krankheiten des Thraenenorgans. Wien. 1803.)

- A. Kosas zieht den reizenden Einspritzungen zur Entfernung des Balges die durch 10—20 Tage fortgesetzte tägliche Einlegung eines mit Digestivsalbe bestrichenen Bourdonnets als ein mehr sicheres Verfahren vor. (Kosas, Handb. d. theoret. pr. Augenheilk. Wien. 1830. III. Bd. S. 140.)

Thraenenfistel. — *Fistula lacrymalis.*

Anel brachte eine Knopffonde durch den obern Thraenenpunct ein, schob sie im Nasencanal bis an sein Ende fort, und machte durch den untern Thraenenpunct Injectionen. (Méth. de guérir les fistul. lacrym. Turin. 1713.)

- L. Petit machte mit einem geraden spitzigen Bistouri, um die Flecke des Ringmuskels zu schonen, einen halbmondförmigen Einschnitt durch die angespannte Haut, dann einen zweiten mit einem gerinneten Bistouri in den Sacl selbst. Ist da eine Fistelöffnung zugegen, so bringt er auf der Furche des Bistouri eine gefurchte Sonde, und auf dieser eine conische Bougie ein. (Mém. de l'Acad. de Soc. etc. 1734. p. 145.)

Mejean brachte eine gedöhrte Sonde mit einem Faden durch den obern Thraenenpunct bis in die Nase herab, zog jene daselbst mit einer Sondenplatte aus, und einen großen Theil des Fadens nach; nach 24 Stunden wurde an das untere Ende des Fadens eine Masche, und an das untere Ende der

- Masche wieder ein Faden angebunden, und mittelst des zum Thränenpuncte heraushängenden Fadenendes von unten nach oben in den Nasencanal eingezogen. (Mémoires de Chir. Tom. II. p. 193. Nr. 14. Fig. 1.)
- La Forêt wich von Anel darin ab, daß er durch die untere Mündung des Canals von der Nase aus mit einer fast Sförmig gekrümmten Sonde ein- drang, und von da durch gleichgestaltete Röhren einspritzte. Bei offenen Fisteln zog er Fäden durch geöhrte Sonden ein. — Dubois 1802. — (N. o. a. O. p. 195. Pl. 13. Fig. 1.—2.)
- Pallucci führt eine goldene Röhre, welche eine Saite und Wicke enthält, durch den obern Thränenpunct ein, und zieht sie, die Saite zurücklassend, mit einer Zange aus. Eine verschlossene Stelle des Nasenganges wird mit einer gefurchten Sonde durchgedrückt, auf deren Furche eine Röhre und in dieser eine Saite mit einem kleinen Plumaceau eingeführt wird. (Pallucci, method. curand. fist. lacrym. Vienn. 1762. T. I. Fig. 5.—6.)
- Cabani bringt, wie Mejean, einen Faden ein, und Knüpft an das Nasenende des letztern eine biegsame Röhre, welche mit dem zum Thränenpuncte heraushängenden andern Ende des Fadens in die untere Mündung des Nasencanals eingezogen und zu Einspritzungen gebraucht wird. Zum Auffangen der Mejean'schen Sonde gibt er eine eigene durchlöcherete Platte an. (Mémoires de l'Acad. de Chirurg. T. II. 1774.)
- H. Petit eröffnete den Thränensack zwischen dem Thränenhügel und der innern Fläche des untern Augenlides. — Pouteau. — (Petit, quæst. an imped. lacr. viis etc. Paris. 1766.)
- Le Cat öffnet den Thränensack mit einem schmalen Bistouri, welches unter dem innern Zwischenbände der Augenlider horizontal angefaßt und dann etwas schräge nach unten eingestochen wird. Hierauf schiebt er eine gefurchte Knopfs- sonde, in deren Furche sich eine Wachsbougie mit am obern Ende angehefter seidenen Masche befindet, in den Nasencanal ein, und zieht die Bougie mit einem Haken aus der Nase hervor, während die Masche im Canale liegen bleibt. (Vogel's chirurg. Wahrnehm. 2. Samml. Lübeck. 1780.)
- Blizard spritzt mittelst eines feinen gläsernen Röhrchens, das in den untern Thränenpunct eingeführt wird, täglich lebendiges Quecksilber in den Thränenschlauch, bis Heilung erfolgt. (A new-method of treating the fistul. lacrym. London. 1781.)
- H. G. Richter widerlegte die Meinung, daß jede Thränenfistel aus Verstopfung der Thränenwege entstehe, und stellte nach den Hauptursachen 3 Gat- tungen der Thränenfisteln auf. Die erste wird durch Verstopfung des Nasenganges, die zweite durch einen schleichenden, meist dyscrassischen Entzün- dungsproceß der Schleimhaut des Thränensacks, die dritte durch Atonie und Schwäche des Thränensacks bedingt. Die erste Gattung erfordert, wenn sie nicht etwa Symptom einer Entzündung ist, eine Operation, wodurch der Nasengang wieder eröffnet wird. Das sicherste Mittel hierzu ist die Er- öffnung des Thränensacks mit einem Scalpell oder Staarmesser an seinem obersten Theile, so entfernt als möglich von der innern Commissur der Augenlider. Die Wunde kann, wenn es nöthig ist, mit einer kleinen Scheere erweitert werden. Ist der Thränensack leer, so wird er durch wiederholte Messerzüge allmählig geöfnet, in die Öffnung eine Sonde eingebracht, und auf dieser der Schnitt erweitert. Die Wunde bleibt so lange mit Char-

vie gelind ausgefäßt, bis die erste Entzündung vorüber ist, dann wird der Nasengang mit der Mejea n'schen Sonde oder mit einer Stricknadel geöffnet. Ist nun das obere Ende des Nasencanals verstopft, so rät er, lieber das Nasenbein zu durchbohren. In den geöffneten Nasengang werden nun allmählig dickere Darmsaiten eingelegt und dann trocknende Einspritzungen und eine bleierne, glatte, ein wenig geboagene, und der natürlichen Weite des Nasencanals an Dicke entsprechende Sonde so lange angewendet, bis der Nasengang vollkommen frei ist, welches gewöhnlich zu Ende der 8. Woche erfolgt. Die zweite Gattung der Thränenfistel erfordert an sich keine Operation, sondern nur eine der Ursache des Übels angemessene innere und äußere Behandlung. Kann jedoch die Ursache nicht entdeckt werden, so sind innerlich besonders Abführmittel, künstliche Geschwüre und Einspritzungen in den Thränensack aus einer Mischung von verdünntem Spir. *Mind.* mit Rindsqalle, eine Auflösung von Salmial mit Schierlingextract und eine schwache Auflösung von Sublimat zu empfehlen. Wenn die Thränenfistel nach Art einer schleichenden Entzündung bald zu-, bald abnimmt, so ist der inner- und äußerliche Gebrauch der China sehr nützlich, besonders, wenn man den Kranken alle Abende ein paar Gran Calomel nehmen läßt. Die dritte Gattung der Thränenfistel fordert den Gebrauch stärkender und zusammenziehender Einspritzungen, und wenn diese nicht helfen, die Durchbohrung des Nasenbeins. Bei dieser Gattung von Thränenfisteln ist auch der Gebrauch bequemer Druckwerkzeuge zu empfehlen. (*Richter, observ. chirurg. fasc. III. cap. 2. — und Anfangsgründe d. Wundarzneyk. II. Bd. S. 379. u. ff.*)

*Savigny* hat Röhren ohne Vorsprung angegeben. (*Collect. of Engravings etc. Lond. 1798.*)

*Juvine, W. A.* in Genf. Das Instrument, womit er operirt, ist eine  $2\frac{1}{2}$  Zoll lange und  $\frac{3}{4}$  Linie dicke, etwas gekrümmte Hohlsonde von Gold oder Silber, an deren einem Ende ein stählerner Troicart, der ebenfalls eine der Sonde anpassende Öffnung hat und hohl ist, befestiget ist. Das andere Ende der Sonde, um das Umwenden zu verhindern, hat zwei Flügel. Eine wohlgestählte elastische Nadel, die vorne ein Knöpfchen und am andern Ende ein Ohr hat, wird durch diese Hohlsonde eingebracht und mittelst derselben die Saite eingezogen. — *Pamars, W. A.* zu Avignon, hat zur Erfindung dieser Nadel Anlaß gegeben. — (*Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Décembre. 1791. IV.*)

*Wathen* bringt zur Erhaltung des Thränenflusses eine goldene Röhre in den Nasencanal, und läßt die Wunde über diese heilen (1792). (*J. Ware, remarks on the Fist. lachrym. etc. Lond. 1798.*)

*Jam. Ware.* Wenn noch kein Loch im Thränensack entstanden, oder dasselbe nicht in gerader Linie mit der longitudinalen Richtung des Nasencanals ist, so wird mit einer schmalen, speerförmig-dreischneidigen Lanzette ein kleiner Einschnitt in den Sack nahe am innern Augenwinkel gemacht, und dieser eine Linie von da gegen die Nase horizontal erweitert; dann wird das stumpfe Ende einer dünnen silbernen Sonde durch die Wunde eingebracht, und langsam in der Richtung des Nasencanals herabgestoßen, bis es in die Nasenhöhle herabgekommen ist. Die Richtung der Sonde wird beinahe perpendicular seyn. Alsdann wird die Sonde herausgezogen, und ein sil-

berner Griffel, ein Klein wenig schmaler als die Sonde, von ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Zoll Länge, mit einem platten, einem Nagel ähnlichen Kopfe, der aber schief aufsteigt, damit er selbst desto dichter auf der Haut aufliegen möge, statt der Sonde in den Canal gebracht, und beständig in demselben gelassen. Ein oder zwei Tage nach der Einbringung wird das Auge täglich ein Mal, nach 8 Tagen nur alle 2 bis 3 Tage einmal herausgezogen, und jedesmal etwas warmes Wasser in den Canal eingespritzt. Der Kopf des Griffels wird mit Siegelwachs beim Licht überzogen. (N. v. a. D.)

J. A. Schelle schlägt ein Instrument vor, das in einer aus einer Stahlfeder gemachten Sonde besteht, die mittelst eines silbernen Röhrchens so in den Nasencanal geführt wird, daß ihre concave Seite nach vorne gerichtet ist; an ihrem obern Ende ist ein silbernes Ohr befestigt, um ein Haarfeil durchziehen zu können. Weil bei der Operation der Thränenfistel das Herausziehen der Sonde mittelst der Cabanischen Platte immer einen gewaltsamen Druck auf die benachbarten Theile macht, hat er dieses Instrument vorgeschlagen. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Her. von Hufeland. Jena. 1799. 8. Bd. 1. St. VI.)

Pajot de Charmes fand, daß ein Stück frisch gewaschener Leinwand, mit einer alcalischen Lauge gesättigt und öfters aufgelegt, die Symptome dieser Krankheit kräftig lindere, und empfiehlt demnach die Anwendung alcalinischer Substanzen. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. verm. v. Kühn. 2. Jahrg. Leipzig. 1801. S. 133.)

A. Scarpa. Um den Thränensack zu öffnen, steche man ein gerades Bistouri dicht an der innern Commissur der Augenlieder oberhalb des weißlichen Fleckens der Haut, welchen die Sehne oder das Band des Orbicularmuskels bildet, ein, und verlängere den Schnitt von oben nach unten in der Richtung der Falte des untern Augenlides. Um den Nasencanal gehörig wegsam zu machen, lege er eine kleine Kerze, von  $1\frac{1}{2}$  Zoll Länge, bei Erwachen so in den Nasencanal, daß ihr unteres Ende in die Nase übergeht und sich gegen den Schlund legt, während das obere, mit einem gewichsten Faden befestigt, bis zum Anfange des Nasencanals hineingeschoben wurde. In den Thränensack wurden nun nach Beschaffenheit seines Zustandes die rothe oder weiße Präcipitatsalbe, allein oder mit ein wenig Maaun vermischt, mittelst Charpie in den Thränensack gebracht, oder letzterer zu wiederholten Malen mit Höllestein betupft. Nie darf man aber vergessen, die Janin'sche Salbe und das Colyr. vitriol. an die Augenlieder anzuwenden, um den eiterigen Ausfluß derselben, als die erste Ursache der Thränenfistel, zu heben. Hatte sich der Thränensack gehörig zusammengezogen, so gebrauchte er Kaltwasser mit Rosenhonig, und sobald, bei fortschreitender Zusammenziehung des Sackes, der eiterartige Ausfluß ganz aufhörte, legte er in den Nasengang einen Bleicylinder, welcher oben eine 4 Linien lange und etwas breitere Scheibe trägt, die den Thränensack von außen zusammendrückt. (Scarpa, Saggio di osserv. e d'esperienze etc. Pavia. 1801. p. 1. ec. T. III. Fig. 9.)

Desault. Über eine in den Nasencanal eingeführte Sonde wird ein silbernes Röhrchen hinabgelassen, in dieses nach entfernter Sonde ein Faden eingelegt, welcher mit der Sonde hinabgestoßen und durch Schnauben des

Kranken völlig aus der Nase hervorgetrieben wird. Nachdem nun das Röhrchen aus dem Nasencanal herausgenommen wurde, wird an das untere Ende des Fadens ein aus mehreren Charpiefäden bestehendes Haarsell und an diese wieder ein Faden geknüpft, wodurch das durch den oberen Faden eingezogene Setaceum wieder ausgezogen wird. (Chirurg. Nachl. Bd. II. Thl. 3.)

**Girault** bewirkt die Durchführung des Fadens durch den Nasencanal mittelst einer gebogenen elastischen Stahlfeder. Nachdem nämlich der Thränenack, mit einem Messer, das eine Rinne hat, geöffnet ist, führt er auf dieser eine silberne Sonde, welche zum Theil in ein silbernes Röhrchen paßt, nachdem das Röhrchen hinauf geschoben ist, in den Nasencanal ein, öffnet ihn und drückt das Röhrchen tief hinunter, hierauf zieht er die Sonde aus demselben heraus und schiebt die an ihrem vordern Ende mit einem silbernen Knöpfchen, an dem hintern mit einem Öhre versehene Nadel sammt dem Faden durch. (Himly und Schmid's ophthalm. Bibl. Jena. 1803. II. Bd. 2. Hft. S. 208.)

**Schmidt** in Wien eröffnet den Thränenack mit dem *Petit'schen* Bistouri halbmondförmig. Ist eine Fistelöffnung da, so betupft er sie täglich mit *Lapis infernalis*. Zur Eröffnung und Erweiterung des Nasencanals dient die *Mejean'sche* Sonde und *Caban's* Platte mit eingelegten Darmseiden, die Bleisonde u. s. w. Einen künstlichen Weg bohrt er sich geradezu mit einem *Troicart* ohne Röhre. (Schmidt, Krankh. des Thränenorgans. Wien. 1803. S. 336.)

**Galvanismus** bei Amaurosis und Thränenfistel. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von *Hufeland*. Berlin. 1803. 16. Band. 4. St. VIII. 3.)

**U. Cooper** bewirkte mit einer gemeinen, gehörig gebogenen Knopffonde von der Nase aus die Eröffnung des verstopften Canals, indem er sie wochenlang täglich einmal einbrachte. (The med. and phys. Journ. 1804. Vol. XI. Nr. 64.)

**Pellier** hat Canulen nebst einem Conductor und Compressor angegeben. (Bell Wundarzneyk. 1804. 3. Bd. Taf. 6.)

**Venezek** schlägt folgendes Instrument zur Ausziehung der *Mejean'schen* Sonde aus der Nase vor: Ein Decimeter langer stählerner Stiel hat an einem Ende zwei Ringe und einen kleinen Canal, in welchem sich eine stählerne Feder befindet, die etwas länger als der Stiel ist, an ihren Enden bei den Ringen einen kleinen Knopf hat und an dem andern Ende an den Stiel durch eine kleine Schraube befestigt ist. Der Stiel und die Feder befinden sich in einer Röhre, die halb so kurz als der Zwischenraum zwischen den Ringen und der Schraube ist, und leicht auf dem Stiel hin- und hergeschoben werden kann. Dieses Instrument führt man, nachdem die Röhre bis zur Schraube hingeschoben ist, den Daumen und Mittelfinger in die beiden Ringe gelegt, so in die Nasenhöhlen, daß die äußere Fläche der Feder unter die *Gustaf'sche* Röhre kommt. Wenn nun das Instrument sehr weit darin ist, so schiebt man die Röhre bis zu den Ringen zurück und setzt den Daumen auf den Knopf unten an der Feder, wodurch eine Handhabe für die Sonde entsteht, hierauf schiebt man die Röhre wieder in dem Augenblick, als man die Feder nicht mehr vorwärts drückt, gegen die Schraube, sie nä-

- hert sich alsdann wieder dem Stiele und hält die Sonde sehr fest. (Bulletin de la Société de l'École de méd. de Paris. 1807.)
- Volpi trägt auf die gänzliche Zerstörung des Thränensackes durch eingelegten Höllenstein an. (Sagg. di Osserv. 1814. Vol. I.)
- Karger's, öst. Reg. Arzt, silberner Sondengriffel zur Ausziehung der Mejean'schen Sonde besteht an seinem vordern Theil (Hohlsondentheil) aus zwei länglichen, vorne abgerundeten Platten, von denen die obere an ihrer hintern Fläche gewölbt, die untere an der vordern Fläche gefurcht ist, so daß zwischen benannten zwei Flächen ein Hohlgang gebildet wird, welcher am hintern Ende des Hohlsondentheils mit einer Öffnung zum Einschieben des Sondensperrers endet. Die obere Platte, so wie die Rinne, ist mit mehreren Löchern zur Aufnahme der Mejean'schen Sonde versehen. Der hintere Theil des Sondengriffels, welcher als Unterlage für den Sondensperrer dient, ist einblättrig, oben platt, unten gewölbt, in seiner Mitte mit einer Schraubenmutter und an seinem Ende mit einer ringsförmigen Handhabe versehen. Der vordere Theil des stählernen Sondensperrers entspricht an Länge, Breite und Dicke genau dem Gange des Hohlsondentheils am Sondengriffel, und ist vorne mit einem herzförmigen Einschnitt versehen. Der hintere Theil des Sondensperrers ist breiter und in der Mitte fast seiner ganzen Länge nach mit einem ausgeschnittenen länglichen Viereck versehen, um an den Seiten des in die Schraubenmutter des Sondengriffels passenden Schraubchens vor- und zurückgezogen werden zu können. Ein am Ende des ausgeschnittenen Vierecks angebrachtes Knöpfchen dient zur Bewegung des Sondensperrers. (Zang, Darstell. blut. heilk. Oper. 2. Thl. Wien, 1814. Taf. 1. Fig. 2. 3. 4.)
- U. Scarpa. Ist wegen Atonie des Thränensackes und dadurch bedingter Anhäufung des eiterartigen Schleimes in demselben mit gänzlich gehindertem oder sehr erschwertem Durchgange des Schleimes in die Nase (2. Grad des von ihm genannten eiterförmigen Ausflusses der Augenlieder) die Eröffnung des Thränensackes vorzunehmen, so soll der Einschnitt nur  $1\frac{1}{2}$  — 2 Linien lang seyn, und man lege eine sehr dünne,  $1\frac{1}{2}$  Zoll lange silberne Sonde, welche mit einem kleinen platten Kopfe versehen ist (Conduktore), ein. Sie muß alle 3 Tage herausgenommen und gereinigt werden und wird selten vor einem Jahre beseitigt. (Scarpa, Tratt. delle princ. malatt. d. occhj. Ediz. quinta. Pavia. 1816. T. I.)
- G. J. Beer öffnete den Thränensack wie Richter, bediente sich aber zur Herstellung des normalen Thränenweges nicht der Saiten, sondern einer seltenen Sonde, welche, wenn partielle Verwachsung des häutigen Nasencanals nach unten vorhanden war, eine troicartförmige Spitze hatte. (Beer, Lehre v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. Bd. 2. S. 181.)
- Sennelle. Wenn die Operation der Thränenfistel, nach der Methode Desault's, so weit gediehen ist, daß der Faden eingebracht werden soll, so schiebt man in das schon eingeführte Röhrchen ein zweites, welches kleiner ist, und den Faden in sich enthält, an dessen Ende ein Stückchen Eisen befestigt ist; mittelst eines stark magnetisirten stählernen Drahtes, den man in die Nasenhöhle bringt, sucht man nun das Stückchen Eisen und den Faden herbei- und nach außen zu leiten. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Année 1819. Août.)

Dzondi's Operationsmethode besteht darin, daß der verwachsene Nasencanal allmählig mit einer stumpfen Sonde durchstoßen und dann sogleich eine D-Saite eingelegt wird, welche man täglich weiter führen läßt, bis sie verbraucht ist. Bleibt nun der Canal auch ohne Saite 4 Wochen hindurch offen, so wird die äußere Öffnung zugeheilt. (Rust's Magaz. ic. VI. Bd. 1. St. S. 38. Berlin. 1819.)

Richerand übt die in ganz Frankreich übliche Methode Petit's mit verschiedenen Modificationen. (Nosogr. chir. von Robbi übers. Leipzig. 1819. 1. Bd.)

J. Parrot. Statt des goldenen Röhrchens oder des von Scarpa erfundenen Thränenleiters läßt er einen Silberdraht von der Dicke einer gewöhnlichen Stecknadel in seiner Mitte zusammenbiegen, doch so, daß zwischen den beiden Schenkeln in ihrer ganzen Länge noch ein Zwischenraum von der Dicke des Drahtes selbst bleibt. Diesen zusammengebogenen Draht läßt er so weit abschneiden, daß er die Länge von der äußern Wunde des Thränen Schlauchs bis zum untern Ausgang des Nasencanals bekommt. Die freien Enden des Drahts läßt er dann in der Länge von 3—4 Linien an einander löthen, der übrige Theil behält seinen vorhin angegebenen Zwischenraum. Auf das Ende wird dann ein ovales Silberblättchen von der Größe einer Linse senkrecht aufgelöthet, und durch eine Biegung des Drahts nahe an diesem Blättchen diesem letztern eine Neigung seit- und vorwärts gegeben. Dieses kleine Werkzeug wird dann in den schon hinlänglich erweiterten Nasencanal eingeführt, bis das Plättchen auf der äußern Wunde genau anliegt. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. April. III.)

C. J. M. Langenbeck. Wenn der Thränensack so viel Schleim absondert, daß sich eine Geschwulst bildet, und beim Drucke viel weißer Schleim aus den Thränenpuncten herausgedrückt werden kann, und besonders wenn die Auflockerung im canalis nasalis so stark ist, daß die Nase an der leidenden Seite trocken ist, reicht die Einspritzung durch die Thränenpuncte nicht hin, sondern es muß zur Eröffnung des Thränensackes geschritten werden. Zu dem Zwecke legt er, nachdem er die Haut über dem Thränensack angespannt hat, den Rücken eines sehr schmalen spitzen Scalpells fest an den Nasenflügel, gerade dahin, wo zwischen diesem und der Wange der kleine sulcus sich befindet, und den Stiel des Messers in gerader Richtung mit der Spitze, an den arcus superciliar.; zieht nun das Messer gerade aufwärts über den Rand des os lacrymal., und stoßt die Spitze des Instrumentes, geleitet vom Zeigefinger der andern Hand, dicht hinter dem Rande des proces. nasal. maxill. superior., da wo sich dieser dicht an der Nase mit dem Rande des os lacrym. verbindet, abwärts in den Thränensack. Die Darmsaiten zur Wiederherstellung des normalen Nasenganges läßt er nicht aus der Nase herausziehen, sondern nur bis in den meatus narium inferior gelangen, zieht sie alle 2—3 Tage nach oben aus, und schiebt sie auf oben angegebene Art durch den Thränensack ein. (Langenbeck, Neue Bibl. III. Bd. 2. Hft. III. Hannover. 1821.)

Lisfranc bestimmt die Einstichsstelle bei der Operation der Thränenfistel auf folgende Art: Nachdem die äußere Commissur der Augenlieder gespannt worden ist, fahre der Operateur mit der Spitze des Zeigefingers längs des untern Augenlides von dem äußern Augenwinkel gegen den innern,

so daß der Finger stets den untern Rand der Basis der Augenhöhle berührt. Ist derselbe in dem innern Augenwinkel angelangt, so wird er von dem aufsteigenden Fortsatze des Oberkiefers angehalten. Hierauf untersucht man, ob die innere Commissur gegen den äußern oder innern Rand des Fingers liege, oder von dem Finger bedeckt werde. Überschreitet der Zeigefinger die Commissur, und läßt er sie nach außen, so muß die Punctur unterhalb der Flesche des Schließmuskels gemacht werden. Bedeckt der Zeigefinger die Commissur, so muß die Punction unterhalb der Commissur gemacht werden. Läßt der Zeigefinger die Commissur nach innen, so muß die Punction unterhalb des Randes des untern Augenlides, nahe bei der innern Commissur verrichtet werden. Bei hervorstehendem Auge muß man früher dasselbe zurückdrücken, bis es keinen Vorsprung mehr macht; bei kieselndem Auge hingegen ein wenig mehr nach vorn einstecken. Ist die Fistelöffnung in der Nähe der früher angegebenen Einstichstellen, so mache man den Einstich durch sie, widrigenfalls nehme man auf sie keine Rücksicht. (N u s t, Magaz. 14. Bd. 1. St. S. 8. Berlin. 1823.)

Dupuytren's Operation der Thränenfistel. Dazu gehörige Instrumente: 1) ein gerades gewöhnliches Bistouri zur Eröffnung des Thränensacks; 2) goldene oder silberne Röhren von 11—12 Linien Länge und von der Dicke einer Rabenfeder, an ihrem obern breitem Ende befindet sich ein erhabener Rand, um das Herabsinken in die Nasenhöhle zu verhindern; sein unteres Ende bietet einen schiefen Abschnitt von  $1\frac{1}{2}$  Linien Länge dar. Das ganze Röhren ist seiner Länge nach etwas gebogen; 3) der Conductor zur Einführung der Röhren. Der von der Canule des Röhrens aufgenommene Theil des Conductors ist von gleicher Form wie jener, in jener leicht hin und her beweglich, und vereinigt sich nach oben mit einem breiten Theile, welcher genau den Rand der Canule deckt, und nach einer Krümmung in einen abgeplatteten Theil übergeht. Den Einstichspunct bestimmt er nach dem abgerundeten Rande des process. nas. maxill. superior. Er sitzt nämlich hinter besagtem Rande, parallel mit der Längenseite des Nasencanals, ungefähr  $\frac{1}{2}$  Zoll von der Nasenwurzel und 3 Linien von dem obern Rande der Augenhöhle entfernt, ein. Das mit dem Conductor versehene Röhren wird auf die vordere Fläche des im eröffneten Thränensack sich befindlichen Bistouris in den obern Theil des Nasencanals geleitet, so daß die Concavität des Conductors gegen die rechte Seite des Operateurs gerichtet ist, worauf dann das Bistouri zurückgezogen und die Canule durch bloßen Druck auf den Conductor weiter befördert wird, bis sich ihr erhabener Rand in dem Thränensacke verbirgt. Nun wird der Conductor zurückgezogen. — Die Wunde wird mit einem kleinen Stück Heftpflaster bedeckt. (A. v. a. D. S. 10.)

Joubert war der Erste, welcher auf die glückliche Idee kam, Metallröhren in den Nasencanal einheilen zu lassen, um nach Operation der Thränenfistel die abermalige Verengerung unmöglich zu machen. (A. v. a. D. S. 4.)

Sarveng's Instrument, um die Ausdehnung der Verengerung des Nasencanals zu erforschen, ist eine kleine schmale Röhre, welche ein graduirtes doppelt so langes Stilet aufnimmt, das an einem Ende mit einem olivenförmigen Knöpfchen, am andern mit einer Platte versehen ist. Die Röhre wird mit in ihr zurückgezogenem Stilete sanft bis zur verengerten Stelle geführt,



und der dem obern Ende des Röhrchens entsprechende Grad an der Scale des Stilets gemerkt. Nun drücke man so lange auf das Blatt, bis das Knöpfchen den verengerten Theil durchschritten hat. Jetzt bemerkt man wieder den Grad an der Scale des Stilets, und findet beim Vergleiche mit dem früher bemerkten die Extension der Verengerung. (A. o. a. D. S. 30.)

**Der selbe.** Unter den Cauterien, deren man sich zur Operation der Thränenfistel bedienen kann, verdient das Glüheisen den Vorzug. Die zu seiner Anwendung nöthigen Instrumente sind: 1) ein gerades Bistouri; 2) ein gerades 5 Linien langes Röhrchen, dessen oberes Ende mit einem erhabenen Rande versehen ist, welcher an zwei einander entgegengesetzten Stellen durchlöchert ist, um durch die Löcher Fäden einzuziehen zu können; 3) der Conductor der Canule; 4) einige Glüheisen, bestehend aus einem Griffe und einem Stilete, welches zweimal die Länge des Röhrchens ausmacht. Das Stilet muß selbst im glühenden Zustande sich leicht in der Canule hin und her bewegen lassen. 5) Eine kleine Zange. Nachdem der Einstich in den Thränensack gemacht und die Canule eingeführt ist, bringt man das Stilet des Glüheisens bis zur Hälfte seiner Länge in das in dem Nasencanale liegende Röhrchen ein, und ergreift alsdann die beiden Enden eines jeden Fadens, womit man die Canule so weit zurückzieht, als die Verengerung lang ist. Nach einigen Minuten zieht man das Glüheisen sammt der Canule zurück. Die Entzündung muß durch Injectionen und antiphlogistische Behandlung gemäßiget und nun das mit Cerat bestrichene Röhrchen in den Nasencanal eingeführt werden, damit sich die Wunde des gebrannten Canals auf dem Röhrchen vernarbe. Die äußere Wunde muß bis zur vollendeten Narbenbildung offen gehalten werden. Minder zweckmäßig ist die Anwendung des innerhalb einer Canule an einem Stilete befestigten Höllensteins und der ägenden Bougien. (A. o. a. D. S. 32.)

**Paris.** Durch das Anlegen der Blutegel (alle 4 Tage einige Stücke) längs dem Laufe des canalis nasalis und strenges Regimen geheilte beträchtliche Thränengeschwulst und Thränenfistel. (Froiep's Not. Nr. 10. Bd. VII. 1824. S. 157.)

**Gemort** hat mehrere Fälle mittelst eines in die untere Öffnung des canalis nasalis eingeführten Ägmitels geheilt. (A. o. a. D. Nr. 4. Bd. X. 1825. S. 64.)

**Dupuytren's Instrument**, um die in den Nasencanal eingelegte Canule, auszuführen, besteht aus einem Griffe, an welchem eine Art Sonde in einem rechten Winkel befestigt ist, die bis zum Hefte gespalten, und sich nach unten in ein etwas hervorragendes, conisch zugespitztes Knöpfchen endet; die beiden aus einander federnden Arme werden durch einen verschiebbaren Ring zusammengehalten. Soll nun eine Canule ausgezogen werden, so wird die geschlossene Sonde in den geöffneten Thränensack eingeführt, und die Mündung der Canule aufgesucht; führt man nun die Spitze der Tire-canule in die Röhre ein, so werden die Arme zum Auseinanderweichen gebracht, indem der größere Ring auf der Canule liegen bleibt, welche durch ihren nach einwärts springenden Rand an den Widerhaken des Sondenkopfes hängen bleibt. (Gräfe und Walthers, Journ. f. Chir. und Augenheilk. 8. Bd. 1. Hft. VIII. Berlin. 1825.)

- C. S. Weller.** Das Einlegen eines Bleidrahtes nach dem 2 bis 3 monatlichen Gebrauche der Darmsaiten ist besonders heilsam bei Personen mit vulnerablem Hautorgan, und jenen, welche große Neigung zu catarrhalschen und rheumatischen Beschwerden besitzen. Der Draht muß vom reinsten Blei und so dick seyn, daß er den Nasencanal bequem ausfüllt; das in der Nase befindliche Ende desselben muß  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Linien vom Boden der Nase entfernt seyn. Der am innern Augenwinkel hervorragende Theil des Drahtes wird mit einer Pincette umgebogen. (Weller, d. Krankh. d. menschl. Auges. 3. Auslag. Dresden. 1826.)
- H. Rainy.** Wenn sich Eiter im Thränensack gebildet hatte, und man es unmöglich fand, durch den Thränengang eine dünne Sonde einzuführen; so wurde der ausgedehnte Sack aufgeschnitten und ein Stück Schwamm in die Wunde gelegt, bis die Ränder derselben callös geworden waren. Der Sack zieht sich mit der Zeit zusammen und die äußere Wunde heilt nicht. Diese künstliche Öffnung soll nicht widerlich anzusehen seyn. (The Lond. med. and phys. Journ. 1827. December.)
- P. Thomson's** neues Instrument zur Operation der Thränenfistel. Dessen Beschreib. u. Abbild. siehe in: The Edinburgh Medic. and Surgic. Journ. 1828. Octob. Part I.)
- Lisfranc** heilte unter 10 Thränenfisteln acht durch Antiphlogistica, Derivantia und Revulsiva. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chirurg. 12. Bd. 3. Hft. XXII.)
- Keae** operirt die Thränenfistel auf folgende Weise: Er macht an dem obern Theil des Thränensackes einen ganz feinen Einschnitt und hält die Stichwunde offen. — Guthrie 1830. — (London Med. and Surg. Journ. Aug. 1830.)
- J. S. Dieffenbach** heilte eine Thränenfistel vollständig durch Transplantation. Nachdem er den verstopften Nasencanal mit einer stumpfen Sonde durchbohrt, und dann einen Bleidraht eingelegt hatte, schnitt er nach sechs Wochen am innern Augenwinkel einen halbmondförmigen, einige Linien breiten Hautstreifen im Umkreise des Loches aus, machte dann auf der entgegengesetzten Seite der Öffnung eine halbmondförmige Incision, und bildete einen ovalen Hautlappen von 3 Linien Breite und 4 Linien Länge, der an seiner obern und untern Spitze mit der Nasenhaut zusammenhing, und besonders durch die untere Brücke ernährt wurde. Diesen Lappen zog er so über die Öffnung, daß sein hinterer Rand mit dem der entgegengesetzten Seite des Loches in Berührung kam, wo er mittelst vier umschlungener Nadeln befestigt wurde. (Chir. Erfahr., besonders über die Wiederherstellung zerstörter Theile 12. Berlin. 1830. 2. Abth.)
- Genfoul's** Sonde, zur Operation der Thränenfistel nach Laforest's Methode, ist entweder massiv oder hohl, läuft etwas conisch zu, und ist am untern Drittheile, so weit letzterer in der Nasenhöhle bleibt, durch eine 8 Linien lange Strecke nach auswärts, am untersten, für die Thränenwege bestimten, 5 Linien langen Ende aber kaum etwas nach einwärts gekrümmt, und dann daselbst 10 bis 12° gegen die Scheidewand der Nase geneigt. Der obere gerade Theil ist mit einem Griffplatte versehen. Die allmähliche Einführung des Instrumentes kann in 4 Zeiträumen verrichtet werden. (Pfeiffer, considérations sur la nature et le traitement des tumeurs et fistul. du sac lacrym. 1830.)

Zhränenröhrchenverschließung. — *Atresia ductuum lacrymalium.*

**C**hopart macht eine Incision in den Zhränensack zwischen dem untern Augenliede und dem Augapfel, und legt eine Bougie ein. (Chopart und Desault, *Anl. chir. Kr. nkh.* u. s. w. 1. Bd. S. 196.)

**B. J.** Leocille verfährt wie Chopart, schlägt aber die Cauterisation der Öffnung nach Entfernung der Saite vor. (Scarpa, *pr. Abhandl.* u. s. w. v. F. H. Martens. Leipz. 1803. 1. Thl. S. 84.)

**A.** Schmidt. Ist die Krankheit eine durch eine Narbe des untern Augenliedes bedingte Verzerrung des Zhränenröhrchens, so kann sie nur bei einem leichten Grade durch örtliche Anwendung erweichender und erschlaffender Mittel, vorzüglich durch leichte Reibungen der Narbe, gehoben werden. Das Meiste trägt jedoch zur Heilung bei, wenn der Patient wiederholte Anstrengungen macht, die Augenlieder fest zu schließen. (Schmidt, *Krankh. d. Zhränenorgans.* Wien. 1803. S. 222.)

**D**er selbe. Die entzündliche Anschwellung kann im Beginnen durch örtlich angewendete schwachreizende Mittel, lauwarmen Umschlag von Bleisfig und Wasser, oder ein lauwarmes Augenbad von Fliederblumenaufguß, alle 2—3 Stunden wiederholt, eingeschränkt werden. Mindert sich das Leiden binnen 24 Stunden nicht, so ist die örtliche Anwendung einer rothen Präcipitatsalbe zu empfehlen. Bei eingetretener Eiterung müssen erweichende Umschläge längere Zeit gebraucht, oder statt jener das Auge in einem Chamillen- oder Fliederblumenaufguß öfters gebadet, oder die rothe Präcipitatsalbe angewendet werden. (A. o. a. D. S. 232.)

**J**üngken nahm mit dem Messer einen Theil des untern Randes des Tarsus weg, suchte auf der Schnittfläche die Öffnung des Zhränenpunctes, und führte in diesen bis in den Zhränensack (1 Zoll tief) eine Schweinsborste ein; nach und nach führte er stärkere Borsten ein, und die Vernarbung erfolgte glücklich mit gänzlicher Herstellung des durch Verbrennung zu dieser Verschließung des einen Zhränenpunctes gekommenen Kranken. (*R. Motharby, de punct. lacr. atresia diss.* Berol. 1831 in v. Ammon's Zeitschr. siehe Froriep's Not. Nr. 22. Bd. XXXI. Oct. 1831. S. 352.)

Zhränenröhrchenverschwörung. — *Ulceratio ductuum lacrymalium.*

**A.** Schmidt. Bei der Verschwörung in Folge der Blattern verdient kein Mittel bessere Empfehlung als der innere vorsichtige Gebrauch des Opiums. Örtlich sind alle Pflaster und Salben schädlich; es ist besser die Geschwürfläche geradezu dem Einflusse reiner Luft auszusetzen, nur manchmal ist es zweckmäßig die Geschwürfläche mit sauerstoffhaltigem Fette 1—2mal des Tages zu bestreichen, das Geschwür aber unbedeckt zu lassen. Schorfe

onat-  
mit  
hall-  
rein-  
das  
der  
des  
d.

nög-  
vur-  
die  
Sack  
diese  
aed.

Be-  
urn.

m-  
ic.

ern  
nde  
0.)  
ta-  
nde  
ch3

ei-  
ge-  
vete  
an  
bes  
so  
en  
er  
es-

jo-  
m-  
li-  
be-  
nt,  
be-  
äh-  
r,  
du

müssen vor Anwendung der Salbe erweicht werden. Sollte sich aber das Geschwür bei diesem Verfahren verschlimmern, so zeigt sich ein Liniment \*) von Schierlingsextract, Laud. Syd. und Honig, 1—2mal des Tages auf das Geschwür gestrichen, sehr wirksam. Auch kann man mit einer wässrigen Lösung von Schierlingsextract mit Bleiextract und Rosenhonig Charpie befeuchten und letztere auf die Geschwürfläche legen. Bei syphilitischer Verschwärung ist nebst einer innerlichen Mercurialbehandlung äußerlich eine Auflösung von Sublimat und Opium sehr nützlich, ohne jedoch die Geschwürfläche bedecken zu lassen; bei asthenischen Kranken aber, nebst der innern Anwendung der Salpetersäure und stärkender Mittel, örtlich die sauerstoffhaltige Salbe zu gebrauchen.

### Thränen sackbruch. — *Hernia sacci lacrymalis.*

A. G. Richter. Die öftere Entleerung durch Fingerdruck als Palliativmittel. (Vergl. Thränen fistel.)

B. Bell's Compressorium. (Dessen Lehrbegr. III. Bd. T. IX.)

N. Schmidt. Das Scharpache Compressorium. Eine Pelotte wird durch eine Schraube, welche mittelst eines Bogenstückes an eine metallene gepolsterte Stirnplatte befestigt ist, an den Thränen sack angedrückt. Die Stirnplatte wird mittelst Bänder um den Kopf befestigt. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 315. Tab. III. Fig. 1.—7. T. IV.)

G. J. Beer. Das wichtigste ist die Compression des Thränen sacks, welche am zweckmäßigsten durch graduirte Compressen, eine darüber gelegte feste lederne Pelotte, und eine sehr schmale Vereinigungsbinde ausgeübt wird. Ferner müssen stärkende, vorzüglich herbe spirituose Mittel theils mittelst der Compressen angewandt, theils in den innern Augenwinkel eingetropfelt werden. (Beer, Lehre u. s. w. Wien. 1817. II. Bd. S. 157. und 158.)

Boyer. Die Dämpfe eines Aufgusses von Flor. Sambuc., Melilot. und Chamomill. durch einen Trichter in die Nase gelassen, und äußerlich Umschläge von Coular d'schem Wasser oder von einem Absude rother Rosen. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. von Textor. 1820. 5. Bd. S. 286.)

### Thränen sackwasser sucht. — *Hydrops sacci lacrymalis.*

J. Wattmann in Innsbruck erstirpirt die vordere Wand des Sackes; die darauf folgende Entzündung und Eiterung vernarbte die hintere Fläche des Sackes mit der Hautwunde, und es wurde nicht nur die Entstellung beseitigt, sondern man bemerkte auch kein Überfließen der Thränen mehr. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 2. Bd. S. 79.)

Deslandes heilte eine Thränen sackgeschwulst mit gänzlich verhindertem Abfluß

\*) Rp. Extr. cicut., Mel. pur. ana dr. ij, Laud. liquid. Sydenh. dr. β. M. S.

der Thränen in den Nasencanal durch den Höllenstein, welchen er nach Gemor's Vorgang auf eine ähnliche Weise wie Ducamp bei den Harnröhrenverengerungen anwendete. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. T. II. p. 197.)

Thränensteine. — *Dacryolithi.*

Phil. v. Walther in Bonn gebrauchte gegen feine Concremente der Thränenfeuchtigkeit Folgendes mit gutem Erfolg: Rp. Kal. carbon. dr. jß, solv. in Aq. cinnamom. simplic. unc. jv. Adde: Syrup. diacod. unc. ß. M. D. S. Täglich 4mal einen halben Eßlöffel. Zugleich wurde der Aufguss der herb. Jaceae in reichlicher Menge zu trinken verordnet. (Journ. der Chir. und Augenheilk. von Gräfe und Walther. Berlin. 1820. I. Bd. I. Hft. V.)

Thränenzellgeschwulst. — *Dacryops.*

- A. Schmidt punctirt die Geschwulst unter dem obern Augenlide mit einem Troicart, und sucht durch Einsprigungen von Weingeist, Sublimat- oder Ätzalkilösung die Verwachsung der Wandungen zu erzielen. Ist diese Radicaleur nicht möglich, so schneidet er aus dem Sacke der Geschwulst, so wie aus der entsprechenden Augenlidbindehaut, ein Stück aus und bewirkt die Callosität der Öffnung durch Weismittel. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorgans. Wien. 1803. S. 69. u. f. w.)
- B. J. Beer entblößt den Balg mit einem durch die Bindehaut des Augapfels mittelst eines Scalpells geführten Schnitt, faßt den entblößten Balg mit einer feinen Pincette und schält ihn mit einem elastischen vorne abgerundeten Messer, so weit es thunlich ist, los. Nun bringt man eine mit einem dicken einfachen Seidenfaden versehene krumme Hefnadel in die Wunde so tief ein, daß sie, wo möglich, in dem noch rückständigen Theile des Sackes, durch den Orbicularmuskel und durch die allgemeinen Bedeckungen des obern Augenlides nahe an dem obern Augengrubenrande und am Schläfenwinkel nach außen durchstochen werden kann; die Enden des Fadens werden zusammengeknüpft. Sollte das Hin- und Herziehen des Fadens, alle  $\frac{1}{2}$  Stunde wiederholt, binnen 24 Stunden keine Entzündung bewirken, so bestreicht man den außer der äußern Öffnung am Augenlide befindlichen Theil des Fadens mit Ätzmitteln, anfangs mit einer Auflösung von Höllenstein, später von Ätzkali und endlich mit Spießglanzbutter. Gelingt diese Radicaleur nicht, so wird der Faden jedes Mal vor dem Hin- und Herziehen mit einer gefättigten Lösung von Weiszucker oder Tutiasalbe bestrichen. (Beer, Lehre von den Augenkrankheiten etc. Wien. 1817. II. Bd. S. 595.)
- H. Rosas erklärt Schmidt's und Beer's Methode als zu reizend und für Form und Function des Auges zu gefährlich. Er punctirt die Geschwulst und bildet durch Einlegen eines mit Weiszucker bestrichenen Bourdonnets einen callösen Fistelgang. (Rosas, Handb. d. theor. u. pract. Augenheilk. Wn. 1830. III. Bd. S. 145.)

Transfusion. — *Transfusio.*

Carstens hat ein eigenes Instrument zur Transfusion angegeben, welche er in der Atrophie, Bleicolik, in der Abzehrung und starken Blutflüssen für nützlich hält. (Carstens, diss. in. de sanguinis transfusione. Jenae. 1803.)

Jam. Blundel gab das erste Beispiel der Anwendung der Transfusion in diesem Jahrhundert bei einem Menschen. 1818 überreichte er der med. Soc. seine Abhandlung über Versuche an Thieren. Er spritzte, um das Leben bei einem durch häufiges Erbrechen erschöpften Subjecte zu verlängern, in die vena cephalica am rechten Arme aus einer Spritze frisch gelassenes Blut von einem Anwesenden ein. Die Spritze hat einen calibrirten Stempel und zwei elastische Röhren. (Med. chir. Transact. etc. London. 1819. Vol. X. Part II.)

Waller unternahm die Transfusion wegen eines Gebärmutterblutflusses. — Brigham und Fox. Do ubleday 1825. — (The Lond. med. and phys. Journ. October. 1825.)

J. S. Dieffenbach in Berlin glaubt die Transfusion nur in solchen Fällen von Verblutung angezeigt, in denen jedes andere Mittel unwirksam ist, und findet dazu nur venöses Menschenblut geeignet. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. 30. Bd. 1. Hft. I. 1830.)

In Berlin versuchte man bei Cholerafranken die Transfusion ohne Erfolg; jedoch erzählt Hr. Sc., daß, als in die vena mediana in drei Malen  $2\frac{1}{2}$  Unzen Blut injicirt waren, der Puls auf kurze Zeit wieder erschien, die Pupille sich ein wenig contrahirte, und der Blick etwas lebendiger wurde. (Fro ri e p's Notiz. Nr. 3. Bd. XXXII. 1831. S. 48.)

Traubenauge. — *Staphyloma.*

A. G. Richter. Das kalte Wasser, örtlich angewendet, bewies sich hülfreich. Unter den adstringirenden Mitteln empfiehlt er vorzüglich den Eisenvitriol. Andere bedienten sich eines Pulvers aus gebranntem Alaun und Zucker. (Dessen Anfangsgründe der Wundarzn. 3. Bd. S. 159.)

Der selbe wendete statt der Spiegglanzbutter auch eine starke Auflösung des Ätzsteins an. (N. o. a. D. S. 164.)

Der selbe empfiehlt auch die Anlegung eines künstlichen Geschwürchens an der Hornhaut, indem man mit einem mit der Spitze in einen Brei von Hölzlein fein getauchten Pinsel eine kleine Stelle der Hornhaut betupft. (N. o. a. D. S. 163.)

Beer in Wien: Rp. Butyri recent. insuls. unc. β, Merc. praec. rubr. gr. xx, Vitrioli albi gr. x, Vitri candi triti gr. vj. M. f. ung. D. Oder: Rp. Mell. despum. unc. β, Pulv. aeruginis, Vitrioli, Aluminis ust. ana gran. ., Aloes soccotr. gran. vjij. M. D. Örtliche Staphylome, die nicht veraltet und weich sind, hat er nicht selten durch Bestreichen mit diesen Mitteln, zweimal des Tages, geheilt. (Beer, pract. Beobacht. üb. d. grauen Staar u. d. Krankh. d. Hornhaut. Wien. 1791.)

Conradi empfiehlt als Aemittel eine starke Auflösung des Höllensteins. (Vorder's Journ. f. Chirurg. und Geburtsh. Jena. 1799. Bd. 2. St. 4. S. 678.)

Scarpa verwirft das gänzliche Abtragen der Staphylome. Er trägt ein kreisförmiges, 3 bis 4 Linien im Durchmesser betragendes Stück der staphylomatösen Hornhaut mit einem Staarmesser ab, indem er mit diesem in einer Entfernung von  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Linien vom Mittelpuncte des Staphyloms, mit nach abwärts gelehrter Schneide, vom äußern gegen den innern Augwinkel durch die Astermasse dringt, den gebildeten Lappen mit einer Pinzette faßt und, nach aufwärts gelehrter Schneide des Messers, lostrennt. Die Augenlieder werden mit trockenem Plumaceau bedeckt und dieses durch eine Binde festgehalten. Stellt sich Schmerz im Auge ein, so bedeckt man es mit einem Cataplasma, um Eiterung zu bewirken. Auch empfiehlt er das Einlegen einer Wieke in die zirkelförmige Öffnung der Hornhaut. (Scarpa, Saggio di osserv. e d'esperienz. etc. Pavia. 1801.)

R. Simly. Die Hervorragung eines starken, das Schließen der Augen verbindenden Staphyloms wird leicht durch vorsichtiges Betupfen mit Spießglanzbutter weggeschafft. (Ophthalmol. Beobacht. u. Untersf. Bremen. 1801. I. St. S. 142.)

G. J. Beer nahm bei Totalstaphylomen ihre gänzliche Abtragung vor. Er bediente sich hierzu eines eigenen Messers (Staphylommesser), welches etwas breiter und länger als sein Staarmesser ist. Mit diesem trennte er bei emporgehobenem obern Augenlide, wie bei der Staarauszichung,  $\frac{2}{3}$  Theile des Hornhautrandes ab, faßte, bei nach innen emporgehaltenem Augenlide, den gebildeten Lappen mit der Haarzange oder einer andern starken Pinzette, und schnitt ihn mit der Daviel'schen oder Cooper'schen Scheere ab. Bei furchtsamen und unruhigen Kranken wurde das Staphylom in seiner Mitte mit einem Haken gefaßt und so bis zur Vollendung der Operation festgehalten. War auch die umliegende Sclerotica, staphylomatös verbildet, so wurde auch diese krankhafte Parthie mitgenommen. Die Augenlieder wurden nach der Operation schnell geschlossen, und durch englische Heftpflasterstreifen verklebt, und beide Augen mit einer leinernen Compresse bedeckt. Pharmaceutische Mittel wurden nicht angewendet. Vor dem vierten Tage darf das Auge nicht geöffnet werden. (Beer's Ansicht d. staphyl. Metamorph. Wien. 1805. — Dessen Lehre von den Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 217. u. f. w.)

J. B. v. Siebold's Messer zur Operation des Staphyloms. Besch. u. Abbild. in: Chiron. Herausg. v. Siebold. Sulzbach. 1813. 3. Bd. 2. St. XI.)

Ch. B. Zang in Wien empfiehlt bei Totalstaphylomen die gänzliche Hinwegnahme der Hornhaut. (Zang, Darstell. blut. heilf. Operat. Wien. 1817. Bd. 2. S. 202.)

G. J. Beer lobt bei partiellem Hornhautstaphylom ohne Varicosität die Spießglanzbutter<sup>\*)</sup>, die er mittelst eines feinen Pinsels auf den mittelsten und erhabensten Punct des Staphyloms so lange anwendet, bis sich eine klein

\*) Sie wurde zuerst von Janin, dann von Richter besonders empfohlen.

weiße Brandkruste gebildet, über die man sogleich mit einem größern in Wasser oder Milch getauchten Miniaturpüffel wegwischt. Die Wiederanwendung dieses Mittels findet nicht früher Statt, bis die dadurch entstandene Entzündung völlig verschwunden und die Brandkruste abgefallen ist. — *Canella* 1825. *Weller* 1826. — (*Weer*, Lehre v. d. Augentr. Wien. 1817. 2. Bd. S. 74.)

**J.** Wardrop schnitt nach mehrmal wiederholter Punction, um Rückfälle zu verhüten, am hervorragendsten Theile ein Stückchen des Staphyloms ab. Die hervorgebrachte Öffnung bedeckte sich mit einer zarten durchsichtigen Haut, welche, sobald sich die wässrige Feuchtigkeit im Überflus angeammelt hatte, leicht nachgab. Dieß Verfahren verursachte keinen Schmerz. (*Wardrop*, über den Einfluß der Ausleerung der wässrig. Feucht. u. s. w. in *Ruß's Magaz.* Berlin. 1817. Bd. III. Hft. 1. S. 110.)

**K.** *P. Demours* macht einen kleinen Einschnitt in die ausgehnteste Stelle und wendet die Compression an, jedoch bedient er sich keines besondern Apparats \*) hierzu, sondern legt 15 bis 20 Compressen auf das Auge, und zwischen diese *Charpie*, um die ganze Augengegend auszufüllen. Die Compressen werden mittelst des *Monoculus* befestigt. Er schlägt auch vor, das Staphylom durch einen Kreuzschnitt zu spalten. (*Demours*, *Traité d. malad. d. yeux.* Paris. 1818.)

Der selbe bedient sich, um große Staphylome zu operiren, des Augenschneppers von *Guerin*, wie ihn *Dumont* verbessert hat, nur in dreifach vergrößerter Form mit Klingen und Ringen von verschiedener Größe, nach dem Umfange der zu beseitigenden Hervorragung. Die zu entfernende Aferorganisation nimmt der passende Ring auf, und die vorgeschneidete Klinge durchschneidet, indem sie über den Ring wegläuft, alles in dem Ringe befindliche. (*N. o. a. D. T.* IV. — und *Chir. Kupfertaf.* 1821. Taf. XXIV. u. XXV.)

*Quadri* schneidet bei der Operation des Staphyloms, um das Auslaufen des Auges zu vermeiden, nichts von den empfindlichen Theilen des Auges weg, sondern läßt stets eine Linie breit vom basischen Theil des Staphyloms stehen. Das Auge zieht sich hinlänglich zusammen, und man kann nun ein künstliches Auge anlegen. (*Annotazioni pratiche sulle malattie degli occhj etc.* Napoli. 1818. Libr. I.)

**L.** *Volpi* nimmt die Totalstaphylome mit einem lanzettförmigen Messer ganz weg. (*Annal. univ. di Medicin. dall' A. Omodei.* Anno 1819. Agosto.)

*Vetch* verwirft beim kugelförmigen Staphylom die örtliche Anwendung des Ägmittels, bis ein Brandschorf entsteht, ingleichen die Exstirpation eines Theiles der Cornea, er berührt die Oberfläche nur sehr leicht und einen Augenblick mit dem Ägmittel, und wiederholt dieses öfter, auch führt er einen Fa-

\*) *Wohlhose* bediente sich einer hornenen oder metallenen, nach der Wölbung des Auges ausgehöhlten Kapsel, welche etwas erwärmt, auf den früher mit einer Salbe oder schleimigen Mitteln bestrichenen Augapfel aufgesetzt, durch die Augentlieder bedeckt, und mit einer Binde festgehalten wurde. Auch *Platner* (1745) bediente sich einer ähnlichen Kapsel, deren Druck aber durch eine eigene Vorrichtung gemäßiget oder verstärkt werden konnte. (*Rau*, üb. Erkenntn., Entsch. und Heilung d. Staphylome. Heidelberg und Leipzig. 1828. S. 156. u. 157.)



den durch die Cornea ein, wodurch sich die Geschwulst nach und nach vermindert und das Auge zur Anlegung einer künstlichen Pupille geeignet wird. (*Vetch*, A practical Treatise on the diseases of the Eye. London. 1820. — *Gräfe und Walther's Journ. f. Chirurg. und Augenheilk.* Berlin. 1822. III. Bd. 3. Hft. XII.)

**C. J. Beck** in Freiburg glaubt, daß die Methode des *Celsus*, das Staphylom zu unterbinden, die Vergessenheit nicht verdiene, die ihm zu Theil geworden. Man soll daher durch kleinere Staphylome einen Faden durchziehen, und ihn so lange liegen lassen, bis er einen gehörigen Entzündungsgrad bewirkt hat. (*Der neue Chiron.* Sulzbach. 1821. I. Bd. 1. St. III.)

**Little** glaubt, daß Blasenpflaster, über das Auge gelegt, bei Staphylomen nützlich seyn können. (Vergl. Augenentzündung.)

**Lenz** heilte ein Hornhautstaphylom durch Einträufeln der verdünnten Opiumtinctur, lauwarme Überschlüge einer Alaunlösung, und den innerlichen Gebrauch von Campher, Salomel und Goldschwefel. (*Gräfe und Walther, Journ. f. Chir. u. Augenheilk.* Berlin. 1823. 5. Bd. 3. Hft. VII.)

**T. W. G. Benedict** führt bei der Ausrottung des Staphyloms den Schnitt mehr vorwärts als *Beer*, wodurch ein Theil der Basis zurückbleibt, welcher später bewirkt, daß die sich bildende Membrane schmaler und minder flach wird. Auch läßt er vom obern Rande des Hornhautlappens so viel als möglich zurück, weil dadurch die Form des Auges viel natürlicher ausfallen soll. (*Benedict's Handb. d. pract. Augenheilk.* Leipzig. 1824. Bd. 3. S. 267. u. 268.)

**X. Martland.** Ein Staphylom der Sclerotica ward durch die 11mal vorgenommene *Paracentese* des Auges geheilt. Außerdem wurden kalte Umschläge, örtliche Blutaussäuerungen u. s. w. angewendet. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* Vol. LXXXII. January. 1825. Part I)

In *Frankreich* wendet man bei staphylomatösen Metamorphosen und Bucherungen der Augen häufig den Druck an. (v. *Ammon* in *Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk.* Berlin. 1825. VII. Bd. 1. Hft. II.)

**Quadri's** in Neapel angeblich neue Heilart des anfangenden Staphyloms besteht in einem Einschnitte der staphylomatösen Geschwulst, welche dann theilweise so decurtirt wird, daß die Wundlappen die Öffnung noch schließen. (*Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento.* 1826. Maggio. 5.)

Die rauchende *Salpetersäure* und *Schwefelsäure* werden von mehreren Augenärzten gerühmt. (*Wesler, Krankh. des menschlichen Auges.* 3. Aufl. Dresden. 1826.)

**C. S. Weller.** Eben erst entstandene, noch weiche Staphylome kann man durch das Baden des kranken Auges in eiskaltem Wasser bisweilen beseitigen oder verkleinern. (*N. o. a. D.*)

**W. Rau.** Alle örtlichen Mittel, mit Ausnahme der Blutegel, sind schädlich, so lange die mit einem Staphylome vorhandene Entzündung heftig ist. Mäßigung des Lichts, Beschatten des Auges, ein allgemein antiphlogistisches Verfahren müssen zuerst die Entzündung mindern, ehe örtliche Mittel versucht werden dürfen. Diese müssen in Form von Augenwässern angewendet werden. Am besten wählt man schwach adstringirende metalli-

sche Mittel, namentlich Zinkvitriol (Glaser), Kupfervitriol (Beer), lapis divinus, aqua Goulardi (Venedict) mit etwas tinct. Opii crocat. und Schleim. Werden Zink- und Kupfermittel nicht vertragen, so bediene man sich bloß bleihältiger Augenwasser. (Nau, über Erkenntn., Entsteh. und Heil. der Staphylome. Heidelberg und Leipzig. 1828. S. 151. u. f.)

Der selbe. Weit wirksamer als die Compression ist die örtliche Anwendung adstringirender Mittel, welche nur durch einen entzündlichen Zustand des Auges contraindicirt sind. Die beste Anwendungsart adstringirender Mittel ist die in Form der Augenwässer oder der feuchten Umschläge, nur müssen letztere über die ganze Augengegend gemacht werden. Die vorzüglichsten Mittel sind: der rothe Alaun, der Blutstein, das Drachenblut, der frisch ausgepresste Saft von *Symphyt. offic.* (Mauchart), der Eisenvitriol, eine schwache Auflösung von Höllenstein (Glaser). (N. o. a. D. S. 158. u. f.)

Der selbe. Der Erfolg des gänzlichen Abtragens eines Hornhautstaphyloms ist günstiger, als der nach der Abtragung der Spitze, indem der Augapfel bei erstem Verfahren in der Regel eine weit natürlichere Form bekommt, da er sich bedeutend verkleinert, während sich die Öffnung mit einer Pseudomembrane schließt. Ist jedoch neben einem Totalstaphylome der Hornhaut gleichzeitig ein varicöser Zustand der Chorioidea oder ein Staphylom der Sclerotica vorhanden, so thut man besser, bloß die Abtragung der Spitze vorzunehmen, vorausgesetzt, daß eine Operation überhaupt angezeigt sei. Die gänzliche Wegnahme wird am besten nach Beer's Angabe verrichtet. (N. o. a. D. S. 184. u. 185.)

Der selbe schlägt bei kleineren Staphylomen im Mittelpuncte der Hornhaut die Pupillenverziehung nach Himly vor. (N. o. a. D. S. 193.)

H. Jacob. Das Einlegen eines feinen Haarseiles in die Cornea hatte bei großen Staphylomen eine gute Wirkung. (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. 1830.)

v. Ammon zieht den Schnitt nach oben dem nach unten vor, indem durch jenen der Vortheil erlangt wird, daß man bei dem instinctmäßigen Rollen des Augapfels nach oben nach vollzogenem Hornhautschnitte den Theil des Augapfels zu Gesichte bekommt, an welchem die Abtragung mittelst der Cooper'schen Scheere zu vollziehen ist. (Ammon's Zeitschr. f. Ophthalm. Dresden. 1831. 1. Bd. 1. Hft. VII.)

### T r e p a n a t i o n . — T r e p a n a t i o .

Löffler's in Rußland Verbesserung der Trepankrone bestand darin, daß der Seitenumfang der Krone ganz glatt seyn sollte. (N. G. Richter's chir. Bibl. Göttingen. 1793. 2. Bd. 2. 6.)

Theden entfernt den Rand des Eindruckes mit dem Radireisen, oder er schabt denselben mit Glas so dünn, bis er mit der krummen Scheere ringsum ausgeschnitten werden kann. Dasselbe Verfahren will er auch bei Kindern statt des Ansehens der Trepane angewendet wissen. (Theden, neue Bemerkungen etc. Berlin. 1795. 2. Thl. S. 22.)

Röhler gibt zur Trepanation sehr loser, wandernder Knochenstellen den G e g e n

halter an. (Anl. zum Verband und zur Kenntn. der nöth. Instrumente. Leipzig. 1796.)

**J. van der Haar.** Das Trepaniren der Schienbeinröhren zur Heilung der Vereiterung und des Knochenfraßes in der Höhle des Schienbeins. (Haar, Uitgezochte Genees-en Heelkundige Mengelschriften etc. Amsterdam. 1797.)

**Savigny** hat eine Zange zum Ausheben des Knochens statt des Trefond erfunden, und sowohl gerade als convere Sägen angegeben, um die zwischen den einzelnen Kronen entstandenen Knochenbrücken abzufägen; auch theilt uns Savigny den neuesten englischen Dreifuß zur Unterlage bei der Aufhebung des eingedrückt Knochenbruches der Hirnschale mit. (Coll. of Engravings etc. Lond. 1798. Pl. III. Fig. 7. and 13.)

**Bichat** beschreibt einen neuen Trepan, an welchem mittelst einer Schraube die Krone an der Pyramide höher und tiefer gestellt werden kann, und sowohl den Perforativtrepan als das Männchen unserer Kronen entbehrlich macht. (Annal. der neuest. engl. und franz. Chir. und Geb. Her. von Schreger und Harleß. Erlang. 1800. I. — u. Chir. Kupfert. Nr. LXXV. Nr. LXXVII.)

**Tenon.** Die Anbohrung und Cauterisation heißt eine alte nach äußerer Verletzung entstandene Fistel, wovon der Grund an den großen Trochanter reichte. (Allgem. Magaz. für die Wundarzn. Her. von Arne man. 3. Bd. 2. St. Göttingen. 1802. V.)

**Rauzmann** setzte die Vortheile des Sägens, besonders bei Operationen am Kindeschädel aus einander, und gab einen eigenen Apparat dazu an. (Diss. d. novo trepanat. instrumento. Erlang. 1802. Fig. 1—5.)

**Sey** brachte das Manöver mit der Säge wieder in Aufnahme, und bediente sich dazu entweder einer geraden oder sanft gebogenen Schneide. (Pract. observ. in Surgery. Lond. 1803. I. Kap.)

**Seine's** in Würzburg Instrument zum Herausnehmen losgebohrter Knochenstücke ist beschr. und abgebild. in: Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1808. 4. Bd. S. 357.)

**Gräfe's** in Halle Compressorium bei durch die Trepanation erregten Blutungen verletzter tiefer liegender Arterien (der arteria meningea) ist beschr. und abgebild. in: Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland. Berlin. 1808. XXVII. Bd. 2. St. III.)

**Merrem** in Gießen setzt, um das Einheilen des ausgebohrten Knochenstückes zu begünstigen, keinen Perforativtrepan an den Knochen, sondern gibt eine eigene dreifußartige Unterlage an, um das Abgleiten der Trepankrone zu verhüten. (Anim. qu. chirurg. experimentis in animalibus factis illustr. Giessae. 1810.)

**Koch** hat doppelt conisch gestaltete Trepankronen angegeben. (Schnetter's Verzeichniß d. anat. und chirurg. Instrumente re. Männchen. 1813.)

**Schnetter** hat das Lenticularmesser von Bell verbessert. (N. o. a. D.)  
**Devese** empfiehlt das Abdrücken der Hirnhaut mittelst eines biegsamen Spatels, um dem entfernten Extravasate einen Ausweg zu bahnen, und das Anlegen

mehrerer Trepankronen zu ersparen. (Journ. der ausländ. med. Lit. Febr. 1813. S. 140.)

**Ch. B. Zang** stellt als Normverfahren für diese Operation drei Methoden auf: 1) die Durchbohrung mit dem Bogentrepane; 2) mit der Trephine, und 3) die Eröffnung des Schedels mit einem Schabwerkzeuge. Der ersten Methode gibt er vor allen den Vorzug. Alle beträchtlichen Verletzungen des Schedels, und vorzüglich jene, wo die Knochen desselben gebrochen, eingedrückt, durchstochen oder gehauen sind, erheischen die Trepanation auf der Stelle. — **Louvier**. — (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. s. w. Wien. 1814. 2. Thl. I.)

**Machell** veränderte die Hey'sche Säge in eine ringförmige. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1815. 1. Jul.)

**Griffith's Circularsäge** ist ein allgemein empfehlenswerthes Instrument. Es besteht aus einem zirkelrunden Sägeblatte, welches auf einer viereckigen Achse befestigt, mit dieser an die Spitze des mit einem Quergriffe versehenen, einem englischen Schlüssel ähnlichen Stiels festgesteckt, und durch einen Stift gehalten wird. Ein Halter, an das Instrument befestigt, gibt demselben Sicherheit und gehörige Druckkraft. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Jul. 1815. pag. 279. — u. Chirurg. Kupfertaf. Taf. 72. Fig. 10. — 13.)

**Skielderup**. Zur Trepanation des sternum, um die Öffnung des Herzbeutels zu verrichten, setze man zwischen der fünften und sechsten Rippe einen gewöhnlichen Trepan auf das Brustbein, und bohre ein Stück heraus. An dieser Stelle ist das pericardium in unmittelbarer Berührung mit dem sternum, und man vermeidet die Öffnung der pleura und den Austritt des Wassers in die Brusthöhle. Wenn dann die Blutung aufgehört hat, und das pericardium sich in die Knochenöffnung drängt, soll man dasselbe durchstechen, und die Feuchtigkeit entleeren. (Acta Reg. Soc. Med. Havniensis. Vol. V. 1818. 9.)

**Gräfe** bedient sich immer cylindrischer-gereifter Kronen, um ihr Einsinken zu vermeiden, und erfand eine Scheibensäge. (Schwabb, Diss. brevis serr. orbic. hist. Berl. 1819 — u. Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1827. 9. Band. 4. Hft. S. 558.)

**C. Bell** hat eine halbzirkelförmige Trephinkrone und verschiedene Hebel angegeben. (Chirurg. Kupfertaf. Weimar. 1820. Taf. 31. Fig. 4.—8.—9.)

**Ph. v. Walther**. Die ausgebohrte und von allen Weichgebilden getrennte Knochscheibe kann, wenn sie übrigens gesund ist, wieder eingeheilt werden. — **Mauoir** empfahl das absichtliche Schließen der Trepanationswunde mit einem Knochscheibchen eines lebendigen Thieres. — (Gräfe u. Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheill. Berlin. 1821. 2. Bd. 4. Hft. I.)

**L. N. Struve** in Elmshorn theilt die Geschichte einer glücklich verrichteten Trepanation am untern Theile des Hinterhauptbeines mit. (Rust, Magaz. f. d. gesamt. Heill. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Hft. VIII.)

**Klein** trepanirte eine Frau, wegen eines vor drei Jahren durch einen Faustschlag entstandenen Kopfschmerzes, am Wirbel, und fand eine große Pachionische Drüse, welche jedoch nicht erstickt wurde. Aus derselben Ursache mußte dieselbe Frau nochmals operirt werden. — Eine zweite

Operation der Art, bei einem andern Individuum, fiel unglücklich aus. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 2. Hft. S. 212. und 215.)

Cockell zu Pontefract in England hat eine bewegliche Schedelsäge erfunden, welche besonders Hey in Aufnahme brachte. An einem Stiele befinden sich zu beiden Seiten ein gerades, und auf der andern Seite ein zirkelförmiges Sägeblatt aus Uhrfedermaterial. (Chirurg. Kupfertaf. 1822. Taf. 72. Fig. 1.—3.)

Thal zu Kopenhagen hat die beweglichen Sägen bequemer eingerichtet, und auf dem Rücken zur Aufnahme des drückenden Fingers mit einer Platte versehen. (N. o. a. D. Fig. 9.)

J. W. Morris. Beschreibung eines neuen Trephneinstrumentes. (The Lond. Med. Repository. Vol. XX. 1823. Octob. Nr. 118. VIII.)

S. Hübbe bestimmt den Gebrauch der neuen Zirkelsäge für Stellen von verschiedener Dicke, wie z. B. am Orbitalrande des Stirnbeines, und um gerade nicht zirkelförmige Stücke auszusägen. Das Instrument besteht aus einem mit zwei Armen versehenen Bogen, der zur leichtern Handhabung einen Griff und zur nöthigen Erweiterung ein Gelenk hat; an den vorderen Enden der Arme sind Böcher zur Aufnahme der gezähnten Zirkelscheibe, an der Achse dieser Scheibe mit feilenähnlicher Oberfläche, damit die während des Sägens nöthige Drehung mittelst eines schmalen, dünnen, 3 Fuß langen Riemens durch einen Gehülsen bewerkstelligt werden kann. Übrigens dienen noch zur gehörigen Fixirung des Instrumentes und Leitung des Riemens eine Platte mit in einen rechten Winkel abgehenden gabelförmigen Armen, an deren äußeren Enden kleine, um ihre Achse sich drehende Rollen angebracht sind, und ein seitlich an den Armen befindlicher Ring. (Hübbe, de Serrarum in chirurgia usu. Diss. Tübing. 1824. pag. 39. seq. — u. Chirurg. Kupfertaf. 56. Hft. Taf. 285. Weimar. 1831.)

Roch's Trepankrone zeichnet sich dadurch aus, daß das Blatt der kreisförmigen Säge am gezackten Rande dicker ist, und nach oben allmählig dünner zuläuft, also gleichsam conisch ist. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. u. Augenheilk. Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. II.)

Sübenthal in Witebsk in Rußland hat zwei neue Trepanationsinstrumente, das Craniotom und einen Hebel, angegeben. Das erstere besteht aus einem Ringe von festem Holze mit einem zweiten von Metall verbunden. Auf der Horizontalfläche des Metallringes stehen senkrecht zwei hohle, Rollen in gerader Richtung einander gegenüber, in welche durch Schrauben ein halbzirkelförmiger Bügel befestigt ist. In der Mitte dieses Bügels dreht sich mittelst einer Kurbel eine cylindrische Krone ohne Männchen an einer glatten Spindel. — Das zweite Instrument, zu dem der Dreifuß der Alten die Idee hergab, besteht, gleich dem ersten, aus den beiden Ringen und dem Bügel, nur ist dieser in der Mitte viereckig durchbrochen, und in ihr bewegt sich, durch eine geflügelte Schraubenmutter, in einem viereckigen Stabe ein in einem rechten Winkel gebogener ungezählter Haken. Da dieser mit dem Stabe durch ein Charnier verbunden ist, läßt er eine seitliche Bewegung zu. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1827. 23. Bd. 3. Hft. S. 476.)

Rittel, Instrumentenm. in Berlin, hat ein neues Trepanationsinstru-

ment angegeben, welches sich von den bisherigen Trepanen dadurch unterscheidet, daß, aus dem Körper, der Handhabe und der Trepankrone mit ihrem Zapfen bestehend, die Kurbel am Körper des Instrumentes in einer seitlichen Stellung angebracht, und in senkrechter Richtung gedreht wird. Die Kronen haben die gewöhnliche Form, und besitzen ein Männchen mit Schlüssel. — Mittelft einer scheibenförmigen Säge, an einem Zapfen befestigt, können auch cariöse Knochenstücke an andern Körpertheilen abgesägt werden, und man hat nur nöthig, die Krone des Trepanns aus dem Körper des Instrumentes zu entfernen, die Scheibensäge einzulegen, und durch die Schraube zu befestigen. Um die Kreisäge zu fixiren, ist eine eigene Handhabe dem Instrumente beigegeben. (N. o. a. D. 24. Bd. 3. Hft. S. 483.)

Serg in Nürnberg hat ein Compressorium bei Verletzung der arteria meningea angegeben, welches von Silber oder Stahl gefertigt, aus einem Schwammträger in die Höhle des Kopfes, einer Platte auf dem Knochen außen, und endlich einer Schraube besteht. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1828. 12. Bd. 4. Hft. S. 576.)

Kern bedient sich des von Bell verbesserten Trepanbogens, welcher statt der Scheibe eine bewegliche Handhabe hat. Die Kronen sind cylindrisch, außen glatt, ziemlich groß, und nur mit einer Reihe scharfschneidiger Zähne versehen. Die Pyramide zum Zurückziehen ist mit einer Feder versehen. (Abhandl. üb. d. Verletz. am Kopfe u. d. Durchbohr. d. Hirnschale. Wien. 1829. S. 119.)

Sennemann's Kronenführer stellt, statt des centralen Stützpunktes der Trepankrone, einen mit 3 kleinen Zacken und einer Handhabe versehenen, die Trepankrone genau umschließenden messingenen Ring dar. (Beiträge Mecklenb. Ärzte zur Med. u. Chir. Rostock. 1830. 1. Bd. 1. Hft.)

### Trommelsucht. — Tympanites.

Chilow's in Erfurt Maschine zum Auspumpen der in den ersten Wegen angehäuften Luft besteht in einer mit einem Hahne und einem hohlen Stiele versehenen Klystierspritze, mit welcher man die Luft auszieht und dieselbe durch die Öffnung des hohlen Stieles, während man den Hahn zudreht, herausläßt. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Jena. 1799. 9. Bd. 2. St. I.)

Deselben Vorrichtung zur Entleerung der in der Bauchhöhle enthaltenen Luft ist eine Klystierspritze, welche statt des Röhrchens mit einer Art Schröpfkopf versehen ist. Dieser wird auf den Unterleib aufgesetzt, dann durch ein in den Stempel eingeschraubtes Stilet der Leib geöffnet, und so die Luft ausgezogen. (N. o. a. D.)

P. Frank. Täglich wiederholte Tabakrauchklystiere milderten die Schmerzen und leerten die Luft aus. (Frank, de cur. hom. morb. epitome. Tübing. 1811. T. VII.)

Graf. Der Maun, Alumen crudum. (Chem. pharm. Klin. Tabellen. Von Graf. München. 1814. Tab. I. 2.)

Der selbe. Der versüßte Salpetergeist, Spir. nitr. dulc., mit kaltem Wasser in chronischer Gasabsonderung. (N. o. a. D. Tab. II.)

B. dingfield. Einreibungen von Quecksilbersalbe und kräftige Purgirmittel. (*Bedingsfield*, compend. of med. practice etc. London. 1816.)

H. G. Richter. Das Tragen einer etwas festen Leibbinde, besonders des Monro'schen Gürtels, um die oft vorhandene Schwäche der Bauchmuskeln zu heben, ist nicht zu vernachlässigen. (Richter, spec. Therap. 4. Bd. 1816.)

Lampert zu Götheborg. Das Cajeputöl, zu 3 bis 10 Gran, zweimal täglich. (*Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar*. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)

Leprat heilte durch die Punction des Dünndarms eine nach einer Niederkaust entstandene Tympanites intestinalis. Er paracentesirte mit einer in einer 15 Linien langen Canule verborgenen Nadel den Dünndarm zwischen dem Nabel und der spina iliaca superior, verstopfte nach der Entleerung der Luft die Canule und öffnete sie erst Abends wieder. (*Nouv. Bibl. méd.* 1823. — *Frorie's Not.* Nr. 14. Bd. VI. 1824. S. 224.)

X. Chisholm. Eine Tympanites intestinalis wurde durch eine Campher-Emixtur mit salzsaurem Kalk und Einwicklung des Bauchs mit Falten nassen Binden, bei gehöriger Sorge für Leiböffnung, geheilt. (*The Lond. Med. Repository*. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. I.)

Osborn in Dublin beseitigte durch Ausziehen des Darmgases mittelst einer in den Mastdarm und Grimmdarm eingeführten elastischen Röhre und Anwendung der Magenpumpe das Übel. (*Frorie's Not.* Nr. 14. Bd. XXX. 1831. S. 224.)

Ich möchte außer dem Genuße des eiskalten Wassers, wo kein entzündliches Leiden mit im Spiele ist, noch einen Zusatz der Tinct. amara Ph. austr. und Reibungen des Unterleibs mit Eis besonders empfehlen, was ohnedieß nichts weniger als neu ist, da in neuerer Zeit Berger, P. Frank u. A. dasselbe empfehlen, und Hippocrates schon das wiederholte Übergießen des Unterleibs mit kaltem Wasser rühmte.  
Siehe: Bauchstich.

### Trunksucht und Betrunkenheit. — *Ebrietas et Ebrietas.*

G. Thom. Haberher mit Kornbranntwein gemischt, und zuweilen etwas Extr. trifol. fibr. zugesetzt, ist ein Abführungsmittel für Branntweintrinker. (Erfahr. u. Bemerk. a. d. Arzn., Wund. u. Entbind. von Thom. Frankf. a. M. 1799.)

Sufeland empfiehlt den Zucker gegen die Folgen des Weinrausches. (Vergl. Magensäure.)

Derselbe empfiehlt das bekannte Eintröpfeln des Siegellacks in das Trinkgefäß zur langsamen Abgewöhnung des Branntweins bei sehr daran Gewohnten. (Über die Vergiftung durch Branntwein von Sufeland. Berlin. 1802.)

- S. Wray. Kalte Übergießungen. (Vergl. Vergiftungen mit Opium.)
- Brühl, Cramer: Nach 2 — 3wöchentlichem Gebrauche des Acid. sulph. diluti in Verbindung mit bittern stärkenden Mitteln fand sich gewöhnlich ein Widerwille gegen allen Branntwein ein. — Roth. Brinckle 1827. — (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 2. Hft. XV. 1.)
- Massuyer. Versuche mit Spir. Mindereri bei Trunkenen fielen sehr glücklich aus. Man gibt 25 — 30 Tropfen essigsaures Ammonium in einem Glase Zuckermasser. (Frorie's Notiz. Bd. XII. 1825. S. 240.)
- J. S. Kain rät den Gebrauch des Brechweinsteins an. Er läßt 8 Gran in 4 Unzen Fochendem Wasser auflösen, und davon  $\frac{1}{2}$  Unze zu einer halben oder ganzen Pinte des Lieblingsgetränkles des Kranken hinzufügen, und dieses in getheilten Gaben verbrauchen. Entsteht heftiges Erbrechen oder Purgiren, so vermindert er die Gabe, und setzt etwas Laudanum bei. Auch scheint der Brechweinstein in dem in Amerika gebräuchlichen Geheimmittel von Chambers enthalten zu seyn. (The American Journ. of the med. Sciences. Phil. 1828. Nr. IV. August. 4.)
- Datteteau hat Beobachtungen angestellt, welche die Wirkungen des Ammoniums gegen die Trunkenheit bestätigen. Auf ein paar Unzen z. B. Lindenblütenwasser gab er 6 — 12 Tropfen. Schwefeläther that dieselben Dienste. (Frorie's Notiz. Nr. 4. Bd. XX. 1828. S. 55.)
- Die Wirkungen der Schwefelsäure gegen Trunksucht hat ein Teinker erprobt. Er mischte unter seinen Branntwein immer einige Tropfen Acid. sulph. dil., und verlor diese brutalisirende Sucht dadurch binnen 4 Wochen. (Frorie's Notiz. Nr. 10. Bd. XXXIII. 1832. S. 159.)

### Typhus. — Cyphus.

- Malls. Das Waschen mit Wasser und Essig bei einem Typhus mit Petechien. — Brandreth. — (Med. Comment. von einer Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. A. d. Engl. von Diel. 10. Bd. 2. Dec. Altonburg. 1797. 9.)
- Garnet in Glasgow hat das oxygenirt salzsaure Kali, zu 3 — 5 Gran, mit Nutzen gegeben. Es fließt meistens darnach der Urin, die Eingeweide entleeren sich. (Annals of Med. by Duncan. Edinburgh. 1798. Vol. III. S. III.)
- Fothergill. Kleinreibungen waren in zwei Fällen heilsam, und wurden nach der Analogie ihrer Wirkung bei der Pest angewendet. (Winke über die Rettungsmittel bei plötzlich gehemmter Lebenskraft von Fothergill. A. d. Engl. von Struve. Breslau.)
- Sugh Moises. Häufiges Abwaschen mit Weinessig. — Herberger 1825. — (Journ. d. ausländ. med. Literat. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harless. Berlin. 1802. Juni. II. 2.)
- Große bestätigt nicht nur den Nutzen der kalten Bähungen, sondern auch den innerlichen Gebrauch der Bierhefen, Flor. cerevisiae (achtmal des Tags zu 1 Eßlöffel genommen), als eines analeptische Kräfte besitzenden



- Mittels. — C. Brown 1799. — (Bradley und Willich, phys. med. Journ. verm. v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 264.)
- Shaw. Das kalte Wasser als Waschung und Übergießung im Typhus und andern Fieberarten. — Kolbany und Hirsch nach Currie's Methode. Jackson. Horn. Lodge. Mason Good 1822. — (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CIX.)
- Sollt in Hamburg. Das Terpenthinöl, äußerlich und innerlich, war im heftigsten Typhus nützlich. (Journ. der pr. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1805. 20. Bd. 2. St. VII.)
- Horn in Berlin. Durch Mineralsäuren, kühle Bäder und eis kalte Umschläge von Wasser über den Kopf wurde ein 26 Jahre alter Typhuskranker glücklich geheilt. (Archiv f. d. pract. Med. u. Klin. Her. von Horn. 4. Bd. 1. Hft. Berlin. 1808. VII. 4.)
- G. Hill. Die Fowler'sche Arseniksolution und die Pillen von Arsenik und schwarzem Pfeffer empfiehlt er beim Typhus, gleich nachdem man die Ansteckung spürt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. V. 1809. Jan. March. Part I. VI.)
- Brera behandelt mit Belladonna und Quecksilber den reinen Typhus petechialis. (Rapporto de' Risultati ott. nella Clin. med. della r. Univ. di Padova. 1810.)
- Derselbe heilte mit Tartarus emeticus, Kirschlorbeerwasser und Blausäure den mit inflammatorischen Symptomen begleiteten Typhus. (A. o. o. D.)
- Derselbe behandelt den Typhus mit Phosphoräther, Salzäther, Salpeteräther, Schwefeläther, wenn er ohne inflammatorische Symptome erscheint. (A. o. a. D.)
- Derselbe. Einreibungen von Opium und Quecksilber in asthenisch-topischen Entzündungen beim Typhus. (A. o. a. D.)
- Wolfart. Durch Begießen des Kopfs mit kaltem Wasser, während der Kranke übrigens in einem lauen Bade saß, wurde ein am Ende des Lebens sich befindender Typhuskranker erstaunlich schnell gerettet. — Wood. — (ΑΣΚΑΗΜΕΙΟΝ. Jahrg. 1811. November. Nr. 96.)
- Reinhold in Leipzig. Mit Blutegeln, kalten Umschlägen auf den geschwollenen Kopf und mit Opium hob er immer (?) den Typhus. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1811. März.)
- Sackenreuter in Bayreuth. Mit Phosphor rettete er einen agonisirenden Typhuskranken. (A. o. a. D.)
- Parror zu Dorpat. Die Säuren überhaupt, und vorzüglich die Essigsäure, bei typhösen Fiebern im Kriege. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Hufeland u. Himly. 9. Bd. 5. St. Berlin. 1813. I.)
- Schüler. Das Acid. muriat. oxygen. mit Aq. dest. und Syr. rub. Idaei ana part. aeq. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll fand Wolf zu Warschau sehr wirksam. (A. o. a. D. 1814. August. I.)
- Cotbush. Calomel in solchen Gaben, daß baldmöglichst Salivation entstehen mußte. Zur Beförderung der Wirkung ließ er die Extremitäten mit kaltem Essig waschen. (The American med. and phil. Register etc. Vol. I. New-York. 1814. P. III. VII.)

- Karpe in Wien. Waschungen mit verdünnter Schwefelsäure (6 Drachmen concentrirte Schwefelsäure auf 2 Pfund Wasser) sind für specifisch angegeben. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1815. 3. Bd. S. 46.)
- Seim in Berlin wandte das glühende Eisen beim Prof. Reich mit Erfolg an. (The London med. Repository etc. Vol. IV. 1815. October. P. V. 4.)
- Armstrong empfiehlt Blutausleerungen sehr. — Gamage. Prichard. Cheyne. — (Armstrong üb. d. Typhus?)
- Ein englischer Schiffsarzt: Rp. Alcohol. chinae elect. unc. semis, Sal. ammoniaci pur. drach. unam semis, Alkali vegetab. pur. drach. unam. M. terendo et adde: Tart. emet. cum Aquae cinnamomi vin. unc. duabus sol. gran. decem, Syrup. cinnam. unc. unam. M. D. S. In 24 Stunden Kaffeelöffelweise zu nehmen. Diese von Schüz mitgetheilte sogenannte Schiffslatwerge soll herrliche Dienste geleistet haben. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1816. 2. Bd. S. 125.)
- Lavagna. Anfänglich ein Brech- und Abführungsmittel, und dann Kaffee in starker Gabe in der Cur des Petechialtyphus. (Bibl. Ital. etc. T. VI. Settembre. 1817. Appendice.)
- T. Wood. Kalte Umschläge auf den Kopf im ersten Stadium, und, wenn die Füße kalt sind, setzt er diese in warmes Wasser. (Vergl. Gehirnentzündung.)
- James Hamilton. Die Purgirmittel: Calomel allein oder mit Jalappa, das zusammengesetzte Jalappapulver, die Aloe, eine Auflösung von Nentralsalzen und der Sennaauflösung. (Hamilton, Observat. on the utility and administration of purgative medicines in several diseases. 6. edit. Edinb. 1818.)
- H. Wood. Nächst dem Blutlassen hält er Abführungen für die größten Mittel im Typhus. — Mills. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIX. April. I. 1819. P. I.)
- L. v. Vest in Grätz. Blutegel, dann das Umschlagen von in kaltes Wasser getauchten Leintüchern um den Kopf und das kalte Waschen der Arme und Füße mit einem Badeschwamme, einige Vesicantien, wenn die Haut noch nicht weich werden wollte, heilten alle von der Typhusepidemie im Jahre 1814 im Spitale des Hrn. v. B. ergriffenen Soldaten. (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pract. Heill. u. f. w. Wien. 1819. 1. Bd.)
- M. Müller in Wien: Rp. Phosphori gran. unum, subige exacte longa trituratione cum Mucil. gum. arab. q. s. ut f. cum Aquae font. unc. sex emulsio; adde: Syr. commun. unc. unam. Durch dieses Mittel rettete er Einige, bei denen die Lebenskraft gänzlich erschöpft war. (N. o. a. D.)
- Jam. Willie Collingwood. Die salzigen Purgirmittel und kalten Übergießungen waren in dem im Jahre 1818—1819 in Sunderland herrschenden Typhus heilsam. (The Lond. Med. Repository, Monthly Journ. and Review etc. 1819. December. Nr. 72. II.)
- Eberle. Im Typhus, mit örtlicher Entzündung verbunden, leistet das Opium

- mit Campher und einer sehr kleinen Gabe Brechweinstein oft ausgezeichnet gute Dienste. (Vergl. Beruhigende Mittel.)
- Chapman.** Das Carbonas Ammoniae ist in Fällen von Typhus mit offenbarer Schwäche das beste Mittel, entweder allein, oder in Verbindung mit Opium und Wein gegeben. Auch Eberle zieht es allen andern Mitteln vor. Eine heiße und trockne Haut, ein großes Sinken der Lebenskräfte geben die Indication zur Anwendung dieses Mittels. Barton lobt es besonders in den letzten Stadien des Typhus. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XI. 1.)
- Braun in Köthen.** Das Chlorinwasser ist auch gegen die schwarze Blatter; und den Typhus mit Nutzen gebraucht worden. (Vergl. Scharlachfieber.)
- Jam. und J. W. R. Parkinson** bringen ihre Typhuskranken nach gereichtem Abführungsmittel, oder geschobenem Aderlasse, auf einen Stuhl, und setzen sie den ganzen Tag, über einem frischen Zugwinde aus, lassen sie dabei Nachts nur leicht bedeckt auf einem Strohsacke ruhen, ohne viel Arzneien zu geben. Von 187 auf diese Art behandelten Kranken wollen sie nur 5 verloren haben. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. II.)
- Spiritus** wendete im letzten Stadium des Typhus die Urtication mit Nutzen an. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 17. Bd. 1. Hft. IV.)
- Étienne.** Chlorsaurer Kalk, in's Bett der Typhuskranken gestreut, bringt sehr wohlthätige Wirkungen hervor. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.)
- C. Ernst Rincolini** in Brünn fand beim Kerkertyphus oft Waschungen mit Spir. vin. camph. in den Achselhöhlen, Ellenbogengelenken, Weichen und Kniekehlen sehr vortheilhaft. (Rincolini, üb. d. Gefängnißkrankh. Brünn. 1827.)
- S. S. Nutenrieth** in Tübingen reichte bei einem mit erschöpfenden Durchfällen verbundenen Typhus im Jahre 1814 den Croc. mart. aperit. Die Wirksamkeit des Eisens in ähnlichen Fällen und bei der Magenerweichung bestätigte sich durch mehrere Erfahrungen von Pommer. (Wunderlich, de usu ferri in morb. acutis. Tubing. 1828.)
- Clanny.** Da die freie Kohlensäure, welche im gesunden Blute immer vorhanden ist, bei Typhuskranken nach dem sechsten Tage nicht mehr angetroffen wird, so wandte er das Kohlen-saure Gas durch den Mund und durch den After in großen und wiederholten Dosen an, und stets, wie er behauptet, mit glücklichem Erfolge. (Froriep's Not. Nr. 5. Bd. XXI. 1828. S. 80.)
- Stratingh** empfiehlt im Typhus der Spitäler und im Schiffstyphus das Einziehen des Chlorgases, das sich aus dem Chlorkalke entwickelt, nebst den andern indicirten Arzneien. Auch muß die Luft der Gemächer durch Chlorkalk gereinigt werden. (Vergl. Krankheiten, ansteckende.)

## Überbein. — Ganglion.

- K. R. Siebold.** Durch einen Einschnitt und die Eiterung geheiltes Überbein an der großen Zehe. (Siebold, chirurg. Tagebuch. Nürnberg. 1792. 95.)
- Sunter** sah gute Wirkungen von Blasenpflastern beim venerischen Überbeine auf die Geschwulst selbst gelegt. (J. M. Rougemont, Versuch üb. d. Zugmittel in d. Heilk. u. d. Franz. v. Wegeler. Frankf. 1798. S. 117.)
- B. Bell** öffnet die Geschwulst an beiden Enden und zieht mittelst einer stumpfen Sonde eine dünne Schnur durch. (Lehrb. d. Wundarzneyf. Leipzig. 1804. 4. Bd. S. 315.)
- Woodham** bediente sich zur Behandlung der Ganglien der Ägmittel; er entfernte die Oberhaut durch ein Vesicator und streute dann Arsenikoryd auf. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. April. 1810. Vol. VI.)
- Seiler** erstirpirt hart gewordene Ganglien, indem er die Haut spaltet, und sie ausschält. (Siebold, Samml. auserles. chirurg. Beobacht. u. Erfahr. Rudolstadt. 1812. 3. Bd. S. 93.)
- Dürr.** Die äußerliche Anwendung der Kupferseife, *sapo chymicus Dip-pel.*, gegen nicht zu sehr verhärtete Überbeine. (Vergl. Fallsucht.)
- Woolam** wendet, nach *Platt's* Methode, *Escharotica* an. Nach vorläufiger Absonderung der Oberhaut mittelst eines Vesicators, wird das gepulverte Arsenikoryd eingestreut, und nachher erweichende Breiumschläge zur Beförderung der Absonderung des Schorfs angewendet. (Giorn. di Med. pr. comp. da *V. L. Brera.* Vol. IV. Padua. 1813. P. X. S. III.)
- S. Cooper** erstirpirt Ganglien gleich Balggeschwülsten, wenn sie einen schmalen Fuß haben, ohne etwas vom Boden des Sackes zurückzulassen. Auch hat er sie öfters mit Erfolg punctirt. (Cooper, The first lines of the practice of surgery etc. London. 1813.)
- Sam. Colhoun.** Die Anwendung der *Fowler'schen* Solution. (The Americ. Recorder. etc.; cond. by *J. Eberle*, [Philadelph. 1820. July Vol. III. pag. 347. seq.]
- Erdmann** heilte balgartige Überbeine, wie die Balggeschwülste, durch das Ägmittel. (Vergl. Balggeschwülste.)
- Dzondi** empfiehlt kalte Umschläge, Quecksilbersalben mit Opium und Ammonium carbon. mit Campher und Oleo origani etc., unter den mechanischen Mitteln anhaltenden Druck, nicht gewaltfames Zusammendrücken oder Darauffschlagen, und endlich die Erstirpation. (Dessen Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 531.)
- W. Cumin** sticht eine Staarnadel schräg durch die Haut, öf-fnet mit derselben den Sack des Ganglion, und drückt die in demselben enthaltene Flüssigkeit aus, die sich dann in das Zellengewebe ergießt, und daselbst leicht eingesogen wird. Das Ausdrücken der Flüssigkeit muß oft wiederholt werden, und man muß jedesmal eine Compresse und Binde fest um das Ganglion legen. Am besten gelingt die Operation; wenn das Ganglion gespannt und glänzend ist, und sich frei hin- und herbewegen läßt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIV. July. 1825. P. 1.)

V. Kern spaltete die über der Geschwulst befindlichen Weichgebilde, so wie die vordere Wand derselben mit dem Bistouri, schnitt die ganze Geschwulst bis auf den Grund auf, entfernte durch Druck den Inhalt, brachte die Blutung durch Kälte zum Schweigen, und ließ die Wunde wie eine gewöhnliche Schnittwunde heilen. Wenn die über der Geschwulst liegenden Theile größere Gefäße enthielten, oder sonst bedeutend waren, wurde die Geschwulst an beiden Seiten geöffnet und zuweilen ein Setaceum durchgezogen. (Eine für ein Ganglion gehaltene Geschwulst unter dem queren Handwurzelbände, von der Größe eines Hühnereies, wurde durch ein Setaceum zur Heilung gebracht. Bei der von dem damaligen L. L. Hofburgwundarzte Wache vollführten Operation, welche in der Incision der Geschwulst in der hohlen Hand mit dem Bistouri, der Einführung einer stumpfen Nadel mit eingefädeltten ausgefaserten Leinwandstreifen, der Durchführung durch die Geschwulst und das Querband bis zum obern Ende derselben, und wiederholten Einschnitten zum Ausziehen der Nadel bestand — ergab es sich, daß die Geschwulst eine Hydatidose war, und daß das Contentum, nebst einer dünnen lymphatischen Flüssigkeit, aus kleinen, wenigstens 60 an der Zahl, weißen plattgedrückten, unregelmäßig gestalteten Körpern bestand, welche bei der im L. L. Naturalienkabinette gepflogenen Untersuchung für Afterorganisationen einer hydatidosen Geschwulst erkannt wurden.) (Kern, Die Leistungen der chirurgischen Klinik. Wien. 1828. S. 87.)

J. Syme fand eine Mischung von Mercurial- und Jodinsalbe oft sehr nützlich. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1830. July. Part I.)  
Kleine Überbeine weichen einem anhaltenden, von allen Seiten gleichförmig angebrachten Drucke; wozu der Herausgeber sich gewöhnlich einer plattgeschlagenen und dann dem Überbeine genau angepaßten Bleifugel bediente, was ein sehr altes, und weniger zu vernachlässigendes Mittel ist.

### Unfruchtbarkeit. — Sterilitas.

Fernandez. Das Federharz brauchten die alten Mexicaner zur Einsalbung der Scheide und des Afters. (Vergl. Ruhr.)

Kopp in Hanau. Die Sabinia wird nach vielfachen Beobachtungen empfohlen. (Vergl. Mutterblutfluß.)

Eine Frau in China, welche nicht gerne empfangen will, muß sich 3 Mopafegel auf den Nabel abbrennen lassen; eine unfruchtbare Frau aber, welche Kinder zu haben wünscht, 11 zu beiden Seiten des zwölften Rückenwirbels; bei schwerer Geburt wird die linke kleine Zehe mit 3 Kegeln gebrannt. (Ersch und Gruber, allgem. Encyclopädie u. s. w. Leipzig. 1821. 6. Thl.)

Hippocrates. Der Spargelsame mit Wein; die Frucht der Tamariske; der Andorn, *πρρσιον*, wahrscheinlich Marrubium vulgare; Bergpoley, *πολιον*, Teucrium Polium; der römische Kümmel, *κυμινον αιδιοπιον*; *σταφυλιος* (Carotte?); *δαις* (Pinus maritima); das *τραγιον* (Hypericum hircinum?); der Laumellolch, *αιρα*, Lollium temulentum. (Vergl. Monatsfluß, mangelnder.)

v. Vering. Das Mineralwasser zu Tazmannsdorf. (Vergl. Scrofeln.)  
Derselbe. Die Gassbäder zu Franzensbrunn bei Caer und jene  
Klin. Memorab. II.

zu Gudova bei Unfruchtbarkeit von aufgehobener Reizempfänglichkeit der Geschlechtsheile. (v. Bering, eigenth. Heißl. verschiedener Mineralwässer. Wien. 1833.)

### Ungeziefer am Körper. — *Parasitae ex immunditie.*

Der Sabadillsame, Semen Sabadillae, ist seit undenklichen Zeiten als Läusepulver dem Volke bekannt.

J. S. Lange. Das frische Kraut des Wasserfenchels (Peer-Saat) soll, mit dem Bettstroh vermengt, ein sehr kräftiges und fast untrügliches Mittel wider die Wanzen seyn. (Lange, die heilf. u. höchst wunderb. Wirk. des Wasserfenchels u. s. w. Frankf. und Leipzig. 1775. S. 14.)

C. J. Mellin. Der Same der Petersilien, zu Pulver gestoßen und mit Butter zur Salbe gemacht, verfilgt, auf den Kopf gestrichen, die Läuse. Dasselbe soll eine Abklohung des Tausendguldenkrautes bewirken. (Mellin, die Hausmittel. Remyten. 1786.)

Schneider. Das Anisöl tödtet die Flöhe auf der Stelle. (Vergl. Vergift. mit scharf. Gift.)

Kerner. Der ausgepreßte Saft der Pingicula vulgaris soll gegen das Ungeziefer am Körper wirksam seyn. (Vergl. Vergiftung. mit Fettsäure.)

In England braucht man zur Verhütung der Maden in Wunden einen bittern Aufguß. (Vergl. Weinbrühe.)

Das bekannteste und schnellste Rettungsmittel gegen die Filzläuse ist das Quecksilber, als Ung. neapolit. eingerieben, oder als Waschwasser (Sublimatauflösung) angewendet.

### Unterbindung der Arterien. — *Ligatura arteriarum.*

W. Hunter erhob die Unterbindung der Arterien zwischen der Geschwulst und dem Herzen zuerst zur Operationsmethode, obwohl sie schon früher von Anel (Suite de la nouvelle méthode de guérir la fistule lacrymale. Turin. 1714. p. 257.) und Desault (Chir. Nachlaß. Götting. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 297.) verrichtet wurde. Die Arterie wurde in angemessener Entfernung von der Geschwulst bloßgelegt, isolirt, unterbunden, und die Fäden in Winkel gelegt. (Hunter, med. chir. Heilmethode. N. d. Engl. Leipzig. 1784. 1. Thl.)

Deschamps unterband die Arterienausdehnungen ober- und unterhalb der Geschwulst durch mehrere Ligaturen mit chirurgischen oder einfachen Knoten, und zog das Bändchen mit seiner sehr zweckmäßigen, silbernen, leicht biegsamen Nadel unter das aufgehobene Gefäß. — Zum Abplattan der Arterie bediente er sich seiner Presse-artère. (Sur la lig. des princ. art. blessées et particul. sur l'anévr. de l'art. pop. Paris. 1793. et 1797. §. 49. Fig. 1.—4.)

Sorffer gab zur Abplattung der Arterien und gegenseitigen Berührung ihrer Wände die Korplatte an. (Cherli's Beobacht. Leipzig. 1795. 1. Bd. S. 13. — 21.)

Deschamps Arterienhaken zur Ausführung der Ligatur ist sammt dem breiten Griffe 6 Zoll lang, läuft vom Griffe schnell schmal rundlich fort, beugt sich im rechten Winkel ab, und macht eine bedeutend hakenförmige Krümmung, deren Ende oval und plattgedrückt ausgeht und in der Mitte das Öhr hat. (Sur la lig. des princ. art. blessées et particul. sur l'anév. etc. Paris. 1797.)

B. Bell, welcher der Unterbindung mit Incision der Geschwulst ergeben war, öffnete nach vollendetem Hautschnitte dieselbe auf der Hohlsonde oder Finger, entleerte ihre Höhle dann vom Extravasat und Gerinnsel, und unterband die Arterie mit oder ohne Durchschneidung mit doppelter Schlinge. (Von den Wunden. A. d. Engl. 1798.)

Guillemeau unterband die Arterie oberhalb der Geschwulst, öffnete dieselbe, und legte erst zuletzt nach unten die Ligatur an. (Opérat. d. Chirurg. Paris. 1798. chap. 6.)

Some's Arterienhaken zur Ausführung der Ligatur um die bloßgelegte Arterie ist ein 6 Zoll langes Instrument mit hölzernem Griff und acht Flächen, läuft immer schmaler bis gegen die Spitze zu, wo es gleichsam geköpft, bauchig erscheint, und mit einem Öhre für die Aufnahme des Fadens versehen ist. (Savigny, Coll. of Engravings repres. etc. Lond. 1798.)

Desault gab für die Unterbindung tiefliegender Arterien elastische Nadeln mit dem Knotenzieher, so wie zum Abplatten der Arterien bei der Ligatur die Holzplatten an. Bei Aneurysmen, wo die Unterbindung der Arterien über der Geschwulst unmöglich ist, hat er zuerst die Ligatur unter derselben vorgeschlagen. (Desault, Chir. Nachlaß. Götting. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 297.)

Maunoir besteht auf der Nothwendigkeit, die Schlagader ganz entzwei zu schneiden, nachdem dieselbe oben und unten unterbunden worden ist, und nimmt zur Unterlage einen metallenen Cylinder. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm.; réd. par Sedillot. T. XL. 1811. Mars.)

Lisson bedient sich zur Durchführung der starken runden seidenen Ligatur unter der bloßgelegten Arterie einer einfachen, von ihm erfundenen, Nadel. Sie ist kaum 4 Zoll lang, in einem festgehenden Hefte, nach vorne rund, gebogen und zur Seite mit einem länglichen Öhre versehen. Die Ligatur wird mit einer Pincette aus dem Öhre gezogen. (Med. chirurg. Journ. Edinb. 1812. Nr. 64. 1. July.)

Wasmuth hat zur Erleichterung der Zusammenziehung der um die Arterie geführten Ligatur ein eigenes Instrument angegeben, dessen sich Lison bei seinen Operationen mit Vortheil bedient. Es besteht dieses aus Draht, ist gabelförmig zusammengebogen und an den beiden Enden eingeknickt. (A. v. a. D.)

Uffalini hat ein Compressorium zur Schließung der bloßgelegten Arterien oberhalb der Verletzung, so wie eine Pincette zur Unterbindung mit zwei beweglichen Nebenarmen angegeben. (Manuale di Chirurgia. Milano. 1812.)

Ch. B. Zang stellt als Normverfahren folgende Methoden auf: die Unterbindung der Schlagader zunächst ober- und unterhalb der aneurysmatisch kranken Stelle nach vorläufiger Eröffnung des Sackes und Entleerung des Gerinnsels,

und die Unterbindung der Schlagader in einiger Entfernung oberhalb der aneurysmatisch kranken Stelle ohne Eröffnung des Sackes. (Zang, Darst. blut. heilf. Operat. u. s. w. Wien. 1813. 1. Thl. VI.)

Jones empfiehlt Lambert's Naht der Arterienwunden (mittelfst der umwundenen Naht), wenn die Verletzung klein ist, indem die Wundlippen durch lymphatische Cohäsion vernarben, ohne daß sich der Canal der Arterie obliterirt. Auch empfiehlt er einen dünnen runden seidenen Faden zur Unterbindung. (Abhandl. üb. d. Prozeß, den die Natur einschlägt u. s. w. Überf. a. d. Engl. von Spangenberg. Hannover. 1813.)

Carrey hat zur Unterbindung bei der Aneurysmenoperation seine eigenen Nadeln angegeben. (Medic. chir. g. Denkwürdigkeiten. N. d. Franz. Leipzig. 1813.)

B. Travers. Der Druck der Arterie reicht oft nicht hin, um die plastische Lymphe zu bilden, welche die Wände einer Arterie vereinigen soll, sondern es muß damit auch eine Wunde der innern Arterienhäute verbunden seyn. Demnach sind die dünnen Ligaturen, eben weil sie einschneiden, den breiten, welche die Arterien nur zusammendrücken, bei weitem vorzuziehen. — Jones. — (Med. chir. Transact. London. 1813. Vol. IV.)

Lawrence gibt die Methode an, die Arterien mit den feinsten seidenen Fäden zu unterbinden, und die Fäden dicht am gemachten Knoten abzuschneiden, dann die Wunde zu vereinigen, ohne sich weiter um die Ligaturen zu kümmern. (Med. chir. Transact. London. 1815. Vol. VI. and The London med. Repository etc. 1817. Vol. VII. Nr. 41. 1.)

Spangenberg hat in neueren Zeiten Philagrius Verfahren der Unterbindung der Schlagadern mit Ausrottung des Schlagadercanals wieder aufgenommen. (Horn's Archiv f. med. Erf. 1815. Hft. 2.)

Abernethy unterbindet die Arterie, und schneidet zwischen den Ligaturen das Gefäß entzwei, um durch Zurückziehung desselben einer Nachblutung vorzubauen. Seine Aneurysmennadeln sind mit biegsamen silbernen Griffen versehen. (Surgical Works. Lond. 1815. T. I. p. 151.)

C. Bell hat den Bromfiel'schen Arterienhaken verbessert, indem er eine Feder nächst dem Griffe anbrachte, welche die vorbereitete Ligatur oben hält, bis sie über das hervorgezogene Gefäß zusammengeschnürt werden kann. (System der operat. Chir. N. d. Engl. Berlin. 1815. 1. Thl. S. X. Taf. 2. Fig. 1.)

B. Travers. Versuche an Thieren haben ihm bewiesen, daß die Ausschüßigung coagulabler Lymphe in unterbundenen Arterien schon nach 24 Stunden hinreichend sei, um den Blutumlauf zu unterbrechen, und es sei daher unnöthig, die Ligaturen viele Tage lang liegen zu lassen. (Med. chir. Trans. London. 1815. Vol. VI.)

Crampton wendet durch 24 Stunden einen Druck mittelst eines unter die Arterie eingebrachten Bandes, durch eine Serre-artere angezogen, an, um Zeit zur Coagulation des Blutes und somit Obliteration zu geben. (Medico-chirurg. Transact. Vol. VII. P. II. Lond. 1816.)

Asfalini's Compressorium wird oberhalb des Aneurysma oder unterhalb desselben, wenn das Aneurysma am Halse oder Kopfe sich befindet, nach Blosslegung der Arterie angelegt. Der Canal der Arterie wird mit den Fingern gefaßt, und durch die Schraube gradativ zusammengedrückt. (Za



schenbuch für Ärzte und Wundärzte. N. d. Ital. von Grossi. München. 1816. Taf. 4. Fig. 7.)

Scarpa in Pavia fand durch Versuche an Thieren, daß eine unterbundene Arterie mittelst der adhäsiven Entzündung, der inner- und außerhalb ergossenen Lymphe und eines Blutpfropfs schon am vierten Tage nach der Operation geschlossen sei. Er schloß daraus, daß man nach der Operation der Schlagadergeschwulst den Faden schon am vierten Tage wegnehmen, und die Wunde durch die geschwinde Vereinigung heilen könne. Palletta in Mailand legte unter das Unterbindungsgebändchen einen kleinen Cylinder, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, die Ligatur durchzuschneiden und wegzunehmen. — Giuntini, Ucelli, Feig und Wattmann 1821. — (Annali univ. di Med. comp. d. S. D. An. Omodei. Milano. 1817. Vol. II.)

W'Sweeny bedient sich, nach Jones, zur Unterbindung einer Substanz, welche von Seidenwürmern (sick-wormgut) gemacht, und nach England zum Fischfangen eingeführt wird. Diese Substanz ist nicht dicker als ein Pferdehaar, rund, glatt, sehr stark, und läßt sich sehr gut knoten, wenn sie feucht gemacht wird. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LVII. November. I. 3.)

Sodgson will bei größeren Arterienwunden, der Anastomosen wegen, jederzeit beide Gefäßenden unterbunden wissen, und zwar der Wunde so nahe als möglich. (Von d. Krankh. d. Art. u. Venen. Hannover. 1817. S. 489.)

Langenbeck wendet bei der Unmöglichkeit der Unterbindung Moore's Compressorium an. (Langenbeck, Neue Biblioth. I. Bd. 2. St. Hannover. 1817. S. 330.)

Cooper in London unterband die Arterien mit Violinefäden. — Dupuytren. — (Med. chir. Zeit. 1818. 4. Bd. S. 173.)

Der selbe bringt die Ligatur nie nahe am Sacke, sondern immer in einiger Entfernung an, damit in der Nähe des Sacks Entzündung, Eiterung, Aufbrechen desselben vermieden werden. Die zur Unterbindung bestimmte Violinefäden erweicht er in lauwarmem Wasser von 100° Fahr. Nach gescheneher Unterbindung schneidet er die Endfäden dicht an der Ligatur ab, und vereinigt die Wunde mit Heftpflastern. Bei Aneurysmen am Unterschenkel und an der Kniebeuge unterbindet er stets die art. cruralis, und ist diese aneurysmatisch, so legt er die Ligatur stets an die art. iliaca externa s. femoralis, vor ihrem Ausgange aus dem Becken, an. (N. o. a. D.)

Scarpa gibt unter allen Unterbindungsarten jener, wobei ein kleiner Cylinder zwischengelegt wird, den Vorzug, weil dadurch die Integrität der Arterienhäute am meisten geschützt, die Operation erleichtert und ein hinreichend gleichmäßiger Grad von adhäsiver Entzündung hervorgerufen wird, wenn der Cylinder nur nicht auf eine desorganisirte Arterie gelegt, oder bei sehr geschwächten Subjecten angewendet wird. Übrigens darf die Arterie nicht weiter bloßgelegt werden, als hinreicht, um das Bändchen herumzuführen; der Cylinder nicht länger seyn, als daß er auf jeder Seite des Bändchens eine Linie und etwas darüber vorstehe; ferner darf das Bändchen nur so stark gezogen werden, daß die unversehrten Wandungen

- gen in gegenseitiger Berührung erhalten werden. (*Annal univ. di Med. comp. dal S. D. Ann. Omodei. Milano. 1818. Vol. V. Febbrajo.*)
- Boyer sah guten Erfolg von der Compression oberhalb der Geschwulst. Die Unterbindung macht er mit breiten Fäden nach vorheriger Aufschlingung des Sackes und Anlegen von oben drei und unten einer Nothschlinge ohne Cylinder. Die Fäden werden in dem Winkel der Wunde befestigt, die Wunde selbst mit Charpie ausgefüllt. (*Abhandl. üb. d. chir. Krankh. 2c. A. d. Franz. v. Leptor. Würzburg. 1818. 2. Bd. S. 110. — 116.*)
- Ruß bedient sich zur Umföhrung der Ligatur nach bloßgelegter Arterie der von Scarpa erfundenen und von Lang verbesserten Aneurysmennadel, nur mit der Veränderung, daß die Nadel an ihrem stumpfschneidenden Ende etwas mehr gekrümmt und jenseits der beiden querlaufenden Öhre mit einer Rinne zur Aufnahme der Fadenbändchen versehen ist. (*Ruß, Magazin f. d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 3. Bd. S. 337.*)
- L. Jacobson's, neues Instrument zur Unterbindung ohne weitere Beihülfe: Ein Fingerhut, an dessen Spitze eine Schlinge von Silberdraht sich befindet, wird an den Zeigefinger der linken Hand gesteckt. Besch. und Abbild. siehe in: *Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1824. 6. Bd. 3. Hft. S. 477.* (*Svenska Laekare - Saellskapets Handlingar. Sjette Bandet. Stockholm. 1819.*)
- Richerand gibt Nadeln mit stumpfen Spitzen und nicht scharfen Rändern an, oder er bringt den Faden mittelst eines stumpfen biegsamen Stiletts, mit eiförmigem Öhre an der Spitze, durch Hülfe einer Steinsonde um die Arterie. (*Richerand, Wundarzneyk. A. d. Franz. v. Robbi. Leipzig. 1818. 5. Thl. S. 194.*)
- Dubois empfiehlt, die Seitencompression absichtlich allmählig zu Stande zu bringen, und durch allmähliche Ausdehnung der Nebengefäße und Einleitung des Collateralkreislaufes die Ernährung des Gliedes zu erlangen, und Gangrän zu verhindern. (*Richerand's Wundarzneyk. Weimar. 1819. 1. Bd. S. 279.*)
- McClellan. Vor allen andern empfiehlt er Ligaturen aus animalischen Stoffen, besonders aus feinem Leder, die sich in der coagulablen Lymphe auflösen. (*The Americ. Med. Recorder etc. conducted by John Eberle. Philadelphia. 1820. Vol. III. Nr. I. January.*)
- Blömer hat ein neues Unterbindungswerkzeug zur Blutstillung bei größeren Gefäßen, eine Art Pincette, angegeben. (*Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1821. 2. Bd. 4. Hft. S. 661. Taf. 4. Fig. 4.—5.*)
- Physik's Unterbindungsgeräthe ist eine Zange, die an den Enden mit einer stumpfen gekrümmten Nadel, so wie mit einem Auge, durch welches die Ligatur gezogen wird, versehen ist. Zur Unterbindung gab er Streifen von feinem Leder an. (*Ruß's Magaz. der gesamt. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Hft. S. 338.*)
- Piers Ufo Walter zu Wollmar in Liffland hat zur leichtern Erzielung einer Unterbindung der Arterien, und nachheriger Entfernung der Ligatur neue Ligaturstäbchen angegeben. (*Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1831. 16. Bd. 3. Hft. S. 355.*)
- Colles in Dublin hat einen Spatel angegeben, der bei der Isolirung der Gefäße, durch die Gehülfsen gehandhabt, große Erleichterung gewährt. Dersel-

be ist von Blattkupfer, so dünn, daß er jede beliebige Form annimmt, und doch so fest, daß er jede Biegung beibehält. Man muß mehrere solche Spateln vorräthig haben, damit die sonst nöthigen Finger der Gehäusen den Raum nicht beengen. (Langenbeck, neue Bibl. f. Chirurgie. Hannover. 1821. 3. Bd. 2. St. S. 261.)

A. Cooper's Anevrysmennadel zur Umföhrung der Ligatur ist über 7 Zoll sammt ihrem Hefte, in dem sie unbeweglich steht, lang, läuft rundlich und nach vorne gebogen zu, wird am Ende stark geknöpft und zum Öhre durchlöchert. (N. o. a. D. Taf. 2.)

Weinhold in Halle. Um das Unterbindungsgeschäft ganz in die Hände des Operateurs zu bringen, unterbindet er folgendermaßen: er senkt eine kleine, etwas breite, krumme Heftnadel in das Lumen der Arterie, wendet sie nach außen, faßt so die eine Seite der Wandung derselben, zieht den Faden durch, und knüpft zwei Knoten, wodurch nach physiologischen Gesetzen die Locomotion der Arterie eben so gut und sicher, als bei der Unterbindung des ganzen Canals aufgehoben wird. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1821. 3. Bd. S. 13.)

Weir's in England Zangenentafel besteht aus zwei federnden Blättern, welche durch einen Schiebering einander genähert werden können, so daß sie zugleich als Pincette dienen. (Chirurg. Kupfertafeln. Weimar. 1821. Taf. XVI.)

Vaccà = Berlinghieri ist für die Unterbindung nach Scarpa's Methode, doch entfernt er die Ligatur noch nicht am vierten Tage. (Sailer's Sammlung von Abhandlungen. Zürich. 1822. S. 121.)

Weiß zu London hat ein neues Instrument zur Unterbindung tief liegender Pulsadern erfunden. Es besteht aus 1) der Nadel, welche kurz, platt und elastisch ist, und an jedem Ende ein Öhr besitzt, wovon das eine zur Aufnahme der Ligatur, das andere dazu bestimmt ist, von der Zange gefaßt werden zu können; 2) dem Nadelträger, welcher nach vorne für die Nadel sammt Ligatur hohl ist und 3) der Lösungszange, welche durch einen Stützbalken mit dem Nadelhalter verbunden wird. (Edinab. Medic. and Surg. Journ. Jul. 1823. Nr. 76 — und Langenbeck's neue Bibliothek. 4 Bd. 2. St. S. 556. Taf. 2. Hannover. 1824.)

Weinhold in Halle hat, um ohne Gehäusen Gefäße unterbinden zu können, ein Instrument (Tenakelpincette) fertigen lassen, welches den Arterienhäfen mit der Arterienzange verbindet. (Frorey's Notiz. Nr. 12. Bd. V. 1823. S. 192. — und Chir. Kupfert. Nr. 112.)

Palletta und Roberts machten den Vorschlag, um die Lösung der angelegten Schlingen, wenn die Arterie tief liegt, auszuführen, mittelst einer Fadenschleife die zugezogene Hauptschlinge wieder zu lösen. (Lettera del Prof. Scarpa al D. Omodei sulla legatura temporaria delle grosse arterie degli arti. Milano. 1823.)

Uccelli rieth, zwischen das Leinenröllchen und die Schlinge eine kleine metallene Rinne einzulegen. (N. o. a. D.)

Giuntini empfahl, einen Faden an dieses Röllchen zu befestigen, um es nach durchschnittener Schlinge leichter herauszuziehen. Da nun Scarpa dieses Auskunfts mittel nicht genögte, machte er eine neue Verfahrensweise bekannt. Er bedient sich einer Hohlsonde und eines Messerchens,

- Erstere ist an einem Ende offen, d. i. quer abgeschnitten, auch über  $\frac{1}{2}$  Zoll lang gespalten, damit durch diese Spalte die Klinge des Messerchens leicht dringen könne. Am andern Ende befindet sich eine herzförmige Platte als Handhabe, die seitwärts noch einen Ausschnitt hat, um das Abgleiten des um den Flügel dieser Platte gewickelten Bändchens zu verhüten. Da wo sich die beiden schiefen Flächen der Hohlfonde rinnenförmig vereinigen, ist eine etwas tiefere Furche angebracht, welche bis in ihre Spalte leitet, und mit dieser gleiche Breite hat. An einer Seite der äußern Fläche dieser Hohlfonde sind zwei Ringelchen von der Größe angebracht, daß durch ihre Richte das Fadenbändchen gezogen werden kann. Das eine derselben befindet sich 1 Linie oberhalb des gespaltenen Endes, das andere nahe bei der Handhabe. Das Messerchen hat eine  $\frac{1}{2}$  Zoll lange schmale Klinge mit gewölbter Schneide und gegen den Rücken zu ein wenig abgerundeter Spitze, einen langen runden schwächtigen Stiel, und ein nicht viel dickeres langes achtsseitiges Hest. — Die Lösung selbst bewirkt S. auf folgende Art: Nachdem das Ende des Fadenbändchens durch den untern und obern Ring gezogen ist, wird die Hohlfonde nach der Richtung des wenig gespannten Bändchens in die Wunde bis an das Köllchen gesenkt, auf diesem festgehalten, und das Bändchen um den einen Flügel des Sondenhandgriffes gewickelt, das Messerchen aber möglichst senkrecht auf der tiefern Furche der Hohlfonde, dann auch durch deren Spalte bis zum Köllchen geführt, und mittelst wiederholter kleiner Züge, ohne mit dem Messerchen aus der Sondenpalte zu kommen, die Schleife aus dem Köllchen durchschnitten. Das letztere zieht er nun mittelst des daran besonders befestigten Fadens heraus, und diesem folgt dann die Hohlfonde mit dem Bändchen. (A. v. a. D.)
- Kirby's verbesserte Nadel zur Unterbindung tief liegender Arterien bei der Operation der Aneurysmen wird von B. Travers sehr gelobt. Beschr. und Abbild. siehe in: The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. Vol. XXVI. Jul. I. Part III.)
- Gräfe's Unterbindungsstäbchen werden mittelst einer Schraube verlängert, und vermehren hierdurch die Zusammenschnürung. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. u. Augenheilk. Berlin. 1824. 5. Bd. 2. Hft. VII.)
- Predost hat ein Instrument, aus einer eigenen Zange sammt Nadel bestehend, für Unterbindung tiefliegender Arterien erfunden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. April. 1824.)
- Th. Swift Booth's Aneurysmen nadel ist in ihrer vordern Krümmung stark, und seitwärts gebogen. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXII. Nr. 131. Nov. 1824. VIII.)
- Guillier-Latouche gibt die abwechselnde Compression der Arterien zur Heilung des Aneurysma mit mehreren Tourniquets an verschiedenen Stellen an. (Nouvelle manière d'exercer la Compress. médiat. etc. Strasbourg. 1825.)
- P. Malagò aus Ferrara rath, um nicht nach Scarpa's Unterbindungsweise, mit dem Cylinderchen neuerdings das Messer in die frische Wunde führen zu müssen, die Bindfäden bloß über dem Köllchen zusammenzudrehen, nach 3 Tagen wieder aufzudrehen und dann auszuziehen. (Canella, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1826. Marzo.)

**Cheilus** hält die Unterbindung mit einer einfachen, runden Ligatur, wodurch die innere und mittlere Arterienhaut getrennt wird, mit gleichzeitig einfacher Behandlung der Wunde für die vorzüglichste Verfahrensweise. (Cheilus, Handb. d. Chirurgie. Heidelberg. 1826. 1. Bd. 2. Abthl. S. 842.)

**G. Fielding** schlägt den Seidenwurmdarm zur Unterbindung zerschnittener Schlagadern vor. (Transact. of the med. chir. Society. of Edinb. 1826. V. II.)

**Krendt's** in Petersburg Instrument zur Unterbindung größerer Arterien am Stamme gleicht in seiner Construction der Belloq'schen Röhre. Eine Uhrfeder, in einer Canule verborgen, dringt mit Leichtigkeit bei den tiefsten Wunden um die Arterie herum, um den Faden zur Unterbindung durchzuleiten. (Gräfe und Walther, Journ. f. Chirurg. u. Augenh. Berlin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. VI.)

**Berndt** hat an Kluge's Apparat eine kleine Veränderung angebracht, welche sich auf die Art der Befestigung bezieht. An die Enden der Schwämme sollen nämlich mehrere Zwirn- oder Seidensäden büschelförmig durchgezogen, und diese, das Verschieben des Ganzen zu verhindern, mit Heftpflasterstreifen befestigt werden. (De ligatura arteriarum. Berolini. 1826.)

**Unger's** Arterienpincette siehe in: *M. Meyer*, Diss. in. de Acolog. chir. systemate. Berol. 1827.)

**Kluge** in Berlin hat für jene Fälle, wo die Ligaturen bei Aneurysmen oder bei Blutstillung sich nicht von selbst absondern, zwei Verfahrensweisen zu ihrer Lösung angegeben. Die erstere und ältere Art besteht darin, daß ein ringförmiger glatter dicker Metalldraht, an dem eine stählerne bogenförmige Feder perpendicular befestigt ist, die mit einem Hälkchen endigt, mitten über der zu entfernenden Ligatur durch Heftpflasterstreifen befestigt, und dieselbe in das Hälkchen der Feder eingehenkt, nach und nach durchschneidend entfernt wird. Die zweite zweckmäßigere Angabe beruht auf derselben Idee des allmähigen Durchschneidens durch beständiges Ziehen, und wird durch zwei viereckige, 2—3 Zoll lange, fingerdicke Stückchen Pressschwamm, welche mit dünnen glatten Holzspähnen bedeckt sind, und als Unterlage für einen kleinen 1½—2½ langen viereckigen Knebel von Holz dienen, realisiert. (Rust's Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1827. 24. Bd. 1. Hft. S. 10.)

**Langenbeck's** Unterbindungsinstrument besteht aus einer Handhabe mit einer stählernen Platte für den Daumen, und dem silbernen Instrumente selbst, an dem durch einen Schieber mit Schraube eine Feder für die Ligatur hin- und hergeschoben werden kann. Das Instrument ist nach vorne gebogen. (Langenbeck, Neue Bibliothek. Hannover. 1827. 4. Bd. 3. St. S. 619. Taf. 2.)

**Kern** legte die Arterie in einiger Entfernung vom Aneurysma, wenn dieß thunlich war, mit dem Scalpell bloß, sonderte sie an einer kleinen Stelle vom Zellgewebe mit dem Scalpellstiele oder den Fingern ab, brachte die Ligatur, aus einem breiten Fadenbändchen bestehend, mit Leber's silberner, vorne gedührten, mehr weniger gebogenen Nadel unter dem Gefäße durch, und schnitt die geknüpften Fäden in einiger Entfernung ab. Kein Charpiebäuschchen oder Compressen wurde untergelegt, eben so wenig eine Nothschlinge angewendet. Um nach der Operation den Collateralkreislauf zu be-

günstigen, wurde das Glied in warme Breiumschläge eingewickelt. (Kern, die Leistungen der chir. Klin. Wien. 1828. S. 101.)

Bujalsky zu Petersburg gibt folgende allgemeine Regeln bei der Unterbindung der Aneurysmen: Die Ligatur werde entweder über oder unter dem Aneurysma angelegt; nicht nahe am Ursprunge größerer Gefäße; der Patient liege hoch auf einem Tische, und es werde keine Hautquerfalte gebildet; die Wunde mittelst Spatel, stumpfen Haken oder den Fingern erweitert; die Trennung der Vene von den Arterien geschehe mit dem Griffe des Messers, und immer die Schnitte gegen die Arterie gelehrt, und von der der Vene zugewendeten Seite; eben so führe man die Ligaturnadel zwischen beiden Gefäßen aus; die Ligatur wird nur mäßig fest angezogen, nur so viel, als nothwendig, den Blutlauf zu hemmen; bei größeren Gefäßen müssen zwei Ligaturen in einer Entfernung von 1—1½ Linien, und zwar dem Herzen zunächst, zuerst angelegt werden; ein zufällig mitunterbundener Nerve wird abgetrennt. — Eigens erfundene Instrumente sind: 2 gebogene stählerne Spateln mit Handgriffen von 6 Zoll Länge, ½ Zoll Breite; stumpfe Haken; und endlich für verknöcherte Arterien, weil sie unter der gewöhnlichen Ligatur leicht zerreißen, ein Compressorium arteriale von Silber. Es besitzt eine Länge von 1½ Zoll; das an die Arterie zu liegen kommende Ende besteht in einer ovalen Platte, seitlich mit zwei Löchern zum Durchziehen der an die Arterie angelegten Ligatur, in der Mitte der Platte steht die Achse des Compressoriums, die sich nach allen Seiten hindrehen läßt, was durch den kleinen platten Griff an ihrem obern Ende bemerkbar wird. Die Achse ist von ihrer Mitte bis zum Griffe mit einem Schraubengange versehen, in welchem sich ein Ring mit einem Öhr an der Seite windet. In dieses Öhr werden die Ligaturenden geschlungen, und dann angezogen. Insbesondere hat er über die Art der Auffindung, Blosslegung und Isolirung aller größern Arterienstämme Behufes der Operation der Schlagadergeschwülste der arteria innominata, carotis, thyreoidea super., subclavia, axillaris oberhalb und unterhalb des Schlüsselbeins, brachialis, femoralis im Becken und unter dem Poupart'schen Bande mehrere Regeln angegeben, und durch Abbildungen erläutert. (Tabulae anatomico-chirurgicae, Operationes ligandarum arteriarum majorum exponentes. Petersb. 1828. Im Auszuge in Gräfe und Walther's Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 3. Hft. S. 394.)

Dupuytren hat bei Schlagadergeschwülsten, welche durch Knochenbrüche oder Schußwunden entstehen, und complicirt sind, statt der üblichen Amputation des Gliedes, die Unterbindung der Arterie nach Auel's Methode angerathen und durch glückliche Erfolge belegt. (Froriep's Notiz. 1828. 22. Bd. Nr. 463. S. 9.)

S. S. Levert unternahm Versuche mit den von Puyssie vorgeschlagenen metallischen Ligaturen aus Blei-, Gold-, Silber- oder Platindrähten, und fand, daß sie keine nachtheiligen Folgen hatten. (The American Journ. of the med. Sciences. Philad. 1829. Vol. IV. Nr. VII. May.)

H. Thierry hat die erste Nachricht von der Torsion der Arterien, als Surrogat der Unterbindung, gegeben. (De la Torsion des Artères. Paris. 1829.)

**Casa Major's Arterienhaken zur Leitung der Ligatur:** An einem runden Stiele mit einem Griffe ist, wie beim englischen Zahnschlüssel, am obern Ende mittelst einer plattenförmigen Schraube ein Haken befestiget, welcher platt gedrückt, statt der Zacken das Ohr enthält, und zur Aufnahme der Ligatur bestimmt ist. Zwei Haken gehören zum Instrumente. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1830. 15. Bd. 3. Hft. S. 447.)

**LeStrange zu Dublin** hat eine neue und für sehr tiefgelegene Arterien besonders brauchbare Unterbindungsnadel angegeben. Sie besteht aus einer Stahlnadel, die etwas gekrümmt ist, und zwei Ohre, eines vor dem andern, hat. Dieser gekrümmte Theil der Nadel ist mit dem geraden Stiel mittelst einer feinen Schraube vereiniget. Die Ligatur wird in das hintere Ohr eingefädelt und mittelst der Nadel unter die Arterie gebracht; so wie man bemerkt, daß sie um das Gefäß herum ist, so drückt man, um die Nadel hervorzubringen, nicht den Griff nach abwärts, sondern ein zweites Instrument, welches in einen kleinen Haken endigt, wird an der andern Seite der Arterie, in die Tiefe der Wunde gebracht, um in das andere Ohr einzugreifen; dann wird der Griff der Nadel abgeschraubt, und der die Ligatur haltende Theil unter der Arterie durch mittelst des zweiten Instrumentes ausgezogen. (Froley's Not. 1832. 33. Bd. Nr. 735. S. 144.)

**Mussat's Operationsmethode der Pulsadergeschwülste** gründet sich auf die Erfahrung, daß die einfache Torsion bei großen Gefäßen nicht hinreicht, sondern, daß man zuerst die beiden innern Häute der Arterien eine kleine Strecke hinausschieben, und dann erst die äußere Haut umdrehen müsse; indem die umgefüllten innern Häute dem Andrang des Blutes ein bedeutendes Hinderniß setzen. Die Operation wird auf folgende Art verrichtet: Nach vollführtem Hautschnitte, welcher etwas größer als bei der Ligatur ausfallen muß, werden zwei stark gearbeitete und mit runden, glatten und genau sich berührenden Branchen versehene Pincetten, 1 Linie von einander entfernt, quer an die Arterie angelegt, und mäßig stark zusammengedrückt, wodurch die beiden innern Häute zerreißen. Nun wird das Refoulement vom Herzen zur Peripherie gemacht, indem man die dem Herzen zunächst gelegene Pincette fixirt, und mit der andern die Häute zuerst auf der einen, dann auf der andern Seite zurückschiebt, welches dadurch geschieht, daß man schiefe Bewegungen macht, die für das Refoulement bestimmte Pincette bald mit der Spitze, bald mit der entgegengesetzten Seite auf die fixirte Pincette stößt, und so hebelartig wirkt. Nach beendigter Operation schließt man die Wunde, und lagert den Theil zweckmäßig. Die Vortheile dieser Operation sind, daß man die Wunde durch erste Vereinigung heilen könne, und keine Nachblutungen befürchten dürfe. (Rust, Magaz. re. Berlin. 1832. 36. Bd. 2. Hft. S. 338. — 355.)

**Gräfe's Instrument zur Entfernung festhängender Ligaturen** stellt ein 1 Zoll 6 Linien langes,  $3\frac{1}{2}$  Linien breites, sehr dünnes, an den Ecken abgerundetes silbernes Plättchen dar, an dessen Seitentheilen sich zwei Löcher befinden, und auf dessen Mitte zwei kleine Wellbänke wagrecht stehen, in welche eine kleine Welle eingepaßt ist. Ein Ende dieser Welle bricht durch die eine Wellbank, und geht dann in einen schlüsselförmigen Griff über; am andern Ende hat sie ein Sperrrädchen, in welches eine hakenförmige

Hemmsfeder eingreift, die ein Knöpfchen besitzt. In der Mitte der Welle ist ein Hälchen, und unterhalb derselben mitten in der Platte zwei Löcher. Bei der Anwendung bringt man den Faden von unten in eines der mittleren Löcher, legt das Instrument quer über die Wunde, befestigt die Fäden an das Hälchen, und dreht die Welle sanft von der linken Seite gegen die rechte, wodurch der Ligaturfaden sich um selbe windet, und anspannt. Ligaturfäden, welche schon vier Wochen gelegen, auf keine andere Weise entfernt werden konnten, wurden durch dieses Instrument innerhalb eines oder spätestens drei Tagen gelöst. (Gräse und Walther, Journ. Bd. 17. Hft. 2. Berlin. 1832. S. 339.)

#### Unterbindung der Carotis. — Ligatura art. carotidis.

Pelletan hat die carotis externa wegen eines Aneurysma der art. occipitalis unterbunden, nachdem der früher angelegte Druckverband nicht vertragen worden war. (Cliniq. chirurg. etc. Tom. I. Paris. 1810.)

H. Cooper unterband zuerst die Carotis im Jahre 1805<sup>\*)</sup>, indem er den Hautschnitt unterhalb der Geschwulst am innern Rand des musc. sternocleidomastoideus bis einen Zoll vom Schlafbeine herabführte, die Nebengebilde mit einem Scalpellstiele und Haken entfernte, und zwei Ligaturen unterhalb mit der Nadel anlegte; oder die Arterie wurde mit der Nadel und Faden durchstochen und zwischen den Ligaturen getrennt. — a) Bjer Pén 1807. Travers, Collier, Gline und Post 1813. Abernethy. Giroux. Dupont. Goodlad. Wardrop. Dupuytren 1814. Dalrymple 1815. Browne 1818. Cole 1820. Walther. Arendt und Kern 1821. Schrader, Pattison und Despech 1822. Sykes 1826. — (Med. chir. Transact. of the med. chir. Societ. of Lond. Vol. I. — übersetzt von Osann. Berlin. 1811. S. 1. — 265. — und Vol. II. Lond. 1812.)

Sodgson legt die Arterie in einer größern Strecke, als gewöhnlich, bloß, führt zwei Ligaturen ein, und unterbindet so die Carotis an dem obern und untern Theile der Bloßlegung. (Von den Krankheiten der Arterien und Venen u. s. w. Aus dem Englischen von Koberwein. Hannover. 1817. S. 342.)

Dupuytren legte seinem wegen tumeur érectile und aneurysmatischer Ausdehnung der Temporal-, Auricular- und Occipitalarterien operirten Kranken, nachdem die Wunde nach der Unterbindung der carotis communis größtentheils geheilt, die Geschwulst sich verkleinert, aber das Zellgewebe noch beweglich war, einen eigenen Druckverband an. Zwei metallene Platten umgaben und drückten das Ohr. Sie wurden mit sechs kleinen Bändchen einander genähert erhalten. Zur Befestigung und Stütze war eine den obern Theil des Kopfes umschließende Stahlfeder bis zur entgegengesetzten Seite angebracht, wo sie sich in eine andere Platte endigte, an der die Mitte eines Riemens befestigt war, dessen Enden sich über die beiden das Ohr einklemmenden Platten kreuzten, und dazu bestimmt war, den erforderlichen Druck und Zusammenziehung anzubringen. (Rust, Magaz. für die gef. Heilk. Berlin. 1820. 7. Bd. S. 177.)

<sup>\*)</sup> Lynn in London soll noch vor Cooper diese Unterbindung vorgenommen haben.



Granville Sharp Pattison in Maryland. Glückliche Heilung eines Anevrysmas art. maxillaris internae durch die Unterbindung der art. carotis communis. Man machte einen Schnitt von 2 Zoll in die Länge durch die Haut, den platysma myoides und die fascia, dann wurden die Halsmuskeln durchschnitten, die Arterie ward von ihrer Verbindung mit dem nervus vagus und der Jugularvene getrennt, mit zwei Ligaturen unterbunden, und zwischen diesen durchschnitten. (A. o. a. D. 1822. 13. Bd. 3. Heft. XVIII.)

J. Wardrop unterband die gemeinschaftliche Carotis wegen eines Anevrysmas derselben in dem Raume zwischen der Geschwulst und der Bifurcation in zwei Fällen; in einem derselben war der Erfolg glücklich. Eben so glücklichen Erfolg hatte auch die Unterbindung der Schlüsselbeinschlagader wegen eines Anevrysmas der art. anonyma, wo die Carotis schon durch die Naturthätigkeit verwachsen war. — Dupuytren. — (Med. chir. Transact. of London. 1825. Vol. XIII. Part I. pag. 217. — und The Lanc. 1826. Vol. XI. pag. 395.)

J. Lambert unterband ebenfalls die Carotis oberhalb des Anevrysmas. Jedoch starb die Kranke sechs Wochen nach der vollkommenen Vernarbung an Erschöpfung der Kräfte durch wiederholte Blutungen. (The Lanc. Vol. XI. pag. 801. Vol. XII. pag. 218.)

Bush zu Gatham hat ebenfalls die Carotis über der Geschwulst unterbunden. Der weitere Erfolg der Operation wurde nicht bekannt. (A. o. a. D.)

Macgill zu Hagerstown im Staate Maryland soll, wegen schwammigen Geschwüren an beiden Augen, beide Carotiden in einem Zeitraume von einem Monate mit Erfolg unterbunden haben. (Froriep's Notiz. 1827. Nr. 352. 16. Bd. S. 352.)

Mott zu New-York ist der Erste, welcher in Amerika die Unterbindung eines Anevrysmas oberhalb der Geschwulst, auf der vom Herzen entfernten Seite der Arterie, bei einem Anevrysmas der arteria innominata versuchte, und deshalb die Carotis unterband. Der Erfolg war glücklich. (The American Journ. 1830. Nr. 10. pag. 297. Febr.)

Muffey zu Hannover in New-Hampshire unterband beide Carotiden am Hauptstamme bei dem Anevrysmas per anastomosin. Nach 6 Wochen wurde die Exstirpation der Geschwulst vorgenommen, wobei 40 Arterien unterbunden werden mußten, der Kranke aber seine Genesung erreichte. (A. o. a. D. pag. 316.)

### Unterbindung der Zungenarterie. — Ligatura arteriae lingualis.

Ch. Averill. Diese Operation kann bei Wunden der Zunge, oder wo eine größere Portion derselben weggeschnitten werden mußte, nöthig werden. — Die Weise gibt folgende Anweisung zur Auffindung der Zungenarterie: Der Patient wird in einen Stuhl gesetzt, der Kopf rückwärts geneigt und an einen Gehülfen gestützt, der den Unterkiefer fixiren muß. Eine Incision, welche über dem Körper des Zungenbeines anfängt, wird aus- und etwas aufwärts gegen den proc. mastoideus 2 Zoll lang fortgeführt. Diese Incision geht durch die Haut und den platysma myoides; die

fascia cervicalis wird auf diese Weise sichtbar, über welche (zuweilen auch unter ihr) eine Vene wegläuft, die auf die Seite gezogen oder unterbunden, durchschnitten und aus dem Wege präparirt werden muß. Wenn dann die fascia eben so weit zerschnitten ist, als die äußern Wände, so muß die hintere Portion des m. digastricus maxillae ab- und auswärts gezogen werden, worauf die art. lingualis leicht gefühlt werden kann, welche auf dem m. genioglossus ruht, und mit dem m. hyoglossus bedeckt ist, auf welchem der nervus lingualis läuft. Nachdem man die wenigen Fasern des hyoglossus zerschnitten hat, kann eine Ligatur um die Arterie gebracht werden, wo sie längs des obern Theiles des Zungenbeinhornes läuft. (*Averill, a shout treatise of operative surgery etc. 2. edit. Lond. 1825.*)

### Unterbindung der Schlüsselbein- und Achselarterie. —

#### Ligatura art. axillaris et subclaviae.

Desault. Um die arteria axillaris zu unterbinden, faßte er nach dem Hautschnitt das ganze Bündel der Gefäße und Nerven in einem Bunde, umstach dann die Arterie oberhalb besonders, und zog die Ligatur mittelst einer platten Röhre zu; jener Bund, aus dem der Nerve befreit wurde, blieb als Nothschlinge, und nun wurden zwei ähnliche Ligaturen noch unterhalb angelegt. (*Chir. Nachlaß. Göttingen. 1800. 2. Bd. 4. Thl. S. 283.*)

Parish's, Sartschorne's und Hewson's Apparat zur Unterbindung der Schlüsselbeinschlagader siehe in: *Med. and Surg. Register etc. New-York. 1818. Vol. I.*)

Gilb. Breschet verfährt dabei nach Dupuytren's Rath: Er macht einen 3—4 Zoll langen Einschnitt am äußern Rande des sterno-cleido-mastoideus bis auf das Schlüsselbein durch die Haut, das Zellgewebe und den Hautmuskel; dann unterbindet er mittelst zwei Ligaturen einige Venen, die sich in die Jugularvenen ergießen, durchschneidet sie, schiebt ein gekrümmtes Knopfbistouri platt hinter den m. scalenus anterior, und trennt, indem er es aufhebt, ein Drittheil, die Hälfte oder selbst den ganzen Muskel nahe an seiner Insertion, worauf man die art. subclavia in der Fläche eines Dreieckes erblickt, dessen Seiten der plexus brachialis, die vena subclavia und der m. scalenus bilden. Die Unterbindung mittelst Dechamps's Nadel hat dann keine Schwierigkeiten mehr. Post in New-York hat 1817 die art. subclavia mit Erfolg oberhalb des Schlüsselbeines unterbunden. R. Chamberlaine verrichtete glücklich diese Unterbindung unterhalb der clavicula. — Liston 1820. Todd 1822. Bullen, Gibbs und Wisbart 1823. Mott 1830. — (*Jos. Hodgson, Traité des Maladies des Artères et des Veines; trad. de l'Angl. etc. par Breschet. Paris et Montpellier. 1819.*)

Liston hat, um das Zusammenziehen der Ligatur zu erleichtern, bei der arteria subclavia eine eigene Vorrichtung angegeben. (*Langenbeck's neue Bibliothek. Hannover. 1820. 3. Bd. S. 269.*)

Sawinkoff heilte ein Aneurysma der Schlüsselbeinschlagader durch die Unterbindung dieses Gefäßes bei seinem Austritte aus den scalenis mit erwünschtem Erfolge. — Arendt 1830. — (*Gräfe und Walther's Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1824. 6. Bd. 4. Heft. VII.*)

Ch. Aston Key. Durch die Unterbindung der art. subclavia glücklich geheiltes Aneurysma axillare. — *Wells* 1828. — (*Med. chir. Transact. London*. 1825. Vol. XIII. Part 1.)

Lisfranc unterbindet die arteria axillaris auf folgende Weise: Zwischen dem musc. dorsalis magnus, pectoralis magnus et minor bildet sich in der Achselhöhle ein Dreieck; da wo sich das vordere Drittheil mit dem mittleren vereinigt, macht er einen 3 Zoll langen Einschnitt, am Kopfe des Oberarmknochens angefangen, und kommt hier auf den plexus brachialis und nervus medianus, unter welchem die Schlagader mit der Klinge des Wistouri abgefondert wird. — Derselben Methode bei der Unterbindung der arteria subclavia unterhalb des Schlüsselbeines: Der Arm wird gestreckt gehalten und um den musc. pectoralis anzuspannen, der Einschnitt in der Grube zwischen der pars claviculæ und pars sternalis des Brustmuskels,  $\frac{1}{2}$  Zoll von dem Brustende des Schlüsselbeines, 3 Zoll lang fortgeführt. Eben so werden auch die Muskeln getrennt. Bei Erschlaffung des an den Leib gebrachten Armes sucht man die Vene, welche unter sich die Arterie verbirgt, am Drittheile des Brustendes vom Schlüsselbeine auf, trennt die Arterie mit dem Messerstiele ab, und unterbindet sie. — Die Unterbindung der subclavia oberhalb des Schlüsselbeines: Unmittelbar oberhalb des obern Randes des Schlüsselbeines mache man einen 3 Zoll langen Einschnitt, von der Außenseite des musc. sterno-cleido-mastoideus in der Richtung einer Linie, welche sich bei dem andern Ende des Schlüsselbeines endigen würde. Ist die Haut, so wie der musc. platysmamyoides und das Zellgewebe getrennt, und die Vene, welche mit der Arterie im rechten Winkel kreuzt, vermieden, so sucht man mit dem Zeigefinger den Haken am obern vordern Rande der ersten Rippe, wo die Schlagader liegt. Wird hierbei die vena jugularis verletzt, so muß sie unterbunden werden. (*Coster's Handb. der chir. Operat. Aus dem Französ. von Walther. Leipzig. 1825. S. 24., 25. und 26.*)

W. Post in New-York war der Erste, welcher diese Arterie unterband. (*The American Journ. of med.* 1828. Vol. II.)

Tector in Würzburg hat die Unterbindung der arteria subclavia wegen aneurysmatischer Geschwulst in der Achselhöhle unternommen. (*v. Chrsch. Hart, med. chir. Zeit.* 1828. 3. Bd. S. 352.)

### Unterbindung der ungenannten Schlagader. — Ligatura arteriae anonymae.

Mott machte die von Burns und Hodgson vorgeschlagene Unterbindung der arteria anonyma. Ein Schnitt wurde von der aneurysmatischen Geschwulst bis über dem Schlüsselbeine und obern Ende des Brustbeines zur Luftröhre fortgesetzt. Ein zweiter Schnitt von derselben Länge trennte den platysmamyoides, die vena jugularis wurde losgetrennt, der musculus sternohyoideus und thyreoideus durchschnitten, und über die Luftröhre zurückgeschlagen. Einige Linien über dem Brustbeine wurde die Carotis entblößt, vom par vagum und der vena jugularis interna abgetrennt, dann die subclavia mit einem kleinen schmalen Messerchen mit runder schneidender Spitze bloßgelegt, und die anonyma bis in die Brusthöhle

verfolgt, vom Zellgewebe, dem nervus recurrens und phrenicus frei gemacht, und eine runde seidene Schnur  $\frac{1}{2}$  Zoll über der Theilung an der Schlagader angebracht. — Bei Unterbindungen tief liegender Arterien bedient sich Mott der von Parish, Harts horne und Hewson angegebenen Instrumente. Eine mit zwei Ohren, an beiden Enden, versehene, stumpf zugespitzte Nadel führte er mittelst eines Nadelhalters um die Arterie, indem er die pleura vorzüglich schonte, brachte dann in das zum Vorscheine gekommene Ohr einen Haken, mit dem er die vom Nadelhalter gefasste Nadel und die Ligatur auszog. (The Med. and Surg. Regist. etc. New-York. 1818. Vol. I. pag. 8.)

Sodgson theilt mit, daß kürzlich in Amerika dieses Gefäß bei einem Aneurysma der art. subclavia unterbunden worden sei. (Med. chir. Zeit. Fortgef. v. Ehrhart. 1819. 2. Bd. S. 272.)

McClellan. Zur Unterbindung dieses Gefäßes verwirft er Mott's dreiseitigen Schnitt oberhalb der clavicula, und rath dagegen, 2 Zoll aufwärts von der Spitze des Sternums an, auf der Mitte der Trachea einzuschneiden. Um die Ligatur hinter dieser, so wie hinter andern tief liegenden Arterien wegzuführen, empfiehlt er Physik's Aneurysmenzange. Vor der Operation rath er, eine Bandage um den Thorax zu legen, damit Rippen und Sternum sich bei der Respiration nicht bewegen, und dieses mittelst des Zwerchfelles allein geschehe. (Vergl. Unterbindung der Arterien.)

Gräfe in Berlin machte einen Einschnitt am Halse, trennte das Zellgewebe abwärts, um unter das Brustbein zu gelangen, und legte die Schlinge, mittelst eines eigenthümlich gebogenen stumpfen Hakens, einen Zoll vom Bogen der Aorta und bei zwei Zoll vom Herzen um den Stamm der art. anonyma. Jedoch erfolgte der Tod nach dem 61. Tage in Folge wiederholter Blutungen. (Gräfe und Walther's Journ. 1822. III. Bd. St. 4. und IV. Bd. St. 4.)

Ch. Averill's Methode bei dieser Operation siehe in: *Averill, a shout treatise of oper. Surgery etc. Lond. 1825. 2. edit.*

#### Unterbindung an den obern Extremitäten. — Ligatura in extremitatibus superioribus.

Sodgson's Operationsmethode der Pulsadergeschwulst in der Mitte des Oberarmes: Ein zweiföhliger Hautschnitt, längs des innern Randes des zweiköpfigen Armmuskels geführt, dem ein gleicher in die sehnige Ausbreitung folgt, legt die Arterie in Verbindung ihrer beiden Venen bloß, dieselbe wird isolirt, und von der Ulnar- nach der Radialseite eingestochen. (Krankheiten der Art. und Venen. Aus dem Engl. von Koberwein. Hannover. 1817. S. 429.)

B. Travers operirte eine Schlagadergeschwulst im Armgelenke durch die temporäre Unterbindung. Ein und einen halben Zoll über dem Ellenbogengelenke wurde eine schlingenförmige Ligatur angelegt, und nach 50 Stunden wieder entfernt; die Wunde heilte langsam und die völlige Genesung erfolgte in 5 Wochen. Trotz diesem und noch einem erzählten

Falle gibt er gegen Scarpa der ältern Methode den Vorzug. (Med. chir. Transact. etc. Lond. 1818. Vol. IX. Part II. VI.)

C. Cornaliani. Bei einer Wunde eines siebenzigjährigen Mannes mit Verletzung der Radialarterie ward die temporäre Unterbindung angelegt, die sich am sechsten Tage löste. (Omodei, Annali univers. di Med. Milano. 1823. Marzo.)

Lisfranc legt bei dem Aneurysma am obern Theile des Armes die Ligatur in der Achselhöhle an. Er theilt sich den Raum dieser Höhle im Gedanken in drei gleiche Theile, und macht, wo sich das vordere Drittel mit dem mittlern vereinigt, einen dreißigigen Längenhautschnitt, durch welchen die hinter dem Achselnervengeflechte liegende Arterie bloßgelegt, und mit dem Scalpellstiele weiter abgefondert wird. (Averil's operat. Chirurg. Aus dem Engl. Weimar. 1824. S. 19.)

Anderson in Glasgow unterband die art. brachialis wegen einer Entzündung unterhalb der Scheidenhaut des Armes. (The Lond. med. Repos. 1828. September.)

J. Syme. Wegen eines Aneurysma art. brachialis, nach einem Aderlasse entstanden, ward dieselbe einige Zoll oberhalb des Ellenbogens unterbunden. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1830. Part I. April.)

Sargrave's Methode, die art. brachialis in der Mitte des Armes zu unterbinden: Ist das Glied ausgestreckt und nach auswärts gedreht, so werden die Bedeckungen, parallel der innern Seite des Bauches des biceps, ein paar Zoll weit zerschnitten, bis die fascia des Armes bloßgelegt ist, die eben so weit, als die Haut geöffnet werden muß. Für diesen Zweck schiebt man eine Hohlfonde unter dieselbe, und zwar in der Richtung, nach welcher sie eingeschnitten werden soll. An der äußern Seite des Schnittes liegt der biceps, an der innern Seite der nervus medianus; die Arterie findet man zwischen und etwas hinter ihnen in Begleitung ihrer Venen, von welchen sie isolirt und dann mit einer Ligatur versehen werden muß. (Frorie's Notiz. 1832. Nr. 17. Bd. XXXIII. S. 269.)

#### Unterbindung der absteigenden Aorta. — Ligatura aortae descendentis.

H. Cooper unternahm diese Operation bei einem Aneurysma der art. iliaca primitiva auf folgende Art: Ein 3 Zoll langer Einschnitt in die weiße Bauchlinie, der den Nabel links umging, öffnete die Haut und in etwas das Bauchfell; dieses wurde durch ein geknüpftes Bistouri in gleicher Länge mit der äußern Wunde eingeschnitten. Nun drang er mit dem Finger zwischen den Eingeweiden zum Rückgrathe, brachte mit dem Nagel das Bauchfell an der linken Seite der Aorta durch, brachte den Finger nach und nach zwischen den Rückgrath und die Schlagader, und führte eine einfache Ligatur mit der stumpfen, stark gebogenen Aneurysmennadel um dieselbe. Die Fäden blieben in der Bauchwunde, welche durch die Zapfennaht und Heftpflaster verbunden wurde. (Salzb. med. chir. Zeit. 1817. Bd. 4. S. 13. — und Cooper et Travers, Surg. Essays. Lond. 1818. Part I.)

Unterbindung der Hüftschlagader. — *Ligatura arteriae iliaca.*

**Abernethy** hat zuerst, im Jahre 1796, die Unterbindung der *arteria iliaca externa* bei einem Aneurysma in der Weiche ausgeübt: Er macht einen 4 Zoll langen Einschnitt, welcher  $1\frac{1}{2}$  Zoll von der obern Darmbeinsgräte, gegen die weiße Linie entfernt, anfängt, und nach der Richtung der *arteria iliaca externa* bis  $\frac{1}{2}$  Zoll über dem Poupart'schen Bande herabgeht. Er trennt zuerst die Haut, dann die Aponeurose des äußern schiefen Bauchmuskels, und bringt den Finger unter den untern Rand des *obliquus internus* und *transversus*, um das Peritonäum zu schützen, während er diese Muskeln mit einem geknöpften Bistouri trennt. Dann wird das Bauchfell von dem *psoas* getrennt und nach oben und innen gedrückt, die *arteria iliaca externa* gefaßt, gelöst, doppelt unterbunden, und dazwischen abgeschnitten. — Freer. Tomlinson. Cooper. Delaporte. Goodlad. Dorsey. Ramsden, Bouchet und Albert 1812. Brodie und Norman 1813. Lawrence 1814. Moulard, Collier und Dupuytren 1815. Smith Soden 1816. Wilmot. Cole 1817. Bond 1819. Arendt, Salmon und Walker 1821. Kluge 1823. Tait. Rogers 1826. Ewing 1831. — (Med. and Phys. Journ. Febr. 1802. — Abernethy's chir. Beobacht. Aus dem Engl. von Meckel. Halle. 1809.)

**W. Stevens.** Durch Unterbindung der *art. iliaca int.* geheiltes Aneurysma *art. glutaee.* Er machte einen 5 Zoll langen Einschnitt durch die Bauchdecken und das Bauchfell, mit der *art. epigastrica* parallel, ungefähr  $\frac{1}{2}$  Zoll nach außen von ihr entfernt laufend. Dann suchte er die *iliaca interna* mit dem Finger auf, führte einen Faden um dieselbe herum, und unterband sie ganz einfach mit einem Faden, etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll von ihrem Ursprunge entfernt. In sechs Wochen war die leidende Negerin geheilt. — White 1827. — (Med. chir. Transact. etc. London. 1814. Vol. V. pag. 422.)

**A. Cooper** unterband die *arteria iliaca externa*. Er machte einen halb elliptischen Einschnitt, nahe der Darmbeinsgräte anfangend und ein wenig über dem innern Rande des *annulus abdominalis* endigend. Die Aponeurose des *musc. obliquus externus* wird in derselben Richtung getrennt. Man sieht alsdann bei aufgehobenen Lappen den Verlauf des Samenstranges und, dem Rande des *musculus obliquus inter.* in der Öffnung der *fascia des musc. transversalis* folgend, die Arterie. — Kluge 1823. — (Hodgson, über die Krankh. der Arterien und Venen u. s. w. Hannover. 1817.)

**Gibson** in Pensylvanien unterband die *arteria iliaca comm.* bei einer Verwundung durch eine Kugel und erhielt den Kranken dadurch 15 Tage am Leben. Die Ligatur wurde mittelst einer gewöhnlichen biegsamen silbernen Sonde, die mehr als im Halbzirkel gebogen war, durchgeführt. (Aus d. American medical Record. Vol. III. et X. in Ruß's Mag. für die ges. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Heft. S. 336.)

**Ch. Bell.** Der Zweck der Operation ist, die Arterie so hoch oben zu unterbinden, daß die Wunde weder mit der aneurysmatischen Geschwulst zusam-

mentresse, noch das coagulirte Blut der Luft ausstelle, noch durch ihre Contiguität in dem Sack Entzündung erzeuge. Die den Unterleib auskleidende Membran darf nicht verletzt werden, um die größte Gefahr zu vermeiden. Zur Bestimmung des ersten Einschnittes wählt man drei Punkte: man suche den Mittelpunct zwischen der spina anterior superior cristae ossis ilei und der symphysis ossium pubis, und fühle hier nach der Puffation der Arterie; dann fühle man nach dem Samenstrange, verfolge ihn bis in den Bauchring, und bemerke, wo er verschwindet; endlich zieht man eine Linie von der spina anterior superior ossis ilei bis zum Nabel, und bemerke sich auf dieser Linie, zwei Finger breit von der spina ant. superior, einen Punct. Man fängt nun den Einschnitt am äußeren Rande des Bauchringes an, führt ihn über den Punct, wo man die Arterie schlagen fühlt in einer Richtung nach außen und oben, und läßt ihn an dem Punct enden, den man zwei Finger breit von der spina ant. sup. crist. oss. ilei, in der Richtung nach dem Nabel, bezeichnet hat.

Zweiter Einschnitt: Hat man die Aponeurose des musc. obliq. ext. freigelegt, und die Richtung ihrer Fibern beobachtet, so führt man die Hohlsonde in den Ring und in den Leistenanal, wobei man sorgt, daß das Instrument dicht unter der Sehne, folglich außer des Samenstranges sei; die Sehne schließt man nach der Richtung der Fibern auf. Der nun bloßgelegte Samenstrang wird mit dem stumpfen Haken und dem Griffe des Messers in die Höhe gehoben und nach oben und innen gedrückt. Dabei wird man nothwendig den untern Rand des musc. obliq. inter. aufheben. Ist der Kranke fett, oder das Aneurysma hervorstehend und hoch, so ist es nöthig, zuerst die Hohlsonde und dann die Fingerspitze unter den Rand der Muskeln zu bringen, und sie nach oben zu spalten. Innerhalb des ligam. Poupart. liegt eine lymphatische Drüse, die man an ihrer Stelle läßt, und die weiche, fettige über ihr liegende Substanz muß mit dem Finger und Messergriffe zur Seite gelegt werden, und nun fühlt man mit dem eingelegten Finger die Arterie deutlich. Nun schiebt man den Samenstrang und das Zellgewebe in die Höhe; ein Assistent schützt mit dem Finger das Bauchfell und man kann die Arterie bloßlegen. Die von ihrer Scheide bedeckte Arterie muß gerade über dem Mittelpuncte zerkratzt werden. Deshalb räth er so lange zu schaben, bis man die Sonde oder den stumpfen Haken durch die Scheide und ligamentösen Fibern bringen kann, welche die Arterie unmittelbar bedecken. Nach bloßgelegter eigenen Haut der Arterie lasse man vom Assistenten den Oberschenkel, so hoch als es die Geschwulst erlaubt, heben; dann kann man die Arterie zwischen den Daumen und Zeigefinger fassen, und ohne Schwierigkeit die Nadel unter sie bringen. Eine feste Ligatur von vier gewickelten und geölten Fäden wird hinreichen; man hat nicht nöthig, die Arterie zweimal zu unterbinden, und auch nicht, sie dazwischen zu durchschneiden. (Nas Ch. Bell, the Great Operat. of Surgery in d. Chirurg. Kupfert. Weimar. 1823. Taf. CI.)

V. Nott in New-York war der Erste, welcher die Unterbindung der gemeinschaftlichen art. iliaca inter. in Vorschlag brachte, und zur Heilung eines Aneurysma, das die ganze iliaca communis einnahm, ausführte. Die Ligatur ward von der Außenseite am Ursprungsorte der iliaca communis mittelst des von Parish und Hewson empfohlenen In-

strumentes angelegt. — Crampton 1828. — (Frorey's Notiz. Nr. 21. Bd. XXI. S. 329. — The Phil. Journ. of the med. and phys. Scienc. 1827. May.)

Unterbindung der Gefäß- und Hüftschlagader. — Ligat. art. glutaetae et ischiadicae.

Ch. B. Zang's Unterbindungsmethode der art. glutaeta und ischiadica: Der Kranke liegt auf dem Bauche. Bei der art. glutaeta wird die Arterie durch einen Gehülfen auf dem obern Rande der incisura ischiadica comprimirt, der drei Zoll lange Einschnitt durch Haut und Zellgewebe von der spina posterior superior ossis ilei nach der Richtung der Muskelfasern des musc. glutaetus maximus gegen den trochanter major geführt, die Fasern des glutaetus maximus et medius auf dem untern Rande des os ilei getrennt, die Arterie etwas emporgehoben, und oben und unterhalb der Geschwulst oder Verwundung unterbunden. Bei der art. ischiad. wird ein 2½ Zoll langer Schnitt durch Haut und Zellgewebe, dicht unter der spina posterior inferior ossis ilei, längs der Fasern des glutaetus maximus, gegen die äußere Seite der tuberositas ossis ischii gemacht. Auf den äußern Rand des ligamentum tubero-sacrale, wo es sich an das os sacrum anheftet, angekommen, findet man die arteria ischiadica auf dem ligamentum ischio-sacrale aufliegend, wo man sie isolirt und unterbindet. (Dessen Darst. bl. Heilk. Oper. Wien. 1823. I. Bd. S. 203.)

Unterbindungen an den untern Extremitäten. — Ligaturae in extremitatibus inferioribus.

Sunter unterbindet wegen der Schlagadergeschwulst in der Kniekehle an der Mitte der innern Seite des Schenkels; ein dreizölliger etwas schiefer Hautschnitt wird nach dem Laufe der arteria femoralis gemacht, die fascia lata geöffnet, am innern Rande des Schenkelmuskels die Arterie entblößt und unterbunden. (Home in Transact. of med. and surgical Society. London. Vol. II. 1793.)

Deschamps war der Erste, welcher die von Brasdor und Desault vorgeschlagene Unterbindung der Arterien an dem vom Herzen entfernten Theile an der art. femoral. ausführte, jedoch mit ungünstigem Erfolge. (Annal. d. neuest. engl. franz. Chir. v. Schreger und Harless. Erlangen. 1799. I. B. I. St.)

Desault unterband die art. poplitea bei einem Aneurysma im Kniebuge unmittelbar über der Geschwulst, da, wo sie am Rande des adductor longus hervorkömmt. (Chirurgischer Nachlaß. Göttingen. 1800. II. B. 4. Th.)

H. Cooper war der zweite, welcher wegen eines Aneurysma der art. iliaca externa die Schenkelschlagader unterband. Der Erfolg war nicht glücklich. (Roux, relat. d'un voyage fait à Londres. p. 279.)

Crampton's in Dublin neue Operationsart der Pulsadergeschwulst der Kniekehlschlagader: Nach Bloßlegung der arteria femoralis durch einen Schnitt ward dieselbe sanft zusammengedrückt, so daß dadurch der Lauf des Blutes in ihr gehemmt, sie aber weder ganz umschlungen,



noch verletzt wurde. Nach Gefallen könnte der Druck verstärkt oder mehr gemäßigt werden. Nach 48 Stunden wurde aller Druck von den Arterien entfernt, und die Wunde durch Heftpflaster vereinigt, nach 5 Tagen war die Geschwulst bis auf die Hälfte verkleinert und ohne Puffation. Am 18. Tage fand sich der Schaden vollkommen geheilt. (The London med. Repository etc. 1815. Vol. III. February. P. V. 5.)

Sutcliffson schneidet an dem äußern Rande des musculus sartorius ein, um die arteria cruralis unterbinden zu können. (Hodgson, üb. d. Krankh. d. Arterien und Venen. Hann. 1817. S. 466.)

Robertson heilte ein Aneurysma der cruralis durch die Unterbindung der Arterie über dem ligamentum Poupartii. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. IX. 1818. Nr. 50.)

Dubois läßt die Ligatur um die Schenkel Schlagader bloß so wirken, daß der Blutlauf nur allmählig gehemmt, und die Erweiterung der Collateralgefäße begünstigt werde; daher wird sie täglich stufenweise mittelst eines Knotenschließers fester gezogen, und nach einigen Tagen, wenn die Puffation in der Geschwulst unterdrückt ist, entfernt. (Richerand's Wundarz. 1819. 5. B. S. 229.)

Carmichael will, daß die Schenkel Schlagader höher als bei Scarpa und zwar  $2\frac{1}{2}$  Zoll über dem obern Rande des Schooßbeines unterbunden werde, und bestimmt eine eigene Ausmessung zur Auffindung der bestimmten Stelle. (Journ. univ. des scienc. médic. Tom. XXII. Paris. 1821.)

Scarpa macht die Unterbindung der art. cruralis nicht, wie Hunter, unter ihrer Mitte, sondern im obern Drittheile, 4 — 5 Zoll unter der Leiste, indem er mit den Fingern die Arterie verfolgt, und an der Stelle, wo die Puffation aufhört, den etwa 3 Zoll langen Hautschnitt endigen läßt, also am innern Rande des sartorius. (Über die Unterb. d. bedeutendst. Schlagadern der Gliedmaßen, re. A. d. Ital. v. Parrot. Berlin. 1821.)

Ch. Bell hält bei einem ausgewachsenen großen Manne den Anfang des Einschnittes innerhalb  $2\frac{1}{2}$  Zoll vom Leistenbunde für zu hoch oben, und bestimmt die Stelle auf folgende Art: Man spanne von dem Mittelpuncte in der Weiche, welche zwischen der symphysis ossium pubis und der spina iliac. superior inne liegt, eine Schnur bis zur innern Seite der Knie Scheibe, welche sehr genau in die Linie der Arterie fällt; eine andere von der spina iliac. bi? an den hintern Theil des innern condylus oss. femor. gespannte bezeichnet die Linie des innern Randes des Schneidermuskels; einen Zoll über dem Kreuzungspuncte jener Linien soll der Mittelpunct des Einschnitts fallen. (Erläut. d. chirurg. Operat. A. d. Engl. v. Kühn. Leipzig. 1822. 4. Heft. S. 83. Taf. I. 1.—3.)

L. Manzoni. Ein Aneurysma der Kniekehlschlagader mittelst der temporären Ligatur geheilt. — Von Robert im Jahre 1820. — (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennajo.)

S. Medoro legte die temporäre Unterbindung an die arteria cruralis mit Erfolg an. (Giorn. sulle Scienze d. Prov. Venet. Marzo 1823.)

Lisfranc's Verfahren bei der Unterbindung der Gefäße der untern Gliedmaßen: Bei der Ligatur der art. cruralis am mittlern Theil des Oberschenkels: Das Glied kommt in halbe Beugung, und wird auf die Außenseite gelagert; der Einschnitt muß 3 Zoll lang, am obern Ende des un-

tern Drittheils des Schenkels angefangen werden, und längst des innern Randes des sartorius laufen. — Bei der *art. poplitea*: Der ganze Fuß wird gestreckt, und auf die vordere Fläche gelagert; die Incision geschieht im Dreieck der Kniekehle, und der große nervus ischiadicus und die vena poplitea werden sorgfältig isolirt. — Will man die *art. poplitea* tiefer am Unterschenkel vor ihrer Theilung unterbinden, so ist die Lage wie vorher; der Einschnitt fällt auf die Mittellinie des hintern Theiles des Unterschenkels, einige Linien unterhalb des Kniegelenkes, und sei 3—4 Zoll lang. Ist die Haut Zellgewebe und Aponeurose mehr nach außen, zwischen den *musc. gemelli ext. und int.* getheilt, so kommt man auf die *art. poplitea*. Wird dieser Einschnitt etwas verlängert, so kann man auch die *art. tibialis posterior* und die *peronaea* zur Unterbindung bloßlegen. — Bei der *art. tibialis posterior* im mittlern Drittheil des Unterschenkels wird der Einschnitt 3 Zoll lang, oberhalb des malleolus internus, neben der Achillessehne, schräg gegen das Schienbein geführt. — Bei der *art. tibialis anterior* am mittlern Theile des Unterschenkels kommt der Schenkel in Extension, und auf die hintere Fläche zu liegen; der Einschnitt wird auf der Außenseite der *crista tibiae*, welcher schräg von innen nach außen wieder aufsteigt, gemacht; hier findet man die Schlagader zwischen dem *musc. tibialis anterior* und *extensor digitorum longus*, unmittelbar auf dem *ligamentum interosseum*. — Bei der *art. peronaea* unterhalb der Mitte des Unterschenkels: Der Einschnitt sei an der Außenseite der Achillessehne, und steige schräg bis zur hintern und äußern Fläche der fibula in die Höhe. Man vermeide die Verwundung der vena saphena externa, trenne die Aponeurose, dringe unter die Achillessehne nach aufwärts zwischen die oberflächliche und tiefe Muskelschichte, hebe den innern Rand des *musc. flexor halucis proprius* empor und zur Seite, und man wird hier zwischen der fibula, dem *ligamentum interosseum* und *musc. tibialis anterior* die Arterie finden. (Coste r, Handb. der Chirurg. Operationen. U. d. Franz. v. Walther. Leipzig. 1825. S. 30.)

Marjolin's Methode der Unterbindung der *art. tibialis posterior* am oberen Drittheil des Unterschenkels. Die Unterbindung geschieht in der Flexion des Unterschenkels. Man mache längs des innern Randes des Schienbeines von dem hintern untern Theil der *tuberositas interna* bis zur Mitte des Unterschenkels einen Einschnitt, welcher Haut und Aponeurose trennt. Man schneide hierauf die Verbindungen des *musc. soleus* von dem Rande des Schienbeines rein ab; ein Gehülfe ziehe den *soleus* und den *gemellus internus* nach hinten und außen, nun trenne man die Aponeurose, welche hinter den drei *musculi tibiales profundi* verläuft, und man stößt auf die Arterie. (U. o. a. D. S. 31.)

Jobert schlägt als vierte Stelle, wo man die *art. poplitea*, besonders bei Schlagadergeschwülsten am Unterschenkel, unterbinden kann, unmittelbar die Höhlung der Kniekehle vor. (Nouvelle Biblioth. médicale. Février. 1827.)

Unterbindung der Samenschlagader. *Ligatura art. spermaticae.*

Amussat hat Maunoir's Methode der Unterbindung der Samenschlagader zur Behandlung der Sarcocoele auch auf ein großes Varicocele ausge-

dehnt, und von dieser Operation günstigen Erfolg erhalten. (La Clinique. Tom. 3. Nr. 82. Févr. 1829.)

### Unverdaulichkeit. — *Indigestio; Dyspepsia.*

**M**astus zu Rostock. Die Linctur des Sem. Andioawaen in Verdauungsbeschwerden bei Atonie des Magens, besonders in der Flatulenz der Hypochondristen. (Hufeland und Himly, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1813. 9. Bd. 4. St. V. 5.)

**Blanc.** Die Auflösung der reinen Alkalien. (Vergl. Harnbeschwerden.)

**J.** Eberle hält die Colambo für das beste Mittel bei Indigestionen. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)

**G.** Darling. Die Chlorsaure Soda wandte er mit Nutzen in der Dyspepsie und chronischen Hautkrankheiten an. Man bereitet sie, indem man Chloringas in einem Woulffschen Apparate durch eine verdünnte Auflösung unterkohlensaurer Soda streichen läßt. Innerlich wird von 1 Drachme bis zu 2 Unzen, täglich 3mal mit Wasser, gegeben; äußerlich, wobei ein kleiner Ueberschuß von Chlorine nicht schädlich ist, gibt man die Auflösung mit gleichen Theilen von Wasser, oder auch noch concentrirter. (The Lond. Med. Repository and Review. 1826. January and February.)

Die von Jac. Johnson angedeutete Behandlung dürfte sich als die einzig rationelle empfehlen lassen, nämlich durch die möglichste Entziehung der Nahrung dem vielfach mißhandelten Magen zu seinem alten Ton zu verhelfen, wenn das Leiden nach jeder Mahlzeit sich einstellt, und chronisch geworden ist. Bei frisch gegebener Ursache, muß man sie auch frisch wegbrechen lassen, und dann dem Magen ein paar Tage Ruhe gönnen. (Die wichtigst. und häufigst. Verdauungsbeschw. in s. w. Ein Versuch von Johnson. U. d. Engl. von Roth. München. 1831.)

**Mauche.** Ein leichtes Decoct von Kartoffeln und Süßholz bei Verdauungsfehlern. (Vergl. Catarrh.)

Der Rohitscher Sauerbrunnen wirkt stärkend auf die Verdauung, schadet aber Leberkranken.

### Unvermögen. — *Impotentia; Acratia.*

**J. v. Müller.** Die Canthariden werden empfohlen, ohne auf die zu fürchtenden Nachteile aufmerksam zu machen. — Gosaak und Francis 1822. — (Müller, pr. Handb. d. Galanteriekrankh. Marburg. 1802.)

**Wüßney.** Das Tragen eines dünnen, feinen, kraushaarigen Lammfelles wird gegen die Schwäche der männlichen Geschlechtsheile empfohlen. (Über das verschärfte Zeugungsvermögen und dessen Wiederherstellung, Ein Versuch von Wüßney. Rostock. 1804. 3. Abschn.)

Das Horn unserer bekannten Hornthiere in Pulverform soll ein sicheres Mittel zur Begründung eines geistigen Samens seyn. (A. v. a. D.)

**Wurzer.** Phosphor und Phosphorsäure. (Die neuest. u. nützlichst.)

prakt. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte von Löffler, Erfurt. 1805. 2. Bd. IX.)

- J. Mason Good bemerkt, daß die Wurzel des Ginseng, welche in China in Fällen der Agenesia impotens in hohem Ansehen steht, öfter versucht zu werden verdient. (*Mason Good, the Study of Med. London. 1822. Vol. IV.*)

Zwierlein. Der Eichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)

Die Gasbäder in Eger reizen die Geschlechtstheile eigenthümlich, daher sie bei geschwächter Energie derselben, so wie bei gesunkenem Hautleben überhaupt, besonders heilsam sind.

- J. Kitt. v. Vering. Das Mineralwasser zu Pyrawarth, in Niederösterreich, ein schwaches salinisches Eisenwasser, ohne Kohlensäuregehalt, zeigt sich vorzüglich gegen die aus Schwäche der Geschlechtstheile entspringenden Krankheiten sehr wirksam. — Gastein, ein an allen Bestandtheilen armes alkalisch-salinisches Wasser im Salzburgischen, von einem hohen Wärmegrade, wirkt unübertrefflich. (v. Vering, eigenthümliche Heilkraft verschied. Mineralwässer. Wien. 1833.)

### Weitstanz. — Chorea St. Viti; Ballismus.

Michaelis. Die Blumen der Wiesenkrasse, *Cardamine pratensis*, alle 6 Stunden zu 1 Quentchen gegeben, heilten in 6 Wochen einen 14jährigen Kranken. (Nichter, chir. Bibl. Bd. 5. S. 120.)

M. Herz. Das Dippel'sche Thieröl zu 25—30 Tropfen mit Wein. (Werlhof, Briefe an Ärzte. Meitau. 1778. 1. Samml. S. 115.)

Pitt. Der Campher in Verbindung mit Baldrian und kalten Bädern. — Wilson. Fleisch. A. G. Nichter. — (Abhandl. f. pr. Arzt. 5. Bd. 2. St. S. 218.)

Desperrières. Halbbäder aus Chamillenabsud mit dem Zusatz von 2 Quentchen in Weingeist aufgelöstem Campher, täglich 4mal wiederholt. (N. o. a. D. 15. Bd. 3. St. S. 462.)

Nagel. Die *Cardamine pratensis*, im Aufgusse zu  $\frac{1}{2}$  Unze auf 8 Unzen Colatur, durch den Tag zu verbrauchen. (Nagel, Diss. sist. Cardam. prat. char. bot. et usum med. Francof. ad Viad. 1793. p. 13.)

J. v. v. Hildenbrand. Die Bitriolsäure leistete in der Epilepsie und dem Weitstanze auffallend gute Wirkung. (Vergl. Fallsucht.)

Pfenk in Wien. Das mexicanische Traubenkraut (*Chenopodium ambrosioides*) im Aufgusse oder Pulverform. Zum Aufgusse nimmt man 2 Quentchen zu 10 Unzen Colatur, wovon Morgens und Abends 1 Schale, oder alle 2 Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen sind. Nach und nach wird die Gabe bis zu einer halben Unze vermehrt. Pfenk versetzte es gerne mit Pfeffermünzwasser, und der Prim. Arzt Mick mit China. — Gæser. — (Beobacht. d. k. k. med. chir. Josephs-Academie zu Wien. 1. Bd. 1801.)

David Alexander, W. A. Der Zinkkalk. — Burseri. Hand. Bedingfield. Alexander 1802. Starck. A. G. Nichter. — (Annals of med. for the Year 1801; by Duncan. Edinburgh. Vol. I. Lustr. II. 3.)

- Ketterling.** Das Pulver der Belladonnablätter, anfänglich zu 2, dann zu 3 Gran des Tags, verminderte bald die Heftigkeit des Übels, und nach 17 Tagen war der 10jährige Knabe geheilt. (*Ketterling*, diss. med. de Choreia St. Viti. Erfurt. 1803.)
- H. J. Chrestien.** Ein Liniment aus 2 Unzen Spiritus baccar. Juniperi,  $\frac{1}{2}$  Drachme Nelkenöl und eben so viel Muskatnussbalsam, auf den Rückgrath eingerieben, gegen den Weitstanz und zur Verhütung des Mißgebährens. (*De la méthode Jatroliptice etc. par Chrestien*. Montpellier. An XII. II.)
- Escher.** Durch vierzehntägiges Trinken einer Maas mit Schwefelleberluft gesättigten Wassers täglich und durch Schwefelbäder wurde ein Bergolder vom Weitstanz geheilt. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärgt. u. Wundärzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)
- Mullin.** Abführende Mittel, als: Merc. dulc., Jalappa, Aloë, Folia Sennae u. dgl. — Schon Sydenham empfahl Purgirmittel. *Stracé* 1776. *Shute*. *Reece*. *Hamilton*. — (*The Edinburgh Med. and Surg. Journ.* 1805. Vol. I. III.)
- Saughier.** Das gepulverte Silber,  $\frac{1}{6}$  Gran zur Gabe mit vielem Getränke, wurde mit Nutzen angewendet. — *Jh. Hall*. *Uwins*. *Crampton* 1824. — (Vergl. Lungendampf.)
- Dinwiddie** fand den Galvanismus sehr nützlich \*). (*Posit. Journ.* nebst Anzeiger v. gelehr. u. a. Sachen. 1808. Bd. 2. St. 8. S. 837.)
- Kreiffig** zu Freiburg. Das Extr. Stramonii. — *Sidrén* 1785. — (*Allgem. med. Annal.* d. 2. Jahrg. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1812. August.)
- Uwins** sah vom Cuprum ammoniacale guten Nutzen. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* Vol. VIII. 1812. Oct. Dec. Part I. IV.)
- Gölis.** Das Pulver der Schneckenhäuschen bei Kindern. (Vergl. Fallsucht.)
- Winkler.** Der Brauntweinaufguß auf Senf. (*Arch. f. med. Erfahr.* Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1812. 1. Bd. 1. Hft. VII.)
- Silberbrand** zu Neustadt-Eberswalde. Durch Lebensmagnetismus geheilter Fall. — *Baumbach* 1830. — (*ΑΣΚΑΗΗΕΙΟΝ*. Jahrg. 1812. 6. Hft. 2.)
- Th. Martin.** Arsenik, dreimal täglich 5 Tropfen von der Solutio arsenici. Bei einem 15jährigen Mädchen erfolgte dadurch die Heilung binnen sechs Wochen. — *Salter* 1819. *Gregory* 1821. — (*Med. chir. Trans.* London. 1813. Vol. IV.)
- Reece* rühmt abführende und Eisenmittel. (*Journ. d. pr. Heill.* Her. v. Gusefeld und Simly. Berlin. 1814. August. VII. 1.)
- Bostoff.** Blasenpflaster. (*The Americ. med. and phil. Register etc.* New-York. 1814. Vol. I. P. IV.)
- Franklyn.** Durch tägliche 3 Gran salpetersaures Silber und Übergießen von einem Eimer kalten Wassers wurde ein 13jähriges

\*) De Haen, Fothergill, und Schäffer lobten die Electricität.

- Mädchen in 14 Tagen geheilt. (Med. and Phys. Journ. by *Fothergill* and *Went*. London. 1815. April.)
- Raven. Die Tinct. Colchici, nach *Went's* Vorschrift, war in drei Fällen äußerst wirksam. (The London med. and phys. Journ. by *Fothergill*. etc. Vol. XXXVI. 1816. September.)
- Rerrison. Das Extr. Belladonnae, zu 1 bis 2 Gran in 24 Stunden gegeben, in Verbindung mit Purgiemitteln. (The London med. Repository etc. 1816. Vol. VI. October. Part I. 2. et Vol. VII. Nr. 37.)
- Wood hat diese Krankheit einmal durch die Trommel geheilt. (Med. chir. Transact. T. VII.)
- Murchison. Das Oleum therebinthinae. — *Copeland* 1821. — (The Med. Repository etc. New-York. 1818. — New Series. Vol. IV. P. IV. September.)
- J. Neilson. Die *Scutellaria lateriflora* im Aufgusse,  $\frac{1}{2}$  Unze der getrockneten Pflanze auf eine Pinte Wasser, hat sich in einem Falle bewährt. (The New-York med. Repository of orig. Essays and Intellig. etc. by *Mitchill* and *Pascalis*. Vol. VI. Nr. I. Oct. 1820.)
- J. S. Kopp in Hanau. Der Liq. argenti muriatico-ammoniati \*) ward von ihm mit Erfolg im Weistänze und chronischen convulsivischen Zusammenfahren (3mal täglich zu 3 Tropfen) gereicht. (Kopp, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 30.)
- J. Frank zählt zu den kräftigsten Mitteln in dieser Krankheit die *Arnica*, das *Galomei* und die Herb. *Chenopod. ambrosioides*. (*Frank*, praxeos med. univ. praecepta. Lips. 1821. P. 2. Vol. 1. Sect. 2. Cap. X.)
- Schneider. Das *Baldrianöl*, besonders wenn Würmer mit im Spiele sind. (Vergl. Fallsucht.)
- Will. Ward benützte die Anstrengung der willkürlichen Muskeln mit Erfolg zur Heilung des Übels. (*Ward*, pract. observat. on Distort. of the Spine, Chest and Limbs etc. London. 1822.)
- Magendie heilte einen Fall durch das schwefelsaure Chinin. (*Revue méd. Paris*. 1822. III. Févr.)
- Wallace. Die Chlorine. (Vergl. Hypochondrie.)
- Niemann in Merseburg. Bestätigung der Heilkraft des *Cupri sulphurico-ammoniati Ph. Bor.* In 3 Fällen bewirkte es (drach.  $\beta$  in Aq. comm. dest. unc. j 3mal täglich zu 5 und mehreren Tropfen gegeben) schnelle Heilung. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1823. August. II.)
- Rosenstiel und Serkenrath fanden den blausauren Zink nützlich. (*N. o. a.* D. Decemb. I. 3.)
- J. Swan. Purgirmittel, Blasenpflaster in den Nacken, später

\*) Rp. Argenti nitrici tuss gran. x, solve in Aq. dest. unc. ij, soluto filtrato instilla Liguoris natri muriat. q. s. ad praecipitandum. Praecipitatum sedulo ablutum solve in Liguor. ammon. caust. unc. j $\beta$ , adde: Acidi muriat. dr. j $\beta$ , vel quant. sat. ut praecipitatio evitetur et argentum muriat. in statu solutionis permaneat. Pondus fluidi filtrati aequalis sit unciarum j $\beta$ . Drachma una continet argenti murici granum circiter dimidium.

Kohlensaures Eisen und China heilten einen Fall. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXX. July. 1824. Part I.)

C. S. Vanderburgh wandte bei einer 14jährigen Kranken zuerst Purgirmittel, nach Hamilton's Rath, an, und dann das kohlensaure Eisen, welchem er Purgirmittel unterschoß, sobald sich Verstopfung zeigte. Zu vier Wochen erfolgte die Heilung. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LII. 1824. September.)

Die beruhigende Wirkung des mit einer Kranken in Berührung gebrachten metallischen Eisens hat sich bewährt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 16. Bd. 2. Hft. XX. 1.)

Rob. Hunter. Das Einreiben der Brechweinsteinsalbe, nach Jenner's Methode, auf den Kopf und längs des Rückgrathes heilte die Krankheit. — W'Andrew und Wharton 1826. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. April. 1825.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert auf die in dieser Krankheit so schätzbare *Asa foetida*. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 310.)

Französische Ärzte haben das weinsteinsaure Antimonium mit Erfolg angewendet. (Vergl. Entzündungen.)

John Elliotson gab das unterkohlensaure Eisen, selbst noch nicht Erwachsenen, bis zu  $\frac{1}{2}$  Unze alle 4 Stunden. Abführungsmittel, Blasenpflaster und Blutentleerungen unterstützten seine Wirkung. (Med. chir. Trans. Lond. 1825. Vol. XIII. Part I.)

Bertini zu Turin hat bloß durch die Application von 25 Blutegeln an die schmerzhaften Lenden- und Heiligenbeingegend einen Beitstanz geheilt. (Repert. med. chir. di Torino. 1825. Luglio.)

Honorden zu Würde. Die Rad. Artemisiae bei Choreia und Epilepsie. — Guhl 1825. Fritsch 1832. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1825. Jänner. II. 6.)

Terrey empfiehlt, ein an diesem Übel leidendes Kind nur einige Minuten lang in kaltes Wasser einzutauchen, wenn es nicht gleich darin erwärmt; kehrt aber die Wärme bald nach dem ersten Eindruck der Kälte zurück, so kann man es  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde im kalten Wasser sitzen lassen. — Gué 1832. — (Gazette de Santé. Avril. 5. 1825.)

J. Stuart erzählt zwei glückliche Heilungen mit Blausäure, nachdem vorher, nach Hamilton's Rath, Purgirmittel gereicht worden waren. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1827. October. Part I.)

Guerin heilte einen Beitstanz durch die Blausäure und das blausaure Eisen. (Journ. gén. des Hôpitaux. 1829.)

Zanke. Der Chlorzink. (Vergl. Gesichtschmerz.)  
Brecht. Brechweinstein in großen Gaben und drastische Pillen. (Journ. hebdom. de méd. et de chir. 1831. Octob.)

Jesse Young entdeckte, daß die *Cimicifuga racemosa Elliott* (*Actaea racemosa Michaux*), eine nordamerikanische Pflanze, deren Aufguß und Abkochung hauptsächlich als Brustmittel benützt wird, auch gegen den Beitstanz diene. Es wird 1 Theelöffel der gepulverten Wurzel täglich 3mal gegeben. (The Amer. Journ. of Med. Sciences. Febr. 1832.)

Verbrennungen. — *Combustiones.*

- Mellin.** Ein Hausmittel bei Brandschäden und Wespenstichen ist ein Breiumschlag aus den sammt der Schale gestoßenen Erdäpfeln. Auch die Tinte, über die von Feuer verbrannten Theile öfter gestrichen, verschafft Hilfe. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Terras, W. A.** in Genf. Das Goulard'sche Bleicerat mit Zinkblumen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1790. Août. VII.)
- Der selbe.** Drei Theile Olivenöl und zwei Theile Bleiextract, womit die kranke Stelle oft bestrichen wird. (N. o. a. D.)
- Jurine** in Genf. Eine Salbe aus einer Unze gelben Wachses und Olivenöl, einem Quentchen Goldglätte, wofür man auch Bleiweiß oder Zinkblumen nehmen kann, und einem Scrupel Mohnsaft. (N. o. a. D.)
- Bernstein,** sächs. weim. Hofchir. Kalte Umschläge bei sehr beträchtlichen Verbrennungen im Anfange. — Kaltes Wasser empfiehlt Dzondi. — (Chir. Krankengesch. zur Erläut. u. f. w. Erfurt. 1792. 5.)
- Cleghorn,** Bierbrauer in Edinburgh. Beständige Bähungen mit kaltem Eßsig; zuweilen wird er auch etwas gewärmt. (Med. Facts and Observ. Vol. II. London. 1792. XI.)
- Struve** und der Recensent d. med. chir. Zeit. Die gequetschten rohen Erdbeeren als Hausmittel gegen das Verbrennen. (Med. chirurg. Zeit. 1796. 4. Bd. S. 400.)
- Wendt** in Erlangen. Die Stahl'sche Brandsalbe besteht aus Butter und gelbem Wachs, und ist sehr nützlich bei heftigen Verbrennungen. (Journ. f. d. Chirurg., Geburtsk. u. gerichtl. Arzneyl. Her. von Loder. I. Bd. 2. St. Jena. 1797. VII.)
- Kentish's** neue Methode, Brandschäden zu behandeln: Äußerlich und innerlich werden starke Reizmittel angewendet, welche dem die Verletzung erzeugenden Reize an Reizungskraft zunächst kommen, und es wird dann allmählig zu gelindern Reizen herabgestiegen. (Medic. Nationalzeitung f. Deutschland u. f. w. Altenburg. 1799.)
- Parkinson.** Weingeist äußerlich. (Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Ärzte. Leipzig. 1800. 4. St.)
- Sarrub** zu Chabham. Eine Auflösung von einer Drachme Cerussa acetata in einer Pinte Wasser hat in zwei Verbrennungsfällen treffliche Dienste geleistet. (Journ. d. ausl. med. Literat. Her. von Hufeland, Schreger u. Harleß. Berlin. 1802. Januar. I. 2.)
- Sorlacher** in Ansbach. Der äußerliche Gebrauch des Terpenthinöls ist von großem Nutzen. — Hornbrock. Kentish. Fothergill. Osborn 1818. (Neues Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. I. Bd. I. Hft. Berlin. 1805. VII. 3.)
- Maas, W. A.** in Schwaben. Das Auflegen von Kaltwasser mit Fischthran bis zum Abfallen der Borlen, und dann ein Verband mit austrocknendem Gerate nützt sehr bei großen Verbrennungen. (Briefe eines Wundarzt. üb. d. wichtigst. Gegenst. der chirurg. Heilk. Von Maas. Berlin. 1806.)



- Girard. Der Ammoniak äußerlich in gewissen Verbrennungen, unschmerzhaften Geschwüren u. s. w. (Annal. de la Société de méd. prat. de Montpellier. 1806. T. VII. Avril. 3.)
- Sarace gibt folgende Mischung als Sicherungsmittel vor dem Verbrennen an: Eine Unze Hausenblasenschleim und  $\frac{1}{2}$  Unze arabisches Gummi, oder noch besser Opopanax in 4 Unzen heißen Wassers aufgelöst, worin vorher  $1\frac{1}{2}$  Unzen Alaun aufgelöst wurden. (Parace, Ragguaglio ragion. dell' applicaz. med. del secreto dell' incombustibilità come preserv. dell' infez. gallica. Napoli. 1808.)
- Rieg, W. A. in Mainz. Anfänglich das fleißige Umschlagen von Paitem Wasser, dann ein Liniment aus sechs Theilen süßem Milchrahm und acht Theilen Leinöl soll alle bekannten Mittel bei Brandschäden übertreffen. (Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland und Himly. I. Bd. Berlin. 1809. 4. St. IV.)
- Walmsley in Nordamerika. Die äußere Anwendung des wässrigen Aufgusses der inneren Rinde der amerikanischen Linde, *tilia americana*, soll bei Brandschäden sehr gut seyn. (Annal. der Franz., Engl., Ital., Span. u. Holl. Med. u. Chirurg. Her. von Harles. Nürnberg. 1810. I. Bd. 2. St. VIII. 4.)
- R. Tyall. Die Umschläge von warmem Terpenthin und die Kalksalbe werden sehr empfohlen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. VII. 1811. Jul. Sept. Part I X.)
- Der Brei von frischen Carotten soll sehr nützlich seyn. — Prevost. — (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padua. 1812. Vol. I. Part. I. S. III.)
- Beauchêne. Das kalkhaltige Gerat besteht aus einer Unze Gerat oder Öl, und einem halben oder ganzen Quentchen an der Luft zerfallenen gebrannten Kalks. (Gazette de Santé. Réd. par Montégre. Paris. 1814. Mars.)
- Blaise. Tragant schleim wird mit Tüchern oder Fließpapier übergeschlagen, die dann nicht mehr abgenommen, sondern viermal des Tags auf's Neue kalt und von außen befeuchtet werden. Es bewirkt schnelle Heilung, und beugt den Narben vor. (A. o. a. D. 1815.)
- P. Bretonneau. Die Compression ist das schnellste und sicherste Mittel gegen die Folgen des Verbrennens, und verhütet, wenn sie zweckmäßig angewendet wird, eben so schnell als sicher das phlegmonöse Erysipelas. (Bretonneau, de l'utilité de la compression etc. Paris. 1815.)
- Rohe Baumwolle, kardätscht aufgelegt. — Scolfield. Anderson 1828. v. Palkley 1830. — (Vergl. Geschwüre.)
- R. S. Dzondi in Halle. Die Anwendung der Kälte, in einem hinreichend hohen Grade und passenden Behikel, ist von so allgemein kräftiger Wirkung, daß sie alle örtlichen und allgemeinen Folgen und Wirkungen der Hitze, völlige Desorganisationen allein ausgenommen, schnell aufhebt, und vollkommene Heilung oder Gefahrlosigkeit in Zeit von einigen Stunden herbeizuführen vermag. Das beste Behikel ist das kalte Wasser. (Dzondi, über Verbrennungen und das einzige sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen. Halle. 1816.)
- Bar. Boyer in Paris empfiehlt eine stärkere Auflösung des essigsauren

- Meies, als jene Goulard's, in sehr kaltem Wasser. (Voyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. u. s. w. A. d. Franz. v. Zeyher. Würzburg. 1818. 1. Bd. Kap. IV.)
- Barnard zu Hudson empfiehlt ein Pflaster aus Pix burgund., Wachs und etwas Öl. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. Vol. XLI. 1819. May.)
- John Thomson in Edinburg. Das Linim. ex Aqua calcis (carron-oil) und das von Hippocrates bereits angepriesene Ung. e lapide calaminari leisten bei eiternden Brandschäden die besten Dienste. (Thomson, über Entzündung. A. d. Engl. Herausg. von Krukenberg. 2. Bd. Halle. 1820. 16. Kap.)
- Will. G. Nice's zu Manchester in Virginien Methode, Contractionen in den Gelenken nach Verbrennungen zu entfernen: Er nimmt die entartete Masse mittelst des Messers weg, legt einen Extensionsapparat an, und behandelt die Wunde nach den Regeln der Kunst. (The Americ. Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. July. Vol. III. pag. 341. seq.)
- Plasse in Einbeck. Sehr feines Kohlenpulver, auf die nach starken Verbrennungen eiternden Wunden aufgestreut, nach Umständen oder Befinden des Kranken, z. B. bei vielen Schmerzen mit Zinkblumen oder Opium vermischt. Es muß sehr dick täglich ein oder mehrere Male aufgestreut werden. Den ganzen Theil bedeckt er mit in Öl getauchter Leinwand. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1822. Februar.)
- Th. Stokes empfiehlt den Terpenthinspiritus und warmen Weingeist, und während des suppurativen Stadiums ein Cerat aus Empl. plumb. unc. j, Öl. olivar. unc. ß. Liquef. simul adde: Cretae praep. Acidi acetici ana unc. ß. M. — Nur wo keine allgemeine Reaction sich zeigt, gestattet er kalte Waschungen. (The Lond. Med. Repository etc. 1822. Vol. XVII. Nr. 101. May.)
- B. S. Coates rath gewöhnliche leichte Verbrennungen der Extremitäten oder des Rückens bloß mit Baumwolle so zu bedecken, daß die verbrannten Stellen nicht abgescheuert werden können. Bei kleinen Verbrennungen sehr empfindlicher Theile empfiehlt er im allgemeinen die Anwendung der Kälte und Kälte, wie das kalte Wasser, kalte Breiumschläge, geschabte Kartoffeln u. s. w., bis der Schmerz verschwunden ist. Ist der Theil hervorragend, so tauche man ihn in kaltes Wasser. Das Auflegen einer schwachen Digestivsalbe oder der Baumwolle kann auch hier die Heilung vollenden. Verbrennungen von größerem Umfange, die ein allgemeines Leiden der Constitution herbeiführen, erfordern die gelindesten besänftigenden und zertheilenden Mittel. Auch hier empfehlen sich nasskalte Umschläge. Bei eintretender Eiterung ist ein einfaches Ung. Basilicon oder ein ähnliches Mittel anzuwenden. (Chapman, The Philad. Journ. etc. Vol. IV. Nr. I. 1822. Art. 7.)
- W. Cumin, W. A. zu Glasgow. Das Entziehen von Blut muß in heftigen Fällen öfter, als bisher, angewendet werden, und er rath, auf die verbrannten Stellen reichlich Blutegel zu legen. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. 1823. July. Nr. LXXVI. Part. I.)
- Die Hippokratiker wandten die Wurzel des Asfodiks, Asphodelus ra-

mosus, äußerlich an. (J. G. Dierbach, die Arzneyen. d. Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 2.)

Rob. Kerr. Die Indianer in Ober-Canada wenden bei Verbrennungen und bösen Geschwüren den Brei von der innern Rinde der *Ulmus aspera* (Ohoktsera) an. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LL. 1824. March.)

J. A. Rust findet das kalte Wasser im ersten und zweiten Grade der Verbrennungen zweckmäßig, im dritten und vierten aber unzulässig, dagegen aber nimmt er besondere Rücksicht auf die durch Lösung der Epidermis bloßgelegten Nervenenden durch Auflegen von Milchrahm, Butter, andern milden Fetten, besonders aber Olen, empfiehlt gleiche Theile Leinöl und Kalkwasser, die Stahlsche Brandsalbe, oder auch eine Salbe von Butter, Eidotter und Leinöl. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 17. Bd. 1. Hft. 1.)

Lisfranc hat bei Verbrennungen des zweiten Grades 2 oder 3 Tage lang erweichende Umschläge, und dann den Chlorkalk mit dem besten Erfolge angewendet. Die Auflösung war im Verhältniß von 4 bis 6 Unzen auf 1 Pf. Wasser. — Bei einer Verbrennung durch Übergießung mit Schwefelsäure setzte man den Verbrannten in ein Faß mit Liq. Kali carbonici, und wandte nachher noch Umschläge aus dieser Lauge mit bestem Erfolge an. — Geoffroy und C&L 1826. Heiberg. Ed. Gräfe 1831. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825, 1826, et 1827.)

W. P. Dewees. Bei Verbrennungen ohne Blasenbildung ist die Kälte das beste Mittel. Wenn sich Blasen gebildet haben, so wendet er das gewärmte Zerpenthinöl an, schützt den Theil gegen die Einwirkungen der Luft, und achtet, daß das Öl die gesunde Haut nicht berühre. Bei heftigen Schmerzen reicht er etwas Laudanum. Der erste Verband bleibt 12 Stunden liegen; der zweite wird mit Ung. basilic. gemacht; vor der Anwendung derselben werden die Blasen geöffnet, und der Verband überhaupt, so lange Entzündungsrothe vorhanden ist, erneuert. Ist die Secreion dann noch sehr bedeutend, so wird ein einfaches Cerat aufgelegt. Wenn der Umkreis der Brandstelle sehr entzündet ist, so legt er Milch und Brot auf. (Dewees, a Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Phil. 1826. Chap. 37.)

Reuscher zu Stendal. Die Blätter der Aloë. Er schneidet das milde führende Parenchym der langen dicken Blätter in Scheiben, legt sie mit der ausgezeichnetsten Wirkung auf die Brandstelle, und ersetzt sie mit frischen, sobald sie trocken geworden sind. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. 1826. 22. Bd. 3. Hft. XXXI.)

Seine. Bei starken Verbrennungen an den Beinen ist es durchaus nöthig, die mit der neuen Haut bedeckten Theile mit einer Binde fest zu umwickeln, wodurch dem Anschwellen, der Entzündung der neuen Haut, den kleinen Geschwüren u. s. w. vorgebeugt wird. (N. o. a. D. 1827. 24. Bd. 1. Hft. VII.)

Abernethy empfiehlt eine reizende Behandlung. (Froriep's Not. Nr. 4. Bd. XXI. 1828. S. 64.)

Lisfranc wendet das salzsaure Natron (Chlorure d'oxyde de Sodium)

als Tonicum gegen Verbrennungen an. (N. o. a. D. Nr. 8. Bd. XXII. 1828. S. 127.)

In einer bedeutenden Verbrennung thaten warme Bäder von Brantweinbärme sehr gute und schnelle Dienste. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 27. Bd. 1. Hft. VIII.)

M. Ward. Ein Verbrühter oder Verbrannter wird sogleich auf ein Bett oder Sofa gelegt, die Kleider abgenommen oder abgeschnitten, so schnell als möglich mittelst eines Küchendurchschlages, die ganze verbrannte Fläche reichlich mit Mehl bestreut, und reines trocknes Leinenzug darüber geschlagen. Der Leidende wird dann zugedeckt. Wenn der Schmerz wieder kommt, so wird, ohne das früher aufgestreute wegzuthun, neues auf obige Art wieder aufgesetzt, bis davon ein gleichförmiger Überzug von  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Zoll Dicke entsteht. So verfährt man die ersten Wochen, bis es nothwendig wird Galmey zuzusetzen. Man nimmt anfangs  $\frac{1}{4}$  zu  $\frac{3}{4}$  Mehl eingeweicht, und steigt mit der Proportion bis zur Hälfte, und gegen das Ende des Heilungsprocesses wird präparirter lap. calaminaris allein angewendet. (N. The Lancet. in Froiey's Not. Nr. 16. Bd. XXIII. 1829. S. 255.)

J. Marshall. Das Aufstreuen von feinem Mehl auf die verbrannten Hautstellen. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. April.)

Larrey wendet bei großen Verbrennungen denselben Apparat, wie bei den mit Wunden complicirten Knochenbrüchen der Extremität, an. Er sticht alle Brandblasen auf, läßt das Serum auslaufen, legt so schnell möglich, und ehe noch der Eiterungsproceß angefangen hat, gekrempelte Baumwolle auf den Brandstreck, und erhält sie da mittelst einer mäßig festen Bandage, die er unberührt bis zur Heilung läßt. Die Schmerzen lassen gleich nach; es findet nur ein unbedeutendes seröses Ausschwißen Statt; die Narbe bildet sich unter der Baumwolle, und ist spätestens in 14 Tagen ganz fest. (Froiey's Notiz. Nr. 5. Bd. XXVIII. August. 1830. S. 80.)

Sahnestock fand das Bedecken der beschädigten Theile mit Watte, welche mit Benzoeinctur befeuchtet war, sehr schmerzlindernd und heilend. (N. o. a. D. Nr. 1. XXXI. Juli. 1831. S. 16. aus The Amer. Journ. of the Med. Sciences. Febr. 1831.)

Sigginbottom. Salpetersaures Silber, einmal über eine verbrannte Fläche bewegt, vermehrt zuerst auf kurze Zeit den Schmerz, macht ihn aber dann ganz aufhören, und die Blasenbildung scheint verhindert zu werden. (N. o. a. D. Nr. 13. XXXI. Bd. August. 1831. S. 203.)

Reisig in Berlin. Die gewöhnliche weiße Seife wird geschabt, mit etwas Wasser bis zur Consistenz eines recht weichen Pflasters gebracht, in der Stärke eines Messerrückens auf weiche Leinwand gestrichen, und so auf die verletzten Theile und ihre nächste Umgebung aufgelegt. Der erste Verband bleibt 18—24 Stunden unverändert liegen, und wird, mit möglichster Schonung der gelösten Oberhaut abgenommen, mit einem neuen vertauscht. — Gahn 1832. — (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1832. 7. St. VII. 5.)

Vereiterung innerer Organe. — *Suppuratio organorum interiorum.*

Altoater, Reg. Chir. Die Anwendung des Setaceums. (Physicall, oeconomic, og med. chirurgisk Bibl. for Danmark og Norge. 5. Bind. 1795. Julius.)

Die Hippokratiker wandten vorzüglich die Meerzwiebel, *scilla*, in solchen Fällen an; das Kupfer bei Empyem der Lunge. (J. H. Diezbach, die Arzneymittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 8. Kap. 9. 2.)

Wendt. Das salzsaure Gold ist von ausgezeichnetem Nutzen in sogenannten chronischen, nach und nach in Eiterung übergegangenen Entzündungen edler Eingeweide, hauptsächlich in nicht zu weit gediehener Phthisis trachealis und tuberculosa. (Vergl. Lufsenuche.)

Verengerung der Augenlidspalte. — *Phimosis palpebrarum.*

v. Ammon in Dresden verrichtete bei diesem Übel, wenn es ohne entzündliche Erscheinung auftrat, folgende Operation: Nachdem die Augenlidspalte mit einem schmalen Bistouri bis zum äußern Orbitalrande erweitert worden war, wurde die Augenbindehaut mittelst eines durchgeführten doppelten Fadens so stark als möglich in die erweiterte Augenlidspalte gezogen, der Faden selbst aber mittelst feiner Nadeln durch die allgemeinen Bedeckungen am äußern Rande der Schnittwunde von innen nach außen geführt, und durch einen Knoten befestigt. Hierauf wurde die conjunctiva bulbi mittelst feiner Nadeln und seidener Fädchen auf die Ränder der Wunde so gesäumt, daß man die Nähte von außen nach innen befestigte, nachdem früher in der Gegend des Trennungspunctes der Dilatation und des früheren äußern Winkels einige Hautstückchen abgeschnitten worden waren; nach der Operation wurden kalte Umschläge angewendet, die Augenlider öfter aus einander gezogen, und die Aq. Goulard. gebraucht. (v. Ammon's Zeitschr. f. Ophthalmolog. Dresden. 1832. Bd. II. Hft. 1.)

Vergiftungen. — *Coxicaliones.*

Mit Arsenik. — *Toxic. cum arsenico.*

Kupfer schon brauchte mit Erfolg den Mineral-Bezoar gegen die Arsenikvergiftung. Bezoardicum minerale ex codice pharm. Lillensi: Rp. Butyri Antimonii unc. jv, Liquato et retortae vitreae immisso affunde guttatim: Spir. nitr. optimi tantum, donec effervescentia cesset, et butyrum totaliter dissolutum sit. Tum retortam in arena colloca, et igne gradatim adhibito, abstrahere spiritum ad siccitatem ferme: massam albissimam, retorta fracta, exime, et in crucibulo paulatim cal-

- cina, donec exsiccata sit, et spiritus corrosivi avolarint. Pulverem insipidum, vel subacidum, nullo foetore praeditum, vase vitreo rite obturato, conserva. Alle 2 Stunden 10 Gran in einem Löffel voll mit Milch versetzten Gerstenwassers.
- P. T. Navier empfiehlt das Eisen und namentlich den Eisenvitriol als specifisch. (*Navier, contrepoisons de l'Arsenic. Paris. 1777.*)
- Fridrich in Ettlingen. Durch die Milcheur wurden 5 Kinder hergestellt. Auch Hufeland erklärt sich für die Milcheur, nur läßt er nebstbei alle Viertelstunden 60 Tropfen selbstzerflossenes Weinsteinöl daneben nehmen. (Hufeland, *Journ. d. pr. Arz. u. Wund. Jena. 1797. 5. Bd. 1. St. VII.*)
- Jos. Frank in Wien. Hepar sulphuris martiale und der Eisenvitriol. (*Frank, Handb. d. Toxicologie u. s. w. Wien. 1800. Kap. II.*)
- Gravander. Ein gelindes Brechmittel, schleimig-gallertartige Infusionen und Decocte sind bei entstehendem Verdachte einer derlei Vergiftung sogleich zu reichen. (*Gravander, Diss. de Veneficiis per Arsenicum. Upsal. 1804.*)
- Der selbe empfiehlt Hepar sulph. alcalin. und Hepar calcis als Gegengifte. (*U. v. a. D.*)
- Lordat. Auf den Gebrauch des Crocus martis aperitivus verschwand die auf den Gebrauch des Arsens entstandenene Aufgedunsenheit bald. (*Récueil périod. de la Soc. de Méd. de Paris. T. XXIII. An XIII. Thermidor. 5.*)
- J. S. M. Poppe. Der häufige Genuß von Fett, Butter, Speck u. dgl. ist den Hüttenleuten vorzüglich anzurathen, welche mit Arsenik und Bleierzen zu thun haben. — Schon die Bergleute der Alten hatten bei ihrer Arbeit eine eng anliegende, den Staub und die Dämpfe abhaltende Kleidung. Nach Plinius (*Nat. hist. lib. XXXIII.*) verbanden sie das Gesicht mit einer schlaffen durchsichtigen Blase; auch legte man in Gruben, wo auf Arsenik gegraben wurde, eine Glaslarve auf das Gesicht. (*Poppe, allgem. Rettungsb. Hannover und Pyrmont. 1805. S. 69.*)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Seifenauflösung. (*Cherhart, med. chir. Zeit. 1809. 1. Bd. S. 237.*)
- Bertrand. Die Holzkohle, als Pulver oder in der Ablochung, ist ein verläßliches Gegengift. (*Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm.; rééd. par Sedillot. Tom. XLVIII. Paris. 1813. Décembre.*)
- Graf in München. Die Kohlensäure Bittererde ist bei Arsenik-, Sublimat- und Präcipitavergiftungen specifisch. (*Graf, Chem. pharm. Klinische Tabellen. München. 1814. Tab. IV.*)
- Orfila. Die Schwefelleberarten taugen nichts. Das mit geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängerte Wasser ist nur Gegengift der unvollkommenen Arseniksäure im flüssigen Zustande. Der Essig ist unwirksam. Das von Navier vorgeschlagene Kalkwasser mit Milch gewährt auch keinen Nutzen bei Vergiftungen mit unvollkommener Arseniksäure im festen Zustande. Der Theriak, die Aufgüsse von der China calissaya, von Galläpfeln, Tannenrinde u. s. w. sind ohne Nutzen, und nur das Wegbrechen, durch alle möglichen Mittel, beför-

dert, das Trinken von großen Quantitäten lauligen Wassers, Milch, Zucker- oder Honigwasser, Leinsamen-, Eibisch- oder Malvendecoet verspricht Hülfe. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. Tom. I. Part. I.)

Shyman. Durch ein starkes Brechmittel, Seifenwasser, Aderlassen und eine Mischung aus Potass. sulphureti gran. vj, Magnes. scrup. j, Syrup. drach. j, und Mixt. camph. drach. x gerettete Kranke, welche einen Theelöffel voll Arsenik genommen hatte. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 54. Juni. 3.)

Ustbury. Seebäder und nahrhafte Diät stellten einen durch genommene Arsenikauflösung Erkrankten her. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1819. Nr. LX. July. I. Part I. 9.)

J. Bernt in Wien. Der Weingeist (Branntwein) hat sich mehrfach heilsam bewiesen. — Kinna. — (Bernt, Vorl. über die Rettungsm. bei Scheint. u. s. w. Wien. 1819. S. 152.)

Der selbe. Sind Zufälle der Vergiftung nach dem Einathmen von Arsenikstaub oder Dampf entstanden, so wird starker Essig über die gewöhnliche Schwefelleber gegossen, der Kopf des Kranken in ein Tuch eingehüllt, und ihm der aufsteigende Dampf zum Einathmen hingeleitet. Außerlich aufgestreutes Arsenikpulver muß schnell mit lauem Seifenwasser abgewaschen, und eine Wunde durch spanische Fliegen zur Eiterung gebracht werden. (U. o. a. D. S. 158.)

J. H. Zink in Wien schlägt vor, den Arsenik mittelst einer mit einer Spritze versehenen Sonde von elastischem Harze aus dem Magen zu schaffen, wenn das Erbrechen nicht von Statten gehen wolle. (Zink, über Arsenik u. Wien. 1820.)

Bayer in Erlangen. Bäder von Schwefelleber, Einreibungen und ein Thee aus Flor. Arnicae und Herb. menth. pip. bewirkten die Heilung einer durch Arsenikvergiftung bewirkten Lähmung der untern Extremitäten. (Archiv für med. Erfahr. u. s. w. Herausg. von Horn, Kasse und Henke. 1820. Januar. Februar. V. 1.)

Chisholm. Der Saft des Zuckerrohres \*) ist das Mittel gegen diese Vergiftung. (Gerson und Julius, Mag. der ausl. Liter. der ges. Heilk. u. Hamburg. 1821. III.)

J. Schallgruber in Grätz. Milch mit Eidotter und ähnliche Mittel rettet einen durch  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel voll weißen Arseniks vergifteten sieben und siebzigjährigen Mann, und Brechmittel und schleimig-ölige Getränke einen durch ein Quantum von 2 Loth Vergifteten. Als Brechmittel wählt er drach.  $\beta$ —j weißen Vitriols, und in dessen Ermangelung 10—12 Gran Brechweinstein. (Schallgruber, Abhandl. im Fache der Gerichtsarzneykunde. Grätz. 1823. I.)

\*) In Hinterödorf bei Königstetten, im B. O. B. W., hatte der Herausgeber eine muthmaßlich von ihrem Manne und Stiefsohne, mit Opium (der auch chemisch sowohl in den ausgebrochenen Stoffen, als auch in der nicht ganz aufgekehrten Suppe nachgewiesen wurde) Vergiftete, zu behandeln, wobei ihm in den Nachbüchern der häufige Genuß des Zuckerwassers die trefflichsten Dienste geleistet hat.

- J. W. Edwards. Bei einer Vergiftung mit  $\frac{1}{2}$  Unze Arsenik ließ er eine Mischung aus kohlensaurer Magnesse mit Vin. Opii und Wasser bereiten, und von dieser viertelstündlich ein Spießglas voll trinken; ferner wurden allgemeine und örtliche Blutausleerungen, ölige und schleimige Getränke angewendet. Die Herstellung gelang, aber langsam. (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. Febr.)
- Sardegg vergleicht die Folgen der Arsenikvergiftung mit einem Ansteckungsfeber, und rath, nach ausgeleertem Gifte zum Campher, Moschus und Phosphor zu greifen. (Wendt, die Hülfe bei Vergiftung ic. 2. Aufl. Breslau. 1825. S. 22.)
- Buchner glaubt, im warmen Huhn- oder Lammlute ein wirksames Mittel zu finden. (N. o. a. D.)
- J. Wendt. In den seltenen Fällen, wo Erbrechen nicht als Symptom der Intoxication eintritt, kann zwar ein Brechmittel gegeben werden, doch nur Ipecacuanha. Das Erbrechen wird besonders durch laues concentrirtes Seifenwasser, welches zugleich neutralisirt, befördert. Dann reicht man Schwefelleber in möglichst concentrirter Auflösung. Zur Nachcur dient der Gebrauch des isländischen Moores, des Honigwassers, und vor allem der Gebrauch schwefelhaltiger Quellen. (N. o. a. D.)
- Troussel. Schleimige Getränke und Zuckerwasser. (Vergl. Vergiftungen mit scharfen Giften.)
- Jaroschka. Ein durch Fliegenwasser vergifteter vierjähriger Knabe wurde durch gepulverte Schmiedekohlen, alle  $\frac{1}{4}$  Stunden 10 Gran, mit Buttermilch gerettet. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Gebiet. der ges. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1826. 5. Bd. XIV.)
- v. Vering. Das Mineralwasser zu Harlány wirkt ganz vorzüglich gegen die Nachwirkungen der Arsenikvergiftung. (Vergl. Scrofuln.)

Mit Bilsenkraut. — Toxic. cum herba hyoscyami.

- Rahleis in Gröbzig. Ein durch Samenkapseln des Bilsenkrautes vergiftetes Kind wurde durch den innerlichen Gebrauch von Essig und durch Essig-Elysiere gerettet. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. 1829. Febr. III. 4.)

Mit Bittersüß. — Toxic. cum dulcamara.

- J. S. G. Schlegel. Die von 1 Unze Extract, in 3 Maß Wasser aufgelöst, erregte Zufälle wurden schnell durch Anwendung des Ol. tart. p. deliq. gehoben. (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. 1822. Febr. I. 3.)

Mit Blei. — Toxic. cum plumbo.

- S. Clutterbuck glaubt, im Quecksilber (die Quecksilbersalze äußerlich und das Calomel innerlich), gestützt auf theoretische Speculation, das sicherste und schnellwirkendste Gegengift gegen Bleivergiftungen gefunden zu haben. (Clutterbuck, Account of a new and successful Method of treating



those Affections, which arise from the Poison of Lead etc. London. 1794.)

Burger in Wolfsberg. Mohnsaft mit Quecksilber ist das sicherste Gegenmittel in der Bleicolik. (Vergl. Colik von Bleivergiftung.)

Poppe. Der häufige Genuß von Fett ist den Hüttenleuten zu empfehlen, welche mit Bleierzen umgehen, so wie jenen Künstlern und Handwerkern, welche sich den schädlichen Dämpfen des Bleies aussetzen müssen. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)

Graf. Die Kohlensäure Bittererde, wenn die Vergiftung auf die ersten Wege beschränkt ist. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)

Orfila in Paris. Das Trinken einer reichlichen Menge Wasser mit schwefelsaurer Bittererde, oder dergleichen vegetabilischen oder mineralischen Laugenfalze. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

J. N. v. Raimann in Wien fand auf der med. Klinik eine ölige Mischung, Mohnsaft, Klystiere von Leinsamenpulver und erweichende Umschläge über den Unterleib von schnellstem Erfolge. (J. Vernt. Worl. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 153.)

Navier empfahl als Gegengift das Schwefelkali. (N. o. a. D. S. 164.)

Plasse in Einbeck. Schwefelgasbäder gegen die Vergiftung der Bleiarbeiter und Bergolder. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1821. Leipzig. Ser. von Pierer u. Choulant. 5. Hft.)

Reynard. Auf die Beobachtung, daß mit Bleiauszug bereiteter Zucker den Franzosen im russischen Feldzuge ein gutes Nahrungsmittel war, schlägt er den Zucker als Antidoton vor. (Froreip's Notiz. Nr. 2. Bd. VII. 1824. S. 32.)

Trouffel empfiehlt die Magnesia sulphurica. (Vergl. Vergiftung mit scharfen Giften.)

Chevalier und Rayer zeigten den Nutzen der Schwefelwasserstoffsäure und ihrer Verbindungen gegen die giftigen Wirkungen des kohlensauren Bleies. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828.)

Mit der Brechnuß, der Ignatiushohne, u. s. w. —  
Toxic. cum nucce vomica, faba St. Ignatii etc.

Sahnemann gibt als Gegenmittel der Ignatiushohne den Weinessig an. (Vergl. Vergift. m. Pflanzengiften.)

P. Orfila. Stark wirkende Brechmittel, Reizung des Schlundes durch mechanische Mittel, und endlich die Tracheotomie und das Einblasen der Luft sind die Hauptmittel bei Vergiftungen mit dem Upasgifte, der Brechnuß, der Ignatiushohne, der Angustura pseudoferruginea, dem Ticonas- und Mooraragist, mit Campher und Kofelskörnern. Ather enthalten des Wasser und Terpenthinöl schienen bei Vergiftungen von solchen Thieren auch nützlich zu seyn. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. V.)

C. J. Tacheron heilte eine Vergiftung mittelst 1 Quentchens Brechnuß durch ein mit reichlich eingestößter Milch erregtes Erbrechen. (The Lond. Med. Repository. 1823. Vol. XIX. Nr. 114. Juni. VII.)

Lembert. Ein durch die Anwendung des Strychnins entstandener Starrkrampf

eine  
iten,  
rden  
und  
aber  
er.)  
ngs-  
und  
Aufs.

Mit  
nto-  
pes-  
tes  
sche  
scur  
ers,  
l. o.

ber-  
durch  
milch  
von  
egen

tetes  
fig-  
weill.

er-  
eliq.

und  
herste  
aben-  
ating

wurde durch Einreibung von 1 Gran essigsäuren Morphins in den Hodensack schnell geheilt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1832. Octob. p. 140.)

Mit Brechwurzel und Emetine. — Toxic. cum ipécacuanha et emetina.

Pelletier und Magendie. Durch eine leichte Galläpfelabkochung wird die Wirkung der Emetine sogleich aufgehoben. (Vergl. Brechmittel.)

Mit Campher. — Toxic. cum camphora.

S. Sabnemann gibt den Mohnsafft bei Campherzufällen. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. I.)

Mit dem Eisenhütlein. — Toxic. cum aconito.

Nach gegebenem Brechmittel soll, außer den öligen Mitteln, auch das Pulver der gelben Wolfswurzel (*Aconitum lycoctonum*) als Specificum gegeben werden. (Vergl. Vergiftung m. Arsenik.)

Mit Fettsäure. — Toxic. cum acido zoonico.

Juß. Kerner. Gegenmittel, gleich nach genossener Fettsäure, sind: der Citronensaft; das Schwefelkali, zu 8—15 Gran den ganzen Tag über; das hydrothionsäure Schwefelammonium; das Cinathemen von Ammonium, dann der Dämpfe des Schwefeläthers. Vielleicht würden auch das Terpenthinöl, Eiweiß und der Aufguss des Kaffees gute Dienste leisten. — Die Behandlung der bereits sich offenbarenden Vergiftung beginnt er durch Brech- und eröffnende Mittel, Klystiere mit einem Zusatz von alkalischer Schwefelleber; dann sucht er eine sehr verdünnte Auflösung der alkalischen Schwefelleber in den Magen zu bringen. Bei erloschener Irritabilität und Lähmung empfiehlt er den abwechselnden Gebrauch der Alkalien und Säuren, hauptsächlich in Bädern, und Weinessig innerlich. Zur Nahrung gibt er rohe Eier mit Eiweiß, als Getränk sehr viel Zuckerwasser mit Eiweiß. (Kerner, das Fettgift oder die Fettsäure u. s. w. Stuttg. u. Tübing. 1822.)

Mit rothem Fingerhut. — Toxic. cum digitali purpurea.

C. B. Höger in Prag. Das durch die Digitalis hervorbrachte Erbrechen wurde durch das specifische Antidotum, den Essigäther mit aromatischem Wasser, gehoben. (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pr. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien. 1823. 3. Bd.)

Mit Fischen, giftigen Insecten u. dgl. — Toxic. ex esu  
et vulneratione per pisces venenatos, insecta etc.  
inflicta.

- C. J. Mellin. Das gequetschte Kraut der Petersilie wird bei Wespen- und andern Insectenstichen mit Nutzen gebraucht. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Mastus in Snoien. Umschläge von gequetschten Kartoffeln gegen den Wespenstich. — Mellin 1794. — (Almanach f. med. Pol., ger. Arz. u. Volksarz. Schwerin. 1797.)
- Clarke in Dominika. Spanischer Pfeffer, Capsicum, vorzüglich gegen das Gift von Fischen empfohlen. (Memoirs of the med. Soc. of London inst. in the Year 1773. Vol. V. 1799.)
- Guthrie in Petersburg. Das vorsichtige Herauswinden mittelst einer Rolle beim Lumbricus melitensis ist in Rußland gebräuchlich. (Annals of Med. by Duncan. Edinburgh. 1798. Vol. III. S. III.)
- Der selbe. Die Scarification und Tabak mit Salmiak einge-  
rieben gegen die tödtliche Vergiftung der Faria-infernalis in Rußland.  
Die Dalekarlier legen nur ein Stück dickgeronnener Milch auf. (N. o. a. D.)
- Der selbe. Thierische Öle gegen den Biß des Phalangium acaroides.  
(N. o. a. D.)
- Double. Der innerliche Gebrauch des Weins tödtete einen verschluckten Blutegel, und leerte ihn nebst Blutklumpen, Schleim und Galle durch Erbrechen aus. — Duval. — (N. o. a. D. April. 3.)
- Der selbe. Pfeffermünzwasser mit einem Gewürze, oder seine saturirte Auflösung von Kochsalz soll dasselbe leisten. (N. o. a. D.)
- P. Orfila in Paris. Emetica oder Emetico-cathartica bei Vergiftungen von giftigen Fischen. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)
- Der selbe. Der innere Gebrauch des Ammoniums und der äußere erweichender Pflanzen beim Scorpionbiß. (N. o. a. D.)
- Der selbe. Theriak und das Waschen mit Essig beim Stechen der Spinnen. (N. o. a. D.)
- Jos. Bernt in Wien. Öle und Campher gegen das Santharidengift. (Bernt, Vorlesungen über die Rettungsmittel beim Scheintode, und in plögl. Lebensgefahren. Wien. 1819. S. 153.)
- Der selbe. Geschwülste nach dem Stiche der Bienen, Wespen, Hornissen und Hummeln, oft selbst der Mücken werden sehr bald durch das Waschen mit kaltem Wasser, Bleiwasser, verdünntem Salmiakgeist oder Essig gehoben. (N. o. a. D. S. 562.)
- Chisholm. Zucker, ja schon der Saft des Zuckerrohrs und der Saft der Batate, Convolvulus Batates, sind wirksame Gegengifte gegen die Bisse der Perca, Esox, Sparus, Coryphaena, Scomber, Clupea etc. — Ferguson 1819. — (Froriep's Notiz. Nr. 6. Bd. I. 1821. S. 95.)

- Weese zu Thorn. Der Honig ist ein sicheres Mittel gegen frische Bienen- und Wespenstiche. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heill. u. f. w. Berlin. 1822. 12. Bd. 1. Hft. XIII. 1. c.)
- In Guyana wird das bittere Öl aus der Frucht der Carapa (Perseesia) von den Eingebornen benützt, um ihre Körper, ihr Hausgeräthe und ihre Canots gegen Insecten zu sichern. (J. B. Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. f. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 2. St. I. 21.)
- J. Mason Good: Gegen den Haarwurm, die Bremse, welche ihre Larven auch zuweilen in die Nasenlöcher der Menschen legt, gegen den Guyanamurm, die Läuse u. f. w. empfiehlt sich eine Abkochung des Cocculus Indicus; noch mehr rühmt er das Pulver der Civadilla, einer Art des Veratrum. (Mason Good, The Study of Med. Lond. 1822. Vol. IV.)
- Der ausgeprägte Saft einer Zwiebel wird als ein augenblicklich wirksames Mittel gegen den Wespenstich angegeben. (Edinb. Weekly Journ. 28. Sept. 1825.)
- Eine starke Kochsalzauflösung ist ein bewährtes Mittel gegen den Bienen- und Wespenstich. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Giugno. c.)

#### Mit spanischen Fliegen. — Toxic. cum cantharidibus.

- Barthez sah von Emulsionen aus Süßmandelöl und Mohnsyrup großen Nutzen.
- Chrestien. Der Campher mit Speichel vermischt, in die innere Seite der Schenkel eingerieben, ist ein Gegenmittel für die von dem Gebrauche der Canthariden entstandene Strangurie. (Vergl. Harnbeschwerden.)
- Orfila. Leichte Brechmittel und Öl in großer Menge sind zu empfehlen. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I.)
- Seiler in Dresden. Da es zum Brechmittel zu spät war, gab man mit Erfolge Campher und schleimige Mittel bei einem 18jährigen Kranken, welcher aus Versehen einen halben Scrupel der spanischen Fliegen genommen hatte. (Arch. f. med. Erfahr. Ser. v. Horn. Berlin, Neue Folg. Jahrg. 1815. 1. Hft. II.)
- Giulio. Ein durch Canthariden entstandener Starekrampf wich auf den Gebrauch eines Linimentes aus Olivenöl, flüssigem Laudanum und Ammonium. (J. Berni, Vorlesungen üb. d. Rettungsm. u. f. w. Wien. 1819. S. 182.)
- Jul. Fontenelle. Eine von einer genommenen  $\frac{1}{2}$  Unze Canthariden entstandene Vergiftung ward durch Olivenöl, Milch, Campher u. f. w. geheilt. (Arch. f. med. Erf. Berlin. 1825. Jul. Aug. XIII. 1.)
- J. Torrie. Ein durch eine Drachme Cantharidenpulver Vergifteter ward durch verdünnende Flüssigkeiten, Opium, Campher und Ricinusöl hergestellt. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. LIV. December. 1825.)

Mit dem Giftsumach. — Toxic. cum rhoide toxicodendro.

- R. DaPin. Der Ausschlag, der durch das *Rhus toxicodendron* und eine giftige Epheuart entsteht, soll am besten durch Blutentziehungen, kühlende Abführmittel und eine Salbe aus *Cupr. sulph.*, *Merc. praecip. rubr.*, *Tereb. ven.* und *Axungia* gehoben werden. (*The American Journ. of the med. Sciences. Phil. 1829. Vol. IV. Nr. VII. May.*)

Mit Höllenstein. — Toxic. cum argento nitrico.

- Orfila. Das reichliche Trinken von leicht gesalzenem Wasser, da das Kochsalz das Gegengift des Höllensteins ist. — *Troussel 1824.* — (*Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. II. P. I.*)

Mit Jod. — Toxic. cum jodio.

- J. Wendt. Häufiges Nachtrinken, wie bei Sublimatvergiftungen. (Vergl. Vergiftung. m. Arsenik.)

Mit Kirschlorbeerwasser und Blausäure. — Toxic. cum aqua laurocerasi et acido borussico.

- Stamler. Das *Sal tartari* und das *Ol. tart. per deliquium* sind sehr wirksam gegen die vom Kirschlorbeerwasser entstandenen heftigen Convulsionen. (*Stamler, diss. in. sist. aq. Lauroc. vires et usum med. Jenae. 1796.*)
- S. v. Jtner. Gewöhnliche Pottasche, Salmiakgeist, im Nothfalle Lauge, welchen man am besten etwas Eisenvitriol zusetzt, sind die Gegenmittel der Blausäure. (*Beitr. z. Gesch. d. Blausäure von Jtner. Freyburg u. Constanz. 1810.*)
- P. Orfila. Starke Brechmittel, dann Terpenthinöl gegen Vergiftung mit Blausäure. (*Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. I.*)
- Der selbe behauptet, das Terpenthinöl sei das einzige Mittel, welches eine Wirkung gegen den Kirschlorbeer habe. (*Bibl. Italiana etc. T. VI. Agosto. 1817. Appendice.*)
- Duvignau und Parent in Paris schlagen, nach Emmerl's Rath, Terpenthinöl und andere Stimulantia vor, hinterher Kaffee innerlich und äußerlich, und bei Vollblütigen Blutentleerungen. (*The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. IV. P. 515. seq.*)
- J. Bernt in Wien. Bei Zufällen nach genommener Blausäure gibt man zuerst ein starkes Brechmittel, dann reicht man das mit Wasser verdünnte *Ammonium*; später sucht man durch Terpenthinöl und andere Mittel die Sensibilität und Contractilität zu erwecken. (*Bernt, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 558.*)
- Some glaubt, in Folge eines glücklichen Versuches an einem Hunde, Blutentleerungen bei mit Blausäure Vergifteten als Heilmittel in Vor-

- schlag bringen zu dürfen. (The Lond. med. and surg. Journ. Vol. XLVIII. 1822.)
- Riaz in Ulm. Das Einathmen von Chloringas, wie Coullon zuerst bemerkte, ist ein Gegengift der Blausäure. — Simeon 1829. — (Buchner u. Kastner, Repert. d. Pharm. Nürnberg. 1822. 12. Bd. 1. Hft.)
- J. Murray hält den Ammoniak für das Specificum gegen die Blausäure, und will die letztere als gefahrloseres und gleichförmigeres Medicament in Verbindung mit Kali, als blausaures Kali, verschrieben wissen. — Fremi 1825. — (The Edinb. Philos. Journ. Nr. XVIII.)
- P. S. G. Herbst fand durch seine Versuche an Hunden, daß die Vergiftung mit Blausäure durch die kalten Begießungen des Kopfs, des Rückens und auch wohl des ganzen Körpers in kurzer Zeit gehoben werde. (Möckel, Arch. f. Anat. u. Physiologie. Leipzig. 1828. 2. Hft. XI.)
- Die Behandlungsart bei Vergiftung mit Blausäure ist: 1) gleich, wenn der Magen noch etwas vom Gifte enthält, ein Brechmittel zu geben; 2) muß man den Dunst von ammoniumhaltigem Wasser einathmen lassen, eine Ader öffnen, und Blutegel hinter die Ohren legen; 3) sind die von Herbst empfohlenen kalten Begießungen anzuwenden. (Froriep's Notiz. Nr. 1. Bd. XXV. 1829. S. 16.)
- Orfila betrachtet die Chlorine als eines der wirksamsten Gegengifte der Blausäure. (N. o. a. D. Nr. 20. Bd. XXVIII. November. 1830. S. 319.)
- Simeon empfiehlt, das Chlorwasser mittelst eines Schwammes dem Vergifteten vor Mund und Nase zu halten. (N. o. a. D. Nr. 11. Bd. XXXIV. 1832. S. 1176. a. d. Dict. de Méd. pr. 1831.)
- Einem Lungenfächtigen gab der Herausgeber durch drei Tage, in Folge einer Berathung mit dem seligen Dr. v. Staudenheim, die Blausäure zu sechs Tropfen, als am vierten Tage der Kranke ein allgemeines Zittern bekam. Drei bis vier Gaben von einem Sibirischabsude mit Ammon. caust. zauberten es weg.

Mit Kleefäure. — Toxic. cum acido oxalico.

- Thomson. Kreide mit Wasser vermischt oder Kalkwasser. (The London med. Repository etc. Vol. III. May. 1815. P. I. 7.)
- K. Christison und C. W. Coindet. Das nächste Gegenmittel ist der Kalk; nebst dem scheint Magnesia das beste von allen chemischen Gegenmitteln zu seyn, und selbst dem kohlensauren Kalle vorzuziehen. In 2 Fällen hat sich auch die kräftige Anwendung der Reizmittel erprobt. (Vers. u. Beobacht. üb. d. Kleefäure, das Wurst- u. Käsegift. N. d. Engl. u. Lat. von J. G. u. D. B. Kühn. Leipzig. 1824.)
- Scott. Durch ein bald gereichtes Brechmittel, diluirende Getränke und später durch Purgirmittel ward ein 12jähriges Mädchen geheilt. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIV. 1825. July.)

## Mit Kupfer. — Toxic. cum cupro.

Gegen die Wirkungen des Kupfers wird der Essig empfohlen im Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Tom. XVI. Juin. 1762.)

P. T. Navier lobt das hydrothionsaure Kali, den Kalk und das Eisen. Säuren sind dann anzuwenden, wenn man Ursache hat, zu vermuthen, daß Kupfertheilchen noch in den Därmen feststehen, welche durch die Säuren aufgelöst werden. (Navier, Contrepoisons etc. Paris. 1777.)

Gallet, Apotheker. Zuckerwasser und Zucker verschaffte ihm selbst gänzliche Hebung aller Vergiftungszufälle nach genossenem Grünspan. — Kob-  
sahm 1818. — (Med. chir. Zeit. Her. v. Hartenkeil. 1803. 2. Bd. S. 191.)

Vermandois. Auf den Gebrauch von Milch zum Getränk und geistiger Einreibung wurden 2 Kinder, von 7 und 9 Jahren, geheilt, welche von in einem kupfernen Kessel gekochtem und heiß genossenem Türkenkornmehl vergiftet waren. (Ann. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. T. VII. Juin 5.)

Poppe in Frankf. a. M. Cines mit Salmiakgeist angefeuchteten und vor die Nase gehaltenen Schwammes sollten sich Kupferarbeiter, Schrottmüller, Färber, selbst Hutmacher bei ihren Arbeiten bedienen. (Allgem. Rettungsbuch. Eine gekr. Preisschrift; von Poppe. Pymont. 1808. erst. Nachtrag.)

Orfila. Der Zucker, roh und trocken genossen, und das Trinken einer großen Menge Zuckerwasser wirkt chemisch auf den verschluckten Grünspan. Das Erbrechen muß befördert werden. — Postel 1831. — Milch ist das Hauptmittel, wo das Gift bereits in den Darmcanal übergegangen ist. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Bertrand. Das Holzkohlenpulver war heilsam in drei Fällen von Vergiftung mit Grünspan. (Gazette de Santé. Paris. 1815. Juillet.)

Orfila. Eiweiß ist das Mittel zur Neutralisirung des Grünspans und aller unlöslichen Kupfersalze. Auch das Prussiate de potasse et de fer hat die Eigenschaft, auf der Stelle alle Kupferpräparate zu zersetzen. — Postel 1831. — (Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II.)

Andral d. j. empfiehlt in der Kupfercolik drastische Mittel und Opium. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1824. Vol. II. p. 203.)

Der häufige Genuß des kalten Wassers. (Wendt, d. Hülf. bei Vergiftungen. Breslau. 1825. S. 33.)

## Mit Laugensalzen. — Toxic. cum alcalibus.

Orfila. Der Essig, dann der Citronensaft sind die wirksamsten Mittel gegen kausische oder kohlen-saure Laugensalze. — Troussel 1824. — Das Bitter- und das Glaubersalz gegen die reine und salzsaure Schwärde. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Vol.  
zu-  
ch-  
re,  
t in  
mi  
ang  
kü-  
de.  
der  
en;  
in-  
ie  
ie-  
29.  
ifte  
30.  
er-  
IV.  
er  
ch-  
m.  
er-  
on  
E;  
it-  
en  
u.  
af.  
Pe  
st.

- M. A. Chereau. Das Si ist sehr wirksam bei Vergiftungen mit Kalk. (Ballet. des Travaux de la Soc. de Pharm. de Paris. Juillet. 1823.)
- J. Wendr. Als das wirksamste Gegenmittel bei Kalkvergiftungen können die sauren Mollken betrachtet werden. (Vergl. Vergift. m. Arsenik.)

Mit der Maniokwurzel. — Toxic. cum Jatropha manihot.

- Ricord Madionna erhielt aus dieser Wurzel ein tödtlich wirkendes Princip, und fand als Gegengift das Infus. sem. Nandirobae cordifoliae Linn. (Journ. de Pharm. Paris. 1830. Mai.)

Mit Metallsalzen. — Toxic. cum salibus metallicis.

- Braconnot fand jene Salze, welche sein entdecktes Acide pectique, das er aus mehreren Pflanzen, besonders den Möhren, Rüben, rothen Rüben, dem Pastinak gewann, mit Kalk, Natrium oder Ammonium bildet, als die sichersten Mittel gegen Vergiftungen durch Metallsalze, mit Ausnahme des Sublimats, Brechweinsteins und Höllensteins. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)
- Dumas und Milne Edwards hat das Eisen als Gegengift der Kupfer-, Quecksilber-, Bleisalze u. s. w. nach günstigen Versuchen empfohlen. Es soll die Zerlegung dieser Metallsalze mittelst des Eisens durch das Hinzufügen einer kleinen Quantität Weinessig viel sicherer noch erfolgen. (Forcié's Not. Nr. 1. Bd. XVI. 1826. S. 15.)
- Jos. Ritt. v. Vering in Wien. Das Mineralwasser zu Aachen, am Niederrhein, wirkt eigenthümlich gegen die Folgen von Metallvergiftungen. (v. Vering, eigenthümliche Heilkr. verschiedener Mineralwässer. Wien. 1833.)

Mit Mutterkorn. — Toxic. cum secali cornuto.

- J. Frank schlägt das Quecksilber vor. (Vergl. Vergift. mit Arsenik.)
- M. J. S. Courhaut empfiehlt als sicheres Antidotum gegen den Ergotisme das Ammoniak. Er gibt 10—12 Tropfen täglich zu mehreren Malen in Chinaaufguss; auch wendet er das Ammoniakwasser in Einreibung an die von Brand ergriffenen oder damit bedrohten Theile an. (Courhaut, traité de l'Ergot de Seigle etc. 1828.)
- Siehe: Kriebelkrankheit.

Mit narcotischen Substanzen. — Toxic. cum narcoticis.

- Sahnemann. Kaffee. (Vergl. Vergiftung mit Opium.)
- Poppe. Die vegetabilischen Säuren. (Vergl. Vergiftung mit Salzsäure.)
- J. Berni in Wien. Bisher wurden als Gegengifte: der Weinessig und die vegetabilischen Säuren überhaupt, der Aufguss und die Abkochung des Kaffees, die flüssige oxydirte Salzsäure, der Campher,



Wasser und erweichende Getränke, dann Aderlässe vorgeschlagen. (Bernt, Vorles. üb. d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 183.)

W. P. Alison. Durch narcotische Mittel Vergiftete darf man nicht zu lange schlafen lassen, und man bedient sich bei ihnen mit Nutzen der kalten Begießungen und der Reizung der Nasenlöcher mittelst des Ammoniums. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. 1825. April.)

Troussel empfiehlt starke Brechmittel, verwirft dagegen Säuren, wenn das Gift noch nicht ausgeleert ist. (Vergl. Vergiftungen mit scharfen Giften.)

### Mit Opium. — Toxic. cum opio.

S. Zahneemann. Kaffee ist bekannter Weise ein Gegenmittel aller narcotischen Substanzen, und vermehrt die Reizbarkeit der ersten Wege. — Carminati. Bernt 1819. — (Neues Edinb. Dispens. Aus dem Engl. von Zahneemann. Leipzig. 1797. S. 311.)

Sothergill. Ipecacuanha. Er sucht durch sie das Opium in ein schweißtreibendes Mittel zu verwandeln, und es durch Schweiß auszulieren. Er unterstügt diese Wirkung durch ein warmes Bad und durch verdünnende Getränke. — Bernt 1819. — (Med. Nationalzeit. für Deutschl. 2c. Altenburg. 1799.)

Shepard. Bloßer Brantwein heilte eine Opiatvergiftung. (The Med. Repository and Review of Americ. Public. on Med., Surg. etc. New-York. 1801. Vol. IV.)

Caleb Crowther hat einen neunzehnjährigen Menschen, welcher 1 Unze Laudanum zu sich genommen hatte, nach Seaman's Grundsatz, solche Reize anzubringen, welche der schlafmachenden Kraft entgegen zu wirken vermögen, hergestellt, indem er ein Brechmittel ( $\frac{1}{2}$  Quentchen vitriolsauren Zink in 1 Unze aufgelöst) verordnete, die Nasenlöcher mit flüchtigem Hirschhorngeist reizte, und den Körper und die Gliedmaßen abwechselnd mit Salz reiben ließ. (Bradley und Willich, Journ. für Deutschl.; bearb. und mit Originalbeyträgen vermehrt von C. G. Kühn. Leipzig. 1802. 3. Jahrg. S. 31.)

Nepli zu Gottlieben. Durch Campher gerettetes zehn Tage altes Kind. (Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Herausg. von Hufeland. Jena. 1806. 25. Bd. 3. St. IV. 5.)

Schlegel in Ilmenau. Durch Blutegel, Ipecacuanha, Weinessig, molke und warme Bäder wurde ein dreijähriger Knabe, der im Keuchhusten binnen 16 Stunden  $\frac{1}{2}$  Drachme Laud. liq. Syd. erhalten hatte, von sehr heftigen narcotischen Zufällen geheilt. (Material. für die Staatsarzneiwissenschaft. und pract. Heilk. Herausg. von Schlegel. Jena. 1809. Achte Samml. 15.)

De Sanctis in Rom. Durch ein halbes Quentchen Brechweinstein, auf dreimal gegeben, ward die heftigste Schlassucht gehoben, und durch wiederholtes Aderlassen die darauf entstandenen Convulsionen, bei einer absichtlichen Opiatvergiftung eines acht und zwanzjährigen Melancholischen mit 120 Gran Opium, wodurch auch die Melancholie verschwand. (Giorn.

- di Med. pr. comp. da *V. L. Brera*. Padua. 1812. Vol. II. Part. IV. S. IV.)
- Akerly*. Die Kalien. (The med. Repository of origin. essays etc. cond. by *Mitchill*, *Pascalis* and *Akerly*. New-York. 1812. — 1813. Vol. I. Part 1.)
- Porta*. Kalte Umschläge und kalte Klystiere. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von *Hufeland* und *Harles*. 1815. II. Bd. Decemb. VI.)
- Orfila*. Brechmittel; Aderlässe an der Jugularis; mit Essig, Citronensaft oder Weinstein säuerlich gemachtes Wasser, mit einem starken Kaffeeaufgusse abwechselnd, und in kleinen oft wiederholten Mengen (von 10 zu 10 Minuten). Zugleich setzt man von 12 zu 12 Stunden Campherklystiere, läßt das Bett erwärmen, und die Arme und Beine mit Bürsten reiben. (*Orfila*, traité des poisons etc. Paris. 1816. Tom. II. Part. I.)
- Pettenkofer in München. Ein Aufguß von Galläpfeln, Eichenrinde und dergleichen ist das beste Gegengift bei Morphinvergiftungen. (Repertorium für die Pharmacie. Herausg. von *Buchner*. Nürnberg. 1818. 4. Bd. 1. Heft.)
- Orfila*. Morphin erregt dieselben Zufälle, wie das Opium, und wird auch so behandelt. Zuerst sucht man durch ein Brechmittel das Gift zu entfernen, und reicht dann schwache vegetabilische Säuren, Kaffee u. dgl. Zuweilen bedarf es noch eines Aderlasses an der Jugularvenen oder am Arme. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Janvier.)
- Wray* und *Copeland*. Das Begießen des Kopfes und der Brust mit kaltem Wasser nebst den übrigen zweckmäßigen Mitteln gewähren sehr schnelle und sichere Hülfe. — *Richardson* 1821. *Sam. Jackson* und *Wedekind* 1824. — (The Lond. med. Repository. July. 1822.)
- Desgranges* in Lyon. Baldiges und starkes Erbrechen; reichlicher Gebrauch vegetabilischer Säuren; äußere Reiz- und Ableitungsmittel. (Nouv. Annal. clin. de la Soc. de Méd. pr. de Montpellier. 1822.)
- J. Murray*. Die Essigsäure. (The Edinb. Phil. Journ. 1822. Nr. XIII.)
- J. Sanmer Spargue's Methode* ist: Zuerst folgendes Brechmittel: Rp. Ammon. subcarb. scrup. j, Pulv. rad. Ipecac. drach. β, Aq. menth. pip. unc. j, Tinct. capsici drach. ij. M. f. haustus; dann Ammonium, unter die Nase gehalten, und die Magengegend damit beneht, auch einen Tropfen davon in das Auge getropfelt; kalte Umschläge auf den erhöhten Kopf; hierauf sehr starken Kaffee mit etwas Senffamen zubereitet; dann ein Klystier aus Ol. Terebinth., Ol. Ricin. ana unc. j, Dec. Avenae unc. x, Spir. ammon. arom. drach. j. Um die gewöhnlich nachfolgende Erschöpfung zu heben, kräftige Reizmittel, und gegen die Verstopfung Klystiere aus Senna und Soda sulph. (The Lond. Med. Repository. 1822. August.)
- Kos*. Der Aderlaß. — *Richardson* 1821. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. April.)
- J. C. Yeatman*. Durch Anwendung der Brechmittel geheilter Fall. (The Lond. Med. and Phys. Journ. 1823. Vol. XLIX. February.)
- J. Sayes* zieht in Fällen der Opiumvergiftung das Zincum sulphuricum.

seiner schnellen Wirkung wegen, allen andern Brechmitteln vor. (Transact. of the Associated Apothec. and Surgeon - Apoth. of England and Wales. Lond. 1823. Vol. I.)

S. Zahnemann empfahl den Campher als das beste Gegenmittel. (Wendt, die Hülfe bei Vergiftungen u. s. w. Breslau. 1825. S. 77.)

Jenkins gab in einem Falle mit dem günstigsten Erfolge starke Gaben Oleum terebinthinae innerlich und in Klystieren. (The New-York med. and phys. Journ.)

Hugh J. Ogilvie zu Madison. Einem zehn Tage alten kräftigen Kinde, welches aus Versehen 20 — 30 Tropfen Laudanum bekommen hatte, ließ er das Athmen künstlich unterhalten und befördern (nach Ware's Erfahrung). Bei verschlossenen Nasenlöchern wurde die Luft dem Kinde in den Mund geblasen und auf die Bauchmuskeln und das Zwerchfell ein Druck angebracht. Nach 2 — 3 Stunden war das Athmen hergestellt und das Kind genas vollkommen. (The North American med. and surg. Journ. Phil. 1827. Art. VI. April.)

Sahnestock fand bei einer Vergiftung durch Laudanum den Schwefeläther sehr nützlich. (The American Journ. of med. sciences, Philad. 1829. Vol. V. Nr. IX. November.)

#### Mit Phosphor und Phosphorsäure. — Toxic. cum phosphoro et acido phosphorico.

Orfila empfiehlt Magnesia und Seife gegen Phosphorsäure; den Phosphor sucht er durch Brechweinstein auszuleeren und läßt sehr viel Wasser mit Magnesia zum Getränke nachnehmen. (Orfila, traité des Poisons etc.)

#### Mit giftigen Pfeilen. — Toxic. cum telis venenatis.

P. Camper gibt als verlässliches und spezifisches Gegengift gegen die Wirkung der vergifteten Pfeile mancher Völker den Zucker ah. (Camperi dissert. decem etc. 1800. Vol. II. VII. 5.)

Ventenat: Die Ajapana, welche ursprünglich in Amerika am Amazonenstrom wächst, heilt die Wunden von giftigen Pfeilen. Man sieht sie als ein kräftiges schweißtreibendes Mittel und als ein Specificum gegen die Wassersucht an. Cap. Baudin brachte die erste Kunde davon. — Sieber. — (Med. chir. Zeit. 1802. 4. Bd. S. 16.)

Die Pfeilwurz (Maranta arundinacea) wird im Americ. Farmer, March 1824, als das sicherste Antidotum gegen den Milchsaft des Manchinellenbaumes (Hippomane Mancinella), womit die Caraiben ihre Pfeile vergiften, angeführt. Man wendet sie in- und äußerlich an. (Froriep's Not. Nr. 4. Bd. IX. 1824. S. 64.)

#### Mit Pflanzengiften. — Toxic. cum venenis vegetabilibus.

S. Zahnemann gibt den Essig als Gegenmittel der Arnica, den Campher gegen die Kokselskörner und Seidelbast, Weinsteinlaugenfalz gegen Gummigutta, Weinessig gegen Ignazbohnen, und Kaffee

- gegen *Veratrum album* an. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wund. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. 1.)
- Die *Gentiana saponaria*. (The med. Repository etc. New-York. 1816. Vol. III. P. IV.)
- J. Bernt in Wien. Der Essig für sich, mit Wasser verdünnt, der Citronensaft für sich oder als Limonade, die Buttermilch, häufig und oft genossen, dienen gegen die meisten betäubenden Pflanzengifte. (Bernt, d. Rettungsmittel u. s. w. Wien. 1819. S. 153.)
- Drapiez. Das Innere der frischen Samenkörner der *Fevillea cordifolia*, und wahrscheinlich auch anderer Arten dieser Gattung ist ein sehr wirksames Gegengift bei Vergiftung mit dem Saft der Mancinille, des Giftsumachs, des Wasserschieflings, der Krähenaugen u. s. w. Der Same darf nicht über zwei Jahre alt seyn. Seine Eigenschaft ist purgirend. (Gilbert, Annal. d. Physik. 70. Bd. Leipzig. 1822. 3. St. VI.)
- Chisholm empfiehlt auch den Saft der Rinde der *Bignonia leucoxydon*, vorzüglich aber den Saft der Blätter, gegen die Vergiftung von Mancinilläpfeln. Ähnliche Wirkungen leistet auch das Meerwasser, wenn man in dasselbe taucht, und eine kleine Menge davon verschluckt. (N. o. a. D. VII.)
- W. Sanke in Breslau empfiehlt den Chlorzink. (Vergl. Krämpfe.)

#### Mit Quecksilber. — Toxic. cum mercurio.

- Sandberg in Överysfel. Aufgüsse zusammenziehender Pflanzen, unmittelbar darauf gereicht, können Gegenmittel gegen die schlimmen Wirkungen des Kochsalzsauren und rothen Quecksilberoxyds seyn. (Journ. der Pharm. f. Ärzte, Apoth. u. Chem. von Trommsdorff. 12. Bd. 2. St. Leipzig. 1804. III.)
- Poppe. Der häufige Genuss von Fett ist den Gold- und Silberarbeitern, welche dem Einathmen der Quecksilberdämpfe ausgesetzt sind, zu empfehlen. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Gills in England Vorrichtung, um die Quecksilberdämpfe beim Vergolden im Feuer abzuleiten, besteht aus einem Feuerheerde, über welchem an der Schornsteinmauer ein Trichter von Kupfer, Zinn oder Eisen angebracht ist, der die Dämpfe aufnimmt. Mittelft einer Röhre ist der Trichter mit einem doppelten Blasebalge verbunden, der die Dämpfe durch den Schornstein abführt. Der Blasebalg muß mit dem Fuße leicht in Bewegung gesetzt werden können. — Die Electricität und der Galvanismus werden unter die vorzüglichsten Rettungsmittel bei Verunglückten durch Quecksilberdämpfe gezählt. (Poppe, allgem. Rettungsbuch. Hannover u. Pyrmont. 1805. S. 70.)
- Bertrand. Die Holzkohle als Pulver oder in der Abkochung wird als verlässliches Gegengift angegeben. — Hort in Amerika 1830. — (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Graf. Die Kohlensäure Bittererde ist gegen Sublimat- und Präcipitavergiftungen specifisch. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- Navier. Die salzigen und erdigen Alkalien, die Schwefelheberarten und das Spaawasser; die Schwefelberluft, das damit geschwängerte Wasser (Herbstädt); Zucker (Marcellin-Du-

val); der Aufguss der China calissaya, das metallische Quecksilber, und endlich die Fleischbrühen gegen Sublimatvergiftung vorgeschlagen; sind sämmtlich von Orfila unwirksam gefunden worden. (Traité des Poisons tirés des règnes min., vég. et anim. par Orfila. T. I. P. I.)

**Orfila.** Das Eiweiß, in hinreichender Menge verschluckt, ist bei Sublimat- und andern Vergiftungen mit Quecksilberzubereitungen das beste Mittel. Es wird hinreichend mit Wasser verdünnt. In Ermanglung dieser Substanz gibt man Milch, eine Abkochung von Leinsamen, Eibischwurzeln, Malvenblättern, Reishwasser, Zuckerwasser, gallertartige Fleischbrühe und selbst bloßes Wasser von 25 bis 30°. — *Vendrick* 1820. *Troussel* 1824.

— (A. v. a. D.)

**Goffe** schlägt eine Maske, aus feinem Schwamme verfertigt und mit gewöhnlichem Wasser getränkt, zweckmäßig vor Nase und Mund gehalten, vor, um irgend eine Art Staub oder Quecksilberdünste abzuhalten. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. Paris. 1817. T. XXXVIII. Avril.)

**Hermstädt.** Die Milch ist, nach ihm, bei der Angabe der Gegengifte gegen den Sublimat nicht zu übergehen, da Eiweiß und der käsigte Theil der Milch mit einander völlig übereinstimmen, und die Milch am leichtesten zu haben ist. (Allgem. Toxicologie u. s. w. Nach dem Franz. des Hrn. Orfila. Mit Zus. u. Anm. von Hermstädt. Berlin. 1818.)

**Pettenkofer** in München. Opium zeigt gute Wirkungen bei Sublimatvergiftungen. (Repert. f. d. Pharm. Her. von Buchner. Nürnberg. 1818. 4. Bd. I. Hft.)

**Spieringhöp** in Rotterdam. Durch viele Milch und eine Auflösung des Sulphuretum calcis geheilte Sublimatvergiftung. (ΠΠΟΚΡΑΤΗΣ. Magazyn etc. Uitgegeven door Sander en Wachter. Vierde Deel. 1819.)

**Sundelin** in Berlin. Eisen ist das Hauptmittel, nach Umständen mit tonischen Mitteln, als Rinde, Quassia, u. dgl., bei der durch das Einathmen der Quecksilberdämpfe entstehenden Krankheit, (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. von Horn, Rasse und Henle. Berlin. 1820. May und Juny. XVI.)

**Ch. Thomas.** Nach gegebenem Brechmittel aus Ipecacuanha bei einer zufälligen Sublimatvergiftung gab er gleich darauf zwei Eßlöffel voll einer starken Schwefelleberlösung, worauf alsbald heftiges Erbrechen erfolgte, und mit dem Fortgebrauch der Schwefelleber in kleiner Gabe ward die Kranke gerettet. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1820. Nr. LXV. Octob. I. Part I.)

**J. Taddei** zu Florenz. Kleber von Weizen mit ein wenig Seife in Wasser aufgelöst ist ein Gegengift des Sublimats. 25 Gran frischer oder getrockneter Kleber machen 1 Gran Sublimat unschädlich. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1821. Vol. XVII.)

**W. Buchanan.** Eine Vergiftung mit  $\frac{1}{4}$  Unze Sublimat ward durch eine sogleich gereichte kräftige Solution des Zinkvitriols, dabei viel Milch und dem Weissen von 18 Eiern, am folgenden Tage ein paar Unzen Oleum Ricini in 2 Tagen glücklich geheilt. (The Lond. Med. Repository. 1823. Vol. XIX. May. VI.)

**Martin** in Neustadt. Schneller und häufiger Genuß der Milch hob eine Ver-

- giftung mit Merc. praec. rubr. (Annal. f. d. gesammt. Heilk. Carlsruhe. 1828. 3. Jahrg. 2. Hft.)
- J. v. Vering in Wien erinnerte sich bei einer Gelegenheit, daß er während seiner Anwesenheit in Frankreich (1813—1814) von der Wirksamkeit des Goldschwefels gegen die Mercurialleiden der Vergolder habe sprechen hören, und gab ihn zu 2—3 Gran täglich mit dem entschiedensten Erfolge mehreren solchen Leidenden.
- Der selbe. Das Mineralwasser zu Aachen, am Niederrhein, zeigte sich als Dampfbad sehr wirksam gegen die Quecksilbergicht. (Vergl. Vergiftung mit Metallsalzen.)
- Der selbe. Das Mineralwasser zu Harlány, als Bade- und Trinkeur angewendet, und der Mineralschlamm örtlich benützt, dient ganz vorzüglich gegen die Nachwirkungen von Quecksilber- und Arsenikvergiftungen. (Vergl. Scrofuln.)

Mit Salpetersäure. — Toxic. cum acido nitrico.

- Orfila gibt sogleich gebrannte Magnesia, zu einem Quentchen in einem Glase Wasser öfters wiederholt, und zugleich süßes, schleimiges, sehr häufiges Getränk. Im Nothfalle Seifenwasser, Süßmandel- oder Baumöl in großer Menge. Doch ist meist alles, ihrer sehr schnellen Wirkung wegen, vergebens. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)
- Goffe. Eine Maske aus feinem Schwamme, getränkt mit einer Pottaschenauflösung in gemeinem Wasser (2 Loth Laugensalz auf 16 Loth Wasser), dient als Schutzmittel bei Verfertigung der Mineralsäuren. (Vergl. Vergift. mit Quecksilber.)
- Trouffel empfiehlt bei allen concentrirten Säuren das Seifenwasser und Magnesia usta. (Vergl. Vergift. mit scharfen Giften.)

Mit Salzsäure. — Toxic. cum acido muriatico.

- Poppe in Frankfurt a. M. Durch das Vorhalten von mit Ammoniak getränkter Baumwolle vor die Nase kann man den schädlichen Einfluß der oxygenirten Salzsäure heben. (Poppe, allgem. Rettungsb. Ein. gekr. Preisschrift. Pyrmont. 1808. 1. Nachtrag.)
- Orfila. Die Magnesia und die Seife sind am wirksamsten. (Vergl. Vergift. mit Salpetersäure.)
- Goffe. Eine Maske aus feinem Schwamme, getränkt in einer Pottaschenauflösung, bei Verfertigung der Salzsäure. (Vergl. Vergift. mit Salpetersäure.)

Mit scharfen Giften. — Toxic. cum venenis acribus.

- J. Frank. Unter allen einhüllenden Mitteln verdient die Milch bei Vergiftung mit den Ranunkelarten den Vorzug. (Vergl. Vergiftung mit Arsenik.)
- P. Orfila. Kleine Gaben eines Kaffeeaufgusses bei Vergiftungen mit Niesewurzel. (Orfila, Traité des Poisons etc. T. II. P. I. Chap. III.)

- Schneider in Fulda. Das Anis- und Fenchelöl bis zu 30 Tropfen. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. August.)
- Smelin empfiehlt, auf die Beobachtung gestützt, daß die Wolfsmilch im Essige geweicht ihre Wirkung verliere, den Essig als das beste Gegengift bei Vergiftungen mit den Euphorbienarten. (Wendt, die Hülfe b. Berg. Breslau. 1825.)
- J. S. N. Troussel tadelt im allgemeinen die Brechmittel, als die Reizung vermehrend, und will das Brechen nur durch viele schleimige Getränke, höchstens durch Ipecacuanha, erregt wissen, oder das Gift durch eine Spritze entfernen. Schon erregte Entzündung soll nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. (Troussel's erste Hülfsleist. in plögl. lebensgefährl. Krankh. u. Zufällen u. s. w. A. d. Franz. v. Schlegel. J. menau. 1826.)

## Mit Schierling. — Toxic. cum conio.

- Ant. Störck, dem durch das Verlosten des bitter-scharfen milchigen Saftes der Schierlingswurzel, die Zunge anschwell, starr, schmerzhaft wurde, und beim Sprechen ihren Dienst versagte, heilte sich durch das Abwaschen und Abreiben derselben mit Citronensaft. (Störck, libellus, quo demonstratur: Cicutam non solum usui int. etc. Vindobonae. 1760. p. 10.)
- J. Frank. Erregende Mittel, als: Theriaca, Tinct. bezoard., Tinct. Castor., Ammonium carbonic. (Vergl. Vergift. mit Arsenik.)
- Haas. Der reichliche Gebrauch des Essigs. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. T. XXXIX. 1814. Février.)
- Orfila. Schnell wirkende Brechmittel, Abführmittel; bei Congestionen nach dem Kopfe Aderlässe an der vena jugularis, säuerliche Getränke in oft wiederholten kleinen Gaben. (Vergl. Vergift. mit der Tollkirsche.)

## Durch Schlangenbiß. — Toxic. ex morsu serpentum.

- Kochsalz, gleich nach dem Biße in den Mund genommen, ein wenig gekaut, und dann auf die Wunde gelegt, soll vortrefflich gegen den Biß der Klapperschlangen seyn. Einige verwunden zugleich die Stelle ringsum ein wenig mit dem Messer. — Kennedy 1832. — (Stiff's pr. Heilmittellehre. Wien. 1792. 2. Bd. S. 72.)
- Alexander. Eau de Luce \*) zu einem Theelöffel voll in Wasser genommen, half gegen den Vipernbiß, wo schon Convulsionen und Lähmung eingetreten waren. (Med. Comment. v. ein. Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. A. d. Engl. v. Diel. 2. Decade. 4. Bd. Altenburg. 1793. 5.)
- Guazzi. Die Infusion von Hirschhorngeist in die Medianader rettete zwei von Vipern Gebissene aus der nahen Todesgefahr. (Nuovo Giorn. della più recente letteratura etc. Milano. 1795. Vol. IX.)

\*) Le Brun, Apotheker, theilte schon in dem Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Tom. XVIII. Févr. 1763. Wahrnehmungen mit, um zu beweisen, daß alle flüchtigen Laugenfalte aus dem Thierreiche und das Eau de Luce die von Nattern gebissenen Personen heilen können.

- P. Camper.** Olivenöl, innerlich und äußerlich, ist ein Specificum gegen den Vipernbiß. — Hinz. — (*Camperi dissert. decem, quibus palma etc. adjudicata etc.* Vol. II. 1800. VII. 4.)
- Ventenat.** Die Ajapana, welche ursprünglich am Amazonenflusse in Amerika wächst, heilt schnell Schlangenbisse. (Vergl. Vergift. mit Pfeilen.)
- Quandt.** Nach dem Glauben der Hottentotten soll das öftere Einnehmen des Schlangengiftes bewirken, daß man nie von Schlangen gebissen werde, und dem Urine die Eigenschaft mittheilen bei andern, von giftigen Thieren Gebissenen, als Gegengift zu wirken. Auch soll gegen den Schlangenbiß eine Hervorragung am Hirnschädel der Schlangen Heilkraft besitzen. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Berlin. 1803. 16. Bd. 1. St. VIII.)
- Mangili in Pavia.** Das ätzende flüchtige Laugensalz ist das einzige und spezifische Mittel. — Williams. Moore 1828. — (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXVIII.)
- Gaßner in Günzburg.** Das Opium ist vortrefflich zur Heilung des Natternbisses. (Magaz. f. d. techn. Heilk., öffentl. A. W. u. med. Geselzgeb. Her. von Ehrhart. Ulm. 1805. XI.)
- Moodie und Ramsay** preisen das vegetabilische und flüchtige Alkali als untrügliche Mittel gegen den Biß der Viper und der giftigen Schlangen überhaupt. — Leslie. — (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Literat. Her. von Hufeland u. Harless. 3. Bd. 1. St. Nürnberg. 1805. IX.)
- Barton.** Die Senegawurzel gegen den Biß der Klapperschlangen. (A. v. a. D.)
- Poppe in Frankf. a. M.** Das Ausziehen des Giftes beim Vipernbiß. (Allgem. Rettungsbuch. Eine gekr. Preisschr. von Poppe. Pyrmont. 1808. erst. Nachtrag.)
- Irland:** Rp. Ligu. arsenici Fowl. drach. duas, Tinct. opii gutt. decem, Aq. menth. pip. unc. semis, Aquae calcis quoque unc. semis. M. Das Ganze wurde auf einmal während des Aufbrausens gegeben, und vier Stunden lang alle halbe Stunden wiederholt. In die Wunde selbst wurde ein Liniment von Ol. terebinth., Liq. ammon. und Ol. olivar. eingerieben. Fünf glückliche Fälle beim Bisse des Coluber carinatus Linn. bestätigen dieses Verfahren. (Medico-chir. Trans. Vol. II. Ed. II. London. 1813.)
- Beccarie.** Der Same und die Blätter einer neuspanischen Pflanze, des Contre-culibri, gegen Schlangenbiß. (Vergl. Wafferscheu.)
- Die Algalia, Yerba del Sapo, oder contra Culeba gegen den Schlangenbiß überhaupt. (Vergl. Wafferscheu.)
- Mit dem Saft der Guacopflanze (*Mikania guaco*) impfen sich, wie mit der Schußblatternlymphe, die Indianer ein, und die Schlangen mögen bald darauf nicht mehr die Haut eines solchen Geimpften anbeißen. Auch legen sie sich die gekauten Blätter davon auf die Bißwunde. (*P. Orfila, traité des Poisons etc.* Paris. 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)
- Ramsay.** Brantwein und Opium in großen Dosen. (Nation. Intelligencer. 1818.)
- J. Berni.** Bei Vergifteten durch den Biß giftiger Thiere (bei uns die Feuerot-



- ter, Caluber Cherssea, die schwarze Otter, C. Prester, und die gesackte Natter, C. Berus) werden die Theile um die verwundete und mit den dienlichen Mitteln örtlich gehörig behandelte Stelle über Kohlenfeuer gehalten, um die zu besorgende rothlaufartige Entzündung derselben zu verhüten. Innerlich werden schweifestreibende Mittel: Salmiakgeist oder Eau de Luce in Fliederthee, oder der Saft der zerquetschten Espenblätter, Fol. fraxini, der Theriak in Wein oder Limonade, dann ein Aufguss der Senegawurzel, Polygala Senega, und virginischen Schlangenzurzel, Serpentaria virginiana, empfohlen. (Berni, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 564. u. 565.)
- Eine breite Binde wurde oberhalb der Geschwulst angelegt, aber von Zeit zu Zeit gelüftet, nebenher Einreibungen von warmem Baumöl gemacht, und mit Milch gekochte Breiumschläge aufgelegt; innerlich kühlende auf die Ausdünstung wirkende Mittel mit einem Zusatz von safranhaltiger Mohnsafttinctur gegeben. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1820. Julius. IV. 1.)
- Seufinger in Jena theilt mit, daß sich die Indianer mit Erfolg der Wurzel einer Pflanze, welche sie Rattle-snakes masterpiece (Aletris farinosa?) nennen, gegen die Folgen des Klapperschlangenbisses bedienen. Das Mittel wird durch 3—4 Tage inn- und äußerlich angewendet. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 12. Bd. 2. Hft. XV.)
- W. Mayrand. Alkohol in starken Gaben, oft wiederholt, und mit Pfeffer vermischt. (The Americ. Med. Recorder. Philad. 1823. Vol. VI. Nr. IV. October. Art. VIII.)
- Bass. Carminati. Gegen den Vipernbiss ist die Taxus baccata das beste Gegenmittel. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennajo.)
- G. Pina. Eine Vergiftung durch Vipernbiss wurde durch Begießungen mit kaltem Wasser geheilt. (A. o. a. O. Decembre.)
- Neale, ein Franzose, will im Besitze eines sichern Mittels gegen den Biss der Klapperschlangen seyn, das er folgender Maßen angibt: Man muß damit anfangen, den Mund mit heißem Oel zu waschen, dann den Biss auszusaugen. Nachdem trinkt man reichlich von einer Abkochung der Serpentaria-wurzel, bis sie auf starkes Erbrechen wirkt. (Froiep's Notiz. Nr. 6. Bd. VII. 1824. S. 84.)
- Nach Kitt. v. Schönberg's Mittheilungen aus Neapel hat sich das Ammonium gegen den Vipernbiss nicht bewährt. Palletta hat durch vermehrte Bettwärme, durch Reibung des Körpers mit glühendheißen Gefäßen, durch oft, aber in kleinen Gaben, gereichten Glühwein, durch ein schweifestreibendes Getränk, dem man jedoch etwas flüchtiges Alkali beigemischt hatte, zwei Kranke geheilt; die Wunden selbst wurden mit einigen Tropfen des flüchtigen Alkali von Zeit zu Zeit berührt. In einem dritten Falle war man durch das innerliche und äußerliche Anwenden des flüchtigen Laugensalzes unglücklich. Rasori meint, daß ein jedes stärkendes, tonisches, ein jedes erziehendes, flüchtiges Reizmittel, eben so wie das Ammonium, geeignet wäre, die Genesung zu bewirken. In Dalmatien berauscht man jeden Gebissenen, und er geneset. Das Geheimmittel einer Bauernfamilie von Pedavali ist ein vegetabilisches, resinöses Pulver, höchst wahrscheinlich aus Alnus cordifolia, und sozusagen vielfach erwahrt haben. Es wird davon beiläufig gr. xv—scr. j

mit Wein abgerührt gegeben, und, wenn dies nicht hinreicht, folgt eine zweite und dritte Gabe. Auf die gebissenen Stellen legt der Wessiger des Mittels einen Eidotter mit vielem Salze; nahe liegende geschwollene Theile werden mit rothem Weine, worin Artemisienkraut und Salbei gekocht werden, gewaschen. (Ehrhart, med. chir. Zeit. 1824. 2. Bd. S. 396.)

Spir und Martius. *Piper reticulatum* ist ein in Brasilien bekanntes Mittel gegen den Schlangenbiss. (Vergl. Zahnschmerzen.)

Maurichau-Beauchamp. Angesezte Bluteigel auf den Biss einer Wiper hatten den besten Erfolg. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825.)

H. Portal behauptet, durch Erfahrung belehrt, daß es bei gehöriger örtlicher Behandlung der Wunde nichts weiter bedürfe, als die Thätigkeit der Hautfunction kräftig hervorzurufen. Er empfiehlt hier besonders das flüchtige Laugesalz, zweifelt aber nicht, daß jedes andere schweißtreibende Mittel dieselbe Wirkung leisten werde. (Wendt, d. Hülfe 6. Berg. Breslau. 1825.)

Piorry behandelte den Wiperbiss glücklich mit Schröpföpfen. — Clarke 1829. — (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)

Butter legt unmittelbar über die Bisswunde ein Band fest an, um die Circulation in den oberflächlichen Venen aufzuheben. Dann gibt er eine Drachme Laudanum, eine Unze Branntwein in 1 bis 3 Unzen warmen Wassers, dem er etwas Zucker und Pfeffermünzessig beimischt. Das Mittel wiederholt er so oft, bis der Kreislauf lebhafter wird, und die Oberfläche des Körpers die gehörige Wärme erhält, was durch fortwährende Bewegung des Kranken beschleuniget wird. Zwei bis drei solche Gaben retteten gewöhnlich den Kranken. In sehr heftigen Fällen mußte zu kräftigeren Mitteln geschritten werden. Man setzte den Kranken an ein großes Feuer, rieb ihm Hals, Brust und Gliedmaßen mit Laudanum, Ammonium und Schwefeläther, und goß ihm so viel als möglich von der obigen Mischung ein. Konnte er die Füße nur etwas bewegen, so wurde er im Zimmer umhergezogen, und die Mischung wurde öfters gereicht. Wenn alle üblen Symptome verschwunden waren, so nahm man die Ligatur weg und gab dem Kranken einige Drachmen Egsomer Salz. (Transact. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1826. Vol. the second.)

In Amerika empfiehlt man gegen den Klapperschlangenbiss die *Prenanthes altissima*. Sie wird bei einem frischen Bisse gequetscht auf die Wunde gelegt, und bei eingetretenen allgemeinen Symptomen eine starke Infusion innerlich gereicht. (Frorie's Notiz. Nr. 9. Bd. XVIII. 1827. S. 144.)

Cosier empfiehlt die Wunde nach dem Wiperbisse mit einer Mischung von gleichen Theilen Chlorverbindung und Wasser auszuspritzen und zu waschen, wobei er aber die Unterbindung, die Erweiterung der Wunde u. s. w. nicht außer Acht läßt. (Vergl. Wafferscheu.)

Robineau Desvoidy. Das salpetersaure Silber neutralisirt augenblicklich das Gift der rothen Wiper. (Frorie's Notiz. Nr. 2. Bd. XXVI. 1829. S. 25.)

S. B. Philips in Nordcarolina gab, in Ermanglung der Fowler'schen Solution bei heftigen Zufällen nach einem Klapperschlangenbisse mit Erfolg das Arsenioryd, wovon er die ersten 2 Stunden alle 15 Minuten  $\frac{1}{4}$  Gran

reichste. (A. d. Lond. Med. Gazette in *Froriep's Notiz*. Nr. 22. Bd. XXXIV. 1832. S. 351.)

**Pöppig.** Gegen den Biß der, in den Anden von Guanuco, Flamon oder Zergon genannten Schlange, welche mit der Geraraca der Brasilier identisch ist, bleibt die innerliche und äußerliche Anwendung des Guaco, Mikania, immer das sicherste Mittel. (*Froriep's Notiz*. Nr. 9. Bd. XXXV. 1832. S. 130.)

### Mit Schwämmen. — Toxic. cum fungis.

**J. Frank.** Große Gaben Opium leisteten in einem Falle höchst glückliche Wirkung. (*Frank, Ges. d. Brown. Arzneyl.* S. 172.)

**V. Malacarne.** Durch Öl, Fleischbrühe, Wasser mit flüchtigem Alkali und in einer Mixture mit Theriak ward eine heftige mit Krämpfen verbundene Cholera gehoben, welche auf den Genuß des gebratenen *Agaricus campestris Allionii* entstanden war. (*Memor. di Matem. e di Fisica della Soc. Ital. delle Scienze*. T. XVI. P. II. Verona. 1813.)

In einem Pfunde Wasser werden 4—5 Gran Brechweinstein und zwei bis drei Quentchen Glaubersalz aufgelöst. Davon trinkt der Vergiftete gläserweise, bis Ausleerungen erfolgen. Sind die Gifschwämme schon in die Gedärme übergegangen, so müssen sie durch Klystiere nebstbei entfernt werden, und Ricinusöl mit Pfeifschyrup gereicht werden. Zugleich gibt man schleimige, ölige, besänftigende, krampfstillende Getränke. (*Cadet de Gassicourt, form. mag. et mém. pharm. etc.* Paris. 1814.)

**Orfila.** Hier ist wie bei den narcotischen Giften zu verfahren. (Vergl. Vergiftung mit Opium.)

**v. Krapf.** Der häufige Genuß des kalten Wassers hat sich ihm gegen die Zufälle von giftigen Täublingen bewährt. — *Schrank. Bernf.* — (*Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart.* 1819. 1. Bd. S. 319.)

**J. Wendt.** Der Gebrauch des Essigäthers, des flüchtigen Laugensalzes, der Blasenpflaster und reizenden Klystiere (wozu aber kein Aufguß von Tabaksblättern genommen werden darf) reichen vollkommen aus. (*Wendt, d. Hülf. b. Verg.* Breslau. 1825.)

**Druge zu Vienne** will in der Mischung von Baumöl und gepulverten Kohle ein wirksames Mittel gefunden haben. (*Froriep's Notiz*. Nr. 6. Bd. XXIII. 1829. S. 96.)

Dem Herausgeber gelang es, die einzige auf dem Lande in einem Zeitraum von sieben Jahren ihm vorgekommene Vergiftung mit Schwämmen durch ein dargereichtes Brechmittel aus *Sphecacuanha* und dann durch fleißiges Trinken von Essigwasser zu heben.

### Mit Schwefelsäure. — Toxic. cum acido sulphurico.

**Orfila.** Das Trinken von sehr vielem Wasser mit gebrannter Magnesia. (*Traité des Poisons etc. par Orfila.* Paris. 1814. T. I. P. I.)

**Fleischmann** in Erlangen. Der Kranke hatte an 3 Quart Bitriolöl verschluckt, und wurde durch eine Auflösung von reiner Pottasche in

- Brunnenwasser geheilt. (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. von Horn, Rasse und Henke. Berlin. 1819. Sept. und Octob. VIII.)
- Goffe. Das Tragen einer Larve aus feinem Schwamme, getränkt mit einer Pottaschenauflösung bei Verfertigung der Schwefelsäure. (Vergl. Vergiftung mit Salpetersäure.)
- Browne. Durch anhaltend gegebene Klystiere, den Gebrauch der Magnesia und schleimiger Getränke wurde ein Kranker gerettet, bei dem sich alle Spuren einer heftigen Magen- und Darmentzündung nach einer großen Menge verschluckter Schwefelsäure zeigten. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. 1818. July.)
- J. Samel heilte eine zufällige Vergiftung eines Führers auf dem Montblanc mit einer großen Portion Asche, die er mit Wasser vermischt nehmen ließ. (Samel, Besch. zweyer Reisen a. d. Montblanc u. s. w. Wien. 1821.)
- Sermbschädt zieht die Seifenauflösung der Magnesia usta vor. (Vergl. Vergift. m. Arsenik.)

Durch Schwererde. — Toxic. cum baryta.

- Bernt. Man braucht gegen die daraus entstandenen Zufälle eine reichliche Auflösung des schwefelsauren Natrons oder der schwefelsauren Kalterde, oder Brunnenwasser, in welchem sich oft viel schwefelsaures Kali befindet. (Bernt, Vorlesung, üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 173.)

Mit salpetersaurem Silber. — Toxic. cum argento nitrico.

- Bernt. Als Gegengift hat sich das in Wasser aufgelöste salzsaure Natron, (Küchensalz) bewährt. (Bernt, Vorles. üb. d. Rettungsm. u. s. w. Wien. 1819. S. 168.)

Mit Spießglanz. — Toxic. cum antimonio.

- M. P. Orfila. Häufiges Trinken von laulichem Wasser, oder besser Zuckerwasser, wenn der Vergiftete ohnehin schon bricht; erfolgt kein Nachlaß der Schmerzen, so wird 1 Gran Opium extract in einem Glase Zuckerwasser gereicht, und diese Gabe, wenn nöthig, noch 3mal in Zwischenräumen einer Viertelstunde wiederholt. Erbricht der Vergiftete sich nicht, so dient das Röheln des Pöpschens und der Rachenhöhle und Nachtrinken mehrerer Gläser Zuckerwasser. Tritt noch kein Erbrechen ein, so wende man ein Decoct der Galläpfel, der China oder, in deren Ermanglung, die Eichen- oder Weidenrinde an. Galläpfel sind jedoch nach seiner Erfahrung allen übrigen angegebenen Stoffen vorzuziehen. (Orfila, Rettungsverf. bei Vergift. u. s. w. U. d. Franz. v. J. Schuster. Pesth. 1819. S. 35.)
- Geoffroy empfahl, nach Voerhaave, die Anwendung der Säuren dringend. (Wendt, d. Hülf. bei Vergift. u. s. w. Breslau. 1825. S. 43.)
- J. Wendt. Zuerst meide man die Anwendung aller Brechen erregenden und

brechenbefördernden Mittel. Die *Potio Riverii*, Pulver. aerophori, Opium in kleinen Gaben, warme Umschläge über den Leib, Klystiere von Milch verdienen empfohlen zu werden. (N. o. a. D.)

Troussel empfiehlt das Opium und die China bei der Brechweinsteinvergiftung. (Vergl. Vergift. m. scharf. Giften.)

Mit Stechapfel. — Toxic. cum datura stramonii.

Sam. Brown. Brechweinstein und zerflossenes Weinsteinöl heilten eine Vergiftung durch den Samen des Stechapfels. (The Med. Repository and Review of Americ. Publ. on Med., Surg. etc. by Mitchell and Miller. New-York. 1801. Vol. V.)

Seiler in Dresden. Ein zeitig gereichtes Brechmittel und dann vegetabilische Säure heilten eine Vergiftung durch den Samen. (Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1815. 1. Hft. II.)

Nach einem Brechmittel reichliche Gaben von Ricinusöl. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LVIII. January. I. 1819. P. III.)

Brechmittel, Citronensaft und aus Essig und Spir. Camphorae bereitete Klystiere retteten ein 3jähriges Mädchen. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1824. 18. Bd. 1. Hft. IV.)

Meigs. Ein durch den Genuß des Samens vergiftetes 2½ Jahre altes Kind ward durch ein Brech- und Abführmittel geheilt. (The North-Americ. med. and surg. Journ. — Arch. f. med. Erfahr. 1827. May und Juny. V. 6.)

Mit der Tollkirsche. — Toxic. cum belladonna.

Sauter zu Allensbach. Essig innerlich und in Klystieren. (Hufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Berlin. 1801. 11. Bd. 3. St. VIII.)

Orfila. Schnell wirkende Brechmittel, Abführungsmittel; bei Congestionen nach dem Kopf Aderlässe an der vena jugularis, säuerliche Getränke in oft wiederholten kleinen Gaben, bei Vergiftungen mit Belladonna, Datura Stramm., Tabak, rothem Fingerhut, Anagallis arvensis, Aristolochia clematitis, Schierling, u. dgl. (P. Orfila, traité des Poisons etc. Paris. 1816. T. II. P. II.)

A. L. Köstler heilte eine Vergiftung mit Tollkirschen durch vegetabilische Säuren. (Med. Jahrb. d. k. österr. Staaten. Neuest. Folg. Wien. 1830. 1. Bd. 2. Hft.)

Mit den Bismuthpräparaten. — Toxic. cum bismutho.

Orfila. Milch und süße schleimige Getränke leisten das Meiste. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

von

mit  
Ber-ber  
ttet,  
nach  
nd.anc  
nen  
ien.

er

uf-  
en  
ve-  
w.

o.

n,  
n.u-  
h-se  
n-so  
h-n,  
nd  
z-

f.

r

d

## Mit Würsten. — Toxic. cum farcimimbus.

Den Brechmitteln, vegetabilischen Säuren und Schwefelkalken wird vor allen andern Mitteln der Vorzug gegeben. (Vers. u. Beobacht. üb. d. Keesäure, das Würst- und Käsegift. N. d. Engl. u. Lat. überseht v. C. G. u. D. B. Kühn. Leipzig. 1824.)

H. W. Schuhmann in Berlin empfiehlt im ersten Stadium die Ausleerung des Giftes durch Brech- und Purgirmittel, im zweiten gelind erregende, die Secretionen befördernde, im dritten endlich kräftig reizende und stärkende Mittel. (Horn, Rasse und Wagner, Arch. f. med. Erf. Berlin. 1829. Jänner. Febr. II.)

## Mit den Zinkpräparaten. — Toxic. cum zinco.

Orfila. Das Trinken von vielem saulichen Wasser, oder anderen besänftigenden Getränken, um das ohnehin sich einstellende Brechen zu begünstigen; vor allem aber die Milch, weil sie besonders den Zinkvitriol zersezt. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

## Mit Zinn. — Toxic. cum stanno.

Orfila. Die Milch, in deren Ermanglung Fleischbrühe, sauliches Wasser, süße und schleimige Abkochungen, reichlich getrunken, gegen die Wirkungen des salzsauren Zinns, die jenen des Sublimates ähnlich sind. (Traité des Poisons etc. par Orfila. Paris. 1814. T. I. P. I.)

Verhärtungen und Scirrhus. — *Induratio et Scirrhus.*

A. Störck in Wien hat die glänzendsten Erfolge von der Anwendung des zur Extractdicke eingekochten ausgepreßten Saftes des Schierlings beobachtet, und führt nebstbei als Gewährsmänner den Freih. van Swieten, Leber, Collin, Kolmann u. a. an. Er gab das Mittel in zweigranigen mit Schierlingspulver bereiteten Pillen, 2—3mal des Tages zu 1—2—6 Stücken. (Störck, libellus quo demonstratur: cicutam etc. Vindobonae. 1760.)

Sanchez empfahl im Scirrhus die Dampfbäder. (Bemerck. u. Unters. üb. d. Gebrauch der Dampfbäder u. s. w. A. d. Russischen. Memmingen. 1789.)

Seaton, W. A. Öftere Blutausleerungen, vorzüglich durch Blutegel, im Umfange der scirrhösen Verhärtungen gesetzt, sollen specifisch wirken. — Fallot 1820. — (Memoirs of the Med. Soc. of Lond. Vol. II. 1789. XXXVIII.)

Thilenius. Die Arnica, besonders das Kraut davon, zu 1—2 Quentchen in 1—2 Pfund Wasser oder Bier gekocht. Im Scirrhus soll dieses Mittel

ihn nie getäuscht haben. Als Beweis der Wirkung dient der vermehrte Schmerz in der kranken Stelle. (Med. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

Alton. Die oxygenirte Pommade zertheilt die Verhärtungen der Drüsen, so lange sie noch nicht scirrhös sind. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Carmichael empfahl im Scirrhus den innern und äußern Gebrauch der Eisenmittel. (Vergl. Krebs.)

Nach Luce sind die Petersilienblätter auf Gähland ein Volksmittel gegen Drüsenverhärtungen. (Russ. Samml. f. N. W. und Heilk. Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 2. Hft. XVIII.)

Schneider. Das Wolverleiblumenöl wirkt zertheilend in Verhärtungen, besonders im Unterleibe. (Vergl. Lähmung.)

W. Farr. Der Fucus Helminthochorton als Infusum oder Decoct (anfangs zu 1 Unze in 1 Pinte kochenden Wassers), täglich dreimal ein Weinglas voll, übertraf in Zertheilung scirrhöser Geschwülste seine Erwartungen. — Napoleon hatte bemerkt, daß während der Anwendung dieses Wurmmitteis die Geschwülste allmählig verschwanden, und äußerte gegen D'Vear eine Verwunderung, daß es die Ärzte nie gegen Geschwülste gebraucht haben. Letzterer erzählte diese Bemerkung Hrn. Farr, und somit danken wir diese therapeutische Bereicherung eigentlich dem hohen Hingeschiedenen. (Farr, an Essay on the Effects of the Fucus Helminth. etc. Lond. 1822.)

Miccoli. Die spießglanzhaltige Mercurialsalbe bei Verhärtungen. (Vergl. Luftsuche.)

Die Hippocrater wandten zur Zertheilung der Verhärtungen den Saft des Lauchs, *πρασου*, *Allium Porrum*, an. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 4.)

Wendt in Breslau. In Drüsenverhärtungen und scirrhösen Anschwellungen bewährten sich folgende Pillen: Rp. Auri muriat. gran. vj. Extr. Conii macul., Pulv. herb. Conii macul. ana drach. j, Mucil. g. mimosae q. s. ut f. l. a. pil. pond. gr. j, consp. sem. Lycopod. D. S. Früh und Abends 1 Pille zu nehmen und alle zwei Tage mit 1 zu steigern. (Wendt, Anleitung. 3. Receptsch. u. s. w. Breslau. 1826. S. 47.)

Récamier in Paris betrachtet den Scirrhus und Krebs als lange dauernde örtliche Krankheiten des Zellgewebes, und beieilt sich mittelst des salpetersauren Quecksilbers den letztern erst in eine gute Granulation zu versehen, dann wendet er einen Compressivverband an. (Arch. génér. de Méd. 1827.)

S. H. Weise in Königstein. Die thierische Kohle, welche er in einer alten Mat. med. des 17. Jahrhunderts gegen alte Fistelgeschwüre empfohlen fand, hält er für geeignet, die Verhärtungen zu zertheilen. Die Bereitungsart ist: Kalbfleisch mit den Rippen gehackt wird in einer Kaffeetrommel unter beständigem Umdrehen über gehörig starkem Feuer gebrannt. Dieß wird noch  $\frac{1}{4}$  Stunde nach dem Erscheinen der entzündlichen Luft (Flämmchen um die Trommel) fortgesetzt. Setzt man das Brennen bis nach dem Verschwinden der Flämmchen fort, so wird das Präparat unwirksam. Diese Kohle wirkt auf Haut und Drüsen. Innerlich gibt er sie täglich 2mal zu  $\frac{1}{2}$  — 2 Gran mit Cibisch- oder Süßholzpulver. Die Diät bestehe in Milch, Obst- und Mehlspeisen. — Gumpert will die Gabe bis zu ei-

nem halben, ja ganzen Scrupel vermehrt wissen; 2—3mal täglich so gegeben, bestätigt er die Wirkung des Mittels in Drüsenverhärtungen. — Der Herausgeber hat sich so eben von der ausgezeichneten Wirksamkeit dieses Mittels in einer Brustdrüsenverhärtung überzeugt. — (Weise, üb. d. Zurückbild. d. Scirr. und Polypen, und über die Heilung der Krebsgeschwüre. Leipzig. 1829.)

Elliotson empfiehlt gegen Anschwellung und Verhärtung drüsiger Theile und Eingeweide große Dosen von Kali hydrojodicum. Er stieg bis auf 1—2 Quentchen. (Froriep's Notiz. Nr. 8. Bd. XXXV. 1832. S. 128.)

Verletzungen beim Zergliedern. — *Vulnera occasione sectionis cadaverum.*

Das Befeuchten der Leichen mit verdünnter dephlogistisirter Salzsäure in den bloßgelegten Theilen ist ein leichtes Mittel, die Gefahr der Ansteckung und selbst die Unannehmlichkeiten bei Sectionen zu verhindern. (Hufeland und Götting, Aufklärungen d. Arzneyw. a. d. neuest. Entdeck. d. Phys. u. a. Hülfswissensch. Weimar. 1793. 1. Bd. 2. St. IV.)

H. Colles empfiehlt, stets Terpenthinöl als Präservativ gegen die Folgen auch geringer Verletzungen bei Sectionen bereit zu halten. (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. 1822. Vol. the third. Part II.)

J. Shaw. Das beste örtliche Mittel ist eine Mischung von gleichen Theilen Laudanum und Goulard'schem Wasser, welche man anfänglich lauwarm anwendet. Das mit dieser Mischung befeuchtete Leinen wird in Streifen um den Finger gewunden, und in größeren Stücken über die Hand und den Arm gelegt. Das Glied muß auf einem Kissen ruhen, so daß die Hand höher, als die Schulter liegt. Wenn der Schmerzen wegen Breiumschläge angewendet werden müssen, so muß man viel Laudanum dazu setzen. Bildet sich Eiter, so muß zugleich bis auf den Knochen eingeschnitten werden. Zugleich sorgt er für gehörige Leibesöffnung, wozu er besonders das Calomel anrät, und erhält den Kranken durch Laudanum und Porter vom Anfang an in einem Grad von Betäubung. Auch rät er eine gute Kost, Wein und den Genuß der freien Luft an. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Vol. LIII. May.)

Godman empfiehlt das Ausaugen der beim Zergliedern erhaltenen Wunden als das beste Mittel. (Froriep's Notiz. Nr. 15. Bd. XI. 1825. S. 240.)

H. Colles in Dublin that 1827 den Vorschlag, das Fieber oder die constitutionelle Irritation, welche sich auf solche Wunden einstellt, mit Calomel in häufigen Gaben (3 Gran alle 3—4 Stunden) zu behandeln, so daß in kurzer Zeit Speichelfluß entsteht. — Adams fand die Wirksamkeit dieses Mittels an sich selbst bestätigt. — (The Dublin Hosp. Reports, and Commun. etc. Vol. the fourth. 1827.)



Verrenkungen. — *Luxationes.*

- Desault** empfiehlt Breiumschläge mit *Goulard'schem* Wasser befeuchtet gegen Schmerz, Geschwulst, Entzündung nach der Einrichtung, und ein Liniment aus 2 Loth Olivenöl und 3 Quentchen *Alcali volat. caust.* gegen Lähmung nach der Einrichtung. (*Journ. de Chir. par Desault. Paris. 1791. T. 2. XXII.*)
- Cheffher** reichte, um eine allgemeine Abspannung hervorzubringen, Kleine Dosen *Brechweinstein* bis zum Ekel und Ohnmacht. (*Lond. med. Journ. Vol. 8. P. 2. p. 189.*)
- J. Ch. Loder** rät, allezeit ein lauwarmes Bad oder dergleichen Umschläge und ein Brechmittel, bisweilen auch, nach Umständen, einen Aderlass unmittelbar der vorzunehmenden Einrichtung schon etwas veralteter Verrenkungen vorauszuschicken. (*Loder, chir. med. Beobacht. u. s. w. 1. Bd. Weimar. 1794. Kap. 8.*)
- Stajani** empfahl, um die Reposition zu erleichtern, Aderlässe bis zur Ohnmacht, während welcher die Einrichtung gemacht werden sollte. Vorher werden längere Zeit warme Bähungen gemacht. (*Collezione d'osservazioni e riflessioni di Chirurgia. Roma. 1800. T. I. p. 56.*)
- W. Balfour.** Die Anwendung des Druckes und der Erschütterung. (*Vergl. Rheumatismus.*)
- Zetterman und Hedlund.** Durch fortgesetzte Rotationen beseitigt man sie am leichtesten. — *Trafvenfelt.* — (*Ars Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stokholm. 1816.*)
- Boyer** schlug, wegen der leichtern Einrichtung, den Gebrauch des *Opiums* bis zur Verausfung vor, übrigens starke Aderlässe, lange fortgesetzte Bäder und strenge Diät. (*Boyer, Abhandl. von den chirurg. Krankh. A. d. Franz. von Zertor. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 65.*)
- Dudley** versetzte einen Kranken in den höchsten Grad der Trunkenheit, wodurch die Theile so erschlaft wurden, daß die Reposition gelang. — *Chapman.* — (*The Philad. Journ. ed. by Chapman. Vol. I. Numb. 2. 1821. X.*)
- H. Cooper** rät bei complicirten Luxationen, wenn der Gelenkskopf durch eine Wunde gedrungen ist, und auf keine Weise reponirt werden kann, das Absägen desselben. (*Cooper's Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen u. s. w. Weimar. 1833. S. 393.*)
- Wattmann** hat zur Übung in der Diagnose der Verrenkungen und Lehre der Reposition ein Skelet angegeben, bei dem an allen Gelenken die beweglichen und einer Verrenkung fähigen Knochen durch elastische, in Leder eingekleidete, Sprungfedern so mit einander verbunden sind, daß alle in der Wirklichkeit vorkommenden Luxationen gemacht werden können. Ein lederner Überzug verbirgt das Gelenk. (*Descriptio nexus sceleti ad luxation. etc. Tab. III. Oenip. 1823. 4.*)
- Die wilden Nordamerikaner suchen den höchsten Grad von Ekel zu erregen, wobei die Einlenkung leicht von Statten geht. (*I. Hunter, Memoirs of a Captivity etc. London. 1823.*)
- Zu *Hippocrates's* Zeiten brauchte man das kalte Wasser in Umschlägen und als Übergießungen. (*Vergl. Weinbrüche.*)

Dupuytren. Durch Zerstreung und Schrecken sucht er die Muskelkräfte des Kranken zu schwächen, und dadurch die Reposition zu bewirken. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)

Boson in London hat ein neues Bett zur Wiedereinrichtung von Luxationen erfunden, welches Ashley Cooper's Beifall erhalten hat. (Froriep's Notiz. 1830. 28. Bd. Nr. 603. S. 144.)

#### Verrenkung der untern Kinnlade. — Luxatio maxillae.

Junke hat ein Instrument angegeben, um damit die Einrichtung des Unterkiefers möglich zu machen. Es ist ein zusammengesetzter Hebel, welcher aus zwei divergirend verlaufenden, dann einwärts sich krümmenden Armen besteht, die mittelst eines Schlosses unter einander und durch eine Schraube mit einer gepolsterten Metallplatte verbunden sind. Die beiden umgebogenen Schenkel werden nach Fixirung des Kopfs in den Mund gebracht, so daß sie auf die beiden letzten Backenzähne zu liegen kommen. Durch eine Seitenschraube werden die Handgriffe in nöthiger Entfernung von einander gehalten, die Unterlagsplatte angeschraubt, und nun die Handgriffe der Zange gehoben, wobei dann die Zangenarme einen Druck auf die Backenzähne ausüben, und die Wirkung der Daume ersetzen, während der vordere Theil des Kinnes nach vorne und oben gehoben wird. (Gräfe und Walther's Journ. 1. Bd. S. 553. Berlin. 1820. 2. Hft.)

A. Cooper bedient sich, um den an beiden Seiten verrenkten Unterkiefer wieder einzurichten, zweier Stücke Kork, die er als Hypomochlion zwischen die Backenzähne bringt, und, den Unterkiefer als Hebel benützend, am Kinn aufwärts drückt. (Chirurg. Handbiblioth. Bd. 6. 1. Abth. S. 5. Weimar. 1823.)

Der selbe empfiehlt bei Subluxationen des Unterkiefers, wie sie sich bei Frauenzimmern mit bedeutender Erschlaffung im Kiefergelenke häufig vorfinden, Ammonium und Eisenmittel, nebst Trophäädern; und Blasenpflaster in mehr veralteten Fällen. (Cooper's Abhandl. üb. Luxation u. Fract. etc. N. d. Engl. Weimar. 1823. mit 8 Kupf. S. 393.)

Dzondi räth bei diesen Luxationen, wenn sie mit Krampf oder störischem Reiz complicirt sind, die Beseitigung dieser Complication, und Reposition durch einen zweckmäßigen Verband nach und nach. (Dessen Lehrbuch der Chirurgie. Halle. 1824. S. 593.)

Celfus's Repositionsmethode ist noch jetzt die gebräuchlichste: Der Kranke sitzt auf einem niedrigen Stuhl, den Kopf hinreichend von dem Gehülften befestigt; die beiden Daumen, mit Leinwand umwickelt, werden in den Mund bis auf die hintersten Backenzähne eingeführt, und die übrigen Finger an den untern Rand der Kinnlade in der Nähe des Kinns angelegt. Durch einen Druck der Daumen nach abwärts, wobei (wie Monro will) zugleich der Kinntheil des Unterkiefers, gehoben, als Hebel benützt wird, bewirkt man die Reposition. (Nichter's Handb. d. Lehre von den Brüchen und Verrenkungen. Berlin. 1828. S. 532.)

## Verrenkungen der Wirbelsäule. — Luxationes spinae dorsi.

Sorn legt die Kranken, welche eine Verrenkung der Lendenwirbel erlitten, auf den Bauch, läßt ein schmal zusammengelegtes Handtuch unter den Achseln um die Brust, ein zweites um das Becken führen, die Enden kreuzen, und durch 4 Gehülfen die Ex- und Contraextension vornehmen; durch Druck mit der Hand wurden die Wirbel in ihre Lage gebracht, und durch einen Druckverband erhalten. Dieser bestand aus Compressen und blechernen Schienen, welche mit Tüchern befestigt wurden. (Mursinna, Journ. Berlin. 1808. 2. Bd. S. 81.)

Mursinna schlug für die Verrenkungen und Brüche der Wirbelsäule die Anlegung einer langen gepolsterten Schiene vor, die mit Achsel- und Beckenriemen versehen war. (N. o. a. D. Berlin. 1808. 2. Bd. 1. St. S. 343.)

Boyer widerräth die von ältern Wundärzten angerathene Ausdehnung bei der Verrenkung der Halswirbel, und läßt dem Patienten lieber die schiefe Stellung des Kopfes. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. 4. Bd. S. 108.)

## Verrenkungen des Schlüsselbeins. — Luxationes claviculae.

Well empfiehlt bei der Verrenkung des Schlüsselbeines den Gebrauch der Extensionsmaschine für Krümmungen des Rückgraths. (Well, Wundarz. 5. Bd. Leipzig. 1790. S. 29.)

Wötcher ließ die Contraextension bei Schlüsselbeinluxation durch das Fixiren der gesunden Schulter und die Extension an dem Oberarme der leidenden Seite verüben; und zwar bei der Luxation nach innen nur nach hinten, in gerader Richtung nach außen aber bei der nach vorne. Bei der Verrenkung nach innen wurde die Schulter durch die Spica descendens, bei der nach außen die Vorwärtsziehung durch die an die Brust angelegte Stella simplex befestigt. (Abhandl. von den Krankh. d. Knochen. Königsberg. 1796. S. 133.)

Desault läßt, um die Reposition des luxirten Schlüsselbeines zu verrichten, ein Kissen als Hypomochlium in die Achselhöhle legen, und aus dem Oberarm einen Hebel erster Art machen, indem er den Ellenbogen an den Leib drückt. Die Retention geschieht durch die beim Schlüsselbeinbruche angegebene Methode. (Chirurg. Nachlaß. Bd. 1. Thl. 1. Götting. 1800. S. 158.)

Boyer bewirkte durch eine am Ellbogen mit ihrem Grunde angelegte vierlöpfige Binde, die an beiden Schultern mittelst Schnallen befestigt wurde, die Elevation der Schulter. Um den Arm am Leibe zu befestigen, und die Schulter nach außen zu drücken, soll man sich einer Leibbinde bedienen, welche durch eine Jochbinde befestigt wird. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. N. d. Franz. von Lefort. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 161.)

## Verrenkung des Oberarms. — Luxatio brachii.

- Ever's Beschreibung und Abbildung einer einfachen und wohlfeilen Maschine zur Einrichtung des Oberarms findet man in: *Nov. Act. phys. med. Acad. C. R. Leop. Nat. Cur. Norimb.* 1791. Tom. VIII. XVI.)
- Koldt gab zur Contraerension bei der Einrichtung im Schultergelenke seinen Riemen an. (Köhler, Anleitung zum Verbande. Leipzig. 1796. S. 299.)
- Brünninghausen's Riemen wurde ebenfalls zur Fixirung der Schulter bei der Ausdehnung benützt. (*N. o. a. D.* S. 301.)
- Mennel's in Naumburg Apparat für den Oberarm besteht aus einem zusammenstellbaren Rahmen mit einem Sitze für den Kranken. An die eine Seite des Rahmens wird der Patient Behufs der Contraerension durch den Koldt'schen Riemen befestigt, und an den entgegengesetzten Rahmen ist eine eigene Art von Flaschenzug eingeschraubt, dessen Gurt durch einen Haken in den Laqueus eingreift, welcher oberhalb des Ellbogens um den Arm gelegt ist. Die Ausdehnung geschieht nur gradweise, und nur ein Gehülfe ist erforderlich. (*Loder's Journ. f. Chir., Geb. u. ger. Arzn.* Jena. 1800. 3. Bd. 2. St. VI. S. 298.)
- Brünninghausen hat auch einen Reductor angegeben, der die Ausdehnung nicht nur in gestreckter Richtung, sondern in jeder andern auch zuläßt. Der Körper dieses Reductors besteht aus einem Bette, an welches ein Brustschild beweglich befestigt ist, welches den größten Theil der Brust umfaßt, und zur Contraerension dient. Statt des sonst gewöhnlichen Flaschenzuges ist eine ewige Schraube mit Stellsfeder. Bei der Anwendung liegt der Kranke horizontal auf einem Tische. (*Chirurgischer Apparat.* Erlangen. 1801. S. 13.)
- Schneider änderte die Mennel'sche Erfindung dahin ab, daß er den Rahmen wegließ, und den Ausdehnungsapparat an einem Balken oder einer Thüre befestigte, den Schlüssel am Schraubenwerk in eine Kurbel umschuf, einen zweckmäßigeren Extensionsriemen und einen gespaltenen Contraerensionsgurt angab, an welchen zwei gepolsterte Kissen angebracht sind, von denen eines auf die Brust, das andere auf das Schulterblatt zu liegen kommen. (*Loder's Journ.* 3. Bd. 3. St. S. 464. — *Vernstein's Zusätze zum pract. Handb. f. Wundärzte.* Leipzig. 1803. S. 116.)
- Bell bewirkte die Reposition gewöhnlich mit den Händen, von denen eine unter den Arm, in die Mitte des Hypomochliums, die andere auf den Arm aufs untere Ende gelegt wurde, und als Kraft wirkte. Die Extension wurde durch die Hände über den Condylen, oder bei veralteten Fällen mittelst eines Flaschenzuges und Armgurtes bewirkt. (*Lehrbeg. der Wundarzneyf.* Leipzig. 1804. 5. Bd. S. 45.)
- J. S. Warnecke hat eine Maschine angegeben, welche sich von andern dadurch unterscheidet, daß sie zur Ausdehnung und zur Einsetzung zugleich dient, wobei aber das verrenkte Glied, obschon drei Gehülfen erforderlich sind, ganz der Willkür des Arztes entzogen ist. (*Warnecke, üb. d. Verrenkung des Oberarms ic.* Nürnberg. 1810.)
- J. S. Freytag's in Chemnitz Maschine. Der Arm wird in eine von Metall verfertigte, mit Leder ausgepolsterte Scheibe gesteckt, die aus zwei durch

Schrauben und Riemen zu verbindenden Halbkreisen besteht. In zwei Gruben einer dieser Halbkreise sollen die Knopfförmigen Enden zweier Strebepfeiler gestellt werden, an deren vereinigten Querbalken ein Schraubengewinde mit Kurbel angebracht ist. Oberhalb des Ellbogens wird der Extensionsgurt umgeschnallt, der mit einem Haken in einen Ring des Gewindes greift, und hierdurch mit diesem in Verbindung gesetzt wird. (Freitag, Beschreibung einer compendiösen Maschine etc. Chemnitz. 1810.)

**Mothe's Repositionsmethode:** Der Kranke sitzt auf einem Stuhle; vermittelt eines nach der Länge zusammengeschlagenen Handtuches, welches über die Schulter gelegt und von zwei auf dem Boden sitzenden Gehülfen gehalten wird, wird die Schulter fixirt; ein dritter Gehülfe, der auf der gesunden Seite steht, zieht ein um die Brust gelegtes Handtuch in horizontaler Richtung an. Der Wundarzt, auf einem Tische neben dem Kranken stehend, ergreift den verrenkten Arm mit beiden Händen, erhebt ihn leise anziehend gegen den Kopf des Kranken, dehnt ihn hierauf etwas stärker aus, und führt auf diese Weise, fast ohne Schmerz zu erregen, den Kopf des Oberarmes in seine Höhle zurück. (Mélanges de Chirurgie et de Médecine. Paris. 1812.)

**Sey** legt großes Gewicht auf das Zurückdrücken des Acromiums, wodurch der Rand der Gelenkhöhle von dem Halse des Oberarms entfernt und aufwärts gehoben wird. (Practical Observations in Surgery illustrated by Cases. IV. Edit. Lond. 1814.)

**Sauter's Verfahren:** Der Kranke sitze auf einem Stuhle, der verrenkte Arm werde senkrecht am Körper herabgeführt, in dieser Richtung mit der einen Hand vom Wundarzte am Ellbogengelenk gefaßt und nach der Erde ausgedehnt, während mit der andern Hand der Gelenkkopf gerade nach vorne gedrückt wird; zugleich lasse man einen Gehülfen an der Hand des verrenkten Armes die Ausdehnung unterstützen, was aber nicht jedesmal, und nie mit Gewalt nothwendig werden soll. Bei der Luxation nach innen werde der Arm mehr nach vorne geleitet. (Hufeland's Journ. Bd. 43. St. 1. Juli. 1816. S. 39.)

**Weinhold** in Halle schnitt, um wegen einer veralteten Verrenkung des Oberarmes die Reposition möglich zu machen, unter fortdauernder Extension die Flesche des Brustmuskels, drei quere Finger von seiner Insertion, einen halben Zoll quer ein, und die Einrichtung gelang mit Leichtigkeit. (Zwanzig, de Luxation. ossis humeri et praec. de incisione apon. musc. pectoral. Halae. 1819.)

**John Elderton's Instrument** zur Einrichtung der Luxationen des Schultergelenks ist beschrieben und abgeb. in: The Edinb. med. and surg. Journ. 1820. Nr. LXIV. July. I. Part I.)

**Jon. Price** macht tägliche Extensionen mit immer verstärkter Kraft, und läßt in die Umgebungen des Schultergelenks immer Öl einreiben. (The London med. Repos., Monthly Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Nr. 78. Juni. V.)

**Tober's**, Kunstschler in Komotau, Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberarms siehe: Romholz, Besch. u. Prüfung d. Tober'schen Maschinen u. s. w. Prag. 1821.)

**Ruß** hat für die Mehrzahl der Fälle des verrenkten Oberarmes aus dem Schuf. Klin. Memorab. II.

tergelenke folgendes Verfahren am zweckmäßigsten gefunden: Man läßt den Verunglückten auf einen Teppich oder ein flaches Kissen setzen. Ein an der entgegengesetzten Seite kniender Gehülfe faßt nun die leidende Schulter mit beiden in einander gefalteten Händen, indem der eine Arm über die Brust, der andere über den Rücken des Kranken hinausgestreckt wird. Auf diese Weise sucht nun dieser Gehülfe die Schulter stark und unverrückbar nach abwärts zu drücken. Ist nun die Schulter gehörig fixirt, so faßt ein zweiter Gehülfe oder der Operateur, sich zur Seite des verrenkten Armes stellend, denselben mit beiden Händen am Armgelenke, und Vorderarme, zieht ihn etwas an, um ihn stets in gestreckter Lage zu erhalten, und führt ihn in einer kreisförmigen Bewegung bis über den Kopf des Patienten, so daß die Richtung des verrenkten, nun aufgehobenen und ausgestreckten Armes mit der Längsachse des Körpers ganz parallel verläuft. Hat nun der Operateur den Arm in eine vollkommen aufgehobene Stellung gebracht, so zieht er ihn kräftig an, als ob er den Patienten mit dem einen Arme von der Erde aufheben wollte, und in dem Augenblicke gleitet der ausgerenkte Gelenkkopf in seine Höhle zurück. Gelingt aber durch dieses Manöver die Reposition nicht, so überläßt der Wundarzt die Extension des Armes einem Kniehülfe, er selbst aber, neben dem Kranken kniend, setzt seine beiden Daumen unter den hervortretenden Gelenkkopf, und leitet ihn in seine Höhle. Er setzt alsdann den einen Daumen fest in die Achselhöhle ein, ergreift mit der andern Hand den aufgehobenen Oberarm am Ellbogengelenke, und führt ihn behutsam herab, wo dann der Gelenkkopf wie über eine Rolle sich vollends einzurenken pflegt. (Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. I. Hft. V. S. 184.)

**Richerand** bedient sich folgender Methode zur Einrichtung des luxirten Oberarmes: In der Achselhöhle wird ein großes mit Haberstroh ausgestopftes Kissen als Unterlage eines großen, mehrfach zusammengelegten Tuches in dessen Mitte gelegt; die Enden des Tuches hinten und vorne über Brust und Rücken schräg gegen die gesunde Schulter geführt, und mehreren Gehülften übergeben. Ein zweites Tuch wird quer über die Schulterhöhe geschlungen, seine Enden nach der entgegengesetzten Seite geführt, und zwei Gehülften übergeben. Ein Gehülfe drückt von oben nach unten auf das Acromion, und fixirt das Tuch. Zur Ausdehnung wird um das Handgelenk eine sich kreuzende Serviette gelegt, und eine der Muskelkraft des Kranken angemessene Anzahl von Gehülften dabei angestellt. Der Kranke sitzt auf einem Stuhle, der Wundarzt steht an der Außenseite des Armes, und macht die Reposition, indem er, wenn die Ausdehnung erst in schräger Richtung, dann in natürlicher gemacht ist, den Kopf des humerus zu heben sucht. Wenn der Kopf frei gemacht ist, müssen die Gehülften den Ellbogen nach ein- und vorwärts führen, doch bei immerwährender Ausdehnung. — Als Vorbereitung bei sehr musculösen Subjecten dienen: ein oder mehrere Aderlässe; ein Bad; strenge Diät; die Verauschung durch Opium oder geistige Getränke. — Zur Retention dient eine kleine Zirkelbinde, welche den Arm mit dem Ellbogen am Körper befestigt. (Nosographie et Thérapeutique, chirurg. etc. Paris. 1821. Vol. II. p. 306. — Chirurg. Kupfertaf. 1823. Taf. XCI.)

**Allan** läßt den Kranken auf einen niedrigen Stuhl oder Fußboden sitzen, legt

ein Kissen in die Achselhöhle, führt über dieses ein Tuch nach der Schulter der gesunden Seite, kreuzt und befestigt es an irgend einem Gegenstand zur Zurückhaltung des Rumpfes und des Schulterblattes. Die Extension macht Hunter's Flaschenzug, der oberhalb des gebogenen Ellbogengelenkes befestigt wird; das Acromion muß ein Gehülfe niederdrücken. Ist der Kopf nach der gehörigen Ausdehnung in gleicher Linie mit der Pfanne, so soll er mit dem Arme, als Hebel, eingeführt werden. (System of pathological and operat. Surgery. Edinburgh. 1821. Vol. II. p. 209. — Chir. Kupfertaf. 1823. Taf. XCI.)

4. Cooper befolgt folgendes Verfahren: Der Kranke sitze auf einem niedrigen Stuhle, der luxirte Arm wird so weit vom Körper entfernt, daß der Wundarzt sein Knie in die Achselhöhle bringen kann, und, während er seinen Fuß auf die Seite des Stuhles stellt, legt er eine Hand auf das os humeri gerade über die Condylen, und die andere auf das Acromion; alsdann drückt er den Arm über das Knie niederwärts, und richtet so die Luxation ein. Bei veralteten Fällen läßt er die Ausdehnung durch Gehülfen und im Nothfalle selbst durch den Flaschenzug machen. — (Chirurgische Handbibl. Weimar. 1823. 6. Bd. 1. Abthl. S. 33. u. 45. Chirurg. Kupfertaf. 1823. T. XCI.)

Coley gelang in zwei Fällen von Luxation nach hinten die Reposition, indem er den Arm so stark erhob, bis er eine parallele Richtung mit der Wirbelsäule erhielt. Nachdem hierdurch der Arm in der Achselhöhle angekommen war, wurde der Arm bis zur horizontalen Richtung niedergelassen, die Extension gemacht, und der Kopf ging leicht in seine Höhle. (A. Cooper's Chir. Handb. 6. Bd. 1. Abthl. S. 48—52.)

TerForgh's Instrument zur Einrichtung des verrenkten Oberarms. Beschry. und Abbild. siehe in: Beschryving van den Reductor etc. Grooninge. 1824.)

Dupuytren läßt den Kranken gegen einen vorspringenden Winkel der Mauer so setzen, daß das Schulterblatt unter einem Haken ruht. Die Serviette zur Gegenausdehnung geht unter der kranken Achsel über die gesunde Schulter weg, wird durch einen andern kreisrunden Haken in der Mauer geführt, und von einem Gehülfe am untern Theile des Vorderarmes gehalten, welcher mit einem besalbten Lappen und einer Binde umgeben ist. Nun wird die Ausdehnung, während der Arm in einem spitzigen Winkel vom Stamme absteht, gemacht. — Suringar. — (Froiey's Not. Nr. 3. Bd. XIX. 1827. S. 48.)

Steinmeg in Pyrmont hat eine Maschine angegeben, um öftere Verrenkungen des Oberarms aus dem Schultergelenke zu verhüten, und den Arm möglichst brauchbar zu machen. Sie besteht aus einem Kästchen von Messingblech,  $\frac{1}{2}$  Zoll dick,  $4\frac{1}{2}$  Zoll hoch und  $2\frac{1}{2}$  Zoll breit, mit einer concaven und convexen Seite, hat im Innern 6 gewundene Federn von Eisendraht, auf denen ein eiserner Ballen ruht, welchem in der Mitte ein  $\frac{1}{4}$  Zoll dicker und 3 Zoll langer Cylinder eingelöthet ist. An dem obern nach außen vorstehenden Ende des Cylinders befindet sich ein  $\frac{1}{2}$  Zoll breites halbmondförmiges Blech, welches von einem gebogenen Ende zum andern etwas über 3 Zoll mißt. Das untere Ende des Cylinders wird von der aus dem Boden des Kästchens aufsteigenden Scheide aufgenommen, wodurch Ballen und Cylinder in gehöriger Lage bleiben. Das die obere Fläche des Käst-

hens bedeckende Blech geht zu beiden Seiten etwa  $\frac{3}{4}$  Zoll hoch gebogen empor. Das ganze wird gehörig gepolstert, mit weißem Leder überzogen, und durch Brust und Schulterriemen unter dem Arme befestigt. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1827. 10. Bd. 4. Hft. S. 560.)

**Nathan Smith** glückte die Zurückbringung einer 10% Monate schon bestandenen Oberarmverrenkung bei einer Frau, welche durch Convulsionen während der Entbindung sich eine Luxation beider Oberarmknochen zuzog. Er nahm mit dem Oberarme eine nicht lange andauernde Ausdehnung vor, brachte sodann sein Knie in die Achselhöhle, und indem er den Knochen als Hebel gebrauchte, gelang die Reduction leicht. (Froriep's Notiz. Erfurt. 1828. Bd. XXI. Nr. 456. S. 255.)

**Beville** zu Trenton in Philadelphia reponirte einen luxirten Oberarm bei einem Berauschten auf die Weise, daß er denselben auf den Boden, auf die gesunde Seite, legen, ein zusammengeschlagenes Betttuch unter der luxirten Schulter durchführen, und durch das Daranstellen mit den Füssen der Gehülften befestigen ließ. Die Extension des Armes geschah bei dem Handgelenke nach aufwärts hebend, und das Fixiren der Schulter noch überdieß durch die Hände eines Gehülften. (N. d. Philadelphia Monthly Journ. in Froriep's Notiz. Nr. 463. S. 14.)

**Monsley's** Apparat zur Einrichtung von Schulter und Schenkelluxationen besteht aus 2 halbirkelförmigen Stücken Eisen, welche durch ein Gewerbgelenk vereinigt sind, und deren jede an dem entgegengesetzten Ende eine Hervorragung hat, die beide parallel an einander liegen, und von denen die eine eine runde Öffnung, die andere eine Schraubenmutter hat, um mittelst einer Schraube nach Bedarf zusammengeschraubt werden zu können. Von innen ist das Ganze gut gepolstert, und beiderseits gehen Riemen ab, an deren Ende ein Ring ist, in welchem die Haken des Flaschenzugs, oder die Riemen oder Bänder zur Extension befestigt werden. (Abbild. in: Froriep's Notiz. Bd. XXV. 1829. Nr. 13. S. 208.)

**S. Annan.** Da durch die gewöhnliche Art, den Arm in einen rechten Winkel mit dem Rumpfe zu bringen, die Muskeln nicht genug erschlafft werden, so wird ein Band von der Schulterspitze schräg abwärts nach der entgegengesetzten Seite geführt und durch einen Riemen, der um die Achselgrube nach der andern Seite geht, befestigt, der Kranke auf einen Tisch oder auf die Erde gesetzt, und der Arm durch einen über den Ellenbogen angebrachten Flaschenzug nach oben und etwas nach außen gehoben. Bei frischen Fällen setze man den Fuß auf die Schulterspitze, und ziehe den Arm aufwärts. (The Maryland med. Recorder etc. April. July. 1831.)

**Twining** in Calcutta. Durch fortgesetzte, sehr stäte, bis zu einem bedeutenden Grade langsam gesteigerte Extension, und unter Beihülfe von ekelerregenden Mitteln und Blutentziehungen gelang die Einrichtung eines nach unten luxirten Oberarmknochens noch nach drei Monaten und dreizehn Tagen. (Froriep's Not. Bd. XXXI. Nr. 8. 1831. S. 128.)

**Malgaigne** macht allen Einrichtungsmethoden den Vorwurf der Irrationalität, und schlägt eine neue, auf welche schon White gleichsam zufällig gekommen war, vor. Er läßt den Patienten niedersitzen, und die



Gegenertension mit einer Hand auf dem Acromion machen, während er mit der andern den soviel wie möglich emporgehobenen Arm zerrt. Der W. A. wird oft allein die Einrichtung machen können, höchstens wird er einen Gehülfen nöthig haben. Der Schmerz ist bei dieser Methode geringer und die Einrichtung leichter. (A. d. Lancette franç., 18. Août 1832 in Frorie's Not. Nr. 17. Bd. XXXIV. S. 265.)

### Verrenkungen der Vorderarmknochen. — Luxationes antibrachii.

**O. J. Evers** verrichtete die Reposition bei der complicirten Verrenkung des Cubitus ohne Bruch des Olecraniums nach vorwärts leicht und geschwind, indem er den Oberarm, so viel es thunlich war, in die Höhe ziehen, und den Vorderarm in der Richtung eines rechten Winkels mit dem Oberarm extendiren ließ, und, als er glaubte, die nöthige Aus- und Genausdehnung gemacht zu haben, den Vorderarm gegen den Oberarm in der Richtung eines spitzigen Winkels bog. (Evers, neue vollst. Bemerk. u. Erf. z. Bereich. d. Wundarz. u. Arzn. Götting. 1787. S. 22.)

**Theben**, um die Luxation beider Vorderarmknochen nach hinten zu reponiren, und den processus coronoideus aus der zur Aufnahme des Olecranon bestimmten Grube bequemer zu entfernen, läßt nicht allein den Vorderarm zu einem rechten Winkel biegen, sondern das untere Ende desselben noch mehr dem Oberarme nähern und am obern Ende zugleich einen Druck nach abwärts anbringen. (Theben, Neue Bemerkung. u. Erfahr. 2c. Berlin. 1795. 1. Th. S. 31.)

**Böttcher**, um diese Reposition zu machen, bewirkte den Druck auf die vordere Fläche des obern Endes des Vorderarmes nicht durch die Finger, sondern durch eine Handquele, welche mit einem am Fußboden befestigten Flaschenzuge in Verbindung gesetzt wurde. (Abhandl. über die Krankheiten der Knochen.)

**Desault** ließ bei horizontaler Richtung des Armes die Reposition durch verstärkte Kraft mittelst Handtücher anwenden, und brachte den Druck auf das Olecranon mit dem Daumen an. Zur Retention bediente er sich einer Länglette neben dem Olecranon, befestigte sie durch die Dolabra und starke Schienen zu beiden Seiten und hinten. (Chirurg. Nachlaß. Göttingen. 1799. 1. Bd. 2. Abthl. S. 60.)

**Der selbe** reponirte die Verrenkung des untern Endes des Radius nach vorne auf folgende Weise: Ein Gehülfe unterstützte den Ellbogen, ein zweiter fixirte die Hand, er selbst umfaßte mit seinen beiden Händen die Handwurzel, drückte den Radius von der Ulna weg nach außen und hinten, während der Griffel, fortsatz der Ulna in seiner Lage erhalten wurde, und ließ von den die Hand haltenden Gehülfen in demselben Augenblick die Supination aus der Pronation machen. (A. o. a. D. S. 72.)

**Senkel** bewirkte die Zurückbringung bei der Luxation des obern Endes des Radius nach hinten durch die hohle Hand, indem er das untere Ende des Oberarmes von außen so ergriff, daß der Ballen des Daumens an das Knöpfchen des Radius zu liegen kam, wodurch sehr viel an Kraft gewonnen, und der Oberarm zugleich fixirt wurde. Mit der andern Hand faßte

er den Vorderarm am Handgelenke, bewirkte eine gelinde Extension, und brachte während dieses Actes den Arm aus der Pronation in die Supination. (Med. chir. Bemerk. Samml. III. S. 226.)

H. Cooper, welcher die von Vielen geleugnete Verrenkung des Radius nach vorne sechsmal beobachtet hat, behauptet, daß die Reposition am ehesten gelinge, wenn man den Vorderarm in die Pronation bringt, und die Extension an der Hand macht. (Chirurg. Handbiblioth. Bd. 6. Abthl. 1. S. 94. Weimar. 1823.)

Der selbe macht die Einrichtung bei der Verrenkung des obern Endes der Ulna so: Der Arm wird über das Knie gebogen und der Vorderarm nach abwärts gezogen; ist die Luxation am untern Ende, so soll ein Druck auf den Knochen am Ulnarrande hinreichen. Ist die Verrenkung mit Fractur des untern Endes des Radius complicirt, so muß eine starke Ausdehnung gemacht werden. (N. o. a. D. S. 69. Tab. III. Fig. 2. — 3.)

H. L. Richter macht die Einrichtung bei der Verrenkung des Vorderarmes nach der Seite auf folgende Art: Der Gehülfe legt die eine Hand auf die Dorsalfäche des untern Endes vom Vorderarme, die andere Hand auf die Volarfläche des obern Endes, zwei Quersfinger unter dem Ellbogen; der zweite Gehülfe umfaßt den Oberarm am obern Ende, und macht die Contraextension, während der erste die Hand in die Höhe hebt, und das obere Ende abwärts drückt. Der Wundarzt umfaßt dann mittelst Daumen und Zeigefinger der einen Hand Ulna und Radius von der Seite, wohin die Ausweichung erfolgt ist, legt die andere Hand an das untere Ende des Oberarmes, und drückt nun beide Theile, während der Extension auf die angegebene Weise, nach entgegengesetzter Richtung. (Handb. d. Lehre v. d. Brüchen u. Verrenk. Berlin. 1828. S. 632.)

### Verrenkungen am Handgelenke und den Fingern. — Luxationes articularum manus et digitorum.

B. Bell empfiehlt, die Extension nicht in gerader Linie zu machen, sondern das verrenkte Glied erst etwas in die Höhe zu ziehen, und dann abwärts zu drücken, damit die Berührung der Gelenkflächen vermieden werde. (Lehrbegriff d. Wundarztn. Leipzig. 1790. 5. Bd. S. 54.)

Böttcher gibt bei Verrenkung der vier langen Finger aus der Gelenkverbindung mit den Mittelhandknochen den Rath, die Finger nach verschiedenen Richtungen bei der Ausdehnung zu bewegen, um dadurch die Einrichtung zu erleichtern. (Abhandl. v. d. Krankh. d. Knochen. S. 175.)

Pflug hat zur Unterhaltung der Extension nach Verrenkungen im Handgelenke eine Vorrichtung angegeben, welche aus zwei, mit Leder überzogenen, ausgepolsterten, ringförmigen Kapseln von Eisenblech, und aus einem  $\frac{3}{4}$  Zoll breiten, 9 Zoll langen, eisernen, mit Zähnen und einer Feder versehenen Stabe besteht. Die eine dieser Kapseln wird um die Hand, die andere um den Vorderarm mittelst Riemen und Schnallen befestigt. Der Stab wird von zwei blehernen Canulen, die an die Kapseln genietet sind, aufgenommen, und erhält diese in der nöthigen Entfernung von einander. (Köhler, Anl. z. Verb. Leipzig. 1796. S. 320.)

Bell bewirkte die Reposition des Daumens durch das Abwärtsbiegen des aufwärts

gerichteten Daumens, und beschrieb somit einen Kreis; gelang dieß nicht, so wurden mit einer schief unter die Haut geführten Staarnadel eines der Seitenbänder abgeschnitten. (System der operativen Chirurg. Berlin. 1815. N. d. Engl. v. Kosmely. 2. Thl. S. 220.)

**Shaw** erleichterte **Bell's** Methode dadurch, daß er den Daumen seiner rechten Hand auf die Dorsalfläche des verrenkten Gliedes, den Zeigefinger aber mit seiner Spitze an die Polarfläche des dahin getretenen Mittelhandknochens setzte, und mit letzterem diesen nach oben oder nach der Dorsalfläche drückte, während er mit ersterem den Daumen abwärts bog. (The London Medical Repository etc. Vol. V. April. 1816.)

**Chapman** fand, daß das Abwärtsziehen des Daumens durch Fassen am zweiten Gliede fruchtlos blieb, und daß man den Daumen immer in die volle Hand nehmen mußte, um unmittelbar das verrenkte Glied fassen zu können. (Hufeland, Journ. Bd. 43. St. 2. S. 120.)

**Boyer.** Der Wundarzt soll bei Verrenkung des Mittelhandbeines des Daumens nach hinten mit seinen beiden Daumen den hervorragenden Knochen nach vorne und unten in seine Höhle drücken, während ein Gehülfe am Daumen die Extension macht. Der Vorderarm muß fixirt werden. Der Theil wird sodann mit in zertheilende Flüssigkeit getauchten Bauschen belegt, und Compressen und Schienen angebracht. (Chirurg. Krankh. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 253.)

Der selbe läßt die Gegenausdehnung durch Umsassen des Vorderarmes und die Ausdehnung durch den Daumen von zwei Gehülfen machen; wenn der Daumen weicht, soll der Wundarzt mit beiden Daumen auf die Basis der Phalanx drücken und dieselbe nach vorne schieben, während der Gehülfe, welcher die Extension macht, den Daumen nach abwärts zieht. Wenn dieß nicht hinreicht, soll, um mehr Kraft zur Extension wenden zu können, eine Binde um den Daumen gelegt, und durch mehrere Gehülfen gezogen werden. (Abhandl. üb. d. Chirurg. Krankh. 4. Bd. S. 258.)

**A. Cooper** gibt bei der Luxation des Mittelhandknochens vom Daumen nach vorne den Rath, zur Erleichterung der Reposition den Daumen während der längere Zeit dauernden Extension gegen die Handfläche hin zu neigen, um die Flexoren zu erschaffen, und den Widerstand, welchen sie hervorbringen, aufzuheben. (Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen der Gelenke etc. N. d. Engl. Weimar. 1823. S. 112.)

**Sey,** um die Reposition des abgewichenen Daumens vom Mittelhandbeine zu machen, übt einen Druck mit dem Daumen gegen das auf die Rückenfläche des Mittelhandknochens getretene erste Glied aus. (Chirurgische Handbibliothek. Weimar. 1823. 5. Bd. S. 246.)

**A. Cosper** läßt erst bei Luxationen der ersten Phalanx zur Erschlaffung warme Wasserumschläge machen, und legt Waschleder um das Glied als Unterlage; die Gegenausdehnung wird durch unmittelbares Umsassen des Mittelhandknochens, die Ausdehnung durch längeres Abwärtsziehen des Fingers bewirkt. Oder es wird ein wollenes Band zwischen die Mittelhandknochen des Daumens und Zeigefingers gelegt, der Arm in eine Bettjoste gebogen, und die Schaar um selbe gebunden; an den Laqueus soll dann zur Ausdehnung ein Flaschenzug gehangen werden. (Abhandl. üb. Luxat. u. Fracturen. Weimar. 1823. S. 117.)

Richter will die Reposition des Daumens allein bewirken, indem er mit den 4 Fingern und dem Ballen der linken Hand den carpus fixirt, den Daumen gegen die Hervorragung setzt, einen starken Druck gegen dieselbe ausübt, und jenen stark abwärts biegt, während mit der rechten Hand die Ausdehnung vollzogen wird. (Lehre v. d. Verrenkungen und Brüchen. Berlin. 1828. S. 658.)

### Verrenkungen des Oberschenkels. — Luxationes femoris.

O. J. Evero's Methode bei der Verrenkung des Schenkelbeins nach innen und unten: Er läßt den Patienten in's Bett auf die gesunde Seite legen (im beschriebenen Falle die rechte); nun umfaßt er mit seiner rechten Hand das Gelenk des Schenkelbeins, und mit seiner linken den auswärts stehenden Fuß, und dreht mit der letztern denselben Fuß nach innen gleichsam in einem Rucke, und die Einrichtung ist geschehen. Dann läßt er mit Camphergeist waschen, und in wenigen Tagen erfolgt die Heilung. (J. Fr. Henckel, neue med. u. chirurg. Anmerkung, 2. Samml. Berlin. 1772. S. 81.)

Murfinna's Verfahren zur Reposition war lange Zeit Norm bei den berühmtesten Wundärzten. Bei der Verrenkung nach vorne sei der Schenkel zur Ausdehnung in Abduction, bei der Luxation nach hinten der Schenkel in Adduction zu bringen, gegen den Leib stark zu biegen und um seine Achse zu drehen, wobei er über den untern Rand der Pfanne und in die Gelenkhöhle gehoben werde. (Med. chir. Beobachtungen. Berlin. 1796. S. 203. — Journ. d. Chir. re. Berlin. 1803. 2. Bd. S. 207. 4. Bd. 2. St. S. 105.)

Schmidt, W. A. in Dresden, erfand eine Vorrichtung nach Art der Meunier'schen Schneider'schen Extensionsmaschine für den Oberarm, mit der die Extension in gebogener Lage vorgenommen wurde. Der Kranke wurde in einem festen Bette durch einen Becken- und Dammgurt zurückgehalten, und am Fußende war ein Galgen errichtet, an welchem der Apparat zur Ausdehnung höher oder tiefer befestigt werden konnte. (Voder's Journ. für Chir., Geb. u. ger. Arz. Jena. 1802. 4. Bd. 1. St. V.)

Boyer reponirt den Oberschenkel in ausgestreckter Lage, indem der eine Gehülfe, welcher die Ausdehnung bewirkt, nach der Richtung hinzieht, die der Schenkel durch die Austretung angenommen hat. Ist das Becken durch einen zweiten Gehülfen fixirt, so soll die Einrichtung oft gelingen; wenn nicht, so sollen mehrere Gehülfen beigezogen werden, welche durch um das Becken und die Knöcheln angelegte starke Tücher die Ex- und Contraextension mit verstärkter Kraft bewirken. (Abhandl. üb. die chir. Krankh. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 282.)

Langenbeck empfiehlt, während der Ausdehnung durch Aus- und Abwärtsziehen den Kopf, um die Reibung zu verhindern, durch die beiden an die innere Seite des Oberschenkels gelegten Hände vom Darmbeine zu entfernen. Bei der Verrenkung nach vor- und abwärts soll der Extensionsapparat die Contraction der Muskeln nach und nach dadurch überwinden, daß man so lange abwärts ziehen läßt, bis man bemerkt, daß der Kopf beweglich wird, und dann die Wirkung des Flaschenzuges nachlassen, um mit den Händen den Kopf aus- und aufwärts zu ziehen. Bei der Einha-

lung des Gelenkkopfes über dem horizontalen Aste des Schambeines gelang die Einführung durch Ab- und Aufwärtsziehen des obern Theiles des Oberschenkels bei ausgestreckter Lage desselben. — Statt des ledernen Gurts hat Langenbeck solche von leinenem Zeug gewirkte, die mit Leinwand gefüttert, mit Baumwolle ausgepolstert, und an dem Extensionsgurte mit Schnallen versehen sind. (Neue Biblioth. f. d. Chir. 2c. Hannover. 1819. 2. Bd. S. 5. 2c.)

**Rob.** Allan hat zur Contraextension bei der Verrenkung nach hinten und oben zwischen die Schenkel und gegen das Perinäum einen hölzernen mit Flanell umwickelten Cylinder zu legen empfohlen, an dessen beiden Enden starke Riemen befestigt sind, die durch einen Kloben laufen, und an einem Pfeiler jenseits des Kopfes ihre Befestigung finden. Die Ausdehnung wird in der Richtung vorgenommen, welche das Glied durch die Verrenkung angenommen hat, der Schenkel dann noch stärker adducirt, gegen das Becken flectirt, und mittelst eines Handtuches, das der Wundarzt über seine Schultern führt, eingehoben. (A System of pathologie and operations in Surg. Edinb. 1819. Vol. II. — Chir. Kupfert. 1823. Taf. XCVI.)

**Tober** zu Commotau in Böhmen hat eine sehr complicirte Maschine angegeben, mittelst welcher die Einrichtung nach Hippocrates's Weise durch Reiten auf einem Querbalken vollzogen werden soll. Der Kranke kommt hier bei dieser Vorrichtung, die ein viereckiges Gestell mit zwei senkrecht stehenden Säulen darstellt, auf einen stellbaren Sattel zu reiten; der Fuß der gefundenen Seite wird auf einem Schemmel befestigt, und durch einen Achter in der Achselhöhle, so wie durch einen Gurt um das Becken wird verhindert, daß der Körper nicht nach der andern Seite gezogen werden kann. Zur Ausdehnung sind ober Knie und Knöchel Gurte angebracht, von denen zwei Zugriemen nach der Welle eines am untern Theile sich befindlichen Rades laufen. Bei der Verrenkung nach innen muß ein Gehülfe sich an die äußere Seite des verrenkten Schenkels stellen, und um die innere Fläche desselben, so wie um den Körper unter den Armen, einen Gurt führen, durch welchen er den Gelenkkopf nach außen zieht, während er sich mit den Händen gegen die Säulen stemmt. (Kromholz, Beschreibung und Prüfung der Tober'schen Maschinen für Chirurgie, Krankenpflege 2c. Prag. 1821. S. 2. — 8.)

**Ruß's** Methode stimmt darin mit der **Wattman'schen** überein, daß durch Abziehen des Gelenkkopfes von der Darmbeinfläche die Reibung ebenfalls vermieden wird; sie unterscheidet sich aber von jener dadurch, daß der Ober- und Unterschenkel nicht ausgestreckt bleiben, sondern stark flectirt, und jener in Beziehung auf die Längachse des Körpers in einen rechten Winkel gebracht werden soll. Nach Befestigung des Kranken nach **Klug's** Art, wird um den obern Theil des Oberschenkels ein zusammengeschlagenes Tuch gelegt, der Schenkel abgezogen, und gleichzeitig durch einen starken Gehülfen der Oberschenkel über dem gebogenen Knie gefaßt, in die Höhe gehalten, um den Kopf dem untern Theile der Pfanne näher zu bringen, dann angezogen und adducirt, worauf er durch die Wirkung der Muskeln in die Gelenkhöhle springt. (Ruß, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd.)

**A. Cooper** bewirkt die Befestigung des Beckens durch Gurte, welche über das

Perinäum geführt, und mit den Enden so befestigt werden, daß ihre Wirkung nach derselben Linie erfolgt, in welcher der Schenkel zu Folge der durch die Luxation erhaltenen Richtung angezogen wird. Die Ausdehnung geschieht mit einem Flaschenzuge mit über dem gebogenen Knie angelegtem ledernen Gurt, und wird allmählig so lange fortgesetzt, bis der Kopf beweglich gemacht wird. Die Einsetzung des Kopfes wird durch Einhebung mit einem Handtuche vollzogen. Der Kranke, welcher bei der Verrenkung auf den Rücken des Hüftbeins und auf das eirunde Loch auf den Rücken, bei den beiden andern Arten der Luxation, auf der gefunden Seite liegt, wird gewöhnlich durch Aderlässe, heiße Bäder und Brechweinstein zur Einrichtung vorbereitet. (Abhandl. üb. Luxationen und Fracturen 1c. Weimar. 1823. N. d. Engl. S. 31.)

**Olivier** ließ, um die Reposition einer Luxation gerade nach unten zu bewirken, das Glied in der abgewichenen Richtung extendiren, und der Kopf ging von selbst durch die Wirkung der Flexoren und Rotatoren in die Gelenkhöhle zurück. (Archives générales de Médecine. Juin. 1824.)

**Kluge's** Repositionsmethode: Der entkleidete Kranke wird auf einem niedrigen festen, mit einer Matratze bedeckten Tische auf den Rücken gelegt, und zwischen die mit Compressen ausgelegten Schenkel ein festes Handtuch gezogen, dessen beide Enden ein am Kopf des Kranken stehender Gehülfe halten muß; ein zweites Handtuch wird rund um das Becken geführt, und seine beiden Enden einem an der gefunden Seite des Kranken befindlichen Gehülfen übergeben; und ein drittes Handtuch wird um das Becken zwischen die spina ossis ilei und den Trochanter und um die Bettstelle oder Tisch geführt, und zusammengebunden. Die Reposition wird durch einen Gehülfen vollführt, welcher den Ober- und Unterschenkel flectirt, den Oberschenkel abducirt, und das Knie nach innen rotirt, wodurch der freigewordene Gelenkkopf in seine primäre Richtung tritt. Aus dieser Richtung wird der Kopf durch den an des Kranken Seite stehenden Wundarzt, theils mit den Händen, welche das Gelenk umfassen, theils auch mittelst eines hebelartig wirkenden Handtuches, welches um den obersten Theil des Schenkels und um den Nacken des Wundarztes geführt wird, eingehoben. (Sick. de Luxatione femoris, Dissert. inaug. Berol. 1825. p. 26.)

**J. Wattmann** in Wien. Sein Apparat zur Einrichtung besteht in einem zwei Finger breiten, an einem Ende mit einer festen Schnalle, am andern mit mehreren Löchern versehenen Riemen von solcher Länge, daß der oberste Theil des fettesten Schenkels locker damit umschlungen werden kann, zur Bildung einer Schlinge als Handhabe für den Chirurgen, und in einer mehrfachen Compressen von weicher Leinwand zur Unterlage. Gehülfen braucht man einen oder zwei; die Lage des Kranken sei horizontal auf festem Lager, die Ferse und Fußsohle des gefunden Schenkels stemme sich gegen das Bettgestelle, und ein Gehülfe drücke das Knie nieder; oder, wenn der Kranke auf dem Bauche liegen muß, drücke er ihm die Ferse nieder. Die Einrichtung mittelst dieses Apparates, sowohl bei der Verrenkung nach vor- und abwärts, als bei jener nach vor- und aufwärts, bei jener nach rückwärts gegen den Hüftauschnitt, und bei der nach rück- und aufwärts, sind insbesondere ausführlich angegeben. (Wattmann, über Verrenkung am Hüftgel. und ihre Einrichtung. Wien, 1826.)

Gscheidlin, Ob. W. und Hebarzt. Nachdem das Becken gehörig fixirt, und die Extension über den Knöcheln in gestreckter Lage des Fußes durch zwei Gehülfsen vorgenommen worden ist, wird das Knie, während der Fuß gleiche Länge mit dem gesunden hat, von einem Gehülfsen von innen nach außen in die natürliche Richtung gebracht, worauf der Oberschenkelkopf sogleich in die Gelenkpfanne treten soll. (Annal. f. d. ges. Heilk. Karlsruhe. 1827. 3. Jahrg. 1. Hft.)

Morris in Ohio theilt den Fall der glücklichen Reposition einer Luxation des Schenkelbeins, welche schon drei Monate bestanden hatte, und die Zurückführung ohne Flaschenzug oder Maschine erfolgte, mit. (Frorey's Notiz. Nr. 468. S. 92. 1828. Bd. 22.)

Mousley's Apparat zur Einrichtung der Schenkeluxationen siehe bei Verrenkungen des Oberarmes.)

Colombat gibt als Methode zur Luxation des Oberschenkels aus dem Hüftgelenke die Drehung des Oberschenkels und die Zurückführung desselben in seine verlassene Gelenkpfanne an, und nennt dieß die *Merotropie*. Der Patient steht dabei aufrecht und stützt den Körper auf die nicht verrenkte Extremität. Seine Brust wird nach vorwärts gebeugt und ruht auf einem Bette oder hohen Tische, welcher mit einer Matraße bedeckt ist. Mit seinen Händen ergreift er alsdann die entgegengesetzte Seite des Bettes oder Tisches, um seinen Körper während der Operation zu fixiren. Man gibt ihm den Rath, keine Kraft auf das verrenkte Glied wirken zu lassen. Der Wundarzt stellt sich hinter den Patienten an die Innenseite des verrenkten Gliedes, wenn die Luxation nach vorne, oder an die Außenseite, wenn sie nach hinten erfolgt ist. Er legt zuerst eine Hand über den Tarsus des Fußes, um den Unterschenkel auf den luxirten Oberschenkel zu beugen. Die andere Hand, welche hinter dem Kniegelenke liegt, wird angewendet, um einen gesteigerten Druck von oben nach unten zu machen, behufs der Extension der Muskeln. Mit derselben Hand ertheilt er allen Gliedern leichte Bewegungen von rechts nach links und von vorne nach hinten, um den Widerstand der Muskeln des Oberschenkels zu besiegen, und den Kopf beweglich zu machen, der sich dann von dem Orte entfernt, wo er saß. Ist dieß geschehen, so theilt der Wundarzt mit Hilfe seiner beiden Hände dem Oberschenkel sogleich eine drehende Bewegung von innen nach außen oder von außen nach innen mit, je nachdem ihm nun die eine oder andere Bewegung leichter wird. Sogleich tritt der Schenkelkopf mit einem Geräusche in die Pfanne ein. — Ist die Reposition geschehen, so läßt man das Glied einige halbe Bewegungen ausführen, indem man eine Hand auf das Gelenk legt, und dann einen Verband macht, welcher die Bewegungen des Gliedes verhindert. (Frorey's Not. 1830. 28. Bd. Nr. 605. S. 169.)

#### Verrenkungen der Kniescheibe. — Luxationes patellae.

Boyer ließ, um die Abweichung der Kniescheibe nach ihrer Luxation zu verhindern, ein Kniescheibenband von Gemshaut anlegen. (Abhandl. üb. d. chir. Krankh. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 342.)

A. Cooper ließ bei Luxationen der Kniescheibe, welche mit Zerreißung des Kniescheibenbandes gepaart sind, um das Knie Riemen schnallen, die au

beiden Seiten durch zwei andere, von jenen im rechten Winkel abgehende in Verbindung gesetzt und durch Zugschnallen in der gehörigen Nähe zu einander gehalten werden konnten. (Abhandl. üb. d. Luxationen und Fracturen etc. Weimar. 1823. S. 181.)

Martin d. j. ließ, um die Einrichtung zu machen, den Schenkel gegen den Bauch beugen, um die Streckmuskeln zu erschaffen; ergriff dann die Kniescheibe mit beiden Händen, und, indem er sie in der Richtung ihrer fehlerhaften Lage nach sich hin zog, erteilte er ihr eine schiebende Bewegung, und ließ sie in ihre natürliche Lage zurücktreten. (Compte rendu des travaux de la Soc. de Méd. de Lyon. 1831. p. 36.)

### Verrenkungen des Unterschenkels und des Fußes. — Luxationes cruris et pedis.

O. J. Voers schlägt vor, bei dem nach hinten vollkommen verrenkten Kniegelenke den Patienten auf einen hohen Stuhl zu setzen, zwischen die ausgewichenen Theile einen nicht zu dünnen mit Leinwand oder einer Binde umwickelten hölzernen Cylinder so zu legen, daß er zwischen die Flecken der Beuger oder in die Kniekehle paßt, und ihn durch einen Gehülfsen halten zu lassen. Mit der einen Hand soll man nun das Schienbein an den Knöcheln umfassen, indem die andere auf dem Knie ruhet, und dasselbe nach hinten gegen den Schenkel, in Form eines spitzen Winkels, beugen. Wenn man keinen Gehülfsen haben kann, soll man den Kranken im Bette auf den Bauch legen lassen, wo der Handgriff vielleicht noch sicherer gelingt. (Evers, neue vollst. Bemerk. u. Erf. z. Vereich. d. Wundarzn. u. Arzn. Göttingen. 1787. S. 29.)

Genètel gelang die Einrichtung der Luxation des Fußes mit gleichzeitiger Verrenkung des Talus mittelst der Ausdehnung durch vier Gehülfsen mit Schlingen. (Abhandl. von den Beinbrüchen. S. 267.)

Desault schnitt zu demselben Zwecke, ohne die Sehne des tibialis anticus zu verletzen, die Weichgebilde durch, und die Reposition gelang mit Leichtigkeit. (Chir. Nachl. Götting. 1799. 1. Bd. 2. Abth. S. 318.)

Dupuytren gibt für die Luxation des Fußgelenkes seinen auch bei Fracturen dieser Knochen gebräuchlichen Verband an: Bei der Verrenkung nach außen werden Schiene und Spreusäckchen an der äußern Seite des Unterschenkels angelegt. Ist die Abweichung nach hinten, so kommt ein Kissen und eine Schiene auf den Fuß, so daß beide über die Ferse hervorragen, und ein kleines Kissen auf den untern Theil des Schienbeines, und eine Binde am Knie- und Schienbein. (Annuaire medico-chirurg. des hospitaux etc. Paris. 1819. 4.)

Der selbe war weder durch die Ausdehnung, noch Einschnidung so glücklich, den Talus reponiren zu können, sondern mußte denselben ausschneiden. (N. o. a. D. S. 28.)

Tober's Maschine bei der Knieverrenkung siehe: Krombholz, Besch. u. Prüf. d. Tober'schen Masch. u. s. w. Prag. 1821.)

A. Cooper läßt bei Verrenkung am Fußgelenke, den Unterschenkel im Kniegelenke beugen, die Gegenausdehnung von einem Gehülfsen unter dem Knie, und die Ausdehnung durch einen zweiten am Fuße machen. Wenn wäh-



rend der Extension Beweglichkeit eintritt, soll der Gehülfe den Fuß in die entgegengesetzte Richtung bringen, und der Wundarzt einen geeigneten Druck auf den hervorstehenden Knochen ausüben. Die Reposition wird durch einen gleichzeitig angebrachten Druck auf das untere Ende des Unterschenkels erleichtert. (Abhandl. über Luxation. und Fracturen ic. Weimar. 1823. S. 230. — 236.)

Dupuytren, welchem die Verrenkung aller Mittelfußknochen aus ihrer Gelenkverbindung mit den Fußwurzeln vorkam, brachte den untern Theil des Fußes in Beugung, ließ das Glied durch Gehülfen festhalten, und legte dann zur Extension ein zusammengelegtes Tuch um den untern Theil des Unterschenkels. Zur Ausdehnung wurde um das vordere Ende des Fußes ein Laqueus geschlungen. (F r o r i e p's Notiz. Nr. 18. Bd. XIII. 1826. S. 281.)

Richter schlägt vor, bei dieser Verrenkung des Talus immer die Reposition zu versuchen, wenn die Dislocation bedeutend seyn sollte, und daß, wenn sie nicht gelingt, ein vorsichtiger Einschnitt in die Weichgebilde gemacht werden kann, um den Talus zugleich zu entfernen, wenn die Befestigungsmittel desselben zerstört seyn sollten. Nur leichte Abweichungen können sich selbst überlassen bleiben. (Handb. der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen. Berlin. 1828. mit 40 Foliotaf. S. 736.)

### Vorbauende Mittel. — Prophylactica.

Gräner in Eisenberg. Die Luftbäder und Frictionen werden sowohl zur Vorbauung als zur Heilung acuter und chronischer Krankheiten empfohlen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1811. März.)

Siehe: Gesundheit erhaltende Mittel und die einzelnen Krankheitsformen.

### Vorhautbandverlängerung. — *Frenulum nimis longum.*

Lisfranc hebt die übermäßige Verlängerung des Vorhautbändchens durch folgendes operatives Verfahren. Mit einer auf die Fläche gebogenen Scheere wird die häutige Falte der Vorhaut, indem er auf ihrer untern Fläche hinfährt,  $1\frac{1}{2}$  selbst 2 Linien über ihre Krone hinaus, durchschnitten, und der an der Vorhaut anhängende Kamm abgetrennt. (Revue médicale. Janv. 1828.)

### Vorhautverengerung um die Eichel. — *Phimosis.*

J. Ch. Loder zieht die Beschneidung der Vorhaut dem bloßen Aufschneiden derselben bei der angeborenen Phimosis vor. (Loder, Chir. med. Beobacht. u. s. w. Weimar. 1794. 1. Bd. Kap. 3.)

Savigny hat zur Operation der verengerten Vorhaut ein eigenes Messer an-

ende  
ein-  
uren  
den  
die  
hrer  
ewe-  
ndu

ege-  
sge-  
um-  
der  
lten  
knö-  
nach  
enn  
sette  
ge-  
u.

Ger-  
lin-

icus  
rich-

eser  
ver-  
an-  
iene  
nes  
nie-  
ris.

lich,  
den.

u.  
ege-  
nie,  
säh-

gegeben, und Platte 28, Fig. 7—8 abgebildet in Coll. of Engravings representing the most mod. etc. Lond. 1798.)

**Jac. Woodcock.** In den meisten Fällen reicht eine Theilung der inneren Duplatur hin, den Zufall gründlich zu heben; wenigstens setzt sich mit der sonst noch schicklichen Behandlung die Entzündung, und man kann dann die Vorhaut zurückziehen. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. Verm. v. Kühn. 2. Jahrg. Leipzig. 1801. S. 381.)

**Latta** bedient sich zur Operation der engen Vorhaut des *Bistouri caché*. (System der pract. Wundarzneykunst. U. d. Engl. von Augustin. Berlin. 1801. 1. Bd. Taf. 4. Fig. 2.)

**Soot** schneidet mit einem eigenen Messer den Rand der Vorhaut bloß  $\frac{1}{6}$  Zoll lang von innen nach außen an, zieht die getrennte Haut zurück, wo dann die innere Platte vortritt; diese wird, so weit sie sich sehen läßt, durchschnitten, man zieht dann wieder zurück, wo ein neuer Theil der inneren Lamelle zum Vorschein kommt, der dann wieder durchschnitten wird, und fährt so fort, bis sie gänzlich getrennt, und die Haut hinter die Eichel zurückgewichen ist. So bleibt die äußere Haut fast unverletzt. — Woodcock v. Gräfe 1831. — (Vom Nutzen der Einspritz. u. v. d. natürlich. Phimosis. U. d. Engl. Berlin. 1804. S. 94. Fig. E.)

**Schreger** macht oben zuerst einen Längenschnitt, und dann erst mit der Scheere einen horizontalen Kreischnitt, wobei der Gehülfe das äußere Blatt der Vorhaut stark zurückziehen muß. (Horn's Arch. Berlin. 1810. 10. Bd. S. 242.)

**Oslander** spaltete eine enorm aufgewulstete scirröse Vorhaut auf der Hohlsonde an beiden Seiten, so daß sie in zwei horizontale Theile getheilt war, welche er den Tag darauf, jeden mit einem senkrechten Halbkreischnitte, abtrug. (Museum der Heilk. 2. Bd. Tab. 1. Fig. 1.—2. S. 1.)

**J. A. Rust** macht die nothwendig gewordene Operation folgendermaßen: Eine Hohlsonde wird zwischen die Vorhaut und Eichel bis an die Krone der letztern eingeführt, und nun läßt er einen Gehülfen die Oberhaut des Penis stark zurückziehen. Auf der Hohlsonde bringt er ein Pot'sches, nicht geknüpftes Bistouri ein, und, indem er dasselbe in der Gegend der Eichelkrone durch die Vorhaut stößt, trennt er diese über der Mitte der Eichel durch einen von hinten nach vorne gezogenen Schnitt in zwei gleiche Lappen. Diese werden nun zu jeder Seite durch einen anfangs abwärts rund um die Eichel und dann nach vorwärts gegen das Fremulumgeführten Messerzug abgeschnitten; die zurückgeschobene Oberhaut wird vorwärts über die ganze Wundfläche gezogen, und ein leichter Verband angelegt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1816. 1. Bd. 1. Hft. II.)

**Baad** erzählt, daß die Beschneidung der Juden als Operation der Phimosis zuerst von *Abulcasis* angegeben worden sei. Ihr Messer ist zweifach, vorne rundlich; die Vorhaut wird im Kreise abgeschnitten, und mit dem Nagel des Daumens oder einer Zange der noch anhängende Theil des Fremulum gelöst. (Kunst, die Vorhaut gehörig zu beschneiden. Breslau. 1816.)

**H. G. Richter.** Bei beginnender Geschwulst der von Natur engen Vorhaut kann man zuweilen der völligen Ausbildung des Übels durch Umschlagen von *Beiwasser* vorbeugen. (Richter, d. spec. Therapie. 5. Bd.)

**Bernstein** läßt den von der Vorhaut zu entfernenden Theil vor der Abschnei-

ung in eine Klemme bringen. (Practisches Handbuch. 5. Aufl. 1819. 1. Bd. S. 557.)

**Ch. B. Zang** in Wien. Nach zurückgezogenem äußern Blatte bei der krankhaften Enge der Vorhaut zieht man sie über die Eichel bis in die Gegend der Eichelkrone hin, spaltet sie in zwei Hälften und nimmt beide entstandenen Lappen mittelst der Cooper'schen Scheere vom obern Wundwinkel aus, etwas schief nach unten und vorne, längs dem Vorhautbändchen hin, ab. (Zang, Darstell. blut. heilkünstl. Operat. u. s. w. Wien. 1819. 3. Thl. 2. Abthl. III. IV.)

**Richter** räth, bei der Verwachsung der Vorhaut mit der Eichel die Trennung mit dem Scalpell und dem Messerstiele vorzunehmen, und wenn dieß nicht möglich ist, bloß die Harnröhrenmündung durch Schnitt und Bougie zu erweitern. (Wundarzneyl. A. d. Franz. von Robi. 4. Bd. S. 50.)

**Bell's** Messer hat einen Conductor, mit welchem es unter die Vorhaut gebracht, und nach dessen Entfernen das krumme, spitzige, feststehende Messer von innen nach außen zur Aufschligung durchgeführt wird. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1821. Nr. XXXVII. Fig. 6. — 7.)

**J. C. Rousseau** in Philadelphia räth nach Hebung der Entzündung, ehe man die Reduction des Präputiums versucht, den strangulirten Theil desselben durch Einbringung von Wieken aus Schwamm, die dünn mit Wachs oder Pflaster überzogen sind, allmählig zu erweitern. (The Americ. Med. Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. Nr. I. Art. VIII. pag. 116.)

**P. M. Servier** zu Arles räth, bei der Operation der natürlichen Phimosis bloß die innere Haut zu durchschneiden, weil nur der Schleimhaut die Ausdehnbarkeit fehlt. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. T. VIII. p. 305.)

**S. Cooper** faßt die Vorhaut mit einer Zange, schneidet von dieser ab, und hält dann die Ränder des innern und äußern Blattes mittelst einer feinen Naht zusammen. (Handbuch der Chirurgie. Weimar. 1824. 3. Bd. S. 56.)

**Wattmann** in Junsbrud. Bei einer angeborenen Phimosis wurde die Vorhaut gespalten, und dann der enge Rand rings herum abgetragen. Die Heilung erfolgte schnell. (v. Chryart, med. chir. Zeit. 1825. Bd. 1. S. 332.)

**v. Walther** verwirft den Einschnitt in beide Platten, und das verstümmelnde Verfahren der Circumcision, indem es hinreichend sei, der Präputialspalte die zur Entblösung der Eichel nöthige Größe zu geben. Bei der accidentellen Phimosis ist die Operation selten oder nie angezeigt, und die antiphlogistische Behandlung mit erweichenden localen Bähungen und Umschlägen meistens hinreichend. (Gräfe und Walther's Journ. f. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 3. Hft. I.)

**Cloquet's** Methode der Operation: Eine Hohlsonde wird in die Höhle des Präputiums in der Nähe des Frenulums und parallel mit diesem eingeführt, und das Präputium an seinem untersten Theile gespalten. Wenn das Frenulum sehr kurz ist, wird es mit der Scheere eingeschnitten. Die longitudinale Wunde wird transversal, so wie man das Präputium über die Eichel zurückzieht; sie heilt mit einer transversalen, kaum sichtbaren, strichartigen schmalen Narbe, und das Präputium verliert an Länge, gewinnt aber an Breite.

— Boyle will schon 1817 auf ähnliche Weise operirt haben. — (Froriep's Notiz, Nr. 14. Bd. XIII. 1826. S. 223.)

Destrouelles's Methode der Operation und Behandlung vergl. Lu f f e u c h e.)

Langenbeck verrichtet diese Operation folgender Gestalt: Nachdem ein Gehülfe die allgemeinen Bedeckungen stark zurückgezogen hat, wird mit einer in die Öffnung der Vorhaut gebrachten Pincette der Rand derselben gefaßt, und an mehreren Stellen im Kreise kleine Einschnitte mit der Scheere gemacht, so lange, bis die Vorhaut leicht zurückgezogen werden kann. Nach jedem Einschnitte muß das Präputium immer mehr zurückgezogen werden, damit die Incisionen mehr das innere Blatt treffen. Die Blutung wird durch kaltes Wasser gestillt, die Vorhaut bleibt während der Heilung am mittleren Theil der Eichel liegen, um einer Verengerung vorzubeugen. (Neue Bibliothek für Chirurg. 1c. Hannover. 1827. 4. Bd. 3. St. S. 518.)

M. J. Chelius operirt die nicht entzündliche und nicht venerische Phimosis auf folgende Weise: Mit den Fingern der linken Hand zieht er die äußere Vorhaut stark zurück, um die Öffnung der Vorhaut zu entdecken, in diese führt er ein schmales Bistouri mit der Schneide gegen die Vorhaut gerichtet. Diese schneidet er in ihren beiden Blättern einige Linien ein, zieht dann die äußere Lamelle sehr stark über die Eichel bis an das verengerte Blatt der innern Haut zurück, das sich, je mehr man das äußere zurückzieht, desto stärker über die Eichel herspannt, und trägt sie mit einer Scheere in wiederholten Zügen ab, bis sie frei über die Eichel weg bewegt werden kann. (Heidelberg. Klin. Annal. 1828. 4. Bd. 4. Hft. I.)

Lisfranc rath, die Operation der angeborenen Verengerung der Vorhaut so zu machen, daß man die Vorhaut mittelfst zwei oder drei Sectionspincetten, ein Blatt an der innern, das zweite Blatt an der äußern Seite anlegt, hervorzieht, die Eichel durch eine angelegte Kornzange zurückhält, und den Schnitt neben der Kornzange in perpendicularer Richtung führt. — Bei der durch Entzündung erzeugten Phimosis hat er ein eigenes Verfahren angegeben, welches er mittelfst einer auf die Fläche gebogenen Scheere ausführt. (Froriep's Notiz, Erfurt. 1828. 20. Bd. Nr. 423. S. 76.)

Zeurault hat in einer Inauguralthesis zu Paris ein Verfahren eigener Art vorgeschlagen, was aber als unsicher verworfen wird. Nach der Operation rath er die Cauterisation der Wundränder mittelfst Höllenstein. (N. o. a. D. S. 78.)

Srick in Berlin zeigt eine neue Behandlung der Phimosis und die Wichtigkeit eines zweiten Einschnittes in die, bei der Heilung nach der gewöhnlichen Operationsweise, oft Einschnürung setzende obere Lamelle an. (Nuss, Magaz. f. d. gef. Heilk. Berlin. 1831. 33. Bd. 1. Hft. S. 159.)

Velpau schneidet bei der Phimosis die Vorhaut auf der untern Medianlinie, oder etwa  $\frac{1}{4}$  Linie vom Frenulum nach auswärts mit einem geraden Bistouri ein, welches auf einer gereiften Sonde geleitet, und von innen nach auswärts geführt wird, um die Membran von ihrer Basis an gegen ihren freien Rand hin zu zerschneiden. Vor dem Beginnen der Operation muß man sorgen, die Bedeckungen zurückzuziehen, bis daß der Rand, welcher sie an der Schleimhaut vereinigt, sich von der Vorderseite

darbietet, und die Öffnung des praeputium weder nach einwärts, noch nach auswärts umgeschlagen ist. Eine Hohlfonde mit an der Spitze nicht geschlossener Rinne wird hierauf zwischen der Eichel und ihrer Umhüllung bis an die Vertiefung um den Umfang der Eichel herumgeführt. Man läßt den Schnabel der Sonde an der Seite des frenulum durch die Haut vorragen, ein Gefüße erhält die Theile in diesem Zustande; das rasch eingeführte Bistouri zerschneidet sie alsdann von hinten nach vorwärts, der Wundarzt zerschneidet mit der Scheere das frenulum, welches leicht über die Ruchte zurückziehen ist, dergestalt, daß es eine große kreisrunde Öffnung darbietet, welche durch die Trennung der Continuität vollendet worden ist, und unmittelbar darauf transversal wird. (La Lancette frang. 15. Nov. 1831.)

Pitschaft heilte eine sehr hartnäckige Phimosis dadurch, daß er das Glied 14 Tage lang, täglich einige Male, in Belladonna aufguß baden, und eine Belladonna salbe einschmieren ließ. (N. Med. Convers. Blatt in Hänel's Summar. Leipzig. 1832. Bd. III. Hft. 2. S. 118.)

Vorhautzusammenschnürung hinter der Eichel, —

*Paraphimosis.*

Richter gibt den Rath, die äußere Haut des Penis, nahe hinter der Verengung, in eine Falte aufzuheben, dieselbe zu durchstechen, in den Schnitt eine stumpfspitzige, starkgebogene Rinnsonde in das Zellgewebe einzubringen, sie vorwärts unter die Stricture zu schieben, und auf der Sonde die Vorhaut zu spalten. (Wundarzneik. Götting. 1804. 6. Thl. S. 217.)

Weinhold in Dresden. Außer mit einer Art Taxis, die Rudtorffer in Wien vorzeigte, war er auch durch die Einwicklung mittelst des Maltheferkreuzes, wie es Thuessink vorschlug, und dem Begießen mit der Solutio ferri sulfurici sehr glücklich. (Hufeland und Himly, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1813. Bd. IX. St. V. II. 16.)

Zang rath, den Einschnitt in die verengerte Stelle, wo es nur immer möglich ist, nicht am Rücken des Penis, sondern an den Seiten theilen oder an der untern Fläche desselben zu machen, um einer Verletzung des schwammigen Körpers auszuweichen. (Vergl. Vorhautverengung.)

Ruß versucht die Taxis bei der Paraphimose, indem er sich vor dem stehenden Kranken hinsetzt, die Vorhaut mit Öl bestreicht, mit der linken Hand den Penis hinter der einschnürenden Stelle faßt, und zu derselben Zeit nach vorne zieht, als er mit dem Daumen-, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand bemüht ist, die Eichel zusammen- und zurückzudrücken. Gelingt dieses Manöver nicht, so soll die angeschwollene Vorhaut scarificirt und mehrere Stunden kalt fomentirt werden. — Die Operation der Paraphimosis geschieht aus freier Hand, von außen nach innen, durch Einschnidung des einschnürenden Theiles der ihrer Duplicatur verlustig gewordenen Mündung des Präputiums. (Ruß, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1824. 17. Bd. 3. Hft. S. 456.)

Pb. J. v. Walther bewirkt die Reduction nach denselben Grundsätzen auf gleiche Weise, wie die Einrichtung des Ectropiums, d. h. man muß die Vorhaut in der entgegengelegten Richtung von derjenigen, in welcher sie sich

- verschoben hat, umdrehen, und hauptsächlich die Wülste zurückdrängen, wobei die Compression der Eichel unnütz ist. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1825. 7. Bd. 3. Hft. I. S. 347.)
- G.** *Canella* bezweckt die Heilung durch anhaltende Compression der Eichel mit der Hand, während er zugleich die Vorhaut darüber heraufzieht, und Falte umschlägt macht. Nach des *Rec.* in d. med. chir. Zeit. Behauptung sind die kalten Umschläge allein hinreichend, jede Paraphimosis und Phimosis zu heilen, wenn die bedingende Ursache früher beseitigt ist. (*Canella*, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1826. Gennajo. 1. b.)
- J. S.** *Hoffmann* zu Bernburg läßt das Glied warm baden und streicht es mit einem Schwamme nach der Wurzel hin drückend, dann tröpfelt er, um Contraction zu bewirken, auf die Eichel *Aether*, bestreicht alle Theile mit *Ol*, drückt nun die Eichel zurück, und zieht die Vorhaut hervor. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenh. Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. XIV.)
- M. J.** *Chelius*. Die nicht entzündliche und nicht venerische Paraphimosis operirt er auf folgende Weise: Ein Gehülfe faßt mit beiden Händen den Penis und zieht die Wülste der Vorhaut nach vorne und die Haut des Penis nach hinten, so daß man die einschnürende Stelle in der Tiefe sehen kann. Der Operateur hebt dann mit einer Pincette die Haut und schneidet sie ein, führt dann eine feine Hohlfonde in diese Öffnung und unter die einschnürende Stelle durch nach vorn gegen die Eichel, bis man durch das innere Blatt der Vorhaut das stumpfe Ende der Sonde an der Krone der Eichel fühlt. Alles auf der Hohlfonde Befindliche wird mit einem Schnitte getrennt. (Vergl. Vorhautverengerung um die Eichel.)
- Lisfranc* drückt zuerst die in der Eichel sich befindlichen Säfte zurück, läßt die Ruthe mit der ganzen Hand des Gehülfen umfassen, legt den Zeige- und Mittelfinger beider Hände hinter die Wulst, welche die Vorhaut bildet, und bringt beide Daumen an die Seite der Eichel; dadurch wird die Anschwellung verhindert, und zugleich ein solcher Druck von allen Seiten gegen den Mittelpunct der Eichel ausgeübt, daß ein Theil der Basis der Eichel nach dem andern der Öffnung zum Durchgange dargebothen wird. Ist die Zurückbringung vollendet, so wird die Beschneidung vorgenommen. (*Froriep's Not.* 1828. 20. Bd. Nr. 423. S. 79.)

### Vorsteherdrüsenkrankheiten. — *Morbi prostatae.*

- Ch.** *Girtanner*. Das Kropfpulver soll eines der besten Mittel gegen die Geschwulst und die Verhärtung der Prostata seyn. (*Girtanner*, Abhandl. üb. d. ven. Krankh. 3. Theil. Götting. 1788. — 1789.)
- S.** *Th. Sömmerring*. Einreibung von *Mercurialsalbe* in's Mittelfleisch ist das wirksamste Mittel in der krankhaften Vergrößerung und Vereiterung der Prostata, wozu heftige Tripper gewöhnlich die Veranlassung gegeben haben. (Abhandl. üb. d. schnell und langsam tödt. Krankh. d. Harnblase u. Harnröhre bei Männern im hohen Alter; von *Sömmerring*. Frankf. a. M. 1809.)

- Derselbe. Das Öffnen der Blase über den Schambeinen wird bei der Entzündung der Prostata bald nothwendig. (N. o. a. D.)
- J. N. Rust in Wien. Wiederholte Anwendung der Bluteigel an's Mittelfleisch, örtliche und allgemeine laue Bäder, Einreibungen der Quecksilberfalbe in die innere Seite der Oberschenkel, und der innere Gebrauch des versüßten Quecksilbers in stärkern Gaben zertheilten jedesmal vollkommen Entzündungen der Prostata, welche immer die Folgen übel behandelter Tripper durch Einspritzungen waren. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 62.)
- Weinhold in Halle wandte bei einer durch die verhärtete Vorsteherdrüse verursachten Harnverhaltung eines Syphilitischen seinen mit einem troicartförmigen Stilet versehenen Catheter an, und heilte den Kranken in vierzehn Tagen. (N. o. a. D. 1820. 4. Bd. S. 175.)
- H. S. Fischer zu Dresden. Der zu 2 Scrupel alle 2 Stunden mit 1 Gran Goldschwefel als Basis gereichte Salmiak heilte nicht nur einen Hydrothorax, sondern auch eine weit gediehene Verhärtung der Vorsteherdrüse, und löste auch eine Verdickung der Blasenhäute auf; leistete also, was Mercurialien und narcotische Mittel aller Art nicht hätten erzwingen können. Der Verdauung halber wurden bittere Mittel, Extracte, China, Quassia, Pomeranzen u. s. w., zugesetzt. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 11. Bd. 2. Hft. XI.)
- Ullmann in Marburg. Die äußerliche Anwendung des hydriodinsäuren Kalis. (Vergl. Krebs.)
- V. Kern in Wien. Als das Hauptmittel wird der Aderlaß empfohlen, an welchen sich das Ansetzen der Bluteigel an's Mittelfleisch und der innerliche Gebrauch des Calomels, allein oder in Verbindung mit kleinen Dosen Speacuanha, reiht. Nebstbei werden erweichende Umschläge an's Mittelfleisch gemacht, erweichende Klystiere gesetzt; auch wird die frühzeitige Anwendung des Catheters empfohlen, um den Druck der ausgedehnten Blase auf die Drüse zu mindern. (Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase. Wien. 1828.)
- Leroy d'Étiolles hat ein Instrument zur Unterbindung des Theiles der Prostata, welcher zuweilen als ein gestielter Lappen die Urinausleerung hindert, angegeben, und der Académie des Sciences vorgelegt. (Frorey's Not. 1832. 33. Bd. Nr. 731. S. 80.)

Warzen. — *Verucae.*

- Mellin. Der ausgepresste Saft des Cardobenedictenkrantes mit Butter zur Salbe gemacht. (Vergl. Flechte.)
- Derselbe. Warzen an den Händen vertreibt man durch etliche Bäder in einer starken Lauge. (Mellin, die Hausmittel. Rempten. 1786.)
- Derselbe. Das Ansetzen der schwarzen Gartenschnecken auf die Warzen, harte Geschwülste u. s. w., und das öftere Überziehen der Kranken Theile mit ihrem Schleime zertheilt diese Schäden. (N. o. a. D.)
- Derselbe. Der scharfe Saft der Wolfsmilch, aufgetropfelt, ähet die Warzen weg, hinterläßt aber einen braunen Flecken. (N. o. a. D.)

Zwei- oder dreimaliges tägliches Reiben mit einem Stüchchen feucht gemachten Salmiak wird als ein gewisses Mittel empfohlen. (Gazette salulaire 1791. XXVI.)

Martens. Das Bestreichen mit Ung. rosat. unc. β, Mercurii dulc. dr. j. M. D. so, daß eine Erbse dick auf der Warze bleibt, soll verlässlich seyn. Nachts zieht man darüber lederne Handschuhe an. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXIV.)

v. Zellenberg in Wien, Leibchirurg. Federharz, in Spir. terebinth. aufgelöst, zerstört trefflich warzige Bildungen. (Abhandl. üb. d. erst. Erschein. vener. Localkrankh. u. s. w. v. Zeller v. Zellenberg. Wien. 1810.)

Wolfart. Das Bedecken mit einem einfachen Pflaster, und dann nach 2 Tagen immer wiederholtes Abschaben des Erweichten gegen schwierige Warzen. (Vergl. Leichdorne.)

Sanin rath, die Warzen in warmem Seifenwasser eine halbe Stunde zu bähnen, dann ihren Umfang mit einem Fett oder Firniß, am besten mit jenem der Kupferstecher, gegen die Einwirkung der Salpetersäure zu schützen, womit er dieselben betupft. Er zieht diese Säure der Schwefelsäure und der Spießglanzbutter weit vor. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sedillot. Tom. XLIII. Mars. 1812.)

Rust in Wien. Theils durch Unterbindung, theils durch Ägmittel, vorzüglich aber durch das Betupfen mit Liquor Bellosti und durch Auftragung einer Paste von Brechweinstein, wurden verrucöse und condylomatöse Auswüchse, ohne gleichzeitiger Syphilis, schnell und radical entfernt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. 3. Bd. S. 174.)

### Wasserblasen. — *Vesiculae.*

Kayer rath das Aufschneiden der Wasserblasen, die durch das Gehen in engen Schuhen entstanden sind, an. Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt das Durchziehen eines seidnen Fadens in verschiedenen Richtungen, und dann kühlende mit geistigen Mitteln versetzte Umschläge. (Edl. v. Ehrhartstein, med. chir. Zeit. 31. Erg. Bd. 1821 — 1830. Innsbruck. S. 216.)

### Wasserbruch. — *Hydrocele.*

Warner zieht zur Entleerung des Wassers als Palliativoperation, dem Troicart die Lanzette als sicherer vor. — Zum Einlegen des Eiterbandes, aus einem Zwirn- oder Atlasband bestehend, gebraucht er eine silberne gebogene Nadel mit stählerner Spitze; oder er bedient sich zur Hervorbringung der Entzündung der eingelegten Wiele. Um diese einzubringen, wird die Geschwulst am erhabensten, am meisten fluctuirenden Punkte mit einer Abscesslanzette geöffnet, und ein  $\frac{3}{4}$  Zoll langer und ein wie die gemachte Öffnung dicker Schwamm eisel eingebracht, und beim Eintritt der Entzündung erneuert. (Über die Krankh. der Hoden und ihrer Häute. U. d. Engl. Götting. 1775.)

Thilenius in Lauterbach erzählt von drei durch das Haarfeil glücklich ge-



- helkten Fällen, wozu er die Schnur aus acht glatt gedrehten seidenen Fäden machen, und allmählig einen nach dem andern herausnehmen ließ. (Thilenius, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)
- Andr. Duffausoy, W. A. zu Lyon, fand besonders das Ägmittel bewährt. Er zieht immer ein flüssiges Ägmittel dem festen vor. Eine eigene Composition desselben, dessen er sich mit bestem Erfolge bedient, ist: Rp. Alcal. fix. veget. vel Sal. fix. tartar. libr. j, Calc. viv. libr. jj, Aq. comm. q. s. Er gibt den Ägmitteln vor den andern Methoden zur Radicalcur, als dem Meißel, dem Röhrchen, dem Einspritzen, dem Haarseile, dem Schlitze, dem Ausschneiden, den Vorzug. (Duffausoy, Abhandl. über die Radicalcur des Wasserbruchs durch das Ägmittel. A. d. Franz. Leipzig. 1790.)
- Vogler sah gute Wirkungen von seiner Aqua discussoria. (Vergl. Gelenkwassersucht.)
- 33hr. Der äußerlichen Anwendung des kalten Wassers wird der Vorzug vor dem Ägmittel und dem Schlitze gegeben. — Schmidt. — (Föhr, diss. in. de Hydrocele tun. vag. testis. Duisb. 1793.)
- J. Käse. Einspritzungen von zwei Drittel Portwein und ein Drittel Rosenblätterabfud. Das Verhältniß dieser Mischung kann nach Umständen verändert werden. Die eingespritzte Flüssigkeit läßt er 3 bis 7 Minuten in der Höhle des Sackes. Übrigens ist Monro der Erste, welcher von Einspritzungen in dieser Krankheit Erwähnung thut. — Zanker 1795. Hosack 1796. — (Carle, Abhandl. über den Wasserbruch u. A. d. Engl. Leipzig. 1794.)
- J. Ch. Loder zieht die Radicalcur durch den Schnitt jeder andern vor. — Benj. Bell 1794. — (Loder, chir. med. Beobacht. u. s. w. 1. Bd. Weimar. 1794. Kap. 7.)
- B. Bell macht bei der Palliatiooperation, bevor er den Troicart einstößt, einen halbzölligen Hautschnitt. — Die Radicaloperation wird mittelst des Eiterbandes gemacht, dieses durch einen kleinen Einstich mit einer geöhrten stumpfen Hohlsonde durch die Höhle durchgeführt, und derselben durch einen Einschnitt von außen der Austritt verschafft. — Beim doppelten Wasserbruch macht er die Operation auf einmal, und zwar von der zuerst geöffneten Seite aus durch das septum scroti. (Abhandl. vom Wasserbruche u. A. d. Engl. Leipzig. 1794.)
- Wallace's Troicart ist platt, und die Canule gespalten. (A. o. a. D. Fig. 6.—7.)
- Nessi macht den Vorschlag, die Innenseite der Scheidenhaut zu scarificiren und nach vier Tagen mit einer Äg salbe zu belegen. (Untericht in der Wundarzn. A. d. Ital. Leipzig. 1794. 1. Bd. S. 332.)
- Keate. Der äußere Gebrauch des Salmiak: Rp. Sal. ammon. in pulv. trit. unc. j, Aceti, Spir. vini rectif. ana unc. jv. M. Mit dieser Flüssigkeit wird Leinwand befeuchtet, durch einen gewöhnlichen Tragebeutel um den Hodensack befestigt, und täglich dreimal erneuert. Durch dieses Mittel soll die Operation entbehrlich gemacht werden. (Keate, Fälle des Wasserbruchs u. s. w. A. d. Engl. von Langsvort. Prag.)
- J. Ch. U. Theben's Radicaloperation besteht in einem kleinen Einschnitt, und einem bis zur gänzlichen Heilung eingebrachten Bourdonnet, die er sowohl dem ehemals gebräuchlichen großen Schlitze, als auch dem Äg-

- mittel und Haarfeile vorzieht. (Theden, neue Bemerk. und Gefahr. zur Vereich. d. Wund. u. Arn. Berlin und Leipzig. 1795. 3. Thl. Kap. 22.)
- Birch öffnete die Scheidenhaut durch ein auf die Geschwulst aufgelegtes Aërmittel, und umgab es, um das Weitergreifen desselben zu beschränken, mit einem Kranze von Korholz. (Chrlisch's chir. Beobacht. Leipzig. 1795. S. 177.—179.)
- Zenker's Troicartnadel hat beschr. und abgebild. Köhler in seiner Verandlehre. Leipzig. 1796. Tab. XIII. Fig. 20. — 23.)
- Gimbernat bläst durch die liegenbleibende Röhre nach der Entleerung des Wassers Luft in die Scheidenhöhle, und wiederholt dieß täglich. (Weddooes und Watt, Betr. üb. den Gebrauch künstl. Luftarten. A. d. Engl. Halle. 1796.)
- Rac's Verfahren zur Einlegung des Eiterbandes: Am obern Theil der Geschwulst wird ein kleiner Einschnitt durch die Haut gemacht, die Scheidenhaut zugleich geöffnet, ein mit einem Ohr versehenes Stilet in einer Röhre verborgen, durch die Höhle der Scheidehaut durch, und unten ausgestochen, und das Eiterband beim Ausziehen des spitzen Stilets eingelegt. (Sabatier, Lehrb. d. Oper. Berlin. 1797. 1. Bd. S. 218.)
- Dease rät, bei Kindern bloß eine kleine Stelle des Hodensackes mit Hölzlein wiederholt zu reiben, damit Entzündung und durch sie Heilung eintrete. (Obs. on the hydrocele. London. 1798.)
- André bediente sich zur Punction eines glatten Troicarts mit federnder Röhre. Er ist platt, dicker als eine Lanzette, nur zwischen der Spitze und dem Griffe ist er dünner zur Aufnahme der Röhre; diese besteht aus zwei stählernen federnden Blättern, welche an das feste Endstück zunächst dem Griffe mit zwei Schrauben und festen Stiften befestigt sind. Jedes Blatt ist nach innen concav und polirt, und beide bilden, wenn sie vereinigt sind, eine vollkommene Röhre. (Savigny, A collection of engravings etc. Lond. 1798. Pl. 24.)
- Savigny hat seinen Troicart abgebildet a. v. a. O.)
- Desault entleerte mit einem an dem vordern und untern Theile der gespannten Geschwulst eingestochenen Troicart die Flüssigkeit, ließ durch einen Gehülfen mit einer Pelotte auf die Bauchspalte einen starken Druck anbringen, spritzte dann zweimal eine Quantität rothen Weins ein, ließ diesen wieder nach einigem Verweilen aus, umgab hierauf den Hodensack mit in Wein getauchten Compressen, und legte endlich ein Bruchband an. Bei der Hydro-Enterocoele wird zuerst das Wasser entleert, dann der Bruch repouirt, durch Pelottendruck der Bauchring geschlossen, und die Einspritzung gemacht. (Chir. Nachlaß von Bichat. Göttingen. 1800. 2. Bd. 4. Abthl. S. 161. — 163.)
- Muršina. Von den zwei herrschenden Methoden, nämlich des längern Schnitts und der völligen Spaltung der Scheidenhaut, oder des kürzern Schnitts in dieselbe und der darauf angestellten Einspritzung, gibt er der ersten Methode den Vorzug. Zweihundert und einige dreißig von ihm oder unter seiner Aufsicht glücklich Operirte bestätigen seine Behauptung. (Muršina, Journ. f. d. Chirurg., Arn. und Geburtsh. Berlin. 1801. 1. Bd. 2. St. IV.)
- Latta's Methode: Der Sack wird seiner ganzen Länge nach geöffnet, und nicht nur einige Zeit der Luft ausgesetzt, sondern auch an seiner Innenseite mit

einem warmen, weichen Schwamme sanft ausgewischt, und gereinigt. Durch diese Reizung wird der nöthige Grad adhäsiver Entzündung hervorgerufen, daher die Wundseiten des Sackes unter sich, und das Ganze mit der Oberfläche des Hodens alsogleich überall in unmittelbare Berührung gesetzt, und darinnen durch Heftpflaster und einen anpassenden Verband erhalten. — Oder das Wasser wird am untersten Theile des Hodensackes durch eine ungefähr 1/2 zöllige Öffnung ausgelassen, und diese für den freien Zutritt der Luft in die Höhle der Scheidenhaut noch einige Zeit lang durch dazwischengelegte Charpie offen gehalten. — Wenn sich nach dem Schnitte Hydatiden am Samenstrange zeigen, so müssen sie mit den Fingern oder der Pinzette gefaßt, und mit dem Messer oder der Scheere abgetragen, nicht bloß geöffnet, so wie eine verdickte Scheidenhaut an den Rändern weggeschnitten werden. (System d. pr. Wundarzneyk. U. d. Engl. v. Augustin. Berlin. 1801. 1. Thl. S. 310.—314.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Campher, in Leinwandstücke aufgelegt, dient zur Zertheilung der Wasserbrüche bei Kindern. (Med. chir. Zeit. 1804. 4. Bd. S. 102.)

Sicker macht in der Mitte der Geschwulst einen kleinen Einschnitt, gerade groß genug, um den Testikel untersuchen und einige Bourdonnets oder Leinwandstreifen einbringen zu können. (Beiträge zur Arzneyk. Münster. 1802. 1. Bd. S. 69. — u. Auff. u. Beobacht. Hannover. 1804. 1. Bd. S. 244.)

van Wy wendete zur Einspritzung das kalte Wasser an, wovon er immer dreimal, in Zwischenräumen von einigen Minuten, so viel einspritzte, daß der Wasserbehälter wieder beträchtlich sich ausdehnte, und machte nachher Wähungen mit rothen Weinhafen, wohl auch mit Salmiakgeist geschärft. (Hufeland und Harless, neues Journ. 2. Bd. 2. St. S. 20.)

Simon's Vorrichtung zu Injectionsen siehe in: Siebold's Chiron. Sulzb. 1805. 2. Bd. 2. St. S. 395. Tab. 8. Fig. 2.—4.)

Matussière zu Brioude macht zuerst mit dem Troicart einen Stich in den Hodensack, damit das Wasser herausfließen könne; dann bringt er den Troicart nochmal hinein, sticht von innen nach außen, und zieht das Haarfeil mittelst einer Nadel durch. Er glaubt auch, daß man sich statt des Haarfeils eines Drahts, wovon das eine Ende in dem Sack schwebend zurückbleibt, bedienen könnte. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. de Paris. An XIV. T. XII. Nov. 2. 1806.)

Viguérin drückte das in der Geschwulst angesammelte Wasser in die Bauchhöhle, und legte ein Bruchband, dessen Pelotte genau auf dem Bauchringe aufliegen mußte, so lange ununterbrochen an, bis Verengerung des Bauchringes und Verwachsung des Scheidencanals erfolgt waren. Schreger rath, den mechanischen Druck mit der Anwendung chemischer Mittel zu verbinden. (W. G. Schreger, chir. Versuche. Nürnberg. 1811. 1. Bd. I.)

Schreger. Bei der Hydroenterocoele wird zuerst ein halbzölliger Hautschnitt gemacht, dann werden die Eingeweide zurückgebracht, und der Bauchring durch Druck verschlossen, dann wird der Bruchsack mit Pinzette und Scheere vorsichtig eingeschnitten, die Injectionsröhre eingebracht, und die Einspritzung vorgenommen, oder statt dieser eine Wiele eingelegt. — Bei einer Complication mit einem angewachsenen Bruche, wenn die Ver-

wachung sehr gering ist, wird der Schnitt und durch diesen die Radicaloperation zur dringenden Anzeige. (N. v. a. D. 1. Thl. S. 127.)

Dupreuil ließ 2 Unzen Honigwein in die Höhle spritzen und längere Zeit darinnen. (Journ. de Méd., Chir. etc. par Sédillot. 1813. T. 47.)

Johnson heilte die Hydrocele durch Blasenpflaster. Er legte im Verlauf von 6 Wochen dreimal eine Cantharidensalbe auf das Scrotum, welche er 3 bis 6 Stunden liegen ließ. Die dadurch eingetretene Reizung war oft so bedeutend, daß Opium und selbst kalte Wasserumschläge nothwendig wurden. (The Edinb. med. and Surg. Journ. Vol. X. p. 21. — und Horn's Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1816. 5. Hft. S. 940.)

Kinder Wood bediente sich zur radicalen Heilung der Hydrocele tunicae vaginalis testis ohne Verwachsung des Sackes folgender Methode: Er machte mit einer etwas breiten Lanzette einen Einschnitt in den Sack, ließ das Wasser auslaufen, faßte dann mit einem anatomischen Haken durch die Wunde ein kleines Stück der tunica vaginalis, schnitt dieses mit einer Scheere weg, und verband hierauf die Wunde schnell ganz einfach. (Med. chir. Transact. etc. Vol. IX. P. I. London. 1818.)

Ch. B. Zang in Wien. Die Operation des Wasserbruches der Scheidenhaut des Hodens und Samenstranges zerfällt in die Palliativoperation, und in die Radicaloperation. Er stellt folgende sieben Methoden auf: 1) Den Einschnitt; 2) die Einsprizung; 3) die Anwendung des Haarseils; 4) die Anwendung des Ähmittels; 5) die Einlegung der Charpiewieke; 6) den Ausschnitt der Scheidenhaut; 7) die durch einen Schnitt und das Ähmittel zusammengesetzte Operationsweise. Dem Schnitte wird der Vorzug vor allen übrigen Operationsmethoden eingeräumt. Er bestimmt für Kinder zuerst das Einblasen der Luft, und erst dann, wenn der Erfolg nicht den hinreichenden Reiz bewährt, die halbweiniige Einsprizung. — Beim angeborenen Wasserbruche soll bei zarten und schwächlichen Kindern das Wasser in die Bauchhöhle zurückgebracht, der Bauchring durch eine Pelotte verschlossen, und durch Anwendung reizender Medicamente Verwachsung hervorgerufen werden. — Für Reizverträgliche kann der Einschnitt mit der Anlegung des Bruchbandes bei der angeborenen Hydrocele in Anwendung gebracht werden. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. 3. Thl. S. 114. 2. Abth. Wien. 1819.)

Richerand gibt folgende Anweisung zur Anwendung des Ähmittels: Am vordern und untern Theil der Geschwulst wird in dem ovalen Fenster eines Heftpflasters ein Stück Ähstein durch ein kleines Plumaceau auf die Haut gebracht, ein zweites Heftpflaster darüber gegeben, und dieß Alles durch Compressen und Tragbeutel befestiget. Nach 5 Stunden ist gewöhnlich der Schorf erzeugt, wo dann das Ähmittel entfernt, der Schorf mit der Mutterfalbe bedeckt, und, wenn am 3. Tage heftige Entzündung eintritt, erweichende Umschläge über das Scrotum gemacht werden. Am 10. — 15. Tag fällt der Schorf, die geschwärzte entblöhte Scheidenhaut öffnet sich, das Wasser fließt ab, und die tunica vaginalis löst sich stückweise los. — Wenn die Entzündung durch reizende Injectionen erregt werden soll, so müssen dieselben so lange in der Höhle bleiben, bis die Schmerzen heftig untrüglich werden und der Kranke einer Ohnmacht nahe ist, dann erst wird

die Flüssigkeit entfernt; von der eingespritzten Flüssigkeit werden Umschläge bis zum 4. Tage aufgelegt, und dieselben erst dann mit erweichenden Fomenten vertauscht. — Auch bei der Hydrocele cystica sollen Injectionen gemacht werden. (Grundriß der Wundarzn. A. d. Engl. v. Robbi. 5. Bd. S. 26.)

Earle's Apparat zur Injection bei der Hydrocele besteht aus einer 4 Unzen Flüssigkeit haltenden Flasche von elastischem Harze mit einer messingenen Fassung; auf diese wird ein hohler Cylinder mit kleiner Elfenbeinkugel, die als Schließhahn wirkt, angefügt, und steht in Verbindung mit einer kleiner Injectionsröhre, welche genau in die eigene Troicartöhre paßt. (S. Cooper's neuestes Handb. der Chirurgie etc. A. d. Engl. von Froreiep. Weimar. 1820. 2. Bd. S. 401.)

R. S. Dzondi in Halle. Bei 2 Knaben von 2—3 Jahren wurde das Übel durch Umlegung des Pflasters aus Gum. ammoniac. cum aceto squillae um den Hodensack, vermittelt der Aufsaugung, beseitigt. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 47.)

Scarpa gibt den Rath, bei großen Hydroceelen, um die Verletzung der Samen-gefäße zu vermeiden, den Troicart entfernt vom Grunde, ein wenig unter der Mitte der Geschwulst, und in einer Linie einzustechen, welche den Tumor der Länge nach in zwei gleiche Hälften theilen würde. (Abhandl. üb. d. Brüche. A. d. Ital. v. Seiler. Leipzig. 1822.)

Tector gibt der Excision der Scheidenhaut zur Radicalcur vor allen andern Methoden den Vorzug. Wenn der Hautschnitt durch das Scrotum gemacht, und selbes sich zurückgezogen hat; wird die Scheidenhaut der Länge nach eingeschnitten, die beiden Lappen gefaßt, und ein Theil derselben mit der Scheere entfernt. Wenn es möglich, wird die Wunde durch die erste In-tenstion zur Heilung gebracht, gelingt diese nicht, durch die Citerung. — Burdach 1825. — (Neuer Chiron. Würzburg. 1823. 1. Bd. 3. St. S. 416.)

Dzondi bewirkt die Palliativbehandlung durch die Paracentese mittelst des Bistouris oder dünnen Troicarts, welcher von vorn in der Mitte der Geschwulst rasch, nicht drehend, in gerader Richtung 3—4 Linien tief eingestochen wird; nachher läßt er einen engen, mit etwas elastischen Pferdehaaren ausgelegten Tragbeutel anlegen. — Die Radicalcur soll durch die Verwundung der serösen Membran der Scheidenhaut oder ohne dieselbe geseht werden. Das letztere, besonders bei Kindern gelingend, wird durch die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße erhöhende Mittel, z. B. Brechmittel, Nauseosa, Laxantia, etc., örtlich erregende Einreibungen, Vesicatorien, Umschläge von einer Auflösung des Salmiaks in Weinessig oder rothem Weine, möglich gemacht, wogegen die Verwundung der serösen Membran auf folgende Weise geschieht: die Geschwulst wird mittelst eines Bauchbistouris durch einen 1/2, bis 2 Zoll langen Schnitt geöffnet, ein ausgefaserter Leinwandstreifen eingelegt, und so lange liegen gelassen, bis adhäsive Entzündung eintritt und dann der elastische Tragbeutel angelegt. Die Wunde wird erst dann zum Schließen gebracht, wenn die Verödung eingetreten ist. (Dessen Lehrbuch d. Chirurgie. Halle. 1824. S. 475.)

Larrey's Verfahren, die elastische Röhre einzulegen, empfiehlt Ca-

nella vor jeder andern Operationsweise. (*Canella*, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. April. 2.)

**Cumin** glaubt, daß ein Verfahren, welches dem von ihm bei den Überheinen angegebenen ähnlich wäre, nützlich seyn könnte. Man müßte hier mit der Staarnadel eine Öffnung zwischen der tunica vaginalis und dem Zellgewebe des Scrotums machen. (Vergl. *Überheinen*.)

**Jam. Holbrook** zieht einen einfachen oder doppelten Faden durch das Scrotum und die tunica vaginalis von oben nach unten, und nimmt ihn am dritten oder vierten Tage wieder heraus. (*Holbrook*, pr. Observ. on Hydrocele etc. London. 1825.)

**H. Rennie** heilte die Hydrocele durch Compression mittelst stark klebender Pflaster. Ist ein entzündlicher Zustand bei der Hydrocele vorhanden, so läßt er an der Geschwulst Blutegel setzen, und dieselbe kalt fomentiren, und, wenn hierauf die Entzündung gehoben ist, so legt er, nach am Scrotum abgeschornen Haaren, ein Pflaster so auf, daß die Geschwulst fest und genau umschlossen wird. Dabei läßt er das Unguent. mercuriale einreiben, und ein Suspensorium tragen. — Das Pflaster besteht aus: Pic. nigr. part. j, Pic. liquid. part. jß, Pic. resin. part. jj. M. f. l. a. Emplastrum. (*Gräfe und Walther's Journ. Berlin*. 1825. 8. Bd. 1. Hft. S. 164.)

**Dupuytren** behandelt die Hydrocele durch Operation auf folgende Weise: Bei der eigentlichen Hydrocele macht er die Incision, indem er die Mitte der vordern Seite der Geschwulst mit einem Bistouri einschneidet, auf der eingebrachten Hohlsonde von oben nach unten mit dem Bistouri oder der Scheere alle Theile trennt, und die Scheidenhaut mit der Scheere ausschneidet. Der ganze Sack wird dann mit Charpie ausgestopft. — Zuweilen stößt Dupuytren zuerst den Troicart ein, und öffnet mit einem Bistouri auf der Canule die Geschwulst. — Die Punction und Injection wird nur bei ganz reiner Hydrocele vorgenommen. — Bei der Sackhydrocele wird die Incision durch die Haut und die Geschwulst geführt, und der seröse Sack mit Schonung des Samenstranges, ausgeschnitten. Hydatiden am Samenstrange oder Hoden werden per excisionem beseitigt. (*N. o. a. D.* S. 283.)

**W. P. Dewees**. Bei der Hydrocele der Kinder lobt er sehr den anhaltenden Gebrauch des kalten Wassers, von der Höhe im vollen Strome gegossen. Gleichzeitig empfiehlt er den Gebrauch diuretischer Mittel. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 17.)

**Shaw's** in Philadelphia neue Heilart der Hydrocele ohne Operation besteht darin: Der Kranke bekommt alle 2 Stunden 1 Pulver aus Rp. Antimon. tartarisat., Digital. ana gr. j, Calomel. gr. v. M. f. pulvis, bis starkes Purgiren erfolgt, und außerdem täglich 3 — 4mal einen Eßlöffel voll von einem Decocte der Digitalis. (*Forriep's Notiz*. Nr. 296. Juni. 1826.)

**H. Cooper** behandelt die Hydrocele mit besonderer Vorliebe durch die Einspritzungen. (Vorlesungen a. d. Engl. von *Tyrrel*. Weimar. 1826. 2. Thl. S. 44.)

**Wedemeyer** macht bei einfacher reiner Hydrocele immer die Injection

mit Wein nach vorheriger Punction, um die Radicalcur zu bewirken.  
(Vergl. Entmannung.)

Gräfe wendet bei Kindern Fomente aus einer Solution von  $\frac{1}{2}$  Unze Sal-  
mial auf 10 Unzen destillirten Wassers an. In zwei bis drei Wochen  
verschwinden die Hydroceelen gewöhnlich. (Gräfe u. Walther's Journ.  
Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. S. 686.)

V. Kern empfiehlt bei Kindern oder jugendlichen Subjecten, wenn die Wasser-  
ansammlung noch nicht lange gedauert hatte, die Anwendung des Sal am-  
moniacum, in einem Decoctum scordii aufgelöst, täglich mehrmal als kalte  
Waschung oder als Umschlag, den er mit einem Compressorium befestigen läßt;  
doch, da dieses selten fruchtet, den Radicalschnitt. Die Operation  
geschieht auf folgende Weise: Der Kranke wird in der Rückenlage von  
Gehülfen befestigt; die Haare abgeschoren, der Hodensack mit seiner hintern  
Fläche in die hohle Hand des Operateurs gelegt, fixirt, und so zusammen-  
gedrückt, daß der Hode nach aufwärts tritt, die Feuchtigkeit dem Einstichs-  
puncte mehr genähert und gespannt wird. Mit der rechten Hand wird ein  
langes schmales Bistouri mit nach gbwärts gerichtetem Rücken in den  
Grund der Geschwulst eingestossen, und nach aufwärts geführt, um eine so  
große Oeffnung zu erhalten, daß der Zeigefinger und auf diesem der stumpfe  
Schenkel einer Scheere eingebracht, und die völlige Ausschneidung der Haut  
samt Scheidenhaut, sowohl nach auf- als abwärts, bewirkt werden kann.  
Die Blutung wird durch die Ligatur oder die Anwendung der Kälte ge-  
stillt, der Hode genau untersucht, und, wenn er nicht gesund befunden,  
auf die gewöhnliche Weise entfernt; im entgegengesetzten Falle aber kalte  
Umschläge durch 12 Stunden angewendet, dann zwischen Hoden und Scro-  
tum ein einfaches Leinwandläppchen eingelegt, und die Heilung auf die  
sonst übliche Art herbeigeführt. (Die Leistungen der Chirurg. Klinik. Wien.  
1828. S. 144.)

Onsenoort bedient sich zur radicalen Heilung der Hydrocele der Ligatur.  
Hierzu dient eine krumme, zweischneidige, scharfe Nadel, welche in einem  
Hefte festigt, und an ihrer Spitze mit einem Ohre zur Aufnahme der Li-  
gatur, welche aus starken, mit Wachs bestrichenen Fäden, oder dünner Violin-  
saite oder dünnen Silberfäden besteht, versehen ist. Beim einfachen Was-  
serbruche geschieht die Operation dergestalt: Die ganze Hydrocele wird  
in drei gleiche Theile quer abgetheilt, mit der linken Hand der Hodensack  
ergriffen, und das Wasser nach vorne gedrückt, zwischen den zwei Linien  
der Theilung das eingefädelte Instrument von oben in die Geschwulst  
eingestochen, und durch die Höhle nach unten wieder ausgeführt. Die  
Nadel wird mittelst einer Pincette von den Fäden befreit, in derselben  
halbzirkelförmigen Richtung denselben Weg wieder zurückgeführt, die Fä-  
den der Ligatur fest zusammengebunden, und täglich fester geschnürt, bis  
endlich am vierten bis fünften Tage das Durchschneiden vollendet ist und die Li-  
gatur von selbst ausfällt. — Bei sehr großen Wasserbrüchen wird eine dop-  
pelte Ligatur angewendet, bei der doppelten Hydrocele eine Ligatur an der  
vorderen untern Wand der einen Hälfte des Scrotums ein, durch das Sep-  
tem in schiefer Richtung nach aufwärts durch, und oben an der andern  
Hälfte wieder ausgestochen. (Gräfe und Walther's Journ. der Chir.  
Berlin. 1829. 13. Bd. 4. Hft. S. 626.)

- Ségalas. Ein metallener, an beiden Enden offener Cylinder wird auf das Scrotum mit dem einen Ende gesetzt, und dem andern nähert man das Auge, um bestimmter die Durchsichtigkeit der Geschwulst, zur richtigen Diagnose der Hydrocele, zu entdecken und zu beobachten. (La Lancette Franç. 4. Oct. 1831. — Froriep's Notiz, Nr. 1. Bd. XXXII. S. 14.)
- Lisfranc empfiehlt bei der Hydrocele, wenn sie mit Sarcocoele complicirt ist, sobald als möglich die Punction und dann Einspritzungen, indem die durch die Operation veranlasste entzündliche Reaction im Hoden die Heilung durch Resolution einleitet. (Froriep's Notiz. 1831. 30. Bd. Nr. 654. S. 255.)
- Der selbe hat nach dem Vorgange der Engländer gegen frische Hydroceelen die Blasenpflaster versucht. Die Geschwulst wird mit dem Pflaster bedeckt, und die Suppuration längere Zeit unterhalten. (A. d. Gazette méd. in H ä n e l's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. 8. S. 474.)
- Senger bewirkt die Radicalcur der Hydrocele tunicae vaginalis propriae testis durch Incision auf folgende Art: Der Hautschnitt am Hodensack wird auf die gewöhnliche Art vorgenommen. Die tunica dartos, die fibrosa, der cremaster und die tunica vaginalis communis werden mit einem Bistouri und einer spitzen Sonde creuse durchgeschnitten. Die tunica vaginalis propria wird durch einen kleinen Querschnitt vorsichtig geöffnet, und die Wunde mit einer krummen Scheere erweitert. Das Wasser wird herausgelassen, und der Hode zur Untersuchung herausgezogen. Ist er gesund, so wird er wieder in seine Lage gebracht, und die Ränder der Wunde in der tunica vaginalis propria mittelst zwei Pinnetten von einander gehalten, während der Raum zwischen ihr und der tunica albuginea durch Hülfe eines Theelöffels mit verdünntem Weingeiste gefüllt wird. Sobald sich ein ziehender Schmerz längs des Samenstranges hinauf gegen den annulus inguinalis einstellt, wird der eingegossene Weingeist entleert und die Wunde verbunden. — Deurs. — (A. Bibl. for Leger 1831. in J. V. Casper, Krit. Repert. f. d. ges. Heill. 32. Bd. 2. Hft. Berlin. 1833. S. 274.)

### Wasserkopf, äußerer. — *Hydrocephalus externus.*

- A. J. Stiff in Wien. Reibungen des Kopfs mit einer Auflösung von Kochsalz und Borax, und das Auflegen von Säckchen mit abgeknistertem Salze. (Stiff's vr. Heilmittel. Wien. 1792. 2. Bd. S. 72.)
- Paulus in Stuttgart. Die Cantharidentinctur, alle 2 Stunden zu 2 bis 5 Tropfen gegeben, heilte einen Hydroceph. externus bei einem neunjährigen Mädchen. (Allgem. med. Annal. d. 2. Jahrs. d. 19. Jahrs. a. d. J. 1812. Altenburg. December.)
- Jam. Vose. Mittelst einer gewöhnlichen Depressionen des wurden einmal drei Unzen und fünf Drachmen Flüssigkeit ausgeleert; nach acht Tagen wurden mit einem Bistouri fünf Unzen wieder ausgeleert; nach zwanzig Tagen wurden abermal acht Unzen und hierauf nach neun Tagen zwölf Unzen herausgelassen, und zwar ohne üble Zufälle. Innerlich wurde nichts, als etwas Calomel, gebraucht. Anfänglich wurde das siebenjährige Kind sehr



schwach, erholte sich jedoch bald, der Kopf wurde mit dem Abgange des Wassers immer kleiner, und erhielt zuletzt bei völliger Gesundheit seine natürliche Größe. — *Syme* 1825. — (*Med. chir. Transact. etc. Vol. IX, P. II. London. 1818. II.*)

G. C. Senoglio. Ein in Folge eines Sturzes entstandener äußerer Wasserkopf wurde mittelst Anwendung der Punction, des rothen Fingerhutes- und Falter Begießungen geheilt. (*Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Vol. XXVIII. Decembre.*)

L. H. Böllis. Zur Unterscheidung, ob dieses Übel für sich allein, oder gleichzeitig mit dem inneren Wasserkopfe complicirt besteht, hat er folgendes Verfahren bewährt gefunden: Er legt auf den höchsten Punct der Geschwulst ein Causticum von der Größe eines Viertelkreuzers, läßt nur das Oberhäutchen leise äßen, und erhält die Stelle in Suppuration. Ist es der äußere partielle Wasserkopf, so vermindert und verliert sich die Geschwulst allmählig binnen 8—10—12 Tagen, ohne ein anderes Heilmittel. — Ist dieses Kopfleiden durch Quetschungen hervorgebracht, oder wenn es eine Blutgeschwulst eines Neugeborenen ist, versucht er die Reposition durch warme zertheilende Umschläge; erfolgt die Zertheilung nicht in einigen Tagen, so macht er Einschnitte in die Geschwulst oder setzt das Causticum, welschem letzteren er, wegen der möglichen Verblutung bei den Einschnitten, den Vorzug gibt. Der von den Haaren entblößte höchste Punct der Geschwulst wird mit *Lap. infera.* bis zur Verletzung des Oberhäutchens leise gerieben, oder eine Paste von Aßstein und lebendigem Kalke mit einigen Tropfen Weingeist bereitet, und so lange auf die angegebene Stelle aufgelegt, bis gleichfalls Verletzung der Epidermis folgt; oder man nimmt ein Stückchen Vesicatorpflaster, gibt solches auf den Punct, wo das Geschwürchen entstehen soll, und läßt es bis zur Bläschenbildung liegen. Die Wundung wird durch Digestivsalbe in geringer Eiterung erhalten. Bis zum 8. oder 10. Tage hebt sich die Cruste, die Behandlung mit der Digestivsalbe wird fortgesetzt, bis sich die Geschwulst verloren hat, was bis zum 15. längstens dem 20. Tage der Fall ist; nun wird das Geschwür zur Heilung gebracht. — Zeigt sich auf dem ganzen Umfange des wassersüchtigen äußern Kopfes keine Hervorragung zum Ansehen des Causticums oder zur Verriethung der Einschnitte, so ist die *Marter salbe* (*Rp. Ung. rosat. unc. j, Tart. emet. scr. jj. M. D. S. 4* — 6 mal des Tags einzureiben) heilsam. — Ist das Leiden durch Ablagerung eines Krankheitsstoffes entstanden, so wirken starke Senfteige, auf den erhabensten Punct der Geschwulst gelegt, schnell und zuverlässig. Nur hier sind die Einschnitte den Causticis vorzuziehen. (Vergl. Wasserkopf, chronischer.)

Wasserkopf, chronischer. — *Hydrocephalus internus chronicus.*

J. C. Rousseau in Philadelphia. Täglich wiederholte Brechmittel. (*The Americ. Med. Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. July. Vol. III.*)

- Lizars** in Edinburg. Entleerung des Wassers mittelst eines Troicarts. Das Instrument wurde in den Winkel der vordern Fontanelle zur rechten Seite des sinus longitudinalis superior dreimal in 14 Tagen eingestochen, wobei den Hautvenen sorgsam ausgewichen wurde, und bei 9 Unzen Flüssigkeit ausgeleert wurden; dann wurde das Instrument in die linke Seite der Fontanelle einmal nur dreiviertel Zoll tief, sonst einen Zoll tief, in 7 Tagen dreimal eingestochen und 10 Unzen Flüssigkeit entleert; ferner abermals auf der rechten Seite in 68 Tagen durch 13malige Operation 62 Unzen entleert. Das Kind war auf dem Wege der Besserung. Es könnte somit angenommen werden, daß diese Krankheit bei vorsichtigem Verfahren durch die Operation geheilt werden könne. Während des Ausfließens wird der Kopf mittelst Heftpflasterstreifen von allen Seiten zusammengedrückt. — *Gay. Glover. Frecleton 1821. Conquest 1830. Ruffel 1832.* — (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXVII. April. I. 1821. P. I.*)
- G. Blanc.** Das Umwickeln des Kopfs mit der Circelbinde, so fest, als es ohne Schmerz oder Unbequemlichkeit des Kindes geschehen kann, nebst einem Purgirmittel alle 2—3 Tage und einmaligem Ansetzen der Bluteigel, heilten einen Fall. (*The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. October.*)
- J. Copeland.** Das Terpenthinöl. (Vergl. Kriebelkrankheit.)
- T. Girdlestone** und **C. Coserton.** Der äußere Druck nach Blanc's Vorschlag, aber mit einem doppelten Heftpflasterstreifen, ward mit Glück angewandt. — *Barnard 1823. Bedemeyer 1824. Möller 1832.* — (*The Lond. med. and phys. Journ. ed. by Granville. Vol. XLVII. 1822. March.*)
- J. Webster.** Außer den Blutaussleerungen bewiesen sich besonders harntreibende Mittel sehr wohlthätig. (*N. o. a. D. 1823. Vol. XLIX. January.*)
- W. Marwell** wandte mit Erfolg das Öffnen der Jugularvene im Hydrocephalus internus an. Die Blutaussleerung mußte gewöhnlich wiederholt werden, da die Kranken selten nur die nöthige Blutentziehung auf einmal vertragen konnten. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXX. 1824. July. Part I.*)
- L. A. Göllis** in Wien. Hauptmittel zur Heilung sind das Calomel; die Quecksilbersalbe mit Wachholderfalbe gemengt; eine Haube aus Flanell oder feinem dichten Tuche aus Schafwolle: gelind reizende Laugenbäder; in seltneren Fällen die Fontanelle, reizende Salben mit Seidelbast oder Brechweinstein, Vesicatores; Bluteigel; Schröpfköpfe; und in Complicationen mit Dyscrasien nach ihrer Verschiedenheit das pulv. antihectico-scorfulosus; pulv. antirachiticus und die China; in andern Fällen bei vorwaltendem Irritationszustande kühlende, erweichende Arzneien, gelind harntreibende oder Ausdünstung befördernde und nervenberuhigende, stärkende Mittel u. s. w. Die Radicaeur hat vorzüglich im ersten oder Bildungsstadium statt, und ist auch im zweiten Stadium der völligen Ausbildung noch angezeigt und wirksam. Als Vorbereitung zur Heilung müssen die Haare abgeschoren, die genannte Haube verfertigt und die Salbe: Rp. Ung. Juniperini dr.

vj, Ungt. neapolit. dr. jii — unc. β; so wie die Pulver: Rp. Calomel. gr. jβ — jii. Sacch. albi dr. j. M. d. in p. 6. E. S. 2mal des Tags 1 Pulver zu nehmen, in Bereitschaft seyn. Vor allem wird der geschorene Kopf einmal des Tags gut durchschmiert und jene Haube aufgesetzt. Bei eintretenden bedeutenderen Durchfällen muß der Gebrauch der Pulver unterbleiben. Von der Salbe wird beim jüngsten Kinde nie unter 1 Quentchen, und bei größern nie unter 2 Quentchen eingerieben. Bei sich zeigender Besserung können die Einreibungen in längern Zwischenräumen nur alle zweite Abende gemacht, und die Gabe des Calomels beschränkt werden; mit der wollenen Haube muß der Kopf aber während der äußern Behandlung stets bedeckt bleiben. Zur schnellern Heilung tragen, besonders bei gegenwärtigen Dyskrasien, gelind reizende Bäder wesentlich bei. Wenn binnen 6 — 8 Wochen keine Veränderung eintreift, und der Harn sparsam abgeht, so sind gelinde diuretische Mittel innerlich und Fontanelle, zu beiden Seiten des Hinterhauptloches oder auf beiden Oberarmen gesetzt, angezeigt, welche letztere mehrere Wochen und Monate im Flusse zu erhalten sind; auch können an denselben Stellen mit Ungt. Mezerei oder Tart. emet. reizende Einreibungen gemacht, oder Zuggpflaster aufgelegt werden. Tritt ein Entzündungszustand der Gehirnhäute ein, oder stellen sich Sichter ein, so ist eine Localblutentleerung angezeigt. Bei scrofulöser Complication wird nebst der gleichzeitigen speciellen Behandlung des Wasserkopfes folgendes Pulver gegeben: Rp. Pulv. antihect. scroful. dr. jβ, Pulv. Liquir. dr. jii. M. D. S. Früh und Abends 1 Messerspitze voll; zugleich erhalten sie folgendes zum Getränk: Rp. Sacch. lact. helvet. pulv. unc. jβ, solv. fervendo p. 1/2 hor. in decoct. Herb. Tussilaginis libr. j. Colat. refrig. d. p. potu. — Bei bestehender arthritischer Dyskrasie gibt er folgendes: Rp. Pulv. antihect. scrof. dr. jii, Pulv. gg. guajac., Limat. mart. ana drach. β, Pulv. liquir. dr. jii. M. D. S. Zweimal des Tags eine Messerspitze voll. Bei syphilitisch-arthritischer Complication: Rp. Pulv. gg. Guajac. drach. β, Aethiop. antim. scrup. j, Pulv. conchar. limacum drach. jj, Sacch. alb. unc. β. M. D. S. Wie das vorige zu nehmen. — Wenn im Verlaufe der Heilung Abnahme der Eplust sich einstellt, so müssen alle innerlichen Medicamente ausgesetzt, und statt ihrer folgendes verordnet werden: Rp. Aq. ceras. nigr. unc. jj — jv. Tinct. viscer. D. F. unc. β — j, Elaeos. menth. dr. β — j. M. D. S. Dreimal des Tags 1/2 — 1 Eßlöffel voll zu nehmen. — Bei der Complication mit Rhachitis empfiehlt er folgendes: Rp. Pulv. ostreacodermat. unc. β, Limat. mart. dr. β, Sacch. alb. dr. vj. M. D. S. Zweimal des Tags 10 Gran oder eine Messerspitze voll zu nehmen. Bei der scorbutischen Complication muß zuerst der Scorbut gehoben werden, bevor man etwas gegen den Wasserkopf unternimmt. — Zur Macheur des Wasserkopfes gehört die sorgsamste Regulirung der Diät; das Tragen einer dünnen wollenen und mit Campher oder andern wohriechenden Stoffen durchdräucherter Haube, bis die Haare nachgewachsen sind; das täglich ein- oder dreimalige Einreiben des Kopfes mit aromatischen Geistern. Zur Stärkung des allgemeinen Organismus dienen stärkende Bäder mit rothem Wein, mit dem Absude aromatischer Kräuter, Einreibungen des Rückgrathes mit Mandelöl und Campher u. s. w.; innerlich sind nach Umständen stärkende Mit-

- tel zu verordnen. (Gölis, pract. Abhandl. üb. d. vorzügl. Krankh. d. Kindl. Alters, Wien. 1824. 2. Bd.)
- Sr. W. Oppenheim in Hamburg ist der Meinung, man müsse die Operation in allen Fällen ohne Ausnahme sogleich unternehmen, sobald es deutlich geworden, daß die Anschwellung geschehen sei. (Rust. Magaz. f. d. ges. Heill. Berlin. 1827. 24. Bd. 1. Hft. III.)
- Th. Mills hält es für das zweckmäßigste, die Fontanelle auf den Scheitel zu legen. Kalte oder laue Bäder, besonders laue Seebäder, sind treffliche Vorbeugungsmittel. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin. 1828. Vol. V.)
- Gräfe hat die Punctur beim innern Wasserlopf glücklich vollführt. Die Operation geschah in horizontaler Lage, mit hinreichend erhöhtem Kopfe, mittelst eines feinen, federnden Troicarts, wie er ihn bei der Infusion in die Venen gebraucht, seitlich in der Kleinen Fontanelle, indem das Wasser gegen diese Gegend hin, durch einen leichten Druck auf die große Fontanelle mit der flachen Hand ausgeübt, und während der Entleerung der Kopf leicht comprimirt wurde. Das Abzapfen geschah langsam, bis gefährdrohende Erscheinungen eintraten, wo dann der Troicart entfernt, und durch einige kreisförmig angelegte Pflasterstreifen der fortdauernde Druck ausgeübt wurde. Nach vierzehn Tagen wurde die Punction gewöhnlich wiederholt, so daß bis zur völligen Genesung eif Punctionen nothwendig wurden, und dabei 21 Unzen und 2 Quentchen Flüssigkeit entleert worden sind. (Gräfe u. Walther's Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 3. Hft. S. 351.)
- W. McKenzie in Glasgow versuchte die von Piorry empfohlenen Chinaklystiere ohne Erfolg, fand aber die tonische Behandlung überhaupt in vielen Fällen von Nutzen. Oft entsteht die Krankheit aus Schwäche, und am erfolgreichsten wird dann jene Behandlung seyn, welche die scrofulöse Ophthalmie heilt. Nach genau berücksichtigter Veranlassungsursache befolgt er folgende Regeln: 1) Aufregung im Blutsystem mäßigt er durch das Ansetzen von Blutegeln und Anwendung eines verdünnten Waschwassers auf den rasirten Kopf; 2) bei gefülltem Darmcanal und krankhaftem Zustande der Secretionen verordnet er Purgirmittel, oder Klystiere Morgens und Abends; 3) gegen das Fieber und Scrofuln verordnet er das schwefelsaure Chinin als tonisches Mittel, und ist vollkommen von dessen heilsamer Wirkung überzeugt; 4) schlägt er auch, einen Gegenreiz am Nacken, zwischen den Schultern oder an der Kopfhaut zu unterhalten, vor, besonders, wenn die Unterdrückung von Ausschlägen der Kopfhaut den Symptomen der Hirnkrankheit vorangegangen; ist; 5) immer sollte bei drohendem Wasserlopf augenblickliche Entfernung von der Stadt auf das Land angerathen werden. (A. The Glasgow Med. Journ. 1832. Vol. V. Nr. 20. Nov. in Forriep's Notiz, Nr. 6. Bd. XXXVI. 1833. S. 89.)

### Wasserkrebs. — *Labrisulcium; Noma.*

Siebert in Brandenburg. Die Salzsäure, mehr oder weniger verdünnt, in bedencklichen Fällen unvermischt, täglich 3—4 und mehrere Male beim Wasserkrebs der Lippen. Auch Schwefelsäure heilt das Übel. (Journ. d. pr.

- Heill. Ger. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1811. 6. Bd. 6. St. III.)
- Klaatsch in Berlin. Die Holzsäure im unverdünnten Zustande und unge-  
reinigt äußerlich. (Hufeland's Journ. d. pr. Heill. Berlin. 1823. Jan. IV.)
- B. S. Coates in Philadelphia. Schwefelsaures Kupfer that die besten  
Dienste. Er gab es in folgender Form: Rp. Sulph. Cupri dr. ij, Pulv.  
Chinchonae unc. β, Aquae unc. jv. M. S. Täglich 2mal sehr sorgfältig  
auf die ganze Ausdehnungsfläche der Ulcerationen und Ercoriationen auf-  
zustreichen. (Frorey's Not. Nr. 5. Bd. XVI. 1826. S. 75.)
- Th. Cuming in Dublin. Bei dem Cancrum (?) oris hat man vorzüglich Rück-  
sicht auf den Zustand der Verdauung und Gallenabsonderung zu nehmen;  
örtlich wird das schwarze Waschwasser (black wash) so wie eine  
Mischung von 1 Quentchen Salzsäure in 1 Unze Honig gerührt. Bei be-  
deutenden Fortschritten der Krankheit, wo jedoch die Außenseite der Lippen  
und Wangen nicht ergriffen war, leisteten das schwefelsaure Chinin und  
das kohlensaure Ammonium treffliche Dienste, wenn zugleich eine nähren-  
de und stärkende Diät angeordnet wurde. (The Dublin Hospit. Reports  
and Commun. 1827. Vol. the fourth.)
- W. L. Richter. Brech- und Purgmittel sind oft unentbehrlich; örtliche  
Mittel, welche man bisher angewendete, sind: das Ung. aegyptiacum, a-  
stringirende Mundwässer und Umschläge, die Schwefel-,  
Salz-, und Holzsäure, das Chlornatrum, der Perubalsam,  
das Scarificiren des Zahnfleisches, das Ausschneiden des  
Brandigen und das Glüheisen. Die örtliche Behandlung des Bran-  
des ist nach den bisherigen Erfahrungen die wirksamste, und der Gebrauch  
der Schwefel-, Salz- und Holzsäure, des Chlornatrum's allen andern Mit-  
teln vorzuziehen. Das Glüheisen ist nur dann anzuwenden, wenn man durch  
die Säure keinen Stillstand zu bewirken im Stande war. (Richter, d.  
Wasserkrebs der Kinder. Berlin. 1828.)
- Sueter fand die Anwendung der Umschläge aus Holzeffig und Salzsäu-  
re, oder die Auflösung vom Extracte oder dem ausgepressten Saft der  
Lactuca sativa besonders wirksam. (Gräfe und Walther's Journ. f.  
Chirurgie etc. Berlin. 1829. 13. Bd. 1. Hft. S. 64.—67.)
- Berndt in Greifswalde. Chlorkalk wurde, mit Wasser vermischt, in Form  
eines Breies alle 2 Stunden bei Tage und 3mal des Nachts aufgelegt.  
(Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heill. 1829. August. VI.)
- D. J. Corrigan. Wenn für den Kranken frühzeitig Hülfe gesucht wurde, so  
war folgende Behandlung gewöhnlich heilsam: Zuerst ward ein Brech-  
mittel gegeben, und zuweilen später wiederholt; dann wurden Purg-  
mittel gereicht, und die kranken Stellen so lange mit Hölle-  
stein sorgfältig betupft, bis sie ein gesundes Aussehen bekamen. (The  
Edinb. med. and surg. Journ. 1830. July. Part I.)
- Seidrichs in Torgau empfiehlt eine Lösung des Chlorkalks in destillirtem  
Wasser, und dann im Chinadecoct beim innern Gebrauch der Chlorsäure.  
(Aug. Andraë, Medicinalbericht d. Kön. preuß. Med. Coll. d. Prov.  
Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg. 1831.)
- Beck lobt die thierische Kohle. (A. o. a. D.)

Wasserscheu. — *Hydrophobia.*

**Sanchez**, russisch. L. A. Dampfbäder. (Bemerk. u. Untersuchung. üb. die Dampfbäder u. s. w. A. d. Russisch. Memmingen. 1789.)

**Sims** fand in einer griechischen Handschrift die Anleitung, nebst fleisigem innerlichen Gebrauch des Öls, den Kranken beständig mit Öl zu reiben, und ihn in ein ganzes Bad von Öl setzen zu lassen. — *Shadweil.* — (Memoirs of the Med. Society of London in the Year 1773. Vol. II. 1789. I.)

**Percival**. Die Wunde mit dem Magensaft eines fleischfressenden frischgeschlachteten Thieres zu waschen, soll das vorzüglichste bis dahin noch entdeckte Antidotum seyn. In dessen Ermanglung wird die Wunde mit dem Speichel einer jungen gesunden Person gereinigt, und täglich ein paar Mal damit verbunden. (The London med. Journ. Vol. X. Part III. 1789. VI.)

**Moneta**. Gleich nach dem Bisse soll 1) auf die verwundete Stelle frische Erde, Sand, Koth oder Tabak geschüttet werden, damit das Speichelgift, ehe es sich den Säften beimischt, eingesalzen werde. Nachher kann man die Wunde mit Wasser auswachen. Dana wird 2) die Wunde einige Tage beständig mit gewärmtem Bieressig, wozu auf ein Quart ein halbes Pfund Butter genommen wurde, belegt; sollte die Wunde innerhalb neun Tagen nicht völlig unter diesem Umschlage heilen, so kann man sich der Bleiweißsalbe, und darüber des Nürnbergerpflasters bedienen; 3) soll der Kranke innerlich drei Loth Bieressig mit etwas frischer Butter 3 bis 4mal des Tags trinken, und wenigstens zwei Wochen damit fortfahren. — Bei starren, vollblütigen Personen kann das Aderlassen wohl nützlich seyn. In der Diät muß man sorgfältig einige Zeit das Fleisch vermeiden, und nur von Früchten, Zugemüse und Hülsenfrüchten speisen. Hitzige Getränke und Gemüthsaffecte sind zu fliehen. (Von der einzeln zuverlässigen und durch viele Erfahrung bestätigten Heilcur des Bisses toller Hunde, Wölfe, Kagen, Füchse u. s. w. Leipzig und Warschau. 1789.)

**J.** Sehr empfiehlt den mineralischen Turpith als das wirksamste Mittel in seiner Monographie über die Hundswuth. Münster. 1789.)

**H. J. Stiff** schlägt die Brechmittel vor, und zwar so gegeben, daß sie einen beständigen Ekel erregen, der bisweilen in wirkliches Brechen übergeht. (Stiff's prakt. Heilmittellehre. I. Bd. Wien. 1791. S. 190.)

**Grunner** schlägt die Castration der männlichen Hunde zur Verhütung der Wuth und Wasserscheu vor. (Grunner, Almanach f. Ärzte u. Nichtärzte a. d. J. 1795. Jena. 8.)

**Le Roux** behandelt mit Spiegelpulver die Bisswunden von wüthenden Hunden. — *Thierry. Balajou* 1810. — (Roux, üb. d. Wuth. Eine Preisschr. A. d. Franz. Tübingen. 1795.)

Vornehmste Mittel gegen den Biß wüthender Thiere, die bisher vorgeschlagen wurden, sind: Das Offenhalten der Wunden; kalte Bäder;

das Pulv. antilyssus *Meadii* \*); Quecksilbermittel; Moschus; Pulv. antilyssus *Tunquinensium* \*\*); das Ormskirische oder Hill'sche Mittel \*\*\*); die Zwiebeln; das geraspelte Zarusholz; das Mittel der Baroninn von Reck oder der Witwe Rumpf \*\*\*\*); der Gauchheil; das Öl; das Moneta'sche Mittel; das Cauterium potentiale; die Belladonnawurzel; die Mairwurmlatwerge; die Canthariden; die Werlhof'schen Pillen. (Annalen der Arzneymittel. Her. von Römer. 1. Bd. 1. St. Leipzig. 1795. IX.)

Das kleine Mausohrlein, *Pilosella*, *auricula muris*, auf Butterbrot gestreut und gegessen. (Schlesische Provinzialbl. 1796. März.)

Münch, Vater und Sohn. Das Pulver der Blätter der Belladonna in Haferschleim gleich nach dem Bisse, nach Verschiedenheit des Alters von 1 bis 14 Gran. Nach 48 Stunden gab er eine zweite Dose, und wieder nach einer solchen Zeit eine dritte Dose. Wenn darauf das Ziehen im gebissenen Theile nicht nachließ, so ließ er nach 72 Stunden noch 5 Pulver in demselben Zeitraume nehmen. Die Wunde ließ er ausbluten, dann mit Wasser oder Salzwasser auswaschen, mit Digestiv verbinden und warm halten. — Majerne empfahl sie der erste. Starck. Jahrb. Claf. Buchholz. Hufeland. — (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland. Jena. 1798. 5. Bd. 1. St. 6.)

Das Seebad (aller à la mer) wurde ehemals zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse toller Hunde sehr empfohlen. — Celsus. Helmont. Tulpius. Forestus. — (Med. chir. Zeit. 1799. 1. Bd. S. 94.)

Val. Edl. v. Hildenbrand. Die Abkochung vom Tissenholze, *Taxus baccata* Linn., und vom Erdschwefelkraute, *Lycopodium clavatum* Linn., wendeten die Bauern in Galizien als untrügliches Mittel wider die Wasserscheu an. Nebst der Localbehandlung wandte er diese Mittel in prophylactischer Hinsicht mit Erfolg an. (Hufeland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1799. 8. Bd. 4. St. II.)

\* \* \* Die gebissene Wunde wird sogleich mit lauem Wasser, worin etwas Küchensalz aufgelöst ist, hinlänglich ausgewaschen, wobei das Bluten der Wunde nicht gestillt wird. Dann wird die Wunde mit einem Bistouri tief scarificirt. Bei Verletzungen im Gesichte, an der Nase, den Lippen oder an den Fingern scarificirt man mittelst des Schröpfens. Auf die scarificirten Stellen wird das Ung. basiliconis cum Pulv. Cantharidum gelegt, und dadurch die Wunde längere Zeit in Eiterung erhalten. Auch wird bald, den ersten Tag schon, an dem verwundeten Gliede 1 Quentchen Quecksilbersalbe eingerieben, womit auch die Wunde selbst bestrichen werden kann. Auf diese Weise wird auch die folgenden Tage fortgeföhren. Wenn bei dieser Behandlung Geschwulst und Entzündung entsteht, so wird ein lauwärmer Breiumschlag aus Semmel- und Hafersgrütze

\*) Lichen einer. torrest. und Pfeffer.

\*\*) Moschus und Zimober.

\*\*\*) Calcinirte Austerschalen, Schwefelstumen, Alant, Süßholz, Curcumburzel, Alaun und armenischer Bolus.

\*\*\*\*) Ziberth, Weinraute, Cardendistel und kleine Hauswurzeln.

mit Milch übergelegt. Den dritten Tag wird mit Mercurialpillen, aus 3—6 Gran Calomel und 18—25 Gran Jalappe mit Syrup, laxirt. Stellt sich trotz dieses Verfahrens doch der Speichelfluß ein, so setzt man einige Tage mit den Mercurialeinreibungen aus, und laxirt den Kranken mit den obigen Pillen. Hat der Speichelfluß nachgelassen, so kann wieder 1 Quentchen Quecksilberfalbe eingerieben werden, und den Tag darnach gibt man die Quecksilberpillen. Nach 8—10 Tagen, in denen man so verfahren ist, können die Einreibungen vermindert, und endlich ganz ausgefetzt werden. Die Eiterung der Wunde wird noch durch 5—6 Wochen unterhalten. Bei jüngern Subjecten muß das ganze Verfahren etwas gemildert werden. — Hufeland (1798) verfährt äußerlich eben so, nur wendet er zugleich innerlich die Belladonna an. — (Sadig und Friese, Arch. d. pr. Heilk. f. Schlesien und Südpreußen. 1. Bd. 4. St. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1800. II.)

**J. N. Sauter** erzählt zwei glückliche Fälle von geheilter bereits ausgebrochener Wasserscheu durch die Belladonna, gleich anfangs zu 8 Gran steigend bis 12 Gran gegeben. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. 11. Bd. 1. St. IV. Berlin. 1800.)

**Simmons.** Durch den äußern Gebrauch des reinen Pflanzenlaugen salzes, und innerlich der Drms Firschen Arznei wurden 40 Gebissene zu Manchester gerettet. (J. Ferrar's neue Bemerk. üb. d. Hundswuth u. s. w. A. d. Engl. von Michaelis. 3. Thl. Leipzig. 1801. Anhang. I.)

Aus Amerika. Die Wurzeln von der *Enula campana* Linn., leicht zerstoßen und in neugemolkener Milch gekocht, als Trank durch 48 Stunden lang, ohne sonst etwas zu genießen, sollen jeden von einem wüthenden Hunde Gebissenen von der Wuth zuverlässig befreien. (Med. chir. Zeit. 1803. 2. Bd. S. 191.)

Der **Galvanismus.** Der eine Leiter bestand in Streifen benehten Löschpapiers, auf welche man den Kranken mit bloßen Füßen stellte, der andere wurde in den Mund des Kranken gebracht. Dadurch wurde eine schon ausgebrochene Wasserscheu gehoben. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1803. 16. Bd. 4. St. VIII. 4.)

**Löffler.** Die reine Salzsäure wider die Wuth und den tollen Hundsbiss. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XVIII.)

**Niemann** in Halberstadt. Opiateinreibungen hoben zweimal die beim Typhus entstandene Wasserscheu. (Heberden's Comment. üb. d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)

**Ward** in Manchester. Sturzäder mit kaltem Wasser. Man darf den Patienten nicht zum Schlucken zwingen, und, in näherer Absicht sowohl, als um Stühle zu erwecken, müssen Klystiere von Hafergrüße, Zucker, Butter und Salz gegeben werden. (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Lit. Her. von Harles u. Ritter. Nürnberg. 1805. 3. Bd. 2. St. V.)

**Sandberg's** Geheimmittel ist eine Mischung aus Majoran, Cardendistel, Betonie, Raute, Stabwurz, Salbei und Zibeth. (A. o. a. D. 6. Bd. 1. St. II. 14.)

Die im russischen Gouvernement Drel wachsende Pflanze *Matrunka* soll ein



nie fehlendes Specificum gegen den tollen Hundsbiß seyn. (Med. chir. Zeit. 1806. 1. Bd. S. 47.)

Das Bleioryd innerlich wurde von einem Manne den von tollen Hunden Gebissenen mit Glück gereicht. (Arch. f. d. prakt. Med. u. Klin. Her. von Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 1. Hft. II. 8.)

Valentin zu Marseille. Das glühende Eisen ist das einzige souveraine Mittel zur Vorbauung des Ausbruches der Wuth bei gebissenen Individuen nach den ersten Symptomen der Wuth, und selbst beim völligen Ausbruch derselben. — Ferras. — (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Lit. Her. von Harles. 9. Bd. 1. St.)

Der selbe. Das schleunig auf die Wunde applicirte Meersalz wird in Connecticut als ein den Ausbruch der Wuth verhinderndes Mittel gehalten. (N. o. a. D.)

Der selbe. Durch Feuer oder durch das Verbrennen der Rinde von Whiteasch (eine Art weißer Esche) auf der Wunde zerstören die Wilden mit der größten Sicherheit den contagiösen Stoff. (N. o. a. D.)

Physik in Pennsylvanien schlägt die Laryngotomie gegen die Wasserscheu vor, da er den Tod davon als eine Folge der krampfhaften Zusammenschnürung der Muskeln des Luftröhrenkopfes ansieht. (N. o. a. D.)

Benj. Gauchi machte bekannt, daß der Vipernbiß das beste Mittel sei die Thiere vor der Wuth zu sichern. (Journ. d'Économie rurale. 1805. p. 79.)

Poppe. Das Ausziehen des Giftes gleich nach dem Hundsbisse. (Vergl. Vergift. mit Salzsäure.)

Harles in Erlangen. Die Datura Stramonium, im Extracte zu 3—4—6 Gran für Erwachsene, im Pulver zu doppelter Gabe dreimal des Tags. In Ostindien und Nordamerika ist der Stechapfel schon lange gegen die Wasserscheu gebräuchlich. (Über die Behandl. der Hundswuth und insbesondere üb. d. Wirkf. d. Dat. Stramm. u. s. w. von Harles. Frankf. 1809.)

Barton. Starke Adersassen und Quecksilber heilten eine Wasserscheu. — Tymon. Schoolbred. Hufeland 1819. Götten. — (Med. and phys. Journal. Vol. XIV.)

Fothergill. Die Abwaschung, die Ausfaugung und die Ausrottung des Giftes, dann das Einreiben des Olivenöles sind die besten äußerlichen Vorbeugungsmittel. (Fothergill's Abhandl. üb. d. Natur d. Krankh., die durch den Biß eines tollen Hundes veranlaßt wird. N. d. Engl. Wien. 1810.)

Harles. Arsenik. (Vergl. Gift.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. bestätigt die Wirksamkeit der Canthariden, innerlich genommen, als Vorbauungsmittel der Krankheit. (v. Chrschhart, med. chir. Zeit. 1811. 4. Bd. S. 136.)

Chabert in Altdorf. Der Gauchheil (rothe Miere), Anagallis arvensis \*). Die blühende Pflanze wird im Sommer an einem schattigen Orte getrocknet und in dichten leinenen Säcken aufbewahrt. Man gibt sie zu 1 Quentchen. Die mit frischem Wasser ausgewaschene Wunde wird etwas scarificirt und mit dem Pulver bestreut. — Bruch. Lemke 1790. Bourgelat. Zahn. — (Über d. Tollhundeswuth und deren Heil. durch zweckmä-

\*) Schon Galen und Aetius empfahlen diese Pflanze.

aus  
Stellt  
inige  
den  
vent-  
in die  
anen  
Si-  
gern  
u fe-  
erlich  
schle-  
Biffa.

ocher-  
stei-  
von

gen-  
bebiß-  
und  
An-

offen  
ang-  
unde  
Bd.

hpa-  
idere  
aus-  
Her.

abbiß-  
und.

beim  
Berf.  
)  
fden  
ohl,  
ker,  
Lit.

den-  
eth.

Ein

figen Gebrauch des Gaucheils; v. Chabert. Her. v. Ribbe. Berlin. u. Stettin. 1812.)

Schmiedeskamp's, Kötter in Stapelage, Geheimmittel, welches von einer Privatgesellschaft erkaufte wurde, ist: Anagallis arvensis, Artemis. vulg., Plantago latif., Galium. apar., von jedem eine Hand voll, werden mit einer halben bis ganzen Kanne Bier gekocht, dann setzt man hinzu: gestoßene Lorbeeren sechs Quentchen, Theriak ein Loth, Philonium roman. zwei Quentchen. Dieses nimmt der Kranke im 4 Portionen. Auch macht man davon Umschläge auf die Wunde. (Mittel wider die Hundswuth, von dem Kötter Schmiedeskamp 1812.)

Brenan räth, wo möglich ein Tourniquet anzulegen, um den Einfluß der Nerven der gebissenen Stelle zu verhindern. (The London med. and phys Journ. by Pothergill. Vol. XXXVI. December.)

v. Meberer in Wien. Die Äglauge. Die nur oberflächliche Wunde wird mit der Äglauge mittelst eines Schwammes sorgfältig einige Tage nach einander ausgewaschen, und sodann zur Vorsicht noch mit Charpie bedeckt, welche mit der Lauge gesättigt ist. Ist die Wunde tief, so wird die Lauge eingespritzt oder eingestößt und mit Charpie verbunden. Dieß wird fortgesetzt, bis nach einigen Tagen auf dem Geschwüre eine verhärtete Kruste und unter dieser Eiter sich bildet, sodann wird es wie jedes andere einfache Geschwür behandelt. Diese Behandlung hant zuverlässig der Krankheit vor. Er bediente sich hierzu der verdünnten Seifenfederlauge; Eiser verwendete dazu die Äglauge. (Chrhart, med. chir. Zeit. 1812. 3. Bd. S. 26.)

Baccarie in Neu-Spanien. Der Samen und die Blätter des Contreculibri gegen Hundswuth und Schlangenbiß. (The med. Repository of original essays etc. New-York. 1813. Vol. II. P. I.)

Smolenski. Folgende drei Pflanzen: das Thalictrum flavum, Thalictrum angustifolium und Delphinium consolida, sind im russischen Gouvernement Drel unter den Landleuten als heilsam gegen die Hundswuth bekannt. (The London med., surg. and ph. Repository. Vol. II. 1814. Aug. P. III. 1.)

5. Edmonstone, W. A. Das vollkommene Ausschneiden der gebissenen Wunde, dann das sorgfältige Auswaschen mit einer Auflösung des ägenden Ammoniums, und ein Verband mit einer Auflösung von caustischem Kali. (Hints on hydrophobia by Edmonstone. Newcastle. 1814.)

Die Algalia, Yerba del Sapo oder contra Culeba gegen den Biß giftiger und toller Thiere. (The New-England Journ. etc. Vol. III. Boston. 1814. Nr. IV.)

Laloubie. Quecksilbersublimat mit Opium und Scammonium in Pillen, wovon Gewicht und Gabe nach Alter und Temperament einzurichten sind. Zugleich gab er reinigende und kühlende Tisane. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Chrhart. 23. Erg. Bd. 1810—1820. S. 256.)

Tracher. Die Scutellaria galericulata. Van Derweer soll der erste sie angewendet haben. Nach Hofack ist es die laterifolia. — Lymman Spafding 1819. Stillwell und Ficke 1820. — (The Amer. med. and phil. Register etc. Vol. I. New-York. 1814. P. IV. April. VI.)

5. H. Gdden. Das Calomel in starken Gaben, bis zur Salivation genommen.

hat stets dem Ausbruche der Wasserscheu vorgebeugt, indeß Gebissene, welche mit dem Nainwurme und der Belladonna behandelt worden sind, davon befallen wurden. (Von der Bedeutung und Heilmethode der Wasserscheu durch Göden. Breslau. 1816.)

Rittmeister in Pawlowsk. Das von dem wüthenden Thiere genommene Blut scheint in einigen Fällen wirklich vor der Wasserscheu gesichert zu haben. (Russische Samml. f. N. W. u. Heill. Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 2. Hft. IX.)

J. A. Rust u. a. Neuere ziehen die flüssige Form zur Anwendung des caustischen Kali vor. (Rust, Magaz. f. d. gesammte Heill. 1816. 1. Bd. 1. Hft.)

Brunnati in Pavia. Der innerliche und äußerliche Gebrauch der mit Wasser diluirten oxygenirten Salzsäure soll eine Hydrophobie geheilt haben \*). — *Previdali* 1820. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1817. 3. Bd. S. 16.)

Scuderi. Die Schwefelsäure. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. July.)

Gneocchi in Mailand empfiehlt zur Cur *Aq. laurocerasi*, *Murias barytae*, die bittern Mandeln, u. s. w. (*Gneocchi*, *Osservaz. sulla rabbia* etc. Milano. 1817.)

Nach Achmann sind als Mittel gegen die Hundswuth in Rußland im Volksgebrauche: Der Wasserwegerich, *Alisma plantago*; *Campanula patula* L.; *Campanula glomerata* L.; *Gentiana pneumonanthe*; *Gentiana amarella*; *Polemonium coeruleum*; *Hypericum dubium* Leurs; *Thalictrum flavum*; *Peresor* (*Paris quadrifolia*?) ; *Cichorium intybus*; *Genista tinctoria*; *Tanacetum vulgare*; *Anagallis flore Phoeniceo*; *Ranunculus sceleratus* L.; *Rad. Polygalae histortae*; *Rad. Mercurialis perennis*; und das Trinken des warmen Blutes. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1818. 1. Bd. S. 77.)

Karasin. Ein Empiriker zog, um den Ausbruch der Wuth an Gebissenen zu verhindern, nach gewisser Zeit den Gebissenen die Zunge hervor, schnitt ein kleines darauf befindliches Geschwür mit der Messerspitze auf, drückte es auf, schabte es ab, und ließ dann mit dem Ginsterabsud den Mund rein ausspülen. (N. o. a. D. 3. Bd. S. 175.)

Mengel. Die Nainwurmlatwerge nebst der bekannten äußerlichen Behandlung. — Auch Person 1821 empfiehlt den *Scarabaeus Melolontha*. Hausleutner 1823. — (Memorabilien der Heill., Staatsarzn. und Thierheill. Ser. von Kaufsch. 2. Bändchen. Züllichau. 1818. IV.)

\*) *Brunnati's* Vorschrift ist: Man nehme 6 Theile Küchensalz und 1 Theil schwarzes Braunsteinoxid, pulverisire beides, thue 1 Pfund dieser Mischung in eine gläserne Retorte und gieße 6 Unzen gewöhnliches Vitriolöl darauf. Dann sitze man an den Hals der Retorte eine lange gekrümmte Glasröhre. Man erhize allmählig die Retorte mit wenig Kohlen, und, wenn man sieht, daß das Gas von gelber Farbe mit durchdringendem erstickendem Geruch aus der Röhre hervorkommt, so senke man die lange Glasröhre in ein Glas, welches etwa 7 Unzen reines frisches Wasser enthält. Dieß wird dann gelb, indem es sich mit Chlorin sättigt, und bildet das Chlorwasser (*hydrochloro*).

- Obermayr in Wiesensteig. Der (jetzt unter dem Namen Blausäure bekannte) nach Dörffurt concentrirte Bittermandelstoff wird in der Wasserscheu vorgeschlagen. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1819. 1. Bd. S. 399.)
- J. Arneman. Das Hydrarg. oxydat. rub. wird nach biodynamischen Gründen als Präservativ gegen die Hundswuth empfohlen, und die Priorität der Curart vindicirt. (Arneman's pr. Arzneymittellehre. 6. Aufl. von E. A. Kraus. 1819.)
- Durch den häufigen Genuß von Zwiebeln soll eine Wasserscheu geheilt worden seyn. (Aus einer franz. Zeitung.)
- Arter, W. A. in Wien. Drei bis sechs Tage gab er innerlich einen Gran Cantharidenpulver mit sechs Gran Krebssteinen und Zucker; äußerlich auf die gebissene Stelle legte er Vesicatorien auf, die er durch 5—6 Wochen theils mit eingestreutem Cantharidenpulver, theils mit der Auflösung des Lapcaust. behandelte. Auf diese Art ist ihm im allgemeinen Krankenhause zu Wien in Verlauf von 27 Jahren noch kein von Hunden gebissener entlassener Kranker zurückgebracht worden. — V e r n t 1819. — (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. g. pr. Heilk. v. österr. Ärzten. Wien. 1819. 1. Bd.)
- Saygarth schlägt vor, einen Strom Wasser aus der Mündung eines Theesessels auf die Wunde zu leiten. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. II. pag. 174. seq.)
- Jam. Mease schlägt die Anwendung der Schröpfköpfe, Scarificationen und Bluteigel längs des Rückgrathes und das Cauterium actuale vor. (N. o. a. D. Nr. III. p. 339.)
- Strachwig's auf Saprashine, Mittel, welches vom Fürsten Blücher von Wahlstadt erlaust und zur Bekanntmachung mitgetheilt wurde: Man nehme ein halbes Schock guter und reifer Wallnüsse, und zwar den Kern derselben, so wie eine starke Handvoll grüner und frischer Raute. Beides, der Kern der Wallnüsse und die Raute, muß jedes einzeln gut und klein gestoßen werden; die Raute wird, ehe sie in den Mörser kommt, klein geschnitten. Ist beides nun recht gestoßen, so wird es mit einem Viertelquart reinen guten Honigs vermischt, und dem vom tollen Hunde Gebissenen täglich einmal früh nüchtern, und einmal des Abends, eine Stunde nach dem Essen, jedesmal ein Eßlöffel voll davon gegeben, so lange die vorgeschriebene Medicin dauert. Ist die Wuth bereits eingetreten, oder zeigen sich auch nur schwache Spuren davon, so muß die Portion dieses Mittels verdoppelt, und wohl auch noch mehr verstärkt werden. Gemüthsruhe, Diät und Wärme muß der Unglückliche haben, und sich hüten, bald nach dem Gebrauche des Mittels Nahrung zu sich zu nehmen. (Rust's Magaz. f. d. gef. Heilk. u. f. w. Berlin. 1819. 6. Bd. 1. Hft. 4.)
- P. G. Weelhof's Pillen bestehen aus Canthariden, Calomel und Campher. (V e r n t, Vorlesung. üb. d. Rettungsm. u. f. w. Wien. 1819. S. 201.)
- J. Vernt. Das Pulver der Blätter der amerikanischen Kermesbeeren, Phytolacca decandra, wird auch empfohlen. (N. o. a. D. S. 604.)
- Sothergill empfahl ein Pulver aus 10 Gran Moschus, 1 Scrupel Valeriana und 6 Gran Campher. (N. o. a. D. S. 605.)
- Rich. Pearson schlägt bei der Hundswuth vor, die Mittel in die Venen

eingusprützen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXII. 1820. January. I. Part III.)

**C. W. Smerdon** zieht die Ausschneidung der Anwendung der Ägmittel vor. Als Heilmittel empfiehlt er den Galvanismus. (The Lond. med. and phys. Journ. by *Fothergill*. Vol. XLIII. 1820. March.)

**Ziegler** in Regensburg nimmt Hundswuth und Blutdurst für synonym an, und die ärztlichen Maßregeln, die er vorschlägt, sind die bekannten Vorkehrungen mit Ägmitteln und das Trinken des warmen Blutes, sowohl unmittelbar nach dem Bisse, als nach dem Ausbruche der Wuthkrankheit selbst, was er als gefundenes Specificum angibt. — **Rittmeister** 1821. — (**Ziegler**, neue Ansicht von der Hundswuth oder dem Blutdurst, u. v. d. Blute als Heilmittel dagegen. Regensburg. 1820.)

**Nich. Marochetti**. An den 2 oder 3 Ausführungsanälen der Unterleiferdrüsen, zur Seite des Zungenbändchens bilden sich nach dem Bisse eines wüthenden Thieres zwei kleine Geschwülste mit darin fluctuirender Flüssigkeit, welche das Wuthgift seyn soll. Gewöhnlich werden diese Geschwülste zwischen dem 3. und 9. Tage deutlich. Damit es sich nun nicht reabsorbire und die Wasserscheu ausbreche, müssen diese Geschwülste cauterisirt, oder noch besser mit der Lanzette geöffnet werden. Nach der Operation wird der Mund mit einer starken Abkochung der Summit. und Flor. Genistae luteo tinctoriae ausgespült und täglich 1½ Pf. davon als Getränk verbraucht. Der Bauer, von welchem er diese Operation ausübte, bediente sich zur Öffnung und Zerstörung dieser Bläschen (Geschwülste) einer rothglühenden Nadel. — **Erdmann**, **Magistel** und **Kantzos** 1823. **Rossi** und **Marcq** 1825. **Sypert** 1826. — (**Marochetti**, observ. sur l'Hydrophobie, etc. St. Petersburg. 1821.)

**Jam. Mease** zu Philadelphia hofft die Krankheit dadurch heilen zu können, daß er mittelst caustischer Pottasche die Oberfläche neben dem Rückenmarkscanale in Entzündung setzt, und starke Purganzen aus Salomel und Jalappa innerlich gibt. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. **Chrhart**. 1821. I. Bd. S. 429.)

**J. Harder** heilte eine schon ausgebrochene Wasserscheu durch die nochmalige Exspiration und Ausbrennung der Bißstelle. Alle Beschwerden waren nach der Operation wie weggezaubert. (Berm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1821. I. Samml.)

Das Mittel von **Tanjore** ist bei den Malayen in den ostindischen Inseln das berühmteste. Der Kranke bekommt während drei Tagen an jedem den Aufguß von den Blättern des Stechapfels zu trinken, und man wendet kalte Begießungen an. (**Ersh** und **Gruber**, allgem. Encyclopädie u. s. w. Leipzig. 1821. 6. Thl.)

**S. Kretschmar** glaubt, daß die Blausäure ein zuverlässiges Gegengift gegen das Wuthgift seyn dürfte. (**Kretschmar**, Grundriß einer Phys. d. Lebens u. s. w. Leipzig. 1821.)

Die **Perfer** legen auf die Bißwunde rohes Fleisch zur Vorbauung der Krankheit. (**Schneider**, die Gifte. Tübingen. 1821. S. 634.)

**Anelli** gibt die Chlorinwasserstoffsäure als Vorbauungsmittel in viel stärkeren Dosen, als **Previtali**, zu 60–70 Scrupel, innerlich mit einem

- Syrup, oder mit Brotkrumen zu Pillen gemacht, äußerlich legt er sie mit Charpie auf die scarificirten Stellen. (*Omodei*, *Annal. univ. di Med. Milano*. 1822. Vol. XXII. Aprile.)
- Rosenberg** zu Königsberg. Die Aqua oxymuriatica, abwechselnd mit *Belladonna* und *Opium*, verspricht viel bei Spuren der eigentlichen Folgen eines Bisses von einem tollen Hunde. (*Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Junius.*)
- Mason Good**. Da Hunde, welche die sogenannte Hundekrankheit gehabt haben, nie von selbst die Wuth bekommen sollen, wenn sie nicht gebissen worden sind; so glaubt er, daß es des Versuches werth wäre, einen gebissenen Menschen mit der Flüssigkeit zu impfen, welche bei der Hundekrankheit aus der Nase fließt. (*Good, the Study of Med. Vol. III. Lond. 1822.*)
- Daniel Johnson** will den Ausbruch der Wasserscheu immer verhütet haben, so oft er Zeit oder Gelegenheit hatte, das System des Körpers nach erhaltenem Bisse mit *Mercur* anzufüllen. (*Froriep's Not. Nr. 10. Bd. IV. 1823. S. 151. u. ff.*)
- Shecut** will einen Kranken durch die Anwendung der *Volta'schen Säule* geheilt haben. (*Göttinger gelehrte Anzeig. 1823. XXII.*)
- Ramensky** zu Charcow theilt über das in der Ukraine übliche Verfahren Folgendes mit: Am 3., 6., 9. oder 12. Tage nach dem Bisse eines tollen Thieres zeigen sich unter der Zunge des Gebissenen 3 bis 9 hirseähnliche Bläschen, die, sich selbst überlassen, in einigen Tagen bis zu der Größe einer Bohne anwachsen, und eine eiterartige Flüssigkeit, das Vehikel des Wuthgiftes, enthalten. Diese Bläschen öffnet man mit einer Nadel, drückt die Flüssigkeit aus, und reibt die Stelle mit Essig und Salz ein, wobei der Gebissene sich hüten muß, den Eiter zu verschlucken. Dann werden einige Garben *Santhariden* in Essig und eine Abkochung der *Taxus baccata* gereicht. (*Vermischte Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.*)
- Magendie**. Aus der Geschichte eines an der Wasserscheu Leidenden, welcher im *Hôtel-Dieu* von ihm mit der Infusion von lauwarmem Wasser behandelt wurde, geht hervor, daß es möglich wäre, in der Injection von Wasser eine Hilfe in ganz verzweifeltsten Fällen zu finden. (*Froriep's Not. Nr. 22. Bd. VI. 1824. S. 345.*)
- Graf Lenoissa** in Padua. Der Zufall, daß ein armer Udineser, nachdem er eine Flasche Weinessig aus Versehen genossen hatte, genas, veranlaßte den Grafen zu weiteren Versuchen. Er gab den Weinessig Morgens, Mittags und Abends, jedesmal zu einem Pfunde, und rettete damit einen Kranken. (*A. d. Journ. du Commerce in Froriep's Not. Nr. 4. Bd. VIII. 1824. S. 64.*)
- Aus **England** empfiehlt man in den neuesten Blättern das Blei. Es wurde in einem Falle das flüssige Bleiextract zu 40 Tropfen alle 4 Stunden auf Zucker gegeben. (*N. o. a. D. Nr. 5. S. 80.*)
- In **Lyön** saugt man die von tollen Hunden gebissenen Wunden mit völlig günstigem und für den Sauger völlig unschädlichem Erfolge aus, nachdem man dasselbe von einer Frau an ihrem Manne gesehen hat. Auch in

London hatte ein W. A. diese Ansicht vom Ausfaugen. (New-Times. 9. September. 1824.)

Kruttge's in Breslau prophylactische Behandlung der Wasserscheu: Die Wundwunde wird sogleich mittelst eines in warmes Wasser getauchten Schwammes von anklebendem Blute gereinigt, der Schwamm in's Feuer geworfen, die Wundränder aus einander gebogen, und zwischen sie auf den Grund der Wunde eine Lage spanisches Fliegenpulver gestreut, und in alle von den eingedrungenen Zähnen entstandene Vertiefungen sanft eingedrückt. Über die Wunde selbst wird ein Cantharidenpflaster von solcher Größe gelegt, daß es wenigstens  $\frac{1}{2}$  Zoll an allen Stellen über die Wundränder hinausreicht. Gleich darauf werden Calomelpulver im Verhältniß des Alters und der Constitution alle 3—4 Stunden zu  $\frac{1}{2}$ —1 Gran, selbst während der Nacht, gegeben. Außerdem reibt sich der Kranke Früh und Abends scr. j bis drach.  $\beta$  graue Salbe ein, und zwar so, daß die erste Einreibung über der Wunde, wenn sich diese an einer dazu geeigneten Stelle befindet, gemacht, dann aber mit den andern Extremitäten abgewechselt wird. Hat das Cantharidenpflaster eine Blase gezogen, so wird sie mit einer flachen Schere weggeschnitten, das nun nasse Pulver herausgenommen, und, je nach der Tiefe oder Oberflächlichkeit der Wunde, wieder frisches eingestreut oder bloß die ganze der Epidermis beraubte Fläche mit Unguent. cantharidum verbunden, wobei man sich nach der Reizempfänglichkeit des Individuums zu richten hat, und volle 6 Wochen damit fortfährt. Das Calomel und die Einreibungen werden nicht nur bis zur Entstehung des Speichelflusses, sondern bis zur Bildung kleiner Mercurialgeschwülste am Zahnfleisch und der Zunge fortgesetzt. Ist dieß erfolgt, so wird keine Salbe mehr eingerieben, und nur noch so viel Calomel gegeben, als zur Unterhaltung einer gelinden Salivation bis zu Ende der Cur nöthig ist. Nach 6 Wochen bekommt der Kranke eine erbsengroße Fontanelle, welche er ein Jahr lang offen erhalten muß. (Joh. Wendt, Darstell. einer zweckmäß. und durch die Erfahrung. erprobten Methode z. Verhüt. der Wasserscheu u. s. w. Breslau. 1824.)

Edw. Jenner verspricht sich von der Einreibung der Brechweinstein salbe viel. (Vergl. Lungenfucht.)

Rich. Pearson glaubt, daß man eine geringere Menge Wasser, als Magendie bei seinem Versuche im Hôtel-Dieu gebrauchte, zu Einspritzungen in die Venen nehmen und in dieser ein narcotisches Mittel, etwa Opium oder Digitalis auflösen soll, um den vorhandenen Krampf zu beseitigen, und den Kranken in den Stand zu setzen, Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Wenn man diesen Zweck erreicht hat, soll man tüchtige Abführungen, diuretische Getränke, Campher, Antispasmodica, später Säuren und stärkende Mittel nehmen lassen, und den Körper oft kalt waschen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXIX. April. 1824. Part I.)

Gottl. v. Schallern. Die Belladonna in Verbindung mit Calomel und Cajeputöl bis zum Eintritte des Schwindels, des reinen Doppeltsehens und des Greifens nach dem Schatten in steigender Gabe gegeben, worauf sie in dieser gefundenen höchsten Gabe bis zum 14. Tage fortgegeben werden muß, weil das Wuthfieber auch erst am 14. Tage nach dem Bisse ausbrechen kann. Mit dem 15. Tage wird in der Gabe der Belladonnawurzel wieder nach und

nach abgebrochen. Sobald das Quecksilber auf die Speicheldrüsen wirkt, muß man seine Gabe vermindern. Zum Getränke gibt er einen schwachen Absud der Anagallis mit Klettenwurzel, Seifenkrautwurzel, Bitterfüßstängeln, Anies und Süßholz in einer solchen Menge, daß ein starker Abgang des Harns erfolgt. Zum äußern örtlichen Gebrauche an der Bißstelle bedient er sich der Spießglanzbutter. Die Wunde wird sogleich in die Länge und Breite bis auf den Grund 1 bis 2 Linien tief scarificirt, nach erfolgter Ausblutung mit glühendem Eisen tief ausgebrannt, oder mit Spießglanzbutter geätzt. Die Ätzung wird nach 2 Stunden und dann täglich zweimal wiederholt, die Stelle dann mit einer Salbe: Rp. Ungt. basilic. unc. ij, Merc. praec. rubr. gr. vjij, Pulv. cantharid. scrup. jv, Olei tereb. scrup. ij, Camph. gr. xij. verbunden. Vom 15. bis 28. Tag wird die Wunde nur einmal täglich mit derselben Salbe, hierauf bis zur Vernarbung mit Ung. basilic., Ung. althaeae ana part. aeq. verbunden. — Der Gebissene meidet während der Cur den Genuß des eingefalznen und geräucherten Fleisches, der Säuren, des Obstes, der Milch. Der Gebissene soll, wo möglich, täglich lauwarm baden, außerdem sich täglich am ganzen Körper mit lauwarmem Wasser waschen; Erhizung, Schweiß, Schrecken und Verdruß meiden. — Kinder von zwei bis drei Jahren bekommen am ersten Tage nach dem Biße 1—2 Gran Belladonnawurzel, mit deren Gabe täglich um  $\frac{1}{2}$  Gran bis zum vierzehnten Tage gestiegen, und die ihnen mit  $\frac{1}{2}$  Gran Calomel, 1 Tropfen Cajeputöl und Zucker, in zwei Portionen abgetheilt, gereicht wird. Einjährige Kinder bekommen nur eine solche Portion täglich. Säuglinge bekommen die Mutterbrust zur Nothdurft. — Ein Kind von 4 bis 6 Jahren fängt mit  $2\frac{1}{2}$  Gran Belladonnawurzel an, und steigt bis zu den erwähnten Nervenzufällen oder bis zum vierzehnten Tage täglich um  $\frac{1}{2}$  Gran, und nimmt zugleich  $\frac{1}{2}$  Gran Calomel und 1 Tropfen Ol. Cajeput, in zwei Gaben getheilt. Treten die Wirkungen des Calomels auf den Darmeanal und die Speicheldrüsen ein, so wird die Gabe desselben vermindert oder ganz weggelassen. In diesem Verhältnisse sind die Gaben für das Alter vom siebenten bis zum fünfzigsten Jahre steigend angegeben. Nach dem fünfzigsten Jahre wird die Gabe der Belladonnawurzel von drei zu drei Jahren vermindert, doch so, daß die Nervenwirkungen zwischen dem sechsten und siebenten Tage eintreten, und bis zum vierzehnten in gleicher Stärke anhalten. — Ein Fall schon eingetretener Wasserscheu wurde durch eine Gabe von  $\frac{1}{2}$  Quentchen Belladonnawurzelpulver mit anderthalb Unzen Kirschloberbeerwasser, welche in 7 Stunden verbraucht, und dann in größern Zwischenräumen noch einen Tag fortgesetzt wurde, geheilt. (Schallerer, Anweisung, der Hundswuth auf eine durch lange Erfahrungprobte Weise sicher vorzubauen, und sie zu heilen. Vaircutth. 1824.)

Muck, dän. Hauptm., theilt folgendes, in Valencia allgemeines Zutrauen besitzendes Prophylacticum gegen die Wuth mit: Eryngium campestre, Echium vulgare, Alyssum spinosum et Melissa cretica ana. Von diesen zu Pulver bereiteten Pflanzen wird einige Male täglich ein Scrupel genommen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1824. Lemnad 5. Oct.)

M. W. Schneemann läßt die Wunde des Kranken in einem Zuber voll leichter Kalilauge lange waschen, und dabei durch Drücken, Kneten und Strei-



chen der benachbarten Theile die Lymphe und das Blut gegen und aus der Wunde streichen, oder mittelst Schröpfköpfen und Blutegeln ausfangen; innerlich reicht er schweißtreibende brechenerrigende Mittel (Ipecacuanhaaufguß, der ausgedrückt werden muß, damit der Schleim der Wurzel dazu komme), und sorgt drei bis vier Wochen für die Nachreiterung der Wunde durch rothe und graue Mercurialsalbe. Bei der ausgebrochenen Krankheit, die er für eine cyclische hält, ist die erste Bedingung der Heilung, das krankhafte Product, den Geifer, aus der Mundhöhle zu fördern, und zu verhindern, daß keiner verschlungen werde. Deswegen lagere man den Kranken so auf den Bauch, daß das Athmen frei bleibe. Die nöthigen Brechmittel werden durch den After beigebracht, indem nichts durch den Mund eingehen soll. Auch die Ernährung geschehe durch den After. (S h n e e m a n n, üb. d. Verhüt. u. Heilcur d. Hydrophobie. Augsburg. 1825.)

Herberger hält die kalten Essigwaschungen für ein nach dem Bisse wüthender Thiere anzuwendendes Hauptmittel zur Verhütung und Heilung der Krankheit. (Vergl. Scharlach.)

Sayerman zu Norwich heilte eine Wasserscheu durch die innerliche Verordnung des Liqueur plumbi acetatis (Extr. Saturni Goulard.). (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 4. Bd. S. 110.)

Dramis, Apotheker in Calabrien. Ein Pulver aus Piperis longi dr. ij, Cantharid. scr. j, und davon 10 Gran Morgens genommen, soll den Ausbruch der Krankheit verhüten. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Giugno. 2.)

Ein Arzt aus Sheltenham erinnert wieder, daß einige Tropfen einer mineralischen Säure, in die Bißwunde gegeben, ein wirksames Mittel seien. (Frozier's Not. Nr. 9. Bd. XI. 1825. S. 144.)

Buisson in Paris hat durch ein 1 Stunde lang fortgesetztes russisches Dampfbad von 50° Hitze eine Wasserscheu geheilt. Vor dem Bade bekam die Person einen Aufguß der Sarsaparilla und Guajak, und ward am leidenden Theile stark gerieben. (A. o. a. D. Nr. 14. S. 224.)

Koffi. Alle durch den Biß eines wüthenden Thieres verursachten Wunden müssen sorgfältig in der Tiefe und Breite mit dem Glüheisen ausgebrannt werden, und, wenn sich später doch die Vorboten der Krankheit zeigten, so müssen selbst die schon vernarbten Wunden wieder so wie die Unterzungendrüsen gebrannt werden. Kann der Kranke noch schlucken, so reiche man ihm im Anfange der Krankheit ein Brechmittel aus Tart. emet., und, wenn trotz dem das Übel fortschreitet, cauterisire man die Nackengegend. (A. Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1825. Vol. XXXIII. Genn. e Febr.)

Baker in Calcutta. Die Eingebornen wenden die Nux vomica als Vorbauungsmittel an. Ein und siebenzig Tage lang bekommt der Gebissene Morgens und Abends den achten Theil einer Nuß, und legt eine geröstete und mit Leinöl gemischte Nuß auf die Bißstelle. (Vergl. Aufsatz.)

Sewitt zu Bombay. Durch starken inn- und äußerlichen Mercurialgebrauch erregter Speichelfluß heilte eine Hydrophobie. (Med. chir. Trans. 1825. Vol. XIII. p. 1.)

C. S. Buchheim zu Baugen. Bei Behandlung dieser Krankheit, die in der

Störung der Thätigkeit der Haut basirt ist, und gleichzeitig durch Kränkung der obern vegetativen Gebilde bedingt wird, ist die größte Aufmerksamkeit auf die Haut zu richten. Nach vorausgegangener localen Behandlung der Bisswunden empfiehlt er Diaphoretica und Narcotica. Hat das Wuthgift tiefer in das organische Leben eingegriffen, und sind die Gefäße davon afficirt worden, so dienen Diuretica, als: *Meloe majalis*, *Canthar.* u. s. w. Fangen endlich auch die vegetativen Gebilde an, mit zu leiden; so findet die Anwendung von Brech- und Purgirmitteln zu wiederholten Malen Statt. (Zeitschr. f. N. und Heilk. Dresden. 1825. 4. Bd. 1. Hft. 1.)

Dworsky's in Galizien neues Präservativmittel: Rp. *Lycopodii* selag. unc. iij, *Lign. smilac.* unc. j, *Prunor. sicc.* unc. jj, *digere aq. comm.* p. 12 hor., *dein coq. per horam ad colat. libr. j.* D. S. Zwei Unzen auf einmal zu nehmen, bis Brechen erfolgt. Die äußere Behandlung der Wunde ist die gewöhnliche. (*Canella*, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1826. Marzo. b.)

Urban in Kreuzburg a. d. Werra. Seine Behandlung besteht 1) im ganz einfachen Auswaschen und Ausdrücken der verletzten Stelle, am besten mit lauwarmem, besonders saurem Milch; 2) wird das verwundete Glied in warmes Salzwasser gesetzt, oder doch mit aus heißem Salzwasser gerungenen Schwämmen oder Tüchern gebüßt. Wo es thunlich ist, werden jezt trockne Schröpfköpfe aufgesetzt; 3) nachdem auf diese Weise die Wunde möglichst rein geworden ist, wird sie, wenn es die Lage erlaubt, in mehreren Richtungen blutig geschöpft, und dieses in den folgenden Tagen wiederholt. Wo der Schröpfschnepper nicht anwendbar ist, bedient man sich des *Bistouris* oder der Lanzette, und streicht und drückt sanft so lange, bis die Wunde trocken bleibt; 4) die Wunde wird mit einem etwas dicken Pausch von gezupfter Leinwand belegt, mit einer salzigen Flüssigkeit wohl durchnäßt, und ein schicklicher Verband angelegt. Küchensalz ist der Hauptbestandtheil der Flüssigkeit. Er nimmt 2—3 Loth Salz auf 1 Civilpfund Milch oder Wasser, welchem er einen Aufguß von Schierlings- oder Wallnußblättern zuzusehen pflegt; 5) man darf die Wunde nie trocken werden lassen; sie muß daher täglich 2mal frisch verbunden, und der Kranke mit der Flüssigkeit versehen werden, um damit den Verband immer feucht zu erhalten. Bei nicht großen Verletzungen läßt er nach vierzehn Tagen oder drei Wochen die Wunde nicht ferner verbinden und zuheilen, indem er die Wundbauungsur für beendet hält; 6) die gebissene Stelle genau zu beachten wird jedem Verwundeten selbst auf Jahre empfohlen, damit er bei dem ersten erscheinenden angenehmen Jucken u. s. w. sich ohne Zeitverlust bei dem Arzte wieder melde, um sich auf die angegebene Weise wieder behandeln zu lassen. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1826. July. 1.)

Maudin fand keine Marochetti'schen Bläschen, aber entzündete Unterzungendrüsen, er cauterisirte sie, und die 5 Gebissenen blieben gesund. (Revue méd. franç. et étr. Paris. 1826.)

Seller, Apoth. zu Iglau, schlägt zur Verhütung der Wasserscheu Folgendes vor: Rp. *Farin. secal. scr. jj*, *Pulv. lithargyr. gran. xx*, *Rasar. cupri gr. x*, *Plumb. metall. gr. v.* M. f. c. aq. dest. vel cum melle ipuro Elect.

vel Bolus. D. S. pro dosi. — Offene Wunden werden wiederholt mit kaltem Wasser ausgewaschen, und wenn möglich, mit gestoßenem Eise bedeckt. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Wien. 1826. Neue Folge. III. Bd. 2. St. V.)

Brandroth. Heilung einer Hydrophobie durch Injection des essigsauren Morphiums in die Venen; eine andere Heilung durch Opium und Colchicum. (Annal. univ. di Med. 1826. Decembre.)

C. S. v. Pommer in Heilbronn. Ein durch 6—7 Wochen fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers künstlich erzeugtes Fieber soll dem Körper die Empfänglichkeit gegen das demselben mitgetheilte Gift benehmen. (Aust. Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1826. 22. Bd. 1. Hft. IV.)

Man nimmt, sobald Jemand gebissen worden ist, für Mannspersonen drei Eier, von denen man beim Aufschlagen den Befruchtungskeim absondert. Hierauf nimmt man gut drei Fingerhüte voll faulen Eichenstaub. Die Eier rührt man mit dem faulen Holzstaube durch einander, backt daraus mittelst Rusöl eine Art Pfannkuchen ohne Salz oder Pfeffer, und läßt solche den Patienten gleich verzehren. Dann nehmen ihn ein paar Freunde, und machen mit ihm schnell gehend, halb laufend, zwei bis drei Stunden Bewegung, so daß der Körper in starken Schweiß geräth. So wird der Kranke zu Bett gebracht, und die Bißwunde heilt ohne allen üblen Folgen sehr schnell. (A. o. a. D. 23. Bd. 2. Hft. XV.)

Man soll Hydrophobische in eine sehr gewärmte Luft bringen, um eine reichliche Ausdünstung der Haut und der Lungen zu erregen, und so das Wuthgift auszusecheiden. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

S. Adams bringt die bei den Alten gebräuchliche innerliche Anwendung des Veratrum album bei Gebissenen, so wie die gleichzeitige äußerliche Anwendung des Glüh eisens, wieder in Erinnerung. (A. o. a. D. July.)

Schönemann zu Berlin räth, die gebissene Stelle, oder noch besser das ganze Glied, worin sich der Biß befindet, mit Eis, oder wenigstens mit Tüchern, die in kaltes Wasser getaucht sind, zu belegen, und dieses so lange fortzusetzen, als es der Gebissene ertragen kann. (Horn, Masse und Wagner, Arch. f. med. Erf. Berlin. 1828. May. Juny. IX.)

Krügelstein zu Ohrdruff macht aufmerksam, daß Electricität und Galvanismus alle thierische Gifte zerstöre, daher gegen dieses Übel angewendet werden dürften. Zur Heilung der ausgebrochenen Wasserscheu schlägt er die Fettsäure vor. (Verhandl. d. verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz. Zürich. 1828. 1. Hälfte. I. 3.)

Cosser glaubt, daß die Chlorwaschungen bei Wunden von wüthenden Thieren allen andern Mitteln vorzuziehen seien. Die Chlorverbindung muß rein oder concentrirt angewendet werden. (Forrie's Not. Nr. 2. Bd. XXIII. 1828. S. 26.)

E. v. Andrejewskij theilt Notizen über die in Rußland gebräuchliche und' Zutrauen verdienende Wurzel der Euphorbia villosa gegen die Hundswuth mit. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Aug. Berlin. 1829. 12. Bd. 3. Hft. IV.)

J. W. Hancke empfiehlt das Auflegen der Schlangensteine auf die Bißstelle und die Wendtsche Salivationscur, dann anfangs Opium, später

- Excitantia, und 42tägige Eiterung der Wunde zu unterhalten. (Hauke, proph. Heilverf. b. Bersek. v. tollen Hunden u. s. w. Breslau. 1830.)
- Pravaz. Die Cauterisation der Bißwunde mittelst des Galvanismus ist nach beweisenden Versuchen bei Hunden gegen die Hundswuth schützend. (Frorey's Not. Nr. 16. Bd. XXIX. Febr. 1831. S. 249.)
- v. Zeidler, russ. Stabsarzt, behandelte Gebissene glücklich auf folgende Art: Nachdem die verwundeten und gequetschten Stellen mit lauem Salzwasser oder Essig und Wasser ausgewaschen und abgetrocknet sind, wird ein Glascylinder von 4 Zoll Länge und  $\frac{1}{4}$  Zoll Durchmesser perpendicular auf die wunde Stelle fest aufgesetzt, und darauf in das Glas so viel Schwefelsäure gegossen, daß die Haut davon 1—2 Viertelzoll bedeckt wird. Nach Verhältniß der Größe der zu ägenden Stelle wird das Glas 6—10 Minuten und darüber festgehalten. Hierauf füllte er das Glas mit Wasser voll, um beim Abnehmen keine Verletzung zu verursachen. Die Wunde wird nun abgetrocknet, der Brandeschorf mit einer reizenden Salbe aus Ung. canth. und digest. ana täglich 2mal bedeckt, um durch 6 und mehr Wochen eine starke Eiterung zu unterhalten. Innerliche Mittel hält er für überflüssig. (Aus Rust, Mag. Bd. 38. Hft. 2. in Summarium d. Neuest. v. Hanel. Leipzig. 1833. Bd. IV. Hft. 6. S. 367.)

### Wassersucht. — *Hydrops.*

- Domenico Cirillo empfiehlt das Infusum herb. Solani nigri, wovon er 6—8 Blätter auf 1 Pfund Wasser nimmt, und im Tage verbrauchen läßt. Daß dabei große Vorsicht nothwendig sei, versteht sich von selbst. (Waldinger, med. Journ. 1789. XX. St.)
- Wright gibt den blauen Vitriol in folgender Formel: Rp. Vitriol. roman. gr.  $\beta$ —j—jj, Opii gran.  $\beta$ , Cort. Canell. arom. gran. j, Muc. arab. q. s. ut f. pil. Sign. Mane et vesperi: dosis haec sumenda. (The London med. Journ. 1789. III.)
- Sam. Jarr. Spanische Fliegen innerlich leisten nur als Palliativmittel Dienste, und es ist dabei Vorsicht zu empfehlen. — Toti di Fojano. Lacordaire. — (Memoirs of the Med. Society of London, instit. in the Year 1773. Vol. II. 1789. XIV.)
- Bed'er. Das Asarum europaeum. (J. H. Rahn's Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. 2. Samml. Zürich. 1799.)
- Roefoed. Die Colocynthiden in einer Vierabkochung, 2 Quentchen in 12 Unzen Bier auf 8 Unzen eingekocht. Anfangs täglich 3mal zu 1, in der Folge aber zu 2 und 3 Eßlöffeln. Einmal erfolgte blutiger Stuhl darauf, und das Mittel mußte eine Zeit durch ausgesetzt werden. (Drasticor. in genere atque Colocynthidis in specie Vindiciae. Kopenhagen. 1790.)
- M. H. Weikard. Gaub's Pillen in der anfangenden allgemeinen Wassersucht. (Vergl. Stuhlverhaltung.)
- X. Buchhave: Rp. Pomor. Colocynth. drach. duas. Consc. ebull. per 6 min. c. Aquae simpl. q. s. Col. libr. 1 adde: Liq. anod. min. drach.

duas, Syrup. cort. aur. unc. duas. Der Kranke nimmt es Löffelweise, es wirkt auf Stuhl und Harn. Das Mittel hat er von einer alten Frau. (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. III. 1792. XII.)

Balmes. Blutaussäuerungen beendigten glücklich eine Wassersucht. — (Ebel 1822. Graham 1824. — (Neuest. Annal. d. franz. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Leipzig. 1793. 2. Bd. 9.)

Coste und Willemet. Die Digitalis purpurea ist ein spezifisches Mittel. (Coste et Willemet, Mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

Hufeland empfiehlt und bestimmt genauer die Herwig'sche Santharidenemulsion, mit Kalkwasser bereitet. Er gibt das Mittel auch noch bei großer Atonie und Verschleimungen. (Med. chir. Zeit. 1794. 3. Bd. S. 96.)

Chamberlain. Das Guajalharz in Rum aufgelöst gegen Wassersucht überhaupt, in der es besonders durch den Schweiß wirkt. (Merk. Abhandl. der zu London 1773 erricht. med. Gesellsch. 3. Bd. U. d. Engl. Altenburg. 1794. 22.)

Akermann. Der rothe Fingerhut in Verbindung mit Mohnsaft wirkt als harntreibendes Mittel. (Bemerk. über die Kenntniß und Cur einiger Krankheiten. Her. von Akermann. Nürnberg. 1794.)

Theben und Schack. Das Pulver der Belladonnablätter, einen Tag um den andern gegeben. (Vergl. Wechselstieber.)

V. L. Brera. Meerzwiebel und Magensaft gemischt und; in der Lebdengengegend, an den Schenkeln, u. a. Theilen eingerieben. Auch Speichel thut dieselben Dienste. Auch die geblätterte Weinssteinerde, der rothe Fingerhut, u. a. Arzneien, auf die vorgeschriebene Art angewendet, thaten gute Dienste. Durch Chia renti's Methode veranlaßt, machte B. damit glückliche Versuche bei Wassersüchtigen. (Brera, Programma del modo d'agire sul corpo umano per mezzo di frizioni fatte con saliva od altri umori animalizzati etc. Pavia. 1797.)

Jeanet Deslongrois in Paris. Die Bäder von Birkenblättern (seuilles de bouleau) zur Heilung chronischer, seröser und ödematöser Krankheiten. Diese Bäder erwecken mächtig die Transpiration, erregen häufige Schweiße, und machen, daß die im Zellgewebe infiltrirten oder in den Unterleib ausgetretenen Serositäten, wenn sie nur nicht eingesackt sind, durch die ganze Oberfläche des Körpers ausfließen. Manchmal helfen diese Bäder sogar in der Brustwassersucht und in den hartnäckigsten Flechten. Man breitet auf dem Boden eine oder zwei wollene Decken aus, die so zusammengelegt werden, daß sie in der Größe einem Bette gleichkommen. Man bedeckt diese Decken mit einer dichten Lage Birkenblätter, die man nach Aufgang bis zum Niedergange der Sonne, also während des Tages, sammeln soll, damit sie nicht feucht seien. Der Kranke legt sich nackt auf dieses Blätterbett, und sogleich bedeckt man ihn mit andern Birkenblättern einen halben Fuß hoch. Man sorgt, daß der Kopf des Kranken etwas höher zu liegen komme, als der Körper, und im Augenblicke, da der Kranke in's Bad tritt, das man ohne Unterschied Morgens oder Abends nehmen kann, gibt man ihm eine Krafftuppe, worin man Rind- oder Hammelfleisch, ein Rebhuhn, das Herz vom Kalbe, eine alte Taube oder eine alte Henne hat kochen lassen, mit ein wenig Nägelein oder Zimmt gewürzt.

- Der Kranke muß in seiner Lage ruhig bleiben, und die Hitze abwarten, die meistens nach Verlauf einer halben Stunde einzutreten pflegt. Diese vermehrt sich nach und nach, und ihr folgen häufige Schweisse. Man muß anderthalb Stunden und länger, wenn es die Kräfte erlauben, im Bade bleiben, und vor dem Austritte nimmt man abermal eine Krafftuppe, oder eine Suppe von warmem Wasser mit Eidotter und Zucker, etwas Safran und Zimmt. Hierauf legt man sich in ein gewärmtes Bett, wo man mit Beihülfe von einigen Gläsern eines Klapperrosen- und Boretsch- aufgusses, mit Nägeleinsaft vermischt, eine starke Ausdünstung unterhält. Man muß diese Bäder, ohne auszufragen, fortbrauchen, und manchmal hat man, der Natur und Wichtigkeit der Krankheit wegen, eine große Zahl derselben nöthig. (Med. chir. Zeit. 1798. 3. Bd. S. 287.)
- Guthrie in Petersburg erwähnt in einem Briefe an Duncan, daß die Heilung eines Wassersüchtigen durch das tägliche Verschlucken eines Eßlöffels voll gemeinen Sandes gelang, worauf heftiges Purgiren entstand. (Bradley und Willig, phys. med. Journ. vermehrt v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 72.)
- Venenat. Die *Najana*. (Vergl. Vergiftung mit Pfeilen.)
- Das Decoct der *Sanicula marylandica* wird als Diureticum bei den Wassersüchten empfohlen. (The Phil. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 46.)
- Storch's Fieberpulver gegen wassersüchtige Zufälle, besonders gegen die Fußgeschwulst. (Vergl. Wechselfieber.)
- L. Horn's in Berlin Pillen aus Gummigutta, Meerzwiebelwurzel, Goldschwefel und Pimpinellenertract, von jedem gleichviel, mit stärkenden Mitteln, Dampfbädern und Einreibungen von *Ol. lini* nützen in einer Brust-, Bauch- und Hautwassersucht. (Arch. f. pr. Med. u. Klinik. Her. v. Horn. 3. Bd. 2. Hft. Berlin. 1807. XIV. 16.)
- Derselbe. Mit Meerzwiebel verbundene *Digitalis purp.* (N. o. a. D. XIV. 17.)
- Derselbe. Das Eisen ist von großem Nutzen in der einem Wechselfieber folgenden Wassersucht. (N. o. a. D. Berlin. 1808. 5. Bd. 2. Hft. XII. 9.)
- Sufeland. Der *Aether mercurialis* in der chronischen Wassersucht. (Vergl. Lähmungen.)
- Derselbe. Der *Aether cupri* befördert, besonders in der Wassersucht, die Absonderungen. (Journ. d. pr. Heilk. Her. v. Sufeland und Himly. Berlin. 1809. 2. Bd. 7. St. 1.)
- Martius, Apotheker in Erlangen. Das *Oxysaccharum Digitaleos purpureae liquidum*. Er nahm eine Unze gut getrockneter Blätter, digerirte sie mit 8 Unzen destillirtem Essig einige Tage in gelinder Wärme, presste sodann die Blätter aus, und filtrirte den Essig, welcher  $6\frac{1}{2}$  Unzen betrug, und einen starken bitterlichen Geschmack hatte. Dann vermischte er ihn mit 10 Unzen gestoßenem Zucker, ließ die Mischung über dem Feuer nur einige Male aufwallen, und schäumte den Saft ab. In der Wassersucht, Scrofulen, Lungenkrankheiten und besonders im Keuchhusten ist es vorzüglicher als die Pulver und Abkochung der Blätter. (Abhandl. d. physik. med. Societät zu Erlangen. Frankf. 1810. 1. Bd. XV.)
- Atby zu Roze. Äußerliche Anwendung des *Ammoniums*. Die

wassersüchtigen Theile werden mit einem Flanell umwickelt, der in 2 Pfunden eines starken Aufgusses von Fl. Samb. mit 1 Eßlöffel voll ägendem Ammonium vermischt getaucht wurde. Dabei werden aber die übrigen diuretischen Mittel nicht vernachlässigt. (Jahrb. d. deutsch. Med. u. Chir. Per. v. Harleß. Bd. II. Hft. 1. X.)

Der Recensent in d. med. chir. Zeit. erinnert auf die *Physalis Alkekengi*, welche von Arnoldus de Villanova im Hydrops so sehr gepriesen wurde. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 155.)

Harleß. Arsenik in der Wassersucht, Leucophlegmatie u. s. w. (Vergl. Sicht.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. empfiehlt das Kirschlorbeerwasser in bestimmten Gattungen der Wassersucht. (Vergl. Goldader.)

Graf. Das kohlensaure Kali mit Opium und gleichzeitige Reibungen der Haut in Wassersuchten nach hitzigen Hautkrankheiten. (Vergl. Nervenkrankheiten.)

Derselbe: Rp. Aq. Juniper., Petrosel. ana unc. tres, Crem. tart. borax. unc. semis — dr. sex, Spir. nitr. dulc. drach. duas, Syrup. diacodii unc. unam. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. (Chem. pharm. Klin. Tabellen; von Graf. München. 1814. Tab. V.)

Vilette. Durch tägliche stundenlange Insolation in der Mittagssonne bei bloßgelegtem Körper und Bewahrung des Kopfes im Schatten wurde ein Wassersüchtiger in vierzehn Tagen geheilt. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. 1814. Juillet. Tom. XXX.)

Schramm in Nürnberg. Die Autenrieth'sche Salbe, in die Schenkel eingegeben, bis die bekannten Blattern entstehen, machte in 2 Fällen von Haut- und Bauchwassersucht aus diesen Blattern viel Wasser abgehen. (Allg. med. Annal. d. 2. Jahrz. d. 19. Jahrz. a. d. J. 1815. Altenburg. März.)

Léveque-Lasburce. Einzig durch den Gebrauch des Zuckers geheilte Wassersucht. (Bibliothèque méd. Tom. LIV. 1816. Octobre.)

Delassfeld. Das salzsaure Gold \*). (Vergl. Lufseuche.)

Trinius. Die *Arundo Calamagrostis* fand der Statsrath St. in einem hohen Grade von Wassersucht sehr wirksam. (Vergl. Lungensucht.)

H. Lund gab mit Nutzen Morgens nüchtern 5 Drachmen des ausgepressten Saftes von der, ihrer Rinde beraubten, Wurzel des Hollers (*Sambucus*). Nach 4 Stunden hatte der Kranke 10mal Öffnung, und die folgenden Tage ging der Urin in großer Menge ab. In Zwischen-

\*) Wie sehr die verschiedenen Goldpräparate, besonders aber das *Murias auri et natri*, sowohl in Einreibungen, als ganz besonders innerlich gegeben, auf alle Ab- und Aussonderungen wirken, hat der Herausgeber bei seinen vielfältigen Versuchen mit diesen Mitteln im Versorgungshause zu Mauerbach in den Jahren 1822—23—24 erfahren, nur muß er leider zugleich gestehen, daß die herrlichen Wirkungen von keinem Besande waren. Die cachectischen, meistens auch alten Individuen fielen bald darauf in einen andern trostlosen Zustand, dem einer allgemeinen Kraftlosigkeit, der sie sehr schnell der vollkommenen Ruhe übergab. In desperaten Fällen können die Goldbereitungen daher nur zur Euthanasie empfohlen werden, aber sie verdienen in frühern Perioden der Krankheit, bei bessern Subjecten und besonders bei Abwesenheit organischer Leiden, alle Berücksichtigung.

- räumen von drei zu drei Tagen wurde das Mittel wiederholt. (Acta Reg. Soc. Havn. Vol. V. 1818. 23.)
- Seim's Pil. antihydopicae: Rp. Extr. pimpinellae albae, Pulv. squillae, Sulph. aur. Antim., Gum. gutt. ana scr. ij. Form. pil. gr. ij etc. Alle 2—3 Stunden 1 Pille. (Nust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 3. Bd. S. 309.)
- John Clark. Das Colchicum, besonders in der Tinctur und Solution. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1818. Vol. I. Nr. III. pag. 369. etc.)
- Kob. Richer. Das Sulphuretum ferri bewirkte in einem, andern Mitteln hartnäckigwiderstehenden, Falle Heilung. (A. o. a. D. 1819. Vol. II. Nr. I. pag. 66. etc.)
- O. Ch. Ekman rühmt den Calamus aromaticus an. Auch heilte er mehrere Kranke durch die von Hufeland empfohlene Spongia officinalis tosta. Die Verbindung des Schwefeläthers, der Digitalis und der Squillatinctur bewies sich ihm ebenfalls heilsam. (Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar. Sjette Bandet. Stockholm. 1819. 4. 5.)
- Coindet. Die Einreibung der Jodine gegen manche Arten der Wassersucht. (Vergl. Scrofulin.)
- Edw. Thompson. Große Gaben Gamboge, zu 24 Gran 3mal täglich. Es führt ab, erregt auch wohl ein geringes Erbrechen. (The Lond. med. Repository etc. Vol. XVI. 1821. Nr. 95. V.)
- Niel, Dulakfeld und Chrestien heilten mit den Goldpräparaten auch Wassersuchten. (Vergl. Lustseuche.)
- Schneider. Das Calmusöl. (Vergl. Gicht.)
- Derselbe. Das Wachholderbeerenöl, zu scr. β—j—drach. β, mit Lig. anod. Hoff. aufgelöst, zu 10—15—20 Tropfen stündlich oder alle 2 Stunden auf Zucker oder mit Wein gegeben, leistete in allen Wassersuchten, mit Ausnahme der entzündlichen, treffliche Dienste als diuretisches Mittel; so auch, wenn es äußerlich in die Gelenke und das Rückgrath 2mal täglich eingerieben wurde. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. July.)
- Ainslie. Die Wurzel des Croton Tiglium wird in Amboyna und Batavia von den einheimischen Ärzten als specifisch betrachtet. Von der geschabten oder geraspelten Wurzel wird so viel, als man mit den Fingern fassen kann, des Morgens mit etwas Wein oder Arrak genommen. (Chapman, the Philad. Journ. 1822. Vol. V. Nr. I. November.)
- Ein Londoner W. A. In Fällen von Wassersucht junger Subjecte, die ihren Grund in organischen Fehlern des Herzens hat, wandte er mit entschiedenem Nutzen das Einscheiden der angeschwollenen Glieder an. Auch in andern Fällen von Wassersucht that es ihm gute Dienste, nur sei es nöthig, das Glied vor, oder gleich nach der Operation, oberhalb des Einschnittes mit einer Binde zu versehen, und den Ort des Einschnittes mit einem emplastrum fenestratum zu bedecken. (The Lond. med. and phys. Journ. ed. by Granville. Vol. XLVII. 1822. Mai.)
- Phöbus. Der durch in den Mund gegebenen Salmat, Silber und Zink hervorgerufene Speichelfluss. (Vergl. Lungendampf.)



Eberle hält in dieser Krankheitsform viel auf das *Erigeron heterophyllum* im Decocte. (Vergl. Harnblasestein.)

**Carminati.** Die Wurzel der Herbstzeitlosen, besonders in Form des Oxymel Colchici, zeigt sich sehr wirksam, wo zugleich Entzündung einzelner Eingeweide vorhanden ist, oder die Wassersucht in Folge derselben auftritt, oder nach dem Scharlachfieber. (*Omodei*, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennaio.)

Die Hippokratiker verordneten die Blätter der Gelsegurke, *ελατρίριον*; die Wolfsmilch, *τεδομαλλος*, *Euphorbia Characias*; die Canthariden, *καυταρίς*, *Meloe cichorei*, innerlich; die *Asa foetida*, *Σελρον*; den Schwefel, *θειον*; das Natron, *Νετρον*, *Λετρον*; das Kupfer, *χάλκος*. (Vergl. Abführ. Mittel.)

**Cominotto's** Mittel gegen die Wassersucht, vorzüglich gegen die Hautwassersucht: In einem steinernen oder gläsernen Mörser wird 1 Unze weinsteinsäure Pottasche (*tartar. solubilis*) in 1 1/2 Unze Meerzwiebelssaft aufgelöst. Diese Auflösung wird mit 2 Pfund einer mit 1/2 Unze *herba digitalis purp.* bereiteten Infusion vermischt, und eine solche Dosis muß in 24 Stunden verbraucht werden. Jedoch muß das Präparat nach der Verschiedenheit der Subjecte modificirt werden. (*Froriep's Notiz.* Nr. 6. Bd. VII. 1824. S. 96.)

Die Indianer in Canada brauchen die *Pyrola umbellata* (*Onouquat*). (*The Lond. med. and phys. Journ.* Vol. LI. 1824. March.)

**Bally** empfiehlt idem *Salpeter* als Diureticum in Wassersuchten, besonders denen nach Wechselfiebern, in großen Gaben, selbst zu 2 Drachmen. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1824. Vol. IV.)

**Playfair.** Die Wurzeln des *Mada r.* (Vergl. Aussatz.)

**S. Spitta** in Rostock. Die *Cahinkawurzel*, *Rad. Caincae s. Chiococcae racemosae*, hat große Wirksamkeit gezeigt. — *François* 1831. — (*Spitta*, das med. Klinikum zu Rostock. Rostock und Schwerin. 1826. I. Bericht.)

**Langsdorff** gibt als außerordentlich wirksam die Wurzel der *Cainca* (von *Chiococcae racemosa Mart.*) an. Sie ist ein drastisches, nicht schwächendes Purgiemittel, ein gutes Diureticum und ein außerordentlich wirksames Emenagogum. Sie wird in Infusion mit kochendem Wasser über Nacht stehend (dr. ij auf libr. j Wasser, theetassenweise 1—2mal täglich) angewendet; *z. B.* Rp. *Rad. Caincae* dr. ij. coq. c. *Aquae comm.* libr. j. ad reman. unc. vjij. D. S. 2—3—4mal täglich 2 Eßlöffel voll. — *Wagner* 1828. — (*Hufeland u. Osann, Journ. d. pr. Heilk.* Berlin. 1826. Febr. IV. 2.)

In Preußen hat sich die Jodine gegen die allgemeine Wassersucht erwahrt. — *Jahn* 1832. — (*Ruß, Mag. f. d. ges. Heilk.* Berlin. 1826. 22. Bd. 2. Hft. XVII.)

**Brummer** gibt die *Coloquinten* mit gutem Erfolge in folgender Formel: Rp. *Pomor. colocynthid.* dr. ij. *Conc.* ebull. per sex min. c. *aq. comm.* s. q. *Colat. expr.* lib. j, adde: *Liq. anod.* min. *Hoff.* dr. ij, *Syr. cort. aur.* unc. ij. M. S. Eßlöffelweise zu nehmen. (*Al. o. a. D.* 3. Hft. XXVIII.)

- Knapp und Parrish haben den indischen Hanf, *Apocymum cannabinum*, mit Erfolge gegeben. (Vergl. Brechmittel.)
- Epelund fand die Tinct. *Cantharid.* in solchen Krankheiten, die ihren Grund in Schwäche, Erschlaffung oder Lähmung der Organe haben, sehr nützlich, namentlich in der mit Scorbut complicirten Wassersucht. (*Ekström*, *Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten*. 1827.)
- In Sibirien wird die dort nur wachsende Herb. *Ballotae lanatae* gegen Wassersucht und chronische Sicht gebraucht. Sie wird in jenen Arten der Wassersucht angewendet, welche leicht tonischer Arzneien neben den diuretischen bedürfen. Auflösende Extracte oder andere Solventia kann man mit dem Mittel verbinden. Nützlich ist meistens ein Zusatz von Spir. nitr. dalc., Liq. m. Hoffm. u. dgl. oder nach Umständen eines leicht auflöselichen Salzes, als Tart. tartar., Terr. fol. tart. u. s. w. Man gibt das Kraut gewöhnlich im Decocte, anfangs zu 1 Unze später zu 2—3 Unzen mit 1/2 Pfund Wasser zu 1 Pf. Colatur eingekocht, wovon man alle 2 Stunden 1/2—1 Tasse nehmen läßt. — *Weisse* 1830. — (*v. Ehrhart*, *med. chir. Zeit.* 1829. I. Bd. S. 190.)
- W. Bradfield in London heilte eine schon mehrmal abgezapfte und scarificirte Wassersüchtige durch die täglich dreimalige Gabe von 8 Tropfen *Jodinetinctur* in einem Glase kalten Wassers, und ließ zugleich ein Liniment, was aus 1/2 Unze *Jodinetinctur* und 3/2 Unzen *Linim. sapon. compos.* gemischt war, 2 oder 3mal täglich einreiben. (*Froriep's Not.* Nr. 5. Bd. XXV. 1829. S. 80.)
- König in Meissen stach einige Nähnadeln auf 2 einander entgegengesetzten Stellen des wassersüchtig angeschwollenen Leibes 1/8—1/6 Zoll ein, befeuchtete sie mit Salzwasser, und brachte sie mit den Polen einer Säule von 55—60 Zinck- und Kupferplatten in Verbindung. Der Erfolg überstieg alle Erwartung. (*Hufeland und Osann*, *Journ. d. pr. Heilk.* 1829. July. IV. 3.)
- Jam. Lom. Bardsley in Manchester hat mit 1/4 Gran *Veratrin* angefangen, und die Gabe allmählig bis zu 1/2 Gran dreimal des Tags, oder 1 Gran zweimal des Tags zu nehmen, vermehrt. Das *Colchicum* ist bis zu 20 Tropfen (*Vin. ex sem. parat.*) gegeben, und damit allmählig bis zu 25—30 Tropfen gestiegen worden. (*Froriep's Not.* Nr. 9. Bd. XXVII. 1830. S. 137.)
- Frangois. Das Extr. rad. *Caincae*, zu 6 Gran täglich, und allmählig auf 18 Gran steigend. (*N. o. a. D.* Nr. 14. S. 224.)
- C. N. Tott zu Ribnik fand in drei Fällen die Beobachtung bestätigt, daß ein durch den Mercurialgebrauch herbeigeführter Speichelfluß oft die Wassersucht beseitige. (*W. Henemann*, *Beitr. mecklenb. Ärzte z. Med. u. Chir. Rostoc u. Schwerin*. 1830. I. Bd. 2. Hft. VI. b.)
- In Frankreich und England erhebt man die Wirksamkeit des reinen *Elatersins* in folgender Formel: Rp. *Elaterinae gran. j*, *Alcohol. unc. j*, *Acid. nitr. gutt. IV. D. S.* Eine halbe Drachme bis 60 Tropfen werden in Zimmtwasser gegeben. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* 1831. April.)
- Knolz und Ant. Sauter zu Zell am See fanden in Fällen, wo die *Digitale*

- Es angezeigt ist, den Absud weit wirksamer als den Aufguss. (Med. Jahrb. d. k. k. österr. Staates. Wien. 1832. 12. Bd. 4. St. S. 608.)
- Hempel in Berlin empfiehlt das weingeistige Luftbad. Bei den so häufigen, mit der Wasserfucht gleichzeitig mitbestehenden Stuhlverhaltungen hat sich ihm besonders das Glaubersalz in lauwarmer Auflösung und in steigender Dosis, von 2—5 Loth, bewährt. (Zusammenstell. derjenigen Erfahrung., welche über die Wirkungen des weing. Luftb. z. Heil. d. Wasserf. gemacht worden sind. Wien. 1832.)
- v. Vering. Das Jodwasser zu Heilbrunn. (Vergl. Scrofeln.)
- Derselbe. Das Fachinger Wasser. (v. Vering, eigentl. Heilf. versch. Mineralw. Wien. 1833.)
- Shoer fand das Lebermoos, welches, innerlich gegeben, in Irland als Hausmittel bekannt ist, in äußerer Anwendung zu Cataplasmen fast wunderbar und rasch wirkend. Zwei Hände voll der Blätter werden 12 Stunden lang in Wasser gekocht, dann die Masse zu Brei gestoßen, mit eben so viel Leinfamenmehl zur Consistenz eines Cataplasma vermengt, auf Flanell gestrichen, und so auf den Unterleib und die Beine aufgelegt. Wenn dieses nicht gleich wirkt, so wird nach 12 Stunden ein neuer Umschlag gemacht, und in drei Tagen erfolgt fast immer die Wirkung. (Med. Zeit. des Auslandes. Nr. 10. Berlin. 1. Febr. 1833.)

Wechselfieber. — *Febris intermittens.*

- Lange. Der Wasserfenchel. Man gibt ihn zu  $\frac{1}{2}$  Quentchen mit Zimmpulver alle 2 Stunden. (Lange, die höchst heilf. und wunderf. Wirk. d. Wasserfenchels. Helmstädt. 1771.)
- Bäumlein. Das Kraut und Extract der *Scutellaria galericulata* seu *tertianaria*, besonders bei schwachem Magen im dreitägigen Fieber. (Diss. in. de *Scutellaria galericulata*. Erlang. 1789.)
- II. B. Naskow. Das eine Stunde anhaltende Reiben des ganzen Körpers mit wollenen Tüchern vor dem Anfall. Der Anfall kommt später und gelinder, und bleibt nach und nach ganz aus. — Hall. — (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. II. 1791. XXXVI.)
- Lind. Eine Stunde vor dem Anfalle ein Brechmittel, und eine halbe Stunde nach angegangener Hitze die thebaische Tinctur. Manchmal bleibt das Fieber schon nach der ersten Gabe aus. (Stiff's prakt. Heilmittel. 1. Bd. Wien. 1791. S. 119.)
- Wichmann empfiehlt bei Armen statt der China die *Ipecacuanha*, nach geschehenen Ausführungen, alle 3 Stunden einen Gran mit Zucker oder Magnesia, und das Nachtrinken eines Chamillenthees. Zwei Scrupel, auf diese Art angewendet, vermochten gewöhnlich das Fieber zu heilen, den dritten Scrupel gab er acht Tage nach gehobenem Fieber. (N. o. a. D. S. 122.)
- Causland. Der Brechweinstein. — Heurmann. Nicolai. — (N. o. a. D.)
- Brastrop. Die Nesselwurzel (*Geum urbanum*). Sie half in einem Fall, wo die China versagte. — Buchhave 1784. — (Acta R. Societ. med. Havniens. Vol. III. 1792. VI.)

- Coste und Willemet. Das Verbasum Lychnitis ist specifisch gegen viertägige Fieber. (Vergl. Husten.)
- Davidson, Apotheker. Vitrioläther zu 1 Quentchen in Pfeffermünzwasser auf einmal im Wechselfieber und im Magenkrampfe. (Med. Facts and Observ. Vol. V. London. 1794. VII.)
- Ludw. Frank zu Mayland. Das versüßte Quecksilber in hartnäckigen Fällen von 4 bis 10 Gran täglich. Es soll mehr fiebervertreibende Kraft als die China haben. — L. F. B. Lentin. Thomson. — (Med. chir. Zeit. 1795. 2. Bd. S. 182.)
- Theben, Gen. Chir., heilte, seiner Theorie zu Folge, durch auflösende und ausleerende Mittel, nachher durch Belladonnablättermittel, einen Tag um den andern Abends gegeben, viertägige Wechselfieber. Die China brauchte er gar nicht mehr. — Schack, Erdmann in den Wechselfiebern überhaupt. Hufeland 1829. — (Theben, neue Bemerk. und Erfahr. zur Bereicher. der Wundarzneyk. und Arzneegel. Berlin. 1795. 3. Thl. 2. Kap.)
- Wasserman Winterbottom zu Sierra Leone stellte glückliche Versuche (gegen Wechselfieber, die unter den Wendezirkeln herrschen, mit dem Arsenik nach Fowler an. (Med. Reports of the Effects of Arsenic in the cure of Agues etc. London. 1786.) Er gab Kindern täglich 3mal allezeit 4, Erwachsenen 10 Tropfen seiner mineralischen Solution \*). — Barton. Pearson. Fodéré. Desgranges. Harless. Lordat. Rehfeld. Hill. — (Med. Facts and Observ. Vol. VI. Lond. 1795. I.)
- Will. Korbburgh. Die Rinde der Swietenia Mahogany Soymida soll der China in Wechselfiebern, wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen seyn. Auch gegen den Brand u. a. faule Krankheiten läßt sich viel Gutes davon erwarten. (N. o. a. D. IX.)
- Stammler. Das Kirschloberwasser, aqua Laurocerasi, nützte in Wechselfiebern, Krämpfen und eingeklemmten Brüchen. (Stammler, diss. in sist. aquae Laurocerasi vires et usum med. Jenae. 1796.)
- Kellie, W. A. Das Anlegen eines Tourniquets an den rechten Arm und an den linken Schenkel hemmt den Frostanzug. (Med. Comment. v. ein. Gesellsch. d. Ärtz. zu Edinburgh. 9. Bd. Altenburg. 1797. 4.)
- Marcus in Bamberg. Die Nux vomica, von  $\frac{1}{4}$  Gran pro dosi, bis zu 6 Gran, heilte ein Tertianfieber. — Wendt. — (Prüfung des Brownischen Systems u. s. w. Her. von Marcus. Weimar. 1797. 1. St. V. 5.)
- P. Rubini. Die Datisca cannabina gegen Wechselfieber überhaupt. (Mem. di matematica e fisica etc. T. VII.)
- Currie. Ein Breiumschlag von Tabak auf die Herzgrube heilte ein hartnäckiges kaltes Fieber. (Vergl. Fallsucht.)
- Klose. Chinafußbäder bei einem Quartanfieber, wo die Rinde unter keiner andern Form vertragen wurde. (Sadig, Klose, Frieße, Archiv der

\*) Dioscorides ist der Erste, welcher des Arseniks als innern und äußerlichen Heilmittels erwähnt. Man schrieb ihm damals säurewidrige Kräfte zu. In Ostindien und China wird Wasser oder Wein, welche einige Zeit in arsenikalischen Gefäßen gestanden, unter andern auch gegen die Wasserscheu, und in Ungarn der weiße Arsenik gegen Asthma angewendet.

- pract. Heill. f. Schlesien und Südpreußen. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1799. 1. Bd. 1. St. S. 36.)
- Andr. Comparetti in Padua rühmt die brasilische Chinarinde sehr. — Huseland 1798. Friese 1799. — (Comparetti, Osserv. sulle proprietà della China del Brasile. Padova. 1794.)
- S. G. Friese in Breslau hat die Sincouarinde von Tecamez sowohl als die brasilische Chinarinde mit dem besten Erfolge verordnet. (Zadig, Klose, Friese, Arch. d. pr. Heill. f. Schlesien u. Südpreußen. Breslau, Hirschberg und Lissa. 1799. 1. Bd. 1. St. VI.)
- Huseland. Der Cortex regius ist ein zuverlässiges Mittel, auch in den hartnäckigsten Wechselfiebern. (Huseland, Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Jena. 1799. 8. Bd. 3. St. VII. 4.)
- Flies. Die *Arnica b. umen* (flores arnicae) vorzüglich bei jenen Wechselfiebern, welche er chronische nennt, meistens Herbstfieber sind, schwächliche Leute befallen, und sich durch eine längere Zwischenzeit zwischen den Paroxysmen, länger dauernden Frost und Schweiß und eine längere Apyrexie auszeichnen. — Stolle. — (N. o. a. D. 9. Bd. Jena. 1800. 2. St. IV.)
- Mandrizzato in Abano. Die Spitzen und Blätter der *Artemisia coerulescens* Linn. (in Friaul Santonico genannt) in einem Pfunde Wasser bis auf zwei Theile des Ganzen eingekocht (zur Dose ein Loth), und zweimal des Tags ein Kaffebecher, dann mehr genommen, sollen gegen Wechselfieber sehr wirksam seyn, besonders bei dreitägigen. In Syrien und Friaul werden sie allgemein als Hausmittel gebraucht. (Della facoltà febbrifuga e delle altre virtù med. del Santonico. Mem. del Dr. Mandrizzato. Venezia. 1800.)
- Sill. Das Einathmen der Lebensluft nützte in einem Wechselfieber mit Fieberluchern. (Vergl. Lungendampf.)
- Luchtmann. Die Versekung der peruvianischen Rinde als Pulver und im Decocte mit Brechweinstein ist im Wechsel- und Gefäßfieber heilsam. (Luchtmann, disp. chem. med. in. de combin. cort. peruv. cum tart. emetico. Traj. ad Rh. 1800.)
- Laubender. Die Spinnen und ihr Gewebe. Er gibt 5—8 Pillen vom Spinnengewebe, oder auch 1—3 saftige Kreuzspinnen. — St. Ursin. Jackson, Scott, Faust. — (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1801. Mai.)
- Brera in Pavia. Kupferhaltige *Salmia flumen*, alle 3 Stunden  $\frac{1}{4}$  Gran mit Zucker allmählig steigend, wobei aber die größte Vorsicht bei der Dosis nöthig ist. (Brera, med. pr. Bemerk. über die in der Klin. Anstalt zu Pavia behandelten Krankh. A. d. Ital. v. Weber. 1. Thl. Zürich. 1801.)
- Derselbe. Die Zin flumen. (N. o. a. D.)
- Orley. Mit vielem Nutzen setzt man den Bertram der China zu. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. u. s. w. verm. v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 249.)
- Fleisch in Cassel. Chinapflanze allein, von 3 zu 3 Stunden gesetzt, können bei zarten Kindern kalte Fieber heilen. (Handb. über die Krankh. d. Kinder u. s. w. von Fleisch. Leipzig. 1803. 1. Thl. XLII.)
- J. J. v. Plenke's Mixture febrifuga: Rp. Florum Arnicae pugil. j, infund. cum

- Aq. unc. vjij. Colat. adde: Cort. peruv. select. et pulverat. dr. vj, Syrupi Chamomillae unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll, während der Apyrexie. Die hartnäckigsten Wechselfieber, welche der Rinde allein nicht wichen, verschenkte er damit. Auch in Fieberlucen der Milz und anderer Eingeweide nach solchen Fiebern leistet diese Mischung gute Dienste. Bricht sie der Kranke, dann wird Opium zugesetzt. (*Plenk, Pharmacologia med. chir. etc. P. III, Viennae. 1804.*)
- Chrestien.** Chinarinde allein, oder mit Opium, in weingeistiger Auflösung, zur Einreibung gegen Wechselfieber, unter welchen auch eine septenaria vorkommt, auch gegen remittirende Fieber. (*De la méthode Jatroliptice etc. par Chrestien. Montpellier. An XII. V.*)
- Die Rinde des *Platanus occidentalis* wird mit Erfolg in Amerika gegen das kalte Fieber angewendet. (*The Phil. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part I. Vol. I. Sect. III. 31.*)
- B. S. Barton** in Philadelphia. Gumm. Kino mit *Gentiana* oder *Columbo*. (*U. v. a. D. 37.*)
- Gregg** in Amerika. Die quirlförmige Winterbeere, *Prinos verticillatus*, zu 3 Quentchen bis  $\frac{1}{2}$  Unze, wird empfohlen. (*U. v. a. D. Part II. Vol. I. Sect. I. XVI.*)
- Chrestien.** *Gampyer*, mit Speichel gemengt und in die innere Seite der Schenkel eingerieben, war nützlich im *Haemitritaeus*. (*Bergl. Sarnbeschwerden.*)
- Der selbe. Opium in Weingeist aufgelöst zur Einreibung im Wechselfieber, Unordnungen des Monatsflusses u. a. m. (*Bergl. Coli.*)
- Storch's Fieberpulver:** Rp. Cort. Chin. opt. unc. j, Rad. Rhabarb., *Gentian. rubr.*, *Ciner. clavellat. alb. ana unc. β*, *Sal. Sedlicens. unc. jj. M. f. pulv. Sign.* Früh eine Stunde nach dem Kaffee zwei Scrupel oder ein Quentchen, und eben so nach Mittag. (Die neuest. u. nützlichst. prakt. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von *Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. IV.*)
- Zanettini.** Die Blumen und Samen der *Urtica dioica Linn.* wirkten oft schneller, als die China. (*U. v. a. D. XXVI.*)
- Mosman.** Kaltes Wasser in der trocknen hitzigen Fieberperiode. (*U. v. a. D. CIX.*)
- Ruff** in Mainz: Rp. Cort. peruv. rubr. scrup. j, Sulph. aur. antim., *Limat. Mart. ana gr. jj. M. f. p. d. dos. tal. Nr. xij.* Davon werden täglich bei einem Tertian- oder Quartanfieber 4 Pulver genommen. Dieses Mittel versagte ihm in Mainz nie, wo die Fieber endemisch sind. Bei einem Quotidianfieber richtet man sich in der Verabreichung der Pulver nach der Intermission. (*Neues Archiv f. med. Erfahr. Her. v. Horn. 3. Bd. Berlin. 1806. XV. 2.*)
- Sauchier.** Das *Jame spulver.* Nach *Pearson's* Analyse besteht es aus einer Mischung von Spießglanzhalbsäure und phosphorsaurem Kalkerde, und scheint ganz einerlei mit dem Antimonialpulver der Lond. Pharm. zu seyn \*). Es ist diaphoretisch und diuretisch, und wird in fieberhaften Krankheiten, auch

\*) Gleiche Theile Spießglanzschwefel und geraspelttes Hirschhorn werden sehr stark mit einander erhitzt.

in Wechselfiebern, gebraucht. (Annal. de la Société de Méd. prat. de Montpellier. 1806. T. VII. Févr. 2.)

**Krank in Posen:** Rp. Amygd. amarar. dr. j $\beta$ —jj, f. c. Aq. simpl. emuls. Col. admisceat. Extr. Chironiae centaur. variet. min. dr.  $\beta$ —j, S. Eine Stunde vor dem Fieberanfall auf einmal zu nehmen. Eine, höchstens drei solche Gaben sollen hinreichen, das Fieber zu heilen. (Journ. d. pr. Heill. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Berlin. 1806. 24. Bd. 4. St. IV.)

**Wiebel.** Zwei bittere Mandeln, unmittelbar vor dem Anfall genommen, sollen nach seinen Erfahrungen das Wechselfieber heben. (N. o. a. D.)

**Kapp.** Der innerliche Gebrauch der übersäuren Salzsäure in asthenischen Wechselfiebern und Convulsionen der Kinder. — Kretschmar. — (Vergl. Hautkrankheiten.)

**Breer's Arsenikauflösung:** Man löset eine halbe Drachme weißen Arsenik in 6 Unzen destillirten Wassers auf, setzt 2 Unzen einfaches Zimmtwasser zu, in welchem bereits eine halbe Drachme reines Sal tartar. aufgelöst worden ist; das Ganze läßt man einige Zeit an einem warmen Orte digeriren. Diese 8 Unzen machen beiläufig 4600 Tropfen, jeder Tropfen enthält ungefähr den 128. Theil eines Grans Arsenikoryd und eben so viel Kali. Man kann daher ohne Gefahr 4—6—8—15 Tropfen entweder in Pillen oder Säften, oder besser in bloßem destillirten Wasser geben, und drei- bis viermal des Tags wiederholen lassen. Ein treffliches Corrigenans, auch wohl adjuvans, ist das Opium. Diese Auflösung weicht nur wenig von der Fowler'schen ab. Harless erinnert an ihren heilsamen Gebrauch nach Breer's Erfahrungen im Wechselfieber. Am dritten, längstens vierten Tage des Gebrauchs, und wenn man Opium damit verbunden hatte, habe es auf der Stelle geholfen. Die Diät muß schleimig, nahrhaft, mehr animalisch seyn, und alle Säuren vermieden werden. — Winkelser. — (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Litter. Her. v. Horn. 8. Bd. 2. St. Erlangen. 1808. XII.)

**Gianini in Maryland.** Der äußere Gebrauch des kalten Wassers, und zwar das Eintauchen des Kranken mit Ausnahme des Gesichts in eine große mit kaltem Wasser gefüllte Badwanne, längere oder kürzere Zeit nach der Heftigkeit der Paroxysmen und nach dem Grade der Hitze. Er wendet das kalte Bad nur im Paroxysmus, und zwar in der Fieberhitze an, zur Heilung des Paroxysmus; zur Heilung der Periode der Intermission wendet er die China an. (Neues Journ. d. ausl. med. chir. Litter. Her. v. Harless. 9. Bd. 1. St. Nürnberg. I 1.)

**B. Barton in Philadelphia:** Rp. Arsenici albi gran. unum, Opii pur. gran. quatuor — sex — octo, Sapon. med. aut Mellis q. s. ad form. pil. Nr. xvj. Erwachsene nehmen davon während der Apyrexie in 24 Stunden 2—4 (immer nur eine auf einmal). Mit 2 Gran Arsenik hat er Wechselfieber geheilt, welche mehrere Wochen gedauert hatten. In den meisten Fällen fand er für den Zeitraum von 24 Stunden  $\frac{3}{16}$  eines Granes hinreichend; Kindern ließ er verhältnißmäßig die Pillenmasse in Schleim von Mimosa Gummi aufgelöst tropfenweise nehmen. (N. o. a. D. V.)

**Desgranges in Lyon:** Rp. Pulv. Diatragacanth. frig., Pulv. succ. liquir. inspiss. ana dr. j $\beta$ , Pulv. sem. anisi dr. j, Arsen. albi gran. duo. M.

Sy-  
rend  
nicht  
derer  
richt  
ned.figer  
eine  
odedas  
by

abo.

icil-  
t II.der  
he

sch-

ch.,  
ens.wei  
u.  
Er-

oft

a.

nat.  
beiver-  
noti-  
ter-lin.  
iner  
eint  
Es  
uch

mit

exact. Von diesem Pulver nimmt der Kranke 8 Gran dreimal des Tags mit einigen Tassen eines Aufgusses von Hypericum. Der Kranke nimmt mithin in den vorgeschriebenen 8 Granen den 15. Theil eines Granes Arsenik. (N. o. a. D.)

Pearson. Die Soda arseniata oder Aqua natri arseniati ist das einzige Mittel, welches er bei Wechselfiebern seit Jahren angewendet, ohne je widrige Zufälle gesehen zu haben. — Dupont. — (N. o. a. D.)

Sarley's Liquor antipyreticus: Rp. Arsenici albi dr.  $\beta$ , Aquae com. stillatae unc. vj, M. digerantur in balneo arenae ope justi caloris per hor. 6. Tum adde: Kali carbonici puri dr.  $\beta$  antea solutam in Aq. cinnamomi simpl. unc. jj. M. digerantur denuo per aliquot horas leni calore. D. Von dieser Solutio potassae arseniosae wurden alle 3 oder 4 Stunden den Febricitanten in der Regel 6 Tropfen in einem schleimigen Behüfel gegeben. Später ward Kali statt der Soda genommen. Zuweilen ward etwas Opiumtinctur dazu verordnet. (N. o. a. D.)

L. Horn. Das Mausohrhabichtkraut, Hieracium Pillosella, in Pulver alle 2 Stunden 2 Theelöffel. In drei Fällen von Tertianfieber blieb schon der zweite Anfall aus. (Archiv f. d. pr. Med. u. Klin. Ger. v. Horn. Berlin. 1808. 5. Bd. 2. Hft. XII. 7.)

J. S. Frank in Wien. Der Maun, zu einem Quentchen in 8 Unzen Chamillenwasser aufgelöst, und davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel gegeben, in beginnenden leichten asiatischen Wechselfiebern. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)

Seguin heilte mit Eiweiß 41 Wechselfieber. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. v. Hufeland und Himly. Berlin. 1809. 2. Bd. 10. St. V. 5.)

Palbanus in Bernburg. Durch  $\frac{1}{2}$  Unze pulverisirten rohen Kaffee, alle 2 Stunden 15 Gran mit 5 Gran aromatischen Pulver, werde eine in eine Quotidiana übergegangene Tertiana, welche der China nicht wich, in kurzer Zeit gehoben. — Zambelli. — (Arch. f. med. Erfahr. Ger. von Horn. Jahrg. 1809. 3. Bd. 2. Hft. XI. 3.)

J. Rehmann's in Moskau Pulvis antifebrilis simplex: Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punic. granat. scrup. jj vel drach. j, Dent. dos. tal. Nr. xij. Davon nimmt der Kranke 6—12 Stück während der Apyrexie. — Pulv. antifebrilis compositus: Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punic. granat. gran. l, Pulv. rad. amom. zingib. gran. vj, vel Pulv. piper. long. gran. jv. M. f. pulv. Dent. tal. dos. Nr. xij. Sign. Wie das erstere zu nehmen. — Decoctformel: Rp. Pulv. cort. el. fruct. punic. granat. unc. jj, Pulv. gum. mimosae nil. drach. j, coq. c. aquae libr. jj, usque ad reman. dimid. part. Col. adde: Aq. cort. laur. cinnam. vel Aq. ll. citr. aurant. unc. j, Syr. cort. flor. citri, aurantior., vel Syr. amom. zingib. unc. j. M. D. S. Alle anderthalb Stunden  $\frac{1}{2}$  Tasse zu nehmen. — Er bemerkte später, daß ein Zusatz eines bitteren Mittels die Granatäpfelschale noch viel wirksamer mache: Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punic. granat. gran. l, Pulv. rad. Gentianae lut. gran. x. M. f. pulv. D. t. dos. xij. — Rp. Pulv. cort. elect. fruct. punicis granat. unc. jj, coq. c. s. q. aquae p. dimid. hor. in Col. libr. j, solve Extr. menyanth. trifol. drach.  $\beta$ , adde: Aether. sulph. alcohol. drach. j. M. D. S. wie oben. (Vergl. Stellvertretende Mittel.)



- Marc. Eisenvitriol, gewöhnlich zu 17 Gran im Tage gegeben. Emmenot empfiehlt das Mittel der ärztlichen Aufmerksamkeit. (Journ. génér. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par *Sédillot*. 1809. Janvier.)
- Gregg in Nordamerika. Die Schwarzerleureinde im Wechselfieber und andern Krankheiten empfohlen. (Annal. der Franz., Engl., Ital., Span. und Holl. Med. und Chir. Her. von *Harleß*. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 8.)
- Wolff in Warschau: Rp. Sulph. stip. aur. gran. j—jj, Opii pur. gran.  $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$ , Cort. regii, Flor. Cham. ana scrup.  $\beta$ , Pulv. arom. gran. v, vjij—x—xij. Einzelne Gaben während der Apyrexie sind ihm ein fast untrügliches Mittel. (Journ. d. pract. Heill. Herausg. von *Hufeland* und *Himly*. Berlin. 1810. 3. Bd. 1. St. IV.)
- Zeim in Berlin. Der Arsenik in folgender Vorschrift: Rp. Arsenici alb. pulver., Kali carbon. ana drach. j, Aq. dest. font. libr.  $\beta$ . M. coq. in balneo arenae ad solut. Arsenici. Si frige facta est, adde: Spir. comp. Angelicae unc. j, Aq. dest. font. q. s. ut tota solutio constituat libram unam. Davon gibt er in der Regel während der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 5—10 Tropfen in Wasser. Bei Kindern von 1—6 Jahren sind alle 2 Stunden 1—2 Tropfen hinreichend. (Archiv für med. Erfahr. Her. von *Horn*. Berlin. 1810. 3. Bd. 2. Hft. IX.)
- Kortum. Ein Brei aus sieben Theilen frischer weißer *Lilienzwiebeln* und einem Theile weißen *Zuckers*, Früh und Abends in die Nabelgegend eingerieben, und auch auf eine halbe Hand großes Stück Leinwand gestrichen und auf den Nabel gebunden, ist als sehr wirksam befunden worden. (Journ. d. pract. Heill. Herausg. von *Hufeland* und *Himly*. Berlin. 1810. 4. Bd. 7. St. II. 1.)
- v. Welsen in Gese: Rp. Pulv. subtiliss. cort. Chinae reg. opt. unc. j, Pulv. nucis Moschatae drach. j— $\beta$ —jj, Spir. Vin. Gallici optim. unc. vj, Syrup. simpl. unc. j. M. Nach beendigtem Fieberanfälle muß der Kranke stündlich davon 1 Eßlöffel nehmen. (Archiv f. pract. Med. und Klin. Her. von *Horn*. Berlin. 1810. 9. Bd. XIV.)
- Schnaubert in Jena: Rp. Pulv. Arsen. albi alcohol. gran. unum, Sal. ammoniaci vol. sicc. gran. xj, Rad. Gentian. rubr. drach. j, Rad. Liquir. scrup. j. M. f. pulv. div. in p. aeq. 6. Der *Recessent* in der med. chir. Zeit. 16. Ergbd. S. 36. hält die Arseniksolution, besonders bei Kindern, für sicherer und besser anwendbar, als diese Pulver. (Archiv für med. Erfahr. Her. von *Horn*. 1811. 1. Hft. IV.)
- Göden zu Friesland. Der Phosphor als Febrifugum. Der wirkliche Bestandtheil beim Arcanum des Dr. *Wüsteney* ist ebenfalls Phosphor \*). (U. o. a. D. 2. Bd. 1. Hft. 1811. III. 3.)
- Barton in Philadelphia. Die *Magnolia glauca*, ist ein Mittel gegen Wechselfieber und Rheumatismen. (Annal. d. Engl., Franz., Ital., Span. und Holl. Med. und Chirurg. Herausg. von *Harleß*. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

\*) *Wüsteney's* Fiebertropfen: Rp. Ol. Terebinth. unc. unam, Phosphori gran. quatuor, Olei caryophyllor. dr. semis. Sign. In der fieberfreien Zeit alle Stunden 4 Tropfen in Safer- oder Gerstensaft zu nehmen.

- Derfelbe. Das *Eupatorium perfoliatum*, befonders die Blüten, ist sehr wirksam gegen intermittirende und andere Fieber und gegen einen herpetisch-ulcerösen Ausschlag in Virginien. (A. o. a. D.)
- Brera in Padua. Mit bittern Mitteln und Opium behandelte er die intermittirenden Fieber größtentheils glücklich. (Rapporto de' Risultati ottenuti nella Clin. med. di Padova. 1811.)
- Seinen in Bremen. Den thierischen Leim brauchte er mit Nutzen in einigen hartnäckigen, unregelmäßigen Wechselfiebern und auch im Keuchhusten. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1811. März. April.)
- Lindenquist. Jene, welche Baumrindenbrot genießen, bekommen das Wechselfieber, selbst dort, wo es endemisch ist, nicht. (Hufeland und Himly, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1811. 6. Bd. 1. St. IV.)
- Doser in Hamburg: Rp. Cinerum clavellat. unc. vj, Nitri depur. unc. j, Cinnabaris nativ. drach. ij, Arsenici albi unc. j, coq. in Aq. font. unc. xvj et filtra per lanam et serva usui filtratum. Nach sechs Paroxysmen bekommt der Kranke vor dem siebenten ein Brechmittel, und dann durch vier Tage Früh und Abends 4 Tropfen, und ist geheilt. (Allg. med. Annal. d. 2. Jahrg. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1812. Altenburg. September.)
- Gölis. Das Pulver der Schneckenhäuschen bei ein- oder dreitägigen Wechselfiebern der Kinder. (Vergl. Fallsucht.)
- Cazal. Die Olivenblätter halfen in drei verzweifeltsten Fällen vom Wechselfieber. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)
- Weber zu Pirmasens. Die Kaffeectinctur aus vier Loth geröstetem und gemahlenem Kaffee und 1 $\frac{1}{2}$  Schoppen gutem Brantwein, auf dem Wege der heißen Digestion bereitet. In der Apyrexie wurde alle 2—3 Stunden 1 Eßlöffel voll genommen. Soll wirksamer als der Calmus und die Koffeasteranturinde seyn. — Bapter und Formey (1821) empfehlen den Aufguss vom rohen Kaffee. — (Arch. f. med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. Jahrg. 1812. 1. Bd. 3. Hft. XXII.)
- Babad. Das Aderlassen, einmal im Anfall, das andere Mal außer dem Anfall, hatte in zwei Fällen Besserung zur Folge. Es versteht sich, daß man auf das Temperament, die Constitution u. s. w. des Kranken Rücksicht zu nehmen hat. — Werlhof. Sarcone. Mead. — (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. réd. par Sedillot. Tom. XLVI. 1813. Avril.)
- Wanter zu Gent. Das geröstete Roggenbrot in Pulver, unc. j in 4 Theilen, außer dem Anfalle gegeben. (Giorn. di Med. pr. comp. da F. L. Brera. Vol. III. Padua. 1813. P. VII. S. IV.)
- Léprat hat den Samen der *Iris pseudoacarus* als fiebervertreibendes Mittel und Substitut des Kaffees vorgeschlagen. (Annal. de Chimie. T. XXXVI.)
- Graf in München. Das schwefelsaure Natron ist bewährt zur Hervorbringung der zu früh unterdrückten Wechselfieber. (Chem. pharm. klin. Tabell. 1. Hft. von Graf. München. 1814. Tab. I.)
- Derfelbe. Kochsalz mit größern Gaben des Goldschwefels. (A. o. a. D. Tab. III. 1.)
- Val. v. Hildenbrand hat mehrere glückliche Versuche mit der Rinde des Tulpenbaumes, *Liriodendron tulipifera*, gemacht. Er gab sie in

Pulver und Decocte in einer der China gleichen Gabe. (Hildenbrand, rat. med. etc. Vienn. 1814. T. II. p. 199.)

**Liboschig.** Mit dem Theere der *Betula alba* stellte er 15 Personen binnen zwei Monaten her. Er wurde auf dieses Mittel durch die Bemerkung geleitet, daß hysterischen Frauen der Geruch von Fuchtenleder sehr angenehm und heilsam sei. (Russische Samml. f. N. W. und Heilk. Herausg. von Erichton, Rehmann und Burdach. Riga und Leipzig. 1815. I. Bd. 1. St. VIII. 1.)

**Ruhl u. a.** russ. Ärzte. Das *Lepidium siderale* Linn. Man gab es in Abkochung zu einer halben Unze der ganzen Pflanze mit 1 Pfund Wasser auf 8 Unzen eingekocht. Das russische Volk wendet es schon längst in Form eines Aufgusses gegen Wechselfieber an. Es scheint die *iberis* der Alten zu seyn. — Das *Lepidium ruderale* Linn. loben Rittmeister und Kopp 1821. — (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXIV. November. 1815. Nr. XI.)

**Jesse Wheaton.** Das phosphorsaure Eisen, eine Drachme dreimal täglich, in kalten Fiebern und in hartnäckigen serofulösen Geschwülsten. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1815. Vol. IV. Nr. 1.)

Die *Cascarillenrinde* ist besonders bei alten Leuten zu empfehlen. (Richter, sp. Ther. 2. Bd. 1815.)

Das *Remedium Crollii*, einst so berühmt, ist nichts als eine Art *River'scher* Trank: Rp. Aq. Cichoriae unc. jiiij, Sal. absinthii dr. β, Acid. sulph. gutt. xij. M. S. 2 Stunden vor dem Paroxysmus auf einmal zu nehmen. (N. o. a. D.)

In den hartnäckigsten Fällen hat sich der *Kupfervitriol* wirksam bewiesen. Er wird zu  $\frac{1}{2}$ —1 Gran mit Opium verordnet. (N. o. a. D.)

**Thilow** in Erfurt. Die thierische Krysfallinse von Rindsaugen, getrocknet, und davon sechs Drachmen in vier Unzen Wasser aufgelöst, in einem Tage in drei Gaben vertheilt. Später gab er auch das Pulver \*). (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1816. Altenburg. September.)

**Sicinus** in Dresden rühmt das geistige Extract der Chinarinde, von Giese *Cinchonin* genannt, außerordentlich in Fällen, wo China in Substanz schlecht vertragen wird. Dosen von 4—5 Gran helfen schuell und sicher. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1816. 3. Bd. S. 304.)

**Cadet.** Die *Malamborinde* soll gegen Wechselfieber, Ruhr, und besonders gegen den Trismus der Neger sehr heilsam seyn. (Journ. d. Pharm. etc. von Trommsdorff. Leipzig. 1816. 25. Bd. 1. St. II.)

**Chladni** hat an sich selbst, bloß durch festes Binden der Arme, bald nach dem Eintritte des Frostes eine Tertianer geheilt. Das Binden der Arme und Füße ist bei Wechselfiebern in Rußland sehr gebräuchlich. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Harless. Berlin. 1816 Februar. IV.)

\*) Man legt die Krysfallinse ohne ihre Kapsel auf reines Papier, trocknet sie an der Luft oder auf dem Ofen, und bewahrt sie ganz oder gepulvert in Schachteln oder Gläsern auf.

- Quenin.** Der Kranke wird im Moment, wo der Fieberschauer beginnt, der Einwirkung der Wasserdämpfe eine ganze Stunde lang ausgesetzt, dann in ein gewärmtes Bett gebracht. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXVII. Paris. 1816. Octobre.)
- Bedingsfield.** Die Opiumtinctur, um dem Fieberanfall vorzubeugen. — Der Recens. in der med. chir. Zeit. — (Bedingsfield, a compendium of med. practice etc. Lond. 1816.)
- Jannström** in Wimmerby. Gute, unverdor bene Brechnüsse werden zu Pulver gerieben (nicht getrocknet und im Mörser gestossen) und 12 Gran mit einer halben Unze gepulverten Valerianawurzel vermischt, welches Gemeng in zwölf Theile getheilt wird, wovon jede Stunde in der fieberfreien Zeit ein Theil gereicht wird. — Fouquier. — (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Tredje Bandet. Stockholm. 1816.)
- Nylius** in Petersburg. Eine Drachme bittere Mandeln, in Emulsion pro dosi eine Stunde vor dem Fieberanfall, ward immer mit dem heilsamsten Erfolg gegeben. (Russische Samml. f. N. W. u. Heilk. Riga und Leipzig. 1816. 2. Bd. 1. Hft. III.)
- J. Pavon**, Botaniker, hat dem von den Indiern von Quito Chinincha genannten Strauch den Namen Unnona febrifuga gegeben, und ihre Wurzel als außerordentlich kräftig, besonders bei Wechselfiebern, vor der Madrider Akademie gerühmt. Eine Gabe von 32 Gran der gepulverten Wurzel reicht hin, jedes Fieber zu heilen. (The New-York med. Repository. Vol. VI.)
- Shillio.** Das Eintauchen in die See bei den ersten Symptomen von Frost, dann trockene Reibungen und ins Bett Legen. Zwei Fälle von hartnäckigem Tertianfieber wurden auf diese Art geheilt. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 53. May. 3.)
- Schönheyder.** Das Mahagoniholz war selbst bei der Quartana wirksam. (Acta Reg. Soc. med. Havn. Vol. V. 1818. 5.)
- Sipp. Clocquet.** Die Rinde der Wurzel der Scopolea aculeata Willden., Toddalia Jussieu. Sie wird innerlich in der Abkochung gegeben, und zugleich das mit Essig getränkte Pulver auf die Schläfe und Handwurzeln angewendet. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. 1818. Septembre.)
- Lando** in Paris. Die Blumen der Centaurea calcitrapa. Man kann sie in Pulver, Infusion, Decoct und im Extracte geben. Seine gewöhnliche Formel ist jedoch: Rp. Flor. Centaur. calcitrapae pugill. Nr. ij, infund. in Vini optim. rubr. aut albi libr. j. Coq. per dimid. hor., col. et serv. in lagena clausa ad usum. Im Anfange des Paroxysmus 6 — 8 Unzen. Wollte er das Mittel kräftiger haben, so setzte er dem obigen Weine noch die Wurzel des Polygonum historta zu. (M. o. a. D. Novembre.)
- Wieslander** gebrauchte mit Nutzen die Solutio camphorae spirituoso-aetherea und die Tinct. absynthii, zu gleichen Theilen, 4mal täglich zu 50 Tropfen. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Temte Bandet. Stockholm 1818.)
- Reece** behauptet, daß die Ratanhia nie fehlgeschlagen habe; 15 Gran Pulv

- ver der Wurzel Können 20 Granen der besten China gleichgestellt werden. (Abhandl. üb. d. Katanhia u. s. w. Stuttgart und Wien. 1818. S. 41.)
- Double. Schwefelsaures Chinin, dreimal täglich 3 Gran, dann fallend. — Chomel, Bailly, Gittermann 1822. Petros 1823. — (Revue méd. historique et phil. etc. prem. année 1820. Paris.)
- S. C. Henke, sen., in Gildesheim. Mehrere Beobachtungen sprechen für die Wirksamkeit des Bismuthum nitricum praecipitatum zu 2—3—4 Gran für die Gabe. — Urban 1827. — (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin, 1820. Sept. V.)
- Voing in Dinslaken bestätigt die Heilkraft der China zur Heilung des apoplectischen Wechselfiebers. Hufeland bemerkt hierbei, was auch der Resensent in der med. chir. Zeit. bestätigt, daß, um ja der Wirksamkeit der China und des Ausbleibens des nächsten Paroxysmus sicher zu seyn, man 1 Unze China in Pulver in der Zwischenzeit, und zur letzten Dosis 1 Gran Opium geben müsse. \*) (N. o. a. D. December. IV. 1.)
- Kellberg fand bei Recidiven des intermittirenden Fiebers ein starkes Infusum von Fol. Menyanthis, Rad. Calami und Cort. aurant. sehr nützlich. (Svenska Laekare - Saellskapets Handlingar. Stockholm. Sjunde Band. 1820.)
- Bayer in Erlangen. Die Wandflechte wird neuerdings dringend empfohlen. (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. v. Horn, Rasse, Henke und Wagner. Berlin. 1821. Mai, Juni. XXI.)
- Pelletier hat das wirksame Princip der Chinarinde in einem eigenthümlichen Pflanzenalkali, das er Cinchonin \*\*) nennt, gefunden, und Double verband ihn mit Schwefelsäure, und bestätigte seine Heilkraft gegen Wechselfieber. Letzterer gab das schwefelsaure Quinin zu 4—5 Gran täglich mehrere Male. — Chomel, Marianni 1822. — (Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1821. Junius. III.)

\*) Als der Herausgeber im Jahre 1821 als Physikus in Sieghariskirchen, zu dem Oberamtmanne Kraupa in Judenau gerufen wurde, hatte so eben der 7jährige kräftige Greis den 2. Paroxysmus einer Intermittens tertiana larvata sub seemate apoplexiae. Noch im Anfalle wurden Essiglustiere gesetzt, später dann ein kräftiges Purgans mit Tart. emet. verordnet, und der freie Tag dazu benützt, ein Decoct aus 2 Unzen China zu einer Colatur von 10 Unzen mit 1 Gran tart. emet. consumiren zu lassen. Der 3. Paroxysmus war bedeutend gelinder, und schloß dieses in diesem Subjecte äußerst bedeutliche Uebel bei einer kleinen Nachcur und strengem diätetischen Verfahren. So zufrieden ich mit dem Resultate dieser Behandlung zu seyn Ursache hatte, so sehr muß ich mir noch jetzt Vorwürfe über meine mehr als jugendliche Dreistigkeit machen, mein erstes Augenmerk nicht auf eine Blutentleerung gerichtet zu haben.

\*\*) Nach Pelletier ist folgende die sicherste und wohlfeilste Methode zur Bereitung des Cinchonins: Man digerirt die Chinarinde wiederholt mit Alcohol, bereitet daraus ein geistiges Extract, kocht es mit Wasser, das mit etwas Salzsäure vermischt ist, filtrirt die Flüssigkeit nach dem Erkalten, raucht sie ab, versetzt sie mit überschüssiger Magnesia, und nach einem kurzen Aufwallen und darauf erfolgtem Erkalten filtrirt man sie aufs Neue. Man scheidet das Cinchonin von dem auf dem Filter gebliebenen Rückstande, indem man diesen mit kaltem Wasser auswäscht, ihn im Wasserbade frodnet, und mit siedendem Alcohol dann behandelt. Der Alcohol löst das Cinchonin auf, indem er die Magnesia, den Gerbstoff und die rothfärbende Substanz der Chinarinde zurückläßt. Durch Evaporation des Alcohol erhält man endlich das Cinchonin rein.

- Perrin hat die Wurzeln der *Plantago minor*, *major* und *latifolia*, ein den Alten schon bekanntes Mittel, neuerlich empfohlen. (Gerson und Julius, Magaz. der ausl. Literat. der ges. Heilk. u. s. w. Hamburg. 1821. III.)
- L. Frank in Parma. Die Pfefferkörner, *Piper nigrum*, 10 auch wohl 16 Stück, zweimal des Tags gegeben, haben sich bewährt gezeigt. Auch beobachtete er seltener Rückfälle des Fiebers nach diesem Mittel, als nach der Perurinde, weswegen er sie selbst als Nachcur nach der China öfters gab. — Ghigini. Riedmiller. — (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1821. 1. Bd. Innsbruck. S. 142. u. folg.)
- Schneider. Das Calmusöl. (Bergl. Sicht.)
- Olaf. In drei Fällen bewies sich die Electricität auf die Herzgrube angewendet, sehr wirksam. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saells-kapets Arbeten. 1821.)
- Cruveilhier. Das wässerige Extract der unreifen Frucht der *Syringa vulgaris*. Ein Gran in zwei Tagen gereicht, machte das Fieber verschwinden. (Cruveilhier, Méd. pr. éclairée par l'anatomie et physiol. pathol. Paris. 1822.)
- John Eberle. Die Rinde des *Prunus Virginianus* beweiset sich sehr heilsam, selbst da, wo die China nichts hilft. Am besten gibt man das Mittel in Pulverform oder im kalten Aufguss. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- Der selbe. Die Rinde von *Quercus tinctoria* ist sehr heilsam. Bei Kindern ließ er das Mittel als Bad anwenden, da es einen besonders widrigen Geschmack hat. (A. o. a. D.)
- Martinet. Auf die Gefäße der Extremitäten angebrachter Druck. (Gerson und Julius, Magaz. d. ausl. Literat. d. gesamt. Heilk. u. s. w. Hamburg. 1822. III.)
- Jul. Deppe bezwang die hartnäckigsten Fälle, welche mit Unterleibsbeschwerden verbunden waren, durch Hungern und durch Trinken von 4—8 Quartieren warmen Wassers täglich. (The Americ. med. Recorder etc. Philadelph. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. XI.)
- Casper. Die Einimpfung der Kuhpocken heilte ein hartnäckiges Quartanfieber. (Rust, Magaz. f. die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1822. 11. Bd. 2. Hft. XIII 1.)
- Petrus und Robinet. Die Rinde der *Carapa*, *Persoonia*, soll sehr wirksam seyn, und ist auch in ihren Bestandtheilen der Chinarinde sehr ähnlich. (Trommsdorff, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig. 1822. 6. Bd. 2. St. I. 21.)
- Virey. Die *Gentiana Chirayta Rouxbourgh*, eine starke bittere Pflanze aus Indostan, und auch in Frankreich eingeführt, beweiset sich vorzüglich wirksam bei Wechselfiebern, Magenschwäche und Sicht. (A. o. a. D. 22.)
- W. Harris fand unter andern, daß bei dem intermittirenden Fieber, welches 1820—1821 in der Nachbarschaft von Schuykill herrschte, in Fällen, wo der Magen die China nicht annehmen wollte, Klystiere eines Decoctes derselben mit Laudanum versehen, mit vielem Vortheile gegeben wurden. Unter die Fußsohlen wurden Cataplasmen, aus China, Knoblauch und Essig bereitet, gelegt, und nützlich besun-

den. Die Hiera picra zu  $\frac{1}{2}$  Scrupel 3mal täglich gegeben, war besonders bei alten Säufern ein gutes Mittel. (Chapman, the Philad. Journ. etc. Vol. III. Nr. II. 1822. Art. 10.)

**W. Zolickoffer.** Das blausaure Eisen, dem er gewöhnlich ein Laxans oder Brechmittel vorausschickt. Hosaß gab 4—6 Gran, 3—4mal in 24 Stunden. — Eberle. Jackson 1828. — (Zolickoffer, a Treat. on the Use of Prussiate of Iron etc. Frederik. 1823.)

**C. S. v. Pommer** rieb mit glücklichem Erfolge täglich dreimal zu einer Haselnuß groß die Brechweinsteinsalbe in den Unterleib, bis sich Pusteln zeigten, die immer in Entzündung und Eiterung erhalten wurden. Bei der Quartana war gewöhnlich das Fieber mit dem sechsten, bei der Quotidiana mit dem zweiten, und bei der Tertiana mit dem dritten Paroxysmus entschieden. — Peysson (1822) rieb die Salbe in den Unterleib, den Rücken, die Arme und Beine ein. — (Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1823. Jan. II.)

**Wo** das Chinium sulph. in bedeutenden Gaben das Übel nicht hebt, ist es rathsam, dasselbe mit Brechweinstein in Verbindung zu geben. — Gola 1825. —

**Magendie.** Durch die Arbeiten des Herrn Laubert, Strenß in Moskau und Gomez in Lissabon geleitet, entdeckten Pelletier und Caventou das Echinonin, welches hauptsächlich in der grauen China, und das Chinin, welches besonders in der gelben Rinde enthalten ist. Man gibt beide als schwefelsaure Salze von 1—24 Gran in 24 Stunden. Er läßt einen Syrup, einen Wein, und Alcohol mit Chinin bereiten. (Magendie, Vorschrift. f. d. Bereit. u. Anwend. einiger neuen Arzneyen. u. s. w. A. d. Franz. 2. Aufl. Leipzig. 1823.)

**Eberle.** Eine volle Gabe des Opiums, eine halbe Stunde vor dem Anfalle gereicht, macht die Haut weich, das Gesicht röthet sich und bekommt ein ruhiges Ansehen und der Puls wird voll, regelmäßig und natürlich. Auch kürzt es das Stadium der Hitze bedeutend ab, und führt den Eintritt des Schweißes herbei. (Vergl. Beruhig. u. Betäub. Mittel.)

**Der selbe.** In hartnäckigen Wechselfiebern, in welchen China, Arsenik u. s. w. vergeblich gebraucht worden waren, leistete das Quecksilber, in Gaben, daß sie Salivation hervorbrachten, vorzüglich gute Dienste. (Eberle, A Treatise of the Mat. Med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.)

**Blume in Java.** Die Rinde der Alixia aromatica. (Vergl. Magenschwäche.)

**Dom. Meli** stellte mehr als 200 Fieberkranke mit dem schwarzen Pfeffer her, nachdem er nach Umständen vorher Abführungs- oder Brechmittel gegeben, oder bei einem sthenischen Zustande Blutentleerungen gemacht hatte. Der Pfeffer ward mit arabischem Gummi zu Pillen gemacht, wovon der Kranke 2—3mal in der Apyrexie 8—10 Stücke nahm. Aus den angestellten vergleichenden Versuchen mit dem Piperin und dem scharfen Öl des Pfeffers ergab sich, daß das Piperin, granweise bis zu 1 Scrupel in der Apyrexie gegeben, alle bisher bekannten Fiebermittel übertrifft. Auch das scharfe Öl hatte günstige Folgen, die aber noch einem Anthelle des Piperins zuschreiben sind; es mußte drachmenweise gereicht.

- werden. — Miccoli 1824 und Gordini 1825. — (*Omodei*, Ann. univ. di med. Milano. 1823. Vol. XXVIII. Ott. Nov.)
- Lembert und Lessieur wandten mit Erfolg die schwefelsaure Chinine auf die wunde Hautfläche gegen Quartanfieber an. (Vergl. Schlaflosigkeit.)
- Bekanntlich ist eine aus der Pfeilwurz (*Maranta arundinacea*) bereitete Pflanze ein heilsamer Trank. (Vergl. Gegenmittel.)
- Die Calysaya-Rinde (*Calisaya Arollenda*). Der Chemiker Carpenter behauptet, daß man noch einmal so viel schwefelsaures Chinin aus ihr erhalten könne, als aus der China. (*Froriep's Not. Nr. 6. Bd. IX. 1824. S. 96.*)
- Zwierlein. Der Sichelkaffee. (Vergl. Magenschwäche.)
- Die Hippocratischen empfahlen den Knoblauch gegen Quartanfieber, das *Σιλφίον*, *Asa foetida*, gegen Wechselfieber überhaupt; den Harzfließ, *τριφύλλον*, *Psoralea bituminosa*; das Bilfenkraut, *Ψοκυμαρος* (*Hyoscyamus albus*?), innerlich gegen Quartanfieber; eben so die *Μανδραγόρα* (*Atropa Belladonna* oder *Mandragora*?) (Vergl. Würmer.)
- Rheed empfahl die Codaga-Pala-Rinde in periodischen Fiebern, in Wurmbeschwerden, Bauchflüssen u. s. w. (*St. delle Chiaje*, *Iconografia ad uso delle piante medic. Distrib. 1. 1824.*)
- Swediauer, Virey, Rubini und Barbier haben die Herb. *Datisca* von *Creta*, welche auf dieser Insel statt der China gebraucht wird, ebenfalls sehr wirksam gefunden. Die Gabe ist 20—30 Gran, in der *Apprehie* mehrmals wiederholt. (*N. o. a. D.*)
- J. P. Frank. Ein intermittirendes Fieber mit Blutbrechen, welches letztere mit einer Milzgeschwulst in Verbindung stand, wurde durch China mit *Tinct. martis tartarisata* geheilt. (*Frank*, *Opuscula posth. Ab Josepho, filio edit. Vindob. 1824.*)
- Jos. Soultón läßt bei inveterirten kalten Fiebern kurz vor dem Froste ein Blasenpflaster in den Nacken legen, dieses alle 6 Stunden den Rückgrath herunter erneuern, und will davon den auffallendsten Nutzen gesehen haben. (*The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 122. February. 1824. V.*)
- Spiz und Martius. In Brasilien in der Capitanie St. Paul wendet man folgende Pflanzen besonders an: *Baccharus genistelloides L.* und *B. venosa Persoon*; *Mikania officinalis Mart.* (Vergl. Zahnschmerzen.)
- Chapman berichtet, daß man in Philadelphia die dicke, flebrige, braune Substanz, welche bei der Bereitung des Chinins zurückbleibt, mit Nutzen gegen intermittirende Fieber gebraucht hat. Man ließ in der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 1 Gran in Pillenform nehmen. (*Chapman*, *the Philad. Journ. 1824. August. Nr. II.*)
- Bally hat in drei Fällen eine sehr glückliche Anwendung von dem reinen Quinin gemacht, um die periodische Wiederkehr der Fieber zu bekämpfen. Er wurde zu diesem Versuch durch einen glücklichen Erfolg veranlaßt, den er mittelst des reinen Morphins erhalten hatte. (*Froriep's Notiz. Nr. 15. Bd. IX. 1825. S. 235.*)
- Brüchmann. Durch China geheiltes Schlafsuchtfieber (Wechselfieber unter der



Carve der Schlassucht). (Archiv f. med. Erfahr. Berlin. 1825. July. Aug. II. 3.)

Playfair. Die Wurzeln des Madar. (Vergl. Aufsatz.)

Lupis. Das Samenöl der Catapuzia (*Euphorbia Lathyris*.) Er gibt von dem ganz frisch aus dem Samen bereiteten Öle 1 Tropfen mit einem Löffel Olivenöl. (*Canella*, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1825. Luglio.)

Morton und Coates haben das von Carpenter zu Philadelphia aus der Rinde und dem Holze von *Cornus florida* ausgezogene schwefelsaure Cornin besonders wirksam, selbst in Fällen gefunden, wo das Chinin versagt hatte. (*The Philad. Journ.* Nr. III. November. 1825.)

Breca und die Ärzte von Treviso fanden, daß die mittlere Gabe der Rinde der *China bicolor*, um Wechselfieber zu heilen,  $\frac{1}{2}$  Unze sei, indefs man wenigstens 2 Unzen der *China calisaya* dazu nöthig hat. Es erfolgen darauf viel weniger Rückfälle, als beim Gebrauche der gewöhnlichen *China* und der Chininasalze. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1825.)

Bally bemerkt, daß das schwefelsaure Sinchonin weniger reizt, als das schwefelsaure Chinin, und empfiehlt es besonders zur Cur einfacher Wechselfieber. (*N. o. a. D.*)

Peysson's Potio stibio-opiacea: Rp. Tartari stibiati gr. j, Aq. simpl. unc. viii, Syrup. opiatum unc. j, Gumm. Tragac. scr. j, Aq. flor. aur. dr. jj. M. D. S. Starren Subjecten reicht man in der Zwischenzeit der Anfälle die erste Stunde 1, die zweite 2, die dritte 3 Eßlöffel und so fort bis zur Mahlzeit. Eine Stunde nach Tische fängt der Patient mit 2 Löffeln wieder an, und steigt stündlich um einen, bis die Mischung verbraucht ist. — Ist der Kranke schwach, so gibt man ihm nur 1 Eßlöffel stündlich, läßt aber die Stunden immer so abkürzen, daß er endlich alle  $\frac{1}{4}$  Stunden 1 Eßlöffel voll braucht. Jourdain bestätigte die Wirksamkeit dieses Verfahrens in seinem 1823 darüber abgestatteten Berichte. (*Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin.* 1825. 7. Bd. 1. Hft. V. 1.)

J. A. Pül. Die Eubeben zu einer halben Drachme in der Apprezie. (*Frozier's Notiz.* Nr. 15. Bd. X. 1825. S. 22f.)

Pointe reibt das schwefelsaure Chinin in das Zahnfleisch und in die innere Fläche der Backen, 2mal täglich zu 4—8 Gran, ein. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris.* 1826.)

Baillie fand, daß jedes Fieber der *China* bald wich, wenn er jeden Abend, etwa 8—10 Tage lang, 1 Gran Calomel nehmen ließ. (*The Lond. med. and phys. Journ.* January. 1826.)

C. E. Rincolini. Das Pulver der Nellenwurzel zeigte sich beim Wechselfieber der Gefängnisse sehr wirksam. Er gab das Pulver zu  $\frac{1}{2}$  Quentchen 2mal täglich oder 1 Unze der Rad. *Caryophyllatae* im Absude auf 8 Unzen Colatur. (*Rincolini, üb. Gefängnißkrankh. Brünn.* 1827.)

J. MacIntosh fand die Blutausleerungen, im Zeitraume der Kälte unternommen, von sehr guter Wirkung. — *Midgway*. *Twinning*. *Macenzie*. *Dempster*. *Griffith* in Bengalen 1831. — (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* April. 1827. Part I.)

Brandes berichtet, daß man die Wurzel der *Aristolochia grandiflora* in Brasilien zu 15—20 Gran in Pulver gegen Lähmungen und Wechselfieber gebe. Auch gebraucht man auf den Antillen, nach einer Mittheilung Ca-

- ventou's, die Wurzel der *Cassia fistula* gegen Wechselfieber. (*Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827.*)
- de Martin zeigte die Wirksamkeit der Anwendung des schwefelsauren Chinins auf die durch Blasenpflaster entblößte Haut. — Auch Avenel heilte ein Wechselfieber nach Lambert's Methode 1828. — (*N. o. a. D. p. 369.*)
- Ein Goldarbeiter will die Erfahrung gemacht haben, daß eine einzige, höchstens zwei Gaben von 15 Gran der Silberseilspäne, beim Eintritt des Fieberparoxysmus mit Wasser genommen, die Krankheit schnell heile. (Hufeland und Osann, *Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1827. April. V. 2.*)
- Die Hindus wenden das *Gulancha* (*Menispermum cordifolium Willd.*) im Decocte, das sie *Pachana* nennen, in alten Wechselfiebern, Hautauschlägen u. s. w. mit Erfolg an. (*Trans. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Vol. the third. 1827.*)
- Piddington rühmt das neue Präparat aus dem *Neembäume* (*Melia Azadirachta*). Es ist das krystallisirte schwefelsaure Princip, das als Surrogat des Chinins dienen kann. (*N. o. a. D.*)
- Broßmüller. Schwefelsaures Chinin in Weingeist aufgelöst. — *Zeitschr. 1826.* — (*Rhein. Jahrb. Bd. II. St. 2.*)
- Lupis fand das von dem Apotheker Leonardi zu Roveredo bereitete Extract vom *Wermuth*, welches sich durch die Abwesenheit der unschmackhaften gummigen, harzigen und anderer unwirksamen Theile von dem gewöhnlichen Extracte unterscheidet, sehr wirksam. Man nimmt zu diesem Zwecke das gemeine feste *Wermuthextract*, zieht es, gestoßen, durch Alcohol von 36° B. zu wiederholten Malen erschöpfend aus. Die erhaltenen Tincturen werden bis zur Syrupdicke langsam abgedampft, dann durch einen Zusatz von warmem Wasser gefällt; der erhaltene Niederschlag wird mit warmem Wasser so lange abgewaschen, als er dem Wasser noch etwas Bitterkeit mittheilt. Den sämmtlichen wässrigen Auflösungen setzt man so lange eine Alaunauflösung zu, bis der Niederschlag gelb zu werden anfängt; dann wird die Flüssigkeit durchgeseiht, bei gelinder Wärme bis zur Trockenheit abgedampft, und das erhaltene Extract wieder durch Alcohol geschieden. Die Gabe, in der das Mittel von Lupis gegeben worden ist, war eine halbe Drachme bis 2 Scrupel. — *Trafvenfelt 1828.* — (*Lupis, Osservaz. ed esper. sopra la virtù antifebr. dell' estr. amariss. d'assenzio del Sig. Dem. Leonard. Milano. 1828.*)
- Richter zu Pretkin gibt die China kurz vor dem Paroxysmus, während desselben und nach demselben, und zwar so, daß er Erwachsenen von der fein gepulverten *China regia* oder *fusca* 1 Quentchen 1—2 Stunden vor dem Eintritt des Frostes, die zweite Drachme im Froste, wenn derselbe schon einige Zeit gedauert hat, die dritte Dosis in der Hitze, und die vierte Drachme nach Beendigung des Fiebers im Wasser eingerührt reicht. Die Nachcur machte ein Morgens und Abends genommenes *Elix. roborans* oder eine Abkochung von 1 Quentchen *Ras. lign. Quassiae* auf eine Tasse Wasser aus. (*Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 2. Hft. XIX.*)
- Hufeland. Das *Chininum muriaticum* scheint das *Chin. sulph.* noch in der

Wirksamkeit zu übertreffen, und leichter verdaulich zu seyn. Besonders ist es in den auf das Wechselfieber folgenden Wasserfuchten von fast unfehlbarer Wirkung. Die Dosis ist dieselbe, wie beim schwefel sauren Chinin. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. Berlin. 1828. Jänner. VIII. 4.)

**M. Bourgeroy.** Die seit einigen Jahren in Frankreich und länger schon in England gebräuchliche Compression der Gefäße veranlaßte ihn zu Beobachtungen, woraus er folgert, daß die Circularligaturen die intermittirenden Fieber heilen, wenn man sie bei dem ersten Eintritt der Fieberzufälle anwendet. (Forley's Notiz. N. 17. Bd. XIX. 1828. S. 265.)

**Prosp. Gassaud** hat die warmen Bäder außerordentlich wirksam gefunden. Locale Blutentziehungen und strenge Diät damit verbündet, heben sicher die Wechselfieber von jedem Typus. (N. o. a. D. Nr. 1. Bd. XXII. 1828. S. 16.)

**5. Piddington.** Die Kat-Karanja, Galancha und Rohuna haben, alle drei, fiebertreibende Kräfte. Die Kat-Karanja ist *Caesalpinia bonducella*; die Galancha, das *Menispermum verrucosum* und glabrum und die Rohuna ist die *Swietenia febrifuga*. Hardie und Stewart bestätigen die Wirksamkeit der aus diesen Pflanzen gewonnenen Extracte. (Trans. of the med. and phys. Society of Calcutta. 1829. Vol. IV.)

**Sertürner** in Hameln entdeckte ein neues Alcaloid in verschiedenen Chinarinden, das Chinoidin. Es soll wirksamer als die übrigen Alcaloide der China seyn; er gab es zu 2 Gran 3mal täglich, mit der Anweisung, jedesmal Essig darauf zu trinken. Bei allen Kranken waren höchstens 12 Pulver, also 12—24 Gran hinreichend zur Heilung. (Hufeland und Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1829. Jänner. II.)

Die Tinct. Allii spirituosa ward mit Erfolg zu  $\frac{1}{2}$  Unze pro dosi gleich bei Annäherung des Fiebers frostes, und dann nach geendeter Hitze gegeben; nach gehobenem Fieber ward dieselbe Gabe noch durch vierzehn Tage gereicht. (N. o. a. D. May. V. 2.)

Suffert zu Tilsit gab die Arseniksolution alle 2 Stunden zu 10 Tropfen in Verbindung mit 2 Gran Chinin pro dosi mit Erfolg in hartnäckigen Fällen. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1829. 29. Bd. 2. Hft. XIII. 1.)

**Mehlhausen** zu Deutsch-Gilau hat das Mutterkorn, wie es Baker empfohlen hatte, mit Erfolg angewendet. Es wurde zu 10 Gran, in Zwischenräumen von 2 Stunden, 3mal vor dem eintretenden Parorysmus gegeben. Schwächliche erhielten nur 6—8 Gran. (N. o. a. D. 3. Hft. XXII. 1.)

**Seidler** in Neu-Ruppin theilt folgendes Volksmittel mit: Das Weiße von zwei Hühnereiern wird zu Schaum geschlagen, mit 10 Gran Zimmpulver vermischt, und dem Kranken 1 Stunde vor dem zu erwartenden Parorysmus gegeben. (N. o. a. D. 1830. 30. Bd. 3. Hft. XXII. 1.)

**Papke** in Olesko rühmt die Tinctur des rohen Kaffees, in einigen Fällen auch die *Pulsatilla nigricans*. In Tilsit fanden die Ärzte das *Piperin* nützlich. (N. o. a. D. Berlin. 1830. 31. Bd. 3. Hft. XVII. 1.)

**Fr. Edl. v. Sildenbrand** in Pavia. Das Extract der unreifen Früchte des *Capsicum annuum*, zu 1—2 Drachmen in einer bitteren oder aromatischen Flüssigkeit, und in 24 Stunden genommen, hob sogar viertägige

Wechselfieber. Das Sulph. chininae oder cinchoninae, zu 12—16 Gran in 6—8 Gaben getheilt, und alle 2 Stunden eine Gabe genommen, gab er durch 2—3 Tage, wenn das obige Mittel oder ein Calmus aufguß mit Enzianextract und Salmiak, oder die schwarzen Pfefferkörner nicht hinreichten. Perniciöse Wechselfieber forderten 20—24 Gran Chinasalz in 24 Stunden. Bei viertägigen Herbstwechselfiebern, Rückfällen u. s. w. zieht er den Gebrauch der Chinarinde in Substanz und im Decocte dem der Chinasalze vor. Auch fand er selbst das nach der Bereitung der Chinasalze aus der zurückbleibenden Mutterlauge erhaltene Extract noch wirksam. (Hildenbrand, Annal. sch. clin. med. Ticinensis. 1830. Pars altera. S. III.)

Schweinsberg. Das schwefelsaure Chinin gemischt mit irgend einem aromatischen Pulver, z. B. Valeriana, Anies, Pomeranzenrinde u. dgl., mindert die außerordentliche Bitterkeit des Mittels. (Frorey's Not. Nr. 7. Bd. XXVIII. Aug. 1830. S. 112.)

Bally. Schwefelsaures Chinin in großen Gaben, zu 20—40, ja selbst 60 Gran einige Tage wiederholt, heilt in einigen Tagen die hartnäckigsten Fieber, und es sind weniger Rückfälle zu besorgen. (N. d. Lancet. franc. 27. Nov. 1830; a. o. a. D. Nr. 6. Bd. XXIX. S. 89.)

Girén. Lange schon hat man in Schweden wahrgenommen, daß die intermittirenden Fieber, die hier endemisch sind, gern zu einem unregelmäßigen Fieber übergehen, welches hier unter dem Namen Aelta oder Aelt-Frassa bekannt ist. Ein solcher Übergang findet am häufigsten bei kleinen Kindern, hysterischen Frauenzimmern und bei allen denjenigen Personen Statt, die durch längere Kränklichkeit, Wochenbetten oder Blutfluß u. s. w. geschwächt worden sind. China hebt die Krankheit durchaus nicht, sondern reizt sie noch mehr. Lange war dieses Fieber ein scandalum medicorum, und alte Weiber behandelten es glücklich mit der unten folgenden Salbenformel, von dessen Wirksamkeit sich auch die Ärzte jetzt überzeugt haben. Die Salbe wird während einiger Minuten in den Unterleib eingerieben, wobei man verhütet, daß der entblößte Leib nicht von der Luft getroffen werde. Die Salbe muß so stark eingerieben werden, daß sie ganz in die Haut einzieht, und gleichsam verschwindet. Alsdann wird ein Stück Flanell auf den Leib gelegt, und dieses mit einer leinenen oder besser baumwollenen Binde befestigt, welche so breit wie der Leib, und so lang seyn muß, daß sie denselben wenigstens dreimal umgibt. Auch muß sie fest angezogen werden, damit sie durch die Bewegungen des Patienten nicht verschoben, und dadurch der Unterleib entblößt werden kann. Eine solche Einreibung geschieht beim Aeltfieber, welches in Folge eines eintägigen oder dreitägigen Fiebers entstanden ist, vier Tage lang, Morgens und Abends, und dann fünf Tage lang nur Einmal des Tags, im Ganzen also neun Tage. Ist hingegen das Aeltfieber eine Folge von Quartana, so muß die Einreibung sechs oder sieben Tage, Morgens und Abends, und dann noch sieben Tage einmal täglich, d. h. im Ganzen vierzehn Tage hinter einander, applicirt werden. Nach Verlauf der einen oder andern Einreibungszeit muß jedoch der Unterleib noch mehrere Tage ununterbrochen mit dem Flanell und der Binde bedeckt bleiben. Hat man auch diese entfernt, so kann der Leib von dem durch die Salbe verursachten Schmutz mit warmem Wasser gereinigt werden. Wäh-

rend der ganzen Einreibungscur darf der Patient weder die Leib- noch die Bettwäsche wechseln, höchstens darf er ein reines Hemde über das schmutzige anziehen; so dürfen auch Gesicht und Hände höchstens mit einem in warmem Wasser angefeuchteten Tuche etwas gereinigt werden, dabei muß im Zimmer eine gleiche Temperatur herrschen, der Kranke muß warm gekleidet seyn, und sich eben so vor feuchter Kälte als Zugluft in Acht nehmen. Während der Einreibungstage wird anfangs eine etwas kühlende und gelind abführende Arznei gegeben; nachdem das Fieber aber etwas nachgelassen, oder angefangen hat, sich zu bestimmten Zeiten einzustellen, wird ein- oder zweimal das Elixir. Rhei amarum und Abends ein gelindes Diaphoreticum mit oder ohne einigen Tropfen Opiums gereicht. Während dieser Cur stellt sich gewöhnlich das Schwitzen wieder ein, hört dagegen in den Fällen, wo der Patient des Nachts zu viel schwitzt, auf, und das Fieber verschwindet entweder allmählig ganz, oder nimmt nach und nach seinen ursprünglichen Typus wieder an, und läßt sich dann wie ein gewöhnliches kaltes Fieber durch China vertreiben. Nach vollendeter Einreibungscur müssen jedoch China und andere stärkende Mittel gebraucht werden, selbst dann noch, wenn das Fieber durch die Einreibung völlig gehoben worden ist. Einige Ärzte setzen zu der Salbe noch eine Portion Pix liquida; ich habe aber gefunden, daß sie auch ohne dieses ihre Wirkung nicht verfehlt. Man braucht zu jeder Einreibung bei Erwachsenen einen gehäuften Theelöffel voll, bei Kindern im Verhältniß. Vierzehn Tage nach der vollendeten Cur muß der Patient noch das Zimmer hüten. Die Einreibung muß nicht vor dem Feuer geschehen, sondern im Bette, und zwar unter der Decke; die einreibende Hand darf nicht kalt seyn, die Salbe verursacht ohnehin schon ein Gefühl von Kälte, wenn sie auf den Leib kommt. Die Diät ist dieselbe wie bei kalten Fiebern überhaupt. Die Formel zu dieser Salbe ist: Rp. Ol. Palmae sive Ung. Althaeae unc. duas, Allii sativi unc. unam, Bil. Bov. insp. drach. sex, Camphorae tritae scrup. quatuor, Bals. peruv. nigr. drach. unam. M. (J. L. Casper, kritisch. Repert. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1830. Bd. XXIV. S. 455.)

Gerhard zu Philadelphia. Application eines kleinen Vesicatoriums, und dann darauf schwefelsaures Chinin von 4—12 Gran verbunden \*) in der Apyrexie heilte ebenfalls dreitägige und eintägige Fieber. (Frorie's Not. Nr. 2. Bd. XXXI. Juli. 1831; aus The North. Americ. Med. and Surg. Journ. March and July. 1830.)

Derselbe. Chinaextract, mit etwas Wasser verdünnt, und auf die Oberfläche eines Vesicatoriums in der Gabe von 10 Gran gebracht, hat ähnliche Wirkungen gehabt. (N. v. a. D.)

H. Sachs empfiehlt das Chinabier als antifebrile. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1830. März.)

Kour und Bally fanden das Salicin wirksam. (Journ. de Chim. méd. 1830.)

P. Pallas empfiehlt das aus den Blättern und der Rinde des Ölbaums gezogene Extract. (Pallas, réflex. sur l'intermitt. etc. Paris. 1830.)

\*) Es wurde entweder in Pulvergestalt, oder mit irgend einer unwirksamen Substanz vermischt, oder mit Cerat verbunden, angewendet.

- Braconnot findet die aus Indigo und Salpetersäure bereitete sehr bittere Nitroanthsäure empfehlenswerth. (Buchner, Repert. d. Pharm. Jahrg. 1830. München. 36. Bd. 3. Hft.)
- Rouffeu. Das *Ilex aquifolium*. (Rouffeu, de l'efficacité des feuilles de houx dans le traitement des fièvres intermittentes. Paris. 1831.)
- Dufresne in Genf. Das *Cinchonin*, welches bekanntlich geschmacklos ist, oder dessen bitterer Geschmack sich nur langsam entwickelt, hat in der Gabe von 6 bis 20 Gran sich als Heilmittel in Wechselfiebern, in einem Zwischenraume der Apyrexie gegeben, bewährt. (Not. a. d. Geb. d. N. u. S. N. 12. Bd. XXXI. 1831. S. 192.)
- Giadorou. Die Abkochung der Blätter der *Olea europaea* bewährte sich in mehreren Fällen. Das Pulver der Blätter hatte gleichen Erfolg. Das *Gummiharz* ist noch wirksamer, und viel kleinere Gaben leisten dasselbe. Eine und eine halbe Unze des Pulvers werden in 6 Theile getheilt, wovon alle zwei Stunden eines in Wasser genommen wird, so daß das letzte der 6 Pulver drei Stunden vor dem Anfalle consumirt sei. (Vergl. Stellvertretende Mittel f. d. China.)
- Breier fand das *Magisterium Bismuthi* sehr wirksam. Er verordnete am fieberfreien Tage 1/2 Gran. Recidive sah er keine erfolgen. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1832. I. St. VII. S. 120.)
- Schmidt vertrieb mit dem drachmenweise gegebenen Samen des *Rumex Nemolapathum* allemal das Fieber. (A. Buchner's Repert. in Hänel's Summarium. Leipzig. 1832. Bd. I. Hft. III. S. 158.)
- Französische Ärzte versichern, mit Hülfe des von Deleschamps aus den Stechpalmenblättern gewonnenen *Fleins* sehr hartnäckige Wechselfieber glücklich gehoben zu haben. (N. o. a. D. Bd. II. Hft. 6. S. 345.)
- In Sibirien wird die in den salzhaltigen Steppen des asiatischen Rußlands in Gesellschaft des Süßholzes wachsende *Serratula amara L.* (Gorkaja Trawa, Bitterkraut von den Einwohnern genannt) mit Nutzen gebraucht. (Allg. Repertorium d. ges. deutsch. med. chir. Journalistik; v. C. F. Kleinert. Leipzig. 1832. VI. J. 7. Hft. S. 161.)
- Drescher in Hagnau beseitigte ein dreitägiges Fieber bei zwei Kindern durch Einreiben einer *Solutio Chin. sulf. und Tinct. Colocynth.* auf den Unterleib. (Rust, Magaz. Berlin. 1832. 37. Bd. 3. Hft. Nr. XVIII.)
- Reich in Berlin hat den von ihm schon früher als sicherstes und untrüglichstes Mittel empfohlenen *Aderlaß* bei den häufigen Fällen im Mai 1832 abermals bewährt gefunden. (Berlin. med. Zeit. 1832. Nr. 24.)
- W. Elwert in Hildesheim. Nach angestellten Versuchen hat sich ihm ergeben, daß das essigsaure, salzsaure und schwefelsaure Chinin, dann das *Chinoidin* am wirksamsten die Krankheit bekämpfen, daß aber das letztere, welches man richtiger *Chininum resinosum* nennen sollte, seiner Wohlfeilheit wegen, den Vorzug verdiene. Er ließ davon 1 *Scrupel* mit *Elaeosacch. carvi* oder *calami* in 12 Pulver theilen, und Erwachsenen alle 2 bis 3 Stunden eines reichen. (Aus Rust, Magaz. Bd. 37. Hft. 2. in Hänel, Summarium u. f. w. 1833. Bd. IV. Hft. 3. S. 145.)

Wehen, krampfhaft. — *Molimina ad partum*  
*spastica.*

**R**ibbe wendet außer den angezeigten Klystieren, wenn gastrische Zufälle sich bemerkbar machen, noch besonders die Brechwurzel in folgender Art an: Rp. Kali sulph. scr. j, Pulv. rad. ipecac. gr. jv. M. div. in p. jv. S. Alle Stunden oder  $\frac{1}{2}$  Stunden 1 Pulver. Ist keine gastrische Complication zugegen, so verordnet er: Rp. Pulv. rad. ipecac. gr. jj—jjj, Sacch. albi gr. x. M. div. in p. jv. S. Wie die vorigen zu brauchen. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1819. 5. Bd. S. 161.)

- J. S. Wigand.** Für die meisten Fälle paßt Opium und Castoreum mit Nitrum; ihnen zunächst steht der Liq. C. C. succin. und der Spir. sal. ammon. Das Opium nennt er die Seele der Gebärmutter, den wahren Ruh- und Friedensstifter — das sicherste solamen parturientium. Bei den idiopathisch- und symptomatisch-automatischen Krämpfen verbindet er das Opium mit Ipecacuanha, z. B.  $\frac{1}{4}$  Gran Opium mit  $\frac{1}{2}$  Gran Brechwurzel alle Stunden oder alle  $1\frac{1}{2}$  Stunden. Sind die Krämpfe encephalopathischer Art, so verbindet er das Opium mit Liq. C. C. succ.; ist Plethora zugegen, mit Nitrum nach vorhergegangener Blutentleerung. (Vergl. Geburtszögerung.)  
Siehe: Geburts- und Nachgeburtszögerung.

Weichselzopf. — *Pluca polonica.*

**P**enchienati und Brugnone. Das Herenmehl oder den Verlappfamen, d. i. das Pulver, womit die Staubfäden des sogenannten Kolbenmooses (*Lycopodium clavatum* \*) vel *Musc. terrest. clavat. Bauhini*) versehen sind, soll specifisch wirken. (Ambr. Vertrandi, theor. pract. Abhandl. von den Geschwüren mit Zusätzen von Penchienati und Brugnone. N. d. Ital. Erfurt. 1790.)

**S. L. de la Fontaine**, Leibchir. d. Kön. v. Polen. Das Spießglas soll so wirksam seyn, als das Quecksilber in der Luftsche. (Chir. med. Abhandl. verschiedenen Inhalts Polen betreffend. Breslau und Leipzig. 1792.)

**Molwig** stellte durch Verordnung der Plummer'schen, dann der Sublimatpillen, und einer Salbe aus rothem Präcipitate eine Kranke in acht Wochen her. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland. 10. Bd. 1. St. VIII.)

**Schlegel**. Lauwarne Bäder. (Mater. f. d. Staatsarzn. u. pr. Heilk. Her. von Schlegel. Jena. 1800. 1. Samml. XV.)

**Wolframer**, Rgmtschir. Das Hauptmittel ist der Mercur. Den Sublimat gibt man bis zur anfangenden Salivation, setzt ihn dann eine Zeit aus, und fängt wieder mit dem veräuserten Quecksilber an. Auch

\*) Das *Lycopodium Selago* und nicht das *Lycopodium clavatum* ist in Polen üblich.

den Aethiops mineralis gab er Säuglingen mit großem Erfolge. (Versuch über die höchst wahrscheinlichen Ursachen u. Entsteh. d. Weichselzopfes u. s. w. von Wolfram er. Breslau. 1804.)

Kapp. Die Braunsteinoxyde dürften in dieser Krankheit von Nutzen seyn. (Vergl. Lustseuche.)

J. Frank fand den von Lafontaine empfohlenen Wasserschieferling nützlich, welchen er in dieser Form gab: Rp. Extr. Con. macul. drach. unam, Pulv. sulph. pur. drach. duas. F. l. a. pil. gr. jiiij. D. S. Dreimal des Tags 5 Stück zu nehmen, indem er gleichzeitig ein Decoct der Vinca pervinca trinken ließ. Er verordnete dieses Mittel gestützt auf die Analogie der plicösen und Krebsgeschwüre. (Acta Inst. Clin. Univ. Vilmens. Auct. Frank. Lipsiae. 1812. Cap. VI.)

Freih. v. Wedekind heilte einen Fall bei einer Dame durch den äußern Gebrauch des Sublimatwassers. Der auf der Haut nicht feststehende Weichselzopf wurde abgeschnitten, die Kopfhaut mit einem Scheermesser glatt abrasirt, dann alle Morgen und Abende der Kopf mit einer Sublimatauflösung von  $\frac{1}{2}$  Drachme auf 1 Pfund Rosenwasser benetzt; später geschah dieß nur einmal täglich. Die Haare wuchsen trefflich. Der Kopf wurde vorn bedeckt, innerlich die Hoffmann'schen Sublimatpillen und Pillen aus Extr. herb. Sabinæ abwechselnd gegeben. Laue Bäder und Bäder mit  $\frac{1}{2}$  Unze Salmiat und eben so viel Sublimat bekamen sehr gut. Zuletzt wurden Schwefelbäder und Stahlmittel benützt. In drei Monaten war die Kranke geheilt. (Harles, Rhein. Jahrb. Bonn. 1820. 2. Bd. I. St. II.)

Bernhard's Versuche zeigten ihm Mangel an Phosphorsäure und Überschuss an Kalkerde bei diesem Übel, daher er die Phosphorsäure als Specificum ansieht. (Hufeland's Journ. 1823. Mai.)

Senning in Zerbst heilte einen Weichselzopf in Deutschland durch das Abschneiden der verworrenen Haarbüschel und durch Betupfen der blutenden Haare und leidenden Hautstellen mit oxygenirter Salzsäure. (Arch. f. med. Erfahr. Berlin. 1823. Sept. Oct. III.)

Freih. v. Wedekind glaubt, daß der Sublimat, in so starker Gabe als möglich gegeben, die Krankheit heilen könne. Er steigt mit der Dosis so lange, als der Magen und die Eingeweide ihn vertragen, und der Athem nicht sinkend wird, dann setzt er damit aus, bis der Athem den specifischen Geruch verliert, läßt Schwefel, Calmus und Sabina reichlich nehmen, und wohlgerereinigte Salpetersäure in Zuckerwasser trinken. (Hufeland u. Osann, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1827. Jänner. III.)

### Wiedervereinigung getrennter Theile. —

#### *Pecunia partium separatarum.*

Peacock brachte die getrennten Enden in genauere Berührung, befestigte sie darin mit Klebpfaster, legte eine Schiene an, und heilte so einen am Mittelgelenk abgeschnittenen Finger. — Le Spagnol. Marly 1821. Braun 1822. — (The Lond. med. Repository etc. Vol. VI. November. 1816. 4.)

Bjerkén beobachtete das Wiederanwachsen einer Fußzehe, die nur mehr



- durch etwas Haut vereinigt war. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1816.)
- Bei einem Bruche des proc. alveol. maxill. super. und gänzlich herausgefallenen obern Schneidezähnen wurde der Gaumen wieder in seine Lage gedrückt, und die Zähne darin auf beiden Seiten mit Bleiplatten befestigt. Drei Wochen darauf waren die Zähne wieder festgewachsen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. July. I. 1818. Nr. LV. P. III.)
- Magnin. Mittelft zweier Heftpflasterstreifen wurde ein Theil des rechten Ohres an einer Stelle befestigt und in vierzehn Tagen wieder angeheilt. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Ann. 1819. T. VI. Décembre.)
- Thonberg zu Jönköping heilte das erste Glied des Zeigefingers, welches nur mehr mit einem Stückchen Haut anhing, dadurch fest, daß er die Wunde wusch, sie dann mit Weingeist benetzte, die Theile zusammensetzte, um dieselben einen Streifen Ochsenblase, der in Weingeist angefeuchtet war, und darüber noch einen Streifen Leinwand führte. Auf diese Art will er in ähnlichen Fällen schon öfters mit Erfolg gehandelt haben. (Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)
- C. S. Gräfe. Anheilung eines beinahe ganz abgerissenen Ohrläppchens und eines bis auf einen Hautstreifen durchgebissenen vordern Daumengliedes. (Gräfe, 1823 Jahressb. üb. d. clin. chir. augenärztl. Instit. d. Univerf. Berlin. 8. Folge. 1824.)
- Ph. Sr. v. Walther und Markiewicz. Wiederanheilung einer ganz abgetrennten Nase. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 4. Hft. I. und II.)
- Gröschner in Spremberg. Wiederanheilung einer abgerissenen Wade. (N. o. a. D. Berlin. 1828. 8. Bd. 1. Hft. VII.)
- W. Hofacker's Verfahren zur Wiedervereinigung besteht darin, daß er die frischen Wunden, wenn sie einmal agglutinirt sind, mit rothem Wein und aromatischen Kräuterumschlägen bähet, auch den Bals. commendatoris, arcaei, Ung. Sabinae, und selbst Tinct. cantharid. auflegt. (Heidelberg. Min. Annal. 1828. Bd. IV. Hft. II. VI.)

Winddorn. — *Spina ventosa*; *Paedarthroceae*.

- Leidenfrost. Das *Chelidonium majus*. (De *Chelidonio majori*.)
- Laffere. Die Impfung eines Kindes mit der Kuhpocke auf die Geschwulst der Hand selbst, welche ein Winddorn war, machte, daß diese Krankheit nach 3 Wochen gänzlich verschwand. (Gazette de Santé. 1823. July. Nr. 19.)
- Lüders in Kiel. Der Leberthran, verbunden mit einer kargen Diät, leistete, anhaltend gebraucht, gute Dienste. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. 4. Bd. S. 205.)
- J. A. Pitschaft zu Baden. Der Spir. terebinthinae wirkt bei der *Spina ventosa*, der *Paedarthroceae*, bei Drüsengeschwülsten, bei Verhärtungen des Zellengewebes und der Musculatur trefflich. Natürlich darf die innere Bes-

handlung dabei nicht vernachlässigt werden. Er bedient sich eines Liniments aus Terebinth. ven. vit. ov. q. s. sub., das mittelst Leinwand einige Male des Tags erneuert aufgelegt wird. (Hufeland und Osann, Journ. 1832. Sept. I. S. 28.)

### Wucherungen. — *Excrescentiae.*

**C. J. Gräfe.** Das hydriodinsäure Kali wird in Salbenform zur Verminderung örtlich erhöhter Productivität empfohlen. (Gräfe, 1823. Jahresb. üb. d. Klin. chir. augenärztl. Inst. d. Univ. Berlin. 1824. 8. Folg.) Die rauchende Salpetersäure ist ein herrliches Mittel bei warzigen Auswüchsen u. s. w.

### Würmer. — *Verms.*

**Zwiebeln, Allium Cepa; Knoblauch, Allium sativum,** und die Knoblauchmilch sind längst als Hausmittel bekannt. — Bagliv. Rosenstein. Emhard. —

**C. J. Mellin.** Die gelben Rüben oder Möhren, früh nüchtern roh genossen, sind ein Volksmittel in mehreren Gegenden Deutschlands. Sie treiben Maden-, Spul- und manchmal auch Stückerlchen Bandwürmer ab. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

**Derfelbe.** Von der in einer glazirten Schüssel über gelindem Feuer bis zur Honigdicke abgedampften Ochsen-galle, wenn man sie Kindern zu 1—2 Eßlöffel voll Morgens und Abends in den Unterleib einreibt, gehen nicht selten Würmer ab. (A. v. a. D.)

**Klingsohr.** Die Rinde der Geoffraea inermis von 6 bis 10 Gran, Morgens und Abends allein, oder mit andern Mitteln versetzt. Die Geoffraea Surinamensis et Jamaicensis, beide inermes, besitzen dieselben Kräfte, nur die erstere viel vorzüglichere. — Thuessinl. Eberle (1822) gibt das Decoct der Rinde als gebräuchlich an. — (De Geoffraea inermi ejusque cortice, med. anthelmintico diss. in. Klingsohr. Erlang. 1788.)

**Störk's Wurmlatwerge:** Rp. Salis polychrest., Pulv. rad. Jalapp., Valerian. sylv. sive Phu ana drach. j, Oxymel. scillit. unc. jv. M. S. 4mal täglich Erwachsenen 1 Loth, jüngern 1 bis 2 Quentchen. — Stiff. Kausch empfiehlt den Eisenvitriol als wirksamen Zusatz. — (Ann. med. I. p. 103 et 164. p. 228 et 386.)

**Dimo Stephanopoli.** Das Corallenmoos Corsica's, Lemithochorton \*),

\*) Man nimmt ein Loth Lemithochorton und läßt es mit 9—10 Unzen Wasser 7 bis 8 Minuten kochen, dann zieht man den Topf so weit vom Feuer weg, daß es zu kochen aufhört; es muß aber in der Infusion wenigstens noch eine Stunde stehen bleiben. Dann wird es gut durchgeseiht, und nach Belieben Zucker hinzugehan. Das Ganze wird von Erwachsenen auf einmal genommen. Daraus bereitet man auch einen Syrup, indem man zwei Unzen Zucker oder Honig zusetzen und es bis zur gehörigen Consistenz abrauchen läßt.

*Conserva Helminthochortos, Corallina corsicana*, war das Wurmmittel der alten Griechen. Verläßlich treibt es in 24 Stunden die Würmer ab, und ist zugleich ein sehr beruhigendes Mittel. (*Voyage de Dimo et Nic. Stephanopoli en Grèce, pendant les années V et VI. Paris. T. II. pag. 226.*)

Meyer Abrahamson in Hamburg. Der *Sabadill* Samen; er verursacht aber immer, seiner bittern Schärfe wegen, Brennen und Schmerzen im Magen. (*Wackel, neues Archiv d. pr. Arzneik. u. s. w. Leipzig 1789. I. Thl. III. 19.*)

Buvel will als der Erste angesehen seyn, welcher *Zugpflaster* als sicheres Mittel empfahl. (*Journ. de Méd., Chir., Ph. Mars. 1789. I.*)

Birnsteil. Der Same des breiten *Wegerich* (*Plantago latifolia*) mit Jalappinpulver und vitriolisirtem Weinslein. (Die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waisenhause zu Bruchsal. Marburg. 1789.)

W. Grieco. Die Rinde des stacheligen *Angelikenbaums*, *Aralia spinosa* Linn. (*Medic. Comment. v. einer Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. Altenburg. 1789. 9. Bd. 2. Thl. 12.*)

Esvert in Wolenem. Die Wurzel der *Actaea racemosa* und *spicata*, die Rinde der *Geoffraea surinamensis*, der Saft der *Ananas*, und das *Convolvulus sepium*, die *Cassia marilandica* und *senna*, die *Cascarilla*, *Cleome dodecandra*, der *Meerrettig*, die *Gentiana Cachanlahuen*, das Gummi *ammoniacum*, die *Festuca sluitans*, *Juglans nigra*, das Öl des *Linum usitatissimum*, *Liriodendron tulipifera*, der Same der *Plantago major*, die *Polygala amara* und *senega*, *Psoralea glandulosa*, das *Panicum ischaemoides*, der *Terpenhingehist*, der Aufguß der Blätter der *Ptelea trifoliata*, das Extract der Rinde von der *Mandelweide*, die *Scutellaria galericulata*, die Blätter des *Tamarindenbaums*, das *Löwenzahnertract*, der Same der *Brennnesseln*, und endlich die Blätter der *Ximenia aegyptiaca* sind diejenigen wurmtreibenden Mittel, wodurch er die 212 von Schäfer Angegebenen ergänzt, die von diesem vergessen worden seyn sollen. (*G. S. Baldinger's neues Magaz. f. Ärzte u. s. w. Leipzig. 1789. I. Bd. 2. St. III.*)

Rosenstein. Das kalte Wasser. — Pallas. —

Zufeland. Die salzsaure Schwererde. (Vergl. Anschoppungen.)

Rush zeigt, daß der Zucker (gleichviel ob vom Zuckerrohr oder Zuckerahorne) ein vortreffliches Nahrungs-, ein sehr wirksames Wurm-, und das sicherste Verwahrungsmittel wider die Pest und ansteckende Krankheiten sei. (*Journ. de Phys. par M. de la Methrie. Juillet. Tom. XLI. Paris. 1792.*)

Coste und Willemet. Die *Eicheln* werden als *Specificum* angegeben. (Vergl. *Hypochondrie.*)

Murray. Die *Weidenrinde*. — Wendt. — (*Murray, appart. med. cur. Althof. Goetting. 1793. Vol. I.*)

Chamberlain. Das *Stizolodium* (die *Juckfaseln*, die *Rührkrähe*), *Dolichos pruriens*. Es werden bloß die Haare oder Borsten, welche auf der Hülse, die den Samen enthält, sich befinden, gebraucht, und mit Schleim oder einem Syrup verhüllt gegeben. — Palmer. — (*Merkw. Abhandl.*)

- d. in London 1773 errichteten med. Gesellsch. 3. Bd. N. d. Engl. Altenb. 1794. 22.)
- Ingenhousß fand das Kalkwasser als eines der besten Mittel, welches die Würmer sehr schnell tödtet. (*Ingenhousß*, miscellan. phys. med. ed. *Scherer*. Viennae. 1795.)
- Stern bemerkte in dem Samen des *Phellandrium aquaticum* eine wurmtreibende Kraft. — *E. Wenzel* 1828. — (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Ger. v. Hufeland*. 9. Bd. 3. St. V. 1800.)
- Mandruzzato in Abano. Die Spigen und Blätter der *Artemisia coerulescens* *Linn.* (in Triaul Santonico genannt) sind in Istrien und Triaul Hausmittel wider die Würmer. Mit etwas Driganum vermischt, soll das Pulver davon öfters statt des eigentlichen Wurmsamens (*Sem. Santonici*, *Artemisia judaica* *Linn.*) verkauft werden. (Vergl. *Wechselieber*.)
- Löffler. Die Kohlen in Pulver sind in Island Volksmittel. — *Pafias*. — (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte v. *Löffler*. Erfurt. 1803. 1. Bd. CLXXI.)
- Derselbe. Eispillen gegen Würmer im Magen.
- Rudolphi. Das *Chabert'sche empyreumatische Öl*, *Ol. empyreumaticum Chaberti*. (Vergl. *Bandwurm*.)
- Derselbe. *Dippel's Öl*, *Terpenthinöl*, *Steinöl*, *Cajeputöl*. Sie sind aber stets dem *Chabert'schen Öle* nachzusetzen. — *Montin*. — (Vergl. *Bandwurm*.)
- J. S. Frank* in Wien. Die *Ammoniacalseife*, mit *Spirituosis* verbunden, bei heftigen krampfhaften Wurmsfällen wirkt so gut wie der *Campher*. (Vergl. *Stellvertretende Mittel f. d. Campher*.)
- Derselbe. Kühne Dosen von *Hirschhorngeist* in Wurmsfällen. (*Eurorogate* f. mehrere ausländ. Arzneimittel v. *Frank*. Wien. 1809.)
- Kolloff in Nordamerika. Die *Melia Azedarach* hat eine starke wurmtreibende Kraft. — *Eberle* gab die Rinde der Wurzel im Decocte 1822. — (*Ann. d. Franz., Engl., Ital., Span. und Holländ. Med. u. Chir.* Herausg. v. *Harleß*. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 6.)
- Barton* in Philadelphia gibt als wurmtreibende Mittel an: *Prunus virginiana*; *Veratrum luteum*; *Laurus Benzoin*; *Sanguinaria canadensis*; *Diospyros virginiana*; *Melia azedarach*. (*N. o. a. D.* Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)
- Frenncke*. Der Meerrettig im Aufgusse mit Wein, Bier oder Wasser. (Vergl. *Monatsfluß*, *mangelnder*.)
- Das *Cardamomum minus* wird von Vielen dringend gegen die Würmer empfohlen. (*Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart*. 1812. 1. Bd. S. 158.)
- N. Ramsay*. Das *Oleum terebinthinae* sogar bei Kindern zu einer halben Drachme. Er rath es nicht bei leerem Magen zu geben. — *Jenwick Osborn* 1818. *Klapp* 1820. *Kennedy* 1823. — (*Med. chir. Transact. etc. London*. 1818. Vol. IX. P. II. V.)
- Kremsler* zu Rybnik. Der Magensaft eines so eben geschlachteten Schweins, zwischen ein Storläppchen gebracht, und an die schmerzhaften Stellen gebracht, heilte durch nichts zu stillende Zahnschmerzen, welche von dadurch hervorgelockten Würmern erregt wurden. (*Arch. f. med. Erfahr. u. f. w. Her. v. Horn, Rasse, Henke und Wagner*. Berlin. 1821. Juli. August. V.)

- John Eberle. Alle Theile der *Spigelia Marylandica* besitzen wurmtreibende Kräfte, vorzüglich aber die Wurzel, welche man im Decocte gibt, und hinterher eine Abführung aus Quecksilber nehmen läßt. Eben so ist das *Chenopodium anthelminticum* in allen seinen Theilen wirksam, besonders aber der Same. Das wesentliche Öl davon ist sehr kräftig. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.)
- Klapp in Philadelphia gibt das *Terpenthinöl* zum Abtreiben der Würmer zu 12—15 Tropfen alle 4—6 Stunden, und läßt dazwischen eine Abführung aus Quecksilber nehmen. (N. o. a. D.)
- Senning. Der blaue saure Zink thar in Wurmfällen gute Dienste. (Vergl. Hysterismus.)
- Die Hippocrater empfahlen ganz besonders den Knoblauch, *σχοπόδο*, gegen Schleim und Würmer u. m. a. Übel. (J. G. Dierbach, die Arzneymittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 5. 3.)
- Bowdich. Der Aufguß des *Chenopodium caudatum* wird von den Mauren nüchtern gegen Würmer genommen; auch wird der *Hibiscus Senegalensis* als abführendes Wurmmittel benützt. (Vergl. Lußfeuche.)
- W. P. Dewees rühmt als treffliches Mittel einen Aufguß der *Spigelia Marylandica*; Kindern von 1—2 Jahren läßt er den Aufguß aus 2 Quentchen bereiten, und Erwachsenen gibt er nie mehr als 6 Drachmen. Auch das Öl *Chenopodii* empfiehlt er. Bei besonderer Neigung zur Wurmerzeugung rath er, nach ihrer Abtreibung stärkende Mittel zu geben, wozu er besonders das kohlensaure Eisen mit gleichen Theilen Kochsalz, von 10—30 Gran, des Morgens empfiehlt. (Dewees, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 33.)
- Die Hindus wenden ein Decoct des *Menispermum cordifolium* bei Wurmbeschwerden an. (Vergl. Wechselfieber.)
- B. M. Brochus. Der Cederapfel, ein schwammartiger Auswuchs der rothen Ceder, einer Art des *Juniperus*, des *Juniperus virginia*. Die Gabe ist 5—20 Gran einige Male täglich. (The Philadel. Journ. May. 1827. Art. 2.)
- C. Wenzel zu Wollach bestätigt die wurmwidrige Eigenschaft des *Crotonöl*s. (Wenzel, die Heill. d. Wasserfenchels u. s. w. Erlangen. 1828.)
- C. St. Tortual in Münster lobt bei Wurmkrankheiten der Kinder die Zinkblumen in Verbindung mit Pulv. rad. *Artemisiae vulg.* sehr. (Vergl. Kinderkrankheiten.)
- Dom. Nardo von Chioggia behauptet, daß viele Algen des adriatischen Meeres dieselben wurmtreibenden Kräfte besitzen wie der corsicanische *Fucus helminthocorton*. Er gab Kindern davon in Pulver, allein und mit andern Mitteln verbunden, immer mit bestem Erfolge. (Froreip's Not. Nr. 12. Bd. XXIV. 1829. S. 192.)
- Schupman. Das Extr. aethereum sem. *Santonici*, welches der Apotheker Jehn bereitet, ist sehr wirksam. Es werden 4 Unzen gestoßene Sem. *Cinae* mit 16 Unzen Schwefeläther überschüttet, 3—4 Tage unter öfterm Umschütteln digerirt, dann filtrirt, und der Äther bis auf den fünften Theil abdestillirt. Der Rückstand wird im Wasserbade bis zur dünnen Extractconfsistenz abgedampft und aufbewahrt. Die Dosis für Kinder von 1—3 Jahren ist 1—3 Gran, ältern gibt man 4—5 Gran, und Erwachsenen 10 Gran.

Diese Dosis wird einige Morgen hinter einander wiederholt. (Hufeland und Osann, Journ. 1830. 1.)

**Busch** wendet gegen Eingeweidewürmer gelinde electriche Schläge des ersten, höchstens des zweiten Grades mit der electricen Zange an, die er in verschiedenen Richtungen durch den Unterleib führt, wodurch er die Würmer tödtet, und dann durch ein Abführungsmittel ausführt. (Vergl. Staar, schwarzer.)

### Wunden. — *Vulnera.*

**J. S. Lange** hat sich von der wundheilenden Kraft des Wasserfenchels selbst überzeugt. (Vergl. Bluthusten.)

**Stajani.** Ein Theil Campher, mit 2 Theilen Zucker zu Pulver gerieben, streut er in Wunden, die schwiele Ränder und einen dünnen, scharfen Eiter haben. (Nuovo metodo di medicare etc. Roma. 1786.)

**Otto Just. Evers** bediente sich, statt der bisher mehr empfohlenen als geübten blutigen Naht, bei abgehauenen austreckenden Flechten der Finger eines mit Compressen versehenen Bretes von 20 Zoll Länge und 6 Zoll Breite, auf welchem der Arm ruht, worauf ein 6 Zoll hohes Bretchen zum Aufreihen der Finger, und ein anderes 4 Zoll hohes Bret befestigt sind, gegen welches der Ellbogen zu stehen kommt. Hierdurch und durch die nebstbei angelegte schickliche Bandage wurden die Finger und die Hand in einer rückwärts gebogenen Lage erhalten, und die zurückgezogenen austreckenden Flechten mußten bei abnehmender Entzündung sich wieder verlängern. (Evers, neue-vollst. Bemerk. u. Erfahr. z. Vereich. d. Wundarzneyk. u. Arzneygelahrtheit. Göttingen. 1787. S. 1. Taf. I.)

**Der selbe** fand in vielen Fällen die blutigen Suturen bei den einfachen Wunden der Lippen mit Substanzverlust überflüssig. Er legte zwei sogenannte trockene Hefte vom Empl. diach. c. g., welches stark aufleinwand gestrichen und 1/2 Elle lang und 1 Zoll breit war, so an, daß die Mitte dieser Hefte im Nacken zu liegen kamen, führte sie vorwärts über die Backen, kreuzte sie über der Wunde, und führte die Enden über das auf dem Backen liegende Heft zurück. Das Ganze wurde durch Compressen und die vereinigende Binde ohne Einschnitt unterstützt, welche er an den Seiten der Wunde kreuzte und neben den Ohren an der Mähe mit Nadeln befestigte. Um den Abfluß des Speichels zu hindern, muß der Patient die Rückenlage nehmen, und sich anfangs die nöthige Nahrung einflößen lassen. (N. o. a. D. S. 16.)

**Coste und Willemet.** Das Geranium robertianum wird als excellentes Wundmittel empfohlen. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)

**Theben** verband ganz einfach und trocken die Gelenkwunden, und heilte sie glücklich. (Theben, neue Bemerk. u. Erfahr. zur Vereich. d. Wundarzn. u. Arzneygel. 3. Thl. Berlin. 1795. 3. Kap.)

**Der selbe** bestätigt die Erfahrung, daß kalte Umschläge bei Schußwunden besser als warme sind. (N. o. a. D. Kap. 24.)

**Carter, W. A.** Die Auflösung des Salmiaks in Essig (ein Loth

Salmiak wird in einem Pfunde Essig aufgelöst, und die gequetschte und verwundete Stelle damit fomentirt, auf gerissene und gequetschte Wunden gelegt, vereinigt die Theile schnell und macht nur mäßige Eiterung. Auch bei complicirten Beinbrüchen und beträchtlichen Wunden, die in Brand überzugehen drohten, that es ihm sehr gute Dienste. (Med. Facts and Observ. Vol. VI. London. 1795. II.)

Ingenhouß und Beddoes. Die fixe Luft befördert die Heilung aller Wunden, und vermindert die Schmerzen derselben. (Journ. d. pr. Arzneyk. u. Wundarz. Herausg. v. Hufeland. 1. Bd. 2. St. Jena. 1795. II.)

Maffus in Gnoien empfiehlt Löschpapier mit Branntwein, Essig, oder Arquebusade befeuchtet zur schnellen Heilung wundgestoßener Schienbeine. (Almanach f. med. Pol., gericht. Arzn. und Volksarz. Schwerin. 1797.)

Folgende Salbe soll das Wachsen des jungen Fleisches und das Heilen sehr befördern, und war im Juliuspitale zu Würzburg officinell: Rp. Balsami Arcaei unc. semis, Ung. de Styrace drach. duas, Empl. stypt. drachm. unam et semis, Balsam. peruviani dr. semis, Merc. praec. rubr. gran. quindecim, Aluminis usti gr. quinque, Olei hyperici q. s. ut f. ung. (Journ. f. d. Chir., Geburtsh. und gerichtl. Arzneyk. Herausg. v. Loder. 3. Bd. 3. St. Jena. 1801. VI.)

Löffler. Ein Aufguß von jungen Birkenknospen, die im Aufbrechen begriffen sind, mit Branntwein bei frischen Wunden, Quetschungen und andern äußern Verletzungen. (Die neuest. und nützlichst. pr. Wahrheit. u. Erfahr. f. Ärzte und Wundärz. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXXVI.)

Ch. B. Zang in Wien stellt 4 Rätze als Normverfahren auf: die unterbrochene oder Kopfnath, die umschlungene oder umwundene Nath, die Zäpfennath, und die Darmnath durch Einschiebung. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. s. w. Wien. 1813. 1. Thl. IX.)

Freih. J. v. Larrey. Man beugt der Bildung von Abscessen bei Wunden der Harnblase durch das Einbringen eines elastischen Catheters in die Urethra vor. Entstandene Abscesse müssen aber zeitig eröffnet werden. Bei durch blanke Waffen verursachten Wunden haben sich auch warme Bäder, Einreibungen von camphorirten Ölen auf den Unterleib, antispastische, erfrischende Mittel, häufige Clystiere und zuweilen blutige Schröpfköpfe in die Blasengegend, oder ein Aderlaß nützlich bewiesen. (Larrey, Chirurg. Klin. Im Ausz. a. d. Franz. m. Ann. Per. v. Amelung. II. Bd.)

Eine durch die Nath vereinigte und glücklich geheilte Magenwunde. (The Lond. Med. Repository etc. September. Vol. VIII. P. III.)

W. Boyd heilte einen Selbstmörder, der sich den Larynx und Pharynx durchschnitten hatte. — Rust 1815. — (A. o. a. D. Vol. IX. Nr. 50.)

Percy und Laurent empfehlen den Bleifaden zu Ligaturen gar sehr, nicht nur bei der Hasenscharte, sondern auch bei andern Wunden. (Diction. des sciences méd. Paris. 1820. T. XLIII.)

Larrey pflegt nach Amputationen, an den Extremitäten sowohl, als der Brust, eine negartig sein gefensterete, mit Styraxsalbe bestrichene Compresse unmittelbar auf die frische Wundfläche anzuwenden. Die Eiterung

- wurde dadurch schnell hervorgerufen, nachdem die Entzündung oft ein wenig zu heftig war, doch in einigen Tagen bekamen die Wunden ein sehr reines Ansehen, und die Heilung ging herrlich von Statten. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1820. 7. Bd. 3. Hft. XXVI. 1. c.)
- Der selbe bemerkt, daß, wenn ein Verwundeter vielfältig verletzt sei, man mit dem Verbande der einfachen Wunden den Anfang machen, und zuletzt diejenigen Verletzungen vornehmen müsse, welche eine schmerzhaftere Operation erfordern, um des Verletzten Ruhe dann nicht weiter stören zu müssen. (Revue méd. hist. et philos. Paris. 1821. T. IV. p. 116.)
- Kerner. Der ausgepreßte Saft der *Pinguicula vulgaris*, der sauer ist, soll nach der Erfahrung der Landleute Wunden heilen. (Vergl. Vergiftung mit Fettsäure.)
- Macartney. Wasserdämpfe. Er ließ 12 Stunden lang Wasserdampf von 97° Fahr. an die Wunde gehen, legte dann Compressen in Wasser getränkt auf, wobei Vernarbung ohne Eiterung erfolgte. (Frore's Not. Nr. 15. Bd. IV. 1823. S. 240.)
- C. Mayer spricht ganz bestimmt bei durchdringenden Brustwunden, nach Remont de Vermale, der Dilatation das Wort, um verstreut liegende fremde Körper herauszubringen. Mit Larrey und Cooper erklärt er sich für die Wegnahme der Rippe, wenn der fremde Körper dort festliegt und Beschwerden erregt. (Mayer, tractatus de vulnerib. pectoris penetrantib. Petropol. 1823. P. I.)
- W. Flemming. Bei penetrirenden Bauchwunden ließ er durch 2 auf jeder Seite des Operationstisches auf Stühle getretene Gehülfen in gebückter Stellung die Schenkel des Kranken in der Kniebeuge auf eine ihrer Schultern nehmen, und ihn langsam so hoch aufheben, daß die perpendiculäre Linie des Körpers von der Brust bis zu den Knien fast einen rechten Winkel mit der Fläche des Operationstisches machte. Er trat zwischen beide Gehülfen vor den Kranken auf einen Stuhl, und brachte mit Leichtigkeit die vorgefallenen Theile zurück. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 2. Hft. XIII.)
- Die Hippocratischen Ärzte bedienten sich zur Heilung von Wunden eines Feigendecoctes in Wasser; ferner wandten sie äußerlich den Essig an; die Myrrhe, *oppvva*. (Vergl. Selbstsucht.)
- Delpsch. Eine Verwundung der rechten Carotis wurde durch zahlreiche Blutentleerungen, Anwendung des Eisens, und den innern Gebrauch der Digitalis geheilt. (Revue méd. Dec. 1824.)
- J. Kipley. Eine Wunde des Ellbogengelenks mit Trennung der Fleische des triceps extensor cubiti und Öffnung des Kapselgelenks wurde geheilt durch Vereinigung der getrennten Fleischnenden mittelst einiger Stiche; darüber wurden Heftpflaster gelegt, der Arm immer in der Extension gehalten, und fleißig mit Bleiwasser benetzt. Die Heilung erfolgte in vier Wochen ohne Steifheit des Armes. (The Lond. med. Repository. Vol. XXII. Nr. 129. September. 1824. V.)
- Spir und Martius. In Brasilien braucht man zur Heilung das Pulver der *Cuscuta umbellata* und *racemosa Mart.* (Vergl. Zahnschmerzen.)
- Will. Belcher empfiehlt bei gerissenen Wunden tendinöser und aponevrotischer Theile den äußerlichen Gebrauch einer Opiumauflösung dringend. Er



will dadurch der Entwicklung des tetanus zuvorkommen. (The Lond. med. Repository etc. Nr. 138. Juni. 1825.)

**Girard zu Lyon.** Der Saft des *Chelidonium lateum* ist ein bewährtes Mittel bei frisch gequetschten Wunden. Er wird mit Olivenöl bis zur Brei- dicke vermischt und damit die Wunde alle 24 Stunden verbunden. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chirurg. und Augenh. Berlin. 1825. 7. Bd. 1. Hft. VI.)

**C. S. Gräfe.** Im Klin. chir. augenärztl. Inst. zu Berlin wurde der heftige Schüttelfrost nach schweren Operationen dadurch glücklich entfernt, daß dem Kranken in der ersten Hälfte des ersten Tages alle Stunden 2 Gran schwefelsaures Chinin mit  $\frac{1}{4}$  Gran Opium, dann nur alle zwei Stunden, am zweiten Tage alle vier Stunden, und am dritten Tage alle sechs Stunden gereicht wurden. (Gräfe, 1825 Jahresber. u. s. w. Berlin. 1826. 10. Folge.)

**Blackett** hat ein neues Instrument zur Kugelauszziehung aus Wunden und Entfernung von Blasensteinen bekannt gemacht. Es ist aus einer 7 Zoll langen stählernen Platte, welche am oberen Ende gekrümmt und mit einer kleinen Schaufel, deren innere Fläche mit Zähnen versehen, am unteren Ende mit einem eisenbeinernen Griff besetzt ist, und aus einem flachen Stücke Stahl, dessen oberes Ende in eine biegsame gekrümmte Feder ausläuft, zusammengesetzt. (The Lond. med. Repository. January. 1825.)

**J. S. A. Troussel.** Sind einfache penetrirende Brustwunden von keinen besondern Zufällen begleitet, als vielleicht mit Blutauswurf und tiefen Schmerzen; so soll man sobald und so genau als möglich die Öffnung zu verstopfen suchen, selbst wenn die Richtung der Wunde eine Verletzung der Lunge andeutet. — Complicirte Wunden mit Verletzung der Lungen, des Herzens und der großen Gefäße, sollen wie die einfach penetrirenden Brustwunden behandelt werden. Bleibt das in die Brusthöhle ausgetretene Blut flüchtig, so soll man die Wunde fest schließen, um das innere Ausströmen zu verhindern, gerinnt es aber, so soll man es zu entfernen trachten, durch Erweiterung der Wunde, durch eine Gegenöffnung, durch gehörige Lage, Einspritzungen von lauwarmem Wasser. — Frische Lungenbrüche sollen zurückgebracht werden, schon veraltete aber weggeschnitten, nachdem man vorher eine Ligatur angelegt hat. (Troussel's erste Hülfsleistungen in plötzlich lebensgef. Krankh. und Zufällen u. s. w. A. d. Franz. v. Schlegel. Jümenau. 1826.)

**Ph. v. Walther zu Bonn** macht immer den Versuch, die Wunden per primam intentionem zu heilen. Alles Einbringen von fremden Körpern ist widerständig; schädlich und unnützlich sind die Digestivsalben und Einspritzungen. Der freie Auslauf der Wundflüssigkeiten ist zu befördern, daher nur ein einfacher Verband anzuwenden. Nach der Eröffnung eines Abscesses ist ebenfalls der freie Ausfluß zu unterhalten, daher am besten ein Cataplasma bis zur Heilung umzuschlagen. — Diese Verfahrungsweise hat Fendler für Kern in Wien, der sie schon 1805 gelehrt und geübt hat, revindicirt. — (Gräfe und Walther, Journ. f. Chir. u. Augenh. Berlin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. I.)

**Reveillé-Parise** und **Demours** empfehlen Bleiplättchen zum Verbande anstatt der anklebenden Charpie, und **Duval** glaubt, daß **Staniol**

plättchen noch besser wären. (Revue méd. franç. et étrang. Paris 1828. IV.)

Schüg und Sesselbach rühmen sehr die wundervolle Wirkung des miraculösen Steinwassers. (Vergl. Gelenkentzündungen.)

Sempel. Auf Wunden zeigt das weingeistige Luftbad sehr heilsame Wirkungen. (Vergl. Wassersucht.)

### Wundseyn. — *Intertrigo.*

**Mellin.** Weißer Vitriol mit Wasser gehörig verdünnt ist ein gutes Mittel bei fratt werdenden Kindern. (Vergl. Niesemittel.)

**Conradi in Northeim.** Das chronische Wundseyn der Mundwinkel gab sich zuletzt auf den östern äußern Gebrauch einer gesättigten Abkochung der Weidenrinde. (Arneman, Magaz. f. d. Wund. Göttingen. 1797. 1. Bd. 2. St. II. g.)

**Jördens.** Man wasche die wunden Stellen, bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen, oft mit kaltem Wasser, und lege nur dünne Charpie mit ausgepresstem gelben Rübensafte über. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1802. Februar.)

**Lutherig in Meissen.** Charpie mit frisch ausgepresstem Möhrensafte befeuchtet nützt bei Kindern und Erwachsenen. — Heim. — (Die Kunst, gesund zu bleiben und alt zu werden; von Lutherig. Leipzig. 1809.)

**Chilow in Erfurt.** Die Auflösung des getrockneten Pulvers der KrySTALLINSE der Kindsaugen im Wasser äußerlich bei Erosionen der äußern Geschlechtstheile, und besonders noch bei dem Wundwerden der Säuglinge. (Vergl. Wechselfieber.)

**H. G. Richter.** Außer der größten Reinlichkeit und Verhütung der Reizung, braucht man bei starker Rässe die bekannten Einstreupulver von Wärlappsaamen, Stärkemehl oder Zinkkalk, die man durch feine Leinwand einstäubt. Auch kann man bei entstandnen Ecoriationen, außer den sonst noch üblichen Mitteln, Waschwasser aus Kalkwasser und Milch, verdünntem Bleiwasser, Salben aus Rosenpommade und Zinkblumen (1—2 Scrupel auf 1 Unze Fett), aus Kalkwasser mit Öl (Zahn) anwenden. Bei vollsäftigen Kindern sind gelinde Abführungsmittel nützlich. Hinter den Ohren, in der Zahnungsperiode, wund gewordene Kinder müssen öfters gereinigt werden, und sich die Behandlung bei stärkerm Grade des Übels auf das Auflegen kleiner Stückchen in Milch und Wasser getauchter feiner Leinwand und auf gelinde Abführungsmittel beschränken. (Richter, d. spec. Ther. 6. Bd.)

**Mierendorff zu Stralsund** rühmte das Salomel, allein oder mit Lycopodium zusammengerieben, als ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Wundseyn der Kinder und wunde Brustwarzen. (Rust, Magaz. u. s. w. 37. Bd. 1. Hft. VII. Berlin. 1832.)

Wurm. — *Panaritium; Paronychia.*

- E**manuel, W. A. zu Boisy, empfiehlt Trochisken aus Sublimat aufzulegen, welche Pitiot und Foubert mit Vortheil brauchten. (Journ. de Méd., Chir., et Pharm. etc. Paris. 1790. Mai.)
- G.** Slajani. Der Liq. anod. min. Hoffm. und die Quecksilbersalbe bewirken am sichersten die Zertheilung, die man immer zu bewirken versuchen solle. (Flajani, osserv. pr. sopra l'Amputazione etc. Roma. 1791.)
- Vogel's** Salbe aus rothem Präcipitate, gelbem Wachs und ungesalzener Butter zu gleichen Theilen auf Leinwand gestrichen, um den Finger und die ganze Hand, so weit sie geschwollen ist, gelegt, dient trefflich bei der höchsten Gefahr des Wurms am Finger. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. und Erf. für Ärzte und Wundärzte. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXII.)
- Kerckhoff.** Warme Bähungen mit einer Auflösung von Kali carbonicum in Wasser thaten ihm die besten Dienste. (ИИИОКПАТΗΣ, Magazyn etc. Rotterdam. 1816. Derde Deel. 2. Stuk. 4.)
- Weinhold** in Halle. Das Aufstreuen von rothem Präcipitat und das tägliche sehr compressive Einwickeln des ganzen Fingers mit Zirkelpflastern ist selbst im 3. und 4. Grade des Übels nützlich. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1818. 2. Bd. S. 48.)
- W.** Balfour. Durch das Anlegen einer festen Binde heilte er sechs-mal das Panaritium im ersten Stadium. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. 1818. Vol. XXXIX. March.)
- J.** Wood. Das häufige Auflegen von Essig und Wasser und das feste Einwickeln haben auch ihm treffliche Dienste geleistet. (N. o. a. N. April.)
- Parlin** zu Philadelphia. Anwendung des Causticum vor der Eiterbildung. — Gherke 1823. — (The Americ. Recorder etc. 1819. Vol. II. Nr. IV. October.)
- Th.** Bellot. Bei dem Anfange eines Panaritiums nach der Eröffnung einer Leiche zeigten sich Einschnitte in den Finger sehr wirksam. — Vor mehr als 25 Jahren beobachtete Richter dasselbe Verfahren. — (The Lond. Med. Repository, Monthly-Journ. and Review etc. Ed. by Uwins. 1820. Vol. XIII. Nr. 73. IV.)
- Coates** meldet, daß er den Brechwenstein in ekelerregenden Gaben mit Nutzen angewendet habe. (N. Chapman, The Philadel. Journ. Nr. II. August. 1824.)

Naws. — *Stamboesia; Lycosis africana.*

**Kunsemüller**, Surinam'scher Practikus. Quecksilber mit Lignum Guajaci soll das wirksamste Mittel dagegen seyn, nebstbei aber auch andere schweißtreibende Mittel und anhaltende Bewegung in der freien Luft.

(Kunsemüller, sp. in. de morbo Yaws dicto et de vena Medinensi. Halae. 1797.)

J. Karline preist als Arzneimittel besonders die schweiftreibenden an. Das Baden in gewärmtem Seewasser scheint nützlich zu seyn. Wenn ein chronisches Leiden der Knochen ausgebildet ist, so ist der abwechselnde Gebrauch der Mercurialien und Antimonialien besonders heilsam; außerdem sind nützlich: Salomel mit Sulph. aur., die Plummer'schen Pillen, die Saffaparilla, der Guajak u. dgl. In den Nachkrankheiten sind Bäder und eine strenge Diät am heilsamsten. Zur Erweichung der Callositäten dienen vorzüglich Cataplasmen aus warmem Kuhmist. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1827. April. Part I.)

Cazenave und Schedel empfehlen, nicht zu zertheilende Tuberkeln mit dem Ätzmittel zu zerstören, wozu sie das Cosme'sche Mittel und das saure salpetersaure Quecksilber, oder auch das Glüh Eisen empfehlen. (Cazenave et Schedel, Abrégé pr. des Mal. de la peau etc. Paris. 1828.)

Mason. Eine gute nahrhafte Kost, häufiges Baden und mäßige gleichförmige Wärme sind Hauptdinge bei der Behandlung. Dann sind stärkende und diaphoretische Mittel empfohlen. In der ersten Zeit leistet ein Decoct von Saffaparilla mit etwas Brechweinstein oft gute Dienste; später, wenn schon die Constitution im allgemeinen leidet, sind die Eisenpräparate angezeigt, deren Wirksamkeit durch animalische Kost erhöht wird. Bei vernachlässigter Krankheit und wasserfüchtigen Anschwellungen leisten, bei nicht ganz geschwächter Constitution, Purganzen aus Calomel, der Gebrauch der Eisenpräparate und eine kräftige Diät gute Dienste. Das beste örtliche Mittel ist das salpetersaure Silber. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1831. January. Part I.)

### Zähnebefestigung. — *Firmatio dentium vacillantium.*

Das Binden mit dem Golddraht an die nebenstehenden festen Zähne, ist ein sehr altes und unter gewissen Umständen das einzige und beste Befestigungsmittel.

v. Klein. Die Ratanhiawurzel in der Abkochung, noch mehr aber das Extract, ist ein herrliches Mittel zur Befestigung lockerer Zähne. (Vergl. Zahnfleisch, schwammiges.)

Delabarre befestigt Zähne, welche wegen Eiterung des Periosteums der Zahnfächer wanken, durch das wiederholte Cauterisiren des Zahnfleisches. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1823. Spance de l'Acad. Mars. 1823.)

Gray's Methode der Befestigung künstlicher Zähne beruht auf der vereinigen Eigenschaft der Anziehungskraft des Capillargefäßsystems und des atmosphärischen Druckes, und bietet eine Menge Vortheile dar. (G. v. Carabelli, system. Handb. d. Zahnheilk. Wien. 1831. 1. Bd. S. 156.)

Zähnerreinigungsmittel. — *Remedia dentes mundantia.*

**Linné** empfiehlt gegen den Zahnstein den häufigen Genuß der Erdbeeren.

**Sip. Ruiz.** Die *Ratanhia* wird in Lima zur Reinigung der Zähne und Befestigung des Zahnfleisches wegen ihres sehr zusammenziehenden Geschmacks gebraucht. (Vergl. Blutflüsse.)

**Lindenkohl- und Chinarindenpulver**, von jedem gleich viel, mit dem vierten Theile Myrrhengummi, wird sehr angerühmt für Erwachsene. (Die Zahnschmerzen oder zuverlässige Mittel u. s. w. B. einem pr. Arzte. Pirna. 1809.)

**Lutherig in Meissen.** Ein Pulver aus Buchenholzasche, in Weinessig abgeseigt, und zu gleichen Theilen mit Sandelholz und florentinischer Weilchenwurzel vermischt, zur Reinigung der Zähne. (Hygiea, oder die Kunst gesund zu seyn und alt zu werden. Her. von Lutherig. Leipzig. 1809. 3. Hft.)

**Santin.** Fünf Theile Weinstein, zwei Theile China und ein Theil Zimmt zur Erhaltung der Zähne. (Giorn. di med. pr. comp. da V. L. Brera. Vol. IV. Padua. 1813. P. XII. S. III.)

Den Hippokratikern galt zu diesem Zwecke die Myrrhe das Beste. (J. H. Dierbach, die Arzneimitteln des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 7. 13.)

Die auf Bleimittel zur Beseitigung des übermäßigen Speichelflusses entstandene schwarze Färbung der Zähne wird durch Abreiben mit einem Zahnpulver aus China, Schwefelblumen und Cremor tart., während die Zähne an ihrer Spitze fixirt werden, gehoben. (Revue méd. Juin. 1824.)

**R. J. Ringelmann** gibt als das beste Zahnreinigungsmittel lauwarmes Wasser an, worin ein wenig medicinische Seife aufgelöst, oder welchem Wein, Arak, Brantwein beigemischt ist. Man spült sich Morgens und nach jedem Essen sorgfältig den Mund aus, und reibt die Zähne mit einem Bürstchen oder Fliesspapier ab. (Ringelmann, der Organismus des Mundes u. s. w. Nürnberg. 1824.)

**Beaume.** Die reine Essigsäure und die *Ratanhiatinctur* zur Entfernung des Weinstein, wodurch die Thierchen, die auf denselben herbergen, sammt ihren Eiern, augenblicklich getödtet werden. (Andeutungen einer rationellen Heilung des üblen Geruchs aus Mund und Nase. Zeitg. 1830. S. 31.)

**Siemerling's Zahnpulver:** Rp. Acidi phosphor. sicci drachm. β, Pulv. carb. Tiliae, Rad. Calami ana unc. β, Cort. Chinae reg. drachm. jj, Myrrhae dr. j, Olei Bergam., Ol. Caryophyll. ana gutt. jv. M. D. \*) (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1830. Juli.)

\*) Auch empfiehlt derselbe das Acid. phosphor. siccum sehr in asthenischen Blutflüssen, in Phthisis und Tabes, in der Nierenschwindsucht, in Knochenkrankheiten, nervösen Krankheiten und Fiebern.

**L. Gräfe.** Die *Solutio alcoholisata Chevallier*, und das Pulv. dentifricius *Deschamps* \*), beide mittelst der Schwammbürste gebraucht, sind gegen den Zahnstein und den gelben Anfsatz der Zähne zu empfehlen. (Vergl. *Beinfraß*.)

**J. U. Pitschaft** zu Baden fand gegen die Bildung des Zahnsteins folgendes Zahnpulver nützlich: Rp. Rad. Calam. arom. unc. β, Carb. lign. Tiliae dr. j, Kali carbon. dr. β, Ol. Caryoph. scr. j. M. F. pulv. subtiliss. Es wird einige Mal in der Woche gebraucht. Auch ist der Saft eines guten geschabten Apfels, mit der Zahnbürste angewendet, sehr nützlich zur Auflösung und Entfernung des Zahnsteins. (*Hufeland* und *Dsann*, Journ. d. pr. Heilk. 1832. Sept. I. S. 38.)

### Zäpfchensverlängerung. — *Uvula perlonga*.

**F. Bennati** in Paris. Um den übeln Folgen der Absehung des Zäpfchens, wenn sie nöthig wird, bei Sängern zu begegnen, hat er die Ähngung mit Erfolg angewendet, und sich dazu seines doppelten Ähmittelträgers, *Staphylo-pyrophorus*, bedient. Das Hauptstück ist ein Metallcylinder, an dessen Ende auswendig eine Art Löffel angebracht ist, um das salpetersaure Silber aufzunehmen, welches durch einen Schieber beliebig vor- und zurückgeschoben wird. Durch das Emporheben des Löffels kann man die uvula fixiren, und mittelst eines Stäbchens mit einem zweiten Ähmittelträger durch einen im Cylinder angebrachten Falz ihre Spitze und ihren vordern Theil ähen. (*Frorie's* Notiz, Nr. 1. Bd. XXXV. 1832. S. 9.)

### Zahnfleisch, schwammiges. — *Gingivae spongiosae*.

**v. Klein.** Das bloße Kauen der Wurzel der *Katanhia* vermag in einem Tage das schwammige Zahnfleisch zu befestigen. Mit demselben Erfolge kann man das Zahnfleisch mit dem Extracte reiben, oder den Mund mit der Abkochung der Wurzel und einem Zusatz von etwas Essig ausspülen. (Abhandl. üb. d. *Katanhia* in einer Vorrede vom Med. Rath v. Klein. Stuttgart. 1818. S. X.)

**Primus** wandte auf einen Zahnfleischauswuchs (*Epulis*) die *Tinct. opii crocata* mit Erfolg an. (Med. chir. Zeit. 1821. 3. Bd. S. 62.)

**Brown** in New-York brauchte das salpetersaure Silber mit Nutzen. (*Frorie's* Notiz, Bd. XXI. 1828. S. 249.)

\*) Rp. Chloruret. calcis sicci gran. jv, Corallor. rubr. pulv. dr. jj. M.

Zahnfleisch- und Zahnhöhlenvereiterung. —  
*Suppuratio gingivarum et alveolarum.*

**W. Hayden**, Dentist zu Baltimore. Das einzig wirksame Mittel ist das Ausschneiden und die Cauterisation der schadhaften Theile in Verbindung mit passenden Mundwässern u. s. w.; gänzlich getilgt wird das Übel erst nach Entfernung der Zähne. (*The Americ. Med. Recorder etc. Philadel. 1822. Vol. V. January. Nr. I. Art. II.*)

Zahngeschäft, beschwerliches. — *Dentitio morbosa;*  
*Dysodontiasis.*

**J. Hunter** schnitt das Zahnfleisch mit einer flietenartigen oder rund spitzigen Lanzette so tief ein, bis der Zahn durch das Instrument gefühlt wurde. (*Hunter, the natural hist. of the human teeth. Lond. 1773.*)

**Wyllius** zu Lahe. Opium. (*Journ. d. pr. Heilk. u. Wund. Ger. v. Hufe-land. 26. Bd. 2. St. VII.*)

Der Kerensent in d. med. chir. Zeit. Blutegel an die zigenförmigen Fortsätze schaffen nach seiner Erfahrung und Leroy's Lehre die schnellste Hülfe beim schweren Zahnen. (*Med. chir. Zeit. 1808. 2. Bd. S. 153.*)

**J. Burns**. Das Durchschneiden des Zahnfleisches mit einer Lanzette. — Österlein 1822. — (*Burns, the Principles of Midwifery etc. Lond. 1811. B. IV. Ch. III.*)

**St. Burgon** in Bucks-County rühmt die *Asclepias tuberosa* als Catharticum bei dem Zahngeschäfte, der Cholera infantum und dem Marasmus. (*The Americ. Recorder etc. cond. by Eberle. Phil. 1820. July. Vol. III. pag. 336.*)

**J. S. Kopp**. Die oxygenirte Salzsäure im heftigen Reizfieber zahnen-der Kinder, wo Bluteongestionen zum Kopfe, Convulsionen und Betäubung drohen. (Vergl. *Kinderkrankheiten.*)

**Boyer** will, daß man, um den Durchbruch des Zahnes durch das Einschnneiden des Zahnfleisches zu begünstigen, einen Kreuzschnitt mache, die Lappen abtrage, und dadurch die Spizen der Krone ganz entblöße, um das Wiederverwachsen des Zahnfleisches zu verhüten. (*Abhandl. üb. d. chir. Krankh. A. d. Franz. v. Tektor. Würzburg. 1822. 6. Bd. S. 310.*)

**Eberle**. Die Wurzel der *Asclepias tuberosa* soll sich bei Zahneschmerzen der Kinder und den daherrührenden Durchfällen wirksam bewiesen haben. (Vergl. *Schweißtreibende Mittel.*)

**Senning**. Das blausaure Eisen war nützlich bei epileptischen Zufällen während des Zahngeschäftes und andern krampfhaften Zufällen der Kinder. (Vergl. *Hysterie.*)

**Seiler**. Die *Kuhpocken* waren besonders hilfreich in jenen Zufällen, die man gewöhnlich dem Zahnen der Kinder zuschreibt. (Vergl. *Kopfgrind.*)

Greter in Posen. Das Tragen eines mit Quecksilbersalbe bestrichenen Halsbandes soll im schweren Zahnen oft treffliche Dienste geleistet haben. Es bewirkt einen gelinden Speichelfluß und beseitigt die Entzündung im Zahnfleische und die krampfhaften Erscheinungen. \*) (Rust, Magaz. f. d. gef. Heill. Berlin. 1828. 25. Bd. 2. Hft. XX.)

Mertlisch zu Kronstadt fand die Asandtinctor in mehreren Krampfhafsten, durch das Zahnen veranlaßten Krankheitsfällen sehr hülfreich. Kindern von 4 Monaten gab er 15—20 Tropfen. — Verche. — (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heill. v. ein. Gesellsch. pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1830. 4. Samml.)

### Zahninstrumente. — *Instrumenta odontica.*

Clarke's, W. A., neuer Schlüssel ist beschrieb. und abgebild. in: Med. Facts and Observ. Vol. VI. Lond. 1795. VIII.)

Savigny in London verbesserte den englischen Schlüssel auf eine Art, daß man den Zahn fast in perpendiculärer Richtung damit, und auch die Backenzähne vortheilhaft nach innen zu ausziehen kann. (Med. chir. Zeit. 3. Erg. Bd. 1790—1800. — und Med. Facts and Observ. Vol. VII. 1797.)

Simpson's in London Instrument zum Ausziehen der Zähne in perpendiculärer Richtung besteht aus drei aus Stahl gefertigten Klauen oder Zangen von verschiedener Größe, wovon jede wieder aus zwei durch ein starkes Gewinde verbundenen Hebeln besteht. An dem Gewinde ist eine Feder angebracht, die durch Seitendruck die untern Enden der Hebel näher an einander schließt. Vor dem Ansetzen des Instruments wird das Zahnfleisch zur Entblößung des Halses des Kranken Zahnes scarificirt, und man wählt nun eine Klaue von schicklicher Größe, welche man mittelst der Zange an den Zahn legt, weßhalb sich an der innern Seite eines jeden Endes der Zange eine Fuge befindet. In diese Fugen werden die Fortsätze der obern Enden der Klaue dergestalt befestigt, daß bei dem Zusammendrücken der Zangenhefte die Klaue nicht wanken oder herausfallen kann; zugleich aber werden die untern Enden derselben von einander gesperrt, bis man sie zu beiden Seiten an den Hals des Zahnes gebracht hat. Die Zange wird nun geöffnet und weggelegt, und die Klaue bleibt vermöge ihrer Feder fest sitzen. Das Instrument, wodurch das Ausziehen verrichtet wird, besteht aus einem cylinderförmigen Stück sehr fein polirten Stahls nebst einem haken-

\*) Mit vollem Rechte erinnert der Recensent in d. med. chir. Zeit., daß das Mittel ärger als das Übel seyn dürfte. Wenn aber auch das Mittel die Entzündung im Zahnfleische und die krampfhaften Erscheinungen an und für sich zu heben im Stande wäre, so ist nach der vielfachen Erfahrung practischer Ärzte, und namentlich des Prof. v. Carabelli, die Einsaugung von Quecksilber den dann zum Vorschein kommenden Zähnen nichts weniger als günstig. Quecksilber, in welcher Form es auch sei, ist gerade während des ersten und zweiten Zahnens immer als Heilmittel zu verwerfen, so lange noch andere Mittel Hoffnung gewähren. Die Blutegel mit dem ganzen antiphlogistischen Apparate, und im schlimmsten Fall noch die Einschnitte dürften stets hinreichend zur Bekämpfung dieses Übels seyn. — Vom Opium kann man kaum ein viel günstigeres Urtheil fällen.



förmig gestalteten nahe am Ende desselben befindlichen Fortsätze; am andern Ende ist ein starkes elfenbeinernes Gest angebracht. In der Entfernung des dritten Theils der Länge des Cylinders vom elfenbeinernen Handgriffe hat der Cylinder einen Hals, an welchem 2 stählerne durch Schrauben verbundene Blätter so befestigt sind, daß sie, ohne aufgeschraubt zu werden, nicht weggenommen werden können, jedoch das ungehinderte Drehen des Cylinders zulassen. Diese Blätter sind biegsam und drücken durch ihre Elasticität mäßig an einander; das obere Blatt ist kürzer, wird an seinem Ende breiter, und umfaßt mittelst einer Curvatur den Cylinder in geringer Entfernung von dem halenförmigen Fortsatze. Das untere Blatt ist an seiner obern Fläche, von dem Winkel an nahe seiner Zusammenfügung mit dem andern Blatte, flach und eben, wird aber nun breiter, und ist an beiden Seiten abgerundet. Dieses Ende bildet den Stützpunkt, auf welchem durch das Drehen des Handgriffs das Ende des Hebels aufwärts geführt wird. An der untern Fläche des Stützpunktes befindet sich eine Schwalbenschwanzfuge, die verschiedene glatte Platten aufnimmt, an welche lederne Polster oder Kissen von verschiedener Gestalt und Größe befestigt sind. An der untern Fläche des untern Blattes ist mittelst einer Schraube eine flache, stählerne, etwa  $1\frac{1}{2}$  Zoll lange, an ihrem Ende zirkelförmig abgerundete Platte als Handhabe beweglich angebracht, deren Zirkelrundung 1 Zoll im Durchmesser beträgt. (Zadig und Friese, Archiv d. pr. Heilk. für Schlessen und Südpreußen. Breslau, Hirschberg u. Vissa. 1800. 1. Bd. 3. St. XI. 1.)

Savigny verbesserte auch den Geißfuß, welcher, so wie Dryer's Zahnzange, Simpson's Maschine, Rich. Reece's Odontoga und Whitford's Zahnzange, beschrieben und abgebildet ist in: J. Arneman, System d. Chir. Göttingen. 1801. II. Thl., — dann in Harless, Hufeland und Schreger, Journ. der ausl. Literat. 1802. 2. Bd. July. S. 88. Taf. I., — in Arneman, allgem. Magaz. für die Wundarzn. Göttingen. 1803. 3. Bd. 3. St. — und Kühn, phys. med. Journ. u. s. w. Leipzig. 1800. Jan. 2. Jul. 1.)

Lautenschläger in Berlin hat ein dem Schlüssel ähnliches Instrument beschrieben, zu dessen Anwendung er noch eine besonders complicirte Bohrmaschine erfand. (Hufeland, Journ. der prakt. Heilk. 1803. 10. Bd. 2. St. S. 50.)

Ruspini's, Z. A., Zahnspiegel besteht aus zwei kleinen länglich runden Spiegeln. Den einen hält man zwischen die Zähne, und den andern davor \*). (Med. chir. Zeit. Her. v. Hartenkeil. 1804. 4. Bd. S. 352.)

Mortet's neues Instrument zur Ausziehung der Zähne. Siehe Besch. und Abbild. in: Neues Journ. d. ausl. med. chir. Literat. Her. von Hufeland und Harless. Nürnberg. 1804. 2. Bd. 2. St. II. Nr. 2.)

Calmann, Z. A. in Hildesheim, hat eine Bohrmaschine zur Einsetzung künstlicher Zähne angegeben. Siehe Abbild. in: Journ. f. d. Chir., Geb. und ger. Arzn. Her. von Loder. Jena. 1805. 4. Bd. 3. St. VI.)

Desselben veränderter Geißfuß. Siehe Abbild. a. o. a. D. Taf. VII.)  
Zahn's Zahnheber, um selbst den hintersten Backenzahn senkrecht ausziehen

\*) Prof. v. Carabelli empfiehlt diesen Mundspiegel allgemein.

ch e-  
selei-  
Ent-  
u st,

mpf-  
Kin-  
erm.  
ters-

led.

man  
Fen-  
Erg.

endi-  
Zän-  
star-

eder  
e an  
leisch

ählt  
den  
ange  
nden

gen-  
rden  
iden  
eöff-

igen.  
s ei-  
ellen-

Mittel  
Zahn-  
ande  
des

Bor-  
form  
lmits  
tegel  
Ein-  
pium

- zu können. (Med. chir. Zeit. Fortgesetzt. von Ehrhart. 1812. 2. Bd. S. 320.)
- Catalan.** Das *Planum inclinatum*, um der Unförmlichkeit des vorstehenden Unterkiefers (*menton de galoche*) abzuhefen. Es besteht aus einer schmalen Platte von Gold oder Plätina, die auf der vordern Seite der Schneide- und Eckzähne angepasst wird. Die Befestigung geschieht theils durch kleine Querbändchen an den Backenzähnen, vorzüglich aber durch vier Aufsätze auf die Schneidezähne, die rundum diese Zähne fest umgeben. In 10–12 Tagen soll die Unförmlichkeit gehoben werden können. — *Dubois-Joucou. Deschamps.* — Abbild. u. Beschreib. siehe in: *Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. etc. réd. par Sédillot. T. XLIX. Paris. 1814. Avril.*
- Delabarre** hat zu leichter Entfernung der Weisheitszähne den *Garengeot'schen Schlüssel* verbessert. (*Delabarre, Odontologie. Paris. 1815.*)
- Whitford,** Instrumentmacher. Neues Instrument zum Ausziehen der Zähne. Besch. u. Abbild. in: *The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. Vol. XXXV. Juni. 1816.*)
- Th. Hardy's,** W. A. in Edinburgh, verbesserter Zahnschlüssel. Der Haken steht einer Aushöhlung im Barte gegenüber, er vertheilt also seinen Druck auf zwei Punkte des Zahnfleisches, und die Wurzel des ausziehenden Zahnes wird gar nicht gedrückt. Obendrein ist er mit Korke überzogen. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXI, October I. 1819. P. I. 10.*)
- Dubois-Joucou** erfand ein Instrument, mit welchem er die zurückstehenden Zähne in die gehörige Lage bringt. Es ist ein Hebel, der aus zwei gekreuzten stählernen Schenkeln besteht, die durch eine Schraube gehalten werden; ein Schenkel ist mit einem Haken versehen, der andere mit einer Schraube, welche den Stützpunkt bildet, den man beliebig näher oder entfernter rücken kann. Besonders brauchbar ist das Instrument für die Vorderzähne. (*N. d. Journ. gén. de Méd. Nov. 22. in H. Leng, Jahrbuch der neuest. u. wichtig. Erfind. u. Entdeck. u. s. w. Jmenau. 1824. 1. Jahrg.*)
- Jay,** B. A. in London, hat eine gerade Zange mit schneidenden Rändern, welche an dem Halse des Zahnes angesetzt werden, und womit er die Krone eines kranken Zahnes statt des ganzen Zahnes abnimmt, an gegeben. (*N. d. Morning Herald in Frovies Notiz. Nr. 18. Bd. XV. 1826. S. 288.*)
- J. P. de la Fons's** Schlüsselzange ist ein Instrument, welches die Vortheile beider Instrumente des Schlüssels und der Zange vereinigt, ohne die Nachteile der einzelnen zu besitzen. Er hat mehrere Zangen der Art an gegeben, je nachdem Zähne mit einer oder mehreren Wurzeln herausgenommen werden sollen; ein Arm der Zange hat statt der Haken einen beweglichen Polster als Stütze. (*A Description of the new-Patent Instrument for extracting the teeth. Lond. 1826. N. d. Engl. übers. v. Wiese. Leipzig. 1827.*)
- Unger's** Mundspiegel und **Meyer's** Mundspiegel und englischer Schlüssel sind beschrieben. u. abgebild. in: *Maur. Meyer, Diss. in. ch. de Acologiae chir. Systemate. Berol. 1827.*)
- G. v. Carabelli's** in Wien gerade Zahnzange zur Entfernung der obern Mahlzähne ist stärker als bei den gewöhnlichen ausgehöhlt, und im Ganzen

größer und stärker. — Sein geschirmter Pelikan unterscheidet sich wesentlich durch den Schirm an der Krone, und durch den bedeutend kürzern Haken. — An dem Lecluse'schen Hebel hat er die Veränderung vorgenommen, daß er ihn in seinem vordern Drittheile beinahe geradwinlig krümmen und die Basis des schaufelartigen Hebels durch eine stärkere eiserne Hervorragung versehen läßt. — An der Serre'schen Schraube hat er eine hölzerne Handhabe, und an ihrem vordern Ende ist eine durch das Heft befestigte Schraubenmutter, welche das Schraubengewinde der eigentlichen Zahnschraube aufnimmt. — An dem gewöhnlichen Geißfuße hat er an einem entgegenstehenden Arme einen Ring, zur Aufnahme des Zeigefingers der entgegengesetzten Hand angebracht, um die anzuwendende Kraft mehr in seiner Gewalt zu behalten. — Sein Winkelmesser zur Durchschneidung des Zahnfleisches beim Weisheitszahne besteht aus einem Handgriffe, dem stählernen Stiele, und dem halbmondförmig gebogenen Messerchen, welches an einem seiner Enden mit dem Stiele mittelst eines vierwinkligen hineinpaffenden Ausschnittes verbunden, und mittelst einer Schraube geschlossen wird, und an dem andern Ende in eine kleine stumpfe Hervorragung endet. Je nachdem nun das Messerchen, nach einer oder der andern Seite gewendet, befestigt wird, kann es für jeden obern oder untern Zahn gebraucht werden. — Seine Windemaschine zur Geraderichtung schief gestellter Zähne hat das Eigene, daß am Bogen, der an den hintern Zähnen mit Federn und Keilen befestigt wird, ein Mechanismus angebracht ist, wodurch sowohl einwärtsstehende Zähne heraus, als auch nach außen stehende nach innen allmählig gedrückt werden können. Einwärts stehende Zähne werden mittelst eines über eine Walze laufenden und um den Zahn gewundenen perleidenen Fadens herausgezogen, und nach täglich mittelst eines Uhrschlüssels gemachter neuer Spiralwindung mittelst einer am Rade befindlichen Sperre in dieser Lage erhalten, so allmählig in die natürliche Lage gebracht, und dann noch mehrere Tage darin erhalten, bis der Alveolus sich nach rückwärts angelegt hat. Auswärtsstehende Zähne werden mittelst einer kleinen Schraubenpresse ebenfalls täglich mit einem Uhrschlüssel verhältnißmäßig hineingedrückt, und wenn sie in der natürlichen Lage sich schon befinden, noch durch einige Tage in dieser Presse gehalten, bis sich der Alveolus nach vorwärts angelegt hat.

Zahnmarksturgescenz. — *Turgescencia substantiae dentium medullaris.*

Embruel empfiehlt bei Turgescenz des Zahnmarks nach dem Bruche oder der Caries der Zähne das Zusammendrücken mit Wachs oder mit einem in Alcohol getauchten Baumwollenpfropf, und immerwährendes Kauen auf diesem Zahne, oder das Entfernen des Auswuchses mittelst einer gezähnten, hakenförmig gekrümmten kupfernen Spitze und nachherigen Plombirens, und warnt vor dem frühzeitigen Ausreißen der Zähne, so wie vor der Anwendung des Glüheisens. (Frorey's Notiz. 1829. 23. Bd. Nr. 486. S. 27.)

Zahnschmerzen. — *Dolor dentium; Odontalgia.*

**Ch. J. Mellin.** Der Campher, mit Baumwolle in hohle Zähne gelegt, soll nach der Meinung einiger die Zahnschmerzen heben; Andere lassen 1 Messerspitze Campher in 2 Löffel Essig kochen, und diesen Essig im Munde halten. (Mellin, die Hausmittel. Kempten. 1786.)

Der selbe. Kesselnöl auf Baumwolle in den hohlen Zahn gebracht. (A. o. a. D.)

**Meyer Abrahamson** in Hamburg. Dippel's thierisches Öl. (Meckel, neues Archiv d. pr. Arzneyl. I. Thl. Leipzig. 1789. III. 31.)

**J. J. Pienl's** Emplastrum ad tempora seu odontalgicum: Rp. Tacamahacae, Carannae, Styracis calamitae, Mastichis ana unc. j, Opii scrup. jv, Cont. et igne liques. adde: Terebinth. ven. unc. jj, Bals. peruv. unc. β, Olei succini drach. j. M. f. empl. S. Im Nacken, auf die Schläfe, oder hinter die Ohren bei rheumatischem Zahnweh u. s. w. (Pienl, chir. Pharm. u. s. w. Wien. 1790. S. 205.)

Das Magisterium Bismuthi. (Hartenkeil, med. chir. Zeit. 1791. 2. Bd. S. 96.)

**Kaeufer, W. A.** in Pommern. Spanische Fliegentinctur auf Baumwolle getropfelt und an das Zahnfleisch des schmerzhaften Zahnes gelegt, bis eine Blase entsteht. (Richter's chir. Biblioth. 13. Bd. 1. St. Göttingen. 1793. 1.)

Der ölige Saft der im Kopfe oder dem stacheligen Apfel des Dapsicus Fullonum im Herbst und Winter befindlichen Würmer an den schmerzhaften Zahn gebracht. (G. G. Baldinger's neues Magaz. f. Ärzte. 16. Bd. 2. St. Leipzig. 1794. 6.)

**Kanieri Gerbi** in Pisa empfiehlt den Curculio odontalgicus als Specificum. Man nimmt beiläufig 14 Larven davon, zerdrückt sie nach einander mit dem Daumen und Zeigefinger, zerreibt dann die Feuchtigkeit, bis sie gut in die Finger eingerieben ist. Mit so zubereiteten Fingern darf man nur den schmerzhaften Zahn, wenn er heilbar ist, gelinde fassen und drücken, worauf der Schmerz fast augenblicklich aufhört. (Storia naturale di un nuovo insetto. Firenze. 1794.)

Weisse empfiehlt Janin's beständiges Blasenpflaster. (Hartenkeil, med. chir. Zeit. 1795. 3. Bd. S. 75.)

Deutsche Ärzte haben auch mit den einheimischen Käfern Versuche zur Stillung der Zahnschmerzen, nach dem Vorgange Gerbi's, gemacht, und gefunden, daß der siebenpunctige Sonnenkäfer, *Coccinella septempunctata*; der zweipunctige Sonnenkäfer, *Coccin. bipunctata*; der rostfarbige Läusekäfer, *Carabus ferrugineus*; das Bluthähnchen; der schwarze röthgeränderte Blattkäfer, *Chrysomela sanguinolenta*; der Pappelblattkäfer, *Chrysom. populi*; mehrere Rüsselkäfer, und endlich auch die spanische Fliege \*) sich

\*) Von der Wirkung des Cantharidenpulvers hatte der Herausgeber im Jahre 1818 Gelegenheit, sich in zwei Fällen von nervösem, äußerst heftigem Zahnschmerz selbst zu überzeugen. Er drückte den schmerzenden Zahn zwischen den Daumen und Zeigefin-

sämmtlich mit Vortheil anwenden lassen. (Der aufrichtige Zahnarzt u. s. w. Bayreuth.)

**Sr. Hirsch** nahm zur Ausfüllung hohler Zähne Staniol, oder eine Steinmasse, welche aus Terpenthin und ungelöschtem Kalk, mit Steinölfeinisch angemacht, bestand \*). (Hirsch, prakt. Bemerk. über die Zähne. Jena. 1796.)

**Conradi.** Das Bischoffs extract ist ein Linderungsmittel der Schmerzen hohler Zähne. (Magaz. f. d. Wundarzneyw. Herausg. v. Arnemann. Götting. 1797. 1. Bd. 2. St. II.)

**P. G. Jördens.** Das Pfeffermünzwasser. (Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Jena. 1797. 4. Bd. 3. St. XI.)

**Baillou.** Ein Säckchen warmer Asche auf die Schläfe gelegt, bis Röthe der Haut erfolgt. (J. K. Rougemont, Versuch über die Zugmittel u. s. w. N. d. Franz. von Wegeler. Frankf. 1798. S. 32.)

**Junker** kannte einen Juden, welcher das Zahnweh durch ein nah an die Biegung des Ellbogens der kranken Seite gelegtes Blasenpflaster heilte. — Scharlach. — (N. o. a. D.)

**Lentin.** Die Phosphorsäure mit Myrrhe verbunden (30 Tropfen Phosphorsäure in einer halben Unze Myrrhenessenz) gegen die Caries der Zähne. (Lentin, Beyträge zur ausüb. Arzneyw. 2. Bd. Leipzig. 1798.)

**Perkins's Metallnadeln.** (Von dem Perkinismus oder den Metallnadeln des Dr. Perkins. Kopenhagen. 1798.)

**Sr. Hirsch.** Der Cynips rosarum zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen. (Hufeland, Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarz. Jena. 1800. 9. Bd. 4. St. VIII.)

**Sandel in Mainz:** Rp. Olei Hyoscyami drach. j, Opii theb. dr. β, Extr. Belladonnae, Camphorae ana gr. vj, Olei Cajeput, Tinct. cantharid. ana gutt. viij. Redigantur in form. opiatae. Soll ein kräftiges Besänftigungsmittel der Schmerzen von hohlen Zähnen seyn. (N. o. a. D. 10. Bd. 1. St. XII. Jena. 1800.)

**Sill.** Das Einathmen der Lebensluft in Nervenbeschwerden an den Zähnen. (Vergl. Lungendampf.)

**Löffler.** Das Auflegen unmagnetischer eiserner Platten. (Vergl. Sicht.)

**Orley** lobt den schon lange als Volksmittel bekannten Bertram (Zahnwurzel) zum Kauen. — Mellin 1786. — (Vergl. Lähmungen.)

**Sauter.** Die Coccinella septempunctata äußerlich und innerlich; in der Tinctur gegen Zahnweh äußerlich, und innerlich als ein neues animalisches Anodynum gegen Zahn- und Gesichtschmerz als schnell beruhigendes Mittel gepriesen. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarz. Her. v. Hufeland. 14. Bd. 2. St. Berlin. 1802. III.)

**Jusk. Schlegel.** Meerrettig, cochlearia amoracia, theils in den hohlen

ger, die er vorher gut mit Cantharidenpulver eingerieben hatte, durch einige Minuten fest, und es gelang, den Zahnschmerz zu beschwichtigen.

\*) Das Sarangoaki der Chinesen zu demselben Zwecke besteht aus gleichen Theilen Pech und ungelöschtem Kalk, mit Kotosöl zur Paste gemacht, und so lange gekocht, bis sie sich in Bäden ziehen läßt.

Kiin. Memorab. II.

- Zahn gelegt, theils an das Zahnfleisch applicirt lindert die heftigsten Zahnschmerzen. (Material. f. d. Staatsarzneym. und pr. Heilk. Her. v. Schlegel. 4. Samml. Jena. 1804. VIII.)
- Ein Stückchen von einem Salpeterkügelchen in die Höhle des Zahnes gesteckt, um die Salpetersäure als Ursache des Weinsieins zu neutralisiren. (Die neuest. u. nützlichsten pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte und Wundärzte. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. VII.)
- Löffler. Der Knoblauch in Zahnschmerzen. (Vergl. Drenflus.)
- Beim trockenen Weinsiein, welcher gewöhnlich an der Seite der Krone entsteht, muß die Zahnhöhle gehörig gereinigt und ausgebrannt, dann mit Zinn, Staniol, Gold, oder einem tauglichen Kitt ausgefüllt werden. (Die Zahnschmerzen oder zuverlässige Mittel u. s. w. Pirna. 1809.)
- Opium mit oder ohne Salmiakgeist, oder Campher, oder ätherische Öle beim Zahnweh, welches von reizenden Körpern in einem hohlen Zahne herkommt. (N. o. a. D.)
- Scarificationen, Anlegung von Blutegeln, Aderlässe, Fußbäder, Weinsieinrahm, Salpeter beim inflammatorischen Zahnschmerz. (N. o. a. D.)
- Spanische Fliegentinctur an das Zahnfleisch angebracht, warme Breiumschläge, oder die Rad. Pyrethri äußerlich beim rheumatischen Zahnschmerz. (N. o. a. D.)
- Opium und Cajeputöl beim consensuellen Zahnschmerz. (N. o. a. D.)
- Colla und Brennecke empfehlen das Brennen des Ohres am Antitragus. Das Glüheisen wird durch die Spalte einer Metallplatte in der Gegend des innern Ohrsaumes angehalten. (Harleß, Annal. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. Hft. — und Iskulap. 1811. Juni. Nr. 55.)
- Cadet's Mixture odontalgique: Rp. Aether. sulph., Laud. liquid., Bals. commend. ana drach. unam, Olei essent. caryoph. gutt. viginti. M. Mit Baumwolle auf den schmerzenden Zahn zu thun. (Cadet de Gassicourt, form. mag. et Mem. pharm. etc. Paris. 1814.)
- Bedingfield. Der Rauch von Wilsenkrantsamen schafft Linderung. (Bedingfield, a compend. of med. practice etc. London. 1816.)
- L. Regnard. Zu der Metallverbindung von d'Arcet, welche aus Wismuth, Blei und Zinn zusammengesetzt ist, gibt er einen Zusatz von Quecksilber. Dadurch wird die Masse schmelzbarer, zum Einbringen in cariöse Zähne und ihrer gänzlichen Ausfüllung geschickter. (Regnard, Mémoire sur un nouv. moyen d'obturation de dents etc. Paris. 1818.)
- Rust empfiehlt bei Schmerzen cariöser Zähne, wo kein entzündliches Leiden mit im Spiele ist, folgende Mittel: Rp. Aether. vitriol., Tinct. opii simpl. ana dr. β, Olei caryophyll. scrup. j. M. S. Einige Tropfen mit Baumwolle auf den hohlen Zahn anzuwenden. — Rp. Aether. vitriol., Tinct. opii simpl. ana p. aeq. M. S. Einen Theelöffel voll öfters in die Wade der leidenden Seite einzureiben. — Besondern Werth legt er auf folgenden Zahnopiat: Rp. Extr. Belladonnae, — Hyoscyam., Opii pur. ana gr. x, Pulv. rad. pyrethri dr. β, Olei caryophyll. gutt. xx. Fiat massa, de qua form. pil. gr. j. S. Eine Pille in den hohlen Zahn zu stecken. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 3. Bd. S. 474.)
- S. Osborn. Das Terpenthinöl örtlich angewendet hat sich im nervösen

Zahnschmerz und Schmerz der Kinnlade, welche oft während der Schwangerschaft vorkommen, nützlich bewiesen. (Vergl. Lufröhrenentzündung.)

**Gruihuisen.** Bei entzündlichem Zahnschmerz steht der schmerzende Zahn öfters vor, und wenn man daran stoßt oder beißt, so entsteht ein ungeheurer Schmerz. In diesem Falle beiße man auf ein aus einem Pfropf geschnittenes Stückerl Korn, nachdem man es zwischen den Kranken und den entgegenstehenden Zahn gelegt, nur ganz sanft eine Viertelbis halbe Stunde lang. Der Zahn zieht sich zurück und der Schmerz hört auf. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. Salzburg. 1820. 2. Bd. S. 240.)

**Kremler in Rybnik.** Die örtliche Anwendung des Magensaftes und Schleimes von einem eben geschlachteten Schweine zog mehrere kleine Würmer aus den Zähnen und hob dadurch wüthende Zahnschmerzen. (Horn's Arch. Jul. Aug. 1821.)

**Elwert d. J.** Die Blausäure, zu 2 Tropfen auf Baumwolle getropfelt und in den hohlen Zahn gebracht, machte die Zahnschmerzen verschwinden. — Milton Antony 1824. — (Vergl. Brustbräune.)

**Berres.** Holzsäure mit Baumwolle an die cariöse Stelle applicirt. (Vergl. Geschwüre.)

**Nopitsch** zu Nürnberg hat bei cariösem Zahnschmerz einige Tropfen Salpetersäure mittelst eines feinen Haarpinsels in den cariösen Zahn gebracht wirksam gefunden. (Froriep's Not. Nr. 5. Bd. IX. 1824. S. 80.)

**Spir** und **Martius.** Piper reticulatum ist in Brasilien in der Capitanie St. Paul als Reizmittel bei Zahnweh und Schlangengebiss im Gebrauche. (Buchner und Kastner, Repert. f. d. Pharm. Nürnberg. 1824. 17. Bd. 2. Hft. 1. Abschn.)

**L. Sattori, W. A.** in Pontedera, durchbohrt beim nervösen Zahnweh die Zahnwurzel mit einem spitzen kleinen Bogentrepan, und schneidet den Nerven ohne viel Schmerz ab. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Maggio. h.)

**Jam. Gardette, B. A.,** zieht hohle und schmerzhaftige Zähne aus, um den die Schmerzen verursachenden Nerven zu trennen, füllt sie mit Gold aus, und setzt sie dann unmittelbar darauf wieder in ihre Zahnfächer ein, in denen sie bald wieder festwachsen und nicht wieder schmerzen. Besonders eignen sich zu diesem Verfahren die Schneide- und Augenzähne. (The med. Recorder of orig. Papers and Intellig. Phil. 1827. January. Art. III.)

**Ropy** in Hanau. Die Tinct. Pyrethri u. Tinct. Galbani. (Vergl. Schwäche.)

**Black** soll der Königl. Gesellsch. in London ein verlässliches Mittel gegen rheumatische Zahnschmerzen angegeben haben. Es besteht aus zwei Theilen fein gepulvertem Alaun und sieben Theilen Salpeteräther, was auf den Kranken Zahn applicirt wird. (Journ. de Francfort. 129. Juillet. 11. 1830.)

**Roux** und **Chais,** Apotheker in Paris, haben auf das Paraguay-Rouöl ein Patent erhalten, das sich in vielen Fällen als wirksam bewährt hat. — v. Bering u. Rinna. — (G. v. Carabelli, system. Handb. d. Zahnheilk. Wien. 1831. 1. Bd. S. 156.)

**Ryan.** Mittelst Baumwolle in den hohlen Zahn gebrachte Salpetersäure. (The Lond. med. and surg. Journ. 1831. Vol. VII. Nr. 37.)

Ruhn bringt 2 Gran gepulverten Alaun in die Höhle des cariösen Zahnes, worauf die Schmerzen aufhören, und die weitere Zerstörung verhindert werden soll. (N. d. Lanc. in Hänel, Summ. Leipzig, 1832. Bd. II. Hft. I. S. 34.)  
 Busch. Die Electricität. Er rühmt das Funkenziehen mit der Blechplatte durch Flanell. Vergl. Staar, schwarzer.)

Zahnstein. — *Cartarus dentium; Odontolithus.*

- L.** v. Linné empfiehlt den häufigen Genuß der Erdbeeren \*) als ein den Zahnstein auflösendes Mittel. (Systema naturae. T. III. p. 175.)  
**Mitchill.** Alkalische Zahnpulver scheinen besonders geeignet, den septisch-kalkartigen Überzug von den Zähnen wegzuschaffen, ohne ihre Substanz anzugreifen. Debove rühmt ganz besonders die Tabakasche, wobei wohl nur die Pottasche wirksam seyn kann. (Bradley und Willig, phys. med. Journ. verm. von Kühn. Leipzig, 1801. 2. Jahrg. I.)  
 Das Hinwegnehmen des Zahnsteins mittelst eigener Instrumente ist das beste Mittel dagegen. (Die Zahnschmerzen oder zuverlässige Mittel u. s. w. von einem prakt. Arzte. Pirna, 1809.)

Zellgewebsentzündung. — *Inflammatio textus cellulosi.*

- Do.** Scott. Acht Fälle weit verbreiteter Entzündung wurden alle durch örtliche Blutausseerungen, Breiumschläge, Fomentationen, Blasenpflaster, Abführungsmittel, flüchtige Reizmittel, stärkende Mittel und eine nährenden Diät geheilt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXV. October. 1825. Part I.)  
**Vespeau.** Druck und Binden bei der weit verbreiteten Entzündung. (Arch. génér. de Méd. Juin. 1826.)  
**S.** Earle fand bei der weit verbreiteten Entzündung das Hutchinson'sche Verfahren am meisten bewährt. Es besteht darin, große Längenschnitte durch die geschwollenen entzündeten Theile, wo möglich vor dem Eintritte der Eiterung, bis auf die Fascien und die Muskeln zu machen. Die darauf folgende Blutung wird möglichst lange unterhalten, und dann das ganze Glied mit warmen Breiumschlägen bedeckt. Innerlich reicht man eine Gabe Calomel, Opium und Antimonium, und läßt dann den Kranken durch Senna und Salze reichlich purgiren. (The Lond. med. and phys. Journ. New-Series. Vol. II. 1827. January.)

Zellgewebsverhärtung. — *Induratio textus cellulosi; Sclerosis.*

- N.** Chambon. Warme Salbeibäder, Vesicatorien und hinter die Ohren Bluteigel sind vorzügliche Heilmittel. (Chambon, des Maladies des enfans. An VII. Paris. T. 1.)

\*) Die Erfahrung der Wirksamkeit dieses Mittels kann jeder an dieser Unreinlichkeit Leidende alljährig an sich machen. Es ist eines unserer wenigen Mittel, welche das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. In einem geringern Grade wirksam, aber mit dem Vortheil verbunden, daß man das Mittel durch das ganze Jahr anwenden kann, ist der Apfelsbrei, mit dem man die Zähne putzt.



- Gölis in Wien sah von der antisyphilitischen Tinctur des Vesnard auffallend schnelle Wirkung. Es wurden davon täglich zweimal 4 Tropfen, nach 10 bis 12 Tagen 6—8 Tropfen gereicht. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1812. 1. Bd. S. 158.)
- Carus. Aromatische Bäder, solche Überschlüge mit etwas Spiritus, sen versetzt, flüchtige ölige Einreibungen und Desiccatorien nach Andry. Innerlich müssen die Mittel in kleinen Gaben gereicht und die Hautthätigkeit besonders in Anspruch genommen werden. (Journ. d. pr. Heilk. Ser. v. Hufeland und Harless. Berlin. 1816. Febr. IV.)
- Passoret. Die Einwicklung des Kindes in frische feine und noch fettige Wolle, worüber Wachstafel hergelegt wird, schien den meisten Nutzen zu haben. Es tritt Ausdünstung ein, wodurch die harten Stellen wieder weich werden. Sandbäder, Dunsfbäder und Massiren waren ohne Erfolg. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. T. XXXIX. Juin. 1817. Variétés.)
- In Florenz wendet man mit Glück die äußere Wärme, und die Einreibung einer mit Kalk bereiteten flüchtigen Salbe an. (E. Voder, Bem. üb. d. ärzt. Verf. u. s. w. in Italien. Leipzig. 1817. S. 341.)
- H. Gottlieb Richter schlägt Mercurialfrictionen vor. (Richter, d. spec. Therap. 2. Bd.)
- Schneider. Einreibungen der Pfeffermünzöl salbe. (Vergl. Krämpfe.)
- Im Pariser Siadelhause hat man gefunden, daß 6—8 Dampfbäder (mittels einer sinnreichen Vorrichtung angewendet) die Heilung bewirkten. — Casper. Froriep's Not. Nr. 18. Bd. III. 1822. S. 287.)
- R. G. Zimmermann heilte ein 5monatliches Mädchen hauptsächlich durch Calomel, wovon er alle 2 Stunden  $\frac{1}{2}$  Gran gab. (Gerson und Julius, Magaz. d. ausl. Lit. d. ges. Heilk. u. Arb. d. ärztl. Vereines zu Hamburg. 1823. 5. Bd. III.)
- B. Palletta. Blutegel an die Füße und allgemeine laue Bäder. Von 43 kranken Kindern wurden auf diese Art 42 gerettet. — Heyfelder. — (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Vol. XXVIII. Ottob. Nov.)
- Bass. Carminati wendet gleichmäßige Wärme mittelst eines warmen resolvidenden Breiumschlages aus Mehl und aromatischen Kräutern, innerlich kleine Gaben Magnesia, und als belebendes Mittel einige Tropfen Hoffmann'schen Liqueur oder Hirschhorngeist mit einem passenden Wasser oder Syrup an. In der Convalescenz gibt man, statt vieler Milch, Gerstenschleim mit Zucker, eine Emulsion aus arabischem Gummi, oder das Dt. album Sydenhami. Von 3 kranken Kindern rettete er 1 auf diese Art. (N. o. a. D. Decembre.)
- Heyfelder berichtet, daß Brechet sich hauptsächlich auf die Anwendung aromatischer Bäder beschränkt und die Kranken in wollene Decken einhüllt, womit er einige Mal die Heilung bewirkt haben soll. Übrigens glaubt er, daß die sauerstoffhaltigen Mittel, besonders die oxygenirte Salzsäure, in dieser Krankheit heilsam seyn könnten. (Heyfelder, Beobacht. üb. d. Krankh. d. Neug. u. s. w. Leipzig. 1825.)
- Pitschaft. Der Spir. terebinth. äußerlich. (Vergl. Winddorn.)

Zerreißung der Achillessehne. — *Laceratio tendinis  
Achillis.*

**J. S.** Henckel's Bandage besteht aus einer leinwandenen mit Wolle gefütterten Fußsohle oder Pantoffel, von dessen Ferse ein gefütterter Riemen bis über die Wade läuft, und an seinem obern Ende an ein starkgefüttertes, mit Schnürriemen befestigtes Wadenstück mittelst einer Schnalle verbunden wird. Fängt der Kranke nach mehreren Wochen an herumzugehen, so wird auf dem Fußrücken ein der Form des Fußes entsprechendes Stahlstück angebracht, um die Beugung des Fußes zu verhindern. Das Stahlstück wird mehrere Monate lang getragen. (Henckel, neue med. und chir. Anmerk. Berlin u. Stralsund. 1769. I. Samml. S. 80. u. f. w.)

Desault suchte den Fehler der Petri'schen Einwicklungen des Gliedes auf folgende Weise zu verbessern: Der Fuß wurde durch einen Gehülfen stark ausgestreckt, und das Knie mäßig gebeugt. Die Vertiefungen an der Seite der Achillessehne wurden mit Charpie und langen graduirten Compressen ausgefüllt, welche letztere etwas über die Sehne hervorragten, damit sie weniger gedrückt wurde. War eine Wunde in den Bedeckungen vorhanden, so wurde sie mit einem in Goulard's Wasser getauchten Plumaceaur bedeckt. Alsdann wurde eine 2 Zoll breite Longuette, welche sich von dem untern Drittheil des Schenkels bis 4 Zoll über den Fuß hinaus erstreckte, am hintern Theil des Beines und der Fußsohle angelegt. Man machte dann mit einer Binde zuerst einige Zirkelgänge um die Zehen, wodurch die lange Longuette befestigt wurde. Das Ende derselben wurde zurückgeschlagen, und wieder mit einigen Touren befestigt, welche nach und nach den ganzen Fuß bedeckten, und hierauf schief oberhalb und unterhalb der Bruchstelle in acht ähnlichen Windungen fortgeführt wurden. Man stieg nun mit Hobelwindungen in die Höhe bis an den untern Theil des Oberschenkels, schlug das obere Ende der Compresse gleichfalls zurück, und befestigte es mit einigen Touren. Das eingewickelte Bein wurde alsdann auf ein Kissen gelegt, welches einen der Beugung des Gliedes analogen Winkel bildete. Wenn die Longuette den Fuß nicht hinlänglich in Anstrengung erhielt, so wurde über das Fußgelenk noch eine Schiene gelegt. — Schneider. — (Auserlesene chirurg. Wahrnehmungen. Frankf. a. M. 1794. S. 54.)

Wardenburg suchte die Fehler des Desault'schen Verbandes, welche darin bestanden, daß die Einwicklung von unten nach aufwärts gemacht, und die Stelle der Trennung nicht zugänglich war, ohne den ganzen Verband abzunehmen, zu entfernen. Der Fuß wurde in eine hinreichende, nicht zu starke Extension, das Kniegelenk in eine sehr mäßige Beugung gebracht, und die Vertiefungen an der Sehne mit Charpie ausgefüllt. Nach Anlegung der Longuette zog er mit einer drei Finger breiten Binde zuerst einige Zirkelwindungen über der Wade um das Bein, und, wenn die Wadenmuskeln sich stark zurückzogen, legte er unter die Touren ein Paar dicke, wie eine Hand große Compressen; darauf fuhr er fort, das Bein von oben nach unten bis zur verletzten Stelle einzuwickeln, und endigte daselbst die erste Binde. Eine zweite Binde legte er um die Zehen, nachdem er die Longuette straff angezogen hatte, schlug das Ende derselben um, und befestigte

es mit einigen Touren; ſtieg dann mit Hobelgängen bis zu den Knöcheln, und mit einer oder zwei Touren über die letzten Umwicklungen der obern Binde hinweg. Um den Fuß in der Ertenſion, und das Knie in der mäßigen Beugung ſicherer zu erhalten, werden zwei gekrümmte Schienen von Eiſenblech in der Geſtalt eines halben Cylinders, eine auf's Knie, die andere über das Fußgelenk gelegt. Die untere Schiene ſoll ſich vom Grunde der Zehen bis zwei Finger über die franke Stelle erſtrecken, und die obere ſo weit über und unter das Knie gehen, daß ſie gehörig befeſtigt werden kann. An den Seiteneändern ſollen ſie ausgeſchnitten ſeyn, und am Rücken drei Klammern für die Binde haben. — Unter und nach der Cur ſoll der Kranke einen Schuh mit hohen Abſätzen tragen. (Von den verſchied. Verbandarten zur Wiedervereinigung get. Achilleſſehnen ic. Göttingen. 1793.)

Murſinna gibt eine ſehr paſſende Methode an: Wenn durch ſtarke Ertenſion des Fußes und die Beugung des Kniees die Enden der getrennten Sehne vereinigt worden, ſo legte er unter dem Knie eine Zirkelbinde an, und wickelte die Wadenmuskeln durch Spiralgänge von oben bis zu dem Riſſe ein, um ihre Wirkung zu hemmen. Zu beiden Seiten der zerriffenen Sehne legte er zwei kleine, und über das obere Ende eine etwas breitere graduirte Compreſſe, um das Abweichen zur Seite und nach oben zu verhindern. Über die obere Compreſſe zog er nun drei feſte Zirkeltouren mit derſelben Binde, und endete ſie über der Ferſe. An den Fuß legte er den Perſiſchen Pantoffel, deſſen lange Riemen er an dem breitem über dem Knie befindlichen Querriemen feſtschnallte, und dadurch das Knie gebeugt, und die Ferſe erhoben hielt. Das Bein ließ er auch über ein Kiſſen legen, und die Binde täglich mit Schuhwaſſer anfeuchten. (Neue med. chir. Beobachtungen. Berlin. 1796. S. 193.)

Bernſtein beſchreibt zur Begünſtigung der Heilung den Sohlenpantoffel. (System. Darſtell. d. chir. Verbandes. Jena. 1798. S. 520.)

H. Edmonſon räth, ſtatt den gewöhnlich gebräuchlichen Binden bei Verrenkungen oder Zerreiſſung einer Sehne, Streifen von Heftpflaſtern anzulegen, die dem Beine mehr Feſtigkeit geben ſollen. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXVI. January I. 1821. P. I.)

Delpech gab einen Apparat an, der eine Nachahmung des Atkennſchen iſt, und aus folgendem beſteht: Ein metallener gepoſterter Ring iſt über dem Knie, ein zweiter unter demſelben angebracht, beide ſind durch Riemen geſchloſſen, und durch eine Staßfeder auf jeder Seite unter ſich verbunden. Am untern Ringe iſt auf beiden Seiten ein Rad angebracht, in welches zwei lange Stäbe von Eiſen mit ihren entſprechenden Zähnen eingreifen. Dieſe Stäbe laufen bis zum Fuß herab, und ſind hier an einem dritten Ringe vereinigt, welcher den Fuß hinter den Zehen umfaßt. Durch Aufwärtſchieben der Stäbe wird die Ertenſion des Fußes, durch die Staßfeder zwiſchen den Ringen die Beugung des Knies bewerkſtelligt, und durch eine beſonders angelegte Schlinge das Fußgelenk an die Stäbe befeſtigt. (Chir. Kupfertaf. 1823. Taf. 100. Fig. 2.)

Gräfe's Pantoffel beſteht nach Somme'r's Beſchreibung aus einem Knieſtück, einem Pantoffel und einer eiſernen zuſammengeſetzten ſtellbaren Stange, welche die Verbindung zwiſchen Pantoffel und Knieſtück hervorbringt, am obern Ende mit dem Schenkelſtück des Knieſtücks, am untern

616 Zerreiſung des Mittelſleiſches. — Zerreiſung an den Wadenmuskeln.

mit der hintern Extremität der Sohle des Pantoffels, und durch zwei von der erwähnten Stange nach den Seitentheilen der Sohle hingehende, an dieſe befeſtigte ebenfalls ſtellbare eiferne Biegel zuſammenhängt. Die Abbildung ſiehe in: Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1824. 5. Bd. 2. Hft. IV. S. 319. Taf. II. III. Fig. 1. 2. 3.)

Sorner behandelte eine zerriffene Achillessehne zuerſt nach der Methode Petit's ohne Erfolg, er entſchloß ſich daher, einen Entzündungsproceß in der Sehne zu erregen, und ſo die Vereinigung der Enden zu bewirken. Zu dieſem Ende zog er an der Stelle der Zerreiſung ein Haarfeil durch die Sehne, und erhielt den Fuß in beſtändiger Ausſtreckung; um die Wade würde eine feſte Binde gelegt, und ſo die zerriffenen Enden in beſtändige Berührung gebracht. Die Heilung gelang bald nach weggenommenem Haarfeil, welches bei ſich zeigendem Eiter geſchah. (The Phil. Journ. of the med. and phys. Sciences. 1826. Auguſt.)

Zerreiſung des Mittelſleiſches. — *Laceratio perinaei.*

**M. J. Chelius** in Heidelberg empfiehlt die chirurgiſche Naht beim friſch durch eine ſchwere Geburt zerriffenen Damm. — Bond 1824. — (Chelius, Handb. d. Chir. u. ſ. w. Heidelberg. 1822. Abthl. II.)

**W. Bayer** zwei durch die Anlegung der blutigen Naht geheilte Fälle. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1823. Nr. LXXVII. Octob. P. I.)

**W. Campbell** gelang es meiſtens, durch Annäherung der Theile und ſorgfältige Reinhaltung derſelben die Zerreiſung zu heilen. In lang anhaltenden Fällen ſoll man eine Operation unternehmen, die mit jener bei der Haſenſcharre Ähnlichkeit hat. (A. o. a. D.)

Ein Verband mit Bals. Copaiuae wird empfohlen in: The Lond. med. Repository and Review. May. 1828.)

Moulin zu Paris hat ein eigenes Inſtrument zur Vereinigung und Heilung erfunden und mit Erfolg angewendet. Es iſt eine Mittelſleiſchzange, deren Griff nur 30 Linien lang und 6 Linien breit iſt, durch eine Feder aus einander gehalten wird, wenn der Schieber zurückgeſchoben oder die Schraube loſgemacht iſt, und welche ſich mit einer breiten Portion endigt, die mit Gemsleder überzogen iſt und die großen Leſzen zuſammenhält. Da wo die breite Portion auf der Griffportion auſſitzt, iſt eine Öffnung zum Durchziehen von Bändern, die um das Becken herumgehen, das Inſtrument halten und ſeine Schwere unterſtützen. Geht aber der Einriß bis in den After, ſo iſt die blutige Naht angezeigt. Beſchr. u. Abbild. ſiehe in: Froiey's Not. Nr. 16. Bd. XXIII. 1829. S. 256.)

Zerreiſung an den Wadenmuskeln. \*) — *Laceratio fibrarum muscularium surae.*

**Barlow** erlitt an ſich ſelbſt die Zerreiſung einzelner Muskelfaſern in der Wade, und rätth kräftige Adreſſe, Überſchläge von warmem Waſſer und Einwicklung. Die zerriffenen Enden können nicht in

\*) Eine Krankheitsform, die bei weitem öfter als manche Wundärzte wähen, und beſonders als Zerreiſung der Muskelfaſern oder ſelbſt der ganzen Sehne des Plantaris.

Berührung gebracht werden, und somit auch nicht *prima reunione* heilen. (Edinb. med. and surg. Journ. 1823. July. p. 358.)

Zittern. — *Cremores.*

**Mellin.** Das Amiesenbad ist trefflich beim Zittern der Glieder, und in der Schwäche nach Sicht und Podagra. (Vergl. Lähmungen.)

Zuckungen. — *Convulsiones.*

**Meyer Abrahamson** in Hamburg empfiehlt bei Zuckungen der Kinder das Rautenöl, *Oleum rutaе graveolentis*. — War schon dem *Galenus* bekannt. — (Meckel, neues Archiv der pract. Arzn. 1. Thl. Leipzig. 1789. III. 21.)

**Edw. Alexander, W. A.** Die Fowler'sche Arsenikauslösung. (Vergl. Brustbräune.)

**M. Sartorph.** Sehr kleine Gaben Bleizucker mit Kalterde, um seine nachtheilige Wirkung zu lindern. (Vergl. Hysterie.)

**J. Currie** in Liverpool. Kaltes Baden während des Paroxysmus. (Memoirs of the Med. Soc. of London, inst. in the Year 1773. Vol. III. 1792. XII.)

**Setti.** Das Peitschen mit Nesseln in Zuckungen nach zurückgetretenem Ausprung. (Vergl. Rheumatismus.)

**Ludw. Frank.** Das Glüheisen in den Nacken pfllegt man in Florenz bei den Sichtern und dem Kinnsackenkrampe der Kinder mit bestem Erfolge zu setzen. (Med. chir. Zeit. 1795. 2. Bd. S. 185.)

**Michaelis** in Harburg. Das fixe vegetabilische Laugensalz, *Ol. tartari per deliquium*, ist in Convulsionen zu 18—20 Tropfen, und auch in hysterischen Magenkrämpfen schnell krampstillend. — Graf. — (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Herausg. v. Hufeland. 3. Bd. 2. St. 1797. Jena. VII.)

**A. Dufresnoy.** Der Aufguß und das Extract der Wiesennareisen. (Vergl. Starrkrampf.)

Einreibungen des Mohnsafftes in Pommadenform bei den Sichtern der Kinder. (Recueil périod. de la Société de Méd. de Paris. Tom. V. Nr. XXVI. An VII.)

**N. Chambon** rath mit *Sydenham* das *Alcali volatile* zu 4—8 Tropfen mit *Laudanum liquid.* in einem schicklichen Syrup bei den Convulsionen der Neugeborenen an. (*Chambon*, des Maladies des enfans. Paris. An VII. Tom. I.)

**Stüg.** Die Alkalien sind in allen Convulsionen, besonders der Schwangern und Kinder, im Magenkrampf, kramphastigen Asthma, und äußerlich angewendet in Lähmungen nach Apoplexien und in unreinen asthenischen Geschwüren der weichen und harten Theile wirksam. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. 10. Bd. 4. St. I.)

**Kretschmar.** Die *Vitriolnaphtha* schafft in convulsivischen Zufällen

vorkömmt, und jederzeit durch Bluteget, wenn Anstrengung größerer Art nach der Zerreißung heftigere Entzündungszufälle erregt hat, so wie durch kalte Umschläge, ruhiges Verhalten, und schickliche Lage glücklich ohne Eiterung beseitigt wird.

- große Erleichterung. Zehn Gran Campher werden in zwei Quentchen Vitriolsnaphtha aufgelöst, und nach Umständen tropfenweise alle Viertelstunden, alle Stunden u. s. w. gegeben. (Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. 1. Bd. 2. Hft. Leipzig. 1801. S. 223.)
- Löffler.** Das Auflegen unmagnetischer eiserner Platten heilte Zuckungen und kalte fühllose Erstarrungen der Extremitäten. (Vergl. S i c h t.)
- Heilbronn** in Amsterdam. Die Stüh'sche Methode (der abwechselnde Gebrauch des vegetabilischen Laugensalzes und des Mohnsaftes) fand er auch in heftigen Zuckungen bestätigt. (Journ. f. d. neuest. holl. med. u. naturh. Literatur. Herausg. v. Döring u. Salomon. Herborn und Hadamar. 1802. 1. Bd. 1. St. 4.)
- Vogel** und **Langhans.** Die Liliinctur. (Vergl. Krämpfe.)
- Clarke.** Der Mercur bei Zuckungen der Kinder. (Vergl. Stuhlverhaltung.)
- Kapp.** Der innerliche Gebrauch der übersauren Salzsäure in Convulsionen der Kinder. (Vergl. Wechselieber.)
- Zufeland** hat den Aether Zinci zur Heilung convulsivischer Krankheiten empfohlen. (Vergl. Krämpfe.)
- Coutouly** zu Paris. Das Einschneiden in die Ränder des Gebärmutterhalses bei den Convulsionen der Gebärenden. (Harles, Annal. d. Franz., Engl., Ital., Span. u. Holländ. Med. u. Chir. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. V.)
- Lesage.** Der Schwefelkalisyrup in den Convulsionen der Kinder vom Zahnausbruche. (Vergl. Lungendampf.)
- Gairdell** de Roherbite. Reichliche Aderlässe bei Convulsionen im Wochenbette. (Journ. univ. des Sciences méd. Août. 1817. T. VI.)
- Letzström** heilte convulsivische Anfälle einer 28jährigen Frau durch oftmalige kalte Begießungen. (Ars Beraettelse om Svenska Laekarsaellskapets Arbeten. Stockholm. 1818.)
- Schneider.** Das Valerianöl bei der Ekampfe. (Vergl. Fallsucht.)
- Mason Good.** Das Begießen mit kaltem Wasser \*) soll man in Convulsionen der Kinder öfter gebrauchen, als es bisher geschehen. Er fand, daß, wo viele warme Bäder fruchtlos gebraucht wären, das nackte Kind mit Vortheil einige Augenblicke vor das offene Fenster gehalten wurde, um die reine kalte Luft auf den ganzen Körper einwirken zu lassen. Dem schwefelsauren Zink gibt er den Vorzug vor den Zinkblumen, und läßt davon 3mal täglich 1 Gran in einer Emulsion von bitterm Mandeln nehmen. (Mason Good, The Study of Med. Vol. III. Lond. 1822.)
- Powell Charl. Blackell** bedient sich einer Tinctur aus 10 Drachmen des sorgfältig bereiteten Extracts der Belladonna in 1 Pfund Weingeist, anfänglich zu 2—3 Tropfen in der Manie, Convulsionen u. m. a. Übeln. (The Lond. Med. Repository etc. 1823. Vol. XIX. Nr. 114. Juni. VIII.)
- W. D. Brindle.** Mutterkorn, zu 10 Gran zweimal in 10 Minuten nach einander gegeben, stillte Puerperalconvulsionen. (N. o. a. D. 1824. Vol. XX. Nr. 116. August. VI.)
- Serberger.** Kalte Essigwaschungen zeigten sich bei einem Kinde von größtem Nutzen. (Vergl. Scharlach.)

Chaussier. Bei Zuckungen und Krämpfen während der Geburt bringt er eine Belladonnasalbe an den Muttermund, um dessen Erschlaffung zu bewirken. (Vergl. Krämpfe.)

J. N. Pitschaft zu Carlsruhe hat seit vielen Jahren mit ausgezeichnetem Erfolge in Convulsionen kleiner Kinder die Aq. amygdal. amar., Neugeborenen alle Stunden 1 Tropfen, einige Monate ältern 2 Tropfen, mit etwas Chamillenthee gegeben, und damit laue Bäder und Klystiere verbunden. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. Juny. II.)

Sankt. Der salzsäure Zink in einer Salzätherauflösung. (Vergl. Krämpfe.)  
 N. K. Sesselbach. Die bei Weinbrüchen, besonders im Schlafe nie fehlenden Zuckungen der Muskeln mindert und hebt das Extr. Hyoscyami. (Sesselbach, med. chir. Beobacht. u. Erfahr. Bamberg. 1832. I. Bd. I. Hft. I.)

Zungenentzündung. — *Glossitis.*

Afrot. Longitudinelle Einschnitte in die Zunge. — Martin und Lehmann 1827. — (Ars-Beraettelse om Svenska Läkare-Saellskapets Arbeten. Stockholm. 1819.)

Bass. Carminati beschränkte sich auf wiederholte Aderlässe aus dem Arme, der Jugularvene und der ranina selbst, so wie auf die Anwendung der Blutegel an den Hals. Er verwirft die Scarificationen und Einschnitte, das kalte Trinken und die Anwendung des Eises, so wie die Behandlung mit großen Gaben Brechweinstein und Digitalis. (Omodei, Annal. univ. di Med. Milano. 1823. Gennajo.)

Olinet zu Montereau-saut-Donne rath, die Sublingualvene zu öffnen, weil man bei Einschnitten in die Oberfläche der Zunge zu wenig Blut erhalte. (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Berlin. 1825. Jänner. Febr. VII. 1.)

Canella, der Vater, verrichtete die Venäsection der vena ranina bei Glossitis. (Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento. 1825. Maggio. f.)

Zungengeschwulst und Zungenverlängerung. —

*Lingua nimis longa et tumens.*

Munczowsky erwähnt eines Instrumentes zur Abtragung der vergrößerten Zunge, wo ein scharfes gekrümmtes Eisen durch die Zunge gegen die Platte gedrückt, und jene mehr abgequetscht, als abgeschnitten wird. (Anweis. zu chirurg. Operationen. Wien. 1794. S. 136.)

Laffus rath, durch örtlichen Aderlaß und durch reizende Mittel, Pfeffer, Mann, u. dgl., eine Detumescenz der Zunge, und dann durch den Gebrauch einer Binde, welche die Kinnladen zusammenhält, die Reduction der krankhaft verlängerten und angeschwollenen Zunge zu bewirken.

\*) Ich habe in 2 Fällen von Zuckungen, wovon der eine durch Indigestion, der andere wahrscheinlich durch ein Zahnfleisch entstanden war, die kalten Begießungen des Kopfs mit fast augenblicklichem Erfolge angewendet, und möchte es öfter anzuwenden empfehlen, um den schrecklichen Anblick solcher Kinder abzukürzen und die frühere Anwendung innerlicher Mittel zur Hebung der Ursache möglich zu machen.

(Allgem. Magaz. für die Wundarzn. Herausg. von Arneman. 3. Bd. 2. St. Göttingen. 1802. III.)

Arneman hob durch Einschnitte und den Gebrauch adstringirender Decocte eine beträchtliche Anschwellung der Zunge. — De la Cour 1823. — (U. v. a. D.)

Rudorffer beseitigt diesen Organisationsfehler durch den Schnitt, indem er den überflüssigen Theil der Zunge mit einer mit Leinwand überzogenen breittlössigen Zange, mit einer Doppelhakenzange oder den Fingern fixiren läßt, und durch einen halbmondförmigen Messerzug absondert. Zwischen die Kiefer wird ein Stück Kork oder Holz gebracht. (Abhandl. üb. d. Operat. eingesp. Brüche. Wien. 1805. S. 181.)

Ch. Klein ließ die Zunge von einem hinter dem Kranken stehenden Gehülfen mit einer gewöhnlichen krummen Halszange so querüber packen, daß dieser die Griffe und Enden zusammendrückte; er faßte dann die Zunge von der Spitze aus, und schnitt mit einem starken Bistouri einige Linien vor der Zange ab. — Damit eine angelegte Zange zugleich als Tourniquet dienen kann, hat er eine eigens construirte angegeben. (Siebold's Chiron. Sulzbach. 1806. 1. Bd. 3. St. S. 665.)

R. K. v. Siebold zu Würzburg. Durch Abbindung wurde eine verlängerte Zunge abgekürzt. — Lindbohm 1819. — (U. v. a. D.)

Burn gibt die Unterbindung der Stämme der Zungenarterien nach Operationen und dadurch bedingte starke Blutung, als leichter, als die unmittelbare Unterbindung der blutenden Gefäße, an, und bestimmt dazu die Stelle, wo die Arterien über das Zungenbein parallel mit dem Horne desselben verlaufen, wo der Einschnitt also unter dem Kinn zu machen ist. (Chirurg. Anatomie. S. 220.)

S. S. Newman in Warren County theilt den Fall einer außerordentlichen Vergrößerung einer Zunge bei einem 5jährigen Knaben mit, welche durch eine Operation beseitigt wurde. Die Zunge maß von ihrer Spitze, welche aus der Mundhöhle weit heraushing, bis zu den Zähnen  $2\frac{1}{2}$  Zoll; ihre Circumferenz an der breitesten Stelle  $7\frac{1}{2}$ , und da, wo sie von den Zähnen eingeschlossen war,  $5\frac{1}{2}$  Zoll. Der Knabe wurde auf die Knie eines Gehülfen gesetzt, und der Kopf befestigt. Ein aus einem Riemen von Leder mit zwei hölzernen Zapfen bestehendes Tourniquet wurde angelegt, und so weit gegen den Zungenrund geschoben, als es das Bändchen der Zunge erlaubte, und die Amputation derselben in der Art vorgenommen, daß mit der linken Hand die Zunge fixirt, und mit der rechten, welche ein Scalpell führte, selbe an einer Stelle getrennt wurde, welche einen halben Zoll hinter einer geraden Linie befindlich war, die man von den obern Schneidezähnen zu den untern zog. Die Arterien wurden unterbunden und der Stumpf mit einer schwachen Schwefelsäureauflösung überfahren. (The Medical Recorder of Medicine and Surgery. July. 1824. Vol. VII. Art. V.)

Wüger's Glossonochon dient zu demselben Zwecke, wie Colombat's Zungenkeil, und besteht aus einem dünnen Metallblättchen von Gold oder Platina, welches nach oben gewölbt ist, und zur Befestigung an beiden Seiten Klammern von Metalldraht hat, welche um die Wurzeln der Backenzähne herumgreifen, wenn Zahnlücken es erlauben. (Wüger's Ab-



handl. u. Beobacht. d. ärzt. Gesellsch. zu Münster. 1829. 1. Bd. — u. Chir. Kupfertaf. Weimar. 1833. 59. Hft. CCXCIX. Fig. 2.)

Colombat's Zungenkeil, *refouleur de langue*, besteht aus einer halbmondförmigen elfenbeinernen Platte von 2 Linien Dicke mit wohlabgerundeten Rändern; aus zwei hakenförmig gekrümmten silbernen Plättchen, welche über die Schneidezähne des Unterkiefers angelegt werden; und aus der concaven hintern Wand des Zungenkeils, welcher unter die Zunge zu beiden Seiten des Bändchens zu liegen kommt. Das Instrument wird an den Schneidezähnen des Unterkiefers befestigt und legt sich unter die Zunge, um dieselbe nach hinten zu schieben; es dient bei der lispelnden Aussprache des R, und in einzelnen Fällen von Stottern, wenn die Zunge zu beweglich, und sich ohne sichern Halt im Munde befindet. (*Colombat, du Bégaiement et de tous les autres vices de la parole.* 2de Édit. Paris. 1831. pl. 2. in Chir. Kupfertaf. CCXCIX. Fig. 1.)

### Zungenkrebs. — *Cancer linguae.*

Wome und Inglis rotteten große Geschwülste der Zungensubstanz durch die Ligatur aus, indem sie durch den Grund derselben mittelst einer gekrümmten Nadel zwei Fäden führten, und ihn nach zwei Seiten hin unterbanden. Wenn die Spitzen der Nadeln ohne Verletzung der nächsten Theile nicht austreten konnten, so wurden sie zurückgezogen, und die Fäden durch die durch sie gemachten Wunden mit biegsamen geöhrten Silberstiften geführt. (*Philad. und Edinb. Med. Surg. Journ. Nr. I. 1803.*)

Langenbeck sucht, wenn es bei der Ausrottung des Zungenkrebses möglich ist gesunde Theile oder Ränder zu erhalten, und die Vereinigung durch die Knopfnahit zu machen. (*Neue Bibliothek. Hannover. 1820. 2. Bd. 3. St. S. 487.*)

Boyer rath, die kranke Zungenspitze, wenn ihre Seitentheile noch gesund sind, nicht quer hinter dem krankhaften abzuschneiden, sondern trägt sie, gleich dem Lippenkrebs, durch einen mehr oder weniger stumpfwinkligen V schnitt ab, und vereinigt die Ränder mittelst der Knopfnahit, wodurch auch so gleich die Blutung gestillt wird. (*Abhandl. üb. chir. Krankheit. Würzburg. 1822. 6. Bd. S. 358.*)

J. Cloquet operirte einen Zungenkrebs durch eine neue Methode folgender Maßen: Er machte unter der Unterkinnlade auf der Mittellinie einen Schnitt von vorne nach hinten, faßte durch diese Öffnung die Zunge mit einer Zange, und übergab sie einem Gehülfen zum Halten. Er selbst brachte einen festen Körper zwischen die Kinnladen, durchstach dann die Zunge in der Mittellinie, und führte zwei doppelte gewichste Fäden ein; alsdann faßte er die beiden Enden, führte sie von hinten nach vorne, brachte sie durch die Öffnung über dem Zungenbeine nach außen, und verrichtete die Unterbindung mit Hülfe eines Knotenschließers. Eben so verwendete er auch den andern Faden, den er in die Quere von innen und rechts nach außen und links führte; mit dieser letzten Ligatur wurde zugleich die etwas mitleidende Unterzungendrüse gefaßt. (*Nouv. Biblioth. méd. Mars. 1827. p. 471.*)

Gräfe's *Erstirpation* des Zungenkrebses: Durch den kranken Theil wird eine

Schlinge zur Fixirung der Zunge gezogen, mit der Cooper'schen festen Scheere ein Querschnitt hinter dem Abnormen bis gegen die Mittellinie der Zunge gemacht, und die Arterie unterbunden; ein Längenschnitt vollendet die Excision. Sind beide Seiten krank, so wird zuerst auf der einen Seite eingeschnitten und unterbunden, dann die andere Seite ebenso behandelt, und erst zuletzt der mittlere Theil mit dem Bistouri völlig abgetrennt. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1829. 13. Bd. 1. Hft. S. 18.)

### Zungenlösung. — *Incisio frenuli linguae.*

Das einfachste Instrument, dessen man sich zur Lösung des Zungenbändchens bedient, ist der gewöhnliche gespaltene Mundspatel.

W. Schmitt's in Wien neue Zungenbandscheere ist eine gewöhnliche stumpf sich endende, nach dem Blatt gebogene Scheere. — *Zang.* — *Beschr.* u. *Abbild.* in: Journ. f. d. Chir., Geb. u. ger. Arzn. Her. v. Loder. Jena. 1803. 4. Bd. 2. St. IV.)

Bell's Zungenbandscheere siehe in: Lehrb. d. Wundarzn. U. d. Engl. v. Hebenstreit. Leipzig. 1804. 3. Bd. Taf. 13. Fig. 166.)

L. Petit's Zungenbandscheere ist eine scharfspitzige Scheere mit geradenlinigen Blättern, welche durch eine Feder zwischen den Scheerenchenkeln geöffnet erhalten werden kann. Über die Scheerenblätter ist ein schwaches Gehäus in Form eines gespaltene Mundspatels befestigt, worin im vordern Ende eine spitzwinklige Öffnung sich befindet, deren Ausschnitt dem Zwischenraume zwischen den geöffneten Scheerenblättern entspricht. (Romboholz, Aetologie. Taf. V. Fig. 12. in Chir. Kupfertaf. Weimar. 1833. 59. Hft. CCXCIX. Fig. 5.)

Des selben Bistouri zur Lösung besteht aus der Klinge, einer schnellenden Feder, dem auslösenden Theile, und dem Spatel. (A. v. a. D. Fig. 6.)

Colombat bedient sich eines gespaltene Mundspatels mit nach der Seite gebogenem Griff; einer halbförmig nach der Schneide gebogenen Scheere und nach der Seite gebogenen Scheerenchenkeln. (Colombat, du Bégaiement etc. Paris. 1831. — und Chir. Kupfertaf. a. v. a. D. Fig. 7. u. 8.)

### Zungenverhärtung. — *Linguae induratio.*

Hufeland und Siemerling empfehlen den Campher als Kaumittel gegen die anfangende Krankheit der Zunge und der Lippen. (Hufeland und Osann, Journ. d. pr. Heilk. 1830. Juli.)

W. Hennemann empfiehlt bei der Excision von Zungenschäden, die Hefte schon vor der Operation anzulegen. Das Einreiben des Goldstaubes und die Belladonna innerlich heilten eine scrofulöse Verhärtung. (Beitr. Medl. Ärzte. Her. v. Hennemann. Rostock. 1830. 1. Bd. 1. Hft.)

### Zusammenziehende Mittel. — *Adstringentia.*

Varon in Philadelphia. Geranium maculatum; Heuchera americana; Pyrola umbellata; Myrica cerifera; Prinos verticillatus Linn.; Orbanche virginiana, Krebswurzel; Actaea racemosa. (Annal. d. Engl.

Franz., Ital., Span. u. Holl. Med. u. Chir. Ser. v. Harleß. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

**Jon. A. Allen.** Die Blätter der *Chelone glabra* oder des Schlangenkopfes (*Snake-head*), welche von Georgien bis Neu-Schottland wächst, sind kräftig, und enthalten ein bitteres Princip, Tannin, Extractivstoff und Harz. Sie sind im hohen Grade tonisch und adstringirend. Man gibt sie als Abkochung, Tinctur oder im Pulver. Von 2 Drachmen der gepulverten Blätter in einer Pint Weingeist erhält man eine hinreichend starke Tinctur. Zur Abkochung bedient man sich desselben Verhältnisses. Von beiden ist die Dose 1 Quentchen bis 1 Unze 3—4mal täglich. (*The New-England Journ. of Med. and Surg. Boston. 1820. Vol. IX. Nr. II. April.*)

**St. W. Williams.** Die Wurzeln der drei Species *Trillium erectum*, *T. erythrocarpum* seu *pictum*, seu *undulatum*, und *T. cernuum*, sind kräftig adstringirend. Die gewöhnliche Dosis der gepulverten Wurzeln für einen Erwachsenen ist 1 Drachme 3mal in 24 Stunden und auch öfter. (A. v. a. D. Nr. IV. October.)

**Ritter in Mannheim.** Die *Spiraea tomentosa* hat sanfte tonische und adstringirende Kräfte. (Aust, Magaz. f. d. ges. Heill. u. s. w. Berlin. 1822. 13. Bd. 3. Hft. XIX.)

Die Hippocratiſer benützten die *Tamarix gallica*, *μαριξ*, äußerlich als zusammenziehendes Mittel; so auch den Gerberbaum, *Rhus Coriaria*; die Galläpfel, *κνυδος*. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 4. 19. 20. 24.)

**Scudamore und Wood**, welche zuerst die saturirte Maunauflösung vorschlugen, nehmen auf 1 Unze Wasser 31 Gran Maun. (*Omodei, Ann. univ. di Med. 1824. p. 241.*)

**K. Th. Merrem** zu Köln wendet den *Cortex adstringens brasiliensis* innerlich als Pulver, Decoct, Tinctur und Extract, äußerlich nur als Decoct an. Zum Decoct wird 1 Unze von der gröblich gepulverten Rinde mit 16 Unzen Brunnenwasser auf 8 Unzen Colatur eingekocht, und davon alle 2 Stunden 1—2 Eßlöffel gegeben. Das Extract wird zu 1—2 Quentchen in 6 Unzen eines aromatischen Wassers aufgelöst, mit einem Zusatz von  $\frac{1}{2}$  Unze Orangenblüthensyrup zu 1 Eßlöffel voll alle Stunden. (Merrem, üb. den Cort. adstr. brasiliensis. Köln a. Rh. 1828. Vergl. damit die von Dr. Pohl in Wien mitgetheilten Notizen in d. med. chir. Zeit. 1829. 1. Bd. S. 28. u. folg.)

### Zwerchfellentzündung. — *Diaphragmitis.*

Die Hippocratiſer gaben die *Pastinaca Opopanax*, *παπαξ*. (J. H. Dierbach, die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 6. 59.)

E n d e.

# I N D E X.

	T. Pag.		T. Pag.
<b>A</b> abortus . . . . .	I. 348	Arthrophlogosis . . . . .	I. 417
Abscessus . . . . .	I. 282	Arthrophymata . . . . .	I. 420
— articularum . . . . .	I. 416	Articulatio praeternaturalis . . . . .	I. 417
— corneae . . . . .	I. 564	Articularum inflammatio . . . . .	I. 417
— glandulae lacrymalis . . . . .	II. 419	— morbi . . . . .	I. 421
— hepatis . . . . .	II. 87	— tumores . . . . .	I. 420
— lumbalis . . . . .	II. 96	— vulnera . . . . .	I. 425
— renalis . . . . .	II. 236	Ascarides lumbricoides . . . . .	II. 379
Acidum primarum viarum . . . . .	II. 157	Ascites . . . . .	I. 129
Acne . . . . .	I. 353	Asphyxia . . . . .	II. 319
— rosacea . . . . .	II. 76	Asthenia . . . . .	II. 340
Acratia . . . . .	II. 471	Asthma . . . . .	II. 109
Acus . . . . .	II. 213	— Millari . . . . .	II. 188
Adplicatio hirudinum . . . . .	I. 41	Atonia corneae . . . . .	I. 565
Adstringentia . . . . .	II. 622	Atresia ani . . . . .	II. 176
Affectiones hepatis morbosae . . . . .	II. 88	— ductuum lacrymalium . . . . .	II. 431
— pectoris . . . . .	I. 243	— foraminum nasalium . . . . .	II. 225
Agalactia . . . . .	II. 187	— iridis . . . . .	II. 272
Agrypnia . . . . .	II. 328	— labiorum et oris . . . . .	II. 196
Alalia . . . . .	II. 418	— meatus auditorii . . . . .	I. 408
Algemata . . . . .	II. 336	— orificii uteri . . . . .	I. 389
Alvus tarda . . . . .	II. 415	— palpebrarum . . . . .	I. 74
Amaurosis . . . . .	II. 388	— vaginae . . . . .	II. 319
Amblyopia . . . . .	I. 75	Atrophia . . . . .	I. 110
Amputatio . . . . .	I. 5	Auris artificialis . . . . .	I. 324
— antibrachii . . . . .	I. 12	Aurium morbi . . . . .	II. 241
— brachii . . . . .	I. 7	Balbuties . . . . .	II. 394
— cruris . . . . .	I. 26	Ballismus . . . . .	II. 472
— digitorum manus et pedis . . . . .	I. 15	Barycoia . . . . .	II. 344
— femoris . . . . .	I. 17	Blepharitis . . . . .	I. 71
— penis . . . . .	I. 33	Blepharoplastica . . . . .	I. 323
— singularum partium manus et pedis . . . . .	I. 14	Blepharoptosis . . . . .	I. 72
Anasarca . . . . .	I. 557	Blepharospasmus . . . . .	I. 72
Anaspadia . . . . .	I. 532	Botriocephalus latus . . . . .	I. 116
Anchylosis . . . . .	I. 423	Bubo venereus . . . . .	II. 92
Aneurysmata . . . . .	II. 328	Calculi felci . . . . .	I. 377
Angiectasia . . . . .	I. 402	— pulmonales . . . . .	I. 118
Angina . . . . .	I. 474	— urethrales . . . . .	I. 532
— gangraenosa . . . . .	I. 195	— uterini . . . . .	I. 385
— parotidea . . . . .	II. 247	Calculus renalis . . . . .	II. 237
— pectoris . . . . .	I. 246	— vesicae urinariae . . . . .	I. 480
— tonsillaris . . . . .	II. 163	Callus anomalus . . . . .	I. 160
Animi deliquium . . . . .	II. 239	Calvities . . . . .	II. 5
Anthrax . . . . .	I. 448	Cancer . . . . .	II. 53
Antiaditis . . . . .	II. 163	— intestini recti . . . . .	II. 171
Anticontagiosa . . . . .	II. 185	— linguae . . . . .	II. 621
Antimiasmatica . . . . .	II. 185	— scroti . . . . .	I. 562
Anus artificialis . . . . .	I. 37	Carbunculus . . . . .	I. 448
Aphonia . . . . .	II. 414	Carcinoma uteri . . . . .	II. 205
Aphthae . . . . .	II. 341	Cardialgia . . . . .	II. 156
Apoplexia . . . . .	II. 332	Cardierysma . . . . .	I. 560
Apopnix . . . . .	I. 336	Cardiopalmus . . . . .	I. 560
Apparatus altus . . . . .	I. 486	Caries . . . . .	I. 156
Arteriotomia . . . . .	II. 328		
Arthritis . . . . .	I. 457		
Arthroacia . . . . .	I. 421		

	T. Pag.		T. Pag.
Cartilaginee articulares morbosae	I. 421	Decapitatio ossium in articulo genu	I. 104
Castratio	I. 309	Decubitus	I. 44
Catalepsis	II. 400	Delirium tremens	II. 363
Cataracta	II. 371	Dentes artificiales	I. 332
Catarachus	I. 254	Dentitio morbosa	II. 603
Cathartica	I. 1	Depressio cataractae	II. 385
Caustica	I. 36	Derivantia	I. 5
Cephalaea	II. 28	Dermatitis	I. 553
Cephalaeatoma neonatorum	II. 22	Diabetes insipidus	I. 542
Cerumen aurium induratum	II. 246	— mellitus	I. 543
Chalazium	I. 473	Disphoretica	II. 343
Cheilonplastica	I. 330	Diaphragmitis	II. 624
Chloasmata	II. 87	Diarrhoea	I. 270
Chlorosis	I. 172	Diplopia	I. 266
Cholelithi	I. 377	Discissio cataractae	II. 381
Cholera	I. 201	— — per corneam	II. 381
— epidemica	I. 204	— — scleroticam	II. 384
Chorea St. Viti	II. 472	Dislocatio cataractae	II. 385
Chorioiditis	I. 402	Distorsio capitis	II. 31
Clavus	II. 90	— colli	II. 65
Clysmata	II. 19	— cruris	II. 75
Colica	I. 257	— digitorum pedis	II. 76
— biliosa	I. 260	— extremitatum superiorum	II. 66
— flatulenta	I. 262	— genu	II. 74
— gastrica	I. 260	— spinae dorsi	II. 67
— haemorrhoidalis	I. 261	Distorsiones	II. 65
— hysterica	I. 261	Diuretica	I. 545
— pictonum	I. 258	Dolor dentium	II. 608
— saturnina	I. 258	— faciei Fothergillii	I. 450
— spastica	I. 261	Dolores	II. 336
— stercoracea	I. 261	— osteocopi	II. 22
Collum obstipum	I. 475	— post partum morborum	II. 213
Combustiones	II. 476	Dysenteria	II. 297
Comedones	II. 190	Dysmenia	II. 190
Commotio cerebri	I. 404	Dysnesia	I. 402
— medullae dorsalis	II. 303	Dysodia	I. 44
Concretio digitorum manus et pedis	I. 353	Dysodontiasis	II. 603
Condylomata	I. 349	Dyspepsia	II. 471
Congestiones sanguinis	I. 176	Dysphagia	II. 334
Contusiones	II. 272	Dyspnoea	I. 286
Convulsiones	II. 617	Dysuria	I. 477
Corectomia	II. 258		
Coreodialysis	II. 263	Ebrietas	II. 443
Coremorphosis	II. 254	Ebriositas	II. 443
Coreparelkyxis	II. 268	Ectropium	I. 106
Coretomia	II. 254	Eczema	I. 500
Cornea artificialis	I. 324	Elephantiasis	I. 285
— conica	I. 569	Emetica	I. 198
Cosmetica	II. 337	Emmollientia	I. 357
Coxalgia	I. 578	Emphraxia hepatis	II. 89
Crithe	I. 425	Emphysema	II. 68
Crusta lactea	II. 186	Encephalitis	I. 403
— impetiginosa	II. 186	Encephalomalacia	I. 405
Cucurbitarum applicatio	II. 338	Encheireses in urolithicis	I. 485
Cyanosis	I. 172	Enteritis	I. 262
Cynanche trachealis	II. 98	Entropium	I. 276
Cystitis	I. 165	Enuresis	I. 476
Cystotomia recto-vesicalis	I. 501	Ephelides	II. 363
		Ephialtes	I. 40
Dacryadenitis	II. 420	Epicystectomia	I. 486
Dacryolithi	II. 433	Epiglottis artificialis	I. 332
Dacryops	II. 433	Epilepsia	I. 337
Debilitas	II. 340	Epispastica	II. 295
— nervorum	II. 235	Erysipelas	II. 291
— senilis	I. 40	Escharotica	I. 219
— ventriculi	II. 159	Exanthemata	I. 87
Decapitatio femoris	I. 104	Exarticulatio antibrachii	I. 13
— humeri	I. 101	— brachii	I. 7
— ossium in articulo cubiti	I. 102	— cruris	I. 28

Klin. Memorab. II.

	T. Pag.		T. Pag.
Exarticulatio digitorum . . . . .	I. 16	Fungus articuli . . . . .	I. 468
— femoris . . . . .	I. 21	— cerebri . . . . .	I. 407
— manus . . . . .	I. 13	— durae matris . . . . .	I. 405
— pedis ad tarsum . . . . .	I. 30	— haematodes . . . . .	I. 182
— — in tarso . . . . .	I. 32	— medullaris . . . . .	II. 164
Excisio claviculae . . . . .	I. 100	— umbilicalis . . . . .	II. 209
— maxillae superioris . . . . .	I. 93	Furunculus . . . . .	I. 180
Exerescentiae . . . . .	I. 110 et II. 599		
Exhalationes nocivae . . . . .	I. 77	Galactasia . . . . .	II. 187
Exostoses . . . . .	II. 21	Gatactirrhoea . . . . .	II. 185
Exstirpatio bulbi . . . . .	I. 81	Ganglion . . . . .	II. 448
— glandulae thyreoideae . . . . .	I. 94	Gangraena . . . . .	I. 195
— — submaxillaris . . . . .	I. 95	— nosocomialis . . . . .	I. 576
— lienis . . . . .	II. 189	— senilis . . . . .	I. 198
— mammae . . . . .	I. 83	Gastritis . . . . .	II. 154
— maxillae superioris . . . . .	I. 93	Gastromalacia . . . . .	II. 154
— nympharum . . . . .	I. 93	Gastropycosis . . . . .	II. 154
— ovariorum . . . . .	I. 85	Gastroskorrhosis . . . . .	II. 162
— parotidis . . . . .	I. 93	Gastrotomia . . . . .	II. 158
— tonsillarum . . . . .	I. 91	Gingivae spongiosae . . . . .	II. 602
— uteri . . . . .	I. 86	Glaucoma . . . . .	I. 467
Extractio cataractae . . . . .	II. 373	Glossitis . . . . .	II. 619
— — per corneam . . . . .	II. 373	Grando . . . . .	I. 473
— — — scleroticam . . . . .	II. 380	Gutta rosacea . . . . .	II. 76
Febres . . . . .	I. 350	Halitus foetens . . . . .	I. 44
— intermittentes . . . . .	II. 567	Haematemesis . . . . .	I. 177
— nervosae . . . . .	II. 230	Haematostatica . . . . .	I. 184
Febris biliosa . . . . .	I. 377	Haematostasis in vulneribus . . . . .	I. 188
— flava tropicorum . . . . .	I. 410	— — — per hi-	
— puerperalis . . . . .	II. 9	— — — rudines inlicitis . . . . .	I. 184
— putrida . . . . .	I. 346	— — in vulneribus volae	
Filaria . . . . .	I. 337	— — — manus profundioribus . . . . .	I. 187
Firmatio dentium vacillantium . . . . .	II. 600	— — — post operationem	
Fissurae . . . . .	I. 354	— — — dentium . . . . .	I. 194
Fistula corneae . . . . .	I. 567	Haematuria . . . . .	I. 181
— glandulae lacrymalis . . . . .	II. 420	Haemoptoe . . . . .	I. 181
— lacrymalis . . . . .	II. 420	Haemorrhagia umbilici . . . . .	II. 308
— laryngis . . . . .	II. 104	Haemorrhagiae . . . . .	I. 179
— salivales . . . . .	II. 364	Haemorrhoides . . . . .	I. 470
Fistulae . . . . .	I. 354	Hemeralopia . . . . .	II. 210
— ani et perinaei . . . . .	II. 166	Hemicrania . . . . .	II. 30
— inguinales . . . . .	II. 95	Hepatitis . . . . .	II. 86
— urinae . . . . .	I. 520	Hernia corneae . . . . .	I. 565
— vesico-vaginales . . . . .	II. 207	— femoralis . . . . .	I. 238
Flatulentia . . . . .	I. 163	— foraminis ovalis incarcerata . . . . .	I. 242
Fluor albus . . . . .	I. 368	— perinaei et labiorum pu-	
Fonticulus . . . . .	I. 373	— — — dendi . . . . .	I. 242
Formatio genarum artificialis . . . . .	I. 329	— — — sacci lacrymalis . . . . .	II. 432
— pupillae artificialis . . . . .	II. 254	— — — umbilicalis . . . . .	I. 226
— ulcerum artificialium . . . . .	I. 448	Herniae . . . . .	I. 221
Fractura ossis supremaxillaris . . . . .	I. 136	— — — incarceratae . . . . .	I. 223
— — zygomatici . . . . .	I. 136	— — — inguinales . . . . .	I. 230
— — patellae . . . . .	I. 152	Herpes . . . . .	I. 356
Fracturae articularum . . . . .	I. 416	Hordeolum . . . . .	I. 425
— brachii . . . . .	I. 143	Hydatis glandulae lacrymalis . . . . .	II. 420
— claviculae . . . . .	I. 140	Hydrargyroses . . . . .	II. 182
— costarum . . . . .	I. 138	Hydrarthron . . . . .	I. 424
— cruris . . . . .	I. 155	Hydracele . . . . .	II. 532
— femoris . . . . .	I. 146	Hydrocephalus acutus . . . . .	I. 405
— maxillae . . . . .	I. 136	— — — externus . . . . .	II. 540
— ossium . . . . .	I. 132	— — — internus chronicus . . . . .	II. 541
— — antibrachii . . . . .	I. 144	Hydrometra . . . . .	I. 388
— — nasarium . . . . .	I. 136	Hydrophobia . . . . .	II. 546
— — pelvis . . . . .	I. 139	Hydrophthalmus . . . . .	I. 75
— scapulae . . . . .	I. 139	Hydrops . . . . .	II. 560
— vertebrarum . . . . .	I. 138	— — — articuli . . . . .	I. 424
Framboesia . . . . .	II. 599		
Frenulum nimis longum . . . . .	II. 525		

	T. Pag.		T. Pag.
Hydrops oculi . . . . .	I. 75	Labiorum restitutio . . . . .	I. 330
— ovariorum . . . . .	I. 275	Labium leporinum . . . . .	I. 550
— pericardii . . . . .	I. 560	Lubrilulcium . . . . .	II. 544
— sacci lacrymalis . . . . .	II. 432	Laceratio fibrarum muscularium	
Hydrothachitis . . . . .	II. 304	surae . . . . .	II. 617
Hydrothorax . . . . .	I. 253	— perinaei . . . . .	II. 616
Hyperaesthesia . . . . .	I. 286	— tendinis Achillis . . . . .	II. 614
Hyperkeratosis . . . . .	I. 569	Lagophthalmus . . . . .	I. 548
Hypertrophia mammarum . . . . .	I. 243	Laparotomia . . . . .	I. 126
Hypochondriasis . . . . .	I. 584	Laparo-hysterotomia . . . . .	II. 5
Hypocysteotomia . . . . .	I. 485	Laryngotomia . . . . .	II. 105
Hypopium . . . . .	I. 281	Lepra . . . . .	I. 95
Hypospadias . . . . .	I. 532	— holsatica . . . . .	I. 97
Hysterismus . . . . .	I. 586	— norvegica . . . . .	II. 274
Hysterotomia . . . . .	II. 5	Leucorrhoea . . . . .	I. 368
		Lienteria . . . . .	II. 157
Icterus . . . . .	I. 414	Ligatura aortae descendens . . . . .	II. 465
Ignis sacer . . . . .	I. 472	— arteriae aronymae . . . . .	II. 463
Ileus . . . . .	I. 262	— — axillaris et sub-	
Impotentia . . . . .	II. 471	claviae . . . . .	II. 462
Incisio frenuli linguae . . . . .	II. 622	— — carotidis . . . . .	II. 460
Incontinentia urinae . . . . .	I. 476	— — glutaee et ischia-	
Incubus . . . . .	I. 40	dicae . . . . .	II. 468
Indigestio . . . . .	II. 471	— — iliaca . . . . .	II. 466
Induratio . . . . .	II. 506	— — lingualis . . . . .	II. 461
— mammae . . . . .	I. 250	— — spermaticae . . . . .	II. 470
— ovariorum . . . . .	I. 275	— arteriarum . . . . .	II. 450
— parotidis . . . . .	II. 248	Ligaturae in extremitatibus infe-	
— testicularum . . . . .	I. 562	— — — rioribus . . . . .	II. 468
— textus cellulosi . . . . .	II. 613	— — — superio-	
— uteri . . . . .	I. 385	ribus . . . . .	II. 464
Infarctus . . . . .	I. 43	Lingua nimis longa et tumens . . . . .	II. 620
Inflammatiō corneae . . . . .	I. 566	Linguae induratio . . . . .	II. 622
— orbiculi ciliaris . . . . .	II. 415	Lithotomia in foeminis . . . . .	I. 511
— pancreatis . . . . .	I. 127	Lochia suppressa . . . . .	II. 11
— retinae . . . . .	II. 236	Lues Flumicensis . . . . .	II. 318
— testicularum . . . . .	I. 561	Lumbago . . . . .	II. 97
— textus cellulosi . . . . .	II. 612	Luscitas . . . . .	II. 326
— vasorum lymphatico-		Luxatio brachii . . . . .	II. 512
rum . . . . .	II. 309	— femoris . . . . .	II. 520
Inflammationes . . . . .	I. 313	— maxillae . . . . .	II. 510
— pectoris . . . . .	I. 253	— spontanea . . . . .	I. 578
Infusio medicaminum . . . . .	I. 588	Luxationes . . . . .	II. 509
Inperforatio ani . . . . .	II. 176	— antibrachii . . . . .	II. 517
— iridis . . . . .	II. 272	— articularum manus et	
Insitio variolae vaccinae . . . . .	II. 76	digitorum . . . . .	II. 518
Insolatio . . . . .	II. 363	— — claviculae . . . . .	II. 511
Instrumenta hirudines substitu-		— — crucis et pedis . . . . .	II. 524
— tia . . . . .	II. 402	— — patellae . . . . .	II. 523
Instrumenta odontica . . . . .	II. 604	— — spinae dorsi . . . . .	II. 511
Intertrigo . . . . .	II. 598	Macies . . . . .	II. 163
Iridectomiedialysis . . . . .	II. 268	Macrobotica . . . . .	I. 457
Iridectomia . . . . .	II. 258	Maculae hepaticae . . . . .	II. 87
Iridodialysis . . . . .	II. 263	Mania potatorum . . . . .	II. 305
Iridoenceleisis . . . . .	II. 264	Mastitis . . . . .	I. 246
Iridoptosis . . . . .	II. 278	Mastoskirrhosis . . . . .	I. 250
Iridotomiedialysis . . . . .	II. 267	Masturpatio . . . . .	II. 361
Iridotomia . . . . .	II. 254	Mechanismi fluida venenata e ven-	
Iritis . . . . .	II. 274	— triculo trahentes . . . . .	II. 181
Ischialgia . . . . .	I. 580	— — lotium recipientes . . . . .	I. 522
Ischuria . . . . .	I. 547	— — pro operandis et reme-	
		— dia ante et post ope-	
		— rationes laudata . . . . .	II. 248
Keratitidis . . . . .	I. 566	Medorrhoea . . . . .	I. 525
Keratocele . . . . .	I. 565	— — secundaria . . . . .	II. 211
Keratoiritis . . . . .	I. 569	Melaena . . . . .	II. 303
Keratonyxis cum dissectione . . . . .	II. 381	Meloplastica . . . . .	I. 329
Keratoplastica . . . . .	I. 324	Menostasia . . . . .	II. 190
Keratotomy cum extractione . . . . .	II. 373		

	T. Pag.		T. Pag.
Menses laboriosi	II. 194	Ophthalmia syphilitica	I. 66
— nimii	II. 195	— variolosa	I. 55
Mesenteritis	I. 410	Ophthalmodynia	I. 74
Methodus lithontriplica et aliae non vulnerantes	I. 505	Orchitis	I. 561
Metritis	I. 380	Ossium inflammatio	II. 20
Metrorrhagia	II. 197	Osteomalacia	II. 21
Mictus cruentus	I. 181	Otalgia	II. 247
Miliaria	I. 373	Otitis	II. 240
Miserere	I. 262	Otorrhoea	II. 240
Molimina ad partum spastica	II. 587	Oxycoia	I. 408
Morbi biliosi	I. 377	Oxyurides	I. 152
— contagiosi	II. 52	Ozaena	II. 225
— cutanei	I. 553		
— infantum	II. 12	Paedarthrocace	II. 589
— lienis	II. 190	Palatum artificiale	I. 331
— mammarum	I. 247	Palpebrae artificiales	I. 323
— pedum	II. 52	Panaritium	II. 599
— prostatae	II. 530	Pancreatitis	I. 127
— pulmonum	II. 117	Pannus	I. 68
— systematis lymphatici	II. 151	Papilla mammaria artificialis	I. 333
Morbilli	II. 165	Paracentesis abdominis	I. 127
Morbus cerealis	II. 60	— antri Hyghmori	I. 320
— maculosus haemorrhagi- cus Werlhofii	I. 177	— thoracis	I. 317
Mutitas	II. 418	— uteri ob sanguinem retentum	I. 385
Mydriasis	II. 269	— vesicae	I. 165
— artificialis	II. 270	Paralyses	II. 79
Myosis	II. 271	Paraphimosis	II. 529
		Parasitae ex immunditie	II. 450
		Paronychia	II. 599
Naevi	II. 153	Parorchidium	II. 96
Namangioidis	II. 309	Parotitis	II. 247
Nautia	II. 360	Partus retardatus	I. 400
Nephritis	II. 246	Pellagra	II. 249
Neuralgiae	II. 233	Pemphigus chronicus	I. 163
Nevrasthenia	II. 235	Perforatio membranae tympani	I. 268
Nevroses	II. 231	— ossis lacrymalis	I. 266
Noma	II. 544	— processus mastoidei	I. 41
Nostalgia	I. 558	Perfrigeratio	I. 317
Nutrientia	II. 220	Peritonitis	I. 125
Nyctalopia	II. 418	Perniones	I. 375
Nyctobatia	II. 328	Pertussis	II. 43
		Pestis	II. 249
Obesitas excedens	I. 350	Petechiæ	II. 252
Obscuraciones corneae	I. 570	Phacolymenitis	II. 98
Obstructio alvi	II. 415	Phimosis	II. 525
Oculi artificiales	I. 323	— palpebrum	II. 481
Oculorum morbi	I. 68	Phlebitis	I. 176
Odontalgia	II. 608	Phlegmatia	I. 35
Odontolithus	II. 612	Phlegmatia alba dolens puerpera- rum	II. 325
Oesophagotomia	II. 368	Phlogoses	I. 313
Onania	II. 361	Photophobia	II. 97
Operatio herniae femoralis	I. 239	Phthiriasis	II. 86
— — perinaei et labio- rum pudendi	I. 243	Phthisis	II. 350
— — umbilicalis	I. 239	Phthisis	I. 118
— — herniarum inguinalium	I. 233	— pituitosa	II. 333
Operationes cataractae	II. 373	— trachealis	II. 108
Onyx	I. 564	Pleuritis	II. 291
Ophthalmia	I. 45	Pliea polonica	II. 587
— arthritica	I. 57	Pneumonitis	II. 115
— catarrhalis	I. 56	Podagra	II. 252
— contagiosa	I. 49	Pollutiones	II. 308
— morbillosa	I. 58	Polygalia	II. 185
— neonatorum	I. 59	Polypi	II. 254
— rheumatica	I. 63	— ani	II. 171
— scorbutica	I. 63	— aurium	II. 245
— scrofulosa	I. 64	— faucium	II. 272
		— in antro Hyghmori	II. 239



	T. Pag.		T. Pag.
Polypi narium	II. 225	Reclinatio cataractae	II. 387
— sinus frontalis	II. 414	Retocillantis	I. 316
— uteri	I. 381	Regeneratio ossium	II. 21
Polypioes	I. 350	Remedia adglutinantis	II. 14
Potentiae mechanice stomachum		— dentes mundantia	II. 601
laedentes	II. 309	— virus syphiliticum dete-	
Priapismus	II. 401	gentia	I. 305
Prolapsus ani	II. 178	Remotio corporum peregrinorum	I. 306
— corneae	I. 569	Resectio extremitatis inferioris ti-	
— intestinorum	I. 261	biae et fibulae	I. 105
— iridis	II. 278	— extremitatis inferioris ra-	
Prolapsus vaginae et uteri	I. 386	dii et ulnae	I. 103
vesicae urinariae	I. 517	— maxillae inferioris	I. 98
Prophylactica	II. 525	— ossium metacarpi	I. 103
Prosopalgia	I. 450	— scapulae	I. 100
Prurigo	I. 589	Restitutio artificialis partium de-	
Pseudoarthrosis	I. 417	perditarum	I. 323
Psora	II. 34	— cutis ad genitalia	I. 335
Psorophthalmia	I. 71	— extremitatum inferiorum	
Ptarmica	II. 238	artificialis	I. 334
Pterygium	I. 365	— extremitatum superiorum	
Ptosis palpebrae	I. 559	artificialis	I. 333
Ptyalismus	II. 366	— maxillae	I. 332
Purgantia	I. 1	Retentio urinae	I. 547
Purpura haemorrhagica	I. 177	Retroversio seu reclinatio uteri	
Pustula nigra	II. 189	non gravidi	I. 389
Pyrosis	II. 362	— uteri gravidi	I. 388
		Reunio partium separatarum	II. 588
Ranula	I. 374	Rhachitis	I. 287
Raphania	II. 60	Rbagades	I. 349
Raucedo	I. 558	Rheuma	II. 280
Reagentia	I. 288	Rhinoplastica	I. 324
— acidi borussici	I. 301	Rhinorraphe	II. 225
— carbonici	I. 303	Rhinorrhagia	II. 223
— muriatici	I. 304	Roborantia	II. 393
— nitrici	I. 303	Rubefaciencia	II. 295
— oxalici	I. 302	Rubeola	II. 291
— phosphorici	I. 303	Ructus	I. 45
— sulfurici	I. 304		
— tartarici	I. 304	Sarcocele	I. 364
— acidorum	I. 301	Satyriasis	I. 408
— alcalium	I. 298	Scabies	II. 34
— aluminis	I. 288	Scarlantina	II. 312
— amyli marantae arundi-		Scirrhus	II. 506
— naceae	I. 289	— glandulae lacrymalis	II. 421
— antimonii	I. 305	— intestini recti	II. 171
— argenti	I. 305	— mammae	I. 250
— arsenici	I. 289	— testiculorum	I. 562
— auri	I. 297	— uteri	I. 385
— balsami copaivae	I. 296	Sclerosis	II. 613
— barytae	I. 295	Scleroticonyxis cum discissione	II. 384
— basium narcoticarum ve-		Scleroticotomia cum extractione	II. 380
— getabilium	I. 300	Sclerotitlectomia	II. 269
— biemuthi	I. 305	Sclerotitis	II. 89
— chininae et salium chi-		Scorbutus	II. 310
— ninae	I. 295	Scrofulae	II. 350
— chlori	I. 295	Sectio bilateralis	I. 503
— cupri	I. 297	— caesarea	II. 5
— ferri	I. 296	— quadrilateralis	I. 504
— hepatis sulfuris	I. 304	— recto-vesicalis	I. 501
— hydrargyri	I. 301	— transversalis	I. 504
— jodinae	I. 297	Sedantia	I. 101
— morphii et salium morphii	I. 299	Secundinarum retardatio	II. 209
— opii	I. 300	Sensilitas morbosa	I. 286
— platiniae	I. 300	Sialagoga	II. 363
— plumbi	II. 295	Siderationes	I. 163
— stanni	I. 306	Singultus	II. 334
— venenorum mineralium	I. 299	Somnambulismus	II. 328
— zinci	I. 306	Sopientia	I. 101

	T. Pag.		T. Pag.
Sopor	II. 327	Surrogata serpentariae virginianae	II. 411
Spasmi	II. 31	— simarubae	II. 412
Sphacelus	I. 195	— spiritus cornu cervi suc-	
Spina bifida	II. 304	cinati	II. 408
— ventosa	II. 589	— spongiae marinae ustae	II. 409
Staphyloma	II. 434	— succi citri	II. 405
Staphyloraphia	I. 378	— syrupi diacodii	II. 409
Stenocardia	I. 246	— tamarindorum	II. 412
Sterilitas	II. 449	— theae chinensis	II. 412
Sternutatio molesta	II. 238	— thermae italicae Abano,	
Sternutatoria	II. 238	fanghi dictae	II. 407
Stimulantia	II. 280	— uvae ursi	II. 401
Stimulantia volatilia	I. 368	— vini	II. 413
Stomacace	II. 196	Suturae	II. 214
Strabismus	II. 326	Sycosis africana	II. 599
Stricture ani	II. 173	Symphysiotomia	II. 337
— pharyngis et oesophagi	II. 335	Synchondrotomia	II. 337
— tracheae	II. 109	Syphilis	II. 129
— urethrae	I. 533	Syriasis	II. 363
Struma	II. 60	Tabes	I. 110
Sudores morborum et suppressi	II. 342	— dorsalis	II. 303
Suppuratio gingivarum et alveo-		— mesenterica	I. 408
— lorum	II. 603	Taenia solium	I. 116
— organorum interiorum	II. 481	Talipes	II. 14
Suppuratorium	I. 285	Tartarus dentium	II. 612
Surditas	II. 344	Technicisimi obstetricii	I. 389
Surdomutitas	II. 419	Telangiectasia	I. 182
Surrogata	II. 401	Tendinum contractio	II. 360
— acidi hydrocyanici	II. 401	Tetanus	II. 395
— pyrolignosi	II. 408	Thyreophyma	II. 60
— amygdalarum	II. 409	Tinea	II. 24
— anisi stellati	II. 412	Tonsillae tumescentes, induratae,	
— aquae soteriae martialis	II. 412	scirrhosae	II. 163
— aquarum soteriorum	II. 409	Toxicationes	II. 481
— balsami copaivae	II. 406	— cum acido muriatico	II. 498
— — peruviani	II. 406	— — nitrico	II. 498
— camphorae	II. 402	— — oxalico	II. 499
— cantharidum	II. 408	— — sulfurico	II. 503
— cassiae lignae	II. 413	— — zoonico	II. 486
— castorei	II. 401	— aconito	II. 486
— catechu	II. 407	— alcalibus	II. 491
— chinae nodosae	II. 406	— antimonio	II. 504
— colocynthidum	II. 411	— aqua laurocerasi	
— corticis chinae	II. 402	— et acido borus-	
— fabarum cacao	II. 402	sico	II. 489
— — coffeae	II. 409	— argento nitrico	II. 489
— foliorum sennae	II. 411	— arsenico	II. 481
— gallarum et corticis quer-		— baryta	II. 504
— cus	II. 408	— belladonna	II. 505
— gummi ammoniaci	II. 401	— bismutho	II. 505
— arabici	II. 401	— camphora	II. 486
— kino	II. 409	— cantharidibus	II. 488
— ipecacuanhae	II. 402	— conio	II. 499
— jalappae	II. 408	— cupro	II. 491
— ligni sassafras	II. 411	— datura strammo-	
— moschi	II. 409	— nii	II. 505
— olei crotonis	II. 407	— digitali purpurea	II. 486
— — ricini	II. 413	— dulcamara	II. 484
— opii	II. 410	— farciminibus	II. 506
— polygalae senegae	II. 410	— fungis	II. 503
— quassiae amarae	II. 410	— hyoscyamo	II. 484
— radiceis columbo	II. 406	— jatropa manihot	II. 492
— — salep	II. 410	— jodio	II. 489
— ratanhiae	II. 410	— ipecacuanha et	
— rhododendri cysanthi	II. 411	— emetina	II. 486
— sacchari	II. 414	— mercurio	II. 490
— sanguinis draconis	II. 407	— narcoticis	II. 492
— sarsaparillae	II. 406	— nucis vomica, fa-	
— scammonii	II. 411	— ba Ignatii etc.	II. 485
— seminum santonici	II. 413		

	T. Pag.		T. Pag.
Toxicationes cum opio	II. 493	Ulcera corneae	I. 567
— — phosphoro et acido phosphorico	II. 495	— fungosa	I. 440
— — plumbo	II. 484	— gangraenosa	I. 436
— — rhoide toxicodendro	II. 489	— impetiginosa	I. 440
— — salibus metallicis	II. 492	— phagedaenica	I. 439
— — secali cornuto	II. 492	— putrida	I. 438
— — stanno	II. 506	— scorbutica	I. 441
— — telis venenatis	II. 495	— scrofulosa	I. 441
— — venenis acribus	II. 498	— syphilitica	I. 443
— — — vegetabilibus	II. 495	— varicosa	I. 448
Toxicationes cum zinco	II. 506	Ulceratio ductuum lacrymalium	II. 431
— ex esu et vulneratione per pisces venenatos, insecta etc.	II. 487	Unguis	I. 564
— ex morsu serpentum	II. 499	Unguium morbi	II. 215
Tracheotomia	II. 106	Urethrocystectomia	I. 489
Transfusio	II. 434	Urethrotomia	I. 485
Tremores	II. 617	Urinae depletio artificialis	I. 517
Trepanatio	II. 438	Urticaria	II. 236
Trichiasis	I. 280	Uvatio	I. 565
Trismus	II. 12	Uvula perlonga	II. 602
Tubae acusticae	I. 563	Valgus	II. 14
Tumor cysticus	II. 305	Varicocele	II. 42
— genu	II. 20	Variolae	I. 171
— parotidis	II. 247	Varix	I. 173
Tumores	I. 426	Varus	II. 14
— cystici	I. 112	Venaesectio	I. 35
— — in regione oculi	I. 114	Vermes	II. 590
— lymphatici	II. 149	Vertigo	II. 349
— nervorum	II. 231	Verucae	II. 531
— testicularum	I. 561	Vesicatoria	I. 168
Tussis	I. 582	Vesiculae	II. 532
— convulsiva	II. 43	Visus duplicatus	I. 266
Turgescentia substantiae dentium		Volvulus	I. 263
— medullaris	II. 607	Vomitoria	I. 198
Tylosis	I. 73	Vomitus	I. 314
Tympanites	II. 442	— cruentus	I. 177
Typhus	II. 444	Vulnera	II. 504
Ulcera	I. 429	— infestini recti	II. 81
— arthritica	I. 436	— intestinorum	I. 264
— callosa	I. 437	— occasione sectionis cadaverum	II. 508
		Zona	I. 472
		Zoster	I. 472

Bedeutendere Druckfehler.

I m I. B a n d.

Seite	Zeile	statt	lese:
7	16	Desaur's	Default's
9	letzte	sent,	sent
22	30	Gefäßmuskels,	Gefäßmuskels
45	32	Hirnhaut	Hornhaut
73	38	ergehen	erzeugen
89	21	Habin's	Hatin's
99	5	Stellan	M'Stellan
178	32	am folgenden	am folgenden Tage.
184	32	vulneribus per hirudines insectis	in vulneribus per hirudines insectis.
229	7	Caglod's	Cagland's
245	25	Morrison's	Marisson's
305	21	durch 18 Minuten	durch 18 Monate
		Entdeckungsmittel für das Lufteuche-	für das syphilitische Gift.
		gift	
331	42	Staphylo denie	Staphylo demie
349	31	Andre	André
500	21	Knabe	Kranke
502	40	Speculus	Speculum
510	35	Vorbereitung	Vorbereitung
512	23	Albin	Alpin
526	20	Wife	Wite

II. B a n d.

Seite	Zeile	statt	lese:
29	4	Kopf:	Kopfschmerz
71	38	es Kopfes	des Kopfes
86	14	eintretender Fallsucht	eintretende Fallsucht
	18	Schließen und Aufheben	Schließen und Aufheben der Kette
88	32	wo ein Torpidität	wo Torpidität
93	letzte 3.	Murias aurico na ricum	Murias aurico-natricum
100	3. 11	einer aufgegebenen Preisschrift	eines aufgestellten Preises
141	10	sacculus	sacculus
142	36	Arabia	Aralia
150	13	Geschulst	Geschwulst
221	27 u. 36	Hermstäd	Hermstädt
224	29	Colcothar.	Colcothar.
232	3	Caryophyll.	Caryophyll.
308	22	anempfoh:	anempfohlen
324	45	der Luft	mit Luft
352	41	1800	1799
368	32	Speiseröhrendreher	Speiseröhrendilatator
488	36	Chantariden	Canthariden
516	23	deren jede	deren jedes.
526	36	Fremulum	Frenulum
545	44	Friedrichs	Friedrichs

